

Fränkisches Morgenblatt.

Nr. 1. Würzburg. Montag den 2. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

G* Das neue Jahr.

Was wird es uns bringen? Es blickt ziemlich mürrisch zum Erdenfenster herein. Unsere beiden deutschen Großstaaten, durch gemeinsam begangenes Unrecht einstweilen noch aneinander gekittet, beide durch die unerquicklichen politischen Zustände in ihren eigenen Ländern nach außen getrieben, scheinen nach wie vor die übrigen deutschen Bundesstaaten als Material zu betrachten zu einem ihnen sehr nöthigen Neubau, der aber nicht die deutschen Farben, sondern die schwarz-gelben und schwarz-weißen als Flagge tragen soll. Wer würde unter solchen Umständen es Bayern verdenken, wenn es wirklich aus dem deutschen Bunde austreten würde, der ihm nur Lasten und Pflichten aufbürdet, während die deutschen Großmächte alle ihnen durch das Bundesrecht auferlegten Verpflichtungen höhnen und mißachten? Wir wünschen selbst, Bayern möge aus einem solchen Bunde austreten und in Verbindung mit den übrigen Mittelstaaten sich selbst schützen. Dazu bedarf es keines Anrufens französischer Hülfe, keines neuen Rheinbundes; Napoleon wird ohnedies ein ungebührliches Wachsthum Preußens zu verhindern wissen, welches nicht ganz zerstört zu haben der Onkel des Neffen so oft mit den Worten beklagte: comment est-il possible, que j'ai laissé tant de pays à cet homme! (Wie ist's möglich, daß ich diesem Menschen so viel Land gelassen habe!) Nein, nicht der französischen Hülfe bedarf Bayern, wohl aber der Sympathien des ganzen deutschen Volkes, der Volkskraft, der moralischen Macht; stützen die Mittelstaaten sich auf diese, dann können sie an die verrotteten politischen Institutionen Oesterreichs und Preußens das Feuer legen, die Deutschgesinnten dieser Länder selbst auf ihre Seite ziehen. Es bedarf nur eines aufrichtigen Vertrauens zum Volke. Die Zeiten der Kabinetspolitik sind vorüber und, wie Uhland sagte, muß jeder Fürst, der Großes leisten will, sich mit demokratischem Oele salben. Berufe man ein deutsches Parlament nach München oder Frankfurt, waffne man das Volk gegen die Vergrößerungsgelüste Preußens, zeige man den Gewalthabern dieses Landes, die, weil sie ein paar Tausend Dänen geschlagen haben, in eitler Selbstüberschätzung auf ihre Brüder herabsehen und sich bereits nach einem Bürgerkrieg mit uns vermeintlich Schwächeren sehnen, zeige man ihnen, daß auch wir eine ruhmvolle kriegerische Vergangenheit haben und nicht so entartet sind, unsere Heimath, unseren Herd eiteln Privatvergrößerungsgelüsten auf Unkosten Deutschlands auszuliefern!

Politisches.

Bayern. Wie die „Bayer. Ztg.“ vernimmt, ist die Verfügung ergangen, daß von Neujahr an in den Garnisonsplätzen nicht mehr der Zapfenstreich mit Trommelschlag durch die Straßen geht, sondern statt dessen Horn- oder Trompetensignale vor der Hauptwache und an einigen anderen, von den Commandanten zu bestimmenden Plätzen geblasen werden.

— Wie man in militärischen Kreisen vernimmt, stehen für die nächsten Tage Gehalts-Zulagen für die Stabsoffiziere und die Hauptleute I. Klasse — wie man glaubt von 200 fl. per Jahr — zu erwarten.

— Wie aus München geschrieben wird, soll das neue Gesetz über Ansässigmachung und Verehelichung von

dem Nachweise des gesicherten Nahrungsstandes oder eines Besitzes ganz Umgang nehmen und den Schwerpunkt in die persönliche Unbescholtenheit und Arbeitskraft des Bewerbers legen. Es ist nur zu wünschen, daß diese Nachricht sich wirklich bestätigt.

München, 31. Dez. Nicht bloß in juridischen, sondern auch in weiteren Kreisen erregt die Kunde von der Beförderung des bisherigen Vorstandes am kgl. Stadtgerichte l/J., Dr. Fäustle, zum Ministerialassessor freudige Theilnahme. Dadurch bestätigt sich wiederholt das Prinzip des Justizministeriums, nur solche Männer an diese Zentralstelle zu berufen, welche auch sich gehörig im dienstlichen Leben umgesehen und reiche Erfahrungen gesammelt haben. Jedenfalls wird dem allgemeinen Interesse dadurch kräftig gedient und die Würde der hohen Stelle am besten gewahrt.

Oesterreich. Wien, 30. Dez. Oesterreich hat in Berlin die Erklärung abgegeben, daß Prinzip einer bundesmäßigen Lösung der Erbfolgefrage sei unerläßlig und Verhandlungen darüber unzuläßig.

Wien, 31. Dez. Einem von Berlin kommenden Gerüchte zufolge wird Oesterreich gegenüber den preußischen Forderungen in der Herzogthümerfrage Gegenforderungen stellen und zwar: 1) einen Hafen in den Herzogthümern, der ebenso groß als der Kieler ist, 2) eine Flottenstation und das Matrosenaushebungsrecht.

Preußen. Die preußischen Kronsyndici sind (der „K. Z. zufolge) aufgefordert, über folgende Fragen ihr rechtliches Gutachten abzugeben: 1) Welche rechtliche Gültigkeit haben die von verschiedenen Seiten auf die drei Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg erhobenen Ansprüche? 2) Welche etwaigen älteren Ansprüche auf Schleswig-Holstein stehen dem preußischen Königshause zu? 3) Welche Rechte auf die Herzogthümer ergeben sich für Preußen aus dem Friedensvertrage mit Dänemark vom 30. Oktober vorigen Jahres?

— Das „Wiener Vaterland" bringt die Nachricht, daß die Liste der Bewerber um den Herzogshut von Schleswig-Holstein noch nicht geschlossen ist. Der Chef der Familie des Grafen Rantzau ebenso wie Graf Styrum werden Ansprüche auf einen Theil Holsteins erheben.

Berlin, 31. Dez. Der Staatsanzeiger bringt das Einberufungsdecret für beide Häuser des Landtags auf den 14. Januar.

Der „Köln. Ztg." ist in Folge einer unter den in Rockhampton (Queensland in Australien) wohnenden Deutschen veranstalteten Sammlung zum Besten der in Schleswig-Holstein verwundeten Krieger und der Wittwen und Waisen der dort Gefallenen eine Summe von 52 Pfd. Sterl. zugesandt worden. — Eine ähnliche Sammlung wurde bekanntlich vor einigen Tagen aus Sidney in Australien angezeigt.

Glogau, 29. Dez. In der berüchtigten Kohlendampf-Affaire ist nun endlich von der Regierung ein Schritt gethan, der sehr zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beitragen wird. Der Assistenzarzt Steuer, welcher durch seine Anordnungen die Antonie Drogand vom Erstickungstode durch Kohlendampf rettete, ist der Bresl. Z. zufolge mit einer Prämie von 10 Thlrn. bedacht worden. Es ist ferner Grund zur Hoffnung vorhanden, daß die Herren Lieutenants Krause und Richthofen für die in Folge der traurigen Affaire erlittene gesundheitsschädliche Aufregung in passender Weise entschädigt werden. Probatum est.

Frankfurt, 28. Dez. Die gesetzgebende Versammlung hat heute den Bau eines neuen Theaters auf Kosten der Stadt beschlossen. (Frkf. Bl.)

Schleswig-Holstein. Aus Holstein 28. Dez. wird geschrieben: In den einzelnen Ortschaften rühren sich die politischen Vereine, um Angesichts der preußischen Vergewaltigungsversuche ihren Entschluß kund zu geben, unter allen Umständen am Rechte des Landes und der Bevölkerung festhalten zu wollen. Erkrärungen in diesem Sinne wurden zu Oldensworth, Segeberg und Welt abgegeben; in letzterem Orte fügte man der Erklärung die folgende Klausel hinzu: „Wir sind dem Könige Christian IX. von Dänemark niemals Unterthanentreue schuldig gewesen und brauchen deshalb nicht von derselben entbunden zu werden. Wir protestiren dagegen, daß ihm jemals Regierungsrechte und Dispositionsbefugnisse über die Herzogthümer rechtlich zugestanden haben. Niemand aber kann mehr Rechte auf Andere übertragen, als er selbst hat, deshalb weisen wir eine Anexion an Preußen entschieden zurück."

Ausland.

Schweiz. Die Genfer Assisen haben geendigt, und die sämmtlichen, wegen der bekannten Metzelei vom 22. Aug. v. Js. Angeklagten wurden freigesprochen. Die Rede, womit der eidgenössische Generalprokurator Migy die Anklage begründete, gab eine treffliche Schilderung der traurigen politischen und gesellschaftlichen Zustände des Kantons Genf. Das einzige Heil findet Migy in einer Verfassungsrevision, welche die in allen übrigen Kantonen übliche Vertheilung der Gewalt auch hier zur Geltung bringt, und die Quelle der vielen gefährlichen Wahlstreitigkeiten beseitigt. — Leider lassen die jetzigen Verhältnisse nicht erwarten, daß nun Ruhe in den Kanton Genf zurückkehre, und ist im Gegentheile zu besorgen, daß die Leidenschaftlichkeit der Partheien früher oder später einen neuen Ausbruch herbeiführen wird. Die Eidgenossenschaft wird dann zeigen müssen, ob es der Republik nicht an Kraft gebricht, um, wo es wirklich nothwendig ist, Strenge zu gebrauchen.

— Die Verhandlungen zwischen Abgeordneten der Schweiz und der deutschen Südstaaten für Berathung des neuen Handelsvertrags zwischen der Schweiz und dem deutschen Zollvereine werden im Februar in Stuttgart eröffnet werden.

Italien. Eine Nachricht aus Rom vom 28. Dez. meldet, der Papst habe an Weihnachten die offizielle Beglückwünschung entgegengenommen. Auf die Anrede des heiligen Collegiums habe er geäußert: Der Sieg der Kirche sei gewiß, nur der Tag noch nicht bestimmt. Wenn er (Pius) diesen Triumph erlebt, werde er ausrufen wie Simeon: „Herr, laß Deinen Diener nun sterben!"

Turin. Der Finanzminister Sella will statt des auf Schwierigkeiten stoßenden Staatsgüter-Verkaufes eine Anleihe von 400 Millionen bewerkstelligen. — Lamarmora erklärt, darum, ob Spanien sich bei dem Könige Victor Emanuel vertreten lasse oder nicht, sich nicht zu kümmern.

Amerika. „Zu keiner Periode seit dem des Bürgerkrieges, so schreibt die N.-Y. H.-Ztg.", waren die Aussichten für einen vollständigen Sieg der legitimen Regierung günstiger als in diesem Augenblick; noch ein glücklicher Schritt wie der letzte und das Schwert hat seine Arbeit gethan. Von welcher Tragweite die kaum bezweifelnde Einnahme Savanahs ist, der Mobile und wahrscheinlich auch Charleston, der Urquell der Rebellion, bald folgen müssen, läßt sich nicht berechnen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Wir beginnen die Herausgabe dieses neuen Blattes vor Allem mit einem Danke an unsere Freunde, die durch so zahlreiches Abonnement (die hiesige k. Postexpedition gibt uns bereits am 2. Tage gegen 1000 Abonnenten an) uns ermuthigt haben. Es ist dieß um so anerkennenswerther, als den wenigsten dieser Herren Abonnenten eines unserer Probeblätter zu Gesichte gekommen sein wird (wir konnten deren, da sie auf einer Handpresse gedruckt werden mußten, nur 500 versenden) und sie nur auf Treu und Glauben sich abonnirt haben. Wir werden dieses Vertrauen gewiß nicht täuschen und alle Wünsche unserer geehrten Leser zu befriedigen suchen, weßhalb wir diese bitten, uns jedesmal zu schreiben, wenn sie an unserer Redaktion etwas auszusetzen oder zu wünschen finden.

Da der Verleger des Würzb. Journals weder eine Annonce von uns, noch einen Abschied an die Mitarbeiter und Leser dieses Blattes aufnahm, so verabschieden wir uns von ihnen auf diesem Wege, dankend für ihre bisherige Unterstützung. Schließlich müssen wir uns gegen die von Austrägern eines hiesigen Journals verbreiteten Lügen, als würde unser Blatt gar nicht forterscheinen, verwahren, die Existenz unseres Blattes ist vollständig gesichert, die einzige Schwierigkeit, die uns im Wege stand, die Auffindung einer Druckerei, die im Stande ist, eine große Auflage schnell zu drucken (da die bessern Druckereien meist ihre eigenen Blätter oder eigenen Verlag drucken und der Besitzer des renommirtesten Etablissements das uns anfangs gegebene Versprechen, unser Blatt zu drucken, wegen überhäufter anderweitiger Arbeiten zurücknehmen mußte, obgleich wir ihm einen Monat Vorauszahlung boten) ist nun beseitigt und wir hoffen auch in typographischer Hinsicht nicht zurückzubleiben.

Möge man die jedem neuen Unternehmen anklebenden Unvollkommenheiten nachsichtig übersehen, wir werden mit der Zeit Besseres zu leisten im Stande sein.

Hochachtungsvollst!

Verlag und Redaktion des Fränkischen Morgenblattes.

Sch* Würzburg, 1. Jan. Zwei dahier in der vergangenen Nacht plötzlich eingetretene Todesfälle erregen die allgemeine Theilnahme. Der k. Hauptmann und Platzadjudant Herr Grasser, ein tüchtiger und in allen Kreisen geachteter Offizier, wurde heute früh todt im Bette gefunden. Ein Schlagfluß hatte sein Leben geendet. — Hr. A. Brod, Rangschiffer dahier, der den gestrigen Sylvesterabend in heiterster Stimmung mit seiner Familie verbracht hatte, wurde, als er sich eben zur Ruhe begeben wollte, vom Schlage getroffen und stürzte todt nieder. Brod war ein Ehrenmann, betheiligte sich mit Eifer an den öffentlichen Fragen und das besondere Vertrauen seiner Mitbürger rief den Verstorbenen in die städtischen Kollegien. Möge den so unerwartet Abgerufenen die Erde leicht sein.

* Würzburg, 1. Jan. Heute fand die öffentliche Belohnung treuer Dienstboten durch den polytechnischen Verein statt. Die Eröffnung der Feier geschah durch den II. Vicedirektor Herrn F. C. Backmund, welcher in einer kurzen Ansprache an die Anwesenden den Zweck des Instituts darstellte, besonders hervorhob, daß die pekuniäre Belohnung Nebensache, dagegen die öffentliche Auszeichnung und Anerkennung, sowie das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung der höchste Lohn sei. Er schloß mit dem Ausdruck des Bedauerns über die so spärlich fließenden Beiträge, deren Quellen fast versiegt seien und die den Verein in die Nothwendigkeit versetzten, die Zahl der Dienstjahre zu erhöhen, dagegen den Prämienbetrag herabzusetzen und sprach die Hoffnung aus, daß im künftigen Jahre durch neue Beiträge die Möglichkeit gewährt werden möge, wieder höhere Prämien verleihen zu können. Den ersten Preis für ununterbrochene Dienstzeit von 21 Jahren erhielt Katharina Dölger von Obernburg bei Herrn qu. Gerichtsarzt Dr. Oehrlein. Den zweiten Preis für ununterbrochene Dienstzeit von 14 bis zu 21 Jahren erhielten Margar. Sell von Schonungen bei Fr. v. Groß-Trockau, Freihr., Dorothea Fischer von Würzburg bei Speth, Lederhändl. Relikt., Barbara Henning von Würzb. bei Halser Barb., Ww. Wäscherin, Marie Hammer von Lehnguttingen bei Mendel, Barb. Ww. Den dritten Preis für ununterbrochene Dienstzeit von 7 bis zu 14 Jahren erhielten Barbara Mohr von Gernach bei Schimmer, Metzger, Ww., Therese Martin von Hörblach bei Bauch, Gg., Privat., Barbara Baum von Gemeinfeld bei Göbel Ferd., Privatier, Elisabeth Götz von Erlabrunn im Ursulinerkloster, Margaretha Vollmuth von Alitzheim bei Grimm, kgl. Notar, Marie Schweinshaut von Königshofen a. T. bei Schmitt, Gg., Privatier, Josepha Ottenweller von Michelau bei v. Lottersberg, Freifr., Barbara Wagner von Rothenburg a. T. bei Weldner, B., Metzger, Ww., Louise Buchheit von Eusel bei Westermeier, k. Inf.-Oberlieut., Crescenz Hübner von Emsing bei v. Bamberger, k. Hofrath u. Univ.-Professor, Barb. Hartmann von Stangenroth b. Wünsch, Schreiner, Ww., Hanna Neumann von Schwebheim bei Fleischmann Löb, Ursula Drey-fürst von Kothen bei Hofmann, Caspar, Gartenw., Franziska Kinzy von Bartenstein bei Hellmuth, Gg., Privatier.

* Würzburg, 1. Jan. **Brodpreis vom 1. mit 15. Januar.** Stadt: Laib Schwarzbrod 17½ kr., ab 1 kr.; Waage Weißbrod 16½ kr., unverändert. Land: Laib Schwarzbrod 16½ kr., ab 1½ kr.; Waage Weißbrod 15½ kr., auf ½ kr.

* Höchberg, 1. Jan. Die Wassernoth steigert sich immer mehr. Die öffentlichen Brunnen sind verschlossen, und wird das wenige Wasser, welches sie spenden, durch den Vorsteher täglich vertheilt. Besitzer von Privatbrunnen verkaufen die Butte Wasser um 2—3 kr. Ein großer Theil der Brunnen versagt aber bereits den Dienst.

R* Dettelbach, 30. Dez. In der Nacht vom 28. auf den 29. ds. ist in Münsterschwarzach, hiesigen Gerichts, das Wohnhaus des Schuhmachers M. Saar vollständig niedergebrannt. Auch eine Kuh ist mitverbrannt. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

* Die erste protest. Pfarrstelle in Creußen wurde dem bisherigen Pfarrer Stobäus zu Aschaffenburg verliehen.

Vermischtes.

München. Das Entlassungsgesuch der k. Hofschauspielerin Frau Straßmann ist, wie man im Widerspruch hört mit einer frühern Mittheilung glaubwürdig erfährt, von der k. Hoftheater-Intendanz abschlägig beschieden worden.

Augsburg, 1. Jan. In Kriegshaber sind gestern Früh drei kleine Kinder durch Kohlendampf erstickt.

Turnerisches.

Bei der am 28. und 29. Dezember in Leipzig abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnvereine waren 12 Mitglieder anwesend und wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: den endgültigen Beschluß über die Verwendung der für Schleswig-Holstein beim Ausschusse eingegangenen Gelder (über 4000 Thlr.) behält der Ausschuß dem nächsten deutschen Turntage vor; doch schlägt er vor, ein Drittel davon den schleswig-holsteinischen Turnvereinen zu beliebiger Verwendung zu übergeben; ein Drittel für die Jahnstiftung zu verwenden und das letzte Drittel bei der Ausschußkasse für spätere Eventualitäten zu belassen. In der Wehrfrage blieb der Ausschuß, da die Verhältnisse der Turnvereine im Wesentlichen dieselben geblieben, bei seinem früheren Beschlusse, wonach Waffenübungen nur denjenigen Vereinen empfohlen werden können, denen genügende Lehrkräfte zu Gebote stehen. Die Inkrafttretung der Jahnstiftung (zur Unterstützung der Turnlehrers-Wittwen und Waisen) wurde einstweilen noch ausgesetzt. — Ein Antrag wonach zu den zukünftigen deutschen Turnfesten nur aktive Turner zugelassen werden sollen, wurde einstimmig abgelehnt. — Mit der gegenwärtigen Haltung der „Deutschen Turnzeitung“ (Leipzig, Verlag von E. Keil), des Organs der Turnerschaft, erklärte sich der Ausschuß einverstanden. — Die nächste Gesammtsitzung des Ausschusses der Turnvereine ist vorläufig auf Weihnachten 1865 nach Nürnberg, wo im darauffolgenden Sommer das vierte deutsche Turnfest abgehalten wird, festgesetzt.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

** Würzburg, 31. Dez. 1864. In der abgelaufenen Woche war das Getreidegeschäft, wie in der Regel vor Jahresschluß ohne alle Bedeutung. Die Umsätze waren fast null, da die meisten Mühlen wegen Eis und Wassermangel still stehen.

Auf heutiger Schranne konnten sich Consumenten etwas billiger versorgen. Der Verkauf ging langsam und wurde Weizen mit fl. 13—$19^{1}/_{2}$, Korn fl. 11—$11^{3}/_{4}$; Gerste fl. 9—$9^{3}/_{4}$; Hafer fl. $6^{1}/_{2}$—$7^{1}/_{4}$; Erbsen fl. 12—13; Linsen fl. $13^{1}/_{2}$—15; Wicken fl. 12—$13^{1}/_{4}$ pr. Scheffel nach Qualität bezahlt. — Die Mittelpreise sind hier notirt für Weizen fl. 15. 57 kr., für Korn fl. 11. 23 kr., für Gerste fl. 9. 11 kr.

W* Straubing, 31. Dez. 1864. Die heutige Schranne war gut befahren, aber von wenigen Händlern besucht, so daß die Preise, besonders von Weizen, nicht unerheblich zurückgingen.

Je nach Qualität wurde bezahlt: Weizen fl. 13—14; Roggen fl. 9—10; Gerste fl. 8—9; Hafer fl. 6—7.

* München, 31. Dez. Die Durchschnittspreise sind von Weizen fl. 15. 27 kr.; von Korn fl. 11. 11 kr.; von Gerste fl. 9. 43 kr.; von Hafer fl. 7. 23 kr.

Frankfurter Börsenwoche.

Die Börse betritt das neue Jahr in bedeutend verbesserter Stimmung. Die Anregung zu den eingetretenen Kurssteigerungen ist zunächst von Wien ausgegangen, an welchem Platze die rasch aufeinander folgenden bedeutenden Rückzahlungen des Staates an die Nationalbank einen guten Eindruck auf die Valuta machten, der sich nach und nach auf den Effektenmarkt übertrug. Dazu kam als sehr wesentlicher Faktor der Beschluß der Kreditanstalt bezüglich der Auszahlung der Januar-Coupons und die damit Hand in Hand gehenden günstigeren Berichte über die Anstalt am Jahresschluß. Auf amerikanische Fonds wirkten die so sehr erfreulichen Nachrichten vom Kriegsschauplatze belebend ein, denen gegenüber das nur langsame Weichen des Goldagio eine weitere Coursentwicklung zurückgehalten hat. Das Geschäft war die ganze Woche über recht belebt, ein größerer Aufschwung aller Spekulationspapiere wurde nur verhindert durch die überaus knappe Haltung des Geldmarktes, die seit dem Liquidationstage womöglich noch ungünstiger geworden ist. Die einseitige Richtung der Spekulanten und die Ueberladung aller Märkte ist die Hauptsache dieses anhaltenden Kapitalmangels.

Vergleichungs-Tabelle.

	24. Dez.	31. Dez.
Oesterr. Bankaktien	784	786
Oesterr. Kredit	173	178
Nationalanleihe	$66^{3}/_{4}$	$67^{1}/_{4}$
Loose von 1860	$80^{3}/_{4}$	$82^{1}/_{8}$
Loose von 1864	$82^{1}/_{2}$	$84^{1}/_{2}$
Darmst. Bankaktien	219	222
Ostbahnen	$111^{3}/_{8}$	$111^{1}/_{2}$
6pCt. amerik. pr. 1882	$45^{1}/_{4}$	$46^{1}/_{4}$
Wiener Wechsel	$100^{1}/_{2}$	$101^{5}/_{8}$

München, 31. Dez. Am 16. Jan. werden von dem 4½prozent. Militäranlehen von 1855 520,000 fl. und von dem 4½proz. Eisenbahnanlehen 780,000 fl. verlooſt. Die Wiederanlage der heimzuzahlenden Kapitalien ist bei dem 4proz. Eisenbahnanlehen bis auf weitere Bestimmung gestattet.

Karlsruhe, 30. Dez. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der fl. 35-Looſe wurden gezogen: Nr. 424, 185916, 185,949, 200,998, 233,016, 236,364, 309,711, 328,131, 364,756 und 382,514 mit je 1000 fl.

Gemeinnütziges.

Düngende Wirkung des Kalkes. Höchst wahrscheinlich hat der Kalk eine analoge Wirkung wie der Gyps. Liebig vindicirt ihm in der neuesten Ausgabe der „Naturgesetze des Feldbaues“ mehr die Rolle einer Mischerde, wie diejenige eines direkten Düngers; als solche betrachten ihn auch die Franzosen (Payen, Girardin); indessen ist die Art und Weise der Veränderung, welche der Boden durch die Aufnahme von Kalk erleidet, namentlich in Beziehung auf löslich gewordene Kieselsäure und Kali, noch nicht endgiltig festgestellt. Dagegen kann man mit Entschiedenheit zurückweisen, was die Anhänger der Stickstofftheorie in Bezug auf die Wirkung verschiedener sehr dungkräftiger Kalkarten, und zwar kohlensaurer, behaupten. Der Muschelsand der Küsten, die Muschelkalke, der Wurmsand, Korallensand, Meerschlamm u. s. w. enthalten nämlich nicht allein häufig Phosphorsäure, Schwefelsäure und Kali, sondern auch Ammoniak, von den Ueberresten der Organismen herrührend, die sich in und zwischen ihnen finden. Besteht doch selbst die Kreide, welche an den Ufern Englands, Frankreichs und der Ostsee so charakteristisch auftritt, zum großen Theil aus Meermuscheln und versteinerten Thieren. — Es mag hier noch bemerkt werden, daß in Deutschland, wo man bisher nur Aetzkalk oder Gaskalk zur Bodenverbesserung benutzte, die Verwendung des kohlensauren Kalkes in Pulverform von Jahr zu Jahr zunimmt. In der Umgegend von Querfurt befindet sich z. B. eine Mühle, welche Jahr aus Jahr ein mit der Vermahlung roher Kalksteine sich beschäftigt; der Stapelplatz ihres Produktes ist Halle a. d. S. und dasselbe geht vorzugsweise in die Zuckerrüben-Gegenden um Magdeburg und Halberstadt; es ist dermassen gesucht, daß man sehr lange im Voraus bestellen muß, um sich ein Quantum zu sichern.

Um eingetrocknete hölzerne Gefäße wieder wasserdicht zu machen, breitet man in denselben eine Lage Stroh aus, legt einen Stein darauf und füllt nun Wasser darüber. Das Wasser wird zwar abfließen, ein Nachfüllen ist aber deßhalb nicht mehr nöthig, weil das Stroh noch Feuchtigkeit genug enthält, um das Aufquellen des Gefäßes zu bewirken.

Brennendes Petroleum, kann nur durch völlige Absperung der Luft oder durch genügende Ueberdeckung mit Sand oder Erde gelöscht werden. Es ist daher nothwendig für Petroleumlager, abgesonderte sichere Magazine herzustellen. In Nordamerika wird Petroleum mit Vortheil zur Beheizung von Dampfkesseln benutzt.

(Verbesserung an der Egge.) Von R. Sellar zu Huntlei in Aberdeen in England. Die Zähne oder Zinken der Egge haben oben am Kopfende einen etwas engeren Hals und ein Schraubengewinde. Wenn nun die Eggenbalken aus Holz oder Eisen gitterförmig sich kreuzend aufeinandergelegt sind, und an den Stellen, die aufeinanderliegen, durchbohrt sind, so werden diese Schraubenköpfe der Zähne durchgeschoben, und oben eine Schraubenmutter darauf geschraubt. Auf diese Art dienen alle Zähne zugleich, die Eggenbalken mit einander an den Kreuzungsstellen zu verbinden und aneinander zu schrauben.

(Verkehr mit China.) In den nächsten Wochen lichtet in Triest ein Schiff die Anker, dessen Bestimmung Hongkong ist. Es ist das erste Mal, daß eine direkte Abladung österreichischer Waaren von einem inländischen Schiffe nach dem genannten Hafen China's gemacht wird.

(Milch in fester Form als Handelsartikel. Es gibt Gegenden, wo man große Massen von Milch erzeugt, ohne dieselbe vortheilhaft verwenden zu können, während es wieder Orte, gibt, wo die Milch sehr theuer oder verfälscht verkauft wird. Zu Blatchfort in Nordamerika besteht eine Fabrik, die die Milch in feste Form und somit in den Handel bringt. Dort gibt man 112 Pfd. Milch, der man 28 Pfd. Zucker und einen Theelöffel voll kohlensaures Natron (Soda) beigibt, in ein Geschirr, das in ein anderes mit Wasser gefülltes gesetzt wird, macht darunter Feuer und erhält das Wasserbad so lange in Hitze, bis die Milch im ersten Gefäß fest wird. Diese wird dann versendet und zum Gebrauch in Wasser aufgelöst.

Kaufgesuch.

Verstorbene.

Hock, Kunigunde, 83 J. alt, Bürgerspitalpfründnerin. — Brod, Andreas, 47 J. 1 W. alt, Rangschiffer.

Abonnements-Einladung.

Das bisher wöchentlich 3 mal erschienene „Lichtenfelser Wochenblatt" wird vom 1. Januar ds. Js. an **täglich** mit dem veränderten Titel:

„Lichtenfelser Tagblatt"

erscheinen. Durch die äußerst günstigen Postverbindungen nach allen Richtungen am Orte des Erscheinens des Lichtenfelser Tagblattes ist dasselbe in der erfreulichen Lage, täglich das Neueste bieten zu können. Fern von allem Partheihasse, wird es in ehrlicher und aufrichtiger Unpartheilichkeit ein warmes Interesse für Alles, was die Zeit und das Volk bewegt, an den Tag legen, **originale Leitartikel** werden in faßlicher Weise die jeweilige politische Situation bezeichnen und die **Tagesgeschichte** wird bei aller Vollständigkeit des Stoffes doch die möglichste Kürze, Klarheit und Gemeinfaßlichkeit austreben, sowie auch der Bewegung und Arbeit auf allen Gebieten des **Handels-** und **Verkehrslebens** mit besonderem Fleiße die sorgfältigste Beachtung gewidmet werden wird.

Man abonnirt auf das **„Lichtenfelser Tagblatt"** bei allen Postanstalten (und Landpostboten) zu 36 kr. per Quartal. **Inserate** finden schnellste und weite Verbreitung. Wir erlauben uns daher, zu dem mit dem 1. Januar beginnenden Abonnement ergebenst einzuladen.

Lichtenfels, am 1. Januar 1865.

Die Redaktion des Lichtenfelser Tagblattes.

Blaue Glocke.

Heute Abend Septett vom Musikkorps des k. 9. Infanterie-Regiments in den oberen Lokalitäten.

Anfang halb 8 Uhr.
Entrée 6 kr.

Zu vermiethen.

2 (1.) Ein schönes heizbares Zimmer ist stündlich an einen ledigen Herrn oder ein Frauenzimmer zu vermiethen. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Kurs der Geldsorten.

Vom 1. Januar.

Pistolen 9 fl. 40—41 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 24½—25½ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25½—26½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42—44 kr.
Gold per Zollpfund 808—813 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 46½—47½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 48—52 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge dahier.

Züge.	Ankunft von Ansbach.	Abgang nach Ansbach.	Ankunft von Bamberg.	Abgang nach Bamberg.	Ankunft von Frankfurt.	Abgang nach Frankfurt.
Schnellzug	1^{5} Nachm.	2^{50} Nachm.	5^{20} Nachm.	10^{40} Morgens.	2^{30} Nachm.	1^{20} Nachm.
Schnellzug	— —	— —	12^{55} Nachm.	2^{50} Nachm.	10^{30} Morgs.	5^{30} Nachm.
Postzug	10 Abends.	5 Morgens	8^{40} Morgens.	7^{15} Abends.	11^{45} Abends.	4^{30} Morgs.
Postzug	— —	— —	4 Morgens.	11^{55} Abends.	6^{55} Abends.	9 Morgens.
Güterzüge mit	10^{18} Morgens.	4^{5} Nachm.	11^{15} Abends.	11 Morgens.	1^{30} Nachm.	6 Morgens.
Personen-	6^{20} Abends.	8 Morgens.	11^{55} Morgens.	4 Morgens.	10^{45} Abends.	1^{55} Nachm.
Beförderung.	— —	— —	4^{26} Nachm.	3^{30} Nachm.	6^{44} Morgs.	7 Abends.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 2.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dienstag den 3. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 1. Jan. Seine Maj. der König empfing heute Mittag zuerst die Glückwünsche sämmtlicher k. Prinzen und Prinzessinnen und nahm dann im großen Thronsaal die Aufwartungen der in sehr großer Anzahl erschienen Herren der drei Hof-Rangsklassen, der Hof- und Staatsbeamten und der Offizierkorps der Linie und der Landwehr, sowie einer Deputation unseres Stadtmagistrats entgegen. Diesen Nachmittag war bei Sr. Maj. dem König, und zwar im reizenden Wintergarten, Familientafel, und heute Abends, nach dem Empfang des diplomatischen Korps, wird ein Hofkonzert stattfinden.

München, 2. Jan. Durch ein Reskript des Handelsministeriums vom 17. vor. Mts. wurde auf Grund technischer Erhebungen ausgesprochen, daß Rasendächer in Absicht auf die Classifikation behufs der Festsetzung der Beiträge zur Feuerversicherungscassa fortan den Ziegeldächern gleichzuachten sind. (B. Z.)

Württemberg. * Aus den Berathungen der württembergischen Abgeordnetenkammer über ein neues Schulgesetz entnehmen wir für heute: Nach der Regierungsvorlage ist der Mindestgehalt der nach Art. 1 und 2 des Gesetzes neu zu errichtenden Schulstellen für alle Gemeinden ohne Unterschied auf 375 fl. festgesetzt. Für die übrigen Schullehrergehalte sind nachstehende Normen maßgebend: 1) Au Schulen mit einer Lehrstelle und nicht mehr als 60 Schülern, müssen diese Gehalte mindestens 375 fl., an allen übrigen Schulen sollen sie nicht unter 400 fl. betragen. 2) In Landschulgemeinden haben die Mindestgehalte anzusteigen: bei Schulen mit 2 Lehrstellen für den ersten oder einzigen Schulmeister auf 425 fl., mit 3 Lehrstellen für den ersten Schulmeister auf 450 fl., für den zweiten auf 425 fl., mit 4 Lehrstellen für den ersten Schulmeister auf 475 fl., für den zweiten auf 450 fl., mit 5 und mehr Lehrstellen für den ersten Schulmeister auf 500 fl., für den zweiten auf 450 fl. 3) In Städten mit nicht mehr als 2000 Einw. soll bei drei und mehr Lehrstellen der Gehalt des ersten Schulmeisters mindestens um 25 fl. höher, sonst aber sollen die Schulmeistergehalte in solchen Städten zum mindesten ebenso hoch stehen, als die Gehalte der in den Landschulgemeinden auf den entsprechenden Stellen befindlichen Schulmeister. 4) In Städten mit mehr als 2000 und weniger als 4000 Einw. soll der Durchschnittsgehalt einer Schulmeistersstelle mindestens in 500 fl., in Städten mit 4—6000 Einw. mindestens in 550 fl., in Städten mit mehr als 6000 Einw. mindestens in 600 fl. bestehen. Hiebei sind jedoch angemessene Gehaltsabstufungen in der Art einzuführen, daß, wo nur 2 Schulmeisterstellen vorhanden sind, der Gehalt des einen Schulmeisters um 100 fl. höher sich berechnet, als der Gehalt des andern Schulmeisters, sonst aber in jeder solchen Schulgemeinde ein Theil der Schulmeistergehalte den normalen Durchschnittsbetrag um 100 fl. übersteigt. Die Gehalte von 400 fl. und darüber wurden ohne Debatte sofort angenommen. Es handelt sich nunmehr noch um den Mindestgehalt eines Schullehrers, der nach dem Entwurf 375 fl. betragen

soll, während ein Theil der Abgeordneten 400 fl. beantragen. Schließlich ging dieser Antrag, daß der Mindestgehalt eines Schullehrers 400 fl. beträgt, mit 51 gegen 27 Stimmen durch. (Bravo! Ueberhaupt lieferten die Debatten des Stuttgarter Abgeordnetenhauses in dieser Frage den erfreulichen Beweis, daß man dort die Nothwendigkeit erkennt, daß die Lehrer eine angemessene Stellung und Bezahlung erhalten müssen.)

Oesterreich. Wien, 2. Jan. Prinz Friedrich Karl von Preußen trifft übermorgen hier ein, angeblich um dem Kaiser wegen der Ordensverleihung zu danken, in Wirklichkeit aber wohl wegen der kritischen Lage der Verhandlungen.

Dem Vernehmen nach wird von Wien aus entschieden in Abrede gestellt, daß Oesterreich über den Abschluß eines Seevertrags mit **Hannover** und den Hansestädten unterhandle oder unterhandeln wolle.

Wien, 2. Jan. Bei der heutigen Serienziehung der 4proz. österr. fl. 250-Loose vom Jahre 1854 wurden folgende 20 Serien à 50 Stück Loose gezogen. Serie 64, 740, 793, 893, 1011, 1125, 1285, 1404, 1660, 1744, 2182, 2214, 2300, 2385, 2869, 3049, 3191, 3244, 3432 und 3701. Die Gewinnziehung erfolgt am 1. April l. Js. Von der Staatsschuld wurde 279 gezogen.

Dänemark. Ueber den Eindruck, welche die Entlassungen in der Armee gemacht haben, schreibt man der „Weser-Ztg." aus Kopenhagen: „Die zahlreichen Verabschiedungen von Landmilitär-Offizieren haben hier keineswegs angenehm berührt, indem auf solche Weise dem eiderdänischen Element in der Armee ein wesentlicher Stoß zugefügt worden ist, was denn auch das eiderdänische „Dagblad" und skandinavistische „Fädreland" sofort herausgefühlt haben.

Frankreich. Die Encyclica scheint in Frankreich zu einer Spaltung der Katholiken zu führen. Es gibt bei der so sorgsam gehegten und gepflegten ultramontanen Richtung allerdings solche Leute, denen ein Ausspruch des Papstes wenigstens in so weit für Alles genügt, daß sie sich für ihre Personen bereitwillig unterwerfen. Was aber hier verlangt wird, geht doch allen Denjenigen viel zu weit, welche es entweder mit dem gesunden Menschenverstande einerseits, oder mit der Regierung anderseits nicht ganz verderben wollen. Selbst die Montalambert und Fallour, ja sogar der Erzbischof von Orleans und die ihm geistig Verwandten sind aufs Schmerzlichste betroffen von dem Inhalte jenes neuen Manifestes. Sie werden ihm wenigstens ihrerseits keine Folge geben.

Paris, 2. Jan. Wie der Moniteur mittheilt, hat der Justizminister unterm 1. ds. ein Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs erlassen, worin er ihnen kundgibt, daß der Staatsrath mit der Prüfung des Entwurfes eines Dekretes beauftragt ist, durch welches die Ermächtigung zur Veröffentlichung des auf die Gewährung eines Jubiläums für 1865 bezüglichen Theiles der Encyclica vom 8. Dezember ertheilt werden soll. „Was den ersten Theil der Encyclica und das derselben unter dem Titel: „Verzeichniß der Hauptirrthümer unserer Zeit" beigefügte Schriftstück anbelangt — fährt das Rundschreiben fort — so begreifen Euer Gnaden, daß die Annahme und Verkündigung von Schriftstücken, welche den Grundsätzen, auf denen die Verfassung des Kaiserthums beruht, widersprechende Aufstellungen enthalten, nicht gestattet werden kann. Diese Schriftstücke dürfen demnach in den Anweisungen, welche Sie in Bezug auf das Jubiläum oder aus einem anderen Anlasse an die Gläubigen richten mögen, nicht abgedruckt werden." Der Minister fügt noch bei, daß die Bischöfe dem Klerus anbefehlen sollen, sich bei diesem Anlasse jeder Aeußerung zu enthalten, die zu bedauerlichen Auslegungen Anlaß geben könnte.

Paris, 1. Jan. Dem Temps zufolge soll der Kaiser bei dem heutigen Empfang des diplomatischen Corps dem Nuntius, der die Beglückwünschungen desselben darbrachte, geantwortet haben: „Die Wünsche des diplomatischen Corps, dessen Organ Sie sind, rühren mich lebhaft. Dieselben sind der Ausdruck jener Eintracht, die zwischen den Nationen herrschen soll. Ihre Klugheit ist mir hiefür die sicherste Bürgschaft. Glauben Sie, daß auch ich meinerseits bei meinen Beziehungen zu den fremden Nationen mich bemühen werde, immer von der Achtung und der Liebe des Friedens und der Gerechtigkeit beseelt zu sein."

Italien. Turin, 1. Jan. Beim Empfang der Parlamentskommission em-

pfahl der König heute Beschleunigung der parlamentarischen Arbeiten und drückte die Hoffnung aus, daß die Geschicke Italiens bald erfüllt sein würden.

Amerika. Die Vereinigten Staaten werden aus dem gegenwärtigen Kriege allerdings furchtbar schwer mit Schulden belastet, im Uebrigen aber als eine Weltmacht hervorgehen, der man inskünftige von keiner Seite zu nahe treten wagen wird. Vor weniger als einem Jahrzehent spottete man bei uns gewöhnlich über die militärische Hilflosigkeit der Union, zu Land und zur See; ihre Marine, hieß es, vermöge einer europäischen dritten Ranges nicht zu widerstehen, und eine reguläre europäische Armee von nur 25,000 Mann könne die ganze Union siegreich durchziehen. Es ist wahr, daß das Milizenwesen in den Vereinigten Staaten zu einer knabenhaften Spielerei ausgeartet war; aber ebenso gewiß bleibt es, daß man das Versäumte in kolossalem Umfange nachgeholt hat. So ist es gekommen, daß selbst England heute ziemlich anerkennt, außer Stande zu sein, seine nordamerikanischen Besitzungen in einem Kriege gegen die Union mit Erfolg zu vertheidigen und daß man deßwegen zu London die Besorgnisse nicht verhehlt über die möglichen schlimmen Folgen der neuen Vorfälle in Kanada. Auch führen die Amerikaner in dieser Beziehung eine Sprache, die nichts weniger als Furcht vor der Zuthat eines neuen Krieges ausdrückt, wenn die Engländer in Kanada nicht Ruhe schaffen vor den Umtrieben der Sezessionisten.

New-York, 18. Dez. Die Einnahme von Savannah bestätigt sich nicht; doch ist die Stadt eng belagert. — Der Präsident Lincoln hat die Proklamation des Generals Dix verworfen,

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 3. Jan. Gestern als am 283. Stiftungsfeste der hiesigen Julius-Maximilians-Universität hielt der dortige Rector magnificus, Hr. Prof. Dr. Edel, die übliche Antrittsrede, worin er sich über die Verdienste des Fürstbischofs Julius, des Königs Max I. und des Königs Maximilian II. um Wissenschaft und Kunst und die hiesige Universität insbesondere verbreitete, worüber wir morgen ausführlicher berichten werden. Hierauf wurde das Resultat der vorjähr. Preisbewerbungen und die neu aufgestellten Preisfragen bekannt gegeben. Das Resultat der Preisbewerbungen ist folgendes: Bei der juristischen, medizinischen und staatswirthschaftlichen Fakultät lief keine Bearbeitung ein, bei der theologischen und philosophischen je eine. Die theologische, deren Verfasser Hr. Dr. Friedrich Eberle, alumn. cleric. zu Passau ist, wurde als preiswürdig erklärt, die philosophische des Hrn. stud. philos. Georg Gramm aus Dettelbach öffentlich belobt.

* Würzburg, 3. Jan. Gestern machte ein hiesiger Militärpensionist den Versuch, sich im Main oberhalb des Schießhauses zu ertränken, wurde aber noch lebend herausgebracht.

Bei der protestantischen Elementarschule in Schweinfurt ist eine definitive Lehrstelle mit einem Gehalte von 400 fl. Baargeld in Erledigung gekommen; für die bestehenden eilf Schulstellen ist eine Gehaltsscala bis 600 fl. eingeführt, nach welcher die aktiven Lehrer nach Maßgabe ihrer in dortiger Stadt zurückgelegten Dienstzeit und sonstiger Qualifikation vorrücken.

Vermischtes.

Die Berliner Stadtverordneten wollen, entgegen ihrem Beschluß vom 18. Juni v. Js., ihrem Könige zum Neujahr wieder gratuliren. Es jeht doch nischt über Konsequenz! Mögen nur die Herren nicht vergessen, vor allem sich zu gratuliren ob der Mehrung des Glückes und der Freiheit, die mit dem großen Bismark bei ihnen eingezogen und in fortwährendem Wachsthum begriffen ist.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

München, 1. Jan. Die Ergebnisse der bayer. Hypotheken- und Wechselbank im II. Semester 1864 waren: Uebertrag vom I. Semester 5669 fl., Hypotheken-Ergebnisse — und zwar: Annuitäten-Kapitalien 4 pCt. Zins 285,046 fl., kündbare Darlehen 5 pCt. Zins 262,096 fl., Pfandbrief-Darlehen 4½ pCt. Zins

356,194 fl. — 903,335 fl., Eskompte-Erträgnisse 86,470 fl., Leih-Erträgnisse 95,278 fl., verschiedene Gebühren 2537 fl., Erträgnisse des Reservefonds 81,343 fl., Gewinn von begebenen Wechseln und Effekten 113,662 fl., Erträgnisse der Feuer-Versicherungs-Anstalt 122,000 fl., Erträgnisse der Lebens- ꝛc. Versicherungs-Anstalt 51,065 fl., Erträgnisse der Filialen Augsburg, Lindau und Kempten 72,199 fl., Gesammt-Erträgniß 1,533,556 fl. Die Regiespesen ꝛc. betrugen 42,622 fl., die Zinsen von verzinslich angelegten Geldern betrugen 92,160 fl., Zinsen aus emittirten 4 pCt. Bankobligationen 105,000 fl. und Zinsen von emittirten 4 pCt. Pfandbriefen 312,792 fl. = 552,574 fl. Es ergab sich demnach ein Ueberschuß von 980,982 fl. Von diesem werden verwendet 960,000 fl. als Dividende auf 40,000 Aktien à 24 fl. per II. Semester, dann 12,000 fl. dem Reservefond für Personal-Exigenz zugewiesen und der Rest mit 8982 fl. in das I. Semester 1865 übertragen.

Auswärtige Produktenmärkte von Ende Dezember.

In Frankfurt waren am 31. Dez. keine Aenderungen in den Preisen der Landesprodukte eingetreten. Fränkisches Korn kostet fl. 7 1/6, Gerste ebensoviel, die 200 Zoll-Pfd. netto.

In Berlin (30. Dez.] ist Korn höher gegangen, in Folge dessen stieg auch der Spiritus ein wenig.

Branntwein kostete in Mainz (30. Dez.) fl. 23 1/2 — fl. 24 die hess. Ohm.

Rüböl war in Berlin in fester Haltung und vereinzelt etwas besser bezahlt In Köln kostete es eff. in Partien 13 6/10 B., in Leipzig 13 B., in Mainz fl. 24 der Centner ohne Faß, in Frankfurt fl. 24 1/2.

Reps dort fl. 18 — fl. 20 nach Qualität.

Mohnöl fl. 28 1/2 per Ctr. ohne Faß.

Kleesamen kostete in Mainz rothblühender fl. 27—31, Luzerner fl. 31—33, per Centner.

Von Hopfen sind in Roth die letzten Partien zu fl. 125 abgegeben worden.

Webstoffe. In Manchester sind Garne, namentlich doublirte, entschieden theurer. Der letzte Baumwollenmarkt war bei 10,000 Ballen Umsatz sehr fest. Die Spinner der feinen Zwirne weigern sich, zu den alten Preisen zu verkaufen, da gerade die Sorten Baumwolle, welche sie verbrauchen, den größten Schwankungen ausgesetzt sind. Auch in Havre kostete die Surate-Baumwolle 2 1/2 — 5 Frs. mehr.

Auf der in voriger Woche eröffneten Leipziger Messe haben sich sehr viele Käufer, namentlich aus südlichen Ländern eingefunden und geht das Geschäft in Tuchen sehr lebhaft.

Verstorbene.

Graßer, Friedrich, 47 J. alt, kgl. b. Hauptm. Epp, Maria Magdalena, 3 J. 9 M. alt, Stadtchirurgenkind.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 3.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 4. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Feudales Recht.

Die Frage der rechtlichen Erbfolge in Schleswig-Holstein ist eine vortreffliche Ironie auf das feudale Recht.

Fast ein Dutzend fürstliche Häuser kommen mit alten, kaum noch leserlichen Pergamenten angeschleppt, worin sie nachweisen, daß „anno Tobak“ — wie die Studenten zu sagen pflegen, — irgend ein Fürst oder Ritter eine Prinzessin geheirathet hat, die ihm entweder ein Stück Land, oft wie ein Paar Dörfer, mit dem unwesentlichen Anhängsel von ein Paar hundert oder ein Paar tausend Menschenseelen entweder in natura oder doch die Anwartschaft darauf aufgebracht hat.

Wir vermuthen, daß außer diesen fürstlichen Häusern, die ihre Pergamente schon hervorgesucht haben, alle übrigen Herrscherfamilien, ja vielleicht noch einige Hundert mediatisirte, ihren Hofbibliothekaren und Hofhistoriographen anbefohlen haben, alle Ecken und Winkel der Bibliothekzimmer zu durchstöbern, ob sich nicht auch für sie irgend ein Anspruch auf irgend ein Dorf in Schleswig-Holstein herausfinden ließe.

Die große Masse des deutschen Volkes hat sich so eine Erbfolge sehr einfach gedacht. Zwar sonst nicht sehr begeistert für feudales Recht, haben Viele den Herzog Friedrich, oder, wenn man lieber will, Erbprinz Friedrich von Augustenburg, als den rechtmäßigen Repräsentanten dieses feudalen Rechtes gefeiert und auf seine sofortige Einsetzung gedrungen.

Wir wollen gar nicht sagen, daß Herzog Friedrich nicht auch dieser rechtmäßige Repräsentant sei, denn die Untersuchung seiner feudalen Rechte war von Anfang an nicht unsere Neigung. Aber wenn einmal das feudale Recht entscheiden soll, so scheint es uns doch ganz in der Ordnung, wenn auch die übrigen Pergamente, die aus dem Staube der Vergessenheit hervorgezogen sind, untersucht werden.

Es ließ sich von den politischen Ansichten des Herrn von Bismarck erwarten, daß er mit den feudalen Rechten nicht so rasch umspringen, sondern daß er eine gründliche Untersuchung derselben anordnen würde. Wer für feudales Recht schwärmt, dem muß damit sehr gedient sein.

Wir glauben nun zwar nicht, daß die meisten Anhänger des Herzogs Friedrich so schrecklich für das feudale Recht schwärmen, wie sie es wenigstens zur Schau trugen.

Bei einem Theile der Fortschrittspartei betrachtet man Herzog Friedrich als den Fürsten, der der Politik des Herrn v. Bismarck im Wege steht und ihren Erfolg in Bezug auf Schleswig-Holstein verhindert. Freilich, sagt man, das Schleswig-Holsteinische Volk wolle den Herzog, und deshalb, aus Achtung vor dem Prinzip der Selbstbestimmung der Völker, müsse er eingesetzt werden.

Wir halten auch das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker für unendlich viel gerechter, als das des feudalen Rechts, aber es fragt sich doch, ob man einem

kleinen Theile eines Volkes das Recht einräumen darf, frei über sich ohne Rücksicht auf die Interessen des ganzen Volks und Vaterlandes zu bestimmen.

Schleswig-Holstein ist doch nur eine Provinz, so zu sagen, von Deutschland, können wir nun jeder einzelnen Provinz, jedem einzelnen Staate des Deutschen Bundes das Recht zugestehen, sich so zu konstituiren, wie es ihr oder ihm gefällt?

Es gibt überall eine Grenze, so auch bei dem Prinzip der Selbstbestimmung eines Volkes.

Ganz Deutschland hat fast instinktmäßig, und wie wir glauben, mit dem vollsten Recht Partei für den Norden der Amerikanischen Union gegen die Südstaaten genommen, und doch vertreten diese Südstaaten das Prinzip der Selbstbestimmung!

Nein, nein, wir bekennen es laut, eben so wenig wie wir den Südstaaten Amerika's das absolute Recht zuerkennen, ihre Verbindung mit der Union loszureißen und sich selbst ihr Schicksal zu bestimmen, eben so wenig können wir auch den Willen der Schleswig-Holsteiner als das allein maßgebende Prinzip der Entscheidung anerkennen.

Das Interesse des Gesammtvaterlandes, dem die Schleswig-Holsteiner angehören und angehören wollen, das Interesse Deutschlands muß eine entscheidende Stimme bei der Regelung der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheiten haben.

Politisches.

Bayern. München, 1. Jan. Die von mehreren Blättern gebrachte Mittheilung, daß in den nächsten Tagen eine allerh. Verordnung erscheinen werde, wonach die höheren Offiziere vom Hauptmann I. Klasse anfangend Gehaltszulagen bis zu 200 fl. erhalten sollen, scheint mindestens verfrüht. Eine neue, den jetzigen Verhältnissen mehr angepaßte Regulirung aller Offiziersgagen ist allerdings als ein Bedürfniß anerkannt worden, und werden jedenfalls auch der Volksvertretung bezügliche Anträge unterbreitet werden, so daß dann die Zulagen vollständig aufhören und ein erhöhtes Gehaltsfixum festgesetzt wird. Es dürfte dieses Projekt bei den Kammern um so weniger Anstoß finden, als hiemit nur ein Akt der Gerechtigkeit vollzogen wird, und sie ja schon früher, freilich unter gewissen Bedingungen, ihre Bereitwilligkeit hiefür ausgesprochen haben.

München, 2. Jan. Es bestätigt sich, daß der bayerische Episcopataus Anlaß der Speyerer Angelegenheit eine maßvoll gehaltene Vorstellung an Se. Maj. den König gerichtet hat. (B. Ztg.)

Erlangen, 2. Jan. Die erste Nummer der neuen Wochenschrift, deren Gründung vom Ausschusse der Fortschrittspartei kürzlich beschlossen wurde, wird am 7. Januar erscheinen.

Ueber die Verhandlungen, welche der Ausschuß der Fortschrittspartei in Nürnberg gepflogen hat, schreibt ein schlecht unterrichteter Korrespondent der „Allgemeine Ztg.": „Der eingebrachte Antrag, daß die Verwandlung des deutschen Staatenbundes in einen Bundesstaat erstrebt werden möge, konnte nicht zum Beschluß erhoben werden, da sich die Versammlung hiezu nicht für kompetent hielt." Ohngefähr das Gegentheil hat sich wirklich zugetragen. Im Programm der Fortschrittspartei ist der Bundestag gefordert und ein von Außen hergekommener Antrag, diesen Punkt im Sinne des Staatenbundes abzuändern, wurde zurückgewiesen, nicht allein, weil dem Ausschuß die Befugniß zu solchen grundsätzlichen Aenderungen fehlt, sondern auch, wie es in dem veröffentlichten Bericht wörtlich heißt, weil, nach der Ueberzeugung aller Anwesenden eine wahrhafte und wirksame Reform des Bundes nur auf der im Programm bezeichneten — nur auf der bundesstaatlichen — Grundlage gedacht werden kann."

Frankfurt, 2. Dez. Das gute Einvernehmen zwischen den Kabineten von Wien und Berlin, d. h. die Bereitwilligkeit der Ersten zum Handlangerdienste für die Sonderzwecke der Letzten, scheint nicht unbedeutend erschüttert.

Preußen. Berlin, 1. Jan. Im Polenprozesse sind dem kriminalistischen Eifer der Staatsanwaltschaft nicht Opfer genug gefallen. Der Staatsanwalt wird die vom Gerichtshof freigesprochenen noch „faßen", soweit sein Arm reicht.

Berlin, 1. Jan. In 14 Tagen wird also der Landtag wieder zusammentreten, den Hr. v. Bismarck vor 8 Monaten mit den insolentesten Redensarten nach

Hause geschickt hat. In der Lage unserer inneren Verhältnisse hat sich inzwischen nichts verändert. Der König sympathisirt aus voller Seele mit dem Ministerium Bismarck, dessen Chef er am Weihnachtsabend mit einem werthvollen, von einem gnädigen Handschreiben begleiteten Geschenk erfreute und an dessen Mitglieder er heute wieder bei der Neujahrsgratulation eine Ansprache richtete, in welcher er seine völlige Uebereinstimmung mit den Grundsätzen und Maßnahmen seines Ministeriums betonte. Unter solchen Umständen ist natürlich nicht daran zu denken, daß die Regierung dem Abgeordnetenhause in der Militär- und Verfassungsfrage diejenigen Zugeständnisse machen werde, welche eine Lösung des inneren Conflikts bedingt. Wie sollte auch das Ministerium sich zu einer solchen Nachgiebigkeit bewogen finden, nachdem die Massen ihm in der schleswig-holsteinischen Frage den lautesten Beifall gespendet haben, trotzdem wir auch auf diesem Gebiete nur Treulosigkeit und Brutalität gewahren.

Berlin, 1. Jan. Die preußische Bank wird nächstens Filialen in Schleswig und Holstein errichten, obwohl ihr die Statuten Geschäfte im Auslande, als welches man die Herzogthümer hier nicht mehr zu betrachten scheint, verbieten.

Berlin, 2. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Eine preußische Note an den preußischen Gesandten in München vom 13. Dezember v. Js. präzisirt den Standpunkt Preußens gegenüber der Abstimmung in der Bundestagssitzung vom 5. Dez. dahin: Der Versuch, die Exekution durch eine Okkupation zu ersetzen, enthalte die Tendenz einer Ausdehnung der Bundeskompetenz, welche durch die Verträge nicht begründet und daher für das Bestehen des Bundes gefährlich sei. Der Bestand des Bundes sei begründet auf die Achtung der Bundesglieder vor den, vorsichtigst gezogenen, Grenzen seiner Kompetenz. Jeder Versuch einer willkürlichen Erweiterung derselben erschüttere die Grundlage des Bundes. Ein Majoritätsregiment, welches beanspruchen wollte, auf die Politik Preußens über die Bestimmungen des Bundesvertrages hinaus einzuwirken, könne Preußen nicht ertragen; Preußen sei nur Mitglied des bundesvertragsmäßigen Bundes. Eine Kompetenzüberschreitung koinzidire mit einem Bundesbruche. Wäre am 5. Dez. die Mehrheit am Bundestag gegen Preußen gewesen, so hätte dieses dem zu Unrecht gefaßten Beschlusse gegenüber von der aus der Verletzung des Bundesvertrags erwachsenden Freiheit des Handelns zur Wahrung der Rechte Preußens vollen Gebrauch machen müssen.

Die Breslauer Ztg. bespricht die Lage des preuß. Liberalismus zur Zeit des Jahreswechsels. Sie sagt u. A.: Das Abgeordnetenhaus hat einer der bedeutendsten Institutionen, der Armee-Reorganisation, nicht allein die Zustimmug, sondern auch die Mittel zur Existenz verweigert, aber sie existirt, und bereits richtet sich der Kampf nicht mehr gegen die Existenz selbst, sondern gegen einzelne von derselben leicht zu trennende Uebelstände; es sind und waren eigentlich schon im verflossenen Jahre nur noch gegenseitige Conzessionen, um welche es sich handelt (!). Das Abgeordnetenhaus hat dem vorgelegten Budget seine Zustimmung verweigert, aber das Budget existirt; das Ministerium führt den Beweis, daß es der Zustimmung der Abgeordnetenhauses nicht bedarf. Die Art. 99 der Verfassung verlangt, daß der Staatshaushältsetat jährlich durch ein Gesetz festgestellt werden soll; der Artikel ist einer der klarsten in der ganzen Verfassung und schließt jegliche Deutung aus; das durch ihn geforderte „Gesetz“ ist nicht zu Stande gekommen; das Ministerium regiert ohne dieses Gesetz. — Das Abgeordnetenhaus stellte Bedingungen, unter denen der Krieg geführt werden sollte; das Ministerium verwarf diese Bedingungen und führte den Krieg. — Das Ministerium hat alle seine Zwecke erreicht, das Abgeordnetenhaus nicht einen einzigen. — In dieser Situation tritt am 14. Januar der Landtag wieder zusammen.

In einem Leitartikel über den budgetlosen Zustand sagt die Nordd. A. Ztg.: Es handelt sich darum, in der Budgetfrage ein Prinzip festzustellen, das für die Zukunft des preußischen Staates maßgebend sein wird. Das ist der Kern der Bewegung, und wollte man das Pflaster eines Kompromisses über die Wunde kleben, so würde dieselbe nur forteitern und den gegenwärtig noch so gesunden Organismus des Staates in Gefahr bringen.

— Nach einer Notiz der N. A. Z. ist die Wahl des Feldprobstes Pelldram

zum Bischof in **Trier** bestätigt worden. Die Erzbischofswahl in **Köln** ist in Bälde zu erwarten. Zum Regierungskommissär für dieselbe ist der Oberpräsident v. Pommer-Esche bestimmt, dessen Eröffnungen an das Domkapitel in den nächsten Tagen zu erwarten sind.

Berlin, 31. Dez. In den beiden letzten derjenigen drei Fragen, welche die Regierung dem **Kronsyndikat** vorgelegt hat, liegt das erste offizielle Anerkenntniß der bisher noch mit einer gewissen Schüchternheit aufgetretenen preußischen Annektirungsgelüste. Zu welchen Schlußfolgerungen das Kronsyndikat in Bezug auf diese ihm vorgelegten drei Fragen gelangen wird, ist unschwer zu errathen, da es ja selbst im demokratischen Lager Leute genug gibt, welche in diesem Falle dem jesuitischen Grundsatze huldigen, daß der Zweck die Mittel heilige. Aus der ganzen Sachlage ergibt sich übrigens klar genug, daß sich Diejenigen in einer argen Täuschung befanden, welche mit Bestimmtheit versicherten, daß Hr. v. Bismarck gegen den Willen des Königs seine Annektirungs-Politik betreibe.

Bei einer Ueberschau des gegenwärtigen Standes der schleswig-holsteinischen Angelegenheit bemerkt die „Köln. Ztg.": „Die feindlichen Kräfte, welche dem allein vernünftigen Ziele, d. h. dem bundesstaatlichen Anschlusse Schleswig-Holsteins an die norddeutsche Vormacht entgegenwirken, sind durch den seitherigen Verlauf, durch wiederholte moralische Niederlagen im Laufe des Jahres 1864 bereits erheblich geschwächt, und sollte schließlich der „Mitbesitzer" zu schwierig sich zeigen, als daß in unmittelbarer Verhandlung mit ihm allein zu einem vernünftigen definitiven Arrangement zu gelangen wäre, dann sind es in der dermaligen Lage Europa's, glücklicher Weise, wohl nicht mehr Preußens und Deutschlands Interessen, die den Zusammentritt einer neuen Konferenz oder eines Kongresses für 1865 am meisten zu fürchten hätten!" Jedermann wird nach diesen schamlosen Worten zu beurtheilen im Stande sein, auf welcher Seite die „Anlehnung an's Ausland", nicht eine „ehrenvolle", sondern eine ehr- und pflichtvergessene gesucht und als Zwangsmittel gegen deutsche Bundesgenossen in Reserve gehalten wird!

Wien, 31. Dez. Briefen aus St. Petersburg zufolge bestätigt sich die aus Berlin hieher telegraphirte Kunde von dem bevorstehenden Rücktritte des Fürsten Gortschakoff nicht. Der Einfluß des Staatskanzlers dauert vielmehr ungeschwächt fort.

Schleswig-Holstein. Die Schleswig-Holsteinische Zeitung, die einzige größere Zeitung in den Herzogthümern, welche von den Einflüssen des Berliner Preßbureaus sich frei gehalten hat, äußert bei dem Jahreswechsel: „Die deutsch-dänische Frage, die so lange in Europa gespukt, ist abgethan; sie ist, heißt es an gewissen Stellen, eine deutsche geworden. Doch ist sie ein Größeres, sie ist die deutsche Frage geworden. Was soll werden aus dem befreiten Schleswig-Holstein? Diese Frage bedeutet nichts Geringeres mehr als: Was soll werden aus Deutschland? Was soll werden aus diesem Streit zwischen Recht und Macht, zwischen Freiheit und junkerlichen Strebungen, zwischen Volksrechten und Absolutismus? Wir antworten mit einem Hinweis auf das alte Jahr. Als es begann, trugen gewisse Staatsmänner sich rücksichtlich Schleswig-Holsteins mit Absichten, von denen so gut wie nichts verwirklicht worden ist. Es sollte ein Krieg geführt werden zur Durchführung des Londoner Protokolls. Sie hatten Bajonnette genug zur Verfügung und haben ihre Plane doch nicht verwirklichen können. Warum? Weil die Bevölkerung von Schleswig-Holstein, weil das ganze deutsche Volk für das Recht eintrat. Beharren wir weiter in Einmüthigkeit, bleiben wir standhaft und treu, so wird die Gefahr, die jetzt über uns und damit auch über Deutschland schwebt, in Rauch aufgehen.

Schweiz. Bern, 2. Jan. Die badische Antwort an den Bundesrath begrüßt freudig die Aussicht auf einen Handelsvertrag mit der Schweiz und sagt, die badische Regierung werde im Einverständnisse mit Würtemberg und Bayern einen Zeitpunkt für die Eröffnung der Unterhandlungen vorschlagen.

Bern, 30. Dez. Die Nachricht von der heutigen Freisprechung aller Angeklagten des Genfer Prozesses ist hier in offiziellen Kreisen als wahre Unglücksbotschaft aufgenommen worden, unglücklich, weil sie das Zutrauen in die eidgenössische Justiz zu zerstören und die politische Zwietracht im Kanton Genf noch mehr zu steigern, ja zum eigentlichen Bürgerkrieg anzufachen droht. Gott weiß,

ob die Republik Genf die ihr gestellte Probe überhaupt bestehen wird. Es ist also kein Verbrechen, kein Vergehen mehr, seine Mitbürger unter irgend einem Vorwand auf der Straße niederzuschießen wie Gewild. Das kann keine guten Folgen haben.

Frankreich. Paris, 3. Jan. Der „Moniteur" veröffentlicht ein Dekret vom 24. Dezember, durch welches der Prinz Napoleon zum Mitglied und Vicepräsidenten des Geheimen Rathes ernannt wird. Ein Artikel im nichtamtlichen Theile des Blattes erinnert an einige Vorgänge bezüglich der Geheimraths-Institution, um das neue Zeugniß von Vertrauen, das der Kaiser seinem Vetter gegeben, ins rechte Licht zu setzen.

Italien. Turin, 2. Jan. Nach dem eben erschienenen Bericht des Finanzministers Sella über das Ergebniß der Grundsteuervorauszahlung sind fünf Sechstel des Steuerbetrages bereits eingezahlt und ist der Erfolg vollkommen gesichert.

Polen. Die aufs Neue in der polnischen Emigration entbrannten Parteistreitigkeiten nehmen mit jedem Tage einen erbitterteren Charakter an. Nachdem die Anhänger der verschiedenen Parteien, namentlich der Adels- und der demokratischen Partei, in ihren Zeitungsorganen einander die größten Verbrechen, wie Verrath, Meineid, Fälschung, Unterschlagung u. s. w. vorgeworfen und sogar mit Denunziation an die russische Regierung gedroht haben, fangen sie jetzt an, zu thätlichen Insulten überzugehen.

Amerika. New-York, 23. Dez. Finanzminister Fessenden wird 100 Mill. $^{10}/_{40}$ Bonds anbieten. Die Unionsflotte ist vor Wilmington angelangt. Der Rebellengeneral Hood hat eine Brücke über den Tenessee geschlagen. Sherman steht noch vor Savannah. Lincoln hat eine neue Aushebung von 300,000 Mann angeordnet.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 4. Jan. In seiner Antrittsrede feierte Hr. Rektor Professor Dr. Edel zuerst das Andenken des unsterblichen Stifters, des Fürstbischofs Julius, und gab eine Schilderung seiner 44jährigen Regierung. Julius war die Seele der Liga in Verbindung mit dem Kurfürsten Maximilian von Bayern, welche es bewirkte, daß in Deutschland der katholische Glaube erhalten wurde. Sein größtes Werk ist die Stiftung des Julinshospitals und der Universität. Sein Grundsatz war, nicht mit dem Schwert, sondern mit den Waffen des Geistes zu kämpfen. Unter dem Könige Max I. von Bayern, der als zweiter Mitgründer der hiesigen Universität zu betrachten ist und der ihr auch seinen Namen beifügte, wurde die staatswirthschaftliche Fakultät errichtet. Einer der größten Wohlthäter der Universität ist der höchstselige König Maximilian II. Eine glanzvolle Regierung war ihm vorangegangen. Mit seiner Regierung begann eine neue Epoche. Er trat die Regierung mit redlichem Willen unter dem Schutze des Allmächtigen an. Sein Streben ist ihm gelungen. Er hat sein Wort eingelöst, das er in seinem Antrittspatente gegeben. Bayern ist ein Rechtsstaat geworden. Es trat eine neue Rechtsgesetzgebung und Rechtsverfassung ins Leben und der Volkswohlstand wurde gehoben. Bayern erhielt eine neue Preßgesetzgebung, ein Wahlgesetz, Aufhebung der Vorrechte und des privilegirten Gerichtsstandes, Gleichstellung der Israeliten, Ministerverantwortlichkeitsgesetz, Versammlungs- und Vereinsrecht, rechtliche Stellung der Landtagskammern, Trennung der Justiz von der Verwaltung, Justizreform, Einführung des Notariats, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des strafrechtlichen Gerichtsverfahrens und Schwurgerichte, ein allgemeines deutsches Handels- und Wechselrecht unter kräftiger Mitwirkung der bayerischen Regierung und wurde eine allgemeine deutsche Civilgesetzgebung versucht. Wir erhielten ein Polizeigesetzbuch und ein neues Strafgesetzbuch und eine Umänderung des Civilprozesses ist angebahnt, da der Entwurf davon bereits dem Landtag vorgelegt wurde. Auch erhielten wir Forst- und volkswirthschaftliche Gesetze. Nachdem der Redner den Wohlthätigkeitssinn des Königs Max geschildert, namentlich in Beziehung auf seine Preisfrage über die Mittel zur Abhilfe der Armuth und die Gründung des St. Johannisvereins, ging er auf dessen Verdienste um Wissenschaft und Kunst über, namentlich die großartigen, zahlreichen Unterstützungen von Gelehrten, und insbesondere der Universitäten, denen er Autonomie durch Lehrfreiheit und freies Be-

rufungsrecht gab und ihre Fonds erhöhte. Von 21,000 fl. wurde der Staatszuschuß der hiesigen Universität auf 50,000 fl. jährlich erhöht, der Etat für ihre Attributen von 18,450 fl. auf 36,646 fl., und die Besoldung der Professoren von 44,232 fl. auf 77,570 fl. erhöht und wurden 11 ausländische Gelehrte als Professoren berufen. Dann berührte er noch die Gründung des Maximilianeums und die Stiftung des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst.

Würzburg, 4. Jan. Gestern Abend hatte eine Eisenbahnarbeiterin das Unglück, auf der Mainbrücke durch einen Fall ein Bein zu brechen.

(Eingesandt.) Würzburg, 4. Jan. Gestern Abend wurde im Saale des Platz'schen Gartens die große närrische musikalische Generalprobe der Carnevals-Gesellschaft der 55er abgehalten. Die musikalischen Kräfte der Gesellschaft bestehen aus dem vollständigen Musikkorps des 9. Infanterieregiments, welches bei jeder Narrensitzung spielen wird, einer Anzahl von Trommlern und Pfeifern und aus der Zukunftskapelle. Die gestrige Generalprobe, worin lauter neue Kompositionen von Hrn. Photographen Kuhn aufgeführt wurden, machte bei den zahlreichen Anwesenden großen Effekt und berechtigt uns zu großen Erwartungen für den gegenwärtigen Carneval.

Die Stelle eines praktischen Arztes zu Burkardroth mit einer jährlichen widerruflichen Remuneration von 250 fl. ist erledigt.

Die zweite Schulstelle zu Winterhausen, verbunden mit dem Organistendienst, mit 373 fl. 48¼ kr. Jahresgehalt ist erledigt. Bewerbungen sind binnen 3 Wochen bei der Gemeindeverwaltung einzureichen.

Fleischtaxe für den Monat Januar. Auf den Grund der erhobenen Schlachtviehpreise werden die Fleischtaxen für den Monat Januar festgesetzt, wie folgt: Die Fleischtaxe für die Stadt Würzburg auf 14 kr.; für den I. Taxdistrikt auf 13½ kr.; für die Stadt Schweinfurt und mit Abzug je eines viertels Kreuzers vom Pfunde jeder Fleischgattung; für den II. Taxdistrikt auf 14 kr.; für die Stadt Aschaffenburg auf 16 kr.; für den III. Taxdistrikt auf 15½ kr.; für die Stadt Miltenberg und den IV. Taxdistrikt auf 15 kr. Schließlich wird festgesetzt, daß in allen Distrikten ohne Unterschied das Fleisch von Rindern, Stieren und Kühen nur um wenigstens einen Kreuzer unter dem Satze des Mastochsenfleisches verkauft werden darf.

Vermischtes.

In Aschaffenburg hat eine Anzahl Gewerbtreibender, welche sich auf Einladung des dortigen Bürgermeisters behufs Besprechung ihrer Standesinteressen versammelt hatten, unter andern auch den Antrag gutgeheißen, statt wie seither alljährlich, von nun an vierteljährlich Rechnung an die Kunden ergehen zu lassen, da das Zulangekreditgeben für den Handwerkerstand sehr verderblich ist.

München, 2. Jan. Die Beiträge für eine zweite protestantische Kirche dahier haben die Summe von 10,000 fl. bereits überschritten.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 3. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war für Amerikanische schwächer auf die Nachricht von der Ausgabe einer neuen Emission der 5proz. 10/40 Anleihe. Oesterr. Werthe waren Anfangs höher, schließen jedoch wieder matter. Die bedeutende Steigerung an der Pariser Börse ist somit nahezu spurlos vorübergegangen. Der Geldmarkt war reich versehen und alle Prolongationen ohne alle Mühe bewerkstelligen.

Wien, 2. Jan. Bei der heute Abend stattgehabten Ziehung der fl. 100-Prioritäts-Eisenbahn-Loose vom Jahr 1858 wurden folgende 16 Serien zu 100 Stück Loose gezogen: Se. 406, 912, 1000, 1038, 1121, 1463, 1501, 1821, 1879, 2051, 2298, 2538, 2830, 2861, 3458, 3989 und fielen bei der alsbald vorgenommenen Gewinnziehung auf folgende Loose die unten beigesetzten hohen Gewinne Se. 1879 Nr. 87 fl. 250,000, Se. 1879 Nr. 72 fl. 40,000, Se. 406 Nr. 44 fl. 20,000, Se. 1879 Nr. 81 und Se. 2051 Nr. 20 je fl. 5000, Se. 912 Nr. 58 und Se. 3458 Nr. 25 je fl. 2500. Die Heimzahlung erfolgt am 1. Juli d. Js.

London, 2. Jan. Engl. Weizen $^1/_2$ und fremdel 1 Schill. theurer.

Amsterdam, 2. Jan. Weizen und Roggen loco geschäftslos, Roggen auf besser Termine etwas fester.

In Frankfurt sind am 3. Januar Waizen, Roggen, Hafer und Branntwein unverändert geblieben, Rüböl war für Frühjahr matter.

In Berlin war am 2. Jan. Korn Anfangs etwas besser bezahlt, ging aber dann wieder ebensoviel zurück. Auch Spiritus ging dort zurück. Rüböl ward etwas bezahlt.

Berichte von den andern Fruchtbörsen melden ebenfalls Geschäftslosigkeit.

Lindau, 31. Dez. Die heutige Schranne bestand aus 4484 Sch. Waizen, 679 Sch. Kern, 376 Sch. Roggen, 312 Sch. Gerste, 149 Sch. Hafer; die Preise fielen bei Waizen um 33 kr., Haber stieg um 30 kr. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 1 kr., Kern 15 fl. 36 kr., Roggen 13 fl. 7 kr., Gerste 11 fl. 58 kr., Hafer 7fl. 30kr.

Leipzig, 30. Dez. (Meßbericht.) Die nach den Feiertagen begonnene Messe scheint, soweit sich jetzt beurtheilen läßt, in den beiden Hauptartikeln, Leder und Tuche, günstig zu sein, besonders in fabrizirten Ledern, darin der Verkehr ziemlich beendet ist, weil die Zufuhren dießmal schwächer sind, als gewöhnlich. Man bezahlte für Luxemb. Sohlleder 50—51—53 Thlr., Siegener 46—53, Prümmer 46—47, Malmedyer 45—48, Eschweger 38—40, stärk. Waare 45—46, bayr. Zahmleder 40—44, Vacheleder 34—40, rhein. Ochsenl. 44—46, Wildbrandsohlleder 34—40, deutsches dsgl. 33—34 Thlr. pr. Ctr. nach Qual. Fahlleder 11—12$^1/_8$—13$^1/_2$ Ngr., Kipsfahller 11—13, braune Kalbfelle 23—26, Geraer 28—32, schwarze Kalbfelle 22—25 Ngr. pr. Pfd., weiße und braune Schaffelle 3$^1/_2$—4 Thlr. pr. Decher.

Kaufgesuch.

2 (2.) Eine neuere Auflage des **Conversations-Lexikons** von **Brockhaus** wird unter der Hand zu kaufen gesucht. Näh. in der Expedition ds. Blattes.

Zu vermiethen.

2 (2.) Ein schönes heizbares Zimmer ist stündlich an einen ledigen Herrn oder ein Frauenzimmer zu vermiethen. Näh. in der Expedition ds. Blattes.

Holz-Versteigerungen.

Am 9. u. 10. Januar früh 9 Uhr im Gemeindehause zu Trennfeld.

Am 9. Januar früh 10 Uhr im Gasthaus zum Adler in Erlenbach.

Ein Quartier von 4 Zimmern wird zu miethen gesucht. Näheres in der Exped.

Ein Laden mit Einrichtung für ein Spezerei-Waaren Geschäft, ist zu vermiethen im 1. Distr. Nr. 424. Gerberstrasse. 3 (1.)

Kurs der Geldsorten.

Vom 3. Januar.

Pistolen 9 fl. 39$^1/_2$—40$^1/_2$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32$^1/_2$—33$^1/_2$ kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 23—24 kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25$^1/_2$—26$^1/_2$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 39—41 kr.
Gold per Zollpfund 808—813 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54$^1/_2$—55$^1/_2$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45$^1/_2$—46$^1/_2$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44$^3/_4$—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 44—48 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Verstorbene.

Deuker, Friderike, 3 J. alt, Schuhmacherskind.

Eröffnung

der alten, goldenen, immer wiederkehrenden Zeit des Carnevals

MDCCCLXV.

Von Donnerstag Nachmittags 4 Uhr an, als dem Beginne der Festlichkeiten, erklären wir unsere Residenz im närrischen Belagerungs-Zustand und machen auf folgenden Auszug unserer Kriegsartikel aufmerksam:

§ 11.

Der ersten Aufforderung eines jeden 55ers sich mit Leib und Seele der Gesellschaft zu ergeben, muß sofort Folge geleistet werden.

§ 111.

Jeder Renitent, oder der sogar durch Wort, Blick &c. &c. der Gesellschaft in der öffentlichen Meinung zu schaden sucht, kommt nach — Werneck, der liebt, doch früher oder später zu uns und hat nur den Schaden, daß er das Schönste versäumte.

§ 1111.

Bei der Parade und dem Zuge, sowie allen folgenden Festlichkeiten dürfen nie weniger als 1000 Narren und Närrinen beisammen sein, und ist die wirkliche Fröhlichkeit und ihr Gatte, der Witz, mit der Ausführung dieser Ordre beauftragt.

§ 11111.

Sollten Ruhestörungen &c. dabei vorkommen, so überweisen wir die Bestrafung unserem außerordentlichen Kriegsgerichte, mit dem wir, um der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, über solche Fälle gar nicht in Verbindung treten.

Indem wir diese Artikel allen geliebten Narren und Närrinen dringend ans Herz legen, verweisen wir auf die Placate, welche die nähere Zugordnung enthalten, und laden sämmtliche 55er zur zahlreichsten Betheiligung an diesem Zuge mit dem Bemerken ein, daß Fackel und Ballons jedem Mitgliede unentgeldlich zugestellt und beim Ende abgenommen werden, überdies Ueberraschungen durch Generaden &c. bevorstehen.

Das Comite der 55er.

J. A.

Der provisorische Provisoriums-Präsident.

Sonntag den 8. Januar 1865

musikalische Produktion

mit nachfolgender Tanzbelustigung im Gasthause zur Krone zu Randersacker.
Eintritt für Herrn 24 kr., für Damen 12 kr.
Anfang: Abends 6 Uhr.

Billete sind bei Gastwirth zur Krone, Herrn Wilhelm Starz und bei Weinwirth Ph. Dieterich zu Randersacker, sowie auch Abends an der Kasse zu haben.

Zu recht zahlreicher Betheiligung laden ergebenst ein

Randersacker, den 4. Januar 1865.

Dittmann, Dirigent. **Ph. Dieterich**, Kassier.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge dahier.

Züge.	Ankunft von Ansbach.	Abgang nach Ansbach.	Ankunft von Bamberg.	Abgang nach Bamberg.	Ankunft von Frankfurt.	Abgang nach Frankfurt.
Schnellzug	1^{5} Nachm.	2^{50} Nachm.	5^{30} Nachm.	10^{50} Morgens.	2^{30} Nachm.	1^{20} Nachm
Schnellzug	— —	— —	12^{55} Nachm.	2^{50} Nachm.	10^{30} Morgs.	5^{30} Nachm
Postzug	10 Abends.	5 Morgens	8^{50} Morgens.	7^{15} Abends.	11^{35} Abends.	4^{30} Morgs
Postzug	— —	— —	4 Morgens.	11^{55} Abends.	6^{55} Abends.	9 Morgens
Güterzüge m.	10^{18} Morgens.	4^{5} Nachm.	11^{45} Abends.	11 Morgens.	1^{30} Nachm.	6 Morgens.
Personen-	6^{30} Abends.	8 Morgens.	11^{55} Morgens.	4 Morgens.	10^{45} Abends.	1^{55} Nachm.
Beförderung.	— —	— —	4^{30} Nachm.	3^{30} Nachm.	6^{44} Morgs.	7 Abends.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

№. 4.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 5. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 2. Jan. (Militär-Dienstes-Nachrichten.) Allerhöchster Bestimmung vom Heutigen zufolge ist von nun an die Stadtkommandantschaft Bayreuth durch den dort befindlichen Brigade-Kommandanten und die Stadtkommandantschaft Aschaffenburg von dem Kommandanten der daselbst stehenden Heeresabtheilung zu führen. — Frhr. v. Resselrode-Hugenpoet vom 2. Chev.-Reg. wurde zum Kommandanten von Würzburg und der Feste Marienberg ernannt. — Diesen Beförderungen in den höheren Kommandostellen des Heeres werden schon in kürzester Zeit weitere Beförderungen zu Obersten rc. nachfolgen. Da schon bisher mehrere Obersten- und Regimentsstellen erledigt waren und durch die jetzigen Beförderungen weitere solche Stellen erledigt wurden, so dürfte der demnächstige Armeebefehl ziemlich umfangreich werden.

Sachsen. Dresden, 3. Jan. Das Dresd. Journ. meldet das heute Vormittag auf Schloß Brandeis erfolgte Ableben der Schwester des Königs, verwittweten Großherzogin von Toskana. Die auf Freitag angesetzte Gratulationscour ist deßhalb abgesagt worden.

Preußen. Berlin, 3. Jan. Die Landtags-Eröffnung wird der König, soweit bis jetzt bestimmt, in Person vornehmen. Die Regierung findet darin einen ersten Schritt zum Entgegenkommen behufs Beilegung des Zerwürfnisses zwischen ihr und dem Lande und versichert, sie sei zu weiteren Schritten bereit, soweit die Stellung der Krone und ihrer Räthe dieselben als zuläßig erscheinen ließen. Dagegen rechnet sie angeblich (!) auch auf ein Entgegenkommen des Abgeordnetenhauses „auf halbem Wege," wie es in der offiziösen Sprache heißt, indem sie sich vornehmlich auf die s. g. Erfolge ihrer äußeren Politik stützt. Mir scheint, das Bedürfniß, den Frieden im Innern wieder herzustellen, macht sich an maßgabender Stelle immer entscheidender geltend und im gegenwärtigen Augenblick um so mehr, als die Rückdeckung durch Oesterreich zu wanken beginnt.

— Aus Köln meldet die „Kr. Ztg.", daß nach einem dort verbreiteten Gerücht die Staatsregierung fürerst keinen der fünf vom Domkapitel vorgeschlagenen Kandidaten zum erzbischöflichen Stuhle acceptiren zu wollen scheine.

Oesterreich. Wien, 3. Jan. Die „Wiener Abendpost" erklärt die Zeitungsnachricht, daß der bisherige österreichische Civilkommissär Baron Lederer wegen zu wenig selbständiger Haltung ersetzt worden und daß der Personenwechsel ein Symptom des Wechsels der Politik sei, für unbegründet. Letztere Auffassung sei vollständig unberechtigt. In Wien sei die Ueberzeugung, daß das enge Zusammengehen mit Preußen den realen Interessen der deutschen Großmächte, Deutschlands und der Herzogthümer entspreche, unerschüttert, und es habe sich nichts in den von Hrn. v. Mensdorff im Abgeordnetenhause entwickelten Grundsätzen geändert. Die innige Verbindung der genannten beiden Mächte sei eine der wichtigsten Beding-

ungen zur Erreichung eines gedeihlichen Resultats in der nationalen Angelegenheit und ein hochbedeutender Faktor in der heutigen Lage Europa's, eines der Stützpunkte des allgemeinen Friedens. Das offiziöse Organ hofft, daß die öffentliche Meinung das Verhältniß Oesterreichs und Preußens in diesem Sinn betrachten und würdigen werde, und erwartet, es werde der Einsicht der begabten Staatsmänner in den übrigen deutschen Staaten nicht entgehen, daß jenes Verhältniß mit in erster Linie auch den Interessen und Bedürfnissen ihrer Länder zu gut kommen müsse.

Dänemark. Kopenhagen, 3. Jan. Fädrelandet bemerkt bezüglich des Gerüchtes der Ministerkrisen, daß Jemand phantastisch genug sein könne, um eine solche Combination zu wünschen, glaube es gern; daß aber Jemand dreist genug sein werde, sie auszuführen, bezweifle es vorläufig. Uebrigens sei es möglich, daß zwischen den Ministern ein Zwiespalt bestehe, und derselbe sei vielleicht durch Plessens Gegenwart gewachsen.

Amerika. New-York, 18. Dez. Die Richmonder Zeitungen geben zu, daß Savannah fallen müsse.

New-York, 24. Dez. Die Armee Hoods ist in Pulaski angelangt, von der Cavallerie der Unionisten verfolgt. Die Armee des Generals Thomas steht südlich von Columbia. Südstaatlichen Blättern zufolge ist Burbridge von Breckenridge bei Saltville geschlagen worden.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Die Sammlung für den deutschen Hilfsverein in Paris hat in Unterfranken 647 fl. 1 kr. ergeben, davon 104 fl. 36 kr. in der Stadt Würzburg.

Kitzingen, 30. Dez. Wie wir hören, wurde vor einigen Tagen von dem hiesigen Stadtmagistrate, dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten und dem Handels- und Gewerberathe gemeinschaftlich ein sehr dringendes Gesuch an die kgl. Generaldirektion der Verkehrsanstalten gerichtet, dahin gehend, die schon seit langer Zeit fertige und betriebsfähige Eisenbahn so bald als möglich, spätestens aber am 1. März d. J. mindestens von Würzburg bis hieher dem Verkehre zu übergeben, wenn bis dahin wegen des Brückenbaues bei Emskirchen die durchlaufende Eröffnung nicht ganz möglich sein sollte. Wenn man sieht, daß die Bahn längst fertig ist, das Publikum aber für seinen Personenverkehr auf kümmerliche Omnibusse mit hohen Fahrtaren angewiesen bleibt und die Massen der Güter neben der Eisenbahn her auf der Achse spazieren gefahren werden müssen, so kann man sich wahrlich nicht über die Ungeduld der Bevölkerung wundern, und nachdem viele Probefahrten die Sicherheit und Betriebsfähigkeit der Bahn nachgewiesen haben, so dürfte wohl schwerlich mehr ein Grund für weiteren Aufschub der theilweisen Eröffnung bestehen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß schon der streckenweise Betrieb eine Rente abwerfen würde, während jetzt das Kapital brach liegt.

Als bürgerlicher Magistratsrath zu Marktbreit wurde der Ersatzmann Oekonom Mich. Großmann und als Gemeindebevollmächtigter daselbst der Ersatzmann Schneidermeister Matthäus Seitz von der k. Regierung einberufen.

Hammelburg, 3. Jan. Ausweislich des Civilstandsregisters hiesiger Stadt wurden im abgelaufenen Jahre 90 Kinder geboren, worunter 81 eheliche und 9 außereheliche. Getraut wurden 25 Paare. Gestorben sind 69 Personen, darunter 32 Kinder.

Uffenheim. Die Krämer'sche Creditkasse und Wechselbank hier weist einen guten Stand auf. Nach dem Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 1. Jan. 1864 bis 1. Jan. 1865 beträgt das Vermögen 3,453,357 fl. 44 kr. (darunter an ausgeliehenen Kapitalien blos auf Grundbesitz 2,768,730 fl. und an Cassabestand 40,025 fl.), und betragen die Kapitalanlagen und sonstige Verbindlichkeiten 3,116,795 fl. 29 kr. Hiernach beträgt also das Gründungs- und Rückhalts-Vermögen 336,562 fl. 15 kr.

Vermischtes.

Zur Volkszählung. Passau zählt 2351 Familien mit 9701 Seelen, (weniger: 104 Seelen. Vilshofen 2537 Einw., (mehr: 100 Einw.) Amberg 6297 Einw., (mehr: 214.) Kaufbäuern 4741 Seelen, (mehr: 154.)

Kempten zählt jetzt ohne das Militär 9420 Einwohner, mit dem Militär 10,865, um 495 mehr, als im Jahre 1861.

In Rußland wendet man folgendes Mittel an, um gefrorene Fenster aufzuthauen. Man taucht einen Schwamm in's Wasser, in welchem man Kochsalz aufgelöst hat, und wäscht die gefrorenen Stellen. In wenigen Minuten sind sie vom Eise frei und das Wasser abgelaufen.

Der Bericht des Generalpostmeisters der Ver. Staaten enthält einige statistische Angaben, welche für das korrespondirende Publikum Europas der Beachtung werth sind. Im Laufe des vorigen Jahres sind der Post nicht weniger als 3,508,325 Briefe zur Beförderung zugekommen, deren Adressaten nicht ausfindig zu machen waren; theils fehlte die Adresse gänzlich, theils war sie unvollständig oder falsch angegeben. Tausende dieser „todten Briefe" gelang es freilich, den Absendern wieder zuzustellen, doch in den meisten Fällen war auch dies nicht möglich. Viele enthielten Geld, Wechsel, Anweisungen, Juwelen oder andere Werthgegenstände. Welche Verluste und Leiden das Ausbleiben mancher Briefe im Gefolge haben muß, läßt sich nicht berechnen. Auch die Zahl der aus der alten Welt nach der neuen gerichteten unbestellbaren Briefe ist keine geringe.

Die Gesellschaft zur Erbauung neuer Häuser in Florenz hat sich mit einem Aktienkapital von 1 Mill. konstituirt. Sie wird 6—7000 Wohnungen liefern, zum großen Theil von Eisen. Auch soll ein großer Bazar von Eisen gebaut werden als Gesammtniederlage für die Turiner Industrie.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 4. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war besonders für österreichische Kreditaktien günstig gestimmt, während die österreich. Loosgattungen ziemlich unverändert, aber fest waren Amerikanische etwas besser, aber nicht ganz den günstigeren Newyorker Notirungen entsprechend. Eine bedeutende Steigerung erfuhren Darmstäder Bankaktien. Von den Eisenbahnen waren Ostbahn sehr beliebt und höher.

Wien, 3. Jan. Bei der gestern stattgehabten Verloosung der Mailand-Como-Rentenscheine wurde Serie 13 gezogen. Treffer entfallen: Nr. 68 gew. 20,000 fl., Nr. 1430 gew. 5000 fl., Nr. 178 gew. 2000 fl., Nr. 27, 2689 gew. je 800 fl., Nr. 109, 1341 gew. je 500 fl., Nr. 656, 1086, 1817, 3501 gew. je 300 fl. — Bei der gestern stattgehabten 21. Verloosung der Serien des Lotto-Anlehens vom Jahre 1854 wurden gezogen: Nr. 64, 793, 893, 740, 1125, 1011, 1404, 1660, 1744, 1285, 2214, 2182, 2300, 2869, 2385, 3244, 3432, 3049, 3701, 3191. — Bei der gestern stattgehabten Verloosung der Kredit-Loose wurden folgende Serien gezogen: Nr. 3458, 1000, 2538, 3989, 1121, 406, 1483, 2051, 1821, 2830, 912, 2861, 1038, 1501, 2898, 1879. Darauf entfallen an Gewinnsten: Serie 1879 Nr. 37 gew. 250,000 fl., S. 1879 Nr. 72 gew. 40,000 fl., S. 406 Nr. 44 gew. 20,000 fl., S. 1879 Nr. 81, S. 2051 Nr. 20 gew. je 5000 fl., S. 912 Nr. 58, S. 3458 Nr. 24 gew. je 2500 fl., S. 1051 Nr. 72, S. 3989 Nr. 22, S. 406 Nr. 63 gew. je 1500 fl., S. 2051 Nr. 76, S. 1000 Nr. 42, S. 2830 Nr. 49 gew. je 1000 fl., S. 2051 Nr. 94, S. 1000 Nr. 66, S. 1821 Nr. 85, S. 1821 Nr. 27, S. 406 Nr. 41, S. 2538 Nr. 9, S. 1121, Nr. 94, S. 2051 Nr. 96, S. 2298 Nr. 94, S. 2861 Nr. 79, S. 1821 Nr. 94, S. 2298 Nr. 68, S. 2538 Nr. 62, S. 1000 Nr, 89, S. 2298 Nr. 56, S. 2538 Nr. 8, S. 2861 Nr. 1, S. 1879 Nr. 54, S. 2051 Nr. 1, S. 1879 Nr. 44, S. 1000 Nr. 78, S. 2538 Nr. 4, S. 1501 Nr. 37, S. 2051 Nr. 62, S. 1121 Nr. 40, S. 2051 Nr. 60, S. 1501 Nr. 48, S. 2830 Nr. 61, S. 1821 Nr. 16, S. 912 Nr 29,

S. 1821 Nr. 17, S. 1879 Nr. 90, S. 912 Nr. 83, S. 3448 Nr. 33, S. 1121 Nr. 64, S. 1121 Nr. 41, S. 2538 Nr. 75 gew. je 400 fl. Alle übrigen in den gezogenen Serien befindlichen Loose gewinnen je 150 fl.

Bordeaux, 2. Jan. Bei der heutigen Ziehung der Bordeaux-Loose fiel auf Nr. 76403 der Gewinn von Fr. 50,000, auf 196348 der Gewinn von Fr. 10,000.

Schweinfurt, 4. Jan. Die heutige erste Schranne im Jahre bot mehr Leben im Verkehre, denn seither und neigten sämmtliche Fruchtgattungen sich etwas zum Steigen im Preise. Es galt Weizen 13 fl. bis 15 fl. 15 kr. pro 3 Ctr., Korn 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. ebenfalls pro 3 Ctr., Gerste 8 fl. 30 kr. bis 10 fl. 6 kr., Haber 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 15 kr., Erbsen 11 fl. bis 14 fl. 30 kr., Linsen 13 fl. bis 14 fl. 50 kr. per Scheffel. (Schw. Tagbl.)

Mannheim, 2. Jan. Das Getreidegeschäft verlief ruhig und fanden die seitherigen Preise keine wesentliche Veränderung. Weizen effekt. fl. 9⅘—10 G., 10⅙, fremder fl. 10—10¼. Roggen effekt. fl. 7¼—7⅓.

Stuttgart, 3. Jan. Wie schon seit längerer Zeit war auch gestern auf der Landesproduktenbörse der Verkehr ziemlich matt und zeigten die Preise mehr eine Stimmung zum Fallen, als zum Steigen, da die bedeutende Zufuhr von ungarischen und österreichischen, zum Theil auch bayerischen Früchten und Mehl noch immer andauert. In den letzten 4—5 Wochen wurden allein gegen 10,000 Ctr. Mehl eingeführt, so daß der hiesige Platz reichlich versorgt und obwohl wegen des ungewöhnlich niedern Wasserstandes die meisten Mühlen kaum den vierten Theil ihres gewöhnlichen Betriebes zu liefern vermögen, vorerst an ein Steigen der Mehlpreise nicht zu denken ist.

Hamburg, 3. Jan. Die Inhaber von Waizen loco halten fest. Für Waizen per Frühjahr wurden volle Preise bezahlt, für England gesuchter.

Die Rübenzucker-Produktion im Zollverein verbrauchte in der Zeit vom 1. Jan. bis Ende August v. Jrs. 16,986,942 Ctr. Rüben, woraus eine Netto-Steuer von 3,718,364 Thlr. aufkam, aus welcher auf Preußen 1,905,823 Thlr., Bayern 474,301, Hannover 363,141, Sachsen 224,779 Thlr. u. s. w. fallen. Herauszuzahlen hat bei der Vertheilung Preußen (1,241,140 Thl.), Baden (65,381 Thlr.), Braunschweig (112,920 Thlr.); alle übrigen Staaten bekamen größere oder geringere Summen zu ihren eigenen Rübensteuer-Einnahmen herausgezahlt.

Arbeiter-Unterstützungsverein.

Die HH. Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Einzahlungen der Beiträge am Sonntag den 8. Januar von Nachmittag 2 Uhr an im Vereinslokale (Heroldsgarten) vom Kassier Härth in Empfang genommen werden.

Der Ausschuß.

Kurs der Geldsorten.

Vom 3. Januar.

Pistolen 9 fl. 38½—39½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 23—24 kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25½—26½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 40—41 kr.
Gold per Zollpfund 807—812 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 44—46 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 5.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 6. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

G* Der Plan Bismarck's.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist einberufen worden. Es mußte einberufen werden, da der König von Preußen ja geschworen hat, die Verfassung seines Landes zu ehren und ein so offener Verfassungsbruch, wie die Nichteinberufung des Landtags zur gesetzlichen Zeit durch keine ministerielle Sophisten zu bemänteln gewesen wäre. Die Abgeordneten werden also wieder erscheinen und der König wird in eigener Person die Häuser eröffnen und eine ihm von Bismark geschriebene Rede herablesen, in der vor Allem die Heldenthaten seines herrlichen Kriegsheers gerühmt, dann sein volles Einverständniß mit seinen Ministern betont, auf die Reorganisation seines Heeres bestanden und schließlich, als Hauptsache, das unerschwingliche Geld dafür gefodert werden wird, weil man es ja doch sonst nehmen würde. Werden die preußischen Abgeordneten ebenso konsequent, ebenso unerbittlich und unerschrocken ihr Recht wahren und aufgedrungene Geldfoderungen abweisen, wie sie es bisher gethan? Wir hoffen es, besonders aber auch, daß jene Mitglieder, die am Abgeordnetentage zu Frankfurt ihr Wort verpfändet, es eben so rühmlich auslösen werden, wie ihre Collegen in Wien. Wir können aber nicht umhin, die Befürchtung auszusprechen, daß doch manche der Herren Abgeordneten einem Compromiß mit dem Hofe und dem Militärkabinete nicht abgeneigt sein werden. Der Ruhm, die preußische Gloire hat auch Manchen von ihnen den Kopf verdreht und sie theilweise sogar mit Bismarck ausgesöhnt, sie übersehen in ihrem Rausche von preußischer Oberherrschaft über Deutschland, den eigentlichen Plan Bismarcks und der Junker, die er repräsentirt, seine Absicht der Zerstörung „des inneren Düppels", welches nichts anders ist, als die Freiheit, die Verfassung des Landes, welche geopfert werden sollen, um einer absoluten Monarchie und einer Soldatenherrschaft Platz zu machen, die, Gewalt höher haltend als Recht, die schwächere Nachbarstaaten verschlingen soll. Die Geschichte zeigt uns schon Aehnliches. Auch der vorige König Preußens hat, nachdem er im Berliner Straßenkampfe unterlegen, seine fast aufgelöste Armee unter patriotischem Vorgeben nach Schleswig-Holstein geschickt, weniger um die Dänen zu bekriegen, als einen militärischen Corpsgeist wieder herzustellen, durch dessen Hülfe er sein Land dann wieder unterjochen konnte. Damals leistete Preußen einen sehr lächerlichen passiven Widerstand. Wird es jetzt Aehnliches thun? Von der Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses hängt es ab, ob das deutsche Volk ferner die Preußen als Brüder, oder als Feinde betrachten muß. Es muß sich binnen Kurzem zeigen, ob der so häufig gemachte Unterschied zwischen der preußischen Regierung und dem preußischen Volk ein wirklicher ist, oder nicht.

Politisches.

Bayern. München, 4. Jan. Die Nummer 1 des Ministerialblattes für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten enthält das Programm desselben, sodann fünf Ministerialentschließungen.

München, 4. Jan. Man spricht davon, daß der k. Kriegsminister, Generalmajor v. Lutz, in den letzten Tagen nahe daran war, um Enthebung von seinem Portefeuille nachzusuchen, oder es schon wirklich gethan habe. Es soll sich um Meinungsverschiedenheiten in Betreff der Beförderungen, namentlich zu Oberst- und Regimentskommandanten-Stellen gehandelt und sich deßhalb die gestern publizirten Beförderungen nur auf die Generalität bezogen haben. Ob diese Differenzen bereits beseitigt sind, kann nicht versichert werden.

München, 5. Jan. Die Bayr. Z. theilt die Depesche mit, mit welcher Hr. v. d. Pfordten die Argumentation des Hrn. v. Bismarck in der preußischen Depesche vom 18. Dez. v. Js. zu widerlegen suchte. Am Schluß der Antwortdepesche heißt es: „Wir legen Werth auf die Fortdauer des Bundes, nicht weil dieselbe uns mehr Vortheile und Sicherheit brächte, als irgend welchen andern Bundesgliedern, sondern weil wir es für Pflicht halten, das politische Band der gesammten deutschen Nation zu erhalten. Wir sind aber nicht gewillt, den Charakter des Bundes als eines Vereins gleichberechtigter Staaten in der Art beeinträchtigen zu lassen, daß ein einzelnds Mitglied ihm das Maß seiner Thätigkeit vorzeichnen könnte.

München, 4. Jan. Wie man so eben vernimmt, wurde der Hauptmann v. Schleitheim im dritten reitenden Artillerie-Regiment (zur Zeit mit seiner Batterie in Ingolstadt stationirt) zum Flügeladjutanten Sr. Maj. des regierenden Königs ernannt. — Heute erfährt man, daß das Kriegsministerium dem nächsten Landtage eine Vorlage zur weiteren Erhöhung der Gehaltszulagen der Subalternoffiziere zu machen beabsichtigt und zwar in der Art, daß die Zulagen je nach der Dienstzeit dieser Offizierskategorien sich erhöhen sollen. Es scheint demnach, daß die Prüfung über die zu einer momentanen Erhöhung paraten Mittel kein günstiges Ergebniß hatte.

— Der frühere Privatdocent an der Hochschule Heidelberg, Dr. L. Nohl, ist zum Ehrenprofessor für Geschichte und Aesthetik der Musik in der philosophischen Fakultät der Universität München ernannt worden.

Preußen. Berlin, 4. Jan. Die „Provinzialkorrespondenz" sagt: Zur vollen Gewähr für die Befriedigung der preußischen und der deutschen Interessen in Betreff der künftigen Stellung Schleswig-Holsteins finden zur Zeit Berathungen in verschiedenen Geschäftsbranchen, namentlich in Betreff der maritimen, der militärischen und der Handelsverhältnisse der Herzogthümer statt.

— Während des ganzen Feldzuges gegen Dänemark sind auf preußischer Seite geblieben: 29 Offiziere und 376 Unteroffiziere und Gemeine; verwundet 111 Offiziere und 1517 Mann; vermißt 1 Offizier und 53 Mann.

— Die Verurtheilten im Polenprozeß haben bis auf zwei am Montag Morgen die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet. Die zwei Verurtheilten, die sie nicht eingelegt haben, sind Fremde, der eine aus Russisch-Polen und der andere ein Italiener, aber angeschuldigt, auch Russisch-Polen anzugehören. Beide ziehen ihre hiesige Strafe natürlich der Möglichkeit vor, daß sie an Rußland ausgeliefert werden könnten.

Berlin, 4. Jan. Der Handelsminister als Bankchef beruft eine Versammlung der an der Bank Meistbetheiligten auf den 3. Febr. zum Behuf einer Beschlußfassung über Errichtung von Bankfilialen in anderen deutschen Staaten.

— Die P.-L. Ztg. schreibt: Mehrere Zeitungen kommen wiederholentlich auf die Behauptung zurück, daß eine Anzahl Mitglieder des linken Centrums — Partei Bockum-Dolffs — geneigt sei, auf einen von der Staatsregierung in Aussicht genommenen Compromiß in der Militärfrage einzugehen. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß diese Behauptung, so weit sie die überwiegende Majorität dieser parlamentarischen Fraktion betrifft, durchaus unbegründet ist. Die Partei Bockum-Dolffs wird auch in der bevorstehenden Session an den von ihr in Uebereinstimmung mit der Fortschrittspartei gefaßten Beschlüssen festhalten und vor Allem nach wie vor es als ihre erste und höchste Aufgabe betrachten, das durch die Verfassung garantirte Budgetrecht des Abgeordnetenhauses wieder herzustellen.

Berlin, 4. Jan. Die Unterhandlungen mit Oesterreich wegen Erneuerung des Handelsvertrages nehmen, wie man in offiziösen Kreisen versichert, einen „erfreulichen und hoffnungsvollen Verlauf". In denselben Kreisen verlautet, daß die

wesentlichste Aufgabe der bevorstehenden Kammersession in der endlichen gesetzlichen Feststellung der Mehrausgabe für die reorganisirte Armee und hierdurch zugleich in der Erledigung des Budget- und Verfassungskonflikts bestehen werde.

— Es verlautet, daß der König den Landtag in Person mit einer versöhnlich lautenden Thronrede zu eröffnen beabsichtige. Außer einem Marinegesetz soll auch ein Invalidengesetz vorgelegt werden. Mit dem abgelaufenen Jahre schließt das dritte Jahr, in welchem die Regierung in Preußen ohne ein verfassungsmäßig zu Stande gekommenes Staatshaushaltsgesetz geführt worden ist.

Oesterreich. Wien, 3. Jan. Der „Botschafter" schreibt: Wie wir hören, ist dieser Tage die Antwort Oesterreichs auf jene Depesche des Frhrn. v. d. Pfordten nach München abgegangen, in welcher letzterer Staatsmann Aufklärungen über die österreichischen Absichten in Bezug auf die Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit erbittet. In dieser Depesche hatte es nicht an einem Hinweis auf die preußischen Annexionsbestrebungen gefehlt. Die österreichische Antwort soll sehr beruhigend für die Mittelstaaten lauten. In derselben wird konstatirt, daß seinerzeit Differenzen leider den Bund verhindert haben, an dem Kriege gegen Dänemark theilzunehmen, so daß die Aktion den beiden deutschen Großmächten allein zugefallen sei. Dies sei vollendete Thatsache. Wenn aber von diesem Standpunkte aus auch der Weg ein anderer sei, so sei doch Oesterreich über das anzustrebende Ziel mit den Mittelstaaten einig; Oesterreich werde das Bundesrecht und die deutschen Interessen wahren.

Wien, 2. Jan. Nachdem Hr. v. Bismarck aus Pommern nach Berlin zurückgekehrt ist, hat der in Abwesenheit des Grafen Karolyi die Geschäfte der österr. Gesandtschaft dort führende Graf Chotek mit demselben eine die österreichische Note vom 23. Dez. betreffende Unterredung gehabt. Hr. v. Bismarck hat sich vorläufig noch nicht eingehend ausgesprochen, indessen ist unverkennbar, daß die unerwartete Entschiedenheit, mit welcher das österreichische Kabinet in der besagten Note seinen Standpunkt behauptet, in den preußischen Regierungskreisen starken (?) Eindruck gemacht hat.

Wien, 2. Jan. Das Jahr 1865 trifft Oesterreichs innere Zustände unfertig und unausgeglichen. Nur sehr wenig ist geschehen, um den politischen Schlamm wegzuschwemmen, den das absolutistische Jahrzehnt der fünfziger Jahre zurückließ und unsere finanzielle Misère ist die alte. In Ungarn herrscht nach wie vor das vor drei Jahren eingeführte Provisorium, der Ausnahmezustand mit Militärgerichten, Kroatien hat nach wie vor keinen Antheil an der Behandlung der Reichsangelegenheiten, in Venedig stehen die Dinge so, wie der Friede von Villafranca sie verließ, und in Galizien drückt nach wie vor der Belagerungszustand. Und in den deutsch-slavischen Ländern, den genügsamsten unter Oesterreichs Reichstheilen, wo so große und weitgehende Hoffnungen auf die Thatkraft und den Liberalismus des Ministeriums Schmerling gesetzt wurden, ist der Glaube und die Zuversicht, daß es mit dem Systeme Schmerlings besser werden müsse, allgemach verschwunden, das Volk ist zur Einsicht gelangt, daß nur die Form gewechselt hat, die Dinge selbst aber die alten geblieben sind. In seinen Resultaten war das Jahr 1864 für uns ein erbärmliches und trostloses. Es brachte dem Volke nichts als neue Lasten zu den alten, von Reformen, die der Rede werth wären, ist auch nicht Eine zu verzeichnen. Sein Charakter prägt sich deutlich und bezeichnend genug in der einen Thatsache aus, daß es uns drei Anlehen gebracht hat, von denen das erste (1864er „Löschen") auf die Spielwuth reflektirte und deßhalb auch an Mann kam, heute aber bereits 11 fl. unter dem Ausgabekurse steht, von denen das zweite (1864er Silberanleihe) total Fiasko machte, von denen das dritte endlich (1864er Steueranlehen) die Steuern späterer Jahre vorwegnahm.

Schleswig-Holstein. Kiel, 2. Jan. Der Herzog ist heute Nachmittag aus dem östlichen Holstein nach Kiel zurückgekehrt.

Dänemark. Kopenhagen, 5. Jan. Flyveposten will wissen, die Reise des Hrn. Braestrup nach Berlin betreffe ein Arrangement wegen der auf die augustenburgischen Güter noch zu zahlende Restsumme. In der gestrigen Sitzung des Landsthings sprachen Lehmann, Krieger und mehrere Andere zu Gunsten der von der

Regierung eingebrachten Vorschläge bezüglich der Revision des Grundgesetzes. Nur der Census für das Wahlrecht wurde zu hoch befunden.

Frankreich. Paris, 2. Jan. Die Worte, mit welchen der Kaiser die Glückwünsche des diplomatischen Korps beim gestrigen Empfang beantwortete, haben den günstigsten Eindruck hervorgebracht. Die öffentliche Meinung ist so entschieden für den Frieden gestimmt, daß man sehr geneigt ist, den kaiserlichen Friedensversicherungen zu trauen. Der Nuntius soll in seiner Anrede, wo er von den Wünschen für das wahrhafte Glück des Kaisers spricht, in dem Nachdruck, den er auf das Wort wahrhaft legte, mehr den Charakter des Kirchenmannes, als des Diplomaten gezeigt haben. In der Rede des Erzbischofs von Paris bemerkt man sehr die nachdrückliche Hervorhebung des Kaisers als Beschützer der sittlichen und religiösen Interessen Frankreichs. Diese Stelle ist nicht von dem Erzbischof allein abgefaßt, sondern in der Unterredung desselben mit dem Kaiser neulich in den Tuilerien vereinbart worden. Der erste Kirchenfürst des Landes hat sich damit gewissermaßen im Namen der ganzen französischen Geistlichkeit von aller Verbindlichkeit losgesagt, welche gewisse Theile der Encyklika gerade für Frankreich haben sollten. Den unfehlbaren Aussprüchen des Vatikans gegenüber besitzt nun die französische Regierung ein kostbares Zeugniß.

— Die Antwort des Kaisers auf den Neujahrsgruß des Nuntius ist so farblos ausgefallen, als die Thronrede in jeder Beziehung bedeutend zu werden verspricht. Die Wünsche des diplomatischen Korps rühren Se. Majestät lebhaft, indem sie die Ausdrücke jener Eintracht sind, welche zwischen den Nationen herrschen soll. Auch der Kaiser wird in seinen Beziehungen zu den Nationen sich bestreben, den Eingebungen der Achtung vor dem Rechte und jenen der Friedens- und Gerechtigkeitsliebe zu gehorchen. Also all die Hoffnungen, die man auf die heutige Rede gesetzt hatte, sind zu Wasser geworden. Es ist von keiner allgemeinen Entwaffnung die Rede, noch wird irgend eine Maßregel von Bedeutung in Aussicht gestellt. Der Empfang ist im Ganzen interessanter gewesen, indem man auf die Haltung des Nuntius und die Miene des Kaisers allgemein gespannt gewesen. Der Kaiser Napoleon benahm sich mit Freundlichkeit gegen den Nuntius, während er Hrn. Nigra und Hrn. Mon mit Herzlichkeit behandelte. Daß er sich in keine Polemik mit dem Papste einlassen werde, war vorauszusehen, weil der Kaiser Napoleon einen ausgesprochenen Widerwillen gegen jede religiöse Kontroverse hegt. Die Haltung der französischen Regierung Italien gegenüber gestaltet sich schon jetzt so herzlich, daß den Freunden der weltlichen Gewalt des Papstes bange wird. Die da aber geneigt sind, zu glauben, der Kaiser Napoleon werde die Dinge über das Knie brechen, täuschen sich gewaltig.

Paris, 1. Jan. Die besonders herzliche Aufnahme, welche Herr Mon in den Tuilerieen gefunden hat, wird zu verschiedenen Gerüchten Anlaß geben. Daß Frankreichs Kaiser bemüht ist, mit Spanien auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben geht aus vielen Anzeichen hervor.

— Es erhält sich das Gerücht, der Kaiser werde nach Algerien reisen. Während seiner Abwesenheit würde sich die Kaiserin nach Nizza begeben.

Amerika. Newyork, 23. Dez. Hardee's Armee in Savannah soll gänzlich abgeschnitten sein. Er soll laut Nachrichten aus Richmond vom 16. d. die Uebergabe der Stadt verweigert haben. Widersprechende Nachrichten wegen stattgehabter Gefechte waren im Umlaufe. Die Eisenbahnzüge von Savannah nach Charleston waren unterbrochen. Bis zum 18. d. reichen die Nachrichten über Sherman; sie besagen, daß er thätig operire, um die Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Er soll auf seinem Zuge durch Georgia für 40,000,000 Dollare Werth Baumwolle vernichtet, 4000 Gefangene gemacht und 30 Kanonen erbeutet haben.

New-York, 23. Dez. Der Süd-General Lee befürwortet die sofortige Bewaffnung der Neger. Die ersten Angriffe auf Savannah sind zurückgeschlagen worden; doch wird die schließliche Eroberung als unzweifelhaft betrachtet.

— Die energische Haltung der Verein. Staaten gegen Canada hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Allem Anschein nach ist man in der britischen Kolonie nun ernstlich bemüht, strenge Neutralität zu wahren, was bisher keineswegs geschehen ist. Drei der Räuber sind neuerdings festgenommen und das geraubte Geld soll

den Agenten der Union ausgeliefert sein. Auch haben 30 Kompagnien kanadischer Freiwilliger Befehl erhalten, sich nach der Grenze zu begeben, ohne Zweifel, um Uebergriffe zu verhindern. Andererseits soll in Neuengland ein Kavallerieregiment zur Grenzbewachung ausgehoben werden. Der Befehl Sewards, daß Jeder, der nach den Ver. Staaten kommt, Einwanderer ausgenommen, mit einem Passe versehen sein müsse, gilt zunächst den aus den brit. Besitzungen kommenden Individuen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 6. Jan. Gestern Abend durchzog als Einleitung zum Carneval die Gesellschaft der 55er mit Musik-Chören und Fackeln die Stadt und begab sich dann zur Schrannenhalle, wo die erste Sitzung stattfand.

* Würzburg, 6. Jan. Heute Morgens wurde in der Nähe des Huller'schen Anwesens eine unbekannte todte Mannsperson aufgefunden. — In einem Hause im Schwanenhöfchen verbrannten gestern am Ofen zum Trocknen aufgehängte Kleider. Das weitere Umsichgreifen des Feuers wurde aber verhindert.

* In einem hiesigen Gasthofe hat sich ein Fremder erschossen.

Vermischtes.

Der Absatz der Kölner Dombauloose ist in allen größeren deutschen Bundesstaaten mit Ausnahme Oesterreichs genehmigt. Binnen den ersten 8 Wochen des Betriebes wurden 200,000 Loose untergebracht, so daß wohl mit Sicherheit auf einen Zuschuß zum Dombaufonds bis zur Höhe von etwa 300,000 Thalern aus der diesjährigen Lotterie gerechnet werden darf. Die Eröffnung der Kunstausstellung im Museum Wallraf Richartz zum Zwecke des Ankaufes der für die Verloosung bestimmten Kunstwerke war auf den 2. Januar festgesetzt.

Die Zunahme der Bevölkerung Sachsens ist bekanntlich schon seit langer Zeit eine außerordentlich starke und schnelle. Die Hauptstadt Dresden zählt gegenwärtig ebensoviele Einwohner als vor fünfzig Jahren die Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Freiberg, Zwickau, Plauen, Zittau, Glauchau und Merane zusammen hatten. Gegenwärtig zählt Dresden etwa 140,000 Einwohner, Leipzig 85,800, Chemnitz 55,000, Freiberg 19,000, Zwickau 22,300, Plauen 18,700.

Es stellt sich die wahrscheinliche Gesammtzahl der gegenwärtigen Berliner Bevölkerung auf 629,801, gegen 547,571 vor drei Jahren.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 5. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war für österreichische Sachen günstig gestimmt, besonders für österreichische Kreditaktien; auch Loose von 1860 wurden wesentlich höher bezahlt. Von Eisenbahnaktien wurden Ostbahn und Nahebahn bei bedeutendem Geschäft höher bezahlt. Amerikanische fest, aber ohne Veränderung. — Loose von 1860 $82^3/_8$—$^5/_8$ bez., neueste $84^3/_4$, Kreditloose $126^3/_4$, die von 1854 74 G., die von 1839 131 G.

Wien, 5. Jan. 1 Uhr. Kredit 177.60. 1860er Loose 94.90.

Berlin, 5. Jan. Kredit $76^3/_4$. Loose $82^1/_2$.

München. Am 16. Januar finden im k. Odeon folgende Verloosungen statt: 1) die 7. Verloosung des Militär-Anlehens zu $4^1/_2$ pCt. von 1855 mit 520,000 fl. Kapitalbetrag; 2) die 13. Verloosung der 4 pCt. Eisenbahn-Anlehen mit 180,000 fl. Kapitalbetrag; 3) die 10. Verloosung der $4^1/_2$ pCt. Eisenbahn-Anlehen mit 600,000 fl. Kapitalbetrag. Die 3 Verloosungen umfassen also im Ganzen 1,300,000 fl. Die verloosten Obligationen treten vom 1. Mai an außer Verzinsung, können aber bis auf weitere Bestimmung bei dem 4 pCt. Eisenbahn-Anlehen wieder angelegt werden.

Triester 50 fl.-Loose. Laut uns mitgetheiltem Telegramm aus Triest ist der Haupttreffer auf Nr. 15,702 gefallen.

Hamburg, 4. Jan. Auf dem Getreidemarkt ist die Stimmung fest u. ruhig.

Biberach, 3. Jan. Der Verkehr auf hiesiger Schranne nach Ulm, der bedeutendsten des Landes, berechnet sich für das verflossene Jahr auf einen Gesammtverkauf von von 207,985 Ctrn. und einen Gesammterlös von 1,095,890 fl. 27 kr.

Pesth, 31. Dez. (Neujahrs-Wollmarkt.) Seitdem die ausländischen Käufer unsern Platz verlassen haben, ist der Geschäftsgang schleppend und matt. Die inländischen Käufer sind wegen des anhaltend schlechten Umsatzes auf unseren Fabriksplätzen sehr zurückhaltend, und haben dieselben hier kaum 3000 Ctr. gekauft. Am meisten gesucht sind fehlerfreie Mittel-Einschuren von 90 à 110 fl., die aber sehr mangeln. Theiß-Zweischur-Winter- und weiße Gebirgs-Sommerwollen erzielten 2 à 3 fl. mehr als im November.

Die „Allg. Hopfenztg." schreibt: Mittelfrankens Hopfenbau hat im abgelaufenen Jahre sicherlich 8 Millionen Gulden eingetragen: welch' anderer Zweig der Landwirthschaft könnte eine solche Summe einbringen?— Es sind zwar nicht alle Jahre von gleich günstigem Erfolge gekrönt wie das Hopfenjahr 1864, allein die Erfahrung lehrt, daß dieser Regierungsbezirk mit seinen Hauptorten des bayerischen Hopfenbaues sich mehr glücklicher Ernten zu erfreuen hat, als der Mißernten.

Das Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereines in Bayern hat im Sinne, eine Umgestaltung des Vereines dahin vorzunehmen, daß der Schwerpunkt des Vereines mehr in die Bezirksvereine verlegt wird. Letztere werden die Mitgliedbeiträge zu Gauzwecken verwenden und nur geringe Beiträge an die Kreiskomite einsenden. Die Bezirksvereine erhalten dadurch eine mehr selbstständige Stellung und freiere Bewegung in Berücksichtigung örtlicher Interessen. Bereits haben sich in manchen Kreisen, z. B. in Ober-, Mittel- und Unterfranken solche selbstständige Vereine gegründet.

Vom oberen Gebirg (Pfalz), Dezbr. Wir haben dieses Jahr unseren Bericht über den Herbst so lange hinausgeschoben, weil anfänglich unsere Meinung, daß der 1864er Wein geringer sei als der vorjährige, ziemlich allgemein auf Widerspruch stieß. Wir wollten deshalb abwarten, bis derselbe entwickelter und bestimmter zu beurtheilen ist. Die Säure ist seitdem mehr und mehr durchgedrungen und wir müssen zu unserem Bedauern dabei bleiben, daß das 1864er Gewächs durchschnittlich geringer ist als das 1863er. Bordeaux zählt 1864 zu den glücklichen Jahrgängen. Seit 12 Jahren war die Quantität in Bezug auf Rothwein nicht so reichlich, die Qualität ist so viel versprechend, daß schon ⅚ der Lese verkauft sind und bereits namhafte Wiederverkäufe zu hohen Preisen und zwar bis zu 6000 Frcs. per 4 Orhoft stattgefunden haben. Kleine Weine wurden mit 350 bis 450 Frcs. bezahlt; gute Burgunder mit 500—700 Frcs. u. s. f. Ebenso begünstigt war das Rhone-Gebiet und das südliche Frankreich, wo jedoch mehr die Qualität als die Menge befriedigte; die Preise sind in Roquemaure, Tavel und Chateauneuf nur wenig billiger als letztes Jahr: was damals z. B. 75 Frcs. per Piece von 270 Liter kostete, wurde mit 70 Frcs. bezahlt und kostet jetzt schon nahe 75 Frcs. mit Hefe und ohne Kosten. Im Roussillon sind die diesjährigen Preise sogar von Anfang an höher als letztes Jahr; was 1863 36 Frcs. per Charge von 120 Liter kostete, erhielt dieses Jahr anfänglich 45 Frcs., jetzt 40 Frcs. u. s. f. Dabei wirkt freilich der Umstand mit, daß vom Neujahr an kein Wein mehr mit Weingeist versetzt werden darf, ohne daß die Konsumsteuer (90—100 Frcs.) dafür entrichtet wird. In Folge davon eilt sich Jeder vor Terminschluß so viel Wein zu kaufen und mit Weingeist zu versetzen, als nur irgend andere Interessen zulassen. So zufrieden Frankreich mit dem Ertrag seiner Weinberge (die nördlichen Provinzen ausgeschlossen) sein kann, so gehören die Zahlen, von welchen einige Blätter gesprochen haben, doch in das Reich der Fabel. Uebrigens ist der Damm, welchen auch der künftige ermäßigte Zoll an unserer Grenze aufrichtet, fest genug, um uns selbst solchen Wundern gegenüber vor Ueberschwemmung zu schützen. Es wäre nur zu wünschen, daß der Zollrabatt allgemeiner zugänglich gemacht werde, damit der süddeutsche Handel in ausländischen feineren Weinen nicht allein mit dem Auslande, sondern auch mit dem durch größeren Konsum unterstützten norddeutschen Weinhandel im eigenen Lande konkurriren könne.

Neuestes.

Stuttgart, 5. Jan. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte der Minister des Aeußern, Hr. Varnbüler: „Wegen Schleswig-Holstein seien Anträge bei dem Bunde abzuwarten; eine Einigung der Mittelstaaten gegen die deutschen Großmächte sei weder nöthig noch rathsam. Eine bayerische Circularnote existire nicht, und Anlehnungsgedanken an das Ausland müsse er für sich und im Namen des Frhrn. v. d. Pfordten entschieden zurückweisen."

Paris, 3. Jan. Die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Vizepräsident des Geheimraths erregt in den liberalen Kreisen freudige Genugthuung. Man hält sie für ein Zeichen, daß eine Reorganisation Algeriens, die Einführung des obligatorischen Unterrichts und eine Entwicklung der Freiheit beabsichtigt werde. Die Clerikalen sind darüber bestürzt. Die offiziösen Blätter werden neue Feldzüge zu Gunsten der gallikanischen Kirche unternehmen. — Es heißt, die Spanier hätten wiederholte Niederlagen in San Domingo erfahren.

Gemeinnütziges.

Verbesserung an den Mahlmühlen. Die Verbesserung bezieht sich auf eine Vorrichtung, die durch die Oeffnung des oberen Mühlsteines oder Laufers Luft hinein- und zwischen die Steine treibt, um sie abzukühlen. Diese Vorrichtung besteht in Fächern oder schiefen Ebenen, welche oben an der Oeffnung des Laufers angebracht und so gestellt sind, daß sie bei der schnellen Umdrehung des Mühlsteins die Luft fangen und durch die Oeffnung zwischen die Steine führen. Der Der umlaufende Mühlstein bewegt daher selbst den mit ihm verbundenen Ventilator.

Das Färben des Bieres wird gegenwärtig häufig durch Cichorien bewirkt, und soll die Hälfte der in den Gegend von Magdeburg fabricirten lediglich an Bierbrauereien versandt werden. Ein billiges Mittel ist dies jedenfalls.

Es ist die interessante Entdeckung gemacht worden, daß Gemüse und Fruchtbäume, mit einer Lösung von schwefelsaurem Eisen begossen, staunenswerthe Resultate erzeugen; Bohnen nehmen an Größe bei 60 Prozent zu und werden viel schmackhafter. Unter den Früchten gewinnen die Birnen am meisten durch dieses Verfahren.

In der C. Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung in Würzburg ist erschienen:

A. Hockgeiger und A. Hartung, Erstes Sprach- und Lesebuch für katholische Volksschulen, 5. verbesserte Aufl. I.—IV. Abtheilung, ungeb. 12 kr., in Lederband 18 kr. Dasselbe in vier Abtheilungen: I. Abtheil. (Fibel), 3½ Bog. in gr. 8°., enthaltend: Die ersten Schreib- und Leseübungen in deutscher Druck- und Currentschrift nebst dem großen und kleinen Einmal-Eins, ungeb. 5 kr., in Pappband 7 kr., in Lederband 8 kr. — II.—IV. Abtheil., 7 Bogen in gr. 8°., enthaltend: Stoff zu Sprach- und Schreibübungen, zu Schul- und Haus-Aufgaben, Lesestücke und Heimathkunde, ungeb. 7 kr., in Lederband 12 kr. — Durch allerhöchste Ministerial-Entschließung vom 31. Dezember 1859 wurde die allgemeine Einführung und der Gebrauch obigen Lesebuchs beim Unterricht wegen seiner vorzüglichen Brauchbarkeit allergnädigst genehmigt, weßhalb wir um dessen gütige Einführung in allen katholischen Volksschulen bitten. —

— — Zweites Sprach- und Lesebuch für kathol. Volksschulen, 4. verbesserte Aufl., 24 Bogen in gr. 8°. Preis ungeb. 28 kr., in Lederband 33 kr. Dasselbe wird wegen seines mit größter Sorgfalt und Sachkenntniß gewählten Inhaltes zur allgemeinen Einführung dringend empfohlen. Es enthält in der I. Abtheilung: Stoff zu Sprach- und Schreibübungen, zu Schul- und Hausaufgaben; in der II. Abtheilung: 183 Lesestücke; in der III. Abtheilung: Geographie von Bayern und Deutschland mit 36 Nummern, Geschichte von Bayern und Deutschland mit 61 Nummern.

Lampert, Ignaz, Priester, Rector der kgl. Kreis-Landwirthschaft- und Gewerbschule in Würzburg, Siebenzig Erzählungen aus der biblischen Geschichte, alten und neuen Testaments für kathol. Volksschulen. Mit Approbation des hochw. bischöfl. Ordinariats. Preis geh. od. dem Lesebuch beigeb. 3 kr. Dieselben können auch als Anhang zu allen übrigen erschienenen Lesebüchern benützt werden.

Ziegler, F. X., Schullehrer, Das Erforderlichste aus der Geographie vom Königreich Bayern, bearbeitet für die Schüler der mittleren und höheren Klassen der Werktagsschulen, sowie sehr vortheilhaft anzuwenden für Feiertagsschüler und Schullehrlinge, sowie für Jeden, der sich von Bayern eine kurze, doch vollständige Kenntniß verschaffen will. 73. mit besonderer Berücksichtigung der neuen Gerichtsorganisation um das Doppelte vermehrte Auflage, geheftet 8 kr., bei größerer Abnahme mit Rabatt.

2 (1.) Eine **messingene Oellampe** ist billig zu verkaufen. II. Distr. Nr. 267.

Ein Flügel, nicht zu groß, fast noch neu, wird um die Hälfte des Ankaufspreises abgegeben. Näh. in der Exped.

Es werden **gebrauchte Thüren** zu kaufen gesucht. Näh. in der Exped.

Verstorbene.

Fabricius, Elisabetha, 41 J. 11 M. alt, Buchhaltersgattin.

Kurs der Geldsorten.

Vom 3. Januar.

Pistolen 9 fl. 38½—39½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 23—24 kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25½—26½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 40—41 kr.
Gold per Zollpfund 807—812 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 44—46 kr.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 6.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 7. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 5. Jan. Man findet es bemerkenswerth, daß die päpstliche Encyclica nicht mit einem eigenen Hirtenbrief unseres Erzbischofes, sondern durch das heute erschienene Pastoralblatt für die Erzdiözese München-Freising veröffentlicht wurde.

München, 4. Jan. Morgen beginnen im Ministerium des Innern die kommissionellen Berathungen über die Entwürfe zur neuen sozialen Gesetzgebung. Staatsminister v. Neumayr führt bei denselben den Vorsitz, und außer dem Referenten, Ministerialrath Nar, nehmen daran noch die Ministerialräthe v. Schubert, Graf Hundt, v. Feder und v. Oßberger Theil. Es werden wöchentlich drei Sitzungen, an jedem Montag, Mittwoch und Samstag, diesen Berathungen gewidmet werden.

Kurhessen. Kassel, 5. Jan. Das Urtheil des Obergerichts gegen den Abgeordneten Henkel wegen Majestätsbeleidigung in den Eingaben an den Kurfürsten bezüglich der Angelegenheit des Reithauses lautet auf zwei Monate Festungshaft und Tragung der Kosten.

Preußen. Berlin, 31. Dez. Die Nichtigkeitsbeschwerde der aus dem Prozeß Grothe in Berlin her bekannten beiden Angeklagten Quinche und Fischer — wegen Ermordung des Professors Gregy — ist von dem Obertribunal zugelassen worden, und wird also diese Angelegenheit nochmals zur Verhandlung kommen.

Berlin, 5. Jan. Die Abreise des Prinzen Friedrich Karl nach Wien wurde gestern Abend auf unbestimmte Zeit verschoben und der Vertreter der österreichischen Gesandtschaft, Graf Chotek, davon benachrichtigt.

— Der Abg. Harkort hat an seine Wähler eine Ansprache erlassen, worin er sich über das Verfahren, welches das Haus der Abgeordneten in dieser kritischen Zeit dem Ministerium gegenüber einzuhalten habe, u. A. ausspricht wie folgt: „Vor allen Dingen gilt es, zäh und besonnen, nicht durch Kompromisse vom Rechte zu weichen; die Verfassung muß Richtschnur bleiben, dann wird die Session nicht unfruchtbar sein. Zunächst sind die Wünsche und Beschwerden des Landes gründlich zur Sprache zu bringen. Die Berathung des Budgets muß in gewohnter pünktlicher Weise, nicht voreilig, erfolgen, damit das Land sehe, daß wir das Unsrige thun. In Betreff der Reorganisation des Heeres, Linie und Landwehr, bleibt das Gesetz von 1814 maßgebend, bis ein neues mit der Volksvertretung vereinbart ist; auf diesem Wege wird sich die zweijährige Dienstzeit finden! Keine neuen Steuern oder Anleihen, bevor die Beschwerden erledigt sind.“ In Bezug auf die Herzogthümer-Angelegenheit äußerte Herr Harkort: „Was Schleswig-Holstein anbelangt, so hat das Haus bereits in voriger Session eine seiner würdige Stellung eingenommen. Ehrlich währt am längsten. Bundesland kann man nicht annektiren, ohne die Bewohner zu fragen, denn die Völker sind dem Begriffe, eine Heerde zu

sein, entwachsen. Dagegen kann Preußen verlangen, daß in den Herzogthümern nicht ein zweites Hannover entstehe; eine Hafenstation in Ost- und Nordsee, die Durchführung des Kanals zwischen beiden Meeren und der Anschluß an das preußische Heer sind Forderungen, welche durch die gebrachten Opfer wohl begründet erscheinen."

Oesterreich. Wien, 3. Jan. Der „Botschafter" zählt die Fallimente in Oesterreich im Jahre 1864 auf und registrirt aus niederen und höheren Sphären 1185 Concursanmeldungen, 174 Anmeldungen des Ausgleichungsverfahrens; hievon entfallen 318 Concursanmeldungen und 42 im Ausgleichsverfahren für den Wiener Platz, die andern zumeist auf die ungarischen Kronländer, sodann auf die böhmischen und mährischen Industriebezirke, wobei Reichenberg eine große Ziffer zufällt. Es ist ein leidiger Trost, wenn aus der Situation zu ersehen ist, daß nicht die Baumwollenbranche allein es ist, die so viel zu leiden hatte, und die Krisis allgemein mit einer gewissen traurigen Gleichberechtigung keine Branche unberührt ließ.

Schleswig-Holstein. Altona, 6. Jan. Die „Schleswig-Holsteinische Ztg." meldet, daß das Generalkommando der Alliirten (General v. Bittenfeld) heute nach Kiel verlegt wird.

Dänemark. Kopenhagen, 31. Dez. Das eiderdänische Dagbladet beleuchtet die kritische Finanzlage Dänemarks. Das nächstjährige Defizit wird nach dem Urtheile einsichtiger Männer mit mindestens 3 Millionen Thlrn. Reichsmünze in Anschlag gebracht und Dänemark geradezu der Staatsbankerott prophezeit, sofern die Regierung nicht auf die Fortführung von Armee und Flotte in dem jetzigen kostspieligen Umfange verzichten wolle.

Frankreich. Paris, 5. Jan. Bankausweis: Zunahme: Portefeuille um 94. Notenumlauf um $64^1/_3$, Privatrechnungen um $19^1/_6$ Mill. — Abnahme: Baarvorrath um $29^1/_4$, Vorschüsse um $13^1/_3$, Staatsguthaben um $32^1/_2$ Mill.

Italien. Turin, 5. Jan. Der Kriegshafen von Neapel wird zu Zwecken des Seehandels abgetreten. Eine vom General Valfre präsidirte Kommission ist abgereist, um einen Platz für ein anderes Arsenal auszuwählen.

Amerika. Philadelphia, 19. Dez. Im Haus der Abgeordneten wurde vor einigen Tagen eine Bill angenommen, daß die nicht in Aktivität sich befindenden Generale entlassen werden sollen. Unter denselben befinden sich die deutschen Generale Sigel, Schurz, Steinwehr und Schimmelpennig. Wir werden dann nur noch den General Osterhaus in der Armee haben, der sich jetzt bei Shermans Corps befindet.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 7. Jan. Gestern zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt (ein seltener Fall in dieser Jahreszeit.) Der Blitz zündete im Thurme der Neubaukirche, das Feuer wurde aber bald gelöscht. Ein paar Schieferdecker zeichneten sich durch ihren Muth aus. Wie wir hören, hat der Blitz fast zur selben Zeit auch in die Laurentiuskirche in Nürnberg eingeschlagen. Dort ist es aber nicht so gut abgegangen, denn die Spitze des Thurmes war laut den gestrigen Nachrichten schon herabgestürzt und die Flammen drohten dem Thurme Vernichtung.

* Würzburg, 7. Jan. In der vergangenen Nacht wurde in der Blasiusgasse ein Metzgerbursche erstochen. Der Thäter ist bereits ermittelt.

Die A. Abdztg. schreibt aus Würzburg: In der Hauptstadt ist man jetzt zu dem Entschlusse gelangt, durch Erbauung einer 2. protestantischen Kirche dem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung zu tragen; in einem gleichen Falle befindet sich auch die hiesige Gemeinde; denn schon seit vielen Jahren konnte man die Beobachtung machen, daß selbst an gewöhnlichen Sonntagen, ganz abgesehen von den größeren Festen, die Kirche so überfüllt war, daß Personen wieder heimkehren mußten, indem das unter Max Joseph, gesegneten Andenkens, den hiesigen Protestanten eingeräumte kleine Gotteshaus, die ehemalige St. Stephans-Klosterkirche, ursprünglich eigentlich nur für die hier garnisonirenden Militärs oder Beamten diente. Inzwischen hat sich jedoch die protestantische Gemeinde derart vergrößert, daß eine 2.

Kirche unabweisbares Bedürfniß geworden; wie wir vernehmen, beabsichtigen die Vorstände in Verbindung mit der Geistlichkeit demnächst ein Gesuch an die hohe Staatsregierung einzureichen, um die Erlaubniß zu erwirken, durch eine allgemeine Landes-Kollekte die Mittel zur Erbauung einer 2. Kirche zu gewinnen, um so den geistlichen Bedürfnissen des sonst immer mehr dem Indifferentismus anheimfallenden großen Theils der hiesigen protestantischen Gemeinde zu entsprechen!

In Kissingen bildet sich eine Aktiengesellschaft mit einem Kapitale bis zu 150,000 fl. behufs der Errichtung eines großen Badhauses. Zeichnungen auf Aktien à 500 fl. werden bis zum 10. d. Mts. bei dem Bankhause Fr. Feustel daselbst entgegengenommen. Zur definitiven Constituirung findet am 16. d. Mts. früh 11 Uhr eine Generalversammlung der Theilhaber im sächsischen Hofe zu Kissingen statt.

** Forchheim, 6. Jan. Heute hatten wir dahier einen so heftigen Sturm, daß die ältesten Leute sich eines solchen nicht erinnern können. Es fielen dabei Schlossen in der Größe von Taubeneiern. Plötzlich, etwa um 12 Uhr Mittags, fiel die Temperatur bedeutend und es blitzte und donnerte sehr stark. Gewiß eine Seltenheit, am 6. Januar ein Gewitter!

Vermischtes.

München. Der Gesammt-Fremdenverkehr dahier während des Kalenderjahres 1864 betrug ausweislich der amtlichen Register 152,786 Personen, gegen das Jahr 1863 weniger um 1746.

In Straubing ist auf der am 27. Dez. gehaltenen Versammlung von Bevollmächtigten der Bezirkslehrervereine Niederbayerns ein Kreisverein gebildet, Satzungen festgesetzt und ein Kreisausschuß gewählt worden.

Nürnberg, 3. Jan. Von den vielen Uebeln, welche die Zersplitterung Deutschlands mit sich brachte, ist nicht das kleinste die Verschiedenheit der Maaße, Gewichte, Geldsorten u. s. w. Seit einigen Jahren ist in diiser Beziehung mancherlei verbessert worden und es ist zu hoffen, daß das Einigungswerk noch lange nicht als abgeschlossen betrachtet wird. Besonders hätte sich demnächst die Aufmerksamkeit auf die Einführung eines einheitlichen Gewichtes richten. Der Anhaltspunkt ist gegeben durch das Zollgewicht, welches seit dem Bestehen des Zollvereins schon so populär geworden ist, daß seine gesetzliche Einführung auch für den alltäglichen Verkehr keine besonderen Schwierigkeiten mehr bieten wird. Der Zollverein ist auf weitere 12 Jahre abgeschlossen und es ist sehr unwahrscheinlich, daß er sich je wieder auflösen wird, somit wird das Zollgewicht auch fernerhin wie bisher im Gebrauche bleiben. Es kann nur als eine unnöthige Last betrachtet werden, neben dem Zollgewicht das bisherige Landesgewicht beizubehalten. Ein deßfallsiger Antrag bei kompetenter Stelle würde sich gewiß allgemeiner Zustimmung zu erfreuen haben. (Bayr. Handelsztg.)

Der deutsche Juristentag hat sich Gutachten u. A. über nachfolgende Themata erbeten: 1) „Auf welche Weise ist dem Beschluß eines gemeinschaftlichen Organs behufs Erhaltung der Einheit des Handelsrechtes in Deutschland am zweckmäßigsten zu genügen?" 2) „Empfiehlt sich die Beibehaltung einer besonderen Gerichtsbarkeit in Civil- und Strafsachen (bei letzteren abgesehen von Disziplinar-Angelegenheiten), 3) für Studierende auf höheren Schulen (Universitäten, Polytechnicum), sowie b) für Militärpersonen?" — Bezüglich der letzteren Frage hoffen wir, daß sie mit Nein! beantwortet werde. (Fortschritt.)

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 6. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse eröffnete mit niedrigeren Kursen; die großen, um diese Zeit nicht ungewöhnlichen Veräußerungen im Stand der französischen Bank (voriges Jahr zeigte der damals noch monatliche Bankausweis vom 12. Dez. bis 12. Jan. eine

Abnahme des Baarvorraths um 44, und eine Vermehrung der Notenzirkulation um 58, des Portefeuilles um 114 Mill.) veranlaßten Realisirungen von Seiten der Spekulation. In Wien feiert heute die Börse, und da Geld am Fondsmarkte sich auch nicht flüssig zeigte, so fehlte es an jedem belebenden Impuls. Gegen Ende der Börse zeigte sich mehr Kauflust, so daß Kurse fest schließen. Süddeutsche Fonds aller Gattungen gesucht und mehrere fehlend.

Oesterr. Bankaktien 789 bez., Kredit 178$^{3}/_{4}$, 178—78$^{3}/_{4}$ bez., Darmstädter 230 bez., Zettelbank 253 Geld.

Wien, 4. Jan. Die Geldknappheit trat heute noch fühlbarer hervor. Tagseffekten gedrückt. Fester zeigten sich Nationalanlehen, Steueranlehen und verloosbare Bankpfandbriefe.

Berlin, 5. Jan. Rüböl konnte sich dem von auswärtigen flauen Berichten verursachten Eindrucke nicht entziehen. Locowaare und sämmtliche Termine stellten sich bei leblosem Umsatz etwas billiger, ohne sich schließlich zu befestigen. Gek. 100Ctr.

Terminkalender.

Holzversteigerungen.

Am 10. Januar früh 10 Uhr im Wirthshause zu Sailershausen.

Am 10. und 11. Januar Commerzial-, Bau-, Nutz- und Werkholz wie auch Wellen und Scheitholz im Sternwirthshause zu Neupelsdorf.

Am 11. Januar zu Waldbüttelbrunn und am 12. Januar zu Höchberg verschiedenes Holz, Wellen und Stangen.

Am 12. und 13. Januar im Mäßleinischen Wirthshause zu Oberschwarzach Eichen- und Kiefern-Abschnitte, Scheitholz und Wellen.

Am 16. Januar früh 9 Uhr anfangend Scheitholz u. s. w. im Gasthause zum Löwen in Rothenbuch.

Am 16. Januar im Gasthause zum Anker in Schonungen Eichenabschnitte, Leiterstangen u. s. w.

Am 16. Januar früh 9 Uhr im Schießhause zu Würzburg anfangend, 2250 Eichen-Stammholz-Abschnitte.

Am 16. Januar zu Fatschenbrunn Commerzialholz.

Dienstag den 10. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die auswandernden Joseph Sauer von Großheubach und Schiffer Ludwig Bellendorf von Wörth beim k. Bezirksamte Obernburg.

Anzeigen.

Schrannenpreis am 7. Jan. 1865.

45 Wagen. — Weizen 12 fl. 30 kr. bis 17 fl. 30 kr.; Korn 11 fl. 15 kr. bis 12 fl.; Gerste 9 fl. 25 kr. bis 9 fl. 30 kr.; Haber 6—7 fl.; Erbsen 12 fl.; Linsen 15 fl. 30 kr. bis 16 fl.; Wicken 13 fl.

Verstorbene.

Benkert, Johann Richard, 81 Jahre 7 Monate alt, kgl. Hufbeschlaglehrer. — Grumet, Georg, 41 Jahre 6 Monate alt, Steinhauer. — Zellfelder, Kaspar 60 Jahre alt, Curist im Ehehaltenhaus.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 7.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 7. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Diplomatisches Schreiben des Herrn von der Pfordten an den Gesandten Herrn Grafen Montgelas in Berlin.

Hochgeborner Graf!

Der königlich preußische Herr Gesandte, Prinz Reuß, hat mir gestern eine Depesche des Herrn Staatsministers v. Bismarck v. 13. d. Mts. in Abschrift mitgetheilt, welche sich auf den Bundesbeschluß vom 5. d. M. über das Aufhören der Bundesexecution in Holstein und Lauenburg bezieht.

Indem ich Eur Hochgeboren anliegend eine Abschrift dieser Depesche übersende, sehe ich mich veranlaßt, folgende Betrachtungen daran zu knüpfen.

Die Depesche des königlich preußischen Herrn Staatsministers hat, wie mir scheint, den doppelten Zweck, eine Kritik der, gegen den Bundesbeschluß vom 5. ds. gerichteten Abstimmungen, insbesondere der Abstimmung der königl. bayerischen Regierung zu geben, und sodann auf die Gefahren hinzuweisen, welche aus solchen Bestrebungen nach Erweiterung der Competenz des Bundes hervorgehen müßten, wie sie nach Ansicht der königl. preußischen Regierung in den Abstimmungen derjenigen Regierungen enthalten sind, welche dem Beschlusse vom 5. Dez. nicht zugestimmt haben.

Was den ersten Punkt anlangt, so bedauere ich, daß es mir grundsätzlich unmöglich ist, hierauf einzugehen. Es liegt zwar in der Natur der Sache und ist immer geschehen, daß bei einem bevorstehenden Bundesbeschluß einzelne Bundesregierungen sich bemühten, andere für ihre Ansichten zu gewinnen. Aber es ist, wenn ich mich nicht täusche, bisher nicht gebräuchlich gewesen, nach gefaßten Beschlüssen eine Kritik abweichender Abstimmungen zu geben und hierüber in einen Schriftenwechsel außerhalb der Bundesversammlung zu treten. Jedenfalls sehe ich mich außer Stande, dies jetzt zu thun, um selbst den Schein zu vermeiden, als erkenne die kgl. Regierung irgend einer andern Bundesregierung die Berechtigung zu, sie wegen ihrer Abstimmungen zu Rede zu stellen. Diesem Bedenken gegenüber kann auch der Gedanke, daß eine solche nachträgliche Discussion zu der, gewiß wünschenswerthen, Ausgleichung der Ansichten beitragen könne, kein Gewicht haben und zwar um so weniger, als erfahrungsgemäß eine retrospektive Polemik fast nie zur Verständigung führt.

Insoferne dagegen die k. preuß. Regierung auf Gefahren aufmerksam machen will, die dem Fortbestande des Bundes drohen, sind wir gern bereit, ihr auf dieses Feld der Betrachtung zu folgen; denn wir wünschen aufrichtig die Erhaltung dieses Bandes der ganzen deutschen Nation und erkennen die Pflicht aller Bundesregierungen an, zur Beseitigung und Verhütung von Gefahren mitzuwirken, welche der Erhaltung des Bundes bereitet werden könnten.

Von diesem Standpunkte aus haben wir die Depesche des k. preuß. Hrn. Staatsministers genau erwogen und sind mit ihm zu der Ueberzeugung gelangt, daß aller-

dings bei Gelegenheit derjenigen Frage, welche durch den Bundesbeschluß vom 5. Dez. d. J. entschieden ist, der Fortbestand des Bundes schwer bedroht war. Nur können wir leider in Bezug auf den Grund dieser Gefahr nicht dieselbe Uebereinstimmung der Anschauungen bekennen.

Nicht in den Absichten der Minorität vom 7. Dez. v. und 5. Dez. d. J. über die Berechtigung des Bundes zur Okkupation der Herzogthümer lag die Gefahr eines Bundesbruchs, sondern in den Ansichten der k. preuß. Regierung über ihre Berechtigung zur Selbsthilfe.

Ueber die Competenz des Bundes hat, dieß wird wohl nicht bestritten werden, nicht eine einzelne Regierung, sondern die Bundesversammlung selbst zu entscheiden und höchstens kann dann noch in Frage kommen, ob der Fall ein solcher ist, daß zu einem giltigen Beschlusse Einstimmigkeit gehört.

Auf der andern Seite ist es nach Art. XI. der Bundesakte unbestreitbar, daß die Bundesregierungen unter sich unter keiner Voraussetzung das Recht der Selbsthilfe haben, fordern alle ihre Streitigkeiten in der Bundesversammlung zum Austrage zu bringen verpflichtet sind. Wir können daher auch bei dem besten Willen darin, daß die k. preuß. Regierung sich zur Abwartung des Bundesbeschlusses entschlossen hat, nichts anderes erblicken, als die einfache Erfüllung der ersten und unerläßlichsten Bundespflicht, sowie wir umgekehrt bei jedem thatsächlichen Vorgehen gegen die k. sächs. Regierung einen offenen Bundesbruch hätten erkennen müssen.

Die Frage der Okkupation ist übrigens nunmehr beseitigt. Der k. preuß. Hr. Staatsminister erachtet es aber gleichwohl nicht für überflüssig, uns über den Entschluß der k. preuß. Regierung nicht im Zweifel zu lassen, jedem zu Unrecht gefaßten Bundesbeschluß gegenüber von der ihr aus der Verletzung der Verträge erwachsenen Freiheit des Handelns zur Wahrung ihrer Rechte den vollen Gebrauch zu machen. Wir müssen hiernach beinahe glauben, daß der eigentliche Zweck der Depesche des Hrn. Staatsministers v. Bismarck darin besteht, die k. Regierung von jedem ferneren Votum in der Bundesversammlung abzuhalten, zu dem die k. preuß. Regierung die Berechtigung nicht anerkennt. Wenn dem so sein sollte, so müssen wir ebenfalls der k. preuß. Regierung keinen Zweifel darüber lassen, daß es unser fester Entschluß ist, wie bisher so auch ferner unsere Abstimmungen nur aus unserer ferneren Ueberzeugung zu schöpfen und über die Competenz der Bundesversammlung und deren Grundgesetze und Beschlüsse, nicht aber das Belieben einer einzelnen Regierung entscheiden zu lassen.

Wir legen Werth auf die Fortdauer des Bundes, nicht etwa, weil er uns mehr Vortheile oder Sicherheit brächte, als irgend einem der andern Bundesglieder, sondern weil wir es, wie schon gesagt, für eine Pflicht halten, das politische Band der gesammten deutschen Nation zu erhalten. Wir sind aber nicht gewillt, den Charakter des Bundes als eines Vereins gleichberechtigter Staaten in der Art beeinträchtigen zu lassen, daß ein einzelnes Mitglied ihm das Maß seiner Thätigkeit vorzeichnen könnte.

„Ew. Hochgeboren ersuche ich, diesen Erlaß dem dortigen Hrn. Staatsminister unter Zustellung einer Abschrift mitzutheilen und benütze auch diesen Anlaß zur erneuerten Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. (Bayer. Ztg.)

Politisches.

Bayern. München, 6. Dez. Se. Maj. der König hat dem Präsidenten der Kreisregierung von Oberbayern, Frhrn. von ZuRhein, das Großkreuz des Michaelsorden verliehen. — Die päpstliche Encyklika ist nur in lateinischer Sprache im Pastoralblatt der Erzdiözese München abgedruckt worden und mithin nicht für das große Publikum bestimmt. — Die Differenzen in Betreff der Beförderungen in der Armee sollen jetzt ausgeglichen sein. Der Kriegsminister hatte gestern eine längere Audienz beim König.

— Se. Maj. der König hat am 4. d. Mts. dem Finanzminister v. Pfeufer das Großkomthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen.

— Die Mittheilung des „Botschafter“, daß die Antwort Oesterreichs auf eine Depesche des Frhrn. v. d. Pfordten in Betreff der Lösung der schleswig-holsteini-

schen Frage sehr beruhigend für die Mittelstaaten laute, Oesterreich über das anstrebende Ziel mit denselben einig sei und das Bundesrecht und die deutschen Interessen wahren werde, ist dem offiziösen Münchener Korrespondenten der Allg. Z. zufolge im Wesentlichen richtig, wenn vielleicht auch die Ausdrucksweise des „Botschafter" nicht ganz genau sei. Jedenfalls stehe fest, daß Meinungsaustausche zwischen den Regierungen von Oesterreich und Bayern stattgefunden hätten und noch Unterhandlungen im Gange seien, welche eine Einigung über die gemeinschaftlich anzustrebenden Zielpunkte in Aussicht stellten.

München, 7. Jan. Die in der Allg Ztg. und in anderen Blättern enthaltene Nachricht, daß Hauptmann Frhr. v. Schleitheim zum Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs ernannt worden sei, ist sicherem Vernehmen nach unrichtig. Veranlassung zu diesem Gerüchte dürfte vielleicht der Umstand gegeben haben, daß dieser Offizier kürzlich von Sr. Majestät in Audienz empfangen wurde. (B. Z.)

München, 8. Jan. Das Regierungsblatt Nr. 1 enthält eine k. allerhöchste Verordnung, die Sonn- und Feiertagsschulpflicht der Jugend betr., wonach dieselbe in allen Landestheilen nach der Entlassung aus der Werktagsschule beginnt und ihren Abschluß durch erfolgreiches Bestehen der öffentlichen Schulprüfung in demjenigen Jahr findet, in welchem der oder die Schulpflichtige das sechzehnte Jahr zurücklegt.

— Herrn Julius Knorr, Eigenthümer der „Neuesten Nachrichten", wurde Bewilligung zur Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung behufs der Unterstützung des deutschen Rechtsschutz-Vereines in London ertheilt.

Nürnberg, 6. Jan. Die Führer der hiesigen Fortschrittspartei haben eine Volksversammlung auf Montag den 9. ds. Abends, im Cafe Noris, ausgeschrieben, als deren Zweck „Organisation der volksthümlichen Elemente" durch Bildung eines „Volksvereins" angegeben ist.

Nassau. Das schon vor mehreren Tagen als bereits erfolgt gemeldete Verbot der „Hess. Landeszeitung" und des „Nassauer Bürgerblattes für Stadt und Land" ist nun eingetreten. Für Verbreitung und Haltung dieser Blätter im Herzogthum ist eine Strafe von 15—30 fl. oder 14—28tägigem Amtsgefängniß angedroht.

Würtemberg. Stuttgart, 5. Jan. Die Berathung des Schulgesetzes nimmt einen für die Regierungslage günstigen Verlauf. In der Sitzung vom 4. d. M. wurde, allerdings nach lebhafter und lang dauernder Debatte, einer der stark angefochtensten Artikel des Entwurfs, Verhältniß der Schulstelle zur Meßnerei betr., mit großer Majorität angenommen. Nach demselben sollen für die verschiedenen Meßnereiverrichtungen der Regel nach Gehilfen angestellt werden, und nur ausnahmsweise auf den Wunsch der Gemeinden dem Lehrer die freiwillige Besorgung dieser Verrichtungen von der Oberschulbehörde gestattet werden können. Was unter höhern und niederen Meßnereiverrichtungen zu verstehen sei, bleibt besonderer Feststellung im Weg der Instruktion vorbehalten. — Nach wie vor ist also der Schullehrer Diener der zugleich die Ortsschulinspektion besorgenden Geistlichen. Selbst der Vertreter von Tuttlingen, Schullehrer Dinkelacker, sprach sich gegen den von zwei Commissionsmitgliedern gestellten Antrag, auf Trennnng der Meßnerei vom Schuldienste aus. Die ökonomische Seite der Frage, die Schen, den Gemeinden weitere Opfer zuzumuthen, auf der einen, die Sorge für ein ungeschmälertes Einkommen der Lehrer auf der andern Seite, überwog die Bedenken gegen die Beibehaltung eines Verhältnisses, das bisher nur zu häufig Veranlassung zu schweren Irrungen und Reibungen zwischen Schule und Kirche, beziehungsweise zwischen Schullehrer und Geistlichen, gewesen ist. Muß anerkannt werden, daß es Regierung und Ständen bedenklich erscheinen muß, plötzlich den Gemeinden sehr starke Mehrleistungen, für die Volksschulen aufzulegen, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß die Nothwendigkeit bisher gemeinsame oder mindestens bestrittene Gebiete — wie das der Kirche und Schule — zu trennen, auch zur Lösung des durch den neuen Entwurf beibehaltenen Verhältnisses führen muß. An der Möglichkeit, die insbesondere den Schullehrern auf dem Lande in starkem Maße zu Gebote stehende freie Zeit durch einträgliche, mit dem Wesen des Schuldienstes eher vereinbare Dienste auszufüllen, wird es nicht fehlen. Schon jetzt sind viele Schullehrer, Posterpeditoren, Gemeinderechnungsbeamte &c. ihres Orts. Andere verwenden ihre freie Zeit zum Feldmessen. Aehnliche

Geschäfte gibt es in den Gemeinden noch manche, die von irgend Jemand besorgt werden müssen und sicher am billigsten und besten von den schreib- und rechnungsverständigen Schullehrer besorgt werden, die sich mit seinem Hauptberuf auch besser vertragen, als der Betrieb eines Feldgeschäfts, als Bienen- und Seidenraupenzucht, die meist wenig ertragen und für welche leider auch nur zu häufig den Schullehrern die Betriebsmittel abgehen. Der Bedarf für Unterhaltung der Volksschule, wird, das darf man sich nicht verleugnen, mit dem gegenwärtigen Gesetz nicht für alle Zukunft gedeckt sein. Immer stärker wird sich die Nothwendigkeit geltend machen, namentlich in kleineren Gemeinden, mit geringeren Ansprüchen an die Schule und Lehrkraft mit dem Schuldienst Nebendienste zu vereinigen, die der Aufgabe des Schullehrers nicht hindernd im Wege stehen und den Schullehrer mit ernähren helfen.

Oesterreich. Wien, 8. Jan. Die „Wiener Zeitung“ sagt in ihrem nichtamtlichen Theile in Betreff der päpstlichen Encyclica: Die österreichische Regierung sei nachdem Konkordate nicht in der Lage, auf die Form, welche der Episkopat bei der Kundmachung der Encyclica einhalten wird, Einfluß zu nehmen. Ohne in eine Beurtheilung der Encyclica einzugehen, wozu derzeit kein Anlaß vorliege, erkenne die Regierung darin nur eine Verlautbarung von Anschauungen des päpstlichen Stuhles, welche an und für sich nicht geeignet seien, eine Aenderung der in Oesterreich bestehenden Gesetze und Einrichtungen zu bewirken.

Hannover. Hannover, 5. Jan. Seit einigen Monaten schenkt die oberste Polizeibehörde den unabhängigen Blättern eine unerfreuliche Aufmerksamkeit. Häufiger als je in früheren Zeiten werden Redakteure und Drucker zum Polizeibureau zitirt, um in „freundschaftlicher Weise“ ihrer Haltung wegen verwarnt zu werden. Vorwiegend ist die auswärtige Politik die empfindliche Stelle unsers Gouvernements. Heute theilt die „Ztg. f. Nordd.“ mit, daß sie wegen Bemerkungen über die Wahl der „Nordsee-Zeitung“ für Bekanntmachung der Eintragungen in die Handelsregister eine Verwarnung erhalten habe. Es ist Dies die erste, welche unter dem neuen Ministerium ertheilt ist. Die früheren Verwarnungen hiesiger Blätter, sämmtlich aus der Zeit des Grafen Borries herrührend, wurden von der „neuen Aera“ im Wege der Gnade aufgehoben.

Schleswig-Holstein. Aus Holstein, 4. Jan. Die Adels-Adresse, die stärker auftretende annexionistische Bewegung in Preußen und die fortdauernde Mißlichkeit des Provisoriums haben bei uns die Geister gewaltig aufgeregt. Nicht nur war die Feier des 30. Dezember bereits eine Demonstration, überall regen sich die Vereine, und in unserer Presse können Sie schon eine Reihe von Erklärungen finden. Der Verein von St. Margarethen an der Elbe (der Ort, der bei einer Reihe von Projekten den Ausgangspunkt des Kanals von der Nord- zur Ostsee bildet) hat bereits eine Adresse an den König von Preußen und den Kaiser von Oesterreich abgesendet, die sich sehr entschieden für das Landesrecht ausspricht. — Die Stimmung im Lande ist durchaus gegen eine Einverleibung, und eben so einmüthig äußert sich in diesem Punkte die Presse. — Die Postämter sind vom preußischen Oberpostinspektor, Hrn. Zeischner, angewiesen worden, sich nicht mehr „herzogliche Postämter“, sondern einfach „Postämter“ zu nennen. — Das brutale Vorgehen bei der Organisation des Telegraphenwesens hat große Erbitterung im Lande erregt. Drähte-Abschneiden und Beamte zur Disposition stehen, ist eine leichte und schnell ausgeführte Sache, aber für richtige Besorgung dänischer, schwedischer und englischer Depeschen ist nicht so rasch Ersatz gefunden.

Schweiz. Bern 3. Jan. Die Geschworenen des Genferprozesses bekommen bereits die Früchte ihres Rechtspruches zu schmecken. Der radikale Zirkel Jean Jacques hing ein Transparent mit der Inschrift vor seine Fenster: „Dank und Ehre den Vertheidigern des schweizerischen Radikalismus.“ Diese unkluge Provokation verfehlte ihren Nebenzweck nicht. Die Inschrift wurde durch Steinwürfe zerstört und damit natürlich die Fenster eingeworfen. Nun brandmarkt die radikale „Nation“ diese unerhörten Angriffe auf eines der heiligsten Rechte, das Vereinsrecht, und vergißt die Erstürmung der Lokale des Cercle national und der Ficelle. Es braucht nicht mehr als eine so geringfügige Veranlassung, um die Parteien unter die Waffen zu rufen, wenn einmal die eidgenössischen Truppen abgezogen sind.

Italien. Turin, 7. Jan. In Folge eines Vertrags zwischen der italienischen Gesellschaft für den Verkauf der Staatsgüter und dem Hause Laing in London schließt die Gesellschaft der Regierung 150 Millionen Frcs. vor. Die Subscription auf die Obligationen wird vor dem 15. Januar auf den Hauptplätzen Europas eröffnet.

Amerika. New-York, 28. Dez. Sherman besetzt Savannah; die Armee Hardees entfloh; Sherman nahm 30,000 Ballen Baumwolle weg. Porter griff das Fort Fisher bei Wilmington von der Land- und Seeseite zugleich an. Einige Journale melden, Porter und Butler hätten sich von Wilmington wieder nach Monroe zurückgezogen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Auf die jüngst vom hiesigen Stadtmagistrate an Se. Maj. den König gerichtete Neujahrsadresse, mit welcher zugleich das altherbrachte Neujahrsgeschenk von fünfzig Würzburger Goldgulden überreicht wurde, erging an den ersten Bürgermeister folgendes allerhöchste Handschreiben: „Herr Bürgermeister Hopfenstätter! Zum ersten Male empfing Ich beim jüngsten Jahreswechsel das althergebrachte Geschenk, mit welchem die Stadt Würzburg in sinniger Weise alljährlich dem Landesherrn ihre Aufmerksamkeit bezeigt. Die freundliche Gabe hat einen ganz besondern Werth erhalten durch die warmen Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit, von welchen sie begleitet war. Sagen Sie Ihren Mitbürgern Meinen freundlichen Dank. Ich erwidere das Vertrauen, welches Meine gute Stadt Mir entgegen zu tragen verheißen hat, und hoffe gleich ihr auf ein glückliches Gedeihen des Vaterlands. Mit wohlwollenden Gesinnungen

München, 5. Jänner 1865.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

* Professor Dr. Zenker hier wurde mit Vornahme von mikroskopischen Untersuchungen in strafrechtlichen Fällen für das Medicinal-Comite hiesiger Universität betraut.

Würzburg, 8. Jan. Heute wurden zwei Bremser von Puffern überfahren, Einer hier und der Andere in Heidingsfeld.

* Würzburg, 8. Jan. Gestern feierte die unterfränkische Bauernschule ihr 4. Stiftungsfest mit Musik, Gesang und launigen Vorträgen. Der um diese segensreiche Anstalt so sehr verdiente Vorstand, Herr Regierungsassessor Braunwart, hielt eine längere, mit vielem Beifalle aufgenommene Rede, der wir folgende Stellen entnehmen: „Es sei die Absicht dieser und ähnlicher Anstalten, die Bildung zum Gemeingute des Volkes zu machen. Da die Leistungen der Volksschulen nicht ausreichen, gründe man solche Fortbildungsschulen, die an die Elementarschulen anknüpfend, sich die weitere Angabe stellten, zu einem bestimmten Berufe auszubilden. Freilich sei die Zeit des Wintercourses nur eine kurze (vier Monate), während der praktische Cours die doppelte Zeit währe, wenn aber nur im jugendlichen Geiste Lust zum Denken erweckt würde, damit er sich selbstbewußt werde, nach dem Wie und Warum frage, dann wisse er sich schon selbst durchzuschlagen und besitze einen Compaß. Die Bildung komme von Oben nach Unten, von den Köpfen des Einzelnen ergreife sie die Masse. Dies sei auch im Reiche der Landwirthschaft der Fall. Die Aufgabe müsse gelöst werden: die Grundwahrheiten, die solche Genies wie Schwerz, wie Liebig, der größte Landwirth unseres Jahrhunderts, der Philosoph der Landwirthschaft gefunden, weiter zu verbreiten, dessen Düngerlehre besonders die Landwirthschaft vom Verfalle rette. Wenn die unter-

fränkische Bauernschule auch noch vom gesteckten Ziele entfernt sei, sei doch die Thatsache des eifrigen und redlichen Strebens nach demselben anzuerkennen. Man habe den Geist der Zöglinge angeregt und diese seien eifrig entgegen gekommen. Mancher Saame wurde ausgestreut, der gute Frucht tragen wird. 6000 Morgen fränkischen Landes seien durch diese Schule cultivirt worden nach den verschiedenen Systemen in allen Gauen des Kreises. Ebenso thätig sei die Abtheilung des Weinbaues und die Gartenbauschule gewesen und viele Zöglinge befänden sich in landwirthschaftlichen Stellungen, wo sie nützlich wirken. Er müsse vor Allem hier dem Gefühle des Dankes für Gönner und Wohlthäter Luft machen. Dank den Landwirthen des Kreises, die mit Opfern ihre Söhne hergeschickt, Dank den großen Grundbesitzern, die ihre Güter zu Versuchen abgelassen, Dank den Distriktsräthen, den Landräthen, die die Anstalt finanziell unterstützten, Dank den Behörden des Kreises, der k. Regierung und vor Allem dem hochgeehrten Präsidenten, der ein unbegrenztes Wohlwollen für die Anstalt hegt, und den allein nur ein so harter Schicksalsschlag, wie der, welcher ihn betroffen, verhindern konnte, hier zu erscheinen. Dank auch den mit so viel Hingebung seit Jahren wirkenden Lehrern. Mit einer frommen Ermahnung an die Zöglinge, redlich fortzustreben, freundschaftlich, bescheiden zu sein und durch eigene Thatkraft sich ihr Glück zu gründen, schloß die Rede. Ein Toast des 2. Sekretärs Hrn. Streit auf Se. Exc. den Hrn. Regierungspräsidenten und ein weiterer auf Hrn. Regierungsassessor Braunwart folgten, und allgemein befriedigt verließen die Gäste dieses schöne Fest, welches auch der Restaurateur Hr. Kipp mit den besten materiellen Genüßen ausgestattet hatte.

Würzburg, 9. Jan. Gestern gab auf Veranlassung des Herrn Lehrers Dittmann und des Herrn Gastwirths Dietrich in Randersacker und unter Mitwirkung der Herrn Lehrer von Heidingsfeld, Theilheim, Eibelstadt u. s. w. das dortige Kirchenmusikcorps eine Produktion im Saale des Kronenwirthshauses, die sehr zahlreich besucht war und von deren Erlös Musikinstrumente gekauft werden sollen, da man das Gotteshaus damit nicht belasten will. Schwierige Piecen aus Haydn's Schöpfung, aus Werken Mozarts und anderer Meister wurde so gut ausgeführt, daß allgemeiner verdienter Beifall die Musiker lohnte.

* Gestern Abend brach in der Wohnung des Tapeziers Härtling jun. ein Brand aus, der sofort durch die Feuerwehr wieder gelöscht wurde.

* Ein Schlossergeselle der Bezirkswerkstätte erhängte sich heute früh in der Küche seiner Wohnung.

* Würzburg, 9. Jan. Es wird vor dem Kursiren falscher österreichischer Sechskreuzenstücken mit der Jahreszahl 1849 gewarnt.

Die Aschaffenburger Ztg. befürwortet die Anlegung eines Winterhafens am dortigen Platz.

Stadtschwarzach, 6. Jan. Heute um halb 12 Uhr zog ein Gewitter mit Schlossen- und Schneegestöber über Stadtschwarzach und schlug mit einem fürchterlichen Donnerschlag in das Haus des Wagners Sebastian Pfannes ein, und zerstörte, ohne zu brennen, fast die Hälfte der nördlichen Dachseite in der Art, daß die ganze Fläche der zerstörten Seite erfaßt und mit Ziegeln und Latten auf die Straße geschleudert und zertrümmert wurde. Die Latten waren mit 5" langen Nägeln aufgenagelt und wurden alle zu gleicher Zeit im Nu aus den Sparren ausgerissen, so daß keine Spur von Latten mehr auf der zerstörten Dachfläche zu sehen war. An den eingerosteten Nägeln hingen sogar Spreiseln von den Sparren, die mit weggerissen worden waren.

(Agentenbestätigung.) Als Agenten wurden von der k. Regierung bestätigt: Kaufmann Johann Primus Pöllath in Zeil für die Cölner Feuerversicherungsgesellschaft Colonia, Bader Samuel Summa für die k. k. priv. Azianda Assicuratrice in Triest, Kaminfeger Andr. Jung in Dettelbach und Magistratsrath Kilian Lindwurm in Ochsenfurt für die rheinische Versicherungsgesellschaft zu Mainz, und Joseph Schöner in Baunach für die München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Vermischtes.

Bamberg, 5. Jan. Die griechischen Majestäten haben heuer wiederum, wie im vorigen Jahre, dem hiesigen Armenfonds die Gabe von 600 fl. zugewendet.

Nürnberg, 7. Jan. Das vom gestrigen Blitzstrahl entzündete Dach des nördlichen Thurmes der Laurentiuskirche ist vollständig vom Feuer verzehrt, die Spitzen des Achteckes, aus denen heraus es sich erhoben hatte, ragen brandgeschwärzt in die Luft. Das Thürmerstübchen ist ausgebrannt; die zwei, über demselben angebracht gewesenen, kleineren Thurmglocken, deren obere auf die untere herabgestürzt war, sind zerstört. Bis Mitternacht hat, bald mehr bald minder heftig, helles Feuer ausgeschlagen, von Zeit zu Zeit sich erhebende Windstöße jagten die Funken weithin über die Stadt; jetzt — Morgens 9 Uhr — wälzen sich noch stoßweise Rauchwolken aus den fortglimmenden Brandtrümmern. Doch ist irgend eine weitere Verbreitung des Feuers auf den unteren Theil des Thurmes nicht mehr zu besorgen.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Getreide-Verkauf in der Stadt Würzburg vom 2. bis 7. Januar 1865. Weizen à 300 Pfd. 15 fl. 50 kr., gefallen 7 kr.; Korn à 300 Pfd. 11 fl. 29 kr. gestiegen 6 kr.; Gerste à 260 Pfd. 9 fl. 23 kr., gestiegen 12 kr.; Haber à 180 Pfd. 6 fl. 44 kr., gefallen 12 kr.; Erbsen à 320 Pfd. 12 fl.; Linsen à 320 Pfd. 16 fl.; Wicken à 320 Pfd. 13 fl.

Schweinfurt, 7. Jan. Der heutige Getreidemarkt war sehr gering befahren und erlitten die Preise keine wesentliche Veränderung. Weizen kostete 13—15 fl.; Korn 10 fl. 30 kr.; Gerste 8 fl. 50 kr. bis 10 fl. 9 kr.; Haber 6 fl. 45 kr. bis 7 fl., Erbsen 12 fl. 45 kr., Wicken 13 fl. per Schäffel.

Am Mittwoch den 8. Februar 1865 findet in Schweinfurt der erste besondere Pferdemarkt statt.

Der Ludwigs-Donau-Main-Canal hat im Jahre 1862/63 auf 5059 Schiffen und 3417 Flößen eine Gesammtlast von 3,576,975 Ztr. befördert. Die Einnahmen betrugen 146,222 fl., die Ausgaben 132,898 fl., die reine Einnahme 13,324 fl.; gegen das Vorjahr um 14,486. weniger.

Mainz, 6. Jan. Unser heutiger Wochenmarkt war sehr schwach befahren. Bezahlt wurde: Weizen fl. $9^{1}/_{4}$—$^{1}/_{3}$ per 200 Pfd., Korn fl. $6^{1}/_{3}$ per 180 Pfd., Gerste fl. $5^{1}/_{4}$ per 160 Pfd., Hafer fl. $4^{1}/_{2}$ per 120 Pfd. Was den Großhandel betrifft, können unsere letzte Berichte auch für diese Woche vollkommen bestätigen. Die Geschäftslosigkeit dauert an, und keinerlei Aussichten zur Belebung des Geschäfts sind vorhanden, sämmtliche Preise daher ganz nominell. Zu notiren: Weizen neuer fl. $9^{1}/_{6}$—$^{1}/_{2}$, alter fl. $10^{1}/_{4}$, Korn fl. $7^{1}/_{4}$—$^{1}/_{3}$, Gerste fl. $6_{5}/_{6}$—7, weiße Bohnen fl. $13^{1}/_{2}$, Erbsen fl. $7^{5}/_{6}$—8, Linsen fl. $9^{1}/_{4}$—$^{1}/_{3}$, Wicken fl. 8, alles per 200 Pfd., Hafer fl. 4 per 120 Pfd. Weizenmehl die laufenden Nummern fl. $9^{2}/_{3}$—$^{3}/_{4}$ per 140 Pfd. — Branntwein fl. $23^{1}/_{2}$—24 per hess. Ohm. — Rüböl effekt. fl. $23^{3}/_{4}$—24, raffin. $25^{1}/_{4}$ per Ctr. ohne Faß. Reps fl. $20^{1}/_{2}$—$^{3}/_{4}$ per 200 Pfd. Mohnöl fl. 28—29 per Ctr. ohne Faß. Mohnsamen fl. $16^{1}/_{2}$ per 160 Pfd. Repskuchen fl. 70—74 per 1000 Stück. — Kleesamen sehr gefragt und steigend, rothblühender fl 28—31, Luzerner fl. 32—33 per Ctr.

Berlin, 6. Jan. Der heute veröffentlichte Ausweis der preußischen Bank zeigt einen Baarvorrath von 63,376,000 Thlr., Papiergeld 2,175,000 Thlr., Wechselbestände 65,813,000 Thlr., Lombardbestände 12,795,000 Thlr., verschiedene Aktiva 17,629,000 Thlr., Notenumlauf 113,803,000 Thlr., Depositen 22,384,000 Thlr., Staats- und Privat-Guthaben 1,962,000 Thlr.

Berlin, 6. Jan. Roggen per Januar-Februar $34^{1}/_{4}$, do. per Frühjahr $34^{3}/_{4}$. Oel per Januar-Februar $11^{11}/_{12}$, per Frühjahr $12^{1}/_{12}$. Spiritus per Januar-Februar $13^{1}/_{4}$, per Frühjahr $13^{5}/_{8}$.

Hamburg, 6. Jan. Der Getreidemarkt ruhig und zu den letztbezahlten Preisen offerirt.

Holzversteigerung.

Freitag den 13. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend, werden aus der Freiherrlich **von Wolfskeel'schen Revier Reichenberg** nachfolgende Holzsortimente öffentlich und meistbietend versteigert:

A. Abtheilung „Speiersacker"

297 Eichen-, Commerzial-, Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
14 Klafter Eichenscheitholz und
49 Haufen Buchen-Wagnerstangen, verschiedener Dimensionen.

B. Abtheilung „vordere 40 Morgen"

20 Eichen-Abschnitte zu Wagnerholz.

C. Abtheilung „oberer Höchberg"

6 Eichen-Bauholz-Abschnitte.

Sämmtliches Holz ist nummerirt und kann täglich eingesehen werden.

Die Versteigerung findet bei günstiger Witterung im District Speiersacker, bei ungünstiger Witterung in loco Reichenberg statt.

Würzburg, den 4. Januar 1865.

Freiherrlich von Wolfskeel'sche Rentenverwaltung. 4 (2.)

Ruhrer Steinkohlen.

Mein, im Terrain des neuen Bahnhofes dahier errichtetes

Lager von allen Sorten Ruhrer Steinkohlen

werde ich beständig assortirt halten mit **Brauerei-, Maschinen-, Schmiede-, Kalk- und Ziegelkohlen; Kohlen für Zimmerheizung** und **Coaks**, welche daselbst in allen Quantitäten zu billigst gestellten Preisen abgegeben werden.

Versendungen per Eisenbahn werden in ganzen Wagenladungen nach allen Stationen auf das Promptefte besorgt und den hiesigen Consumenten bei Abnahme von mindestens sechs Zentnern die Kohlen ins Haus geliefert.

Aufträge werden schriftlich, sowie auf meinem Comptoir, **Fleischbankgasse Nr. 168**, entgegengenommen.

Würzburg im Januar 1865.

4 (1.) **Heinrich Knorsch.**

Bielefelder Leinen

wird auch in einzelnen Ellen billig verkauft bei

J. G. Krämer junior.
Firma Rhön-Depôt.

3 (2.)

Es wird ein Kind, welches laufen kann, in gute Pflege zu nehmen gesucht. Näh. in der Exped.

Kurs der Geldsorten.

Vom 7. Januar.

Pistolen 9 fl. 38½—39½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 23—24 kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25½—26½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 40—41 kr.
Gold per Zollpfund 807—812 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 44—46 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 8. Januar 1865.

Johann Zang von Arnstein, Kutscher dahier, mit Katharina Bauer von Hundsfeld. — Joseph König, fürstl. Löwensteinischer Forstwart zu Triefenstein, mit Emma Euphemia Adelmann von Rettersheim. — Johann Julius Justus Albrecht Wenninger von Erlangen, Trompeter 1. Classe im k. 2. Art.-Reg. (vac. Lüder) dahier, mit Margaretha Barbara Löser von hier.

Verstorbene.

Scheinhof, Ludwig, Scribent. — Lichthörtle, Anna, 64 J. alt, Wagnerswittwe. — Lehrmann, Joseph, 36 J. alt, Cameralpraktikant. — Löhr, Georg, 65 J. 6 M. alt, Feldhüter.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 8.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dienstag den 10. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. Von der „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern", deren Herausgabe die Versammlung zu Nürnberg am 26. Dez. beschlossen hat, ist am 7. d. eine Probenummer (in Erlangen) erschienen. Sie erinnert nach Form und Inhalt, soweit man sich nach einer einzelnen Nummer ein Urtheil bilden kann und nach Maßgabe der inzwischen stattgefundenen politischen Entwicklungen, an die ehemalige „Bayerische Wochenschrift". Als „für die Redaktion verantwortlich" ist der Drucker E. Th. Jakob unterschrieben. Zur „Statistik der Partei" werden in dem Blatte an der Hand des Verzeichnisses der Ausschußmitglieder folgende Betrachtungen angestellt: „Altbayern ist (im Ausschuß) durch 5, Franken durch 26, Schwaben durch 11 Mitglieder und die Rheinpfalz gar nicht vertreten. Die Rheinpfalz geht ja auch in der Abgeordnetenkammer ihren eigenen und mitunter einen recht eigenthümlichen Weg! Die fränkischen Mitglieder sind sehr ungleichmäßig auf die drei Kreise vertheilt: Mittelfranken hat 17, Oberfranken 7, darunter keinen aus dem Bamberger Land, Unterfranken nur einen Vertreter gestellt. (Seitdem ist, nach einer Notiz der „Wochenschrift", als zweites unterfränkisches Mitglied Herr Dr. Stern in Schweinfurt hinzugekommen.)

München, 6. Jan. Dem Vernehmen nach soll an dem kgl. Handels- und Wechsel-Appellationsgerichte zu Nürnberg die neue Stelle eines Direktors geschaffen werden. Bisher bestand an dem genannten Gerichte nur ein Präsidium, das sich bekanntlich in den Händen eines der tüchtigsten Juristen Bayerns befindet. Für die neue Stelle soll der kgl. Oberappellrath Dr. Kalb bestimmt sein.

Preußen. Die Kreuzz. begeht die Infamie, in ihrem neuesten Artikel über das Verhältniß der Mittelstaaten zu den deutschen Großmächten mit dürren Worten zu schreiben: Von München aus wurde unlängst ein „„ehrenvoller Anschluß ans Ausland"" in Aussicht genommen; in Stuttgart ist dieß aber — in einer überhaupt sehr verständigen ministeriellen Rede — zurückgewiesen worden."

— Die Angelegenheit des zwischen der Nord- und Ostsee zu bauenden Kanals wird in der letzten Zeit von der Regierung mit besonderem Eifer betrieben. Der bewährte Techniker, Geh. Oberbaurath Lentze, dem die Angelegenheit von dem Handelsministerium übertragen ist, hat dem Grafen Itzenblitz bereits die betreffenden Pläne und Anschläge vorgelegt und ist ein weiteres Vorgehen in der Sache mit Sicherheit zu erwarten.

Schleswig-Holstein. **Kiel**, 6. Jan. Gestern trafen einige zwanzig in den Herzogthümern geborne Unteroffiziere der dänischen Armee hier ein. Bekanntlich wurden bei der Verabschiedung der deutschen Mannschaften im vorigen Jahre viele Unteroffiziere zurückgehalten und jetzt sind sie ohne jegliche Entschädigung und Entgelt entlassen, nicht einmal Reisegeld wurde ihnen bewilligt, wodurch noch manche von ihnen, und zwar theilweise verheirathete, in Dänemark zurückgehalten werden.

Die Regierung der Herzogthümer hat jedem dieser Entlassenen ein dreimonatliches Gehalt als Unterstützung gewährt, das ihnen in Kiel ausgezahlt wird.

England. Die Eröffnung des englischen Parlaments ist nunmehr bestimmt auf den 7. Februar festgesetzt.

Die englischen Blätter bringen neuerdings Berichte über Todesfälle aus Noth und Elend (Verhungern und gewissermaßen auch Erfrieren).

Von der englischen Westküste werden wieder viele Schiffbrüche gemeldet. Bei mehreren derselben ist die ganze Mannschaft umgekommen.

Spanien. Madrid, 7. Jan. Der Ministerpräsident Narvaez hat der Deputirtenkammer einen Gesetzesentwurf vorgelegt, der die Zurücknahme des Dekrets von 1861 ausspricht, durch welches San Domingo wieder als Bestandtheil der spanischen Monarchie erklärt wurde. In der Darlegung der Beweggründe zu diesem Gesetzesentwurf ist gesagt, daß Spanien Anfangs im Glauben war, die Dominiker wünschten unter spanischem Schutz zu leben, daß aber der Widerstand gegen diese Idee zu ernsthaft geworden sei, um sich noch länger einer Illusion darüber hinzugeben. Es würde sich demnach um eine Eroberung handeln; aber die spanische Politik sei keine Eroberungspolitik.

Amerika. New-York, 28. Dez. Die Veröffentlichung einer Depesche, die die Rückkehr der Expedition des Commodore Porter ankündigt, wurde auf Regierungsbefehl unterdrückt. — Gold 220$^1/_8$.

— Ueber den Fall von Savannah sind wenigstens einige Nachrichten eingetroffen. Die Stadt war nicht so vollständig umzingelt, wie die früheren unionistischen Berichte angegeben hatten. So ist es denn dem General Hardee gelungen, der Gefangenschaft zu entgehen. Sherman hatte das Fort Lee und verschiedene Außenwerke genommen und forderte am 21. Dez. die Stadt zur Uebergabe auf, mit der Drohung, im Weigerungsfalle keinen Pardon zu geben. Hardee benutzte die nächste Nacht, um seine Panzerschiffe und die Werfte zu zerstören und dann mit seiner Hauptmacht zu entfliehen. Er überschritt den Fluß bei dem der Stadt gegenüber gelegenen Union Causeway.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

*** Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Würzburg. Bewilligt wurden:** das Gesuch des Bäckermeisters Valtin Oswald dahier um Ertheilung der Lizenz zum Handel mit inländischen Produkten, als gerändelten Gerste, Mehl u. dgl.; das Gesuch des Sebastian Ditter von Steinfurt um Uebersiedlungs-Erlaubniß auf Grundbesitz und Lohnerwerb; dem Friedrich Bauer von Lengfurt auf ergriffenen Rekurs von h. k. Regierung die Uebersiedlungs-Erlaubniß hieher; dem Scribenten Joh. Bapt. Götz von Schweinfurt die Insassen-Annahme und Verehelichungs-Erlaubniß mit Elise Sorg von hier; dem Schweinemetzger Eckert die Wiederverehelichungs-Erlaubniß mit Apollonia Raps von Eßfeld. Im Wege des Rekurses erhielt J. M. Jakob von Burggrumbach und Phil. Schmitt von Gerolzhofen je eine Schreinerconcession, letzterer mit Ansässigmachung in hiesiger Stadt und Verehelichungs-Erlaubniß. Von nachstehenden Gewerbsverzichten soll den Steuerbehörden Nachricht gegeben werden: Mayer, Adam Wittwe, Schneiderconcession, Voll, Friedr., Drehermeister, Handel mit inländischen Cigarren, Herzing, Ferdin., Tabakfabrik-Concession, Bader, Joh., sen., Kärnerei-Concession, Oertel, Jos., Gärtnerei-Conc., Bieger, Goldarbeiter, Graveurlizenz, Engert, Joh., Schneider-Conc., Ruppert, Ign., Kleiderhändler, Damenschneider-Conc., Hallein, J. B., Weinhändler, Lizenz zur Essigbereitung.

Versetzt wurden die Unterlieutenants Johann Böck von der Ouvriers-Compagnie zum 2. Artillerie-Regiment — und Rudolph v. Kramer vom 2. Artillerie-Regiment zur Ouvriers-Compagnie.

Die Schulstelle zu Hausen, k. Bezirksamts Schweinfurt, ist erledigt. Reines Einkommen 364 fl. 46$^1/_2$ kr. nebst 89 fl. 55 kr. Remuneration für Gemeindeschreiberei und Rechnungsfertigung. Bewerbungsgesuche sind innerhalb 4 Wochen bei der k. Distrikts-Schulinspektion zu Schonungen einzureichen.

Am Neujahrstage hatte der Wirth Jos. Huber von Thannenmais bei Reis-

bach das Unglück, als er einen Schuß aus einer Flinte abfeuerte, deren wahrscheinlich überladener Lauf zersprang, ein Auge und die Nase, welch' letztere ganz abgerissen wurde, zu verlieren.

Wie man sich erzählt, forderte der Main am 7. d. M. wieder zwei Opfer. In Stammheim soll nämlich der dortige Schäfer und in Fahr ein Schneider von da ertrunken sein.

Vermischtes.

* Auch in Ingolstadt schlug der Blitz ein und zwar in eine an die alte Stadtmauer angebaute Remise, die mit Stroh und Heu gefüllt war, was einen furchtbaren Rauch verursachte und die Einwohner um so mehr erschreckte, als das Patronen-Laboratorium in der Nähe war. Glücklicher Weise griff der Brand nicht weiter um sich.

In München wurde einer jungen Frau am 6. ds. bei dem heftigen Winde durch einen herabstürzenden Fensterladen der Kopf zerschmettert.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 9. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse eröffnete durch starke Käufe der Arbitrage mit höheren Kursen, die sich durch Realisationen für die Medioliquidation der nur nach einer Seite gerichteten Spekulation nicht ganz behaupteten. Geld für Wechsel, Diskonto und den Tagesbedarf sehr flüssig.

Nat. $67\frac{5}{8}$ etwas bez., Silbermet. $75\frac{1}{8}$ bez., Venetianer $84\frac{1}{8}$ bez., Amerik. $48\frac{1}{2}$—$\frac{3}{8}$ bez., von 1881 $48\frac{3}{4}$ bez., Frankfurter 95—$\frac{1}{2}$—$\frac{1}{8}$ bez., $3\frac{1}{2}$ pCt. Bad. $91\frac{1}{8}$ bez., 5 pCt. Genfer 96 bez., Schwedische $92\frac{7}{8}$ bez., Süddeutsche aller Gattungen gesucht.

Oesterr. Bankaktien 796.97 bez., Kredit 182—$\frac{1}{4}$ $181\frac{3}{4}$ bez., Darmst. $232\frac{1}{2}$ bez.
Von Prioritäten Livorneser $43\frac{1}{4}$, Staatsbahn $50\frac{1}{4}$, Elisabeth $76\frac{1}{8}$ bez.
Ostbahnaktien 114 bez., Taunus 348 G., Nahebahn $27\frac{5}{8}$ bez.
Loose von 1860 $82\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ bez., 1858 127 bez., 1854 74 bez., 1864 85—$\frac{1}{2}$ bez., badische fl. 50-Loose 121—22 bez.
Wechselkurse unverändert. National-Coupons 28 fl. 16 kr.

Frankfurt, 9. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 183—$182\frac{3}{4}$—$183\frac{1}{4}$. 1860er Loose $82\frac{7}{8}$—83 bez. Amerikaner $48\frac{3}{8}$ bez. u. G. Sehr animirt und besonders in Kredit viel Geschäft.

Wien, 7. Jan. Die Börse war fest und beliebt. Bankaktien waren in Folge des günstigen Ausweises begehrt und um fl. 5 höher, 1860er Loose, sowie alle zinstragenden Staatspapiere ebenfalls besser; in Eisenbahnaktien wenig Geschäft und geringe Veränderung. Elisabeth-Westbahnaktien höher begehrt, Nordbahnaktien etwas matter, auch in Kreditaktien nur unerhebliche Schwankungen; 1859er Loose begehrt und um 1 pCt. höher.

Uffenheim, 4. Jan. Mittelpreis. Weizen 14 fl. 42 kr., gest. 6 kr.; Korn 10 fl. 18 kr., gef. 12 kr.; Gerste 9 fl. 19 kr., gest. 6 kr.; Haber 7 fl. 12 kr., gest. 3 kr.

Schweinfurt, 7. Jan. Mittelpreis. Weizen 13 fl. 57 kr.; Korn 10 fl. 30 kr.; Gerste 9 fl. 45 kr.

Nürnberg, 5. Jan. Bei namhaften Zufuhren verlief der jetzige Hopfen-Markt in flauer Stimmung. Es büßten Preise gerne 5 fl. gegen vorige Woch ein. Gute Markthopfen galten fl. 90/95, geringe fl. 80/85, polnische Hopfen fl. 88/90.

Münchener Hopfenmarkt vom 6. ds. Verkehr unbedeutend, Zufuhr 329 Ctr. Verkauf 62 Ctr. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern 98—118 fl., Hollebauer 140 fl., Wollnzacher und Auer Marktg. 140 fl., Spalter Umgegend 115—144 fl., Spalter Stadtgut ꝛc. 175 fl., Saazer 180 fl.

Münchener Schranne vom 7. ds. Mittelpreise Weizen 15 fl. 1 kr.; Korn 10 fl. 59 kr.; Gerste 9 fl. 39 kr.; Haber 7 fl. 23 kr.

Lindau, 7. Jan. **Weizen 18 fl.; Dinkel 16 fl. 45 kr.; Roggen 13 fl. 40 kr.; Haber 7 fl. 30 kr. Preisaufschlag.**

Straubing, 7. Jan. Schranne gering befahren, **wenige Käufer. Weizen 13—14 fl.; Roggen** 9—9$^{3}/_{5}$ fl.; **Gerste** 8—9 fl.; Haber 5$^{1}/_{2}$—6$^{1}/_{2}$ fl.

In Landshut berechneten sich am 5. ds. die Mittelpreise für Weizen 12 fl. 43 kr.; Roggen 9 fl. 58 kr.; Gerste 8 fl. 40 kr.; Haber 6 fl. 50 kr.

Die Mittelpreise in Regensburg berechnen sich für Weizen 13 fl. 47 kr.; Roggen 9 fl. 26 kr.; Gerste 8 fl. 53 kr.; Haber 6 fl. 42 kr.

Frankfurt, 8. Jan. Die Lage des Getreidegeschäfts ist noch immer die **frühere traurige. Die in England auftauchende Festigkeit, die sich schnell den Märkten der Nord- und** Ostsee **mittheilte, ging** schnell **an ersteren wie an letzteren wieder verloren.**

Seide verhält sich auf Nachrichten aus Italien hin in Wien steigend.

Stettin, 7. Jan. Weizen unver., pr. Jan. 53 Rthlr. Br., **pr. Frühjahr** 55$^{1}/_{2}$—$^{1}/_{4}$ **bz.**, pr. **Mai—Juni 56 Br., Roggen unver.; pr. Jan. 33$^{3}/_{4}$ Gd.,** per Frühjahr 34$^{1}/_{2}$ Br., **pr. Mai—Juni 35$^{1}/_{2}$ Br., Rüböl matt, loco 11$^{5}/_{6}$ bz. per** Jan. 11$^{3}/_{4}$ bz., pr. April—Mai 12$^{1}/_{12}$ bz., Spiritus fest, loco 12$^{5}/_{6}$ bz., pr. Jan. 12$^{7}/_{8}$ bz., pr. **Frühjahr 13$^{1}/_{2}$ G. pr. Mai—Juni 13$^{2}/_{3}$ Rthlr. G.**

Breslau, 7. Jan. Roggen unver., pr. Jan. 31$^{1}/_{2}$ Rthr. bz. u. Br., per Apr.—Mai 32$^{3}/_{4}$ bz. u. Br., Rüböl niedriger, pr. Jan. 11$^{5}/_{6}$ Br., pr. Apr.-Mai 11$^{11}/_{12}$ bz. u. Br. Spiritus unver., pr. Jan. 12$^{7}/_{12}$ bz., pr. Apr.—Mai 13$^{1}/_{4}$ Br.

Hamburg, 7. Jan. Weizen pr. Mai 93 b., Roggen pr. Mai 78$^{1}/_{2}$ b., Rüböl pr. Mai 26 b., Petroleum 17$^{7}/_{8}$ b., Spiritus pr. Mai 19$^{1}/_{2}$ b.

Amsterdam, 6. Jan. Roggen auf Termine etwas flauer; sonst war kein Geschäft. Rapps pr. April 72$^{1}/_{2}$ Lvl., pr. Herbst 60 Lvl. Rüböl pr. Mai 39 Fl., pr. Herbst 38$^{5}/_{8}$ Fl.

London, 5. Jan. In allen Getreidearten beschränktes Geschäft zu unveränderten Preisen.

Terminkalender.

Mittwoch den 11. Januar früh 8 Uhr Gläubigervorladung des Bauers Joseph Derleth von Alsleben beim k. Notar Hippler zu Königshofen.

Donnerstag den 12. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Johannes Maurer von Großwallstadt beim k. Bezirksamte Obernburg.

Anzeigen.

Holzversteigerung.

Freitag den 13. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend, werden aus der Freiherrlich von Wolfskeel'schen Revier Reichenberg nachfolgende Holzsortimente öffentlich und meistbietend versteigert:

A. Abtheilung „Speiersacker"

297 Eichen-, Commerzial-, Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
14 Klafter Eichenscheitholz und
49 Haufen Buchen-Wagnerstangen, verschiedener Dimensionen.

B. Abtheilung „vordere 40 Morgen"

20 Eichen-Abschnitte zu Wagnerholz.

C. Abtheilung „oberer Höchberg"

6 Eichen-Bauholz-Abschnitte.

Sämmtliches Holz ist nummerirt und kann täglich eingesehen werden.

Die Versteigerung findet bei günstiger Witterung im Distrikt Speiersacker, bei ungünstiger Witterung in loco Reichenberg statt.

Würzburg, den 4. Januar 1865.

Freiherrlich von Wolfskeel'sche Rentenverwaltung. 4 (3.)

Verstorbene. Wilsmann, Andreas, 21 Jahre alt, Metzgergeselle. — Göb, Joh. 57 Jahre alt, Militärpensionist. — Stockheim, Ernst, 73 J. alt, Privatier. Raumer, Heinrich, 8 M. alt, Siebmacherskind.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ezlinger in Würzburg.

Nr. 9.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 11. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Skizze zu einem Plane für Lehrervorbildung.

Bemittelte Bürger schicken ihre Söhne nicht selten ein Paar Jahre an eine Lateinschule, hierauf in eine Gewerbschule und geben sie erst dann in die Lehre. Sollte dieser Weg nicht auch für die deutschen Lehrer sich empfehlen, welche doch die Mehrzahl ihrer Schüler für das bürgerliche Leben heranbilden? Die ersten 3 Klassen der Lateinschule (die griechische Sprache könnte leicht wie früher mit der 4. Klasse beginnen) entsprechen den 3 obern Kursen der deutschen Schule, einem Alter von 10—13 Jahren, von der Lateinschule weg finden die meisten Knaben Aufnahme in den 2. Kurs der Gewerbschule. Wie dort Griechisch, könnte hier Mathematik und Chemie erlassen und deren Stunden für Musik bestimmt werden. Demnach würden die Jünglinge mit 15—18 Jahren die Aufnahme an den Lehrerschulen (Seminarien) und nach dreijährigem Fachstudium ihre erste Anstellung resp. Versorgung erhalten. So würden die deutschen Lehrer vor ihrer speziellen einen gewissen Grad von allgemeiner Bildung erlangen, dadurch den humanistisch gebildeten, sowie den bürgerlichen Kreisen näher treten, ihre definitive Berufswahl später treffen, eventuell sogar als aktive Lehrer noch zu einem andern Berufe übergehen, jedenfalls ihre Fortbildung leicht und mit Erfolg betreiben können. Ist nicht die Erlernung einer fremden, besonders der streng logisch entwickelten lateinischen Sprache das beste Mittel zu einer gründlichen Kenntniß der eigenen Muttersprache? Was soll ferner Landwirthschaft an den Seminarien bedeuten, wenn nicht naturwissenschaftliche Studien vorhergehen? Die sachliche Ausbildung anlangend, dürften sich größere Städte als Sitze der Lehrerschulen (vielleicht drei katholische, zwei protestantische im ganzen Königreiche) empfehlen, weil in solchen, natürlich unter Aufhören des Internates, Gelegenheit zum Ertheilen von Privatunterricht geboten wäre, weil die Zöglinge, mit einer mäßigen Freiheit ausgestattet, von dieser einen besonnenen Gebrauch zu machen, kurz ein gesetztes taktvolles Benehmen sich angewöhnen könnten. So lange übrigens nicht genug Jünglinge die oben bezeichneten Vorbedingungen erfüllen würden, hätten die schwächern bei allen Anstellungen den besser Vorgebildeten nachzustehen, wie es in andern Branchen eben auch geschieht. Wir übergeben hiemit diese gewiß mannigfacher Aenderungen fähige Skizze der Oeffentlichkeit, einzig von dem Wunsche geleitet, zur praktischen Lösung der brennenden Schulfrage etwas beizutragen. (Augsb. Abendz.)

Politisches.

Bayern. Ein Reskript des Ministeriums des Handels vom 16. Dez. an die Kreisregierungen beschäftigt sich ausführlich mit den gewerblichen Fortbildungsschulen. Es wird hervorgehoben, daß die neuere Gesetzgebung (Polizeistrafgesetz, Gewerbeordnung), indem sie von einer polizeilichen Leitung der gewerblichen Ausbildung

absah, dabei wesentlich von dem Gesichtspunkte bestimmt wurde, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer regeren Benützung der gewerblichen Fortbildungsanstalten sich allmählig Bahn brechen und die angebahnte freie Konkurrenz der Arbeitskräfte von selbst zu dem Bestreben möglichster Ueberbietung durch gewerblichen Fortschritt zwingen werde. Das Reskript führt sodann an, was die Staatsregierung selbst einzeln durch Vermehrung und Ausdehnung der erforderlichen Anstalten und Einrichtungen für die Hebung des Gewerbswesens gethan, weist auf Das hin, was in verschiedenen Nachbarstaaten für die Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen, dann was in derselben Beziehung in Bayern an einzelnen Orten (Würzburg, Bamberg, Fürth, Lindau, Neunburg v. W. und Roding) geschehen, und fährt hierauf fort: „Dergleichen Leistungen stehen aber immerhin noch als vereinzelt und können nicht für genügend erachtet werden. Eines rastlosen Fortschreitens auf der betretenen Bahn bedarf es aber, wenn Bayern in dem begonnenen industriellen Wettkampf nicht bloß das Errungene bewahren, sondern neuen Boden gewinnen soll. Das unterfertigte k. Staatsministerium hält es aus vorstehenden Erwägungen für veranlaßt, daß die Aufmerksamkeit der Gemeinden und gewerblichen Vereinigungen neuerdings auf die in Frage stehenden Einrichtungen hingelenkt werde, und es wird die k. Regierung, Kammer des Innern, beauftragt, auf die Gründung gewerblicher Fortbildungsschulen im Sinne der allerhöchsten Verordnung vom 14. Mai l. Js., Abschnitt I. Kap. VI. in denjenigen Orten kräftig hinzuwirken, deren gewerbliche und industrielle Bedeutung es wünschenswerth erscheinen läßt."

München, 9. Jan. Das Erscheinen des Armeebefehls dürfte in weitere Ferne gerückt sein, als anfänglich beabsichtigt gewesen. Durch das längere Offenlassen erledigter Stellen werden übrigens jene Erübrigungen erzielt, welche eine Vorlage an den Landtag bezüglich einer Gageaufbesserung von 1200 fl. beginnend um so eher ermöglichen, als die Mittel hiezu dann auch schon parat liegen dürften.

Nürnberg, 10. Jan. Die Behufs Gründung eines Volksvereins gestern Abend im Saale eines hiesigen Kaffeehauses abgehaltene Versammlung hat, nachdem die Herren Advokat Dr. Frankenburger, Wilh. Heinrichsen, Advokat Dr. Erhard und Landtagsabgeordneter K. Crämer gesprochen, mit Constituirung des Vereins durch Annahme eines Statutenentwurfs, Einzeichnung vieler Anwesenden in eine Mitgliederliste und Wahl der Vorstände und des Ausschusses geschlossen. Als erster Vorsitzender wurde Herr K. Crämer, als zweiter Herr Dr. Erhard gewählt.

Hessen-Darmstadt. Darmstadt, 10. Jan. Bei Berathung der Strafprozeßordnung in der ersten Kammer erfolgte von 24 anwesenden Mitgliedern einstimmig die Zustimmung zu den Beschlüssen der Minorität der zweiten Kammer und zum Regierungsentwurf, so daß bei der beabsichtigten Stimmendurchzählung die Annahme des Gesetzes gesichert ist.

Sächsische Herzogthümer. Jena, 5. Jan. Das erste Flugblatt des deutschen Reformvereins ist in Frohmanns Druckerei dahier erschienen. Mit der Ueberschrift „Zu Neujahr 1865", enthält es eine kurze und anschaulich gehaltene Darstellung der Lage des schleswig-holsteinischen Streits, die sich von aller Parteipolemik freihält und mit den Sätzen schließt: So ist denn die Aufgabe, welche dem deutschen Volke gestellt ist, eine große und schwierige, eine um so schwierigere, als es ihm an allen geordneten Organen fehlt, um seinen Entschluß auszusprechen und zur Geltung zu bringen, als gerade die mächtigsten Bundesstaaten Alles aufbieten, die Verwirklichung derselben zu verhindern, und diejenigen, in denen der Partikularismus das Gefühl für deutsches Recht und deutsche Interessen nicht so bis zum Ersticken überwuchert hat, wie in jenen, theils nicht die Macht, theils nicht das Verständniß, theils nicht den Muth haben, um mit Erfolg dafür einzustehen, überdieß noch immer nicht zu begreifen scheinen, wie dringend ihr eigenes höchstes und nächstes Interesse einträchtiges Zusammenwirken erfordert. So ist denn das deutsche Volk für die Erreichung seiner Aufgabe lediglich auf die eigne Kraft angewiesen. Wir sagen das mit vollem Bewußtsein, wir haben aber die feste Ueberzeugung, daß das Niemand entmuthige, daß das vielmehr den gefaßten Entschluß nur bestärken und befestigen werde. — Wer auf fremde Hilfe zählt, läuft immer Gefahr, daß ihm irgend ein Zufall dieselbe gerade in dem Augenblicke raubt, wo er derselben am meiste

bedarf, wo er am sichersten darauf zählte, und daß der unerwartete Verlust seine Berechnung zerstört, seine Thatkraft lähmt: — wer schon Anfang an weiß, daß er nur auf sich selbst zu zählen hat, der faßt die Sache mit ganz anderem Ernste an, den stört kein unerwarteter Verlust, und er wird das Ziel weit sicherer erreichen.

Preußen. Der offiziöse Wiener Corresp., der „Bank-Ztg." will wissen, daß die Bismarck'sche Note an die Mittelstaaten in Wien auf „entschiedene Abweisung" gestoßen sei. Seitdem seien bereits von Berlin „einlenkende und mildernde Erläuterungen" abgegangen. (Wohin? Nach Wien oder an die Höfe der Mittelstaaten?)

— In Hamburger Blättern wird eine Petition an den Senat veröffentlicht, die den Anschluß Hamburgs an den Zollverein betrifft und von dem dortigen Verein für korporative Verfassung des Handwerkerstandes ausgeht.

Berlin, 9. Jan. Das Kammergericht bestätigte in seiner heutigen Sitzung das Urtheil der ersten Instanz gegen Johann Jakoby und Wackernagel bezüglich sechs, respektive viermonatlichen Strafmaßes wegen Majestätsbeleidigung.

Oesterreich. Wien, 9. Jan. Sicherem Vernehmen nach hat Oesterreich die Forderung Preußens das Verhältniß des letzteren zu den Herzogthümern vor der Regelung der Erbfolgefrage festzustellen, abgelehnt.

Wien, 9. Jan. Im Unterhaus wurde heute eine Mittheilung des Staatsministers verlesen, nach welcher der Kaiser Franz Joseph die Adresse des Abgeordnetenhauses entgegengenommen und den Staatsminister beauftragt hat dies dem Hause mitzutheilen.

Dänemark. Kopenhagen, 9. Jan. Heute wurde das Folkething des Reichstags wieder eröffnet. Der Führer der Bauernfreunde Redakteur Hansen mit 16 Meinungsgenossen brachte einen Antrag ein, der die Aufhebung der in der königl. Kundgebung vom 2. Okt. 1855 bekannt gemachten Beschränkung des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849, also Rehabilitirung des Grundgesetzes, bezweckt.

Frankreich. Paris, 7. Jan. Der gesegnete Hut und Degen, welchen der Papst am Neujahr dem um die Kirche verdientesten Fürsten zuschickt, ist dem neuen Kaiser von Mexiko zu Theil geworden. Die Gemahlin desselben wird vom Papst im Februar die den frömmsten Fürstinnen bestimmte goldene Rose erhalten, nach dem „Memorial diplomatique" das Symbol des heiligen Duftes, den die Kirche über das Weltall verbreitet.

Italien. Turin, 9. Jan. Die Turiner Ztg. dementirt das Gerücht von der Ankunft des Prinzen Napoleon. — Heute fanden zu Bologna und Brescia Volksversammlungen statt, worin Bittschriften an das Parlament beschlossen wurden für Aufhebung der religiösen Körperschaften, Abschaffung der Todesstrafe und Umwandlung der Güter todter Hand.

England. Ueber die wichtigste Angelegenheit des Tags, die in Süd-Indien drohende Hungersnoth, sagen Zeitungen nichts. Dieselbe soll jedoch diesmal nicht bloß Folge des vorjährigen Regenmangels sein, sondern zugleich Folge der Gewinnsucht, indem bei den jetzigen hohen Baumwollpreisen der Mais- und Reisbau vernachläßigt worden ist. Die Hungersnoth ist die dritte seit 20 Jahren; die von 1837/38 raffte 800,000, die im Jahre 1860/61 mehr als 400,000 Menschen weg.

Spanien. Die Madrider Ztg. Espiritu publico beschuldigt Frankreich, in Spanien Uneinigkeit zu veranlassen, um sich Gelegenheit zu einer Intervention zu verschaffen und dann die Baskischen Provinzen als Entschädigung wegzunehmen.

Amerika. Laut einer Depesche der „Times" aus Newyork, 28. Dez., ist blos ein Depeschenschiff von Wilmington nach Monroe zurückgekehrt. Die Bombardirung der Forts von Wilmington dauerte fort.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

*** Oeffentliche Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 5. Januar.** Das Gesuch des Jos. Martin von Graslitz in Böhmen um Uebersiedlungserlaubniß als Holz- und Blasinstrumentenmacher wurde willfährig beschieden; desgl. jenes d. s Jos. Kleinschnitz vor Thüngersheim um Bürgerannahme u. Verehelichungserlaubniß mit der Schifferstochter Barb. Lutz von hier; des Maschinenschmieds Kil. Rudelgast von Neustadt a/S. um Uebersiedlungserlaubniß und Annahme als Insaße;

des Steinhauergesellen Joh. Müller von Kirchlauter um Insassenannahme u. Verehelichungserlaubniß mit Marg. Herbert von Motten; des Metzgers Joh. Oehrlein von Lengfeld um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Sybilla Reiferscheidt von Kitzingen; des Adam Wüst von Wolfsmünster um Verleihung einer Schuhmacher-Concession; desgl. das des Bürgers und Schuhmachermeisters Franz Jos. Hilpert von Eichenbühl, des Mich. Mützel von Wasserlosen und des Heinrich Wegner von Bayreuth um eine gleiche Concession; des Mart. Schnarr von Waldbüttelbrunn um desgl. nebst Verehelichungserlaubniß mit Kath. Barb. Vorst von Nordheim; des Jos. Müller von Wildbad um desgl. nebst Verehlichungserlaubniß mit Theresia Hauser von Mimmenhausen; des Karl Leierer von Gerolzhofen um desgl. nebst Verehelichungserlaubniß mit Elisa Kauper von Culmbach. Abschlägig wurden beschieden: 4 Gesuche um Insassenannahme.

* Würzburg, 11. Jan. Dem quiesc. Bezirksarzte Dr. Flessa zu Amorbach wurde die Praxislizenz zu Amorbach und dem Dr. med. Rudolph Döbner die ärztliche Praxislizenz zu Aschaffenburg ertheilt. — Die Stelle eines praktischen Arztes zu Kleinwallstadt, k. Bezirksamts Obernburg, wurde dem praktischen Arzte Dr. Deissenberger zu Remlingen verliehen.

Der Schullehrer Georg Adam Rottmann zu Sietien wurde in den Ruhestand versetzt. Der protestantische Schul- und Kirchendienst zu Mittelsinn wurde dem dortigen Schulverweser Wilhelm Fuchs und der Knabenschul- und Kirchendienst zu Arnstein dem Schullehrer Franz Xaver Reichert in Rottershausen übertragen.

* Würzburg, 11. Jan. Die Herren Photographen Gattineau & Sohn dahier, durch ihre vortrefflichen Leistungen auf dem Gebiete der Photographie rühmlichst bekannt, erhielten von dem Herzog von Coburg-Gotha den Titel Hofphotographen.

Vermischtes.

München. Ein Freund Richard Wagner's, der Gesanglehrer Friedrich Schmitt in Leipzig (ein geborner Frankfurter), Herausgeber der großen Gesangsschule für Deutschland, wird dieser Tage nach München übersiedeln, wo er im Auftrage des Königs 4 Schüler, 2 männliche und 2 weibliche, deren Prüfung und Auswahl ihm überlassen ist, für die Oper ausbilden soll. Dieselben sollen in München während der Dauer ihres Unterrichts auf Kosten des Königs völlig freie Station haben.

Nürnberg, 4. Jan. In den hiesigen beiden Pferdeschlächtereien wurden im letzten Jahre 206 Stück geschlachtet, im vorigen nur 164.

Am 6. März d. J. findet bei der k. Regierung von Mittelfranken eine Prüfung für den Stadt- und Marktschreiberdienst statt. Diejenigen, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben ihre Gesuche um Zulassung zu derselben spätestens bis zum 5. Februar einzureichen.

(**Aus Bayern**, Anf. Januar.) Das (untergeordnete) Personal der Rentämter der 7 diesſrheinischen Provinzen hat eine nicht weniger als 37 Bogen umfassende Denkschrift über seine Dienstes- und Standesverhältnisse ausarbeiten lassen und kürzlich höchsten Orts übergeben. Das Schriftstück soll demnächst auch im Druck erscheinen und hiedurch weiteren Kreisen Gelegenheit gegeben werden, sich über die Vortheile und Nachtheile der gegenwärtigen Organisation des niederen Finanzdienstes zu unterrichten und sich ein selbstständiges Urtheil über die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der in verschiedenen öffentlichen Blättern schon öfters angeregten durchgreifenden Reform dieses Zweiges der öffentlichen Verwaltung zu bilden.

Aus London schreibt man der „Kreuz-Ztg.": James Casey, ein blinder entlassener Soldat, in Uniform und drei Medaillen auf der Brust, wird den Polizeirichtern vorgeführt, des Bettelns angeklagt. Der ihn verhaftende Constabler gibt an, wie Jener — Kalender zum Kauf anbietend — von zwei Vorübergehenden Geld als Almosen angenommen habe. Auf der Brust trug er ein Plakat: „Bitte, kauft von einem armen blinden Soldaten. Ich verlor mein Augenlicht in Indien und wurde entlassen mit kleiner Pension auf kurze Zeit. Ich habe eine Frau und vier Kinder." Dann folgte eine Strophe in Reimen, die treu, wenn auch reimlos

übersetzt, so lauten: „Wenn Krieg droht und der Tod ist nah — Ruft Alles nach Gott und nach Soldaten — Doch ist der Krieg vorüber und Alles wieder im Gleise — Dann ist Gott vergessen und der Soldat wieder verachtet.“ Der Richter Tyrwhitt hob dieses Plakat in die Höhe und entschied wie folgt: „Ich spreche diesen Mann frei. In keinem Lande der Welt wird der Soldat so schmählich behandelt wie in diesem. Man gibt ihm eine kleine Pension für kurze Zeit und stößt ihn dann in die Welt hinaus.“ Dies sind keineswegs einzelne Fälle; es gibt viele solcher Statisten des Elends auf den Gassen Londons und anderer Städte zu jeder Zeit, Bettler in Uniform und mit Medaillen auf der Brust.

Der 3. Januar war ein merkwürdiger Tag für London, insofern als an sämmtlichen Polizeigerichten der Stadt, die sonst in der Regel alle Hände voll zu thun haben, kein einziger Fall vorlag. Bei solchen Gelegenheiten wird, einer alten Sitte gemäß, dem vorsitzenden Magistrat ein Paar weißledern Handschuhe verehrt. Dasselbe geschieht in dem ebenso seltenen Fall, wenn eine Assise kein Verbrechen abzuurtheilen hat.

(Neues Gewehr.) W. Wadade hat ein neues Gewehr construirt, mit welchem man 14 Kugeln verschießen kann, ohne daß man es nochmals zu laden braucht. Das Gewicht desselben ist bloß 8 Pfund.

(Kohlengruben-Unglück.) Aus Mons in Belgien wird ein schreckliches Unglück in den Kohlenwerken von St. Catherina bei Dour gemeldet. Durch Einsturz sind 70 Bergleute ums Leben gekommen. 42 Leichen wurden bereits herausgeschafft.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 10. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Kauflust dauert fort, und für Loose war per Ultimo sogar über Notiz zu bedingen. Amerikaner hielten sich fest bis nach der Notirungszeit, wo sie nach Eintreffen niedriger Notirungen aus Newyork vom 30. v. Mts. bis $47\frac{1}{8}$ zurückgingen. Süddeutsche Fonds, beide Darmstädter Banken und Ostbahnen auch heute gesucht.

Nat. $67\frac{7}{8}$ bez., Engl. Met. $78\frac{3}{4}$ bez., $4\frac{1}{2}$ pCt. Met. 53 G., Russen 86 bez., $4\frac{1}{2}$ pCt. Nassau 102 bez., 4 pCt. Nassau $99\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$ pCt. bayer. $101\frac{1}{4}$ bez., Frankfurter $95\frac{1}{4}$, Amerikaner $48\frac{5}{8}$—$\frac{3}{8}$, nach Notiz 48—$47\frac{1}{8}$ bez.

Oesterr. Bank 798 bez., Kredit $184\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez., Darmstädter $232\frac{1}{2}$ bez., Zettelbank $256\frac{1}{4}$ bez.

Ostbahn $114\frac{1}{2}$ bez., Berbacher $145\frac{3}{8}$ bez.

Loose von 1860 $83\frac{1}{8}$—83 bez., von 1864 $85\frac{3}{8}$ bez., von 1854 $74\frac{1}{4}$ bez.

Von Prioritäten Livorneser $43\frac{1}{4}$, Staatsbahn $50\frac{1}{4}$, Elisabeth $76\frac{1}{2}$ bez.

Wien, 10. Jan. Kredit 182.70. 1860er Loose 96. London 114.75.

Berlin, 10. Jan. Kredit 79. Loose $83\frac{1}{2}$.

Newyork, 30. Dez. Gold 228.

Hamburg, 9. Jan. Getreide still.

London, 9. Jan. Engl. Weizen langsam, fremder vernachlässigt, Mahlgerste unverkäuflich, Bohnen billiger, Hafer nur um $\frac{1}{2}$ Schill. niedriger verkäuflich.

Breslau, 6. Jan. Das neue Jahr beginnt für unser Wollgeschäft nicht ungünstig und zeigt sich schon jetzt eine recht gute Frage nach fast allen Gattungen zu festen, wenn gleich ziemlich unveränderten Preisen. Zugleich finden die seither ungemein vernachläßigten feinen und hochfeinen Qualitäten wieder eine größere Beachtung und sind nicht unbedeutende Quantitäten derselben für englische und französische Rechnung bezogen worden. Das Hauptgeschäft geschah indessen in den geringen und mittelfeinen Gattungen von 62—72 Rthlr., für welche einheimische und sächsische Fabrikanten und Commissionäre als Käufer auftraten. Der Gesammtumsatz betrug ca. 1500 Ctr.

(Tabaksproduktion.) Einer angestellten Berechnung zufolge werden gegenwärtig jährl. nicht weniger als 500 Mill. Pfd. Tabak verbraucht. 231,200,000 Pfd. erzeugt Europa selbst, die übrige Quantität wird größtentheils aus Amerika eingeführt.

Gemeinnütziges.

(Das Verfüttern von faulen Kartoffeln.) Seit dem Auftreten der Kartoffelkrankheit pflegen viele Viehbesitzer ihre Kartoffeln beim Einheimsen auszulesen, d. h. die gesunden von den kranken abzusondern, um die ersteren zum Genuß für Menschen oder als Futtermittel für Thiere u. s. w. aufzubewahren, die letzteren aber sogleich als Futter zu benützen.

Vielfache Wahrnehmungen haben indessen gezeigt, daß dieses Verfüttern von faulen Kartoffeln eine nachtheilige Wirkung auf den thierischen Körper ausübt, wenn solches Futter nicht mit der gehörigen Vorsicht behandelt wird.

Es ist einem jeden Landwirth bekannt, daß das Verfüttern von Kartoffeln, selbst wenn diese gesund sind, leicht zu Blähungen und Durchfällen Veranlassung gibt. Derartige Durchfälle sind aber in der Regel nicht von besonderer Gefahr für die damit behafteten Thiere und verschwinden bei einer Aenderung in den Futterverhältnissen wieder von selbst.

Anders verhält es sich dagegen mit dem Verfüttern fauler Kartoffeln.

Durch solche Fütterungsweise entstehen bisweilen beim Rindvieh Durchfälle von sehr gefährlicher Natur. Namentlich hat man Gelegenheit, dieß zur Zeit der Kartoffelernte bei den Thieren von sog. Kleinbauern zu beobachten. Diese verabreichen da und dort ihre faulen Kartoffeln als ausschließliches Futtermittel und in solchem Uebermaß, daß es keine große Seltenheit ist, in Folge hiervon Thiere erkranken, ja selbst zu Grunde gehen zu sehen.

Gerade bei dem dießjährigen Futtermangel dürfte sich mancher Viehbesitzer, der mit den Nachtheilen nicht bekannt ist, verleiten lassen, seine kranken Kartoffeln recht rasch als Futter zu benützen. Es dürfte deßhalb nicht ungeeignet sein, dieselben, soweit sie den Landwirth interessiren, hier zu erörtern.

Rindviehstücke, die auf die angegebene Weise mit faulen Kartoffeln gefüttert werden und in Folge hiervon erkranken, zeigen im Allgemeinen folgende hervorstechende Erscheinungen. Es fehlt den Thieren Anfangs an der gewöhnlichen Munterkeit, der Bauch ist etwas aufgetrieben, die Freßlust und das Wiederkauen sind vermindert, die Hauttemperatur ist etwas geringer als gewöhnlich, der Puls wenig vom gesunden Zustand abweichend, die öfters abgehenden Darmexkremente (Mist) sind von dünnflüssiger, grünlich-brauner Beschaffenheit, die Maulschleimhaut erscheint etwas geröthet. Im weiteren Verlauf der Krankheit verschwindet der Appetit und Wiederkauen gänzlich, der Bauch sinkt zu beiden Seiten ein (fällt zusammen), der Durchfall wird heftiger, die Darmexkremente nehmen eine übelriechende Beschaffenheit an, der Puls wird etwas schneller, aber kleiner als gewöhnlich, der Herzschlag prellend (sehr deutlich fühlbar auf der linken Seite der Brust nach vorn unten). Die Kräfte des Thieres sinken auffallend dahin, so daß es beim Gehen schwankt und sogar manchmal umfällt. Wenn nicht rechtzeitige und geeignete Hilfe eintritt, steigern sich die genannten Zufälle bis zum Tode des Thieres, der etwa bis zum 10. oder 14 Tage der Krankheit eintritt.

Die Behandlung solcher kranken Thiere wird man am besten einem Thierarzte überlassen, und möge hier nur kurz bemerkt werden, daß wir neben einer zweckmäßigen Diät, die in Verabreichung von Mehl- oder Kleientränke bestand, von der Anwendung adstringirender Mittel, gegeben mit dünnflüssigem Schleim, gute Wirkung gesehen haben.

Die erste Bedingung einer glücklichen Kur ist selbstverständlich das völlige Abbrechen mit dem Verfüttern von kranken Kartoffeln. Man halte bis zur Ankunft des Thierarztes die Thiere warm, reibe sie mit Strohwischen, bedecke sie mit Tüchern und versehe sie mit einer guten Streu.

Sind die Zufälle schon heftig und ist Gefahr auf dem Verzug, so gebe man einige Flaschen Kamillenthee mit etwas Wein, z. B. für ein großes Stück sechs Schoppen Thee mit 2 Schoppen Wein, verabreicht auf 4 Mal in Zwischenräumen von je einer Stunde.

Für den Landwirth ist es wohl auch hier wieder von Interesse, dem Uebel durch die nöthige Aufmerksamkeit vorzubeugen.

Zu diesem Zwecke erscheint es angemessen, beim Ausmachen der Kartoffeln das

Auslesen pünktlich zu besorgen, die ganz faulen gar nicht als Futtermittel zu benützen, die theilweise kranken nur in kleineren Quantitäten mit anderem Futter vermengt, zu verabreichen.

Ferner steht fest, daß solche Kartoffeln gekocht weit weniger nachtheilig auf den thierischen Körper wirken, als in umgekochtem Zustande, weßhalb das Abkochen solcher Kartoffeln sehr zu empfehlen ist.

Außerdem lehrt die Erfahrung, daß nicht alle Rindviehstücke in gleichem Grade für die schädliche Wirkung der bezeichneten Kartoffeln empfänglich sind, und es sind beim Verfüttern derselben die Thiere zu beobachten, um rechtzeitig mit solchem Futter bei jenen Thieren abbrechen zu können, auf welche dasselbe nachtheilig wirkt.

(Eingesandt.) Das **„Jahrbuch des bayerischen Volksschullehrervereins für 1865"**, dessen Reinertrag dem zu gründenden Lehrerwaisenstift zugewendet wird, hat nunmehr die Presse verlassen und kann noch fortwährend in Parthien zum **Subscriptionspreis** (30 kr.) von dem Herausgeber desselben, Hrn. Realienlehrer G. N. Marschall zu Ansbach, außerdem zum Ladenpreis (45 kr.) durch die C. Junge'sche Buchhandlung zu Ansbach bezogen werden. Dasselbe enthält nebst dem vollständigen Bericht über die Regensburger Lehrerversammlung nach den stenographischen Aufzeichnungen noch folgende umfassende Arbeiten: „Die Volksschulfrage vor dem bayer. Landtage" (1822) und „Zeitgeschichtliches" (der Schulstreit in Baden nach offiziellen Aktenstücken.) Der reichhaltige nicht blos für Lehrer und Schulfreunde, sondern für alle Gebildete, insbesondere aber, da der bayerische Lehrerverein wie dessen Jahrbuch ja auch Vermittlung zwischen Schule und Haus anstreben, für Aeltern interessante Inhalt, der gegenüber dem Umfange (136 S. gr. Octav) und der trefflichen typischen Ausstattung äußerst billige Preis, sowie der wohlthätige Zweck, dem diesmal das Erträgniß zugewiesen ist, lassen Hoffnung, daß dieses Jahrbuch, welches sich seit seinem fünfjährigen Bestehen einen stets zahlreichen, wachsenden Leserkreis wie das ehrendste Urtheil von Seite der Kritik erworben hat, auch in diesem Jahre neuen Zuwachs von Freunden und Abnehmern finden werde.

Terminkalender.

Freitag, den 13. Jan. früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des **Bauers Adam Kömen von Eßleben** beim k. Notar Fehr zu **Werneck**.

Samstag, den 14. Jan. früh 10 Uhr Verakkordirung der Herstellung der Hauptortsstraße in Lengfeld beim k. Bezirksamte dahier.

Das **Schönborn'sche** Domänenamt versteigert am **17. Januar früh 10 Uhr 4 Eichen- und 21 Kiefern-Holländerstämme, 23 Nutzholzabschnitte und 340 Ficht- und Föhren-Nutz- und Bauholzstämme.** (Zusammenkunft an der Rüdener Oberförsterwohnung.)

Anzeigen.

Carnevals-Verein der 55er.

Morgen Donnerstag den 12. Januar Abends 8 Uhr zweite große Narrensitzung mit ausgezeichneten Vorträgen und neuen Musikpiecen von Kuhn im Saale der Schrannenhalle.

Die Sitzung und deren Tagesordnung wird Nachmittags durch einen närrischen Herold in den Straßen der Stadt verkündet werden.

Hierzu werden alle Narren und Freunde der Narrheit eingeladen mit der Bemerkung, daß Eintrittskarten und Narrenkappen im Gasthause zum Hirschen zu haben sind.

Das Comite der 55er.

Holzversteigerung.

Freitag den 13. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend, werden aus der **Freiherrlich von Wolfskeel'schen Revier Reichenberg** nachfolgende Holzsortimente öffentlich und meistbietend versteigert:

A. Abtheilung „Speiersacker"

297 Eichen-, Commerzial-, Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
14 Klafter Eichenscheitholz und
49 Haufen Buchen-Wagnerstangen, verschiedener Dimensionen.

B. Abtheilung „vordere 40 Morgen"

20 Eichen-Abschnitte zu Wagnerholz.

C. Abtheilung „oberer Höchberg"

6 Eichen-Bauholz-Abschnitte.

Sämmtliches Holz ist nummerirt und kann täglich eingesehen werden.

Die Versteigerung findet bei günstiger Witterung im Distrikt Speiersacker, bei ungünstiger Witterung in loco Reichenberg statt.

Würzburg, den 4. Januar 1865.

Freiherrlich von Wolfskeel'sche Rentenverwaltung. 4 (4.)

Bielefelder Leinen

wird auch in einzelnen Ellen billig verkauft bei

J. G. Krämer junior.

3 (3.) Firma Rhön-Depôt.

In Nr. 35, Kapuzinergasse ist ein schön möblirtes Zimmer bis 1. Februar zu vermiethen.

Gesucht wird ein Garçonlogis im I. oder II. Distrikt. Adressen abzugeben im Sächsischen Hof.

Ein Laden mit Einrichtung für ein Spezerei-Waaren-Geschäft, ist zu vermiethen im 1. Distr. Nr. 424. Gerberstrasse. 3 (3.)

Kurs der Geldsorten.

Vom 7. Januar.

Pistolen 9 fl. 40½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 22½—23½ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42—43 kr.
Gold per Zollpfund 807—812 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 44—46 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 10. Januar 1865.

Johann Endres, Oekonom, mit Kath. Schön, beide von Greußenheim.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Elinger in Würzburg.

Nr. 10.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 12. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. Die Vermählung des Herzogs Karl Theodor in Bayern mit der Prinzessin Sophie von Sachsen, welche in Folge des Ablebens der Frau Großherzogin-Wittwe Maria von Toskana einen Aufschub erlitten hat — sie sollte am 10. d. in Dresden stattfinden — ist nun auf den 31. d. angesetzt worden.

— Die Frankfurter „Europe" schreibt unter dem 9. d.: v. d. Pfordten erließ unterm 12. Dez. eine Cirkularnote über die Politik Bayerns in der deutschen Frage. Die Nothwendigkeit der Bundesreform betonend, spricht diese Note bezüglich Schleswig-Holsteins die Ueberzeugung aus, daß die Herzogthümer von Deutschland nur dem Augustenburger zugesprochen werden können.

München, 9. Jan. Der König befindet sich seit gestern etwas unwohl und darf deshalb seine Appartements nicht verlassen. In Folge dessen ist auch der Empfang des gestern aus Ulm hier eingetroffenen Gouverneurs der Bundesfestung Ulm, Grafen Wilhelm von Württemberg, heute Mittags unterblieben. Der Graf wird übrigens einige Tage hier verweilen.

München. Der frühere Flügeladjutant, Oberst Graf zu Pappenheim, wurde auf sein Ansuchen zum 3. Chevauxlegers-Regiment nach Dillingen versetzt.

Preußen. Berlin, 10. Jan. Die Kreuzz. schreibt: Gutem Vernehmen nach reist Prinz Friedrich Karl am Mittwoch (11.) Abends nach Wien ab und kehrt am 18. hierher zurück.

— Die „N. A. Z." bespricht heute die bevorstehende Kammer-Eröffnung und benutzt diese Gelegenheit zu Ausfällen auf die Volksvertretung, welche wiederzugeben uns die einfachste Rücksicht auf das Strafgesetzbuch verbietet. Der beste Commentar zu den Auslassungen des offiziösen Blattes gibt der Leitartikel der Kreuzzeitung, in welchem es heißt: „Conzessionen können den Kampf nicht mehr aufhalten, sie sind jetzt geradezu unmöglich geworden, denn entweder sind sie nutzlos, indem sie nur den Ansichten, oder Selbstmord, sobald sie den Absichten der Gegner gemacht werden." Es freut uns aber, daß das offiziöse Organ den vielfachen, durch die Heißblütigkeit einiger Organe der feudalen Partei entstandenen Gerüchte über einen Staatsstreich entgegentritt, indem es versichert, es würde bei uns nicht so gehen, wie in anderen Ländern, wo man schon in Fällen von minderer Wichtigkeit bloß den Gefühlen der entrüsteten Legitimität Rechnung getragen habe. (Volks-Ztg.)

Oesterreich. Wien, 9. Jan. Oesterreich hat auch in Bezug auf Feststellung des Verhältnisses Preußens zu den Herzogthümern die bestimmte Forderung der Mitwirkung des Bundes gestellt.

Wien, 10. Jan. Der Finanzausschuß hat einstimmig beschlossen, das Budget an die Regierung zurückzuweisen, zur Einbringung von Vorschlägen zu solcher Herabminderung, welche sonst der Ausschuß zur Herstellung des Gleichgewichts vornehmen müßte. Der Finanzminister hat sich die Erklärung vorbehalten bis zum nächsten Ministerrath.

Tirol. Nach einem Briefe der „A. Z." ist es in Wälschtirol zwar auf der Oberfläche ruhig, doch soll es in der Tiefe fortwährend gähren. Vom Gardasee wird angeblich geschrieben, „daß die Jugend im Stillen zum nahen Befreiungskampfe rüste."

Schleswig-Holstein. Altona, 10. Jan. Die Schlesw.-Holst. Ztg. meldet: Der Präsident der holstein. Landesregierung, Henrici, und die Räthe Baudissin und Jensen werden demnächst aus der Regierung ausscheiden und in ihre früheren Stellungen zurückkehren.

Frankreich. Paris, 10. Jan. Der Moniteur veröffentlicht den Bericht des Ministers Fould über die Finanzlage. Derselbe schließt wie folgt: Die im Jahre 1863 unbedeckt verbleibende Summe wird um 15 Millionen weniger betragen, als veranschlagt war. Das Jahr 1864 wird sehr wahrscheinlich mit einem Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben abschließen. Im Jahre 1865 werden die Ausgaben für die Armee um 21, für die Marine um 23 Millionen vermindert werden. Auf das Budget für 1866 werden endlich 18 Millionen übertragen werden, welche aus den Ueberschüssen der Einnahmequellen von 1865 herstammen. Diese Summe kann sich auch noch um ein Namhaftes vermehren, wenn, wie es zu hoffen erlaubt ist, die außerordentlichen Ausgaben für Armee und Marine, die im Budget für 1865 noch mit 65 Mill. erscheinen, nach und nach abnehmen und endlich ganz verschwinden. Diese glücklichen Ergebnisse sind dem Vertrauen, das die Regierung einflößt, und den friedlichen Gesinnungen, von denen Europa Ew. Maj. beseelt weiß, zu verdanken. — Der Moniteur veröffentlicht ferner den von dem Handelsminister Behic und dem Finanzminister Fould gemeinsam erstatteten Bericht über eine Enquete bezüglich der Bank von Frankreich.

— Herr Duruy hat die glückliche Idee, einen der Säle der kaiserlichen Bibliothek für den Sonntag zu öffnen. Der Saal wird 50,000 Bücher in wohlgeordneter Aufstellung enthalten, so daß einige wenige Aufseher genügen würden, um den Dienst zu verrichten.

— Von Napoleons „Geschichte Cäsars" soll, wie die France meldet, nun der erste Band bestimmt in der ersten Hälfte des Februar, und zwar gleichzeitig in Frankreich und in Deutschland, ausgegeben werden. Mehrere deutsche Verleger sind in Paris gewesen, um der Ehre dieses Verlagsartikels theilhaftig zu werden. Der Band ist, wie es heißt, größtentheils archäologischen und geographischen Inhalts in Bezug auf den gallischen Feldzug. — In einem Wiener Blatt lesen wir, daß die Buchhandlung von Karl Gerolds Sohn in Wien den deutschen Verlag erhalten hat. Rietschel übersetzt das Buch mit Zustimmung des Kaisers.

Amerika. New-York, 31. Dez. Der unionistische Flottenkommandant Porter setzt die Beschießung Wilmingtons fort. General Butler ist, nachdem er einen Angriff zu Land für unmöglich gefunden, nach Monroe zurückgekehrt. Der konföderirte General Lee bereitet einen Angriff vor. General Hood wurde durch unionistische Kanonenboote verhindert, den Tenesseefluß zu überschreiten. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Hr. Seward, hat der Regierung von Brasilien angezeigt, Präsident Lincoln mißbillige die Vorfälle in der Bucht von Bahia (Wegnahme der „Florida" durch den unionistischen Dampfer „Wachusetts") und werde den Capitän Collins vor ein Kriegsgericht stellen.

New-York, 28. Dez. In Folge der Einnahme von Savannah kann Sherman jetzt ungehindert über den ganzen Südosten disponiren, denn dieser vermag ihm keinen Widerstand mehr zu bieten. Sogar der Geist seiner Bevölkerung scheint gebrochen zu sein; jedenfalls äußerte er sich nirgends, wohin die Armee kam, feindselig, und die Neger haben sich auch im Herzen von Georgia ganz gegen alle bisherige Erwartung als die ergebenen Freunde der Union bewährt; sie wußten überall, wohin nur ein Unionssoldat seinen Fuß setzte, daß es sich in diesem Kriege um die Sklaverei handelt. Voraussichtlich ist Charleston das nächste Ziel Sherman's, welches durch ihn bereits von seinen sämmtlichen Verbindungen, mit Ausnahme der nördlichen, abgeschnitten und von der Landseite so gut wie gar nicht befestigt ist. Der bewaffnete Widerstand der Conföderirten beschränkt sich jetzt auf nur drei Punkte: Charleston, Wilmington und Richmond. Inzwischen mehren sich die Anzeichen einer lebensgefährlichen Krise im Süden.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 12. Jan. Allerhöchster Bestimmung gemäß sollen bei Anträgen auf Wiederbesetzung erledigter Rentamtsdieners-Posten hauptsächlich solche Bewerber ins Auge gefaßt werden, welche den Dienst bereits in der Eigenschaft als Rentamtsbeiboten kennen gelernt und sich in dieser Verwendung als besonders brauchbar erwiesen haben.

* Würzburg, 11. Jan. Herr Domkapitular Flatz ist gestern gestorben, ein Mann, der besonders als Föderer der Blinden- und Taubstummenanstalten sich sehr verdient gemacht hat.

* Würzburg, 12. Jan. Unlängst fand ein armer Taglöhner eine Brieftasche mit einer 5 Pfund-Note. Der Engländer ließ dem redlichen Finder fl. 18 auszahlen.

Die Stelle eines prakt. Arztes zu Haimbuchenthal, k. Bezirksamts Aschaffenburg, für die eine widerrufliche jährliche Remuneration von 200 fl. in Aussicht gestellt wird, ist erledigt.

* Schwarzenau, 9. Jan. Heute früh zog die Vorsehung einen Schleier tiefer Trauer über unsere Gemeinde. Der Herr Graf Friedrich von Ingelheim, genannt Echter von und zu Mespelbrunn, k. b. Kämmerer und Cavallerie-Oberlieutenant à la Suite, dahier geboren und erzogen, ist endlich seinem langen und schweren Leiden heute Morgen gegen 9 Uhr, noch nicht 37 Jahre zählend, erlegen. Wenn es dem Hochgräflichen Hause überhaupt eigen ist, durch seine Humanität sich die Liebe und das Vertrauen seiner Umgebung zu erwerben, so war es der Verewigte vorzugsweise. Um ihn trauert eine zärtlich ihn liebende Gattin mit ihren hoffnungsvollen Kindern, — um ihn trauert die ganze Gemeinde. Möge leicht ihm die Erde sein!

* Von Marktbreit wird uns ein Kindsmord gemeldet unter eigenthümlichen Umständen, die wir, wenn er sich bestätigt, mittheilen werden.

* Die Viehmärkte in Ansbach finden heuer an folgenden Montagen statt: am 30. Januar, 27. Februar und 29. Mai.

(Offene Correspondenz.) Herrn E. in Höchberg. Der Artikel über das Fest Ihrer Feuerwehr ist in die Hände einer andern Zeitung gelangt. Wie? wissen wir nicht.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 11. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Das Börsengeschäft nahm auch heute ganz denselben Verlauf, wie an den vorhergegangenen Tagen; zu höheren Kursen eröffnet, konnten sich die Spekulationspapiere durch zahlreiche Realisirungen für die Medioliquidation nicht behaupten.

Nat. 67¹/₁₆, 4¹/₂ pCt. Met. 53 bez., Silb.-Met. 75—74³/₄ bez. u. G., Amerik. 47⁷/₈—³/₄ bez., Russen 86 G.

Oesterr. Bank 796—97 bez., Frankfurter 145 etw. bez. u. Br., Darmstädter 231¹/₂—30³/₄ bez., Zettelbank 255¹/₂ bez., Kredit 183—83¹/₂—82³/₄ bez.

Elisabethbahn 114³/₄ bez., Ostbahn 114 Br., Bexbach 145¹/₄ Br.

Loose von 1860 82⁷/₈—³/₄ bez., von 1864 85¹/₂ bez. u. Br., von 1858 127¹/₂ bez., von 1854 74¹/₂ bez., Ansbacher 10³/₄ angeboten.

Frankfurt, 11. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 182³/₄, 1860er Loose 82⁵/₈, 1882er Amerik. 47³/₈—⁵/₁₆.

Wien, 11. Jan. Kredit 181.20. 1860er Loose 95.50. London 115.20.

Berlin, 11. Jan. Kredit 78. Loose 82³/₄.

Ansbach. Das Projekt einer Maschinenfabrik rc. hat dadurch Unterstützung erhalten, daß ihr die Endresstiftung dort 5 Jahre lang einen jährlichen Zuschuß von 3000 fl. ohne Bedingung der Rückerstattung gewähren wird.

Lindau, 7. Jan. (Schranne.) Die heutige Schranne bestand aus 10,441 Sch. Weizen, 667 Sch. Kern, 328 Sch. Roggen, 237 Sch. Gerste, 96 Sch Haber; die Preise fielen bei Kern um 14 kr. und Haber um 12 kr., Weizen stieg um 5 kr. Mittelpreise sind: Weizen 17 fl. 6 kr., Kern 15 fl. 22 kr. und Haber 7 fl. 18 kr.

(Berliner Viehmarkt) Vom 6.—9. Jan. incl wurden an Schlachtvieh zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 1089 Stück. Für beste Qual. zeigte sich große Kauflust und wurde solche gern mit 18 Rthlr., auch noch darüber bezahlt, wogegen mittel mit 13—15 Rthlr., ordin. mit 9—11 Rthlr. verkauft wurde. An Schweinen 4193 St. Die bedeutend größeren Zutrifften in dieser Woche veranlaßten bedeutend gedrückten Verkehr, so daß beste Kernwaare (Mecklenburger) mit 14 Rthlr. pr. Ctr. verkauft wurde. An Schafvieh 1867 St. Der Handel war flau, selbst schwere und fette Hammel konnten zu gedrückten Preisen nicht aufgeräumt werden. An Kälbern 1468 St., wofür sich die Preise nur mittelmäßig gestalteten.

Handelsbericht vom 10. Jan. In Berlin war Getreide flau und die Preise niedriger, desgl. Oel und Spiritus. In Danzig blieben die Getreidepreise unverändert. Aus Stettin, Köln, Lüttich, Hamburg meldet man flaues Getreidegeschäft; nur in Dresden und Breslau waren die Preise fest.

Leipzig, 7. Jan. (Meßbericht.) In Tuchen wurde Ende voriger und Anfang dieser Woche der Verkehr lebhafter. Die Preise stellen sich etwas unter denen der Michaelismesse. Mittel- und ordinäre Tuche gingen am Besten. In Seidenwaaren ist das Geschäft ohne alle Bedeutung, zumal die Konjunktur für Seide demselben nicht günstig ist. Von Manufakturwaaren wurde in geschmackvollen neuen Mustern Einiges zu guten Preisen aus dem Markt genommen, auch Bestellungen mit Lieferung für April gemacht; im Allgemeinen ist jedoch der Umsatz während der Messe ohne Belang. In Pelzwaaren fand nur ein ganz geringer Umsatz statt, wie überhaupt zu dieser Messe neue Waare nicht zugeführt wird.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Ablauf des heurigen Lichtmeßzieles wird unter Benützung des bei diesem und bei der jüngsten **Volkszählung** sich ergebenen **Materials** eine **vollständig neue Auflage** des

Adreßbuches für Würzburg

erscheinen. Um die Größe der Auflage bemessen zu können, wird eine Subscription eröffnet und die desfallsigen Listen zur gefälligen Einzeichnung demnächst in Umlauf gesetzt werden, bei welcher Gelegenheit zugleich auch die Betheiligung für die dem Adreßbuche beizufügenden Geschäfts-Empfehlungskarten mit angemeldet werden können.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. 30 kr., während für Nichtsubscribenten ein erhöhter Preis eintreten wird.

Würzburg, 9. Januar 1865.

J. Schneider, Magistrats-Sekretär.

Kurs der Geldsorten.

Vom 11. Januar.

Pistolen 9 fl. 40½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 22½—23½ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42—43 kr.
Gold per Zollpfund 807—812 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souverrigns 11 fl. 44—46 kr.

Die Steiger der freiwilligen Feuerwehr werden auf **Samstag den 14. ds. Abends 8 Uhr** zu einer Besprechung auf der **Kneipe** eingeladen.

Verstorbene.

Maschaner, Joseph, 41 J. 11 M. 14 T. alt, Schlossergeselle. — Eger, Kath. 4 J. 3 M. alt, Büttnermeisterskind. — Flatz, Gottlieb, 62 J. 21 T. alt, Domkapitular.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 11.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 13. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. Ein Artikel „aus Bayern" in der Frkf. P.-Z. sagt: So viel man bis jetzt über die Verhandlungen der Mittelstaaten vernimmt, herrscht zur Zeit in Betreff der einzuschlagenden gemeinsamen Politik bloß zwischen Bayern, Sachsen, dem Großherzogthum Hessen und Nassau (?) vollkommene Uebereinstimmung. Würtemberg soll sich noch nicht hinlänglich ausgesprochen haben, oder wenig Neigung an den Tag legen, sich anzuschließen. Hannover und Kurhessen halten sich bei Seite und man hat Grund, anzunehmen, daß sie in den meisten Fragen mit Preußen gehen werden. Baden ist zwar in der schleswig-holsteinischen Frage der Hauptsache nach mit Bayern und Sachsen einverstanden, weiter aber reicht die Gelehrsamkeit nicht, und es ist sogar noch zweifelhaft, ob die badische Politik in Sache der Herzogthümer im entscheidenden Augenblick nicht eine Schwenkung gegen Preußen machen wird (wie sie bereits am 5. Dez. gethan). Die kleineren Staaten stehen entweder ganz unter preußischem Einflusse, oder sie beobachten eine Zurückhaltung, welche es wenigstens ungewiß erscheinen läßt, nach welcher Seite sie sich hinneigen werden. Aus dieser Zusammenstellung geht zur Genüge hervor, wie wenig man sich auf ein gemeinsames Vorgehen der dritten Staatengruppe für die nächste Zeit Rechnung machen darf. Preußen strebt zunächst eine Umgestaltung des Bundes nach den Machtverhältnissen der einzelnen Staaten an, ein Plan, der auch für Oesterreich etwas Verlockendes hat. Mißlingt dieser, so ist die gänzliche Beseitigung des Bundes sein Ziel. Das Gelingen des einen oder andern dieser Projekte würde die Durchführung der hegemonistischen Bestrebungen Preußens jedenfalls sehr erleichtern.

München, 10. Jan. Einigen Blättern zufolge soll Graf Pappenheim aus der Umgebung des Königs entfernt worden sein, weil er es gewesen, welcher demselben die Wiederberufung Pfordtens widerrathen habe; er soll der Urheber des bekannten Friedenswortes des Königs Max gewesen sein. Solche Erklärungen sind denn doch gesucht. Warum wurde nicht seiner Zeit der Umstand, daß der Adjutant Hauptmann S. in gelinde Ungnade gefallen war, auch politisch ausgebeutet? Die Sache liegt einfach. Abgesehen davon, daß es nichts Außergewöhnliches ist, wenn ein Offizier, der lange Zeit im Dienste des Hofes vorgerückt war, zur Uebernahme eines militärischen Kommandos in dienstliche Aktivität versetzt wird, hat nach eingezogener Erkundigung der genannte Wechsel persönliche Motive, wie sie bei einer Stellung in unmittelbarer Nähe des Königs leicht vorkommen können und die mit der Politik nichts gemein haben.

München, 11. Jan. Se. Maj. der König, wieder vollkommen genesen, gewährte heute dem hier anwesenden Grafen Wilhelm von Würtemberg eine längere Audienz. — Herzog Max in Bayern traf gestern von einem längeren Aufenthalt in Frankfurt a. M. hier wieder ein.

Hessen-Darmstadt. Darmstadt, 12. Jan. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer verlas das Justizministerium die landesherrliche Verfügung, wonach die Strafprozeßordnung in ihren einzelnen Bestimmungen nach Maßgabe der Stimmendurchzählung angenommen ist und demnächst verkündigt werden wird. Die Vorlage in Betreff der Kosten ist zurückgezogen.

Preußen. Berlin, 11. Jan. Die Provinzialkorr. sagt, die Regierung scheine davon auszugehen, daß die ruhmreichen Ereignisse der letzten Zeit dem Könige vergönnen, von den früheren Grundsätzen in der Hoffnung abzusehen, daß der Landtag nunmehr die Hand dazu bieten werde, den Frieden wieder herzustellen. (Daher werde die Eröffnung des Landtags durch den König in Person geschehen.) Zur Herstellung des Friedens müsse vor Allem eine Verständigung über die Militärfrage und eine gesetzliche Feststellung derselben erfolgen. In diesem Fall werde die Feststellung des Staatshaushalts für 1865 sowie die nachträgliche Erledigung der Staatshaushaltsfragen keine erheblichen Schwierigkeiten bieten. Als anderweitige Vorlagen an den Landtag bezeichnet die Prov.-Corr. eine Vorlage in Betreff der Kriegskosten, zu deren Deckung keine Anleihe erforderlich sei; einen Gesetzesentwurf über die Versorgung der Militärinvaliden und der Wittwen der Gebliebenen; Vorlagen bezüglich der Entwicklung der preuß. Seemacht, bestehend in einem Gründungsplan und verschiedenen Anträgen. Betreffs der Mittel zur Ausführung desselben; eine Vorlage Betreffs der Verbindung der Nordsee mit der Ostsee durch einen Kanal; Vorlagen über die Erneuerung des Zollvereins, die Abänderung des französisch-preußeschen Handelsvertrags u. s. w.

Berlin, 11. Jan. Die „Provinzialkorrespondenz" bemerkt über die österreichische Politik: Oesterreich stimme mit Preußen darin überein, daß irgend ein Vernehmen mit den deutschen Regierungen nicht eher stattzufinden habe, als bis darüber eine Verständigung zwischen den deutschen Großmächten erzielt sei.

— Wie der offiziöse Korrespondent der „Elb. Ztg." behauptet, hat Graf Rantzau nicht Ansprüche gemacht auf das Herzogthum Holstein, wohl aber auf die Grafschaft Rantzau, und diese Ansprüche nicht beim Bunde, wohl aber hier in Berlin angezeigt. Dasselbe gilt von den Ansprüchen des Grafen Limburg-Styrum auf die Grafschaft Pinneberg.

— Die „B. B. Z." widerspricht der Annahme, daß die Regierung dem Landtage eine Denkschrift über die Angelegenheit der Herzogthümer und eine Forderung in Betreff der Kriegskosten in Form einer außerordentlichen Geldbewilligung vorlegen werde.

— Wie die „Kreuzzeitung" meldet hat der König den Minister-Präsidenten v. Bismarck mit einem sinnigen Weihnachtsgeschenk erfreut. Dasselbe bestand in einem Spazierstock, auf welchem sich — sehr kunstreich in Elfenbein geschnitzt — das Bildniß des Königs mit einem Lorbeerkranz befindet. Se. Majestät soll bei Uebersendung desselben geschrieben haben, er sende dem Minister gerade diesen Stock, damit er beim Anblick jenes Kranzes sich stets erinnere, daß er es gewesen, welcher jene Lorbeeren gepflanzt habe.

— Die Stadt Königsberg hat nach der neusten Zählung 94,796 Zivil-Einwohner. Die Vermehrung seit 1861 beträgt 7704.

Oesterreich. Wien, 12. Jan. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden folgende vier Interpellationen eingebracht. Skene fragte, ob die Vorlage des Zolltarifs noch in dieser Session erfolgen werde? Herbst: wann und wie das Ministerium den Vorgang bezüglich der der Bodenkreditanstalt eingeräumten Begünstigungen vor dem Hause rechtfertigen werde? Schindler in Betreff der Vorlage der seit dem 26. Februar erfolgten Bewilligungen zur Errichtung von Fideikommissen; Mühlfeldt in Betreff des dänischen Friedensvertrages; Wird derselbe dem Hause vorgelegt werden? In welchem Verhältnisse stehen nach Ansicht der Regierung heute die Elbherzogthümer zu Oesterreich, in welchem zum deutschen Bunde? Welche definitive Organisirung sollen dieselben erhalten? Welchen Einfluß wird hiebei der Bundesversammlung und den Herzogthümern selbst eingeräumt? Erkennt die Regierung die Erbfolgerechte des Augustenburgers an, oder werden ähnliche Untersuchungen für nöthig gehalten wie in Preußen, und welche Wirksamkeit gedenkt die Regierung der preußischerseits beabsichtigten Prüfung der Erbfolgerechte zuzugestehen?

Wien, 11. Jan. Der Ministerrath beschloß, nach Anleitung des Ausschußbeschlusses die einzelnen Ministerien zur Erwägung der Möglichkeit weiterer Budgetverminderung zu veranlassen.

— Ein gut unterrichteter offiziöser Correspondent schreibt dem Dresdener Journ. aus Wien, 7. Jan.: Die preußische Prov.-Corr. äußert in Bezug auf die in Berlin eröffneten handelspolitischen Verhandlungen mit Oesterreich, daß dieselben „seither einen durchaus erfreulichen und hoffnungsvollen Verlauf genommen." Ich glaube kaum, daß diese optimistische Auffassung vom Frhrn. v. Hock, dem österr. Unterhändler in Berlin getheilt wird und daß er Ursache hat, sich eines besondern Entgegenkommens der preußischen Fachmänner zu rühmen. Es kann übrigens kaum einem Zweifel unterliegen, daß eine Fortsetzung des Vertrags von 1853, wenn auch auf Postulaten, die nicht sonderlich zum Vortheile Oesterreichs gereichen, zu Stande komme. Oesterreich bedarf eines solchen Vertrags als konkreter Grundlage für die Durchführung seiner Tarifreform, und die preuß. Regierung wird nicht umhin können, irgend eine handelspolitische Verständigung mit Oesterreich als unumgängliches Complement der Einigung zwischen den beiden deutschen Großmächten, deren Nothwendigkeit man doch beiderseits so sehr hervorhebt, zur Verwirklichung zu bringen. Oesterreich erfreut sich in Berlin der eifrigen Unterstützung von Sachsen und Bayern, wenigstens in dem wichtigsten Punkte ausgiebiger Grenzverkehrsbegünstigungen. (Hiernach wird die Nachricht zu beurtheilen sein, die der Allg. Ztg. kürzlich von einem — wie wir schon hervorgehoben haben — schlechtorientirten Hintertreppenmann über einen günstigen Bericht des Hrn. v. Hock zugekommen.)

— Achtundfünfzig Professoren haben die Mängel der Statuten der Wiener Universität auf freimüthige Weise in einer Denkschrift dem Staatsministerium vorgelegt. Die Denkschrift befürwortet mit Wärme, daß allen Professoren, ohne Unterschied der Confession, Zutritt zu den akadmischen Würden gestattet werde. (Im Jahre 1849 wurde den Evangelischen nur erlaubt zu lehren, nicht aber in den Vorstand einzutreten.) Endlich daß die Verwaltung der Gesammt-Angelegenheiten der Universität von allen fremden Elementen gereinigt und in die Hände eines lediglich aus Professoren zusammengesetzten akademischen Senats gelegt werde, auf daß die Wiener Universität, eine der ältesten in Deutschland, endlich eine Verfassung erlange, welche manche ihrer jüngeren Schwesteranstalten zum Theile aus ähnlich gearteten Verhältnissen auch in Oesterreich längst errungen haben.

Schleswig-Holstein. Die preußischen Kanalvermessungen sind beendigt; die Linie soll bekanntlich von St. Margarethen (an der Elbe) über Rendsburg nach Eckernförde gehen. Der Kanal würde eine Länge von 11 Meilen und eine Tiefe von 31 Fuß haben. Es scheint dies die von Preußen hauptsächlich begünstigte Linie zu sein.

Dänemark. Kopenhagen, 8. Jan. Wie hier allgemein versichert wird, soll der junge König Georgios von Griechenland sich in Folge der neuen griechischen Wirren nach Dänemark zurücksehnen. Vorläufig läßt er sich von hier aus Roggenmehl, Brantwein und Sonstiges nach Athen schicken, was sicherlich höchst originell ist.

Italien. Turin, 11. Jan. Der Bericht der zur Untersuchung der Turiner Septemberereignisse niedergesetzten Commission ist erschienen. Derselbe spricht aus: Aus den mitgetheilten Aktenstücken und den eingezogenen Erkundigungen gehe hervor, daß jene Ereignisse in Folge von Provokationen Seitens der Agenten der öffentlichen Gewalt eingetreten seien, und daß die Minister beim Einschreiten dagegen sich von dem gesetzlichen Weg entfernt hätten. Der Bericht beklagt, daß die Regierung nicht jene Einheit der Handlung, jene Energie und Voraussicht entfaltet habe, welche die Bedeutung der Ereignisse erforderte, und daß die Nation dadurch über die wahre Natur der Turiner Vorfälle in Irrthum geführt worden sei.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Telegraphischen Nachrichten zufolge ist Herr Hauptmann Schultheis hier Major im 1. Regiment geworden, Herr Hauptmann Dietrich Major im 9. Reg. und Herr Major Pflaum Obristlieutenant im 14. Reg.

* Würzburg, 11. Jan. Gestern hat das hiesige Domkapitel abermals einen schweren Verlust erlitten. Es starb nämlich nach mehrjähriger Krankheit im 73ten Lebensjahre, Herr Domkapitular Dr. Andreas Müller. Derselbe hat als Herausgeber eines in mehreren Auflagen erschienenen Lexikon des Kirchenrechts sich in der theologischen Literatur einen berühmten Namen erworben, war Begründer des Würzburger Diözesan-Schematismus, und fungirte längere Jahre als bischöflicher Prüfungskommissär für die hiesigen Studienanstalten. In den vierziger Jahren ward sein Name unter den vorgeschlagenen Candidaten für den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau genannt.

* Würzburg, 11. Jan. Gestern Nachmittag wurden von einem hiesigen Fischer, Namens Siebert, drei Knaben, welche durch das Eis eingebrochen waren, in der Nähe des sogenannten Dicken Thurmes mit großer Lebensgefahr gerettet.

* Im Stadt- und Landboten No. 6 wurde unserer freiwilligen Feuerwehr für die bei dem letzten Brande entwickelte Thätigkeit das wohlverdiente Lob gespendet; sie verdient es, doch möchte man die kühnen Steiger, welche zuerst die Kuppel des Thurmes durchschlugen und sich auf die schwindelnde Höhe schwangen, benannt wissen, um auch ihnen speziellen Dank oder besondere Erkenntlichkeit abstatten zu können. Wenn Einsender recht berichtet ist, so sind jene wackeren Männer, welche, obgleich nicht Mitglieder der Feuerwehr, doch freiwillig mit Verachtung aller Gefahr für das eigene Leben sich auf die schwindelnde Höhe schwangen, Schieferdecker dahier, und heißt der erste, der hinaufstieg, Joseph Heeg, die andern, die ihm folgten, Carl Helbach, Franz Bommel und Franz Römer. — Ehre, wem Ehre gebührt! **Ein Freund der Wahrheit.**

Nach eingelaufenem Telegramm setzte sich in Haßfurt gestern früh 9 Uhr bei einem Wasserstand von 3 Fuß über 0 das Maineis in Bewegung.

* In Müdesheim bei Arnstein brach gestern Abend 6 Uhr Feuer aus, welches eine Scheune nebst Dachstuhl eines Hauses in Asche legte. Da dieses binnen 4 Wochen der zweite Brand und zwar auf demselben Platze ist, vermuthet man Brandstiftung.

Vermischtes.

Auch in Hannberg bei Erlangen schlug der Blitz an dem unheilvollen 6. ds. Mittags halb 1 Uhr in den kolossalen Kirchthurm und zündete. Der Thurm brannte nieder und wurde dabei auch das schöne harmonische Glockengeläute vernichtet. Die Kirche wurde mit Mühe gerettet. — In Röttingen, O.-A. Neresheim, schlug während der Nachmittagsandacht um 1½ Uhr, ein Blitzstrahl in den Thurm der Pfarrkirche. Später entdeckte man, daß der Blitz den vom Kuppelknopf und der blechernen Spitze derselben umgebenen Balken entzündet hatte. Nur der aufopferndsten Thätigkeit gelang die Rettung des Thurmes.

Weilheim, 5. Jan. Die gestern früh 4 Uhr in Weilheim ausgebrochene Feuersbrunst hat ein Haus in Asche gelegt. Das Feuer kam in der Wohnung des k. Advokaten Meixner durch Torfasche aus und verzehrte dessen Wohnung und Bureau. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich etwas, das sehr geeignet ist, an die sog. Weilheimerstückl zu erinnern. Hr. Dr. M. soll nämlich, um den Inhalt seines Schreibkastens bekümmert, gerufen haben: „Wenn ich nur meinen Sekretär draußen hätte! Holt doch meinen Sekretär heraus!" Da stieg ein gutmüthiger Bauer auf der Leiter zu dem bezeichneten Fenster und rief hinein: „Herr Sekretär, gehens raus! Es brennt!"

Nürnberg, 12. Jan. Das nächste bayerische Bundesschießen wird in diesem Jahre am 25. August, dem Namenstage des erhabenen Protektors des bayerischen Schützenbundes, hier seinen Anfang nehmen.

(Der Aufschwung Kitzingens.) Wie sehr die Eisenbahnen dazu beitragen, Orte aus langjähriger Stagnation emporzuheben, das zeigt sich in unserer Nachbarstadt Kitzingen, welche seit den letzten drei Jahren mehr zugenommen als in vorhergegangenen drei Jahrzehnten! — Viele städtische Unternehmungen sind in's Leben gerufen worden, wie z. B. die Gasbeleuchtungs-Anstalt, eine Kunstwasserleitung, welche gereinigtes Mainwasser mittelst Dampfkraft der Stadt zu öffentlichen wie Privatzwecken liefert; die Demolirung alter Thürme im Interesse des

Verkehrs und der Verschönerung; alles das Werk des um die Hebung der Stadt sehr verdienten Bürgermeisters Schmiedel. — In industrieller Beziehung hat sich nächst dem Nestor aller Exportbrauer Deutschlands, Ehemann, dessen berühmtes Etablissement abermals eine Erweiterung findet, der Weinhandel bedeutend gehoben. Ueber 40 Handlungen vermitteln jetzt den Verkauf des fränkischen Rebensafts, meistens nach dem Norden Deutschlands, wo der Platz K. einen guten Klang hat, ebenso wie am Rhein, in Holland und überseeischen Ländern das Bier von Ehemann, trotz überall auftauchenden neuen Bierbrauereien, immer noch bevorzugt wird. — Den Getreide- und Fruchthandel betreiben jetzt die in Kitzingen unter allen Mainstädten am zahlreichsten vertreten Schiffer zwischen Donau, Main und Rhein; seitdem die Eisenbahnen die eigentlichen Handelswaaren an sich gerissen haben, sind die auf Rohprodukte und Spekulationen angewiesen. — Die Fabrikthätigkeit Kitzingens ist im raschen Aufblühen begriffen und hat schon einige namhafte Etablissements aufzuweisen, wie die Fässer-Fabrik von Andr. Klein, welche weit über Bayerns Marken hinaus, nach Belgien, Holland, Frankreich, Fässer für Brauereien ꝛc. mitunter kolossaler Größ (bis zu 50 Fuder haltend) liefert und das Holz hiezu aus Slavonien meistens bezieht; außerdem besteht eine mit Dampf betriebene sehr gut renommirte Nudel- und Stärkefabrik von Ad. Roth, eine Dampf-Chokoladefabrik von Engert, eine Sprit- und Weinsteinfabrik und eine große Feldbacksteinfabrik, dann eine Dampfmühle für Getreide, Gyps, Lohe, mit der jetzt auch eine Maschinenbäckerei verknüpft wurde, zum großen Verdrusse der zur Konkurrenz gezwungenen Bäcker! Wird nun erst kommenden Frühling hoffentlich die längst ersehnte Verbindung mit dem deutschen Schienennetze für Kitzingen hergestellt sein, so wird auch diese herrlich gelegene Mainstadt jenen Platz unter Bayerns Handelstädten einnehmen, der ihr durch die Strebsamkeit ihrer Bevölkerung errungen wurde. (A. Abdztg.)

Weimar. (Schillerstiftung.) Einem Bericht der Allg. Ztg. entnehmen wir: „Mit der Wiederherstellung der „Heimlichkeiten der Stiftung" hat es keine Gefahr. Selbst unter den Empfangenden, welche pflichtgemäß befragt wurden, ob sie auch unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre Bezüge aus der Centralkasse fortsetzen wollten, ist nur einer gewesen, der, aus persönlichen Gründen, mit Nein geantwortet; die meisten haben stillschweigend, einige ausdrücklich, einzelne freudig ihre Einwilligung zu der satzungsmäßigen Veröffentlichung ihrer Namen ertheilt. Somit steht nichts mehr im Weg, daß wir die Liste der Pensionäre der deutschen Schillerstiftung auflegen. Lebenslänglich sind zur Zeit in dieselbe eingetragen: Julius Mosen, Eduard Mörike, Wilibald Alexis, Otto Ludwig, Karl v. Holtei, ferner zwei Männer aus der alten Theatergarde: Töpfer und von Jagdhaas, der verdienstvolle Dramaturg Rötscher, der Popularhistoriker Burkhardt in Leipzig, unheilbar erblindet, und endlich ein Wittwen-Kleeblatt: de la Motte Fouque's, Wilhelm Haufs, Ludwig Bechsteins. Periodische Gewährungen, auf ein oder mehrere Jahre, beziehen: Karl Beck, Hermann Kurtz, Hermann Lingg, R. Prutz, Leopold Feldmann, Elise Schmidt, Ludwig Storch, Hermann Schiff, Julius Bacher, Alexander Jung, Melchior Meyr, Adolf Zeising, Braun von Braunthal, Frau Pfannenschmidt (Burow), Frau Luise Otto; außerdem die nachstehende ansehnliche Reihe Hinterlassener: eine Enkelin Herders, Leopold Schefers Töchter, Musäus' Schwiegertochter, die Tochter Methusalem Müllers, die Wittwen resp. Waisen Ed. Dullers, Karl Haltaus', Karl Heintze's, Ludwig Köhlers, Reinhold Köstlins, Franz Kottenkamps, Gustav Lieberts, Hermann Marggrafis, Theodor Mügge's, Otto Ruppius', Ludwig Seegers, O. L. B. Wolffs. Die Beträge der obengenannten Pensionen bewegen sich in einer Scala von 150 bis 500 Thlrn. jährlich; in vereinzelten Ausnahmsfällen ist weniger als 150 Thlr. gegeben worden, und nur einmal mehr als 500, in der außerordentlichen Ehrengabe von 1000 Thlrn., welche die Dresdener Zweigstiftung ihrem ehemaligen Mitglied Karl Gutzkow darbot, und welche dieser selbst veröffentlichte. Der Gesammtbetrag der zum 1. Januar 1865 fällig gewesenen Raten beläuft sich in runder Summe auf 3800 Thlr. Sie sind, nach Beschluß der Verwaltungsrathskonferenz vom 19. Dez. v. Js. durch Verkauf von Staatspapieren aus dem Vermögen der Centralkasse flüssig gemacht worden; eine beklagenswerthe, aber nothwendige Maßregel, weil dem Interdikt des Dres-

dener Kultusministeriums seitens der dortigen Zweigstiftung sofortige, streng genommen sogar zurückgreifende, Folge geleistet, und die letzte noch im alten Jahre fällige Rate nicht mehr bezahlt wurde.

Frankfurt, 7. Jan. Gestern Morgen wurde eine hier wohnende Wäscherin aus Eschersheim, Namens Schrimpf, die anscheinend in ärmlichen Verhältnissen lebte und selbst von der Armenkommission Unterstützung erhielt, in ihrem Bette todt aufgefunden; neben ihr aber eine Summe von circa 20,000 fl. in Werthpapieren!

Wien, 6. Jan. Im Schuldarrest in der Alservorstadt war vorgestern ein besonders lustiger Tag. Vier der dort inhaftirten Sträflinge wurden mit dem dritten Treffer der Creditloose beglückt, welches Loos sie zusammen gekauft hatten. Augenblicklich wurde der Betrag erlegt, für den sie eingekerkert waren, und allen ihren Leidensgenossen ein fröhlicher Tag bereitet. Weinend schieden die Zurückbleibenden von den Glücklichen.

Brüssel, 6. Jan. Am Mittwoch hat in einer Steinkohlengrube bei Dour im Hennegau ein Unglück stattgefunden, über welches die „Gazette de Mons„ Folgendes mittheilt: „Diesen Morgen ist in der Grube Sainte Chaterine eine Explosion schlagender Wetter erfolgt. Von den 113 Arbeitern, die in dieselbe hinabgestiegen waren, sind bis jetzt 56 gesund und wohl wieder heraufgestiegen. Man hat den Tod von neun Arbeitern konstatirt, deren Leichname herausgezogen worden sind. Das Schicksal der übrigen Arbeiter kennt man noch nicht, man arbeitet an ihrer Rettung, hat aber wenig Hoffnung, sie noch lebend zu finden."

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 12. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Liquidation ging, nachdem die Engagements größtentheils schon in den letzten Tagen abgewickelt worden, sehr leicht von Statten. Die Reports stellten sich schließlich auf eine sehr mäßige Höhe. Die in den letzten zwei Tagen unterbrochene Haussebewegung wurde dadurch wieder animirter und es sanden sehr bedeutende neue Spekulationskäufe statt. Besonders animirt verkehrten österreichische Kreditaktien und Loose von 1860. Auch Amerikaner waren höher und beliebt.

Oesterr. Bank 797—99. Mobilier 183½—5½. Darmstädter 230½. Frankfurter Bank matter 145 Br. Zettelbank 254½ Br.

Von Bahnen Nahebahn 28 bez., Hanauer 97½—¾ bez., leere Ostbahn 113⅞, volle do. 114.

Von Staatspapieren Nat. 67⅞ bez., engl. Met. 78⅝, 4½ pCt. Met. 53¼, Amerik. 47½—⅞—¾ bez., 4½ pCt. Finnländische 85½ Br. Von süddeutschen 3½ pCt. Frankf. 95 Br., 4 pCt. Nassauer 99⅝ bez., 3½ pCt. Darmst. 96½, 3½ pCt. bayr. fehlend, bayr. Pfandbriefe 97⅞.

Von Loosen die von 1860 82⅝—83⅜ bez., neueste Loose 85½—⅝ bez., Kreditloose 127½—⅜. Bad. 52⅜. Augsb. fl. 6. 15. Pappenheimer fl. 6. 6.

Wien, 12. Jan., 1 Uhr. Kredit 182.20. 1860er Loose 95.70.

Berlin, 12. Jan. Kredet 78½. Loose —.

Frankfurt, 12. Jan. Kredit 184½—185½. 1860er Loose 83¼—⅜. 1882er Amerik. 47⅝—48 bez.

Schweinfurt, 11. Jan. Der heutige Getreidemarkt war wieder besser befahren und der Verkehr ziemlich lebhaft. Weizen wurde mit 12—15 fl. 15 kr., Korn mit 10—11 fl., Gerste mit 8 fl. 30 kr. bis 10 fl. 12 kr., Erbsen mit 11—15 fl., Linsen mit 14—15 fl., Wicken mit 12 fl. der Schäffel bezahlt.

Karlstadt, 10. Jan. Unser heute dahier abgehaltene Viehmarkt war mit ca. 5—600 Stück Gang- und Zugvieh betrieben. Das Mastvieh erhielt sich in seinem gewöhnlichen Preise und war am meisten gesucht.

Straubing, 7. Jan. Weizen 13 fl. 8 kr., gef. 2 kr.; Korn 9 fl. 15 kr., gef. 5 kr.; Gerste 8 fl. 11 kr., gest. 5 kr.; Haber 6 fl. 16 kr., gef. 1 kr.

Amberg, 7. Jan. Weizen 13 fl. 34 kr., gef. 13 kr.; Korn 9 fl. 45 kr., gef. 1 kr.; Gerste 8 fl. 36 kr., gest. 29 kr.; Haber 6 fl. 31 kr., gest. 25 kr.

Marktbreit, 9. Jan. Bei schwacher Kauflust bleiben die Preise auf heutiger Schranne so ziemlich unverändert, nur Gerste gab 5 kr. und Roggen 10 kr. per Schffl. nach, wogegen Hafer 5 kr. per Schffl. höher bezahlt wurde.

Berlin, 11. Jan. Roggen per Januar-Februar 34$^{1}/_{8}$, do. per Frühjahr 34$^{1}/_{4}$. Oel per Januar-Februar 11$^{11}/_{12}$, per Frühjahr 12. Spiritus per Januar-Februar 13$^{1}/_{6}$, per Frühjahr 13$^{7}/_{12}$.

Hamburg, 11. Jan. Getreide still, in loco flau.

Pesth, 5. Jan. Mit Ausnahme der Weizenankäufe eines einzelnen Triester Händlers ist das Geschäft sehr belanglos, indem weder Spekulanten noch der Konsum Anschaffungen machen, somit in den zwei letzten Tagen kaum 6000 Metzen vom Lager kamen. Die Zufuhren sind schwach. Korn ohne Nachfrage. Von Gerste wurden 1000 Metzen 69—70 Pfd. à fl. 2.5 an eine Rollgerstefabrik verkauft.

London, 6. Jan. Der Hopfen hält sich in allen Qualitäten auf festen Preisen und der Rest der letzten Ernte ist nur ein sehr geringer. Die Schwierigkeit, aus dem Auslande Hopfen zu beziehen, hält die Preise in die Höhe und dieselben steigen stets auch bei der geringsten Nachfrage.

Kopenhagen, 11. Jan. Nach Berichten aus Stockholm ist die Korneinfuhr in Finnland für fünfzehn Jahre freigegeben.

Frankfurt. Die hiesige Feuerversicherungsgesellschaft „Providenzia" arbeitet von früher her, trotzdem ihre Aktionäre bereits einmal eine Nachschußzahlung leisteten, noch mit einer respektablen Unterbilanz. Dem neuen Direktor der Anstalt, Hrn. Voigther, wollte es auf keine andere Weise gelingen, diese hinwegzubringen, und deßhalb fordert die Verwaltung von ihren Aktionären jetzt einen Nachschuß auf das Aktienkapital. Verlangte man denselben von den Aktionären abermals in baarem Geld, so würden diese Herren wohl saure Gesichter dazu schneiden; daher hat man sich denn entschlossen, sie nur um eine Erhöhung von 10 pCt. für die Summe der von ihnen deponirten Wechsel zu ersuchen. Auf diese bequeme Weise erhöht sich das Guthaben der Gesellschaft gleichfalls, die Unterbilanz verschwindet und die bei der „Providenzia" Versicherten genießen eine größere Garantie.

Asien. In den Centralprovinzen Ostindiens haben sich die wilden Elephanten in letzter Zeit so vermehrt, daß der Vizekönig die Gründung eines Etablissements zum Elephantenfange in Bellaspore veranlaßt hat. Die Kosten desselben betragen jährlich 25,000 Rupien; doch ist der Schaden, den die Elephantenheerden anrichten, unverhältnißmäßig bedeutender. An vielen Orten haben die Einwohner Haus und Hof verlassen müssen, und durch die auf den Getreidefeldern angerichteten Verheerungen ist es den Pächtern unmöglich gemacht worden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Zahl der in den Centralprovinzen während des letzten halben Jahres unschädlich gemachten Raubthiere ist dagegen merkwürdig hoch; es befinden sich darunter 400 Tiger, 600 Panther und Leoparden, 370 Bären, 480 Wölfe und Hyänen.

Neuestes.

Auf die Rathsstelle am Bezirksgerichte zu Neustadt wurde Herr Assessor R. Röder dort befördert und an dessen Stelle Herr Accessist Otto Freiherr von Fuchs ernannt.

Das Frühmeßbeneficium in Frickenhausen mit 489 fl. Reinertrag ist erledigt.

Terminkalender.

Montag den 16. Januar früh 9 Uhr Versteigerung des Anwesens der ledigen Eva Hepp von Happertshausen beim k. Notar Kießling zu Hofheim.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Häcker Sebastian Truckenbrod von Feuerthal beim k. Notar Döll zu Hammelburg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der verlebten Georg Mehling Wittwe, Katharina, von Hafenlohr beim k. Landgericht Rothenfels.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Schießhause dahier.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Keip'schen Wirthshause zu Hilders.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Löwenwirthshause zu Rothenbuch.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zum Anker in Schonungen.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im oberen Wirthshause zu Altfeld.
Früh $9^{1}/_{2}$ Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Fatschenbrunn.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Thulba.
Mittag 1 Uhr Holzversteigerung im Sternwirthshause zu Glasofen.

Anzeigen.

Ruhrer Steinkohlen.

Mein, im Terrain des neuen Bahnhofes dahier errichtetes

Lager von allen Sorten Ruhrer Steinkohlen

werde ich beständig assortirt halten mit **Brauerei-, Maschinen-, Schmiede-, Kalk- und Ziegelkohlen; Kohlen für Zimmerheizung** und **Coaks**, welche daselbst in allen Quantitäten zu billigst gestellten Preisen abgegeben werden.

Versendungen per Eisenbahn werden in ganzen Wagenladungen nach allen Stationen auf das Prompteste besorgt und den hiesigen Consumenten bei Abnahme von mindestens sechs Zentnern die Kohlen ins Haus geliefert.

Aufträge werden schriftlich, sowie auf meinem Comptoir, **Fleischbankgasse Nr. 168**, entgegengenommen.

Würzburg im Januar 1865.

4 (2.) **Heinrich Knorsch.**

Sigmund Sonnemann,

Sternplatz,

empfiehlt sein Lager in **Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Waaren** en gros & en detail. 6 (4.)

Kurs der Geldsorten.

Vom 11. Januar.

Pistolen 9 fl. $40^{1}/_{2}$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. $22^{1}/_{2}$—$23^{1}/_{2}$ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42—43 kr.
Gold per Zollpfund 807—812 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $55^{1}/_{2}$—$56^{1}/_{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45^{1}/_{2}$—$46^{1}/_{2}$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44^{3}/_{4}$—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 45—46 kr.

Die **Steiger** der freiwilligen Feuerwehr werden auf **Samstag den 14. ds. Abends 8 Uhr** zu einer Besprechung auf der Kneipe eingeladen.

Verstorbene.

Müller, Andreas, 72 Jahre alt, Domkapitular. — Röber, Caroline, 2 Jahre, 7 Monate und 6 Tage alt, Oberpostamtsoffizialenkind.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge dahier.

Züge.	Ankunft von Ansbach.	Abgang nach Ansbach.	Ankunft von Bamberg.	Abgang nach Bamberg.	Ankunft von Frankfurt.	Abgang nach Frankfurt.
Schnellzug	1^{5} Nachm.	2^{50} Nachm.	5^{20} Nachm.	10^{40} Morgens.	2^{30} Nachm.	1^{20} Nachm.
Schnellzug	— —	— —	12^{55} Nachm.	2^{50} Nachm.	10^{30} Morgs.	5^{30} Nachm.
Postzug	10 Abends.	5 Morgens	8^{40} Morgens.	7^{15} Abends.	11^{45} Abends.	4^{30} Morgs.
Postzug	— —	— —	4 Morgens.	11^{55} Abends.	6^{55} Abends.	9 Morgens.
Güterzüge m.	10^{18} Morgens.	4^{5} Nachm.	11^{15} Abends.	11 Morgens.	1^{30} Nachm.	6 Morgens.
Personen-	6^{30} Abends.	8 Morgens.	11^{55} Morgens.	4 Morgens.	10^{45} Abends.	1^{55} Nachm.
Beförderung.	— —	— —	4^{26} Nachm.	3^{30} Nachm.	6^{44} Morgs.	7 Abends.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 12.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 14. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 12. Jan. Durch eine im Militärverordnungsblatte Nr. 3 veröffentlichte allerhöchste Entschließung vom 11. d. sind 5 charakterisirte Obersten und 6 Oberstlieutenants zu Obersten, 12 Majore zu Oberstlieutenants, 12 Hauptleute zu Majoren befördert.

München, 12. Jan. Se. Maj. der König haben unterm 2. Jan. dem kgl. Revierförster Alexander Zang in Rothenbuch die Bewilligung ertheilt, den von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Stanislausorden 3. Kl. annehmen und tragen zu dürfen.

München, 12. Jan. Noch läßt sich von der Einberufung des Landtages sichere Nachricht nicht geben, da der Termin hiezu noch nicht bestimmt zu sein scheint. Allein die Fixation muß jetzt baldigst erfolgen. Der Handelsvertrag, welcher bis zum 1. Juli d. Js. in Wirksamkeit tritt, muß spätestens bis zum April von den Kammern berathen und gutgeheißen worden sein. Man darf deßhalb wohl auf den kommenden Monat Februar die Einberufung des Landtags erwarten.

München, 12. Jan. In Folge der heute publizirten Beförderungen der Stabsoffiziere sind nun, mit Ausnahme der des 2. Infant.-Regim., die erledigten Oberstenstellen sämmtlich wieder besetzt. Das 2. Inf.-Reg. verbleibt aber unter dem Kommando seines bisherigen Oberstlieutenants, während noch ein zweiter Oberstlieutenant zu demselben versetzt wird, so daß, was etwas Neues, das Regiment zwei Oberstlieutenants hat.

Preußen. Berlin, 12. Jan. Die Zeidler'sche Corr. hört, daß sich unter den Vorlagen an den Landtag auch eine Novelle zum Militärgesetz finden wird. Dieselbe dementirt die Nachricht, wornach Oesterreich erklärt hätte, daß es vor Erledigung der Erbfolgefrage eine Erörterung des künftigen Verhältnisses der Herzogthümer zu Preußen nicht für rathsam erachte. Die Frage, wie Preußen im etwaigen Fall des Ausbruches eines Conflikts mit Italien Partei ergreife, habe Oesterreich in Berlin noch nicht angeregt.

— In Wien scheint man anzufangen, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, die Regierung werde Konzessionen an Preußen bewilligen, falls dieses ihr als Kompensation dafür Vortheile einräume, die man [als für die Existenz des österreichischen Kaiserstaates nothwendig erachtet. Daß man dabei in erster Linie an eine Abtretung eines Theiles von Schlesien denkt, darf uns nicht Wunder nehmen, aber es freut uns, daß selbst in Wien die Erkenntniß durchzudringen scheint, daß ein solcher Schritt für eine jede preußische Regierung eine Unmöglichkeit ist. Die Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen wird mit Recht als einer der Grundpfeiler angesehen, auf denen die Größe der preußischen Monarchie aufgebaut ist, und das ganze preußische Volk ohne Unterschied der Parteien würde jede Zumuthung, ein Stück dieser Provinz abzutreten, mit Entrüstung zurückwei-

sen. Da man also auf einen solchen Lohn für die Nachgiebigkeit gegen die preußischen Forderungen in Wien selbst nicht zu hoffen wagt, so sucht man die „Kompensation" irgendwo anders, und die mit lebhafter Phantasie begabten Politiker finden dieselbe in der Theilung Deutschlands durch die Mainlinie, wenigstens so weit, daß Preußen in Norddeutschland, Oesterreich in Süddeutschland die militärische und diplomatische Führung übernimmt. Wir wollen in diesem Augenblicke ganz absehen von den Schwierigkeiten, welche sich solchen Versuchen im Innern Deutschlands selbst und vom Auslande entgegenstellen würden, denn wir sind der Ansicht, daß Oesterreich auf eine solche Kombination gar nicht eingehen wird, da man in Wien schwerlich den Glauben hegt, mit Hülfe von Bayern, Württemberg und Baden, Venedig gegen das andringende Italien, wenn es von Frankreich unterstützt wird, vertheidigen zu können. Dazu bedarf man ganz Deutschlands, und vor Allem Preußens. Deßhalb rechnet man auch wohl in Wien darauf, daß die Sympathien, welche der Kaiser für das Bündniß mit Preußen hat, durch die Anwesenheit des Prinzen Friedrich Karl neue Nahrung erhalten werden, indem man hofft, dieser Prinz werde den Glauben des Kaisers an die „Ersprießlichkeit," wie sich ein offiziöser Wiener Korrespondent ausdrückt, des Bündnisses mit Preußen nähren. Das soll wohl heißen, man erwartet, daß Preußen endlich die lang ersehnten Zusicherungen wegen der Garantie Venedigs mache. Wir denken, die Herren in Wien verrechnen sich.

Oesterreich. Wien, 10. Jan. Die „Debatte" erfährt, der ungarische Hofkanzler Graf Zichy habe bei einem Diner, welches dieser Tage im Hotel Munsch stattfand, beim Ausbringen eines Toastes geäußert: Wenn auf den ungarischen Feldern die Garben prangen, wird auch der ungarische Landtag einberufen werden.

— Die Angabe einiger Blätter, Oesterreich habe bezüglich der preußischen Depesche vom 13. Dezember erklärt, daß der von derselben bezeichnete Standpunkt dem Bundesrecht gegenüber nicht der seinige sei, ist nach einer kaum nöthigen offiziösen Mittheilung in der Frkft. Pos:ztg. unbegründet. Es verstehe sich von selbst, bemerkt der fragliche Korresp., daß Oesterreich sich in den preußisch-bayerischen Depeschenwechsel nicht eingemischt habe.

Frankreich. Paris, 12. Jan. Der Moniteur enthält nachstehende Note: Der Bischof von Moulins hat am 8. Jan. in seiner Cathedrale selbst die in Folge des Berichts des Cultusministeriums an den Kaiser nicht approbirten Theile der päpstlichen Encyclica verlesen. Es ist daher gegen den Bischof von Moulins ein Rekurs wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt beim Staatsrath anhängig gemacht.

Paris, 12. Jan. Der heute veröffentlichte Ausweis der französischen Bank zeigt eine Zunahme des Notenumlaufs von 15⁴/₅ Mill., das Guthaben des Staatsschatzes von 1²/₃ Mill., der Vorschüsse auf Unterpfänder von 2 Mill., dagegen eine Abnahme des Baarvorraths von 15¹/₃ Mill., des Portefeuilles von 11²/₅ Mill. und der Privatrechnungen von 37¹/₃ Mill.

England. London, 12. Jan. Die englische Bank hat den Diskonto von 6 auf 5¹/₂ pCt. festgesetzt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Der Major Maximilian von Brückner, Platzstabsoffizier von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Würzburg wurde als Oberstlieutenant charakterisirt.

—r. Würzburg, 14. Jan. Der am 12. ds. Mts. dahier verlebte Hochwürdige Herr Domkapitular Dr. Andreas Müller, zugleich Offizial und bischöfl. Sekretär, dessen Leiche heute Nachmittag zur Erde bestattet wird, hat in seinem Testamente den Armenfond seiner Vaterstadt Würzburg zum Haupterben seines bedeutenden Vermögens eingesetzt und sich durch diese edle und hochherzige Handlungsweise ein ewiges Gedächtniß in den Herzen seiner Mitbürger gestiftet. Der einfache schlichte Mann hat in seinem Testamente nicht einmal die Anordnung getroffen, daß aus dem Verlassenschaftsvermögen eine ausgemauerte Gruft auf dem Friedhofe zur Aufnahme seiner Leiche erworben werde, weßhalb der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung beschloß, zu diesem Zweck nicht nur eine Pfeilergruft zur Verfügung zu stellen, sondern dem Wohlthäter der Armen auch einen Leichenstein mit

passender Inschrift zu setzen. An den Leichenfeierlichkeiten wird sich das Collegium des Magistrats, der Gemeindebevollmächtigten und des Armenpflegschaftsraths betheiligen. Ehre dem Andenken des edlen Dahingeschiedenen!

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Würzburg. Bewilligt wurden: das Gesuch des Zimmermannes Jos. Alois Langguth von hier um Verleihung einer Trödler-Conzession; des Andr. Michel von Heidingsfeld um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Christine Väth von Hafenlohr; des Jos. Röder von Pfändhausen um die Lizenz zum Leistschneiden und Stiefelrepariren; des Carl Rhein, Tuchbleicher von hier um die Lizenz als Gypsformator; des Nik. Berkes von Esbachsgraben um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Anna Keibel von hier; des Phil. Schulz von Euerdorf um Ertheilung einer Lizenz zum Mehl- und Produktenhandel; des Gg. Christ. Fuchs von Ansbach um Uebersiedlungserlaubniß hieher; desgl. des Wilh. Schneider von Unterpleichfeld; des Andr. Gehling von hier um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Elise Führer von Willarzheim; die Gewerbsruhend-Erklärungen des Schuhmachermeister Joh. Burger und der Schreinermeisterswittwe Adelh. Wammes sollen den Steuerbehörden mitgetheilt werden.

• In Memlos, k. Bezirksamts Gersfeld, ist unter den Schafen die Milben-Räude ausgebrochen.

Schweinfurt. Daß es in dem jetzigen sogenannten aufgeklärten Jahrhundert auch in hiesiger Stadt nicht an Leuten fehlt, die an Gespensterspuk u. dgl. glauben, beweist die Thatsache, daß vor einigen Tagen sämmtliche Miethbewohner eines hiesigen Hauses aus diesem Grunde plötzlich ausgezogen und so das Haus ihrem Miethherrn allein zur Wohnung überließen. (Schw. Tgbl.)

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 13. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war durch einige bedeutende Spekulationskäufe in österreichischen Kreditaktien angeregt, welche jedoch nicht die erwartete Rückwirkung auf die übrigen Effekten hervorzubringen vermochten, die im Durchschnitt wie gestern verkehrten.

Oesterr. Bank 801—2 bez, Kredit Mobilier von 186½—87½—6¼. Darmstädter 231. Zettelbank 254½.

Von Bahnen Verbacher 145¹/₁, Hess. Ludwigsbahn 130 Br., Nahebahn 27³/₈ bez., leere Ostbahn 113⁷/₈.

Von Prioritäten besonders Staatsbahn animirt und höher 50¼—½ bez., erste Elisabeth 76⁵/₈—¾, Böhmische 81³/₄, Finnländ. Pfandbriefe 83⁷/₈ bez. u. G.

Von Staatspapieren Nat. 67⁷/₈—68—67⁷/₈ bez., engl. Met. 78⁵/₈—¾, 4½ pCt. Met. 53½ bez., Amerik. 47⁷/₈—8¹/₈—48 bez., 3½ pCt. Frankf. in größeren Posten aus erster Hand am Markte und 95 bez. u. Br.

Von Loosgattungen neueste 86 bez. u. Br., die von 1860 83⁵/₈—¼ bez., Kreditloose 128, die von 1854 75 bez.

Wien, 13. Jan. Kredit 184.30. 1860er Loose 96.10. London 115.

Berlin, 13. Jan. Kredet 80½. Loose 83½.

Frankfurt, 13. Jan. Kredit 187—185¾. 1860er Loose 83—82⁷/₈. 1882er Amerik. 47⁷/₈.

Nürnberg, 12. Jan. (Hopfenmarkt.) Wenig Kauflust, daher Preise rückgängig. Landwaaren 85—90 fl., Aschgrund und Hollebau 90—100 fl.

Verloosungs-Kalender für das Jahr 1865. Ziehungen: Am 1. Februar: Oesterreichische 500 fl.-Loose à 5% v. 1860; Stadt Augsburg 7 fl.-Loose; Gräfl. Pappenheim 7 fl.-Loose; Nassauische Loose à 25 fl.; Graf St. Genois-Loose à 40 fl; Stadt Paris 500 Frcs.-Loose à 3% v. 1855; Stadt Paris 500 Frcs.-Loose à 3% v. 1860; Oblig. der Städte Roubaix und Tourcoing. — Am 15. Febr.: Kanton Freiburg 15 Frcs.-Loose; Großherz. Hessische Loose à 25 fl. — Am 28. Februar: Badische Loose à 35 fl.

Schrannenpreise zu Würzburg vom 14. Januar. 117 Wägen. Weizen 11—17 fl. 45 kr.; Korn 11—11 fl. 30 kr.; Gerste 9—9 fl. 30 kr.; Hafer 6 fl. 20 kr. bis 7 fl.; Erbsen 12—13 fl.; Linsen 15 fl. 30 kr. bis 17 fl.; Wicken 13 fl.

Terminkalender.

Dinstag den 17. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Theodor Weigand von Erlenbach beim k. Bezirksamte Obernburg.
Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an die in Amerika befindlichen Geschwister Schneider von Wolfsmünster beim k. Bezirksamte Gemünden.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Gemeindewalde zu Eichenbühl.

Anzeigen.

N. 6985/4494.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses beider Gemeindecollegien und mit allerhöchster Genehmigung soll beim unterfertigten Magistrat ein weiterer rechtskundiger Rath angestellt werden.

Der Gehalt eines solchen beträgt 1000 fl., wird nach erlangtem Dienstesdefinitivum mit allerhöchster Genehmigung auf 1200 fl. erhöht und steigt von da an nach je fünf Dienstjahren auf 1400, beziehungsweise 1600 fl.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, mit den nach § 48 des revidirten Gemeindeedikts vom 1. Juli 1834 vorgeschriebenen Nachweisen über vollendetes akademisches Studium, über die mit Erfolg bestandene Concursprüfung für den Staatsdienst, sowie über die seitherige Verwendung belegt, binnen 14 Tagen von heute an in den Einlauf des Magistrats zu bringen.

Bemerkt wird, daß der Gewählte der für die Beamten der Gemeinde bestehenden Pensionsanstalt beitreten muß und aus derselben im Falle der Erreichung des Dienstesdefinitivum dereinst seine Pension zu beanspruchen hat.

Würzburg, den 14. Januar 1865.

Der Stadtmagistrat.
Hopfenstätter, I. Bürgermeister.

2 (1.) Haib.



Literarische Anzeige.

Die gestern erschienene erste Nummer des **Narren-Journals**, sowie später die folgenden Nummern, ist in der Expedition des **„Fränkischen Morgenblattes“** (Sandgasse No. 345) à 3 kr. zu haben.



Platz'scher Garten.

Sonntag den 15. Jan. Nachmittags **gut besetztes Streich-Orchester**, Abends 6 Uhr **Tanzmusik**.

Dittmar's Restauration

in der Sterngasse empfiehlt **vorzügliches Versandtbier** aus der Freiherrl. v. Thüngen'schen Brauerei, gleich gutes **letztes Sommerbier**, sowie **gute Weine** in Flaschen wie per Schoppen à 6, 9 und 12 kr. nebst **guter Küche**.

3 (1.) Bis Februar sind 2 hübsche Zimmer mit oder ohne Möbel an einen älteren Herrn zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch Kost dabei verabreicht werden. Näh. in der Exped.

4. Distr. No. 147, Reibeltsgasse, ist ein Logis von 3 Zimmern 2c. an eine ruhige Familie auf den 1. Mai zu vermiethen. 2 (1.)

Verstorbene.

Kiesel, Adam, 10 Wochen 5 T. alt, Steinhauerskind. — Barth, Barb. 33 Jahre 9 Monat alt, Schreinermeistersfrau. — Schmitt, Barbara, 88 Jahre alt, Stadtbaudienerswittwe.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. R. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

№. 13.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 16. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 14. Jan. Se. Maj. der König haben wegen eingetretenen Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig von Oesterreich eine Hoftrauer von vierzehen Tagen anzuordnen geruht. (B. Z.)

München, 15. Jan. Nach Telegrammen aus Frankfurt an hiesige Geschäftsleute hat in der dortigen Börsenwelt die Thronrede des Königs von Preußen keinen günstigen Eindruck gemacht.

Preußen. Berlin, 13. Jan. Ueber die Verhandlungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein wird dem „Pester Lloyd" aus Wien geschrieben: „Freiherr v. Hock ist natürlich darauf bedacht, alle jene Vortheile für Oesterreich zu erringen, welche zu erreichen möglich sind. Zu diesen gehört bekanntlich wesentlich eine Begünstigung der österreichischen Weine. Herr v. Hock, welcher es schwierig fand, eine allgemeine Begünstigung zu erlangen, glaubte in der Scheidung zwischen feinen und weniger feinen Weinen ein Mittel gefunden zu haben, wenigstens für die letzteren, welche bekanntlich das Gros der österreichischen Weinerzeugung repräsentiren, eine Zollbegünstigung, zu erlangen. Der östreichische Bevollmächtigte ging hierbei von der Ansicht aus, daß Frankreich hauptsächlich Weine feinster und feiner Gattung ausführe, daher gegen eine Begünstigung der mittelfeinen österreichischen Waare im Zollvereine keine Schwierigkeit sich ergeben werde; aber Herr v. Hock hat in Berlin die Wahrnehmung gemacht, daß Frankreich auch mindere Sorten auf den zollvereinsländischen Markt werfe, und daß daher mit der beabsichtigten Scheidung nicht vorwärts zu kommen sei. Die Weinfrage scheint damit eine nicht eben erfreuliche Wendung erfahren zu haben und eine Zollherabsetzung, welche unter den französisch-preußischen Tarif herabgeht, scheint sehr in Frage zu stehen."— Aus diesen Mittheilungen ersehen wir zweierlei, erstens, daß Herr v. Hock in Berlin gelernt hat, was Frankreich in Deutschland einführt, ein Resultat, welches für einen Unterhändler in Handelsangelegenheiten gewiß werthvoll genug ist, um die Reisekosten aufzuwiegen, und zweitens, daß Herr v. Hock gar keine Idee von der Bedeutung und von der Wichtigkeit des Artikels 31 des deutsch-französischen Handelsvertrages hat.

Berlin, 14. Jan. Die Thronrede, mit welcher heute der König den Landtag eröffnete, wirft einen Rückblick auf das verflossene ereignißreiche Jahr. Der jetzigen Heeresorganisation sei es zu verdanken, daß die Führung des Kriegs ohne Aufbietung der Landwehr möglich gewesen, daher sei die Aufrechthaltung und Vervollkommung derselben Pflicht des Landesherrn. Besondere Sorgfalt fordere die Entwickelung der Marine; Preußens Aufgabe verlange eine Ausbildung der Seemacht, nnd dazu dürften die Opfer nicht gespart werden. Die Thronrede erwähnt dann einzelne schon bekannte Vorlagen. Die Stelle bezüglich der handelspolitischen Frage lautet: Der Regierung ist es gelungen, den Fortbestand des Zollvereins zu

sichern, dessen Regierungen den Verträgen mit Frankreich zugestimmt und die Zollvereinsverträge erneuert haben. Die Verhandlungen mit Oesterreich versprechen ein baldiges Ergebniß. Ueber Oesterreich und Schleswig-Holstein besagt die Thronrede Folgendes: Wie beide Heere den Lorbeer getheilt, so verknüpft beide Höfe ein enges Bündniß, dessen Grundlage meine und meines Verbündeten deutsche Gesinnungen sind; in diesen und in der Treue gegen die Verträge liegt die Bürgschaft für die Erhaltung des den Schutz der deutschen Staaten sichernden Bandes. Der Friede mit Dänemark hat Deutschlands Nordmarken zurückgegeben, und diesen die Betheiligung am nationalen Leben ermöglicht; es ist die Aufgabe meiner Politik, diese Errungenschaft durch Einrichtungen sicherzustellen, welche den Schutz jener Grenzen erleichtern und die Herzogthümer befähigen, ihre Kräfte für die Entwicklung der Land- und Seemacht des gemeinsamen Vaterlandes zu verwerthen; diese Forderungen aufrecht haltend, werde ich den begründeten Ansprüchen des Landes, wie der Fürsten zu entsprechen suchen; meine Rechtsüberzeugung und die Pflichten gegen Preußen werden mein Bestreben nach Verständigung mit meinem im Mitbesitz der Herzogthümer befindlichen Verbündeten leiten. Die Stelle über die innern Verhältnisse lautet: Es ist mein dringender Wunsch, daß der Gegensatz zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus Ausgleichung finde. Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit konnten die Meinungen über das Bedürfniß einer besseren Heeresorganisation aufklären; die verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung werde ich fortwährend achten und wahren; soll aber Preußen seine Selbständigkeit und die ihm gebührende Machtstellung behaupten, so muß die Regierung stark sein; darum ist ein Einverständiß mit der Landesvertretung nur mit Aufrechthaltung der Heereseinrichtungen, welche die Sicherheit des Vaterlandes verbürgen, möglich.

Berlin, 14. Jan. Der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Bürgermeister Grabow, eröffnete die erste Sitzung des Hauses mit einer längeren Ansprache folgenden Inhalts: Im verflossenen Jahr sei die vom Abgeordnetenhause stets erstrebte, von den Sympathien des deutschen Volkes getragene nationale That vollbracht worden: das heldenmüthige preußische Heer in Verbindung mit den österreichischen Truppen, geführt von einem ruhmgekrönten Hohenzollernsohne, habe das deutsche Recht wiederhergestellt. Die Scharte von Olmütz sei ausgewetzt, der Londoner Vertrag zerrissen, Preußens verpfändete Ehre ruhmreich eingelöst. Der Redner forderte die Landesvertreter auf, dem siegreichen preußischen Heer den Dank des Vaterlandes zu bringen durch Erheben von den Sitzen (geschieht), und schloß mit einem Hoch auf den König. Kein Minister war anwesend.

Preußen. Berlin, 13. Jan., Abends. Die Nordd. Allg. Z. sagt bezüglich der Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica: Es sei kaum zweifelhaft, daß nach dem § 16 der Verfassungsurkunde geistliche Publikanda, sobald sie das Strafrecht nicht berühren, Administrativ- und Präventivmaßregeln nicht unterworfen sind. Es sei kein Grund für die Regierung vorhanden, sich von diesem Standpunkt zu entfernen.

— Wie die „K. Bl.“ melden, wird von einflußreicher Seite als neuer Kandidat für den erledigten erzbischöflichen Stuhl in Köln der Bischof von Kulm, Herr von der Marwitz, genannt und soll besagter Prälat sich bereits seit Mittwoch in Köln befinden.

— Der „Rhein. Ztg.“ schreibt man von hier: „Es ist zu bedauern, daß der Prozeß Joh. Jacoby's hinter geschlossenen Thüren verhandelt werden mußte. Die Anklage und die Vertheidigung Jacoby's sollen von großem juristischem und selbst historischem Interesse gewesen sein, und das Land wird mit Erstaunen erfahren haben, welche Ansprüche die Staatsanwaltschaft in Bezug auf die Kritik der Verordnungen des Königs erhebt. Das Jacoby's Ausdrücke zu einer Majestätsbeleidigung ausgelegt werden konnten, wird eine der denkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte unserer Justiz bilden. Der Staatsanwalt Schmieden soll u. A. als Motiv seiner Begründung dieser Anklage die Bezugnahme auf den bekannten Vorfall in Sanssouci im Jahre 1848 gebraucht haben, um zu behaupten, daß man einem Mann, der damals die Rücksicht auf den König verletzte, die Absicht zutrauen dürfe, Aehnliches auch jetzt zu thun. Jacoby erwiederte hierauf in seiner Vertheidigung, jener Vorfall sei noch nie seinem wahren Verlauf nach geschil-

dert worden; geschähe dies einmal, so würde man schwerlich behaupten, daß die Rücksicht des Anstandes von ihm verletzt worden sei." — „Wegen der in Koburg bei Streit erfolgten Herausgabe der ersten Vertheidigungsrede haben Vernehmungen aller derer, welche dem Prozesse beiwohnten, stattgefunden, aber kein Resultat ergeben. Es lag also wohl in der Absicht, einen neuen Prozeß gegen Jacoby anzustellen. Daß in der Verhandlung vor dem Kammergericht der Staatsanwalt Schmieden auf Entziehung der Ehrenrechte für Jacoby antrug, ist eine Thatsache, welche als höchst denkwürdig der Zukunft überliefert werden muß."

— Die Kreuzz. meldet unter dem 12. d.: In den letzten Tagen haben, wie wir zuverlässig hören, verschiedene Vorbesprechungen liberaler und Centrums-Abgeordneten im engeren Kreise stattgefunden. Was von denselben verlautet, zeugt entschieden von dem Eindruck der veränderten Stimmung im Volke und von der erkannten Nothwendigkeit, sich derselben anzubequemen. Diese Anwandlungen von Vernunft und Besonnenheit werden jedoch gewiß genau so lange dauern, bis die Herren in gemeinsamen Comités mit den Männern der reinen Forsschrittspartei wieder zusammensitzen, vor deren „Entschiedenheit" und „sittlichen Entrüstung" alle Neigungen zur Verständignng sich alsbald verkriechen werden.

— Nach verschiedenen Berichten aus Hamburg, 10. Jan., haben an den vorhergehenden Tagen blutige Schlägereien zwischen Oesterreichern und Preußen stattgefunden. O Allianz!

Oesterreich. Wien, 14. Jan. Die „Abendpost" meldet: der Kaiser hat die Bitte der Frau Szemere's um straffreie Rückkehr ihres Gatten bewilligt. Die Nachricht von dem Tode desselben war irrig.

Wien, 14. Jan. Die Generalkorrespondenz bemerkt über die Mittheilung der „Presse" über den österreichisch-preußischen Depeschen-Wechsel, der Berichterstatter habe sich von den Aktenstücken jedenfalls nur auf widerrechtlichem Wege durch unbefugte Vermittlung Kenntniß verschafft, sowie, daß seine Auszüge mehr als flüchtig, das heißt gerade in wesentlichen Punkten ungenau seien.

Wien, 14. Jan. Die „Presse" bringt Aufschlüsse über die österreichisch-preußischen Depeschen vom 13. bis 21. Dez. v. J. Hr. v. Bismarck sagt in der seinigen u. A.: Oesterreichs geographische Lage sei in der Art, daß es kein Interesse daran habe, sich einen Theil der Herzogthümer einzuverleiben. Eine Annexion derselben an Preußen würde den deutschen Interessen im höchsten Grade förderlich, den österreichischen nicht entgegen sein. Er wisse wohl, daß diese Annexion ohne Zustimmung Oesterreichs nicht vollziehbar sei. Preußen könne sich aber über die Erbfolgefrage nicht äußern, bevor seine Stellung im künftigen Staate genau festgestellt sei. Darauf antwortete Graf v. Mensdorff am 21. Dez.: Hier liege eine Frage vor, an deren Lösung Oesterreich im deutschen Interesse Theil genommen habe, und deren Lösung es im deutschen Interesse beenden wolle. Wenn Preußen auf Annexionsgedanken zurückkomme, so müsse es erinnern, daß schon der Graf Karolyi ermächtigt gewesen sei, dem König selbst zu erklären, Oesterreich könne in eine Einverleibung nur gegen das Aequivalent einer ihm selbst zu gewährenden Vergrößerung seines deutschen Gebiets einwilligen.

— Der offiziöse Wiener Correspondent des Dr. J. bemerkt unter dem 11., daß auf der ganzen Linie der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen momentan eine Pause eingetreten ist.

Lemberg, 14. Jan. „Narodowa" berichtet, daß in Folge höherer Weisung die politischen Prozesse wegen Zahlung der Nationalsteuer, sowie die Prozesse gegen die aus der russischen Gefangenschaft Zurückgekehrten niedergeschlagen werden. Letztere Individuen werden an ihren Zuständigkeitsort abgestellt.

Schleswig-Holstein. Ueber die in Altona vorgefallenen preußisch-österreichischen Verbrüderungsszenen wird der Allg. Z. von dort unterm 10. Jan. berichtet: Nach verschiedenen Vorspielen, die in den Tagen der vorigen Woche aufgeführt wurden, sind am vorgestrigen und gestrigen Abend arge Gewaltthätigkeiten zwischen Preußen und Oesterreichern verübt worden. Dieselben hatten vorgestern in dem hiesigen Tanzlokal „Zum franschen (französischen) Hof" und gestern, nachdem am ebengenannten Ort wahrscheinlich Vorkehrungen gegen Wiederholung getroffen waren, in Wirthschaften am Wilhelmsplatz der benachbarten hamburgischen Vor-

stadt St. Pauli statt. Es handelte sich um die Behauptung der betreffenden Lokale, worin die Einen die Andern nicht dulden wollten, und dabei auch um die militärische Ehre, indem die Soldaten von beiden Seiten — die Preußen sind übrigens alle erst nach dem Krieg, ohne daran Theil genommen zu haben, hierher gekommen — die Bessern zu sein behaupteten. Am vorgestrigen Abend gelang es, nachdem eine abgesandte Patrouille nichts vermocht hatte, mit Mühe den herbeigerufenen Offizieren, die Leute zur Ruhe zu bringen; auf St. Pauli hat gestern, wie ich höre, das hansische Militär mithelfen müssen. Dort hatte sich vor den Häusern ein größerer Haufe gesammelt, der den Schlägereien größere Wichtigkeit verlieh; man hörte unter demselben vielfach den Gesang: „Wir brauchen keine Preußen mehr!" Der hie und da gezeitigte Preußenhaß sprengte Gerüchte aus, als hätten sie den Lärm begonnen, um, wie sie die Sachsen und Hannovraner entfernt, nun auch die Oesterreicher zu entfernen. (Dieß dürfte den Preußen immerhin etwas schwerer werden, weil die Oesterreicher eben keine Sachsen und Hannoveraner sind. Einer verbürgten Nachricht zufolge soll übrigens die Reise des Prinzen Friedrich Karl nach Wien deßhalb einen abermaligen Aufschub erlitten haben, weil Se. k. Hoh. nach Altona beordert worden sei, „um sich zum Herrn des Platzes zu machen.")

— Die „Itzehoer Nachrichten" vom 12. Jan. enthalten eine Ansprache an den preußischen Landtag. Dieselbe schließt: „Vertreter des preußischen Volks! Erhebt unablässig eure Stimme für unser Recht, daß nicht über einen deutschen Stamm wie über eine Heerde verfügt werde. Wir bitten nicht, wir fordern dieses unser Recht. Wir verlangen, daß die provisorischen Zustände aufhören, daß die Vertretung des Landes gehört werde, und bei den Geschicken des Landes mitentscheiden. Deutsche Männer, wir verlangen nichts als Gerechtigkeit!"

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 16. Jan. Die Stelle eines Distrikts-Rabiners zu Kissingen mit einem Gehalte von 600 fl. in minimo ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind bis zum 15. Februar bei dem dortigen Bezirksamte daselbst einzureichen.

* Würzburg, 16. Jan. Der Knabenschul- und Chorregentendienst zu Baunach wurde dem Schullehrer Johann Martin in Schippach, der israelitische Schuldienst in Urspringen, Bezirks Lohr, dem Religionslehrer Samuel Samfeld in Gielbelstadt, und die obere Lehrstelle an der Knabenschule mit dem Organistendienst bei St. Agatha in Aschaffenburg dem Schullehrer Franz Joseph Stumpf in Gemünden übertragen.

* Würzburg, 16. Januar. Das Frühmeßbenefizium zu Frickenhausen, kgl. Bezirksamts Ochsenfurt, mit einem Reinertrag von 489 fl. ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind binnen 4 Wochen bei der k. Regierung einzureichen.

* Würzburg, 16. Jan. Wie wir vernehmen, hat das k. Landwehrregiment hier der Feuerwehr ein Geschenk von 200 fl. gemacht. — Die hiesige Schützengesellschaft wird den Bau eines neuen Schießhauses in Angriff nehmen, wofür 20,000 fl. bestimmt sind.

* Würzburg, 16. Jan. Die Taxe des Mastochsenfleisches im 5. Tarbistrikte wurde auf $13\frac{1}{2}$ kr. festgesetzt.

Wir machen das Publikum auf die morgen Dienstag den 17. d. stattfindende Benefiz- und letzte Gastvorstellung der k. h. Hofschauspielerin Frau Eichenwald-Hartmann aufmerksam. Die Wahl des Stückes, „die Schule der Verliebten", ist eine glückliche, und wir hoffen, daß das Publikum durch zahlreichen Besuch die talentvolle Benefiziantin für ihre bisherigen Leistungen lohnen wird.

(Agentenbestätigung.) Als Agenten wurden bestätigt: Lehrer Isaak Heß in Geroda für die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft Providentia, Bader Adam Faust in Hafenpreppach für die Versicherungs-Gesellschaft „Deutscher Phönix" in Frankfurt a. M., Kaufmann Löb Stern in Zeilitzheim für die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und die Lehrer Bonifaz Benkert in Unterhohenrieth, Joh. Hippler in Steinbach und Joh. Schlegelmilch in Unterschwappach für die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft „Providentia."

* **Viktualienmarkt am 14 Jan.** Butter das Pfd. 28—30 kr., Schmalz 34—36 kr., Eier 8—9 Stück um 12 kr., Hasen fl. 1, die Metze Kartoffel 20—21 kr.

Getreide-Verkauf in der Stadt Würzburg vom 9. bis 14. Januar 1865. Weizen à 300 Pfd. 15 fl. 51 kr., gestiegen 1 kr.; Korn à 300 Pfd. 11 fl. 22 kr., gefallen 7 kr.; Gerste à 260 Pfd. 9 fl. 21 kr., gefallen 2 kr.; Haber à 180 Pfd. 6 fl. 38 kr., gefallen 6 kr.; Erbsen à 320 Pfd. 12 fl. 20 kr.; Linsen à 320 Pfd. 16 fl. 15 kr.; Wicken à 320 Pfd. 12 fl. 15 kr.

Vermischtes.

Revierförster Habersang auf dem Frankenberg hörte am 5. d. M., als er in sein Haus heimkehrte, die Stimme eines Kindes in der Abtrittgrube. Man mußte erst eine Mauer durchbrechen, um zu demselben zu gelangen, während welcher Zeit (etliche Stunden) es, ein neugebornes, verschied. Die Thäterin soll eine dort in Diensten stehende Frauensperson aus Reusch sein. (Fortschritt.)

Berlin, 9. Jan. Der erkrankte Direktor v. Cornelius befindet sich, wie die Spen. Z. berichtet, in der Genesung und gegenwärtig außer aller Gefahr, nachdem eine acute Krankheitserscheinung den greisen Meister zweimal dem Tod nahe gebracht hatte. Cornelius ist 81 Jahre alt und sein Geburtstag den 23. Sept. 1783.

In Berlin zieht augenblicklich eine höchst mysteriöse Verbrechergeschichte alle Aufmerksamkeit auf sich. Eine anständig gekleidete Frau soll sich in letzter Zeit wiederholt damit beschäftigt haben, neugeborne uneheliche Kinder aufzukaufen. Sie begab sich zu diesem Zwecke namentlich in Privatentbindungsanstalten, forschte dort nach und begab sich später, wenn die Mütter sich anderweitig eingemiethet hatten, dorthin. In einigen Fällen soll es ihr gelungen sein, die Kinder zu kaufen, ohne daß die Mütter erfahren konnten, wohin die Kinder gebracht wurden. Die Criminalpolizei ist ernstlich bemüht, das Geheimniß zu ergründen. Darauf bezieht sich wahrscheinlich eine von Seiten der Criminalpolizei erlassene amtliche Anzeige.

(Eine Eisfahrt von Berlin nach Magdeburg.) Am 2. Jan. unternahmen vier junge Rheinländer, Polytechniker und Studenten zu Berlin, auf Schlittschuhen die Tour von Berlin nach Magdeburg. Sie kehrten, nachdem sie in drei Tagen den zu Wasser etwa 36 Meilen weiten Weg über die Spree, die Havel mit ihren weiten Seen und die Elbe glücklich zurückgelegt hatten, am vierten Tage wohlbehalten mit der Eisenbahn nach Berlin zurück.

Die Zahl der Morde und demgemäß die Hinrichtungen in England ist seit Kurzem dermaßen im Zunehmen, daß der sonst nicht nur London, sondern auch die Provinzen „bedienende" Henker Calcraft sich zwei Assistenten, resp. Stellvertreter, ausgebeten hat.

Ein Artikel im Globe berechnet die jetzige Bevölkerung von London auf 3,316,900 Menschen (die Annahme scheint etwas zu hoch gegriffen, da die Zählung von 1860 die immerhin schon kolossale Summe von 2,803,009 ergeben hatten.

(Angenehme Zustände.) Amtlichen Nachweisungen zufolge beträgt der 5jährige Durchschnitt der Exekutionsfälle des ersten und zweiten Grades wegen Steuerrückstände in Oesterreich, in Militär-Exekution und Strafboten 3,055,600, in Pfändungen 1,054,150.

— Englische Blätter erzählen einige charakteristische Begebenheiten aus dem Leben einer militärischen Größe der amerikanischen Nordstaaten. An dem Tage vor seinem Angriffe auf Fort Donnelson berief Grant einen Kriegsrath, um zu überlegen, ob die Attake sofort gemacht oder den Truppen, die eben einen Marsch von zwanzig Meilen, theilweise in einer bitter kalten Nacht zurückgelegt hatten, ein oder zwei Tage Ruhe gegönnt werden sollte. Die Offiziere erklärten sich für letzteres. Grant schwieg, bis alle ihre Meinung abgegeben hatten, dann sagte er: „Soeben ist ein Deserteur zu uns herübergekommen; wir wollen den einmal fragen." Der Deserteur ward hereingerufen, Grant warf einen Blick in dessen Tornister und inquirirte: Woher des Weges? — Vom Fort Donnelson. — Proviant auf sechs Tage im Ranzen, nicht wahr? — Ja. — Wann sind die Rationen ausgetheilt worden? — Diesen Morgen. — Zu den Offizieren sich wendend, bemerkte Grant nun: Meine Herren, man theilt den Truppen in einem Fort nicht auf sechs Tage

Proviant aus, wenn man bleiben will. Die Leute wollen retiriren, nicht kämpfen, laßt uns keinen Augenblick verlieren, auf sie loszugehen. Gesagt, gethan; sofort wurde die Attake gemacht; die Conföderirten wurden aufs Haupt geschlagen und die Bundestruppen machten eine Menge Gefangener.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 14. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war wenig belebt und die Notirungen ziemlich unverändert. Am Schlusse war die Haltung eine wesentlich mattere.

Oesterr. Bank 804—5 bez., Kredit 187—$86\frac{1}{4}$ bez., Darmstädter höher 232 bez., Zettelbank fest 255 bez.

Von Bahnen Ostbahn $113\frac{3}{4}$ bez. u. Br., Hess. Ludwigsbahn $129\frac{1}{2}$, Taunus 349.

Von Prioritäten erste Elisabeth 77 bez., zweite $71\frac{1}{8}$ G., Livorneser $43\frac{1}{4}$ G., finnländ. Pfandbriefe $83\frac{7}{8}$, schwedische angeboten.

Amerikanische 6 pCt. Bonds 48—$47\frac{3}{4}$ bez., Nat. $67\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$, neue engl. Met. $78\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$ pCt. Met. gesucht $53\frac{7}{8}$ bez., $3\frac{1}{2}$ pCt. Frankf. 95 bez.

Loose von 1860 $83\frac{1}{4}$—$\frac{1}{8}$ bez., neueste 86—$85\frac{3}{4}$. Kreditloose 128 Br.

Berlin, 13. Jan. Kredet $80\frac{3}{8}$. Loose $83\frac{1}{4}$.

Wien, 13. Jan. Kredit 183.90. 1860er Loose 95.80. London 114.75.'

Schweinfurt, 14. Jan. Es ergaben die Preise der heutigen Schranne nur geringe Aenderung. Trotz der regnerischen Witterung betrug dennoch die Zufuhr über 1000 Schäffel und blieb hiervon nur in Gerste Schrannenrest.

Landshut, 13. Jan. (Mittelpreis.) Weizen 13 fl.; Korn 9 fl. 26 kr.; Gerste 8 fl. 18 kr.: Haber 6 fl. 37 kr.

Mainz, 13. Jan. Unser heutiger Wochenmarkt war sehr schwach befahren. Bezahlt wurde: Weizen fl. $9\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ pr. 200 Pfd., Korn fl. $6\frac{7}{3}$—$\frac{2}{3}$ pr. 180 Pfd., Gerste fehlte, Hafer fl. $4\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ pr. 120 Pfd. Im Großhandel ist vor wie nach sowohl in Getreide als Oel fast gar nichts zu thun, auch mit Hülsenfrüchten hat der Abzug fast ganz nachgelassen, nur Kleesamen, und besonders rother, bleibt bei ganz bedeutender Preissteigerung in außerordentlicher Frage. Zu notiren: Weizen neuer fl. $9\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$, alter fl. 10, Korn fl. $7\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$, Gerste fl. 7, weiße Bohnen fl. $13\frac{1}{2}$, Erbsen fl. $7\frac{5}{6}$, Linsen fl. $9\frac{1}{3}$, Wicken fl. fl$\frac{3}{4}$, alles per 200 Pfund, Hafer fl. 4 per 200 Pf., Weizenmehl die laufenden Nummern fl. $9\frac{1}{2}$ pr. 140 Pf.

Die Fabrikation des künstlichen Düngers nimmt auch in Frankreich immer größere Dimensionen an. Der Minister der Landwirthschaft sagt darüber in seinem neuesten an den Kaiser erstatteten Bericht, daß die Fabrikation künstlichen Düngers die Summe von 500 Mill. metrischer Centner übersteige, welche einen Werth von mindestens 500 Mill. Frcs. hätten. 67 Departements machen von diesen Düngemitteln ausgedehnten Gebrauch, und nur in 6 ist die Anwendung bis jetzt unbekannt. — Dr. Hardinger in Mährisch-Budwitz ist nach den Mittheilungen der mährisch-schlesischen Gesellschaft der Ansicht, daß die einzige die Maul- und Klauenseuche bedingende Ursache eine Pilzart sei, die mit verdorbenem Futter in den Magen der Thiere gelange. Dr. Hardinger wendet gegen diese Seuche eine Latwerge an, die er nach Wunsch versendet. Beim Gebrauche derselben soll die Krankheit binnen 5 Tagen gehoben sein. Der landwirthschaftliche Verein zu Budweis hat dieses Mittel bei 46 an der Maul- und Klauenseuche erkrankten Rindern des Ritters v. Spallek angewendet, und schon nach 6 Tagen waren die Thiere vollkommen gesund. — Amtmann Tögel empfiehlt in seiner Zeitschrift des landw. Centralvereins für die Provinz Sachsen für die leichteren Bodenklassen, in denen die Runkelrübe nicht gedeiht, die schottische Kohlrübe; dieselbe macht wenig Ansprüche an den Boden, gibt mindestens gleich hohe Erträge als die Runkelrübe und ein fast noch vortheilhafteres Futter als diese. Am gesichertsten ist ihr Ertrag im lehmigen Sandboden mit feuchter Lage. Sie liefert pro Magdeb. Morgen 200 bis 240 Ctr. Wurzeln und 50—60 Ctr. Blätter, während die Runkelrübe nur 140—200 Ctr. Wurzeln und 70—80 Ctr. Blätter gibt. Im Futterwerthe ersetzen

100 Pfd. schott. Kohlrübe 125 Pfd. Runkelrübe. Zu den anderweitigen Vorzügen der schott. Kohlrübe gehören feine Bewurzelung, Wohlgeschmack und Dauer.

München, 9. Jan. Von größtem Interesse wird es den durch Züchtung von Hausthieren für die Landwirthschaft bekannten Gauen unseres ganzen Vaterlandes sein, zu erfahren, daß der landwirthschaftliche Centralverein für Bayern sich entschlossen hat, von diesem Jahre an die Prämiirung der einzelnen Thiergattungen am Centralfest (Oktoberfest) nicht nur bedeutend zu erweitern, sondern auch die einzelnen Preise zu erhöhen. Hiedurch soll nicht allein im ganzen Lande fördernd auf die Züchtung landwirthschaftlicher Hausthiere eingewirkt, sondern auch eine bedeutend größere Betheiligung der einzelnen Landwirthe an der Ausstellung beim Oktoberfeste zu Stande gebracht werden, woran wir um so weniger zweifeln, als wir noch mittheilen können, daß für die ausgestellten Thiere gut gezimmerte, bedeckte Baracken hergestellt werden, für deren Qualität der Herstellungspreis von 15000 fl. gewiß am Besten bürgen wird. Von nun an werden, statt wie bisher 2357½ fl. fortan jährlich die Summe von 5208 fl. auf Prämien aufgewendet, was also mehr als eine Verdoppelung ist. Möge der landwirthschaftliche Verein seine Anstrengung durch einen auch mehr als verdoppelten Eifer der Viehzucht treibenden Staatsbürger belohnt sehen.

Terminkalender.

Mittwoch den 18. Januar früh 9 Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Stralsbach.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Schießhause dahier.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Traustadt.

Nachmittag 2 Uhr Zwangsversteigerung einer Hofriethschaft auf den Gemeindehause zu Osthausen.

Anzeigen.

N. 7124/4558.

Bekanntmachung.

Für den Fall des Eintritts von Hochwasser wird bekannt gemacht, daß alle von Bamberg oder Schweinfurt über den Stand des Wassers beim Magistrat eintreffenden Telegramme alsbald nach ihrer Ankunft zu Jedermanns Einsicht an die Amtstafeln im Polizeigebäude angeschlagen werden.

Würzburg, den 14. Januar 1865.

Der Stadtmagistrat.

Hopfenstätter, I. Bürgermeister.

Haib.

Ruhrer Steinkohlen.

Mein, **im Terrain des neuen Bahnhofes dahier** errichtetes

Lager von allen Sorten Ruhrer Steinkohlen

werde ich beständig assortirt halten mit **Brauerei-, Maschinen-, Schmiede-, Kalk- und Ziegelkohlen; Kohlen für Zimmerheizung** und **Coaks**, welche daselbst in allen Quantitäten zu billigst gestellten Preisen abgegeben werden.

Versendungen per Eisenbahn werden in ganzen Wagenladungen nach allen Stationen auf das Prompteste besorgt und den hiesigen Consumenten bei Abnahme von mindestens sechs Zentnern die Kohlen ins Haus geliefert.

Aufträge werden schriftlich, sowie auf meinem Comptoir, **Fleischbankgasse Nr. 168**, entgegengenommen.

Würzburg im Januar 1865.

4 (3.) **Heinrich Knorsch.**



Carnevals-Verein der 55er.



An einem ungewöhnlichen Sitzungstage zu Ehren der holden Würzburger **Närrinnen**, welche eigentlich den Mittelpunkt bilden, um welchen sich Alles dreht,

Mittwoch, den 19. Januar präcis 7 Uhr und eine halbe Uhr darüber **Eröffnung der ersten großen närrischen, witzsprudelnden, verliebten, interessanten, tanzlustigen**

Damen=

und dritten **ordentlichen Sitzung** der **55er** in allen Sälen unserer närrisch geschmückten **Narrhalla.**

Dieselbe wird außer dieser Anzeige noch Nachmittags vorher zum Nutzen und Frommen für alle Närrinnen und sonstige Freundinnen und Gönnerinnen des Narrenthums, welche nicht in den Besitz unserer Residenzblätter gelangen, durch unseren **Reichsherold** in den Straßen der Stadt angekündigt werden.

Zu derselben befehlen wir alle lieben **Närrinnen** unserer Hauptstadt und haben die feste Zuversicht, daß jede in ihren Anforderungen überrascht werden wird. Nur bis 10 Uhr werden Vorträge von einzelnen Narren und sämmtlichen Närrinnen (auch unser geschätztes Narren-Ehrenmitglied, Frau **Howitz-Steinau**, wegen deren am Donnerstage stattfindenden Benefizevorstellung unsere Damensitzung um einen Tag vorgeschoben werden mußte, wird uns Etwas vortragen) gehalten und dann eine närrische **Tanzunterhaltung** in beliebigen Costümen stattfinden.

Sämmtliche Damen müssen selbst oder durch einen närrischen Vertreter eine Karte lösen, welche jedoch nur für den Namen selbst giltig ist.

Dieselben können **Montag** und **Dinstag** Abends von 7 bis 9 Uhr im kleinen Theatersaale um 1 fl. weniger 42 kr. in Empfang genommen werden. Während dieser Zeit können sich auch neue Mitglieder aufnehmen lassen. Gegen diese Karte erhält jede Dame vor Eröffnung der Sitzung an der Kasse eine von unserem närrischen Hofjuwelier nach neu erfundener Komposition gefertigte **Brosche** mit den närrischen Bändern als Ehrenprämie eingehändigt, die uns bedeutend höher zu stehen kommt, da wir die Brillanten dazu eigens aus der chinesischen Hauptstadt verschrieben haben. Daher ersuchen wir alle **Närrinnen**, sich mit **Ordenszeichen** für die Narren selbst zu versehen, denn nur mit diesen wird es ihnen gelingen, bei den närrisch arrangirten **Damentouren** einen **Tänzer** zu erobern.

Verstorbene.

Berger, Barbara, 29 J. alt, ledige Dienstmagd. — Bayer, Johann, 65 J. 7 M. alt, Schneidermeister. — May, Gertraud, 64 Jahre alt, led. von hier. Mauckner, Marie Barbara, 72 Jahr 6 M. 2 T. alt, Tünchersfrau. — Thaler, Anna, 72 Jahre alt, Metzgers-Wittwe. Kohlmüller, Carl, 2 Monate 5 T. alt, Schuhmachermeisterskind.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 14.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 17. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 16. Jan. Se. Maj. der König haben den Geschäftsträger in der Schweiz, geh. Legationsrath Dr. Wilhelm von Dönniges, von dieser Mission abzuberufen und bis zu anderweitiger Bestimmung einstweilen in Disponibilität zu versetzen geruht.

Preußen. Berlin, 13. Jan. Um sich über den zu wählenden Kammerpräsidenten zu einigen, haben die angesehensten Mitglieder der liberalen Partei bereits eine Konferenz gehalten. Bekanntlich hat Herr Grabow aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand den Wunsch, daß ihm das Präsidium nicht wieder möge übertragen werden, ausgesprochen, und es waren auch schon verschiedene andere Führer der liberalen Partei, namentlich Herr v. Forkenbeck, in Aussicht genommen; in der erwähnten Konferenz jedoch, in der die verschiedenen Fraktionen durch die Herren v. Unruh, v. Bockum-Dolffs, Gneist u. A. vertreten waren und an der auch Herr Grabow selbst Theil nahm, kam man zu dem Ergebniß, daß es wünschenswerth sei, wenn sich der Letztere bestimmen ließe, auch für die nächste Session das Präsidium zu übernehmen, und nach einer Mittheilung, deren Zuverläßigkeit nicht in Zweifel zu ziehen ist, soll auch Herr Grabow sich geneigt gezeigt haben, den Wünschen seiner Kollegen nachzugeben.

Berlin, 14. Jan. Wiederum hatte der Generalsuperintendent Hoffmann bei seiner im Dom abgehaltenen Predigt es sich nicht versagen können, dabei einen Spaziergang auf das politische Gebiet zu machen und sich zu Glossen hinreißen zu lassen, die für das herrschende Regime angenehm sein mögen, die aber die Vertreter des Volks schwer verletzen müssen und auf keinen Fall geeignet sind, den von dem König selbst in der Thronrede ausgesprochenen Wunsch nach einer Verständigung zu fördern. Aber auch die Regierung scheint keineswegs eine solche Versöhnung ernstlich zu wollen, da die Thronrede, wie versöhnlich sie auch immerhin der Form nach sein mag, nicht das geringste Zugeständniß an das Abgeordnetenhaus in Aussicht stellt. Ihr Eindruck auf die Mehrheit der Abgeordneten kann daher nicht als ein günstiger bezeichnet werden. Allerdings verspricht der König in seiner Thronrede, die der Landesvertretung durch die Verfassungsurkunde eingeräumten Rechte „auch ferner zu achten und zu wahren“. Es liegt jedoch darin für unser Abgeordnetenhaus nur ein schwacher Trost, da diese Rechte notorisch längst auf schwere Weise beeinträchtigt sind. Der auf die Herzogthümer bezügliche Passus wird allgemein so aufgefaßt, daß Preußen nach wie vor an der Annectirungsidee festhält. Um so befremdender war Vielen die Stelle, wo die Bundesgenossenschaft mit Oesterreich in so warmen Worten gefeiert wird, und das um so mehr, als der Kaiser von Oesterreich in seiner Thronrede über das preuß. Bündniß nur flüchtig hinweggegangen war und als die jetzt veröffentlichte Antwort des Hrn. v. Bismarck auf die berüchtigte Annektirungsadresse der 17 Schleswig-Holsteiner nicht darnach angethan ist, dieses Bündniß zu befestigen.

Oesterreich. Wien, 14. Jan. Obzwar fast Alles, was in den Blättern über die von dem Prinzen Friedrich Karl hier zu verfolgenden Zwecke verlautet, auf leeren Kombinationen beruht, so unterliegt es doch keinem Zweifel mehr, daß es sich darum handle, die Zustimmung Oesterreichs zu der Erweiterung der preußischen Machtsphäre zu erlangen, und wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir behaupten, daß dem Prinzen schon im Voraus von hier aus Aussichten auf einen Erfolg seiner Reise eröffnet worden sind, daß er also bereits mit begründeten Hoffnungen, seine Zwecke zu erreichen, hierher komme. Daß es sich um große Dinge handelt, beweist schon die gleichzeitig angeordnete Anwesenheit des Grafen Karoly und unseres bisherigen schleswig-holsteinischen Civilkommissärs, welch' Letzterer gestern dem Minister des Aeußern bereits einen ausführlichen Bericht über die Verhältnisse der Herzogthümer erstattete.

Dänemark. Kopenhagen, 11. Jan. Der Chef des Panzerschiffes Rolf Krake, Orlogs-Capitän Rothe, ist gelegentlich der Reductionen im See-Etat vor Kurzem verabschiedet und dies gab der Auffassung Raum, daß sein Verhalten bei der Vertheidigung Alsens in der That nicht tadelfrei gewesen sein könne. Nun aber ist ein sachkundiger Bericht darüber gedruckt im Buchhandel erschienen, aus dem hervorgeht, daß dem Orlogs-Capitän Rothe kein Versäumniß zur Last fällt, daß er jedoch auffälliger Weise ohne Instruktionen gelassen ist und namentlich von seinen Vorgesetzten nicht gehörig von den laufenden Begebenheiten in Kenntniß gesetzt war.

Italien. Nach dem „Wdr." wären in Wien sehr beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand des heiligen Vaters eingetroffen. Die geistigen Anstrengungen, denen sich der Papst in der letzten Zeit unterzogen, hatten ihn in fortwährender Erregung erhalten, denen seine ohndies geschwächte Constitution nicht mehr gewachsen scheint und die nun eine allgemeine Erschlaffung der Kräfte zur Folge haben kann. Aus dieser Veranlassung war der Papst in den letztverflossenen Tagen seinen sonstigen Besuchern nicht mehr sichtbar und nur die Kardinäle Patrizi und Pauabianco bilden mit einzelnen ihrer Anhänger die nächste Gesellschaft des leidenden Papstes.

Amerika. New-York, 5. Januar. Es geht das Gerücht, Porter's Flotte sei von Wilmington abgesegelt. Der konförderirte General Hood überschritt den Tennesseefluß. Die ganze Armee des Generals Thomas rückt gegen ihn vor. Granger machte innerhalb 30 Meilen von Mobile einen verunglückten Versuch, den Kanal von Dutchgap zu öffnen. Ein Gerücht will wissen, die Staatssekretäre des Auswärtigen und der Finanzen, Seward und Fessenden, seien zurückgetreten. Eine öffentliche Versammlung der Einwohner von Savannah hat sich für Vereinigung Georgia's mit dem Norden erklärt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Der fränkische Gartenbauverein eröffnet am 7. mit 9. April d. J. in den Wartsälen des früheren Bahnhofes zu Würzburg eine Ausstellung von Gartenerzeugnissen aller Art. Alle Gartenbesitzer und Freunde der Gärtnerei ladet der Ausschuß hiemit freundlich ein, sich mit ihren Erzeugnissen recht zahlreich zu betheiligen.

* Würzburg, 17. Jan. Die kath. Pfarrschulstelle zu Stetten, k. Bezirksamts Karlstadt, mit einem Diensteinkommen von 430 fl. und 92 fl. für Gemeindeschreiberei ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind innerhalb 4 Wochen bei der kgl. Distriktsschulinspektion zu Karlstadt einzureichen.

Hammelburg, 14. Jan. Nach einer Notiz der Saalzeitung sind den vier Kissinger Abgeordneten, welche seit einiger Zeit in München weilen, um für Ausführung der Bahnstrecke Gemünden-Hammelburg-Kissingen-Meiningen zu wirken, sehr erfreuliche Bescheide geworden.

Vermischtes.

Speier, 11. Jan. Durch den in der Pfalz hochgeachteten und als ungemein geschickter Augenarzt bekannten Professor Dr. Röber in Heidelberg wurde dieser

Tage eine ungemein merkwürdige, ja wohl gewiß einzig dastehende Operation ausgeführt. Er machte an einem 20jährigen Mädchen aus dem benachbarten Berg, das blind geboren war, den Versuch, demselben durch eine unendlich schwierige Operation das Augenlicht zu geben und dieser Versuch wurde auf so überaus glückliche Weise vom Erfolg gekrönt, daß das arme Mädchen jetzt schon mit Hilfe des Schullehrers lesen zu lernen anfangen kann. Eine sehr rührende Szene soll es gegeben haben, als das Mädchen bei der Heimkehr aus der Anstalt seine Eltern und Geschwister zum ersten Male mit seinen Augen zu sehen bekam.

— Der berühmte Tenorist **Wachtel**, das s. g. hohe C, hat den Staub von den Füßen geschüttelt und Wien verlassen. Der Anlaß dazu ist eine ungewöhnliche Aufrichtigkeit des Wiener Operndirektors; dieser hatte dem berühmten und verwöhnten Sänger, der die Proben zu schwänzen pflegte, geradezu herausgesagt, er sei unausstehlich faul.

Der „Wetterauer Bote", und übereinstimmend mit ihm zwei dem Frankfurter Journal zugegangene Originalberichte bringen die, falls sie sich bestätigen sollte, erschütternde Kunde, daß Dr. Karl Gutzkow in Friedberg (Hessen-Darmstadt) einen Selbstmordversuch gemacht hat. Wir fassen das Thatsächliche in Folgendem zusammen: Am Abend des 13. traf im Hotel Trapp ein Fremder ein, der alsbald auf sein Zimmer sich zurückzuziehen wünschte. Am Morgen des 14. um 5 Uhr vernahm man aus diesem ängstliche Hilferufe und als man dorthin eilte, fand man den Fremden in seinem Blute liegend am Fußboden. Er hatte sich mit einem Dolch am Hals und den Armen (nach einem Bericht des Frkf. J. auch am Unterleib) Stiche beigebracht. Er war noch bei Bewußtsein und gab als Grund seiner That an, er sei ohne Freunde und wolle seinen Feinden aus dem Wege gehen. Aerztliche Hilfe war alsbald zur Stelle und man brachte ihn ins städtische Spital. Aus den im Besitz des Verwundeten vorgefundenen Papieren ergab sich (nach dem Frkf. J. „mit Gewißheit"), daß man in dem Unglücklichen den Schriftsteller Karl Gutzkow vor sich habe. Die Verwundungen sind nach dem einen Bericht des Fr. J. tödtlich, nach dem andern sind sie nicht lebensgefährlich, nach dem „Wetterauer Boten" soll Hoffnung zur Wiederherstellung vorhanden sein. Nach dem Fr. J. scheine aus unzusammenhängenden Worten Gutzkows hervorzugehen, daß vermeintliche oder wirkliche Ungnade eines hohen Gönners ihn in eine sich bis zur Unzurechnungsfähigkeit steigernde trübe Gemuthsstimmung versetzt hat, in der dann der Selbstmordversuch erfolgt sei. Wir haben hier zusammengestellt, was wir in den Blättern über diese Sache gefunden, eine Verantwortlichkeit können wir nicht übernehmen.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 15. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war in unentschiedener Haltung. Der Umsatz nicht sehr bedeutend. Für Amerikan. war die Arbitrage Abgeber.

Oesterr. Bankaktien 808 G., Kredit Mobilier 186—5½ bez.

Von Bahnen Nahebahn 27½—¾, Verbacher 145¼.

Am Prioritätenmarkte waren besonders Südbahn beliebt und 48⅞ bez. Livorneser 43¼. Toskanische 73¾. Galizische 86 bez. Böhmische 81½ bez. Finnländ. Pfandbriefe 83¾—⅝ bez. Schwedische zu 92 am Markte.

Von Fonds Nat. 67¾ bez., neue engl. Met. 78½ bez., alte do. 79⅜. Russen 86½ bez. Amerikanische 47⅝—½ bez. 4½ pCt. Berner 101⅝. 4½ pCt. bayer. ganzjährige 101½, halbjährige 101⅝.

Von Loosen die von 1860 82¾—83. In neuesten entwickelte sich ein reges Geschäft zu 86½—¾, die von 1839 waren 135½ G., die von 1854 75.

Wien, 16. Jan. Kredit 182.90. 1860er Loose 95.60. London 114.80.

Berlin, 16. Jan. Kredit 79½. Loose 82⅞.

Frankfurt, 16. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 186¼. 1860er Loose 83. 1882er Amerikaner 47⅜—½ bez.

Schweinfurt, 14. Jan. (Mittelpreise.) Weizen 14 fl. 39 kr.; Korn 10 fl. 35 kr.; Gerste 9 fl. 45 kr.; Haber 7 fl. 3 kr.; Erbsen 12 fl. 39 kr.

Nürnberg, 14. Jan. Die Zufuhr an unserer heutigen Schranne war abermals sehr gering zu bezeichnen. In Folge seit fast 6 Tagen anhaltenden Regens bequemen sich unsere Herren Kunstmüller wieder zu etwas billigern Mehlpreisen, welche leider gegenüber den Fruchtpreisen in keinem Verhältnisse mehr stunden. Die Mittelpreise waren für Korn 9 fl. 27 kr., gefallen 11 kr., für Weizen 14 fl. 40 kr., gestiegen 26 kr., Gerste 9 fl. 37 kr., gefallen 48 kr., Haber 7 fl. 2 kr., gefallen 6 kr.

Neuestes.

Berlin, 16. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat heute mit 222 von 256 Stimmen Herrn v. Grabow zum Präsidenten, zum ersten Vicepräsidenten Herrn v. Unruhe gewählt. Grabow rügt in seiner Dankesrede die Preßverfolgungen und Maßregelungen. Er werde seiner Ueberzeugung treu bleiben, gelobt Festhaltung am Eidschwur, seine Gesinnung sei unbeugsam.

Terminkalender.

Donnerstag den 19. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Jos Helmstetter von Bürgstadt beim k. Bezirksamte Miltenberg.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der äußeren Hübers-Pflege-Pfründnerin Christine Schotter beim k. Stadtgerichte dahier.

Anzeigen.

N. 5985/4494.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses beider Gemeindecollegien und mit allerhöchster Genehmigung soll beim unterfertigten Magistrat ein weiterer rechtskundiger Rath angestellt werden.

Der Gehalt eines solchen beträgt 1000 fl., wird nach erlangtem Dienstesdefinitivum mit allerhöchster Genehmigung auf 1200 fl. erhöht und steigt von da an nach je fünf Dienstjahren auf 1400, beziehungsweise 1600 fl.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, mit den nach § 48 des revidirten Gemeindeedikts vom 1. Juli 1834 vorgeschriebenen Nachweisen über vollendetes akademisches Studium, über die mit Erfolg bestandene Concursprüfung für den Staatsdienst, sowie über die seitherige Verwendung belegt, binnen 14 Tagen von heute an in den Einlauf des Magistrats zu bringen.

Bemerkt wird, daß der Gewählte der für die Beamten der Gemeinde bestehenden Pensionsanstalt beitreten muß und aus derselben im Falle der Erreichung des Dienstesdefinitivum dereinst seine Pension zu beanspruchen hat.

Würzburg, den 14. Januar 1865.

Der Stadtmagistrat.
Hopfenstätter, I. Bürgermeister.

2 (2.) Haib.

Kurs der Geldsorten.

Vom 14. Januar.

Pistolen 9 fl. 39½—40½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 22½—23½ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42—43 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 15. Januar 1865.

Math. Keupp, Bürger und Schreinermeister dahier, mit Marg. Ther. Weigand von Ochsenfurt.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 15.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 18. Jannar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslecale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 16. Jan. Der „Landbote" schreibt: Gutem Vernehmen nach soll Se. Maj. der König, der bisher, wenn ihn nicht dringende Umstände verhinderten, fast täglich mehrstündige Audienzen in der k. Residenz an lange Reihen von Personen gab, beabsichtigen, in Zukunft wöchentlich nur zwei- bis dreimal an bestimmten Tagen zu empfangen.

Preußen. Berlin, 16. Jan. Aus der Rede des Präsidenten entnehmen wir Folgendes: Der wiedergewählte Präsident Grabow spricht seinen Dank aus für das erneute Vertrauen, welches ihm das Haus schenke, und welches ihm die Annahme der Wahl zu einer Ehrenpflicht mache. Er verspricht, die Verhandlungen nach besten Kräften, nach bestem Wissen und Gewissen zu leiten und die Geschäfte gewissenhaft und parteilos zu führen. Bei der Trennung im verflossenen Jahre habe man auf Verständigung gehofft; seitdem aber seien eingetreten Verfolgungen der liberalen Presse, Disciplinirungen der liberalen Magistratsbehörden, Verunglimpfungen der liberalen Staatsbürger. „Die liberale Gesinnung — sagt der Präsident — ist in den Bann gethan, die Ueberzeugungstreue, jene altpreußische Tugend des preußischen Beamtenthums in die neupreußische Acht erklärt. Die Axt ist an den Baum mit den schönsten Früchten für Gemeinsinn und Gemeinwohl, wie Beides durch die Verfassung von 1808 emporgewachsen, gelegt, um die drei Mal erprobte öffentliche Meinung Angesichts ruhmvoller Kriegserfolge zu unterdrücken, das Abgeordnetenhaus zur Unterwerfung zu zwingen und der Verfassung die Lebensader zu unterbinden." Weiter sagt Hr. Grabow: Das Gewissen des preußischen Volkes und seiner Vertreter, welche vor Gott und dem Könige die Heilighaltung der Verfassung beschworen, werde man nicht beugen. Das königliche Wort: „Nur wer sich auf den Felsen des Rechtes stelle, steht auf dem Felde des Sieges," sei der Wahlspruch des Hauses. Unter diesem Banner hoffe man zur Verständigung zu gelangen, um die Verfassung nicht preiszugeben. „Möge die königliche Regierung einen solchen Weg betreten zum Wohle des Volkes und des Vaterlandes, dessen Wohlfahrt und Ehre wir zu allen Zeiten in treuen Preußenherzen hoch und heilig halten!"

— Ueber die Eröffnung des Landtags sind noch folgende Daten zu melden: Die Betheiligung des Volkes war eine sehr geringe. Im sogenannten „Weißen Saale," wo die Eröffnung stattfand, waren von den Abgeordneten nur sehr wenige (ungefähr 50) erschienen. Man sah im Saale nichts als Uniformen. Die „B. Z." schreibt: „Die Versammlung machte mehr den Eindruck eines großen Kriegsrathes oder einer militärischen Cur, als den eines Landtages, welcher in erster Reihe die bürgerlichen Interessen zu vertreten berufen ist." Fast die ganze königliche Familie war anwesend. Die Stellen der Thronrede, welche sich auf die Heeresorganisation, auf den Dank, den sich das Heer erworben, ferner die Stelle, in welcher ausgeführt wird, daß der Krieg ohne Aufnahme einer Anleihe zu Ende geführt worden,

endlich die Erwähnung des österreichischen Bündnisses sprach der König mit besonderer Betonung und den ganzen Schlußpassus mit gehobener Stimme. Die Versammlung hörte die Thronrede lautlos an: die Stimme des Königs klang nicht so fest, wie bei früheren Gelegenheiten. Unter dem Hochrufe der Versammlung verließ der König den Saal, nachdem Herr v. Bismarck die Session für eröffnet erklärt hatte.

— Im Herrenhause sollte der Antrag auf Erlaß einer Adresse als Antwort auf die Thronrede heute eingebracht werden. Die wenigen liberalen Mitglieder des Hauses haben am Sonntag Abend eine Besprechung darüber gehabt, wie sie sich dazu verhalten sollen.

— Der Anschluß der Elbherzogthümer an den deutschen Postverein ist bereits eingeleitet. Die Unterhandlungen sind im Gange und werden ein gedeihliches Resultat geben, da der Anschluß ein dringendes Bedürfniß ist.

— Die Nordd. Allg. Z. schreibt über die Mittheilung der Wiener „Presse“ in Bezug auf den österreichisch-preußischen Depeschenwechsel: Die Angabe des Inhalts in Betreff der österreichischen Depeschen sei als genau nicht beurtheilbar, weil sie als ganz vertraulich hier nicht vorgelesen und nicht mitgetheilt worden seien. Die andern Angaben seien theilweise richtig, theils falsch, theils entstellt.

— In der kölnischen Erzbischofswahl glaubt man jetzt, daß die Regierung mit dem Domkapitel zu einem Compromiß kommen werde. Man behauptet nämlich, daß der Bischof von Culm, v. d. Marwitz, der Majorität des Domkapitels wegen seiner kirchlichen Parteistellung ganz recht ist, — er ist ultramontan — während die Regierung in ihm auch die politischen Garantieen zu finden glaubt, welche sie in einer solchen Stellung beanspruchen muß.

Oesterreich. Die „Presse“ hält der Generalkorr. gegenüber die Glaubwürdigkeit ihrer Angaben über den österreichisch-preußischen Depeschenwechsel aufrecht. (Man wird übrigens bemerkt haben, daß auch die Gen.-Corr. weit mehr die formelle Inkorrektheit der Mittheilung der „Presse“, d. h. den angeblichen Unterschleif, dem dieselbe entstammt, als deren materielle Ungenauigkeit betonte.) Die „Presse“ sagt: Die Gen.-Corr. glaubt die Meinung aufstellen zu dürfen, daß unser Berichterstatter auf widerrechtlichem Wege und durch eine unbefugte Vermittlung Einsicht in jene Aktenstücke genommen habe. Wir widersprechen ihr einfach, ohne es für zeitgemäß zu halten, der Rechtfertigung eines Individuums, welche ohne Nachtheil für dasselbe und Andere verschoben werden kann, Vortritt zu lassen vor der Würdigung der Thatsachen, die das Interesse des Tages in so hohem Maße wachrufen. Die etwas ingrimmige Weise, in der die Gen.-Corr. versichert, daß der Zugang der Quelle, aus der wir schöpften, gut versperrt gewesen sei, schließt die Annahme entschieden aus, als sei sie eine gewesen, aus der nicht das reinste Wasser geflossen ist. Daß unser Berichterstatter nicht die Muße fand, die Depeschen wortgetreu zu memoriren, haben wir selbst gesagt. — Die Enthüllungen fließen jetzt überhaupt reichlich, und es ist vielleicht kein Zufall, daß die außergewöhnliche Ergiebigkeit dieser sonst kargen Quelle mit dem Zielpunkt des Eintreffens des Prinzen Friedrich Karl zusammenfällt. So wird der Allg. Z. über die preußischer Seits vorgenommenen Schritte, um die Annexion der Herzogthümer durch „ehrenvolle Anlehnung an das Ausland“ zu erlangen, berichtet: Es war zu der Zeit, wo der Kaiser Alexander von Nizza zurück Berlin passirte, als Hr. v. Bismarck ihn für eine Combination zu stimmen unternahm, nach welcher Holstein, Lauenburg und der südliche Theil von Schleswig an Preußen fallen sollte, während man durch das Arrangement einer Volksabstimmung Mittel und Wege finden würde, das nördliche Schleswig an Dänemark zurückzugeben. Der Vorschlag wurde Anfangs nicht zurückgewiesen. Als aber Herr v. Bismarck sich zu einer ferneren Unterstützung auf die ihm bereits gesicherte Zustimmung nicht bloß Englands, sondern auch Frankreichs berief — eine Berufung, deren Berechtigung in Bezug auf Frankreich starken Zweifeln unterliegt — brach der Kaiser Alexander, der soeben von der mehr als frostigen Begegnung mit dem Kaiser Napoleon zurückkehrte und in dem Vorschlag jetzt vorzugsweise eine Hinterthür erblickte, durch welche Frankreich das allgemeine Stimmrecht für das europäische Staatsrecht einzuschmuggeln beabsichtige, sofort die Verhandlungen ab und war seitdem nicht zu bewegen, sie wieder aufzunehmen.

Wien, 14. Dez. Vielfache Gründe sprechen dafür, daß die Enthüllungen der „Presse", namentlich soweit sie das in der Depesche des Grafen Mensdorff in so konkreter Gestalt hervortretende Compensationsprojekt betreffen, keineswegs aus der Luft gegriffen sind. Nichts ist glaublicher, als daß das Wiener Cabinet den immer unverhüllter hervortretenden Annektirungstendenzen Preußens nicht erfolgreicher entgegenzuwirken glaubte, als daß es bei scheinbarer Zulassung ihrer Möglichkeit der Verwirklichung der preußischen Bestrebungen die in diesem Fall eintretende Nothwendigkeit einer territorialen Ausgleichung oder Entschädigung für Oesterreich zu ventiliren begann. Durch Herbeiführung einer solchen Wendung in dem Gange der vertraulichen Verhandlungen zwischen Wien und Berlin charakterisirt sich offenbar der Standpunkt am Genauesten, den Oesterreich in der Herzogthümerfrage einnimmt. Es will die Vergrößerung Preußens durch die Herzogthümer absolut nicht zugeben und stellt deshalb an Preußen unter dem Gewande eines scheinbaren Preises für die österreichische Zustimmung zur eventuellen Erfüllung der preußischen Wünsche solche Anforderungen, denen man in Berlin, selbst bei dem besten Willen, nicht zu entsprechen im Stande wäre. In Berlin so gut wie hier gibt es Niemand, der im Entferntesten an die Möglichkeit glaubt, daß Preußen in die Abtretung Schlesiens oder nur eines Theiles desselben an Oesterreich willigen könne. Das Wiener Cabinet gehört in dieser Beziehung gewiß in erster Linie nicht zu den Ungläubigen, und somit entsteht die Frage, woran man hier eigentlich gedacht habe, als man von Compensationen des deutschen Gebiets sprach. Daß Oesterreich auf Kosten Bayerns oder Sachsens Preußen sich vergrößern lassen wolle, wird eine Conjektur sein, die an Plausiblität mit der Annahme von der Möglichkeit einer preußischen Gebietsabtretung gleichen Schritt hält.

— Wie die Bayr. Z. vernommen hat, ist auf die Entdeckung des Mannes, von welchem der „Presse" die in unserer vorgestrigen Nummer abgedruckten Mittheilungen über den Inhalt der österreichischen und preußischen Depeschen vom 13. und 21. Dez. gemacht worden sind, vom Polizeiminister v. Mecsery ein Preis von Eintausend Gulden gesetzt worden.

Frankreich. Der Moniteur veröffentlicht eine Uebersicht des Ertrags der indirekten Auflagen während des Jahres 1864. Das Gesammtergebniß ist eine Einnahme von 1,176,692,000 Francs. Es sind dies 67,685,000 Frs. weniger als im Vorjahre. Von der Verminderung rühren 77,006,000 Frs. von Verringerung der Einnahme der Auflagen auf Zucker her; außerdem ergab sich bei andern Artikeln eine Mindereinnahme von 10,272,000 Frs. Bei einer Anzahl Positionen hatte man eine Mehreinnahme von 19,593,000 Frs. (besonders bei der Getränksteuer und dem Tabakmonopol). Damit ergibt sich denn der Ausfall im oben entzifferten Betrag.

— Juaristische Agenten sollen in den Vereinigten Staaten Truppen für Mexiko werben, indem sie namentlich Versprechungen auf große Ländereigewährungen machen.

Italien. Turin, 11. Jan. Die Volksversammlungen gehen, ein sicheres Zeichen für die zunehmende politische Reife des Volkes, immer mehr in die Gewohnheiten Italiens über. In Nachahmung des englischen Gebrauchs halten es die ersten Städte des Königreichs für eine Ehrensache, auf dem Wege der öffentlichen Versammlungen ihre Meinung über die großen Fragen der Zeit abzugeben. Ueberall werden gegenwärtig in der Oeffentlichkeit die Gegenstände verhandelt, welche die nächsten großen Aufgaben des Parlaments zu bilden haben, wie die Einheit in der Gesetzgebung für das ganze Königreich, die Reformen, besonders die ökonomischen Reformen in der Verwaltung, die Aufhebung der Todesstrafe, die Unterdrückung der religiösen Orden.

Turin, 16. Jan. Einer Depesche aus Korfu zufolge herrscht dort große Unruhe. Die Stadt ist durch zahlreiche bewaffnete Bauern bedroht, welche ein Ackerbaugesetz verlangen. Man fürchtet große Unordnungen.

England. London, 13. Jan. Vor einigen Tagen hielt Forster eine Ansprache an seine Wähler in Bradford, worin er mit großer Bestimmtheit den Cobden'schen Wunsch verfocht, daß England, durch den deutsch-dänischen Handel gewitzigt, sich künftig nie wieder ohne dringende Nothwendigkeit in die Angelegenheiten des Aus-

landes mischen möge. Die Times spricht freilich diesem löblichen Entschluß nicht viel mehr Werth zu, als jenen summarischen Vorsätzen, die man so oft im täglichen Leben hört, z. B. „Eines habe ich gelernt, ich werde nie wieder Geld wegleihen" oder „ich werde nie wieder spielen, nie wieder eine Eisenbahnaktie anrühren" u. s. w. — Wegen des früher erwähnten Mords, der an dem Deutschen Furhop an der Themse begangen wurde, ist gestern der Angeklagte Köhl, gleichfalls ein Deutscher, zum Tod verurtheilt worden. Der Angeklagte hatte sich eine halb aus Engländern, halb aus Ausländern bestehende Jury (wie dieß jedem angeklagten Ausländer zusteht,) ausgebeten. Leider gibt dieser Fall der hiesigen Presse Gelegenheit, die Müllergeschichte in wenig anständiger Weise wieder aufzurühren. — Heute Nachmittag ist das Theater in Edinburg innerhalb 2 Stunden völlig abgebrannt. Mehrere Menschenleben giugen verloren.

Rußland. Petersburg, 16. Jan. Der Großfürst Constantin ist zum Präsidenten des Reichsrathes, die HH. Miluts, Milutine und Butkow sind zu Mitgliedern des Reichsrathes ernannt. Das Militärbudget für 1865 zeigt eine Verminderung von 24½, das Marinebudget eine solche von 4½ Millionen Rubel.

Amerika. Die Nachrichten, welche man von glaubwürdigen Seiten aus den amerikanischen Südstaaten erhält, deuten an, daß daselbst die Erkenntniß der Hoffnungslosigkeit der Sklavenzüchtersache immer mehr sich verbreitet. Die bestehende Gewaltherrschaft hält allerdings äußere Regungen nieder, kann aber nicht verhindern, daß das Mißbehagen und die Noth täglich größer wird. Jefferson Davis selbst, mit dem Fluche so vieler Tausende unglücklich Gewordener belastet, soll der Verzweiflung nahe sein, und nach einem zu Richmond verbreiteten Gerüchte sogar einen Selbstmordversuch unternommen haben. Seine Anhänger behaupten, er sei krank. — Wie dem sei, — in keinem früheren Jahre des Kampfes hat die Secession so viele und so schwere Niederlagen erlitten wie im letzten.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 18. Jan. Die Universität hat jenen Muthigen, die sich um das Löschen des Neubauthurmes verdient gemacht, Geldbelohnungen und dem Commandanten der hiesigen Feuerwehr, Herrn Scheuering, die Jubiläums-Medaille zum Geschenk gemacht.

Schweinfurt. In verflossener Nacht um 1 Uhr passirte ein bedeutender Eisstoß, warscheinlich das Eis des Obermains, die hisige Brücke. Durch denselben wurden die obern Steine des Mittelpfeilers vom Grundablasse weggerissen. Wasserstand heute früh 8 Uhr 3,4'; ein bedeutendes Steigen ist nicht zu erwarten. (Schw. Tgbl.)

Schweinfurt. Der durch seine eigenthümliche Lebensweise allbekannte Christoph Bonzeltius wurde heute früh in seinen Quartier, dem sogenannten Fahrhäuschen an der Brücke, erhängt aufgefunden. Mit ihm verliert Schweinfurt eines seiner Originale, einen zweiten Ernst Mahner, der lange Jahre nur von der einfachsten Kost, Schwämmen, Wurzeln u. dgl. lebte, trotz seiner vorgerückten Jahre, er war 60 Jahre alt, öfters mitten im Winter badend im Mainflusse gesehen werden konnte. (Schw. Tgbl.)

Orb, 11 Jan. Gestern ereignete sich der traurige Fall, daß eine Mutter unschuldigerweise ihr eigenes 1½ Jahre altes Kind verbrannte; dieses stand vor dem Feuerherde, während die Mutter im Begriffe war, einen Topf mit heißem Wasser vom Feuer zu heben. Das Kind nicht neben sich gewahrend, stieß sie mit dem Gefäß an dessen Kopf und überschüttete es so mit kochendem Wasser. Das Kind ist heute verschieden.

Vermischtes.

— Die Civilbevölkerung Münchens beträgt nach der im Dezember v. Jrs. vorgenommenen Zählung 142,092 Personen gegen 124,233 im Jahre 1861, die Mehrung entziffert somit 17,869 Personen; die Zahl der Familien beträgt 48,564 gegen 41,087, die Häuserzahl 6449 gegen 6167 im Jahre 1861. Dazu kömmt noch die Militärbevölkerung und das Personal der Gesandtschaften, welche in Summa

wohl auf 24,000 Seelen zu veranschlagen sind, so daß sich eine Gesammtziffer von circa 166,000 Einwohnern erwarten läßt.

Es wurden auch neue bayerische Vereinsthaler ausgegeben mit dem Bildniß des Königs Ludwig II. Das Portrait des Königs befriedigt aber wo möglich noch weniger als das auf den neuen Guldenstücken.

Am 14. und 15. ds. hatte München eine zweite Auflage des Sturmes vom 5. und 6. ds. Mts., zwar diesmal ohne begleitenden Schnee und Regen, um so tobender aber wehte der Wind, der an Dächern, Schornsteinen, Fensterläden und namentlich auch an den Dultständen mancherlei Schaden angerichtet hat.

Im Verein mit angesehenen Holländern errichtet Herr Henninger, von Erlangen und Nürnberg her wohlbekannt, eine Bierbrauerei in Amsterdam. Das Gründungskapital beträgt 1 Million Gulden, von welchem zunächst die Hälfte durch Aktien von 500 fl. und 1000 fl. aufzubringen ist. In dem öffentlichen Aufrufe wird die jährliche Produktion auf 30,000 Faß niederländisch angegeben und hinzugefügt, daß seit 20 Jahren der Bierverbrauch in Holland um das 20fache gestiegen sei und namentlich der Bedarf der Kolonien in Surinam und Java nicht habe gedeckt werden können.

— In Karlsruhe starb am 12. Jan. der Prälat und frühere Direktor des Oberkirchenraths Dr. Karl Ullmann, 68 Jahre alt.

Für das preußische Militärwesen ist es bezeichnend, daß als Anerkennung für im dänischen Kriege geleistete Dienste 22 Offiziere das Adelsdiplom erhalten haben, hiegegen nur 5 Feldwebel und 1 Unteroffizier zu Offizieren ernannt wurden.

— In London sind dem „Moloch der Crinoline," wie der „M. Herald" sich ausdrückt, in den letzten Tagen wieder zwei Frauenzimmer zum Opfer gefallen, d. h. elendiglich verbrannt.

Aus Spanien. Wie die „Patrie" meldet, wurden am 26. Dec. zwei junge Leute wegen Mords vermittelst der Garotte zu Bonetillo in der Provinz Madrid, vom Leben zum Tode befördert. Die Königin hatte dem einen dieser Unglücklichen Gnade gewährt, allein der Schnee lag an diesem Tage so hoch, daß alle Verbindungen, selbst die vermittelst des Telegraphendrahtes unterbrochen waren. Der Befehl, die Hinrichtung aufzuschieben, traf zwei Stunden, nachdem sie vollzogen worden war, ein.

(Handschrift-Fälschung.) In Weimar wird ein Strafprozeß gegen den Geometer Gerstenbergk verhandelt, der Deutschland mit gefälschten Handschriften Schiller's überschwemmte und damit ein sehr nutzbares Geschäft trieb, bis ihn Professor Dielitz in Berlin als Betrüger entlarvte, indem er besonders darauf aufmerksam machte, daß Schiller seine Gedichte, Dramen u. s. w. doch nicht zehn- bis zwanzigmal niedergeschrieben haben könne. Der Fälscher wählte dazu altes Papier, jedoch so altes, daß nach Aussage der Sachverständigen dasselbe schon fünfzig Jahre vor Schiller nicht mehr zu haben war: er schrieb Gedichte aus schlechten Ausgaben mit allen Druckfehlern ab, und Gedichte von Karl Müchler unterzeichnete er mit dem Namen Schillers, dessen Handschrift übrigens so täuschend nachgeahmt war, daß selbst Schillers Tochter für mehr als 1400 Thlr. gefälschte Handschriften ihres Vaters kaufte.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 17. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war fest bei ziemlich belebtem Geschäft, namentlich in Amerikanischen, welche trotz starker Arbitrageverkäufe ihren Kurs behaupteten. Die seit einigen Tagen bemerkbare Nachfrage für Loose von 1864 hielt auch heute an.

Nat. $67^7/_8$—$^3/_4$ bez. $4^1/_2$ pCt. Met. $53^1/_2$ bez. Amerikan. $47^5/_8$—$^1/_2$ bez. Neue Finnen $83^1/_2$ bez. Schwedische Pfandbriefe $91^1/_2$ Br. Frankfurter $3^1/_2$ pCt. $94^7/_8$ Br. $4^1/_2$ pCt. Nassauer $101^7/_8$ bez. 4 pCt. Nassauer $99^1/_4$ G.
Oesterr. Bank 810 G. Kredit $186^1/_2$—$^1/_4$ bez. Taunus 349 Br.

Von Prioritäten Lombarden $48\frac{7}{8}$ G. Elisabeth 77 G. Livorneser $43\frac{3}{8}$ bez. Staatsbahn $50\frac{3}{8}$ G. Böhmische $81\frac{1}{4}$ Br.

Loose von 1860 $83\frac{1}{8}$—$\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez., die von 1864 $88\frac{1}{4}$—$87\frac{3}{4}$ bez., die von 1854 75 bez., die von 1858 $128\frac{1}{8}$ bez., die von 1839 136 bez.

Wien, 17. Jan. Kredit 183.30. 1860er Loose 95.65. Neueste Loose 86.25. London 114.80.

Berlin, 17. Jan. Kredit 80. Loose $83\frac{1}{4}$. Amerikaner 48.

Frankfurt, 17. Jan. (Schlußkurse.) Kredit $186\frac{3}{4}$—$\frac{1}{8}$. 1860er Loose $83\frac{1}{2}$. 1882er Amerik. $47\frac{7}{16}$—$\frac{5}{16}$.

München, 16. Jan. Bei der heutigen Verloosung von Staats-Obligationen kamen folgende Nummern zum Vorschein: A. $4\frac{1}{2}$ % Militär-Anlehen von 1855. Endnummern 05, 33, 18, 87, 03, 34, 14, 55. B. 4 % Eisenbahn-Anlehen. 1) Obligationen au porteur: Serie 7, Endnummer 17; 18, 69; 9, 40; 4, 34; 8, 34; 17, 86; 12, 68; 6, 76; 19, 69; 3, 04; 2, 09; 14, 16: 16, 82; 5, 79. 2) Obligationen auf Namen: Serie 6, Endnummer 32; 1, 54; 2, 75; 4, 38. C. $4\frac{1}{2}$ % Eisenbahn-Anlehen. 1) Obligationen au porteur: Serie 16, Endnummer 53; 19, 34; 11, 25; 29, 100; 26, 04; 21, 33; 5, 36; 4, 46*; 7, 82; 28, 45; 8, 94; 6, 53; 35, 29; 31, 55; 1, 05; 14, 37; 27, 10; 17, 63; 30, 68; 12, 79; 10, 08; 34, 96; 36, 42; 33, 78; 15, 53; 24, 84; 9, 43; 32, 91; 22, 86; 18, 100; 13, 88; 23, 84; 2, 02; 20, 41; 3, 69; 25, 86; 35, 16; 18, 86; 10, 46*; 6, 81; 13, 87; 2, 65; 15, 53*; 8, 82; 26, 90; 34, 85; 32, 72; 20, 05; 31, 12; 4, 83; 11, 39; 14, 39; 17, 22; 9, 25*; 1, 39. 2) Obligationen auf Namen: Serie 1, End-Nummer 22; 3, 68; 2, 87; 3, 72; 1, 98. Statt der mit einem Sternchen bezeichneten Nummern kommen die nächstfolgenden zur Rückzalung.

Wien, 13. Jan. An der heutigen Vorbörse eröffneten Creditaktien mit 184.70, gingen bis 184.20, schlossen 184.60—70, Staatsbahnaktien 204.70—205. schlossen 204.90—205, 1860er Loose 95.90—96, 1864er Loose 84.30, Nordbahnaktien 186—186.40, schlossen 186.40, Karl Ludwigaktien 224.50. Die Börse war nach beiden Richtungen günstig gestimmt. Creditaktien behaupteten die erlangte Avance, 1864er Loose stiegen um 60—70 cs., 1839er Loose bei fehlenden Abgebern um 2 pCt., Bankaktien um 5 fl.; weniger beachtet waren 1860er Loose und Eisenbahnpapiere, worin der Verkehr beschränkt blieb. Am Schlusse fielen Karl Ludwigaktien um fl. 2, Creditaktien in Folge starker Realisirungen um fl. $1\frac{1}{2}$, sowie 1864er Loose um 30 cs. Fremde Baluten verfolgten die weichende Tendenz und blieben bei reichlichem Angebot um $\frac{1}{4}$ pCt. billiger. Geld flüssig.

Mannheim, 14. Jan. Das Wetter ist gelinde, Rhein und Neckar eisfrei, die Schiffahrt aber noch nicht wieder aufgenommen. Der Umstand, daß seither die Deckungsbedürfnisse nur zur Noth befriedigt wurden und im Anschluß hieran die günstiger lautenden Berichte aus Frankreich und England bewirken, daß die schon mit letztem Berichte angezeigte beginnende Festigkeit im Getreidegeschäft auch für diese Woche zu bestätigen ist. Vorerst allerdings erstreckt sich solche nur auf eine vermehrte Beachtung für einzelne Artikel; da sich jedoch auch die Speculation zu betheiligen, überhaupt die Lust zur Thätigkeit zu erwachen beginnt, so ist dieß immerhin als ein günstiges Zeichen zu erachten. Der Eintritt gemäßigterer Temperatur veranlaßte wieder etwas mehr Umsatz in Weizen nach der Schweiz, in loco dagegen ist es unverändert ruhig, und dafür nach Qualität $9\frac{2}{5}$—$\frac{2}{3}$ fl. zu notiren. Roggen und Gerste wenig beachtet, letztere zu $6\frac{2}{3}$—7 fl. angeboten. Die Aussichten für die Zeit der wieder offenen Schiffahrt sind diesem Artikel bis jetzt nicht günstig, da Holland vorerst noch keine Kauflust äußert. Haber ist gefragter, auch Mehreres darin zu $3\frac{1}{4}$ fl. pr. Ctr. gemacht worden. Uebereinstimmend damit zeigt sich für Märzlieferung vermehrte Kauflust. In Hülsenfrüchten sind vornehmlich Linsen und Bohnen stark verkehrend; letztere bereits bis 14 fl. per 100 Kilo bezahlt. Der Umsatz in Oelsaaten ist nicht groß, besteht aber fort, und es finden zum Preise von 18 fl, einzelne Posten, zumeist an französische Adressen, sporadisch Verwendung. Auf mattere Berichte aus Holland ist Rüböl flauer und die Abgabewilligkeit im

Uebergewicht. Effektiv ist dafür nicht über 24—¼ fl. Ctr. zu lösen. Neuerdings sehr lebhaft verkehrt Kleesaat; Rothwaare wird sogar bis 34 fl. und höher bezahlt. Luzerne ist weniger gefragt; Feinsprit, unverändert flau, 34 fl. Branntwein 16½ fl. pr. Ohm. In Kolonialen wirken die Berichte von den Seeplätzen auf Zucker entschieden flauer, dagegen sind England und Havre für Kaffee fester. Holland ohne Aenderung.

Gemeinnütziges.

(Billiges Copirpapier.) Weißes Schreib- und Zeichenpapier, mit Petroleum getränkt, gibt sehr durchscheinendes Copirpapier; über Kohlenfeuer oder eine erwärmte Herdplatte gehalten, verdampft das Oel alsogleich, das Papier hat wieder seine frühere Farbe und Undurchsichtigkeit erhalten und kann beliebig mit Farben behandelt werden.

(Erfahrung beim Rapsbau.) Man hat wahrgenommen, daß der breitwürfige angebaute Raps, wo nämlich letzterer in Reihen gesäet und der Acker nach der Saat ganz eben gewalzt wird, den Winter besser überdauert, als der gedrillte und vor Winters behackte. Die gedrillte Saat ist aber jedenfalls der breitwürfigen vorzuziehen, weil die Ernte vollkommen und der Acker gut vorbereitet ist für die nachfolgende Frucht. Damit nun die gedrillte Saat ebenso sicher durch den Winter komme, wie die breitwürfige, so unterlasse man das Behacken vor Winters und nehme es erst im Frühjahr vor.

(Ein neues Zeichen das Alter der Pferde zu bestimmen) besteht nach Montforts „Kosmos„ in einer Falte oder Runzel, welche nach dem achten Jahre am obern Rande des untern Augenlides sichtbar wird. Mit jedem weitern Jahre setzt sich dort eine neue Falte an, und da gerade von hier ab die Bestimmung des Alters der Pferde schwierig wird, und die Zeichen, die sonst den Anhaltspunkt geben, oft betrüglich zugerichtet werden, so verdient diese Angabe besondere Beachtung der Pferdehälter.

(Samenwechsel beim Raps.) In Holland bezieht man (wie in Belgien) den Samenraps aus Riga, welcher weit leichter einen mässigen Frost als der einheimische verträgt, weil er von Natur an ein kaltes Klima gewöhnt ist. Jedenfalls sollte ein derartiger Samenwechsel auch in Deutschland eingeführt werden, was übigens in Gemeinschaft durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Vereine sehr leicht zu bewirken wäre.

Terminkalender.

Freitag den 20. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft der Bäckerswittwe Margretha Kämmerer von Goßmannsdorf beim k. Bezirksgerichte Ochsenfurt.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Strumpfweber Karl Uhrig von Amorbach auf dem Rathhause daselbst.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Ablauf des heurigen Lichtmeßzieles wird unter Benützung des bei diesem und bei der jüngsten Volkszählung sich ergebenen Materials eine **vollständig neue Auflage** des

Adreßbuches für Würzburg

erscheinen. Um die Größe der Auflage bemessen zu können, wird eine Subscription eröffnet und die deßfallsigen Listen **zur** gefälligen Einzeichnung demnächst in Umlauf gesetzt werden, bei welcher Gelegenheit zugleich auch die Betheiligung für die dem Adreßbuche beizufügenden Geschäfts-Empfehlungskarten mit angemeldet werden können.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. 30 kr., während für Nichtsubscribenten ein erhöhter Preis eintreten wird.

Würzburg, 9. Januar 1865.

J. **Schneider**, Magistrats-Sekretär.

Ruhrer Steinkohlen.

Mein, im Terrain des neuen Bahnhofes dahier errichtetes

Lager von allen Sorten Ruhrer Steinkohlen

werde ich beständig assortirt halten mit **Brauerei-, Maschinen-, Schmiede-, Kalk-** und **Ziegelkohlen; Kohlen für Zimmerheizung** und **Coaks**, welche daselbst in allen Quantitäten zu billigst gestellten Preisen abgegeben werden.

Versendungen per Eisenbahn werden in ganzen Wagenladungen nach allen Stationen auf das Prompteste besorgt und den hiesigen Consumenten bei Abnahme von mindestens sechs Zentnern die Kohlen ins Haus geliefert.

Aufträge werden schriftlich, sowie auf meinem Comptoir, **Fleischbankgasse Nr. 168**, entgegengenommen.

Würzburg im Januar 1865.

4 (4.) **Heinrich Knorsch.**

Kurs der Geldsorten.

Vom 17. Januar.

Pistolen 9 fl. 40½—41½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 22½—23½ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42—43 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.

Heizbare Schlafstellen sind sogleich zu vermiethen. II. Distr. Nr. 295, hinter der Fleischbank.

Ein Hausschlüssel wurde verloren. Näh. in der Exped.

Verstorbene.

Feuerlein, Babette, 36 J. alt, ledig.
Freiherr von Würzburg, Reichsrath 80 Jahre alt.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge dahier.

Züge.	Ankunft von Ansbach.	Abgang nach Ansbach.	Ankunft von Bamberg.	Abgang nach Bamberg.	Ankunft von Frankfurt.	Abgang nach Frankfurt.
Schnellzug	1^{5} Nachm.	2^{50} Nachm.	6^{20} Nachm.	10^{40} Morgens.	2^{30} Nachm.	1^{30} Nachm.
Schnellzug	— —	— —	12^{35} Nachm.	2^{50} Nachm.	10^{30} Morgs.	5^{30} Nachm.
Postzug	10 Abends.	5 Morgens	8^{40} Morgens.	7^{15} Abends.	11^{45} Abends.	4^{30} Morgs.
Postzug	— —	— —	4 Morgens.	11^{55} Abends.	6^{55} Abends.	9 Morgens.
Güterzüge m.	10^{18} Morgens.	4^{5} Nachm.	11^{15} Abends.	11 Morgens.	1^{30} Nachm.	6 Morgens.
Personen-	6^{20} Abends.	8 Morgens.	11^{55} Morgens.	4 Morgens.	10^{45} Abends.	1^{55} Nachm.
Beförderung.	— —	— —	4^{26} Nachm.	3^{30} Nachm.	6^{44} Morgs.	7 Abends.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ellinger in Würzburg.

Nr. 16.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 19. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Wie sich die Zeiten ändern.

(Nach dem Schw. Merkur.)

Wie sich doch die Zeiten ändern! „Eingelöst“ hat Preußen nach der Thronrede eine „Ehrenschuld Deutschlands“, eine Forderung des „nationalen Gefühls“ des „gesammten Vaterlands“ erfüllt; aus den „deutschen Gesinnungen“ des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich ging das Bündniß hervor, welches „Deutschlands Nordmarken“ unserem „nationalen Leben“ zurückgab; nach „rechtlicher Ueberzeugung“ soll die Zukunft der Herzogthümer entschieden werden. Alles so, wie die deutsche Nation in einmüthigem Willensausdruck vor einem Jahr und darüber gefordert! Damals aber hatten die Politiker der Großmächte nur bittern Hohn über unklare Forderungen der kleinstaatlichen Ideologen, welche gegen die kalte, nüchterne Erwägung der realen Interessen von Großstaaten nicht aufkommen dürften. Man sagte uns, das wir unter der Herrschaft der Phrase stünden und nicht wüßten, was wir verlangen. Nun — man hat uns heute die Phrase abgenommen, und wir geben sie gerne dahin, weil das Thatsache geworden ist, was Phrase im besten Sinne des Wortes war. Recht, Ehre und Interesse der Nation war bekanntlich ihr Inhalt. Sie sind gerettet, und wir wollen nicht undankbar sein: die Geschichte hat billig getheilt; wir erhoben den Kampf des Worts, Preußen und Oesterreich haben dafür geblutet, das der Kampfpreis errungen wurde. — Noch ist freilich nicht Alles zu Ende, noch herren die inneren Geschicke der befreiten Herzogthümer der endgiltigen Entscheidung; und eben diese sind es, worüber die Enthüllungen der Thronrede so begierig erwartet wurden. „Es wird die Aufgabe Meiner Politik sein, diese Errungenschaft (der Nordmarken Deutschlands) durch Einrichtungen sicher zu stellen, welche uns die Ehrenpflicht des Schutzes jener Gränzen erleichtern und die Herzogthümer in den Stand setzen, ihre reichen Kräfte für die Entwicklung der Land- und Seemacht, wie der materiellen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes, wirksam zu verwerthen.“ Diese Worte der Thronrede sind nicht so deutlich, als man wohl wünschen möchte; die Deutung des „gemeinsamen Vaterlandes“ insbesondere ist keine unbestrittene; und wenn an einer andern Stelle von dem Werk des Nord-Ostseekanals kurzweg als von einem solchen gesprochen wird, für welches die Betheiligung des Staats erforderlich sei, so klingt das allerdings, wie wenn Preußen und Schleswig-Holstein bereits ein einziger Staat wären. Andererseits spricht man aber nicht von „Einrichtungen“, wenn man die Einverleibung einer Provinz bezeichnen will. Die vertraulichen Depeschen, wird man sagen, sprechen aber doch offen von Annexion. Allerdings, aber auch diese, wenn man sie genauer betrachtet und sich von dem Stichwort des Tages nicht sofort blenden läßt, sprechen davon nur bedingter Weise als von einem im Voraus als undurchführbar aufgegebenen Gedanken. Es heißt darin, die Annexion „würde“ das Beste sein, „er (Bismarck) wisse indeß wohl, daß er sie ohne die Zustimmung Oesterreichs nicht vollziehen könne.“ Ausdrücklich

sagt der Bericht über den Inhalt dieser Depesche: „Praktisch läuft derselbe auf die dürftige Eröffnung hinaus, daß Bismarck den Kriegs- und Handelsminister veranlaßt habe, die Bedingungen zu formuliren, unter welchen Preußen ohne Gefahr für seine Sicherheit und für Deutschlands Interessen die Selbständigkeit der Herzogthümer anerkennen könne." Wenn in der Antwort Mensdorff's erinnert wird, daß im Falle der Annexion Oesterreich mit deutschem Gebiet entschädigt werden müßte, so ist das, richtig verstanden, nur das kräftige Pariren des Hiebs im Wortgefechte der vertraulichen, im Cavalierston geschriebenen Depeschen; Graf Mensdorff weiß so wenig als irgend Jemand anders, womit Oesterreich entschädigt werden sollte, und er weiß auch, daß, wenn einmal das Kapitel der Entschädigungen begänne, „noch ganz andere Leute" ein Wort dreinsprechen würden, und daß Oesterreich nicht in der Lage ist, hiezu herauszufordern. — Das Resultat der gesammten Enthüllungen ist, daß Preußen in seiner schleswig-holsteinischen Politik heute noch keinen Schritt weiter gekommen ist, als seit Monaten. Es hat heute noch kein bestimmtes Programm, darum verzögert es die Entscheidung, und zu diesem Zweck bedient es sich der kleinlichsten Mittel. Was der Politik eines großen Militärstaats, der die Aufgabe einer hohen Zukunftsrolle für sich in Anspruch nimmt, am allerübelsten ansteht: sich in unklaren Wünschen umherzutreiben, einem unbestimmten Wollen sich hinzugeben, ohne die Kraft der Ausführung zu fühlen, geschweige denn daran zu setzen — das ist es, was man leider heut zu Tage mit Recht Preußen nachzusagen hat. Ein Wunder ist es freilich nicht, daß den gegenwärtigen Lenkern des preußischen Staates das wahre Kraftgefühl fehlt, an dessen Stelle der hohle Bombast sie erfüllt. Ein Staat, der auf einem verschwindend kleinen und wahrlich nicht den besten Bruchtheil der Bevölkerung sich stützt, ermangelt in der That und Wahrheit der thatenmuthigen und bewegungsfähigen Lebenskraft. Was hilft es, sich in zornigen Redensarten gegen das parlamentarische Leben der kleineren Staaten zu ergehen, die eigene Mäßigung gegen diese Staaten zu rühmen, während man vor der verneinenden Haltung Oesterreichs im Voraus gelassen die Segel streicht? Und was sollen solche Mittel, wie die Befragung der Kronsyndici, verfangen, da doch in der langen Zeit seit dem Tod des Königs Friedrich von Dänemark kein Jurist irgend die geringste neue Thatsache zu dem Rechtsbefund der schleswig-holstein. Erbfolgeangelegenheit beizubringen vermochte? Man zaudert und zögert, bis man endlich weniger erlangt, als man längst hätte haben können.

Politisches.

Bayern. Der Allgemeinen Zeitung wird aus München, 17. Januar, geschrieben: Im Ministerium des Innern dauern die kommissionellen Berathungen über die Entwürfe zur neuen sozialen Gesetzgebung Bayerns ununterbrochen unter dem Vorsitz des Herrn Ministers von Neumayr fort, und erst wenn sich der Zeitpunkt des Abschlusses dieser Berathungen mit einiger Bestimmtheit vorhersehen läßt, wird auch jener für die Einberufung des Landtags bestimmt werden können, dem diese Entwürfe vorgelegt werden sollen. Die hohe Wichtigkeit der in alle sozialen Verhältnisse tief eingreifenden Fragen, welche bei diesen Berathungen zu behandeln sind, macht es aber begreiflich, daß sich dabei nichts übereilen läßt.

München, 18. Jan. Wie wir aus Ankündigungen in öffentlichen Blättern ersehen, sieht jetzt das von uns früher erwähnte Projekt, eine agrikultur-chemische Versuchsstation in Bayern zu gründen, seiner Verwirklichung entgegen. Es hat sich nämlich eine Anzahl größerer Landwirthe vereinigt, um eine solche Anstalt zu begründen. Frhr. J. v. Liebig hat seine Unterstützung durch Rath und That, so wie das Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereins seine Betheiligung daran zugesagt. (Bayer. Ztg.)

München, 18. Jan. Das Comite für Errichtung des Denkmals für Se. Maj. den König Maximilian II. hat in seiner gestrigen Sitzung sich dahin entschieden, daß das Denkmal auf das Rondell am Ende der Maximiliansstraße zu stehen kommen soll. Ueber alle andern Fragen ist zur Zeit ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt.

Württemberg. Am 12. ist nach 10 langen Sitzungen der Abgeordnetenkammer die Revision des Volksschulgesetzes vorerst zu Ende gebracht worden. Der aus 17

Artikeln bestehende Regierungsentwurf beabsichtigte zunächst, die ökonomische Lage des Lehrerstandes zu verbessern, was durch Vermehrung der ständigen Lehrstellen und durch Gehaltserhöhung auf ein Minimum von 400 fl. (neben andern nicht unwesentlichen Bezügen) erreicht wird. Daran reihten sich nunmehr Vorschläge auf eine tiefergreifende Reorganisation des Volksschulwesens in der Kammer, welche Vorschläge insgesammt die badischen Gesetze sich zum Muster nahmen, jedoch mit überwiegender Stimmenmehrheit zurückgewiesen wurden. So ging ein Antrag von Ammermüller und Schott auf radikale Trennung der Schule von der Kirche. Ob man denn religiöse Communalschulen wolle wie in Holland, ob man Konflikte zwischen Kirche und Staat hervorrufen wolle, wie in Baden? entgegnete der Kultusminister von Golther. Eine Trennung der Schule von der Kirche wäre unvolksthümlich und gefährlich, und der Kammerbeschluß mit 69 Stimmen für die Regierung gegen 13 Stimmen entschied deutlich in diesem Sinne. Eine andere lange Debatte bezog sich auf die Zusammensetzung der Ortsschulbehörde. Hier hatte der Regierungsentwurf bei Anlehnung dieses Kollegiums an den bestehenden Kirchen-Convent die wichtige Verbesserung vorgeschlagen, daß aus der Mitte der Schulgemeinde ein Elternrath in die Ortsschulbehörde mit vollem Stimmrechte zugezogen werde, eine Einrichtung, welche das lebendige Interesse in der Gemeinde an dem Schulwesen wecken und stärken wird. Diese Verbesserung wurde allerdings in der Kammer angenommen, aber doch wurde in den Verhandlungen der Hauptnachdruck nicht hierauf, wie zu erwarten gewesen wäre, gelegt, vielmehr warfen sich die Debatten vorzugsweise auf den Vorsitz in der Ortsschulbehörde, welcher, nach einem angenommenen Zusatzantrag von Mittnacht, nunmehr gemeinschaftlich sein soll zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Ortsvorstand. Dagegen wurde ein Antrag Hölder's, welcher die Ortsschulbehörde wesentlich aus dem weltlichen Gemeinderath hervorgehen lassen wollte, obgleich der Antrag für die vielen Gemeindebeamten in der Kammer viel Verführerisches haben konnte, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Preußen. Berlin, 17. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses protestirte der Minister des Innern Graf Eulenburg im Namen der Regierung gegen die gestrige Rede des Präsidenten Grabow, welche eine herbe Kritik des Verfahrens der Regierung und eine düstere Beurtheilung des Landes gegeben habe. Die Frage bleibe dahingestellt, mit welchem Rechte der Präsident vor der Constituirung des Hauses dessen Angelegenheit besprechen könne und wie sich damit die versprochene parteilose Amtsführung vertrage. Welchen Eindruck solle die Rede auf den König, die Regierung und das Land machen, nachdem die Thronrede den Wunsch nach Verständigung ausgesprochen, und der Präsident kaum die Zeit habe erwarten können, darzulegen, daß der Gegensatz niemals schroffer gewesen, als jetzt. Die Regierung beklage diese Rede tief, sie werde, selbst wenn die Rede die Billigung des Hauses finde, sich nicht bewegen lassen, ihren auf eine Verständigung mit demselben gerichteten Intentionen untreu zu werden. Auch wir — erklärte der Minister — stehen auf dem Fels des Rechts und werden uns von dieser Pflicht nicht verdrängen lassen, sondern den Wunsch nach Verständigung zum Austrag zu bringen suchen. Grabow erwiderte: Er habe es als Pflicht erachtet, seine Anschauungen über die Lage des Landes offen auszusprechen, und er habe dieß ohne Entstellung gethan. Er glaube nicht, daß der Minister zu solchen Vorwürfen berechtigt gewesen sei. Reichensperger (kath. Fraktion) verlangte Wahrnehmung der Rechte der Minorität von Seite des Präsidenten, Waldeck vertheidigte das Verfahren des Präsidenten. Damit ward der Gegenstand verlassen. Finanzminister Bodelschwingh überreichte den Etat für 1865, der in Einnahme und Ausgabe mit 150,714,031 Thlr. abschließt; die dauernden Ausgaben sind auf 142,535,009 Thlr., die einmaligen auf 8,179,022 Thlr. festgesetzt. Die Steigerung der Brutto-Einnahme gegen das Vorjahr beläuft sich auf 9,388,150, die der Netto-Einnahme auf 7,147,641 Thlr. Hennig beantragte die Vorberathung des Budgets im Hause, Schwerin die Verweisung an die Budgetkommission, ebenso Osterrath und Twesten. Für den Hennig'schen Antrag sprachen Waldeck und Virchow. Der Antrag wurde indeß nach längerer Debatte verworfen und das Budget der Budgetkommission überwiesen. Reichensperger und Genossen beantragten den Erlaß einer Antwortsadresse an den König.

Berlin, 18. Jan. Von den Abgeordneten Reichensperger, Osterrath, Rohden

und Genossen ist ein Entwurf einer Antwortsadresse eingebracht worden, welcher folgende Stellen enthält: „Wir hoffen zuversichtlich, daß die errungene Selbständigkeit der deutschen Nordmarken baldigst einen definitiven Abschluß erhalten wird, welcher den Rechten der Herzogthümer und den Intressen Preußens und Deutschlands entspricht. Wir kommen den auf Verständigung gerichteten Schritten der Regierung bereitwilligst entgegen; allein Dieß ist nur möglich, wenn das verfassungsmäßige Landesrecht von der Staatsregierung anerkannt wird. Das verfassungsmäßige Landesrecht ist aber durch das von der Regierung seit drei Jahren eingehaltene Verfahren thatsächlich in Frage gestellt.„ Nach einer Erinnerung an die Nichterledigung des Budgets und nach Anführung des Art. 99. der Verfassung fährt der Entwurf fort: „Für die Zukunft ist eine Ausgleichung des Konflikts nur dadurch ermöglicht, daß in formeller Beziehung die Staatsregierung vor Allem das Verfassungsrecht bezüglich des Budgets anerkennt und in materieller Beziehung mit Vorschlägen entgegenkommt, welche die mit der Heeresreorganisation verbundene Mehrbelastung des Landes thunlichst ermäßigen. Das preußische Volk ist überzeugt, daß bei der jüngst bewährten Tüchtigkeit der jungen wie der älteren Mannschaften ein zweijähriger Präsenzstand ausreiche.

Italien. Turin, 17. Jan. In der Kammer fragt Canes, weßhalb die den Eid verweigernden Professoren in Bologna entlassen wurden. Er verlangt Abschaffung des Eidgesetzes. Der Unterrichtsminister replicirt, die Kammer billigt das Verfahren der Regierung.

Amerika. Newyork, 7. Jan. Hood überschritt den Tenessee am 26. Dez. Richmonder Blätter melden: Das Ziel des Generals Thomas sei Brancheville. Ein Theil der Armee Sherman's habe den Fluß überschritten, wobei er die Vorposten der Konsöderirten verjagt habe.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 19. Jan. Die Stelle eines Bezirksgerichtsarztes am Bezirksgerichte München I. d. J. ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind innerhalb 14 Tagen einzureichen.

* Würzburg, 19. Jan. Die Sommerbiertaxe pro 1865 wurde im ganzen unterfränkischen Regierungsbezirk auf 5 kr. pr. Maas festgesetzt, wozu noch der übliche Schenkpreis von 2 Pfennigen und der Lokalmalzaufschlag kommt. Der Sommerbiersatz tritt mit dem 1. Mai 1865 ein und dauert bis 1. Okt. 1865.

* Würzburg, 19. Jan. Durch Regierungsentschließung wurde die Verlegung des Sitzes des Distriktsrabbiners für den 5. Rabbinatsbezirk von Niederwerrn in die Stadt Schweinfurt genehmigt.

H. Aus Oberfranken. Gegenwärtig zirkulirt unter den diesseitigen Lehrern eine Petiton an das hohe Regierungspräsidium wegen gänzlicher Beseitigung der Lehrerkonferenzen. Ohne Zweifel wird auch die oberfränkische Regierung den Wünschen und Bitten ihrer Lehrer in dieser Hinsicht gerecht werde, wie ja in den meisten Kreisen Bayerns diese ungemüthlichen und unzeitgemäßen Institute schon bereits aufgehoben wurden.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Schlußkurse der Frankfurter Börse am 18. Jan. Credit 186½—¾. 1860er Loose 83¼. 1882er Amerikaner 47¾ bez

Schweinfurt, 18. Jan. Auf dem heutigen gut befahrenen Getreidmarkte ergaben sich folgende Preise: Waizen kostete 14—15 fl. 15 kr., Korn 10—11 fl., Gerste 9—10 fl. 9 kr., Haber 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 15 kr., Erbsen 12—15 fl., Linsen 12—15 fl., Wicken 12 fl. 12 kr. per Schäffel.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 17.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 20. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München. Die 420 Bezirksgerichts-, Stadtgerichts- und Landgerichts-Assessoren haben sich in einer gemeinsamen Eingabe an das Justizministerium gewendet und um Gehaltsaufbesserung, oder doch wenigstens um Gleichstellung im Gehaltsbezug mit den Bezirksamts-Assessoren gebeten.

Preußen. Die preuß. Minister haben den König veranlaßt, in der Thronrede wörtlich Folgendes zu äußern: „Es ist der jetzigen Organisation des Heeres zu verdanken, daß der Krieg geführt werden konnte, ohne die Erwerbs- und Familienverhältnisse der Bevölkerung durch Aufbietung der Landwehr zu beeinträchtigen.“ — Diese Aufstellung ist indessen thatsächlich unrichtig. Es ist vielmehr notorisch, daß trotz der Heeresorganisation, und obwohl es sich nur um die Aufstellung eines höchst kleinen Truppentheils handelte, gleichwohl Landwehrmänner aufgeboten wurden. Zum Ueberfluß finden wir in der „Berliner Vossischen Ztg.“ folgende spezielle Mittheilungen: Nach den neuerdings bekannt gewordenen genauen Angaben sind bei den im Verlauf des vorjährigen dänischen Feldzuges auf dem Kriegsschauplatze verwendeten 54 preuß. Bataillonen zusammen 2338 Wehrleute der beiden jüngsten Jahrgänge des 1. Landwehraufgebots eingestellt gewesen, wozu für die von den in jenen 54 Bataillonen inbegriffenen 18 Infanterieregimentern gebildeten 18 Ersatzbataillone noch fernere 470 Wehrleute der gleichen Kategorie hinzutraten. Die Zahl der bei den erwähnten Truppenkörpern zu den Fahnen einberufenen Landwehrmänner hat demnach insgesammt 2800 betragen, wobei sich die Landwehr-Unteroffiziere gleich mit inbegriffen befinden. Nächstdem sind indessen noch bei diesen Truppentheilen zusammen 316 Landwehroffiziere eingezogen gewesen. Sechs von diesen Letzteren sind vor dem Feinde geblieben oder an ihren Wunden gestorben, und es würde demnach die Landwehr an den insgesammt 34 Todesopfern des preuß. Offizierskorps mit mehr als einem Sechstel participiren, wobei indeß noch in Betracht kommt, daß von den gedachten Todten je ein Offizier auf die Kavallerie, Artillerie und das Genie kommen und daß demnach für die ausschließlich bei der Infanterie verwendeten Landwehroffiziere sich das Todtenverhältniß also faktisch auf nahezu ein Fünftel berechnet. — Wenn der König in solchen Dingen, die sich leicht kontroliren lassen, getäuscht werden kann, was ist da in allen jenen Fällen zu gewärtigen, welche sich jeder Controle des Publikums entziehen?

— Die Konservativen des Abgeordnetenhauses werden ebenfalls eine Adresse beantragen.

— In Abgeordnetenkreisen wird erzählt, daß die Regierung sich in der letzten Stunde noch zur Vorlage eines Militärgesetzes entschlossen habe, und zwar eines solchen, welches eine Konzession enthalte. Welcher Art die Konzession ist, darüber sind die Mittheilungen sehr verschieden. Den meisten Glauben fand die Angabe, daß darin der Präsenzbestand der Armee in der Weise bestimmt werden

solle, daß dadurch mit Rücksicht auf die Zahl der Kadres faktisch die zweijährige Dienstzeit eingeführt würde. Neues Bedenken erregt nur die fernere Mittheilung, daß die Vorlage zuerst dem Herrenhause zugehen soll. Die Mittheilung kommt von Mitgliedern der altliberalen Partei.

— Die Ndd. Allg. Z. versichert, den Gerüchten, die Regierung werde ein Militärgesetz überhaupt nicht oder nur dem Herrenhause vorlegen, fehle es an jeder Begründung. Dasselbe Blatt erinnert an das Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom März in Betreff der Veröffentlichung objektiv strafbarer Aeußerungen aus den Landtagsverhandlungen und glaubt, daß die Zeitungs-Redaktionen wohlthun würden, sich strengste Sorgfalt zur Pflicht zu machen. Jedenfalls sei die Staatsregierung in der Lage, den erneuerten Versuchen zu unbefugter Benützung strafbarer Aeußerungen einzelner Kammermitglieder wirksam zu steuern.

Berlin, 18. Jan. Die Provinzialkorr. sagt: Es sei entschieden daran festzuhalten, daß die preuß. Regierung in keine Entscheidung der Herzogthümerfrage willigen werde vor Erreichung voller und sicherer Gewähr aller im Interesse Preußens und Deutschlands zu stellenden Forderungen in Betreff der künftigen militärischen, maritimen und kommerziellen Beziehungen der Herzogthümer zu Preußen.

— Nach einen Telegramm der „Hamb. Nachr." wird der Abschluß des „Handelsvertrages" mit Oesterreich vielleicht noch im Januar erfolgen.

— Die „Volkszeitung", welche das herrschende Annexionsfieber beharrlich bekämpft, soll mit dem neuen Jahre 11,000 Abonnenten verloren haben. Bestätigt sich das, so ist es nur der sprechendste Beweis, daß das Annexionsfieber alle Klassen der preußischen Bevölkerung ergriffen hat.

Danzig, 9. Jan. Die Glogauer Affaire gab heute zu einer Verhandlung des Kriminalgerichts Veranlassung. Dieselbe fand bei verschlossenen Thüren statt. Der Beschluß des Gerichtshofs lautete dahin, daß die vorgefundenen Exemplare in einer bezüglichen illustrirten Schrift nebst Platten und Formen zu vernichten seien.

Oesterreich. Die Wiener Z. schreibt: Der Kaiser hat den wegen Hochverraths (zu 3jährigem schweren Kerker) verurtheilten jugendlichen (15jährigen) Kober (Sohn des Prager Buchhändlers) derart begnadigt, daß dieser nur noch durch 6 Monate gefangen zu halten und während dieser Zeit so zu behandeln ist, wie jene Sträflinge zu behandeln sind, die sich im Alter unter 14 Jahren eines Verbrechens schuldig machten. Zugleich wurde angeordnet, daß dem jungen Sträfling ein angemessener Unterricht ertheilt werde.

Wien, 18. Jan. Den von dem Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses bezüglich des Ausgabenbudgets gefaßten Beschluß hat der Kaiser dem Ministerium zu möglichster Berücksichtigung empfohlen, da der Beschluß nur zu billigen sei.

Wien, 19. Jan. In der heutigen Unterhaussitzung stellte der Abgeordnete Berger an das Gesammtministerium die Anfrage: ob der Staatsvertrag mit Sachsen wegen Anschluß der Egerer Bahn unter Vorbehalt der Genehmigung des Reichsraths abgeschlossen sei; und im Verneinungsfall: auf Grund von welcher Gesetzesbestimmung hielt die Regierung sich ermächtigt, denselben ohne Genehmigung des Reichsraths abzuschließen? Der Abgeordnete Steffens interpellirt in Betreff des Ausbaues der Eisenbahn von Wien nach Budweis und Pilsen.

— Die Schweiz unterhandelt hier wegen Anerkennung einer besondern eidgenössischen Flagge für die Schiffe von Schweizer-Bürgern.

— Ein Wiener Correspondent der Frkf. Pstz. schreibt: Gegenwärtig beantragt das preußische Cabinet in Wien die Aufhebung der Schleswig-Holstein-Vereine in den Herzogthümern, weil sie ein mächtiges Agitationsmittel seien. Das österreichische Cabinet aber antwortete: wenn nach der bestehenden Gesetzgebung in den Herzogthümern die Vereine zulässig seien, so fehle den deutschen Mächten, die feierlich verkündigen ließen, bis zur definitiven Regelung der Verhältnisse nur die Verwaltung zu übernehmen, das Recht des Eingriffes.

— Aus Gibraltar wird der N. fr. Pr. gemeldet, der Commandeur der österreichisch-mexikanischen Legion, Graf Thun, habe dort eine Weisung zurückgelassen, aus welcher hervorgeht, daß die Juarez'sche Partei in Mexiko Kaperbriefe an Nordamerikaner ausgestellt habe, um die Expedition nach Mexiko aufzufischen. Es wären daher auch die Waffen und Corpskanonen in Gibraltar ausgepackt worden.

Koburg. Die Königin von England mit ihrer Familie und der König der Belgier werden im Mai ds. Jrs. nach Koburg kommen, um der Verlobung der Prinzessin Helene von England mit dem Erbgroßherzog von Weimar beizuwohnen.

Württemberg. Stuttgart, 16. Jan. Eben ist eine Agitation im Gange, welche darauf abzielt, eine bessere Eintheilung der Arbeitszeit in den Kanzleien herbeizuführen, in der Weise, daß die Kanzleistunden nicht mehr durch zwei Eß- und Ruhestunden über Mittag unterbrochen, sondern im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr beginnen und das ganze Jahr hindurch um 3 Uhr schließen würden. Eine vom Ministerium des Innern ausgegangene Zirkularnote, welche sich die Ansicht der andern Ministerien erbat, hat alsbald die Zustimmung der Minister der Finanzen und des Auswärtigen erhalten. Wenn der Plan nicht etwa an der Einrichtung der Schulen scheitert, so hat er alle Aussicht, in Erfüllung zu gehen. In den Beamtenkreisen hat er gleich bei seinem ersten Auftauchen die allerentschiedenste Billigung gefunden.

Schleswig-Holstein. Kiel, 14. Jan. Der heute kulminirende „Umschlag" (Jahresabrechnung) zeigt, welch ein reiches Land die Herzogthümer sind. Trotz der großen Lasten, die Stadt und Land im verflossenen Jahre direkt oder indirekt zu tragen hatten und unter denen die starke Einquartirung vorzüglich drückend war, soll sich bis jetzt von den zahlreich eingetroffenen Grundbesitzern auch nicht einer außer Stande gesehen haben, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Wie sonst wimmeln die Hauptstraßen von Lastträgern und Handwagen mit Säcken voll Silbergeld und die Rechnungen und Miethen aller Art werden pünktlich bezahlt. In einer zur Berathung der Lage des Landes auf gestern Abend angesetzten Versammlung von Grundbesitzern erschienen nur etwa 40, eine andere Versammlung zu gleichem Zweck war zahlreicher besucht. Beide endigten mit Resolutionen, die auf Festhalten am Herzog und Betonung des Selbstbestimmungsrechts in Betreff des künftigen Verhältnisses zu Preußen und Deutschland hinausliefen. Von den Herren der Siebzehner-Adresse wurde ohne Erfolg agitirt.

— Die Kieler Zeitung vom 17. meldet, daß, sicherem Vernehmen nach, die Verwaltung des Zoll- und des Telegraphenwesens der Herzogthümer von Kiel nach Flensburg verlegt werden, die Verwaltung des Postwesens dagegen in Kiel verbleiben wird. Nach einer Mittheilung desselben Blattes vom 18. ist der bisher bei der schleswig'schen Civilbehörde beschäftigte Graf Baudissin zum Sekretariats-Chef bei der Ober-Civilbehörde, und der bisherige schleswig'sche Zolldirektor Kuhl zum Vorstande des Zollwesens der Herzogthümer ernannt worden.

Frankreich. Paris, 16. Jan. Diesen Morgen hat im Boulogner Gehölz ein Zweikampf auf Degen zwischen Hrn. v. Talleyrand und dem Herzog Larochefoucauld-Doudeauville stattgefunden. Letzterer wurde leicht am Arm verwundet. Der Anlaß war, wie man hört, daß Hr. v. Talleyrand sich den Titel „Herzog von Montmorency" beigelegt hat, wozu ihm von der Familie Larochefoucauld das Recht bestritten wird.

Marseille, 18. Jan. Nach Berichten aus Neapel ist der Kardinal d'Andrea als Kandidat für die Deputation aufgestellt; man weiß aber nicht, ob derselbe annehmen wird. Berichte aus Rom melden, daß der Kardinal Antonelli bei dem französischen Botschafter dinirt und einer Soirée beigewohnt hat. Es ist die Rede davon, den Kardinal d'Andrea in sein Bisthum Sabina zurückzurufen.

— Einer der wackersten Männer der franz. Emigration, Obrist Charas, ist am 16. zu Basel gestorben.

Paris. Der vom deutschen Hilfsverein im Grand Hotel auf den 15. d. M. veranstaltete deutsche Ball hat definitiv den ersten Rang unter den Gesellschaftsbällen von Paris erworben. Die Spitzen der französischen, englischen und russischen großen Welt beehrten ihn mit ihrer Gegenwart. Neben den Herren und Damen der deutschen Diplomatie erschien der türkische Gesandte mit allen seinen Sekretären und Attachés. Deutsche Schönheiten hielten den Pariser Toiletten des englischen Damenschneiders Worth die Stange.

Italien. Die Agitation zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe dauert fort. Garibaldi hat an den Vorsitzenden des Meetings in Brescia folgenden Brief gerichtet: „Caprera, 2. Januar. Auch ich glaube, daß der Mensch nicht

das Recht habe, seines Gleichen zu tödten, außer in der Nothwehr, und ich bin mit Ihnen für die Abschaffung der Todesstrafe. G. Garibaldi."

England. London, 16. Jan. Alle Blätter besprechen heute die preußische Thronrede. Erwähnt kann nur werden, daß die „Times" eine deutsche Flotte als Chimäre ansieht und daß die „Post" ihren Aerger über den Nord-Ostseekanal nicht verhehlen kann. „Daily News" dagegen meint: wenn das preußische Parlament etwas zur Verstärkung der Flotte und für den Kanal thun wolle, so werde England dies ohne Mißgunst betrachten, denn „am Ende habe sich die deutsche Nation, trotz ihrer Exentrizitäten, auch um die Zivilisation verdient gemacht." (Sehr gütig!)

Donaufürstenthümer. Bucharest, 16. Jan. Im Senate stellte Philippesco den Antrag: die Dynastie Couza möge in den Fürstenthümern erblich erklärt werden.

Rußland. Nach den letzten Nachrichten harren an den Küsten Kaukasiens noch immer 20,000 unglückliche Eingeborne auf die Ankunft türkischer Schiffe, die sie in das ottomanische Reich hinüberführen sollen. Sie befinden sich in der furchtbarsten Entblößung und Noth.

Amerika. Newyork, 7. Jan. Die Berichte aus Mexiko besagen, daß die Kaiserlichen Mozatlan, Manzanilla, Colima und Tepil besetzt haben. Das Gerücht von der Niederlage und Hinrichtung Cortinas wird für unbegründet erklärt. Man erwartet ein Gefecht bei Oajaca. Der Kaiser wechselt sein Kabinet.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Ein Gewerbschüler, der Vitriolöl in einer hiesigen Apotheke gekauft hatte, um Experimente damit zu machen, verbrannte sich damit das Gesicht, so daß man für sein Leben fürchtet.

* Würzburg, 19. Jan. Da die irrige Ansicht hier verbreitet ist, als seien die 200 fl., die der freiwill. Feuerwehr überschickt worden, der Landwehr-Reluenten-Kasse entnommen worden, so diene zur Berichtigung, daß dieses Ehrengeschenk ein Ergebniß freiwilliger Sammlung der Offiziere und Beamten des hiesigen Landwehr-Regiments ist.

* Würzburg, 20. Jan. Der Schul- und Kirchendienst zu Großbardorf, Bezirks Königshofen, wurde dem Schul- und Hauptlehrer Georg Full von Nordheim übertragen und der Schullehrer Melchior Schanz von Großbardorf nach Nordheim versetzt.

* Würzburg, 20. Jan. Zum Zweck der Reparatur der Synagoge zu Lisberg, k. Bezirksamts Bamberg II., wurde die Vornahme einer Kollekte in den sämmtlichen Synagogen des Königreichs allerhöchst bewilligt.

Unter den Postillons, die sich durch Geschicklichkeit im Reiten und Fahren, sowie im Gebrauche des Posthorns und durch gute Ausführung ausgezeichnet haben und Ehrenposthörner mit silberdurchwirkten Schnüren erhielten, ist Christoph Börner in Ochsenfurt.

Schweinfurt, 18. Jan. Bei der gestern wiederholt vorgenommenen Wahl eines ersten Vorstandes des Gewerbvereins wurde Hr. G. M. Schad als solcher, Hr. Fr. Thümes als dessen Ersatzmann gewählt. In einer früheren Versammlung wurden gewählt Hr. Rektor Köberlein als zweiter Vorstand, Hr. Chr. H. Müller als Cassier, Hr. Berth. Belschner als zweiter Cassier, die HH. Konr. Bichmann und Ed. Heym als Schriftführer. Als Vorstand der Gewerbehalle wurde Hr. F. Thümes, als dessen Ersatzmann Hr. Mich. Giegler gewählt. Weitere Mitglieder des Ausschusses sind die HH. Mich. Heid, Nik. Luft u. Wilh. Pfirsch. (Schw. Tgb.)

Schweinfurt, 19. Jan. Der gestrige Viehmarkt, trotz der glatten Wege und des dadurch hervorgerufenen gefahrvollen Treibens mit ungefähr 1500 Stück Ochsen und 130 Kühen bestellt, zeigte zwar große Lebhaftigkeit im Handel, indem nicht nur mehrere norddeutsche, sondern auch viele Gutsbesitzer und Landwirthe der Umgegend zu kaufen suchten, war aber dennoch für die Verkäufer kein besonders günstiger zu nennen, da die Kauflustigen wegen des starken Zutriebs und des zur Zeit noch nicht dringend nöthig habenden Bedarfs im Einkaufe sehr zurückhielten und erst dann Geschäfte abschloßen, nachdem die Preise um 15—25 fl. per

Paar gesunken waren. Zur Ausfuhr sind etwas über 100 Stück aufgekauft worden; schwere Ochsen kosteten 30—42 Carolin per Paar; Mastvieh, wenig vorhanden, war in Folge des Weichens des Preises gleichfalls etwas billiger zu haben; die Kühe wurden fast sämmtlich verkauft. Auch für den Pferdemarkt war der Zutrieb ein sehr bedeutender; in der Markthalle waren 125 Stück meist Arbeitspferde mittleren Schlages aufgestellt. Dort wurde ebenfalls viel gehandelt, aber verhältnißmäßig wenig verkauft und vertauscht, es mag ungefähr der vierte Theil des Marktes veräußert worden sein. Die Preise betrugen 33—250 fl. Nächster Markt am 1. Februar. (Schw. Tgb.)

(Agenturenbestätigung.) Als Agenten wurden bestätigt: Lehrer Joh. Strauß in Röllbach, Maurermeister Ad. Pfeuffer in Veitshöchheim, Gemeindevorsteher Mich. Seubert in Greußenheim und Lehrer Frz. Leipold in Himmelstadt für die Gladbacher Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft, Lehrer Leonh. Jakob in Untermerzbach für die Feuerversicherungsgesellschaft „Deutscher Phönix" in Frankfurt a. M. und Bezirksthierarzt Georg Seubert in Aschaffenburg für die rheinische Versicherungsgesellschaft.

Vermischtes.

Schwarzach, Eisenbahnstation Mainleus. Am 30. ds. Nachmittag 2 Uhr findet hier eine Versammlung bayerischer Wundärzte statt, welche unter Rücksichtnahme ihrer selbst, als „Neugebildete Chirurgen" den graduirten Aerzten gegenüber, die Medicinalverfassung einer Reform unterzogen wissen und dieserhalb eine Eingabe an die Abgeordnetenkammer berathen wollen. (Fortschritt.)

Neustadt a./A., 17. Jan. Gestern Nachmittag verunglückte in der Stein'schen Mühle der 20jährige Gg. Bräuninger, dritter Sohn des hiesigen Bäckermeister Bräuninger (in der Kirchgasse). Indem er dem Räderwerk zu sehr sich näherte, wurde er wahrscheinlich vom Schwindel befallen und gerieth zwischen die Räder. Dieselben zerquetschten seinen rechten Oberarm und drückten ihm mehrere Rippen ein, welche in die Lungen eindrangen, was eine Zerreißung derselben und innere Verblutung zur Folge hatte, so daß er wenige Minuten nach Befreiung aus seiner schrecklichen Lage den Geist aufgab. (N. Abdz.)

Lichtenfels, 18. Jan. Gestern früh wurde der ledige Schneidergeselle Andreas Erhardt von Burgstall unterhalb der Trebitzmühle im Mühlgraben todt aufgefunden. Am vergangenen Sonntag Nachts ging er von Burgkundstadt weg, um nach Hause zurückzukehren, und ist jedenfalls, da keine Spuren von Gewaltthätigkeit an ihm wahrzunehmen waren, ins Wasser fallend, verunglückt. (L.Tgbl.)

München, 17. Jan. Das schöne Beispiel der Buchbinder hat Nachahmung gefunden: Gestern faßte die Innung der Tischler, welche in ihrer großen Mehrzahl katholisch sind, den einstimmigen Beschluß, „vorläufig" 100 fl. zum Baue der protestantischen Kirche beizutragen. Ehre diesem liberalen Geiste in unserer Bürgerschaft!

Augsburg. Nach amtlicher Mittheilung betragen die Ausgaben auf Niederlegung der Stadtmauern 160,000 fl.

Nach der „Donauzeitung" findet die diesjährige Versammlung der Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns Mitte Juli in Passau statt.

Falsche Zehnthalernoten der Weimarischen Bank befinden sich im Umlauf, sind jedoch leicht zu erkennen. Durch Federzeichnung mit chinesischer Tinte auf Maschinenpapier — der Druck in Thondruck ausgeführt, fehlt ihnen das Wasserzeichen. Auf die Entdeckung der Fälscher hat die Bank eine Belohnung von 100 Thalern ausgesetzt.

Wie der in Konstantinopel erscheinende „Levant Herald meldet, hat die hohe Pforte endlich ihre Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem ertheilt, und zwar einem Deutschen, Dr. Zimpel, der als Millennarier (Gläubiger an das tausendjährige Reich und Dr. Cummings Prophezeihungen) seit einigen Jahren in Jerusalem lebt. Derselbe hofft die 40 englische (9 deutsche) Meilen lange Bahn, nebst Verbesserung des Hafens von Jaffa, für 500,000 Pfd. Sterl. ausführen zu können, und die Kronländereien, welche der Schienenweg zu

durchschneiden hat, sind ihm von der Regierung unentgeltlich bewilligt. Die Pilger mit dem Muschelhut, deren ersten Blick auf die heilige Stadt Tasso so poetisch schildert, werden also künftig mit Waggons in den Stationshof vor dem Jaffa-Thor hineinpfeifen, und dort nach Wein- und Speisekarte rufen. Ist erst diese Bahn vollendet, dann sollen Zweigbahnen an die Reihe kommen, eine nach Jericho, eine andere nach Bethlehem und ans todte Meer, mit Tunnels durch den Oelberg und den Hügel Esrgeddon. (Da darf man der modernen Industrie doch wohl zurufen: Ohe, jam satis est! Man braucht kein sentimentaler Romantiker zu sein, um zu fühlen, daß „Jerusalem und Eisenbahn" ein „so unseliger Traum" ist, wie Justinus Kerners in der Luft transportirte Oelsässer. Man denke sich, wenn erst die aufgeklärten Handelsreisenden mit Renan oder Strauß in der Hand am Oelberg vorüberdampfen!)

(Gewissensbisse eines Staatsmannes.) Das vorgestern eröffnete Testament des verstorbenen Grafen Franz Hartig, gewesenen Staats- und Conferenzminsters, enthält u. A. eine rührende Selbstanklage, nämlich die, im Leben ein Bischen Schmuggel getrieben zu haben, und lautet: „Ich vermache der k. k. Staats- und Centralkasse in Wien den Betrag von Eintausend Gulden aus dem Grunde, weil ich den mit der Verzollung von Kleinigkeiten bei dem Eintritt aus dem Auslande in die österreichischen Länder verbundenen Plagen und Schreibereien durch Nichtanmeldung solcher Kleinigkeiten auszuweichen pflegte, es aber nicht in meiner Absicht liegt, das Staatseinkommen zu schmälern, sondern solches vielmehr durch gegenwärtiges, den nichtentrichteten Zoll ohne Zweifel übersteigendes Legat zu erhöhen.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 19. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse, welche Anfangs durch mehrere Kaufordres einige Lebhaftigkeit zeigte, ermattete später wieder, und schließt mit den meisten Effekten gegen gestern ziemlich unverändert.

Nat. $67\frac{3}{4}$ bez., neue engl. Met. $78\frac{5}{8}$ bez., alte engl. Met. 80 G., Silber-Met. $74\frac{7}{8}$ bez., 5 pCt. Met. 61 bez., $4\frac{1}{2}$ pCt. Met. $53\frac{1}{2}$ G., schwedische Pfandbriefe 91 bez., neue Finnen $83\frac{1}{2}$ bez. u. Br., $4\frac{1}{2}$ Preußische $101\frac{7}{8}$—2 bez., Frankfurter $94\frac{3}{4}$ Br., $4\frac{1}{2}$ Nassauer $101\frac{7}{8}$ G., 4 pCt. Nassauer $99\frac{3}{8}$ G., Amerikaner $47\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$.

Frankfurter Bank $145\frac{1}{8}$ Br. Oesterr. Bank 802 excl. Div. Kredit $186\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez. Darmstädter 233 bez.

Hanauer Eisenbahn $98\frac{1}{2}$ bez. Mainzer $132\frac{1}{4}$ bez. Elisabeth 115—116 bez. Berbacher $145\frac{3}{8}$ G.

Loose von 1860 $83\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ bez., die von 1864 $87\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$ bez., die von 1858 $128\frac{1}{2}$ bez., die von 1839 $136\frac{1}{2}$ G., die von 1854 75 bez.

Von Prioritäten Livorneser $43\frac{1}{4}$ bez. u. Br., Toskanische 74 bez., Staatsbahn $50\frac{1}{4}$, Lombaraen 49, alte Elisabeth bis 78 bez.

Berlin, 19. Jan. Kredit 80. Loose $83\frac{1}{4}$. Amerikaner $48\frac{1}{4}$.

Wien, 19. Jan. Kredit 184. 1860er. Loose 96.

Frankfurt, 19. Jan. (Schlußkurse.) Kredit $185\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$. 1860er Loose 83. 1882er Amerikaner $47\frac{5}{8}$.

Wien, 17. Jan. An der heutigen Vorbörse eröffneten Kreditaktien mit 183.90, gingen bis 183.50, schlossen 183.50, Staatsbahnaktien 205.80—50—206.10, schlossen 206.30—40, 1860er Loose 95.80—85, 1864er Loose 86.30—70, schlossen 86.60, Nordbahnaktien 184.50 Bei belanglosem Umsatz zeigte sich die Mittagsbörse minder geneigt, auf die an der Vorbörse provocirte Hausse einzugehen. 1864er Loose reagirten mit ca. $\frac{1}{2}$ pCt., und auch Kreditaktien, obgleich dieselben nicht mitgestiegen, wurden matter, ebenso verzinsliche Staatsfonds. Staatsbahnaktien behaupteten jedoch eine Avance von fl. 1, da man die Mehreinnahme dieser Woche mit fl. 102,000 angibt; Nordbahnaktien blieben flau; böhmische Westbahnaktien und Karl Ludwig-Aktien waren etwas fester; 1839er Loose wurden billiger abgegeben; Bankaktien wurden heute ex Superdividende (11.40), Lemberg-Czernowitzer

Aktien mit 35 pCt. Einzahlung gehandelt. Fremde Valuten wenig verändert. Geld flüssig.

Amsterdam, 18. Jan. Weizen stille. In Roggen loco nur Konsumgeschäft. Termine niedriger. Raps per April 69$^1/_2$, Raps per Herbst 67, Oel per Mai 38$^1/_4$, Oel per Herbst 37$^3/_4$.

London, 18. Jan. In Getreide sehr ruhig und ohne Veränderung.

Ellwangen, 13. Jan. In Folge des Futtermangels, der in einigen Gegenden groß sein soll, wurden heuer die Pferde von Händlern nicht schon vor dem Markte auf dem Lande herum aufgekauft, deßhalb war die Zufuhr so groß, daß die Zahl der zu Markt gebrachten Pferd sich über 1100 Stück belief. Anfänglich ging der Handel flau, später aber, als der Preis für jüngere Pferde je um 4—5 Karolins zurückging war die Kauflust der Händler größer und der Handel ging so rasch, daß schon am Nachmittag auf den Straßen und dem Marktplatze die Anzahl der[s]muthigen Thiere bedeutend abgenommen hatte. Da sich sehr viele Käufer eingefunden hatten, war der Handel sehr lebhaft und der Verkehr in der That großartig. Halbfeite und gemästete Ochsen waren hauptsächlich gesucht, die Preise für ein Paar hielten sich zwischen 24 und 30 Karolin.

Stuttgart, 17. Jan. Auf der gestrigen Landesproduktenbörse bewegte sich bei gedrückten Preisen der Verkehr sehr matt. Ueberhaupt ist in ganz Süddeutschland seit einiger Zeit im Getreidegeschäft große Flauheit, da massenhafte Vorräthe aus Ungarn, dem Banat und Bayern in unserer Gegend lagern und nicht nur die Ausfuhr nach Frankreich fast ganz aufgehört hat, sondern auch die Bedürfnisse der Schweiz durch ungarische und bayerische Waare vollständig gedeckt sind. Nachrichten aus dem Oberlande zufolge sollen in Rorschach und Lindau gegenwärtig 80—100,000 Centner ungarischer Waizen lagern. In Folge hievon dauert der Abschlag der Früchte auf den Oberländer Schrannen fort, und die Preise werden sich voraussichtlich auch in nächster Zeit nicht heben.

Hersbruck. Es mögen hier noch ca. 400 Ballen Hopfen lagern. Den diesjährigen Hopfenbau unseres Bezirks schätzt man auf 20,000 Ctr., worunter Hersbruck mit 2500.

Gemeinnütziges.

(Verbesserte Milchgefäße und Vorrichtung zum Abrahmen der Milch.) Von F. Girard in Paris. Auf einer hohen Bank sind sehr breite, aber nur eine Hand hohe Gefäße zur Aufnahme der frischgemolkenen Milch aufgestellt. Sie haben knapp über dem Boden ein Ausflußröhrchen, das von Außen durch einen Stöpsel geschlossen werden kann. Von diesen Röhrchen ist eine etwas gegen das eine Ende der Bank geneigte Rinne angebracht und an deren Ende ein Milchgefäß aufgestellt. In die flachen Gefäße wird nun die frischgemolkene Milch gegossen und ruhig bei mäßiger Temperatur, am besten 12 Grad Reaumur, stehen gelassen, damit sie „aufwerfe", d. h. die Butterkügelchen in der Milch emporsteigen und sich als Rahm über den anderen Theil der Milch lagern. Anstatt nun, wenn die Milch aufgeworfen hat, den Rahm abzuschöpfen, öffnet die Arbeiterin das Ausflußröhrchen, durch welches die unter dem Rahme stehende Milch abfließt und durch die Rinne in dem Milchgefäß aufgefangen wird. Das Abrahmen geschieht auf diese Weise bequemer und vollständiger.

(Kartoffeln im Winter zu versenden, ohne daß sie erfrieren.) Man taucht die Säcke, in welchen die Kartoffeln versendet werden sollen, in kaltes Wasser, füllt dann die Kartoffeln ein und begießt oben außen die Säcke wieder mit Wasser. So verpackt, halten die Knollen den stärksten Frost aus. Der Grund ist ein natürlicher, denn durch die Nässe werden die Zwischenräume des Gewebes der Säcke ausgefüllt und das außen bildende Eis verhindert das Eindringen der Kälte oder vielmehr das Entziehen der Wärme, die in den Kartoffeln enthalten ist.

Terminkalender.

Montag den 23. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft des Wittwers Michael Hain von Straßbessenbach beim k. Landgerichte Aschaffenburg.

Anzeigen.

Brennholzversteigerung.

Freitag den 27. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend, werden aus der **Freiherrlich von Wolfskeel'schen Forstrevier Reichenberg** nachfolgende Holzsortimente versteigert:

A. Abtheilung „Speiersacker."

$205\frac{3}{4}$ Klafter Buchen- und Eichen-Brennholz,
13,025 Buchen- und Eichenwellen.

B. Abtheilung „vordere 40 Morgen."

4 Klafter Eichen-Brennholz,
525 Eichenastwellen.

C. Abtheilung „oberer Höchberg."

18 Klafter Buchen- und Eichen-Brennholz,
$1\frac{1}{2}$ Klafter Buchen-Stockholz,
2100 Buchen- und Eichenwellen.

Zusammenkunftsort ist die Abtheilung „Speiersacker".
Würzburg, den 17. Januar 1865.

Freiherrlich von Wolfskeel'sche Rentenverwaltung. 4 (1.)

N. 7478/4758.

Bekanntmachung.

Heute Abend 5 Uhr 20 Minuten *) oder im Falle der Verhinderung Morgen Mittag 12 Uhr 55 Minuten wird der neuernannte Herr Stadt- und Festungs-Commandant dahier eintreffen und mit 12 Kanonenschüssen begrüßt werden, was zur Verhütung von Mißverständnissen über die Ursache dieser Signale veröffentlicht wird.

Würzburg, den 19. Januar 1865.

Der Stadtmagistrat.
Hopfenstätter, I. Bürgermeister.

Haid.

*) Einem Theil unserer Leser bereits gestern mitgetheilt.

Kurs der Geldsorten.

Vom 17. Januar.

Pistolen 9 fl. $39\frac{1}{2}$—$40\frac{1}{2}$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. $22\frac{1}{2}$—$23\frac{1}{2}$ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42—43 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44\frac{3}{4}$—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.

Verstorbene.

Arggropulo, Peter, 25 Jahre alt, stud. med. — Kiesel, Joseph, 12 Wochen 4 Tage alt, Steinhauerskind.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge dahier.

Züge.	Ankunft von Ansbach.	Abgang nach Ansbach.	Ankunft von Bamberg.	Abgang nach Bamberg.	Ankunft von Frankfurt.	Abgang nach Frankfurt.
Schnellzug	1^{5} Nachm.	2^{50} Nachm.	5^{20} Nachm.	10^{40} Morgens.	2^{30} Nachm.	1^{20} Nachm.
Schnellzug	— —	— —	12^{55} Nachm.	2^{50} Nachm.	10^{30} Morgs.	5^{30} Nachm.
Postzug	10 Abends.	5 Morgens	8^{40} Morgens.	7^{15}. Abends.	11^{45} Abends.	4^{30} Morgs.
Postzug	— —	— —	4 Morgens.	11^{55} Abends.	6^{55} Abends.	9 Morgens.
Güterzüge m.	10^{18} Morgens.	4^{5} Nachm.	11^{15} Abends.	11 Morgens.	1^{30} Nachm.	6 Morgens.
Personen-	6^{20} Abends.	8 Morgens.	11^{55} Morgens.	4 Morgens.	10^{45} Abends.	1^{55} Nachm.
Beförderung.	— —	— —	4^{28} Nachm.	8^{30} Nachm.	6^{44} Morgs.	7 Abends.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 18.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 21. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 19. Jan. Zur Förderung der Superrevision und Bewirkung des zeitgemäßen Abschlusses des Staatsfinanz-Rechnungswesens von dem abgelaufenen Etatsjahre 1863/64 begaben sich im Laufe dieser Woche die sämmtlichen k. Oberrechnungsräthe behufs der solchjährigen Rechnungsaufnahme in den Kreisen an die betreffenden Regierungssitze. (Bayer. Ztg.)

München, 19. Jan. Se. Maj. der König hat an die Stelle des Grafen von Pappenheim den bisherigen k. Ordonnanzoffizier, Artillerie-Unterlieutenant Fürsten Paul v. Thurn und Taxis, unter Beförderung zum Oberlieutenant, zum Flügel-Adjutanten ernannt. — Die schon seit einiger Zeit erwarteten Beförderungen im Stande der Subaltern-Offiziere der Armee stehen nun für die nächsten Tage zu erwarten; dieselben sollen sehr zahlreich sein.

München, 20. Jan. Am 13. Febr. l. Jrs. treten in München, Passau, Ludwigshafen, Regensburg, Bayreuth, Nürnberg, Würzburg und Augsburg die Kreisgewerbe- und Handelskammern zu ihrer alljährigen Berathung zusammen, um insbesondere auch den ihnen obliegenden Bericht für das verflossene Kalenderjahr über Lage, Verhältnisse und Bedürfnisse der Industrie des Regierungsbezirkes zu erstatten. Bekanntlich werden die Kreisgewerbe- und Handelskammern aus den Vorsitzenden und Stellvertretern sämmtlicher in einem Regierungsbezirke befindlichen Gewerbe-, Fabrik- und Handelsräthe gebildet.

Baden. Aus Baden, 18. Jan. Wie wir vernehmen, wird beim nächsten Landtag die Vorlage eines modifizirten Preß- und Vereinsgesetzes zur Vorlage kommen. Es wird hiedurch dem dringenden Wunsche entsprochen, daß auch nach dieser Seite hin unsere Gesetzgebung vervollkommnet werde und hinter der Praxis nicht zurückbleibe!

Preußen. Berlin, 19. Jan. Die Budgetkommission hat am 18. eine Sitzung gehalten, in welcher die Vertheilung der einzelnen Etats an die Mitglieder der Kommission durch den Vorsitzenden v. Bockum-Dolffs stattfand.

— Der Antrag des Abg. Kerst auf Aufhebung des Salzmonopols lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Aufhebung des Salzmonopols von der königlichen Staatsregierung zu fordern.

— Wie der „Pr. Litth. Ztg." aus Königsberg geschrieben wird, hat Prof. Schubert, Mitglied des Herrenhauses, vor seiner Abreise nach Berlin in einem geschichtlichen Abriß der gegenwärtigen Zustände, den er einigen Studenten vortrug, geäußert: „Bleibt es bei dem budgetlosen Zustande, alsdann steuere Preußen denselben finanziellen Verhältnissen entgegen, wie Oesterreich, trotzdem Preußens Finanzverhältnisse ähnlich wie die Englands bis zum Jahre 1859 mit die geordnetsten waren. Er, als langjährig gewesenes Mitglied der Finanzkommission im Abgeordnetenhause, müsse der Behauptung, daß die Kriegskosten von den Staatsüberschüssen gedeckt worden wären, ganz entschieden entgegen treten.

Berlin, 18. Jan. Die ministerielle „Prov. Corr." charakterisirt das Verhältniß der beiden „Mitbesitzer" zu einander in folgender bescheidener Weise: „Die Unterhandlungen zwischen Berlin und Wien, über die Elbherzogthümer-Angelegenheit haben in den wichtigsten Punkten noch nicht zur Verständigung geführt — soll die Verständigung überhaupt eintreten, so muß, woran übrigens nicht gezweifelt wird, Oesterreich nachgeben. — Ob der Prinz Friedrich Karl das „Muß" dem Grafen Mensdorff zu erklären beauftragt ist, weiß man nicht, soviel auch über dessen „Mission" in den Zeitungen konjekturirt wird. (Es sei hierbei erwähnt, daß der lorbeerbekränzte Prinz neben seinen übrigen Titeln in Zukunft auch den des „Herrn von Düppel" tragen wird, da der König einem Rittergute des Prinzen diesen Namen beigelegt hat.)

— Die Berliner Börsenzeitung meldet als zuverläßlich die Absicht der Errichtung einer preußischen Bankfiliale in Hamburg, um die preußische Valuta dort einzubürgern.

Oesterreich. Nach einer Mittheilung der „Ind. belge" haben Frankreich und Oesterreich alle legislativen und administrativen Dokumente, nach welchen das Handelswesen beider Länder geregelt wird, schon seit längerer Zeit miteinander ausgetauscht. Gegenwärtig seien von Seiten Frankreichs wie Oesterreichs spezielle Fachmänner mit den Vorstudien zu fernerer Unterhandlungen beauftragt worden.

Wien, 20. Jan. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Reskript an den Banus von Kroatien, wonach die Berufung des kroatischen Landtags für das Frühjahr beabsichtigt und der Banus beauftragt ist, eine Banatskonferenz zur Berathung mehrerer Fragen über die Wahlordnung zu berufen und die Konferenzanträge sodann dem Kaiser vorzulegen.

Wien, 20. Jan. Nach der gestrigen Abendsitzung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses beschlossen mehrere Mitglieder des Ausschusses, in der nächsten Sitzung des Hauses den Antrag einzubringen: Es sei zur Berathung über die gestrigen Auslassungen des Finanzministers und zur Antragstellung darüber ein besonderer Ausschuß einzusetzen.

Wien, 20. Jan. Prinz Friedrich Karl ist heute Morgen, früher als erwartet war, von hier abgereist. Es kann als positiv gelten, daß mit ihm keine förmlichen Unterhandlungen, sei es in politischer oder militärischer Hinsicht, geführt worden sind.

Wien, 19. Jan. Die „Generalkorrespondenz" sagt: Die durch die Adresse des Barons v. Scheel-Plessen hervorgerufenen Kundgebungen aus den Herzogthümern sind hier angelangt, mußten aber das Schicksal jener Adresse theilen. Sie konnten nämlich vom Kaiser nicht angenommen werden, weil die Regierung von dem Grundsatze der Nichtzulassung politischer Manifestationen über die schleswig-holsteinische Angelegenheit eine Ausnahme in irgendwelcher Richtung zu statuiren nicht gesonnen ist. Die „Generalkorrespondenz" bezeichnet weiter die Verdächtigungen in der Aeußerung der „Zeidler'schen Korrespond." über den durch die „Presse" gebrachten österreichisch-preußischen Depeschenwechsel als eine Insinuation, welche mit gerechter Entrüstung zurückgewiesen werden müsse.

— Der Petitionsausschuß des Hauses der Abgeordneten hat am 18. das Gesuch des Exdiktators Langiewicz um Freilassung berathen. Die Minister des Auswärtigen, der Justiz und der Polizei waren bei der Verhandlung zugegen. Aus den auf mehrfache Anfragen erfolgten ministeriellen Aufklärungen ist als wesentlichst zu berichten, daß die Regierung die erbetene Freilassung bald bewilligen zu können wünsche, jedoch den Zeitpunkt dazu noch nicht für gekommen erachte; daß Rußland gegenüber aus Anlaß des polnischen Aufstandes keine besonderen Verpflichtungen übernommen, sondern eben nur jene erfüllt worden seien, welche jedem neutralen Staate zukämen, und daß Langiewicz speziell kein Anlaß zu einer diplomatischen Correspondenz mit Rußland geworden sei.

Schleswig-Holstein. Kiel, 19. Jan. Die heutige „Kieler Ztg." veröffentlicht die auf der gestrigen Versammlung holsteinischer Grundbesitzer zu Hohenwedstedt beschlossene Adresse an die Monarchen von Oesterreich und Preußen. In derselben ist gesagt, die Scheel-Plessen'sche Adresse habe deren Unterzeichnern den Unwillen der überwiegenden Majorität des Landes zugezogen. Es wird darin ausgeführt,

daß die Berufung der Stände dringend geboten sei, und am Schluß wird gebeten, dem Rechte und dem Verlangen Schleswig-Holsteins, als ein Theil des deutschen Vaterlandes unter dem eigenen Herzog zu leben, freien Lauf zu lassen.

Schweiz. Aus Bern, 17. Jan., schreibt man der Frkft. Postztg.: Laut Mittheilung aus authentischer Quelle ist die Ursache der Abberufung des Hrn. v. Dönniges in der Stellung zu suchen, welche dieser in der Affaire Lassalle-Rackowiez gegenüber dem Bundesrath einnahm. Bekanntlich hatte der Bundesrath von der bayerischen Regierung die Auslieferung des Hrn. v. Rackowiez, des zukünftigen Schwiegersohns des Hrn. v. Dönniges, an die Schweiz verlangt, während Hr. v. Dönniges seinerseits vom Bundesrath die Zurücknahme dieses Verlangens begehrte, worauf einzutreten sich der Bundesrath nicht veranlaßt sah. In Folge dieser Weigerung stellte sich zwischen beiden Theilen ein gespanntes Verhältniß ein, welches eine Aenderung wünschbar machte.

Frankreich. Paris, 19. Jan. Nach dem heutigen Wochenausweis der franz. Bank haben zugenommen der Baarvorrath um 3⅖ Mill., der Notenumlauf um 11½ Mill., dagegen abgenommen das Wechselportefeuille um 10½ Mill., das Guthaben des Staats um 2¼ Mill. und das Conto-Corrent der Privaten um 11 Mill. Die Vorschüsse auf Unterpfänder blieben unverändert.

— Die Nachricht vom Tode des Obristen Charras hat sich nicht bestätigt. Dagegen wird das Ableben Proudhon's (in Brüssel) gemeldet.

Amerika. New-York, 7. Jan. Der Gouverneur von Kentucky empfiehlt allmähliche Befreiung der Sklaven.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 21. Jan. Vor der Annahme falscher Halbguldenstücke wird gewarnt.

* Seit diesem Monate besteht in Goßmannsdorf eine Briefauflage, dagegen hat Randersacker seine Postexpedition verloren.

* **Viktualienmarkt am 21. Jan.** Butter das Pfd. 28—29 kr., Schmalz 34—35 kr., Eier 8—9 Stück um 12 kr., Hasen fl. 1, die Metze Kartoffel 20—21 kr.

Vermischtes.

(Einladung an unsere Leser.) Die „Hildburgh. Dorfz." richtet an ihre Leser folgende Einladung, die wir auch unsern verehrlichen Lesern zur geneigten Nutzanwendung zu Gemüthe führen möchten. 1) Jeder rechte Zeitungsleser ist freundlich und dringend eingeladen, Zeitungsschreiber zu werden, d. h. das Beste, was er in Kopf und Herzen hat, und was etwa Interessantes in seiner Nähe geschieht, niederzuschreiben und an die Redaktion einzuschicken. Eine Volkszeitung will und soll nicht immer nur in das Volk hinausschreiben, besser noch schreibt das Volk in sie hinein. Eine Zeitung, die anregen und aufmerksam machen, bessern, ermuntern und tadeln soll in Haus, Gemeinde, Staat und Welt, muß tausend Augen und Ohren haben und das Auge ist oft das schärfste, an das Niemand gedacht hat, und der Mund der beredteste und eindringlichste, von dem Niemand weiß, wem er angehört. 2) Was aufgenommen wird, vertritt der verantwortliche Herausgeber; nur für Täuschung und Betrug muß jeder selbst einstehen. Der Redaktion zeigt jeder Mitarbeiter sein ehrliches Gesicht und seinen Namen. 3) Bekanntmachungen aller Art werden an die Expedition geschickt und vom Einsender selbst vertreten.

Durch Ministerialreskript wird Verkauf und Ankündigung des sog. Daubitzschen Kräuterliqueurs nach Art. 115 und 116 des Polizeistrafgesetzbuches für verboten erklärt.

Im Pfarrdorfe Elsendorf forderte eine neu aufgestellte Dreschmaschine ein schmerzliches Opfer. Ein junger, kräftiger Bursche, im Besitze eines beträchtlichen Heirathsgutes, ward an der Hand von dem inneren Triebwerke erfaßt und jämmerlich eingeklemmt. Vor Schrecken außer sich fanden die Angehörigen über 1. Stunde lang den zum Zerlegen der Maschine gehörigen Schlüssel im ganzen Hause nicht. Endlich ohnmächtig und nach großem Blutverluste befreit, sollte er am andern Tage in die von den Aerzten unbedingt nothwendig erklärte Amputation des Armes willigen. Er that es nicht, und starb nach mehrtägigen qualvollen Schmerzen.

Heilbronn, 18. Jan. Heute ereignete sich in der hiesigen Zuckerfabrik das Unglück, daß einer ihrer 9 Dampfkessel zersprang, wodurch 1 Arbeiter getödtet, 2 schwer und 2 weniger verletzt wurden. Der Entstehungsgrund ist z. Z. noch nicht ermittelt.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 20. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war wenig belebt und die Notirungen ziemlich unverändert.

Oesterr. Bankaktien 799—801 bez. Kredit 185½—86½ bez.

Von Staatspapieren Nat. 69⅝, 4½ pCt. Metall. niedriger. Amerikanische 47¾—½—⅝ bez., 4½ pCt. Finnl. etwas höher.

Von Eisenbahnen Hess. Ludwigsbahn 132½ bez. Hanauer 99 bez. Bexbacher 145½ Br. Ostbahn 113⅞. Taunus 340.

Von Prioritäten zweite Elisabeth 71¼ G. Böhmische 81⅝ bez. 4 pCt. Hess. Ludwigsbahn 93⅛ G.

Loose von 1860 83⅛—82⅞—⅜ bez., neueste 87⅝ G., Kreditloose 128 G.

Berlin, 20. Jan. Kredit 79⅝. Loose —. Amerikaner 48¼.

Wien, 20. Jan. Kredit 183.40. 1860er Loose 95.60.

Frankfurt, 20. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 186½—¾. 1860er Loose 83⅛. 1882er Amerikaner 47⅝.

• Würzburg, 21. Jan. Ueber die Lage des Getreidegeschäfts ist nichts Neues zu berichten. Im Großhandel finden nur Umsätze in Gerste und Hülsenfrüchten statt. Wicken waren in der letzten Zeit namentlich sehr begehrt. Zu der heutigen Schranne hatten wir unbedeutende Zufuhren, welche zu unveränderten Preisen rasch verkauft wurden: Weizen mit 15—17½ fl., Roggen 10½—12 fl., Gerste 9⅓—10 fl., Hafer 5⅔—7 fl., Erbsen und Linsen 13—16 fl., Wicken 13—14½ fl. — 71 Wagen.

Terminkalender.

Dinstag den 24. Januar früh 9 Uhr Holzversteigerung im Hotel Gundlach zu Lohr.
Früh 9 Uhr Verpachtung des ärarialischen Fischereirechts in den Steuergemeinden Wirthheim, Höchst und Kassel beim k. Rentamte Lohr.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Distriktsspitale zu Königshofen.
Nachmittags 2 Uhr Realitätenversteigerung im Konkurse des Bäckermeisters Andreas Willmy auf dem Rathhause daselbst.

Anzeigen.

Verstorbene.

Theuerlein, Marx, 22 Tage alt, Messerschmiedskind. — Full, Peter, 3 J. alt, Unterhändlerssohn.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 19.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 21. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. Se. Maj. der König haben dem Vernehmen nach den für das beste Concurrenz-Drama aus der bayerischen Geschichte ausgesetzten Preis nicht zu ertheilen geruht. Von dem Preisgerichte war bekanntlich das Trauerspiel: „Ludwig im Bart" von Dr. Hermann Schmid dem höchstseligen König Maximilian für die Aufführung auf hiesiger Hofbühne empfohlen worden.

Frankfurt, 21. Jan. Wie in Börsenkreisen verlautet, hätte die preußische Regierung der österreichischen durch den Prinzen Friedrich Karl das Anerbieten machen lassen, ihr 25 Mill. Thaler baar zu bezahlen, wenn sie Preußen bezüglich der Elbherzogthümer schalten lasse. — Darnach käme also die Seelenverkäuferei wieder in schönste Blüthe!

Preußen. **Berlin**, 21. Jan. Die Referenten des Abgeordnetenhauses beantragen die Ablehnung der vorgelegten Adreßentwürfe (der katholischen und feudalen Partei.) Von Seiten der Liberalen unterbleibt ein Antrag auf Erlaß einer Adresse. Am Dinstag findet die Verhandlung statt, ebenso im Herrenhause.

— Prinz Friedrich Karl hatte nach seiner Rückkunft sofort eine Audienz bei dem Könige.

— Die Regierungspräsidenten sind angewiesen, die Kammerberichte der Zeitungen streng zu prüfen.

— Ueber den dem Landtag vorzulegenden Flottengründungsplan schreibt man der „H. B. H.", daß er eine gründliche und interessante Arbeit sei, welche als Hauptaufgabe der preußischen Marine den Schutz des preußischen und deutschen Handels auf allen Meeren, den Schutz der vaterländischen Küsten an der Nord- und Ostsee und die Erzielung einer starken Offensive zur See bezeichnet, so daß Preußen eine ansehnliche Seemacht zweiten Ranges repräsentiren kann. Das Hauptaugenmerk ist auf die so bald wie möglich ins Werk zu setzende Beschaffung von gepanzerten Fahrzeugen (10 Panzerfregatten ꝛc.) gerichtet und die Bedürfnißfrage gegenüber den verbesserten Artilleriewaffen erläutert. Ebenso sind in Bezug auf die Küstenvertheidigung und Anlegung von Kriegshäfen umfassende Aufschlüsse gegeben. Die Summe, welche die Ausführung des ganzen Planes erforderlich macht, wird auf gegen 60 Millionen Thaler angegeben, wovon einige 20 Millionen allein auf die Befestigung der Insel Rügen kommen sollen.

— Die neue Militärvorlage soll die Errichtung von noch acht neuen Regimentern beantragen. Die dreijährige Dienstzeit soll in ihr beibehalten sein. Was das Kontingentsgesetz betrifft, welches die Regierung wünsche, so verlautet, die Regierung wolle die Zahl der auszuhebenden Rekruten durch einen festen Prozentsatz von der Bevölkerung bestimmen, so daß die Zahl der Soldaten in demselben Verhältniß wie die Bevölkerung wachsen und die Landesvertretung von der Einmischung in die Frage von der Stärke der Friedensarmee ausgeschlossen werden würde.

Berlin, 21. Jan. Die „Ndd. Allg. Ztg." erklärt das Gerücht von der Verlobung der englischen Prinzessin Helene mit dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar für unbegründet.

— Aus Berlin bringt die „Konstitutionelle Oesterreichische Zeitung" die Mittheilung, daß die Kronrechtsanwälte in ihrer Arbeit über die schleswig-holsteinische Erbfolge zu der Ansicht (Einsicht) gelangt seien, daß die Hohenzollern'schen Erbansprüche sich gar nicht begründen lassen.

— Die „Krzzig." ist auf dem Kulminationspunkt ihrer politischen Wirksamkeit angelangt und sucht nun auf sprachlichem Gebiete sich Denkmäler zu setzen. Ihr Rundschauer hat für die Großstädte die Bezeichnung Landes-Kloaken erfunden, in denen der zusammenströmende Auswurf der Menschheit durch Polizei und Soldatenschaft beständig kontrolirt und in perpetuirlichen Belagerungszustand gesetzt werden müsse. — Da diesen Kloaken so feine Blüthen, wie die Kreuzzeitung entsteigen, so möchten wir fragen, ob sie ihren intellektuellen Dünger zuweilen aus diesen unteren Regionen zu beziehen pflegt?

Oesterreich. Wien, 20. Jan. Bayern hat erklärt, es werde keiner Verabredung Preußens mit den Herzogthümern widerstreben, welche innerhalb der Grenze der Bundesverfassung bleibe. — Prinz Friedrich Karl ist heute nach Berlin zurückgekehrt.

— Eine telegraphische Depesche des Frankf. Journ. aus Wien, 20. Januar, meldet: Die Sendung des Prinzen Friedrich Karl ist der Herzogthümerfrage direkt fremd geblieben. In engstem Militärkreise hat ein Gedankenaustausch über Eventualitäten stattgefunden, wobei die allfällige preußische Position und Aufgabe Preußens besprochen wurde. Das Ergebniß der Besprechung ist für die Politik durchaus bedeutungslos. Die gegenseitige Stellung der deutschen Großmächte in der Herzogthümerfrage ist vollständig unverändert.

Wien, 21. Jan. Heute Mittag hat bei der Redaktion der „Presse" wegen des österreichisch-preußischen Depeschenwechsels eine Haussuchung stattgefunden. Es ist eine Untersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses anhängig gemacht.

Wien, 21. Jan. Es schweben Verhandlungen mit Preußen über die Verwendung der bedeutenden Einnahme-Ueberschüsse in den Herzogthümern. Oesterreich hat beantragt, sie bei der Hamburger Bank zu deponiren.

— An der Wiener Universität haben in den letzten Tagen erregte Auftritte unter den Studirenden stattgefunden. Die Veranlassung dazu gibt die in dieses Jahr fallende 500jährige Jubelfeier der Universität. Der Stiftungstag der Letztern ist der 12. März 1365. Da aber dieser Tag im Jahre des Heils 1848 der Geburtstag der Märzbewegung war, so wurde aus diesem Grunde — so behauptet wenigstens ein sehr plausibles Gerücht — von dem Universitätskonsistorium die Jubiläumsfeier auf den 8. August als auf das Datum der — päpstlichen Bestätigungsbulle verlegt. Auf die Kunde hievon beschloß die Studentenschaft, eine besondere Feier für sich am Gründungstage zu veranstalten; dieser Beschluß wurde jedoch durch einen Erlaß des Staatsministeriums vom 16. kassirt und der mit dessen Ausführung beauftragte Ausschuß aufgelöst. Wegen einer Erklärung, welche der Ausschuß hierüber veröffentlichte, und in welcher das offiziöse Vorgehen nichts weniger als schmeichelhaft wegkam, sollten die Ausschußmitglieder — so schreibt man der Allg. Ztg. — am 17. eine Rüge von der akademischen Obrigkeit, dem Universitätskonsistorium, erhalten. Die Studentenschaft, mit ihrem Ausschuß vollkommen einverstanden, beschloß nun dieses Einverständniß durch eine Demonstration zu bethätigen, indem sie die Mitglieder des Ausschußes en masse zu dem Konsistorium begleiten und bei der Rückkehr mit Applaus empfangen wollte. Dieser Vorsatz wurde auch ausgeführt, schon vor 12 Uhr waren auf dem Universitätsplatz und in der anstoßenden Sonnenfelsgasse 8- bis 900 Studenten versammelt, die sich indessen, abgesehen von dem Lärm, den eine solche hin- und herwogende Menge macht, ruhig verhielten. Im Consistorialsaal wurden inzwischen die einzelnen Studenten vernommen, dann einer nach dem andern, ohne Verweis, mit dem Bedeuten, daß die Entscheidung später folgen werden, unten aber von den Kameraden mit Jubel begrüßt — ein Vorgang, welcher sich bei jedem nächstkommenden wiederholte, bis endlich die Mitglieder des Consistoriums den Saal verließen. Einzelne

derselben wurden lebhaft begrüßt, Rektor magnificus Hyrtl, von einigen Studenten auf die Schultern gehoben, hielt eine beruhigende Rede, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Das Glück beim ganzen Hergang war, daß die Polizei unsichtbar blieb und so jeder Conflikt vermieden wurde. Dem juridischen Dekan, dem zur ultramontanen Richtung hinneigenden Professor Arndts, dem die Studenten ein Pereat zugedacht hatten, war es gelungen, sich unvermerkt zu entfernen. Am 18. erschien eine beruhigende Proklamation des Rektors am schwarzen Brett. Es wäre gleichwohl (meldet die Ostd. P.) bald wieder zu stürmischen Scenen gekommen, wenn nicht durch das taktvolle Auftreten einiger Professoren die Aufregung noch rechtzeitig beschwichtigt worden wäre. Dießmal wurde jedoch die Studentenschaft durch das unüberlegte Vorgehen einiger Theresianisten provocirt, die sich in dem Augenblicke, als Professor Arndts seinen Hörsaal verlassen wollte, zusammenschaarten und ihrem Lehrer demonstrative Vivats brachten. Stellten sich schon diesem Ansinnen zahlreiche andersgesinnte Studenten mit Heftigkeit entgegen, so wuchs die Aufregung der Letztern noch, als die Theresianisten Miene machten, sich für Herrn Arndts gleichsam als Schutzwehr gegenüber ihren Collegen zu formiren. Pereats und Zischlaute wurden laut, während sich gegen die „Protektionisten„ Drohrufe erhoben. Prof. Arndts versuchte vergebens zu Worte zu gelangen, und schon waren die Studenten im Begriffe, die Theresianisten aus dem Gange gewaltsam zu entfernen, als Professor Unger dazwischen trat und Letztere zum freiwilligen Weggehen veranlaßte. Die Studenten zerstreuten sich in ihre verschiedenen Hörsäle.

Schleswig-Holstein. Kiel, 21. Jan. Die „Kieler Zeitung" meldet, daß die Kopenhagener Nationalbank in Folge des Friedensschlusses sich weigert, der ihr durch Verordnung vom 5. Januar 1863 auferlegten Verpflichtung, die Schuld der schleswig-holsteinischen Schatzkammerscheine zu verzinsen, nachzukommen.

Dänemark. Kopenhagen, 22. Jan. „Berlingske Tidende" meldet die Rückzahlung der letzten Rate der während des Krieges kontrahirten schwebenden Staatsschuld und bemerkt: Die Rückzahlung würde ermöglicht durch eine mit dem Londoner Bankhause Raphael Söhne abgeschlossene fünfprozentige Anleihe.

Frankreich. Der Kaiser ist mißmuthig und finster — und sein der Sphinx abgelerntes Lächeln ist seit Mocquard's Tode kaum wieder auf seinen Lippen erschienen. Dazu kommt, daß ihn in der letzten Zeit ein altes, physisches Leiden — periodische Ohnmachten, oft von längerer Dauer — auf's Neue heimsucht, und daß die Natur des Uebels, an welchem die Kaiserin dahinsiecht, die völlige Genesung der hohen Frau ganz außer den Bereich der Wahrscheinlichkeit stellt. Die am Hofe herrschende Verstimmung wird eben nicht gemildert durch die Zwietracht, die in einem Augenblicke, wo Einmüthigkeit so sehr nothwendig wäre, in den Kreisen der nächsten Umgebung des Kaisers waltet. Der Herzog von Morny und der Prinz Napoleon sind seit des Letzteren Ernennung zum Vizepräsidenten des geheimen Rathes tödtlich verfeindet und schwärzen sich gegenseitig beim Kaiser an, der diesen Zank zwischen seinem Bruder und seinem Vetter bisher vergebens zu schlichten gesucht. — Die Kaiserin soll dem heiligen Vater in einem unterwürfigen Handschreiben ihre Zustimmung zu den Grundsätzen der Encyclica zu Füßen gelegt hat. Einen ähnlichen Beruhigungsbrief hatte die fromme Kaiserin auch bei Gelegenheit der September-Konvention an den Papst abgesandt.

— Am 19. Morgens um 2 Uhr starb in Paris der bekannte sozialistische Schriftsteller Proudhon. Er war im Jahre 1809 zu Besançon geboren; zuerst Schriftsetzer, dann Korrektor, später Kaufmann, widmete er sich, nachdem er ein Stipendium für eine Preisschrift von der französischen Akademie erhalten hatte, drei Jahre wissenschaftlichen Studien zu Paris und begründete dann im Jahre 1839 in Besançon eine Buchdruckerei, aus welcher ein Theil seiner sozialistischen Publikationen hervorging. Unter diesen ist besonders zu erwähnen eine Abhandlung mit der Frage: „Was ist das Eigenthum?" die mit der Antwort schließt: „Das Eigenthum ist Diebstahl." Im Juni 1848 wurde er mit 77,000 Stimmen zum Abgeordneten der konstituirenden Nationalversammlung gewählt Sein Blatt „Der Volksvertreter" wurde zweimal suspendirt. Um seine Ideen zu verwirklichen, gründete er die sogenannte „Volksbank," die ohne Geld auf dem Wege des Tauschhandels vermittelst Papierscheinen in Gang gesetzt werden sollte, die indessen, als sie

bereits Banknoten in Umlauf gesetzt hatte, einging, als Proudhon wegen eines den Präsidenten Ludwig Napoleon beleidigenden Artikels im „Peuple" im März 1849 zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Er flüchtete, kam aber im Juni 1849 wieder nach Paris und wurde sofort verhaftet. Erst am 4. Juni 1852 erhielt er seine Freiheit wieder. Proudhon ist unbemittelt gestorben.

Schweiz. Bern, 20. Jan. Preußen erklärt dem Bundesrathe, es wünsche ebenfalls einen Handelsvertrag der Schweiz mit dem Zoll-Verein und sei mit der Beschleunigung der Verhandlungen einverstanden.

England. Palmerston dringt darauf, daß die Königin das Parlament in Person eröffne, um ihre etwas schwindende Popularität wieder aufzufrischen.

Amerika. Newyork, 11. Jan. Halbofficiell wird erklärt, daß Niemand, weder autorisirt, noch nicht autorisirt, in einer Friedensmission nach Richmond gegangen sei. Der Unionsgeneral Butler ist entlassen. Die in Savannah vorgefundene Baumwolle wird nach Newyork gebracht werden. Der Bundesgeneral Sherman konzentrirt seine Armee zwischen Hardeeville und dem Savannahfluß.

Newyork, 11. Jan. Die Operationen gegen Wilmington werden unmittelbar wieder aufgenommen werden. Außer einem Angriff auf das Fort Fisher zu Land und zur See wird auch ein Angriff im Rücken der Stadt durch eine Kolonne unter Terry gemacht werden.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Die prot. Pfarrei Aschaffenburg, Dekanats Würzburg, mit 811 fl. 6 kr. 3 pf., einschlüssig des Wohnungs- und Gartenanschlags ist erledigt. Meldungen sind an den zeitlichen prot. Kirchenvorstand portofrei einzusenden. Der seith. Pfarrer hat auch 300 fl. für Religions- und Geschichtsunterricht an den höhern Lehranstalten bezogen.

Dem k. Studienrektor Dr. Franz Oelschläger in Schweinfurt wurde unterm 14. Dez. v. J. das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen.

Die Studirenden der Medizin in Würzburg haben eine Eingabe an das Ministerium gerichtet, in welcher gebeten wird, daß fernerhin die Doktor-Promotion unmittelbar nach der theoretischen Prüfung und nicht, wie bisher der Fall, erst nach dem Staatsexamen erfolgen dürfte.

Vermischtes.

München, 20. Jan. Bei einer Bevölkerung von 166,000 Seelen wurden für die Steuerperiode 1864/67 hier 15,084 Personen zur Gewerbsteuer-Fatirung gezogen und zwar mit eigentlichen Gewerben 5397, mit Privilegien 60, mit Gewerbsniederlagen von auswärts 175, mit freien Erwerbsarten 9452. Es ergab sich eine Mehrung von 5124 Fatirungen gegen das Vorjahr.

Passau, 19. Jan. Gestern hat der zweite Stationsmeister Jung zu Schwandorf auf eine sehr bedauernswürdige Weise sein Leben einbüßen müssen. Derselbe bemerkte beim Einfahren eines Zuges, daß eine Frau in demselben Geleise ging, in welchem der Zug daher kam, und bei dem raschen Nahen desselben in die größte Gefahr kam, überfahren zu werden. Er eilte auf sie zu, und veranlaßte sie noch rechtzeitig, sich von der Bahn zu entfernen. Dabei aber hatte er das Unglück, auszugleiten und vor dem Zuge niederzustürzen, wodurch er unter den Zug kam und an beiden Füßen überfahren wurde. Nach wenigen Stunden verschied dieser brave und diensteifrige junge Mann. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe mit 2 Kindern.

Nürnberg. Die jüngst erwähnte Zunahme der Bevölkerung unserer Stadt um 7202 Seelen ist hauptsächlich dem Zuzug von Außen zuzuschreiben, da die Zahl der Sterbfälle die der Geburten überwog.

Nürnberg. Der hiesige Carnevalverein hat sich in Folge geringer Betheiligung veranlaßt gesehen, seine Thätigkeit für heuer einzustellen.

Aus Offenbach, schreibt man dem Fr. J.: In dem Befinden Gutzkow's ist leider nicht die gewünschte Besserung eingetreten. Heute wurde er von Friedberg

mittelst eines besonderen Wagens nach Offenbach, in das Haus seines Schwagers eines bewährten Arztes, gebracht. Wenn auch in Friedberg Gutzkow's Wunden sich zu schließen begannen, so erfordert sein geistiger Zustand doch die beständige Beobachtung und liebende Sorgfalt ihm näher stehender Personen. Sein Muth und seine Lebenshoffnung sind so deprimirt, daß seine nächsten Freunde, die von allen Seiten herbeigeeilt kamen, ihn kaum wieder zu erkennen vermochten. Sein angebornes Mißtrauen steigerte sich in den letzten Monaten auf eine sehr traurige Weise, so daß er während seiner letzten ziellosen Reise in den Getränken und Speisen der Wirthe Gift vermuthete.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 21. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Aufmerksamkeit der Börse war vorzugsweise den österreichischen Kreditaktien zugewendet, welche auf die Nachricht von einer Betheiligung an dem Domänengeschäfte um 2—3 fl. höher gingen. Auch amerikanische Effekten wurden bei belebtem Geschäfte höher bezahlt. Im Uebrigen hat keine große Veränderung stattgefunden.

Oesterr. Bankaktien 800, Kredit zu 188—89 bez., Darmstädter 232½ G.

Von Eisenbahnen Taunus höher 344 G., Böhmische 72 G., Bayerische Ostbahn etwas matter.

Von Prioritäten erste Elisabeth 77¾ G., zweite Elisabeth 71¼ G., Böhmische zu 81¼ erhältlich.

Von Staatspapieren Nat. 67¾—⅞. 5 pCt. Metall. etwas matter. 4½ pCt Schweden ⅜ höher. 6 pCt. Amerikaner von 47¾—48¼ bez., die pro 1881 48½ G.

Loose von 1860 83⅜—½. Kreditloose 129¼ G.

Berlin, 21. Jan. Kredit 79⅝. Loose —. Amerikaner 48¼.

Wien, 21. Jan. Kredit 183.40. 1860er Loose 95.60.

Frankfurt, 21. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 190⅜—¾. 1860er Loose 83⅜. 1882er Amerikaner 48⅝.

Getreide-Verkauf in der Stadt Würzburg vom 16. bis 21. Januar 1865. Weizen à 300 Pfd. 16 fl. 8 kr., gestiegen 17 kr.; Korn à 300 Pfd. 11 fl. 34 kr., gestiegen 12 kr.; Gerste à 260 Pfd. 9 fl. 22 kr., gest. 1 kr.; Haber à 180 Pfd. 6 fl. 46 kr., gestiegen 6 kr.; Erbsen à 320 Pfd. 12 fl. 37 kr.; Linsen à 320 Pfd. 15 fl. 15 kr.; Wicken à 320 Pfd. 13 fl. — kr.

Schweinfurt, 21. Jan. Es gestalteten sich auf der heutigen Schranne die Preise wie folgt: Waizen 14 fl. 30 kr. bis 15 fl. 15 kr., Gerste 8—10 fl. 15 kr., Haber 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 6 kr., Erbsen 10—13 fl. 45 kr., Linsen 15 fl. per Schäffel. Zufuhr ca. 1000 Schäffel.

Nürnberg, 20. Jan. (Viehmarkt am 18. u. 19. ds.) Verkauft 127 Ochsen zu 15,267 fl., 12 Stiere, Kühe oder Rinder zu 937 fl, 411 Kälber zu 4192 fl., 222 Schafe zu 1561 fl., 628 Schweine zu 17,310 fl. Gesammtverkaufs-Summe 39,278 fl. Abgetrieben wurden im Ganzen 99 Stück.

Augsburg, 20. Jan. Der heutige Schrannenstand betrug 3030 Schäffel, wovon 2954 Sch. verkauft und 76 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise ein wenig gestiegen, mit Ausnahme von Haber. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 53 kr., (gest. 23 kr.), Kern, 15 fl. 3 kr. (gest. 20 kr.), Roggen 10 fl. 34 kr. (gest. 5 kr), Gerste 9 fl. 37 kr. (gest. 3 kr.), Haber 6 fl. 31 kr. (gef. 10 kr.) Umsatzsumme 32,545 fl. 53 kr.

Nürnberg, 21. Jan. Auf der heutigen Schranne wurde verkauft: Weizen von 13 fl. 45 kr. bis 15 fl. 15 kr., Korn 9 fl. 30 kr. bis 10 fl., Gerste von 9 fl. bis 11 fl., Haber von 6 fl. 30 bis 7 fl.

München 21. Jan. Mittelpreise der hiesigen Schranne: Waizen 14 fl. 25 kr., Korn 10 fl. 40 kr., Gerste 9 fl. 31 kr., Haber 7 fl. 14 kr., Repssamen 23 fl. 39 kr., Leinsamen 20 fl. 48 kr. per Schäffel.

Münchener Hopfenmarkt vom 20. ds. Zufuhr 372 Ctr. verkauft 140 Ctr. Preise namentlich für beff. Sorten gest. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern 115—125 fl.; Hollebauer 130—135 fl.; Wolnzacher und Auer Marktgut 130—135 fl.; Mittelqualitäten aus Mittelfr. 105—110 fl.; Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker 135—142 fl.; Spalter Stadtgut, Weigarten-, Mosbacher Stirnergut 145—180 fl.; Saazer 175.

Mainz, 20. Jan. Unser heutiger Wochenmarkt war sehr schwach befahren. Bezahlt wurde: Weizen fl. 9⅓—½ pr. 200 Pfd., Korn fl. 6½—⅔ pr. 180 Pfd., Gerste fehlte, Hafer fl. 4½ pr. 120 Pfd. Im Großhandel können das in voriger Woche Gesagte nur wiederholen, und fügen noch hinzu, daß in allen Artikeln, sowohl in Getreide als auch in Oel, mit Ausnahme von Kleesamen, der abermals eine bedeutende Steigerung erfahren, eine förmliche Stagnation existirt. Zu notiren: Weizen neuer fl. 9¼—⅓, alter fl. 10, Korn fl. 7⅓, Gerste fl. 7, weiße Bohnen fl. 13½, Erbsen 9. 7⅚, Linsen fl. 9¼, Wicken fl. 7¾, alles pr. 200 Pf., Hafer fl. 4 pr. 120 Pfd., Weizenmehl die laufenden Nummern fl. 9⅔ pr. 140 Pfd.

Hamburg, 21. Jan. Getreide ruhig und unverändert. Kleines Konsumgeschäft.

Anzeigen.

N. 6611/4606.

Bekanntmachung.

Unsere ortspolizeilichen Vorschriften vom 28. Mai 1862, Reiten und Fahren, Straßen- und Reinlichkeitspolizei betr., haben wir bereits wiederholt öffentlich bekannt gemacht. Aus den zahlreichen Uebertretungen dieser Vorschriften, aus vielfachen Anfragen über ihren Inhalt und aus Artikeln öffentlicher Blätter, worin die Erlassung von Anordnungen als wünschenswerth bezeichnet wird, welche durch diese Vorschriften längst erlassen sind, müssen wir jedoch schließen, daß ein großer Theil der Einwohnerschaft von denselben noch keine Kenntniß genommen hat. Wir machen sie deßhalb nachstehend abermals bekannt und bemerken, daß dieselben dem Nachtrag zum Würzburger Adreßbuche vorgedruckt sind und daß auch gedruckte Exemplare hievon, denen die auf die Straßenpolizei Bezug habenden Artikel des Polizeistrafgesetzbuches beigefügt sind, in unserer Stadtkämmerei gegen Entrichtung von je 6 kr. abgegeben werden.

Würzburg, den 13. Januar 1865.

Der Stadtmagistrat.

Hopfenstätter, I. Bürgermeister.

Haib.

Ortspolizeiliche Vorschrift

betreffend

Reiten und Fahren, — Straßen- und Reinlichkeits-Polizei.

Der unterfertigte Stadt-Magistrat verordnet unter Bezug auf die Art. 145, 153, 158 und 161 des Polizei-Strafgesetzbuches vom 10. Nov. 1861, Reiten und Fahren, Straßen- und Reinlichkeitspolizei betreffend, auf erstatteten Vortrag und collegialer Berathung.

A. Reiten und Fahren.

§ 1. Das Fahren und Reiten, sowie auch das Viehtreiben quer über den Hofplatz und durch die Hof- und Julius-Allee, dann das Fahren durch die Schusters-, Lang- und Marktgasse ist mit Ausnahme von Nothfällen, wozu die Fahrten von oder zu den Bewohnern dieser Gassen zu rechnen sind, verboten.

§ 2. In den Straßen der Stadt darf nur in einem mäßigen Trabe gefahren und in einem mäßigen Trabe oder kurzem Galoppe geritten werden.

Schritt oder ganz verkürzter Trapp ist geboten:

a) beim Ein- und Ausfahren in resp. aus Gebäuden,
b) beim An- und Abfahren zu und von dem Theater,
c) um Straßenecken,

d) auf den Brücken,
e) unter den Stadtthoren,
f) in engen Gassen,
g) in allen Straßen und an öffentlichen Orten, wo eine größere Volksmenge versammelt oder sonstwie durch Wagen, Pferde u. dgl. die Passage verengt ist.

Weiter ist im Schritt zu reiten geboten, so lange Schnee auf den Straßen liegt.

§ 3. Bei dem Auffahren an den Marktplätzen hat sich Jeder den Anweisungen der Polizeimannschaft genau zu fügen.

§ 4. Zum Abholen aus dem Theater dürfen die Wagen an dem Theater nicht aufgestellt werden; die Kutscher haben sich auf der entgegengesetzten Seite so aufzustellen, daß die Hälfte der Straße frei bleibt, dann einzeln von der untern Theater-Straße her an- und gegen den Residenzplatz oder gegen die Maxstraße abzufahren.

§ 5. Während Schnee auf den Straßen liegt, haben die Besitzer von Gefährten aller Art ihre Pferde mit helltönenden Roll- oder Schellengeläute zu versehen.

Reiter haben die Bestimmung des § 2 zu beobachten.

§ 6. Es ist Jedem untersagt, zu gleicher Zeit mehr als zwei Pferde zur Schwemme zu reiten und dahin ein Pferd durch einen Knaben unter 15 Jahren reiten zu lassen.

§ 7. Uebertretungen der §§ 1 mit 6 werden nach Art. 145 des Polizeistrafgesetzbuches bestraft.

B. Straßen-Polizei.

§ 8. Die Holzkarren müssen am Holzthore auf dem mit Rabattisteinen abgegrenzten Platze enge aneinander und mit der Gabel gegen das Wasser aufgestellt werden.

§ 9. Neben den Holzkarren ist die Aufstellung der Holländer Wagen gestattet, sie muß jedoch in der (§ 8) angeordneten Weise erfolgen.

§ 10. Außer den Holländer Wagen und den Holzkarren ist die Aufstellung eines andern Wagens oder sonstiger Oekonomiegeräthe auf dem Mainquai verboten.

§ 11. Jedes auch nur theilweise Aufbrechen des Straßenpflasters ohne polizeiliche Erlaubniß ist vorbehaltlich der Bestimmung des Art. 342 des St.-G. B. verboten.

Wird Jemanden die polizeiliche Erlaubniß zum Aufbrechen des Straßenpflasters ertheilt, so hat er die aufgebrochenen Stellen bei Nacht mit Brettern zu decken und mittelst einer Laterne bis zum Anbruch des Tages zu beleuchten. Auf seine Kosten wird dann das Pflaster durch die Stadtbau-Inspektion wieder hergestellt werden.

§ 12. Das freie Herumlaufenlassen der Hühner und anderen Federviehes auf der Straße ist verboten.

§ 13. Waaren oder Gegenstände irgend welcher Art sind auf Fuhrwerken so zu befestigen, daß beim Transporte durch die Straßen ein Herabfallen unmöglich ist, namentlich ist das Holz in den Karren vor Herabfallen durch Ketten oder Stricke zu schützen.

§ 14. Marquisen und Vorhänge vor den Ladenfenstern müssen mindestens acht Fuß vom Straßenpflaster gestellt sein.

§ 15. Vorstellkästen und Auslagen, Eck- oder Abweißsteine und Treppenvorlagen dürfen nur mit polizeilicher Erlaubniß angebracht werden.

Wetterdächer sind gänzlich untersagt.

§ 16. Bei Abräumung des Schnees von Hausdächern sind Warnungszeichen aufzustellen.

§ 17. Bei Reparatur eines deutschen Daches ist ein Schutzbrett anzubringen bei Reparatur eines sog. wälschen Daches, wenn dieses auf einer breiten Straße liegt, eine wenigstens 10 Fuß breite Verblankung vorzunehmen. In engen Straßen — Straßen, die nicht 20 Schuh breit sind — ist als Dachdeckerzeichen am Anfang und Ende der Straßen das hier gebräuchliche Pflasterzeichen anzuwenden.

Dasselbe ist bei Reparaturen von Kaminen auf einem Dache zu beobachten.

An den Markttagen darf in oder gegen enge oder stark begangene Gassen vor drei Uhr Nachmittags, an den Vorabenden der Markttage und der Feiertage nach drei Uhr Nachmittags keine Arbeit auf einem Dache vorgenommen werden.

Im Uebrigen wird auf Art. 182 des Polizeistrafgesetzbuches verwiesen.

Brennholzversteigerung.

Freitag den 27. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend, werden aus der Freiherrlich **von Wolfskeel'schen Forstrevier Reichenberg** nachfolgende Holzsortimente versteigert:

A. Abtheilung „Speiersacker."

$205^3/_4$ Klafter Buchen- und Eichen-Brennholz,
13,025 Buchen- und Eichenwellen.

B. Abtheilung „vordere 40 Morgen."

4 Klafter Eichen-Brennholz,
525 Eichenastwellen.

C. Abtheilung „oberer Höchberg."

18 Klafter Buchen- und Eichen-Brennholz,
$1^1/_2$ Klafter Buchen-Stockholz,
2100 Buchen- und Eichenwellen.

Zusammenkunftsort ist die Abtheilung „Speiersacker".
Würzburg, den 17. Januar 1865.

Freiherrlich von Wolfskeel'sche Rentenverwaltung. 4 (2)

Bekanntmachung.

Nach Ablauf des heurigen Lichtmeßzieles wird unter Benützung des bei diesem und bei der jüngsten Volkszählung sich ergebenen Materials eine **vollständig neue Auflage** des

Adreßbuches für Würzburg

erscheinen. Um die Größe der Auflage bemessen zu können, wird eine Subscription eröffnet und die desfallsigen Listen zur gefälligen Einzeichnung demnächst in Umlauf gesetzt werden, bei welcher Gelegenheit zugleich auch die Betheiligung für die dem Adreßbuche beizufügenden Geschäfts-Empfehlungskarten mit angemeldet werden können.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. 30 kr., während für Nichtsubscribenten ein erhöhter Preis eintreten wird.

Würzburg, 9. Januar 1865.

J. Schneider, Magistrats-Sekretär.

Kurs der Geldsorten.

Vom 21. Januar.

Pistolen 9 fl. $39^1/_2$—$40^1/_2$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. $22^1/_2$—$23^1/_2$ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42—43 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45^1/_2$—$46^1/_2$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44^3/_4$—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 22. Januar 1865.

Georg Michel, Insasse und Dachdecker dah., m. Anna Kallner von München.

Verstorbene.

Steinau, Kathinke, 72 Jahre alt, Kaufmannswittwe. — Heß, Jakob, 47 Jahre 1 M. 13 T. alt, Postconducteur. Werthmann, Gertraud, $18^1/_2$ J. alt, led. Wenz, Herrm., 6 W. alt, Taglöhnerskind

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

№. 20.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 24. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 22. Jan. Nach Aeußerungen der Staatsregierung im Gesetzgebungs-Ausschusse werden die Kammern bis Ende März einberufen werden. Es erscheint Dies auch als letzter Termin, nachdem bis 1. Mai die neuen Zolltarife publizirt sein müssen, um am 1. Juli ins Leben treten zu können. Bis zu jenem Zeitpunkte hofft man auch im Ministerium des Innern mit den Vorarbeiten für die neue Administrativgesetzgebung zu Ende zu sein. Bezüglich der Vorlage über Abkürzung der Finanzperioden soll eine solche auf die Dauer von zwei Jahren in Vorschlag gebracht werden. Von der Vorlage des schon in der letzten Kammersitzung in Aussicht gestellten Gesetzentwurfs über den Malzaufschlag ist zur Zeit Alles still. War auch nicht besonders Vertrauen erweckend, was man über den Umfang dieses Entwurfes damals hörte, so hätte die Zwischenzeit doch sicherlich zu einer gründlichen Umarbeitung genügt. Das Bedürfniß nach einer Umgestaltung der bestehenden Bestimmungen, welche, in Tausenden von Verordnungen, Entschließungen und Instruktionen zerstreut, dem jetzigen Rechtsbewußtsein und der dermaligen Strafgesetzgebung nicht im Mindesten mehr entsprechen, dürfte aber kaum zu verkennen und seine Befriedigung nur mit Nachtheil zu verschieben sein.

München, 22. Jan. Die Bestimmungen des Civilprozeß-Entwurfs in Betreff der Staatsanwaltschaft werden Ende dieser oder zu Anfang der nächsten Woche im Gesetzgebungs-Ausschusse der Kammer der Abgeordneten zur Berathung gelangen. Nach den bisherigen Aeußerungen der Ausschußmitglieder darf man schon jetzt als sicher annehmen, daß die deßfallsigen Bestimmungen des Regierungs-Entwurfs nicht zur Annahme gelangen werden. Mehr Aussicht dürften die modifizirten Vorschläge des Herrn Referenten haben, doch werden auch zu diesen Vorschlägen noch weitere Modifikationen vorbereitet. Die neuliche Angabe einiger Blätter, die Regierung werde, wenn ihre Vorschläge nicht zur Annahme gelangen, den ganzen Civilprozeß zurückziehen und resp. die Ausschüsse auflösen, verdient keinen Glauben — und jedenfalls ließe sich eine solche Maßnahme, wenn überhaupt, doch nicht schon nach den Beschlüssen des Ausschusses der II. Kammer rechtfertigen, die Regierung müßte wohl zum mindestens erst noch die entsprechenden Beschlüsse des Ausschusses der I. Kammer abwarten; denn erst dann würde es sich zeigen, ob nicht eine Verständigung zu erzielen ist.

— Gegen die „Fürther Abendzeitung“ ist bezüglich eines der „Wochenschrift des Nationalvereins“ entnommenen Artikels wegen Beleidigung des Herrn v. d. Pfordtens strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Freie Städte. Bremen, im Jan. Mit dem 31. Dez. v. J. ist die Frist für Kündigung des Vertrags Bremens mit dem Zollverein vom 26. Jan. 1856 abgelaufen. Es ist nun bisher nicht bekannt geworden, daß von irgend einer Seite eine Kündigung erfolgt, dagegen hört man, daß die Verkündigungsfrist um ein

Vierteljahr verlängert worden sei. Allem Anschein nach wird der Vertrag, so wie er ist, mit einigen unwesentlichen Modifikationen in Kraft bleiben. Daß Bremen damit umgehe, in den Zollverein zu treten, kann als überwunden betrachtet werden, obwohl die hiesige Gewerbekammer noch vor Kurzem in einer Eingabe an den Senat einen ähnlichen Wunsch ausgesprochen hat; es hat sich gezeigt, daß dieser Gedanke selbst in einem großen Theile der Gewerbetreibenden, wie überhaupt in der Bremer Bevölkerung keinen Anklang findet.

Preußen. (Abgeordneter und Geschworener.) Unter den nachträglich eingetroffenen Abgeordneten befindet sich Herr Haanen, der einige Tage dadurch zurückgehalten war, daß er Geschworener war, und erst vom Schwurgerichtshofe entlassen werden mußte. Der Gerichtshof zu Köln hat mit seinem Beschlusse den Grundsatz aufgestellt, daß das Amt des Abgeordneten dem Amte des Geschworenen vorgehen müsse, weil es sonst in dem Belieben der Regierung stände, einen Abgeordneten durch Berufung zum Geschworenen vom Landtage zurückzuhalten.

Oesterreich. Wien, 23. Jan. In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Giskra seinen Antrag, über die Aeußerung des Finanzministers v. Plener in der letzten Sitzung einen Ausschuß niederzusetzen, ein.

Schweiz. Bern, 23. Jan. Zu Basel ist heute Morgen 8 Uhr der Oberst Charras gestorben.

Dänemark. Kopenhagen, 22. Jan. Berlingske Tidende gibt folgende Berichtigung: **Die Regierung ist wohl auf baldmöglichste Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit dem preußischen Kabinete bedacht, hat aber über den Zeitpunkt derselben noch nicht endgiltig bestimmt; es ist also unrichtig, daß Hr. Quaade bereits beordert sei, nach Berlin abzureisen.**

Lokal- und Provinzial-Kronik.

• **Oeffentliche Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 19. Januar.** Das Gesuch des Maurermeisters Mich. Erkert von Biebergau um Uebersiedlungserlaubniß und Bürgerannahme wurde willfährig beschieden; desgl. das Gesuch des Postkondukteurs Mich. Sattler von hier um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Eva Michel von Wiesenlheid, desgl. das Gesuch des Privatiers Jak. Oppenheimer von Höchberg um Uebersiedlungserlaubniß. Abschlägig wurde beschieden: ein Gesuch um Verleihung einer Schweinemetzger-Concession, ein Gesuch um Verleihung einer Kaffeewirthschafts-Concession, ein Gesuch um Insassenannahme.

• Würzburg, 24. Jan. Das auf besondere Anregung Sr. Maj. des höchstseligen Maximilian II. von einem Kreise bayerischer Gelehrten verfaßte Werk Bavaria wird wiederholt den Stellen und Behörden der inneren Verwaltung aus Regiemitteln von der k. Kreisregierung empfohlen.

• Würzburg, 24. Jan. Die erste protestantische Pfarrstelle zu Gesees mit einem Reinertrag von 891 fl. 20¼ kr. ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind binnen 6 Wochen beim k. Consistorium zu Bayreuth einzureichen.

(Diensteснachrichten.) Versetzt wurden: der Obermaschinist Eduard Gravius von Neuenmarkt nach Aschaffenburg; der Amtsgehilfe Karl Gotthard von der Sektion Marktbreit zur Materialverwaltung in Ulm.

(Agenturenbestätigung.) Als Agenten wurden bestätigt: Wilhelm Sahm zu Bamberg, Chirurg Meixner in Rattelsdorf und Essigfabrikant Matthäus Oppel in Ebrach für die deutsche Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Ludwigshafen, Zinngießer Alois Plötz in Volkach für die k. k. priv. Azienda Assicuratrice in Triest, Lehrer Joh. Gg. Leyh in Holzhausen für die Feuerversicherungsgesellschaft „Deutscher Phönix" und Fabrikbesitzer Engelbert Göhler in Aschaffenburg für die Frankfurter Versicherungsgesellschaft „Providentia.".

Vermischtes.

Nach einer Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 7. Dez. v. J. ist bezüglich der Zustellgebühren für die Fahrpostsendungen an die k. Notare verfügt worden, daß 1) die k. Notare von der Entrichtung der Zustellgebühr bezüglich der Fahrpostsendungen befreit sein sollen,

welche entweder in portofreien Staatsdienstsachen an sie gelangen oder welche in Parteisachen von k. Stellen und Behörden frankirt an sie aufgegeben worden sind, dagegen 2) diese Zustellgebühr von den k. Notaren für alle jene Fahrpostsendungen zu entrichten sei, welche an dieselben entweder von Privaten frankirt oder unfrankirt eingehen oder von k. Stellen und Behörden in Parteisachen unfrankirt abgefertigt werden. Nach demselben Ministerialreskript ist ferner den k. Notaren auch die Führung eigener Postaufgabebücher gestattet.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 23. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war heute recht günstig gestimmt und der Kreis der Effekten, die einen lebhafteren Verkehr und entsprechende Preissteigerung aufzuweisen haben, hat sich wesentlich erweitert. Dazu trägt die sich von Tag zu Tag günstiger gestaltende Lage des Geldmarktes bei, dem in der jüngsten Zeit bedeutende Kapitalien zugeströmt sein müssen, was sich sowohl in dem Bedarf von Effekten für Kapitalisten kundgibt. Im Vordergrund des Geschäfts bleiben österr. Creditaktien, die von 191—$^{1}/_{2}$—191 gehandelt wurden. Es steht nunmehr fest, daß ein Abschluß bezüglich des Domänengeschäfts noch nicht vorliegt, daß aber, wie wir bereits am letzten Samstag bemerkt haben, die verschiedenen Bewerber sich unter einander verständigt haben und daß eine Grundlage für die weiteren Verhandlungen mit diesem Syndikate gefunden ist. Oesterr. Bankaktien 807 bez., Frkf. Bank 145$^{1}/_{2}$ Br., Darmst. wegen der Betheiligung der Anstalt an der Domänenoperation beliebt und 234$^{3}/_{4}$ G., Meininger Hypothekenbank zu 101 gef.

Von Bahnen bayr. Ostbahn 114 Br., leere 113$^{3}/_{8}$ G., Hanauer gesucht und 101 G. Man sprach von baldigem fakultativem Umtausch der Aktien. Hess. Ludwigsbahn 132$^{3}/_{8}$ G. — Von Prioritäten erste Elisabeth 78$^{1}/_{2}$, Südbahn beliebt, 49$^{1}/_{8}$ bz., Livorneser 43$^{1}/_{4}$, Galizische 84 bz., Finnl. Pfandbriefe 83$^{1}/_{2}$ bz.

Von Staatspapieren National 67$^{7}/_{8}$—68 bz., engl. Met. 78$^{1}/_{2}$, schwed. 92, Amerik. 48$^{1}/_{2}$—$^{6}/_{8}$.

Loose von 1860 83$^{3}/_{8}$—$^{1}/_{2}$, Kredit 129$^{1}/_{4}$, neueste sehr beliebt 88$^{1}/_{4}$—$^{3}/_{8}$, die Stücke in Heuer gefragter, die von 1854 75$^{1}/_{4}$ bez.

Wien, 23. Jan. Kredit 188.20. 1860er Loose 96.—. Neueste Loose 86.50. London 114.75. Staatsbahn 207.40.

Berlin, 23. Jan. Kredit 82$^{1}/_{4}$. Loose 83$^{1}/_{2}$. Staatsbahn 121.

Frankfurt, 23. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 190$^{1}/_{2}$—89$^{7}/_{8}$. 1860er Loose 83$^{1}/_{4}$. 1882er Amerikaner 48$^{1}/_{2}$.

Terminkalender.

Mittwoch den 25. Januar früh 8$^{1}/_{2}$ Uhr 1. Ediktstag im Konkurse des Nagelschmiedmeisters Karl Antoni von Haßfurt beim k. Landgerichte daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen im Konkurse der Adam Ochsner Samenhändlers-Eheleute von hier beim k. Bezirksgerichte dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Wittwers Georg Pfeuffer beim k. Landgerichte Volkach.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an die auswandernden Johann Markus Trott, Taglöhners-Eheleute von Krausenbach beim k. Notar Fertig zu Rothenbuch.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Oppelt'schen Wirthshause zu Baunach.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Vorbach.

Nachmittags 2 Uhr Versteigerung des Anwesens des Gastwirthes Moriz Tremer von Hammelburg auf dem Rathhause daselbst.

Donnerstag den 26. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Gastwirths Andreas Riebling von Untererthal beim k. Ldger. Hammelburg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Taglöhner David Schmitt von Reckenneusig beim k. Notar Stammler zu Baunach.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Gastwirthshause zu Oberthulba.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Gemeindewirthshause zu Wiesen.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Maroldsweisach.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung in der Türk'schen Bierbrauerei zu Bütthard.
Früh 10 Uhr Realitätenversteigerung im Conkurse des Johann Kaspar Schneider von Kürnach beim k. Notar Grimm dahier.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Oberbach.

Anzeigen.

N. 1324.

Bekanntmachung.

Von heute an wird die Kranken-Aufnahme im Julinsspitale in dem neu hiezu hergerichteten Locale, — welchem sich Wartzimmer und ärztliches Jourzimmer anreiht, — gleich vom Hauptthore links neben der Thorstube beschäftiget, was hiemit zur Kenntniß dient.

Würzburg, den 23. Januar 1865.

Königl. Oberpflegamt des Juliusspitals.
Senffert.
Eder.

Brennholzversteigerung.

Freitag den 27. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend, werden aus der **Freiherrlich von Wolfskeel'schen Forstrevier Reichenberg** nachfolgende Holzsortimente versteigert:

A. Abtheilung „Speiersacker."

205³/₄	Klafter Buchen- und Eichen-Brennholz,
13,025	Buchen- und Eichenwellen.

B. Abtheilung „vordere 40 Morgen."

4	Klafter Eichen-Brennholz,
525	Eichenastwellen.

C. Abtheilung „oberer Höchberg."

18	Klafter Buchen- und Eichen-Brennholz,
1¹/₂	Klafter Buchen-Stockholz,
2100	Buchen- und Eichenwellen.

Zusammenkunftsort ist die Abtheilung „Speiersacker".
Würzburg, den 17. Januar 1865.

Freiherrlich von Wolfskeel'sche Rentenverwaltung. 4 (3.)

Kurs der Geldsorten.

Vom 23. Januar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 22—23 kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25¹/₂—26¹/₂ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 40—41 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45¹/₂—46¹/₂ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44³/₄—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Getraute.

Im hohen Dome am 24. Januar 1865.

Johann Eckert, Bürger und Schweinemetzger dahier, mit Apollonia Raps von Eßfeld.

Philipp Albrecht, Bürger u. Büttnermeister dahier, mit Elisabetha Hoh aus Marktheidenfeld.

Ferdinand Hartmann, Bezirksamtsdiener dah., mit Marg. Dicker aus Ebing.

Heinr. Fischer, Bürger u. Orgelbauer dahier, mit Ursula Schüll von hier.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

№. 21.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 25. Januar 1865.

Das „Fränkische Moegenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

* Zur Lehrervorbildung.

L. v. W. Die Augsburger Abendzeitung brachte jüngst eine „Skizze zu einem Plane für Lehrervorbildung.“ Die Wichtigkeit des Gegenstandes dürfte eine Besprechung desselben rechtfertigen. Die genannte Skizze umfaßt als Hauptpunkte:

1. den Besuch der 3 ersten Classen der Lateinschule mit Dispens vom Griechischen;
2. den Besuch der 2 oberen Curse der Gewerbschule mit Entbindung von der Mathematik und Chemie;
3. den Besuch der Lehrerschule mit dreijährigem Fachstudium.

Wir wollen für jetzt von dem letzten Punkte absehen und nur die beiden ersten näher ins Auge fassen, da wir mit ihnen, so wie sie vorliegen, nicht einverstanden sein können.

Den Besuch der Lateinschule halten wir, wenn auch nicht für unbedingt nothwendig, so doch wegen des äußerst bildenden Studiums der alten Sprachen für höchst vortheilhaft. Wir sind aber der Ansicht, daß, wenn 3 Classen derselben besucht werden, das Griechische nicht auszuschließen ist, da der Schüler, obwohl er nicht die ganze Sprache kennen lernt, doch durch die Erlernung und Einübung der grammatischen Regeln an ein richtiges Denken gewöhnt wird, was für den künftigen Lehrer gewiß von höchster Wichtigkeit ist.

Der Besuch der Gewerbschule bietet gleichfalls einen sehr großen Nutzen. Nur ist zu bemerken, daß nach den Bestimmungen der Schulordnung ein Uebertritt von der 3. Lateinclasse gleich in den 2. Cursus der Gewerbschule, wie ihn die „Skizze“ annimmt, nicht mehr möglich ist, da dem Lateinschüler die Kenntnisse im Zeichnen und in der Naturgeschichte ganz fehlen, abgesehen davon, daß auch die übrigen Lehrfächer in anderer Ausdehnung an beiden Schulen betrieben werden. Am wenigsten aber kann es statthaft sein, daß an der Gewerbschule die Mathematik und Chemie wegfallen. Sie sind ja neben der deutschen Sprache und dem Zeichnen gerade die Hauptfächer. Die Mathematik vertritt an der Gewerbschule die alten Sprachen in Bezug auf das bildende Element, und die Chemie wird, wenigstens in ihren Grundlehren, in der neueren Zeit von jedem Gebildeten gefordert.

Wenn aber in der „Skizze“ die Frage aufgeworfen wird: „Was soll Landwirthschaft an den Seminarien bedeuten, wenn nicht naturwissenschaftliche Studien vorhergehen?“ so möchten wir den geehrten Verfasser der „Skizze“ fragen, ob denn nicht gerade die Chemie jener Zweig der Naturwissenschaft ist, ohne den eine rationelle Landwirthschaft absolut nicht bestehen kann?

Es dürften sich demnach gegen den Plan der Abendzeitung nicht unerhebliche Bedenken erheben. Um nun nicht blos zu negiren, erlauben wir uns den Gang vorzuschlagen, daß die künftigen Lehrer im 11. und 12. Lebensjahre die Lateinschule, im 13., 14. und 15. Jahre die drei Curse der Gewerbschule als ordentliche

Schüler durchmachen, und dann ihre Fachbildung in den Lehrerschulen beginnen. Wir unterstellen diese unsere Ansicht dem Urtheile der Fachmänner, indem wir nichts für uns beanspruchen, als den guten Willen gehabt zu haben!

Politisches.

Bayern. München, 24. Jan. Zur Vertretung Bayerns bei den wahrscheinlich in nächster Woche beginnenden Verhandlungen zwischen Bayern, Württemberg und Baden Namens des Zollvereines einerseits und der Schweiz andererseits ist der Oberzollrath Widmann (zur Zeit Bevollmächtigter bei der k. preuß. Provinzial-Steuerdirektion in Köln) bestimmt worden. Es handelt sich bekanntlich bei diesen in Stuttgart stattfindenden Conferenzen um den Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages des Zollvereines mit der Schweiz. Oberzollrath Widmann ist hier eingetroffen, und wird sich nächster Tage nach Stuttgart begeben.

München, 23. Jan. Der Ausschuß des hiesigen großdeutschen Vereines hielt heute Abends nach langer Unterbrechung wiederum seine erste Sitzung. Es handelte sich um Berathung einer Kundgebung in Bezug auf Schleswig-Holstein.

— Der „N. Bayer. Kur." schreibt: Da die neuen Zollvereinsverträge und der neue Tarif, welche am 1. Juli l. J. in Kraft treten, zwei Monate früher publizirt werden müssen, vorher aber den Vertretern des Volkes vorzulegen sind, so ist die Einberufung des Landtages sicherem Vernehmen nach auf den 1. April in Aussicht genommen, vier Wochen vor der Publikation der Verträge.

Nürnberg, 24. Jan. Hrn. Dr. Kreitmaier, Vorstand des hiesigen Schleswig-Holstein-Vereins, wurde folgende Depesche eingesandt: „Rendsburg, 23. Jan. Für die patriotische Aufnahme der schleswig-holsteinischen Landesdeputation dankt bei Wiederkehr der Jahrestage allen Bewohnern des Frankenlandes Namens des ganzen Landes der Rendsburger Schleswig-holsteinische Verein. Wiggers."

Sächsische Herzogthümer. Weimar, 23. Jan. Die Eröffnung des Landtages hat gestern stattgefunden. Unter den Vorlagen der Regierung befindet sich auch ein Entwurf zu einem neuen Militärstrafgesetzbuch.

Preußen. Die liberalen Mitglieder des Herrenhauses haben noch keinen Beschluß über ihre Stellung zum Adreß-Entwurf der Kommission gefaßt. Einige Mitglieder beabsichtigen ein Amendement zu Gunsten des verfassungsmäßigen Budgetrechts einzubringen.

— Die österreichische Regierung soll nicht blos an der Ostküste Holsteins (Kiel), sondern auch an der Westküste (List) die Anlegung eines Bundeskriegshafens verlangen!!

— Die ersten Abtheilungen des neuen Kabels zur Verbindung Englands mit Nord-Amerika sind auf dem „Great Eastern" eingeschifft worden.

— Der „N. A. Z." wird aus Wien geschrieben: „Der Kaiser und das kaiserliche Kabinet waren einig und sind einig darin: Preußen alles zu gewähren, was ihm, ohne ein höher stehendes Interesse zu verletzen, gewährt werden kann — nicht weniger, aber auch nicht mehr. Die Kräftigung Preußens läßt man neidlos geschehen, aber Preußen wird sich rückhaltlos entschließen müssen, auch mit verstärkter Kraft sich dem Dienste des deutschen Gedankens zur Verfügung zu stellen und sich diesem Gedanken unterzuordnen." Das heißt aus der Sprache der offiziösen Schriftsteller ins Deutsche übersetzt: Wir wollen Preußen alle Vortheile gewähren, welche die Interessen Oesterreichs nicht verletzen und wir freuen uns über die Kräftigung Preußens, wenn wir die Gewißheit haben, daß es diese Kräftigung zu weiter nichts anwendet, als um Venedig (und eventuell auch Ungarn) durch Opferung seiner Söhne uns zu erhalten.

— Eine am 22. Jan, der Tag des Krönungs- und Ordensfestes, erschienene Nummer des Staatsanz. enthält die Liste der neuesten mit Orden und Ehrenzeichen Bedachten. Unter denselben befinden sich die Minister Graf Itzenplitz und v. Mühler mit dem „Rothen Adlerorden 1. Kl. mit Eichenlaub" und Graf zur Lippe mit dem „Stern zum Rothen Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub"; deßgleichen der Baron Karl Meyer v. Rothschild in Frankfurt mit dem „Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse".

Oesterreich. Wien, 23. Jan. Bezüglich der Petition von Langiewicz um Freilassung geht der Ausschuß-Antrag dahin: die Petition der Regierung zu überweisen und dieser die Freilassung dringend zu empfehlen. Derselbe wird angenommen. Heute ist eine Zuschrift des Staatsministeriums in Betreff des Brints'schen Antrags an das Präsidium des Abgeordnetenhauses gelangt. In derselben ist ausgesprochen, was folgt: Die Regierung erblicke in dem im Ausschußbeschlusse ausgedrückten Wunsch, zu einer Feststellung der Erfordernißansätze auf einem andern als dem bisherigen Wege zu gelangen, namentlich den Zweck, ein möglichstes Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen. In diesem Punkte begegnen sich die Ansichten des Ausschusses mit denen der Regierung und es werde sich nur um die Wahl des richtigen Weges zur Verständigung handeln. Für die Regierung sei es die erste Pflicht, die für die Sicherheit und das Wohl des Staats nöthigen Mittel zu beanspruchen. Dieß sei die unüberschreitbare Grenze bei Würdigung der Nothwendigkeit von Verfügungen über Geldaufwand. Um urtheilen zu können, ob auf dem vorgeschlagenen Weg ein dem gehegten Wunsch und dem Regierungsstandpunkt entsprechendes Resultat erzielbar sei, handle es sich um die Tragweite des zu fassenden Beschlusses, daher um Beantwortung mehrerer Vorfragen, deren Lösung jedenfalls vorausgehen müsse, ehe die Regierung die Erreichbarkeit einer Einigung beurtheilen könne. Der Ausschuß hält heute Vormittag eine Sitzung, wozu die Regierungsvertreter eingeladen sind.

Triest, 23. Jan. Der hiesige Stadtrath ist durch kaiserliche Entschließung vom 21. Jan. aufgelöst. — Die heute eingetroffene Ueberlandpost aus Kalkutta vom 23. Dez. hat Berichte, denen zufolge das Fort Dewangiri den Bhutanesen abgenommen wurde und in Nepal ein Bürgerkrieg drohte; sodann Berichte aus Hongkong vom 15. Dez., wornach der Major Baldarn und der Lieutenant Bird am 21. Nov. bei Kamakura von den Japanesen ermordet wurden.

Ueber den Verlust der Oesterreicher im schleswig'schen Feldzug finden wir in der Flensb. Nordd. Z. folgende Angaben: Bei dem Sturm des Königsberges und den Aktionen vor Jagel und Oberselk verloren die Oesterreicher an Todten und Verwundeten 517 Mann, unter den Todten 10 Offiziere, und den Verwundeten 18, von den Mannschaften wurden 187 auf dem Schlachtfelde gelassen, 302 verwundet, ein Verlust von 10 pCt. Das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten zeigt die abnormen Ziffern 10 : 16. — Oeversee kostete der „schwarzgelben" Brigade (Belgien- und Hessen-Infanterie und Neuner-Jäger) und Liechtenstein-Husaren 710 Todte, Verwundete und Vermißte 15 pCt. der ins Gefecht gekommenen Truppen. Die Husaren hatten 8 Todte, 12 Verwundete und 14 Vermißte, die Jäger 4 Offiziere todt und 6 Offiziere verwundet, von der Mannschaft waren 37 todt und 120 verwundet; das Regiment „König der Belgier" hatte unter den Todten 4 Offiziere, unter den Verwundeten 15 Offiziere, außerdem 415 Mann todt und verwundet; endlich Hessen-Infanterie 8 Mann todt und 26 verwundet. — Das Treffen bei und um Veile hat nur eine Verlustziffer von 108 Mann. Die Zahl der Todten, Verwundeten und Vermißten aus den drei größeren Gefechten der Oesterreicher beläuft sich mithin auf mindestens 1400; nach unseren obigen Angaben, bei denen die Vermißten des Treffens von Oberselk ausgelassen werden mußten, 1335 Mann.

Frankreich. Einer der in den letzten Attentatsprozeß Greco, Trabucco ꝛc. Mitverwickelten, Scaglioni, ist aus dem Gefängniß in Dieppe entsprungen, was großes Aufsehen in Paris macht. Man wird sich erinnern, daß die öffentliche Meinung seinerzeit überzeugt war, die Polizei habe dieses Komplott angezettelt. Nun meint man in Paris, Scaglioni werde nicht der Letzte entsprungen sein.

Italien. Turin, 23. Jan. In der Abgeordnetenkammer hat heute die Berathung über den Ausschußbericht in Betreff der Septemberereignisse stattgefunden. Ricasoli sprach für Einigkeit, in deren Interesse es liege, das Urtheil über die Septembervorfälle der öffentlichen Meinung und der Geschichte anheim zu stellen. Italien wolle keine Zänkereien, sondern Reformen der Gesetzgebung. Er stellte einen Antrag in diesem Sinne, welcher von Mordini, Crispi und Brofferio bekämpft, von der Regierung unterstützt und schließlich von der Kammer mit 140 gegen 47 Stimmen angenommen wurde.

Turin, 19. Jan. Die Blätter der Insel Sardinien bringen uns eine schan-

derhafte Geschichte von einem neuen Kaspar Hauser. Die Polizei der Provinzhauptstadt Oristano hatte Kunde erhalten, daß ein gewisser Notar C., der in der zweiten Ehe verheirathet war, schon seit Jahren einen Sohn in einem unterirdischen Gewölbe eingeschlossen halte. Angestellte Nachforschungen bewiesen die Wahrheit der Aussage, denn man fand in einem dunklen unterirdischen Gemach ein menschliches Geschöpf, den Sohn des Notars, den dieser hier schon 14 Jahre gefangen hielt und täglich selbst mit Wasser und Brod versorgte. Das arme Opfer soll 35 Jahre alt sein und wäre also erst in seinem 21. Jahr in sein Verließ gebracht worden, was etwas unwahrscheinlich klingt. Der Notar und die Stiefmutter des Unglücklichen, welch letztere der Volksmund als Anstifterin zu der unmenschlichen That bezeichnet, sind gefänglich eingezogen. Der zu neuem Leben auferstandene junge Mann befindet sich unter sorglicher Pflege und Obhut in dem städtischen Spital unter Aufsicht der Aerzte, da sein Rabenvater ihn für närrisch ausgab, eine Angabe, von der sich die Aerzte wenigstens in den ersten 8 Tagen durchaus nicht zu überzeugen vermochten.

Spanien. Aus Canada vernimmt man, daß der Gerichtshof zu Montreal in Sachen der Freischärler von St. Albans den früheren Beschluß aufgehoben, und seine Jurisdiction in der Sache ausgesprochen hat. Damit ist ein Grund schwerer Zerwürfnisse zwischen der Union und England — vorerst wenigstens — beseitigt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Würzburg. Bewilligt wurden: das Gesuch des Orgelbauers Heinr. Fischer von Weidenbach um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Mar. Schüll von hier; des Joachim Hartmann um Insassenannahme und die Lizenz zum Reinigen und Repariren von Kleidern; des Bäckermeisters Zach. Eck um Wiederverehelichungserlaubniß mit Dorothea Eck von Poppenhausen; des Balthas. Rückel von Abtswind um Verleihung der Lizenz als Steinhauer; des Baltin Oehninger von hier um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit der Wittwe Maria Magd. Richter von Leipzig; des Johann Müller von Kirchlauter um Insassenannahme nebst Verehlichungs-Erlaubniß mit Marg. Herbert von Motten; des Schneidergesellen Kil. Rudelgast von Neustadt a/S. um Uebersiedlungserlaubniß und Insassenannahme dahier; des Joh. Oehrlein von Lengfeld um Insassenannahme nebst Verehelichungserlaubniß mit Sybilla Reiserscheidt von Kitzingen; des Alois Uhl von Hammelburg um eine Schlosserconcession und Verehelichungserlaubniß mit Marg. Kapp; des Moses Strauß von Gedern um eine Schnittwaarenhandels-Concession nebst Ansässigkeit vorbehaltlich des noch beizubringenden Indigenats-Dekretes. Folgende Gewerbs-Verzichtungen sollen den Steuerbehörden mitgetheilt werden: das Putzgeschäft der Walpurga Endres und Babette Scheller; die Schuhmacher-Concess. der Franziska Abelshäuser; die Schwertfeger-Concess. des Zach. Franz; die Bäckerei- u. Melber-Concess. der Dor. Munz.

* **Würzburg**, 24. Jan. Die Knabenschulstelle zu Gersfeld mit einem Diensteinkommen von 322 fl. 47 kr. und 132 fl. 24 kr. Schulgeld ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind bis 15. Februar bei der k. Distriktsschulinspektion zu Tann einzureichen.

Schweinfurt, 23. Jan. Vom hiesigen Stadtmagistrate geht uns folgende Mittheilung zur Aufnahme zu, die wir einzig und allein um etwaigen falschen und übertriebenen Privatgerüchten zu begegnen, hiemit veröffentlichen: Gestern Abend hat sich Stadtschreiber Trillhaas dahier in der bezirksgerichtlichen Frohnveste freiwillig zur Haft gemeldet mit der Angabe, daß er sich bei Führung seiner Amtsgeschäfte Unterschlagungen und Bücherfälschungen schuldig gemacht habe. Sobald die geführte Untersuchung Näheres ergeben, wird weitere Mittheilung hierüber erfolgen. (Schweinf. Tgbl.)

Vermischtes.

Nürnberg, 23 Jan. Heute früh starb der qu. Gymnasialprofessor Herr Prof. Meyer, hauptsächlich durch seine tüchtigen Arbeiten zur kritischen Feststellung und Verbesserung des Textes der Schiller'schen Werke bekannt. (Fortschr.)

In Regensburg finden alle 14 Tage Versammlungen von Landwirthen statt, die wahrhaft ein praktisches Interesse haben. Ein Thierarzt hält einen populären Vortrag über die erste Anwendung von sogenannten Hausmitteln im Erkrankungsfalle von Rindern oder Pferden. Ihm folgt ein Professor an der Gewerbschule, der die der Landwirthschaft nützlichen und schädlichen Thiere zum Gegenstand seines Vortrages nimmt. Viele landwirthschaftliche Journale stehen den Mitgliedern zur Disposition.

Ansbach, 22. Jan. So eben erhalten wir die erschütternde Nachricht, daß der hochw. Hr. Domkapitular, bischöfl. geistl. Rath und Kreisscholarch für Mittelfranken, Caspar Endres, Samstag den 21. Jan. Mittags 12¼ Uhr nach kurzem Krankenlager und Empfang der Sterbsakramente zu Eichstädt verschieden ist. Geboren zu Bamberg am 26. Febr. 1809, Priester seit 25. Febr. 1833 und langjähriger Stadtpfarrer in Ansbach, wurde derselbe von Sr. Maj. dem König Maximilian II. am 17. Jan. 1860 zum Kapitular des Domkapitels Eichstätt ernannt. Durch seinen Tod ist die Welt um einen Ehrenmann ärmer. (F. Z.)

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 24. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Notirungen waren zwar etwas niedriger, die Börsenstimmung jedoch eine durchaus feste und am Schlusse hatten die Spekulationspapiere fast ihren gestrigen Stand wieder erreicht. Neueste Loose blieben sogar etwas höher als gestern.

Oesterr. Bankaktien 805—8 bez., Kredit 189¾—190⅝ bez., Darmstädter 235 bez. u. Br.

Von Bahnen Frankfurt-Hanauer, für welche gestern Abend schon 103 geboten war, 102—101½ bez., Ostbahn 113⅜, Nahebahn 27¼ bez., Hess. Ludwigsbahn 132½ bez., Elisabeth 116—¼.

Zweite Elisabeth-Prioritäten 71¼, Böhmische 81¼ bez., Lombardische 49, Galizische 84 bez., Finnländische Pfandbriefe 83½ bez.

Engl. Metall. 78½, National 67¾—⅞, Amerikaner 48½—⅝ bez., Ital. Domänenanleihe vollbezahlte Stücke 75¾ bez. (ca. ¾ pCt. Prämie.)

Von Anlehensloosen die von 1860 83¼—⅜ bez., neueste sehr beliebt 88½—89, Kreditloose 129 bez., die von 1839 137¾ bez.

Wien, 24. Jan. Kredit 188.20. 1860er Loose 96.—. Neueste Loose 87.50. London 114.90. Staatsbahn —.—.

Berlin, 24. Jan. Kredit 81⅛. Loose 83¼. Staatsbahn —.

Frankfurt, 24. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 191½—92¼. 1860er Loose 83⅜—½. 1882er Amerikaner 48½—⅝.

Hamburg, 23. Jan. Die „Nordd. Bank“ eröffnete heute Giroconten in preuß. Courant-Thaler. Die Einzahlungen und Auszahlungen geschehen in ¹/₁, ²/₁ Thalern und preuß. Banknoten zum Nominalwerth nach dem Belieben der Einzahler, bei Auszahlungen nach dem Belieben der Bank. Die Norddeutsche Bank gibt vom 26. Januar ab Solawechsel in Abschnitten von zehn und fünfundzwanzig Thalern aus, die von der Bankkasse bei Vorzeigung baar eingelöst werden.

Gunzenhausen, 20. Jan. (Getreide-Mittelpreise.) Weizen 15 fl. 16 kr., Korn 10 fl. 35 kr., Gerste 9 fl. 22 kr., Haber 6 fl. 19 kr.

Frankfurt, 22. Jan. Die Tendenz im Getreidegeschäft ist noch immer dieselbe flaue, und nirgendwo läßt sich ein Zeichen einer wirklichen Besserung erkennen. Auch an unserem Markte hat diese rückgängige Bewegung weitere Fortschritte gemacht, und es sind dießmal alle Gattungen, die davon ergriffen wurden.

Weizen in effektiver hiesiger Waare war wiederum reichlich angeboten und mußte billiger abgegeben werden. Termine konnten sich ebenfalls nicht behaupten. und verloren ca. fl. ⅙—¼ und Sommer fl. ⅛ im Werthe. Umsätze waren im Laufe der Woche ziemlich belangreich.

Roggen effektiv sowohl als Termin ohne Geschäft, für letzteres jedoch zeigten sich mehrseitig Abgeber, denen entsprechende Kauflust nicht gegenüberstand, wodurch selbst billigere Offerten zu keinem Geschäfte führten.

Gerste blieb von Franken sowohl als von unserer Gegend stark angeboten, und mußte ebenfalls billiger verkauft werden.

Auch für Hafer auf Lieferung zeigten sich viele Verkäufer und konnten Abschlüsse nur unter den Preisen v. W. geschehen.

Mannheim, 21. Jan. Theils die kurze Dauer einer scheinbaren Besserung auf den Außenmärkten, namentlich Englands, mehr aber noch die wieder mehr als unfreundliche Gestaltung der Witterung waren diese Woche, mit Ausnahme eines ungewöhnlich regen Verkehrs in Kleesaat, einer weiteren Ausdehnung im Produktengeschäft hinderlich. Weizen flaut fort und geht nur vereinzelt in Kleinigkeiten zu $9^1/_3$—$^3/_5$ fl. an Müller, während größeres Geschäft ganz fehlt; dagegen ist darin Einiges für spätere Momente auf Prämie gemacht worden. Roggen bei unveränderter Notiz leblos. Gerste, zu $6^1/_2$—7 fl. per 100 Kilo angeboten, ist sehr gedrückt. Holland behauptet den Angeboten gegenüber dafür unveränderte Zurückhaltung. Obschon sich dort schließlich die Stimmung etwas besserte, finden selbst Limite zu 139 fl. per 1950 Kilo, Fracht und Assekuranz frei, mit zweimonatlicher Abladung, keine Aufnahme. Effektiver Hafer geht in Bedarfsquanten zu seitherigen Preisen. $3^1/_4$ fl. per Ctr., ab, ist aber für März fest auf $3_2/_5$—$^1/_2$ fl. gehalten. Repssaat stiller, 18 fl. Rüböl, sehr ruhig, fl. 24—$^1/_8$ pr. Ctr. Von Oesterreich wird raffinirtes Lampenöl, das sich hier zu fl. 25 fl. legt, angeboten, aber die Lust zur Spekulation darin fehlt, dagegen ist Petroleum an den Seemärkten fester, hier zu 19 fl. zu erhalten. Für Kleesaat werden in Rothwaare fl. 35 und bereits mehr angelegt und darin großartige Umsätze bewerkstelligt. Branntwein kleines Geschäft zu fl. $16^1/_2$ pr. Ohm, Feinsprit fl. 33—35 nach Qualität im Transit. Linsen und Erbsen sehr knapp, Ungarbohnen nach Frankreich bis zu fl. 14 pr. 100 Kilo lebhaft begehrt. In Kolonialen staut es stark mit Zucker; Waghäusel bietet den Ctr. zu fl. $28^1/_4$—$^1/_2$ an. In Kaffee mehr Festigkeit und namentlich Havre und England mit Rio bezw. Ceylon höher. Hamburg ohne wesentliche Vorräthe. Im Febr. bringt die holländische Matschappy 120,000 Ballen an den Markt, doch ist das Nähere über Taxation noch nicht bekannt.

Gemeinnütziges.

(Steinkohlentheer als Dünger.) Bisweilen können Gasanstalten dem als Nebenprodukt erzeugten vielen Theer keinen lohnenden Absatz verschaffen, was bereits sehr viele Versuche der Verwendung desselben veranlaßt hat. Hiezu gehört der Versuch Atkinson's in Durham, welcher das Theer als Dünger für Kartoffeln verwendete. Der Theer wurde längere Zeit vor der Anwendung mit Stalldünger gemischt und die Ernte auf den damit versehenen Feldern war ausgezeichnet.

Terminkalender.

Freitag den 27. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Wittwe Maria Barbara Hergenröder von Oberriedenburg beim k. Ldger. Brückenau.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Nagelschmiedmeisters Johann Prell von Baunach beim k. Landgerichte daselbst.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im v. Tann'schen Wirthshause zu Bundorf

Anzeigen.

Ortspolizeiliche Vorschrift

betreffend

Reiten und Fahren, — Straßen- und Reinlichkeits-Polizei.

(Fortsetzung.)

§ 18. Schießgewehre dürfen in den Straßen nur mit der Richtung der Läufe nach oben getragen werden.

§ 19. Zuwiderhandlungen gegen die §§ 8—11 ziehen Strafe nach Art. 153 und die gegen die §§ 12 mit 18 Strafe nach Art. 158 des Pol.-St.-G.-B. nach sich.

C. Reinlichkeits-Polizei.

§ 20. Jeder Hauseigenthümer hat die seinem Hause zunächst liegende Straßenrinne, die Abgußsteine und die aus seinem Hause oder einem Winkel desselben auf die Straße laufenden Rinnen seinem Gesammteigenthume entlang täglich Morgens und zwar vom 1. April bis 1. Oktober vor 7 Uhr, vom 1. Oktober bis 1. April vor 8 Uhr zu reinigen und namentlich noch mit reinem Wasser auszuschwemmen.

Unrath darf nicht in die Kanäle gekehrt, sondern muß sofort von der Straße entfernt werden. Die Oeffnungen an den Rinnsteinen, durch welche die Flüssigkeiten in die Kanäle geleitet werden, sind hiebei sorgfältig zu säubern.

Befindet sich in einer Straße oder Gasse zwischen zwei Hausreihen nur eine Rinne, so haften die Hausbesitzer auf beiden Seiten der Straße oder Gasse und auf die Länge ihres Gesammteigenthums solidarisch für die Reinigung der Rinne.

§ 21. In den Wintermonaten ist das in den Rinnen und Abgüssen sich bildende Eis bei der im § 20 angeordneten täglichen Reinigung aufzuhauen und von der Straße zu entfernen.

§ 22. Ausschütten von Wasser auf die Straße ist im Winter wie das ganze Jahr hindurch verboten.

Ebenso ist das Ausfließenlassen von Wasser auf die Straße untersagt.

§ 23. Tritt Glatteis ein, so sind die Gehwege, Treppen oder Trittvorlagen vor den Häusern mit Sand, Asche oder Sägspähnen zu bestreuen, und zwar, wenn das Glatteis am Tage eintritt, augenblicklich nach dem Entstehen desselben, wenn es aber zur Nachtzeit eingetreten ist, bis Morgens 7 Uhr.

§ 24. Das Schleifen, Schlittschuhlaufen auf Fahr- und Gehwegen, das Fahren mit kleinen Gleitschlitten von abhängigen Straßen ist untersagt.

Hauseigenthümer haben die vor ihren Häusern sich bildenden Eisschleifen aufzuhauen und mit Sand, Asche oder Sägspänen zu bestreuen.

§ 25. Fällt Schnee in großen Massen, so muß von jedem Hauseigenthümer seinem Gesammteigenthume entlang ein Gehweg hergestellt und von Schnee frei erhalten werden.

§ 26. Tritt plötzlich Thauwetter ein, ehe sich noch eine Eisdecke gebildet hat, und vereinigt sich daher der geschmolzene Schnee mit Straßenkoth, so ist dieser Unrath vor 8 Uhr Morgens von den Trottoirs zu kehren und vor jedem Hause, wo sich kein Trottoir befindet, ein reiner Gehweg herzustellen.

§ 27. Wird bei eintretendem Thauwetter das Aufeisen von der Polizeibehörde angesagt, so hat jeder Hauseigenthümer die Straße, soweit sie ihm zur Reinigung obliegt (§ 31), sofort aufzuhauen, vom Eise zu befreien und zu säubern.

Das Eis selbst ist auf Haufen zu bringen und sind die Gehwege längs der Häuser freizumachen.

§ 28. Das aufgehauene Eis muß binnen 24 Stunden von den Straßen hinweg auf die außerhalb der Stadt bestimmten Plätze gebracht wereen.

Das Hinterbringen von Straßen-Eis in die Häuser und Hofräume ist verboten.

§ 29. Will ein Hauseigenthümer Eis und Schnee aus seinem Hofraume und aus der Stadt führen lassen, so ist ihm nur dann, wenn das Aufladen und Hinwegfahren im Hofe nicht stattfinden kann, die zeitliche Aufhäufung in der Straße ohne Hemmniß oer Passage zwar gestattet, das Abfahren selbst muß aber noch an demselben Tage erfolgen. (Forts. folgt.)

Brennholzversteigerung.

Freitag den 27. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend, werden aus der Frei herrlich **von Wolfskeel'schen Forstrevier Reichenberg** nachfolgende **Holzsortiment** versteigert:

A. Abtheilung „Speiersacker."
$205^3/_4$ Klafter Buchen- und Eichen-Brennholz,
13,025 Buchen- und Eichenwellen.

B. Abtheilung „vordere 40 Morgen."
4 Klafter Eichen-Brennholz,
525 Eichenastwellen.

C. Abtheilung „oberer Höchberg."
18 Klafter Buchen- und Eichen-Brennholz,
$1^1/_2$ Klafter Buchen-Stockholz,
2100 Buchen- und Eichenwellen.

Zusammenkunftsort ist die Abtheilung „Speiersacker".
Würzburg, den 17. Januar 1865.

Freiherrlich von Wolfskeel'sche Rentenverwaltung. 4 (4.)

Die anerkannt und bestrennomirtesten Haaröle zur Beförderung des Haarwuchses, als: **Schweizer Kräuteröl, Engl. Macassaröl und echtes Klettenwurzelöl** stets vorräthig im Parfümerie-Magazin des

Friseur Wolf,
Eichhornplatz.

Gute **Pomaden** und die feinsten **Haaröle** finden sich stets am Lager bei
Friseur Wolf,
Eichhornplatz.

Bettzeuge à 18 kr.
per Elle in schönen Mustern empfiehlt
J. G. Kræmer jun.,
Firma: Rhön-Depot.

Wegen Abreise steht ein beinahe noch neuer guter Flügel zum Verkaufe und wird um die Hälfte des Kostenpreises abgegeben. Näh. in der Exped.

Kurs der Geldsorten.

Vom 24. Januar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 23—24 kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.
Russische Imperiales 9 fl. $39^1/_2$—$40^1/_2$ kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45^1/_2$—$46^1/_2$ kr
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44^3/_4$—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Verstorbene.

Braun, Anna, Stiftsdame, 72 Jahre alt. Förster, Katharina, 28 Jahre, 9 Monate, 27 Tage alt, Zimmermeisters-frau. Seiffer, Veronika, 3 Jahre 8 Monate alt, Kaufmannstochter.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge dahier.

Züge.	Ankunft von Ansbach.	Abgang nach Ansbach.	Ankunft von Bamberg.	Abgang nach Bamberg.	Ankunft von Frankfurt.	Abgang nach Frankfurt.
Schnellzug	1^{5} Nachm.	2^{50} Nachm.	5^{20} Nachm.	10^{40} Morgens.	2^{30} Nachm.	1^{20} Nachm
Schnellzug	— —	— —	12^{55} Nachm.	2^{50} Nachm.	10^{30} Morgs.	5^{30} Nachm
Postzug	10 Abends.	5 Morgens	8^{40} Morgens.	7^{15} Abends.	11^{45} Abends.	4^{30} Morgs
Postzug	— —	— —	4 Morgens.	11^{55} Abends.	6^{55} Abends.	9 Morgens
Güterzüge m.	10^{18} Morgens.	4^{5} Nachm.	11^{15} Abends.	11 Morgens.	1^{30} Nachm.	6 Morgens
Personen-	6^{20} Abends.	8 Morgens.	11^{55} Morgens.	4 Morgens.	10^{45} Abends.	1^{55} Nachm
Beförderung.	— —	— —	4^{26} Nachm.	3^{30} Nachm.	6^{44} Morgs.	7 Abends.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

. 22.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 26. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 24. Jan. Die „Bayerische Zeitung“ bringt eine Erörterung, welche sich dahin zusammenfaßt: Ein zuständiges Tribunal für Entscheidung des Streites über die Erbfolge in den Herzogthümern sei nicht vorhanden, auch die Bundesversammlung sei hiezu nicht berufen; aber zweifellos sei das Recht des Bundes, unter den verschiedenen Prätendenten seine Anerkennung für Einen auszusprechen. Der Bund habe sich keineswegs nur mit der Anerkennungsfrage allein und nicht etwa nicht mit der Erbfolgefrage zu beschäftigen. Die letztere bilde vielmehr die einzig zulässige Grundlage für den Anerkennungsausspruch. Es könne nicht zugegeben werden, daß die Bundesversammlung noch nicht in der Lage sei, ein gründliches Urtheil zu fällen. Leichter wäre es, zu behaupten, daß die Bundesversammlung, indem sie die Erledigung einer ebenso dringlichen als wichtigen Angelegenheit noch immer ausgesetzt läßt, allmählig anfange, sich im Verzugsfalle zu befinden.

München, 25. Jan. Das Regierungsblatt Nro. 4 vom 24. d. enthält eine Bekanntmachung, die Verloosung der 4- und $4^1/_2$ pCt. Eisenbahnschuld betreffend, dann eine Bekanntmachung, die siebente Verloosung des Militär-Anlehens von 1855 betreffend, endlich eine Bekanntmachung, die von der k. Universität Würzburg pro 1863/64 ausgesetzten wissenschaftlichen Preisfragen betreffend.

Hessen-Darmstadt. Darmstadt, 23. Jan. Ein mit den ministeriellen Kreisen in Verbindung stehendes Blatt bestätigt, daß allerdings ein Staatsvertrag über die Erbfolge in der Landgrafschaft Hessen-Homburg abgeschlossen sei; indessen sei Alles, was über dessen Entstehung und Inhalt in den Zeitungen berichtet worden, aus der Luft gegriffen (?).

Sächsische Herzogthümer. Weimar. Das Beispiel, welches Anhalt-Dessau, Köthen, Gotha und Baden durch ihre neuen, im Sinne des Fortschritts abgefaßten Schulgesetze gegeben haben, findet allgemach Nachahmung. Auch in unserem Großherzogthume wird gegenwärtig auf jenem wichtigen Lebensgebiete, dem der Schule, eine Reform angebahnt. Die Presse läßt das Verlangen nach einer zeitgemäßen Schulgesetzgebung wiederholt kund werden, und über die „Schulaufsichtsfrage“ ist bereits in unseren Tagesblättern ein heftiger Streit entbrannt, welcher selbst von unserer amtlichen Staatszeitung für so wichtig gehalten wird, daß sie darüber einen Sprechsaal zur Benutzung für Jedermann im Publikum eröffnet hat. Die weimarischen Lehrer schicken sich außerdem noch an, unserem Landtage eine deßfallsige Petition einzureichen. Den ersten Anstoß zu diesen interessanten Bestrebungen hat eine neue Schrift (Pädagogische Bausteine von G. Fröhlich, Rektor, Eisenach) gegeben. Dieselbe enthält eine gediegene Darstellung der so zeitgemäßen „Schulaufsichtsfrage“ vom pädagogischen, kirchlichen, politischen und Kulturstandpunkte aus betrachtet. Außerdem enthält sie noch die Besprechung mehrerer, die Schule betref-

fenden wichtigen Zeitfragen, z. B. die Nachhaltigkeit des Unterrichts, über das Ideal des Lehrers u. s. w. — Alles werthvolles Material zu jeder neuen Schulgesetzgebung. Wir machen darum auf fragliche "Pädagogische Bausteine", welche bereits in Dresden einen Preis erhielten, Lehrer, sowie Aufseher und Freunde der Schule aufmerksam. — Möchte unser neues Schulgesetz doch recht bald erscheinen!

Preußen. Berlin, 24. Jan. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses fand die Adreßdebatte statt. Der Ministerpräsident, Herr v. Bismarck, dankte für das der Regierung in der Adresse ausgesprochene Vertrauen. Die Basis aller konstitutionellen Verfassungen sei ein Kompromiß, um so mehr in Preußen, wo drei gleichberechtigte Faktoren neben einander bestünden. Das System der Vermehrung des Herrenhauses als Wall gegen das Abgeordnetenhaus sei verwerflich; es führe ab von dem Berufe des Herrenhauses, das eine, von der Tagespolitik unabhängige, glänzende Körperschaft sei, und führe zum Einkammersystem. Das Abgeordnetenhaus habe durch seinen Beschluß vom September 1862 den Weg des Kompromisses verlassen; die gegenwärtige Regierung habe den Konflikt schon vorgefunden, wollte sie ihn nach dem Verlangen des andern Hauses lösen, so müßte sie die Armeereorganisation aufheben, was unmöglich sei. Er (Bismarck) danke dem Hause ferner für die in der Antwortsadresse ausgesprochene Zustimmung zur äußeren Politik der Regierung. Kein praktischer Geschäftsmann könne vorzeitig schwebende Projekte veröffentlichen; er (Bismarck) könne nur versichern, daß Preußens Interessen aufs Beste würden wahrgenommen werden, und daß preußisches Blut nicht umsonst geflossen sein werde. Die liberale Presse habe der Regierung das Bündniß mit Oesterreich vorgeworfen, auch das anderes Haus werde es thun. Die Zukunft werde ein helleres Licht, als die bisherigen Ereignisse, auf die gegenwärtige Erklärung geben. Wäre nicht dieser Weg eingeschlagen worden, so wäre nur ein Bundeskrieg übrig geblieben, und zwar neben Oesterreich als Präsidialmacht; hätte man dann auch uns die Kriegsführung anvertraut, so hätte man uns doch nicht eine solche Berücksichtigung unserer Pläne in Bezug auf die Gestaltung der Herzogthümer angedeihen lassen, wie es von Seiten des wohlwollenden, befreundeten Oesterreichs geschehen sei. Der Gedanke, der Krieg hätte für Preußen geführt werden müssen, führe zur Konjekturalpolitik und sei nicht diskutirbar. Jedenfalls hätte man sich nur auf die preußischen Truppen, sonst auf Hilfskräfte nicht regelmäßiger Truppen stützen müssen. Die Oeffentlichkeit des Vortrags gebiete ihm die Beschränkung auf das Geäußerte. Die Adresse wurde schließlich mit 84 gegen 6 Stimmen angenommen.

Berlin, 24. Jan. Sitzung des Abgeordnetenhauses; die Tribünen sind überfüllt. Anwesend sind die Minister Bodelschwingh, Mühler, Selchow, Eulenburg. Der Präsident verliest ein Ministerialschreiben, wonach der Beschluß in Bezug auf die Einberufung des Hrn. v. Saucken-Julienfelde als ungesetzlich und als die Befugnisse des Hauses überschreitend erklärt und angekündigt wird, die Regierung habe eine Neuwahl für Hrn. v. Tettau angeordnet, da ein Schreiben des Hrn. v. Saucken den Eintritt ins Abgeordnetenhaus ablehne. Präsident Grabow: Sauckens Ablehnung mache das Ministerialschreiben gegenstandlos. Hoverbeck: Er verzichte auf einen Antrag, weil er glaube, daß andere Konflikte noch zu schlichten sein werden. Ein Antrag auf Vertagung der Adreßdebatte wegen Erkrankung Reichensperger's wird abgelehnt. Twesten referirt über die Minoritätsanträge auf Erlassung eines Adresse: Dieselben seien nach der Geschäftsordnung nicht zu beseitigen. Adressen seien erfahrungsgemäß erfolglos. Reichensperger's Entwurf entspreche theilweise der Anschauung der Majorität; doch hätten die auswärtigen Erfolge die Stellung nicht verändert. Ein Ausgleich sei wünschenswerth, aber hoffnungslos, da die Regierung die Anerkennung der unmodifizirten Heeresreform verlange; das Militärbudget sei seit 1863 um fast drei Millionen erhöht; die früheren Versuche der Regierung zur Verständigung hätten einen Verzicht auf das Grundrecht der Geldbewilligung verlangt. Die Budgetberathungen seien angenommen, dann wieder abgebrochen worden, ganz nach der Willkür der Regierung. Gegen Wagener's Adreßentwurf betont Twesten: Die absolutistischen Prärogative seien mit der Verfassung und der Freiheit des Volks unverträglich, dieselben trennten die Krone und das Volk. Dagegen sei die Mehrheit einig, daß eine Adresse unnöthig sei. Nach

kurzen Bemerkungen von Schulze (Borkens) und Ernsthausen wurde die Diskussion geschlossen. Osterrath als Antragsteller: Die Thronrede laute versöhnlich; der vom Referenten vorgeschlagene Weg führe keine Verständigung herbei. Ihm (Osterrath) seien von allen Landestheilen zustimmende Worte zugekommen, auch im Hause habe er vielfach ein Einverständniß mit seiner Adresse gehört. Wagener: Das Haus dürfe die vom König dargebotene Hand nicht zurückweisen. Das Haus wolle dänische Zustände, es ergänze die Lücken der Verfassung durch das falsch verstandene Staatsrecht anderer Länder. Bei der Abstimmung wurde der Adreßentwurf Reichensperger's mit 275 gegen 44 Stimmen abgelehnt, ebenso Wagener's Entwurf ohne namentliche Abstimmung. Vor der Abstimmung sprach Minister Graf Eulenburg seine Genugthuung darüber aus, daß der Referent dazu beigetragen habe, daß der Ton der Diskussion an bessere Zeiten erinnere. Der Kern des Konflikts sei die Militärfrage. Das Ministerium habe den gegenwärtigen Zustand vorgefunden, nicht herbeigeführt; es würde ihn nicht herbeigeführt haben. Aber er sei ohne Beschädigung der Kronrechte nicht zu beseitigen. Der Monarch sei ein Soldat durch und durch, der die Bedeutung des Heeres in ihrer tiefsten Tiefe erfaßt habe, und werde von den Prinzipien der Reorganisation keinen Punkt hergeben. Das Haus möge für den Kampf um das Budgetrecht einen anderen Probirstein wählen, als die Militärfrage, dann werde der zweijährige Kampf zum Heile des Vaterlands dienen und mehr zur Entwicklung der Verfassung beitragen, als man glaube. Das Haus möge Dieß nicht seinen Nachfolgern überlassen, sondern selbst Hand anlegen, damit Preußen so groß werde, als es verdiene.

— Schultze-Delitzsch und Faucher beantragten, das Abgeordnetenhaus wolle folgendem Gesetzentwurfe zustimmen: Die Bestimmungen der §§ 181 und 182 der Gewerbeordnung vom 17. Jan. 1845, betreffend das Coalitionsrecht der Arbeitgeber, werden aufgehoben. — Eine Interpellation Rönnes lautete: Ob und wann die Staatsregierung den Erlaß des Königs vom 20. Juni 1864, betreffend die Genehmigung des Prisenreglements, der Landesvertretung zur Genehmigung vorlegen werde.

Oesterreich. Wien, 24. Jan. Die Generalkorr. dementirt auf das Entschiedenste das Gerücht von Berathungen politischer oder militärischer Natur, welche nach auswärtigen Blättern während des Besuches des preußischen Prinzen stattgefunden haben sollen. — Im Finanzausschuß eine Berathung über die Reduktion des Budgets stattgefunden; bei der Abstimmung wurde die Ziffer des Gebahrungsdefizits von 25 Mill. fixirt. Am Donnerstag wird die Verhandlung fortgesetzt.

— Triest, 24. Jan. Eine auf Veranlassung des Podesta's zusammengetretene zahlreiche Notabilitätenversammlung beschloß zur Abfassung einer Loyalitätsadresse ein Komite niederzusetzen. Die Versammlung schloß mit einem dreimaligen Hochruf auf den Kaiser.

Freie Städte. Hamburg, 24. Jan. Die heute Abend hier eingetroffene Berlingske Tidende dementirt die von der Kieler Z. gebrachte Nachricht, nach der die Kopenhagener Nationalbank die Auszahlung der schleswig-holsteinischen Schatzkammerzinsen verweigere; die Nationalbank und die Flensburger Filiale zahlten die Zinsen aus. — Die Grenzregulirungskommission hat sich in Ribe versammelt. — Hr. v. Güldenkrone ist als Geschäftsträger nach Wien beordert, wo er als solcher fungiren wird, bis ein Gesandter seinen Posten übernehmen kann.

Frankreich. Paris, 24. Jan. In Rochefort ist der Oppositionskandidat Bethmont mit 13,000 gegen 9000 Stimmen zum Deputirten gewählt worden.

Spanien. Madrid, 24. Jan. Der Ministerrath hat beschlossen, aus dem Gesetz über die Steuervorauszahlung eine Kabinetsfrage zu machen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 26. Jan. Die feuerfesten Geld- und Dokumentenschränke des Schlossermeisters und Fabrikbesitzers Friedr. Stöckel in Hof werden den Stiftungs-Administrationen und Kirchenverwaltungen zur Anschaffung empfohlen.

* Würzburg, 26. Jan. Die Stelle eines Inspektors am Ansbacher Alumneum, mit einem Geldbezug von 250 fl., freier Wohnung und Beköstigung ist erledigt.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 25. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Die Börse war für einige Effektengattungen wiederum sehr günstig gestimmt. In den Vordergrund traten besonders österreichische Bankaktien, welche eine bedeutende Preisverbesserung aufweisen. In österreichischen Kreditaktien fanden Contreminedeckungen statt, welche den Kurs weiter steigerten. Außerdem waren Amerik. in Folge von den starken Kauforbres beliebt und höher. Die übrigen Effekten weisen keine nennenswerthe Veränderung auf, Loose von 1860 waren sogar relativ matt.

Oesterr. Bankaktien 815—32 bez., Kredit $192\frac{1}{4}$—$93\frac{1}{4}$ bez., Darmstädter $234\frac{1}{2}$ bez.

Von Bahnen bayr. Ostbahn $113\frac{5}{8}$, Nahebahn $27\frac{1}{2}$ G. Hanauer $100\frac{3}{4}$. Bexbacher $145\frac{1}{2}$ bez. Hess. Ludwigsbahn $132\frac{1}{4}$

Von Prioritäten Livorneser $43\frac{1}{4}$. Galizische in Posten 84 bez., erste Elisabeth $78\frac{1}{2}$ G.

Von Fones National 68. Engl. Metall. $78\frac{5}{8}$. $4\frac{1}{2}$ pCt. Metall. $53\frac{3}{4}$ bez. Amerikaner $48\frac{3}{4}$—49—$48\frac{7}{8}$ bez. Ital. Domänenanleibe $75\frac{1}{2}$.

Loose von 1860 $83\frac{3}{8}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{8}$ bez., neueste 89 bez., Kreditloose $129\frac{1}{4}$, Nation. Coupons fl. 28. 20.

Berlin, 25. Jan. Kredit 83. Loose $83\frac{3}{8}$. Staatsbahn —.

Wien, 25. Jan. Kredit 189.20. 1860er Loose —.—. Neueste Loose —.—. London 114.90. Staatsbahn —.—. Bankaktien 806.

Frankfurt, 25. Jan. (Schlußkurse.) Kredit $194\frac{1}{4}$—194. 1860er Loose $83\frac{1}{2}$. 1882er Amerikaner $48\frac{7}{8}$ G.

In Ansbach findet nächsten Montag Roßmarkt und Dinstag Viehmarkt statt.

Nürnberg, 24. Jan. (Hopfenmarkt.) Bei den unbedeutenden Zufuhren sind die Lager nur klein und bleiben Preise trotz einiger stärkerer Frage träge. Landwaare 70—80—90 fl. je nach Quantität; Hollauer 85—90 fl.

Terminkalender.

Samstag den 28. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Dienstknechts Georg Reinhard von Baunach beim k. Landgerichte daselbst.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im v. Tann'schen Wirthshause zu Bundorf

---

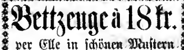
Anzeigen.

Carnevals-Verein der 55er.

Heute Donnerstag den 26. Jan. a. c.

IV. Sitzung.

Das Comite der 55er.


Bettzeuge à 18 kr.

per Elle in schönen Mustern empfiehlt

J. G. Kræmer jun.,
Firma: Rhön-Depot.

Wegen Abreise steht ein beinahe noch neuer guter Flügel zum Verkaufe und wird um die Hälfte des Kostenpreises abgegeben. Näh. in der Exped.

Heizbare Schlafstellen sind sogleich zu vermiethen. 2. Distr. No. 295, hinter der Fleischbank.

Verstorbene.

Weckbarth, Martin, 9 Wochen alt, Maschinenführerskind.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 23.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 27. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 10 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Ueber Volks- und Lehrerbildung.

I.

Von der Wertach. Als man von der Schule noch niedrige Begriffe hatte, sah man in ihr nur Anstalten zur mechanischen Erlernung des Lesens, Schreibens, Rechnens und des Katechismus. Seit jener Zeit, wo man solche beschränkte Motive zur Aufrechthaltung der Schulen anführen mußte, hat sich wohl Vieles geändert und man ist allenthalben, namentlich in Deutschland zur Ueberzeugung gekommen, daß die Volksschule wohl mehr als eine geistig-materielle Dressuranstalt sei. Jeder Staat wird kräftiger, je kräftigere Generationen ihm zuwachsen; wo anders können aber diese kräftiger wachsen, als eben in der Schule! Will daher der Staat ein gebildetes Volk als seine Zierde schätzen, das willig dem Gesetze gehorcht und nicht so leicht ein Spielball erhitzter Leidenschaften weniger Brauseköpfe werden kann, damit es nicht von staats-, thron- und noch dazu volksfeindlichen Männern gefangen genommen werde und ihnen willkommene Beute sei; will der Staat, daß das Volk zur wahren Erkenntniß kommen möge, daß dessen wahres Wohl weder in der Sklaverei, noch in der Zügellosigkeit, noch ganz im äußern Wohlstand beruht; will der Staat, daß das Volk und die Staatsbürger in sich selber die Garantie seiner sittlichen und politischen Freiheit tragen: so bleibt ihm sicher nichts übrig, als daß die Volksschule nach allen Richtungen hin gepflegt werde, damit sie jenen Standpunkt einnehme, nach welchem ihr möglich ist, nicht nur jene Kenntnisse und Fertigkeiten in richtig methodischer und geistbildender Weise der Jugend beizubringen, die nach den Anforderungen der Zeit als höchst nöthig erscheinen, sondern daß sie auch jene sittlich-religiöse Bildung gewähre, die uns solche gewissenhafte und gehorsame Bürger gibt, welche die besten Bollwerke des Staates und der Kirche und die sichersten Leibwachen der Regenten in den Tagen der Gefahr sind. Die Grundlage einer blühenden Volksschule aber ist ein gebildeter Lehrerstand. Je höher dieser in seiner pädagogischen Bildung steht, desto eher wird die Schule ihren Zweck erreichen. Wenn man auch das „docendo discimus“ bei den Volksschullehrern so gerne in Anschlag zu bringen geneigt ist, so muß doch zugestanden werden, daß unter den Mängeln des Volksschulwesens die bisher befolgte Abrichtung und Vorbildung der Lehrer viel zu nothdürftig ausgefallen ist. Die Vorwürfe, daß das Argument, eine höhere Bildung der Schullehrer aufgeblasen mache, seinem Stande zukommende Bescheidenheit untergrabe, ihn unglücklich mache u. s. w., sind nicht wahr; es sind nur Scheingründe, um des Schullehrers Selbstständigkeit zu verhindern, welche nothwendig von einer pädagogisch-didaktischen Gründlichkeit bedingt wird. Sonderbar, daß eine höhere Bildung die Lehrer aufgeblasen machen soll, dadurch die ihrem Stande zukommende Bescheidenheit untergraben werde und sie nur unglücklich seien! Sonst gilt allgemein als Grundsatz, daß mit besser Gebildeten auch besser zu leben und auszukommen ist, weil denselben

natürlich mehr Verstand und Einsicht zur Seite steht und nur von Halbgebildeten sagt man, daß diese übermüthig und aufgeblasen seien. Daß doch bei dem Lehrerstande allein die Gegenwirkung herauskommen und sonst Niemand durch Bildung aufgeblasen werden soll? Die Volksschule bedarf jetzt eines gründlich gebildeten Lehrerstandes; sie muß kenntnißreiche Lehrer erhalten; Lehrer, die frei über ihren Lehrstoff verfügen können; Lehrer, die durch gute Methode die vorhandenen Schwierigkeiten beim Unterrichte zu bewältigen im Stande sind; Lehrer, welchen durch Charakterstärke die in unserer Zeit oft so schwierige Handhabung der Schuldisziplin leichter wird. Nur allein der Meister kann einen Stoff gehörig und kräftig bearbeiten und darum wird er auch ein Meisterstück zu Tage schaffen. Demnach muß auch der Volksschullehrer zum Meister herangebildet werden, wenn je sein Meisterwerk, nämlich eine echte Volksbildung, gelingen soll. Ein Gelehrter braucht der Schullehrer freilich nicht zu sein, ja, er kann kein solcher sein, sonst wäre er zum Volksschullehrer nicht einmal tüchtig und brauchbar. Aber er darf auch kein Halbwisser sein, denn er muß und soll seine Sache ganz verstehen, und seine Kenntnisse sind bezeichnet durch die Idee des Lebens. Diese müssen praktisch sein, um alles das, was sich darauf bezieht, das Leben des Volkes nach den Forderungen der wahren Humanität zu regeln und zu leiten, und dies in einem gewissen Lebensalter der Jugend — das gehört zu den Kenntnissen des Volksschullehrers. Versteht er dieses, so ist er freilich noch kein Gelehrter, aber auch kein Halbwisser, denn er ist, was er sein soll. Die Volksschullehrer müssen ja die Kenntniß des wahren Menschenlebens inne haben und die Methode besitzen, die Jugend dieser gemäß zu unterrichten und durch Disziplin und Beispiel zu erziehen. Dann nur kommt das Volk zur Kenntniß des Staates als wahrer Wohlthat, aber auch zur Kenntniß seiner Gesetze und zur Liebe für sie. Die ethischen Sphären sind Familie, Gemeinde, Staat, Menschheit. Nur wenn so der Volksschullehrer seine Schüler ins Leben stellen wird, wenn er ihnen so die Institutionen schauen läßt, dann wird auch die aufkeimende Generation dieselben als Bedingungen des wahren Menschenlebens erkennen und auch lieben. Geschieht dies alles nicht, und nicht in diesem Geiste, so sind alle diese Regeln und Gesetze nur Imperative, angelernt, eingeübt, aber nicht angeschaut, nicht erfaßt, ein auswärts Gegebenes ohn alle deutliche Erkenntniß; ohne Gemüth, ohne wohlthätige Folge. Unsere Volksbildung muß praktisch, rationell sein, wird dies aber nie werden, so lange der Volksschullehrer eine todte, geistlose Maschine ist, so lange wir nicht einen durchwegs tüchtig gebildeten Lehrerstand haben. Soll die kultivirte Menschheit nicht wieder in ein Chaos zurückfallen und die rohe Naturkraft sich gegen feinere und edlere Sitten geltend machen, so muß auch für die Heranbildung von Lehrern, welche den Geist zu bilden und zu entwickeln verstehen, gesorgt werden, um den Volksschulen die gehörige Richtung zu geben, weil von ihnen das Weiterschreiten, Stillstehen oder Rückwärtsgehen der Volksbildung abhängt. (Fortsetzung folgt.)

Politisches.

Preußen. Berlin, 25. Jan. Es bemerkt die Prov.-Corresp.: Bei der Entscheidung der Frage der Erbfolge in den Herzogthümern verdienen, abgesehen von etwaigen Rechten Preußens, die Oldenburgischen und anderen Erbansprüche dieselbe gewissenhafte Prüfung und Rücksichtsnahme wie die Augustenburgischen Ansprüche. Die Freunde des Erbprinzen von Augustenburg sollten daher, wenn sie dazu beitragen wollen, eine Lösung im Augustenburgischen Sinne überhaupt möglich zu machen, dafür sorgen, daß Preußen und Deutschland in diesem Falle eine Gewähr rückhaltloser Erfüllung der unter allen Umständen nothwendigen Bedingungen erhalten.

Berlin, 25. Jan. Die Regierung wird die erste beste Gelegenheit ergreifen, sich wiederum freie Hand zu schaffen und der unbequemen Landesvertretung zu entledigen. So unglaublich es klingt, es ist dennoch war, daß sie schon gestern auf dem Punkte stand, das Abgeordnetenhaus zu vertagen. Veranlassung dazu sollte der Konflikt in Bezug auf die Wahl im vierten Danziger Wahlkreise (v. Tettau — v. Saucken) bieten. Würde das Haus nicht die von dem Ministerium in seinem Schreiben an dasselbe ausgesprochene Auffassung getheilt, vielmehr bei seinem

Beschlusse, Hrn. v. Saucken als Mitglied einzuberufen, beharrt haben, so hätte der Minister, wie ich verläßlich erfahre, sofort die Vertagung erklärt; die königl. Verordnung befand sich in seiner Hand. Die Regierung hat auf einen solchen Ausgang mit Sicherheit gerechnet und die Wendung, welche die Ablehnung der Wahl Seitens des Hrn. v. Saucken herbeiführte, kam für sie so überraschend, daß der Justizminister selbst Anlaß fand, den Ministerpräsidenten davon zu unterrichten, welcher der Sitzung im Herrenhause beiwohnte. Wie mir gesagt wird, sollte die Vertagungsfrist zunächst angeblich benutzt werden, um eine Ausgleichung zu versuchen, und ihr die Auflösung des Hauses folgen, sobald sich die Versuche als vergeblich erwiesen. Es ist wirklich schade, daß die Angelegenheit nicht diesen Verlauf genommen hat; die Regierung selbst hätte durch die Vertagung und Auflösung das Land am Besten über die eigentliche Natur ihrer Versöhnungs-Absichten aufgeklärt, noch bevor, als dies durch die gestrige gleichartige Erklärung des Ministers des Innern im Abgeordnetenhause und des Ministerpräsidenten im Herrenhause über die Stellung der Regierung zu der Militärfrage geschehen ist. — Eine Vertagung, vielleicht sogar ein Abbruch steht auch den handelspolitischen Verhandlungen mit Oesterreich bevor. Baron v. Hock besteht auf Ermäßigung des Eingangzolls für Weine geringer Qualität, allgemein und nicht ausschließlich zu Gunsten Oesterreichs, und die Vertreter Preußens lehnen die Proposition ab, weil sie in der Gewährung des Anspruchs eine mittelbare Verletzung des Art. 31 des Handelsvertrages mit Frankreich erblicken. Baron v. Hock soll bereits erklärt haben, unter diesen Umständen auf eine Fortsetzung der Verhandlungen verzichten zu müssen, da die österr. Regierung wenigstens der Unterstützung des Grundbesitzes bedürfe, um den Handelsvertrag durchzubringen.

— Die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses hat eine Kommission ernannt, um die verschiedenen Vorschläge zu prüfen, welche eine Steuer-Erleichterung herbeizuführen bezwecken.

— Der Gesetzentwurf, welchen die Regierung bezüglich des Nord-Ostsee-Kanals ausarbeiten läßt, geht, wie die „B. B.-Z." erfährt, nicht von dem Gedanken aus, daß der Staat eine Zinsgarantie für das Anlage-Kapital zu übernehmen habe, sondern von dem Gedanken, daß das Projekt am wirksamsten durch Betheiligung des Staates bei dem Baukapitale selbst gefördert werde; die Höhe der Betheiligung ist auf 10 Millionen Thaler angenommen.

— Der Wiener „Presse" wird aus Berlin unterm 23. geschrieben, der preuß. Commissär in den Herzogthümern, Hr. v. Zedlitz, sei nach Berlin berufen worden, um über Maßregeln zu berathen, welche gegen die augustenburgisch gesinnten Vereine und die dem Herzog Friedrich günstige Presse ergriffen werden könnten.

— Aus Glogau erfährt die Bresl. Z. daß das dortige Kreisgericht in dem bekannten Ofenklappen-Prozeß den von den Angeklagten eingereichten Entlastungsbeweis pure abgelehnt und die von dem Vertheidiger derselben erbetene nochmalige Einsicht in die Akten abgeschlagen haben soll. Das Verfahren des Kreisgerichts erregt Aufsehen.

Oesterreich. Wien, 22. Jan. Hr. v. Hock wird in der nächsten Woche aus Berlin hier erwartet, um nochmals mündlich über die bisherigen Ergebnisse seiner handelspolitischen Mission Bericht zu erstatten und die darauf zu bauenden schließlichen Instruktionen, über deren Feststellung die vorläufigen Berathungen der Fachministerien bereits begonnen haben, persönlich entgegenzunehmen. Er scheint Anfangs sehr große Schwierigkeiten gefunden zu haben, und es soll nur dem ebenso energischen als beharrlichen Eintreten des wesentlich mit politischen Faktoren rechnenden Hrn. v. Bismarck gegenüber den ebenso entschieden festgehaltenen Ansichten der preußischen Fachmänner zu danken sein, wenn jetzt die Wahrscheinlichkeit nahe gerückt ist, daß ein Vertrag zu Stande kommt. Sicher ist, daß an Verhandlungen mit Frankreich und England nicht eher gedacht wird, als bis man mit Preußen und dem Zollverein im Reinen ist.

Wien, 26. Jan. Die „neue freie Presse" enthält ein Telegramm aus Pesth, welches meldet, daß die Einberufung des ungarischen Landtags am 15. April d. J. publicirt werde, dessen Eröffnung für den 15. Mai a. c. in Aussicht genommen sei.

— Der Botschafter vom 25. berichtet, daß auch die würtembergische Regierung

sich neuestens veranlaßt gesehen habe, ihre Zustimmung zu der Haltung Oesterreichs in der Herzogthümerfrage zu erkennen zu geben, und daß auch das österreichische Cabinet in der jüngsten Zeit Veranlassung gefunden habe, seine Befriedigung über die Haltung der mittelstaatlichen Cabinette auszusprechen.

— Die „Presse" schreibt: Wie wir hören, wird gegenwärtig in Athen, vorzugsweise auf Betreiben Oesterreichs und unter seiner Vermittlung, ernstlich über die Entschädigungs-Forderungen des Königs Otto bezüglich des ihm bisher vorenthaltenen Privatvermögens verhandelt. Es sind in dieser Angelegenheit zwei Kommissionen in Thätigkeit, von denen die eine die rechtliche Begründung jener Forderungen zu prüfen, die andere eventuell die Höhe der zu leistenden Entschädigung festzustellen hat.

Prag. Hier sind gegenwärtig über dreißig Preßprozesse gegen hiesige Blätter anhängig.

— In Galizien werden wie man vernimmt, mehrere Kriegsgerichte aufgehoben und in Zukunft nur jene von Krakau und Lemberg in Wirksamkeit gelassen werden. Auch aus Ungarn sind Nachrichten eingetroffen, daß die Aufhebung verschiedener Ausnahms-Maßregeln demnächst stattfinden solle.

Dänemark. Kopenhagen, 25. Jan. Nachdem das Landsthing den Vorschlag des Finanzministers, den Zensus für das Wahlrecht zum Landsthing auf 2000 Rigsdaler anzusetzen, mit 38 gegen 24 Stimmen verworfen hatte, nahm es heute den Entwurf des Grundgesetzes im Ganzen mit 57 gegen 1 Stimme an. Der Entwurf geht nun zum Folkething.

Frankreich. Paris, 25. Jan. Der Moniteur von heute Abend berichtet, daß Senat und gesetzgebender Körper auf den 15. Februar einberufen sind.

Paris, 26. Jan. Aus den Wahlen in den Presbyterialrath der reformirten Kirche gingen hervor die HH. Lasson, gemeinschaftlicher Candidat, und Mallet, Chabaud, Vernes und André, Candidaten der Orthodoxen. Hr. Guizot bleibt in der Ballotage mit einem liberalen Candidaten. Die Orthodoxen haben mit schwacher Mehrheit gesiegt.

Italien. Turin, 25. Jan. Heute Abend hat eine Anzahl von etwa hundert Menschen, darunter mehrere Studenten, eine Demonstration für den gewesenen Senatspräsidenten Sclopis und andere Persönlichkeiten gemacht. Es fiel dabei keinerlei Unordnung vor.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* **Würzburg**, 27. Jan. Die protestantische Pfarrei Aschaffenburg, k. Dekanats Würzburg, mit einem Einkommen von 811 fl. $6\frac{3}{4}$ kr. ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind binnen 6 Wochen bei dem protestantischen Kirchenvorstand zu Aschaffenburg einzureichen.

Karlstadt, 17. Jan. Gestern wurde die Schäferschule in Thüngen durch eine feierliche Ansprache des Hrn. Reichsrathes von Thüngen eröffnet. Dieselbe zählt 22 Schüler und findet die Prüfung kommenden Samstag über 8 Tage statt. Vorzüglich ist das vorhandene Material der Schäferschule.

Am 23. d. M. fand zu Schonungen eine Versammlung von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft aus allen Ständen statt, die wohl an hundert Theilnehmer zählte. Die Verhandlungen wurden von Hrn. Oekonom Brönner zu Bayerhof geleitet. Es wurde von der Versammlung beschlossen, in 14 Tagen, am 6. Febr. d. J. sich nochmals in Schonungen zu versammeln, worauf wahrscheinlich die Wahl als Ort der folgenden Zusammenkunft auf das durch die Thätigkeit, Häuslichkeit und Intelligenz seiner Einwohner rühmlichst bekannte Gochsheim fallen dürfte, um auch den jenseits des Mains wohnenden Landwirthen näher zu kommen. — Es wurde die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß wohl zu $^2/_3$ der Theilnehmer aus bäuerlichen Landwirthen bestand, welche mit lebhaftem Interesse den Verhandlungen folgten. Von den zur Discussion gekommenen Gegenständen war es namentlich die Futterfrage, welche allgemeine Betheiligung hervorrief, und entspann sich in Folge eines Vortrages des Hrn. rechtsk. Bürgermeister Schultes in Schweinfurt über die Benutzung der Mainwiesen eine ebenso eingehende als

interessante Verhandlung. — Am Schlusse wurde Hr. Brönner durch Acclamation zum Vorsitzenden für die nächste Versammlung ernannt, und blieb nach Eröffnung der freien geselligen Unterhaltung eine große Anzahl der resp. Theilnehmer noch längere Zeit anwesend. Man trennte sich allgemein angesprochen und befriedigt durch das Ergebniß dieser ersten landwirthschaftlichen Wander-Versammlung im diesseitigen Bezirke. (Schw. Tgbl.)

(Agenturenbestätigung.) Als Agenten wurden bestätigt: Kaufmann Joh. Adam Hohmann in Haßfurt, Kaufmann Otto Uehlein in Würzburg, Kommissionär Frz. Jos. Jäger in Aschaffenburg, Kaufmann K. Ch. Schmidt in Würzburg, Kaminkehrer Reinwald in Rothenfels und Produktenhändler Phil. Ruppert in Miltenberg für die Allgemeine Transport-Versicherungs-Gesellschaft Helvetia in St. Gallen.

Vermischtes.

München, 24. Jan. Eine hier unter dem Titel: „Berufung an die öffentliche Meinung" erschienene, vielbesprochene Broschüre, in welcher der ehemalige Oberlieutenant Hans v. Fallot-Gemeiner über die Gründe und Umstände seines Ausscheidens aus der mehrere Jahre lang von ihm innegehabten Stelle eines Hofmarschalls des Prinzen Adalbert und über die gegen ihn geführte, mit kurzer Haft verbundene Untersuchung Mittheilungen macht, wird nun noch zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung führen, wodurch der bereits mehr als hinlänglich große Skandal noch wachsen wird. Wie ich nämlich höre, hat Dr. Schröder, Leibarzt des Prinzen Adalbert, wegen mehrerer in der fraglichen Broschüre enthaltener Angaben eine Injurienklage gegen Herrn v. Fallot beim Stadtgericht anhängig gemacht. Die Verhandlung wird wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche stattfinden.

Nürnberg, 25. Jan. Der heutige Tag hat drei Unglücksfälle aufzuweisen: in Glockenhof erhängte sich eine Magd, wie ein unverbürgtes Gerücht wissen will aus Furcht vor der Strafe wegen Unterschlagung; in der Nägeleinsmühle gerieth der Ahlenschmiedmeister Herr Meister in die Maschine und wurde so zugerichtet, daß er sofort seinen Geist aufgab, und im Gostenhof wurde ein Erdarbeiter so verschüttet, daß mit knapper Noth nur der Kopf sich noch einigermaßen blicken ließ; obgleich natürlich sofort aus seiner peinlichen Lage befreit, ist er, wie wir hören, mit dem Leben doch nicht davon gekommen. In der Nacht von gestern auf heute soll in dem Laden des Hrn. Hoffstetter am Lotter'schen Kaffeehaus eingebrochen worden sein. (Fortschritt.)

In Regensburg hat sich in Rentamtsrechnungen ein Kassadefekt von 6000 fl. vorgefunden, der durch einen frühern Percipienten veranlaßt sein soll.

Am 6. Nov. hat in Abomey, der Hauptstadt von Dahomey, wieder einmal ein blutiges Menschenopfer stattgefunden. Am 23. Okt. erschien die öffentliche Einladung des Königs an sein Volk, dem Opferfeste zu Ehren seines Vaters Gezo und des Götzen Agugoro beizuwohnen, wozu 40 Gefangene vom rebellischen Stamme der Akaukas bestimmt seien. Sofort begaben sich die in Abomey weilenden Europäer zum König, und baten ihn, diesen grausamen Akt zu unterlassen; dieser jedoch erklärte, er dürfe die nationalen Gebräuche nicht aufheben, wolle jedoch den Bittstellern zu Gefallen die Zahl der Opfer auf 12 beschränken. Am 5. Nov. begab sich der König persönlich in den Hangar, und suchte sich das Dutzend aus, worauf die anderen 28 in das Gefängniß zurückgeführt wurden. An die Auserwählten hielt er eine Ansprache über den religiösen Zweck des Opfers, was diese mit dem größten Stumpfsinn anhörten. Nach dem König erschien sein Bruder, der Prinz Bosu Sau, und bezeichnete die Zwei, welche die Ehre haben sollten, von des Königs eigener Hand zu fallen. Nun begannen während der Nacht im Götzentempel die Vorbereitungs- und Reinigungs-Ceremonien der Opfer. Am nächsten Morgen, eine Stunde vor Sonnenaufgang, wurden die Zwölf auf den Marktplatz geführt, wo der König auf einem Thronstuhl saß, umgeben von seinen Würdeträgern und Ministern. Mitten auf dem Markte war ein großes silbernes Becken angebracht zum Auffangen des Blutes. Auf ein gegebenes Zeichen verließ der König den Thron und enthauptete mit einer sehr feinen Damaszenerklinge die beiden Ersten, worauf die dichtgedrängte Menge ein rasendes Beifallsgeschrei erhob. Nach

der Rückkehr des Königs auf den Thron schlachtete der Oberpriester auf dieselbe Weise die zehn Andern, und hielt jeden einzelnen Kopf dem Volke vor, um jedesmal stürmisch bejubelt zu werden. Nach Beendigung der Schlächterei stürzten sich die Massen auf die enthaupteten Körper, zerrissen sie, und besudelten sich mit dem noch vorhandenen Blut. Jetzt kehrte der König mit großem Pomp in seinen Palast zurück, und ließ die 12 Köpfe dort annageln. Diese Ungeheuerlichkeit wiederholt sich des Jahres drei bis viermal in einem Lande, welches mit Europa in lebhaftem Handelsverkehr steht, ohne daß die Seemächte zu deren Unterdrückung Zeit finden oder um des einträglichen Kramhandels willen finden wollen.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 27. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Frankfurt, 26. Jan. Die Börse war für alle österreich. Sachen überaus günstig gestimmt, wozu jedenfalls die Nachricht von der Einberufung des ungarischen Landtags beitrug. Neben den bisher von der Spekulation bevorzugten österreich. Kredit- und Bankaktien traten die verschiedenen Loosgattungen, besonders die von 1860, in den Vordergrund und wurden bei sehr umfangreichem Geschäft bedeutend höher bezahlt. Amerik. still aber fest.

Oesterr. Bankaktien 834—50—46 bez., Kredit 195¾—97½ bez., Darmstädter 236 bez.

Von Bahnen Taunus 350 bez. Bexbacher 145½ bez. Hess. Ludwigsbahn 132½. Elisabeth 117½ G. Neustadt-Weißenburger 104½.

Von Prioritäten erste Elisabeth 78¾, zweite 71⅝ G. Böhmische 81½ Br. Galizische 84 bez.

Von Staatspapieren National 68¼. neue Silber-Metalliques 74¾ Br. pCt. Metall. 60⅞ bez. u. G. Mai-Nov. 61¾. 4½ pCt. Nation. 54½ bez. Amerikan. 48¾—⅞ bez.

Loose von 1860 83⅞—84⅜, neueste 90 bez., Kreditloose 130 bez.

Berlin, 26. Jan. Kredit 84½. Loose 84. Staatsbahn —.

Wien, 26. Jan. Kredit 192.50. 1860er Loose 96.10. Neueste Loose —.—. London —.—. Staatsbahn —.—. Bankaktien 830

Frankfurt, 26. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 194½—193¾—194. 1860er Loose 84—83⅞. 1882er Amerikaner 48⅞ G.

Berlin, 25. Jan. Roggen wurde heute sehr wenig umgesetzt, Käufer ebenso wie Verkäufer waren schwach vertreten und die Ruhe im Geschäft ließ von einer Stimmung nichts erkennen. Preise ziemlich unverändert. Im Effektivgeschäft ist's nicht anders, es werden meist nur Kleinigkeiten gehandelt.
Weizen reichlich offerirt. Hafer loco flau, Termine still.

Amsterdam, 25. Jan. Weizen und Roggen geschäftslos, Terminroggen etwas fester. Raps per Frühjahr 70, per Herbst 68, Rüböl per April-Mai 38½, per Herbst 38½.

London, 25. Jan. Getreidemarkt beschränkt und unverändert.

Die Leinwandindustrie in England leidet, trotz der ihr günstigen Lage der Baumwollindustrie, an Absatzmangel. Eine Privatgesellschaft will ihr nun durch Exportprämie 2c. unter die Arme greifen.

Gemeinnütziges.

(Die zur Spiritusfabrikation geeignetsten Kartoffelsorten.) Obgleich die Bodenverhältnisse und der Jahrgang einen wesentlichen Einfluß auf den Stärkereichthum der Kartoffeln ausüben, so zeichnet sich doch die eine Sorte Kartoffeln vor den andern dadurch aus, daß sie unter gegebenen gleichen Verhältnissen mehlreicher ist. Die Brennerei, welche rationell arbeitet, wird gewiß ihr Augenmerk darauf richten, eine spiritusertragreiche Kartoffel anzubauen. Man nimmt im Allgemeinen an, daß die farbigen Kartoffeln auch die mehlreicheren seien, und dennoch gab es eine Zeit, wo dieselben ganz in Mißkredit gerathen waren. Es war dies, als die Kar-

toffelkrankheit so sehr grassirte. — Man wollte bemerkt haben, daß alle dick- und rauhschaligen Kartoffelsorten am meisten der Kartoffelpilzkrankheit unterworfen wären, dagegen die dünnschaligen weißen weniger (?). In den zwei letzten Jahren tritt die Kartoffelkrankheit weniger auf und so werden die farbigen Kartoffeln wieder allgemein angebaut. Es scheint, daß manche Gegend eine gewisse Kartoffelsorte eigenthümlich besitzt; so werden in Schlesien und Böhmen nur weiße Kartoffeln zum Brennereibedarf verwendet; in der Mark, in Pommern, Ostpreußen und Posen dagegen baut man meist farbige Kartoffeln, und zwar die rothe märkische, die Zwiebel- und die Riosriokartoffel für die Brennerei an. In Westpreußen, namentlich um preußisch Stargardt, wird eine dunkelviolette Kartoffel mit rauher Schale, welche besonders mehlreich ist, kultivirt; man nennt sie dort die blaue Kartoffel. Unter den farbigen Kartoffeln nahm eine lange Zeit die rothe märkische den ersten Rang als Spirituskartoffel ein. Vor ungefähr zehn Jahren kamen die Zwiebelkartoffeln und die Riosrio in Aufnahme und in der neuesten Zeit die Farinosa, letztere namentlich in Schlesien. — Die gewöhnliche rothe Kartoffel ist zu allgemein bekannt, als daß es nöthig wäre, sie zu beschreiben. Die Zwiebelkartoffel ist roth, mit eingesprengten gelben Flecken, das Fleisch gelb, die Schale dick, rauh, die Kartoffel sehr mehlig. Die Riosriokartoffel, gleichfalls sehr spiritusertragreich, ist blaßroth, das Fleisch weiß, die Schale dünn, und deswegen weniger der Krankheit unterworfen. Die Kartoffel wird in besserem Boden groß und sehr ertragreich. Sie hat ein starkes Kraut, die Blüthe ist schmutzig weiß, die Knolle sehr mehlig. — Die dunkelviolette Kartoffel, welche in Westpreußen häufig gebaut wird, ist dunkelviolett, die Schale rauh, das Fleisch weiß, die Blüthe blaßblau, die Knolle selbst mehlig und ertragreich. Die Farinosa ist eine Frühkartoffel und wird neuerdings in Schlesien angebaut und angepriesen; sie reift schon im Juli, ist schmutzig gelb, hat gelbes Fleisch, wird groß, ist sehr ertragreich und als Frühkartoffel mehlig.

Neuestes.

Die „Bayer. Ztg." sagt, daß noch nichts über die Einberufung des Landtags beschlossen sei. — Zum Forstamtsactuar in Aschaffenburg wurde der k. Forstgehilfe **Donat. Then** in Stalldorf, Forstamts Würzburg, ernannt.

Terminkalender.

Montag den 30. Januar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Bäckermeister Friedrich Ehemann's Eheleute von Kitzingen beim k. Landgerichte daselbst.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Peter Schuhmann von Schönderling beim k. Landgerichte Brückenau.
Früh 9 Uhr 1. Roßmarkt in Ansbach.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Schneidermeister Joseph Köhler von Kitzingen beim k. Notar Fertig daselbst.
Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zu Rohrbrunn.
Früh 10 Uhr Lieferungssubmission von 14,000 Eichenpfählen für die ärarialischen Weinberge bei Hammelburg a. M. im Hotel Gundlach zu Lohr.
Früh 10 Uhr Versteigerung von Stamm- und Brennholz im Schenkel'schen Wirthshause zu Eichelsdorf.
Früh 10 Uhr Versteigerung von Stamm- und Brennholz im Reus'schen Gasthause zu Steinfeld.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zu Rohrbrunn.

Anzeigen.

Ortspolizeiliche Vorschrift

betreffend

Reiten und Fahren, — Straßen- und Reinlichkeits-Polizei.

(Fortsetzung.)

§ 30. Wer Schnee von seinem Dache oder seiner Altane auf die Straße werfen lassen will, muß den im § 16 bezeichneten Anordnungen nachkommen, den

Schnee sofort nach beendigter Abräumung auf Haufen Kehren und noch an demselben Tage aus der Stadt hinwegfahren lassen.

§ 31. Alle Straßen müssen von jedem Haus- und Grundeigenthümer seinem ganzen Hause und den dazu gehörigen Nebengebäuden, Mauern, Gärten und Hofräumen entlang, soweit dieselben gassenwärts stehen, bis zur Mitte der Straße zweimal in der Woche sorgfältig gereinigt werden und zwar

A. alle von den sechs Thoren zu den beiden Marktplätzen (dem Getraide- und Viktualien-Markte) führenden Hauptstraßen, sowie diese Marktplätze selbst an jedem Mittwoch und Samstag oder wenn auf einen dieser Tage ein Feiertag fällt, am Tage vorher, in den Sommermonaten Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, in den Wintermonaten Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr.

Zu diesen Hauptstraßen gehören:

1) die Straße vom Rennwegerthore bis zum und um den Residenzplatz, die Theaterstraße und die Straße längs der Spitalpromenade bis zum Krahnenthore;
2) die Hof- und Marstraße, die Straße hinter dem Dome bis zur Schulgasse, der Neumünsterer Kirche und dem Viktualienmarkte;
3) die Straße durch die Hofpromenade und die Neubaugasse;
4) die Straße vom neuen Thore, die Semmels-, Spiegel-, Eichhorn- und Katzengasse, der Kürschnerhof und die Domstraße;
5) die Straße vom Pleichacher-Thore durch die Bärengasse bis zum Gasthause zum rothen Ochsen, die Fleischbankgasse, der Fischmarkt und die Karmelitergasse bis zum Vierröhrenbrunnen;
6) die Straße vom Sanderthore durch die Sander- und Augustinergasse bis zum Vierröhrenbrunnen;
7) die Straße vom Zellerthore über die Brücke bis an die Domstraße;
8) die Straße vom Burkarderthore bis an die Brücke;
9) die Schuster- und Blasiusgasse, sowie der Schmalzmarkt.

B. Alle übrigen Straßen und Gassen sind am Dienstag und Freitag, oder wenn auf einen dieser Tage ein Feiertag fällt, am Tage vorher, in den Sommermonaten Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr und in den Wintermonaten zwischen 2 und 3 Uhr zu reinigen. Wenn aber auf den Mittwoch oder Samstag ein Feiertag fällt, so müssen diese Straßen und Gassen an den genannten Tagen (Dienstag und Freitag) Vormittags von 9 bis 10 Uhr gereiniget werden, damit Nachmittags von den Hauptstraßen und Marktplätzen das Kehricht hinweggeschafft werden kann.

Findet der Stadtmagistrat außer den beiden gewöhnlichen Wochentagen eine Reinigung der Straßen nothwendig, so muß dieselbe sogleich nach der Bekanntmachung vorgenommen werden. (Forts. folgt.)

Kurs der Geldsorten.

Vom 26. Januar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 23—24 kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.
Russische Imperiales 9 fl. $39\frac{1}{2}$—$40\frac{1}{2}$ kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44\frac{3}{4}$—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Verstorbene.

Dotzel, Sophie, 77 J. alt, Hübers-pflegpfründnerin. — Röder, Theresia, 66 Jahre alt, led. Näherin.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 24.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 28. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 26. Jan. Sicherem Vernehmen nach haben die seit einiger Zeit erwarteten Beförderungen in der Armee vom Hauptmann abwärts an unterm heutigen die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten, und da das betreffende allerhöchste Reskript sofort zum Drucke befördert wurde, so darf dem Erscheinen desselben bis morgen Nachmittags entgegen gesehen werden. Die Beförderungen sollen ziemlich zahlreich sein.

München, 25. Jan. Der Bischof von Regensburg, Dr. Senestrey, ist gestern hier eingetroffen und conferirte derselbe heute längere Zeit mit dem Kultusminister.

Preußen. Die Nachrichten von den Offiziersexzessen fangen an, eine stehende Rubrik in den preußischen Zeitungen zu werden. So berichtet die Rhein. Ztg. aus Wesel, daß dort am 21. d. ein Offizier einem Kutscher, welcher nicht so schnell, als verlangt wurde, fahren zu können erklärte, mit dem Degen durch den Hals stach. Glücklicherweise soll der Stich nicht gefährlich sein, und am nächsten Morgen früh eilte der Offizier in die Wohnung des Verletzten, um sich mit ihm im Stillen abzufinden. In derselben Stadt wurde am 17. d. Mts. ein Artillerist, der während des Dienstes erkrankte, auf deßfallsige Meldung von dem kommandirenden Lieutenant mit Faustschlägen auf den kranken Kopf mißhandelt, daß er ins Lazareth gebracht werden mußte und noch nicht wieder zur Besinnung gekommen ist.

Glogau, 24. Jan. Das Urtheil in dem Prozesse gegen den „Niederschles. Anzeiger" wegen der Kohlendampfgeschichte ist heute auf Sonnabend Vormittag 11 Uhr vertagt worden. (Der Staatsanwalt hatte gegen Redakteur Michaelis 6 Monat, gegen Buchhändler Flemig 3 Monate Gefängniß beantragt.)

Oesterreich. Wien, 26. Jan. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses erklärte sich die Regierung bereit, die vom Erforderniß des Staatsvoranschlages abzusetzende Ziffer zu fixiren, wenn der Finanzausschuß auf die von der Regierung gestellten Bedingungen: 1) Gestattung der Revirements und 2) sofortige Berathung des Budgets auch für 1866, — eingehen wolle. Der Finanzausschuß lehnte diese Bedingungen ab und beschloß, die Abstriche des Ausgabenbudgets selbständig vorzunehmen.

Frankreich. Paris, 24. Jan. Von der baldigen Zurückziehung der französischen Truppen aus Rom ist wieder stark die Rede. Der Prinz Napoleon soll Alles aufbieten, um den Kaiser zu bestimmen, dies bald zu thun.

Der russische Thronfolger ist in Nizza sehr bedenklich krank. — Der Kaiser wird der Wittwe Proudhon's einen Jahresgehalt aussetzen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* **Oeffentliche Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 27. Januar.** Auf die Vorlagen des Stadtmagistrats, daß das Projekt der Oeffnung der Kassematten

auf der Mainbrücke vom k. Kriegsministerium genehmigt wurde, und der Kostenanschlag dafür vom städtischen Bauamte 1600 fl. betrage, wurde beschlossen, den Magistrat vor der eigentlichen Beistimmung um Vorlage des Kostenanschlags für die ganze Passage, eventuell bis zum ersten Brückenpfeiler zu ersuchen. — Ferner wurde zur Kenntnißnahme gebracht, daß im Einvernehmen mit der k. Stadt- und Festungskommandantschaft der Fortbestand der hölzernen Brücke über den Stadtwall gesichert sei. — Willfährig wurde beschieden das Gesuch des Sigm. Schlenker, um eine Schnittwaarenhandskonzession mit Ansässigkeit, das des Joh. Tob. Huber von Windsheim um die Gasthofskonzession zum Fränkischen Hof mit Ansässigkeit; das des Andr. Kraus von Bergrheinfeld um die Conzession als Lohnkutscher und Droschkenführer unter der Bedingung der Verzichtleistung der Lohnkutscherswittwe Hofmann auf ihre Conzession. — Abgeschlagen wurden: 1 Gesuch um eine Garküchnerkonzession; 2 Gesuche um Insassenannahme und Verehelichung. — Dann wurden mehrere Stiftungsrechnungen genehmigt.

* Ernannt wurden zu Hauptleuten 1. Klasse Ludwig Steinam und Eduard Schropp, bisher im 2. Art.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse die Oberlieutenants Ludwig Winneberger und Georg Steinhauer, die zum 9. Regimente kommen; reaktivirt wurde der temporär pensionirte Oberlieutenant Ziegelwalner.

Auf das im Forstamte Stadtprozelten erledigte Communalrevier Kollenberg wurde der dermalige Aktuar des Forstamts Aschaffenburg, Friedr. Schäfer, zum provis. Revierförster ernannt.

* Würzburg, 28. Jan. Die Anschaffung der zweiten Auflage des in der Buchner'schen Buchhandlung zu Bamberg erschienenen Werkes: „Wirkungskreis der bayerischen Distrikts-Verwaltungsbehörden von Regierungs-Präsident Freiherrn v. Pechmann" aus Regiemitteln innerhalb der Etatsgrenzen wurde den Bezirksämtern, Magistraten, Landgemeinden und Kirchenverwaltungen gestattet.

* Würzburg, 28. Jan. Die Errichtung und Benützung von Handschrott-Mühlen und Futterquetsch-Maschinen für den eigenen Bedarf der Inhaber kann und darf nur ganz ausnahmsweise in besonders bringenden und durch außergewöhnliche Verhältnisse bedingten Fällen ertheilt werden.

* Würzburg, 28. Jan. Die Taxe des Mastochsenfleisches im 5. Taxdistrikte wurde bis zum 15. Februar auf 14 kr. festgesetzt.

* Viktualienmarkt am 28. Jan. Butter das Pfd. 28—29 kr., Schmalz 33—34 kr., Eier 8—9 Stück um 12 kr., Hasen fl. 1, die Metze Kartoffel 20—21 kr.

(Agenturenbestätigung.) Weinhändler Franz Ignaz Manz dahier wurde als Agent der Elberfelder Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft und der Rheinschiffahrt-Assekuranz-Gesellschaft Moguntia bestätigt.

Vermischtes.

In der Nähe von Thurmannsbang wurde dieser Tage ein Schulmädchen von 10 Jahren, welches soeben in die Schule nach Thurmannsbang ging, von einem Auerhahn angefallen, und zwar in der Art, daß dieses den Hahn mit genauer Noth von sich brachte, jedoch die Hände arg zerkratzt wurden. Eine zweite, etwas ältere Person, ging später den nämlichen Weg, wurde auch von diesem Hahn verfolgt und angepackt, diese aber hatte ihn nach einem 1/4stündigen Kompfe erwürgt. Er wog mit den Federn 10 Pfund.

Die Autogr. Corr. d. F. begründet den dreifachen Vorschlag: rechtzeitige Veröffentlichung der Gesetzentwürfe, Bildung von Ausschüssen, die ihre Arbeit, auch wenn die Kammern nicht versammelt sind, fortsetzen können, und Vereinfachung in der Schlußberathung in den Kammern selbst.

Im Zweibrückener Gewerbverein sprach G. Schirges von Mannheim über die Entwicklung und Bedeutung der Werkzeuge und der Industrie. Zwar abschweifend vom eigentlichen Thema, aber immerhin gerechtfertigt, war die Erwähnung der immer lauter werdenden Anschuldigungen, daß durch die Fabrikindustrie die Arbeiter zu Sklaven würden. Dieser theils auf totale Verkennung der Zeitverhältnisse sich gründende, theils selbstsüchtigen Motiven entspringende größtentheils von klerikaler und feudaler Seite dem Fortschritte entgegengeschleuderten Anklage be-

gegnet Hr. Schirges durch die Behauptung, daß der Fabrikarbeiter in Hinsicht auf seinen Erwerb gegenüber dem Handwerker früherer Zeiten wie ein Fürst lebe, daß er in den auf Selbsthülfe basirenden Genossenschaften Mittel besitze zur Verbesserung seiner Lage, daß er sich jedoch nicht durch sog. Strikes oder Arbeitsverweigerungen, die ihn nur seines sicheren Verdienstes berauben, helfen solle, daß auch legislatorische Eingriffe vom Uebel seien, indem dieselben wohl den Gewinn des Fabrikanten, nicht aber seine Verluste in Betracht ziehen, und dem für die Arbeiter so segensreichen Unternehmungsgeist des Industriellen hemmende Fesseln anlegen würden.

Fürst Metternich, der österreichische „Botschafter" in Paris, hat eine Tochter, die beiläufig 8 Jahre zählt. Dieser ließ der Erz-Millionär Rothschild eine Puppe in ihrer Größe verfertigen, und versah sie mit einer fürstlichen Ausstattung; nichts fehlte, die feinsten und theuersten Spitzen von Paris und Alencon fanden sich in ganzen Stücken vor, jedes der 12 Dutzend Taschentücher hatte einen Werth von 100 Thaler und den Hals der Puppe umgab ein Perlenkollier im Werthe von 10,000 Franks. Der Fürst von Metternich würde niemals seiner Prinzessin-Tochter gestattet haben, von irgend einem Finanzmann eine Ausstattung von mindestens 150,000 Fr. anzunehmen. Aber eine Puppe — das läßt sich nicht wohl zurückweisen.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 27. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Frankfurt, 27. Jan. Die Börse war für die in den letzten Tagen tonangebenden österreich. Bank- und Kreditaktien matter gestimmt, da viele Gewinnrealisationen stattfanden; verhältnißmäßig fest behaupteten sich Loose von 1860.

Oesterr. Bankaktien 842—34, Kredit 194½—93 bez., Darmstädter fest 236 bez.

Von Bahnen Ostbahn 113¾, Mainzer 132⅝, Berbacher 145⅝.

Von Prioritäten Staatsbahn 50—⅛, Livorneser 43⅛ G. Lombardische 49⅛, erste Elisabeth 78½ bez. schwed. Pfandbriefe zu 90⅜ gehandelt.

Von Staatspapieren National 68—67⅞, 4½ pCt. Metall. 54¾, Silber-Metalliques 74½ bez. engl. 78½, Amerikan. 48¾—⅜ bez.

Loose von 1860 83¾—⅞, von 1864 88¾—¼ bez.

Wien, 27. Jan. Kredit 191.90. 1860er Loose —.—. Neueste Loose —.—. London 114.75. Staatsbahn —.—. Bankaktien —.

Frankfurt, 27. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 196—196½. 1860er Loose 83$^{3}/_{16}$—$^{5}/_{16}$. 1882er Amerikaner —.

* Würzburg, 28. Jan. Während dieser Woche war der Verkehr im Getreidgeschäfte fast Null. Durch gefallene große Schneemassen waren die Landwege unfahrbar geworden und deshalb auch die Zufuhren zur heutigen Schranne ganz unbedeutend. — In den Preisen ergab sich keine Aenderung und wurde bezahlt für Weizen 15—17½ fl., Roggen 11½—12 fl., Gerste 9½—10 fl., Haser 6½—7 fl., Erbsen und Linsen 13—18 fl., Wicken 14—14½ pr. Schäffel je nach Qualität.

Terminkalender.

Dinstag den 31. Januar früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft des Wittwers Georg Adam Mäckel von Neusetz beim k. Landger. Dettelbach.

Früh 8 Uhr Viehmarkt in Zeitlofs.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Bahnwärters Johann Essel von Hilders beim k. Landgerichte daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Georg Wilhelm Wörther von Kleinheubach beim k. Bezirksamte Miltenberg.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zu Siegendorf.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Scheubel'schen Wirthshause zu Thüngfeld.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Stamm- und Brennholz im Reus'schen Gasthause zu Steinfeld.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zur Krone zu Gessmannsdorf.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zum Engel zu Bischbrunn.
Nachmittags 2 Uhr Grundstücks-Exekutionsversteigerung zu Reichenberg.

Anzeigen.

Blaue Glocke.

Freunden der Musik empfehle die heute Samstag Abend von halb 7 Uhr bis 12 Uhr und morgen, Sonntag, von halb 2 Uhr bis 10 Uhr Abends in meinem oberen Café-Lokale concertgebende Badenweiler Kurcapelle, und lade zu freundlichem Besuche ergebenst ein.

A. Hohn.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich heute ein

Lager in allen fertigen weiblichen Arbeiten

eröffnet habe. Indem ich mich bei Bedarf bestens empfohlen halte, empfehle ich mich noch ganz besonders im Fertigen von Herren-, Damen- und Kinderhemden, Bettzeugen, Taschentüchern, Schürzen, wollenen und baumwollenen Socken, Damen- und Kinderstrümpfen, Kamaschen, gestrickten und gehäckelten Hauben, Korsetten, Unterröcken, Herren- und Damen-Unterhosen, Crinolinen-Ueberzügen, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten auf Bestellung prompt und billig ausgeführt werden. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

J. A. Bergmann,
auf dem Markte, im Hause des Hrn. Wachszieher Schwarz.

Arbeiter-Unterstützungsverein.

Durch die immer mehr zunehmende Betheiligung von Mitgliedern sieht sich der Ausschuß genöthigt, die Zeit der Zahlung von Beiträgen vorläufig von Mittags 2 bis Abends 8 Uhr festzusetzen. Die Tage bleiben jedoch wie seither.

Auch werden die HH. Mitglieder ersucht, die noch rückständigen Extrabeiträge entrichten zu wollen.

Der Ausschuß.
Heinrich, I. Vorstand.

3 (3.) Bis 1. Mai sind 2 hübsche Zimmer mit oder ohne Möbel an einen älteren Herrn zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch Kost dabei verabreicht werden. Näh. in der Exped.

4. Distr. No. 147, Reibeltsgasse, ist ein Logis von 3 Zimmern &c. an eine ruhige Familie auf den 1. Mai zu vermiethen. 3 (3.)

Eine Parthie **guter Taubenmist** ist zu verkaufen. Näh in der Exped.

Das **Commissionsgeschäft** von **C. C. Richter** empfiehlt sich zur Vermittlung von An- und Verkäufen von Häusern, Gärten, Apotheken, Gütern, Hôtels, Restaurationen &c. &c.

Kurs der Geldsorten.

Vom 27. Januar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 23½—24½ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 39½—40½ kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Verstorbene.

Wenz, Franz, 6 W. 4 T. a., Taglöhnerskind. — Fuchs, Jos., 81 J. a., pens. Registrator. — Voit, Jakob, 4½ M. a. — Ziegler, Seb., 7 M. 21 T. a., Bildhauerskind. — Säckler, Sigmund, 52 J. a., Stadtwundarzt.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

Nr. 25.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 30. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Ueber Volks- und Lehrerbildung.

(Fortsetzung.)

II.

Wenn auch jene Zeit vorüber ist, wo der Schulmeister die Zielscheibe witzloser Possen und Komödien bildete, so tadelt man doch am Schulstande Eigen- und Gelehrtendünkel, Kriecherei gegen Höhere, Pedantismus, das Verhungernthun, halbe — unreife Bildung. Werden auch die angeführten Fehler nicht in dem Maße an und in dem Schullehrerstande gefunden, wie man sie ihm andichtet, so steht doch so viel fest, daß mehr oder weniger davon nicht unbegründet ist, und daß die Gründe davon größtentheils in der bisherigen Lehrerbildung zu suchen sind. Während der Staatsmann, der Theologe, der Mediziner die Bildung eines Gymnasiums ganz genießt, wird der angehende Lehrer nicht einmal nothdürftig in den Realien geschult, bald aus seinem oberflächlichen, größtentheils nur mechanischen Bildungsgange gerissen, ohne alle Noth zu frühe zum ABC-Lehrer getrieben und dieser mechanische Frohndienst, wie der ganz zerbröckelte Vorbereitungs- und Seminar-Unterricht tödten die kaum erwachten Blüthen seines Geistes, wie der Reif der Frühlingsnacht die Blumen des Lenzes. — Während Jurist, Arzt und Theologe zum freien akademischen Leben übergehen, in dem der Charakter sich bilden kann und wodurch Charakterstärke erwächst, die jedem Menschen im Treiben und Wogen des Lebens so unendlich noththut, während dort vielfache Talente, ja oft die größten Männer und Geister einer Nation auf sie einwirken, und ihnen gleichsam die letzte Weihe höherer Erkenntniß zu Theil wird, wird der Schulseminarist von herrschsüchtigen Disziplinargesetzen in seinem Innern gebrochen, beengt eine stete Ueberwachung das Entfalten seiner Persönlichkeit und seines Charakters, versagt ihm die so dürftige Bildung das Fortstudium, drücken Noth und Mangel die jungen Gemüther der Lehramtszöglinge, während jene akademischen Jünglinge, den Sorgen entfremdet, ihre Geistesschwingen in heiterer Frische regen. Während Arzt, Jurist und Theologe in ihrem Wirken mehr an die Erwachsenen gewiesen sind, bereits jeder Theil ihrer Funktionen ein Bewegen und ein Fortschreiten in der Wissenschaft ist und eine günstige finanzielle Stellung ihnen die Kreise einer feineren Bildung eröffnet, erzielt die Bildung hier nur dürftige Resultate, setzen oft Mangel und Noth, wie auch eine unsichere Stellung ihren geisttödtenden und gemütherbitternden Einfluß fort, und nun treten, weil die Lehrer eben Menschen sind, öfter unter ihnen jene fatalen Eigenschaften hervor, wie sie oben bezeichnet sind. Daß die bisherige Lehrerbildung in Bayern nicht genügte, ist eine allgemein anerkannte Sache und wenn jetzt das Wort „Bildung“ gleichsam zum Losungsworte geworden ist, so scheint uns mehr als gerechtfertigt zu sein, auch für unsern Volksschullehrerstand eine bessere Bildung zu beanspruchen. — Nach dem Normativ vom 15. Mai 1857,

wodurch die Lehrerbildung in Bayern leider in eine Bahn gelenkt wurde, von der wir für die Schule und Volksbildung kein Heil zu erwarten haben, hat der dem Schulfache sich widmende Zögling, seit mehreren Jahren Schul-Lehrling genannt, sogleich nach dem Schulaustritte seine Fachbildung zu beginnen, die er von eigens ernannten Vorbereitungslehrern erhalten soll. Der junge Mensch, nun der Werktagsschule entwachsen, muß wieder in dieselbe zurückkehren, erhält wieder in denselben Gegenständen einen etwas weiter führenden, aber immer sehr magern Unterricht, wird an dem nämlichen Gängelbande geleitet, wie als Schüler, hat wenig oder keine freie Bewegung, kommt in fast keine andere Umgebung, als in jene der Schulkinder und hat keine Gelegenheit, daß er unter andern und bessern Einflüssen auch an allgemeiner Bildung nur etwas gewinnen und daß sich sein Charakter in freierer Lebensbewegung entwickeln und ein wenig stählen könnte. Dazu kommt, daß der Vorbereitungslehrer in Masse aufgestellt sind, der Lehr- und Unterrichtsstoff für sie nur in allgemeinen Sätzen angegeben ist, zu diesem Behufe bis jetzt auf entsprechende, gleichmäßige Lehr- und Unterrichtsbücher vergebens gewartet wurde und sich die Lehrer selbst nicht klar sind, was und wie viel von ihren Zöglingen für den Eintritt in's Seminar verlangt wird, wie auch anderseits sich herausstellte, daß da und dort bei den Seminar-Aufnahmsprüfungen der Maßstab der Forderung sehr ungleich angelegt wurde und in den meisten Gegenständen der wörtliche Gedächtnißkram zu sehr in Berücksichtigung kam. Haben nun die Seminarien bei so zersplitterter, ungleicher und sehr mangelhafter Vorbildung eine sehr schwere Aufgabe, weil sie eigentlich an nichts Bestimmtes, Gewisses und Positives anbinden können, so kommt noch dazu, daß daselbst größtentheils auf den Memorirstoff gar so viele Zeit verwendet wird, die Seminaristen mit dem Schreiben so vieler Gegenstände die kostbare Zeit für bessere Bildung verlieren, mit der steten nach und nach zur Last werdenden Fachbildung keine allgemeine, allseitige Bildung daselbst möglich werden kann, das abgeschlossene, unnatürliche klösterliche Leben einer eigentlichen Charakter- und Herzensbildung nicht nur sehr hemmend in den Weg tritt, sondern dieselbe unter solchen Umständen bei den meisten Zöglingen gar nicht möglich ist.

Es wird zugegeben werden müssen, daß für jeden Beruf, welcher geistige Befähigung erfordert, außer den eigentlichen Fachkenntnissen immer eine Vorbildung allgemeiner Art zu verlangen ist, weil erst die Beschäftigung mit mannigfaltigem Bildungsstoffe und die daraus hervorgehende Kräftigung aller Seelen-Vermögen den Menschen zu erfolgreicher Arbeit befähigt. Wenn nun je ein Stand bis zu einem bestimmten Grade einer allgemeinen Bildung bedarf, wenn je ein solcher eine fortdauernd anregende Kraft, eine stetig geistige Frische nöthig hat, so ist es der Lehrerstand, weil er zur unerläßlichen Aufgabe hat, die Geisteskräfte der ihm anvertrauten Jugend zu wecken und weiter zu bilden. — Daß aber der Lehrerstand eine bessere Bildung erhalte, liegt schon in den jetzigen Zeit- und Lebensverhältnissen des Volkes selbst, denn wer kann wohl leugnen, daß der Grad der Bildung, den unsere Lehrer aus den Seminarien mitbringen, nicht mehr reicht und daß sie sowohl in der Gesammtbildung als auch in dem Maße des Wissens in einzelnen Fächern von jungen Leuten übertroffen werden, die von Gewerbs-, Landwirthschafts- und höhern Bürgerschulen herkommen! Wenn dann, wie öffentliche Blätter berichten, bei dem katholischen Gesellen-Vereine zu München Unterricht in der Buchführung, in Geschichte, Deutsch, Französisch, bayerische Geschichte, Mathematik, Zeichnen, Voranschlagberechnungen, Naturgeschichte u. s. w. gegeben wird; wenn anderseits bei der Ausbildung der Gewerbe und bei immerwährender Entfaltung der Landwirthschaft die Einführung von Fortbildungsschulen auf dem Lande jetzt schon zum dringenden Bedürfnisse sich gestaltet hat: so stellt sich aus Allem klar heraus, daß die jetzige Lehrerbildung nicht mehr genüge und folglich der Form und Sache nach anders einzurichten sei. (Schluß folgt.)

Politisches.

Bayern. München, 28. Jan. Mit dem von Salzburg kommenden Eisenbahnzuge ist gestern Abends abermals eine größere Anzahl Polen, durchgehends

junge kräftige Männer, hier eingetroffen, um in den nächsten Tagen die Reise theils nach der Schweiz, theils nach Frankreich fortzusetzen.

München, 27. Jan. Der den Kammern vorzulegende Gesetzentwurf in Betreff der Abkürzung der Finanzperioden soll dreijährige Perioden statuiren.

— In der Sitzung des Gesetzgebungs-Ausschusses am 23. wurden die Papiere, durch welche Caution bestellt werden kann, bestimmt und als solche bezeichnet: Bayerische Staatspapiere, Geldwerth-Papiere der Bank in Nürnberg und der bayer. Hypotheken- und Wechselbank, Aktien von industriellen Unternehmungen, für welche der Staat Zinsengarantie geleistet hat.

Augsburg, 28. Jan., Abends. Ein offiziöser Münchener Artikel der Allg. Ztg. versichert, daß die Mittheilung, wornach die Regierungen von Bayern und Sachsen ihre Zustimmung zu der Politik Oesterreichs in der Herzogthümerfrage nach Wien kundgegeben, welchem Schritte sich jetzt auch Württemberg angeschlossen hätte, — in die Kategorie jener Zeitungsberichte gehöre, welche fabrikmäßig in die Welt geschleudert werden, um diese zu dupiren.

— Vorgestern wurde der Nürnberger Anzeiger nach Aufforderung von Seite der Staatsanwaltschaft wegen eines die Prozeßsache des Kaufmanns Wegner wiederholt besprechenden Artikels confiszirt.

Preußen. Berlin, 28. Jan. Die Budgetkommission hat heute den Beschluß gefaßt, 1) dem Abgeordnetenhaus einen Generalbericht über den vorgelegten Staatshaushaltsentwurf zu erstatten, darin insbesondere zu erörtern: a) ob die Klagen vieler Kreise der Bevölkerung über eine übermäßige, fortdauernd steigende Anspannung der Steuerkraft begründet, eventuell welche Mittel zu ergreifen seien, um Dem abzuhelfen, resp. vorzubeugen; b) ob den äußerst dringenden Bedürfnissen einzelner Verwaltungszweige durch eine gerechte Vertheilung der Staatsmittel abzuhelfen sei. 2) Gleichzeitig in der Kommission, vorbehaltlich eines Beschlusses über die Berathung des Militäretats, in die Berathung der übrigen Spezialetats einzutreten; die Beschlüsse über Feststellung der Einnahmen und Bewilligung der Ausgaben nur vorläufig zu fassen; 3) die Staatsregierung aufzufordern, Auskunft zu geben, welche Veränderung in den vorhandenen Staatsmitteln durch die Führung des dänischen Kriegs entstanden, insbesondere ob und welche Summen dem Staatsschatze entnommen worden seien. Zu Referenten für den Generalbericht sind ernannt: Michaelis, Forkenbeck, Twesten, Reichenheim und Hoverbeck.

Berlin, 29. Jan. Auf die Adresse des Herrenhauses antwortete der König: Ich habe gern vernommen, daß das Herrenhaus die Thätigkeit der Regierung dankbar gewürdigt hat. Dieser Dank für die ruhmreiche Haltung des Heeres lebt auch, ich bin dessen überzeugt, in meinem Volke. Diese Ueberzeugung thut meinem Herzen so wohl. Das Beste dabei ist, daß alles Geschehene auf einer Grundlage geschehen ist, welche allein durch Gottes Segen Bestand und Dauer gewährt auf der Grundlage der Gottesfurcht. Die Gottesfurcht ist lebendig im Heere, aus ihr floß die opferwillige Theilnahme des Volkes für das kämpfende Kriegsheer. Es ist mein sehnlichster Wunsch, den Gegensatz zwischen meiner Regierung und einem Theile der Landesvertretung ausgeglichen zu sehen. Ich bin in der Thronrede der Landesvertretung entgegengekommen; nun ist es an der Landesvertretung, mir entgegenzukommen. Was ich vom Throne herab ausgesprochen, das werde ich unerschütterlich festhalten und werde gewissenhaft bemüht sein, Alles mit der Wohlfart des Landes Vereinbare zu thun. Bei dieser meiner Gesinnung darf ich mit Vertrauen sehen, daß die allerdings vorhandenen Mißtöne bald beseitigt sein werden.

Berlin, 28. Jan. Abends. Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtigt die Zeitungsnachricht, nach welcher Graf Russel eine Preußen auf die Gefährlichkeit der Annerionsbestrebungen aufmerksam machende Depesche nach Berlin gerichtet hätte: eine solche Depesche existire nicht; England habe sich schon seit längerer Zeit über die Herzogthümerfrage ausgesprochen. — Weiter bemerkt das bekannte Blatt: Die Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Oesterreich seien keineswegs im Begriff, abgebrochen zu werden; der Baron v. Hock werde, wie dies vor allen definitiven Abschlüssen üblich sei, nach Wien gehen, um Bericht zu erstatten und die Abänderungen des Tarifentwurfs zu motiviren.

Berlin, 17. Jan. Der Rundschauer der „Kreuzzeitung" faßt das Pro-

gramm der äußern Politik Preußens für das Jahr 1865 in folgenden Sätzen zusammen: Recht und Gerechtigkeit in Deutschland, kein deutsches Piemont, Recht und Gerechtigkeit in Schleswig-Holstein, keine Demokratie daselbst, Deutschland, Oesterreichs und Preußens Machtgebiet, Reform der Bundesverfassung, keine neue Bundesverfassung, Freundschaft mit England, Feier des 18. Juni im Sinne der Schlacht von Belle-Alliance und der heiligen Allianz.

Oesterreich. Die österr. Regierung findet sich durch ein jedes Jahr wiederholt hervortretendes Defizit bedrängt, und es fehlt an Kredit. Aus diesen dringenden Gründen hat sie sich vor ein paar Jahren entschlossen, den bei den immer wiederkehrenden neuen Anlehen doch allzu hinderlich gewordenen Absolutismus aufzugeben und eine Verfassung zu oktroyiren. Die Volksrepräsentation soll nun helfen in der Noth, — sie soll das Defizit wirklich verschwinden machen, nachdem der bekannte Befehl: „das Defizit ist abgeschafft", sich erfolglos erwiesen. Indem das Abgeordnetenhaus sich an diese wahrlich nicht leichte Aufgabe begab, forderte es eine geeignete Vorarbeit, ein Entgegenkommen von Seite der Regierung. Doch wie erwidert diese das Verlangen? Gleich als ob die Herstellung des Gleichgewichts eine Conzession wäre, welche das Gouvernement der Volksvertretung zu gewähren hätte, begehrt das erste von der letzten eine Art „Entschädigung"! Das Haus soll die einjährige Budgetperiode in eine zweijährige verwandeln lassen, und soll ferner die Napoleonische Erfindung des Revirements — der Uebertragung der bewilligten Summen von einer Position auf die andere nach dem Belieben der Regierung — zugeben! Man traut seinen Augen kaum über dieses „Gebahren". — Die Stellung der österr. Volksvertretung ist eine sehr einfache. Sie wird das Budget einzig und allein nach ihrem Ermessen feststellen. Gefällt dies der Regierung nicht, so mag sie es einmal versuchen, ob sie Geld, insbesondere durch Anlehen, irgendwo aufzutreiben vermag ohne Zustimmung des Abgeordnetenhauses. Die Finanznoth bildet im Kaiserstaat eine gute Bürgschaft gegen die Wiederkehr des Absolutismus.

Kurhessen. Kassel, 25. Jan. Premierlieutenant v. Loßberg vom Jägerbataillon, welcher den Sturm auf Alsen mitgemacht, hat seine ihm dafür vom Kriegsgericht zuerkannte Strafe von 4 Wochen Arrest verbüßt und unmittelbar nach der Verbüßung seinen Abschied genommen.

Freie Städte. Hamburg, 27. Jan. Das Neue Hamburg meldet, der Verein der Manufakturisten habe eine Kommission niedergesetzt, um die Stellung Hamburgs zum Zollverein zu berathen und den Senat zu ersuchen, wie in Bremen geschehen, mit dem Zollverein ein Abkommen dahin zu treffen, daß die Zollabfertigung hier am Platze stattfinde.

Schweiz. Basel, 25. Jan. Der „Bund" bringt Bericht über die Leichenfeier des edlen Charras. Heute Vormittags 11 Uhr ist Oberst Charras, der Mann, so fleckenlos und scharf wie Stahl, der Bayard der Republik, begraben worden. Der mit einem Lorbeerkranz und zwei gekreuzten Säbeln geschmückte Sarg wurde von baslerischen Unteroffizieren beider Waffengattungen in Schlingen getragen. Ihm folgte außer den Verwandten zunächst eine gewaltige Zahl von nah und fern herbeigeeilten Freunden, berühmte und bekannte Gleichgesinnte.

Italien. Turin, 28. Jan. Die „Gazetta uffiziale del Regno" sagt: Gegen die Demonstrationen vom 25. und 26. ist die Regierung nicht eingeschritten, aber am Abend des 27. hat sie dies gethan, weil die Zusammenrottungen zu zahlreich waren. Die Nationalgarde hat die Führer verhaftet. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Stadt hat sich nicht betheiligt. Die Regierung fühlt sich verpflichtet, der Nationalgarde ein ehrenvolles Zeugniß auszustellen.

Amerika. New-York, 14. Jan. Es geht das Gerücht, daß ein Theil der Einwohner und der Gouverneur von Georgia sich für den Norden erklärt haben. In Missouri ist die Sklaverei abgeschafft. Der Senat in Washington beschloß am 12. monatliche Kündigung des Reciprocitätsvertrags mit Kanada! Es verlautet, General Hood habe in Corinth Winterquartiere bezogen. Nach Wilmington ist abermals eine Expedition gesegelt. Es wird versichert, der Süden habe 15 Commissäre ernannt, um mit dem Norden über einen Friedensschluß zu unterhandeln.



Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Der als rechtskundige Magistratsrath hier gewählte Hr. Karl Attensammer wurde landesherrlich bestätigt.

* Würzburg, 30. Jan. Die Stelle eines Stadtthürmers zu Königshofen ist erledigt. Derselbe ist zugleich Landwehrmusikmeister, Kirchenmusiker und Prüfer auswärtiger Musikanten. Bewerbungsgesuche sind bis 15. Februar bei dem dortigen Stadtmagistrate einzureichen.

Notar Andr. Hippler wurde von Königshofen nach Gerolzhofen und Notar Jukund. Reuß von Gerolzhofen nach Königshofen versetzt.

Vermischtes.

In Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters, und hierdurch veranlaßten hohen Wasserstands der Donau, hob sich das zwischen den Uferschutzbauten gebildete Eis, und löste sich in Stücke, deren Flächenraum zwei Drittheil der Strombreite einnahm, ab. Durch eine solche Eismasse wurde am 26. ds. früh 10 Uhr die Donaubrücke bei Großmehring, die erst im vergangenen Jahre neu und solid hergestellt wurde, zerstört, und die in den Strom gestürzten Brückentheile von den Wellen fortgeschwemmt. Der Schaden, der hierdurch der Gemeinde Großmehring erwuchs, beläuft sich immerhin auf 3000 fl. — Dem Vernehmen nach soll auch die Vohburger Brücke von den Eisschollen hinweggerissen sein. (J. Tgbl.)

Nürnberg, 29. Jan. König Ludwig II. hat einen Beitrag von 1000 fl. zum Lorenzer Thurmbau gespendet.

Die Civilbevölkerung betrug in nachfolgenden größeren Städten Bayerns nach dem Stand vom 3. Dez. 1864: München 142,092 (mit Militär rc. 166,000), Vermehrung seit 1861: 17,869 Pers., 14,4%; Würzburg 31,376, Verm. 2895 P., 5,8%; Bayreuth 21,921, Verm. 538, 2,5%; Regensburg 25,996; Bamberg 20,985: Hof 13,132, Verm. 1114, 8,5%; Augsburg 41,515 (mit Militär 47,500), Verm. 3158,8,1%; Nürnberg 65,355, Verm. 7202, 12,4%; Fürth 20,972; Kaiserslautern 13,464, Verm. 1168, 12,25%; Speyer 12,194; Ansbach 11,258, Verm. 734, 6,9%; Erlangen 11,180, Verm. 284, 2,6%; Straubing 10,020, Verm. 334, 3,4%. Der Kreis Schwaben und Neuburg hat bei einer Bevölkerung von etwa 600,009 Seelen 968 Volksschulen mit 70,955 Werktags- und 27,805 Sonntagsschülern und einem Personal von 105 Lehrerinnen und 1198 Lehrern, welch letztere zusammen 428,337 fl. jährl. Besoldung beziehen. Geimpft wurden in ganz Bayern 1863—64 119,326 Personen, davon 118,851 mit und 475 ohne Erfolg.

Heilbronn, 26. Jan. In der heutigen Generalversammlung des Handelsvereins kam die Frage über die Errichtung einer württ. Landesbank zur Sprache. Nach längerer eingehender Debatte wurde einstimmig nachstehende Resolution beschlossen; 1) Die Errichtung eines größeren Bankinstituts in Württemberg ist als ein Bedürfniß zu bezeichnen. 2) Eine Landesbank kann eine gedeihliche Wirkung auf Industrie, Handel und Gewerbe nur dann äußern, wenn dieselbe eine solche Einrichtung erhält, daß sie als Depositenkasse betrachtet werden kann, und wenn sie ihre Mittel vorzugsweise für Gewährung von Crediten in laufender Rechnung verwendet, sowie ferner durch gleichzeitige Errichtung von Filialen dem Contocorrentgeschäft eine Ausdehnung über alle Theile des Landes zu geben im Stande ist.

Der „Köln. Ztg." schreibt man aus Paris, 24. Jan.: Alle Journale brachten gestern die Nachricht, daß der Kaiser seinen Lieblingshund Nero verloren habe. Die Bestürzung, die dieserhalb in den Tuilerien herrschte, war ungeheuer. Am Samstag Abend verschwand derselbe. Es war der Kaiser, der dessen Abwesenheit zuerst bemerkte: „Wo ist Nero?" sagte er zu seinem alten Kammerdiener. Derselbe lief davon, ohne daß er seinem hohen Gebieter eine Antwort gab. Er hatte nämlich Nero einem anderen Diener anvertraut, damit er ihn seine gewöhnliche Runde um die Tuilerien machen lasse. Der Bediente hatte ihn verloren. Der alte Kammerherr wagte sich nun nicht mehr in die Nähe seines Herrn; als er aber endlich wieder vor Napoleon III., der, im Grunde genommen, sehr gutmüthig ist, ohne Hund erschien, suchte der Kaiser seinen alten Diener, der ganz außer sich war, zu

trösten: Sois donc tranquille, — sagte der **Kaiser zu ihm**, nous le retrouverons! Und so geschah es auch. Seit gestern ist Nero wieder an der Seite seines Herrn; er war einer Frau, die einen eigenen Reiz für ihn zu haben schien, bis nach Montmartre gefolgt. Diese Frau hatte ihn zwei Nächte beherbergt und ihn dann an einen Polizei-Kommissär abgeliefert, ohne zu wissen, welches Glück ihr zugelaufen war. Sie soll jedoch eine anständige Belohnung erhalten haben. (Wer weiß, welche wichtigen politischen Folgen der Verlust Nero's gehabt hätte! Ohne den besänftigenden Einfluß Nero's auf seinen hohen Gebieter stand vielleicht der Frieden Europas in Gefahr. Kleine Ursachen hatten oft große Wirkungen zu Folge.)

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 28. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Frankfurt, 28. Jan. Die Börse war für österr. Fonds etwas matter gestimmt; amerik. dagegen auf die neuesten Newyorker Depeschen höher.

Oesterr. Bankaktien 834—30—34 bez., Kredit $19^1/_2$—5—$5^1/_2$ bez. Darmstädter 237 bez.

Von Bahnen Berbacher $145^7/_8$ G., Taunus 350 G., Marbahn $105^1/_4$, Ostbahn $113^3/_4$.

Von Prioritäten erste Elisabeth $78^5/_8$, zweite 71 G.

Von Staatspapieren National 68, Amerik. $49^7/_8$—$^5/_8$, $3^1/_2$ pCt. Frkf. 95 Br. Loose von 1860 $84^1/_8$—$^1/_4$ bez., neueste fest 90 bez. u. G.

Wien, 27. Jan. **Kredit** 192.10. 1860er Loose 95.75. Neueste Loose —.—. London 114.50. Staatsbahn —.—. Bankaktien —.

Berlin, 28. Jan. Kredit 84—. Loose $84^1/_4$.

Getreide-Verkauf in der Stadt Würzburg vom 23. bis 28. Januar 1865. Weizen à 300 Pfd. 15 fl. 53 kr., gefallen 15 kr.; Korn à 300 Pfd. 11 fl. 31 kr., gefallen 3 kr.; Gerste à 260 Pfd. 9 fl. 21 kr., gefallen 1 kr.; Haber à 180 Pf. 6 fl. 54 kr., gestiegen 10 kr.; Erbsen à 320 Pfd. 12 fl. 30 kr.; Linsen à 320 Pf. — fl. — kr.; Wicken à 320 Pfd. 13 fl. 3 kr.

Schweinfurt, 28. Jan. Auf dem heutigen Schrannenmarkt ergaben sich folgende Preise: Weizen 14 fl. bis 15 fl. 6 kr., Korn 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. 36 kr., Gerste 9 fl. 36 kr. bis 10 fl. 12 kr., Haber 6 fl. 48 kr. bis 7 fl. 45 kr., Erbsen 12 fl., und war wegen schlechter Witterung schwach befahren. (Schw. Tgbl.)

Nürnberg, 28. Jan. Auf der heutigen Schranne wurde verkauft: Weizen von 14 fl. bis 15 fl., Korn von 9 fl. 30 kr. bis 10 fl., Gerste von 9 fl. 45 kr. bis 11 fl., Haber von 6 fl. 54 kr. bis 7 fl. 12 kr.

Landshut, 28. Jan. Mittelpreise der gestrigen Schranne: Weizen 13 fl. 5 kr., Roggen 9 fl. 24 kr., Gerste 8 fl. 32 kr., Hafer 6 fl. 36 kr.

Straubing, 28. Jan. Auf starkem Schneefall hat es seit Mittwoch ununterbrochen geregnet, wodurch die Wege fast bodenlos geworden sind, gestern der Eisstoß der Donau abgegangen und Hochwasser eingetreten ist. Aus diesen Gründen war die heutige Schranne gering befahren; da aber viele Käufer anwesend waren, so sind sämmtliche Getreidpreise und namentlich Weizen gestiegen und hat es überhaupt den Anschein, als wenn die Weizenpreise den niedrigsten Standpunkt erreicht gehabt hätten. Je nach Qualität wurde bezahlt: Weizen fl. $13^1/_4$—$15^1/_2$, Roggen fl. 9—$9^1/_2$, Gerste fl. 8—$8^1/_2$, Hafer A. 6—7. — Mittelpreise: Weizen 13 fl. 39 kr., Roggen 9 fl. 20 kr., Gerste 8 fl., Hafer 6 fl. 29 kr.

München, 28. Jan. (Mittelpreise.) Weizen 15 fl. 6 kr., Korn 10 fl. 58 kr., Gerste 9 fl. 31 kr., Haber 7 fl. 11 kr., Repssamen 23 fl., Leinsamen 20 fl. 40.

München, 28. Jan. (Hopfenmarkt.) Umsatz 80,82 Ctr., Rest 246,99 Ctr. 1864er Hollebauer Waare 135 fl., Spalter Stadtgut 170 fl., Spalter Umgegend 120—142 fl., Fränkische Landwaare 90—120 fl.

London, 24. Jan. Die Handelsberichte aus New-York beschreiben die Geschäftslage als eine sehr matte, zumal die Importhäuser befleißigten sich entschiedener Zurückhaltung. Der Markt für Baumwollenwaaren war vor allem reizbar. Die Zahl der im Jahre 1864 in New-York vorgekommenen Bankerotte war verhältnißmäßig gering. 510 Falliments mit 1,710,000 Doll., während im Jahre 1861 593* Fallissements mit 35,500,000 Doll. Passiva vorfielen.

(Eingesandt.) Schulverweser-Verhältnisse. In Unterfranken wurden die seit 10. Mai 1821 bestehenden Grundbestimmungen der Pensionsanstalt der Schullehrerswittwen und Waisen dahin abgeändert, daß der verheirathete Schulverweser die nämlichen Jahresbeiträge, zehn Gulden, wie jeder definitive Lehrer zu leisten hat. Es ist aber nicht bekannt, daß Wittwen von Verwesern einen Anspruch auf Pension, wie die Schullehrerswittwen, machen könnten. Wie niederschlagend und kränkend dies wirken muß, läßt sich leicht denken. Lasten und kein Recht. Definitiv kann ein Schulverweser in Unterfranken fast nimmer werden, da viele definitive Schulstellen nach dem Schulgesetz von 1861 zum Provisorium herunter sanken und noch mehrere folgen werden, und jetzt noch viele Verweser mit 15 und noch mehr Dienstjahren vorhanden sind. Wo gleiche Lasten, gleiche Rechte. Dies verlangt die Billigkeit und Gerechtigkeit.

Terminkalender.

Mittwoch den 1. Februar früh 8 Uhr 1. Ediktstag im Conkurse des Müllermeisters Theodor Reisert von Alzenau beim k. Landgerichte daselbst.

Früh 9 Uhr 1. Ediktstag im Conkurse des Bäckermeisters Georg Leimig von Giebelstadt beim k. Bezirksgerichte dahier.

Früh 9 Uhr 1. Ediktstag im Conkurse des Michael Rügamer von Roßbrunn beim k. Bezirksgerichte dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die auswandernde Ella Stein von Schweinshaupten beim k. Bezirksamte Königshofen.

Früh 9 Uhr Verakkordirungssubmission der Materiallieferung zur Unterhaltung der Staatsstraßen bei der k. Baubehörde Würzburg II.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Scheubel'schen Wirthshause zu Thüngfeld.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Stamm- und Brennholz am Waldhäuschen „Waidmannslust" bei Binsfeld.

Anzeigen.

Ortspolizeiliche Vorschrift
betreffend
Reiten und Fahren, — Straßen- und Reinlichkeits-Polizei.
(Fortsetzung.)

§ 32. Bei trockenem Wetter müssen die Strassen vor dem Kehren zur Vermeidung des Staubes mit reinem Wasser hinreichend bespritzt werden. Dagegen wird bei trockener aber kalter Witterung das Bespritzen der Straßen vor dem Kehren zur Vermeidung von Glatteis untersagt.

§ 33. Zur Erleichterung der Kehrichtabfuhr muß an den Kehrtagen das Kehricht, welches der Hauseigenthümer nicht selbst benützen will, mit Sorgfalt in Körbe oder sonstige hiezu geeignete Geschirre gefaßt und diese binnen der zum Kehren bestimmten Stunde vor dem Hause aufgestellt, sobald aber der Kärner am Hause vorüber ist, von der Straße wieder entfernt werden.

Will ein Hauseigenthümer das Kehricht selbst benützen, so muß er solches zur bestimmten Gassenkehrstunde und ehe der Kärner an den betreffenden Platz kommt, wegschaffen.

§. 34. Wenn die Reinigung der Bäche nach Anweisung der Bachordnung vorgenommen ist, so hat jeder Angränzer, dem die Reinigung obliegt, den ausgehobenen Schlamm binnen 24 Stunden von der Straße zu entfernen und die verunreinigte Straße mit reinem Wasser abzuwaschen.

§ 35. Die Wirthe, vor deren Häusern durch Abfütterung von Vieh, durch Auf- und Abladen von Wagen u. dgl. die Straße verunreinigt wird, haben dieselbe sofort nach der Abfütterung, nach dem Auf- und Abladen u. dgl. zu reinigen. Dasselbe haben alle anderen Hauseigenthümer zu beobachten.

§ 36. Verunreinigung der Straßen durch Befriedigung natürlicher Bedürfnisse ist verboten. (Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

Erneuerung der Gewerbs-, Fabrik- und Handelsräthe betr.

Nachdem verordnungsgemäß die ältere Hälfte der Mitglieder und Ersatzleute der Gewerbe-, Fabrik- und Handelsräthe auszuscheiden und deren Ergänzung nach Maßgabe der Art. 7, 17 und 20 der Allerhöchsten Verordnung vom 16. April 1855, die Errichtung von Gewerb-, Fabrik- und Handelsräthen, dann die Einführung einer Gewerbs-Handelskammer in der Pfalz betr., ferner § 149 der Gewerbs-Instruktion vom 21. April 1862 eine Neuwahl stattzufinden hat, mit deren Beschäftigung der unterfertigte königliche Stadtcommissär von der Königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg beauftragt wurde, so werden diese Ergänzungswahlen und zwar:

a) für den Gewerberath dahier

Freitag den 3. Februar l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

b) für den Handels- und Fabrikrath dahier

Freitag den 3. Februar l. Js. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

im magistratischen Sitzungssaale in Gegenwart der von dem hiesigen Stadtmagistrate zu berufenden Wahlausschüsse vorgenommen, wozu sämmtliche gemäß Art. 2, 15 und 18 der oben erwähnten Allerhöchsten Verordnung zur Theilnahme an der Wahl berechtigte Mitglieder des Standes der Gewerbtreibenden, sowie des Fabrikanten- und Handelsstandes hiemit ergebenst eingeladen werden.

Würzburg, den 28. Januar 1865.

Königliches Stadtcommissariat.
Freiherr von Leonrod, Rggs.-Rath.

Kurs der Geldsorten.

Vom 28. Januar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 23½—24½ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 39½—40½ kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 29. Januar 1865.

Georg Michael Deissenberger von Stetten, Maschinenschlosser, mit Anna Maria Oerlein von Waldbüttelbrunn.

Philipp Schmitt, Bürger u. Schreinermeister dahier, mit Christine Riedel, beide von Gerelzhofen.

Verstorbene.

Perzel, Bertha, 11 Tage alt, Zeichenlehrerskind. — Vögel, Max, 2¾ J. alt, Wachsbleicherskind. — Streccius, Carl Adolph, stud. chem., 23 Jahre alt.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 26.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 31. Januar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 30. Jan. Die „Bayer. Ztg.“ glaubt zu wissen, daß die Zollverhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen ohne Aussicht auf Erfolg seien: Hr. v. Hock werde schwerlich mehr nach Berlin zurückkehren.

München, 30. Jan. Das k. Staatsministerium des Innern hat unterm 19. d. Mts. verfügt, daß die bisherigen Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Rinderpest aus Oesterreich aufrecht erhalten bleiben sollen, bis anders verfügt wird. In Böhmen ist zwar die Seuche wieder völlig erloschen, dagegen in Mähren in vier Bezirken wieder ausgebrochen; in Schlesien ist sie nicht mehr vorgekommen, und nur noch in zwei Orten des Krakauer Verwaltungsbezirkes herrschend. Aber in Gallizien befanden sich um die Mitte Dezembers noch in 27 Ortschaften seuchenkranke Thiere, und standen andere 45 Ortschaften noch unter Observation. In Kroatien und Slavonien war sie erloschen (sie hatte seit 1862 in diesen beiden Kronländern einen Verlust von 6,738 Rindern erzeugt); in Niederösterreich herrschte sie noch in drei Orten. Die Fortdauer der Sicherheits-Anordnungen in Bayern erscheint daher vollkommen gerechtfertigt. (Bayer. Ztg.)

München, 30. Jan. Der Plan zur Errichtung einer Schutzmannschaft nach englischem, nicht, wie die Correspondenz meint, nach preußischem Muster, ist keineswegs aufgegeben. Die endgültige Lösung dieses Planes hängt nur noch vom Kostenpunkte ab. Die Entscheidung hierüber gebührt den Gesetzgebungsfaktoren. (B. Z.)

Würtemberg. Stuttgart, 27. Jan. Der gewesene Minister v. Linden, seit einiger Zeit leidend, ist dieser Tage in eine Irrenanstalt verbracht worden.

Preußen. Glogau, 24. Jan. (Ofenklappenprozeß.) Die Beweisaufnahme hat, wie der Br. Ztg. geschrieben wird, Ergebnisse geliefert, von denen wohl die Bestunterrichteten, außer den bei der dunklen Affaire nächstbetheiligten Persönlichkeiten, nichts ahnten. Es hat sich eine Menge neuer Incidenzpunkte herausgestellt, wodurch der objektive Thatbestand hervortritt. Der Pionier Nowak hat den Sachverhalt folgendermaßen erzählt: „Um 3/4 1 Uhr Nachmittags des 5. Oktober beauftragte ihn Lieutenant Krause, er solle Brennmaterial holen, und um 1/2 2 Uhr machte er das Feuer an. Dann holte er Ungarwein, vier Portionen Butterbrod mit kaltem Aufschnitt und führte noch verschiedene Besorgungen aus. Um 3/4 6 Uhr hatte er die Ofenklappe zugemacht, nachdem er sich überzeugt, daß die Kohlen bis auf kleine Gluthstücke ausgebrannt waren. Die vorhandenen Reste wurden von ihm vollständig zerschlagen. Es war Alles so durchgebrannt, daß nur die reine Asche übrig blieb. Auf die Vorhaltung, inwiefern seine heutigen Angaben von den früheren, wonach er das Feuer erst zwischen 2 und 3 Uhr angemacht rc., abweichen, erwiderte Zeuge, er habe vorigesmal ebenso ausgesagt. Demnach wurde ein Mißverständniß constatirt. Die Ofenthür ist nicht hermetisch verschließbar, sie besteht aus einer eisernen und messingenen Doppelthür. — Zeugin Antonie Drogand, bei de-

ren Vernehmung der Gerichtshof die Oeffentlichkeit nicht ausschloß, obwohl es von der Vertheidigung anheimgestellt worden, bekundete, ihr sei zu allererst unwohl geworden. Agnes Sander begab sich in die Alkove mit Lieutenant Krause, der über Kopfschmerzen klagte. Mit einemmale hörte Zeugin ein Geschrei der Sander: „Ach, Antonie, komm herein, steh' mir bei." Als sie an die Thüre ging, bemerkte sie, wie die Sander im Begriff war, den Lieutenant Krause auszukleiden, der an einem Krampfanfall litt. Lieutenant v. Richthofen aber rief sie, indem er sagte: „Das schickt sich nicht, daß Sie da zusehen." Bald darauf fiel sie um und kam erst im elterlichen Hause wieder zur Besinnung. Wie sie ferner angibt, war das Rendezvous schon vorher auf einem Spaziergange, wenn auch nicht bestimmt, unter den vier betheiligten Personen verabredet. Die Aussage des kommissarisch vernommenen Lieutenant Krause wurde verlesen, von der Verlesung der v. Richthoffen'schen Aussage dagegen abgesehen. — Bei der Vernehmung der militärärztlichen Obduzenten mußte Bataillons-Arzt Dr. Rawicz einräumen, daß das Obduktions-Protokoll in mancher Hinsicht lückenhaft ist. Kreisphysikus Dr. Hoffmann, welcher dies näher darlegte, erklärte, die Möglichkeit, daß die Agnes Sander bei der ungewöhnlichen psychischen Aufregung, die sich ihrer bemächtigt, in Folge der Einathmung des Kohlendunstes gestorben, sei wohl vorhanden, keineswegs aber die absolute Gewißheit dieser Todesursache dargethan. Der Staatsanwalt Heinke sagte in seinem Plaidoyer, es handle sich in dem heutigen Prozeß nicht blos darum, daß eine Verletzung des Gesetzes gerügt, sondern auch der öffentlichen Meinung Rechnung getragen werde. Er sei weit entfernt, die öffentliche Meinung als eine berechtigte Macht anzuerkennen; doch liege es im öffentlichen Interesse, daß die irregeleitete Meinung auf den rechten Weg geführt werde. Dies sei die Antwort auf die vielfach ergangenen Fragen, warum die alte und, wie auch gesagt, schmutzige Geschichte noch einmal gerichtlich verhandelt wird. Er hielt die Anklage aufrecht und motivirte die bereits gemeldeten Strafanträge. Justizrath Koerte stützte seine Vertheidigungsrede auf die Eindrücke, welche das Ereigniß s. Z. hervorgebracht, die mannigfachen wesentlichen Abweichungen und erheblichen Widersprüche, sowie auf die neuen thatsächlichen Momente, welche sich gegenüber den bisherigen Feststellungen ergeben. Indem der Staatsanwalt replizirte, räumte er ein, daß der Belastungsbeweis in vielen wesentlichen Punkten lückenhaft geblieben und somit die Anklage theils erschüttert, theils widerlegt sei.

— Einer telegraphischen Mittheilung der „Nat.-Ztg." zufolge wurde in dem Preßprozeß gegen den „Niederschles. Anzeiger" (Glogauer Affaire) der Redakteur Michaelis zu 3 Monaten Gefängniß, der Verleger Flemming zu 50 Thalern Geldbuße verurtheilt.

Wesel, 27. Jan. Heute Vormittag fand im Beisein des Garnison-Auditors und mehrerer Offiziere die Obduktion des am 25. verstorbenen Kanoniers Becker statt. Premierlieutenant Trautmann, welcher dem Kanonier die bewußte humane Behandlung hatte zu Theil werden lassen, war ebenfalls dazu beschieden; es scheint also, daß die Sache untersucht werden soll. Ueber das Ergebniß der Obduktion ist uns nichts bekannt geworden. Der Vater des Becker war, während Letzterer im Lazareth sich befand, fast täglich von Dortmund hier und äußerte bei seinem letzten Hiersein, er werde den Vorfall zur Kenntniß seiner Abgeordneten bringen.

Frankreich. Paris, 30. Jan. Der Senator und frühere Minister Thouvenel ist nicht gestorben. Die „Patrie," welche die Todesnachricht brachte, war im Irrthum, indem nur ein Verwandter des Senators gestorben ist.

— Proudhon's Wittwe erhält keineswegs, wie irrthümlich berichtet, eine Pension vom Kaiser. Es wäre dies auch des Verstorbenen nicht würdig gewesen.

— Die Kaiserin hat an sämmtliche Fürsten Europa's Schreiben gerichtet, in welchen sie um Geldbeiträge für Wiederherstellung und Ausschmückung des heiligen Grabes bittet.

England. London, 30. Jan. Der dänische Gesandte Bille hat sein Abberufungsschreiben übergeben, wird aber vorerst in England wohnen bleiben.

— Man hatte gehofft, Königin Victoria werde das nächste englische Parlament in London eröffnen. Nun schreibt man aus London, Lord Palmerston habe es vergebens versucht, die Königin aus ihrer Zurückgezogenheit herauszutreten und

sich ihrer Pflicht als Herrscherin zu entledigen. Die Königin, welcher die Unzufriedenheit über ihre andauernde Fernhaltung von den Geschäften und den Hofrezeptionen nicht unbekannt ist, bereite sich vor, nächstes Frühjahr eine Reise nach Coburg anzutreten, wo sie Dispositionen für den Rest ihrer Lebenstage zu treffen — d. h. also wohl, dem Throne zu entsagen — gedenke.

London, 24. Jan. Der 81jährige Lord Palmerston ist so rüstig, daß er vorige Woche eine Fuchsjagd mitmachte. Er war, wie das Court Journal meldet, in vollständigem Jagdcostüm.

Amerika. New-York, 19. Jan. Die unionistischen Truppen haben am 15. d. das Fort Fisher eingenommen und sind am folgenden Tag mit Kanonenbooten den Cape fear Fluß hinaufgegangen. — Blair, ein Nordstaatlicher, der seit einiger Zeit — nach einigen Angaben mit Zustimmung Lincoln's, nach anderen Angaben auf eigene Faust hin — die Rolle eines Friedensvermittlers spielt, ist in Washington eingetroffen. Einem Gerüchte zufolge wird er in Begleitung eines offiziellen Repräsentanten nach Richmond zurückkehren. Richmonder Blätter versichern, der Präsident Davis habe eingewilligt, Friedenskommissarien zu empfangen oder abzusenden.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 31. Jan. Die erste kath. Schulstelle zu Erlabrunn, k. Bezirksamts Würzburg, mit 54 Werktags- und 24 Sonntagsschülern ist erledigt. Das Diensteinkommen beträgt 350 fl., die Gemeindeschreiberei 100 fl., und die Fertigung der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen 39 fl. 10 kr. Bewerbungsgesuche sind binnen 4 Wochen bei der k. Distriktsschulinspektion Würzburg I. M. zu Eisingen einzureichen.

* Würzburg, 31. Jan. Heute Morgens vergiftete sich ein junger Glasergeselle. Die Motive zu diesem Selbstmord sind zur Zeit noch unbekannt.

Vermischtes.

München, 24. Jan. Der „N. bayer. Kur." schreibt: Wir glauben, besorgten Eltern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf die Erscheinungen aufmerksam machen, welche der unter Kindern gegenwärtig herrschenden neuen Halskrankheit vorausgehen. Die Kinder klagen über große Mattigkeit, Schwindel, Schmerzen im Genicke, nehmen an Kräften und an äußerem Ansehen zusehends ab, verlieren alle Eßlust und selbst alle Lust am Spielen, und werden von einer melancholischen Apathie befallen. Der Urin ist ganz hell und fast weiß. Nach beiläufig drei Tagen tritt Trockenheit und Reiz im Gaumen und Husten ein, hiemit hat aber die Krankheit schon das Stadium hoher Gefährlichkeit erreicht. Wer also Beobachtungen an seinen Kindern macht, welche den eben genannten gleichen, der wird wohl daran thun, sich möglichst rasch der ärztlichen Hülfe anzuvertrauen.

Weimar, 26. Jan. Ueber den Zustand Gutzow's liegen uns heute mehrere Zuschriften vor, denen wir leider nur wenig Gutes entnehmen können. Wie aus einer ausführlichen ärztlichen Beschreibung seiner Wunden erhellt, deren Heilung einen, wenn auch langsamen doch immerhin befriedigenden Verlauf nimmt, befinden sich dieselben, die Gutzow sich mit einem sehr spitzen und scharfen Dolch beigebracht hat, zu beiden Seiten des Halses, an beiden Armen und in der linken Seite der Brust. Sehr schmerzlich lautet, was man über den geistigen Zustand des Kranken meldet: Die gewaltige Erregung Gutzkow's dauert fort, und äußert sich bald in der Furcht vor Nachstellungen seiner Feinde, bald in der Furcht, wahnsinnig zu werden. Während des Transports nach Offenbach kam es zu stürmischen Auftritten, bei denen es nur der Schweigsamkeit und Ruhe und dem gleichmüthigen Wesen der ihn begleitenden Familienglieder und des Arztes gelang, das innere Toben zu beschwichtigen. Am Abend des Tages nach seiner Uebersiedelung erhielt Gutzkow ein Opiat, das unbegreiflicher Weise nicht wirkte, ihn aber in seinem neuen Wahne bestärkte, er würde blödsinnig und verückt, da sein Gehirn leide, und Opium den nothwendigen Schlaf nicht bringe. Schon in Friedberg, in Gegenwart des Augenzeugen, der uns diese Mittheilungen macht, soll er gewaltsam den Kopf an die Wand geschlagen haben, um ihn zu zerschellen, und einen Irrenarzt verlangt haben. In einem Augenblick fühlt er seinen Zustand, klagt sich an, Hand an sich gelegt

zu haben, und im nächsten Augenblick muß er gehalten werden, daß er nicht aus dem Fenster springe. Am Tage vor seiner Abreise von Friedberg mußten die Anwesenden ihm versprechen, ihn folgenden Tags seziren zu lassen; er habe Strychnin im Körper, die Charpie, das Essen sei vergiftet. Stets glaubte er sich von gedungenen Mördern umgeben, und bat unsern Berichterstatter, sich eine kurze Zeit ruhig hinzusetzen, um die Bösewichter fern zu halten, damit er nur einen Augenblick ruhen könne, er habe seit Monaten nicht geschlafen, dürfe auch nicht schlafen, weil er sonst nicht wieder erwache. Zuweilen legt sich seine Unruhe, dann ist er ganz erschöpft, willenlos und weint mitunter wie ein Kind, die Aerzte haben ihn zu verschiedenenmalen chloroformirt, worauf sein Zustand sich zu mildern schien. Nach einem andern uns vorliegenden Briefe wünscht Gutzkow sich ein abgelegenes, ruhigeres Plätzchen, wo er abgeschlossen von der Welt leben könnte. Zwar ist ein Beschluß noch nicht gefaßt, doch wird man wahrscheinlich diesem Verlangen willfahren. (Weim. Z.)

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 30. Januar.

Nach der N. F. Ztg.

Günstige Kriegsberichte bewirkten ein starkes Steigen der Amerikanischen Fonds bei sehr bedeutenden Umsätzen. Auch für österr. Fonds war die Stimmung recht günstig und das Geschäft in Loosen von 1860 sehr lebhaft. Besonders gesucht waren Darmstädter Aktien. Fremde mit Ausnahme der Thalerdevisen zu höheren Kursen gesucht.

Engl. Met. 78$^{3}/_{8}$ Br., National 68$^{1}/_{4}$ bez., Met. 60$^{7}/_{8}$—61 bez., 4$^{1}/_{2}$ pCt. do. 54$^{1}/_{2}$ G., Amerik. 51$^{1}/_{4}$—1—$^{1}/_{2}$ bez., Finnen 83$^{1}/_{4}$ G.

Kredit 195$^{1}/_{2}$—5 bez., Bankaktien 842—37 bez., Darmstädter 239 G., Elisabeth 117$^{3}/_{4}$ G.

Von Prioritäten Staatsbahn 50$^{1}/_{4}$, Livorneser 43$^{1}/_{4}$, Lombarden 49$^{3}/_{16}$ bez., erste Elisabeth 79, zweite 72, Böhmische 81$^{1}/_{2}$ Br.

Loose von 1860 84$^{1}/_{8}$—$^{1}/_{4}$ bez., von 1864 90$^{1}/_{4}$—90 bez., von 1858 131 bez., von 1854 75$^{1}/_{2}$ bez., von 1839 138$^{1}/_{2}$ G. Kurhessen 54$^{3}/_{8}$ bez.

Wien, 30. Jan. Kredit 190.50. 1860er Loose 96.10. Neueste Loose —.—. London 114.25. Staatsbahn —.—. Bankaktien —.

Berlin, 30. Jan. Kredit 84—. Loose 84$^{1}/_{8}$. Amerikaner 51$^{3}/_{4}$.

Frankfurt, 30. Jan. (Schlußkurse.) Kredit 196$^{1}/_{4}$—$^{3}/_{4}$. 1860er Loose 84$^{1}/_{2}$—. 1882er Amerikaner 51$^{7}/_{8}$—52$^{3}/_{16}$.

Anzeigen.

Kurs der Geldsorten.

Vom 30. Januar.

Pistolen 9 fl. 39$^{1}/_{2}$—40$^{1}/_{2}$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 24$^{1}/_{2}$—25$^{1}/_{2}$ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 16. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 40—41 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45$^{1}/_{2}$—46$^{1}/_{2}$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44$^{7}/_{8}$—45$^{1}/_{8}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 30. Januar 1865:
Joseph Kleinschnitz v. Thüngersheim, Bürger und Hausbesitzer dahier, mit Franziska Barbara Lutz von hier.

Verstorbene.

Schwab, Joseph, 65 J. alt, Privatier.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 27.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 1. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Ueber Volks- und Lehrerbildung.

(Schluß.)

III.

Die Denkschrift des bayerischen Volksschullehrer-Vereines schlägt für die Vorbildung der Schullehrer die Realgymnasien vor, die jedoch bei Abfassung derselben noch nicht bestunden. Sicher wurden diese Anstalten zu diesem Behufe empfohlen, weil die Verfasser der Denkschrift glaubten, es könnten die Realgymnasien eine Einrichtung erhalten, in denen am Besten die allgemeine Bildung für Schulamts-Kandidaten zu erholen wäre. Die nunmehrige Gestaltung dieser neu errichteten Anstalten taugt aber ganz und gar nicht für die Vorbildung zum Schulfache, so wie auch die Latein- und Gewerbsschulen in ihrer jetzigen Einrichtung sich dazu deßhalb nicht eignen dürften, weil erstere Anstalt zu sehr den humanistischen Zweck im Auge hat und letztere zu bald von dem abspringt, was zur allgemeinen Bildung eines Lehrer unerläßlich ist. Auch würden beide Schulen schon deßwegen zu diesem Zwecke nicht dienen können, weil unter den fortan geltenden Verhältnissen die Lehrer auf dem Lande und in kleinern Städten zur Versehung des Organisten-, Cantors- und Chorregentendienstes mehr Vorbildung in der Musik für das Seminar zu erhalten haben, als möglich ist, an jenen Anstalten sich zu erholen. Nach unserem unmaßgeblichen Dafürhalten wäre nun die Vorbildung für das Seminar, als auch die Seminarbildung selbst auf die in den folgenden Sätzen zu bauende Grundlage zu stellen: 1) Für die Vorbildung in das Seminar resp. zur Erreichung eines gewissen Maßes allgemeiner Bildung werde für je einen Kreis des Königreiches Bayern eine sich an die deutsche Volksschule anreihende Anstalt geschaffen, damit Einheit und Gründlichkeit in die Lehrer-Bildung gebracht werde und anderseits Knaben und Jünglinge, welche dem gelehrten Studium sich nicht widmen wollen, dennoch eine höhere Bildung finden können, als ihnen die deutsche Werktagsschule verschafft. 2) Die Unterrichtsgegenstände dieser Anstalt sind: Religionslehre, deutsche Sprache und Literatur, lateinische Sprache, Rechnungskunde, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Anthropologie, Psychologie, Pädagogik, Didaktik, Kalligraphie, Musik, Zeichnen, Landwirthschaft. Zur Erlernung der französischen Sprache sei Gelegenheit geboten. 3) Schulamtszöglinge können sich aber auch anderwärts, als an der bezeichneten Anstalt für das Seminar vorbereiten, nur haben sie sich über das Maß der Kenntnisse und der allgemeinen Bildung durch ein zu bestehendes Examen auszuweisen, welches die Aufnahme in das Seminar bedingt. 4) Die Vorbereitungszeit für das Seminar umfaßt einen Zeitraum von vier Jahren, somit vier Kurse. 5) An diese Vorschule schließt sich das sogenannte Seminar an, welche Anstalt die schon gewonnene allgemeine Bildung wohl fortsetzt, aber vorzugsweise die eigentliche Fachbildung ertheilt. Das erste Jahr ist mehr der theoretischen, das letzte

vorzugsweise der praktischen Ausbildung gewidmet. 6) Mit jedem Seminar oder mit jeder Lehrerschule ist eine, alle Klassen umfassende, also eine vollkommene Volksschule zu verbinden. Die Lehrer dieser Volksschule werden aus den vorzüglichst befähigten, praktisch bewährten Lehrern des Kreises gewählt. 7) Zu den Seminarlehrern sind nur ausgezeichnet qualifizirte Fach- und Schulmänner zu ernennen. Einer davon muß dem geistlichen Stande angehören. 8) Diese Lehrerschulen oder Seminarien, nebst ihren Vorschulen sind in größere, möglichst in Kreishauptstädte zu verlegen, weil sich da auch immer mehrere Bildungsmittel vereinigt finden. 9) Sowohl die Vorschulen, als die eigentlichen Lehrerschulen seien keine geschlossene Anstalten und soll mittellosen Zöglingen durch Reichung von Wohnung und Kost eine Unterstützung werden, so bleibe in dem zu errichtenden Konvikte denselben der Verkehr mit der Außenwelt frei und offen. 10) Vor dem erreichten 20. Lebensjahre soll kein Schulamts-Zögling zur Verwendung als Hilfslehrer zugelassen werden und es hängt das Aufsteigen in einen höheren Kurs, so wie das Absolutorium von dem bestandenen Schlußexamen ab. 11) Die Fortbildung der Schulexpektanten geschieht durch Verwendung als Hilfslehrer, durch Lehrervereine und Lehrerkonferenzen. 12) Nach vierteljähriger Verwendung als Gehilfen oder Verweser werden die Schulexpektanten zum Konkurse für Erlangung definitiver Anstellung im Schulfache zugelassen. Möglich, daß diese unsere Aufstellungen über Volks- und Lehrerbildung da und dort etwas befremden, ja sogar als exorbitant bezeichnet werden; aber bei vorurtheilsfreier Prüfung wird sich gewiß die Ueberzeugung herausstellen, daß eine andere, bessere Lehrerbildung ein unabweisliches Bedürfniß sei, eine allgemeine Bildung, wie überall, auch hier der Fachbildung vorherzugehen habe, durch freiere Bewegung der Präparanden und Schulseminaristen deren Charakter und Herzensbildung nur gewinnen könne, und eine zeitgemäße Volksbildung nur möglich sei, wenn der Lehrerstand eine durchaus tüchtige Bildung genieße. — Wir schließen mit den Worten von Jean Paul: „Wenn man berechnet, wie viele talentvolle Kinder man in Dorf- und Stadtschulen antrifft und wenn man bedenkt, daß das Volk schon als Mehrzahl der Köpfe die Mehrzahl der Guten schenken muß: so sieht man sich zwanzig Jahre später im Staate erstaunt und vergeblich nach diesen genialen Dorfköpfen in Kollegien, Regimentsstäben und andern hohen Stellen um; — fast blos die Minderzahl der höhern Stände versorgt mit Talenten den Staat nothdürftig; und die Dorf-Genies verloren sich in den Scheunen, Kasernen und Handwerksstätten. So wird also nirgendwo ein Staatsschatz, als der, den der Himmel aus der Volkstiefe aufschickt, und keine Gottes-Domaine so verschwendet, als die der Köpfe. Die Samenkörner ewiger Ernten wirft der Himmel umsonst in die Beete, aber wir begießen und impfen nichts. Ein roh gelassenes Dorf-Genie gleicht dem Pfunde Eisen, das in Frankreich einen Sous kostet; verarbeitet aber zu 700,000 Uhrfedern ist es (nach Rumford) 16 Millionen und 800,000 Sous werth. Zu wie vielen Uhr-, Schwung- und Triebfedern wären nicht die Köpfe des Dorfes auszubilden?" (A. Abz.)

Politisches.

Bayern. München, 29. Jan. Was auch die „Ndd. Allg. Ztg." Gegentheiliges in gewundenen Phrasen versichern mag, es ist und bleibt doch wahr, daß Herr v. Hock in Berlin nicht das geringste reelle Entgegenkommen gefunden hat, sondern daß man ihn dort mit leeren Versprechungen und glatten Worten abzufinden versuchte, ihn von Pontius zu Pilatus schickte, ohne daß dabei etwas heraussah, und schließlich so weit brachte, daß er sich entschloß, lieber den Ufern der Spree Valet zu sagen, als sich länger an der Nase herumführen zu lassen; denn Das ist der rechte Ausdruck für die Behandlung, die ihm von Seite der Vertreter der preußischen Regierung zu Theil wurde. Was in preußischen Blättern von Differenzen über die Weinzölle gesagt wird, ist nur tendenziöse Schönfärberei, um die Welt glauben zu machen, an diesem einen Punkt hänge es, und da mache Oesterreich unbilliger Weise Forderungen, die Preußen nun einmal unmöglich zugestehen könne. Dem ist nicht so; die Weinzölle wären das Wenigste, darüber könnte man sich wohl schon einigen, wenn nur überhaupt Aussicht auf eine Einigung wäre; aber es fehlt in Berlin der gute Wille dazu vollständig. (Corr.)

München, 31. Jan. Durch Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels rc. rc. wurde das Schneid- und Sägemüllergewerbe im fränkischen Walde von den Erfordernissen der Concession entbunden. In der Anlage, der Einrichtung und dem Betriebe von Schneid- und Sägmühlen bleibt jedoch jeder Unternehmer den in der Landesgesetzgebung begründeten Beschränkungen unterworfen.

Preußen. Berlin, 31. Jan. Die Spener'sche Ztg. hat ein Telegramm aus Wien vom 30. Abends, wonach Preußens Antwort auf Oesterreichs Depesche vom 21. Dez. in Wien eingetroffen ist: sie formulire keine Forderungen bezüglich des zukünftigen Verhältnisses der Herzogthümer, und wolle die Ansicht der Kronsyndici zum Zwecke gleichzeitiger Entscheidung der Erbfolgefrage und des Verhältnisses der Herzogthümer zu Preußen abgewartet wissen. — Man erwartet eine sofortige Erwiederung Oesterreichs.

Berlin, 31. Jan. Die offiziösen Blätter drohen, mit Hinweisung auf den Beschluß des Budgetausschusses, mit dem Abbruch der Verhandlungen. — Eine Fortsetzung der Zollverhandlungen mit Oesterreich ist unwahrscheinlich.

— Der Köln. Z. wird aus Berlin berichtet: Man versichert, auch Bayern habe die hier abgelehnte österreichische Forderung wegen des Weinzölle als praktisch schwer ausführbar bezeichnet und beanstandet.

Oesterreich. Der Botschafter vom 30. enthält folgende Mittheilung: Baron Brunnow, der russische Gesandte in London, wurde neuerlich vom Fürsten Gortschakoff angewiesen, geltend zu machen, daß die Familieninteressen des russischen und des englischen Hofes gegenüber Dänemark durch die Verbindung der beiden Thronfolger mit zwei dänischen Prinzessinnen homogen seien und demnach eine identische Anschauung und Würdigung der in Frage stehenden Angelegenheit bedingen.

— In der letzten Sitzung des Wiener Universitäts-Consistoriums ist — wie die „Presse" berichtet — über die Frage der Zulassung der Akatholiken zu den akademischen Würden abgestimmt worden und hat sich die Majorität des Universitätskonsistoriums dafür ausgesprochen, daß den Privilegien gemäß es auch künftig dabei zu verbleiben habe, daß nur die Katholiken Dekane und Rektoren werden dürfen.

— Der Allg. Z. wird offiziös aus Wien gemeldet, in Betreff des ungarischen Landtags stehe bis jetzt nichts fest, als der Beschluß der Regierung, denselben so bald als möglich zu berufen; daß bereits ein bestimmter Termin für dessen Eröffnung angesetzt, sei entschieden irrig.

Schleswig-Holstein. Flensburg, 31. Jan. Die Nordd. Z. enthält ein Telegramm aus London, wonach der Verkauf der schleswig'schen Eisenbahnen an das Haus Erlanger definitiv abgeschlossen ist. Die Eisenbahnverbindung zwischen Schleswig und Woyens ist seit Freitag durch Schneefall unterbrochen.

Frankreich. Paris, 28. Jan. Wie eine telegraphische Depesche meldet, hat heute der Appellationshof von Grenoble in der Sache Armand-Roux sein Urtheil gefällt. Er verwirft das Gesuch Roux' und verurtheilt ihn zu den Kosten. In dem lang motivirten Urtheile konstatirt der Hof, daß die Zuerkennung von Schadenersatz an Roux nicht mit dem Ausspruche der Geschwornen von Aix vereinbar sei. Für Jules Favre ist dieses Urtheil ein großer Triumph.

Rußland. Wie die „Gazeta narabowa" erfährt, befinden sich in der Zitadelle in Warschau gegen 30 zum Tode verurtheilte politische Gefangene, die der Bestätigung des Todesurtheils entgegensehen.

Asien. (Die streitende Kirche.) Der „Moniteur" berichtet: „Die Jesuiten sind in China gleichzeitig Generale und Verkünder des katholischen Glaubens. Die kleine Armee, welche die Jesuiten-Patres zur Vertheidigung ihrer Niederlassung in Tchakio-tschuan gebildet haben, schlug eine Rebellenschaar von der Sekte des Pallieön-kiao, welche im Ost-Tschili, 200 Kilometer von Peking, wirthschaftete, in die Flucht und befreite den Unter-Statthalter, so wie die Behörden und Notabeln der Stadt Tsian-Tsian, die von Rebellen am nächsten Tage hingerichtet werden sollten. Diese Armee der Jesuiten ist 700 Mann stark, besteht aus chinesischen Christen und wird von Pater Lebouq, dem Prokurator der Mission Tchakio-tschuan, kommandirt."

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Würzburg, 1. Febr. Die Diebstähle mehren sich hier. Bei dem gestern von hiesigen Corpsstudenten zu Ehren ihres verstorbenen Commilitonen abgehaltenen Fackelzuge wurde einem Bauernmädchen seine Baarschaft gestohlen.

Erledigt sind die Pfarreien Limbach, Landk. Haßfurt, und Kirchlauter, Landk. Ebern. Collator beider ist der hochw. Hr. Bischof.

Münnerstadt, 30. Jan. Heute morgen halb 5 Uhr wurden die hiesigen Einwohner durch den fürchterlichen Ruf: „Feuer" erschreckt. Es brannte der Dachstuhl von der Gemeinde-Malzdarre ganz ab. Doch gelang es der angestrengten Thätigkeit, namentlich der hiesigen Turner und der Bürger, dem Feuer bald Einhalt zu thun, und beschränkte dasselbe nur auf die Zerstörung des Dachstuhls der Malzdarre. Wahrscheinlich war Leichtsinn die Ursache. (Rh.- u. Saalp.)

Die „Rhön- u. Saalpost" schreibt: In jüngster Zeit konnte man in verschiedenen Zeitungen die Notiz lesen, daß die Bestrebungen einer Kissinger Deputation wegen Führung einer Eisenbahn von Meiningen über Kissingen und Gemünden guten Erfolg gehabt hätten; und mit Recht mußten Diejenigen, welche seit langer Zeit die Ausmündung dieser Bahn in Schweinfurt statt in Gemünden anstrebten, und denen die Geneigtheit unserer Staatsregierung für diese Richtung bekannt war, überrascht sein. Genaue Information aus sicherer Quelle gibt nun über diese für Schweinfurt so wichtige Angelegenheit den Aufschluß, daß unsere Staatsregierung die Führung dieser Bahn nach Schweinfurt, für welche alle Erhebungen gepflogen sind, nach wie vor festhält und daß auch die Zweckmäßigkeit einer geraden Linie von Meiningen nach Heidelberg die Richtung über Schweinfurt bedingt. — Auch der gute Erfolg der Kissinger Deputation bezieht sich nur auf die Linie Meiningen-Schweinfurt, und wie dem Einsender bekannt ist, war auch eine andere Linie von dieser Deputation nicht nachgesucht, und der gute Erfolg aus der erhaltenen Versicherung, daß unsere Staatsregierung die Bahn Meiningen-Schweinfurt als die wichtigste zunächst zu erbauende erachtet, abgeleitet.

Vermischtes.

Sch* Aus der fränkischen Schweiz, 28. Jan. Nachdem unsere Berge in den letzten Tagen mit ungeheuren Schneemassen bedeckt waren, (es hatte 4—5 Fuß tiefen Schnee) trat vorgestern plötzlich wieder Thauwetter ein und durch die offenen Schleußen des Himmels regnete es etwa 48 Stunden in Strömen, so daß unsere beiden Flüsse Wiesent und Trubach seit gestern rasch gestiegen und heute aus ihren Ufern getreten sind und das ganze Thal von Ebermannstadt bis Forchheim der Art unter Wasser gesetzt haben, wie man sich seit Jahren nicht erinnert. Die reißenden mit dichten Eismassen bedeckten Wasser haben natürlich wieder bedeutenden Schaden an den Feldern und Wiesen, sowie in den im Thale zahlreich gelegenen Mühlen angerichtet. Die Passage und Postverbindung nach der Station Forchheim ist seit gestern durch das Hochwasser gänzlich unterbrochen. — Heute ist wieder bei kaltem Nordostwind Schneegestöber eingetreten; überhaupt ist die Witterung jetzt immer so abnorm, daß dieselbe äußerst ungünstig auf die Gesundheit einwirkt und es gegenwärtig in unserer sonst so gesunden Gegend außergewöhnlich viel Kranke gibt.

Nürnberg, 30. Jan. Bereits sollen, ohne die kgl. Spende von 1000 fl., 6000 fl. zum Lorenzer Kirchthurmbau durch die Mildthätigkeit der hiesigen Bewohner gezeichnet worden sein.

Die preuß. Regierung hat den Prof. v. Liebig in München für die Berliner Universität zu gewinnen gesucht; Liebig hat sich indessen dahin entschieden, in München zu bleiben.

München, 30. Jan. Vor mehreren Tagen wurde in öffentlichen Blättern die Nachricht gebracht, Leibarzt Dr. Schröder habe wegen der in der v. Fallot-Gemeiner'schen Broschure enthaltenen, ihn betreffenden Behauptungen eine Klage bei dem hiesigen Stadtgerichte gegen den Verfasser jener Broschure eingereicht. Wir können bestimmt mittheilen, daß eine derartige Klage bis zum gegenwärtigen Au-



genblicke nicht vorliegt und wohl auch nicht mehr vorgelegt werden wird. Wie guten Boden aber diese Broschure bei dem skandalsüchtigen Theile der Bevölkerung gefunden hat, kann wohl durch Nichts besser dargethan werden, als dadurch, daß bei lebhafter Nachfrage soeben die vierte Auflage derselben ausgegeben wird.

Paris. Der Kaiser Napoleon ist gegenwärtig ganz überwiegend mit den Vorbereitungen zur Herausgabe des „Lebens Cäsar's" beschäftigt. Der Druck des ersten Bandes der Prachtausgabe ist bereits vollendet und befindet sich in den Händen des Kaisers. Die „Imprimerie imperiale" hat von der Prachtausgabe 1500 Exemplare abgezogen; 1000 davon werden „au nom de l'Empereur" an die Souveräne und Freunde des Kaisers versendet werden. Uebrigens verursacht dieses Unternehmen dem Kaiser manche Sorge und Unannehmlichkeit. Die Veranstaltung der gleichzeitig mit dem Original erscheinenden Uebersetzungen machte Indiskretionen unvermeidlich. So sind bereits in London einige wenige Exemplare des ersten Bandes zu haben und selbstverständlich mit Gold aufgewogen worden. Eines derselben befindet sich im Besitze des Herausgebers der Times, welcher ausführliche Auszüge veröffentlichen will. Dem kaiserlichen Autor ist dies natürlich im höchsten Grade unangenehm. Bei der Abfassung des Werkes hatte er 5 bis 6 ständige Mitarbeiter, deren Manuskripte wurden von Merimée revidirt und die betreffenden Blätter dann dem Kaiser vorgelegt, welcher seine Bemerkungen und Verbesserungen an den Rand schrieb. Danach wurde die Reinschrift gefertigt. In Wien sollen bereits Bestellungen auf 4000 Exemplare der deutschen und 600 der französischen Ausgabe eingelaufen sein.

Buenos-Ayres, 11. Dez. Die Bevölkerung von Buenos-Ayres wurde gestern durch ein schreckliches Ereigniß erweckt. Des Morgens um 7 Uhr ließ sich ein furchtbarer Knall vernehmen; das Pulvermagazin in der Kaserne am Retiro war in die Luft geflogen und hatte zu gleicher Zeit den ganzen linken Flügel des Gebäudes in die Luft gesprengt und unter den Trümmern desselben zwei Compagnieen der Artillerie, die von ihrer Uebung zurückkehrten, begraben. Den Opfern wurde die schnellste Hilfe zu Theil. Alle Truppen und eine große Zahl Bürger wetteiferten miteinander, um die Ruinen wegzuräumen und die Unglücklichen, die darunter lagen, zu befreien. Einige waren in einer wunderbaren Art geschützt worden, aber gegen 50 Personen waren getödtet oder sehr gefährlich verwundet und man hat wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Die Explosion war so heftig, daß der ganze Platz des Retiro mit Trümmern bedeckt war, und daß die eisernen Gitter der Fenster mehr als 420 Fuß weit geschleudert wurden. Unter den aufgehäuften Ruinen fand man zerrissene Glieder und Trümmer menschlicher Körper ohne irgend eine Form. Die Kaserne enthält gewöhnlich kaum einige Pfund Pulver, man hatte aber gerade jetzt eine größere Quantität dahin geschafft, um dem Belgramofest zu Ehren, das heute gefeiert wird, Salven lösen zu können, und wahrscheinlich sind die Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt worden. Durch die Explosion hat keine Civilperson in der Stadt das Leben verloren.

Mannheim, 29. Jan. Gestern um 1 Uhr Nachmittags ereignete sich ein schauderhafter Unfall in der Brauerei der hiesigen Attiengesellschaft. Ein in dem Hofe zwischen dem Brauereigebäude und den Wirthschaftszimmern aufgestellter Dampfkessel sprang, warscheinlich, weil in den zur Glühhitze erwärmten plötzlich Wasser eingeführt wurde. Ein Eisenstück zerschmetterte dem dabei beschäftigten Arbeiter den Kopf, die Gewölbe der Brauerei stürzten zusammen mit der Wand eines Nachbargebäudes, in welches Fässer geschleudert wurden. Die Fenster der Schenkstube wurden zerschmettert; ein Bierfaß schlug einem der Gäste ein Bein ab; die andern, glücklicherweise nur wenige, kamen theils mit leichten Wunden, theils mit dem Schrecken davon. Der Knall, dem eines großen Geschützes gleich, wurde weithin gehört, die Fenster der Nachbarschaft auf ziemliche Entfernung zerschmettert.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurt, 31. Jan. (Schlußkurse.) Kredit —. 1860er Loose —. 1882er Amerikaner $53^3/_8$—$^5/_8$—$^1/_2$.

Berlin, 31. Jan. Kredit $84^1/_8$. Loose $83^7/_8$. Amerikaner 54.

Wien, 31. Jan. Kredit 190.20. 1860er Loose 95.40. Neueste Loose —.—. London —.—. Staatsbahn —.—. Bankaktien 814.

Lindau, 28. Jan. Die heutige Schranne bestand aus 9701 Sch. Weizen, 990 Sch. Kern, 258 Roggen, 441 Gerste, 35 Hafer; die Preise fielen bei Weizen um 10 kr., Kern um 11 kr., Korn unver., Hafer stieg um 12 kr. Mittelpreise Weizen 17 fl. 16 kr., Kern 15 fl. 16 kr., Hafer 7 fl. 42 kr. Verkauft wurden 3165 Sch. Schrannenrest 8260 Sch. Umsatzsumme 53,379 fl. 21 kr.

Ulm, 31. Jan. Die nächste hiesige Ledermesse wird am 6. März d. Js. abgehalten. Zur Einlagerung des Leders ist der 4. und 5. März bestimmt. Sodann findet die nächste Frühjahrs-Tuchmesse am 13., 14. und 15. März dahier statt.

Nürnberg, 29. Jan. Infolge der durch die schlimme Witterung herbeigeführten geringen Frequenz der Getreidemärkte haben sich in Bayern die Getreidepreise gehoben, während sie in England und Frankreich wegen Ueberfüllung des Marktes noch weiter gesunken sind.

Hamburg, 31. Jan. Getreide sehr ruhig, Kaffee fest.

München, 25. Jan. Verkehr auf den k. b. Eisenbahnen im Dezember 1864: 325,143 Pers., 253,811 fl. Einnahme; 2,688,010 Ctr. Frachtgüter, 943,016 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere 2c. 33,926 fl. Summen der Einnahmen incl. 21,449 fl. für Militärtransporte und Extrazüge 1,230,753 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr: 13,789 Pers., 486,872 Ctr. Frachtgüter, Totalsumme der Einnahme mehr 244,674 fl.

München, 27. Jan. Die bayr. Gartenbaugesellschaft veranstaltet auch im heurigen, wie in den Vorjahren eine allgemeine Blumenausstellung im hiesigen Glaspalaste, welche am 30. April Vormittags 10 Uhr eröffnet und am 7. Mai Abends 7 Uhr geschlossen werden soll. Wer die Ausstellung beschicken will, hat wenigstens 8 Tage vor der Eröffnung dem Ausschusse darüber Anzeige zu machen und sein Bedürfniß an Raum für einzelnstehende Pflanzen oder Gruppen anzugeben. Bei dieser Ausstellung werden Preise gegeben für: 1) Neu eingeführte Pflanzen; 2) ausgezeichneten Culturzustand; 3) inländische Erzeugung neuer floristisch-werthvoller Blumen-Varietäten und Hybriden; 3) Zierpflanzen-Gruppen; 5) Sammlungen einzelner Zierpflanzen-Geschlechter; 6) Sammlungen von Nutzpflanzen; 7) abgeschnittene Blumen in geschmackvoller Zusammenstellung; 8) getriebene Früchte; 9) getriebene Gemüse; 10) Obstbäume und 11) Werkzeuge zur Bodenbearbeitung (besonders Spaten und Schaufeln). Solid gefertigte und zum allgemeinen Gebrauche geeignete Gartenistrumente (vornehmlich Messer, Scheeren und Sägen) erhalten ein Preisdiplom; für die von den Ausstellern durchgeführte systematisch-korrekte Nomenklatur der Zierpflanzenarten und insbesondere der zahlreichen Varietäten werden durch ein eigenes Preisgericht Ehrenpreise zuerkannt. Das Schiedsgericht für die aufgezählten Prämiirungen wird aus Gärtnern und Gartenfreunden bestehen, welche an der Preisbewerbung nicht betheiligt sind. Die Anzahl sämmtlicher Preise beträgt 104 und machen dieselben zusammen einen Geldbetrag von 1434 fl. aus.

In Ansbach wurde am 28. d. der schon erwähnte landwirthschaftliche Kreditverein gegründet. Derselbe gliedert sich in Kreisvereine und in Filial- oder Bezirksvereine. Letztere sollen möglichst große Selbstständigkeit besitzen. Jeder, der eine gewisse Einzahlung leistet, ist Mitglied des Vereins. Die Ausleihungen geschehen, wie schon der Name sagt, für landwirthschaftliche Zwecke. Vorstand des Vereins ist Hr. Direktor Dürig in Rebdorf bei Eichstätt.

Terminkalender.

Freitag den 3. Februar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des k. Pfarrers Bruno Rosenmerkel von Tann beim k. Landgerichte Hilders.

Früh 9 Uhr, Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Wittwers Johann Anton Klangenbeck von Weilbach beim k. Landgerichte Amorbach.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden frühern Telegraphenstationsdiener Paul Billing von Marktsteft beim k. Landgerichte Kitzingen.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Will'schen Wirthshause zu Poppenlauer.
Nachmittag 2 Uhr Verakkordirung der Kirchenbauarbeiten zu Hausen bei Fährbrück auf dem Rathhause zu Arnstein.

Anzeigen.

Ortspolizeiliche Vorschrift

betreffend

Reiten und Fahren, — Straßen- und Reinlichkeits-Polizei.

(Fortsetzung.)

§ 37. Auch dürfen weder bei Tag noch bei Nacht Unrath oder Flüssigkeiten aller Art auf die Straße geworfen oder gegossen werden.

§ 38. Bierbrauer und Wirthe haben durch geeignete Anlagen den Ablauf des Urins auf die Straße zu verhindern. Wo dieses von ihnen zur Nachtzeit nicht gänzlich verhütet werden kann, muß die Verunreinigung Morgens vor 7 Uhr beseitigt sein.

§ 39. Untersagt ist, auf den Straßen zu schlachten, Wildpret auszuweiden, Wäsche, Wagen und Geräthschaften aller Art zu reinigen, und auf oder gegen die Straße Wäsche, Betten, Kleidungsstücke u. dgl. aufzuhängen oder auszulegen.

Ebenso ist das Ausklopfen und Ausschütteln von Teppichen, Decken und sonstiger Gegenstände auf oder gegen die Straße verboten.

§ 40. Todte Thiere, Hunde, Katzen, Ratten und dgl. dürfen nicht auf die Straße geworfen werden.

Der Hauseigenthümer, vor dessen Hause solche liegen, hat sofort für deren Wegschaffung zu sorgen.

§ 41. Auch in die durch die Stadt fließenden Bäche, die Pleichach und Kürnach, darf kein lebendes oder todes Vieh geworfen werden.

§ 42. Das Ausführen trockenen Dunges ist zu jeder Zeit gestattet; wer aber am Tage trockenen Dung ausführen will, muß denselben im Hofe aufladen. Die Wagen, mit denen trockener Dung oder auch Bauschutt, Eis und dergleichen abgeführt wird, müssen zur Vermeidung der Verunreinigung der Straßen wohl verwahrt und gut geladen sein; ist eine Verunreinigung der Straße gleichwohl erfolgt, so muß die Reinigung sogleich vorgenommen werden.

Nasser d. h. tropfender Dung darf nur zur Nachtzeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang geladen und nur in wohlverschlossenen Wagen oder Geschirren ausgeführt werden.

Eine gleichwohl verursachte Verunreinigung der Straße ist sofort zu beseitigen.

§ 43. Die Räumung der Abtritte darf nur zur Nachtzeit und zwar vom 1. April bis 1. Oktober zwischen 11 und 5 Uhr und vom 1. Oktober bis 1. April zwischen 10 und 5 Uhr vorgenommen werden.

Nach beendigter Arbeit ist unverzüglich jede etwa entstandene Verunreinigung der Hofräume, Trottoirs, Straßen oder Straßenrinnen vollständig, insbesondere durch Abschwemmung mit Wasser und genügendes Abkehren zu beseitigen.

Die Räumung hat sich auf eine vollständige Ausleerung der Gruben zu erstrecken und muß dabei der gesammte Inhalt fortgeschafft werden.

Das Ausschöpfen des flüssigen Grubeninhaltes, das Ablaufenlassen von Jauche aus Stallungen und Dungstätten in die Straßenrinnen ist verboten.

Die Fortschaffung des Abtrittdunges, des gemischten (Abtritts- und Stall-) Dunges und der Abtrittsjauche darf nur in der oben angegebenen Zeit und in gut geschlossenen Fässern und in festgefalzten, wohl eingedeckten Truhen — Tonnen —, so daß keinerlei Unrath durchdringen kann, stattfinden.

Stalljauche kann, wenn sie nicht mit Abtrittsjauche vermischt ist, zu jeder Zeit ausgefahren werden, jedoch gleichfalls nur in Fässern oder Behältern, die so fest und dicht geschlossen sind, daß ein Durchdringen der Jauche oder eines üblen Geruches derselben nicht möglich ist. (Forts. folgt.)

Kurs der Geldsorten.

Vom 31. Januar.

Pistolen 9 fl. 40—41 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 24—25 kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 40—41 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44\frac{7}{8}$—$45\frac{1}{8}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.

Arbeiter-Unterstützungsverein.

Donnerstag den 2. Februar präcis 2 Uhr Nachmittags **Plenarversammlung** im Bayerischen Kaffeehause, wozu die HH. Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Ausschuß.
Heinrich, I. Vorstand.

Verstorbene.

Praun, Ludwig, 17 Jahre 6 Monate alt, Mechaniker.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge dahier.

Züge.	Ankunft von Ansbach.	Abgang nach Ansbach.	Ankunft von Bamberg.	Abgang nach Bamberg.	Ankunft von Frankfurt.	Abgang nach Frankfurt.
Schnellzug	1^{5} Nachm.	2^{30} Nachm.	5^{20} Nachm.	10^{40} Morgens.	2^{30} Nachm.	1^{30} Nachm.
Schnellzug	— —	— —	12^{55} Nachm.	2^{50} Nachm.	10^{30} Morgs.	5^{30} Nachm.
Postzug	10 Abends.	5 Morgens	8^{40} Morgens.	7^{15} Abends.	11^{45} Abends.	4^{30} Morgs.
Postzug	— —	— —	4 Morgens.	11^{55} Abends.	6^{55} Abends.	9 Morgens.
Güterzüge m.	10^{18} Morgens.	4^{5} Nachm.	11^{15} Abends.	11 Morgens.	1^{30} Nachm.	6 Morgens.
" Personen-	6^{20} Abends.	8 Morgens.	11^{45} Morgens.	4 Morgens.	10^{45} Abends.	1^{55} Nachm.
Beförderung.	— —	— —	4^{26} Nachm.	3^{30} Nachm.	6^{44} Morgs.	7 Abends.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 28.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 2. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. Aus München wird uns gemeldet, daß der Plan des Justizministers, der Staatsanwaltschaft auch im Zivilprozeß eine Betheiligung an den gerichtlichen Verhandlungen zuzuweisen, durchaus keine Aussicht hat, von dem Gesetzgebungs-Ausschuß der Abgeordnetenkammer angenommen zu werden. Die Gefahr, daß die Unabhängigkeit der Richter durch eine solche Stellung der Staatsanwaltschaft könnte gefährdet werden, werde als zu nahe liegend betrachtet, als daß nicht dagegen alle untergeordneten Vortheile, die etwa eine solche Einrichtung in mancher Hinsicht zu bieten vermöchte, weit zurücktreten.

Preußen. Berlin, 31. Jan. Die feudale „Zeidler'sche Korrespondenz“ schreibt: Die Antwort Preußens auf die österreichische Depesche enthält nur einen provisorischen Hinweis darauf, daß erst nach Abgabe des Gutachtens der Kron-Juristen weitere Auslassungen erfolgen dürften, da Preußen auf den Vorschlag Oesterreichs, provisorisch den Herzog von Augustenburg einzusetzen, nicht eingehe und die Zeit zur Aufstellung eines Programms über die Ordnung der schleswig-holsteinischen Frage noch nicht für gekommen erachte. Die Nachricht, Hr. v. Hock beabsichtige, baldigst abzureisen, ist unbegründet. Die Verhandlungen sind lebhaft, gestern fand eine Konferenzsitzung statt, und für morgen ist wiederum eine solche angesagt.

— Die „Rh. Ztg.“ deutet an, daß ein Rücktritt des Justizministers nicht unmöglich sei.

— Die „A. Z.“ erfährt aus Köln, daß der König das Gesuch des Domkapitels, aus der eingereichten Kandidatenliste die Wahl eines Erzbischofs gestatten zu wollen, abschlägig beschieden hat.

Oesterreich. Der „Botschafter“ schreibt: Wie wir hören, haben die Civilkommissäre in den Herzogthümern Anträge in Betreff der schleswig-holsteinischen Flagge in Wien und Berlin gestellt, welche die Zeichnung, Form und Farbe der Flagge betreffen. Man scheint sich dahin geeinigt zu haben, daß sowohl die schleswig'schen Farben (gelb und blau), als auch die holsteinischen (weiß und roth) in die Flagge aufgenommen werden. Doch ist vorerst nothwendig, darüber Unterhandlungen zu treffen, ob die schleswig-holsteinischen Schiffe in fremden Häfen jener Vortheile fortgesetzt theilhaftig werden, welche ihnen früher kraft der von Dänemark mit den verschiedenen Staaten geschlossenen Schiffahrtsverträge zugekommen sind, oder welche Vortheile ihnen sonst eingeräumt werden.

Hessen-Darmstadt. Offenbach, 31. Jan. Dr. Karl Gutzkow ist heute auf Anrathen seiner Aerzte von hier nach Gilgenberg bei Bayreuth übergesiedelt, um dort in stiller Zurückgezogenheit, fern vom Geräusche der Welt, unter bewährter Pflege für sein getrübtes Gemüthsleben Klärung und Heilung zu suchen.

Dänemark. Kopenhagen, 31. Jan. In der heut. Sitzung des Folkethings des Reichsraths wurde nach heftiger Debatte der Antrag Christensens auf Uebergang zur Tagesordnung mit 56 gegen 39 Stimmen verworfen. Die Diskussion des Verfassungsentwurfs wird morgen fortgesetzt.

Frankreich. Paris, 30. Jan. Dupin ist außer Lebensgefahr. — Lesseps und sein Bruder sind hier angekommen, um Intriguen entgegenzutreten, die gegen das Suez-Unternehmen im Zuge sind. — Budberg wird in nächster Woche nach Nizza zurückkehren, woselbst die Kaiserin von Rußland bis Ende April verbleiben wird.

Italien. Turin, 31. Jan. Gestern während eines Hofballs fand auf dem Schloßplatz eine Demonstration statt, der die Nationalgarde ein Ende machte. Es erfolgten mehrere Verhaftungen. Die amtl. Ztg. tadelt die Urheber der Demonstration und belobt die Nationalgarde. Die Franzosen haben in Civitavecchia den Briganten Tamburini arretirt.

— Mailand wird dem deutschen Tondichter Meyerbeer durch öffentliche Beiträge ein Denkmal errichten und sind zu dem Zwecke bereits mehrere tausend Franken Beiträge gezeichnet.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Würzburg. Dem Adam Wüst von Wolfsmünster, Heinr. Wegener von Bayreuth, Mich. Münzel von Wasserlosen und dem Joh. Jos. Müller von Wildbad wurden Schuhmacher-Conzessionen nebst Ansässigmachungen und Letzterem die Verehelichungs-Erlaubniß mit Therese Hauser von Mimmenhausen ertheilt; das Gesuch des Maschinisten Joh. Rampp von Reichmannsdorf um Uebersiedlungserlaubniß nebst Insassenannahme wurde bewilligt, desgl. das des Sigm. Schlenker von Zell um Schnittwaarenhandels-Conzession nebst Uebersiedlungserlaubniß, desgl. das des Joh. Heidenreich von Roßbach um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Creszenz Hollweck von Weinberg, das des Kaufmanns Joh. Prumm von Volkach um Verleihung einer Eisen- und Metallwaarenhandels-Conzess. mit Uebersiedlungserlaubniß hieher, dem Kammmachermeister Daniel Holländer von hier wurde die Verehelichungserlaubniß mit Mar. Barb. Müller von Geitzheim bewilligt. Folgende Gewerbs-Verzichtserklärungen sollen den Steuerbehörden mitgetheilt werden: Marg. Hasselbeck die Suppenanstalt-Lizenz, Joh. Hartmann die Mehlhandellizenz, Moriz Rosenthal die Holzhandellizenz, Eva Fritz die Schwarzwälder Uhrenlizenz, Elise Gütlein die Schuhmacher-Conzession, Nik. Scheller die Weber-Conzession, Conr. Schmitt die Lakier-Conzess., desgl. die Gewerbsruhend-Erklärung der Schneidersfrau Marg. Fauser, das Gesuch des Joh. Münch um Verleihung einer Lizenz zum Musikmachen wurde bewilligt, desgl. das des Jos. Schultheiß von Untererthal um Produkten- und Mehlhandellizenz, desgl. das des Kasp. Keupp von Königshofen um Produkten-, Mehl-, Heu- und Strohhandellizenz, desgl. das der Josephine Keupp um Spiel- u. Galanteriehandellizenz, desgl. das des Jul. Jugo Eggelhanf von Adelmannsfelden um Holzhandellizenz, desgl. das des Math. Oppmann von Veitshöchheim um die Lizenz zum Repariren von Gelten und Butten.

* Würzburg, 2. Febr. Es wurde die Kautionsleistung nach § 13 des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes mittelst Pfandbriefen der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank nach dem Curswerthe im Betrage von 1500 fl. für zulässig erklärt.

* Würzburg, 2. Febr. Der Schul- und Kirchendienst zu Rottershausen, Bezirks Kissingen, wurde dem Schuldienst-Expektanten und 1. Gehilfen in der Taubstummen-Anstalt, Ambros Schmitt, übertragen.

* Würzburg, 2. Febr. Die von dem Herrn Fürsten Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg geschehene Präsentation des bisherigen Pfarrers in Karbach, Priesters Joseph Anton Arnheiter, auf die katholische Pfarrei Esselbach, Bezirksamts Marktheidenfeld, wurde von der k. Regierung bestätigt.

* Polizeisoldat Johann Baptist Lauermann wurde durch Magistratsbeschluß vom 31. Januar zum Corporal befördert.

* Im Bahnhofe wurde gestern Nachmittags zwischen 12 und 1 Uhr ein Hilfsbahnwärter von der Lokomotive des von Frankfurt kommenden Zuges erfaßt und zermalmt.

* **Würzburg**, 2. Febr. Dem Zahnarzte und Badereibesitzer Johann Nepomuk Steyrer in München wurde die Genehmigung ertheilt, eine Zahntinktur und ein Zahnpulver, jedoch mit Vermeidung jeder öffentlichen Anpreisung, und dem Kaufmanne Friedrich Wilhelm Bockius in Otterberg die Bewilligung ertheilt, einen Kräuter-Syrup im Königreiche Bayern verkaufen zu dürfen.

* **Würzburg**, 2. Febr. **Brodtaxe vom 1. mit 15 Febr.** Schwarzbrod 17 kr. (unverändert), Weißbrod 16½ kr. (unverändert).

Würzburg, 2. Febr. **Die Fleischtaxen für den Monat Februar** wurden festgesetzt, wie folgt: 1) für die Stadt Würzburg auf 14 kr. für das Pfund Mastochsenfleisch; 2) für den I. Taxdistrikt auf 13½ kr. für das Pfund Mastochsenfleisch; 3) für die Stadt Schweinfurt und mit Abzug je eines Viertels Kreuzers vom Pfunde jeder Fleischgattung für den II. Taxdistrikt auf 14½ kr. für das Pfd. Mastochsenfleisch, 4) für die Stadt Aschaffenburg auf 16 kr. für das Pfund Mastochsenfleisch, 5) für den III. Taxdistrikt auf 15½ kr. für das Pfund Mastochsenfleisch, 6) für die Stadt Miltenberg und den IV. Taxdistrikt auf 15 kr. für das Pfund Mastochsenfleisch.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 1. Februar.

Nach der N. F. Ztg.

Frankfurt, 1. Febr. Auf der heutigen Börse fehlte es an Abgebern, so daß die geforderten höheren Preise rasch bewilligt worden. Im Vordergrund des Verkehrs standen heute außer wie immer Amerikanische, auch österr. Loose von 1860, und überhaupt alle österr. Papier. Hiezu hat zunächst die von Wien gemeldete beabsichtigte Herabminderung der Couponsteuer auf 5 pCt. Veranlassung gegeben. — Die Umsätze waren sehr bedeutend und nach Notiz zeigte sich neue Kauflust für Amerik.; ob Arbitragekäufe oder neue Nachrichten von Amerika zu Grunde lagen, konnten wir vor Schluß der Börse nicht ermitteln.

Nat. 68⅞—69⅛ bz., Silber-Met. 74¾ bz., Ben. 84½ bz., neue engl. Met. 78⅝ bz., alte 80⅜ Br., 4½ pCt. Met. 55½—¾ bz., Amer. 53⅞—54½—54 bz., nach Not. 54½ bz. Finnl. 83¼ bz., Süddeutsche fest. Frkf. 94¾ bz., schwed. angeboten, 4½ pCt. zu 91¼, Pfandbriefe zu 91.

Oesterr. Bank 840.42 bz. Kredit 196¾—98¼ bz. Darmst. 240 G. Ostbahn 114 bz. Loose v. 1860 84⅝—85⅜—¼ bz., v. 1864 90¼—90⅛ bz., v. 1854 76¼ bz.

Von Prioritäten Livorner 43⅛, Lomb. 49¼ Br., Staatsbahn 50¼ bz., erste Elisab. 79, böhm. 82 G.

Berlin, 1. Febr. Kredit 85⅝. Loose 84¾. Amerikaner 54½.

Wien, 1. Febr. Kredit 191.30. 1860er Loose 95.60. Neueste Loose —.—. London 113.40. Staatsbahn —.—. Bankaktien —.

Frankfurt, 1. Febr. (Schlußkurse.) Kredit 197¾. 1860er Loose 85¼. 1882er Amerikaner 54⅝—57—55⅜—56¼. Koloss. Umsatz in Amerik.

Zum großen Nachtheil des Geldverkehrs steigt der Verbrauch des Silbers in der Photographie mit der Ausdehnung derselben von Tag zu Tage. Im Jahre 1864 verwandelte eine einzige Berliner Fabrik für 60,000 Thlr. Silber in Höllenstein. Da aber außer Wien, London, Paris, New-York, welche noch bedeutender als Berlin fabriziren, es noch unzählige kleinere Orte gibt, welche diese Fabrikation betreiben, so kann man sich einen Begriff von dem immensen Verbrauch von Silber machen.

Michelau und Schney gehören zu den gewerbreichsten Orten in ganz Deutschland. Michelau führt jährlich für 200,000 fl. Körbe und Schney für 100,000 fl. Porzellan aus.

Der Rhein ist wieder eisfrei und die Schiffbrücke in Mainz am 27. Nachmittags wieder dem Verkehr übergeben.

Schweinfurt. Auf dem heutigen Viktualienmarkt kostete frische Butter per Pfd. 24—25 kr., Eier 5 St. 6 kr., junge Tauben das Paar 18 kr. — Auf dem Schweinemarkt kostete das Paar Saugschweine 5—7 fl., Läufer 9—18 fl. je nach Größe. (Schweinf. Tagbl.)

Schweinfurt, 1. Febr. Der heutige Getreidemarkt war ziemlich gut befahren, die Preise ergaben keine wesentliche Aenderung. Weizen kostete 14 fl. bis 15 fl. 36 kr., Korn 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. 12 kr., Gerste 8 fl. 36 kr. bis 10 fl. 12 kr., Hafer 6 fl. 45 kr. bis 7 fl. 24 kr., Erbsen 12 fl. 15 kr. per Schäffel. (Schweinf. Tagbl.)

Nürnberg, 30. Jan. Auf hiesigem Platze haben letzte Woche Preisänderungen erlitten: Kleesamen luc. 3blättr. bish. 32 u. 33 fl., jetzt 39—43 fl., Spiritus bish. 16 fl. jetzt 15—16, Melis bloße bisb. 33—33½, jetzt 31¾—32—32½, Melis in Papier bish. 32½—33, jetzt 32—32½, Melis gemahl. bish. 32—32½, jetzt 30½—31—33½, Raffinade bish. 35, jetzt 33½—33¾ fl.

(Ansbacher Roß- und Rindviehmarkt vom 30. und 31. Jan.) Zuzug 1222 Pferde, 78 weniger als im Vorjahr; die Preise für Pferde gingen schließlich noch etwas hinauf. — Der Zutrieb an Rindvieh ist stark, die Preise etwas niedriger als im Vorjahr. Größte Paare 40, 39, 38 2c., guter Mittelschlag 22—30 Kar.

Terminkalender.

Samstag den 4. Februar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft der Schmiedmeisterswittwe Katharina Englert von Binsbach beim k. Landgerichte Arnstein.

Früh 9 Uhr Versteigerung von Brennholz im Engert'schen Gasthause zu Ebrach.

Anzeigen.

Kurs der Geldsorten.
Vom 1. Februar.

Pistolen 9 fl. 40—41 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 24—25 kr.
Hchh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.

Verstorbene.

Hohmann, Friedrich August, 16 J. alt, Glasergeselle.

Verantwortliche Redatteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

Nr. 28.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 3. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 346) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 1. Febr. Nr. 3 des Ministerialblattes für Kirchen- und Schulangelegenheiten enthält die Aufnahme des von E. Etlinger in Würzburg verlegten und von Lehrer A. Hockgeiger daselbst verfaßten Werkes: „Drittes Sprach- und Lesebuch“ in das Verzeichniß der gebilligten Bücher.

München, 1. Febr. Ich kann Ihnen aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß der Antrag des Ministeriums des Innern auf Freigebung der ärztlichen Praxis bereits im Kabinete liegt und, wie ich heute vernommen, bereits von Sr. Maj. dem Könige unterzeichnet sein soll. (Eine andere uns zukommende Correspondenz bestätigt diese Nachricht und bemerkt: Diese Verfügung, deren baldige Veröffentlichung in nächster Aussicht steht, wäre ein in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzender Schritt in der freiheitlichen Entwickelung unserer gesammten Erwerbs-Verhältnisse.)

Dieser Tage erwartet man auch die Beförderungen der Militärbeamten; die hierauf bezüglichen Vorschläge des Kriegsministeriums liegen eben Sr. Maj. dem König zur Genehmigung vor.

Erlangen, 1. Febr. Es ist nicht uninteressant, die Stellung der politischen Parteien in Bayern einmal im Lichte der Berliner Kreuzzeitung zu betrachten. Das besagte Blatt läßt sich aus München von einer Besprechung erzählen, die angeblich oder wirklich zwischen Hrn. v. Lerchenfeld und seinen Freunden dieser Tage stattgefunden hat. Darüber schreibt der Correspondent: „Die Stimmung war eine sehr gedrückte, denn nachgerade beginnt es auch unsern Liberalen klar zu werden, daß, was sie gesäet, zur Ernte für die Demokratie heranreift. Die Fortschritte dieser letztern müssen aber auch den Blödesten die Augen öffnen. Noch vor $1\frac{1}{2}$ Jahren wäre Jeder ausgelacht worden, der von einer bayerischen Fortschrittspartei gesprochen hätte und heute steht sie als eine so compacte Masse da, daß ihr gegenüber der Liberalismus sich eines Gefühls der Schwäche und Unterordnung nicht erwehren kann.“ Weiter will der Correspondent wissen, es sei von den altliberalen Führern die Veröffentlichung eines Programms beschlossen worden, um der „seitens der Demokratie in der nächsten Kammer drohenden Gefahr“ zu begegnen, doch verspreche man sich wenig Erfolg von dieser Maßregel. (N. Abdz.)

Baden. In Heidelberg hat eine Versammlung württembergischer und badischer Standesherren stattgefunden, um ihre Standesinteressen zu besprechen.

Württemberg. Gegen die bei der Kammer beantragte Wiederabschaffung der Todesstrafe ist gegenwärtig eine von pietistischer Seite betriebene Agitation im Zuge. Dieselbe wird aber bald ein Ende nehmen, da am Schlusse der nächsten Woche jener Antrag auf die Tagesordnung der Kammer kommen wird. An seiner Annahme ist, nachdem auch der König durch mehrere Nichtbestätigungen seine Abneigung gegen die Todesstrafe bewiesen, kaum zu zweifeln.

Preußen. Berlin, 1. Febr. Die ministerielle Prov.-Corr. schreibt: Das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst wird dem Landtag in wenigen Tagen vorgelegt werden, und zwar, wie jetzt beschlossen ist, zunächst dem Abgeordnetenhause. Betreffs der schleswig-holsteinischen Frage dürften die Berathungen der preuß. Regierung in kürzester Zeit eine bestimmte Mittheilung der — bevor über die künftige Regierung der Herzogthümer entschieden wird — unerläßlichen Bedingungen und Forderungen Preußens ermöglichen, wobei maßgebend ist, daß die Herzogthümer ihre Verpflichtungen gegenüber Deutschland erfüllen, und daß Preußen gewährt werde, was dieses im eigenen und im Interesse Norddeutschlands zum Schutz der Herzogthümer fordern muß. Endlich sind die Herzogthümer bei Auflegung der Kosten und Lasten möglichst zu schonen. Die Behauptungen von einer Einmischung Frankreichs und Englands in die schleswig-holsteinische Angelegenheit sind grundlos; auch in der Haltung der deutschen Mittelstaaten ist eine ruhige Würdigung der Verhältnisse eingetreten. Die Zollverhandlungen mit Oesterreich sind so weit gediehen, daß man eine Entschließung der betreff. Regierungen über die Genehmigung der entworfenen Bestimmungen demnächst erwartet. Die Differenz über die Frage der Besteuerung der österreichischen Weine wird kein Scheitern der Verhandlungen zuwege bringen.

— Die Herren Grabow und v. Bockum-Dolffs — der Präsident und der zweite Vizepräsident des Abgeordnetenhauses — haben am vergangenen Donnerstag Einladungen an den königlichen Hof erhalten. Beide ließen sich krank melden. Wie der Publ. hört, sind nun beide Herren zum Souper und Ball auf nächsten Mittwoch aufs neue eingeladen worden. (Der erste Vizepräsident des Abgeordnetenhauses ist bekanntlich Hr. v. Unruh.)

— Die Kr. Z. polemisirt in ihrem heutigen Leitartikel wieder heftig gegen das „volle Budgetrecht des Abgeordnetenhauses", durch welches demselben die oberste Leitung des gesammten Staatswesens zufallen würde.

Berlin, 1. Febr. Die „Kreuzzeitung" schreibt, gegenüber einer Angabe der „Augsburger Allgemeinen Zeitung": Es darf versichert werden, daß zwischen dem päpstlichen Stuhle und der preußischen Regierung durchaus keine Differenzen über die weitere Behandlung der Kölner Erzbischofswahl existiren, auch steht zu hoffen, daß solche nicht eintreten werden.

— Die preußischen Zustände werden in der Times besprochen. Die Volksvertretung, bemerkt das Cityblatt, sei aufgefordert, den Gedanken aufzugeben, ihr Recht in der Militärfrage zu wahren; sie möge einen anderen Gegenstand suchen. Dies sei es, was die preußische Regierung unter einen „Kompromiß" verstehe. Es sei der von einem römischen Satyriker geschilderte Streit, in welchem der eine Theil immer Schläge austheile, der andere solche immer entgegennehme. Das Parlament solle sein Budgetbewilligungsrecht nicht in der Militärfrage erproben, bloß aus dem Grunde, weil grade in dieser Frage das Recht verletzt worden. Es müsse einen anderen Gegenstand aufsuchen, um die Frage zu erheben, d. h. es müsse sein Recht an einem Punkte wahren, der nicht verletzt worden sei. „Daraus folgt, daß die Krone bloß ihre Absicht anzukündigen braucht, irgend ein Recht verletzen zu wollen, um die Versammlung zu bestimmen, sofort jeden Gedanken der Vertheidigung derselben aufzugeben. Wenn z. B. die Krone das öffentliche Geld mißbräuchlich für die Armee verwendet, so mag die Versammlung stolze Resolutionen gegen jeden fassen, der es unternehme, dieses Geld mißbräuchlich für die Justiz zu verwenden, — Resolutionen, die keinen Menschen verletzen und ohne Zweifel in voller Kraft bleiben werden, bis die Krone den Augenblick gekommen glaubt, um auch dieses Recht anzugreifen. . . . Andere Parlamente sind gewaltthätiger behandelt worden, wenige aber, wie uns scheint, mit mehr Insolenz als die preußische Kammer". — Indeß hegt das Cityblatt geringe Hoffnung in Beziehung auf den Ausgang des Streites. Zu viele Macht liege in den Händen der Krone. „Indeß die eigentliche Entscheidung hängt von dem preußischen Volke ab, und die neueste Erfahrung gewährt wenig Grund zu der Hoffnung, daß dieses seiner Repräsentation jene energische Unterstützung leiste, ohne welche Konstitutionen leere Formen sind, und gesetzgebende Versammlungen wenig mehr als berathende Gesellschaften."

Düsseldorf. Eine karnevalistische Versammlung unter dem Namen „Narrenlandtag", welche sich am 28. d. M. Abds. in einem hiesigen Lokal mit närrischen Vorträgen unterhielt, wurde durch den Polizeikommissär während einer Rede des Präsidenten unterbrochen und polizeilich aufgelöst.

Oesterreich. Das „Vaterland" behauptet, daß Erbprinz Friedrich von Augustenburg zum großen Mißfallen der Kabinete von München und Dresden ein vertrauliches Abkommen mit der Krone Preußen getroffen habe, „welches vorderhand als Geheimniß betrachtet und darum in dem gewöhnlichen diplomatischen Schriftwechsel zunächst nicht diskutirt werden soll."

Wien, 31. Jan. Der päpstliche Nuntius hat heute dem Grafen Mensdorff Kenntniß gegeben von einem Rundschreiben des vatikanischen Kabinets an die katholischen Mächte, worin konstatirt wird, daß die Encyclica vom 8. Dezember mehrfach irrthümlich aufgefaßt und ihr daher eine politische Tragweite und Bedeutung gegeben worden sei, welche gar nicht in den Intentionen des Erlassers dieser Mittheilung an die Bischöfe lag. (A. Z.)

— Während die Regierung die Reduktion der Staatsausgaben cavalièrement von Bedingungen abhängig macht, die kein Abgeordnetenhaus je erfüllen kann, erschallen aus dem Lande Klagen über Nothzustände, von denen man sich in glücklicheren Gegenden kaum einen Begriff machen kann. So wird dem „Wiener Lloyd" aus einer Gegend Ungarns, die früher zu den wohlhabensten gehörte, von einem Grundbesitzer geschrieben: „Sie können sich von der Noth, die überall hier herscht, gar keinen Begriff machen, baares Geld ist schon nirgends vorhanden. Die Pachtpreise sind um 30 bis 40 Proz. gefallen und ein Joch guten Weizenbodens, das noch vor zwei Jahren um 300 fl. verkauft werden konnte, findet jetzt zu 100 fl. kaum einen Käufer. Dabei werden die Steuerrückstände unnachsichtlich eingetrieben. Was Wunder daher, daß bei dem allgemein herrschenden Geldmangel gut arrangirte Grundbesitzer unter 20 Proz. gar kein Geld erhalten, und der Bauer zahlt willig 60 bis 70 Prozent. So kommt es, daß ein Jeder nur an das heute denkt, was der Morgen bringt, kümmert Niemanden; wie das enden soll, ich weiß es nicht." Und ist denn, fügt das Wiener Blatt hinzu, diese Noth blos in Ungarn allein vorhanden? Erst neulich berichtete man aus Graz, daß gegen eine Gemeinde wegen eines Steuerrückstandes von 30 fl. exekutorisch vorgegangen werden mußte und daß in der ganzen Gemeinde sich nur eine Baarschaft von 60 kr. vorfand; und aus Stein in Niederösterreich schreibt man einem Wiener Blatte, daß die Noth in der dortigen Gemeinde eine früher nie gekannte Höhe erreicht hätte; gänzlich mißrathene Fechsung, tiefe Verschuldung der Bauern, exekutive Feilbietungen, das sind die schwarzen Schatten, welche die letzten Jahre über jene freundlichen Gegenden gebreitet haben, und von vielen Fällen wird des einen gedacht, daß ein Weingarten von 1/4 Joch in einer gezwungenen Diminuendo-Lizitation um 15 fl. veräußert wurde, während 1/4 Joch gewöhnlich mit 300 bis 400 fl. bezahlt wird. Welche Zustände! Trotz alledem kann der Finanzausschuß keine Herabsetzung des Militärbudgets vom Ministerium erlangen.

Freie Städte. Hamburg, 1. Febr. In Folge der von der Norddeutschen Bank beabsichtigten Ausgabe von Solawechseln beantragt der Senat bei der Bürgerschaft, die Emission von Banknoten oder irgendwelchen Zahlungspromessen, die als kursirendes Zahlungsmittel von Hand zu Hand gehen, nur unter Autorisation durch einen übereinstimmenden Beschluß des Senats und der Bürgerschaft zu gestatten, und jede desfallsige Gesetzesübertretung mit Geldstrafe von höchstens 5 Thalern pro Note zu bestrafen.

Amerika. Bei den letzten militärischen Vorgängen in Nordamerika fällt die gegen früher ungewöhnliche Schwäche des Widerstandes auf. Abgesehen von Hoods Niederlage, erinnern wir an Sherman's fast ganz kampflos ausgeführten Zug durch Georgien, an die Hinwegnahme Savannah's und nun an die Erstürmung des so wichtigen Forts Fisher sofort nach Wiederankunft der Expedition. Die letzte Waffenthat wird als eine der glänzendsten im ganzen Kriege geschildert. Nach vorausgegangener heftiger Beschießung der Werke durch die Flotte begann der Sturm am 15., Nachmittags um 3 Uhr. Es soll 10 Uhr Abends geworden sein, bis die Eroberung vollendet und die auf die äußerste Südspitze der Insel gedrängten Konfö-

beritten zur Uebergabe gebracht waren. Der Verlust der Unionisten wird in den offiziellen Berichten auf 500, in Privatangaben auf 900 geschätzt. Die Südstaatlichen sollen 500 Todte gehabt haben. Die Zahl ihrer in Gefangenschaft gerathenen Leute betrug 2500, mit 72 Kanonen (eine südstaatliche Angabe will nur 40 zugestehen). Der Hafen von Wilmington ist nun allerdings noch nicht vollständig, wohl aber der Hauptsache nach gesperrt. Gelingt es den Schiffen der Unionisten, weiter den Fluß hinauf vorzubringen, wie sie bereits erfolgreich begonnen haben, so wird jeder Blokadebruch alsbald unmöglich sein. Die Stadt selbst wird vielleicht nicht einmal sofort angegriffen. — Den Sturm auf Fort Fisher leitete General Terry in Person.

— Wie es heißt, soll in Grants Heer ebenfalls eine Operation beabsichtigt sein, — wenn es anders nicht einfach die ist, Lee durch einige neue Bewegungen so wie bisher bei Richmond festzuhalten, bis die entfernten Streitkräfte der Südstaatlichen der Reihe nach aufgerieben seen werden.

— Die Friedensverhandlungen dauern fort. Wir erwarten jedoch vorerst keinen Erfolg von denselben. Der Süden hat noch die Prätention, eine Wiederherstellung der Union verweigern zu wollen. Dagegen werden als die Bedingungen, welche Lincoln dem Unterhändler Blair mitgegeben, und die er für unerläßlich bezeichnet, folgende drei aufgeführt: 1) volle Amnestie, selbst Jefferson Davis einbegriffen; 2) die Union, wie sie war und die Verfassung, wie sie jetzt besteht, also mit den seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs vorgenommenen Aenderungen; 3) Abschaffung der Sklaverei. Davon, so wird versichert, werde Lincoln nicht um ein Jota abgehen. Auch sind förmliche Anträge mit den Gegnern in offene Unterhandlung zu treten, sowohl in der Virginier Legislatur zu Richmond, als in dem Congresse zu Washington verworfen worden. Die Ereignisse müssen vorerst sich noch etwas weiter entwickeln.

Newyork, 21. Jan. Herr Blair ist abermals nach Richmond gegangen. Nach einem Gerüchte ist das Rebellenfort Caswell im Fluß Cape-Fear in die Luft gesprungen. Die Kanonenboote rücken gegen Wilmington vor. Es bestätigt sich, daß die Unionstruppen Pocataglio besetzen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Auf dem heutigen Fischmarkte wurden einem auswärtigen Fischhändler von der Polizeibehörde 7 Pfund Barben hinweggenommen, die das vorschriftsmäßige Gewicht nicht hatten. Die Fische wurden in den Main geschüttet.

Pensionirt wird: der Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Jos. Mahlmeister vom Generalkommando Würzburg. Versetzt wird: der Unterarzt Dr. Otto Pachmayr vom 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold zum 2. Art.-Reg. vac. Lüder. Ernannt wurden: zum Stabsarzt Reg.-Arzt 1. Kl. Dr. Fr. Wigand von der Stadtkommandantschaft Nürnberg beim Generalkommando Würzburg; zum Bat.-Arzt Unterarzt Dr. Maximilian Anderl vom 2. Art.-Reg. vac. Lüder.

Der Gerichtsschreiber S. Dumpert in Naila ist auf ein halbes Jahr in Ruhestand versetzt, an dessen Stelle der vormalige Taxbeamte J. Ch. Neun von Amorbach.

In Kissingen sind, wie die dort erscheinende „Saal-Zeitung“ meldet, bereits einige Kurgäste eingetroffen.

Vermischtes.

München, 30. Jan. In Betreff der gewöhnlich sehr verzögerten Zustellung von Paketen soll eine neue vortheilhafte Einrichtung getroffen werden. Es wird nämlich in Zukunft dem Absender gestattet sein, gegen Leistung einer geringen Taxe die sofortige Zustellung der Pakete an den Empfänger zu verlangen. — Auch die Einführung von Franko-Couverten zu 3 kr. für ganz Bayern ist jetzt gesichert, und man denkt außerdem daran, Lokal-Couverte zu 1 kr. einzuführen.

Der „N. Bayer. Kur.“ berichtet: Wie wir hören, gedenkt der kürzlich zum Ehrenprofessor ernannte Schriftsteller Dr. Nohl einen längeren Aufenthalt am Genfersee zu nehmen. (Man will wissen, Dr. Nohl habe sich die Ungnade allerhöchsten Orts zugezogen.)

Asien. Die Angabe, daß den letzten furchtbaren Stürmen 12,000 Menschenleben zum Opfer gefallen seien, war in Europa vielfach als eine Uebertreibung angesehen worden. Leider aber ist diese Schätzung noch weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben. Wie der Times aus Kalkutta vom 23. Dez. geschrieben wird, lassen neuere und genauere Zusammenstellungen es außer Zweifel, daß wenigstens 60,000 Menschen während jener Stürme ertrunken oder auf andere Weise umgekommen sind. Die Insel Sangor allein zählte vor dem Sturme 8200 Einwohner, jetzt hat sie nur noch 1200, ohne daß einer ausgewandert wäre. 7000 sind rein weggefegt worden, und dasselbe ist weit hinauf dem Flußufer entlang geschehen. Dazu entvölkern nun Cholera, Blattern und Fieber die ganze Provinz. In einzelnen Dörfer haben die Epidemieen so furchtbare Verheerungen angerichtet, daß die Bewohnerschaft gänzlich verschwunden zu sein scheint. Die Leute sterben dahin ohne Hoffnung auf Hülfe, ohne Arzneien, ja ohne Nahrung, denn die Ernten sind verfault an den vielen Stellen, wo das Salzwasser hingedrungen ist. Pächter und Gutsbesitzer vermehren das Elend, indem sie die armen Bauern, die mit ihrem Pachtzins im Rückstande sind, aus ihren Hütten vertreiben. Geld ist freilich in Kalkutta im Uebermaße vorhanden, um die Dürftigen zu unterstützen, so weit es mit Gelde möglich ist. Aber menschliche Mittel scheinen ohne jede Macht zu sein gegen die schrecklichen Krankheiten, die durch das Land hinschreiten und Tausende von Opfern hinraffen. Der eingeborne Bengalese thut selbst sehr wenig zur Abwehr der Gefahr. Er fühlt sich unwohl, hüllt sich in seine Decke, sagt, es sei vom Schicksal so bestimmt und stirbt.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 2. Februar.

Nach der N. F. Ztg.

Bei Eröffnung der Börse lagen wieder große Kauforders auf Amerikaner vor, der dadurch auf's Neue gesteigerte Kurs konnte sich indeß durch starke Gewinnstrealisationen nicht behaupten; immerhin aber beweist die Leichtigkeit, mit der starke Verkäufe zu dem die Newyorker Notirungen um 6 pCt. überreichenden Kurs zu bewirken waren, das Vertrauen des Börsenpublikums auf eine näherrückende Abwicklung in Amerika.

Oesterreichische Fonds beim Ausbleiben Wiener Notirungen und durch Gewinnstrealisationen matter. Unsere gestrige Mittheilung über Herabsetzung der Couponsteuer haben wir der „Ostd. Post" vom 30. Jan. entnommen. In Kreditaktien und Loosen von 1860 waren die Umsätze ziemlich bedeutend; Valutpapiere gesucht und höher. Für Vereinsbank wurde $2-2\frac{3}{4}$ Agio bezahlt; der Andrang zu den Zeichnungen war sehr stark.

Nat. $68\frac{7}{8}-68\frac{3}{4}$ bz., Engl. Met. $78\frac{1}{8}-\frac{5}{8}$ bz., Silbermet. $74\frac{7}{8}$ bz., $4\frac{1}{2}$ pCt. Met. $56\frac{1}{2}$ bz., 1 pCt. do. $12\frac{1}{4}$ bz., Amer. $57-55\frac{7}{8}-56$ bz., 4 pCt. Naff. 99 bez.

Oesterr. Bank 840—43 bz. Kredit $198\frac{1}{4}-\frac{3}{4}-97\frac{1}{2}$ bz. Darmst. 241 bz. u. G. Zettelbank $257-\frac{1}{2}$ bz., Frankf. 145 bz.

Marbahn 106 G., Staatsbahn $209\frac{1}{2}$ bz.

Von Prioritäten Galizische bis 86 bz., zweite Elisab. $72\frac{3}{4}$ bz., Lomb. $49\frac{1}{4}$, Staatsbahn $50\frac{3}{8}$, Livorner 43 bez.

Loose von 1860 $85\frac{1}{2}-85$ bez., von 1864 $90\frac{3}{4}-90\frac{1}{2}$ bez., von 1858 133 bez., von 1854 76 bez.

Wechselkurse sehr fest. Wien $103\frac{5}{8}$, London $118\frac{1}{2}$, Paris $94\frac{9}{16}$, Hamburg $89\frac{1}{4}$, Amsterdam 101 bez.

Berlin, 2. Febr. Kredit 85—. Loose $85\frac{1}{2}$. Amerikaner 57.

Wien, 2. Febr. Im Privatverkehr Kredit 190.

Frankfurt, 2. Febr. (Schlußkurse.) Kredit $196\frac{5}{8}-97\frac{3}{8}-97\frac{1}{8}$. 1860er Loose $84\frac{3}{4}-\frac{7}{8}$. 1882er Amerikaner $56\frac{1}{4}-55\frac{1}{4}$.

Wien, 1. Febr. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der österr. fl. 500-Loose von 1860 wurden folgende 55 Serien à 20 Stück Loose gezogen: 82 252, 435, 578, 696, 808, 1065, 1214, 1262, 2816, 3011, 3697, 4490, 5253

5676, 6269, 6330, 6419, 6906, 7046, 7273, 8327, 8361, 8386, 10030, 10319, 10434, 11068, 11123, 11354, 11566, 12065, 12118, 12200, 12727, 12980, 13234, 13262, 13856, 14040, 14387, 14625, 14661, 14719, 14787, 15044, 15776, 16142, 16298, 16609, 17283, 17360, 17899, 18371, 18978. Die Gewinnziehung erfolgt am 1. Mai ds. Js. Von der älteren Staatsschuld wurden Nr. 236 und 252 gezogen.

Wien, 30. Jan. Bei der heute stattgehabten Verloosung der fürstlich Clary'schen Loose wurden folgende Treffer gezogen: No. 8578 gewinnt 25,000 fl., No. 7466, 3282, 28712, 26022, 38104, 35206, 12316, 8342, 19658, 35558, 37895, 11178, 30489, 39292, 7232, 36169, 27061, 17120, 33670 gewinnen je 100 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern gewinnen je 60 fl.

Schweinfurt, 2. Febr. Der gestrige Viehmarkt, nur mittelmäßig betrieben, brachte einen Aufschlag der Preise, da für Norddeutschland über 150 Stück schwere Ochsen angekauft wurden. Die Preise für schwere Ochsen mit einem lebenden Gewicht von 11—13 Ctr. stellten sich auf 18—22½, für Gangochsen auf 12 bis 16, für 1—2jährige Stiere auf 6—12 Carolin per Stück. — In der Markthalle befanden sich 94 Pferde; verkauft wurden 24 Stück zu den Preisen von 50—160 fl. Der nächste Markt findet am 15 Februar statt, inzwischen wird aber am künftigen Mittwoch den 8. Februar der I. besondere Pferdemarkt abgehalten, auf welchen wir nochmals das Publikum besonders aufmerksam machen. (Schwf. Tgbl.)

Nürnberg, 1. Febr. In Folge Beschlusses der abgehaltenen Generalversammlung der Ludwigseisenbahn-Gesellschaft wird hiemit bekannt gegeben, daß die Superdividende pro II. Semester 1864 auf 10 fl. per Aktie festgesetzt ist und vom 3. Februar l. J. ab in dem Handlungshause des Hrn. J. C. Cnopf dahier Vormitt. zwischen 9 und 12 Uhr erhoben werden kann.

Baumwolle ist nach dem Eintreffen der neuesten amerikanischen Nachrichten auch in Europa gefallen.

Gemeinnütziges.

(Ueber das Färben und Verfälschen des Caffes.) Der rohe Caffe ist von gelblicher, grünlicher oder bläulicher Farbe. Die Farbe an sich ist kein entscheidendes Kennzeichen der Güte, da aber in der einen Gegend der grüne, in der andern mehr der gelbe bevorzugt wird, so sieht sich der Kaufmann nicht selten veranlaßt, den Caffe zu färben. Daß dies nur mit unschädlichen Substanzen geschehen sollte, ist wohl selbstverständlich, und um so gewissenloser würde es sein, wenn solche Stoffe wie Chromgelb und Berliner Blau, Grünspan und dergl. angewendet würden. Dem Verfasser ist jedoch kein Fall bekannt, wo derartige Mittel angewendet worden wären, es ist dies auch in jetziger Zeit, in welcher die Naturwissenschaften über Alles Aufklärung verschaffen, kaum denkbar, denn Jedermann weiß, daß Chromgelb, Grünspan u. s. w. giftige Substanzen sind. Außerdem wäre es ja sehr leicht dergleichen Stoffe nachzuweisen. Es wird angegeben, daß man, um dem Caffe eine bessere Farbe zu geben, ihn in Fässern mit Bleikugeln rolle.

In diesem Falle würde eine Behandlung solchen gefärbten Caffes mit Essigsäure bei nachfolgendem Zusatz einiger Tropfen Schwefelwasserstoffwassers oder Schwefelammoniums einen schwarzen, und bei Zusatz von neutralem chromsauren Kali einen gelben Niederschlag hervorbringen (im ersteren Falle würde bei dieser Behandlung Schwefelblei, in dem letzteren Chromgelb abgeschieden).

Zuweilen soll man auch durch Eisenvitriollösung gelbe Caffebohnen in grüne umwandeln, in welchem Falle das Waschwasser auf Zusatz von einigen Tropfen Blutlaugensalz (Kaliumeisencyanür) eine blaue Färbung annimt. Am zweckmäßigsten hält man zum Färben des Caffes Holzkohlenpulver; mit diesem wird der Caffe in einem Sacke tüchtig geschüttelt, wodurch derselbe eine schmutzig grüne Farbe annimmt. An sich ist dieses letzte Verfahren zwar etwas Unschuldiges, weder der Gesundheit Nachtheiliges, noch die Güte des Caffes Beeinträchtigendes, immerhin aber bleibt dasselbe eine unnöthige Spielerei.

Eine größere Aufmerksamkeit ist auf die Verfälschung des gemahlenen Caffes zu richten. Der gemahlene Caffe, wie solchen gewisse Fabrikanten in Packeten ver-

fenden, ist ein Gegenstand der mannigfaltigsten Verfälschungen. In manchen Gegenden ist es allgemein Sitte, nur gemahlenen Caffe zu kaufen und zu verwenden; in England z. B. kennt man kaum einen anderen Gebrauch und dort sieht man überall den Packetcaffe mit den verschiedenartigsten Vignetten und Fabrik-Envelopen. Nach den von der Sanitätscommission in England angestellten Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß außer den theuersten Mocca- und Jamaicasorten sämmtliche Packetcaffesorten verfälscht sind. Wenn nun glücklicher Weise dergleichen engl. Zustände nicht bestehen, so wird doch auch gebrannter und gemahlener Caffe nicht selten mit Cichorien, Runkelrüben, Bohnen, Erbsen, Gerste und dergl. untermischt. Derartige Zusätze, welche sich vorzugsweise mittelst des Mikroskops deutlich erkennen lassen, entbehren der wesentlichen Bestandtheile des Caffes. Wurzeln und Rüben ertheilen dem Caffepulver die Eigenschaft Feuchtigkeit stärker einzusaugen, so daß ein damit vermischtes Caffepulver in der Hand mit Wasser geknetet, sich ballt, während unvermischter Caffe lose und körnig bleibt. Rührt man ein solches Pulver mit Wasser an, so fällt dasselbe zu Boden, Wurzelpulver dagegen schwimmt oben auf. Eine Vermischung des Caffes mit gerösteter Gerste, Eicheln, Hülsenfrüchten u. dergl. läßt sich leicht dadurch erkennen, daß man zu der Abkochung eines solchen verdächtigen Caffes (im erkaltetem Zustande) einige Tropfen Jodtinctur tröpfelt; entsteht dadurch in dem kalten Decocte eine blaue Färbung respect. blauer Niederschlag (von sich bildendem Jodamylum), so ist die Anwesenheit der genannten Beimischungen erwiesen; ein Decoct von reinem Caffe zeigt die Reaction nicht, da dasselbe frei von Stärkmehl ist. Außerdem wird eine Abkochung von reinem Caffe nie eine so dunkle Färbung besitzen, wie die eines vermischten Caffes.

Terminkalender.

Montag den 6. Februar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Färberswittwe Anna Maria Balling von Rothenbuch beim k. Notar Fertig daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Wittwe Anna Maria Wagner von Großostheim beim k. Landgerichte Aschaffenburg.

Früh 8—12 Uhr Unterstützungsgesuche für die Franz Ludwigs Hauszins- und Holzstiftung beim Stadtmagistrate dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Martin Reinhardt, Taglöhners-Eheleute von Grafenrheinfeld beim k. Notar Grimm zu Schweinfurt.

Früh 9 Uhr Versteigerung von Güterzielfristen im Conkurse des Joh. Weidner jung von Heßlar beim k. Notar Huberti zu Karlstadt.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Wittwers Anton Herrlein von Zellingen beim k. Landgerichte Karlstadt.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Commercial-, Bau-, Nutz- und Brennholz im Gasthause zur Krone zu Goßmannsdorf.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Commercial-, Bau-, Nutz- und Brennholz im Wirthshause zu Windheim.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des verwittweten Auszügers Johann Henning von Obersinn beim k. Landgerichte Gemünden.

Früh 11 Uhr Versteigerung einer Kirchenuhr im epileptischen Hause dahier.

Anzeigen.

Ortspolizeiliche Vorschrift

betreffend

Reiten und Fahren, — Straßen- und Reinlichkeits-Polizei.

(Fortsetzung.)

§ 44. Die Anordnungen über Reinlichkeit der Straßen gelten auch für die in hiesiger Stadt bestehenden allgemeinen Durchgangshöfe und Feuergänge.

§ 45. Ueber Reinigung der Straßen nach einem Hochwasser werden besondere Anordnungen vorbehalten.

§ 46. Für die Beobachtungen der §§ 20, 21, 22 Abs. 2, § 23, 24 Abs. 2, § 25—34, 40 Abs. 2, § 43 Abs. 3 und 4 sind nur die an- wie abwesenden Hauseigenthümer haftbar, für die der § 22 Abs. 1, § 24 Abs. 1, §§ 36, 37, 39, 40 Abs. 1, § 41, jeder Contravenient und für die der §§ 42 und 43, Abs. 1, 2 und 5 der Eigenthümer des Fuhrwerkes.

§ 47. Einem Hauseigenthümer steht es selbstverständlich frei, die ihm obliegenden Arbeiten durch Dritte vornehmen zu lassen und insbesondere mit den durch dienstliche Verhältnisse berufenen Hausbewohnern oder Miethsleuten wegen genauer Beobachtung der vorstehenden Anordnungen ein Uebereinkommen zu treffen.

§ 48. Dem Hauseigenthümer wird gleich geachtet, wer ärarialische oder städtische Gebäude oder Gebäude von Stiftungen und Coporationen verwaltet.

§ 49. Wer die §§ 20—44 übertritt, hat die im Art. 161 angedrohte Strafe zu gewärtigen.

§ 50. Vorstehende Vorschriften finden ihre Ergänzung in den Art. 144—150, 152—156 und 160—162 des Polizei-Str.-Ges.-Buches.

Würzburg, am 28. Mai 1862.

Der Stadtmagistrat.

Dir. v.

Fey, II. Bürgermeister.

Schneider.

Polizeistrafgesetzbuch vom 10. November 1861.

Art. 144. An Geld bis zu fünf und zwanzig Gulden oder mit Arrest bis zu acht Tagen wird gestraft:

1) wer durch schnelles oder unbehutsames Reiten oder Fahren Menschen oder fremdes Eigenthum in Gefahr setzt;
2) wer auf öffentlichen Straßen oder Plätzen der Ortschaften mit gemeiner Gefahr Pferde zureitet oder einfährt;
3) wer auf öffentlichen Straßen oder Wegen das Vorbeifahren Anderer muthwillig verhindert.

Derselben Strafe unterliegt der Dienstherr, welcher die Uebertretung vorstehender Bestimmungen von Seite seiner Kutscher oder Diener wahrnimmt, ohne dieselbe zu verbieten. (Forts. folgt.)

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 2. Februar 1865.

Nikolaus Berkes von Esbachsgraben, Insasse und Fabrikarbeiter dahier, mit Anna Keitel von hier.

Kurs der Geldsorten.

Vom 2. Februar.

Pistolen 9 fl. $40\frac{1}{2}$—$41\frac{1}{2}$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. $24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$ kr.
Hochh. Silber per Zollpfund 52 fl. 15. 45 kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44—$45\frac{3}{4}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
Russische Imperiales 9 fl. $41\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$ kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
5-Frankenthaler — fl. — kr.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge dahier.

Züge.	Ankunft von Ansbach.	Abgang nach Ansbach.	Ankunft von Bamberg.	Abgang nach Bamberg.	Ankunft von Frankfurt.	Abgang nach Frankfurt.
Schnellzug	1^{3} Nachm.	2^{50} Nachm.	5^{30} Nachm.	10^{40} Morgens.	2^{30} Nachm.	1^{30} Nachm.
Schnellzug	— —	— —	12^{55} Nachm.	2^{50} Nachm.	10^{30} Morgs.	5^{30} Nachm.
Postzug	10 Abends.	5 Morgens	8^{40} Morgens.	7^{19} Abends.	11^{45} Abends.	4^{30} Morgs.
Postzug	— —	— —	4 Morgens.	11^{55} Abends.	6^{55} Abends.	9 Morgens.
Güterzüge m.	10^{18} Morgens.	4^{3} Nachm.	11^{15} Abends.	11 Morgens.	1^{30} Nachm.	6 Morgens.
Personen-	6^{30} Abends.	8 Morgens.	11^{55} Morgens.	4 Morgens.	10^{45} Abends.	1^{55} Nachm.
Beförderung.	— —	— —	4^{28} Nachm.	3^{30} Nachm.	6^{44} Morgs.	7 Abends.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 30.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 4. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 3. Febr. Die k. Postanstalten sind zur Vermeidung von Anständen angewiesen worden, die Correspondenzen und Actensendungen der Gemeindebehörden an die ihnen unmittelbar vorgesetzten königlichen Bezirksämter mit der Bezeichnung R. S. ohne Ausnahme und somit auch in dem Falle unbeanstandet an die Adresse abzugeben, wenn durch nähere Angabe des Betreffs zu der Vermuthung Anlaß gegeben sein sollte, daß die Sendung ihrem Inhalte nach portopflichtig sei, da die Controle über die richtige Anwendung der Bezeichnung R. S. bei den vorbemerkten Sendungen nach Maßgabe der deßfalls bestehenden Verordnungen ausschließlich den k. Bezirksämtern zukommt.

Preußen. Berlin, 2. Febr. Die Finanzkommission hat beschlossen, dem Abgeordnetenhause vorzuschlagen, die Beschlußfassung über die von der Regierung gemachten Eisenbahnvorlagen und über den Staatsvertrag mit Oldenburg (dessen Nützlichkeit die Kommission anerkannt) bis zum Zustandekommen des Staatshaushaltsetats für 1865 auszusetzen.

Schleswig-Holstein. Der Einfluß, welchen die Verzögerung der Entscheidung über die Zukunft der Herzogthümer gegenwärtig auf das politische Leben des Landes ausübt, wird von einem Korresp. der Wes. Ztg. aus Holstein wie folgt geschildert: „Wer unser Land vor etwa sechs Monaten gesehen hat, würde es jetzt kaum wieder erkennen, eine so gänzliche Veränderung, oder vielmehr einen so gänzlichen Rückfall in altes, sanguinischer Weise schon überwunden gehaltenes Siechthum zeigt seine politische Physiognomie. Die eigenthümliche Verbindung erbitterter Leidenschaft in den Gemüthern mit fast gänzlicher Stagnation in dem Verlauf der äußern politischen Begebenheiten, ist nach den wie traumhaft vorübergegangenen glorreichen Ereignissen des letzten Jahres wieder in ihr altes Recht eingetreten. Der Parteikampf ist heftiger als jemals entbrannt, und eine definitive Entscheidung, der sich der Mensch, wie jeder Nothwendigkeit, endlich beugen müßte, in unabsehbare Fernen gerückt.

Frankreich. Der französische Imperialismus büßt jetzt die Begünstigung, die er den Klerikalen und Ultramontanen während einer Reihe von Jahren angedeihen ließ. Kein Schriftsteller irgend einer der alten Parteien konnte dem Kaiser empfindlichere Dinge sagen, als sie in dem gegenwärtigen Kampfe mit dem Episkopat zu Tage gefördert werden. Wie widrig muß es dem vormaligen Präsidenten der Republik klingen, wenn Msgr. Dupanloup von der Unverletzbarkeit des Eides spricht? Wie ungern muß es der Erwählte von 7 Millionen hören, daß die Zahl kein Kriterium für das Recht ist, zumal wenn Fälschungen der Wahlkomités das allgemeine Stimmrecht zur bloßen Spiegelfechterei machen? Und welche Gedanken müssen sich dem Manne aufdrängen, der der Gründer einer Dynastie sein will und der in so Vielem schon dem Klerus zu Willen gewesen, wenn ihm zugerufen wird, daß die Kirche sich mit keiner politischen Regierungsform identifizirt, oder mit an-

dern Worten, daß sie sich bei einem etwaigen, durch politische Ereignisse herbeigeführten Wechsel der Dynastie indifferent erhalten würde? — Erscheint das nicht wie eine Illustration zu dem Witzworte, das man neulich aus Rom berichtete, daß Napoleon III. ohne Soldaten in Paris noch schwächer wäre, als der Papst in Rom ohne französische Truppen?

Spanien. Madrid, 2. Febr. Die „Epoca“ berichtet, daß in amtlicher Korrespondenz Pareja durchblicken läßt, die peruanische Frage werde sich friedlich lösen. Nichts destoweniger werde die Fregatte „Numantia“ morgen abgehen, da die Regierung stets eine respektable Macht im stillen Ocean haben wolle.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Gemeindeangelegenheiten der Stadt Würzburg.

Wenn ein Familienhaushalt gut geregelt und fortgeführt werden soll, muß der Hausvater und die Hausmutter die Eigenschaften und den guten Willen dazu haben, nur das Wohl der Familie zu erstreben und zu erzielen. Wenn der Staat in seinem Organismus gedeihen und blühen soll, werden dazu tüchtige und gewissenhafte Staatsbeamte erfordert. Und wenn eine Gemeinde gut geleitet und verwaltet werden soll, muß der Magistrat mit tüchtigen, kräftigen und pflichttreuen Beamten besetzt werden. — Zu diesen Bemerkungen finden wir uns veranlaßt, wenn wir in Erwägung ziehen, daß am nächsten Montag den 6. Febr. durch das Collegium der Gemeindebevollmächtigten die Wahl eines vierten Rechtsrathes vorgenommen werden wird. Die im vorigen Jahre beschlossenen, von höherer Stelle genehmigten und bereits in Vollzug gesetzten Gehaltserhöhungen für unsere rechtskundigen Magistrathsräthe von 1000 fl. bis auf 1600 fl. haben wohl bezweckt, einem allgemein längstgefühlten Bedürfnisse vom Standpunkte der Billigkeit gerecht zu werden, und durch eine bessere Lebensstellung tüchtige Kräfte aus den Staatsdienst-Adspiranten zu dem nicht sehr angenehmen Gemeindedienste herbeizuziehen und demselben zu erhalten. — Mit großer Freude hatte man Gelegenheit, die Wahrnehmung zu machen, daß die vorerwähnte Absicht auch vollkommen erreicht wurde, da für die in jüngster Zeit zur Bewerbung ausgeschriebenen Stellen eines dritten und vierten Rechtsrathes sich vorzüglich qualifizirte Bewerber einfanden. Es ist nun in die Hand des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten gelegt, denen diese Wahlen übertragen sind, durch eine gute Wahl diese gute Absicht zu realisiren. Wir halten es nun für die heiligste Pflicht, für die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zum Amte eines Gemeindebevollmächtigten Berufenen, bei diesen Wahlen alle persönlichen und Nebenabsichten bei Seite zu setzen, die Qualifikation der betreffenden Bewerber genau und gewissenhaft zu prüfen und dem als den tüchtigsten und würdigsten Candidaten Befundenen ihre Wahlstimmen zu geben, und nur das Wohl unserer Stadtgemeinde im Auge zu behalten. Wir sind fest überzeugt, daß die HH. Gemeindebevollmächtigten, da durch das Ergebniß der letzten Gemeindewahl eine neue Aera für unsere Vaterstadt angebrochen ist, ihrer Pflicht bei der bevorstehenden Wahl gewissenhaft nachkommen werden; dann wird unsere im kräftigsten Aufblühen befindliche Stadt stets durch tüchtige Verwaltungsbeamte zum Heil und Segen der ganzen Bürgerschaft geleitet werden.

* Würzburg, 4. Febr. Im gestrigen Kreisamtsblatt wird der Bericht des kgl. Consulates zu Louisville über die Ansprüche der Erben von im nordamerikanischen Kriegsdienste Verstorbenen abgedruckt.

Es erhielten pro 1864/65 Stipendien aus dem allgemeinen Stipendienfond an der Universität Würzburg: a) Candidaten der Theologie: Johann Körber aus Stetten, Jos. Schwenk aus Aschaffenburg und Franz Ludw. Emmerich aus Amorbach; b) Rechtscandidaten: Franz Weber aus Kissingen, Th. Full aus Wohnau und Joh. B. Günder aus Remsthal; c) Candidaten der Medicin: Friedr. Hopp aus Würzburg, Andreas Diepold aus Stozard, Ferd. Wirth aus Orb und Ferd. Stern aus Ermershausen; d) Candidaten der Philosophie: Nik. Wecklein aus Gänheim, Wilh. Mayer aus Speyer, Georg Kram aus Dettelbach und Friedr. Mottes aus Nabburg; e) Rechtscandidaten in der Vorbereitungspraxis: Gustav Breitung aus Garstadt und Th. Abert aus Münnerstadt. — Als Unterstützungen für Rechtscandidaten in der Vorbereitungs-Praxis wurden aus dem allgemeinen Stipendienfonde ertheilt an Val. Fuchs aus Goßmannsdorf 50 fl. und an Joseph Gnatz aus München 44 fl.

(Agenturenbestätigung.) Bestätigt wurden: Tüncher und Lakirer Balthasar Röhm in Bergtheim und Sattler u. Tapezier Georg Müller in Haßfurt für die k. k. priv. Azienda assicuratrice in Triest, Gerichtsdienersgehilfe Franz Hußlein in Eltmann für die Rheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mainz, Lehrer August Löhlein in Waldbrunn für den Deutschen Phönix in Frankfurt a. M., Constantin Burger, Leirer in Hösbach, Georg Hirtebein in Sommerau, Mich. Ant. Meyereß in Elsenfeld, Franz Dewora in Oberuburg, Joh. Schüßler, Kaufmann in Sulzbach a. M. und Urban Loy, Kaufmann u. Gastwirth in Mönchberg für die Gladbacher Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft.

* **Viktualienmarkt am 4. Febr.** Butter das Pfd. 27—28 kr., Schmalz 35—36 kr., Eier 9—10 Stück um 12 kr., Hasen fl. 1, die Metze Kartoffel 21—22 kr.

Vermischtes.

Nürnberg. Nach dem Fr. J. sollte Advokat Korte dem nächsten Schwurgerichte zur Aburtheilung überwiesen werden, es habe aber ein Bezirksgerichtsgerichtsdirektor eine neue Klage gegen ihn anhängig gemacht. Es verlaute, daß die bis jetzt als unterschlagen angegebenen Posten im Betrag von 8000 fl. bei Weitem nicht den ganzen Schuldenstand bilden, da die distinguirten Gläubiger des K. es vorzogen, ihr Guthaben nicht zur Gerichtskenntniß zu bringen, indem solche doch als verloren zu erachten seien. Auf Unterschlagung anvertrauter Gelder setzt unser Strafgesetz für Advokaten eine Freiheitsstrafe bis zu zwölf Jahren fest.

London, 31. Jan. Gestern Abend hat sich hier ein schweres Unglück ereignet. In dem oberen Saale des Schulgebäudes in Great St. Peter Street, Westminster, waren mehrere hundert Menschen, zumeist Frauen und Kinder versammelt, um einer Gewinnverloosung beizuwohnen, welche zur Unterstützung eines Kirchensonds eingerichtet worden war. Plötzlich, ohne daß irgend ein Anzeichen vorhergegangen wäre, brach einer der großen Querbalken, ein Theil des Fußboden stürzte hinab in den unteren, glücklicherweise leeren Saal und mit ihm die Menge von Menschen. Eine schreckliche Scene bot sich dar. Ueber hunderte Männer, Weiber, Kinder, viele verletzt, betäubt, einige fast getödtet, lagen in einem wilden Knäuel auf einander. Eine dichte Staubwolke stieg empor und die noch im oberen Saale Befindlichen glaubten, es sei eine Feuersbrunst ausgebrochen. Dieser Irrthum, schnell verbreitet, rief die Feuerwehr herbei, welche mit großer Umsicht den Menschenhaufen zu lösen begannen. Die Verletzten, etwa 50 an Zahl, wurden in das Hospital von Westminster gebracht; 16 sind schwer verletzt, einige dem Tode nahe.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 3. Februar.

Bei sehr lebhaftem Geschäft hielten sich die Kurse fest; österr. waren in der zweiten Börsenhälfte auf auswärtige Notirungen etwas matter.

Nat. $68\frac{3}{4}$—$\frac{9}{16}$ bz., Engl. Met. $78\frac{1}{2}$— bz., Silbermet. $74\frac{3}{4}$ bz., $4\frac{1}{2}$ pCt. Met. $55\frac{3}{4}$ bz., Amer. $55\frac{3}{4}$—6—$5\frac{7}{8}$ bz., Schwedische $81\frac{1}{4}$ bz., 4 pCt. Nassauer $99\frac{1}{4}$ bz., do. $4\frac{1}{2}$ pCt. $101\frac{3}{4}$ bz., Finnische $83\frac{1}{8}$ bez.

Oesterr. Bank 845.44 bz. Kredit $196\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{2}$—$6\frac{3}{4}$ bz. Darmst. 241 G.

Ostbahn 114 Br.

Loose v. 1860 $84\frac{7}{8}$—5—$4\frac{3}{4}$ bz., v. 1864 $90\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bz., v. 1858 $132\frac{1}{4}$ bez.

Von Prioritäten Staatsbahn $50\frac{1}{4}$, erste Elsab. $79\frac{3}{4}$ bz., Galizische $85\frac{1}{2}$ G., Livorner $43\frac{1}{8}$ Br., Böhmische $82\frac{1}{2}$ bez.

Berlin, 3. Febr. Kredit $83\frac{3}{4}$. Loose $84\frac{1}{2}$. Amerikaner $56\frac{1}{4}$.

Wien, 3. Febr. Kredit 190.40. 1860er Loose 95.90.

Frankfurt, 3. Febr. (Schlußkurse.) Kredit 197—$196\frac{3}{4}$. 1860er Loose $84\frac{3}{4}$—$\frac{11}{16}$. 1882er Amerikaner 56—$55\frac{9}{16}$—$\frac{7}{8}$.

Bei der am 1. Februar stattgefundenen ersten Ziehung von 10 Serien der Augsburger Lotterieloose wurden nachstehende Nummern gezogen: 252, 481, 1251, 1286, 1162, 1449, 1557, 1571, 1953, 2092.

Pappenheim, 1. Febr. Bei der soeben vorgenommenen zweiten Serienziehung des Gräflich Pappenheim'schen Prämienanlehens sind folgende Serien herausgekommen: 143, 259, 283, 329, 336, 476, 724, 780, 1509, 1630, 1714, 2213, 2361, 2366, 2383, 2809, 3514, 3815, 3924, 4966, 5098, 5728, 5925, 6190, 6376, 6518 und 6571. Am 1. März wird die Gewinnziehung erfolgen.

Wiesbaden, 1. Febr. Bei der heute hier stattgehabten Ziehung der nassauischen 25-Guldenloose fielen auf folgende Nummern die Hauptgewinne: Nr. 24909, 15,000 fl., Nr. 14872 1000 fl., Nr. 99260 400 fl., Nr. 25234 und 34636 jede 100 fl.

* Würzburg, 4. Febr. Die Zufuhren von Getreide bleiben anhaltend klein, da sich die Oekonomen nicht entschließen können, zu den gegenwärtigen Preisen, welche sie für zu billig halten, abzugeben. Man will das Frühjahr abwarten, um den Stand der Saaten beurtheilen zu können. In dieser Woche ist die Schifffahrt auf dem Maine wieder aufgenommen worden. Wie während des Herbstes, so ist es auch jetzt ausschließlich Brauergerste, die zur Versendung kommt. Zur heutigen Schranne hatten wir nur geringe Zufuhren, die von den Consumenten rasch genommen wurden, wobei Weizen einen kleinen Aufschlag erfuhr. Er wurde mit 15—17½ fl. bezahlt, Korn fl. 11½—12, Gerste fl. 9½—10, Hafer fl. 6¾—7¼.

Terminkalender.

Dinstag den 7. Februar früh 8 Uhr 1. Ediktstag im Conkurse des Holzhändlers Georg Franz Rüb alt von Langenprozelten beim k. Landgerichte Lohr.

Früh 9 Uhr Versteigerung von Commercial-, Nutz-, Bau- und Brennholz im Hotel Gundlach zu Lohr.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Sebastian Zöpf von Großheubach beim k. Landgerichte Obernburg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Martin Albert von Bischofsheim v/Rh. beim k. Bezirksamte daselbst.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zur Krone zu Goßmannsdorf.

Anzeigen.

Die Verdienste, welche sich der im Januar vorigen Jahres verstorbene geheime Rath Dr. J. L. Schönlein durch seine eminenten Leistungen als Lehrer und Arzt während seines zwölfjährigen Wirkens in den Mauern hiesiger Stadt um diese erworben, leben noch in frischer Erinnerung, wie sie stets unvergessen bleiben werden.

Die Unterzeichneten glauben daher den zahlreichen Verehrern des berühmten Verstorbenen entgegenzukommen, wenn sie, im Hinblick auf den in der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 29. November vor. Js. enthaltenen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Schönlein in seiner Vaterstadt Bamberg, anzeigen, daß sie bereit sind, die Beiträge jener Bewohner hiesiger Stadt, wie des unterfränkischen Kreises, welche die Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit für den Mann, den sie so lange mit Stolz den Ihrigen nannten, in dieser Weise bethätigen wollen, in Empfang zu nehmen, um sie seiner Zeit an das Bamberger Comité zu übersenden, durch welches das schließliche Resultat veröffentlicht werden wird.

Würzburg im Januar 1865.

Die für Würzburg ernannten Comité-Mitglieder.

Dr. v. Bamberger. Dr. J. B. Herz. Dr. Rinecker.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein.

Sonntag den 5. Februar Abends 6 Uhr **Versammlung** im Lokale (Heroldsgarten) zur Besprechung einer abzuhaltenden Tanzunterhaltung.

Der Vorstand.

Heinrich.

Ladenvermiethung.

Im II. Distr. No. 168, der Fleischbank gegenüber, ist der Eckladen No. 7 mit Comptoir, Gewölbe und Wohnung pr. 1. Mai zu vermiethen. 2 (1.)

Kurs der Geldsorten.

Vom 3. Februar.

Pistolen 9 fl. 40½—41½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 24½—25½ kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 46—48 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41½—42½ kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.

Verstorbene.

Mayer, Margaretha, 78 Jahre 6 T. alt, Apothekerswittwe.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. A. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Nr. 31.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 6. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 3. Febr. Auf Grund einer finanzministeriellen Entschließung vom 20. Januar l. Js. sind die Einweisungen der Funktionsbezüge-Erhöhungen der Bezirksgeometer erfolgt, und dieselben davon mit dem Anhange zu verständigen, daß sie nun nach der allerhöchst gewährten Verbesserung ihrer pecuniären Lage ihren dienstlichen Obliegenheiten mit vollster Hingebung nachkommen werden.

München, 3. Febr. Die Regierung von Oberbayern hat im Streite zwischen Magistrat und Gemeindebevollmächtigten dahier bezüglich des Beitrags zum Nationaldenkmal für König Max im Sinne der letztern entschieden, so daß nunmehr aus Gemeindemitteln Münchens 100,000 fl. zum Denkmale gesteuert werden.

München, 4. Febr. Die Einberufung der Beurlaubten zu den Herbstwaffenübungen hat im verflossenen Jahre hie und da Beschwerden der Landwirthe hervorgerufen, weil die Einberufungen theilweise während der durch die ungünstige Witterung etwas verzögerten Ernte erfolgt waren. Auf einen von Organen des landwirthschaftlichen Vereines deshalb erstatteten Antrag hat nun das k. Kriegsministerium ausgesprochen, daß künftig, dringende Fälle ausgenommen, die Einberufung der beurlaubten Mannschaft nicht vor dem 28. August jeden Jahres stattfinden wird. Die von einer Seite angeregte Verlegung der Herbstexerzitien auf den Monat Oktober ist dagegen aus militärisch-technischen Erwägungen abgelehnt worden.

Kurhessen. Kassel, 4. Febr. Eine heute Mittag in Friedrich Oetkers Wohnung stattgehabte Zusammenkunft von 10 Personen, welche die Gründung eines Vaterlandsvereines und den Beitritt zum Nationalverein besprechen wollten, ist polizeilich aufgelöst worden.

Nassau. Wiesbaden, 4. Febr. Die „Mittelrh. Ztg.“ ist auf zwei Monate suspendirt. Eine Bürgerdeputation ist zusammengetreten, um das Staatsministerium um Zurücknahme des gestrigen Regierungsbeschlusses zu bitten.

Wiesbaden, 4. Febr. Minister Wittgenstein antwortete der Bürgerdeputation, die Suspendirung der „Mittelrh. Ztg.“ sei ohne Vorwissen des Staatsministeriums erfolgt; er versprach Abhülfe. Heute ist eine Massendeputation um Zurücknahme des Verbots beabsichtigt.

Freie Städte. Hamburg, 4. Febr. Die heute hier eingetroffene Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet: Drei Führer der demokratischen Partei der Bauernfreunde sind unter Protest wegen Nichtannahme der Christensenschen Tagesordnung (Verwerfung der neuen Verfassung) aus dem Reichsrath ausgeschieden. Wahrscheinlich werden Andere nachfolgen und das Volksthing unvollzählig machen. — Das Befinden des Prinzen Johann (er war an einer Lungenentzündung erkrankt) ist besser.

Preußen. Die Bismarck'sche Depesche vom 30. v. Mts. sollte auch den Blödsichtigen die Augen darüber öffnen, daß jede Erweiterung der preußischen Machtsphäre — wir wollen vorerst beifügen: wenigstens so lange die jetzigen politischen

Verhältnisse in dem nordischen Königreich dauern — nur eine Niederlage und beziehungsweise ein unverantwortliches Preisgeben des freiheitlichen Prinzips sein kann. Auch jetzt noch findet es die Diplomotie nöthig, den Inhalt jener Depesche geheim zu halten! Es ist aber bereits genug davon bekannt, um jeden Zweifel darüber zu beseitigen, daß Hr. v. Bismarck die Niederwerfung jeder freiheitlichen Regung zur Operation gemacht hat. Von der „Wiederkehr revolutionärer Zustände" — wie er sich ausdrückt, — sollen die beiden großmächtlichen Kabinete durch Begründung der preußischen Herrschaft „geschützt" werden; unter diesem Vorwande soll jener Seelenhandel wieder beginnen, bei welchem man die Menschen, die Völker und Länder, wie Heerden und Ställe abtritt, verschenkt oder verkauft.

Oesterreich. Wien, 4. Febr. Die „Generalkorrespondenz" meldet, daß der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses in seiner heutigen Sitzung beschlossen hat, vom Dispositionsfond 300,000 fl. abzustreichen.

Schweiz. Bern, 4. Febr. Die Nachricht, nach welcher der Bundesrath den schweizerischen Bischöfen die Verkündigung der päpstlichen Encyclica verboten hätte, ist durchaus unbegründet. Ein solches Verbot läge gar nicht in der Competenz der Bundesbehörde.

Italien. Mailand, 4. Febr. Die „Perseveranza" sagt, die Abreise des Königs von Turin sei veranlaßt durch die letzte Demonstriation während des Hofballes und durch den Umstand, daß der Munizipalrath von Turin jeden Akt oder jedes Wort verweigerte, welches den Effekt jener Demonstration hätte verringern können.

Turin, 3. Febr. Der König Victor Emanuel ist heute in Begleitung des Ministerpräsidenten Lamarmora nach Florenz abgereist. Der General Cialdini ist nach Turin berufen.

Turin, 4. Febr. Der Bericht der Commission für einheitliche Gesetzgebung schlägt die Abschaffung der Todesstrafe vor. Dem Vernehmen nach ist General Larocca zum Commandanten des Militärbezirks von Florenz ernannt. Es wird versichert, der König werde in Begleitung der fremden Gesandten zum Carneval nach Mailand gehen.

Amerika. New-York, 25. Jan. Die Rebellen haben vor Wilmington die Forts Caswell und Campbell in die Luft gesprengt, sowie zwei Dampfer, man glaubt den „Chicamanga" und den „Tallahassa." Porter gedenkt baldigst Wilmington zu besetzen. Sherman marschirt auf Charleston oder Branchville. Die Unionsparlei ist 15 Meilen hinter Mobile angekommen. Die Friedensverhandlungen sind noch resultatlos. Es geht das Gerücht, Seward sei zum Gesandten in London bestimmt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Zum rechtskundigen Magistratsrath hiesiger Stadt wurde Staatsanwalts-Substitut Herr Hörnes erwählt.

Handelsrathswahlen für Würzburg. Mitglieder: Kaufm. K. Röder, Fabrikant Bischoff, Levi Fränkel, Buchhändler Kellner, Franz Leininger, Ernst Oertel, Eisenhändler B. Hofmann. Ersatzleute: Ph. Schnös, Ph. Trentlein, L. Weinhäuptl, K. Kinzinger, Siligmüller, J. J. v. Hirsch, Heinr. Knorsch, Franz Seisser. — Gewerberathswahlen für Würzburg. Mitglieder: 1) Heinrich Eger, Büttnermstr., 2) B. Brockmann, Buchbindermstr., 3) M. Stapf, Maurermstr., 4) E. Kiliani, Schneidermstr., 6) F. Preisendörfer, Schuhmachermstr. Ersatzleute: F. K. Ostberg, J. Gabler, J. B. Ehrenburg, G. Sedelmeier, L. Vervier.

* Würzburg, 6. Febr. Als Prüfungskommissionen zur Untersuchung und Probe der Dampfkessel und Dampfapparate wurden aufgestellt: 1) für die k. Baubehörden Aschaffenburg und Lohr der k. Baubeamte Götz zu Lohr und als dessen Stellvertreter der k. Bauassistent Stadelmann: 2) für die k. Baubehörden Haßfurt und Schweinfurt der k. Baubeamte Müller in Schweinfurt und als dessen Stellvertreter der Lehrer der Mathematik und Physik Georg Heidner in Schweinfurt; 3) für die k. Baubehörde Kissingen der k. Baubeamte Röser in Kissingen und als dessen Stellvertreter der k. Bauassistent Geisler daselbst; 4) für die k. Baubehörde Königshofen der städtische Techniker Heinrich Müller in Schweinfurt und als dessen Stellvertreter der Lehrer der Mathematik und Physik Georg Heidner in Schwein-

furt; 5) für die k. Baubehörde Gemünden der k. Baubeamte Fleischmann in Gemünden und als dessen Stellvertreter der k. Baubeamte Spatz in Würzburg; 6) für die k. Baubehörden Neustadt a. S. der k. Baubeamte Raimer in Neustadt und als dessen Stellvertreter der k. Bauassistent Drießler daselbst; 7) für die Baubehörden Würzburg I. und II. der k. Baubeamte Spatz in Würzburg und als dessen Stellvertreter der k. Bauassistent Friedrich daselbst; 8) für die k. Baubehörde Ochsenfurt der k. Baubeamte Wittmann in Ochsenfurt und als dessen Stellvertreter der k. Bauassistent Kohlmüller daselbst; 9) für die k. Baubehörden Miltenberg der k. Baubeamte Hartmann in Miltenberg und als dessen Stellvertreter der k. Bauassistent Vonderschär daselbst.

* Gestern Mittag stürzte der Müllergeselle Michael Edelmann von Oberthulba, in Arbeit bei Mainmüller Erb, gelegentlich der Abnahme der Schaufeln des Mühlrades in den Main und wurde dessen Leiche bis jetzt noch nicht aufgefunden.

Die Schweinfurter Kleinkinderbewahranstalt sucht eine Aufseherin und Pflegemutter. Dieselbe erhält 200 fl. an Geld und für ihre Person freie Wohnung, Licht und Holz; sie hätte im April d. J. einzutreten. Lusttragende haben sich innerhalb 3 Wochen bei der I. Vorsteherin (Frau Ottilie Kahl) zu melden.

Oeffentl. Sitzungen des k. Bezirksgerichts Schweinfurt. — Am 6. Februar früh 9 Uhr gegen Gg. Back von Mauschendorf wegen Malzaufschlagsdefraudation, um 10 Uhr gegen Eva Lennert von Hofheim wegen Diebstahls; am 8. Februar früh 9 Uhr gegen Kaspar Lohner von Leuzendorf wegen Diebstahl; am 11. Febr. früh 9 Uhr gegen Joh. Seutz von Baunach, Georg Schenk von Knetzgau, Joseph Beck von Pfändhausen, um 9½ Uhr gegen Magd. Zyrus von Fatschenbrun, sämmtlich wegen Forstfrevel, um 10 Uhr gegen Dorothea Barthel z. Z. in Würzburg wegen Diebstahls und Uebertretung in Bezug auf Sperrwerkzeuge.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das erste Quartal.

Heute Vormittag wurde die Schwurgerichtssitzung durch den Schwurgerichts-Präsidenten Hrn. Appellationsgerichtsrath Schmitt mit einer Ansprache an die HH. Geschworenen eröffnet. Hierauf wurde die Geschworenenliste verlesen und über die eingereichten Dispensationsgesuche entschieden.

5 Gesuche wurden willfährig beschieden und die HH. Bach, Hammerl, Horsch, Saueracker und Bervier wegen körperlicher Gebrechen von der Geschworenenliste gestrichen, dagegen das Dispensationsgesuch des Hrn. Steinfelder zurückgewiesen.

1. Fall. Gerichtshof: Präsident Hr. Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Horn, Ruppert, Dr. von Segnitz, Bezirksgerichtsassessor Reuter; Protokollführer Hr. Bezirksgerichtssekretär Frhr. v. Crailsheim; Staatsanwalt Hr. 1. Staatsanwalt Zinn; Vertheidiger Hr. Rechtskoncipient Wiesner. Geschworne die HH. Steinfelder, Dömling, Preger, Freitag, Wachter, Schwab, Schürer, Horlebein, Röder, Wolf, Braun und Fuchs. Angeklagt ist Johann Brand, 21 Jahre alt, lediger Schneidergeselle von Würzburg, wegen Verbrechens des Betrugs zum Nachtheile der Schneidermeisters-Eheleute Nikolaus und Anna Katharina Reuter zu Schweinfurt. Derselbe ist nämlich beschuldigt, daß er, nachdem er bereits wegen 3 Verbrechen des Betrugs zu 8 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden war, am 30. Oktober 1864 Abends bei der Schneidermeisters-Ehefrau Reuter unter falschen Vorspiegelungen 2 Ueberzieher, 1 Joppe und 1 Hose erschwindelt. Der Angeklagte ist geständig. Es sind 3 Zeugen geladen. (Schluß folgt.)

Frankfurter Börse vom 4. Februar.

Da die neuesten Newyorker Notirungen den Erwartungen nicht entsprechen, eröffnete die Börse mit niedrigeren Kursen für amerik. Fonds, sofort aber stellten sich Käufer in solcher Menge ein, daß trotz ansehnlicher Verkäufe der Arbitrage der Kurs wieder eine steigende Richtung nahm. Die Umsätze waren sehr bedeutend. In österr. Fonds war das Geschäft kaum nennenswerth und Kurse trotz des starken Rückgangs der Valuta in Wien schwach behauptet.

Nat. 68⅝, Amerikaner 54⅛—½—¼ bez., Oesterr. Bank 845—846 bez. Kredit 197—196¼—½ bez.

Loose von 1860 84⁹⁄₁₆ bez., Kurhessen 55½ bez., Badische 53⅝ bez.

Von Prioritäten erste Elisabeth 80 G., Staatsbahn 50⅜ bez.

Berlin, 4. Febr. Kredit 84¼. Loose 84¾. Amerikaner 55.
Wien, 4. Febr. Kredit 189. 1860er Loose 95.40. London 112.50. Aktien 812.
Frankfurt, 4. Febr. (Schlußkurse.) Kredit 197—196¼. 1860er Loose 84⅝—½. 1882er Amerikaner 54⅛—53⅝—54½—54⅛.

Getreide-Verkauf in der Stadt Würzburg vom 30. Januar bis 4. Februar 1865. Weizen à 300 Pfund 15 fl. 42 kr., gefallen 11 kr.; Korn à 300 Pfund 11 fl. 34 kr., gestiegen 3 kr.; Gerste à 260 Pfund 9 fl. 25 kr., gestiegen 4 kr.; Haber à 180 Pfund 6 fl. 52 kr., gefallen 2 kr.; Erbsen à 320 Pfund — fl. — kr.; Linsen à 320 Pfund 13 fl.; Wicken à 320 Pfund 12 fl.

Schweinfurt, 4. Febr. Auf der heutigen Schraune ergaben sich folgende Resultate: der Weizen kostete 14 fl. 20 kr. bis 15 fl. 30 kr., Korn 11 fl. 6 kr. bis 11 fl. 40 kr., Gerste 9 fl. 18 kr. bis 10 fl. 15 kr., Haber 6 fl. 54. Erbsen 11 fl. 45 kr. bis 12 fl., Wicken 13 fl. der Schäffel.

Nürnberg, 4. Febr. Unsere heutige Schranne war gering befahren und eben so schwach besucht. Wenn nicht der Haber noch einigen Verkehr ergäbe, so würde unsere ganze Schranne schon seit mehreren Jahren sich als eine Null zeigen, da eben fast sämmtliche hiesige Consumenten aus gewissen Ursachen solche meiden. Korn wurde gekauft von 9 fl. 24 kr. — 9 fl. 40 kr., Weizen 14 fl. 4 kr. bis 14 fl. 45 kr., Gerste 11 fl. 9 kr. — 11 fl. 30 kr., Haber 6 fl. 36 kr. — 7 fl. 12 kr. per Schäffel.

Straubing, 4. Febr. An der heutigen gut befahrenen von vielen Käufern besuchten Schranne war das Geschäft lebhafter und haben die Preise neuerdings etwas angezogen. Je nach Qualität wurde bezahlt: Weizen 13½—15 fl.; Roggen 9¼—10 fl.; Gerste 8—9 fl.; Hafer 6—7 fl.

Landshut, 4. Febr. (Mittelpreise.) Weizen 13 fl.; Roggen 9 fl. 37 kr.; Gerste 8 fl. 27 kr.; Hafer 6 fl. 39 kr.

Terminkalender.

Mittwoch den 8. Februar früh 9 Uhr einziger Ediktstag im Konkurse des Georg Michael Wagner jung von Westheim beim k. Landgerichte Haßfurt.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Grundtheilungsmasse der Lohnkutscherswittwe Friederike Berling von Kitzingen beim k. Notar Fertig daselbst.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zur Krone zu Goßmannsdorf.
Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an die auswandernden Franz Englert und Johann Grimm von Neuhütten beim k. Notar Fertig zu Rothenbuch.
Nachmittags 2 Uhr Realitäten-Zwangsversteigerung im Kraus'schen Gasthause zu Windheim.

Anzeigen.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 5. Februar 1865.
Heinrich Heidenreich von Rostbach bei Brückenau, Insasse und Kalkbrenner dahier, mit Crescentia Hollweck, Lehrerstochter von Weinberg in Mittelfranken.

Verstorbene.

Riedner, Apollonia, 2 Jahre 6 Monate alt, Nagelschmiedskind. Thomann, Christoph, 24 Jahre alt, Uhrmachergehilfe.

Wegen Uebersiedlung in die Walz'sche Druckerei kann heute nur ein halbes Blatt erscheinen. Wir werden unsere verehrl. Abonnenten dafür entschädigen.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

№ 32.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 7. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 6. Februar. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag verschied dahier der frühere kaiserl. russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen königlichen Hofe, wirkliche geheime Rath Hr. v. Severine, in hohem Alter. Der Verewigte hatte seinen Gesandtschaftsposten eine lange Reihe von Jahren hindurch bekleidet, und war erst etwa seit zwei Jahren von demselben abgetreten.

München, 5. Febr. Wir haben gestern die allerhöchste Verordnung über Freigebung der ärztlichen Praxis mitgetheilt, die ohne Zweifel, nachdem dadurch einem oft und vielseitig laut gewordenen Wunsche entsprochen ist, vom Lande freudig begrüßt werden wird. Se. Maj. der König hat, wie schon durch frühere aus der königlichen Initiative hervorgegangene Akte, so jetzt wieder durch diese aus seiner freien Entschließung stammende Maßregel auf's Neue Allerhöchst seine unausgesetzte Sorgfalt für Förderung der Landes-Wohlfahrt bekundet. Es ist dadurch nicht nur so vielen jüngeren Aerzten die Möglichkeit gegeben, ihre erworbenen Kenntnisse sofort zu verwerthen, sondern es wird auch vielen, mitunter sehr ausgedehnten ländlichen Bezirken die erfreuliche Aussicht, auf die Erlangung naheliegender ärztlicher Hilfe ermöglicht, die sie bisher vielfach entbehren mußten. Dieser neue königliche Akt wird daher zu einer wahren Wohlthat für das Land werden.

München, 5. Febr. Oberzollrath Widmann ist gestern nach Stuttgart abgereist, wo, wie wir vernehmen, die Verhandlungen zwischen dem Zollverein und der Schweiz morgen eröffnet werden sollen. — Der k. Polizeidirektor Pfeufer ist nach Köln zum Abschlusse einer Paßkonvention abgereist. — Der Hr. Minister des Innern, v. Neumayr, leidet fast schon eine Woche lang wieder an einem Grippefieber, das ihn an Zimmer und Bett fesselt. Dessenungeachtet hat derselbe seine Amtsthätigkeit nicht unterbrochen. (Allg. Z.)

Vom Main, 5. Febr. Man versichert, die großherzogl. hessische und die nassauische Regierung hätten sich für jetzt gegen eine Revision der normativen Bundesbestimmungen über die Presse und das Vereinswesen ausgesprochen.

Freie Städte. Hamburg, 2. Febr. Mit dem gestrigen Tag ist die Gewerbefreiheit ins Leben getreten. Zuvörderst macht sich dieselbe bemerkbar durch Ankündigungen, welche mindestens die Neugier des Publikums zu reizen angethan sind. Eine Firma Cohn u. Comp. tritt mit Eröffnung einer Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderstiefeln auf, die schon durch ihre Preise eine Menge Menschen anziehen muß. Sollte das angebotene Fabricat auch nicht ganz das leisten, was versprochen wird, so würden die Preise welche in dieser neuen Fabrik für Schuhwaaren bezahlt werden, nach hiesigen Begriffen doch fabelhaft billig sein. Der Gentlemann kann laut Anzeige für nur 21 Mark 8 Schillinge per Jahr

immer neue Stiefel von elegantestem Schnitt, darunter sogar ein Paar feine Lackstiefel erhalten.

Oesterreich. Wien, 6. Febr. Das österreichische Ultimatum in der Zollfrage ist erfolglos geblieben, und der Abbruch der Zollverhandlungen somit höchst wahrscheinlich. Es werden dann aber die Verhandlungen mit den Westmächten sofort beginnen. Die Haltung der letzteren ist sehr entgegenkommend.

Schweiz. Zürich, 2. Febr. Die N. Z. Ztg. schreibt: Die engl. Bibelgesellschaft in Frankfurt wünscht den in der Schweiz befindlichen Polen Bibeln verabfolgen zu lassen zu herabgesetzten Preisen und verlangt, daß ihr zu diesem Behufe ein Verzeichniß dieser Polen mitgetheilt werden möcht. Der Bundesrath kann indeß dieses Verzeichniß nicht entbehren und überläßt der Bibelgesellschaft, auf anderem Wege ihren Wunsch befriedigen zu lassen.

Frankreich. Der Tagsbefehl des Marschalls Forey wegen der Diebstähle, die sich Kürassiere zu Saargemünd erlaubt, beweist, daß man in dem „despotischen" Militärstaat Frankreich schonungslos gegen die Truppen ist, welche sich Ungebühr gegen das Volk erlauben. Wie ganz anders in gewissen deutschen Staaten! Ist darum die französische Armee etwa weniger tüchtig als irgend eine andere?

Italien. Noch fehlen Berichte über die nähern Umstände, unter denen König Viktor Emanuel so plötzlich Turin verließ. Unverkennbar herrscht ein allseitiges Mißbehagen im Lande. Stehen auch für die nächste Zeit keine ernsten Ruhestörungen zu besorgen, so wird man eben doch noch weniger zu einer Consolidirung der Verhältnisse gelangen. Die in Turin vorkommenden Unruhen hatten offenbar einen gegen Frankreich und die Septemberkonvention gerichtete Tendenz.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Der k. Forstwart Heinr. Schmitt zu Kromenthal, Forstamts Lohr, wurde auf die erledigte Forstwartei Kreuzgrund, Forstamts Aschaffenburg, und an dessen Stelle der k. Forstwart Jakob Albert von Langenprozelten, Forstamts Lohr, nach Kromenthal versetzt.

* Hr. Fabrikant Jos. Bolongaro-Crevenna ist auf sein Ansuchen von seiner Stelle als Assessor am hies. Handelsgerichte enthoben worden und Hr. Großhändler K. Möller dazu berufen worden. An die Stelle des letzteren als Ergänzungsrichters tritt Hr. Fabrikant Bischoff.

(Oeffentliche Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 3. Februar 1865.) Das Gesuch des Fr. Bauer von Holzkirchen um Verleihung einer Kaffeewirthschafts-Conz. mit Restauration wurde willfährig beschieden; desgl. das Maier Joseph Schwab von Rimpar um Verleihung einer Großhandelskonzession nebst Ansässigmachung. Abschlägig wurden beschieden: 1 Gesuch um Uebersiedlung als Bader, 1 um Verleihung einer Gartenwirthschafts-Conz., 1 um Ansässigmachung auf Gypsformen-Fertigen und Gypsgießen.

* Würzburg, 6. Febr. Der unlängst in Mannheim verstorbene Fabrikant Hageorn, der u. A. auch in Karlstadt eine große Cementfabrik eingerichtet hatte, hat seine Leiche nebst einem Legate der hiesigen Universität vermacht, um daraus ein Muskelpräparat zu fertigen. Der Leichnam ist bereits hier eingetroffen.

§ Würzburg, 7. Febr. Gestern Abend wurde unsere Bevölkerung durch Feuersignale geschreckt. Es brannte ein Kamin, in der Nähe der Malzdarre in der Wolz'schen, früher Schneider'schen Brauerei. Es gelang unserer tüchtigen Feuerwehr, die gleich dem kgl. Militär in der schnellsten Zeit am Schauplatze des Brandes eintraf, das Feuer in Kürze zu dämpfen.

Schweinfurt. Zu Fabrikräthen wurden gewählt: die HH. A. Wüstenfeld, Jens Sattler, F. Gademann, als Ersatzleute die HH. C. Ehemann, Gust. Graf, C. Fichtel; zu Handelsräthen wurden gewählt die HH. A. Fischer, A. Schuster, J. Leininger, als Ersatzleute F. Walther, Th. Richter, H. Specht, G. Rosa.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

1. Fall. (Schluß.) Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: Am Sonntag den 30. Oktober 1864 Abends in der Dämmerung kam ein fremder Bursche mittlerer Statur, beiläufig 20 Jahre alt, mit langem schwarzen Haare, zu der Schneidermeistersfrau Anna Katharina Reuter in Schweinfurt, während gerade deren Ehemann Nikolaus Reuter nicht zu Hause

war. Der Fremde sagte, er wolle sich Kleider kaufen, er sei aus der Umgegend von München und wolle dorthin reisen; er suchte sich Ueberzieher, 1 Joppe und 1 Hose aus und erklärte, er wolle diese Kleider erst seinem Vater, der im Ankerwirthshause logire, zeigen, dann werde er wieder kommen und aushandeln. Er bat die Ehefrau Reuter, diese Kleider durch ihren Lehrling in das Wirthshaus zum Anker bringen zu lassen. Dies geschah. Der Lehrling Johann Seifert trug ihm die Kleider in den Anker. Dort entließ aber der Fremde den Lehrling mit dem Bedeuten, er wolle die Kleider selbst zurücktragen. Dies kam der Ehefrau Reuter verdächtig vor. Sie schickte den Lehrling zurück, allein der Fremde war nicht mehr zu finden. Auf erstattete Anzeige wurde der Angeklagte als dieses Betrugs verdächtig durch den Polizeisoldaten Helmerich bei dem Schneidermeister Griebel in Schweinfurt, bei dem er in Arbeit gestanden, aber am 30. Oktober entlassen worden, am 31. Oktober verhaftet und gestand auch alsbald die That ein. Einen Rock hatte er bei Kleiderhändler Schenk in Schweinfurt um 3 fl. 30 kr. verkauft und die Hose im Pfandhause daselbst um 3 fl. versetzt. Der Schätzungswerth der erwähnten Kleidungsstücke beläuft sich auf 41 fl. Johann Brand wurde bereits vom k. Bezirksgerichte Würzburg am 6. April 1861 wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs durch Privaturkundenfälschung zum Nachtheile des Kaufmanns Leininger in Würzburg im Zusammenflusse mit 2 gleichen Verbrechen zum Nachtheile der Kaufmannswittwen Bolzano und Hiller daselbst zu 8 Jahren Arbeitshaus verurtheilt, welche Strafe durch königl. Gnade auf 1 Jahr Arbeitshaus herabgesetzt wurde. Die Strafe erstand er in der Besserungsanstalt Wasserburg. Auch in der öffentlichen Sitzung ist Brand vollständig geständig. Bemerkenswerth ist noch, daß der Angeklagte die Kleider selbst verfertigte, da Schneidermeister Griebel arbeiten ließ. Deren Werth wird von den Damnifikaten auf 60 fl. angegeben. — Der Angeklagte wurde von den Geschwornen (Obmann Hr. Privatier Steinfelder von hier) im Sinne der Anklageschrift schuldig befunden. Urtheil 4 Jahre Zuchthaus.

(Verzeichniß der bei dem Schwurgerichtshofe von Unterfranken und Aschaffenburg in der 1. Sitzung des Jahres 1865 zur Aburtheilung kommenden Strafsachen.) 1) Am 6. Februar Johann Brand von Würzburg wegen Betrugs, Staatsanwalt Hr. Zinn, Vertheid. Hr. Rechtsconc. Wiesner. 2) Am 7. Februar Martin Mehler von Poppenhausen wegen Diebstahls. St.-A. Hr. Endres, Vertheid. Hr. Rechtsconc. Riegel. 3) Am 8. Februar Kilian Hemmerich von Marktsteinach wegen Diebstahls, St.A. Hr. Barsch, Verth. Hr. Accessist Hundrisser. 4) Am 9. Februar Michael Haas von Holzberndorf wegen Nothzucht, St.A. Hr. Endres, Verth. Hr. königl. Advokat Streit. 5) Am 10. Februar Gg. Gerber von Unfinden wegen Diebstahls, St. A. Hr. Barsch, Verth. Hr. Rechtsconc. Scotti. 6) Am 11. Februar Kunig. Schwarz von Nürnberg wegen Theilnahme an dem Verbrechen des Diebstahls, St.A. Hr. Endres, Verth. Hr. Rechtsconc. Sander. 7) Am 13. Februar Sabina Bambach von Hummelwarter, wegen Kindsmords, St.A. Herr Zinn, Verth. Hr. Rechtsconc. Dömling. 8) Am 14. und 15. Febr. Adam Zürn von Hausen wegen Betrugs, St.-A. Hr. Barsch, Verth. Hr. Rechtsconc. Adelmann. 9) Am 16. Februar Joh. Hettinger von Aschaffenburg wegen Diebstahls, St.-A. Hr. Zinn, Verth. Hr. Rechtsp. Fuchs. 10) Am 17. und 18. Februar Maria Magd. Schwarz von Aschaffenburg wegen Betrugs, St.-A. Hr. Barsch, Verth. Herr Rechtsconc. Hartmann. 11) Am 20. und 21. Februar Georg Söllner von Eichfeld wegen Mords im Zusammenflusse mit dem Vergehen der Blutschande, St.-A. Hr. Zinn, Verth. Hr. Rechtsconc. Adelmann. 12) Am 22. Febr. Joseph Zaucker von Hagenbach wegen Mißbrauchs zur Wollust, St.-A. Hr. Barsch, Verth. Herr Rechtsprakt. Gaß; Contum.-Fall. 13) Am 23. Februar Andreas Staab von Unterleinach wegen Diebstahls, St.-A. Hr. Barsch, Verth. Rechtsconc. Röder; Contum.-Fall.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 6. Februar.

Frankfurt, 6. Febr., 6¼ Uhr. (Schlußkurse.) Kredit 200¼—200¾. 1860er Loose 86—85¼—85. 1882er Amerikaner 54⅝—$^9/_{16}$.

Oesterr. Kreditaktien traten beim heutigen Verkehre wieder in den Vordergrund in Folge telegraphischer Meldung aus Wien, daß der Staatsgüterverkauf

an das von der Kreditbank mitvertretene Konsortium erfolgen werde. Von anderen österr. Effekten waren National und neueste Loose begehrt; in Loosen von 1860 mäßiger Umsatz bei wenig höheren Kursen. In Amerikanern blieb es ziemlich stille. Aktien der neuen Vereinskasse waren zu 101½—¼ in Umsatz.

National 78⅞ G. Silber-Met. 74⅞ bez. Engl. Met. 78⅝ bez. 4½proc. Met. 56¼ bez. 4proc. Nassauer 99¼ bez. Amerika 54⅝—⅜—½ bez.

Oesterr. Bank 846—45 bez. Kredit 198½—99½—¾ bez. Darmstädter 241½ bez. Zettelbank 265 bez. Frankf. Hypothekenbank 99½ bez.

Ostbahn 114⅛ bez., Elisabeth 119½ G., Hanauer 101 bez., Nahbahn 29½ bez.

Von Prioritäten Livorneser 43⅛, Staatsbahn 50⅜, erste Elisabeth 80 bez., Böhmische 83 G., Lombarden 49¼ bez.

Loose von 1860 84⅞ bez. 1864 91 a ½ bez., 1858 133. 2½ bez., 1854 76¾ bez.

Wien, 6. Februar, 1 Uhr. Kredit 191.20. 1860er Loose 95.30. Neueste Loose —.—. London 112.40. Aktien.

Berlin, 6. Februar, 1 Uhr. Kredit 84⅞. Loose 85. Amerikaner —.

Terminkalender.

Donnerstag den 9. Februar früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an die Joseph Müller, Oekonomen-Eheleute von Münnerstadt beim k. Notar Zeißner daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Taglöhners-Eheleute Michael und Sophia Bonfig von Birnfeld beim k. Landg. Hofheim.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft der Margaretha Fehler von Zeilitzheim beim kgl. Landgerichte Volkach.

Früh 9 Uhr Brennholzversteigerung im Gasthause des Georg Schenkel zu Eichelsdorf.

Früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft der Wittwe Anna Theresia Glaser von Nordheim beim k. Landgerichte Volkach.

Früh 10 Uhr Weinversteigerung im Amtszimmer des k. Notars Brenner dahier.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Stamm- und Brennholz im Gasthause zu Thomashof.

Nachmittags 1 Uhr Versteigerung der Grund- und Mobiliarvermögenshinterlassenschaft des Gastwirths Andreas Niebling von Unterrthal im Gasthause daselbst.

Nachmittags 3 Uhr Exekutions-Versteigerung eines Pferdes zu Neuses am Sand.

Anzeigen.

Verstorbene.

Kipp, Marie Agathe, 17 Jahre, 5 Monate, 6 Tage alt.

Kurs der Geldsorten.

Vom 6. Februar.

Pistolen 9 fl. 39½—40½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25—26 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 47—49 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41—42 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.

Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 33.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 8. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr, und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 5. Febr. Nach der Bayer. Ztg. wird höchst wahrscheinlich den Münchnern im Juni oder Juli l. Js. das Vergnügen zu Theil werden, Hrn. Blondin, den Helden des Niagarra, zwei bis dreimal auf einem 80 Fuß hoch gespannten Seile seine Kunststücke produziren zu sehen und zwar werden dann die Vorstellungen im zoologischen Garten stattfinden. Daß dieselben um jene Zeit den Fremdenzug nach München vermehren werden, liegt wohl außer Zweifel, da sich Blondin in Bayern überhaupt nur zu München zu produziren gedenkt. —

Nürnberg, 6. Febr. Gestern traten hier eine Anzahl Bezirksamtsassessoren zusammen, um eine auf ihre Gehaltsverhältnisse bezügliche Petition zu berathen. Bis auf Mittelfranken waren, so heißt es, alle Kreise vertreten. Das Regierungspräsidium des genannten Kreises hatte den nöthigen Urlaub verweigert. Ob dies aus eigener Machtvollkommenheit geschah, oder ob in den andern Kreisen eine höhere entsprechende Weisung zu spät eintraf, wagen wir nicht zu behaupten. Die Petition wurde übrigens auf sich beruhen lassen.

Oesterreich. Wien, 6. Febr. Die „Generalcorrespondenz" ist, gegenüber einer Berliner Correspondenz der gestrigen „Ostd. Post", worin behauptet wird, daß es sich jetzt zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin um das Anerbieten, beziehungsweise die Annahme eines Ersatzes der österreichischen Kriegskosten gegen Concessionen handle, zu erklären ermächtigt, daß über den bezeichneten Gegenstand niemals Verhandlungen irgend welcher Art geführt worden sind.

Preußen. Wie es heißt, wird die Regierung in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses (Mittwoch) die Militärnovelle vorlegen.

— Ueber die bereits kurz erwähnte polizeiliche Auflösung einer Arbeiterversammlung in Iserlohn am 29. Januar wird dem „Sozial-Demokraten" folgendes Nähere berichtet: Das Vorstandsmitglied Herr Hillmann aus Elberfeld führte, den Bestimmungen des Geschäfts-Reglements gemäß, den Vorsitz. Nachdem derselbe die Versammlung unter Hinweisung auf jene Bestimmung eröffnet und einem Redner das Wort gegeben hatte, erklärte Bürgermeister Hülsmann im Namen des Gesetzes die Versammlung für aufgelöst, weil nicht der „Unternehmer", Bevollmächtigter Brändgen, die Versammlung leite, sondern ein Mann, der dieselbe nicht angemeldet habe. Hillmanns Protest blieb unberücksichtigt, und der Bürgermeister forderte zur Räumung des Saales auf. Hr. Hillmann entfernte sich aus dem Saale mit den Worten: „Wir gehen hinaus und kommen dann wieder herein." Bürgermeister Hülsmann ordnete nun die Verhaftung des Herrn Hillmann an, die sofort erfolgte. Nur die Ermahnung besonnener Männer hielt die Massen von gewaltsamer Befreiung des Gefangenen ab. Am 30. war die Aufregung groß.

Mehrere Verhaftungen fanden statt. Hr. Hillmann wurde Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 5 Uhr zum Polizeiamte geführt und wieder zum Gefängnisse. Am 31. um 2 Uhr wurde Herr Hillmann entlassen, aber unter Gensdarmerie-Eskorte zum Bahnhof transportirt. Der Staatsanwalt hat erklärt, keinen Grund zur strafrechtlichen Verfolgung zu haben; der Polizei, welche Hrn. Hillmann verhaftet habe, müsse überlassen bleiben, was sie mit ihm beginnen wolle. Am nächsten Sonntag wird wieder eine Versammlung abgehalten werden.

— Die Kreuzz. versichert mit „absoluter Zuverlässigkeit", daß an allen Gerüchten über eine Ministerkrisis u. s. w. kein wahres Wort sei.

— Ueber die Anwesenheit der drei Präsidenten des Abgeordnetenhauses beim letzten Hofball berichtet die Elberf. Z.: Die einzige Beziehung, in die der König zu ihnen getreten ist, war die, daß er die ehrerbietige Verneigung der drei Präsidenten mit einem freundlichen Gruß erwiederte.

Sächsische Herzogthümer. Weimar. Für das goldene Jubiläum der Burschenschaft in Jena hofft man, daß es dann an der Zeit sein wird, die historisch werthvolle Burschenschaftsfahne aus dem Versteck hervorzuholen.

Nassau. Die Regierung soll, da der Eisenbahnbetrieb pro 1864 ein Plus von 400,089 fl. ergeben hat und sich auch sonstige Einnahmen höher stellen, noch über bedeutende Geldmittel verfügen und deshalb nicht genöthigt sein, den Landtag einzuberufen.

Schweiz. Bern, 6. Febr. Der Bundesrath ernannte für die Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit dem Zollverein: den Ständerath Stähelein von Basel, den Nationalrath Heer von Glarus und den Generalconsul Hirzel-Lampe in Leipzig. Erstere zwei sind zur Berathung des Entwurfs der Instructionen hieher berufen worden.

Frankreich. Paris, 3. Febr. Wie ich höre, bereitet die Regierung nicht unwesentliche Aenderungen im Vereinswesen vor, so daß in Zukunft auch Vereinigungen von einer unbeschränkten Zahl Theilnehmer gestattet würden. Die seitherigen Bestimmungen hinderten durchaus z. B. die Einführung von Arbeiterbanken nach Schulze-Delitzsch's Muster in Frankreich. Dieselbe wird auch dadurch erleichtert werden, daß in Zukunft auch Gesellschften mit beschränkter Bürgschaft zugelassen werden sollen, so daß dieselben ihr Kapital bis über 20 Mill. erweitern dürfen. — Dupin läßt das Witzmachen auf seinem Krankenlager nicht bleiben. Sein Arzt sagte ihm neulich, daß sein Hauptübel in dem Druck bestehe, den er empfinde; gegen diesen müsse man vor Allem ankämpfen. „Thun Sie das", sagte Dupin, „ich war ja immer gegen den Druck." — Guizot wird sein Glück nochmals versuchen beim zweiten Wahlgang in der reformirten Kirche, nicht seinetwegen wie er erklärte, sondern wegen der Grundsätze, für die er kämpfe.

England. London, 6. Febr. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Athen, daß der Onkel des Königs Georgios (Prinz Julius von Glücksburg, über den sich die Minister des Königs beschwert hatten), am 3. ds. von Athen abgereist sei. — Ueber die Abreise des Grafen Sponneck (der bekanntlich auch Vielen ein Dorn im Auge ist), sei noch nichts Definitives bekannt.

Italien. Ueber die Turiner Excesse schreibt man: Der Gemeinderath theilte den Groll der Bevölkerung und enthielt sich jeder beschwichtigenden Einwirkung. Wollte man nicht, daß die September-Ereignisse blutigen Angedenkens sich wiederholen, so mußte man die Demonstrationen eben gewähren lassen. Das Ministerium Lamarmora scheute vor dem Gedanken eines gewaltsamen Einschreitens zurück, und so kam es zu den beispiellosen Auftritten vom 30. v. M., an welchem Abend die Turiner Bevölkerung ihre Entrüstung gegen den König und seine zum Hofballe geladenenen Gäste freien Lauf ließ. Wollte man in Turin nicht militärisch einschreiten, eine Art Belagerungszustand verhängen, so war ein längerer Aufenthalt in dieser Stadt für den König nicht mehr möglich. Viktor Emanuel — das ist die Moral seiner raschen Abreise wurde also von den sonst so loyalen Turinern buchstäblich davongejagt. Das ist für diesen Monarchen vielleicht die bitterste Frucht der September-Konvention, denn Turin ist seine Vaterstadt, es war sein Lieblingsaufenthalt, und bis zum 15. September war Viktor Emanuel der Abgott der Bevölkerung. Die Sache hat aber noch eine andere als rein lokale, sie hat

eine sehr bedauerliche politische Bedeutung. Sie gibt Zeugniß nicht nur von dem gesunkenen Ansehen der Person des Königs, sondern auch von der Rathlosigkeit und Schwäche seiner Regierung. Die Feinde Italiens, deren Zahl in Europa nicht gering ist, werden sich dieses Vorfalls bemächtigen und daraus ihre jetzt leider nicht mehr unbegründeten Schlüsse ziehen. Im Vatican wird darüber ohne Zweifel die größte Freude herrschen, und man wird dort weniger denn je sich veranlaßt sehen, seine Haltung zu verändern. In Süd-Italien wird die Flucht des Königs aus Turin Bourbonisten und Mazzinisten zu neuen Anstrengungen ermuntern, und wir fürchten, daß der Enthusiasmus, mit welchem Florenz den König gestern empfing, für Viktor Emmanuel lange nicht eine ausreichende Entschädigung sein wird für die soeben in Turin erlittene Demüthigung. Das sind die Folgen eines Systems der Verkleisterung und Vertuschung. Aus Rücksicht für den Gönner in Paris hat man die Diskussion der September-Ereignisse unterdrückt, ohne zu erwägen, daß die Schmach dieser Vertuschung auf die Person des Königs zurückfallen könne. Marquis Ricasoli dachte wohl, mit seiner Tagesordnung dem Vaterlande einen Dienst erwiesen zu haben, während er der konstitutionellen Monarchie einen Schlag versetzte, von dem sie sich vielleicht erst nach einer langen Reihe von Reaktionen in verstümmelter Gestalt wieder erholen wird.

Turin, 7. Febr. Der Munizipalrath von Turin hat einstimmig beschlossen, eine Adresse an den König zu erlassen.

Messina, 4. Febr. Der Ausbruch des Etna dauert noch immer fort, ohne jedoch Schaden anzurichten. — Laut Berichten aus Alexandria war Abd-el-Kader daselbst am 14. Jan. angekommen und hat am 27. die Reise nach Kairo und Suez angetreten. Er hatte die Absicht, sich auf das Grundstück, das er auf der Landenge von Suez besitzt, zu begeben.

Amerika. New-York. 25. Jan. Der Senat und das Repräsentantenhaus der Konförderirten haben eine Resolution angenommen zur Gründung des Postens eines Oberbefehlshabers. In den Senat der Unionisten ist eine Resolution eingebracht, es dürfe keine Unterhandlung, kein Kompromiß statt haben vor der unbedingten Unterwerfung der Rebellen. Das Repräsentantenhaus der Rebellen hat einstimmig den Antrag angenommen, eine Adresse an den Süden zu erlassen, welche den Entschluß ankündigt, den Krieg fortzusetzen. Sherman konzentrirt sich in Macphersonville. Terry meldet, die Rebellen haben die Forts Caswell, Campbell, Shmithville, Smith-Island verlassen. Porter glaubt, die Rebellen werden ganz Wilmington verbrennen und den Platz verlassen.

Südamerika. Die Spanier fahren fort, ihre Niederlage auf St. Domingo durch ein hochfahrendes Auftreten in Südamerika in Vergessenheit bringen zu wollen. Den Peruanern suchen sie die härtesten Friedensbedingungen aufzuerlegen und nun versuchen sie es sogar, die Republik Chile zur Verantwortung zu ziehen wegen der Parteinahme im Streite. Die südamerik. Staaten haben allerdings den günstigen Augenblick versäumt, um die noch unverstärkte spanische Escadre bei den Chinchainseln mit vereinter Kraft anzugreifen und zu vernichten. In Spanien dürfte man gleichwohl gut thun, sich vor Uebermuth zu hüten. Es könnte ein ganz anderer Feind auftreten. Im nordamerikanischen Congreß, im Repräsentantenhaus, ist bereits eine Resolution beantragt, dahin lautend: Die Hinwegnahme der Chinchainseln durch die Spanier bilde einen Bestandtheil des Franco-Oesterreichischen Complotts, die Republiken im ehemaligen spanischen Amerika zu unterjochen. — Erhält die Sache auch in dieser Weise keine Folge, so könnte es sehr wohl in anderer Form geschehen. Wenn die Engländer in Canada ein Nachgeben gerathen erachten, so dürften die Spanier sich wohl auch dazu verstehen, ihren allzuhohen Ton in Amerika etwas herab zu stimmen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Die protestantische Knabenschulstelle in Kleinlangheim ist erledigt. Die Erträgnisse bestehen in 357 fl. 36¼ kr. incl. des Wohnungsanschlags zu 20 fl., wozu aber noch ca. 83 fl. Schulgeld und 11 fl. für Kirchenschreiberei und Rechnungsfertigung kommen. Bewerbungsgesuche sind längstens bis 4. März l. Js. an das dortige Pfarramt einzusenden.

* Gestern Abends 6 Uhr brach im Bürgerspitale ein Kaminbrand aus, der sogleich gedämpft wurde.

* Verflossenen Samstag hielt die hiesige Dienerschaft einen Ball im Platz'schen Garten, der durch treffliche Ordnung und das schönste Arrangement sich auszeichnete.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

2. Fall. Gerichtshof: Präsident Herr Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Horn, Ruppert, Dr. von Segnitz, Bezirksgerichtsassessor Reuter, Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Wiesner, Staats-Anwalt Hr. 2. Staatsanwalt Endres, Vertheidiger Hr. Rechtsconcipient Riegel. Geschworne die HH. Dömling, Goldmaier, Beckmann, Müller, Köhler, Fuchs, Schürer, Freitag, Steinfelder, Bauer, Freiherr von Könitz und Adami. Herr Hammerwerksbesitzer Johann Christoph Müller von Lausach wurde wegen Harthörigkeit von der Geschwornenliste gestrichen. Angeklagt ist Martin Mehler, 42 Jahre alt, lediger Taglöhner von Poppenhausen, wegen Verbrechens des Diebstahls im Zusammenflusse mit drei Vergehen des Diebstahls. Derselbe ist nämlich beschuldigt, daß er, nachdem er bereits dreimal wegen Diebstahlsverbrechen verurtheilt worden war, a) in der Nacht vom 12. auf den 13. September 1864 aus dem Stalle des Müllermeisters Georg Schmitt zu Poppenhausen ein Pferd, werth 8—9 Karolins nebst zwei Rückgurten, werth 1 fl. 30 kr. und eine Peitsche, werth 12 kr.; b) kurz vor der Ernte 1864 seinem Dienstherrn Gastwirth Johann Joseph Gensler zu Poppenhausen einen Hund im Werthe von 2 fl.; c) zur selben Zeit dem Sohne des Letzteren Karl Gensler 51 kr. aus dessen Koffer; d) Ende August 1864 der ledigen Bauerstochter Elisabetha Heller von Poppenhausen aus deren Rocktasche einen Geldbeutel mit 2 fl. 30 kr. entwendete. Der Angeklagte ist geständig. Es sind 5 Zeugen geladen. Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: Martin Mehler ist der außereheliche Sohn von der verstorbenen ledigen Taglöhnerin Maria Katharina Mehler von Poppenhausen. Er steht von früher Jugendzeit an im übelsten Rufe und wird als ein Müßiggänger von Jugend an und unverbesserlicher Dieb geschildert, der, so oft er sich auf freiem Fuße befindet, das Stehlen von Neuem anfange und fortsetze, bis er zur Haft genommen wird. Nachdem er als Soldat des 12. Infanterieregiments dreimal wegen Desertion, Dienstuntreue und Entwendung bestraft worden war, wurde er durch Erkenntniß des Generalauditoriats vom 20. September 1847 mit Dimissionsschein aus dem Heere entlassen. Eine lange Liste von Polizeibestrafungen der Landgerichte Weyhers, Hilder und Ingolstadt wegen des Diebstahls, der Unterschlagung, Landstreicherei und des Bettelns liegt gegen ihn vor. Zweimal wegen Vergehens des Diebstahls verurtheilt, wurde er dreimal wegen Diebstahlsverbrechen zu mehrjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt. Wegen Gemeingefährlichkeit wurde er durch Regierungsentschließung auf mehrere Monate ins Zwangsarbeitshaus eingeschafft. Georg Schmitt besitzt zu Poppenhausen ein Mühlanwesen mit offener Hofrieth. Aus seinem Stalle wurde ihm Nacht sein siebenjähriges Pferd, ein Wallache-Fuchs mit Sternbläsſe, nebst zwei Rückgurten im Werthe von 1 fl. 30 kr. und einer Peitsche, werth 12 kr., entwendet. Der Weg war mit Stroh bestreut worden. Der gerichtliche Schätzungswerth des Pferdes ist 8—9 Karolins; Schmitt will ihn um 150 fl. gekauft haben und sollen ihm schon 200 fl. dafür geboten worden sein. Durch den Gendarmerie-Brigadier Pfister von Brückenau wurde ermittelt, daß das Pferd an Leopold Reinhard von Untererthal um 18 fl. verkauft worden war. 4 fl. waren daran bezahlt. In Hammelburg, wo der Kauf beim Notar protokollirt werden sollte, wurden Pferd, Käufer und Verkäufer aufgefunden. Letzterer, der Angeklagte, wurde verhaftet und gestand alsbald die That zu. Kurz vor der Ernte 1864 entwendete er seinem Dienstherrn, Gastwirth Johann Joseph Gensler in Poppenhausen einen Haushund, einen Rattenfänger, werth 2 fl., ferner dem Sohne seines Dienstherrn Karl Gensler, der mit ihm in derselben Kammer schlief, aus seinem verschlossenen Koffer 51 kr., nachdem er sich vorher den Schlüssel dazu aus dessen Rocktasche geholt hatte. Ende August 1864 entwendete er seinem Bäschen der ledigen Bauerstochter Elisabetha Heller zu Poppenhausen bei einem Hausbe-

suche aus deren Rocktasche einen gestrickten Geldbeutel mit 2 fl. 30 kr. Auch dieser Diebstähle ist der Angeklagte geständig. — Auch in der öffentlichen Verhandlung ist derselbe geständig. Bezüglich des Hundediebstahls ließ sich nicht constatiren, daß er den Hund aus seinem Behälter weggenommen habe, da dieser auch mit ihm gelaufen sein konnte. — Die kgl. Staatsbehörde ließ in dieser Beziehung die Anklage fallen. Der Angeklagte wurde von den Geschwornen (Obmann H. Fabrikant Heinrich Schürer von hier) von der Anschuldigung des Hundediebstahls freigesprochen, dagegen wegen Verbrechens des Diebstahls und zweier Vergehen des Diebstahls schuldig erkannt. Urtheil 5 Jahre Zuchthaus.

Neuestes.

London, 7. Februar. Heute wurde das Parlament eröffnet. Die Thronrede sagt unter Anderem: Die Verhandlungen zwischen Oesterreich, Preußen und Dänemark wurden durch einen Friedenstraktat abgeschlossen. Die Mittheilungen, welche die Königin von den fremden Mächten erhält, gewähren ihr die wohlbegründete Hoffnung, daß keine abermalige Störung des Friedens von Europa zu befürchten sei.

Vermischtes.

(Theorie und Praxis.) In Dessau hat ein Mann, der sich im dortigen Landtage stets eifrig des Verfassungsgrundsatzes annahm: „die Prügelstrafe ist abgeschafft", derart seine Frau und Tochter geprügelt, daß sie die Flucht ergreifen mußten.

(Jungfer Rasmussen,) deren Verdienste um den verstorbenen König Friedrich VII. von Dänemark ihr nicht nur den Rang einer Gräfin, sondern auch die hübsche Summe von 6 Millionen Thlrn. erworben, wird sich mit dem schwedischen Grafen Silverstolpe vermählen.

Gemeinnütziges.

(Eine neue Viehkrankheit.) Nach dem Bad. Wochenbl. soll die übermäßige Fütterung mit Runkeln und weißen Rüben neben späterer Zugabe von Rohfutter (Heu und Stroh) eine gefährliche seuchenartige Krankheit erzeugen. In einem Orte Badens hat sich vor Kurzem der bedenkliche Fall ereignet, daß binnen einigen Tagen 70 Stück Rindvieh unter den gleichen Erscheinungen, die jedoch nicht beschrieben sind, erkrankten, wovon beinahe die Hälfte zu Grunde ging. Die Krankheit nahm einen höchst raschen Verlauf, so daß in ¼—1 Stunde der Tod oder in wenigen Stunden die Genesung erfolgte. Die Krankheitsursache wird in jenem ungeeigneten Fütterungsverhältnisse gesucht.

(Gegen Aufblähung der Rinder.) Ein bewährter Landwirth theilt uns mit, daß er gegen Blähung als schnelles und sicheres Mittel stets nur verdorbene Eier anwende. Ein verdorbenes Ei dem aufgeblähten Thier in den Gaumen gesteckt und dort zerbrochen, so daß das Thier den Inhalt, nicht aber die Schale verschlingt, habe ihm nie versagt. Er meint, das Mittel werde nur von Jenen verworfen, die es nie versucht.

(Petroleum), natürliches und künstliches, wird in England statt des Leinöls zur Firnißfabrikation, zu Buchdruckerschwärze, zu Farben für Malerei verwendet. Auch wendet man dasselbe und seine Destillationsprodukte zum Vulkanisiren von Kautschuk an.

(Zu guter schwarzer Tinte) gibt Stark im Archiv folgende Vorschrift: 375 Theile Galläpfel, 250 Theile Indigoauflösung, 360 Th. Eisenvitriol, 125—180 arabischen Gummi und 2 Th. Gewürznelken; Wasser so viel als nöthig, um 2000 Th. Tinte darzustellen.

(Eine flüssige Seife zur Entfernung von Farbe, Fettflecken u. s. w.) mischt man aus vier Eßlöffeln voll Hirschhorngeist, neben so viel Alkohol und einem Eßlöffel voll Salz; diese Bestandtheile werden in einem zugepfropften Fläschchen untereinandergeschüttelt.

(Unterschied zwischen gutem und schlechtem Faßpech.) Von G. Merz. Die seit einiger Zeit eingetretene Erhöhung der Faßpechpreise hat die Benutzung mancher Pechsorte zum Auspechen der Bierfässer veranlaßt, die strenggenommen hiezu

nicht gut verwendbar ist, insofern dadurch dem Biere ein sehr unangenehmer Geschmack mitgetheilt wird. Da ich nach einer in dieser Angelegenheit von sachverständiger Seite geschehenen Anfrage nicht mehr annehmen kann, daß Allen bekannt sei, wie man die Güte eines Faßpeches in der erwähnten Hinsicht erkennt, so erlaube ich mir folgende Erfahrung zu veröffentlichen. Wenn man 2—3 Loth einer guten Pechsorte pulvert und in der Kälte 24 Stunden lang mit dem 7fachen Gewichte von 4proz. Weingeist stehen läßt, so erhält man durch Filtriren eine Flüssigkeit, welche Lackmuspapier nicht röthet, nicht kratzend und herbe, sondern nur schwach aromatisch schmeckt, nur sehr schwach riecht, ganz besonders aber durch eine Lösung von Bleiessig gar nicht oder nur schwach weiß gefärbt wird. Behandelt man aber auf dieselbe Weise eine schlechte Pechsorte, so erhält man eine Flüssigkeit, die Lackmuspapier stark röthet, kratzend und herbe schmeckt, stark aromatisch riecht, besonders aber durch eine Lösung einen starken Niederschlag ausscheidet. Ich wählte einen 4proz. Weingeist deshalb, weil das Lagerbier als ein solcher betrachtet werden muß; es ist aber auch das reine Wasser, ferner auch der Speichel im Stande, auf das Pech ganz ähnlich einzuwirken und hierauf gründet sich die einfache Probe des Faßpeches, welche allerdings eine Uebung im Schmecken voraussetzt. Kaut man ein kleines Stück Pech, bis dasselbe erweicht ist, so nimmt man einen reinen aromatischen Geschmack wahr, falls das Pech ein gutes ist, dagegen einen säuerlichen, herben und kratzenden Geschmack, wenn das Wasser zum Auspechen der Bierfässer untauglich ist.

(Anweisung zur Behandlung der Steinöllampen.) Man halte die Lampen immer gut verschlossen, indem das Vorhandensein einer Oeffnung in denselben, durch welche eine directe Wirkung zwischen dem Oelreservoir und der Flamme stattfindet, eine Explosion veranlassen kann. Der Oelbehälter muß mehr Oel enthalten, als man auf einmal beim Gebrauche verbrennt, damit ein Nachfüllen nicht nöthig ist. Am besten sind die gläserne Oelbehälter, weil man den Oelstand in denselben am leichtesten beobachten kann. Der Lampenfuß muß schwer sein und fest stehen, so daß das Umwerfen der Lampe nicht leicht möglich ist. Vor dem Anzünden der Lampe fülle man den Oelbehälter stets ganz mit Steinöl; nie darf Oel zugegossen werden, während die Lampe brennt. Sollte daher das Zugießen nöthig werden, so muß man die Lampe durch Eindrehen des Dochtes vorher vollständig auslöschen und einige Minuten abwarten, bis sich die Lampe abgekühlt hat. Die Dochte müssen sorgfältig und glatt abgewischt werden. Das Abschneiden derselben ist nur von Zeit zu Zeit nöthig.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Mannheim, 4. Februar. Bei der fast unverändert gebliebenen Haltung der englischen und französischen Märkte, vornehmlich aber bei der entschiedenen Ruhe, fast Flaue in Holland erhält sich im Getreidegeschäft die Haltung vorwiegend matt. Gleichwohl ist unser Platz in den verschiedenen Saaten sehr belebt, und es hat unter diesen Kleesaat, soweit nicht gute Qualität bereits in festen Händen, sehr umfangreiche Umsätze aufzuweisen. In Weizen ist bei unverändert beschränktem Geschäft $9^1/_2$—$^1/_3$ fl. leicht anzukommen. Ungarn ist darin zwar anhaltend fest; Dieß ist jedoch, da die äußere Frage im großen Ganzen ruht, für hier nur von untergeordnetem Einfluß, um so mehr, als die Lager, die unsere Großhändler in der Schweiz unterhalten, für den vorläufigen Bedarf ausreichend sind. Roggen, ohne Frage, nominell 7 fl. Gerste erhält sich mit theilweiser Frage vom Mittelrhein fest auf $6^2/_3$—7 fl. pro 100 Kilo. Die Aengstlichkeit der Konsumenten für Abschlüsse auf spätere Sichten läßt das Geschäft vorerst aber noch geringfügig.

London, 6. Febr. Guter engl. Weizen war leicht, anderer schwer verkäuflich, fremder ganz vernachläßigt.

München. Hopfenmarkt vom 3. d. Der Verkehr nimmt ab, die der geringeren Sorten fallen. Zufuhr 289 Ztr., verk. 61 Ztr. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern 85—100 fl., Holledauer 135 fl., Wolnzacher und Auer Marktgut 130—140 fl., Mittelqualitäten aus Mittelfr. 85 fl., Spalter Umgegend

Kindinger 139—140 fl., Spalter Stadtgut, Weingarten-, Mosbacher und Stirnergut 160—170 fl., Saazer 175 fl.

Frankfurter Börse vom 7. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse verlief sehr ruhig bei trägem Geschäft bis gegen 1 Uhr, nachdem die vorliegenden Kauforders meist ausgeführt waren, forcirte Verkäufe in Amerik. das Eintreffen späterer ungünstiger Notirungen aus New-York vermuthen ließen. Der Curs wich rasch auf 53 pCt. zurück, und als die Curse vom 28. v. Mts. aus New-York bekannt wurden, drückte der Andrang der Verkäufer denselben bis 51, wo er, als sich vielseitige Käufer zeigten, Halt machte. Um 2 Uhr notiren Amerik. 51—¼. Oesterr. Fonds fest bei geringerem Umsatz als in den letzten Tagen, Wiener Valuta in Posten bis 104¾ umgesetzt.

National 69¼ bez., Ben. 84⅝ bez. Engl. Met. 78⅝ bez. Silber-Met. 75 Br. 4½proc. Met. 56¼ bez. Amerika 54½—53, n. Not. 52⅝—51—⅛ bez. Süddeutsche fest.

Oesterr. Bank 843 bez. Kredit 199½—200¼—199¾ bez. Hypothekenbank 99½ bez. Zettelbank 262 Br.

Neustadt-Dürkheim 98 bez. Staatsbahn 211 G. Elisabeth 119 G.

Loose von 1860 85 bez. u. Br., 1864 91½ bez. u. Br.

Von Prioritäten Livorneser 43¼ Br. Staatsbahn 50½ bez. Central 74 bez. erste Elisabeth 80 Br., 2te 72¾ bez. Böhmische 83¼ G. Galiz. 86 Br.

Wien, 7. Februar, 1 Uhr. Kredit 190.50. 1860er Loose 94.30. Neueste Loose —.—. London 112.50. Aktien.

Berlin, 7. Februar, 1 Uhr. Kredit 85⅞. Loose 85. Amerikaner —.

Frankfurt, 7. Febr., 6¼ Uhr. (Schlußkurse.) Kredit 199¼—½. 1860er Loose 84¾. 1882er Amerik 52⅛—51½—52⅜. Gr. Geschäft in Amerik.

Terminkalender.

Freitag den 10. Februar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Taglöhner Georg Mennig von Münnerstadt beim k. Notar Huberti zu Karlstadt.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Cand. med. Peter Argyropolo von Rußland beim k. Stadtgericht dahier.

Anzeigen.

Fortsetzung der polizeilichen Vorschriften.

Art. 145. An Geld bis zu zehn Gulden wird gestraft:

1) wer auf Brücken, die ganz oder theilweise aus Holz oder Eisen hergestellt sind, anders als im Schritte fährt oder reitet;
2) wer den ortspolizeilichen Fahrordnungen oder sonstigen ortspolizeilichen Vorschriften über das Reiten und Fahren im Innern der Ortschaften zuwiderhandelt;
3) wer den oberpolizeilichen Vorschriften über das Ausweichen der Reiter, Fuhrwerke und Viehherden auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen zuwiderhandelt;
4) wer den oberpolizeilichen Vorschriften über die Art der Bespannung und den Gebrauch bestimmter Fuhrwerke zuwiderhandelt;
5) wer ohne Bewilligung der zuständigen Behörde auf öffentlichen Straßen oder Wegen mit mehreren aneinander gehängten Wägen fährt, wobei jedoch bei landwirthschaftlichen Fuhrwerken das Aneinanderhängen zweier Wägen gestattet ist;
6) wer — mit Ausnahme von Nothfällen und insoweit durch oberpolizeiliche Vorschriften für bestimmte Gegenden eine Ausnahme nicht zugelassen ist — auf öffentlichen Straßen oder Wegen mehr als zwei Schlitten an dem Haupt- oder Vorschlitten anbringt oder nicht jeden angebrachten Schlitten so befestigt, daß derselbe das Geleise des vorgehenden Schlitten einhalten muß;

8) wer bei dem Bergabfahren an jenen Stellen, wo solches durch obrigkeitlichen Anschlag geboten ist, sein Fuhrwerk durch Einlegung des Radschuhes, durch Anwendung von Radschleifsperren oder Bremsvorrichtungen und bei Glatteis durch Anbringung von Eisketten zu hemmen unterläßt;

8) wer bei übernommener Leitung eines Fuhrwerkes sich durch Schlafen oder sonstiges Verschulden in eine Lage gebracht hat, daß er sein Gespann nicht mehr gehörig zu leiten im Stande ist;

9) wer Reitpferde oder Gespann an bewohnten oder besuchten Orten, auf öffentlichen Straßen oder Plätzen ohne Aufsicht oder mit Vernachlässigung der erforderlichen Sicherheitsmaßregeln sich selbst überläßt;

10) wer scheue oder mit gefährlichen Fehlern behaftete Pferde mit Kenntniß dieses Umstandes einem Andern ohne Warnung und Belehrung zum Gebrauche überläßt oder an bestellte Fuhren spannt.

In den Fällen der Ziffer 4 bis 6 kann der Eigenthümer des Fuhrwerkes für die von seinem Dienstboten, Kinder oder sonstigen unselbstständigen Hausgenossen verwirkten Geldstrafen haftbar gemacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Getraute.

im hohen Dom am 7. Febr. 1865.
Johann Götz, Buchführer dahier mit Elise Sorg von hier.
Franz Königer Bürger und Bader dahier mit Katharina Scheler aus Bergtheim.
Michael Berger Bürger und Conditor dahier, mit Maria Heelein von hier.

Verstorbene.

Wolz, Karl, 9 M. 24 T. a., Oekonomenkind. — Joneck, Barbara, 9. M. a., Oekonomenkind.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. L. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 34.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 9. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 7. Febr. Die bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank hat ihren Diskonto für Wechsel auf 4½ und für Lombardgeschäft auf 5 Prozent herabgesetzt.

München, 7. Februar. Obgleich die gegenwärtige Schwurgerichtssitzung für Oberbayern noch nicht halb vorüber ist, so ist doch bereits so viel „Material“ vorhanden, daß schon für Ende März wieder eine außerordentliche Schwurgerichtssitzung anberaumt worden ist. Bis jetzt sind schon 15 Fälle für dieselbe in Aussicht.

Preußen. Berlin, den 7. Februar 1865. Die „France“ dementirt die Nachricht, daß sich Frankreich in einer an das berliner Kabinet gerichteten Note gegen die Annexion der Herzogthümer ausgesprochen habe. Sie sagt, daß Frankreich eine offizielle Erklärung Preußens abwarten werde, ehe es sich über diesen Gegenstand ausspreche.

Berlin, 7. Febr. Die Zeidler'sche Korrespondenz bemerkt zum Stand der österreichisch-preußischen Zollvertragsverhandlungen: Außer der Differenz über die Weinzölle bestehe auch noch eine Differenz über die Eisenzölle. Im Lauf der Woche finde wieder eine Sitzung der Konferenz statt. Weiter bemerkt Zeidler's Korrespondenz: Verschiedenen Anzeichen zufolge lege Frankreich jetzt weniger Gewicht auf die nationale Seite der Herzogthümerfrage als auf der Londoner Konferenz.

Hessen-Darmstadt, Mainz, 6. Febr. Gestern fand hier ein von fast 1006 Personen besuchter Arbeitertag, der vom Agitationskomite des Maingaus veranstaltet worden war, unter dem Vorsitz des Hrn. Welker aus Frankfurt statt. Alle hiebei aufgetretenen Redner wiesen die Nothwendigkeit einer Aenderung der sozialen Lage der Arbeiter nach den Prinzipien Lassalles nach und erklärte sich die Versammlung auf Antrag des Hrn. Becker, Präsidenten des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, mit den Prinzipien desselben, allgemeines und direktes Wahlrecht, Produktivassiationen, einverstanden, desgleichen mit einem Antrag von Seegott aus Mainz, die großh. hess. Staatsregierung zu ersuchen, die Art. 184 u. 185 des Strafgesetzbuches, welche die Verbindung der Arbeiter zum Zweck der Aufbesserung ihrer Löhne mit namhafter Gefängnißstrafe belegt, als unzeitgemäß baldmöglichst aufzuheben. Viele Arbeiter traten dem Vereine bei, und wurde den Behörden der Stadt für Ueberlassung des Saales und dem Gouvernement für Ueberlassung der inneren Einrichtung der Dank ausgesprochen. Zweien Rednern wurde wegen ihrer Ausfälle auf die deutschen Fürsten das Wort entzogen.

Frankreich. Paris, 7. Febr. Gestern hat der Staatsrath gegen den Bischof von Moulins und den Erzbischof von Besançon die Censur wegen Amts-

mißbrauchs ausgesprochen, wie die „France“ meldet. — Hr. Drouyn de Lhuys hat dem päpstlichen Nuntius wegen der Beglückwünschung des Bischofs von Poitiers energische Vorstellungen gemacht. — Der Abendmoniteur dementirt die Gerüchte über Abtretung merikanischer Provinzen an Frankreich.

England. London, 7. Febr. (Fortsetzung der englischen Thronrede.) Die Königin bedauert den Fortgang des amerikanischen Krieges; sie wird unverrückt neutral bleiben und würde sich jeder friedlichen Ausgleichung freuen. Die Beziehungen zu Japan sind freundlich; die Stellung zur japanesischen Regierung ist befestigter. Die Königin bedauert den Kamdf auf Neuseeland. Sie hat die kanadische Union genehmigt. Sie freut sich der Ruhe in Indien. Die Finanzen und die allgemeine Lage Englands ist befriedigend. Die Noth in den Fabrikbezirken hat bedeutend nachgelassen, der Wohlstand in Irland steigt. Die Thronrede verheißt verschiedene Bills in Betreff des Armen-, Patent- und Gerichtswesens.

London, 7. Febr. Nach der Eröffnung des Parlaments genehmigten beide Häuser die Antwortsadresse. Im Oberhaus ergriff der Graf v. Derby diesen Anlaß, um die feindselige Haltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen England zu tadeln. Graf Russel entschuldigte diese mit der dort herrschenden Aufgeregtheit der Gemüther und versicherte, England werde strenge Neutralität bewahren, unbillige Zumuthungen jedoch entschieden zurückweisen.

London, 6. Febr. Wie die „Times“ meldet, hat Kardinal Wisemann die Sterbsakramente empfangen, und man sieht seiner Auflösung entgegen.

Amerika. Newyork, 28. Januar. Die Monitors der Unionisten können sich Wilmingtom nicht nähern, weil das Wasser zu seicht ist. Es sind unionistische Verstärkerungen nach Wilmington abgegangen. — Hr. Blair ist nach Washington zurückgekehrt; seine Mission ist gänzlich gescheitert. Jefferson Davis forderte als Basis der Unterhandluugen die Unabhängigkeit des Südens. — Der Unionsgeneral Shermann marschirt nach Augusta. — Die Ausgabe von 300 Millionen $^{7}/_{30}$ Staatsscheinen anstatt Bonds ist autorisirt. — Die Journale von San Francisco bestätigen die Abtretung merikanischer Provinzen an den Kaiser Napoleon als Pfand für die Bezahlung der französischen Forderungen, nach deren Deckung Napoleon sie zurückgeben würde. Der Kaiser habe Hrn. Givin zum Gouverneur ernannt und demselben Truppen versprochen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Die Stelle eines Bezirksarztes II. Cl. zu Tittmoning, k. Bezirksamts Laufen in Oberbayern ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind innerhalb vierzehn Tagen bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg einzureichen.

Seine Maj. der König haben die katholische Pfarrei Oberelsbach, Bezirks-Amts Neustadt a/S., dem bisherigen Verweser derselben, Priester Kaspar Franz Schüler übertragen.

Erledigt: die Pfarrei Röthenbach bei St. Wolfgang, Dekanats Schwabach, Reinertrag 484 fl. 39¼ kr.; die Pfarrei Ickelheim, Dek. Windsheim, Reinertrag 835 fl. 17¾ kr.: die Pfarrei Treuchtlingen, Dek. Pappenheim, Reinertrag 629 fl. 26¾ kr.; die Pfarrei Lehengüttingen, Dekanats Dinkelsbühl, Reinertrag 546 fl. 41¾ kr. Bewerbungsgesuche sind bis 15. März l. Js. an das k. protestantische Consistorium zu Ansbach einzusenden.

Für den Umfang des Bezirksamts Obernburg wurde der Maurermeister Anton Michel zu Obernburg als Agent der Feuerversicherungs-Anstalt der bayr. Hypotheken- und Wechselbank, für die Bezirke Gerolzhofen und Kitzingen der Kaufmann Salamon Vogelbaum als Agent der deutschen Feuerversicherung zu Ludwigshafen, der Weinhändler Konrad Gresser zu Ochsenfurt und der Banquier Maier Renlinger dahier als Agenten der badischen Schifffahrts-Assekuranz-Gesellschaft bestätigt.

* Würzburg, 8. Febr. Gestern fand im kleinen Theatersaale der erste hiesige Weinstrich dieses Jahres statt, veranstaltet durch Hrn. Priv. Schraut. Die Weine waren annehmbar, es zeigte sich aber keine besondere Kauflust trotz des zahlreichen Besuchs. Nur wenig wurde abgegeben. 63er Astheimer löste fl. 12½ bis fl. 13⅓, Schalksberger Traminer fl. 16¾.

* Wie wir vernehmen, soll der Stadtmagistrat gegen fl. 700 für die gefällten Bäume der Spitalallee gelöst haben. Freilich treten die angebauten Policinellkästen jetzt recht unschön hervor. Möge man auch künftig die Bäume nicht mehr horizontal, statt vertical schneiden lassen, es wird sie länger gesund erhalten.

* Unsere Stadtbehörde hat wieder etwas sehr Anerkennenswerthes für die Verschönerung der Umgebung der Stadt gethan, indem sie die Grundstücke vor dem Reuter'schen und Gabler'schen Keller aukaufte, um durch Alleen und Baum-Gruppen den Friedhof zu maskiren. Da auch Herr Professor Narr, der jetzige Besitzer der Reuter'schen Kellerlokalitäten solche zu verschönern beabsichtigt, dürfte in der Folge diese Umgebung der Stadt eine sehr besuchte werden.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

3. Fall. Präsident Hr. Apellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Horn, Ruppert, Dr. von Segnitz und Bezirksgerichtsassessor Reuter, Protokollführer Herr Bezirksgerichtsaccessist Stengel, Staatsanwalt Herr Staatsanwaltssubstitut Barsch, Vertheidiger Hr. Bezirksgerichtsaccessist Hundrisser. Geschworne die HH. Wachter, Bauer, Beckmann, Fuchs, Kraus, Stöhr, Popp, Dömling, Freiherr von Könitz, Prediger, Grimm und Schwab. Angeklagt ist Kilian Hemmerich, 33 Jahre alt, lediger Müllergeselle von Marktsteinach, wegen Verbrechens des Diebstahls. Derselbe ist nämlich beschuldigt, daß er am 21. Sept. 1864 Nachts zwischen 9 und 11 Uhr in der Karwinkelsmühle, Landgerichts Euerdorf, aus einem verschlossenen Schranke, welcher im oberen Stockwerke des Wohnhauses des Müllers Johann Beisel und zwar in einem dem Dienstboten eingeräumten Zimmer stand, mehrere Kleidungsstücke nebst einer Uhr, welche dem Müllergesellen Martin Henz von Hassenbach gehörten, dann mehrere dem Müllergesellen Joseph Kühnlein von Euerdorf gehörigen Kleidungsstücke und einen Bettüberzug, welcher dem Müllermeister Joseph Beisel von der Kahrwinkelsmühle gehörte, im Gesammtwerthe von 172 fl. entwendete, nachdem er den Schrank gewaltsam erbrochen. Der Angeklagte läugnet. Es sind 12 Zeugen geladen. Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: Am 21. September 1864 Nachts zwischen 9 und 11 Uhr wurden aus dem Mühlanwesen des Müllermeister Johann Beisel auf der Karwinkelsmühle die erwähnten Kleider und Effekten aus einem verschlossenen Schranke in einem Zimmer des oberen Stockwerkes entwendet. Das Mühlanwesen ist eine Viertelstunde von Euerdorf an der Saale gelegen und besteht aus drei Besitzthümern. Das Zimmer war unverschlossen, der Schrank mußte mit einem Meißel aufgesprengt worden sein. Die Thüre des Wohnhauses und des Mühlanwesens waren verschlossen und mußte der Dieb über die Hofmauer durch die unverschlossene Stallthüre in das Haus eingedrungen sein. Der Verdacht richtete sich alsbald gegen den Angeklagten Kilian Hemmerich, weil der Dieb mit den häuslichen und räumlichen Verhältnissen genau bekannt gewesen sein mußte, dieser übel beleumundet ist und bereits wegen Diebstahls bestraft wurde; auch stand derselbe früher auf der Mühle in Dienst und hatte erst kurz vorher daselbst um ein Gewerbsgeschenk nachgesucht. Vor dem Diebstahle litt Hemmerich an Geld Mangel, nachher hatte er solches reichlich, sogar Goldstücke, und veranstaltete im Gasthause zu Sonne in Schweinfurt Champagnersuiten, wo Andere von ihm regalirt wurden. Hemmerich wurde im Besitze eines Theils der entwendeten Effekten getroffen. Bei dem Trödler Heinrich Töpfer in Schweinfurt verkaufte und vertauschte er Kleider, die als entwendet recognoscirt wurden. Hemmerich stellt den Diebstahl in Abrede und will die fraglichen Effekten von einem unbekannten mit ihm reisenden Müllerburschen, Namens Hofmann, erhalten haben. Hemmerich wurde bereits am 7. September 1861 vom k. Bezirksgerichte Würzburg wegen Verbrechens des Diebstahls und Begünstigung des Funddiebstahls zu 2½ Jahren Arbeitshaus verurtheilt und wird als ein arbeitsscheuer Mensch bezeichnet. — Auch in der öffentlichen Verhandlung beharrt er auf seinem Leugnen, verwickelt sich aber in große Widersprüche. Auch sein versuchter Alibibeweis ist mißlungen. Während die k. Staatsbehörde die Anklage durchführte und ein Schuldig im Sinne des Verweisungserkenntnisses beantragte, suchte die Vertheidigung darzuthun, daß die Thäterschaft des Hemmerich nicht erwiesen sei, und plaidirte auf Freisprechung. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten (Obmann Herr

Kaufmann Joseph Wachter von hier) eines Verbrechens des Diebstahls schuldig. Urtheil 6 Jahre Zuchthaus.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 7. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war wenig belebt und das Geschäft träger als bisher; für Amer. lagen einige Kaufaufträge im Tausch gegen 1860er Loose vor; Amerik. schließen fest zur Notiz. Das Steigen der Goldagios ist nicht durch Kriegsereignisse, sondern durch die in Aussicht stehende Vermehrung der Banknoten in Frage der bevorstehenden neuen inländischen Anleihen von 200 Mill. Doll. veranlaßt. In anderen Fonds war geringer Umsatz; Nat. und Met. gesucht und fest.

National 78³/₄ bez. 4¹/₂proc. Met. 56⁵/₈ bez. Silber-Met. 75 bez. Ven. 84¹/₂ G. Amerik. 52¹/₂—³/₄—¹/₂ bez. Frkf. 95 bez.

Oesterr. Bank 842.41 bez. Kredit 199¹/₂—200¹/₄—9.³/₄ bez. Hypothekenbank 99¹/₂ bez. Vereinsbank 101 bez. u. G.

Marbahn 107¹/₂ G. Neustadt-Dürkheim 98¹/₄ G. Elisabeth 119¹/₄ bez.

Von Prioritäten Staatsbahn 50⁵/₈. Livorneser 43. Böhmische 83¹/₄ bez. erste Elisabeth 70³/₄ G. 2te 73 Br.

Loose von 1860 84³/₄—⁹/₁₆ bez., 1864 94¹/₄ bez., 1854 76¹/₂ bez. schwed 9¹/₄ bez.

Wien, 8. Februar, 1 Uhr. Kredit 191.—. 1860er Loose 95.—. Neueste Loose —.—. London 112.70. Aktien.

Berlin, 8. Februar, 1 Uhr. Kredit 85⁷/₈. Loose 85. Amerikaner 53¹/₄.

Terminkalender.

Samstag den 11. Februar Mittags 12 Uhr Maurerarbeiten-Akkordirung beim Schulhausbau zu Mädelhofen beim k. Bezirksamte Würzburg.

Anzeigen.

Kurs der Geldsorten.

Vom 6. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25—26 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45¹/₂—46¹/₂ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44³/₄—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 47—49 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41—42 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.

Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 35. Fränkisches

Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 10. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

** Das Veto der Gemeinden bei Ansässigmachungen und Verehelichungen.

Wie die in Aussicht stehende neue Gesetzgebung über die Schwierigkeit hinwegkommen wird, das bekannte Veto der Gemeindebehörden bei Ansässigmachungen und Verehelichungen auf Tit. IV. des Gesetzes aufzuheben und die Bestimmungen über das Armenwesen damit in Einklang zu bringen, ist in der That geeignet, die Erwartung zu spannen.

Eine größere Schwierigkeit ist wohl kaum in den übrigen neuen Gesetzen, welche die distriktiven und gemeinheitlichen Interessen regeln sollen, zu überwinden.

Wenn jedem Bayern der größtmögliche Raum eröffnet werden muß, um sich zu ernähren, das Glück eines Familienvaters zu genießen, wenn Gewerbsfreiheit Bedeutung gewinnen, Freizügigkeit eintreten, wenn überhaupt dieser große Fortschritt in nationalökonomischer und politischer Beziehung, nicht mit bloßen Worten, sondern in der That begrüßt werden soll, dann kann selbstverständlich ein Institut nicht mehr halten, das nach seiner Organisation in die Hände von Leuten gelegt ist, welche sich regelmäßig noch lange nicht auf jene Höhe der Anschauungen geschwungen haben, die noch lange nicht zu jenen geläuterten, vorurtheilsfreien Ansichten gelangt sind, welche als erstes Räderwerk, als eigentliche Schwungfeder in das neue staatliche Uhrwerk eingreifen und solches beleben müssen.

Wie aber, wenn nun doch ein richtiger und untrüglicher Maßstab nicht gefunden werden kann, in einer Ansässigmachung und Verehelichung auf Tit. IV. des Gesetzes Bürgschaft für die Zukunft über ihr sicheres und gutes Fortbestehen zu besitzen, wenn ihr weder ein Gewerbe, noch ein Grundbesitz, noch eine Rente rc. zur Seite stehet, wenn man wohl bei vielen dergleichen Bewerbern, gestützt auf ihren guten Leumund, ihren Fleiß, lange Dienstzeit bei einem und demselben Arbeitgeber, nach ihrer Erziehung im elterlichen Hause rc. mit Sicherheit annehmen zu dürfen glauben kann, daß sie sich und die Ihrigen redlich und zureichend ernähren werden, ohne eine Hilfe anderweitig anzusprechen, so schlagen oft doch auch diese Prämissen fehl, und man stehet hilflos vor einer Zukunft, die man unmöglich bemessen konnte, wo man sich betrogen und getäuscht sieht, und den Muth verlieret, andere derartige Anträge zu beurtheilen?! Das immer und mehr anstrebende Vereinswesen, die stёten Associationen werden auch bald ihre mögliche Höhe erklommen haben und nicht mehr ausreichen, wenn sie gleich geschaffen sind, die Selbstständigkeit und das Selbstvertrauen der Menschen zu befestigen und die Hilfe des Staates zu verschmähen und zu dem Resultate führen, daß doch die Gemeindedistrikte und eventuell dieser selbst um Unterstützung angegangen werden müssen. Primär bleibt immer die Verbindlichkeit auf der Commune haften, in welcher eine

derartige verunglückte Verehelichung stattfand, und eben deßhalb führet es zu einer Härte und unlogischen Aufstellung, dieser alle Einwirkung, alle Betheiligung hierbei zu nehmen, und ihre Einsprache zu entfernen.

Eine Umgestaltung des Armenwesens nun, nach der keine einzige Gemeinde für sich, sondern alle, welche ein Distrikt umschließet, für dessen Arme einzustehen haben, leitet zu großen Ungereimtheiten, und läßt sich nicht wohl durchführen, weil die Beschaffenheiten, die Grundlagen der Gemeinden sich nicht gleich sind, die Bevölkerungszunahme sich erst auf ganz anderen Betrachtungen beweget, die allerdings wohl im Prinzipe der Zweckmäßigkeit, nicht aber der Moralität fußen, die eine wohl für alle Zeiten ärmere und unglücklichere Einwohner hegen wird, als die andere, eine Verschmelzung des für die Armuth bestimmten Vermögens aber auf große Bedenken und Widersprüche geräth und, was wohl zu erwägen ist, die Gemeinden es dann nicht mehr genau und gewissenhaft mit dem Ausspruche nehmen, daß ein Individuum arm und hilfsbedürftig sei, wodurch zuversichtlich die Masse derselben in Bälde sich so mehren wird, daß sie nicht mehr zu überwältigen ist.

Daß die Gemeindeverwaltungen und Armenpflegschaftsräthe bei Beurtheilung einer Ansässigmachung und Verehelichung auf Tit. IV. des Gesetzes oft von äußerst unrichtigen, falschen, unmoralischen, ganz engherzigen Voraussetzungen auszugehen pflegen, bei vielen höchst menschlichen Rücksichten sich geltend machen, daß man oft auf die Angehörigkeit des Bittstellers zur Gemeinde sieht, jeden fremden Bewerber blos deßhalb abweiset, weil er eben einer anderen Gemeinde zugehöret, namentlich auch, wenn seine Braut nicht in der eigenen Commune heimathsberechtiget ist, gehöret nun leider zu den höchst unlieben Erfahrungen, wogegen anzusteuern und anzukämpfen, allerdings Aufgabe der Staatsregierung erscheint.

Einsender dieser Zeilen möchte folgenden Vorschlag machen:

Daß die Verwalteten, die Staatsangehörigen Antheil an der Staatsrechtspflege nehmen, woraus die Geschwornengerichte ihre Entstehung abgeleitet haben, gibt den von anderen Staaten bereits verstandenen Fingerzeig, daß eine solche Theilnahme auch gerechtfertigt ist und im Geiste der Zeit lieget, wenn es sich um andere staatliche, um gemeinheitliche Zwecke und um Interessen handelt, welche dem Staatsbürger so nahe liegen, und ihn so innig berühren, wenn das eigentliche Gemeindeleben vor uns lieget, deren Factoren sich gegenseitig unterstützen und nachhelfen müssen.

Wie nun bereits Distriktsräthe bestehen und ihnen ein eigener Ressort ihrer Thätigkeit zugewiesen ist, so könnte wohl ein solches Collegium auch für die sich geltend machenden Angelegenheiten gewonnen werden, zusammengesetzt aus frei Gewählten des Bezirks und unter der Vorstandschaft des Distriktspolizeibeamten. Jeder Antrag auf Ansässigmachung und Verehelichung nach Tit. IV., welcher von der resp. Gemeindeverwaltung zurückgewiesen wurde, wäre zur Prüfung diesem Rathe vorzulegen, ein Referent zu bestimmen und in einer monatlich abzuhaltenden öffentlichen Sitzung definitiv zu bescheiden.

Auf diese Art und Weise ginge dieses Veto von den einzelnen Gemeinden auf dieses Organ über, würde maßgebender und richtiger erfaßt, und jeder Mißgriff vermieden werden, den man bisher so oft zu beklagen alle Veranlassung hatte. Der Standpunkt, den dieses behauptete, wäre ein ganz anderer und jedenfalls erhaben über die nichtswerthen und verwerflichen Ansichten der Gemeinden. Der gerade bisher hier so schädlich wirkende Bureaukratismus müßte seinen Einfluß verlieren und das Anstößige, daß ein Staatsbeamter oft lediglich nach den jeweiligen Regierungsmaximen Entscheidung gibt, würde sich in ein volksthümliches Institut umwandeln und vom Volke als eine erwünschte Zugabe begrüßt werden. Diesen Tausch werden sich die Gemeinden gerne gefallen lassen und auf das bekannte Veto das so unpraktisch sich bewiesen hat und wie bisher nicht mehr bestehen darf, gern verzichten, sofort aber die Verpflegung ihrer Armen primär bereitwillig, wie bisher übernehmen.

Die Erweiterung der Competenz dieses organischen gemeinheitlichen Körpers wird die Zukunft leicht und von selbst anbahnen.

Politisches.

Bayern. München, 8. Februar. Zu den bereits früher angedeuteten Schießversuchen, welche die Artillerie-Berathungskommission im Lechfelde vornahm, geht am 13. d. eine Abtheilung Artillerie von hier ab; auch Augsburg hat ein Contingent zu stellen. Zum erstenmale wird jenen Schießversuchen eine gußstählerne Vierpfündner-Kanone unterstellt. — Die Kurassierregimenter erhalten nach einer eben publizirten Verordnung für die Zukunft den Sattel und damit die Packordnung der leichten Kavallerie und hellblaue Chabraquen und haben statt zweier Pistolen nur eine zu führen.

Kaisheim, 7. Febr. Der Gendarmerie-Brigadier zu Donauwörth, Fenzel hatte heute Vormittag den Büßer Joseph Schmid von Sondert, Gerichts Kempten, welcher schon im Laufe der Voruntersuchung aus seiner Untersuchungshaft entflohen, und bei Wiederhaftmachung sich den Polizeiorganen im Auslande widersetzte, und wegen Meineid zu sechsjähriger Zuchthausstrafe am 26. Januar vom Schwurgerichtshof zu Augsburg verurtheilt wurde, von Donauwörth hieher auf Transport. Außerhalb dem Orte Berg ergriff dieser sicherheitsgefährliche Mensch die Flucht dem nahen Walde zu, und als derselbe trotz des Zurufens „halt!" nicht stehen blieb, gab besagter Brigadier auf ihn Feuer, wobei der Flüchtling so getroffen wurde, daß er auf der Stelle todt blieb

Oesterreich. Der D. A. Z. schreibt einer der Offiziösen aus Wien: „Man hält hier eine Aktion der Mittelstaaten zu einem engeren Aneinanderschließen für in hohem Grade wahrscheinlich und nimmt an, daß wenigstens die Vorberathungen für eine einheitlichere Zusammenfassung ihrer Wehrkraft sich bereits in einem sehr vorgerückten Stadium befinden."

Preußen. Berlin, 8. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vorgelegt, der das Gesetz vom 3. Sept. 1814 abändert und ergänzt. Die Gesammt verpflichtung zum Kriegsdienst in der Armee und Flotte ist von 19 Jahren auf 16 herabgesetzt. Die zum Kriegsdienst Verpflichteten gehören 7 Jahre dem Heere oder der Flotte an; von diesen haben sie die letzten 4 Jahre bei der Reserve zu verbringen, außer im Falle der Nothwendigkeit einer Verstärkung oder von Uebungen. Die Verpflichtung zum Land- und Seewehrdienst dauert 9 Jahre, davon 4 Jahre fürs erste, 5 Jahre fürs zweite Aufgebot. Der Uebertritt in das zweite Aufgebot erfolgt meist mit dem 32., die Ausscheidung aus dem Kriegsdienst nach dem 36. Jahre. Die Regulirung der Dienstverhältnisse der Land- und Seewehr wird einem besonderen Gesetze vorbehalten nach folgenden Grundsätzen: Die Landwehr des ersten Aufgebots ist nur bei im Vaterlande vorhandenen Gefahren einzuberufen. Die Verpflichtung der Kreise zur unentgeltlichen Gestellung der Pferde bei den Uebungen und bei der Mobilmachung erlischt. Die Friedensübungen der Land- und Seewehr finden für das zweite Aufgebot nicht statt. Für die Reservisten ist die Wahl ihres Aufenthalts im In- oder Ausland nicht beschränkt; bezüglich der Auswanderung sind sie den Landwehrmännern gleichgestellt. Die Reservisten sind gleich den Landwehrmännern den Zivilgerichten unterworfen. Jene Seeleute von Beruf, welche auf preuß. Handesmarineschiffen mindestens ein Jahr bedienstet sind, sind vom Dienst in der Friedensarmee frei, dagegen zum Dienst auf der Kriegsflotte verpflichtet. Die aktive Dienstzeit in der Marine kann, in Berücksichtigung technischer Vorbildung, verkürzt werden. Bei einjährigem freiwilligen Dienst in der Marine besteht keine Verpflichtung zur Selbstbekleidung und Selbstverpflegung. Kriegsminister v. Roon bemerkte bei Ueberreichung des Gesetzentwurfs, der Wunsch des Landes nach Versöhnung möge im Hause einen Wiederhall finden. Wenn die Regierung die Reorganisation festhalte, habe sie doch auf die Durchführung des vollen Umfanges der Vorlage verzichtet. Eine friedliche Ausgleichung in Fragen, welche der näheren Interpretation bedürften, sei nur durch gegenseitige Verständigung über die Streitpunkte möglich. Dies sei der Zweck der Vorlage. Die Regierung trage dem Verlangen nach einem legislatorischen Fundament für die Armeereform Rechnung.

Vom Main, 8. Febr. — Das vor einiger Zeit in Umlauf gewesene Gerücht von finanziellen Anerbietungen Preußens an Oesterreich tritt neuerdings mit

größerer Bestimmtheit auf. Es soll sich jedoch, wie man behauptet, jetzt nicht mehr um eine förmliche Ueberlassung des österreichischen Mitbesitzrechtes an den Herzogthümern, sondern darum handeln, daß gegen sofortige Erstattung der österreichischen Kriegskosten durch Preußen diesem letzteren Staate gewisse Zugeständnisse bezüglich seiner künftigen Beziehungen zu den Herzogthümern eingeräumt würden.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Würzburg r. d. M. wurde der bisherige Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Dettelbach Ludwig Seidenbusch aufgestellt und als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Dettelbach der geprüfte Rechtspraktikant und Notariatsgehilfe Gg. Beck in Dettelbach.

(Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Würzburg.) Das Gesuch des Gg. Scamoni von hier, z. Z. k. k. russ. Photograph und Zeichner in der Exped. der Reichspapiere zu Petersburg um Wiederverehelichungserlaubniß mit Sophie Pauline Keßler von Fulda wurde bewilligt; desgl. das des Gg. Nöll von hier um Verleihung einer Wagenfabrik-Conz. nebst Ansässigkeit und Verehelichungserlaubniß mit Bertha Linke von Breslau; desgl. das des Schieferdeckers C. Hellbach von hier um die Lizenz zur Verfertigung von Blitzableitern; die Gewerbsverzichtleistung des J. A. Hoffmann auf seine Colonialwaarenhandelskonz., sowie die der Wittwe A. Sauer auf die Lizenz zur Güterschafferei sollen den Steuerbehörden mitgetheilt werden; das Gesuch des Schuhmachermeisters A. Gerling von hier um Verehelichungserlaubniß mit Katharina Müller von Randersacker wurde bewilligt; desgl. das des Eisenbahnkondukteurs M. Sattler von hier um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Eva Michel von Wiesentheid; desgl. das des Jakob Oppenheimer von Höchberg um Uebersiedlungserlaubniß hierher; desgl. das des J. Breitenbach von Partenstein um die Conz. als Nagelschmiedmeister ohne Ansässigkeit; die Anzeige des Casetier J. P. Rügamer, II. 530, wegen Wiedereröffnung seines Geschäfts soll den Steuerbehörden mitgetheilt werden; die Baugesuche des Oekonomen G. Schlimbach, IV. 163, des Metzgermeisters A. Gundlach an der Straße nach Rimpar, des Bierbrauers Lorenz Bauch dahier wurden bedingungsweise genehmigt.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

4. Fall. Gerichtshof: Präsident Hr. Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Haus und Dotterweich, Bezirksgerichtsassessoren Weigel und Kliem, Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Kremer, Staatsanwalt Hr. 2. Staatsanwalt Endres, Vertheidiger Hr. Advokat Streit. Geschworne die HH. Stöhr, Freitag, Wolf, Adami, Freiherr von Könitz, Fuchs, Goldmaier, Bauer, Schwab, Oehninger, Beckmann und Popp. Angeklagt ist Michael Haas, 32 Jahre alt, lediger Taglöhner von Holzberndorf, k. Landgerichts Scheinfeld, wegen Verbrechens der Nothzucht und Versuchs der Nothzucht. Der Angeklagte ist theilweise geständig, 8 Zeugen. Die Verhandlung findet bei beschränkter Oeffentlichkeit statt. (Schluß folgt.)

* Bischofsheim v. Rh., 7. Febr. Heute wurden dahier die Arbeiten an den Wenigstnehmenden abgegeben, welche zu den Gebäulichkeiten einer zu gründenden Alpenwirthschaft auf der hohen Rhön erforderlich sind, worin die Gemeinde Weisbach den Anfang macht, und alle Anerkennung und alles Lob verdient, eine Neuerung in ihren ökonomischen Verhältnissen eintreten zu lassen, wogegen sich so viele Stimmen, gefesselt durch Vorurtheile und lahm liegend in dem der Landwirthschaft so schädlichen Schlendrian, der alten urgroßväterlichen Erbschaft, erhoben haben und worüber eine gewisse Feder sogar sich berufen fand, eine Satyre der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Betheiligung von Strichslustigen und Neugierigen war eine sehr große und lebhafte, und Alle meinten, es könne auf diesem Wege sich für die Rhönbewohner eine heitere Zukunft eröffnen, als welche sich in Verbesserung der großen Wiesflächen auf dem Gebirge durch den ermöglichten Dünger, in Einführung der Stallfütterung in den Gemeinden und Erhöhung der Ertragsfähigkeit in den Niederungen, in einem kräftigen Viehstande und Benützung

desselben darbietet und nicht ausschließt, daß an schicklichen, im Vortheile der Wiesenkultur liegenden Stellen auf dem Gebirge auch Wald angepflanzt werde. An diesem Tage begrüßte auch Bischofsheim das Unternehmen des Handelshauses Sam. Kraus aus Rodach, das die Erlaubniß erhalten hat, eine Spielwaarenfabrik daselbst zu begründen und die dasige Holzschnitzschule damit in deren Interesse in Verbindung zu setzen. Es ward von demselben ein zweites Gebäude acquirirt und eine umständliche Verhandlung über dieses eine Etablissement gepflogen, welches den schönen Zweck hat, die Holzschnitzerei in den Orten des Rhöngebirges einzubürgern und deren Wohlstand zu heben.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Schweinfurt, 9. Febr. Die seit Samstag herrschende empfindliche Kälte und der ungewöhnlich starke Schneefall am gestrigen Tage mußten die Erwartungen für den gestern abgehaltenen I. besonderen Pferdemarkt sehr herabstimmen; dennoch können wir einen günstigen Verlauf desselben berichten. Der Zutrieb bestand in nahezu 300 Stück, von denen etwas über die Hälfte verkauft und vertauscht wurde. Die vorhandene Waare bestand hauptsächlich in einer reichen Auswahl von abgezahnten Acker- und Wagenpferden, von denen eine Anzahl als vorzüglich bezeichnet werden muß. Luxus-, Reit- und schwere Pferde waren weniger vorhanden, Fohlen zählte der Markt 46 Stück. Nach dem Marktprotocolle bewegten sich die Preise hauptsächlich zwischen 150 und 300 fl., — der höchste Preis war 450 fl., — der niedrigste 45 fl., — Fohlen kosteten 100—150 fl. Das Umsatz-Capital betrug 31,000 fl. Als besonders zweckmäßig stellte sich diesmal die gedeckte Markthalle heraus, in der nicht nur über 200 Pferde untergebracht waren, sondern auch ein großer Theil der zahlreichen Marktbesucher bequem Platz fand. Ohne eine solche Halle wäre des schlechten Wetters wegen die Bedeutung des gestrigen Marktes auf Null herabgesunken.

Regensburg, 4. Febr. Dem Getreidehandel vermochte auch in dieser Woche nichts auf die Beine zu helfen. Selbst die neuerdings eingetretene Wahrscheinlichkeit eines baldigen Friedens in Amerika und die daraus hervorgehende Aussicht auf eine starke Abminderung der jenseitigen Zufuhren, sowie die zunehmende Billigkeit des Geldes gingen wirkungslos an ihm vorüber. Für die Getreidinhaber lauteten die Berichte wenn möglich noch trostloser als vorher. Stärkeren Abschlag hatte man wieder in Frankreich und an der Nord- und Ostsee. Aus den Ostseeprovinzen klagt man sehr über Mangel an Absatz; bekanntlich gehören dieselben zu den reichsten Vorrathskammern Europa's. In Ungarn wurden nach längerer Pause wieder einige billige Abschlüsse für die Schweiz gemacht. In Süddeutschland und Bayern haben sich die Preise noch am Besten behauptet, da in Folge schlechter Wege das Angebot vom Lande klein geblieben war. Je nach örtlichen Verhältnissen hatte man wenige Kreuzer Auf- oder Abschlag. Das heute an hiesiger Schranne aufgestellte Getreidequantum betrug nur 940 Schäffel, die für hier und die Nachbarschaft zu folgenden Preisen gekauft wurden: Weizen je nach Qualität 12 fl. 24 kr. bis 14 fl. 48 kr. (Mittelpreis 13 fl. 58 kr., gestiegen um 12 kr.); Roggen 8 fl. 54 kr. bis 10 fl. 24 kr. (Mittelpreis 9 fl. 47 kr., gefallen um 3 kr.); Gerste 6 fl. 24 kr. bis 9 fl. 48 kr. (Mittelpreis 8 fl. 53 kr. gestiegen 5 kr.); Haber 5 fl. 36 kr. bis 7 fl. 25 kr. (Mittelpreis 6 fl. 46 kr., gestiegen 6 kr.). — Der Wasserstand der Donau ist auf eine mäßige Höhe zurückgegangen. Zwischen Linz und Wien und weiter abwärts ist die Dampfschiffahrt bereits eröffnet.

Frankfurter Börse vom 9. Februar.

In den letzten Wochen wurde von Wien aus so oft abwechselnd gemeldet, die Unterhandlungen über das Domänengeschäft mit der Creditanstalt seien dem Abschlusse nahe und dann wieder, sie seien abgebrochen, daß auch die heutige Meldung, sie seien wieder einmal abgebrochen, keine besondere Wirkung geübt hätte, wenn nicht stark engagirte und darum leicht einzuschüchternde Spekulanten um jeden Preis zu realisiren gesucht hätten. Fortgesetzte Verkäufe von dieser Seite drückten auf die Notirungen von Anfang bis zu Ende der Börse und erst gegen Schluß derselben trat eine bessere Stimmung ein. Andere österr. Effekten wurden mitgezogen und Verkäufer mußten billigere Preise acceptiren. Das eine Zeit lang

paniqueartige Fallen erzeugte eine Unzahl sinnloser politischer Gerüchte, die wir unerwähnt lassen können, da sie alle nur erfunden waren, um das durch die auswärtigen Notirungen nicht motivirte Fallen einigermaßen zu erklären. Amerikaner durch einige Verkaufsaufträge bei der ohnehin vorherrschenden flauen Stimmung gedrückt. Gegen 2 Uhr befestigten sich alle Notirungen wieder.

Nat. 68½—⅝ bez. 4½proc. Met. 55¾ bez. Amerik. 51½—¼—½—⅝. Finn. 83⅛—83 bez. Schwed. Pfandbriefe 91 B

Oesterr. Bank 830 G. Kredit 197—94—95 bez. Hypothekenbank 99½ bez., Vereinsbank 100⅞—101 in Posten bez. Maxbahn 107½ G. und fehlend.

Von Prioritäten Staatsbahn 50⅝ bez. Livorneser 43. erste Elisabeth 80 Br. Böhmische 83½ bez.

Loose von 1860 103½ bez., 1864 89¼—9 bez., 1839 140 bez.

Wien, 9. Februar, 1 Uhr. Kredit 189.60. 1860er Loose —.—. Neueste Loose —.—. London 112.90. Aktien.

Berlin, 9. Februar, 1 Uhr. Kredit 84—. Loose 84. Amerikaner —.

Frankfurt, 9. Febr., 6¼ Uhr. (Schlußkurse.) Kredit 194½—195, 1860er Loose 83⅝ 1882er Amerik 51⁷⁄₁₆—⅝.

Terminkalender.

Montag den 13 Februar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an Balthasar Höfling von Pflaumkirchen beim kgl. Landgerichte Obernburg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Nachlaßmasse des ledigen Lorenz Woll von Waldberg beim k. Ldger. Bischofsheim.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Bauers-Wittwe Maria Anna Ritter von Keilberg beim k. Landger. Aschaffenburg.

Früh 9 Uhr Versteigerung von Commerzial-, Bau-, Nutz-, Werk- und Brennholz im Düring'schen Gasthause zu Eltmann.

Früh 9 Uhr Versteigerung von Eichen-Commerzial-, Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitten im Gasthause zum Bayerischen Hofe zu Brückenau

Fortsetzung der polizeilichen Vorschriften.

Art. 146. An Geld bis zu zehn Gulden wird gestraft, wer mit Gefahr für Personen oder fremdes Eigenthum Gegenstände auf Straßen, öffentliche Plätze, in Höfe oder andere geschlossene Räume, auf fremde Grundstücke oder unter Menschen wirft oder von Gebäuden herabfallen läßt, wer Sachen auf eine Weise ausgießt, daß dadurch die Vorübergehenden beschädigt oder verunreinigt werden können, und wer Gegenstände durch deren Umsturz oder Fall Personen auf öffentlicher Straße oder an anderen von Menschen besuchten Orten beschädigt werden können, ohne gehörige Befestigung aufstellt oder aufhängt. Kann der Thäter nicht ermittelt werden, so haftet der Inhaber des Gebäudetheiles, woselbst die Uebertretung verübt worden ist, für die Strafe, wenn er nicht nachweist, daß er die Uebertretung nicht zu verhindern vermochte.

Art. 147. An Geld bis zu fünf und zwanzig Gulden wird gestraft

1) wer gegen die ihm besonders eröffnete Anordnung der Polizeibehörde verabsäumt, in seinem Eigenthume befindliche Abhänge, Abgründe oder andere gefährliche Stellen an Orten, welche häufig von Menschen betreten werden, mit festen Geländern oder anderen zureichenden Sicherungsmitteln zu umgeben;
2) wer ohne vorgängige Anzeige bei der Polizeibehörde Steinbrüche, Lehm-, Sand-, Kies-, Mergel- oder sonstige durch ihre Tiefe für Vorübergehende Gefahr verursachende Gruben an Straßen oder gemeinzugänglichen Orten anlegt, wer alte Brüche oder Gruben der bezeichneten Art wieder eröffnet und wer den Anordnungen zuwiderhandelt, welche von der Polizeibehörde zur Verhütung von Unglücksfällen über Entfernung solcher Anlagen an Straßen und Wohngebäuden, über deren Einfriedung und die Art und Weise ihres Betriebs erlassen worden sind;

3) wer Brunnen, Zisternen, Kellerzugänge, Lehm-, Kalk-, Abtritt-Gruben, Jauchenbehälter oder andere gefährliche Vertiefungen an gemeinzugänglichen Orten, in Häusern Hofräumen oder Hausgärten nicht gehörig bedeckt, umfriedet oder verwahrt hält;
4) wer Fallthüren an gemeinzugänglichen Orten ohne die gehörigen Vorsichtsmaßregeln offen stehen läßt.

Die nach Maßgabe des gegenwärtigen Artikels erkannten Geldstrafen fließen zu zwei Drittheilen in die Armenkasse des Ortes der Uebertretung.

Art. 148. Wer ohne Beobachtung der erforderlichen Vorschriftsmaßregeln mit Gefahr für Personen oder fremdes Eigenthum Sprengungen durch explodirende Stoffe vornimmt, wird an Geld bis zu fünf und zwanzig Gulden gestraft.

Art. 149. Wer ohne Bewilligung der Polizeibehörde oder ohne Beachtung der von derselben angeordneten Vorsichtsmaßregeln Selbstgeschosse, Schlageisen oder Fußangeln an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten legt oder ohne Wissen und Willen des Besitzers in fremdem Eigenthume anbringt, wird an Geld bis zu fünfzig Gulden, in schwereren Fällen mit Arrest bis zu dreißig Tagen gestraft.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Chemische Vorträge. Sonntag den 12. Februar $8^3/_4$ Uhr Vormittags beginnend. Gegenstand: Phosphor, Bor, Kiesel u. s. w.

Die Direktion.

Erklärung.

Wie ich höre, sucht mich der Theaterthürsteher (zugleich Redacteur der „Narrenzeitung" und Mitglied des Comite's der 55er) mündlich und in der Narrenzeitung, die ihrem Zweck ganz entgegen, ein Schmutzblatt voll Gehässigkeiten und Persönlichkeiten geworden ist, zu verunglimpfen, auch hat er mein Schauspiel „die Großmutter" erwähnt. Was dieses betrifft, so ist der Sachverhalt folgender: der Dirigent des städtischen Theaters Hahn hatte mich gebeten, für ihn zwei französische Stücke, „die Großmutter" und „Montjoie" zu bearbeiten, ersteres hat er nicht allein im Manuscript angenommen, sondern auch ein gebrucktes Exemplar bestellt. Als letzteres Schauspiel schon fertig war, fiel es ihm ein, es abzubestellen. Obgleich ich beide Arbeiten auf seinen Wunsch gethan, hat er mir meine Arbeit nicht im Geringsten vergütet. Für das gedruckte Exemplar forderte mein Verleger peremptorisch den Ladenpreis, welchen auch Hahn nach langem Zögern und als er mit einer gerichtlichen Klage bedroht wurde, zahlte. Im Anfang dieser Saison verkündete er laut in allen hiesigen Zeitungen, mein Stück zugleich mit der Oper „Santa Chiara" des Herzogs von Sachsen-Coburg, jetzt theile ich auch mit dem Herzog die Ehre, bei Hahn in Ungnade gefallen zu sein, wahrscheinlich weil wir bei seiner Mutter oder ihm nicht antichambriren. Obengenannter Thürsteher Francke hat mich im Anfang der Saison oft um meine „Großmutter" gebettelt, um sie nach Preußen zu schicken und wahrscheinlich dort zu verwerthen, ich habe sie dem besagten Herrn nicht gegeben, weil ich mit ihm nichts zu thun haben wollte und es dem Comite der 55er überlasse, seine Bekanntschaft zu suchen. Dieß zur Charakteristik des Dirigenten Hahn und seines Dieners.

Die Behauptung des Letzteren, daß ich in der Semmelsstraße „geholzt" worden sei, ist eine gemeine Lüge. Zum Schluß erkläre ich, daß, obgleich mein Name in der Buchhändlerwelt und beim Publikum genugsam als ehrenhaft bekannt ist, und ein Francke ihn nicht beschmutzen kann, ich doch gegen ihn und das Comite der 55er, das für die Narrenzeitung mitverantwortlich, gerichtlich einschreiten werde.

Paul Fuchs.

Sängerverein.

Um einem schreienden Bedürfnisse in unserer narrenarmen Heimathstadt mit einem Schlage abzuhelfen, haben wir uns entschlossen am

Dinstag den 14. dieses tollkühnen Monats

in der Schrannenhalle pensionirten Angedenkens, präcis eine Stunde vor dem Zapfenstreich etwas ganz neu Erfundenes den Augen des staunenden Publikums zu entrollen, nämlich

Das Nachtlager in Grenobel,

oder

Fabelhafte Folgen und folgenreiche Ursachen der Gewerbefreiheit.

Mittelmäßige, große, fantasma- und illusorische, mußi- und chemi-kalische Oper mit geschürztem Dialog, in 17 weniger 14 aufgezogenen Akten, frei aus dem Chinesischen in ordinäres Deutsch übertragen, mit gespanntem Hintergrund.

Zur Deckung der monumentalen Kosten, welche uns durch Engagirung der 2 ersten Primadonnerinnen des Kaisers Di-schi-ßi aus Japan entstanden, und welche Damen bereits per Postvorschuß eingetroffen sind, haben wir uns überreden lassen, für jede schaulustige Person

18 kr. rheinische Confusionsmünze

zu erheben, wofür aber diese Person ein Zeichen im närrischen Werthe von 7 fl. 40 kr. erhält, ohne welches Zeichen Niemand der Eintritt gestattet ist. Abgegeben werden solche an unsere Mitglieder nur am

Dinstag den 14. ds. Mts. von 1 bis 4 Uhr

in unserem Lokale.

Gleich nach der Vorstellung:

Gesellige Unterhaltung für Damen und Herren

und schließlich:

Großer Maskenball,

aber erst am Samstag den 25. ds. Mts.

Der Ausschuß.

Verstorbene.

Kehrer Franz, 5 Tage alt, Messerschmiedskind. — Lutz Anna Maria, 28½ Jahre alt, Schreinermeistersfrau. — Gehling Anna, 81 Jahre alt, Landwehrkanzleidienerswittwe. — Wenniger Anton, 33 Jahre, 10 Monate alt, Kappenmacher.

Kurs der Geldsorten.

Vom 9. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25—26 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 47—49 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41—42 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 36.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 11. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 8. Febr. Heute Mittags hat das feierliche Leichenbegängniß des am Sonntag verlebten vormaligen kais. russ. Gesandten Hrn. v. Severin stattgefunden. Die Leiche wurde nach der griechischen Kirche gebracht, woselbst der Trauergottesdienst stattfand, und unmittelbar hierauf erfolgte das Leichenbegängniß nach dem neuen Gottesacker. Unter den bei der Kirchenfeier und dem Begräbniß Anwesenden befanden sich die Chefs der sämmtlichen kgl. Hofstäbe, der kgl. Staatsminister des Aeußern Frhr. v. d. Pfordten und mit dem gesammten Personal der russischen Gesandtschaft mehrere Mitglieder anderer hiesigen Gesandtschaften. Der griechische Geistliche und ebenso die andern Personen begleiteten die Leiche in einer Reihe Wägen zur letzten Ruhestätte.

München, 10. Febr. Durch den Hauptausschuß des bayerischen Volksschullehrer-Vereins wurde unterm 4. ds. das Jahrbuch für 1865 dieses Vereins allerhöchsten Orts eingereicht. Hierauf kam dem 1. Vereinsvorstande, Lehrer Karl Heiß zu Achdorf aus dem Sekretariate Sr. Maj. des Königs nachstehendes Schreiben zu: „Geehrtester Herr Lehrer! Seine Majestät der König, unser allergnädigster Herr, haben das Allerhöchstdemselben gewidmete Exemplar des Jahrbuches des bayerischen Volksschullehrer-Vereines für 1865 mit Vergnügen entgegen genommen und mich beauftragt, Ihnen Allerhöchstderselben Dank dafür auszudrücken. Indem ich mich dieses Auftrags erledige, erneuere ich zugleich die Versicherung der besonderen Hochachtung, mit der ich verbleibe Euer Wohlgeboren ergebenster v. Pfistermeister, Secretär Sr. Majestät des Königs. München am 6. Februar 1865.

München. Richard Wagner soll, wie Nohl, nach kurzen Sonnenblicken der Gunst, ebenfalls in allerhöchste Ungnade gefallen sein.

Nürnberg, 10. Febr. In der gestrigen Versammlung des hiesigen Volksvereins konnte die Schulfrage nur zum Theil durchgesprochen werden, weßhalb sie auf die Tagesordnung auch der nächsten Versammlung gesetzt wurde. Doch stellt sich bereits heraus, daß allgemein dem Grundsatze der Trennung der Schule von der Kirche gehuldigt wird.

Bamberg. Der Stadtmagistrat hat die Einführung des Turnunterrichts in den oberen Kursen der Knabenschulen und die Aufstellung eines städtischen Turnlehrers beschlossen.

Oesterreich. Wien, 9. Febr. Die „Generalkorrespondenz“ dementirt die Gerüchte und Zeitungsnachrichten über eine ungünstige, mit dem Domänenverkauf zusammenhängende Geldoperation der Regierung anläßlich der bis zum 14. Febr. bevorstehenden Begleichung einer Schuldrate von 11 Millionen an die National-Bank.

Wien, Freitag, 10. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden die Gesetzesentwürfe über die Ermäßigung der Personalsteuer in Siebenbürgen und über Regelung des periodischen Personentransports (?) in dritter Lösung angenommen. Am Schluß der Sitzung wurden mehrere Interpellationen verlesen, worin angefragt wird, wann die Regierung die noch unbeantwortete Interpellation beantworten werde.

Preußen. Berlin, 7. Febr. Die Zeidl. Corr. schreibt: In dieser Woche wird wieder eine Conferenz in Sachen der Handelsverhältnisse zwischen Oesterreich und dem Zollverein stattfinden. Es bestätigt sich, daß die Frage wegen der österr. Weinzölle während der letzten Conferenzsitzungen einige Schwierigkeit bereitete. Der österreichische Bevollmächtigte machte den Vorschlag, eine Scala anzunehmen, wonach die Verschiedenheit des Preises der österreich. Weine eine Verschiedenheit des Zollsatzes bedingen sollte. Abgesehen davon, daß die Annahme eines Werthzolles einen Verstoß gegen das Zollvereinssystems in sich geschlossen hätte, würde auch Frankreich Anlaß gehabt haben, eine derartige Behandlung der österr. Weine für eine Bevorzugung zu erklären und dieselbe ebenfalls zu beanspruchen. Preußen und der Zollverein können daher nicht auf den Vorschlag des Hrn. v. Hock eingehen und mußten daran festhalten, daß die österr. Weine gleich den übrigen ausländischen Weinen auch dem Gewichte verzollt werden. Ebenso wie über die Weinzölle hat sich auch eine Meinungsverschiedenheit in Betreff der Eisenzölle erhoben.

Berlin, 9. Febr. Form und Farbe der schleswig-holst. Interimsflagge ist bestimmt. Preußen hat vorgeschlagen und Oesterreich ist einverstanden, daß sie aus drei zum Stocke rechtwinklich laufenden Streifen besteht, von denen der eine blau mit 2 gelben Kugeln oder Sternen, der andere weiß und der untere roth ist.

— Der verantwortliche Redakteur der Kölnischen Zeitung wurde von der wegen des Leitartikels „Leiden der Presse“, vom 13. November v. J., gegen ihn erhobenen Anklage am 9. auch in zweiter Instanz freigesprochen.

Schweiz. Genf, 9. Februar. Die eidgenössische Besatzung hört morgen definitiv auf. Die Parteiorgane drohen gegenseitig mit neuen Enthüllungen. Die Stimmung ist sehr gereizt. — Ein neues Spielhaus wurde aufgehoben.

Frankreich. Paris, 9. Febr. Der heutige Wochenausweis der französischen Bank zeigt eine Zunahme des Baarvorraths von 20⅓ Mill., des Staatsschatzes von ⅓ Mill., der Privatrechnungen von 9⅗ Mill. Dagegen eine Abnahme des Portefeuilles von 15 Mill., der Vorschüsse auf Unterpfänder von 1 Mill. und des Notenumlaufs von 6½ Mill.

England. London, 8. Febr. Beide Häuser genehmigten gestern die Antwort-Adresse auf die Thronrede. Graf Derby tadelte Amerika's feindselige Haltung gegen England. Lord Russell entschuldigt Amerika's Aufgeregtheit und versichert, England werde eine strenge Neutralität bewahren, unbillige Zumuthungen jedoch entschieden zurückweisen.

Amerika. New-York, 27. Januar. Eine aus eilf Schiffen, darunter drei Panzerschiffen, bestehende südstaatliche Flottille war am 23. von Richmond den James-Fluß hinab gefahren, allem Anscheine nach um das nordstaatliche Geschwader daselbst zu überrumpeln und Grant's Vorräthe bei City Point zu vernichten. Der Versuch mißlang gänzlich. Das Geschwader konnte von Glück sagen, daß es mit heiler Haut wieder nach Richmond zurückkehrte. Seitdem hat Admiral Farragut Ordre erhalten, sofort das Kommando zu übernehmen, um einem neuen derartigen Angriff die Spitze bieten zu können.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Erasm. Distler wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit seiner Stelle als Gefängnißwärter am Bez.-A. Würzburg zu entheben und an diese Stelle den Gefängnißwärter A. Baudenbacher in Windsheim zu versetzen.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

4. Fall. (Schluß.) Die Geschwornen erklärten (Obmann Hr. Kaufmann Schwab von Miltenberg) den Angeklagten des Nothzuchtsversuchs für nichtschuldig, dagegen des Verbrechens der Nothzucht, verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit,

für schuldig. Urtheil: Freisprechung von der Anschuldigung des Nothzuchtsversuchs und Verurtheilung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß. Die k. Staatsbehörde hatte $2\frac{1}{2}$ Jahre, die Vertheidigung 1 Jahr beantragt.

5. Fall. Gerichtshof: Präs. Hr. Appellger.-Rath Schmitt, Beisitzer die HH. Bez.-Ger.-Räthe Haas und Dotterweich, Bez.-Ger.-Assess. Weigel und Kliem, Protokollführer Hr. Bez.-Acc. Frhr. v. Groß-Trockau, Staatsanwalt Hr. Staatsanw.-Subst. Barsch, Verth. Hr. Rechtskonz. Scotti. Geschworne die HH. Beckmann, Wolf, Bauch, Kraus, Schwab, Röder, Stöhr, Friedrich, Steinfelder, Oehninger, Müller und Grimm. Angeklagt ist Gg. Gerber, 30 Jahre alt, led. Zimmergeselle von Unfinden, Bez.-A. Königshofen, wegen Verbrechens des Diebstahls. Derselbe ist beschuldigt, daß er, nachdem er bereits 2mal wegen Diebstahlsverbrechens zu je $2\frac{1}{2}$ Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden war, a) der Elisabetha Herold zu Bischwind 1 fl. 6 kr. baar, b) dem Veit Fuchs von Bramberg eine silberne Uhr, Werth 5 fl., c) aus der Mühle des Peter Schneidermantel zu Königsberg einen Sack und mehrere Effekten im Werth unter 10 fl., d) dem Bauern Adam Steiner zu Unfinden 6 fl. 45 kr. baar und eine silberne Uhr, Werth 3 fl. 30 kr., entwendete. Der Angeklagte ist geständig. 9 Zeugen. (Schluß f.)

Würzburg, 11. Febr. (Schranne.) Weizen 14 fl. 15 kr. — 18 fl., Korn 11 fl. 20 kr. — 11 fl. 45 kr., Gerste 9 fl. 10 kr. — 9 fl. 40 kr., Hafer 6 fl. 48 kr. — 7 fl. 12 kr., Erbsen 12 fl. 36 kr. — 14 fl. 60 Wägen.

Würzburg, 11. Febr. (Viktualienmarkt.) Butter 28—29 kr., Schmalz 35—36 kr. pr. Pfd., Eier 9—10 St. 12 kr., Hasen per Stück 1 fl., die Metze Kartoffeln 20—21 kr.

Würzburg, 11. Februar 1865. (Marktbericht.) In der ersten Hälfte dieser Woche war das Wetter sogleich anders. Regen, Schnee und Frost wechselten in rascher Reihenfolge mit einander ab. — Seit Mittwoch ist der Winter mit erneuter Kraft wieder eingetreten und steigerte sich die Kälte in vergangener Nacht bis 15 Grad. Der Main geht gedrängt voll Eis und die eben begonnene Schifffahrt ruht von Neuem. Waren unsere Oekonomen bisher mit dem Verkauf ihres Getreides zurückhaltend, so sind sie es jetzt noch mehr, da sie die abnormen Witterungsverhältnisse schädlich für die Sorten halten. —

Zur heutigen Schranne hatten wir nur geringe Zufuhren, die zu unveränderten Preisen von Consumenten genommen wurden.

Bezahlt wurde: Weizen fl. 15—18, Korn fl. $11\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$, Gerste fl. $9\frac{1}{2}$—10, Hafer fl. $6\frac{3}{4}$—$7\frac{1}{4}$, Erbsen u. Linsen fl. 13—18 pr. Schffl. n. Qual. Wicken sehr gesucht und lösen fl. 15—$15\frac{1}{2}$ n. Qual.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Neustadt, 6. Febr. Die Schranne war nur spärlich wegen Glatteis mit ca. 25 Wägen befahren und stellten sich die Preise: Waizen 12 fl. 30 bis 16 fl., Korn 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. 15 kr., Gerste 8 fl. bis 9 fl. 24 kr., Haber 6 fl. bis 6 fl. 30 kr., Erbsen 11 fl. 30 kr. bis 12 fl., Linsen 12 fl. — Der Viehmarkt (7. Febr.) war ebenfalls wegen Glatteis nur mit 200 Stück betrieben und stellten sich die Preise der Gangochsen (das Paar 15—12 Carolin, Kühe von 3—7 Carolin, kleine Viehe unbedeutend. Die Preise der Schweine stellten sich für das Paar Laufer 10—20 fl., fette per Ctr. 22—23 fl., Saugschweine waren wenig zu Markt und wurde das Paar mit 5—8 fl. bezahlt.

Marktbreit, 6. Febr. Die im letzten Berichte in Aussicht gestellte Wiedereröffnung der Schifffahrt muß leider bis auf Weiteres verschoben werden, da in Folge des wieder eingetretenen Frostes im Maine neues Eis treibt. Dabei bildet sich von Woche zu Woche eine gesunde ruhige Geschäftsentwicklung immer mehr aus, die jetzigen Preise genießen Vertrauen, und gehen dazu die vorhandenen, wie sich mehr und mehr herausstellt, nicht sehr großen Vorräthe der 64er Ernte aus der Hand des Produzenten allmälig in den Handel über. Weizen, Hafer und Gerste waren heute etwas besser bezahlt, dagegen Roggen keine Veränderung. Es wurden folgende Preise angelegt: Weizen fl. $14\frac{3}{4}$, Roggen fl. 11, Gerste fl. $9\frac{1}{4}$, Hafer fl. $6\frac{1}{2}$, Wicken fl. 15.

Frankfurter Börse vom 10. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Bei trägem Geschäft und nach geringen Schwankungen schlossen Curse etwas höher als gestern. Der Umsatz war nur in Kreditaktien und Amerik. von einiger Bedeutung.

Nat. 68½ bez. 5proz. Met. 62¼ G. engl. Met. 78½ bez. 4½proc. Met. 55¾ Br. Silbermet. 74⅞ bez. Finn. 83 bez. Schwed. 91¾ bez., russ. 86¾ bez. Amerik. 51⅞—¾—⅞ bez., 4½proc. preuß. 102¼ G. südd. fest u. gesucht.

Oesterr. Bank 832 bez. Kredit 195¾—195—195¾ bez. Darmst. 238½ G. Zettelbank 259 bez., Ostbahn Quittungsbogen 113¾ G., Neustadt-Dürkheim 98½ G. Nahebahn 28⅐ G.

Von Prioritäten Staatsbahn 50¾—⅝ bez., alte Elisabeth 79¾, neue 73 bez. Livorneser 43⅛ Br. Central 74¼ G. Ludwigsbahn 101 G.

Loose von 1860 83⅞—¾—⅞ bez., 1858 130⅝ bez., 1864 89½ bez. 1839 140 bez. Augsb. fl. 6 B.

Wien, 10. Februar, 1 Uhr. Kredit 189. . 1860er Loose 94.30. Neueste Loose —.—. London 113.60. Aktien.

Berlin, 10. Februar, 1 Uhr. Kredit 83⅞. Loose 83½. Amerikaner —.

Terminkalender.

Dienstag den 14. Februar früh 8 Uhr Viehmarkt in Zeitlofs.

Früh 9 Uhr Versteigerung von Eichen-Commerzial-, Bau-, Nutz- und Brennholz im Gasthause zu Kothen.

Früh 9 Uhr Versteigerung von Commerzial-, Bau-, Nutz- und Brennholz im Steinmüller'schen Gasthause zu Rödelmaier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den ledigen Martin Kobel von Hammelburg beim kgl. Notar Döll daselbst.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Ortsnachbar Adam Menger von Obererthal beim k. Bezirksamte Hammelburg.

Anzeigen.

Verstorbene.

Börschlein, Georg Joseph, 63 Jahre, 9 Monate alt, Schuhmachermeister. — Fischer, Margaretha, 70 Jahre alt, Pflasterers-Wittwe.

Kurs der Geldsorten.

Vom 10. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25—26 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 48—50 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41—42 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 37.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 13. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 9. Febr. Unter Allegation der gesetzlichen Bestimmungen wird durch Entschließung des Ministeriums des Innern unterm 28. v. M. über die Vornahme der Wahl der Einquartierungskommissionen in den Landgemeinden verfügt, daß in solchen Fällen nach Art. 59 und 60 der Gemeindewahlordnung die Abstimmung von wenigstens zwei Drittheilen der stimmfähigen Gemeindeglieder zu geschehen habe, und daß die relative Stimmenmehrheit hinlänglich sei. Die Abstimmung sei in möglichst einfacher Weise vorzunehmen und es genüge jede Form, also auch jene der Akklamation, wenn hierbei nur der Wille der Wählenden zum klaren Ausdruck gelange. Ueber das Wahlergebniß sei vom Gemeindevorsteher ein kurzes Protokoll aufzunehmen, in welchem die Zahl der stimmfähigen und jene der bei der Wahlhandlung abgestimmt habenden Gemeindeglieder angegeben, dann die Namen der gewählten Mitglieder der Einquartierungskommission mit besonderer Bezeichnung derjenigen aufzuführen sind, welche im Gemeindebezirke wohnen, ohne daselbst Haus und Gründe zu besitzen, oder ein Gewerbe auszuüben. — Das k. Staatsministerium der Finanzen läßt bei den k. Rentämtern, Bezirks- und Kreisgeometern diesseits des Rheins außerordentliche Inspizirungen der gesammten Kataster-Umschreib- und Ummessungsarbeiten durch von ihm besonders bevollmächtigte Commissäre vornehmen, um Anständen auf den Grund zu sehen, die seit Einführung des Notariats wahrgenommen wurden. Zunächst wird zu diesem Zwecke der kgl. Steuerassessor Karl Spielberger (der k. Steuerkatasterkommission besonders beigegeben) abgeordnet. Er hat seine Berichte unmittelbar dem k. Ministerium in Vorlage zu bringen.

München. Nach der Augsburger Abendzg. hat der kön. Oberlieutenant Karl Franz einen Felddienstmesser konstruirt, der sich für große und kleine Entfernungen gleich brauchbar bewährt. Das Instrument, das höchstens auf 15 fl. kommt, verbindet alle Vortheile der Genauigkeit, wie der Leichtigkeit in seiner Anwendung; es ist äußerst handsam und braucht gar nicht geschont zu werden, was für den Militärgebrauch natürlich von äußerster Wichtigkeit ist.

Oesterreich. Wien, 12. Febr. Die Domainenverkaufsfrage ist vertagt und die Angelegenheit der an der Bank zu zahlenden 11 Mill. gelöst. Auf drei Monate leihen Kreditanstaltsgruppe 5½, Wodianergruppe und Rothschild je 3 Mill. unter bestimmten Modalitäten und Sicherheiten.

Preußen. Berlin, 10. Febr. Die „Zeidler'sche Correspondenz“ schreibt, Graf Karolyi habe nun den Auftrag, die Nothwendigkeit einer baldigen Einigung Oesterreichs und Preußens über das Schicksal der Herzogthümer vorzustellen. Oesterreich könne ernstlich nicht auf eine provisorische Regentschaft des Herzogs von

Augustenburg zurückkommen. Das preußische Ministerium habe seine Berathung über die Art der Wahrung der Interessen Preußens und Deutschlands beendet. Die definitive Organisation der Herzogthümer betreffend, fehle es an staatsrechtlichen Vorarbeiten, die erst mit dem Erlaß des Kronsyndikatsgutachtens vorhanden seien. Die Vorarbeiten für den deutsch-baltischen Kanal seien vollendet, und das Resultat derselben werde bald durch eine Druckschrift veröffentlicht werden. Ahlefeldts Rückkehr sei weder verlangt, noch erwartet worden, die Regierung habe mit dem Prätendenten, der nur eine Privatperson sei, nichts zu verhandeln und abzuschließen.

Schweiz. Bern, 8. Febr. Bekanntlich hat früher die österreichische Regierung dem Bundesrathe die Freilassung des ehemaligen polnischen Diktators Langiewitz halb und halb versprochen, dann aber wieder rund abgeschlagen. Nach den neuesten Kammerverhandlungen über diesen berühmten Gefangenen stellt man nun österreichischerseits dessen Freilassung wieder in ziemlich bestimmte Aussicht, wenn sich ein schicklicher Anlaß zeige. Diesen will der Bundesrath der gemachten Erfahrung ungeachtet gerne bieten, um den Unglücklichen aus seiner Gefangenschaft und die österreichische Regierung aus ihrer Verlegenheit zu befreien. — Ende Januar fand man auf dem St. Bernhardin die Leiche eines polnischen Flüchtlings, bei welcher sich folgendes Billet fand: „Ich bin das Opfer einer gerechten aber unglücklichen Sache, Flüchtling ohne Rückkehr, mit schwerem Leben ohne Zukunft. Unter solchen Umständen ist es mir zur Last gefallen und ich ende dasselbe ohne Schmerz. Ich bin katholischer Religion und bitte die Kantonsbehörde um ein bescheidenes Begräbniß. Im Hotel bin ich ca. 4 Fr. schuldig; bei mir befinden sich 11 Franken, St. Bernhardin 29. Januar.“

Dänemark. Kopenhagen, 11. Febr. In der heutigen Sitzung des Folkethings des Reichstages bei der Finanzdebatte motivirte Tscherning den Antrag der Bauernfreunde, dem Reichsrathe das Bewilligungsrecht zu Gunsten des Reichstags zu entziehen. Das Finanzgesetz wurde mit 65 gegen 8 Stimmen angenommen und geht jetzt an das Landsthing.

Frankreich. Paris, 11. Febr. Der Cassationshof hat die von den Dreizehn, welche in der Wahlversammlungssache zu 500 Franken Geldstrafe verurtheilt wurden, erhobene Nichtigkeitsbeschwerde verworfen.

England, 7. Februar. Die deutsche „Flotte der Zukunft“ — wie die Engländer sich häufig ausdrücken — wird in hiesigen Blättern nicht mehr ganz als „Chimäre“ betrachtet, obwohl manche ihr ungläubiges Kopfschütteln noch lange nicht lassen werden. Die heutige „Post“, die den deutschen Seemachtstraum früher am schärfsten zu persiffliren pflegte, bemerkt zu den neuesten Nachrichten aus Berlin: „Es scheint der preußischen Regierung ernst zu sein.“ — Der „Advertiser“ wiederholt die Nachricht, daß Garibaldi im Frühjahr seine Privatfreunde in Liverpool, Newcastle, Glasgow und einigen anderen Städten (London ist nicht genannt) besuchen werde. Zugleich widerspricht das Blatt den Gerüchten, daß Garibaldi sich im Frühling an die Spitze einer abenteuerlichen Expedition gegen Oesterreich stellen wolle, auf das Bestimmteste. Garibaldi werde den rechten Zeitpunkt zur Befreiung Venetiens abwarten, und dieser Moment sei noch nicht gekommen.

Italien. Die Berichte aus Florenz bestätigen, daß der Empfang, der dem König bereitet wurde, ein überaus herzlicher und warmer war. Die Begeisterung war eine ungemachte. Alle empfanden es als ein Bedürfniß, dem König für seine letzten Erfahrungen in Turin einen Ersatz zu geben und ihm zu zeigen, daß der erwählte König von Italien reichlich gewonnen hat, was der geborne Fürst von Piemont verloren. In einem Turiner Brief des Constitutionel heißt es: „Ich habe den König schon zweimal zu Florenz gesehen. Im Jahre 1859, kurz nach der Annexion, als er in Begleitung des Grafen Cavour kam. Es war ein Moment stürmischer Begeisterung, wie er damals nicht anders zu erwarten war. Auch im folgenden Jahre zur Zeit der Ausstellung war der Empfang glänzend; aber bei keiner Gelegenheit war die Herzlichkeit und Hingebung aufrichtiger und freiwilliger, als am Abend des 3., und Niemand begriff es besser, als der König selbst, der seine Bewegung nicht verbarg.“

Rom, 9. Febr. Das „Giornale de Roma" dementirt die Nachricht, nach welcher die Vertreter des heiligen Stuhls bei den fremden Mächten angewiesen sein sollten, über die Encyclica Aufklärungen und Erläuterungen zu geben.

Rußland. In der nämlichen Zeit, in welcher in Amerika die Befreiung von 4 Millionen Negersklaven mit den Waffen erkämpft werden muß, wird in dem ungeheueren russischen Reiche eine mehr als fünfmal so große Menschenmasse ohne alle Stürme aus der Leibeigenschaft befreit. In einem Jahresrückblicke der deutschen St. Petersburger Zeitung heißt es darüber: „Nachdem durch theilweise Verfügungen einzelne Klassen noch verpflichteter Arbeiter, so z. B. am 14. April noch die Waffenschmiede der Tula'schen Staats-Waffenfabrik, von jeder weiteren Verpflichtung entbunden und den freien Staatsbürgern einverleibt worden, erfolgte nach sorgsamer Vorbereitung der letzte Akt der großen Reform des Bauernstandes, indem das Edikt vom 13. Oktober die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern in dem Gouvernement Tiflis verordnete. So weilt denn gegenwärtig im russischen Reiche kein persönlich unfreier Mensch mehr." — Neben der Befreiung der Bauern werden noch andere große Reformen vorbereitet. Es bezeichnet jedenfalls einen eminenten Fortschritt, daß in dem Czarenreiche z. B. das — sogar in gewissen deutschen Ländern dem Volke verweigerte — Institut der Schwurgerichte bereits gesetzlich zugesichert ist. Und in welcher Weise darf sich die Presse über die noch bestehenden Verhältnisse der Justiz äußern? So, daß sie im gleichen Falle in Deutschland wohl nur an wenigen Orten der empfindlichsten Verfolgung entgehen würde.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

— Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, der von dem freiherrlich von Wolfskeel'schen Kirchenpatronate für den bisherigen Pfarrer in Uengershausen, Julius Heinrich Anton Braungart, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Albertshausen, Decanats Würzburg, die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Der Bezirksgerichtsschreiber extra statum Johann Adam Haus am Bezirks-Gerichte Aschaffenburg wurde auf die Dauer eines Jahres in Ruhestand versetzt.

(Oeffentliche Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 9. Februar 1865.) Das Gesuch des Rothgerbergesellen Georg Bielau aus Hersfeld um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Josepha Keupp von hier wurde begutachtet; desgl. das Gesuch des Kaufmanns Martin Frank von Augsburg um Ansässigmachung und Verehelichungserlaubniß mit Louise Eggensberger; desgl. das Gesuch des Stationsdieners Rüppel von Weibersbrunn um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Maria Walter von hier. Abschlägig wurden beschieden: 1 Gesuch um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß; 1 Gesuch um Uebersiedlungserlaubniß auf Grundbesitz und Lohnerwerb; 1 Gesuch um Verleihung einer Buchbinder-Concession.

* Würzburg, 13. Febr. Heute feiert das Corps „Mönania" sein Stiftungsfest durch eine Schlittenfahrt. — Unter den zahlreichen Bällen, die uns bisher der Carneval gebracht, war unstreitig einer der brillantesten der von Herrn Balletmeister Quäsar arrangirte. Alle Stände, Adel, Offiziere, Bürger waren vertreten und der schönste Damenkranz.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

5. Fall. (Schluß.) Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: 1) Die Zuhälterin des Angeklagten, Elisabetha Herold, welche von ihm ein außereheliches Kind hat, bewohnt im Gemeindehause zu Bischwind mit ihrer Schwester und deren Kindern eine Kammer. Als sie am 20. Sept. 1864 heimkam, erzählte ihr das neunjährige Kind ihrer Schwester, der Angeklagte, der Hansjörg, sei dagewesen, als sie nachsah, fand sie, daß ihr aus ihrer verschlossenen Truhe, deren Schlüssel im Bettstroh versteckt war, 1 fl. 6 kr. entwendet waren. Der Angeklagte will das Geld auf Verlangen von dem Kinde erhalten haben, das die Truhe mit dem Schlüssel geöffnet habe. Dem widerspricht aber das Kind. 2) Am 4. Oktober 1854 kam Gerber in das Haus des Veit Fuchs zu Bramberg, bei dem er früher in Arbeit gestanden, traf diesen aber nicht

zu Hause an. Dessen Frau gab ihm ein Glas Bier. Nach seinem Weggehen fehlte im Zimmer eine silberne Taschenuhr, Werth 5 fl. Die Frau des Fuchs rief, da sie die Uhr vermißte, Gerber zurück, dieser aber entfernte sich schnell. Der Angeklagte ist dieses Diebstahls geständig. 3) Am 10. Okt. 1863 wurde an der Mühle des Peter Scheidemantel bei Königsberg eingebrochen und ein dem Bäcker Ernst König gehöriger Sack und 1 Unterbett, ein Kopfkissen, 1 Axt und 2 Beile, die dem Scheidemantel gehörten, Gesammtwerth unter 10 fl., entwendet. Der Angeklagte stellt diese That in Abrede. 4) Am 11. Okt. 1864 wurde durch das Dach der Scheune in die Behausung des Bauern Ad. Steinert zu Unfinden eingestiegen und aus der aufgesprengten Kommode 6 fl. 45 kr. baar und von der Wand eine silberne Sackuhr, Werth 3 fl., entwendet. Gerber wurde um die kritische Zeit in der Nähe der Steinert'schen Hofriethe gesehen und ist auch dieser That geständig. Der Angeklagte ist schlecht beleumundet und wurde außer einer langen Reihe von polizeil. Bestrafungen am 4. Aug. 1854 und 13. Oktober 1860 wegen Diebstahlsverbrechens zu 2½ Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Auch in der öffentl. Verhandlung gesteht er nur den 2. und 4. Diebstahl zu. Die Summe des bei Steinert entwendeten Geldes beträgt 7 fl. 30 kr. Gerber wurde von den Geschwornen (Obmann Hr. Kaufmann Schwab in Miltenberg) eines Verbrechens und 3 Vergehen des Diebstahls schuldig gesprochen. Urtheil 5 Jahre Zuchthaus.

6. Fall. Gerichtshof: Präsident Hr. Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Haus und Dotterweich, Bezirksgerichtsassessoren Weigel und Kliem; Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Schmitt, Staatsanwalt Hr. 2. Staatsanwalt Endres, Vertheidiger Hr. Rechtskoncipient, Sander. Geschworne die HH. Kraus, Friedrich, Popp, Stöhr, Dömling, Bauer, Schwab, Goldmayer, Beckmann, Bauch, Schürer und Horlebein. Hr. Gastwirth Christian Prediger von Heilgersdorf wurde wegen Krankheit auf die noch übrige Dauer von den Verrichtungen eines Geschwornen dispensirt. Angeklagt ist Kunigunda Schwarz, 51 Jahre alt, Ahlenschmiedswittwe von Nürnberg, wegen Verbrechens der Theilnahme an einem Verbrechen des Diebstahls. Dieselbe ist nämlich beschuldigt, daß sie, nachdem sie bereits wegen Verbrechens des Diebstahls zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden war, am 11. Mai 1864, in der Absicht, die Margaretha Kistner, welche aus dem Juliushospitale, wo sie sich zur Heilung befand, entsprungen, bei einem Diebstahl zum Nachtheile des Kaufmanns August Frank zu Würzburg zu unterstützen, derselben hiezu und zwar insbesondere dadurch Beistand leistete, daß sie im Laden des Frank, wohin sie die Kistner begleitete, dessen Ladendiener August Born, um die Aufmerksamkeit dieses von ihrer Begleiterin abzulenken, mit Hervorsuchen von Waaren beschäftigte und hiedurch der Kistner die Möglichkeit verschaffte, in diesem Laden, ohne daß es von August Born wahrgenommen wurde, 3 Shawlstücher und 5 schwarze seidene Herrenhalstücher im Gesammtwerthe von 19 fl. zu entwenden. Die Angeklagte leugnet. Es sind 5 Zeugen geladen. Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes; Am Mittwoch den 11. Mai 1864 kamen schon Vormittags zwei ältere Frauenspersonen in städtischen Anzügen mit dunkeln Kleidern, schwarzseidenen Mantillen und schwarzen Hüten in den Laden des Kaufmanns August Frank in der Eichhorngasse zu Würzburg und ließen sich verschiedene Shawls zeigen, entfernten sich aber wieder, ohne etwas gekauft zu haben. Mittag um 1 Uhr kamen sie wieder, besahen nochmals Shawlstücher, entfernten sich aber wieder, ohne einen zu kaufen, und erklärten, sie wollten erst die Tochter der Einen zur Auswahl mitbringen. Die Eine hatte ein Herrenhalstuch um 1 fl. 45 kr. gekauft. Sie kamen aber nicht wieder. Es fehlten nun 3 Shawlstücher im Gesammtwerthe von 10 fl. 42 kr. und 5 schwarze seidene Herrenhalstücher im Gesammtwerthe von 8 fl. 45 kr. Bei dem zweiten Besuche war blos der Lehrling August Born im Laden und hatten die Weibspersonen beim ersten Besuche den Frank gefragt, wann er zum Essen gehe, und die Zeit seiner Abwesenheit benützt. Auf erstattete Anzeige blieben längere Zeit die Diebinnen unentdeckt. Später machte die geschiedene Oekonomenfrau Margaretha Müllerklein, welche im Gasthause zum Bayerischen Hofe ein Zimmer in Miethe hat, bei Gericht die Anzeige, sie habe von zwei in demselben Gasthofe logirenden fremden Weibspersonen Rockzeug

zum Verkaufe erhalten, welches wahrscheinlich gestohlen sei, und übergab solches zu Gerichtshanden. Es war dieß bei Kaufmann Peter Philipp Schnös dahier entwendet worden. Es wurden nun die beiden Weibspersonen verhaftet, welche sich als zwei raffinirte Diebinnen herausstellten, nämlich die 63jährige Cigarrenmacherin Margaretha Kistner von Sommerhausen und die 51 jährige Ahlenschmiedswittwe Kunigunda Schwarz von Nürnberg. Bei der Kistner in Sommerhausen fand man ein ganzes gestohlenes Modewaarenlager. In ihre Kleider waren Schürzen zur Aufnahme von gestohlenen Gegenständen eingenäht. Bei der Schwarz fand man nichts vor. Von ihrer an einen Lokomotivführer in Nürnberg verheiratheten Tochter wurde aber ein von derselben erhaltener Shawl zu Gerichtshanden gebracht, den Frank als ihm gestohlen rekognoscirte. Die Schwarz will ihn aber bei Kaufmann Handel in Nürnberg gekauft haben. Dieser führt zwar solche Shawls, kann aber nicht behaupten, daß die Schwarz den fraglichen Shawl bei ihm gekauft habe. Margaretha Kistner, welche das Stehlen gleichsam zu ihrem Gewerbe gemacht hat und bereits eine große Reihe von Bestrafungen und Verurtheilungen wegen Diebstahls erlitt, wurde am 22. Juli 1864 als an der Krätze und Hautwassersucht leidend in das Juliusspital gebracht, wo sie am 30. August, als sie ins Badehaus gehen sollte, entsprang und bisher nicht wieder aufgegriffen werden konnte. Es wird daher später gegen sie in contumaciam verhandelt werden. Die Schwarz ist übel beleumundet. Sie erlitt eine lange Reihe von polizeilichen Bestrafungen wegen Diebstahls, Schimpfens, Rauferei, Unsittlichkeit und Uebernachtens im Freien. Von 1839 bis 1849 war sie fast jedes Jahr wegen Diebstahls in strafrechtlicher Untersuchung, mußte aber jedesmal wegen Mangels an hinlänglichen Beweisen nach dem alten Strafverfahren die Untersuchung eingestellt werden. Am 23. September 1851 wurde sie vom mittelfränkischen Schwurgerichte wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 3 Jahren Arbeitshaus und am 24. September 1858 vom kgl. Bezirksgerichte Nürnberg wegen Verbrechens des Diebstahls zu $3^1/_2$ Jahren Arbeitshaus verurtheilt. — Auch in der öffentlichen Verhandlung beharrt sie bei ihrem Läugnen. Sie wurde von den Geschwornen (Obmann Herr Kaufmann Bauer von hier) der Theilnahme der Entwendung von 3 Shawls schuldig erkannt. Urtheil: 1 Jahr, 6 Monate Gefängniß.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 9. Februar. In der gestrigen Versammlung des Vereins für Geographie und Statistik setzte Herr Oberlehrer Finger seine Mittheilungen aus den Tagebüchern des Hrn. Ferd. Knoblauch über Neukaledonien fort. Er schilderte die Besteigung des 5000′ Fuß hohen Humboldtberges, welcher aus Diorit besteht und in seinem unteren Theile bewaldet ist. Vulkane gibt es auf der Insel nicht. Die Schichtung entspricht der von Neuseeland, und wenn Hochstetters darauf gegründete Ansicht, daß Australien der älteste Kontinent sei, richtig ist, so müßte sie auch auf Neukaledonien Anwendung finden. Gold ist in Blättchen gefunden worden, doch fehlen noch Nachrichten über die Nachhaltigkeiten der Ausbeute. Eine Talgerde wird von den Eingeborenen, wie von den Otomaken in Südamerika, zur Jahreszeit, wo andere Nahrung knapp ist, gegessen. Das Pflanzenreich zeichnet sich durch größere Frische vor dem des australischen Festlandes aus. Neben den Casuarinen bemerkt man Araucarien, Brodfruchtbäume, Cocospalmen, Bananen, aus deren Blattstielen Netze verfertigt werden, Pandanus, dessen Bast zu Zeugen verarbeitet wird, Melacula, Zuckerrohr, Yams, an den Flußmündungen Manglebäume (Rhizophora). Von den Säugethieren sind nur wenig einheimisch: zwei fliegende Hunde, eine Fledermaus und eine Maus. Engländer und Franzosen haben europäische Hausthiere eingeführt; die Ratte hat sich selbst eingeführt. Zahlreicher sind Vögel und Amphibien, unter welchen jedoch die Batrachier vollständig fehlen. Knoblauch machte einen Rachezug der Franzosen gegen die Eingebornen wegen Ermordung von 6 Europäern mit und unternahm in zwanzig Tagen eine vollständige Umfahrt der Insel, welche für deren Kenntniß Epoche macht. Auf dieser Rundfahrt wurde auf der kleinen Insel Muck eine Kolonie von 4 englischen Familien aufgefunden, welche mit der Gewinnung von Cocosöl, Fischen von Tre-

pang und Schweinezucht ein blühendes Geschäft treiben. Port de France hat bereits seine Rue Solferino.

Königsberg. Vor einigen Tagen verstarb der bei der Frau Gutsbesitzer Gerth bei Fischau dienende Schäfer, ein Mann von 88 Jahren, und wurde von seinen Angehörigen die Vorbereitungen zur Bestattung der Leiche gemacht. Nachdem man derselben das letzte Gewand angelegt und sie in den Sarg gelegt hatte, erstand der Alte plötzlich nach dreitägigem Todesschlaf und trat nach einigen Stunden Erholung sofort seine Function als Schäfer wieder an. Allgemein war die Freude über das Erwachen des Todtgeglaubten, denn der Mann besaß nichts, hatte daher auch keine getäuschten Erben. Wiederum zeigt aber dieser Vorfall, daß man bei Todesfällen, selbst bei hohem Alter, vor dem Begraben sich von dem wirklichen Tode des Verblichenen überzeugen muß.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

München, im Febr. Welche Bewegung der Gewerbestand in einer Stadt nimmt, wie also namentlich die Zu- oder Abnahme der Gewerbskonzessionen sich seit einer Reihe von Jahren gestaltet hat, das zu kennen bietet wohl so viel Interesse, daß es der Mühe sich lohnt, deßhalb Vergleichungen anzustellen. Indem wir hierauf bezügliche Zahlen aus der Residenzstadt mittheilen, findet vielleicht unser Beispiel Nachahmung und wir lesen bald derartige Nachrichten auch aus anderen Städten Bayerns. Es wurden nämlich in München und seinen Vorstädten

zu Anfang Oktober des Jahres ausgeübt:	1859	1862	1863	1864
reale, radizirte oder persönliche Gewerbskonzessionen	3517	3803	4124	4338
Fabrikskonzessionen	155	165	170	175
Handlungskonzessionen	388	460	539	614
Gesammtzahl der Gewerbskonzessionen	4060	4428	4833	5127
Mithin beträgt die Zunahme		368	405	294

Die Zahl der Handwerksrechte (also abgesehen von den in München zu der gleichen Zeit vorhandenen über 9000 Besitzern von Lizenzen) hat sich mithin von 1863 auf 64 um 214, die der Fabrikskonzessionen um 5, die der Handlungskonz. um 75 vermehrt. Numerisch die stärkste Zunahme zeigen z. B. folgende Meisterrechte: die Schuhmacher um 56, die Schreiner um 40, die Schneider um 21, die Metzger um 15, die Bäcker um 14, die Bierwirthe um 13, die Huf- und Waffenschmiede, Schlosser- und Windenmacher um je 10, die Maler-, Lakirer und Vergolder um je 9, die Glaser und Spängler um je 8, die Tafernwirthe um 7, die Buchbinder, Tapezierer und Zuckerbäcker um je 6, die Cafetiers, Lohnkutscher, Sattler und Riemer um je 5 2c. Andere Handwerke haben eine Abnahme der Meisterrechte erfahren, wie z. A. Beiuringler, Bortenmacher, Drechsler, Leinweber (von 73 auf 66), Oebstler, Salzstößler 2c, was seinen Grund darin hat, daß durch die neue Gewerbsinstruktion manche bisher konzessionspflichtige Gewerbe ganz oder einzelne Befugnisse von solchen Gewerben freigegeben wurden, so daß für derartige Industrien keine Conzessionen mehr ertheilt werden dürfen. Es trifft also dermalen in München auf 32—33 Einwohner eine Gewerbskonzession überhaupt; ein reales, radizirtes oder persönliches Gewerbsrecht auf je 38, eine Fabrikskonz. auf je 591 und eine Handlungskonz. auf je 270 Köpfe, im Verhältniß zu andern Großstädten kein ungünstiges Verhältniß!

Mainz, 10. Febr. Unser heutiger Wochenmarkt war sehr schwach befahren. Bezahlt wurde Weizen fl. $4^2/_3$—$^1/_2$ pr. 200 Pfd., Korn fl. $6^1/_2$—$^2/_3$ pr. 180 Pfd., Gerste fehlte, Hafer fl. $4^2/_3$ pr. 120 Pfd. Im Großhandel hat sich seit vor. Woche wenig verändert, in Weizen erhält sich wenigstens der Anschein zur Besserung des Preises, und Gerste bleibt aus Mangel an Zufuhr durch die schon so lange gehemmte Wasserstraße in guter Frage, ohne daß der Preis höher wäre; auch nach Korn ist etwas Frage vom Konsumo. In Rüböl sehr wenig Geschäft. Hülsenfrüchte ziemlich vernachläßigt, nur Kleesamen behauptet seine steigende Richtung und bleibt sehr begehrt. Zu notiren: Weizen 1863er fl. $10^1/_4$, 1864er fl. $10^1/_2$ bis $^2/_3$, Korn fl. $7^1/_2$, Gerste fl. $6^{11}/_{12}$—7, weiße Bohnen fl. 13, Erbsen fl. $7^3/_4$,

Linsen fl. 9¼—½, alles pr. 200 Pfd., Hafer fl. 4¹/₁₂ pr. 120 Pfd. Weizenmehl fl. 9½ pr. 140 Pfd.

Hamburg, 10. Febr. Weizen per Frühjahr 83, Roggen 73 G.

Frankfurter Börse vom 11. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Während in Kreditaktien und Amerik. das Geschäft bei höheren Kursen belebt war, fanden in andern Fonds nur einzelne Umsätze statt, auch neueste Loose waren gesucht.

Nat. 68⅝ G. ¾ Br. engl. Met. 78⅝ bez. Amerik. 52½—⅜ bez. u. Br. Oesterr. Bank 834—36 bez. Kredit 196½—¼—197—197½ bez.
Taunusbahn 350 G.
Prioritäten unver.
Loose v. 1680 84⅛—¼ bez., v. 1858 131 G. Augsb. fl. 5.54 Br.

(Getreideverkauf in der Stadt Würzburg vom 6.—11. Febr.) Weizen gest. 19 kr., Korn gef. 3 kr., Gerste gest. 5 kr., Hafer gest. 5 kr.

Terminkalender.

Mittwoch den 15. Februar früh 9 Uhr 1. Ediktstag im Conkurse der Kaufmanns-Wittwe Maria Breunig von Würzburg beim k. Bezirksgerichte dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Häcker Johann Frank von Hammelburg beim kgl. Notar Döll daselbst.

Früh 9 Uhr Versteigerung von Fichten-, Lärchen-, und Buchenholz im Gasthause zu Motten.

Früh 9 Uhr Stamm-, Nutz und Brennholz-Versteigerung im Pabst'schen Gasthause zu Waldbrunn.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Johann Georg Raab von Aidhausen beim kgl. Bezirksamte Königshofen.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Kiefern- und Fichten- Bau-, Nutz- und Brennholz im Storch'schen Gasthause zu Weyhers.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Brennholz im Steinmüller'schen Gasthause zu Rödelmaier.

Anzeigen.

(Fortsetzung der polizeilichen Vorschriften.)

Art. 150. Mit Arrest bis zu vierzehn Tagen oder an Geld bis zu fünfzig Gulden wird gestraft, wer vorsätzlich und unbefugt:

1) die zur Verhütung von Unglücksfällen angebrachten Schutzmittel, Sperrungs- oder Warnungszeichen entfernt oder für ihren Zweck unbrauchbar macht, oder
2) die zur öffentlichen Beleuchtung bestimmten Laternen entfernt oder auslöscht, oder
3) die zur Hilfe bei öffentlichen Nothfällen bestimmten Geräthschaften entfernt, für ihren Zweck unbrauchbar macht oder deren Gebrauch verhindert.

Wer Gegenstände der in Ziffer 1—3 bezeichneten Art aus Fahrlässigkeit beschädigt oder für ihren Zweck unbrauchbar gemacht hat und nicht sofort für angemessene Wiederherstellung Sorge trägt, wird an Geld bis zu zehn Gulden gestraft.

Art. 152. An Geld bis zu fünfzig Gulden oder mit Arrest bis zu vierzehn Tagen wird gestraft, wer den oberpolizeilichen Vorschriften über Schutz der Eisenbahnen und des Eisenbahnbetriebes zuwiderhandelt, insbesondere:

1) wer die Bahn an andern als an Uebergangsstellen oder eher, als die Schranken von den Bahnbediensteten geöffnet worden sind, als Fußgänger, Reiter oder mit Wägen oder Schubkarren überschreitet;
2) wer sonst die Bahn oder die dazu gehörigen Gräben, Böschungen, Dämme, Brücken oder Tunnels oder das dazu gehörige und mit Steinen

abgegrenzte Vorland unbefugt an verbotenen Stellen oder gegen ausdrückliches Verbot eines Bahnbediensteten betritt, wer daselbst reitet, mit Wägen oder Schubkarren fährt, Vieh treibt oder Gegenstände, wenn auch nur für eine kurze Zeit, niederlegt;

3) wer an den erlaubten Uebergängen Vieh anders als mit fliegender Geißel über die Bahn treibt oder mit Wägen anders als im Schritte und ohne Anhalten darüberfährt;

4) wer als Reiter oder mit Fuhrwerk, Lastthieren und Viehheerden bei gesperrten Schranken ankommt und von denselben bis zu deren Oeffnung durch einen Bahnbediensteten nicht mindestens zwanzig Schritte sich entfernt hält;

5) wer in dem Falle, daß zwei oder mehrere Fuhrwerke gleichzeitig an einer Uebergangsstelle ankommen oder sich begegnen, der Bestimmung des Bahnbediensteten über die Reihenfolge der Ueberschreitung der Bahn sich nicht fügt;

6) wer geschlossene Schranken eigenmächtig öffnet, unbefugt Wächterhütten oder Einfriedungen der Bahn oder der Stationshöfe besteigt, Einfriedungen oder sonstige Verschlußanstalten übersteigt oder unter dergleichen Absperrungen durchschlüpft.

Uebertretungen der oberpolizeilichen Vorschriften über Aufrechthaltung der Ordnung auf der Bahn, in den Bahnhöfen und auf Dampfschiffen unterliegen einer Geldstrafe bis zu zehn Gulden.

(Fortsetzung folgt.)

Holzversteigerung im k. Reviere Irtenberg.

Unterzeichneter versteigert am

Montag den 20. Februar l. Js. früh 10 Uhr

beginnend im Gasthause des M. Grimm zu Kleinrinderfeld aus der Staatswaldabtheilung „Hühnerholz“ Distrikts Guttenbergerforst

$3^3/_4$ Klafter Eichenmüsselholz von $3^1/_2$ Fuß Länge,

168	„	Buchen-,	Scheit-, Knorz-, Prügel- Aft- und Anbruchholz, dann
110	„	Eichen-,	
24	„	Aspen- und	
3	„	Birken-	
67	„	Buchen- und Eichenstockholz, sowie	
108	Hundert	Astwellen.	

Irtenberg, den 7. Februar 1865.

Der königl. Revierförster.

Kauffmann.

Kurs der Geldsorten.

Vom 11. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25—26 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $55^1/_2$—$56^1/_2$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45^1/_2$—$46^1/_2$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44^3/_4$—45 kr.

Verstorbene.

Deppisch, Barbara, 18 J. 4 M. 11 T. a., Schreinermeisterstochter. Gehrig, Anna Maria, 84 J. a., Oekonomenwittwe. Kraus, Katharina, 19 J. a., Oekonomentochter.

Nachschrift.

Ernannt wurden: zu Assistenten die Accessisten J. di Bello in Schweinfurt, M. Titus in Aschaffenburg. Versetzt wurden die Assist. E. Schebler in Schweinfurt zum Rechnungs- und Revisionsbureau der Generaldirektion, A. Alexander von diesem nach Würzburg, die Amtsgehilfen K. Gotthard von Augsburg nach Würzburg und Ch. Rühm von Würzburg nach Augsburg.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 38.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 14. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München. Das Gerücht von der Ungnade, in die Richard Wagner gefallen, scheint sich darauf zu reduziren, daß ihn der König, als mit Staatsgeschäften beschäftigt, seit 4 Wochen nicht empfangen hat. — Bacherl, der angebliche Verfasser des Fechters von Ravenna, lebt jetzt in München als — bürgerlicher Milchmann.

München, 12. Febr. In Folge der Differenzen zwischen der k. Staatsregierung und dem Gesetzgebungsausschusse der Kammer der Abgeordneten, fand heute, obgleich Sonntag, ein mehr als zweistündiger Ministerrath statt. Sr. Maj. dem König soll das Resultat dieser Berathung, an welcher der Minister des Innern, v. Neumayr, wegen anhaltenden Unwohlseins leider sich nicht betheiligen konnte, schon morgen zur Entscheidung unterbreitet werden.

Nürnberg. Von den im germanischen Museum dahier vorhandenen Gegenständen werden in der nächsten Zeit photographische Abbildungen gemacht. Bei diesen Abbildungen wird nun zunächst das practische Leben ins Auge gefaßt, d. h. es werden zunächst solche Gegenstände zur Abbildung kommen, die dem Künstler und Arbeiter zum Vorbilde dienen können. Von Zeit zu Zeit werden dann Verzeichnisse der zu habenden Photographien erscheinen.

Oesterreich. Wien, 13. Febr. Gestern hatte der Staatsminister 80 Abgeordnete um sich versammelt. Hr. v. Schmerling konstatirte, daß die Regierung in den meisten Fragen mit dem Abgeordnetenhause gleicher Ansicht sei. Der ungarische und der kroatische Landtag werden gleichzeitig mit dem engeren Reichsrathe tagen. Für ein Gesetz über den Belagerungszustand werden Materialien gesammelt; die baldige Aufhebung des Belagerungszustandes in Galizien stehe in Aussicht. Für 1865 und 1866 sollen getrennte Finanzgesetze erlassen werden. Die Mehrzahl der Anwesenden soll für die sofortige Inangriffnahme des Budgets für 1865 gestimmt worden sein.

Wien, 12. Febr. Gestern war die Schlußsitzung der Agramer Banalkonferenz. Der Ban verweigerte die Uebermittlung der Vorstellung der Magnaten an den Kaiser, betreffend die Aufhebung der Virilstimmen. Der Kardinal Haulik tadelte das Vorgehen der Opposition.

Preußen. Die „Provinzial-Korrespondenz" hat den Triumph, ankündigen zu können, daß zu der Siebzehneradresse neuerdings dem Minister-Präsidenten eine Anzahl von über 200 Beitrittserklärungen aus allen Theilen Holsteins zugegangen sind. Sie fügt hinzu: „Unter den Namen der Beitretenden befinden sich über 140 von großen und kleinen Grundbesitzern und Pächtern, die übrigen gehören dem Kaufmanns-, Gewerbestande und den gelehrten Kreisen an. Die Unterschriften er-

halten dadurch eine besondere Bedeutung, daß die ursprünglichen Unterzeichner der Adresse sich dahin geeinigt hatten, nur solchen Bewohnern der Herzogthümer, welche sich in einer selbstständigen und unabhängigen bürgerlichen Stellung befinden, Gelegenheit zum Beitritt zu geben." (200 gegen 50,000, was will Das sagen? Daß die Letzteren an „Selbstständigkeit" und „Unabhängigkeit" der bürgerlichen Stellung den Siebzehnern nicht nachstehen, ist durch die Mittheilungen der schleswig-holsteinischen Blätter über die Ziffern des Grundbesitzes und der Steueranlage, die sie repräsentiren, zur Genüge dargethan. Dagegen mag doch hervorgehoben werden, daß der Vater der Siebzehner-Intrigue, der Baron Scheel-Plessen, in Schleswig-Holstein nur ein Haus (in Altona) sein eigen nennt, während sein wirklicher Grundbesitz ausschließlich auf der dänischen Insel Seeland liegt. Wo ist da die „Unabhängigkeit" und „Selbstständigkeit" der bürgerlichen Stellung? — der deutschen nämlich; die ausländische mag ungezweifelt bleiben.)

Freie Städte. Aus Frankfurt, 10. Febr., schreibt man der D. A. Z.: Wir glauben zu wissen, daß Rußland in allerneuester Zeit, frühere ähnliche Eröffnungen bestätigend und ergänzend, ganz bestimmt erklärt hat: 1) daß es der oldenburgischen Kandidatur seit der geschehenen Cession vollständig fremd sei und bleiben werde, und 2) daß es unbedingt die Entscheidung des Bundes in der Erbfolgefrage anerkennen werde.

Frankreich. Paris, 13. Febr., Morgens. Der „Moniteur" meldet, daß die Zinsen der Schatzbons fixirt sind auf $3^1/_2$ pCt. für Bons auf 3 bis 5 Monate, 4 pCt. für Bons auf 6 bis 11 Monate, $4^1/_2$ pCt. auf Bons für ein Jahr. — Nach Briefen aus Rom wird der Probst trotz seiner Unzufriedenheit mit dem Verfahren des Kaisers Maximilian von Mexiko seinen Nuntius in Mexiko lassen, aber kein Konkordat schließen.

England. London, 9. Februar. Vor Kurzem ist ein Italiener Namens Serafino Polizzioni, von der Jury des Zentralkriminalhofes für schuldig befunden, einen M. Harrington ermordet zu haben, zum Tode verurtheilt worden. Die Hinrichtung war auf den 22. ds. Mts. festgesetzt. Inzwischen hat ein Comite hiesiger Italiener eine Petition zu Gunsten des Unglücklichen an den Staatssekretär des Innern einzureichen beschlossen, welche — abgesehen davon, daß der Mord, von wem er auch begangen, nur die Folge eines Wirthshausstreites war — größeres Gewicht durch entlastende Aussagen mehrerer Zeugen erhalten sollte. Letztere wiesen auf einen anderen Italiener als den muthmaßlichen Thäter hin, der sofort nach jenem Vorfalle London verlassen hatte; als sein Eigenthum und nicht als dasjenige des Verurtheilten, erkannten sie das in dem Wirthshause vorgefundene, blutige Messer an. Der solchermaßen Beschuldigte, Mogni Gredorio, ein Vetter des Polizzioni, hat sich nun selbst dem Polizeigerichte gestellt und ausgesagt, er habe in Birmingham davon gehört, daß sein Vetter zum Tode verurtheilt worden sei, und komme deßhalb, sich den Behörden auszuliefern. Er sei es gewesen, der in jenem Wirthshause in Selbstvertheidigung ein Messer gebraucht habe. Der Polizeiinspektor ließ den Gregorio auf solche Erklärung hin als Helfershelfer des Polizzioni gefänglich zurückhalten. Die Sache erregt selbstverständlich großes Aufsehen, da das Urtheil der Geschwornen in Frage gestellt wird.

London, 13. Febr. Der Times zufolge reist Herr Hutt, Vicepräsident des Handelsamtes, unverzüglich nach Wien, um über die Bedingungen eines Handelsvertrags zu unterhandeln.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Der kath. Pfarrschul-, Kirchen- und Organistendienst zu Euerfeld, Bezirksamts Volkach mit einem Einkommen von 482 fl. incl. Gemeindeschreiberei- und Rechnungsfertigungsgebühren zu 150 fl. ist erledigt; ferner der israelitische Religions-Schuldienst zu Giebelstadt, Bez. Ochsenfurt mit einem Einkommen von 218 fl. Bewerbungsgesuche sind innerhalb 4 Wochen bei den treffenden Distrikts-schul-Inspektionen einzureichen.

Der Kaufmann Max Schaumberger in München wurde als Hauptagent der Erfurter Hagelversicherungs-Gesellschaft, der Kaufmann Peter Loy zu Wenigumstadt als Agent der Feuerversicherungs-Anstalt der bayr. Hypotheken- und Wechselbank

für den Bezirk Obernburg, der Konditor Paulus Thomas zu Giebelstadt als Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft für die Bezirke Ochsenfurt und Würzburg, der Kaufmann S. Schlenker zu Würzburg als Agent der Feuerversicherungs-Gesellschaft „deutscher Phönix" für den Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg, der Gastwirth L. Kolb zu Karlstadt, der Kaufman Chr. Jenemann zu Lohr und der Bezirksthierarzt K. Hecht zu Kitzingen als Agenten der Rheinischen Versicherungs-Gesellschaft in Mainz für die Bezirke Karlstadt, Lohr, Gemünden und Kitzingen, der Kaminsegermeister C. W. Seim zu Würzburg als Agent der Cölner Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia" für den Bezirk Würzburg und der Kaufmann Johann Beischlag zu Schweinfurt als Agent der Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft für den Bezirk Schweinfurt bestätigt.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

7. Fall. Gerichtshof: Präsident Hr. Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Horn, Ruppert, Dr. von Seguitz und Bezirksgerichtsassessor Reuter, Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Kunkel, Staatsanwalt Hr. 1. Staatsanwalt Zinn, Vertheidiger Hr. Rechtskoncipient Dömling. Geschworne die HH. Schwab, Müller, Steinfelder, Beckmann, Fuchs, Freitag, Friedrich, Kraus, Bauer, Röder, Popp und Wachter. Angeklagt ist Sabina Bambach, 21 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Hummelmarter, wegen Verbrechens des Kindsmords. Dieselbe ist nämlich beschuldigt, daß sie den Tod ihres am 21. Okt. 1864 gebornen Kindes männlichen Geschlechtes dadurch verursacht habe, daß sie gleich nach der Geburt die Mund- und Knochenhöhle dieses Kindes mit Laub, Moos und Fichtennadeln dergestalt verstopfte, daß dasselbe erstickte, sowie daß sie diese That in der rechtswidrigen Absicht, ihr Kind zu tödten, verübte. — Die Angeklagte stellt die tödtliche Absicht in Abrede. Es sind 8 Zeugen geladen, darunter Hr. Bezirksarzt Dr. Fischer von Eltmann als Sachverständiger.

Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: Sabina Bambach, ledige Dienstmagd von Hummelmarter, k. Bezirksamts Haßfurt, ist die außereheliche Tochter der ledigen Dienstmagd Anna Bambach, welche sich gegenwärtig in Bamberg befindet. Sie genoß früher einen guten Leumund. Seit mehr als 3 Jahren stand sie bei den Bauerseheleuten Andreas und Margaretha Wirth zu Trezendorf, k. Landgerichts Eltmann, welche letztere ihre Firmpathe ist, in Dienst. Hier knüpfte sie mit dem Taglöhner Kaspar Thierstein von Kirchaich eine Bekanntschaft an, von der sie trotz vielfachen Abrathens nicht abließ und die nicht ohne Folgen blieb. Sie verheimlichte es, verleugnete ihre Schwangerschaft. Am 21. Oktober gebar sie, als sie im Privatwalde ihres Dienstherrn mit Waldsteurechnen beschäftigt war, ein Kind männlichen Geschlechtes, dem sie die Mund- und Knochenhöhle mit Laub, Moos und Fichtennadeln dergestalt verstopfte, daß es erstickte. Dann verrichtete sie wieder ihre Arbeit. Anfangs die That verleugnend, gestand sie später dieselbe ein, stellte aber die tödtliche Absicht in Abrede, und will vom bösen Feinde dazu verleitet worden sein. — In der öffentlichen Verhandlung gibt sie andeutungsweise die tödtliche Absicht zu. — Sabina Bambach wurde von den Geschwornen (Obmann Hr. Kaufmann Müller von Schweinfurt) eines Verbrechens des Kindsmords, verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, schuldig erkannt. Urtheil: 3 Jahre Gefängniß.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Münchner Schranne vom 11. ds. Verkauf 10,916 Schffl., Rest 3523 Schffl. Mittelpreise 15 28, 11 14, 9 51, 7 12. Gestiegen um 19, 16 und 13 kr., Haber blieb sich gleich. — Leinsamen 19 fl. 55 kr., gest. 14 kr.

Uffenheim, 8. Febr. Waizen 13 fl. 4 kr., gest. 16 kr., Korn 10 fl. 9 kr., gef. 22 kr. Gerste 8 fl. 51 kr., gef. 2 kr. Haber — fl. — kr., gef. — kr.

Nürnberg, 11. Febr. Unsere heutige Schrannenzufuhr entzifferte 34 Sch. Korn, 103 Sch. Weizen, 592 Sch. Gerste, 212 Sch. Haber, welche sämmtlich bis auf 20 Sch. Haber verkauft wurden. Die Mittelpreise ergaben für Korn pr. Sch. 9 fl. 34 kr. (gef. 14 kr.), bei Waizen 14 fl. 29 kr. (höher 10 kr.), für

Gerste 10 fl. 40 kr. (gefl. 23 kr.) und für Haber 7 fl. 7 kr. (höher 18 kr.)

Gunzenhausen, 9. Febr. (Mittelpr.) Waizen 13 fl. 58 kr., gef. 19 kr., Korn 10 fl. 45 kr., gest. 15 kr. Gerste 9 fl. 3 kr, gef. 8 kr. Haber 6 fl. 20 kr., gef. 7 kr.

Oettingen, 8. Febr. Kern 13 fl. 36 kr. (gef. 18 kr), Weizen 14 fl. 45 kr. (gest. 12 kr.), Korn 10 fl. 30 kr. (gef. 12 kr.), Gerste 9 fl. 24 kr. (gest. 14 kr.), Haber 6 fl. 9 kr. (gest. — kr.)

Frankfurter Börse vom 13. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war unbelebt, die Kurse matt. Der Umsatz in Amerikanern beschränkte sich auf Kleinigkeiten für den Tagesbedarf; bei dem Ausbleiben der seit einigen Tagen fälligen Post konnte das Geschäft darin keine größere Ausdehnung gewinnen. Für Kreditaktien zeigten sich einige Verkäufer, weil das Domänengeschäft nicht zum gehofften Termine zu Stande gekommen, während auf österr. Fonds die Sorgfalt des Ministers um die Staatsinteressen, indem er es vermied, unter der Pression eines momentanen Geldbedarfs ein so umfangreiches Geschäft abzuzuschließen, ebenso ohne Wirkung blieb, wie die Absendung eines englischen Commissärs nach Wien zum Abschluß eines Handelsvertrags, was zur Genüge andeutet, daß in Oesterreich die Bereitwilligkeit besteht, auf Bahnen einzulenken, die noch jeden anderen Staat, der sie betreten, zum Heil führten. Früher hätten solche Symptome und das durch Herabsetzung der franz. Schatzbons aufs Neue bekundete Vertrauen der franz. Regierung in die Dauer friedlicher Zustände Kauflust erweckt und die Spekulation belebt; heute gehen sie spurlos vorüber, weil der geringe Rest von Spekulationslust ganz nach einer Seite hin, nach Amerika, gerichtet ist.

Nat. 68½—⅝ bez. 5proc. Met. 62⅛ bez. engl. Met. 78⅝ bez. Ven. 84⅝ bez. Amerik. 51⅞—2—1⅞ bez. Finn. 83 G. 4½proc. Nass. 101⅞ bez. 4proc. Nass. 99 bez.

Oesterr. Bank 835—36 bez. Kredit 196¾—5—5¼ bez. Darmst. 238½ bez., Zettelbank 261 bez. Vereinsbank 109½—⅜ bez.

Taunus 850 G. Ostbahn 114 G. Maxbahn 106½ G. Elis. 118¼ bez.

Von Prioritäten Staatsbahn 50⅝, Lombarden 49⁵⁄₁₆, Böhmische 83¼ bez. erste Elisabeth 79⅞, Livorneser 43 G. Gal. 86 Br.

Loose von 1860 83⅞—⅝—¾ bez. 1858 131 bez. 1864 89⅞—¾ bez. Bad. 53¼ bez.

Wien, 13. Februar, 1 Uhr. Kredit 188.60. 1860er Loose 94.20. Neueste Loose —.—. London 113.—. Aktien.

Berlin, 13. Februar, 1 Uhr. Kredit 84—. Loose 84—. Amerikaner 52½

Getraute.

Im hohen Dome am 13. Febr. 1865. Johann Reintel, Postkondukteur in Aschaffenburg mit Dorothea Römelt aus Bamberg.

Verstorbene.

Hellmuth, Anton, 88 Jahre alt, Privatier.

Kurs der Geldsorten.

Vom 13. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25—26 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41—42 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Englische Souvereigns 11 fl 48—50 kr.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 39. Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 15. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 13. Febr. Bezüglich der Zeitungsbehauptung, nach welcher in der ersten Hälfte des Monats Januar in München eine französische Depesche vorgelesen worden wäre, welcher die Differenz der Mittelstaaten mit den deutschen Großmächten zum Hintergrund diente, — bemerkt die „Bayer. Zeitung“: sie lasse dahingestellt, ob eine solche Depesche existire, könne aber bestimmt versichern, daß dieselbe nicht vorgelesen wurde. Jedenfalls habe es hierzu an Veranlassung gefehlt, da ja bayerischerseits bezüglich Frankreichs Zurückhaltung keineswegs Befremden, sondern vielmehr Anerkennung ausgesprochen worden sei.

München, 13. Febr. Bereits gestern hatte sich Hauptmann Streiter von der Artillerie-Berathungskommission nach dem Lechfelde begeben. Heute ging Oberst-Lieutenant v. Pillement dahin ab. Das 4. Artillerie-Regiment hatte von Augsburg 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 20 Mann zu senden, mit denen sich 2 Unteroffiziere und 20 Mann vereinigten, welche diesen Morgen von hier nach Schwabmünchen abgingen, um sich nach dem Schießplatze auf dem Lechfelde zu begeben. Wie schon früher gemeldet, wenden sich die Schießversuche namentlich einem gußstählernen gezogenen Vierpfündner zu. Es wurden mit demselben bereits hier Schießproben angestellt. Die Distanz betrug aber nur 1000 Schritte; das Resultat war ein überraschendes. Sachkundige zweifeln nicht, daß dieses neue Geschütz allen Anforderungen entsprechen wird. In diesem Falle hätte es ganz bestimmte Aussicht, den glatten Zwölfpfündner bei der reitenden Artillerie zu verdrängen und an dessen Stelle zu treten. Der Gewinn wäre ein außerordentlicher. Nicht allein die Schnelligkeit der reitenden Artillerie würde gehoben, sondern es wäre auch die Ausrüstung und Unterhaltung der Vierpfünder billiger, da zu ihrer Bespannung nur 4 Pferde (anstatt 6) nöthig sind.

München, 14. Febr. Gestern traten die Mitglieder der Kreis- Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern zu den diesjährigen Berathungen zusammen. — Nächsten Monat den 20. Februar findet die erste Generalversammlung Behufs Gründung einer agricultur-chemischen Versuchsstation Vormittags 10 Uhr im Börsenlocale statt. Die Tagesordnung für dieselbe umfaßte die Berathung des Statutenentwurfes, die factische Constituirung des Vereines, — wobei zugleich um Einzeichnung der Jahresbeiträge, deren Minimum auf fünf Gulden festgesetzt ist, gebeten wird, — und die Wahl des Directoriums. Dieses letztere soll nach dem Statutenentwurfe aus sieben Mitgliedern bestehen, und zwar aus dem Stationsvorstand, dem Abgeordneten des Generalcomites des landwirthschaftlichen Vereines und fünf zu wählenden Mitgliedern, von denen aber vier Landwirthe sein und drei ihren Wohnsitz in München selbst oder in dessen Nähe haben müssen. Der

Zweck der agricultur-chemischen Versuchsstation, deren Hauptleitung Freiherr von Liebig übernehmen will und welcher durch gute Culturgesetze schon vorgearbeitet ist, wird außer Gutachten und Untersuchungen über einzelne wichtige praktische Fragen, wie z. B. die Cloakenfrage und die Frage der Waldstreunutzung sind, namentlich die genaue theoretische und praktische Erörterung der auf Production von Thieren und Pflanzen einwirkenden Verhältnisse, die Aneiferung und Belehrung der Landwirthe mittelst Vorträgen durch Wanderlehrer und durch eine populär gehaltene gediegene Zeitschrift sein. Nach diesem Programme bildet die agricultur-chemische Versuchsstation das Vermittlungsorgan zwischen Theorie und Praxis und wird unter geeigneter Leitung, und von den zunächst dabei Interessirten gehörig unterstützt, ein sehr segenreiches Wirken entfalten können. Der Jahresbedarf ist vorläufig auf 6000 fl. festgesetzt, und hat sich das Generalcomite zu einem Beitrage von jährlich 2000 fl. bereits verbindlich gemacht.

— Den am 13. Februar zusammengetretenen Kreis-Gewerbs- und Handelskammern in sämmtlichen Kreisen Bayerns ist eine umfassende Entschließung des kgl. Handelsministeriums mitgetheilt worden, welche im Eingange bemerkt, daß die über den Gang des Handels und die Entwickelung der Industrie, insbesondere des Kleingewerbes während des Jahres 1863 erstatteten (vorjährigen) Berichte der Kreis-Gewerbs- und Handelskammern in den meisten Beziehungen ein vollkommen befriedigendes Bild gewähren und den Beleg liefern, daß sich die mittelst der neuesten Gewerbeordnung auch auf das Kleingewerbe übertragene freiere Bewegung den Gesammtinteressen zuträglich und vortheilhaft bewiesen hat. Nach einer Bemerkung über die Form der Jahresberichte wird aus Anlaß einer Beschwerde im letztjährigen Jahresberichte der Pfälzer Handelskammer über verspätete Bekanntgabe des ministeriellen Bescheides hervorgehoben, daß die jedesmaligen zahlreichen Anträge der Kreisgewerbe- und Handelskammern vielfach besondere Erhebungen und Verhandlungen nöthig machen, und daß zweckentsprechend schien, den Gesammtbescheid zu einer Zeit erfolgen zu lassen, in welcher — statt von den getroffenen Einleitungen bereits von dem Ergebniß derselben Kenntniß gegeben werden kann. Hiebei weist das Handelsministerium darauf hin, daß in mehreren anderen Staaten auf die Jahresberichte der gewerblichen und industriellen Vertretungen Bescheide überhaupt nicht ertheilt werden, sondern diese Berichte lediglich zur Kenntniß dienen, und daß die bayr. Regierung den Jahresberichten der Handels- 2c. Kammern die eingehendste Würdigung zu Theil werden lasse. (Weiteres morgen.)

Oesterreich. Deak, der Führer der ungarischen Partei, welche nur eine Personalunion mit Oesterreich eingehen will, wurde vor Kurzem von Parteigenossen mit einem gewissen Mißtrauen über seine Stellung zur Regierung ausgeforscht: er antwortete mit der Mittheilung eines Reiseabenteuers. „Ich war," erzählte er, „im vorigen Sommer in Steiermark und machte eine Bergpartie. Ich hatte mir dazu einen Esel gemiethet, der den nicht ungefährlichen Weg jahraus jahrein zu gehen gewohnt war. Wir kamen an einen Spalt. Diesseits lag ein Stein und jenseits ein anderer. Der Esel hatte mit dem vorgestreckten Fuß, während er mit dem zweiten Vorderfuß auf dem ersteren ruhen blieb, auf den zweiten hinüberzuschreiten. Er hob den Fuß wie gewöhnlich und berührte leicht den jenseitigen Stein, dann zog er ihn zurück und keine Zurufe und keine Schläge des Führers vermochten ihn vorwärts zu bringen. Der Führer entdeckte endlich, daß der Stein sich gelockert hatte und daß der Esel, wenn er ihn betrat, nothwendig mit seiner Last in den Abgrund gestürzt wäre. Sie können mich — mit dieser drastischen Moral schloß Deak seine Erzählung — doch unmöglich für einfältiger halten als einen Esel, und glauben, daß ich mich dazu hergeben würde, einen Schritt zu thun, bei welchem ich nichts unter den Füßen hätte, als den wankenden Stein, der Herr v. Schmerling heißt."

— Den österreichischen Sängern ist untersagt worden, an dem deutschen Sängerfeste in Dresden theilzunehmen.

Preußen. Der Kölner Deputation an den Präsidenten Grabow ist von Seiten der Regierung die Ehre zu Theil geworden, am Bahnhofe in Berlin durch — eine Abtheilung Polizeimannschaft empfangen zu werden. Die Polizei hat, wie es scheint, einem Volksauflaufe begegnen wollen, der jedoch so vollständig

ausblieb, daß die Herren Deputirten sich fast allein einer erklecklichen Anzahl Polizeibeamten gegenüber befanden. Ihre Stimmung soll durch diesen Zwischenfall nichts weniger als getrübt worden sein.

Berlin, 13. Febr. Die „Deutsche Nordsee-Ztg." will wissen, daß der Herzog Friedrich von Augusteuburg einen „offenen Brief" an die europäischen Großmächte richten wolle.

Hessen-Darmstadt. Die letzte Volkszählung hat in mehreren Städten und ländlichen Kreisen eine Abnahme der Bevölkerung ergeben. Die Heirathsbeschränkungen und gewerblichen Verhältnisse tragen wohl die meiste Schuld.

Mecklenburg-Schwerin. Eine (anscheinend offiziöse) Correspondenz der Köln. Ztg. theilt mit, daß sich die Regierung jetzt mit den Vorarbeiten einer Vorlage beschäftige, wodurch nicht blos das sog. Prügelgesetz vom vorigen Jahre, sondern wodurch mit dem Gesetze von 1852 die körperliche Züchtigung als Strafmittel überhaupt abgeschafft wird.

Italien. **Turin**, 11. Febr. Der König wird die Deputation des hiesigen Gemeinderaths am Sonntag den 19. d. empfangen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Der Assessor bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg Hr. Knorr wurde zum Regierungsrathe bei ebenderselben ernannt.

Die Verleihung der katholischen Pfarrei Laudenbach durch den Bischof von Würzburg an J. Weis, Pfarrer zu Rothenbuch wurde Allerhöchst genehmigt.

Die Schullehrerstelle im Pfarrdorfe Stadtlauringen mit einem Einkommen von 671 fl. 7 kr. incl. Gemeindeschreibereigebühren ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind innerhalb 4 Wochen bei der dortigen Distriktsschulinspektion einzureichen.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

8. Fall. Gerichtshof: Präsident H. Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Horn, Ruppert, Dr. von Segnitz und Bezirksgerichtsassessor Reuter, Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Weber, Staatsanwalt Hr. Staatsanwaltssubstitut Barsch, Vertheidiger Hr. Rechtskoncipient Adelmann. Geschworne die HH. Fuchs, Friedrich, Steinfelder, Freitag, Goldmayer, Röder, Freiherr von Könitz, Kraus, Popp, Oehninger, Adami und Bauch. Angeklagt ist Adam Zürn, 24 Jahre alt, lediger Eisenbahnarbeiter von Hausen, wegen Verbrechens des Betrugs. Derselbe ist nämlich beschuldigt, daß er, nachdem er schon als Soldat des 2. Artillerieregiments wiederholt wegen Betrugs am Kameraleigenthum und zuletzt durch Erkenntniß des Kriegsgerichts beim Festungsgouvernement Landau und des Generalauditoriats zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Festungsschanzarbeit verurtheilt und mittelst Laufzettels aus dem Heere entlassen worden war, durch betrügerische Vorspiegelungen 14 Betrügereien bei Geschäftsleuten theils ausführte, theils versuchte. Der Angeklagte ist geständig. Es sind 16 Zeugen geladen. Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: der Angeklagte, dessen Eltern frühzeitig gestorben sind, ist übel beleumundet. Als Soldat beim kgl 2. Artillerie-Regimente wurde er während seiner Dienstzeit mehrmals wegen militärischer Vergehen und wiederholt wegen Betrugs am Kameradeneigenthum und zuletzt durch Erkenntniß des Kriegsgerichts beim Festungsgouvernement Landau vom 1. Oktober 1862, beziehungsweise des Generalauditoriats vom 24. November 1862 mit $1\frac{1}{2}$ Jahren Festungsschanzarbeit bestraft und mittelst Laufzettels aus dem Heere entlassen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Nürnberg, 10. Febr. Wir geben im Nachstehenden einige ausführlichere Züge aus der gestrigen Verhandlung des Volksvereins über die Schulfrage. Nach dem Vorschlage des Vorstandes wurde zur Vereinfachung der Debatte die Frage in drei Theile zerlegt: 1) Verhältniß der Kirche zur Schule, 2) Verhältniß der Schule zum Staat und zur Gemeinde, 3) Lehrerbildung. Als erster Redner er-

griff Hr. Ingenieur Hirzel (Ausschuß-Mitglied) das Wort. Daß die Trennung der Schule von der Kirche nothwendig sei, darüber wären wir wohl Alle einig, denn was in der Schule einzig erstrebt werden müsse — eine wahre Bildung — das habe bis jetzt noch keine Kirche befördert. Die Hauptklage in dieser Beziehung wäre die Aufsicht der Kirche über die Schule, diese müsse aufhören, aber dabei wollten die Meisten auch stehen bleiben, es genüge ihnen, wenn der Lehrer unabhängig vom Pfarrer Religionsunterricht ertheilen könne. Allein dies sei allerdings unmöglich, aber selbst wenn es möglich wäre, nicht wünschbar. Unmöglich sei dies, weil man der Kirche die Aufsicht nicht entziehen könne, so lange in der Schule Religion gelehrt würde; das Recht über den Religionsunterricht stehe naturgemäß der Kirche zu, und es würde z. B. mancher Katholik nicht zugeben, daß seine Kinder von einem protestantischen Lehrer in der Religion unterrichtet würden. Was man aber hier unter Religion verstehe, das möchte Redner bezeichnender dogmatische Religion nennen. Nach der Ansicht Vieler seien zwar Religion und Dogma nicht trennbar, er theile diese Ansicht nicht. Wissen und Glauben seien zwei verschiedene Domainen des Geistes, und wo das Wissen etwas Geglaubtes nicht antasten dürfe, sei es kein Wissen mehr. Der Religionsunterricht in der Schule sei aber auch nicht wünschbar, weil dort nur das gelehrt werden solle, wo- worüber keine Meinungsverschiedenheit bestehe, worüber alle Confessionen einig seien. Wir müßten vollständig konfessionslose Schulen erhalten und dies sei nur möglich bei einer absoluten Trennung der Kirche vom Staate. Mit welchem Recht frägt der Staat nach dem Glaubensbekenntniß seines Bürgers? Es wird gewiß Niemanden einfallen, zu fragen, ob man einen allopathischen oder homöopathischen Arzt habe, was für den leiblichen Arzt gelte, warum sollte dies für den Seelenarzt ausgeschlossen sein? Sittenlehre müsse in der Schule gelehrt werden — das sei die wahre Religion, nur dann sei die Schule ihrer Bestimmung zurückgegeben." Hr. Dimling von Büchenbach stimmt im Prinzip dem Vorredner bei. Auch er sei für konfessionslose Schule, aber nur als letzte Consequenz. In unseren jetzigen Verhältnissen dürften wir daran noch nicht denken, wir müßten vorerst das zu erstreben suchen, was erreichbar sei; die Hauptaufgabe der Schule, eine umfassendere Bildung zu befördern, könne nur durch Lehrern der Naturwissenschaften anstatt des vielen unnützen Gesangbuchkrams erreicht werden und dies sei möglich, ohne daß die Confession aus der Schule verbannt würde. — Hr. Schwarz beklagt, daß man in unsern Schulen keine Bürger, sondern nur Christen zu erziehen suche. — Herr Bauer weist auf ein naheliegendes Beispiel einer konfessionslosen und dennoch aus verschiedenen Confessionen gleich stark besuchten Schule hin: das Institut des Dr. Brentano in Fürth. Hier sei das Wünschbare gleich praktisch ausgeführt — warum sollte dies anderwärts unmöglich sein? — Hr. Staudinger knüpft an die Worte des Hrn. Hirzel an, daß Religion und Sittenlehre nicht das gleiche seien. Was man dem Kinde und dem jungen Manne einprägen müsse, fest und unauslöschlich, das seien die Grundsätze der Moral, die Prinzipien der Wahrheit. Man lehre den Kindern was recht und wahr, was unrecht und unwahr sei, das seien die Grundfesten jeder Religion. — Zum Schluß ergreift Hr. Crämer das Wort und warnt, bei der Thätigkeit für eine Verbesserung des Schulwesens keinen zu ideellen Standpunkt einzunehmen. Daß die Aufsicht der Kirche über die Schule aufhören müsse, darüber sei man selbst im gegentheiligen Lager einig. Es sei ein Unding, wenn ein Lehrer von Jemanden zensirt werden solle, der seine Leistungen nicht beurtheilen könne. Da wäre es besser, man würde von den Staatsgeldern Einiges auf Gewinnung tüchtiger Pädagogen verwenden, denen die Oberaufsicht und Inspekion in den einzelnen Kreisen zu übertragen wäre. Aber die Hauptsache bleibt immer, daß unter den jetzigen Verhältnissen der Lehrer eine Stütze am ganzen Volke finden müsse, sonst könne er es nicht wagen, der kirchlichen Aufsicht und dem Dareinreden der Hierarchie entschlossen entgegenzutreten. Eine vollkommene Besserung werde aber erst dann eintreten, wenn die Schule nicht mehr Staatssondern Gemeindeanstalt sei. (Bayr. Handelsz.)

Gutzkow und Familie wird aus der Schillerstiftung namhafte feste Unterstützungen erhalten. Für den 17. März, den Geburtstag des Dichters, sind Benefizevorstellungen für ihn auf den deutschen Theatern angeregt. — Dr. Hoffmann, Irrenarzt in Frankfurt, gibt Hoffnung auf Heilung des Kranken.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Lindau, 11. Febr. Marktverkehr gesteigert. Waizenpreise 10—18 kr. höher. Waizen 17 20.—18 6. Dinkel 15 42.—16 50. Roggen 12 36. Haber 7 45. Rorschach stabil. Ungarischer Fruchtexport bedeutend.

Straubing, 11. Febr. Starker Schneefall, geringe Zufuhr, steigende Preise. Weizen 14 bis 15. Roggen 9½ bis 10. Gerste 8 bis 9½. Haber 6 bis 7 fl.

Frankfurter Börse vom 14. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Oesterr. Fonds waren beliebt, namentlich Bank- und Kreditaktien. In Amer. blieb es ganz still; die Aufmerksamkeit der bei diesem Handel Meistbetheiligten war auf die Telegraphenschalter gerichtet, allein das von dort erwartete Signal blieb aus. Umsätze beschränken sich daher auf einzelne Stücke.

Nat. 68⅝ bez. 4½proc. Met. 55⅞ bez. Amerik. 52¼—52 bez. Russ. 68⅞ bez. Finn. 83 bez.

Oesterr. Bank 839—42 bez. Kredit 195½—6¼ bez., Vereinsbank 100¼ bis ⅜ bez. Darmst. 238 Br.

Ostbahn 114 bez. Nahebahn 30 G. Taunus 350 G. Elis. 118 G.

Von Prioritäten Staatsbahn 50½. erste Elisabeth 79⅞. 2. 73¼. Livorneser 43$^{1}/_{16}$ bez. Lombarden 49⅜ Br. Toskanische Zentralbahn und Schweizer Zentralbahn gesucht und fehlend.

Loose von 1860 83⅝—⅞ bez. 1864 90¼ bez. 1854 76 Br. 1839 140¼ bez. Darmst. 38¼ bez.

Wien, 14. Februar, 1 Uhr. Kredit 188.70. 1860er Loose 94.20. Neueste Loose —.—. London 113.25. Aktien 808.

Berlin, 14. Februar, 1 Uhr. Kredit 84—. Loose 83⅞. Amerikaner —.

Frankfurt, 14. Febr., 6½ Uhr. (Schlußkurse.) Kredit 196⅝—½. 1882er Amerik. 52½—⅜. Sehr geschäftslos.

Terminkalender.

Donnerstag den 16. Februar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Wittwers Johann Roßdeutscher jg. von Nordheim beim k. Ldg. Volkach.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an Eva Eck von Gereuth beim k. Ldg. Ebern.

Früh 9 Uhr Weinversteigerung im Pfarrhause zu Fechenbach.

Früh 9½ Uhr Holzversteigerung im Engert'schen Gasthause zu Ebrach.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an die Nachlaßmasse der ledigen Susanna Biernickel von Unterweissenbrunn beim k. Ldgr. Bischofsheim.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Kiefern- und Fichten- Bau-, Nutz- und Brennholz im Storchs'schen Gasthause zu Weyhers.

Früh 10 Uhr Verakkordirungssubmission des Verbindungsweges zwischen Haßfurt und Seilershausen beim k. Universitäts-Rentamte zu Haßfurt.

Früh 10 Uhr Versteigerung von Eichen-Bau-, Nutz-, Eisenbahnschwellen- und Müsselholz im Löwenwirthshause zu Wirthheim.

Nachmittags 2 Uhr Realitätenzwangsversteigerung im Orte Oberleinach.

Nachm. 2 Uhr Zwangsversteigerung einer Hofrieth auf dem Gemeindehause zu Sonderhofen.

Nachm. 5 Uhr Realitätenversteigerung im Konkurse des Mich. Mahler jg. von Oberleinach daselbst.

Freitag den 17. Februar früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Schuhmachermeisters Kaspar Imhof von Leibersbach beim k. Landgerichte Obernburg.

Früh 10 Uhr wiederholte Zwangsversteigerung des Hauses 4. Distr. Nr. 205

in der Korngasse dahier, in der Amtskanzlei des königlichen Notars Grimm dahier.

Früh 10 Uhr Eichenlohrinden-Versteigerung im Pfeifer'schen Wirthshause zu Orb.

Nachmittags 2 Uhr Realitäten-Versteigerung im Konkurse der Wilhelm Knecht'schen Eheleute von Wenigumstadt auf dem Gemeindehause daselbst.

Gemeinnütziges.

(Brennöl zu reinigen für das Haus.) Man stößt frische Holzkohlen zu einem recht feinen Pulver, gibt davon etwa 6 Loth in eine Düte von Löschpapier und gießt nach und nach das Oel darauf, welches, indem es in den Kohlen die Unreinlichkeit zurückläßt, aus der Düte ganz klar in ein darunter stehendes Gefäß tröpfelt.

(Das Springen der Cylinder) bei Petroleum- und Gaslampen verhindert man sehr leicht dadurch, daß man dieselben der Länge nach mit einem Demant aufschneiden läßt; ein solches Glas zerspringt fast nie, indem jede durch die eintretende Wärme ungleiche Ausdehnung in dem vorhandenem Schnitte ausgeglichen wird.

(Die Runkelrübe) dient nicht blos zur Zucker- und Branntweinfabrikation, sondern neuerdings auch zur Hefenerzeugung, mit der seit Kurzem in Wien eine Runkelrübenhefe erzeugt wird, die mehrfachen Versuchen zufolge, die Bierhefe beim Backen nicht nur völlig ersetzt, sondern auch mancherlei Vortheile voraus hat.

Anzeigen.

Fortsetzung der polizeilichen Vorschriften.

Art. 153. An Geld bis zu zehn Gulden wird gestraft, wer außer Nothfällen auf öffentlichen Plätzen, Straßen oder Wegen Fuhrwerke, Bau- und Arbeitsstoffe, Geräthe, Waaren, Schutt, Dünger oder andere den Verkehr störende Gegenstände aufstellt oder niederlegt oder daselbst Buden errichtet, Gruben oder andere Vertiefungen oder sonstige den Verkehr störende Vorrichtungen anbringt, ohne daß er hiezu die polizeiliche Bewilligung erlangt hat und ohne daß eine solche im Allgemeinen für Vornahme derartiger Handlungen unter gewissen Voraussetzungen ertheilt ist.

Gleicher Strafe unterliegt, wer den bei Ertheilung der Bewilligung ergangenen polizeilichen Anordnungen zuwiderhandelt.

Werden solche Handlungen zur Zeit der Dunkelheit vorgenommen, oder werden Gegenstände, welche mit polizeilicher Bewilligung auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen über Nacht stehen oder liegen bleiben und woran die Vorübergehenden Schaden nehmen können, oder die an solchen Orten angebrachten Vertiefungen nicht nach Anordnung der Polizeibehörde geordnet, verwahrt und beleuchtet, so tritt Geldstrafe bis zu fünf und zwanzig Gulden ein.

Bleiben gegen vorstehende Bestimmungen Wägen von Reisenden oder fremden Fuhrleuten auf öffentlichen Plätzen, Straßen oder Wegen stehen, so trifft die Strafe die Wirthe, bei welchen die Reisenden eingekehrt sind oder die Fuhrleute eingestellt haben.

Die in Abs. 1 vorgesehene Ausnahmsbewilligung ist, wenn es sich um Vornahme solcher Handlungen auf einer Staats- oder Distriktsstraße handelt, von der Distrikts-Polizeibehörde, außerdem sowie in dringenden Fällen von der betreffenden Ortspolizeibehörde zu ertheilen.

Art. 154. Wer ungeachtet polizeilicher Aufforderung die ihm obliegende Verpflichtung vernachlässigt, Wege, Brücken und Stege, welche dem öffentlichen Verkehre gewidmet sind, oder die zur Verhütung von Unglücksfällen erforderlichen Ge-

länder und sonstigen Sicherungsmittel an solchen Wegen, Brücken und Stegen in sicherem Zustande zu erhalten, und wer bei eingetretenen Beschädigungen solcher Wege, Brücken und Stege oder bei Hemmungen des Verkehrs auf denselben es unterläßt, die von der Polizeibehörde angeordneten oder sonst nöthigen Warnungs- und Leitungszeichen auszustecken, wird an Geld bis zu fünf und zwanzig Gulden gestraft.

(Fortsetzung folgt.)

Weinversteigerung.

Montag, den 20. März l. Js., Vormittags 9 Uhr, versteigere ich im kleinen Theatersaale nachstehende von mir selbst gezogene Weine, unter den bei dem Striche bekannt werdenden Bedingungen, wozu ich freundlichst einlade.

Würzburg, den 5. Februar 1865.

Daniel Linder, Privatier.

Erster Keller.

Faß-Nr.	Eimer	Jahrgang	Lage
1	8	1859r	Schalksberg Traminer,
2	20	1864r	Neuberg,
3	18	1858r	Ständerbühl,
4	31	1857r	Neuberg,
5	35	1858r	Neuberg,
6	35	1862r	Neuberg,
8	52	1857r	Ständerbühl,
11	54	1862r	Steinbach,
14	9½	1859r	Harfen,
17	48	1859r	Stein,
18	36	1858r	Marsberg A.
19	24	1859r	Neuberg,
20	23	1859r	Schalksberg,
21	12	1859r	Ständerbühl,
22	7	1862r	Clevner (roth),
23	6	1858r	Clevner (roth),
24	17	1857r u. 58r	Randersackerer,
26	8	1848r	Neuberg,
27	2	1859r	Hallburger Auslese,
28	2½	1856r	Clevner (roth)

Zweiter Keller.

Faß-Nr.	Eimer	Jahrgang	Lage
3	27	1864r	Steinbach,
4	36	1860r	Steinbach,
9	36	1863r	Grambühl.

Polytechnischer Verein.

Die Wiedereröffnung des an den diesseitigen Sonn- und Feiertagsschulen vor einigen Jahren eingerichteten erweiterten Modellir-Unterrichts für die Morgenstunden ist auf

Sonntag, den 19. Februar, vorläufig früh 7 Uhr

festgesetzt, was Lusttragenden, insbesondere auch den nicht mehr schulpflichtigen Gesellen mit der Einladung zur Betheiligung und zur Anmeldung bei der diesseitigen Schulinspektion hiedurch bekannt gemacht wird.

Die Direktion. **Die Schulkommission.**

Holzversteigerung im k. Reviere Irtenberg.

Unterzeichneter versteigert am

Montag den 20. Februar l. Js. früh 10 Uhr

beginnend im Gasthause des M. Grimm zu Kleinrinderfeld aus der Staatswaldabtheilung „Hühnerholz" Distrikts Guttenbergerforst

$3^3/_4$ Klafter Eichenmüsselholz von $3^1/_2$ Fuß Länge,
168 „ Buchen-,
110 „ Eichen-, } Scheit-, Knorz-, Prügel- Ast-
24 „ Aspen- und } und Anbruchholz, dann
3 „ Birken-
67 „ Buchen- und Eichenstockholz, sowie
108 Hundert Astwellen.

Irtenberg, den 7. Februar 1865.

Der königl. Revierförster.

Kauffmann.

Hs.-Nr. 74. **Hs.-Nr. 74.**

Versteigerung in Höchberg.

Wegen Umzuges werden in Hs.-Nr. **74**. zu Höchberg

Montag den 20. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend

und die darauffolgenden Tagen fortgesetzt versteigert: ein bedeutendes landwirthschaftliches Inventar, bestehend in Wägen, Pflügen, Eggen (einfache und doppelte), Walze, Hechselmaschine, Putzmühle, Pferde- und Ochsengeschirre, Strohbank, Kufen, Weinbutten, Herbstleitern, Wagen- und Ochsenketten, vieles Stroh, Heu, Klee, Rangersen, zehn Stück weingrüne Fässer von 10 bis 36 Eimer, mehrere zusammengelegte Fässer mit den dazu gehörigen Reifen, 300 Bohnenstangen, eine Parthie Zaunstickel mit den dazu gehörigen Pfosten, altes Eisen, Kupfer, Zinn, dann ein bedeutendes Mobiliar, als: mehrere Garnituren Kanapees mit Sesseln, 2 Etageres mit Spiegel-Glaswänden und Glasthüren, polirte Tische, Commode, Kleider- und Weißzeugschränke, Schreibkommode, Betstätten, Betten, Spiegel- und Nachttische, Uhren, Spiegel, ein Clavier, Fenstervorhänge, Blumenvasen mit Glasstürzen, ein sehr schöner Kanzleischrank, viele Porzellain- und Glaswaaren und noch vieles andere.

Hiezu wird mit dem Bemerken freundlichst eingeladen, daß der Anfang mit dem landwirthschaftlichen Inventare gemacht wird.

Verstorbene.

Wittmann, Barbara, 35 Jahre alt, Taglöhnersfrau. — Müller, Tobias, 78 Jahre alt, Produktenhändler. — Sturm, Anna Katharina, 50 Jahre alt, Zimmermeisterstochter. — Kuhn, Elisabetha, 51 Jahre alt, Leichendienerswittwe.

Kurs der Geldsorten.

Vom 14. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25—26 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45^1/_2$—$46^1/_2$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44^3/_4$—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41—42 kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 48—50 kr.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit Laden, Hinterhaus und Gärtchen in einer der frequentesten Straßen, in nächster Nähe der Eisenbahn ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.

Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 40.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 16. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. In den letzten Tagen ist in verschiedenen bayerischen und auswärtigen Blättern davon die Rede gewesen, daß der Kompositeur Herr Richard Wagner der persönlichen Gnade, die ihm von Sr. Maj. dem Könige in so eklatanter Weise zugewendet worden, wieder verlustig gegangen sei. Die Einzelnheiten, welche als Beleg der behaupteten Thatsache angeführt wurden, mußten als wenig beweiskräftig oder glaubwürdig erscheinen, und in den Münchener „N. Nachr.“, die freilich ihrerseits nicht als klassischer Zeuge betrachtet werden können, wurde der Nachricht sogar direkt widersprochen. Inzwischen berichtet jetzt ein Münchener Korrespondent der „Allg. Ztg.“: „Ich kann Ihnen bestimmt versichern, daß Richard Wagner die ihm so reich zu Theil gewordene Gnade unseres Monarchen völlig verscherzt hat, und zwar auf eine solche Weise, daß nur zu wünschen ist, es möge in dem so guten und edlen Herzen unseres jugendlichen Königs nicht schon allzu früh Mißtrauen erweckt werden! Wie ich weiter vernehme, hat Hr. Wagner München verlassen.“ Die „Allg. Ztg.“ selbst fügt hinzu: „Von anderer Seite erhalten wir über Richard Wagner und seine Genossen Einzelnheiten berichtet, die diesen Entschluß des Königs mehr als rechtfertigen, die wir aber vorerst übergehen wollen.“

München, 14. Febr. Die in der gestrigen Staatsrathsitzung gepflogenen Berathungen sollen sich glaubwürdigem Vernehmen nach nicht auf die Verhandlungen des Gesetzgebungsausschusses über die Stellung der Staatsanwaltschaft im Zivilprozeß, sondern auf den Zusammentritt des Landtags und die Vorbereitung der demselben zu machenden Vorlagen bezogen haben.

— (Forts. des gestr. Art.) Der Wunsch auf Beseitigung der distriktspolizeilichen Kontrole für die Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaften und Gleichstellung der konzessionirten nicht bayerischen Anstalten mit den bayerischen wird in der demnächst zum Abschluß gelangenden Revision der einschlägigen Verordnungen entsprechende Berücksichtigung finden. Die Staatsregierung wird bei sich darbietender Gelegenheit auf die Erzielung eines Uebereinkommens unter den Zollvereinsstaaten hinwirken, um eine gemeinschaftliche deutsche Gesetzgebung über das Mobiliar-Feuer-Versicherungswesen zu erzielen. Bezüglich der Anträge auf Einführung eines gleichen Maßes und Gewichtes in den deutschen Bundesstaaten wird auf die vorjährige Entschließung vom 22. Januar 1864 verwiesen. — Die weitere Einziehung abgeschliffener Sechser und Groschen wurde eingestellt, weil Bayern den durch den Münzvertrag vom 24. Januar 1857 übernommenen desfallsigen Verpflichtungen bereits Genüge geleistet hat. (In den letzten 5 Jahren wurden um

1,043,096 fl. in abgeschliffener Scheidemünze eingezogen und mit einem Verluste von 291,190 fl. umgeprägt.) — Zur Ergreifung von Schutzmaßregeln gegen das Wiedereinströmen der österr. Silbersechser vom Jahre 1849 erscheint bei dem gegenwärtigen Stand der österreichischen Valuta keine Veranlassung gegeben.

Sachsen. Dresden, 14. Feb. Das „Dresdener Journal" bemerkt: Die angeblichen Verhandlungen mit Paris in Betreff der schleswig-holstein'schen Frage beschränken sich auf ein Gespräch zwischen dem französischen Gesandten und Herrn v. Beust, in Folge dessen der Erstere eine Depesche aus Paris erhalten habe. Von einem Rheinbund oder Aehnlichem sei überall keine Rede gewesen.

Frankreich. Paris, 12. Febr. Die Note, welche Drouyn de Lhuys am 8. Febr. an den franz. Gesandten in Rom, Sartiges, gerichtet hat, ist jetzt bekannt. Der Minister sagt darin, daß der hiesige päpstliche Nuntius Chigi „seine Pflichten vergessen hat" und er fordert den Gesandten auf, den Kardinal Antonelli zu ersuchen, „die nöthigen Maßregeln zu treffen, damit dergleichen Verirrungen sich nicht wiederholen." Der Wink, daß Chigi abberufen werde, ist deutlich genug. Wenn dies nicht geschieht, so soll Sartiges beauftragt sein, in Rom seine Pässe zu verlangen. So weit wird es aber Rom nicht kommen lassen.

Paris, 15. Febr. Der „Moniteur" meldet: Der päpstliche Nuntius hat bei dem Kaiser eine Audienz gehabt. Er bedauerte die Veröffentlichung seiner Briefe an die Bischöfe von Orleans und Poitiers und versicherte, daß er, durchdrungen von den Pflichten seines gesandtschaftlichen Charakters, nie beabsichtigt habe, sich von den Regeln des Völkerrechts zu entfernen. Der Kaiser hat diese Erklärungen wohlwollend aufgenommen.

Paris, 15. Febr. Heute fand im Louvre die Eröffnung der Kammer statt. Die Thronrede des Kaisers beginnt mit den Worten: „Zur Zeit unseres letzten Zusammenseins hofften wir, die Schwierigkeiten, welche die Ruhe Europa's bedrohten, durch einen Kongreß gehoben zu sehen; aber es ist anders gekommen. Ich bedauere dies, denn das Schwert entscheidet oft die Fragen, ohne sie zu lösen; und die einzige Grundlage eines dauerhaften Friedens ist die durch die Uebereinstimmung der Souveräne den wirklichen Interessen der Völker gegebene Befriedigung." In Beziehung auf den deutsch-dänischen Konflikt sagt der Kaiser, daß er getheilt war zwischen seinen Sympathien für Dänemark und seinem Wohlwollen für Deutschland; daher habe er eine strenge Neutralität beobachtet und sich darauf beschränkt, das Princip der Nationalität und das Recht der Bevölkerungen, über ihr eigenes Schicksal gehört zu werden, geltend zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Auf die am Bezirksgericht Nürnberg in Erledigung kommende Rathsstelle wurde der Rath am Bez.-G. Schweinfurt, Aug. Bibel, versetzt; zum Rath am Bez.-G. Schweinfurt der Bez.-Ger.-Ass. Sibin dahier befördert; auf diese sich am hies. Bez.-G. eröffnende Stelle der Assessor des Bez.-G. Lohr, O. Behr, auf dessen Stelle der Assessor des Ldg. Würzburg r. M., L. Scherer, und auf dessen Stelle der Assessor des Ldg. Lauf, J. A. Kraus, versetzt.

Die israelitische Religionslehrerstelle zu Großostheim. Reines Einkommen 215 fl. Bewerbungsgesuche sind innerhalb 4 Wochen bei der k. Distriktsschulinspektion Aschaffenburg einzureichen.

(Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrates Würzburg.) Im Rekurswege erhielten Sebastian Kraus von Allersheim und Wendelin Albrecht Schneiderkonz. nebst Ansässigmachung. Der Schneidermeistersehefrau Eva Heinrich wurde die Lizenz zum Fertigen und Verkaufe weiblicher Arbeiten und zum Fertigen und Verkaufe von Galanterie- und Modewaaren in so weit, als dieselben geringer Qualität sind, genehmigt; desgl. das Gesuch des Joh. Fuchs von Heidingsfeld um die Lizenz zum Dachdecken; desgl. des A. Lesch von Eßfeld um die Lizenz zum Schuh- und Stiefelrepariren; gegen die angezeigte Wiedereröffnung eines Wurstlergeschäfts von Seite der Wittwe Henkelmann soll keine Erinnerung stattfinden, solches jedoch den Steuerbehörden mitgetheilt werden; die Bitte der hiesigen Lohnkutscher um

Erhöhung des Tarifs für Droschkenfuhren nach dem neuen Bahnhofe und Ermäßigung der Anzahl der für den Nachtdienst am Bahnhofe bestimmten Droschken wurde abgewiesen. Folgende Gewerbsverzichtleistungen sollen den Steuerbehörden mitgetheilt werden: Rhein, Karl, Insasse, auf eine Produktenhandels- und Wäscher-Liz., Mangold, Barbara, Schreiner-Conz., Riedner, Gg., Buchbindermeister, Verzicht auf den Handel mit Cigarren. Zwei Gesuche um Ertheilung einer Lizenz zur Errichtung eines Commissions- und Schreibbureaus wurden abgewiesen. Dem Andreas Kraus von Bergrheinfeld wurde eine Lohnkutscherkonz. nebst Ansässigkeit bedingungsweise verliehen. Das Gesuch des Johann Tobias Huber von Windsheim um Bewilligung zur Ausübung der Conzession des Gastrechtes zum fränkischen Hof und Verehelichungserlaubniß mit Maria Barbara Vulpius von Schweinfurt wurde bewilligt; desgl. das des Konrad Höfling von Gemünden um die Lizenz zum Handel mit Rohhäuten und Unschlitt.

Der Brodpreis für die zweite Hälfte des Monats Februar berechnet sich auf 17½ kr. (½ kr. aufgeschlagen).

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

8. Fall. (Fortsg.) Im vorigen Sommer arbeitete er 4 Wochen beim Eisenbahnbau dahier, später in Heidingsfeld bei einem Akkordanten und zuletzt bei Maurermeister Hertel dahier; dann trieb er sich müssig umher. Sein Vermögen von 150 fl. ist durchgebracht. Im vorigen Sommer verübte er eine Reihe raffinirter Betrügereien, bis ihn endlich am 12. Oktober 1864 einer der Betrogenen, Schneidermeister Georg Peter dahier, verhaften ließ. Die einzelnen Reate sind folgende: 1) Am 1. Juli 1864 veranlaßte der Angeklagte Adam Zürn unter der falschen Vorspiegelung, er sei ein reicher Bauernsohn von Wiesenfeld und habe 900 fl. auf der Sparkasse zu Karlstadt stehen, zur Verabfolgung von Kleidungsstücken im Werthe von 63 fl. 48 kr., und stellte ihm am 8. August 1864 einen Schuldschein auf den Namen Adam Zürn von Wiesenfeld aus. 2) Anfangs August 1864 bewog er den Schuhmachermeister Leimeister zu Heidingsfeld unter dem Vorgeben, er sei der Vorarbeiter Lutz bei der Eisenbahnsektion Würzburg, ihm ein Paar Wasserstiefel im Werthe von 14 fl. zu liefern, stellte ihm auf diesen falschen Namen einen Schuldschein aus und verkaufte diese Stiefel um 3 fl. 30 kr. 3) Im August 1864 ließ er sich von der Ehefrau des Steinhauers Georg Bauer dahier, bei dem er logirte, unter der falschen Vorspiegelung, er werde bis 1. Okt. als Heizer bei der Eisenbahn angestellt, 3 fl. 30 kr. leihen. 4) Am 21. Spt. 1864 erschwindelte er sich bei dem Schneidermeister Georg Joßberger dahier, unter dem Vorgeben, er werde bis 1. Oktober als Heizer bei der Eisenbahn angestellt, 1 Hose, Weste und Joppe im Werthe von 15 fl. 30 kr., worüber er gleichfalls einen falschen Schuldschein ausstellte. Kurz darauf nahm er unter dem falschen Vorwande, ein Bekannter von ihm wolle gleichfalls eine Joppe kaufen, eine weitere Joppe zu 10 fl. heraus. Diese Kleider verkaufte er wieder. 5) Am 22. September 1864 betrog er den Schneidermeister Johann Volk dahier unter der Vorspiegelung, er sei der Lokomotivführer Philipp Bauer auf dem Ansbacher Zuge, um 1 Joppe, Hose, Weste, Kappe und 2 Hemden im Werthe von 26 fl. 21 kr., worüber er einen Schuldschein auf diesen falschen Namen ausstellte. 6) Am 24. September 1864 bewog er den Geschäftsführer Saum des Schneidermeisters Joseph Hub dahier unter dem Vorgeben, er sei der Heizer Ludwig Bauer bei der Eisenbahn, ihm 1 Rock, Hose, Weste und Halsbinde im Werthe von 31 fl. zu verabfolgen, worüber er demselben gleichfalls einen Schuldschein auf diesen falschen Namen ausstellte. 7) Am 25. September 1864 veranlaßte er den Uhrmacher Jakob dahier, unter der Vorspiegelung, er sei der Lokomotivführer Ludwig Bauer von Wiesenfeld, zur Verabfolgung einer silbernen Ankeruhr sammt Talmigoldkette im Werthe von 16 fl. 45 kr., woran er 1 fl. 10 kr. bezahlte. Am 27. September schwindelte er unter dem Vorwande, es sei für einen Collegen, Namens Schweitzer eine zweite solche Uhr im Werthe von 16 fl. 45 kr. heraus. 8) Am 26. September 1864 betrog er den Schneidermeister Kuhn dahier, unter der Vorspiegelung er sei der Lokomotivführer Ludwig Bauer, um 1 Rock, Hose und Weste

im Werthe von 33 fl., dann um einen Mantel im Werthe von 22 fl. für seine angebliche Braut, die Sabina Tüncher von hier, ferner um eine Halsbinde im Werthe von 1 fl. 30 kr. Dann betrog er noch dessen Ehefrau Maria Kuhn um ein Darlehen von 20 fl. 9) Im September 1864 versuchte er, den Schneidermeister Ludwig dahier, unter dem Vorwande, er sei der Lokomotivführer Bauer, um Rock, Hose und Weste im Werthe von 40 fl. und später um einen Herrenshawl im Werthe von 3 fl. 30 kr. zu betrügen, was dieser aber ohne Bezahlung nicht an ihn abgab. (Schluß folgt.)

Frankfurter Börse vom 15. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Die mit der „Canada" eingelaufenen Friedensgerüchte hatten beträchtliche fremde Kauforders hierhergebracht, welche bei der ohnehin vorherrschenden Kauflust gleich zu Anfang der Börse ein so rasches Steigen hervorriefen, daß ein stark verbreitetes Gerücht, ein späteres Schiff bringe das Goldagio 98, bereitwillig Glauben fand. Obschon sich dasselbe bis zum Schluß der Börse nicht bewahrheitete, vielmehr kein späterer Kurs über London, wo Bonds heute 52—53 notiren, als Goldagio 106 bekannt wurde, behaupteten Amerikaner doch fast den höchsten Kurs, den sie bei ganz ungewöhnlich starken Umsätzen erreicht hatten. Andere Fonds blieben im Hintergrunde des Verkehrs und nur in österr. Spekulationspapieren brachte die Medioliquidation einiges Leben; Geld zeigte sich dabei sehr flüssig.

Nat. 68¾ bez. Met. 62¼ bez. 4½proc. Met. 56 G. alte engl. Met. 79½ G. neue engl. Met. 78½ G. Finn. 83⅛—¼ bez. Amerik. 55¼—56—55½—¾. Südd. sehr fest, 5pr. Nass. 101 G. 4½pr. Nass. 102 G.

Oesterr. Bank 845 bez. Kredit 197½—198—197¼—½ Darmst. 239 Br, Ostbahn 114 G. Quittungsbogen 113¾ G. sächs. Pfandbr. 100 bez.

Von Prioritäten Staatsbahn 50½. Livor-neser 43¹/₁₆. Lombarden 49¼ 1. Elisabeth 79⅞. Böhm. 82¼. Zentral 74¾—5¼ bez.

Loose von 1860 844—¼—84 bez. 1864 90¼ bez. 1858 132 bez. 1854 76 Br.

Terminkalender.

Samstag den 18. Februar Vormittags Forderungsanmeldungen an den ledigen Steinbrecher Adam Haun von Heilberg beim k. Ldg. Aschaffenburg.

Verantwortliche Redakteur St. Gätschenberger.

Druck von Michael Wolz in Würzburg.

№ 41.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 17. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

München, 16. Febr. Die diesjährige Generalversammlung des Ausschusses der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wird am 13. k. Mts. hier stattfinden. Zur Theilnahme berechtigt diesesmal der Besitz von mindestens 59 Bankactien. Die Prüfung der Legitimationen findet am Tage vor der Generalversammlung statt. In der Generalversammlung wird sich an die den Bankstatuten entsprechenden regelmäßigen Verhandlungsgegenstände eine besondere Berathung und Beschlußfassung: über den nach Beschuß der vorjährigen Ausschußversammlung vorbereiteten Vorschlag der Abänderung der §§. 37 und 38 der Bankstatuten anreihen. (B. Z.)

München, 14. Februar. Durch Regierungsentschließung ist die Kuratelgenehmigung für unsern Magistrat zur Aufnahm eines weiteren 4procentigen Anlehens im Betrage von 2 Millionen Gulden erfolgt.

— Die in Ansbach erscheinende „Fränkische Zeitung" bemerkt zu der Nachricht von einer künftigen Uebersiedlung der Königin-Mutter nach Ansbach und dem derselben entgegengesetzten Widerspruch der „Bayer. Ztg.": „ob die Nachricht doch so ganz aus der Luft gegriffen oder erfunden gewesen sei, werde wohl noch die Zeit zu lehren haben", — und die „Pfälz. Ztg." erklärt es für „sicher", daß „im Ansbacher Schlosse die Gemächer hergerichtet werden." Für wen? weiß sie freilich nicht so sicher zu sagen.

Preußen. Nach offiziösen Wiener Berichten verlangt Preußen die Oberhoheit über alle Gebiete, in denen es Befestigungen anlegen will.

Frankreich. Paris, am 15. Febr. (Fortsetzung der Thronrede.) Weiter heißt es: „Im Süden von Europa mußte die Aktion entschlossener zu Werke gehen. Die Septemberkonvention sanktionirt zwei große Principien: die Befestigung des neuen Königreichs Italien und die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles. Der soviel Unruhe erregende prekäre Zustand wird verschwinden. Es werden sich nicht mehr Glieder des italienischen Vaterlandes durch schwache Bande mit einem kleinen, am Fuß der Alpen gelegenen Staate zu verbinden suchen, sondern ein großes Land verlegt mit Erhebung über Lokalvorurtheile und mit Verachtung unüberlegter Aufreizung kühn seine Hauptstadt in die Mitte der Apenninen wie in eine uneinnehmbare Citadelle. Durch diesen Akt des Patriotismus konstituirt sich Italien definitiv und versöhnt sich zugleich wieder mit dem Katholicismus; es verpflichtet sich, die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles zu respektiren und die Grenzen der römischen Staaten zu schützen. So gestattet es uns, unsere Truppen zurückzuziehen: das wirksam garantirte päpstliche Gebiet ist so unter den Schutz

eines Vertrages gestellt, der die beiden Regierungen verpflichtet. Also ist die Konvention keine Kriegswaffe, sondern ein Werk des Friedens und der Versöhnung." Der Kaiser berührt nun die Angelegenheiten von Mexiko, Japan, Afrika, China und Cochinchina, die auf gutem Weg seien: „Alle unsere Expeditionen nahen sich ihrem Ende. Die afrikanische Armee wird vermindert, die mexikanische kehrt schon nach Frankreich zurück, die Garnison von Rom wird bald zurückkommen; und indem wir den Tempel des Krieges schließen, können wir auf den neuen Triumphbogen die Worte schreiben: „„Dem Ruhme der französischen Armeen für ihre Siege in Europa, Asien, Afrika und Amerika."" Ueberlassen wir uns also ohne Sorgen unseren Arbeiten. „Die Religion und der öffentliche Unterricht sind Gegenstände meiner steten Beschäftigung; alle Kulten genießen der gleichen Freiheit." Der Kaiser erwähnt nun des legitimen Einflusses, den der katholische Klerus auch außerhalb seines Amtes übt, und fügt bei: „Aber je mehr wir ihn mit Achtung und Ehrerbietung umgeben, um so mehr zählen wir darauf, daß er die Grundgesetze des Staates respektire. Es ist meine Pflicht, die Rechte der bürgerlichen Gewalt aufrecht zu halten, die seit Ludwig dem Heiligen kein französischer Souverän jemals aufgegeben hat." „Der öffentliche Unterricht verdient Ihre ganze Sorgfalt. In einem Lande des allgemeinen Stimmrechts muß jeder Bürger lesen und schreiben können." Der Kaiser spricht nun von den Arbeitergesellschaften, von der Handelsfreiheit, von der Erweiterung der Befugnisse der Municipal- und Generalräthe; von der raschen Vollendung der Eisenbahnen, Kanäle und Landstraßen und fährt dann fort: „Wir werden dieses Jahr einen Theil unserer Aufgabe lösen, wenn wir Privatunternehmungen hervorrufen oder wenn wir, ohne die gute Oekonomie unserer Finanzen bloßzustellen und ohne zum Kredit Zuflucht zu nehmen, den öffentlichen Arbeiten Hilfsquellen eröffnen." Von den Gesetzesentwürfen, welche eingebracht werden sollen, ermächtigt der eine zur provisorischen Freilassung mit oder ohne Caution und schafft der andere die Schuldhaft ab. Der Kaiser schließt mit folgenden Worten: „Fahren wir auf der vorgezeichneten Bahn fort. Leben wir nach Außen in Frieden mit den verschiedenen Mächten und erheben wir die Stimme Frankreichs nur für das Recht und die Gerechtigkeit. Beschützen wir im Innern die religiösen Ideen, ohne dem Rechte der bürgerlichen Gewalt etwas zu vergeben. Verbreiten wir den Unterricht in allen Klassen! Vereinfachen wir die Administration. Aber indem wir eifrige Beförderer nützlicher Reformen sind, halten wir entschlossen an den Grundlagen der Konstitution fest, widersetzen wir uns den übertriebenen Bestrebungen Derjenigen, welche eine Veränderung zu dem einzigen Zweck herbeiführen wollen, das zu vernichten, was wir gegründet haben. Die Utopie ist für das Gute, was die Illusion für das Wahre, und der Fortschritt besteht nicht in der Verwirklichung einer mehr oder weniger sinnreichen Theorie, sondern er ist das Ergebniß von Erfahrungen, welche die Zeit geheiligt und die öffentliche Meinung angenommen hat."

Paris, 15. Febr. Die France glaubt zu wissen, daß der römische Hof das Verhalten des Nuntius Chigi nicht gebilligt, und das dieser dem heute vom Moniteur gemeldeten Schritt gemäß einer Instruktion der päpstlichen Regierung gethan habe.

Paris, 16. Febr. Der Moniteur zeigt an, daß gestern hier der Handelsvertrag mit Schweden unterzeichnet wurde.

Italien. Florenz, 15. Febr. Der König hat die Turiner Munizipaljunta empfangen und ihr sein Wohlwollen gegen die Bevölkerung Turin's ausgesprochen.

Padua, 14. Febr. In Folge einer Demonstration gegen einen Professor aus Toskana ist der Statthalter, Graf v. Toggenburg, hierher gekommen. Es heißt, 200 Studenten seien nach Hause geschickt worden.

England. London, 15. Febr. Kardinal Wisemann ist gestorben.

Amerika. Newyork, 3. Februar. Drei offiziöse Commissäre des Südens sind in Monroe zu Friedensverhandlungen angekommen; Seward ist ihnen ent-

gegengereift. Der Kongreß hat das die Abschaffung der Sklaverei betreffende Verfassungsamendement angenommen. Ueber Sherman sind widersprechende Gerüchte in Umlauf.

New-York, 4. Febr. Die HH. Lincoln und Seward sind heute Morgen nach Washington zurückgekehrt, nachdem sie mit den Südkommissären an Bord eines Steamers zu Hampton-Roads eine 4stündige Conferenz gehabt. Die Conferenz hatte kein Resultat; die Friedensverhandlungen sind gescheitert; die Haltung der beiden Regierungen bleibt wie vorher. Die Südkommissäre sind nach Richmond zurückgekehrt.

Neuestes.

München, 16 Febr. Nach Allerhöchster Verordnung hat die praktische Concursprüfung der zum Staatsdienst aspirirenden Rechtscandidaten am zweiten Montage im Mai stattzufinden, und beginnt deshalb in allen Kreisen dieselbe für das Jahr 1865 am Montag, den 8. Mai. Die Admissionsgesuche hiezu müssen mit den durch §. 26 der Allerhöchsten Verordnung vom 6. März 1830 vorgeschriebenen Belegen versehen sein, und sind bis spätestens 1. April einzureichen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Als Agenten der Rheinischen Versicherungs-Gesellschaft in Mainz wurden bestätigt: für den Umfang der Bezirksämter Marktheidenfeld, Lohr und Karlstadt der Seifensieder Georg Kahles zu Lengfurt, für den Umfang der Bezirksämter Marktheidenfeld, Miltenberg und Obernburg der Maurermeister P. Jos. Mäßig zu Dorfprozelten, für den Umfang des Bezirksamts Miltenberg der Kaufmann Wilh. Manz zu Amorbach und der Postbote Jos. Ant. Kempf zu Miltenberg, für den Umfang des Landgerichtsbezirkes Klingenberg der Landgerichtsdiener Johann Laudenschläger zu Klingenberg und für den Umfang der Bezirksämter Obernburg und Aschaffenburg der Kaufmann Wilhelm Ludwig zu Großwallstadt.

Dem Schullehrer Joseph Mohr zu Kist wurde, seiner Bitte entsprechend, der Schul- und Kirchendienst zu Hausen, Bez. Schweinfurt, übertragen.

II. Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in Würzburg, am 15. Febr. 1865 Vormittags 9 Uhr. Es kamen folgende Anträge zur Vorlage mit darauf bezüglichen Gutachten des Ausschusses: 1) Antrag des Gewerbevereins von Schweinfurt, die Ergänzungswahl der Gewerberäthe betreffend. (Vorstehender Antrag wird in der Erwägung, daß der in dem Gesetz begründete Census bei den Wahlen der Gewerberäthe sowohl, als auch bei jenen der Handelsräthe manches Mitglied des Gewerbe- und Handelsstandes von der Wahlfähigkeit ausschließt, welche außerdem durch dessen Intelligenz bei Berathungen Dienste leisten können; in weiterer Erwägung, daß das Wahlgesetz zur Kammer der Abgeordneten von jedem möglichen Census Umgang nimmt, der Kreis-, Gewerb- und Handelskammer mit Hinweglassung des Schlußpassus II. zur Aneignung empfohlen.) 2) Antrag: Pro Memoria des Handelsrathes Schweinfurt, die Thätigkeit der Kreis-, Gewerbe- und Handelskammer und resp deren Erfolg betreffend. (Sei unter Modifikation bei Abfassung des Jahresberichts zu benützen.) 3) Antrag des Fabrikrathes Jens Sattler von Schweinfurt: Herstellung einer deutschen Goldmünze betreffend. (In Anerkennung der Wichtigkeit des von dem Antragsteller dargelegten Sachverhaltes wird dieser Antrag zur Annahme empfohlen.) 4) Antrag des Handelsstandes Lohr: Anhalten der Schnell- und Courierzüge betreffend. (Sei in dem Referat über Eisenbahnen aufzunehmen.) 5) Erbauung einer Eisenbahn von Aschaffenburg nach Miltenberg betreffend. (Wird einstimmig zur Annahme begutachtet.) — Bei vorgerückter Zeit wurde die Sitzung geschlossen, und Seiner Excellenz Herrn Regierungspräsidenten von Zu-Rhein und Hrn. Regierungsdirector von Gresser Aufwartung von einer Deputation der Handelskammer gemacht, welche sich der wohlwollendsten Aufnahme zu erfreuen hatte.

— Nächste Sitzung auf Nachmittag halb 3 Uhr anberaumt Fortsetzung der Anträge: 6) Antrag vom Gewerberath Miltenberg: Fortbildungsschule betreffd. (Durchdrungen von der Nothwendigkeit, daß den Knaben, die sich der Erlernung eines Gewerbes widmen wollen, die Gelegenheit geboten werden müsse, nach der Entlassung aus der Elementarschule sich für das jeweilige bürgerliche Gewerbe gründlich vorbereiten zu können, dagegen aber auch von der Unthunlichkeit überzeugt, vollständige Gewerbschulen überall da, wo sie wünschenswerth sind, zu errichten, wird der Kreis-, Gewerbe- und Handelskammer empfohlen, in dem diesjährigen Jahresbericht dahin zu wirken, daß in allen Städten sog. Fortbildungsschulen errichtet werden und der Besuch während zwei Jahre für die gesammte männliche Jugend verbindlich sei.) 7) Antrag des Gewerbe- und Handelsrathes Miltenberg: die bayrische Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend. (Wird der Kammer zur Aneignung empfohlen nach Vorlage der badischen Zustände.) 8) Antrag des Rangschiffers Bernhard Kraus von Kitzingen: Vicinalstraßen betreffend. (Gehört in das Ressort des Landrathes.) 9) Antrag der Gemeinde Mainstockheim: Errichtung von Haltstellen auf der Nürnberg-Würzburger Bahn betreffend. (Sei zu empfehlen, wenn technische Verhältnisse es gestatten.) 10) Antrag der Stadtgemeinde Neustadt a. d. S.: Eisenbahn-, Telegraphen- und Postwesen betreffend. (Die nicht zu leugnende Bedeutsamkeit der in vorwürfiger Eingabe geschilderten Verhältnisse des Handels und der Industrie des Rhönbezirks zeigt zur Genüge die geschäftliche Lebensfähigkeit desselben, welcher allerdings der gewünschten Verkehrseinrichtung dringend bedarf, um zu der Entwicklung gelangen zu können, welche dieser Gegend einen Wohlstand sichert, den dieselbe bisher trotz aller Betriebsamkeit entbehren mußte. Deshalb wird begutachtet, daß die Kammer die niedergelegten Bitten zu den ihrigen mache, und die Erfüllung der hohen Staatsregierung dringend an's Herz lege.) — 11) Antrag des Handels- und Gewerbe-Rathes Aschaffenburg, Errichtung eines Winterhafens betreffend. — (Wird begutachtet, diese schon mehrfach angeregte Angelegenheit allerdings und zwar nicht ausschließlich für die Stadt Aschaffenburg, sondern auch für die anderen durch ihre blühende Schifffahrt und Handel bedeutenderen Mainplätze in dem Referat über Schifffahrt der hohen k. Regierung befürwortend an's Herz zu legen) 12) Antrag des Gewerberaths Würzburg, die Auszahlung der Versicherungssummen durch die allgemeine Landesassekuranz betreffend. (Sei der Handelskammer zur Bevorwortung zu empfehlen.) Die weitere große Zahl von Einläufen vertheilte sich in die verschiedenen Ausschüsse. — An die Stelle des Buchhändler Kellner trat Herr A. Herold. — Nächste Sitzung Freitag den 17. Februar. (Schweinf. Tagbl.)

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

8. Fall. (Schluß.) 10) Am 29. Sept. 1864 kaufte er bei dem Uhrmacher Seb. Geist dahier unter der Vorspieglung, er sei der Lokomotivführer Jak. Lutz, eine silberne Ankeruhr zu 16 fl. 45 kr. und eine Damenuhr zu 15 fl., ließ sich, da ihm diese vorerst nicht verabfolgt werden konnten, eine silberne Spindeluhr im Werthe von 8 fl. 30 kr. mitgeben. 3 fl. zahlte er und verkaufte die Uhr. 11) Im Oktober 1864 bewog er den Posamentier Zeidler dahier, der mit bei der Artillerie gedient hatte, unter dem Vorgeben, er sei Vorarbeiter bei der Eisenbahn, zu einem Darlehen von 11 fl. 2 kr., wogegen er eine bei Uhrmacher Jakob erschwindelte Uhr verpfändete. 12) Am 1. Oktober 1864 betrog er den Bauern Mich. Bauch von Karlburg unter der Vorspiegelung, er sei der Jos. Amend von Wiesenfeld, um ein Darlehen von 3 fl., schrieb demselben in die Schreibtafel mit Bleistift einen Brief an seine angeblichen Eltern zu Wiesenfeld und wollte noch ein weiteres Darlehen von 5 fl. haben, was ihm aber verweigert wurde. 13) Von dem Löwenwirth Andreas Müller dahier suchte er am 2. Okt. 1864 unter dem Vorgeben, er sei der Lokomotivführer Ludw. Bauer, ein Darlehen von 16 fl. zu machen, was ihm nicht gelang. 14) Am 12. Okt. 1864 betrog er den Schneidermeister Gg. Peter dahier, unter dem Vorgeben, er sei der Lokomotivführer Ludwig

Bauer, um Reck, Hose und Weste im Werthe von 35 fl. und ein Darlehen von 2 fl., worüber er einen Schuldschein auf diesen falschen Namen ausstellte. Auch in öffentlichen Verhandlung ist der Angeklagte sämmtlicher Reate vollständig geständig. Der Angeklagte Adam Zürn wurde von den Geschwornen (Obmann Hr. Kaufmann Freitag von Schweinfurt) sämmtlicher Reale, mit Ausnahme des an Zeidler verübten im Sinne der Anklageschrift schuldig gesprochen. Urtheil: Freisprechung von der Anschuldigung des Betrugs an Strumpfwirker Zeidler und Verurtheilung wegen Verbrechens des theils vollendeten, theils versuchten Betrugs zu 7 Jahren Zuchthaus.

9. Fall. Gerichtshof: Präsident: Hr. Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Haus und Dotterweich, Bezirksgerichtsassessoren Weigel und Kliem, Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Weber, Staatsanwalt Hr. 1. Staatsanwalt Zinn, Vertheidiger Hr. Rechtspraktikant Fuchs. Geschworne die HH. Kraus, Bauer, Tömling, Wolf, Müller, Schwab, Stöhr, Friedrich, Röder, Freiherr von Könitz, Wachter und Beckmann. Hr. Bierbrauer Ph. Goldmayer von Kissingen wegen Erkrankung von den Verpflichtungen eines Geschwornen für die noch übrigen Dauer der Schwurgerichtssitzung dispensirt. Angeklagt ist Johann Hettinger, 33 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Aschaffenburg, wegen Verbrechens des Diebstahls. Derselbe ist beschuldigt, daß er, nachdem er bereits wegen Verbrechens des Diebstahls zu 5 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden war, a) am 16 Aug. 1864 in das Haus der Schuhmacherswittwe Elisabetha Grab zu Eßfeld gewaltsam eingestiegen und theils aus unverschlossenen theils aus verschlossenen, aber mit dem rechten Schlüssel geöffneten Kammern und Behältern verschiedene Gegenstände im Werthe von mehr als 100 fl. entwendete; b) am 29 Aug. 1864 aus dem Hause des Schuhmachermeisters Johann Brehm von Gerlachsheim in Baden, bei dem er in Arbeit gestanden, mehrere Gegenstände im Werthe über 10 fl. aber weniger als 100 fl. entwendete. Der Angeklagte ist geständig. 10 Zeugen. Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: Johann Hettinger ist der außereheliche Sohn der verstorbenen Fabrikarbeiterin Regina Hettinger zu Aschaffenburg. Er genoß eine vernachlässigte Erziehung. Es liegt eine lange Reihe von polizeilichen Bestrafungen wegen Schulversäumniß, Diebstahls, Betrugs und Singen des Heckerliedes gegen ihn vor, die namentlich aufzuführen der Raum unseres Blattes nicht gestattet. Dreimal wurde er durch Regierungsentschließung in ein Zwangsarbeitshaus eingeschafft. (Schl. f.)

Frankfurter Börse vom 16. Februar.

Im Hinblick auf die starke Enttäuschung, welche die neuste Post der zu sanguinischen Spekulation in amerikanischen Fonds brachte, hielten sich diese sehr fest, wozu zahlreiche Rückkäufe von Seite derjenigen, welche die gestern verbreiteten Gerüchte zu benutzen verstanden hatten, wesentlich beitrugen. Die um etwa 3pCt. niedrigeren Eröffnungskurse erhielten sich im Laufe des sehr umfangreichen Geschäfts und gegen Börsenschluß zeigte sich sogar wieder ziemliche Kauflust zu etwas höheren Preisen. Oesterr. Fonds in Folge auswärtiger Notirungen höher bezahlt, schließen wieder matter.

Nat. 68$^{3}/_{4}$ bez. 5pr. Met. 62$^{1}/_{4}$ bez. 4$^{1}/_{2}$ proc. Mel. 55$^{3}/_{4}$ bz., 4proc. 49 bez. 3proc. 37 bz. Silber-Met. 75 bez. Finn. 83 bez. Frankfurter 95 bz. Amerik. 52$^{7}/_{8}$—$^{3}/_{4}$—53 bz.

Oesterr. Bank 844—41 bez. Kredit 199—98$^{1}/_{2}$ bez. Darmst. 237$^{1}/_{2}$. bez. Vereinskasse 100$^{1}/_{4}$ bis $^{3}/_{8}$ bez.

Ostbahn 114$^{1}/_{8}$ G. Quittungsbogen 113$^{7}/_{8}$ Br. Elisabeth 119 bez.

Von Prioritäten 2te Elisabeth 73$^{3}/_{8}$. Staatsbahn 50$^{3}/_{8}$. Livorneser 43$^{1}/_{16}$. Zentral 75$^{3}/_{8}$. 1te Elisab. 80 Br. Böhm 83$^{3}/_{8}$ Br.

Loose von 1860 84$^{1}/_{8}$— $^{3}/_{8}$ — $^{1}/_{4}$ bez., von 1864 91 bez. von 1858 132$^{1}/_{4}$ bez. von 1854 76 G.

Frankfurt, 16. Febr. (Schlußkurse.) Kredit 198—$^{1}/_{4}$. 1860er Loose 84$^{1}/_{2}$ G. 1882er Amerik. 53$^{3}/_{8}$—$^{1}/_{2}$—$^{13}/_{16}$—$^{11}/_{16}$.

Schweinfurt, 16. Febr. Auf dem gestrigen Viehmarkte, wegen der andauernd strengen Kälte abermals nur mittelmäßig mit etwa 1100 Stück betrieben, war der Handel ein ziemlich belebter und der Verlauf ein günstiger. Hauptsächlich waren schwere, zum Exporte geeignete Thiere gesucht, von denen wieder eine bedeutende Anzahl aufgekauft wurde. Nach Gangochsen und Stieren war weniger Nachfrage, weil die Landwirthe durch die kalte Witterung veranlaßt, immer noch im Kaufe zurückhalten. Mastvieh war fast gar nicht vorhanden. Die Preise stellten sich für schwer befleischte Ochsen 1. Kl. auf 39 bis 45, für dergl. 2. Kl. auf 33 bis 39 Karolin per Paar. In der Markthalle wurden von 87 vorhandenen Pferden 21 verkauft und vertauscht. Nächster Markt den 1. März. (Sch. T.)

Terminkalender.

Montag den 20 Februar früh 9 Uhr erster Ediktstag im Conkurse des Michael Schmitt von Tauberrettersheim beim k. Bezirksgerichte dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an den Nachlaß der ledigen Margaretha Josepha Dorn von Brückenau beim k. Landgerichte daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an die Franz und Barbara Böhm Eheleute von Waldbüttelbrunn beim k. Landgerichte Würzburg l. M.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an die ledige Marie Spindler von Albersdorf beim k. Landgerichte Ebern.

Früh 9 Uhr Grund- und Mobiliarvermögensversteigerung im Conkurse des Nagelschmiedmeisters Karl Joseph Antoni von Haßfurt.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Gasthause zu Neuwirthshaus.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Möslein'schen Gasthause zu Oberschwarzach.

Früh 10 Uhr Eichenlohrinden-Versteigerung in der Kanzlei des kgl. Forstamts Neustadt a. S.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Kreuzwirthshause zu Oberdürrbach.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Grimm'schen Gasthause zu Kleinrinderfeld.

Nachmittags 2 Uhr Realitäten-Exekutionsversteigerung in Schwanhausen.

Nachmittags 3 Uhr Grundrealitäten-Versteigerung im Conkurse der Valentin Schneider'schen Eheleute zu Wipfeld auf dem Gemeindehause daselbst.

Nachmittags 3 Uhr Grundtheilungs-Versteigerung des Brauereianwesens des Andreas Georg Ehemann auf dem Gemeindehause zu Obbach.

Dinstag den 21. Februar früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an die Verlassenschaft der Wittwe Margaretha Geiling von Uchenhofen beim k. Notar Raab zu Haßfurt.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an die Nachlaßmasse der Georg Weth Wwe. von Basbühl beim k. Notar Fehr zu Werneck.

Früh 1/2 10 Uhr Versteigerung von Eichen-Commerzial-, Bau-, Nutz- und Brennholz im Wirthshause zu Fabrikschleichach.

Früh 10 Uhr Eichen-Commerzial-, Bau-, Nutz-, Werk- und Brennholzversteigerung im Wirthshause zu Hassenbach.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Kolb'schen Wirthshause zu Schmalnau.

Nachmittags 2 Uhr Grundrealitäten-Zwangsversteigerung im Orte Eisingen.

Nachmittags 2 Uhr Grundrealitäten-Versteigerung auf dem Gemeindehause zu Humprechtshausen.

Abends 6 Uhr Steinlieferungssubmission zur Herstellung von Korrektionsbauten am Main bei der k. Baubehörde Würzburg II.

Anzeigen.

Fortsetzung der polizeilichen Vorschriften.

Art. 155. Uebertretungen des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die Einrichtung des die Kunststraßen befahrenden Fuhrwerkes betr., und des durch den Landtags-Abschied vom 1. Juli 1856 Abschnitt III. §. 33 verkündeten Zusatzes werden nach den Bestimmungen des genannten Gesetzes bestraft.

Art. 156. An Geld bis zu zehn Gulden wird gestraft, wer außer Nothfällen
1) Straßen oder Wegstrecken benützt, welche von der zuständigen Behörde durch aufgeworfene Gräben, aufgestellte Tafeln oder sonstige Zeichen als gesperrt oder verboten erklärt sind, oder
2) auf den abgegrenzten Fußbänken öffentlicher Straßen, auf den Trottoirs der Staßen in Städten, Märkten oder Dörfern, oder auf Fußwegen, auf welchen solches durch ortspolizeiliche Anordnung verboten ist, reitet, fährt oder größere Lasten fortbewegt, oder
3) in den Gräben öffentlicher Staßen reitet oder fährt, oder
4) in den Gräben, auf den Böschungen oder Dämmen einer Staats-, Distrikts- oder kunstmäßig gebauten Gemeindestraße Vieh treibt oder absichtlich weiden läßt, insoferne nicht von Seite der Oberpolizei Ausnahmen zugelassen sind.

Wer Vieh über die Straßen und deren Zugehörungen treibt, um auf Grundstücke zu gelangen, auf welchen er Trieb- oder Weiderecht hat und bei welchen besondere Uebergänge nicht vorhanden sind, unterliegt keiner Strafe.

Obige Strafe wird auch dann verwirkt, wenn die in Ziff. 2 bis 4 bezeichneten Handlungen außer Nothfällen gegen Verbot des Berechtigten auf einer kunstmäßig gebauten Privatstraße verübt werden

Art. 157. An Geld bis zu fünfzehn Gulden wird gestraft, wer außer Nothfällen Baumstämme, geladene Faschinen oder andere zur Beschädigung des Straßenkörpers geeignete Gegenstände auf Staats- oder Distriktsstraßen gegen oberpolizeiliches, auf Gemeindewegen gegen ortspolizeiliches Verbot schleift.

(Schluß folgt.)

Carnevals-Verein der 55er.

Theater-Anzeige.

Samstag den 19. Februar 1865

findet im hiesigen Stadttheater von den Mitgliedern des wohllöbl. Sängervereins und von Dilletanten des 55er-Vereins

eine außerordentliche Theater-Vorstellung

statt, als:

Nachtigall und Nichte,

Lustspiel in 1 Akt von Hahn,

und

Das Nachtlager von Grenoble

oder

Fabelhafte Folgen und folgenreiche Ursachen der Gewerbefreiheit.

Große burleske Oper in 3 Akten von Hardt. Musik von Valentin Becker.

Anfang sieben Uhr.

Das Nähere besagen die Theater-Zettel.

Holzversteigerung im kgl. Reviere Binsfeld.

Der Unterfertigte versteigert

Donnerstag den 23. Februar l. Js. früh 9 Uhr

an der „Waidmanns-Ruh“ am Forstgarten aus der Staatswaldabtheilung „Oberheegholz“:

21¼ Klafter Eichen-Nüsselholz, 3½' lang, II. und III. Classe,
59¾ „ Buchen-, Eichen- und Aspen-Scheit-,
59¼ „ „ „ Knorz-,
19¾ „ „ Prügel-,
27¾ „ „ Eichen Ast-,
110¼ „ „ „ Aspen-Anbruch-,
4½ „ „ „ Brock-,
88½ „ „ „ Aspen-Stockholz und
14¼ Hundert Eichen-Astwellen.

Binsfeld, am 12. Februar 1865.

Königl. Revierförster.
Völker.

Hs.-Nr. 74. **Hs.-Nr. 74.**

Versteigerung in Höchberg.

Wegen Umzuges werden in Hs.-Nr. **74.** zu Höchberg

Montag den 20. ds. Mts., früh 9 Uhr anfangend

und die darauffolgenden Tagen fortgesetzt versteigert: ein bedeutendes landwirthschaftl. Inventar, bestehend in Wägen, Pflügen, Eggen (einfache und doppelte), Walze, Hechselmaschine, Repsjämaschine, Putzmühle, Pferde- und Ochsengeschirre, Strohbank, Kufen, Weinbutten, Herbstleitern, Wagen- und Ochsenketten, vieles Stroh, Heu, Klee, Rangersen, zehn Stück weingrüne Fässer von 10 bis 36 Eimer, mehrere zusammengelegte Fässer mit den dazu gehörigen Reifen, 300 Bohnenstangen, eine Parthie Zaunstickel mit den dazu gehörigen Pfosten, altes Eisen, Kupfer, Zinn, dann ein bedeutendes Mobiliar, als: mehrere Garnituren Kanapees mit Sesseln, 2 Etageres mit Spiegel-Glaswänden und Glasthüren, polirte Tische, Commode, Kleider- und Weißzeugschränke, Schreibkommode, Bettstätten, Betten, Spiegel- und Nachttische, Uhren, Spiegel, ein Clavier, Fenstervorhänge, Blumenvasen mit Glasstürzen, ein sehr schöner Kanzleischrank, viele Porzellain- und Glaswaaren und noch vieles andere.

Hiezu wird mit dem Bemerken freundlichst eingeladen, daß der Anfang mit dem landwirthschaftlichen Inventare gemacht wird.

Kurs der Geldsorten.
Vom 16. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25—26 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41—42 kr.

Verstorbene.

Detsch, Kaspar, 13 Jahre alt, Organisten-Sohn. — Kräker, Crescentia, 1 Jahr alt, Dreherskind. — Beck, Dorothea, 72 Jahre alt, Conditorstochter.

Verantwortliche Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 18. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. Unserer gestrigen Notiz ist nachzuholen, daß, nachdem die $2\frac{1}{2}$-jährige Amtspraxis fortan die Vorbedingung der Admission zur Concursprüfung der Rechtskandidaten geworden ist, die Kreisregierung für den Fall unverschuldeter Störungen der Amtspraxis der Adspiranten befugt sind, dieselben zur Concursprüfung insoferne zuzulassen, als sie mindestens 9 Monate in administrativer und 15 Monate in judicieller Praxis zugebracht haben. — Für die Habilitirung im höheren Finanzdienst ist ebenfalls mindestens $2\frac{1}{2}$jährige Amtspraxis erforderlich.

München, 15 Febr. Die von mehreren Journalen gebrachte Mittheilung, daß die Einführung von Briefmarkenkonverts demnächst erfolge, ist insofern ungenau, als über diese Maßregel erst Verberathungen bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten stattfinden, deren Resultat noch nicht bekannt ist. Es scheint uns überhaupt viel wichtiger, daß wir zunächst eine einstufige Brieftaxe von 3 kr. für den inneren Verkehr erhalten, statt Briefmarkenkouverts. In der großen Geschäftsstadt Frankfurt a/M. z. B. sollen die letzteren durchaus keine so große Verbreitung bis jetzt gefunden haben, als man bei deren Einführung erwartete.

Nassau. Durch Befehl vom 11. sind 4 Obersten zu Generalen beordert worden. Das Herzogthum Nassau hat nunmehr 9 Generale bei einer Armee von 6300 Mann, also auf je 700 Mann einen General.

Schleswig-Holstein. Die Anschlußpartei entwickelt jetzt auch eine bedeutende Thätigkeit. Massenweise werden Flugblätter und dergleichen im Lande verbreitet, welche die engste Vereinigung mit Preußen fordern und deren Nothwendigkeit aus politischen, nationalen und ökonomischen Gründen daneben aber auch das Erbrecht der Familie Augustenburg anzweifeln.

Frankreich. Paris, 16. Febr. Der heutige Wochenausweis der französischen Bank zeigt eine Vermehrung des Baarvorraths um $15\frac{1}{3}$ Millionen; dagegen eine Verminderung des Portefeuilles um $34\frac{1}{6}$ Mill., der Vorschüsse auf Unterpfänder um $1\frac{1}{2}$ Mill., des Notenumlaufs um $4\frac{1}{3}$ Mill., und des Conto-Corrents der Privaten um 13 Millionen. Das Conto des Staats ist unverändert geblieben.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Würzburg, 18. Febr. (Viktualienmarkt.) Butter galt heute 29—30 kr., per. Pfd. Schmalz 35—36 kr. Eier 9—10 Stück um 12 kr. Die Metze Kartoffel 21—22 kr.

Würzburg, 18. Febr. Die Witterung fährt fort, sich in Extremen zu bewegen. Bis Donnerstag hielt strenge Kälte an, dann trat plötzlich Thauwetter und gestern Regen ein. Vergangene Nacht hat es dagegen wieder stark gefroren und heute Morgen fällt wässeriger Schnee. Im Getreidegeschäft ließ sich während dieser Woche ein Schein der Besserung nicht verkennen. Von Seiten inländischer Consumenten trat nach Brodfrüchten etwas mehr Frage auf und fanden in Brauergerste mehrere Verladungen per Eisenbahn, sowohl nach aufwärts nach Bayern, als bahnabwärts statt und wurden für den Artikel etwas höhere Preise angelegt. Die Zufuhren zur heutigen Schranne waren gering und wurden rasch zu anziehenden Preisen verkauft. Zu notiren ist Waizen mit fl. 15¼—18; Roggen fl. 11½ bis 12; Gerste fl. 9½—10; Hafer fl. 6¾—7¼; Erbsen u. Linsen fl. 13—18; Wicken fl. 15—15½ pr. Schffl. nach Qualität.

Terminkalender.

Mittwoch den 22. Februar früh 8½ Uhr II. Ediktstag im Konkurse des Nagelschmiedmeisters Carl Antoni von Haßfurt beim k. Ldgr. daselbst.

Früh 9 Uhr I. Ediktstag im Conkurse der Maurermeisterswittwe Barbara Holz von Rimpar beim k. Bez.-Ger. dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen im Conkurse des Maurergesellen Andreas Weiß von Zweigendorf beim kgl. Ldger. Baunach.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung nächst dem Forsthause zu Guttenberg.

Nachm. 1 Uhr Grundrealitäten-Zwangsversteigerung im Schraut'schen Gasthause zu Heßlar.

Die Aushebungssitzungen der Conscribirten aus der Altersklasse 1843 finden an nachbemerkten Tagen Vorm. 9 Uhr vor dem k. obersten Rekrutirungsrathe zu Würzburg statt, die Messungs- und Visitationsverhandlungen jedesmal Tags vorher früh halb 7 Uhr. 2. März für die k. Bezirksämter Schweinfurt und Karlstadt; 4. März für die k. Bezirksämter Würzburg und Miltenberg; 7. März für die k. Bezirksämter Obernburg und Marktheidenfeld; 9. März für die k. Bezirksämter Hammelburg und Gersfeld; 11. März für die k. Bezirksämter Ebern und Gemünden; 14. März für die k. Bezirksämter Königshofen, Ochsenfurt und Volkach; 16. März für die k. Bezirksämter Haßfurt, Gerolzhofen und Magistrat Aschaffenburg; 18. März für die k. Bezirksämter Neustadt a. S., Kitzingen und Magistrat Schweinfurt; 21. März für die k. Bezirksämter Mellrichstadt, Brückenau und Magistrat Würzburg; 23. März für die k. Bezirksämter Aschaffenburg und Alzenau; 28. März für die k. Bezirksämter Lohr und Kissingen.

Anzeigen.

gelegte Fässer mit den dazu gehörigen Reifen, 300 Bohnenstangen, eine Parthie Zaunstickel mit den dazu gehörigen Pfosten, altes Eisen, Kupfer, Zinn, dann ein bedeutendes Mobiliar, als: mehrere Garnituren Kanapees mit Sesseln, 2 Etageres mit Spiegel-Glaswänden und Glasthüren, polirte Tische, Commode, Kleider- und Weißzeugschränke, Schreibkommode, Bettstätten, Betten, Spiegel- und Nachttische, Uhren, Spiegel, ein Clavier, Fenstervorhänge, Blumenvasen mit Glasstürzen, ein sehr schöner Kanzleischrank, viele Porzellain- und Glaswaaren und noch vieles andere.

Hiezu wird mit dem Bemerken freundlichst eingeladen, daß der Anfang mit dem landwirthschaftlichen Inventare gemacht wird.

Versteigerung.

Familienverhältnisse wegen läßt der Unterzeichnete sein in der Gemeinde Wegfurt, königl. Landgerichts Bischofsheim v. d. Rhön, liegendes Mühlanwesen, Pl.-Nr. 5, Wohnhaus mit zwei Mahlgängen, Scheuer mit Wagenhalle und Viehstall, Schweinställe, Backofen und Hofraum zu 0 Tagw. 221 Dez., Plan-Nr. 7. Gemüsgarten an der Scheuer von Haus-Nr. 8 zu 0 Tgw. 0,56 Dez. aus freier Hand notariell

Freitag den 24. Februar 1865,
Nachmittags 3 Uhr

in loco Wegfurt, öffentlich versteigern und ladet hiezu Strichslustige ein.

Die Mühle hat zwei Mahlgänge, wird von der Brend getrieben, hat das ganze Jahr hinreichend Wasser, befindet sich im besten baulichen Zustande, hatte seither fortwährend genug Mahlgäste, und können auf Verlangen auch sehr gute Grundstücke, insbesondere sehr gute Wiesen von mir dem Steigerer mitverkauft werden. —

Die Mühle kann jederzeit eingesehen werden und können die Strichsbedingungen jederzeit von mir erfahren werden.

Wegfurt, den 13. Februar 1865.

Andreas Wappes,
Mühlbesitzer in Wegfurt.

Holzversteigerung.

In den Waldparzellen des Wilhelm Keßler von Albertshausen und Gebrüder Reuter von Fuchsstadt auf Nengershauser Markung, zunächst dem ehemaligen Schafhofe Siegelsgrund, wird

Montag den 20. Februar ds. Js.,
früh 10 Uhr anfangend,

folgendes Gehölz versteigert:

47 Eichen-Abschnitte, die meisten zu Eisenbahnschwellen geeignet,
7 Kiefern-Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
$1/2$ Klafter Eichen-Scheitholz,
18 „ verschiedenes Brennholz,
$16^3/_4$ „ „ Stockholz,
1750 Eichen- und Kiefern-Astholz-Wellen,

wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Keßler.
Reuter.

Carnevals-Verein der 55er.

Theater-Anzeige.

Samstag den 19. Februar 1865

findet im hiesigen Stadttheater von den Mitgliedern des wohllöbl. Sängervereins und von Dilletanten des 55er-Vereins

eine außerordentliche Theater-Vorstellung

statt, als:

Nachtigall und Nichte,

Lustspiel in 1 Akt von Hahn,

und

Das Nachtlager von Grenoble

oder

Fabelhafte Folgen und folgenreiche Ursachen der Gewerbefreiheit.

Große burleske Oper in 3 Akten von Hardt. Musik von Valentin Becker.

Anfang sieben Uhr.

Das Nähere besagen die Theater-Zettel.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein.

Morgen Sonntag den 19. Februar Abends 7 Uhr

Tanzunterhaltung

im Platz'schen Garten, wozu die HH. Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Karten sind beim I. Vorstande zu haben.

Der Ausschuß.
Heinrich, I. Vorstand.

Schrannenhalle.

Sonntag den 19. Februar 1865

große Produktion

der kgl. Landwehrregiments-Musik.

Platz'scher Garten.

Sonntag den 19. Februar 1865

Produktion

des Streich-Orchesters.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit Laden, Hinterhaus und Gärtchen in einer der frequentesten Straßen, in nächster Nähe der Eisenbahn ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Verstorbene.

Faulstich, Anna Maria, 44 Jahre alt, Polizei-Corporalswittwe. — Mayer, Maria, 36 Jahre alt, Schmiedsfrau.

Kurs der Geldsorten.

Vom 17. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25½—26½ kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41½—42½ kr.
Gold per Zollpfund 805—810 fl. — kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 48—50 kr.

Verantwortliche Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 43.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 20. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 18. Febr. Dem Vernehmen nach soll nun auch bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten die Einrichtung getroffen worden sein, daß wichtige Fragen nicht mehr wie bisher in sogenannter bureaumäßiger Geschäftsbehandlung erledigt werden, sondern erst nach vorher stattgefundener Berathung des Kollegiums ihre Entscheidung finden.

München, 17. Febr. Sicherem Vernehmen nach haben Seine Majestät der Könige einige höchst sachgemäße Aenderungen in der Uniformirung des königl. Forstpersonals anzuordnen geruht. An die Stelle des von demselben ungerne angelegten hechtgrauen Frackes tritt nun der Waffenrock als Galauniform der Forstverwaltungsbeamten und im gewöhnlichen Dienste haben dieselben gleich den Forstschutzbediensteten, als sogenannte kleine Uniform eine graue Joppe mit einfacher Gradabzeichnung auf dem stehenden grünen Kragen, graue Beinkleider mit grünem Vorstoß, einen grauen Jagdhut mit Emblem und unter der Joppe ein kurzes Waidmesser zu tragen. Diese Anordnung wird vom gesammten Forstpersonal um so freudiger begrüßt werden, als sich dasselbe dieser billigen Tracht, ohne aufzufallen, jederzeit auch außer Dienst bedienen kann und hiedurch der Nothwendigkeit überhoben wird, sich Civilkleider anzuschaffen, welche einem beständigen Wechsel der Mode unterliegen.

Nürnberg, 17. Febr. Durch Ministerialrescript ist die Eingabe der freireligiösen Gemeinden von Nürnberg und Fürth um Anerkennung als „Privatreligionsgesellschaften" abschlägig beschieden worden. Jedoch soll in Zukunft nicht mehr beanstandet werden, daß die freien Christen bei Begräbnissen von Religionsgenossen Lieder singen und Trauerreden halten.

Oesterreich. Triest, 17. Febr. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 11. Februar hat Ali Pascha eine Note an die Vertreter der Schutzmächte Syriens erlassen, in der er eine allgemeine Amnestie für die Insurrektion von 1860 beantragt.

Oesterreich. Wien, 19. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Aeußern, Graf Mensdorff: Wegen schwebender Verhandlungen könne er keine entscheidende Auskunft über Mühlfelds Interpellation in Betreff Schleswig-Holstein's geben; eine Verpflichtung zur Vorlage des mit

Dänemark abgeschlossenen Friedensvertrages erkenne die Regierung nicht an. Die Regierung halte fest an den von ihr ausgesprochenen Grundsätzen und sei bemüht, eine Lösung herbeizuführen, die geeignet sei, die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges darzuthun. Minister Lasser erklärte, Schindler's Interpellation beantwortend: Die Bewilligung zur Errichtung von Fideikommissen sei der Gnade des Monarchen vorbehalten. Finanzminister von Plener legte das Budget für 1866 vor, motivirte die Vorlage und empfahl, auf die Berathung einzugehen. Das Gesammtdefizit beläuft sich auf $29^{1}/_{2}$ Millionen, wovon $16^{1}/_{2}$ für Schuldentilgung, daher Gebahrungsdefizit 13 Millionen. Plener erklärte Namens des Gesammtministeriums: die Regierung sei ernstlich bestrebt, bei der Gestattung von Virements in den Ersparungen bis an die Grenze des irgend Möglichen zu gehen. Für das Jahr 1867 sei die Möglichkeit der ganzen Vermeidung eines Defizits gegeben.

Preußen. Berlin. Die Vorlage wegen Erstattung der Kriegskosten ist jedenfalls erst in der zweiten Hälfte des künftigen Monats zu erwarten. Früher wird es bei dem angestrengtesten Fleiße nicht möglich sein, einen Ueberblick über die Liquidationen zu erlangen. Dies und der Eintritt in die Berathung der Militärvorlage begründet, nach der „H. B. H.", die Aussicht auf die Ausdehnung der Session bis gegen Ostern.

— Berlin, 18. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf über die Errichtung von Bankfilialen berathen. Referent Reichenheim sprach für Annahme des Entwurfs, v. Hennig und Michaelis dagegen. Schwerin's Antrag: den Entwurf an die durch sieben Mitglieder verstärkte Handels- und Gewerbekommission zu verweisen, wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Der britische Konsul in Hamburg war hier anwesend; wie es heißt, wegen des Abschlusses eines Handelsvertrags zwischen England und Preußen.

Weimar, 18 Febr. In der heutigen Sitzung des Landtags wurde ein Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe mit 23 gegen 5 Stimmen angenommen.

Freie Städte. Frankfurt, 17. Februar. Die französischen Blätter lobpreisen, wie nicht anders zu erwarten stand, die kaiserliche Thronrede ganz unbedingt. Nur der „Temps" wagt einige schüchterne Bemerkungen, zunächst aus Veranlassung der schleswig-holsteinischen Frage. „Die Herzogthümer, sagt er, sind erobert, aber sie sind nicht befreit worden, und der Feldzug der Deutschen gegen die Dänen hat vollständig seinen Zweck verfehlt. Wir begreifen, daß die französ. Regierung getheilt war in ihren Sympathien für Dänemark und ihrem Wohlwollen für Deutschland, oder wir denken vielmehr, daß unsere alten Sympathien weichen mußten vor dem neuen Rechte der Nationalitäten. Indeß hätte sich das Gouvernement vielleicht mit wirksamerer Energie aussprechen können. Man hat die Bevölkerungen nicht befragt, und Frankreich sollte darauf bestehen, daß sie befragt würden. Preußen übt gegenwärtig eine Aktion aus, die weit über seine reelle Macht geht. Aber es hätte eine Note des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten genügt und würde heute genügen, um den Herrn von Bismarck zur Billigkeit und die Herzogthümer in den Besitz ihres Rechtes zu bringen."

Donaufürstenthümer. Bukarest, 16. Febr. Die Kammer hat zum Behuf der Entschädigung der griechischen Klöster eine Anleihe von 150 Millionen Piaster bewilligt. Hr. Rajaresko ist zum Vicepräsidenten des Staatsraths ernannt.

Frankreich. Paris, 16. Febr. Das Gelbbuch (die Sammlung der diplomatischen Aktenstücke) ist vorgelegt worden. In der Herzogthümerfrage ist die letzte Depesche vom 30. Dez. 1864. Sie drückt den Wunsch aus, daß die Schwierigkeiten geregelt werden, indem man die Wünsche des dänischen Theils von Schleswig in Betracht ziehe. Eine Depesche von Drouyn de Lhuys an Sartiges, den

Gesandten in Rom, vom 27. Dez. führt Beschwerde über die Encyklika, welche die Grundsätze der modernen Gesellschaft verurtheile und die im Interesse des heiligen Stuhles unternommene Aufgabe erschwere. In einer Depesche an Sartiges vom 8. Febr. schreibt Drouyn de Lhuys, der päpstliche Nuntius habe seine Befugnisse überschritten; ein Botschafter verletze seine wesentliche Pflicht, wenn er den Widerstand gegen die Gesetze des Landes, wo er residire, aufmuntere und Handlungen der Regierung kritisire, bei welcher er beglaubigt sei; er hoffe, der römische Hof werde die Wiederkehr ähnlicher Verirrungen nicht erlauben, welche man übrigens entschlossen sei, nicht zu dulden. In den Angelegenheiten von Tunis konstatirt Drouyn de Lhuys, daß die hohe Pforte sich verbindlich gemacht habe, den gegenwärtigen Zustand in Tunis aufrecht zu halten.

Amerika. Newyork, 5. Febr. Die Friedenskonferenz hat an Bord eines Dampfers stattgefunden; sie dauerte vier Stunden und ist vollständig gescheitert. Die beiderseitig Betheiligten sind sofort nach den betreffenden Hauptstädten zurückgekehrt. Grund des Mißlingens war die Weigerung des Südens, in die Wiederherstellung der Union zu willigen. Die Legislaturen von Maryland, Pennsylvanien, Massachusetts und New-York haben die Abschaffung der Sclaverei gutgeheißen. General Sherman rückt ungehindert vor Bei Wilmington und Mobile hat sich nichts geändert. Sherman hat sämmtliche in Savannah befindlichen Baumwoll-Vorräthe confiscirt.

Newyork, 8. Febr. Sherman marschirt nach Charleston, Lee soll zum Obergeneral der Rebellenarmee ernannt sein. Es heißt, die Rebellen räumten Mobile. Der Nichterfolg der Friedensunterhandlungen wird vollkommen bestätigt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Dem Landgerichte Schöllkrippen wird ein Assessor begegeben und auf die Stelle desselben der bisherige Gerichtsschreiber am genannten Gerichte, Karl Julius Ruppert, befördert.

Das 8. Jäger-Bataillon wird von Sulzbach nach Aschaffenburg verlegt.

III. Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in Würzburg am 17. Febr. 1865, Vormittags 9 Uhr. — Nachdem die Sitzung eröffnet, wurden noch einige Anträge einsebracht, die dem Ausschuß zum Gutachten übergeben wurden. 13) Gesuch des Handelsrathes der Kreishauptstadt Würzburg um Errichtung einer Filialpost für Briefe und Paquete innerhalb der Mauern der Stadt Würzburg. (Bei den ausführlichen Mittheilungen in dieser Angelegenheit wurde einstimmiger Beschluß gefaßt, dieses Gesuch zur Bevorwortung der Gewerbekammer zu empfehlen.) 14) Antrag des Gewerberaths Würzburg: die Verlegung der mechanischen Werkstätte von der Marschule in die ehemalige Maschinenwerkstätte des alten Bahnhofes betreffend. (Es sei in der Erwägung, daß die mechanische Abtheilung der k. Gewerbschule dahier, welche in die unteren Räume der Marschule angewiesen war, in ihrer Entwicklung so weit vorgeschritten ist, daß die Räumlichkeiten für die Thätigkeit derselben nicht mehr ausreichen, zumal laut magistratischen Beschlusses dort keine Dampfmaschine in Betrieb gesetzt werden darf, dieser Antrag der Gewerbekammer zur Annahme empfohlen.) Nachdem die Sitzung geschlossen, und die nächste auf Nachmittag 2½ Uhr anberaumt wurde, blieb der Ausschuß in Thätigkeit, um seine Elaborate unter sich zu verlesen, und die dabei stattgefundene Modification zu ergänzen.

IV. Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in angegebener Zeit. Vortrag in pleno des Ausschußes über ihre Thätigkeit, (worüber sich mannichfache Debatten entspannen) zur Festsetzung der Aufnahme in den Jahresbericht. Nachdem die Zeit schon weit vorgeschritten war und eine Verlesung des Eingangs zum Jahresbericht stattgefunden, schloß die Sitzung.

*Würzburg, 18. Febr. Gestern Vormittags 9 Uhr fand bei der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer eine Ausschußberathung statt, in welcher von den verschiedenen Mitgliedern der Vortrag der ihnen zugetheilten Referate stattfand. In der auf Nachmittags 3 Uhr anberaumten sechsten Sitzung wurde der zu erstattende Jahresbericht vorgelegt, für welchen sich in diesem Jahre ein bei Weitem umfangreicheres Material als früher angesammelt hatte und der nach eingehender und längerer Diskussion zur Annahme gelangte. — Heute früh Vormittags 9 Uhr trat die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer noch zur Schlußsitzung zusammen.

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Schweinfurt. — Am 20. Februar früh 9 Uhr gegen David Scheller von Castell wegen Malzaufschlagsdefraudation, gegen Johann Oefelein von Gerolzhofen wegen Diebstahls; um 10 Uhr gegen Johann Helmsauer von Reckendorf wegen Verleumdung, gegen Kaspar Holzapfel von Stettbach wegen Diebstahls; um 3 Uhr gegen Damian Lang von Lohr wegen Betrugs. Am 22. früh 9 Uhr gegen Nikolaus Hubert jung von Abersfeld wegen Betrugs; um 3 Uhr gegen Georg Weinmann und Compt. von Ziegelanger wegen Körperverletzung. Am 25. früh 9 Uhr gegen Adam Heinlein von Volkach wegen Diebstahls, gegen Johann Bonengel von Schnackenwerth wegen Bestechung; um 10 Uhr gegen Andreas Oechsner von Kraisdorf wegen Diebstahls, gegen Matthias Bayer von Oberschleichach wegen Concubinats; um 10½ Uhr gegen Johann Gütlein von Schweinfurt wegen Felddiebstahls.

Kissingen hat sich am 13. in einer Bürgerversammlung für Einführung eines Magistrats 2. Klasse und für Aufstellung eines rechtsk. Bürgermeisters entschieden, ebenso gegen Einführung der Gasbeleuchtung, da die Gasrohren nachtheilig auf die Brunnen einwirken.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

9. Fall. (Schluß.) 1854 wurde er wegen Vergehens des Diebstahls vom k. Bezirksgerichte Aschaffenburg zu 4 Monaten Gefängniß, dann vom badischen Hofgerichte Freiburg wegen Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus und am 30. Juli 1857 wegen Verbrechens des Diebstahls vom k. Bezirksgerichte Aschaffenburg zu 5 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. a) Am 16. August 1864 begab er sich Nachmittags mit dem übel beleumundeten Schneidergesellen Franz Schleger von Heidingsfeld in das Haus der Schuhmachermeisterswittwe Elisabetha Graf zu Eßfeld, nachdem er bereits, angeblich um Arbeit zu suchen, Vormittags dort gewesen, und dort den Mittagtisch erhalten hatte, als Niemand zu Hause war, drückte, während Schleger Wache stand, an der Rückseite des Hauses ein Kammerfenster gewaltsam sammt den ganzen Rahmen unter theilweiser Zertrümmerung des Fensters ein, stieg in das Haus ein und entwendete theils aus einer Kammer, theils aus einem Zimmer im obern Stocke, theils aus einem verschlossenen Kleiderschranke, wozu der rechte Schlüssel darauf lag, theils aus einer verschlossenen, mit dem daneben liegendem rechten Schlüssel geöffneten Truhe verschiedene der Elisabetha Graf, ihrem Sohne Andreas Graf und ihrem Gesellen Adam Stahl gehörige Gegenstände im Gesammtwerthe von 117 fl. 33 kr. b) Am 29. August 1864 entwendete er im Hause des Schuhmachermeisters Johann Brehm zu Gerlachsheim in Baden, wo er 4 Tage gearbeitet hatte, als er heimlich das Haus verließ, verschiedene, den Schuhmachergesellen Wilhelm Düppler, Bernhard Hofmann und Wilhelm Brehm gehörige Gegenstände im Gesammtwerthe von 11 fl. 37 kr. aus einem verschlossenen, mit dem rechten oben darauf gelegenen Schlüssel geöffneten Kleiderschranke. Einen Theil der gestohlenen Gegenstände verkaufte er in der Wirthschaft zur Fröhlichkeit dahier an den Kleiderhändler Scherer. — Gegen Franz Schleger mußte die Verhandlung wegen Krankheit vertagt werden. — Auch in der öffentlichen Verhandlung ist Hettinger vollständig geständig. Der Angeklagte wurde von den Geschwornen (Obmann Hr. Kaufmann Schwab von Miltenberg) im Sinne der Anklageschrift schuldig gesprochen. Urtheil: 9 Jahre Zuchthaus. 10. Fall. Gerichtshof: Präsident Hr. Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Haus und Dotterweich, Bezirksgerichts-

assessoren Weigel und Kliem, Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Wiesner, Staatsanwalt Hr. Staatsanwaltssubstitut Barsch, Vertheidiger Hr. Rechtskoncipient Hartmann. Geschworne die HH. Friedrich, Wachter, Fuchs, Köchel, Beckmann, Freitag, Dömling, Müller, Stöhr, Schwab, Bauch und Grimm. Hr. Oekonom Johann Horlebein von Sommerau wurde wegen Erkrankung von den Verpflichtungen eines Geschwornen für die noch übrige Dauer der Schwurgerichtssitzung dispensirt. Angeklagt ist Maria Magdalena Schwarz, 40 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Aschaffenburg, wegen Verbrechens und Vergehens des Betrugs. Dieselbe ist nämlich beschuldigt, daß sie, nachdem sie bereits wegen Fälschung von 3 Pfandscheinen zu 6 Tagen Arrest, wegen Vergehens des Betrugs zu 45 Tagen doppeltgeschärftem Gefängniß und wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs durch Privaturkundenfälschung zu 5½ Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden war, im Sommer vorigen Jahres mittelst falscher Vorspiegelungen 12 Betrügereien verübte. Die Angeklagte ist geständig. Es sind 14 Zeugen geladen. Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: Maria Magdalena Schwarz von Aschaffenburg, früher Näherin, später Dienstmagd, ist sehr schlecht beleumundet. Sie erlag einer langen Reihe von polizeilichen Bestrafung wegen Diebstahls, Betrugs und Mißhandlung und wurde wegen Vergehens des Betrugs zu 45 Tagen doppeltgeschärftem Gefängniß und wegen Verbrechens des Betrugs zu 5½ Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Die einzelnen Reate sind folgende: 1) Ende Mai 1864 bewog sie die Schneidermeistersfrau Margaretha Goldstein dahier durch die falsche Vorspiegelung, sie besitze 1500 fl. Vermögen, einen vollständig eingerichteten Haushalt, und indem sie derselben einen fälschlichen Schuldschein, als wenn ihr der Landgerichtsdiener Ferdinand Schwarz zu Aschaffenburg 45 fl. schulde, übergab, für sie 7 fl für Stoff zu einem Kleide, Futter und Macherlohn auszulegen. Später zahlte der Vereinsdiener Johann Schnabel dahier, der die Schwarz, weil sie ihm vorgespiegelt, sie besitze 1500 fl. Vermögen, heirathen wollte, der Goldstein die 7 fl. 2) Im August und September 1864 veranlaßte sie die Stadtschreiberswittwe Margaretha Ullmann dahier, durch die falsche Vorspiegelung, sie besitze 300 fl. baar und ein Wäldchen im Werthe von 500 fl., habe einen Erbschaftsprozeß in Holland gewonnen, wodurch sie am 26. Dezember 1864 in Frankfurt 14,000 fl. ausbezahlt bekomme, und erhalte im September von dem Referenten Reisert am Stadtgerichte dahier aus einer Erbschaft von einem Geistlichen 267 fl. ausbezahlt, ihr nach und nach 54 fl. 20 kr. vorzuschießen und kaufte von der Tochter der Ullmann ein Kleid um 7 fl. 33 kr. auf Credit unter der falschen Vorspiegelung, solches mit dem von Reisert zu erhaltenen Gelde bezahlen zu wollen. 3) Um dieselbe Zeit betrog sie die ledige Seifensiederstochter Regina Bretzeller dahier, von welcher sie unter der Maske einer Betschwester, welche auf dem Käppele 300 fl. Reuegeld für eine vorgehabte Verheirathung bezahlt habe, aufgenommen worden war, durch das falsche Vorgeben, sie habe in Holland eine Erbschaft zu 14000 fl. gemacht, Appellationsgerichtsrath Köhler sei Haupterbe und habe das Geld auszubezahlen, ferner erhalte sie vom Sekretär Reisert am Bezirksgerichte aus einer Erbschaft von einem Geistlichen 275 fl. ausbezahlt, um ein Darlehen von 28 fl. 4) Im vorigen Sommer betrog sie den verwittweten Sattlermeister Johann Handel in Mühlbach, mit dem sie auf falsche Vorspiegelungen hin Heirathsunterhandlungen angeknüpft hatte, durch das Vorgeben, sie habe von einem Vetter in Großostheim 1500 fl. geerbt, Sekretär Reisert in Würzburg habe ihr Vermögen und ihre Papiere unter sich, dann Ferd. Schwarz in Aschaffenburg schulde ihr 45 fl. und durch Vorzeigung eines falschen Schuldscheins über die angebliche Schuld um ein Darlehen von 15 fl., wovon sie 3 fl. 30 kr. zurückzahlte. 5) Im Juli oder August v. J. versuchte sie von dem Kaufmann J. B. Langlotz dahier unter dem falschen Vorgeben, sie bekomme in Aschaffenburg ihr Vermögen ausbezahlt und brauche zu ihrer Ausstattung zu ihrer Heirath mit Johann Handel Geld, ein Darleihen von 100 fl. zu erhalten, was dieser aber nicht that. 6) Ende Juli v. J. erschwindelte sie von der Messerschmieds-

wittwe Anna Müller dahier durch das Vorgeben, sie sei die Frau des Gastwirths Adam Mollert in Münster und ein gewisser Adam Strehmenger in Bonnland schulde ihrem angeblichen Ehemanne 152 fl., ein Darlehen von 11 fl. 7) Im Sommer v. J. betrog sie die Häckerswittwe Anna Maria Reichlein in Zellingen durch die falsche Vorspiegelung, sie sei die Papiermüllerstochter Anna Maria Kaufmann von Aschaffenburg, sie habe in Würzburg einen auf 80 fl. taxirten Koffer mit Kleidern stehen, habe in Holland eine Erbschaft von 11,000 fl. gemacht, die binnen 14 Tagen in Frankfurt ausbezahlt würden, worüber sie eine auf einen Stempelbogen geschriebene falsche Urkunde vorlas, ferner sie wolle in Würzburg einen in ihrem Koffer befindlichen Hypothekenbrief holen, auf den sie in Aschaffenburg 609 fl. erheben könne, um ein Darlehen von 37 fl. 42 kr. zur angeblichen Bestreitung nach Würzburg, Aschaffenburg und Frankfurt und zum Leihen eines wollenen Halstuches im Werthe von 1 fl. 8) Im Sommer v. J. erschwindelte sie von dem Oekonomen Andreas Sauer zu Zellingen durch die nämlichen Vorspiegelungen ein Darlehen von 5 fl. 9) Im Sommer v. J. betrog sie den led. Schweinehändler A. Ziegler von Zellingen durch die nämlichen Vorspiegelungen und durch das Vorgeben, daß sie bei einem Herrn von der Regierung in Würzburg gedient habe, daß sie denselben gut kenne, daß sie ihm seinen Kopulirschein verschaffen wolle, um ein Darlehen von 23 fl 18 kr. 10) Im Sommer v. J. betrog sie die Bauernfrau Barbara Heßdörfer von Zellingen durch die bei der Reuchlein gebrauchten falschen Vorspiegelungen um einen geliehenen Unterrock im Werthe von 3 fl., 2 fl. baar und ein halbes Pfund Schmalz im Werthe von 20 kr. 11) Im Sommer v. J. erschwindelte sie von der ledigen Barbara Hübert von Mühlbach durch die falsche Vorspiegelung, sie wolle in Würzburg ihren Koffer mit Kleidern und Werthpapieren holen, sie habe in Aschaffenburg 1500 fl. Vermögen und in Würzburg 400 fl. ausstehen, ein Darlehen von 10 fl. 12) Am 18. Okt. v. J. veranlaßte sie den Lazarus Sternreich in Höchberg durch die falsche Vorspiegelung, sie sei die Papiermüllerstochter Anna Maria Kaufmann von Aschaffenburg, sie habe eine bedeutende Erbschaft gemacht, ihr auf Kredit zwei goldene Ringe um 4 fl. 30 kr. und eine silberne Uhr zu verkaufen, woran sie 1 fl. 10 kr. anzahlte, ferner ihr ein Darlehen von 4 fl. zu geben gegen Ausstellung eines falschen Schuldscheins. Am 12 Sept. hatte bereits Wittwe Ullmann die Schwarz arretiren lassen, sie entsprang aber aus dem polizeilichen Gewahrsam und setzte ihre Betrügereien nach einige Wochen fort. Auch in der öffentlichen Verhandlung ist die Angeklagte vollständig geständig. Die Angeklagte wurde von dem Geschwornen (Obmann Hr. Kaufmann Freitag von Schweinfurt) von der Anschuldigung des Betrugs zum Nachtheile des Lazarus Sternreich freigesprochen, dagegen der 11 anderen Reate schuldig erkannt. Urtheil: 9 Jahre Zuchthaus.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Getreideverkauf in der Stadt Würzburg vom 13. bis 18. Februar 1865. Im höchsten Preise: Weizen 17 fl. 45 kr, Korn 11 fl. 45 kr., Gerste 10 fl. — kr., Hafer 7 fl. 15 kr., Erbsen — fl. — kr., Linsen — fl. — kr., Wicken — fl. — kr. Im mittlern Preise: Weizen 15 fl. 56 kr., Korn 11 fl. 33 kr., Gerste 9 fl. 35 kr. Hafer 7 fl. 1 kr. Erbsen 12 fl. 40 kr. Linsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Im tiefsten Preise: Weizen 12 fl. 12 kr. Korn 10 fl. 45 kr. Gerste 9 fl. — kr. Hafer 6 fl. 45 kr. Erbsen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Summe aller verkauften Früchte: 33917 Pfd.

München, Mittelpreise der Schranne vom 18. Februar. Waizen 15 fl. 48 kr. Korn 11 fl. 18 kr. Gerste 10 fl. 5 kr. Haber 7 fl. 14 kr. Repsamen 18 fl. 45 kr. Leinsamen 20 fl. 50 kr.

Nürnberg, 18. Febr. Die kleine Zufuhr an unserer heutigen Schranne mag wohl mit Schuld sein, daß bei angenehmer Kauflust sämmtliche Fruchtarten außer Gerste etwas höher gingen. Korn kostete fl. 9 18 — fl. 9 55 kr. (gest. 6.) Waizen fl. 14 — fl. 14 39 kr. (gest. 11 kr.) Gerste fl. 9—fl. 10 (niedr. 45 kr.) Haber fl. 6 51 — fl. 7 15 kr. (gest. 1 kr.

Mainz, 17. Febr. Rüböl sehr vernachlässigt, effect. fl. 23½, raffin. 24¾, per. Ctr. ohne Faß. Reps fl. 20½ per 200 Pfd. Mohnöl fl. 28½—29 per Ctr. ohne Faß. Mohnsamen fl 16½ per 160 Pfd. Repskuchen fl. 75 per 1000 Stück.

Mainz, 17. Febr. (Or.-Ber.) Unser heutiger Wochenmarkt war sehr schwach befahren. Bezahlt wurde: Waizen fl. 10¼—⅓ per 200 Pfd., Korn fl. 6½ per 180 Pfd., Gerste fl. 5.25 per 160 Pfd., Hafer fl. 4½ per 120 Pfd. Im Großhandel ist's mit Getreide still. Preise jedoch gut behauptet und ohne vereinzelte Anerbietungen von norddeutschem und Frankenwaizen, die von Manchem als Signal größerer Zufuhren betrachtet werden, wäre Waizen sicher in dieser Woche wieder höher gegangen. Zu notiren: Waizen, hierländischer fl. 10¼, fremder fl. 9¾, 1863r fl. 10⅔, Korn fl. 7½, Gerste fl. 7, weiße Bohnen fl. 13, Erbsen fl. 7½, Linsen fl. 9¼, Wicken sehr gefragt fl. 9⅓, alles per 200 Pfd., Hafer fl. 4—1/12 per 120 Pfd. Waizenmehl die laufenden Nummern fl. 9½—⅔ per 140 Pfd.

Prag, 16. Febr. (Schlachtviehpreise.) Eintrieb des Hornviehs 70 Stück. Zum Schlachten angekauft 53 Stück böhmisches zu fl. 93.92 pr. 922 Pfd., und 6 St. zur Nutzung pr. fl. 55.20. Eintrieb des Stechviehs: 120 Kälber zu 24 bis 27 kr., 218 Schöpsen zu 16—18 kr., 306 Schweine böhm. schwere 24 kr., leichte 21—22 kr., poln. 18—20 kr. pr. Pfd., 3 Lämmer zu fl. 2.80 pr St.. — Der Marktverkehr war lebhaft.

Großherz. hessische 25 fl.-Loose. Bis heute, 15. Febr., 12 Uhr sind in der 30. Ziehung mit höheren Preisen herausgekommen: Nr. 10099 à 15000 fl. Nr. 54450, à 4000 fl. Nr. 1094 à 2000 fl. Nr. 81258 à 1000 fl. Nr. 43407 à 400 fl. Nr. 30240 und 57462 à 100 fl.

Freiburger 15 Fr.-Loose. Serienziehung am 15. Februar. Serie 237, 576, 707, 1140, 1348, 1713, 2382, 4075, 4582, 5285, 5295, 5455, 5650, 5922, 6085, 6135, 6816, 7367, 7636, 7797.

Darmstadt, 15. Febr. In der Verloosung der 25 fl.-Loose wurden folgende Nummern mit den beigesetzten Gewinnsten gezogen: Nr. 10099 15,000 fl., Nr. 54,450 4000 fl., Nr. 1094 2000 fl., Nr. 81,258 1000 fl., Nr. 43,407 400 fl., Nr. 30,240, Nr. 57,462 je 100 fl.; Nr. 61,219 400 fl., Nr. 18,624 und 27,559 je 200 fl.

Vermischtes.

Rieden. Vor einigen Tagen ereignete es sich, daß auf hiesiger Markung ein Stück Feld von ca. 60 Fuß Länge und 10 Fuß Breite aus unbegreiflichen Ursachen sich 6 Fuß tief senkte.

Regen, 15. Febr. Am 12. ds. Mts. brannte die Sohlamühle, k. Bezirks Viechtach, nieder. Der Mahlknecht hatte in der Wasserstube zur Wegtreibung des Eises Feuer angezündet und sich nicht mehr danach umgesehen. Die Müllerin und deren Kinder konnten sich nur durch das Fenster retten.

Aus dem Nahethal wird fortdauernd über Kohlenmangel Klage geführt. Auf eine Bestellung von 200 Zentner wurde in diesen Tagen Seitens der Bergwerks-Direktion in Saarbrücken nach Kirn der Bescheid, daß weder für diesen noch für den folgenden Monat Kohlen disponibel seien. Es ist ein wahrer Nothschrei nach Saarkohlen, die in großen Massen in's Ausland gehen, während die nächsten inländischen Bezirke Mangel leiden.

Anzeigen.

Schluß der ortspolizeilichen Vorschriften.

Art. 158. Wer außer den im gegenwärtigen Gesetzbuche besonders vorgesehenen Fällen den Anordnungen zuwiderhandel, welche über die Sicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, Wegen, Plätzen, Brücken und in öffentlichen Anlagen, sowie zur Sicherstellung derselben gegen Beschädigungen durch polizeiliche Vorschriften erlassen sind, wird an Geld bis zu zehn Gulden gestraft.

Diese Anordnungen werden in Bezug auf Staatsstraßen und deren Zugehörungen durch oberpolizeiliche, in Bezug auf Distriktsstraßen und deren Zugehörungen durch distriktspolizeiliche, in den übrigen Fällen durch ortspolizeiliche Vorschriften erlassen.

Art. 160. Wer das zum Genusse für Menschen oder Thiere bestimmte Wasser in Brunnen, Zisternen, Leitungen oder in zum öffentlichen Gebrauche bestimmten Quellen oder Bächen unbefugt verunreinigt oder verdirbt, wird an Geld bis zu fünfundzwanzig Gulden oder mit Arrest bis zu acht Tagen bestraft.

Art. 161. An Geld bis zu zehn Gulden wird gestraft, wer Unrath, Bauschutt, Schnee oder Eis an anderen als den von der Ortspolizeibehörde hiefür bestimmten Plätzen, und wer solche Gegenstände an fremde Gebäude, in oder auf solche, oder auf fremde Grundstücke unbefugt ableert.

Gleicher Strafe unterliegt, wer den ortspolizeilichen Vorschriften über öffentliche Reinlichkeit in Städten, Märkten und Dörfern zuwiderhandelt.

Art. 162. Wer öffentliche Denkmale, Statuen, Gemälde oder andere öffentlich ausgestellte Kunstgegenstände, wer öffentliche Spaziergänge oder Anlagen, Friedhöfe, Stadtthore, öffentliche oder Privatgebäude, öffentliche Brunnen, Wasserleitungen, im Freien befindliche und für den öffentlichen Gebrauch bestimmte Sitzbänke, Tische oder dergleichen Gegenstände aus Bosheit oder Muthwillen besudelt, wird an Geld bis zu fünfundzwanzig Gulden oder mit Arrest bis zu acht Tagen, dessen Schärfung zuläßig ist, gestraft.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit Laden, Hinterhaus und Gärtchen in einer der frequentesten Straßen, in nächster Nähe der Eisenbahn ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Kurs der Geldsorten.

Vom 17. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 25½—26½ kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41½—42½ kr.

Verstorbene.

Holzheimer Apollonia, 47 Jahre, 1 M. 8 Tage alt, Productenhändlersfrau. — Vögel Eduard, 1 Jahr 3 Monate, Wachsbleicherskind. — Kantler Margaretha, 82 Jahre alt, Assessorswittwe. — Tuppna Maria Elisabetha, 15 Tage alt, Buchbinderskind. — Karches Roman, 5 Monate alt, Schreinermeisterskind. — Weber, Karl, 25 Jahre alt, Ingenieur. — Sauer, Justina, 58 Jahre alt, Weinhändlerstochter. — Lutz, Adam, 77 Jahre 3 Monate alt, Privatier. — Hasselbeck, Karl, 9 Wochen alt, Etuisarbeiterskind. — Reutel, Gotthold, 28 Jahre alt, cand. med.

Verantwortliche Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 44. Fränkisches

Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 21. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 18. Febr. Zu der morgen stattfindenden Versammlung des Vereins für die Errichtung einer landwirthschaftlichen Versuchsstation sind heute schon viele Landwirthe von auswärts angekommen; auch die Vertreter der meisten landwirthschaftl. Kreisvereine sind bereits erschienen; die Versammlung selbst wird ohne Zweifel äußerst zahlreich besucht werden.

Nürnberg, 19. Febr. Seit einigen Tagen wird der hiesige Polizeioffiziant Arnold vermißt, welcher größere Summen unterschlagen und einige Private um mehrere Hundert Gulden (unter diesen einen Magistratsboten um 500 fl) angeborgt, resp. geprellt hat. Anfangs glaubte man, obiger Beamte habe sich im Walde des Schmausenbruck erschossen, was auf Verwechslung beruhte, da der Leichnam eines andern jungen Mannes dort aufgefunden worden sein soll. Dem Vernehmen nach soll Arnold auf seiner Flucht in Geiselhöring gesehen worden sein.

Oesterreich. Wien. Vor neun Monaten wurden in Pesth, Waitzen und anderwärts in Ungarn Persönlichkeiten aller Stände verhaftet, welche nunmehr nach durchaus geheimem Verfahren „wegen hochverrätherischer Plane" zu schweren Kerkerstrafen verurtheilt worden sind. Darunter befindet sich der begüterte Paul v. Almasy, der revolutionäre Seitenverwandte eines sehr conservativen ungarischen Adelsgeschlechts.

Preußen. Glogau, 13. Februar. Der Ofenklappenprozeß ist bekanntlich in erster Instanz beendet. Die Verurtheilten haben die Appellation angemeldet und zur Einreichung der Appellationsrechtfertigung eine vierwöchentliche Frist erbeten. Gegen den Pionier Nowag, welcher in dem Prozesse gegen die Redakteure des „Niederschl. Anz." angeblich anders als vor dem Militärrichter ausgesagt haben soll, ist Seitens des Militärgerichts eingeschritten und derselbe bereits zweimal vernommen worden. Der Prozeß dürfte übrigens noch einige Prozesse zur Folge haben. Einem vielverbreiteten Gerüchte zufolge sollen nämlich dem Kreisgerichtsdirektor v. Wurmb von Dresden, München und Stuttgart aus mehrere Blätter zugesandt worden sein, in welchen der bekannte Prozeß in nicht sehr schmeichelhafter Art besprochen ist. Derselbe soll diese Blätter der Staatsanwaltschaft zur strafrechtlichen Verfolgung zugestellt haben.

Freie Städte. Frankfurt, 20. Febr. Die heutigen Nachrichten aus Amerika sind entschieden günstig; es häufen sich die Anzeichen von innerer Auflösung in den Reihen der Rebellen. Präs. Davis sucht Hilfe beim Himmel. Er hat einen Buß- und Bettag auf den 10. März angeordnet, um Gott anzuflehen, derselbe möge die Prüfungen und Leiden abwenden, mit denen er den Süden seit einiger

Zeit heimgesucht. Nun bringt der „Demokrat" von St. Louis die wichtige Nachricht, daß der Rebellengeneral Chalmers sich in Corinth offen von der Sache der Rebellion losgesagt und seinen Truppen erklärt habe, er wolle mit ihnen und der südlichen Konföderation nichts mehr zu schaffen haben. Eine ähnliche Erklärung wird von Gen. Morrow gemeldet. Auch soll der bekannte kühne Reitergeneral Roddy um Amnestie nachgesucht haben.

Frankreich. Paris, 19. Febr. Die Patrie hat Nachrichten aus Mexiko, welchen zufolge der General Vicario, der sich dem Kaiser Maximilian angeschlossen hatte, in der Nacht des 8. Januar Mexiko verlassen und sich nach Cuernavaca gewendet hat, um daselbst ein Pronunciamento zu Gunsten der ultraklerikalen Partei zu machen. Die Patrie fügt hinzu, daß Vicarios Unternehmen keinerlei Aussicht auf Erfolg habe.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

11. Fall. Gerichtshof: Präsident Herr Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsräthe Dr. von Segnitz und Dotterweich, Bezirksgerichtsassessoren Weigel und Kliem, Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Bergold, Staatsanwalt Hr. 1. Staatsanwalt Zinn, Vertheidiger Hr. Rechtsconcipient Adelmann. Geschworne die HH. Adami, Wachter, Popp, Freiherr von Könitz, Köchel, Bauer, Steinfelder, Köhler, Oehninger, Dorsch, Grimm und Wolf; Ergänzungsgeschworner Hr. Schürer. — Angeklagt ist Georg Söllner, 22 Jahre alt, lediger Taglöhnerssohn von Eichfeld, kgl Bezirksamts Volkach, wegen Verbrechens des Mordes und Vergehens der Blutschande. Derselbe ist nämlich beschuldigt, daß er am 24. August, in der Absicht, seine 17 Jahre alte, von ihm geschwängerte leibliche, schwachsinnige Schwester Sophie Söllner um das Leben zu bringen, in Volkach ein Terzerol, Pulver, Schrot und Zündhütchen sich kaufte, am Abend des nämlichen Tags seine Schwester veranlaßte mit ihm an einen einsamen, von Eichfeld entfernten Ort, den oberen See, zu gehen, sie wegen ihrer Schwangerschaft zur Rede stellte, und als sie darauf beharrte, mit keiner anderen Mannsperson zu thun gehabt zu haben, in der Absicht, sie zu tödten, mit überlegtem Entschlusse das von ihm zuvor mit Pulver und Schrot geladene Terzerol, unmittelbar vor seiner Schwester stehend, auf diese abfeuerte, in Folge welchen Schusses dieselbe, im Gesichte getroffen, todt in den See stürzte. Ueber den Thatbestand entnehmen wir der Anklageschrift Folgendes: In dem Dorfe Eichfeld besitzt der Taglöhner Jakob Söllner ein häusliches Anwesen mit Hofriethe. Seine Frau starb nach längerer Krankheit am 28. April 1864. Aus dieser Ehe waren 4 Kinder hervorgegangen: Georg, im Alter von 21 Jahren stehend, Sophie, 17 Jahre alt, und zwei jüngere Kinder, ein Mädchen im Alter von 14, ein Knabe im Alter von 5 Jahren. Der Sohn Georg wurde im elterlichen Hause gut erzogen, zeigte schon während seiner Schulzeit, sowohl, was Fähigkeiten als Betragen betrifft, sich von vortheilhafter Seite und stand auch nachher in gutem Leumund. Von Heimathsgenossen wird er als ein ordentlicher und stolzer Bursche geschildert. Er diente 2 Jahre lang in Zeilitzheim mit guter Aufführung, bis Anfangs 1864 sein Vater ihn auf den Wunsch der Mutter nach Hause nahm und er ihm seitdem in der Feldarbeit half und auch dem Taglohnsverdienste nachging. Die Tochter Sophie galt als ein schwachsinniges Mädchen, hielt sich, da sie kaum unter fremde Leute gepaßt hätte, stets zu Hause auf, war übrigens in sittlicher Beziehung tadellos. Sie wurde in der Familie zu häuslichen und Feldarbeiten verwendet. Während vorher Sophie und ihre jüngeren Geschwister in der Wohnstube ihre Schlafstätte hatten, änderte sich dies bei der Nachhausekunft des Sohnes Georg. Die Mutter war krank, es waren keine hinreichenden Lagerstätte für sämmtliche Angehörige vorhanden, und so gestattete der Vater, daß Georg und dessen Schwester Sophie sich mit einander in dasselbe Bett im Hausboden legten, welche Einrichtung bis zum Tode der Mutter fortdauerte. Allmälig aber fiel an Sophie Söllner deren zunehmende Dickleibigkeit auf und es entstand deßhalb im Dorfe die Vermuthung, sie möchte schwanger sein, obgleich man nicht wußte, daß sie mit einem Burschen

Bekanntschaft habe. Es fiel der Verdacht deßhalb auf den Angeklagten, den Sophie Söllner auch mehreren Personen die sie darum befragten, solches angab. Am Sonntag den 21. August war die Söllner'sche Familie morgens in der Kirche und dann beim Mittagessen beisammen. Der Vater Söllner ging Nachmittags nach Järkendorf, der Sohn Georg war im Wägelein'schen Wirthshause zu Eichfeld, wo er 2 Glas Bier trank, und ging dann nach Volkach. Doch traf ihn der Bauer H. Rösch von Eichfeld, zu dem er sagte, er sei beim Uhrmacher gewesen und habe sich ein Glas auf seine Uhr machen lassen. Als Rösch fragte, ob er heimgehe, sagte Georg Söllner: nein, er gehe noch zum Büchsenmacher. Es ist dieses nämlich der Büchsenmacher Georg Leininger, welcher zugleich auch eine Gartenwirthschaft hat. Der Vater Söllner kam Abends 6 Uhr heim und fand die Tochter Sophie und den Sohn Georg, welcher das Vieh fütterte, zu Hause. Im Laufe jenes Tages hatte sich Jakob Söllner zu seiner jüngeren Tochter einmal geäußert, er werde morgen, als am Montag, mit der Sophie zum Doktor in Zeilitzheim gehen, um sie untersuchen zu lassen, ob sie schwanger sei. (Schluß. f.)

Frankfurter Börse vom 20. Februar.

Auf Amerikanische lagen wieder viele Kauforders, meist von nordischen Plätzen, vor; nachdem dieselben ausgeführt waren, gab deren Kurs unter dem Drucke starker Arbitrage- und Realisationsverkäufe nach und schließt etwas matter als im gestrigen Privatverkehr. Oesterreichische Fonds bei geringem Handel preishaltend. Frankfurter Bank sehr gesucht und fehlend. Nahebahn stark angeboten. Wechsel gut zu lassen und meist höher bezahlt.

Nat. 68½ bez. Met. 62½, engl. Met. 78⅝ bez. 4½ proc. 55¾ bz., Frankfurter 95 bz. Amerik. 54½—⅝—½ bez.

Oesterr. Bank 840 bez. Kredit 198—½—¼ bez., Frankf. Bank 148 G. Darmst. 237½ B., Meininger 100½ Br.

Elisabeth 118 G. Nahebahn 29½ Br. Berbacher 147 G. Ludwigsbahn 135 G. Böhm. 83⅛ bez.

Von Prioritäten Staatsbahn 50½ Lombarden 49¼. Ludwigsbahn 101¼ bez. Böhmische 82⅞ stark angeboten. 1te Elisabeth 79⅞. Livorneser 43$^{1}/_{16}$. G. Loose von 1860 84⅛, von 1864 91⅞ — ¾ bez., von 1854 76 bez., von 1858 133 bez. Badische 53¾ bez.

Terminkalender.

Donnerstag den 23. Februar früh 9 Uhr erster Ediktstag im Conkurse der Geschwister Schneider von Wipfeld beim k. Bezirksger. Lohr.

Früh 9 Uhr zweiter Ediktstag im Conkurse der Samenhändlers-Eheleute Adam Oechsner von Würzburg beim k. Bezirksgerichte dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an den unter Kuratel gestellten Privatier, vorm. Apotheker Joh. Hofmann von Würzburg beim k. Stadtgerichte dahier.

Früh 9 Uhr Stammholzversteigerung im Engert'schen Gasthause zu Ebrach.

Früh 9 Uhr Eichen-Müssel- u. Brennholzversteigerung an der „Waldmannsruh“ bei Binsfeld.

Früh 9 Uhr Weinversteigerung im Pfarrhause zu Rottendorf.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an Martin Hirt von Gerbrunn beim k. Ldger. Würzburg r./M.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an Damian Mantel von Haibach beim k. Ldger. Aschaffenburg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an den Korbmacher Jos. Ziegler von Eltmann beim k. Notar Dürr daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldung an die Nikolaus und Anna Maria Memmel, Bauers-Eheleute von Humprechtshausen auf dem Gemeindehause daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Dorothea Klüpfel Wittwe von Thüngersheim beim kgl. Notar Grimm dahier.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung nächst dem Forsthause zu Guttenberg.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an die Kunigunda Thaler Wittwe von Wiesentheid im Gasthause zum Löwen daselbst.

Mittags 12 Uhr Jagdversteigerung im Gasthause zum schwarzen Roß zu Karlburg.

Freitag den 24. Februar Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der ledigen Walburga Haberkorn von Reichenbach beim k. Notar Brenner dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Taglöhner Friedrich Reisch von Thüngersheim beim k. Notar Grimm dahier.

Früh $1/2$ 10 Uhr Brennholzversteigerung im Schwanenwirthshause zu Goßmannsdorf.

Früh 10 Uhr Weinversteigerung in der Amtskanzlei des k. Not. Brenner dahier.

Nachmittags 2 Uhr Realitätenversteigerung auf dem Gemeindehause zu Zeilitzheim.

Nachmittags 2 Uhr Grundrealitäten-Zwangsversteigerung auf dem Gemeindehause zu Karlstadt.

Anzeigen.

Verstorbene.

Will, Katharina, 5 Wochen, 3 Tage alt, Maurermeisterskind.

Kurs der Geldsorten.

Vom 20. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. $25^{1}/_{2}$—$26^{1}/_{2}$ kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54^{1}/_{2}$—$55^{1}/_{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45^{1}/_{2}$—$46^{1}/_{2}$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44^{3}/_{4}$—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. $41^{1}/_{2}$—$42^{1}/_{2}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl 49—50 kr.

Verantwortliche Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 45. Fränkisches

Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 22. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. Die „Allgemeine Zeitung" hat, wie sie in ihrer Nummer vom Heutigen meldet, „von mehreren Seiten vernommen, daß Herr Wagner die Gewißheit erhalten habe, daß ihm die k. Gunst nicht entzogen sei.

München. Bei der im nächsten Monate stattfindenden Conskription sind zur Ergänzung des stehenden Heeres im Ganzen 17,932 Mann auszuheben, während die Zahl der zur Loosung beigezogenen Jünglinge aus der Altersklasse 1842 im Ganzen 42,282 beträgt. Von den auszuhebenden 17,932 Mann kommen 12,126 zur Infanterie, 3271 zur Artillerie, 1746 zur Kavallerie, 629 zum Genie-Regim. und 161 zu den Sanitätskompagnien. Zu den Waffenübungen hat die neue Mannschaft der Infanterie und des 1., 2. u. 4. Art.-Reg. am 2. April, die des Genie-Reg. am 14. März, die der Cavallerie und des 3. Art.-Reg. am 30. Sept. d. J. einzurücken.

In einer Einsendung an die Redaktion der A. Abdz. aus München, 18. Febr erklärt Hr. Hans v. Bülow: „Eine Münchener Korrespondenz der Augsb. Allg. Z. beschuldigt die sog. „Genossen" des Hrn. Richard Wagner des Mißbrauchs ihrer Beziehungen zum königl. Hofe. Da unter gedachten „Genossen" ich, der Unterzeichnete, allein die Ehre gehabt habe, in derartige Verbindungen zu treten, so übe ich mein Recht aus und erkläre den anonymen Urheber jener Verdächtigung einen ehrlosen Verleumder."

Oesterreich. Wien, 21. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Staatsvorschlag für 1866 auf Antrag Tinti's dem Finanzausschusse für das Budget für 1865 zur Berichterstattung über die Frage: wann und in welcher Weise die Behandlung des Staatsvoranschlags (1866) vorzunehmen sei, — überwiesen. Der Abgeordnete von Brints beantragt: den Finanzausschuß aufzufordern, zu berichten, ob und inwieweit mit Rücksicht auf die Erklärung des Finanzministers bei Vorlage des Voranschlages die Feststellung der Zifferansätze für 1866 ausnahmsweise in einer von der bisherigen abweichenden Form im Wege der Vereinbarung mit der Regierung vorzunehmen wäre. Letzterer Antrag wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterzogen. Die übrigen in der letzten Sitzung eingebrachten Finanzvorlagen werden an die Ausschüsse verwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Preußen. Berlin, 20. Febr. Die Nordd. Allg. Z. schreibt: Nach der Stimmung des Abgeordnetenhauses und nach den bereits gefaßten Kommissionsbeschlüssen ist keine Aussicht vorhanden, daß die Mehrheit des Hauses nach Mitteln suchen werde, um im Wege der Verständigung mit der Regierung aus der von

den Volksvertretern im Jahr 1862 bereiteten Situation herauszukommen. Der budgetlose Zustand werde wahrscheinlich einstweilen fortdauern. Die Regierung könne der Opposition gegenüber warten.

Berlin, 20. Februar. Der „K. Z." wird von hier als Gerücht gemeldet, die Berufung von Notabeln aus den Herzogthümern wegen der preußischen Forderungen werde von Oestreich nicht gebilligt werden.

— Die Königin Vittoria wird Anfangs Mai mit ihrer Familie in Gotha erwartet. Um dieselbe Zeit wird auch das kronprinzliche Paar sich dorthin begeben.

— In Bremen ist für die Zeit des deutschen Schützenfestes eine Ausstellung von bremischen Import-Artikeln und Schifffahrtsgegenständen projektirt.

— Für das zweite deutsche Bundesschießen sind bisher 27 Ehrengaben im Gesammtwerth von 1085 Thalern angemeldet worden.

— Die Unterrichtskommission beschloß, die Regierung um Vorlage eines neuen Dotationsgesetzes für die Volksschulen zu ersuchen, wodurch selbstverständlich dem Erlaß eines Unterrichtsgesetzes nicht präjudicirt werde.

— In der Augsb. Allg. Z. wird ein Langes und Breites darüber, ob Hannover mehr den Oldenburger oder den Augustenburger unterstütze. Uns scheint das höchst gleichgültig. Hannover ist froh, daß es das liebe Leben hat, denn die Furcht, daß es mit der Herrlichkeit des Welfenthums noch vor dem „Ende aller Dinge" ein Ende haben könnte, hat bekanntlich die hannoverische Regierung zu seltsamen Kapriolen in der Politik veranlaßt. Man macht dort gute Miene zum bösen Spiel und thut freundlich mit Preußen. In Preußen weiß man aber, was das zu bedeuten hat.

Schleswig-Holstein. Altona, 21. Febr. Die „Schleswig-holstein'sche Zeitung" meldet: Aus fast allen Städten und Distrikten waren gestern Repräsentanten der Handels- und Industrieinteressen in Rendsburg versammelt. Eine Denkschrift an die Civilkommissäre über die Uebelstände des Provisoriums wurde beschlossen und unterzeichnet.

Schweiz. Bern, 20. Febr. Der schweizerische Bundesrath erklärt sich mit der Wahl Stuttgarts als Berathungsort für die Verhandlung eines Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und der Schweiz einverstanden und wünscht den Beginn der Unterhandlungen am 6. März.

Bern, 20. Febr. Der Bundesrath acceptirt Stuttgart als Konferenzort für die Handelsvertragsverhandlungen, wünscht aber, daß letztere am 6. März beginne. Mit Turin hat sich der Bundesrath bezüglich des Verfahrens bei Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit Italien ebenfalls geeinigt.

Frankreich. Paris, 21. Febr., Vormittags. Der „Moniteur" verkündigt, daß am 1. Mai 1866 eine Weltkunstausstellung gleichzeitig mit einer agrikolen und industriellen Weltausstellung beginnen wird.

Spanien. Madrid, 20. Febr. Die Königin verzichtet auf drei Viertel ihres Patrimoniums, welche zu Gunsten der Staatskasse verkauft werden; der Ertrag des Verkaufs wird auf 600 Millionen Realen geschätzt. Es heißt, das Projekt der Steuervorauserhebung werde zurückgenommen. Alexander Castro soll an Barzanallana's Stelle zum Finanzminister bestimmt sein.

Schweden. Der König von Schweden schwebte auf der Reise nach Christiania in Gefahr. Es brach während der Fahrt die Axe des königlichen Salonwagens und der Zug entgleiste. Durch rechtzeitiges Bremsen wurde jedoch ein Unglücksfall verhindert.

England. London, 20. Febr. Im Oberhaus theilte der Staatssekretär des Kriegs, Graf v. Grey, mit, die Regierung werde vom Parlament 50,000 Pfd. Sterling behufs der Befestigung Quebecks verlangen; Montreal und das westliche Gebiet würden die Kanadier selber sicher stellen. Der Graf von Derby tadelt die Regierung sehr heftig wegen verzögerter Sicherheitsmaßregeln gegenüber den feindselig gesinnten Nordamerikanern. Der Graf von Malmesbury und der Graf Granville finden die genannte Geldsumme allzu unbedeutend, hoffen aber auf Kanada's Selbsthilfe.

Rußland. Am 17. wurden in der Warschauer Citadelle wieder zwei Hinrichtungen durch den Strang vollzogen, und zwar an dem Warschauer Bürger Szafarczyk und dem früheren Studenten der Petersburger Universität Watzkowski. Sie hatten, dem Urtheile zufolge, einen hervorragenden Antheil am letzten Aufstande gehabt, ersterer auch als Hauptanstifter der Attentate auf Wielopolski, Trepow, und andere Regierungsbeamte, dem zweiten fällt unter Anderem auch zur Last, daß er 52 topographische Karten aus den Archiven des Finanzdepartements entwendet und an die Insurgentenführer versendet hat. Auch im Grodnoer Gouvernement hat am 23. v. Mts. im Dorfe Bajki die Hinrichtung eines Bürgers stattgefunden.

— Bezüglich der Reorganisation Polens erhält die Bresl. Z. aus Warschau die Mittheilung, daß wirklich auf amtlichem Wege aus Petersburg ein Reorganisationsplan des Königreichs Polen eingetroffen; unrichtig aber sei, daß dieser Plan bereits bestätigt worden. Er sei vielmehr geschickt, um das Gutachten der Warschauer Oberbehörden darüber einzufordern. Alle ausländischen Zeitungen, welche die Mittheilung über die Reorganisation brachten, wurden konfiscirt, selbst die so sehr protegirte Kreuzzeitung wurde diesmal nicht schonender behandelt.

Amerika. New-York, 8. Febr. General Grant ist am 5. d. erfolgreich gegen Richmond vorgerückt. Die Staaten Maine und Missouri haben die Sklavenemanzipation ratifizirt. Seward veröffentlicht neuere diplomatische Aktenstücke, die manches Unfreundliche gegen England enthalten und wiederholt die Besorgniß von einer europäischen Intervention aussprechen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgericht Weiler wurde der geprüfte Rechtspraktikant Johann Valentin Schauer in Ochsenfurt aufgestellt.

Erledigt: der kath. Schul-, Kirchen- und Organistendienst zu Effeldorf, Bezirksamt Volkach, mit einem Einkommen von 415 fl. 1 kr. Bewerbungsgesuche sind bis längstens 20. März bei der k. Distriktsschulinspektion Dettelbach einzureichen; ferner der Mädchenschuldienst zu Gemünden mit einem Einkommen von 374 fl. 11 kr.; Bewerbungsgesuche sind bis 15. März c. bei der k. Distriktsschulinspektion daselbst einzureichen.

Dem Schulverweser Carl Gutmann von Roßbach ist der protest. Schul- und Kirchendienst zu Völkersleier, Bezirksamt Hammelburg, übertragen worden.

Der Kaufmann Amand Straub zu Brückenau wurde als Agent der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart bestätigt

Gestern wurde eine Weibsperson von Veitshöchheim wegen mehreren Schwindeleien dahier verhaftet.

Durch die in öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Schweinfurt am 6., 8., 11. und 15. d. Mts verkündeten Erkenntnisse wurde: Eva Lennert, ledig von Hofheim, wegen Vergehens des Diebstahls zu 30tägigem Gefängniß; Georg Bank von Mauschendorf wegen Malzaufschlagsdefraudation in eine Geldstrafe von 100 Rthlr.; Kaspar Löhner, ledig von Leutzendorf wegen 6 realconcurrirender Vergehen des Diebstahls und Uebertretung der Landstreicherei zu 1 Jahr 6 Monat Gefängniß; Valentin Schmitt, ledig von Wiesenthal, wegen Vergehens der Rückkehr aus der Landesverweisung im Zusammenfluß mit einer Uebertretung der Landstreicherei und des Bettelns in eine 46 tägige Gefängnißstrafe verurtheilt und wiederholt des Landes verwiesen; in Sachen der Magd. Thens, ledig von Fatschenbrunn wegen Forstfrevels wurde Vertagung der Sache und Anberaumung neuerlicher öffentlicher Sitzung beschlossen; die Berufungen des Johann Seuß von Baunach wegen Forstfrevels, des Georg Schenk von Knetzgau wegen Forstfrevels und der Dorothea Barthel von Euerheim wegen Uebertretung in Bezug auf Sperrwerkzeuge verworfen; Samson Selig, lediger Viehhändler von Zeilitzheim, auf erhobenen Einspruch gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß vom 7. Dez. v. Js von der Anschuldigung des Vergehens der Unzucht freigesprochen; Salomon Gold-

stein, ledig von Bischwind, wegen Vergehens der Körperverletzung mit 3tägigem Gefängniß; Eva Barb. Dressel, ledig von Birkenfeld, wegen Vergehens des Diebstahls mit 1monatl. Gefängniß; Michael Feustel von Zell wegen Vergehens der Wegnahme eigener Sachen z. N. Berechtigter mit 8 Tagen Gefängniß; Barbara Hornung, ledig von Bergtheim, wegen Vergehens des Diebstahls mit einmonatlichem Gefängniß bestraft; in Sachen gegen Mich. Zink von Geldersheim wegen Jagdfrevels und Mißhandlung wurde die Aburtheilung ausgesetzt und die Akten zu weiteren Erhebungen an den Untersuchungsrichter zurückgegeben.

Orb, 17. Febr. Bei der heute dahier abgehaltenen Lohrindenversteigerung wurden folgende Preise erzielt: Staatswaldung: 3fl. durchschnittlich excl. Schälerlohn, Gemeindewald 6 fl. 30 kr. excl. Schälerlohn. Frequenz gering.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

11. Fall. (Fortsetzung statt Schluß.) Nach dem Abendessen um 7 Uhr ging Georg Söllner zum Kaufmann Kempf und kaufte sich eine Cigarre, die er anbrannte. Sophie Söllner hatte Abends ihr Sonntagsgewand, sowie Strümpfe und Schuhe abgelegt. Der Vater ging mit den zwei jüngeren Kindern zum Nachbar Guttermann auf Besuch und kehrte ungefähr um 10 Uhr nach Hause zurück. Es war damals im Hause schon dunkel. Der Vater fragte, wo der Sohn Georg sei, da er ihn vermißte. Bald darauf kam Georg Söllner nach Hause und begab sich in seine Schlafstube. Der Vater fragte ihn, wo die Sophie sei; er antwortete, er wisse es nicht. Georg Söllner war für jene Nacht zu Lehrer Friedrich Lauck zum Dreschen bestellt und mit ihm waren ebenfalls Andreas Kohles, Konrad Hartung und Martin Göllner hiezu gedungen. Das Dreschen sollte in der Strenzel'schen Scheune geschehen. Nachts $12^1/_2$ Uhr kam Martin Göllner am Söllner'schen Hause vorbei und klopfte. Sämmtliche genannte Drescher kamen in der Strenzel'schen Scheune zusammen. Als Georg Söllner kam, war er stiller als gewöhnlich und sagte, er habe in der Geschwindigkeit einen Unrechten mitgenommen. Georg Söllner arbeitete von 1—3 Uhr mit, dann ging er auf eine Viertelstunde weg und sagte bei seiner Rückkehr, er habe sich zu Hause nach seiner Sophie umgeschaut, sie sei Abends zuvor nicht heimgekommen, es habe ihr Niemand etwas zu Leid gethan, sie sei ein närrisches Ding und vielleicht deßhalb davongelaufen, weil die Leute sagten, sie sei schwanger. — Am Montag den 22. August ging Margaretha Hofmann in die Nähe des oberen Sees, eines etwa fünf Minuten nördlich vom Dorfe gelegenen Teiches, auf das Feld, und sie bemerkte auf ihrem Rückwege auf dem Damm, welcher den oberen und unteren See trennt, zuerst einen Frauenschuh, dann in der Nähe des Schuhes einen weiblichen Leichnam, der hart am Ufer halb auf dem Rücken, halb im Wasser dalag. Die Füße und Kniee des Leichnams waren entblößt, der Kopf lag theilweise im Wasser, das bis an den Mund reichte, die Füße waren barfuß, am rechten Fuße war ein Schuh. Das Gesicht war theils vom Blut, theils deßhalb unkenntlich, weil der linke Arm das Gesicht bedeckte, aber am Unterrocke, womit der Leichnam bekleidet war, erkannte sie die Todte als die Sophie Söllner. 10 Schritte vom Leichnam gegen ein Weidengebüsch zu lag eine Cigarrenspitze und ein Cigarrenstummel. Die Hofmann hob diese Gegenstände auf und überlieferte die Cigarrenspitze, da sie den Cigarrenstummel auf dem Wege verlor, dem Gemeindevorsteher Höhn, dem sie auch anzeigte, was sie entdeckt hatte. Es war damals Morgens 7 Uhr. Begreiflich wurde die Kunde im Dorfe alsbald ruchbar. Durch die Lehrersfrau Lauck gelangte die Nachricht hievon auch zu den Dreschern in der Strenzel'schen Scheune. Bei dieser Nachricht war Georg Söllner schweigsam, sah vor sich hin und sagte darauf, sie wollen zuerst vollends das aufgelegte Getreide herumdreschen, dann wolle er nach Hause gehen und sehen, wie es sei. Hartung forderte ihn aber auf, sofort heimzugehen. Georg Söllner ging dann weg, wobei er gleichgiltig sagte: „Von uns hat ihr Niemand was gethan." Die Leiche, welche Anfangs, wie schon erwähnt, auf dem Rücken gelegen war, wurde inzwischen bewacht. Der Vater Jakob Söllner, der seine Tochter im Hause vermißte, jedoch geglaubt hatte, sie sei aus Furcht fortgelaufen, weil sie Tags vorher seine Aeußerung gehört haben möchte, er wolle Montags mit ihr zum Doktor nach Zeilitzheim gehen, kam an den See hinaus und

wollte seine Tochter aus dem Wasser ziehen, was aber der als Wächter aufgestellte Ortsnachbar Sauerbrey nicht gestattete. Hievon mag es kommen, daß nachmals die ursprüngliche Lage der Leiche verändert gefunden wurde, so daß sie seitwärts lag. Auch Georg Söllner kam an den See hinaus, wo die Leiche lag, bückte sich nieder und ging dann wieder ins Dorf zurück. Er wurde hierauf in seiner elterlichen Hofriethe gesehen. Die bei der Leiche aufgefundene Cigarrenspitze wird von Zeugen als diejenige rekognoszirt, mit der am Sonntag Georg Söllner im Wägestein'schen Wirthshause rauchte. Auf sofortige Anzeige am Landgerichte Volkach traf unverweilt der Gendarmerie-Brigadier Reinhard in Eichfeld ein, Georg Söllner war aber bereits aus seiner Heimath entflohen. Der Vater zeigte der Gerichtskommission die Kleider des Georg Söllner vor, welche derselbe am Sonntag den 21. August getragen hatte. An der Hose zeigten sich Blutspuren. Der Vater Jakob Söllner anerkannte den Leichnam als denjenigen seiner älteren Tochter Sophie. Der Leichnam zeigte nur im Gesichte, hier aber bedeutende Verletzungen, indem die Umgebung des Mundes ganz zerrissen war, so daß die Zähne bloßlagen. Die Mundwinkel waren dermaßen aufgerissen, daß auf der rechten Seite gegen das Ohr zu 3 Hautlappen herabhingen, und ebenso war der linke Backen ganz zerstört. Die Unterlippe und die Bedeckung des Unterkiefers hing über den in der Mitte gebrochenen Unterkiefer und bis über den untern Rand desselben als ein 3 Zoll breiter Lappen herab. Die Zunge war mit vielem schwarzen Blute bedeckt und in ihrer Mitte bis an die Wurzel gespalten. Am 24. August wurde unter Beiziehung des Bezirksarztes Dr. Rheinisch von Volkach und des prakt. Arztes Dr. Then die Sektion des Leichnams vorgenommen. Das ärztliche Gutachten geht dahin, daß, wenn auch an dem Körper keine Verletzung eines solchen Organs ersichtlich war, daß dadurch der augenblickliche oder später erfolgte Tod nothwendig gewesen wäre, doch die Zerstörung an Gesicht und Mund so groß war, daß eine Heilung nicht mehr hätte erfolgen können, jedenfalls aber das Verbringen in den See das Leben der Sophie Söllner enden mußte, wonach die Gesammtheit der bei dieser Vergewaltigung vorgekommenen Handlungen allerdings den Tod der Sophie Söllner unbedingt zur Folge hatte. (Schluß f.)

(Nachschrift.) Die Geschwornen erklärten den Angekl. des Verbrechens des Mordes und des Vergehens der Blutschande, beide verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, schuldig. Urtheil: 16 Jahre Zuchthaus.

Vermischtes.

Stuttgart, 20. Febr. Gestern Abend, wenige Minuten nach halb 6 Uhr, trat durch eine Gasexplosion ein furchtbares Unglück ein. In einen verschlossenen Raum des Flaschner Diez'schen Hauses in der Eßlinger Straße scheint eine große Menge Gas eingeströmt zu sein, das sich um diese Zeit wohl dadurch entzündete, daß die Frau des Hauses mit einem brennenden Lichte in denselben trat. Die Bewohner der gegenüberliegenden Häuser und Personen, die in der Nähe des Unglücksplatzes eben auf der Straße gingen, sahen um diese Zeit einen plötzlichen, sehr starken Lichtglanz, auf den unmittelbar ein furchtbarer Knall, wie der eines losgeschossenen schweren Geschützes, folgte; die Gewalt des explodirenden Gases hatte die unteren Mauern hinausgedrückt, und der obere vordere Theil des Hauses war, alles Stützpunktes entbehrend, in sich selbst zusammengestürzt. An den gegenüberstehenden Häusern waren alle Fensterscheiben, selbst die dicksten Schaufenster, z. B. an dem Bessey'schen Laden, durch die Gewalt der Explosion zertrümmert, ebenso ein großer Theil der Scheiben an den neben anliegenden Gebäuden; auch die gemalten Chorfenster der Leonhards-Kirche haben bedeutend gelitten. Einem während der Explosion an dem Hause vorübergehenden jungen Menschen wurde der Hirnschädel zerschmettert, so daß er nach kurzer Zeit eine Leiche war. Die Feuerwehr eilte rasch herbei und beeilte sich mit dem opferwilligsten Eifer, den Verschütteten Rettung zu bringen. Leider wurden bei diesem menschenfreundlichen Geschäfte zwei Feuerwehrmänner durch eine nachstürzende Seitenwand, von der noch einiges Ge-

balke festsaß, ziemlich bedeutend verletzt, mehrere andere erlitten leichte Kontusionen. Indessen war die Nacht hereingebrochen; noch arbeitete die Feuerwehr mit unermüdlichem Eifer, obwohl der hintere an das Hinterhaus angebaute Theil des Gebäudes mit Einsturz drohte. Ein etwa sechsjähriges Mädchen, das eben auf Besuch im Hause war, wurde halbtodt aus dem Schutte gezogen und starb bald darauf; die Frau des Hausbesitzers, der mit drei seiner Kinder eben auf einem Spaziergang abwesend war, erst kürzlich von einer schweren Krankheit genesen, wurde schrecklich verbrannt und zum Theil zerquetscht, noch schwach lebend, aufgefunden, gab aber kurz vor neun Uhr den Geist auf, dessen dreizehnjähriger Knabe ward schwer verletzt und mit Brandwunden bedeckt aus den Trümmern gezogen und in einem Nachbarhause ärztlicher Pflege übergeben. Da die hinteren, noch lose zusammenhängenden Theile des Hauses bei längeren Grabarbeiten den Einsturz befürchten ließen, und diese selbst so weit gefördert waren, daß nicht wohl noch Jemand unter dem Schutte begraben liegen konnte, auch Niemand mehr vermißt wurde, so wurden gegen 9 Uhr die Arbeiten eingestellt, um heute mit dem frühesten Morgen frisch in Angriff genommen zu werden. Die heute vorgenommene vorläufige Untersuchung ergab, daß die Hausbewohner schon mehrere Stunden vor der Explosion einen sehr intensiven Gasgeruch wahrnahmen; die eisernen Zuleitungsröhren waren bis zum Gasometer in vollkommen guten Zustande, der Haupthahn des letzteren aber stand offen, so daß das Gas durch eine offengelassene innere Röhre oder in Folge eines an der inneren Leitung vielleicht zufällig entstandenen Defekts ausströmen konnte.

Ravensburg, 18. Febr. Heute ereignete sich auf hiesigem Bahnhofe ein entsetzlicher Unglücksfall. Gemeindepfleger Wölfle von Liebenau wollte, als schon der Zug in Bewegung war, noch in den Wagen springen, wurde jedoch von dem Bahnpersonal zurückgewiesen. Nichtsdestoweniger eilte er an einen andern Wagen, ergriff die Stange, um hineinzuspringen, verlor aber das Gleichgewicht, in Folge dessen er auf die Schienen fiel. Obgleich der Zug schleunigst gestellt wurde, so konnte doch nicht verhindert werden, daß drei Räder über seinen Leib gingen und ihn vollständig in zwei Theile schnitten. Möchte doch dieser entsetzliche Fall zur Warnung dienen. Das Zugpersonal und die Beamten und Bediensteten auf dem Bahnhofe trifft keinerlei Schuld.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Straubing, 18. Febr. Die ganze Woche über war es so kalt, daß die Donau wieder zugefroren ist und somit diese Wasserstraße noch lange gesperrt bleiben dürfte. An der heute gut befahrenen Schranne waren wenige Käufer anwesend, doch haben die Preise bei schleppenden Geschäft eher etwas angezogen. Je nach Qualität wurde bezahlt: Waizen 14 fl. bis 15 fl., Roggen 9 fl. bis 10 fl., Gerste 8 fl. bis 9 fl., Haber 6 fl. bis 7 fl.

Landshut, 17. Febr. (Schrannenmittelpreise.) Waizen 13 fl. 58 kr. Roggen 9 fl. 56 kr. Gerste 8 fl. 46 kr. Haber 6 fl. 32 kr.

Lindau, 18. Febr. (Schranne.) Die heutige Schranne bestand aus 7323 Sch. Waizen, 833 Sch. Kern, 173 Sch. Roggen, 342 Sch. Gerste, 36 Sch. Haber; die Preise fielen bei Waizen um 7 kr., Kern stieg um 6 kr., Roggen um — kr., Haber um — kr. Mittelpreise sind: Waizen 17 fl 18 kr., Kern 15 fl. 35 kr., Roggen — fl. — kr., Gerste — fl. — kr. und Haber — fl. — kr. Verkauft wurden 3017 Sch. Schrannenrest 5690 Sch. Umsatzsumme 51,369 fl. 2 kr.

Regensburg, 18. Febr. Die Veränderungen an den Getreidemärkten in England, Frankreich, Holland, der Nord- und Ostsee, in Schlesien, Böhmen, Oesterreich u. s. w. waren in dieser Woche höchst unbedeutend; im Ganzen blieb matte Stimmung und abwärts neigende Preisrichtung vorherrschend. Aus Amerika berichtet man, daß im Innern große Getreidemassen aufgespeichert sind, die früher oder später, wie auch der Preis sich stellen möge, zum Verkaufe kommen müssen. Nach einer Statistik aus Frankreich betrug in diesem Lande die Ernte vor fünfzig Jahren 50 Mill. Hektoliter (ca. 23 Mill. bayr. Schäffel), in dem gesegneten Jahre

1863 dagegen 116. im Vorjahre über 100 Mill. Hektoliter, während die Bevölkerung in diesem Zeitraum nur um ungefähr 8 Mill zugenommen hat. Welchen Antheil daran die verbesserten Kulturverhältnisse haben, ist nicht dabei gesagt; jedenfalls sind solche aber dort wie auch anderwärts in Bezug auf die zukünftigen Ernten hoch angeschlagen. Das heute am hiesigen Markte aufgestellte Quantum betrug nur 1a26 Schffl. Weizen fand theils für den örtlichen Bedarf, theils für fränkische Rechnung rasche Abnahme; mit Roggen und Gerste ging es flau. Bezahlte Preise je nach Qualität: Weizen 12 fl 42 kr. bis 15 fl. 36 kr. (gestiegen 20 kr.); Roggen 9 fl. 18 kr. bis 10 fl. 24 kr. (gef. 11 kr.), Gerste 7 fl. 30 kr. bis 9 fl. 18 kr. (gest. 3 kr.), Hafer 4 fl. 48 kr. bis 7 fl. 30 kr. (gest. 5 kr.)

Mannheim, 18. Febr. Seit gestern Morgen haben wir, auf eingetretenen Regen, wieder mildere Temperatur. Im Produktengeschäft ist die Stimmung, vom Wetter unbeeinflußt, obwohl ein stärkerer Grund als der des nahenden Frühjahrs nicht besteht, fortgesetzt günstig, die geschlossene Schifffahrt einer entsprechenden Ausdehnung indessen noch hinderlich. Mit dieser Tendenz stimmen vorerst die auswärtigen Berichte allerdings nur bedingungsweise, weil eine gesunde Basis zu größeren Unternehmungen noch fehlt. Die Schweiz zeigt wieder mehr Bedarf an Weizen; dieser ist aber bereits, wie wir schon neulich andeuteten, in Folge der erschwerten Zufuhren in Ungarn bis 10 fl. gehalten. Roggen fl. 6 nominell. Gerste zu $7-8\frac{3}{4}$ fl. per 100 Kilo nach Qualität, fest und zu Consumzwecken hier und theilweise vom Mittelrhein ziemlich lebhaft begehrt. Hafer pr. März auf $3\frac{2}{5}-\frac{2}{5}$. pr. Ztr. gehandelt, eff. mehr Leben. Auswärtige Aufträge für Rapssaat bestehen unter unwesentlichen Schwankungen von $18-18\frac{1}{4}$ fl. unverändert fort. In Rüböl wurde einiges zur Versorgung des laufenden Konsums zu $23\frac{3}{4}$ fl. per Ztr. gemacht. Kleesaat stiller, eine wiederholte Bewegung vor beendeter Saison aber nicht ausgeschlossen; für Ia. ist 37—39 fl., für geringere 32—33 fl. gefordert. In Hülsenfrüchten finden Bohnen zu $13\frac{1}{4}-\frac{1}{2}$ fortgesetzt Nehmer. Branntwein flau $16-\frac{1}{4}$ pr. bad. Ohm. In Kaffee hat die am 15. d. zu Amsterdam gehaltene Auktion zur Genüge eine sehr gesunde Lage dokumentirt, da trotz dem nicht sehr günstigen Assortissement die meisten Nummern $1-1\frac{1}{2}$ Cent. über Taxe liefen, während geringere Sorten keineswegs darunter gingen. Der Mangel an grünen Sorten hat sich dabei wiederholt gezeigt Havre ist mit Rio fest, Homburg bietet nur wenig an, England mit Ceylon, Natifs, Mysor, Neilgheri und Cochin sehr hoch, Zucker und Gewürze unverändert.

Frankfurter Börse vom 21. Februar.

Bei trägem Geschäft erlitten Kurse kaum eine Veränderung; National auf einige Kaufordres etwas höher. Frankfurter Bank fortwährend gesucht und fehlend.

Nat. $68\frac{5}{8}-\frac{3}{4}$ bez. engl. Met. $78\frac{3}{4}$ bez. Silberanl $74\frac{3}{4}$ bz. $4\frac{1}{2}$ proc. Silberanl. $55\frac{3}{4}$ bz. Amerik. $53\frac{7}{8}-4-3\frac{7}{8}$ bez. Finnen 83 bez.

Oesterr. Bank 840 bez. u. Br., Kredit $198-197\frac{1}{2}-\frac{3}{4}$ bez., Frankf. Bank 149 G., Darmst. 237 bez. Vereinskasse $100\frac{3}{8}$ bez.

Elisabeth. 118 Br., Ludwigsbahn $135\frac{1}{4}$ bez., Maxbahn $107\frac{3}{4}$ bez., Hanauer $101\frac{1}{4}$ bez., Nahebahn $29\frac{1}{4}$ G.

Von Prioritäten Staatsbahn $50\frac{1}{2}$, Lombarden $49\frac{1}{2}$, 1te Elisabeth $79\frac{7}{8}$. 2te $72\frac{3}{4}$, Böhmische $82\frac{3}{4}$. Livorneser $43\frac{3}{16}$. bez.

Loose von 1860 84 bez. von 1864 $91\frac{1}{2}$, $\frac{5}{8}$ bez., von 1858 $133\frac{1}{2}$ bez., von 1854 $75\frac{7}{8}$, bez., von 1839 141 bez.

Frankfurt, 21 Febr. (Schlußkurse.) Kredit $197-196\frac{5}{8}$ Loose $83\frac{1}{8}$ G. 1882er Amerik. $54\frac{1}{8}-53\frac{13}{16}$

Terminkalender.

Samstag den 25. Februar früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den ledigen Schmied Joh. Georg Möller von Motten beim k. Bezirksamts Brückenau.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Artillerie-Corporals Joh. Ferdinand Purucker von Thierstein beim k. Ldger. Thierstein.

Früh 10 Uhr Commerzial-, Bau-, Nutz- und Brennholzversteigerung im Hofmann'schen Wirthshause zu Knetzgau.

Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Die verehrlichen Mitglieder, welche Werke aus der Bibliothek nunmehr schon länger als vier Wochen in Händen haben, werden ersucht, solche nach Ziffer 4 der Bibliotheksordnung alsbald zurückzuliefern oder die Haftscheine zu erneuern, widrigenfalls die Abholung auf Kosten der Säumigen nach Ziffer 6 genannter Ordnung verfügt werden müßte.

Würzburg, den 21. Februar 1865.

Die Direktion.

Polytechnischer Verein.

Vereinsabend Donnerstag den 23. Februar im großen Saale des Gasthofes zum Schwan. Anfang 8¼ Uhr.

Auf vielseitige Anfragen bemerken wir, daß auch alle außerordentlichen Mitglieder zur unbedingten Theilnahme berechtigt sind.

Die Direktion.

Getraute.

Im hohen Dome am 20. Februar 1865.

Franz Reußner mit Rosina Weigleitt, beide aus Zellingen.

Andreas Gerling, Schuhmachermeister dahier, mit Katharina Müller aus Randersacker.

Michael Kolb, Schneidermeister dahier, mit Margaretha Längguth von hier.

Johann Oehrlein, Hausmetzger und Viehhändler dahier, mit Sibylla Reifersheid aus Kitzingen.

Verstorbene.

Gottschlicht, Willibald, 65 Jahre alt, Schauspieler.

Kurs der Geldsorten.

Vom 21. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41½—42½ kr.
Englische Souvereigns 11 fl 49—50 kr.
Gold per Zollpfund 806—811 fl. — kr.

Verantwortliche Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 46.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 23. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 20. Febr. Dem Vernehmen nach liegt der auf vollste Gewerbefreiheit basirte Gewerbe-Gesetzentwurf nunmehr im Handelsministerium fertig vor und soll nur noch einer Revision durch eine Ministerialkommission unterstellt werden, ehe er nach dem übrigen gesetzlichen Geschäftsgange zur Vorlage an die Kammern gelangen wird.

Die „A. Postztg.“ schreibt: Wie man vernimmt, soll auch von Seite der Lehrern an den Studienanstalten Bayerns eine „Denkschrift“ abgefaßt werden, in welcher die pia desideria für die Schulen niedergelegt werden sollen.

Oesterreich. Ein offiziöser Wiener Korrespondent der Frkf. Postztg. erklärt die Angabe der Weimarer Zeitung, nach welcher die österreichische Regierung von der preußischen im Verlaufe des deutsch-dänischen Krieges zur Bestreitung von Transportkosten Verpflegung der Truppen ꝛc. bedeutende Vorschüsse erhalten haben soll, für unbegründet. Die preußische Regierung habe der österreichischen keine Vorschüsse geleistet und sei hiefür niemals in Anspruch genommen worden.

Wien, 22. Februar. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat in seiner gestrigen Sitzung einen Abstrich von 2,390,000 fl. am Etat für die Kriegsmarine beschlossen.

— Die amtl. Wiener Z. gibt eine Aufklärung über die dem Hochverrathsprozesse gegen Almasy und Genossen zu Grunde liegenden Momente. Darnach hätten sie sich im Sommer 1863 mit einem der hervorragendsten Führer der ungarischen Bewegungspartei in Turin in Verbindung gesetzt, Geldmittel und sonstige Behelfe von dieser Seite erhalten, im Herbste 1863 Proklamationen, welche die Losreißung Ungarns von der Gesammtmonarchie forderten und mit „das Unabhängigkeitskomite“ unterzeichnet waren, in Ungarn verbreitet, Drohbriefe erlassen, Organisation von Guerillabanden versucht und Waffensendungen erhalten.

Preußen. Dem „Westph. M.“ zufolge soll die Regierung jetzt mit dem heiligen Stuhle in Betreff des päpstlichen Kammerherrn, Fürsten von Hohenlohe in Rom — als zukünftigen Erzbischofs von Köln unterhandeln.

— Aus den Grenzkreisen der Provinz Posen wird berichtet, daß die Auswanderung nach dem Königreich Polen massenhaft sei und immer mehr zunehme. Die Gutsbesitzer befürchten einen Mangel an Arbeitskräften. Die Taglöhner finden in Polen Holz und Viehweiden für beispiellos billige Preise.

— Nach einer Wiener Korrespondenz der „D. A. Z.“ soll schon seit längerer Zeit eine von Hrn. v. Beust redigirte Denkschrift vorliegen, welche den Entwurf der Grundzüge einer alle Mittel- und Kleinstaaten umfassenden Organi-

sation enthält. In erster Reihe soll die Aufstellung einer kräftigern Exekutive, eine gemeinsam parlamentarische Vertretung und als unmittelbare Konsequenz derselben ein gewisses Maß gemeinsamer Gesetzgebung, sowie eine einheitliche Militärorganisation, in zweiter Reihe eine gemeinsame Repräsentation nach außen hin in Aussicht genommen sein. — Da vermuthlich Herr v. Beust bei Aufstellung seines Planes sorgfältig darauf gesehen hat, daß in all diesen Dingen Sachsen die Oberleitung behält, so dürfte die günstige Aufnahme seiner Idee in München einigermaßen fraglich sein.

Amerika. Newyork, 8. Febr. Die „Morning Post", allerdings eine verdächtige Quelle, theilt als die von Lincoln vorgeschlagenen Friedensbasen folgende Punkte als authentisch mit: „1) Die Abschaffung der Sclaverei wird mit Bezug auf Zeit und Modus den Staatslegislaturen anheimgestellt; 2) die Konföderirten treten in die Union wieder mit denselben Rechten und Privilegien, die sie zur Zeit der Secession gehabt; 3) die konföderirte Armee wird nicht entlassen, sondern behufs des auswärtigen Krieges der Bundesarmee einverleibt; 4) in der wiederhergestellten Union ist die Vergangenheit vergessen." — „Morning Post" schließt aus alledem, daß Lincoln direkt auf den Angriff gegen das Ausland lossteuere.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Oeffentliche Sitzungen am kgl. Bezirksgerichte Neustadt a. S. Am 23. d. Mts. früh 9 Uhr gegen Joh. Nürnberger von Euerdorf wegen Betrugs; um $10^1/_2$ Uhr gegen Joseph Krampf von Aschach wegen Frevels an Grenzsteinen; um 11 Uhr gegen Sabine Ziegler von Kissingen wegen Ehrenkränkung.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

11. Fall (Schluß.) Wegen der vielen als Schnittwunden angenommenen Verletzungen wurde dafür erachtet, daß dieselben mit einem schneidenden Werkzeug von ziemlicher Größe und Stärke beigebracht worden seien. Georg Söllner, welcher, wie erwähnt, noch am 22. August Vormittags aus seiner Heimath geflohen war, kam nach Bamberg und trat am 25. oder 26. bei Bierbrauer Schrott in Arbeit. Er verließ schon am 2. oder 4. September heimlich die Arbeit und entfernte sich von da. Am 9. Sept. wurde Georg Söllner im elterlichen Garten gefangen. Er gestand dem Pfarrer Friedrich Popp unumwunden zu, daß er seine Schwester draußen am See erschossen habe. Gendarmerie-Brigadier Reinhard traf Nachmittags in Eichfeld ein, dem er dieselben Geständnisse machte. In der Scheune wurde das Terzerol aufgefunden. In Untersuchungshaft genommen, legte Georg Söllner in seinem Verhöre vom 10. und 19. ein umfassendes Geständniß ab, er habe seine Schwester veranlaßt, mit ihm an den See zu gehen und dort habe er sie, um der Schande zu entgehen, weil sie von ihm schwanger gewesen, mit einem Terzerol in den Mund geschossen, worauf sie rücklings in den See gefallen sei. Auf dieses Geständniß hin wurde am 14. Sept. die Leiche der Sophie Söllner zur näheren Untersuchung wieder ausgegraben. Im Schlundkopfe fand man 19 Schrote. Das Endgutachten des Bezirksarztes Dr. Rheinisch geht dahin, Sophie Söllner sei durch einen Schuß in den Mund ums Leben gebracht worden, welcher Schuß eine Erschütterung des Rückenmarks bewirkte, die sich auf das Gehirn fortsetzte. Das Terzerol ist ein gewöhnliches einläufiges, und konnte nach dem Gutachten der Sachverständigen Revierförster Johann Gäßlein von Schweinfurt und Büchsenmacher Robert Schaller von da die fragliche That mit der angegebenen Ladung ausgeführt werden. Wenn dieses Terzerol mit Pulver, Pfropfen und Schrot geladen ist, so kann ein in nächster Nähe abgefeuerter Schuß an einem Menschen tödtliche Verletzungen, ja selbst Knochensplitterungen hervorbringen. Die im Halse des Leichnams aufgefundenen Schrote werden als von eben derselben Sorte erkannt, wie die in Volkach gekauften. — Auch in der öffentlichen Verhandlung wiederholt Söllner sein Geständniß. Hr. Pfarrer Popp deponirt: der Angeklagte habe seinem Vater, wie ihm derselbe mehrmals klagte, nicht recht folgen wollen und die Mutter habe ihn gegen denselben in Schutz genommen, da er das einzige verständige Kind des Hauses gewesen. Die 3 anderen Kinder des Hauses

sein halbe Cretinen gewesen. Die jüngere Tochter habe es trotz des sorgfältigsten Schulunterrichts nicht bis zum 3=Zählen gebracht. Die ermordete Tochter habe mit Mühe blos ihren Namen schreiben und bis 10 zählen gelernt. 3—4 Monate habe die Mutter am Krebs gelitten. Geistige Dekrepition erscheine als Familienerbfehler. Auch der Vater habe eine gewisse Bornirtheit und sei ein Idiot. Monomanie und partiellen Wahnsinn halte er bei dem Angeklagten für möglich. Hr. Revierförster Gäßlein erklärt: der Angeklagte müsse seiner Schwester das Terzerol in den Mund gehalten haben, sonst hätte man Außen und Verletzung der Zähne wahrnehmen müssen. Der Angeklagte gibt die Möglichkeit zu, daß er das Terzerol in ihren Mund gehalten habe. Von Büchsenmacher Leininger wird angegeben Angeklagter habe das Terzerol nicht am Tage der That, sondern einige Tage vorher an einem Werktage gekauft und da er es nicht bezahlen konnte, seine Uhr dagegen versetzt. Die Geschwornen sprachen, wie bereits berichtet (Obmann Herr Privatier Köchel von hier) den Angeklagten eines Verbrechens des Mordes und eines Vergehens der Blutschande, beide begangen bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, schuldig. Das Urtheil lautete auf sechszehn Jahre Zuchthaus. — Da die 2 nach folgenden Contumacialfälle ohne Geschworne verhandelt werden, so entließ Hr. Schwurgerichtspräsident die Geschwornen mit einer Ansprache, worin er dieselben für ihre Gewissenhaftigkeit, Ausdauer und Pflichttreue seine Anerkennung und seinen Dank aussprach.

Vermischtes.

In München ist ein Verein in der Bildung begriffen, welcher bei ihrer Arbeit, besonders durch Maschinen Verunglückten unentgeldlich künstliche Gliedmassen verschaffen will. In Wien besteht bereits ein solcher Verein.

In der Umgebung von Stadtamhof hatten die Mannschaften mehrerer Gendarmeriestationen eine Razzia gegen den berüchtigten Prostberg unternommen und dort ein komplettes Diebsnest ausgehoben. Die vorgefundenen und aus ihren Verstecken herausgeholten Waaren aller Art sollen eine hohe Werthsumme betragen.

Im Zuchthause in Brünn hat ein Sträfling bei der letzten Ziehung der 1860er Loose 40,000 Gulden gewonnen.

Von Bremen aus, wo das große deutsche Schützenfest gefeiert wird, wendete man sich schriftlich nach Dresden an die Direktion des Dienstmannsinstituts „Expreß" mit dem Ersuchen, eine bedeutende Anzahl Dienstmänner zu dem Schützenfest nach Bremen abzugeben. In Dresden aber glaubte man, dieß nicht thun zu können, weil daselbst gleichzeitig das große deutsche Sängerfest gehalten werden soll. Bremen ließ sich deßhalb nicht abschrecken; es wollte zu seinem Feste erprobte Dienstmänner haben, es wollte keine anderen, als „artige Sachsen" haben. Es sandte deßhalb ein Paar Abgeordneten mit der Weisung nach Dresden und Leipzig, unter keinen Umständen eine abschlägige Antwort anzunehmen. Und es ist in der That ein Uebereinkommen abgeschlossen worden, nach dem zum Schützenfeste 300 Dienstmänner — 100 aus Leipzig; 200 aus Dresden — nach Bremen mit einem Extrazuge gehen werden. Sie haben dort nur die Bedienung der Gäste in den Zelten u. s. w. Auch zahlt Bremen 1000 Thaler Entschädigung, wenn es von dem Vertrage abgehen sollte, wie auch die Direktion des Instituts „Expreß" 1000 Thlr. zahlt, wenn sie die übernommene Verpflichtung nicht erfüllt.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Schweinfurt, 22. Februar. Der heutige Getreidemarkt war ziemlich gut befahren und ergaben sich bei lebhaftem Verkehr folgende Preise: Waizen kostete 14 fl. bis 15 fl. 30 kr., Korn 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. 15 kr., Gerste 9 fl. bis 10 fl. 40 kr., Haber 7 fl. bis 7 fl. 30 kr., Erbsen 12 fl., Wicken 13 fl. der Schäffel.

Donauwörth, 15. Febr. Zufuhr 230 Schffl., Gesammtstand 276 Schffl., verkauft 251 Schäffel. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 48 kr., Kern 14 fl. 45 kr., Roggen 11 fl. 4 kr., Gerste 8 fl. — kr., Haber 6 fl. 27 kr.

Stuttgart, 21. Febr. Die gestrige Landesproduktenbörse zeigte in sämmtlichen Fruchtgattungen einen flauen Verkehr; die Preise blieben denen vor acht Tagen gleich, nahmen jedoch eine festere Haltung an. In Mehl beschränkte sich der Umsatz bei gleichfalls unveränderten Preisen auf das laufende Bedürfniß.

Frankfurter Börse vom 22. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Oesterr. Spekulationspapiere waren etwas matter und Amerikanische etwas höher, beides in Folge starker Stellagegeschäfte, durch welche erstere zu verkaufen, letztere zu kaufen wären; die darans geschaffenen Prämien auf Amerikaner wurden per April mit $2^1/_4$, per Mai mit $3^1/_8$ pCt. bezahlt. Für alle zu Capitalanlagen bestimmte Fonds war der Markt günstig; Süddeutsche Fonds gesucht und Prioritäten verschiedener Gattungen höher bezahlt. Der gestrige Rückgang in Paris wird nach dortigen Meldungen Gerüchten über eine geringe Dividende des Mobilier zugeschrieben.

Nat. $68^5/_8$bez. engl. Met. $78^{11}/_{16}$ bez. $4^1/_2$proc. Met. $55^1/_2$ bz. Amerik. $54^1/_4$—4—$^1/_4$ bez. $4^1/_2$proc. Nassauer 102 G., 4proc. Nassauer $99^1/_4$ G.

Oesterr. Bauk 838 bez., $196^1/_4$—$5^3/_4$—6 bez., Frankf. Bank 149 G., Darmst. 236 bez.

Elisabeth. $117^3/_4$ Br., Hanauer $101^3/_8$ G.

Von Prioritäten Staatsbahn $50^9/_{16}$ Lombarden $49^7/_{16}$ Livorneser $43^3/_{16}$. 1te Elisabeth 80. Central $74^3/_4$—75 bez. Böhmische $82^5/_8$ Br.

Loose von 1860 $83^3/_4$ — $^5/_8$ bez, von 1864 91 — $90^3/_4$ bez., von 1854 $76^1/_2$ bez, von 1858 $132^3/_4$ bez., Badische $53^3/_4$ bez. Kurhessische $55^3/_4$ bez.

Wien, 22. Februar, 1 Uhr. Kredit 188.—, 1860er Loose 93.70, Neueste Loose —.—. London —. National 79.10.

Berlin, 22. Februar, 1 Uhr. Kredit $84^1/_2$. Loose $83^3/_4$. Amerikaner $54^3/_4$.

New-York, 11. Februar. Gold 204. Bonds 110. — Charleston genommen.

Frankfurt, 22. Febr. (Schlußkurse.) Kredit $195^1/_2$—$196^1/_4$—196. Loose $83^3/_4$. 1882er Amerik. $55^7/_{16}$—$^1/_8$.

Terminkalender.

Montag den 27. Februar Roßmarkt in Ansbach.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung in Junkelshausen.

Friedrich Blatz von Neubrunn, Bürger und Zimmermeister dahier, mit Cäcilia Meckel von Holzkirchhausen.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 21. Februar 1865.

Georg Stürmer, Oekonom, mit Barbara Stahl von Gramschatz.

Johann Streit, Bäckermeister von Sommerach, mit Magdalena Saner von Pussensheim.

Gg. Lorenz Weth, Bierbrauermeister zu Uerspringen, mit Anna Maria Häfner von da.

Verstorbene.

Heilmann, Susanna, 72 Jahre alt, Bürgerspitalpfründerin.

Kurs der Geldsorten.

Vom 22. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54^1/_2$—$55^1/_2$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45^1/_2$—$46^1/_2$ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44^3/_4$—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. $41^1/_2$—$42^1/_2$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 49—51 kr.
Gold per Zollpfund 806—811 fl. — kr.

Verantwortliche Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 47.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 24. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Oesterreich. Unter den Wiener Schriftsetzern und Buchdruckern ist eine Bewegung im Gange, welche darauf abzielt, daß ihnen der Sonntag unverkürzt als Ruhetag bleibe. In der letzten Monatsversammlung des Fortbildungsverins für Buchdrucker war der Antrag gestellt worden, das k. k. Polizeiministerium um Sistirung der Sonntagsarbeit in den Zeitungsdruckereien zu bitten. Von diesem Gedanken ging man indessen, wie die Wiener Abendpost berichtet, vorläufig ab, um zunächst eine Verständigung mit den Zeitungs-Eigenthümern zu versuchen. „Wir wünschen," fügt das offiziöse Blatt bei, „daß dieselbe zu Stande kommen möge. Ueber die Berechtigung jenes Verlangens kann kein Streit sich erheben, wenn man die anstrengende Beschäftigung der Setzer und Drucker, die lange Arbeitszeit, die die Abend und Nachtarbeit umfaßt, den Aufenthalt in dunstigen Räumen in Anschlag beringt. Von dem freien Willen der betreffenden Arbeiter, andere Arbeiten ihres Faches zu wählen, wenn ihnen diese zu beschwerlich, kann man wohl nicht reden; die Alternative heißt für sie; sich fügen oder ihr Brod verlieren. Und der Gedanke die Vermittlung eines Staates anzurufen, ist weder so neu, noch so absolut verwerflich und gegen die wirthschaftlichen Hauptgrundsätze verstoßend. In Ländern mit sehr entwickelten volkswirthschaftlichen Interessen hat die Staatsgewalt allerdings Anlaß genommen, die Arbeitszeit zu normiren, oder es suchen Arbeiter-Associationen dasselbe Ziel zu erreichen. Eine andere Frage ist, ob wir Montagsblätter entbehren können oder nicht. Darauf antwortet die Thatsache, daß bis zum italienischen Krieg in Wien nur zwei Zeitungen Montags erschienen, daß ganz Norddeutschland, England, Holland und andere Länder, in welchen das Interesse an Politik nicht minder rege ist, als bei uns, die Montagsblätter gar nicht kennen. Bei der Menge von Abendblättern würde eine Lücke bei uns kaum zu spüren sein, während Niemand, auch die Setzer und Drucker nicht, etwas dagegen einwenden würde, wenn in bewegter, stoffreicher Zeit Extrablätter oder zeitweilig Montagsblätter ausgegeben werden.

Wien, 22. Febr. Die Angaben der Zeidler'schen Correspondenz, die Analyse der von Preußen zu formulirenden Bedingungen sei hier vorgelegt worden und habe die kaiserliche Billigung erhalten, ist absolut erfunden. — Ein autoritatives Dementi ist bereits erfolgt.

Wien, 22. Febr. In der ungarischen Hofkanzlei werden bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um den Ausnahmszustand in Ungarn aufzuheben. Diese Maßregel ist jedoch schwer ausführbar, wenn nicht zuvor ein provisorisches Preßgesetz für dieses Land erlassen ist. Der Entwurf eines solchen soll bereits von dem

ungarischen Vizekanzler, Hrn. v. Beke, ausgearbeitet sein und von den Bestimmungen des österreichischen Preßgesetzes nicht wesentlich abweichen. — Gestern kam mittelst der Nordbahn der in Pesth zu zwanzigjährigem Kerker verurtheilte Herr v. Almasy unter starker Bedeckung (60 Mann und 3 Offiziere) auf der Eisenbahnstation Gänserndorf bei Wien an. Er wird in eine böhmische Festung, man sagt, Theresienstadt, gebracht. — Der ehemalige Diktator Langiewicz soll dieser Tage in die Schweiz entlassen werden.

Preußen. Berlin, 22. Febr. Nach der „Provinzialkorrespondenz" wird Preußen seine Forderungen bezüglich der schleswig-holstein'schen Frage vermuthlich im Laufe der nächsten Woche der österreichischen Regierung mittheilen. Die Nachricht, daß Preußen zuvor schleswig-holstein'sche Notabeln über einzelne Bedingungen hören wolle, beruhe auf Irrthum. Die Bevölkerung in ihrer berechtigten Vertretung zu hören, dazu sei jetzt kein Anlaß, da es sich lediglich um Feststellung von Bedingungen handele, ohne deren rückhaltslose und unbedingte Anerkennung und Ausführung kein Souverän in den Herzogthümern endgiltig eingesetzt werden könne. Die Zeitungsnachrichten über den Inhalt der bevorstehenden preußischen Mittheilung nach Wien sowie über bereits darüber gemachte Aeußerungen des Wiener Kabinets seien falsch.

Berlin, 22. Februar. In Abgeordnetenhausen war das wahrscheinlich irrthümliche Gerücht verbreitet, die Regierung werde das Haus schließen, wenn der präjudizielle Antrag von Michaelis und Genossen wegen der Eisenbahn-Vorlagen, der einer Verwahrung gleichkam, angenommen würde. Es ist indessen anzunehmen, daß dieses Gerücht auf das heute nach dem Antrag Schwerins erfolgte Hinausschieben der Debatte über den präjudiziellen Antrag um 14 Tage nicht eingewirkt hat. Die liberalen Fraktionen wollten gemeinsam in der Sache vorgehen. — Die Bankordnung wird wahrscheinlich vom Hause angenommen werden. Die Zurückweisung an die Kommission ist nur erfolgt, weil das Haus sich Angesichts der angeregten Zweifel nicht hinlänglich informirt glaubte. Mehrere, darunter Twesten und andere namhafte Mitglieder der Fortschrittspartei, stimmten gegen die Zurückweisung. — Der Abgeordnete Stavenhagen wird ein Amendement zur Militärnovelle einbringen, das den Friedensstand der Armee mit dem Maximalsatz von 180,000 Mann fixiren soll. Das Amendement hat jetzt geringe Aussicht, angenommen zu werden.

Berlin, 22. Febr. In einem Leitartikel resumirt die Nordd. Allg. Ztg. die Stellung Preußens gegenüber den Versuchen der österr. und der mittelstaatlichen Presse, eine bundestägige Anerkennung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein zu erwirken, dahin: Ein Bundesbeschluß, der den Erbprinzen von Augustenburg Rechte verleihen und der Krone Preußen ihre Ansprüche aberkennen würde, wäre eine Berufung auf die Gewalt. Ob Preußen einem Beschluß auf Anerkennung des Augustenburgers, sowie auf Zulassung eines Gesandten desselben am Bundestag entsprechen würde wissen wir nicht; wir zweifeln jedoch nicht daran, daß Preußen Beschlüssen von bestrittener Kompetenz gegenüber die Herzogthümer nicht räumen würde. Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage kann dem Erbprinzen Friedrich nur auf dem Weg der Verständigung mit den deutschen Großmächten gelingen; jeder Versuch, die Verhandlungen dieses Besitzer der Herzogthümer in das Bundesverfahren zu ziehen, könnte nur zur Verschleppung der Frage führen.

— Die „Kreuz-Zeitung" meint in ihrem neuesten Leitartikel, es wäre nicht zweckmäßig für die Regierung, „die saure Gährung der Majorität des Abgeordnetenhauses vor der Zeit zu unterbrechen." — Demselben Blatt wird jetzt zuverlässig bestätigt, daß die „Volkszeitung" in den beiden letzten Quartalen des vorigen Jahres von 40,800 auf 28,200 Exemplare „heruntergegangen" sei, woran vor Allem die „Augustenburgerei" dieses Blattes Schuld trage. Auch im laufenden Quartal habe die „Volkszeitung" noch an Abonnenten verloren; die Redaktion scheine übrigens dieser Erfahrung neuerdings „Rechnung zu tragen."

Danzig, 17. Febr. Submarine-Ingenieur Bauer ist heute hier eingetroffen, um mit den technischen Direktoren der k. Werft wegen des Baues von unterseeischen Fahrzeugen zu konferiren.

Berlin. Den „Milit. Bl." zufolge haben sich die gezogenen Vierpfündner, als ein leichtes Feldgeschütz so sehr bewährt, daß es in der Absicht liegt, auch die reitende Artillerie ganz oder theilweise mit diesem Geschütz zu bewaffnen, und es sollen deßhalb versuchsweise einige Vierpfündner an die reitende Artillerie abgegeben werden. Uebrigens wollen auch mehrere süddeutsche Regierungen, wie Würtemberg und Baden, das vierpfündige Geschütz bei sich einführen, und haben zu dem Ende die preußische Regierung um Ueberlassung einiger Versuchsgeschütze angegangen. — Gegenwärtig ist eine Maschine aufgestellt, welche die Schäfte zu den Zündnadelgewehren nebst sämmtlichen Ausstämmungen, Nuthen zc. ohne jede Nachhilfe mit der Hand herstellt. Die Maschine fertigt fünfzehn Schäfte in derselben Zeit, in welcher bisher ein einziger Schaft angefertigt wurde, und arbeitet überdies viel wohlfeiler, als dieß bei der bisherigen Anwendung von Handarbeit möglich war, wenn auch die Maschine selbst eine erste Ausgabe von mehreren Tausend Thalern erforderte.

Baden. Karlsruhe, 21. Febr. Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist nunmehr an alle Behörden die definitive Weisung ergangen, keine wandernden Kasinos (katholische Versammlungen, in welchen gegen das Schulgesetz agitirt wurde) mehr zu gestatten, sofern nicht rechtzeitig vorgängige Anzeige erstattet ist. In Kirchen wird keine derartige Versammlung mehr gestattet.

Schleswig-Holstein. Der „Altonaer Merkur" schreibt: „Die Deutsche Nordsee-Zeitung (Organ der hannover'schen Regierung) hat sich aus Hamburg schreiben lassen, daß man sich in der Umgebung des Herzogs Friedrich zu einem äußersten Schritte entschlossen habe, um die europäischen Großmächte aus ihrer Gleichgültigkeit in der Herzogthümerfrage aufzurütteln. Der Herzog soll im Begriffe stehen, in einem offenen Briefe die wider ihn und sein Recht spielenden Intriguen den europäischen Großmächten darzulegen und zugleich die Nothwendigkeit, die Frage zu einer raschen Lösung zu führen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Notiz zu den vielen müßigen Erfindungen gehört, die in Ermangelung positiver Nachrichten bald hier, bald da in der Presse auftauchen. Die Nachricht ist total aus der Luft gegriffen."

Altona, 16. Februa. Im Arbeitshause sollen Arrestlokalitäten eingerichtet werden, da demnächst gegen 40 preußische Soldaten wegen ihrer Betheiligung an den Schlägereien mit den Oesterreichern längere oder kürzere Freiheitsstrafen abzubüßen haben. Zu konstatiren ist, daß, seitdem die Militärbehörden so energische Maßregeln ergriffen, Ruhe und Friede zwischen den beiderseitigen Truppen herrscht.

Schweiz. Bern, 22. Febr. Der Bundesrath hat seinem Gesandten in Wien Weisung wegen des Paßvisums für die polnischen Flüchtlinge ertheilt und die bayerische Regierung in Kenntniß gesetzt, daß Polen ohne einen von der Gesandtschaft in Wien visirten Paß an der Gränze zurückgewiesen werden. Langiewicz ist frei und wird für die nächsten Tage erwartet. Rußland verweigert den Beitritt zur Genfer Konvention, weil seine eigene Militärverwaltung genügende Vorsorge für die Verwundeten im Krieg treffe.

Frankreich. Paris, 20. Febr. Der Kaiser ist entzückt und die amtlichen Blätter sind alles Lobes voll über den Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris. Sie haben um so mehr Grund dazu, als der Kaiser den Hirtenbrief vor seiner Veröffentlichung durchgesehen und der Erzbischof auf seinen Wunsch verschiedene Aenderungen in der ursprünglichen Abfassung angebracht hat. Darboy weiß aufs Beste den kirchlichen Standpunkt mit dem staatlichen zu versöhnen, Napoleon und dem heiligen Stuhle zugleich zu dienen. Dem Schöpfer des Konkordats würde er noch „unbefangener huldigen, wenn wir seinem Andenken allein gegenüber stünden, und wenn wir nicht zudringlich erscheinen würden mit dem Lobe eines Namens, der sich vor unseren Augen verjüngt und mit einer Strahlenkrone geschmückt hat, in welcher die Gegenwart und Vergangenheit ihren nebenbuhlerischen Glanz zu gemeinsamem Lichte vereinigen." Statt in dem Konkordate wie die Ultramontanen eine Beeinträchtigung der Kirche zu sehen, erkennt der Erzbischof von Paris in demselben den Ausdruck der zwei Wahrheiten, erstlich, „daß die Religion nicht blos eine Thatsache und eine Lehre, sondern auch eine sichtbare, mit Einrichtungen versehene, lebendige Gesellschaft ist, welche unter dem Namen Kirche spricht, handelt, sich verbreitet und vertheidigt, dann, daß die Kirche, auch wenn sie ihre unab-

änderliche Lehre verkündigt und aufrecht erhält, sie mit der Schonung und Mäßigung anwendet, welche das Bedürfniß der Jahrhunderte und Völker verlangt.« Die durch die Bulle hervorgerufene Verwirrung befindet sich nach ihm nur auf der Oberfläche, nicht auf dem Grund der Dinge, sie ist „nur eines jener Mißverständnisse, von denen selbst die besten Bündnisse häufige Beispiele zeigen, und welche gewöhnlich um so rascher endigen, je kürzer man sich erklärt.“ Die Geistlichen seines Bezirks ermahnt er unter Anderem: „Sie werden nichts thun, was die guten Beziehungen von Kirche und Staat stören könnte, nicht in dem alten Europa den heilsamen Einfluß herabsetzen.“

Paris, 21. Febr. Der Moniteur enthält heute verschiedene Berichte und Dekrete, die sich auf die im Jahre 1867 abzuhaltende Industrieausstellung beziehen. Der Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten enthält u. A. folgende Angaben: Die Ausstellungsgebäulichkeiten sollen einen Flächenraum von 140,000 Quadratmetern (20,000 mehr als 1862 in London) bedecken. Die Ausgaben dafür werden auf 18—20 Mill., die Einnahmen auf 7—9 Mill. Fr. veranschlagt. Das Defizit soll durch eine Subvention von 12 Mill. Fr. gedeckt werden, die in gleichen Theilen von der Staatskasse und der Stadt Paris beigesteuert würde. Die Kommission zur Vorbereitung und Oberleitung der Ausstellung besteht außer ihrem Präsidenten und den kraft ihrer Amtsbefugnisse dazu berufenen Ministern aus 60 Personen, von denen 41 sofort von der Regierung, 19 später durch Wahl von der Garantiegesellschaft ernannt werden. Von Ausländern sollen 3 Engländer unter die Zahl der Kommissäre aufgenommen werden, „weil England die einzige auswärtige Nation ist, die bis jetzt derartige Unternehmungen in Angriff genommen hat.“ Präsident der Kommission ist Prinz Napoleon. Die drei englischen Mitglieder sind Lord Cowley, Lord Granville und Richard Cowden. Die Ausstellung wird am 1. Mai 1867 eröffnet und am 30. September geschlossen werden.

Italien. Turin, 16. Febr Die Brodlosigkeit der hiesigen Bauarbeiter drängt die Regierung zur Nothwendigkeit, diejenigen Arbeiter, welche keine Familien haben, nach Florenz zu schicken. Täglich sammeln sich Massen derselben vor dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und verlangen Brod.

Florenz, 22. Februar. Der König ist abgereist. Er wird morgen in Turin sein.

Spanien. Ueber die Schenkung der Königin an die Nation wird in einer telegraphischen Depesche aus Madrid folgendes Nähere berichtet: Die Königin hat dem Staate drei Viertel ihres Privatvermögens, mit alleiniger Ausnahme ihrer Schlösser, zum Geschenk gemacht. Im Kongreß ist die Mittheilung dieses Entschlusses mit lauter Begeisterung aufgenommen und sofort an die Königin eine Dankdeputation abgesendet worden, welcher sich die ganze Kammer angeschlossen hat. Die Königin nahm die Adresse mit den Worten entgegen: „Sagen Sie den Bevölkerungen, welche Sie vertreten, daß ich Alles, was ich besitze, als ihnen gehörend ansehe.“ Mit einmüthigen lauten Kundgebungen der Begeisterung wurden die Worte aufgenommen. Die ganze Hauptstadt theilt den Enthusiasmus.

Madrid, 22. Febr. Der Finanzminister wird das Budget der verschiedenen Ministerien einer Prüfung unterwerfen, um bedeutende Ersparnisse zu machen.

Rußland. Petersburg, 23. Febr. Das „Journal de St. Petersbourg“ dementirt die Angaben der letzten Bombaydepesche: Seit 1858 sei kein russischer Gesandter in Bukhara; Taschkend sei nicht in russischem Besitz, daher auch für die Regierung keine Möglichkeit, daselbst Steuern zu erheben; die Nachricht vom Bau einer Straße nach Bukhara sei unrichtig.

Amerika. New-York, 11. Febr., Abends. Die Berichte von Lincoln und von Jefferson Davis über die gepflogenen Friedensunterhandlungen thun dar, daß der Erstere unbedingte Unterwerfung des Südens forderte. Der linke Flügel von Grant wurde theilweise zurückgeworfen. Es gehen Gerüchte, nach welchen Charleston geräumt und Branchville genommen wäre. — Es wird versichert, die Kavalerie des Unionsgenerals Thomas marschire auf Mobile.

New-York, 4. Febr. Das Amendement zur Bundesverfassung, welches jetzt beide Häuser des Kongresses mit der nöthigen Zweidrittels-Mehrheit passirt hat, lautet: „Art. 13. Weder Sklaverei noch unfreiwillige Dienstbarkeit, außer als

Strafe für Verbrechen, deren die betreffende Person in aller Form Rechtens überwiesen worden, soll innerhalb der Ver. Staaten oder an irgend einem unter ihrer Jurisdiktion stehenden Platze bestehen. 2) Der Kongreß hat die Befugniß, diesen Artikel durch geeignete Gesetze zum Vollzug zu bringen." Die Annahme dieser ersehnten Maßregel im Hause hat man dem anerkennenswerthen Entschlusse von 17 Demokraten, sich in dieser Hinsicht von den Parteifesseln loszumachen, zu verdanken. Das Amendement bedarf nun, um in Kraft zu treten, der Ratifikation der Legislatures von drei Vierteln aller Staaten. Da es deren 36 sind, so müssen 27 dafür stimmen.

Mexiko, 10. Januar. Der Brief des Kaisers beginnt zu wirken. Schon erheben sich Gerüste an den ehemaligen Klöstern, die verkauft sind und deren Eigenthümer in den letzten Zeiten Alles liegen ließen, da sie sich ihres Besitzes nicht sicher genug fühlten, um Geld daran zu wenden. Die kirchlich Gesinnten hoffen, der Kaiser werde den Brief nicht durchführen, und sind sehr verwundert, wenn man sie aufmerksam macht, daß Das ebensoviel hieße als — abdanken.

Neuestes.

Wien, 23. Februar. In der heutigen Unterhaussitzung wurde der Antrag von Brints in Betreff der Behandlung des Budgets für 1865 und desjenigen für 1866 angenommen. Hr. v. Schmerling hatte vorher erklärt: auch die Regierung theile lebhaft den Wunsch, daß eine Vereinbarung zu Stande komme, und sei bereit, ihrerseits möglichst dazu beizutragen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Laut Ausschreiben der k. Regierung haben diejenigen Bauhandwerker, welche die diesjährige Prüfung mitmachen wollen, ihre Anmeldungsgesuche bis längstens 8. März l. Js. bei ihren treffenden Lokal- oder Distrikts-Polizeibehörden einzureichen. Zugleich wird bemerkt, daß für das Gewerbe der Steinhauer, Steinmetzen und Mühlärzte eine Fähigkeitsprüfung nicht nothwendig ist.

Die Stelle eines Bezirksarztes I. Cl. im Amtsbezirk Grafenau; Reg. Bez. Niederbayern, dann die Stelle eines Bezirksgerichtsarztes in Weiden, Reg.-Bezirk Oberpfalz u. Regensburg sind erledigt. Bewerbungsgesuche sind innerhalb 14 Tagen bei der k. Regierung dahier einzureichen.

Die von dem k. Kämmerer Frhrn. v. Bethmann geschehene Präsentation des seitherigen Pfarrers in Sulzbach, Bez. Amts Obernburg Priesters Christoph Würth auf die kath. Pfarrei Fechenbach, Bez. Amts Marktheidenfeld, wurde bestätigt.

* Würzburg, 24. Febr. Der Dieb, welcher einer fremden Dame ihre Baarschaft entwendete, ist in der Person eines Polizeidieners, Namens Brecht entdeckt worden.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

12. Fall. Gerichtshof: Präsident Hr. Bezirksgerichtsrath Herold, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsrath Schwaab, Bezirksgerichtsassessoren Reuter, Weigel und Kliem, Protokollführer Hr. Bezirksgerichtsaccessist Hundrisser, Staatsanwalt Hr. Staatsanwaltssubstitut Barsch, Vertheidiger Hr. Rechtspraktikant Gaß. Angeklagt ist Johann Zancker, ledig von Hagenbach, k. Landgerichts Landel, vormaliger Polizeisoldat dahier, wegen Verbrechens des Mißbrauchs zur Wollust, verübt an einem 3½jährigen Mädchen. Derselbe ist vor Einleitung der Untersuchung flüchtig gegangen und wurde in contumaciam zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

Lindau, 22. Februar. Nach der „Glarner Zeitung" liegt der Schnee in Glarus und Appenzell in furchtbaren Massen. Ein mit 12 Pferden bespannter

Schneepflug, welcher Bahn machen sollte, blieb vor der Stadt Glarus buchstäblich im Schnee stecken. Auch in hiesiger Gegend schneit es seit drei Tagen fast unaufhörlich und wir haben neuerdings wieder eine prächtige Schlittenbahn.

Aus Bern meldet der Telegraph, daß der Kapuziner Pater Theodosius am 15. Februar in Heiden, im Kanton St. Gallen, am Schlagflusse gestorben ist. Mancher Leser wird vielleicht fragen, wie der Telegraph dazu komme, den Tod eines schlichten Mönches zu melden. Allein Pater Theodosius war eine in der Schweiz allgemein bekannte Persönlichkeit — bekannt sowohl als Kanzelredner, wie auch und ganz besonders als Stifter von freien Arbeiter-Associationen zum Zwecke gemeinschaftlichen fabrikartigen Gewerbebetriebs. Er erreichte mit diesen Associationen ganz staunenswerthe Resultate und hat sich dadurch Verdienste erworben, deren günstige sociale Nachwirkungen ihm in der Schweiz ein gesegnetes Andenken sichern.

Das Fest der Preisvertheilung der polytechnischen Gesellschaft in Paris zeichnete sich durch den Empfang aus, der einigen Abgeordneten der deutschen Arbeitervereine zu Theil ward. Perdonnet, der Präsident der Gesellschaft, begrüßte sie in einer warmen Anrede und hob den Charakter der Brüderlichkeit hervor, der sich in ihrem Erscheinen kundgebe, und der gewissermassen als ein Vorzeichen der großen Vereinigung der Völker zu betrachten sei. Die ganze Versammlung, schreibt Souvestre in der Opin. nationale, erhob sich auf seine Stimme, um mit Begeisterung die Friedensboten, die in ihrer Mitte erschienen waren, zu begrüßen. „Der blinde Haß," rief Perdonnet aus, „wird durch die Unwissenheit unterhalten, durch die Bildung wird er zerstört." Ruhlmann, Professor aus Göttingen, dankte im Namen der Vertreter Deutschlands, worauf wieder Duruy verbindliche Worte sprach. „Sie hatten die Gewogenheit," sagte er, „uns zu sagen, daß Deutschland sich glücklich schätzt, Frankreich seine gelehrten Mechaniker und Maschinenbauer zu entlehnen; gestatten Sie dem Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich Ihnen zu erklären, daß sein lebhafter Wunsch der ist, Deutschland das Wissen und das Talent seiner Lehrer und namentlich jene wohlthätige Gesetzgebung zu entlehnen, kraft welcher Ihr Land mit Stolz sagen kann, daß keines seiner Kinder in der Unwissenheit verbleibt." Der Eindruck dieser Rede war, wie der Bericht fortfährt, ein unbeschreiblicher, und erst nach geraumer Weile konnte der Minister wieder zu Worte kommen, um Hrn. Ruhlmann öffentlich die Insignien eines Offiziers des öffentlichen Unterrichts zu überreichen. „Nehmen Sie," sprach der Minister, „diese goldene Palme mit über den Rhein zurück, Herr Doktor, und zeigen Sie dieselbe Ihren Landsleuten als einen Beweis der brüderlichen Gesinnung, von der Frankreich für Ihr großes Vaterland beseelt ist." Auch dem Deutschen Rumkorff, der, wie bekannt, den großen Preis von 50,000 Fr. davongetragen, wurde auf die Aufforderung von Perdonnet eine höchst ehrende Huldigung dargebracht. Außer den drei Abgeordneten der deutschen Arbeitergesellschaften, waren auch Abgeordnete aus der Provinz, aus Lyon, Mühlhausen, Guebwiller ꝛc. anwesend.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Heilbronn den 21. Febr. Bei der gestern hier gehaltenen Versteigerung von eichener Gerberrinde wurden feilgeboten: 49,937 Ctr. Glanz- und Raitelrinde und 800 Klftr. Grobrinde. Davon wurden aber nur verkauft: 13,855 Ctr. von der ersten und 411 Klftr. von der zweiten Gattung. Die Preise bewegten sich von 2 fl. 48 kr. bis 4 fl. 3 kr. pr. Ctr. Glanz- und Raitelrinde von 19 fl. 30 kr. bis 27 fl. pr. Klftr. Grobrinde. Der Gesammterlös berechnet sich zu 54,042 fl. 38 kr.

Schwenningen den 20. Febr. Mit dem heutigen Tage geht die Anmeldungsfrist zur hiesigen Ausstellung von Oefen, Kochherden und Kochgeschirren zu Ende, und es ist erfreulich, berichten zu können, daß die zahlreich eingelaufenen Anmeldungen auch die kühnsten Erwartungen übertreffen. Nach ungefährer Schätzung beträgt das Gewicht der angemeldeten Gegenstände weit über 1000 Centner, und es steht zu erwarten, daß in den nächsten Tagen noch eine ziemliche Anzahl von Anmeldungen einlaufen wird. Mit welchem Interesse diese zeitgemäße Aus-

stellung allerwärts begrüßt wird, geht aus den vielen anerkennenden Zuschriften von Gewerbevereinen aller deutschen Länder hervor, und gewiß ist noch nie eine eben so günstige Gelegenheit zur Belehrung über brennmaterialersparende Einrichtungen und zur Erwerbung derselben geboten worden, wie diese. Diese wirklich brennende Frage wird auf der Schwenninger Ausstellung so vollständig gelöst werden, als nur irgend möglich.

— Hamburg, 22. Febr. Getreide flau. Weizen auf Termine zu den letzten Preisen. Kaffee und Zink unverändert.

Frankfurter Börse vom 23. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Bei kaum nennenswerthem Geschäft erfuhren Kurse fast keine Veränderung; doch war die Stimmung fest. Geld sehr flüssig und fremde Devisen gefragt.

Nat. $68\frac{5}{8}$ bez. Met. $62\frac{1}{4}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. Met. $55\frac{1}{2}$ G., 3proc. Met. $36\frac{3}{4}$, Lombard 91 G., Amerik. $55\frac{1}{8}$—55 bez., Finnen $83\frac{1}{8}$ G., Schwedische Pfandbr. $91\frac{1}{4}$ bez., 5proc. Preußische $105\frac{7}{8}$ G., $4\frac{1}{2}$ proc. Bayerische $101\frac{3}{4}$ bez. Grundrenten $98\frac{1}{2}$ bez.

Oesterr. Bank 838 G., Kredit 196—$\frac{1}{4}$ bez., Ostbah.-G.-B. $113\frac{7}{8}$ Br.

Von Prioritäten Staatsbahn $50\frac{1}{2}$, Livorneser $43\frac{1}{4}$, Lombarden $49\frac{1}{2}$, 2te Elisabeth $73\frac{3}{8}$ bez., 1te Elisabeth 80. Böhmische $82\frac{1}{4}$ Br.

Loose von 1860 $83\frac{3}{4}$ bez., u. G., von 1864 $90\frac{5}{8}$—$91\frac{1}{4}$ bez. von 1839 $141\frac{1}{2}$ bez., u. G., von 1858 133 bez., Kurhessische 56 bez.

Wien, 23. Februar, 1 Uhr. Kredit 188.20. 1860er Loose 94.—. Neueste Loose —.—. London 112.90. Aktien 804.

Berlin, 22. Februar, 1 Uhr. Kredit $84\frac{3}{8}$. Loose $83\frac{3}{4}$. Amerikaner $55\frac{3}{4}$.

Terminkalender.

Dienstag den 28. Februar früh 8 Uhr Viehmarkt in Zeitlofs.

Mittwoch den 1. März früh 9 Uhr 2. Edikttag im Gantsache des Mich. Rügamer von Roßbrunn beim k. Bez.-Ger. dahier, Zimmer Nro. 8.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an Jakob Fischer, Oekonom von Schnepfenbach beim k. Notar Reuß in Dettelbach.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Von namenlosem Schmerz gebeugt, widmen wir hiemit lieben Verwandten und Freunden die Trauerkunde, daß unser gutes einziges Kind,

Andreas Maximilian Victor,

gestern Nachts halb 11 Uhr nach sechstägigem Leiden, 11 Monate alt, in Folge eines Schleimschlages uns durch den Tod entrissen worden ist.

Pretzfeld in der fränkischen Schweiz, 23. Februar 1865.

Wendelin Kleophas Schmitt, Gastwirth und kgl. Postexpeditor.

Margaretha Schmitt, geb. Renner.

Polytechnischer Verein.

Chemische Vorträge: Sonntag den 26. Februar 1865, 8¾ Uhr Vormittags beginnend. Gegenstand: Natron, Soda, Borax, Glas, Kochsalz.

Die Direktion.

Prüfungsblätter

empfiehlt

A. Herold
am Schmalzmarkt.

Schrannenhalle.

GROSSER MASKEN-BALL.

Sonntag den 26. Februar 1865.

Anfang halb 8 Uhr.

Entree für Herren 36 Kreuzer. Damen frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Stephan Weiss.

Prima-Petroleum

per Maas 24 kr. empfiehlt.

Georg Dürr, Spenglermeister,
Lochgasse, Nr. 21.

Für zwei solide Herrn wird ein schön möblirtes Zimmer zu miethen gesucht. Näh. i. d. Exped.

Kurs der Geldsorten.
Vom 23. Februar.

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41½—42½ kr.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit Laden, Hinterhaus und Gärtchen in einer der frequentesten Straßen, in nächster Nähe der Eisenbahn ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Verstorbene.

Niedermayer, Margaretha, 49 Jahre alt, Taglöhners-Wittwe. — Piroth, Gertraud Stephan, 8 Wochen 3 Tage alt, Produktenhändlerskind. — Ludwig, Margaretha, 56 Jahre alt, ledig von hier.

Verantwortliche Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 48. Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 25. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 23. Febr. Unter den Mitgliedern des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten verbreitete heute sich die Kunde, daß der Landtag am 27. März wieder einberufen werden wird Nachdem die größeren Gesetzesvorlagen noch nicht vollständig bereift sind, so dürfte nach erfolgter Genehmigung des französischen Handelsvertrags und nach Erledigung einiger kleineren Vorlagen in wenigen Wochen eine weitere Vertagung bis zum Herbste eintreten, was den meisten Abgeordneten nur erwünscht sein kann, die einer Sommersession von jeher sich abgeneigt zeigten.

Preußen. Berlin, 23 Febr. Die Budgetkommission berieth heute die zu dem Generalbericht gestellten Anträge. Die Anträge 1, 2, 3 und 4 wurden angenommen, der Antrag 3 mit dem Zusatze: „und Verbesserung des Soldes der Unteroffiziere und Gemeinen“; alsdann wurde die Sitzung vertagt. Virchow stellte einen neuen Antrag und forderte die Staatsregierung auf, den vorgelegten Entwurf zurückzuziehen, und einen neuen Etat, gemäß dem Antrag 1 und 6, vorzulegen.

Hannover. Dem neuen Kaiserreiche in Mexiko will der Welfenstaat helfend unter die Arme greifen. Dort mangelt es an bergmännischen Arbeitskräften, die hier im Ueberfluß vorhanden sind und so hat die Regierung Andreasberger Bergleute aufgefordert, nach Mexiko zu reisen unter Zusicherung freier Hin- und Herreise und fünfjährigen Verbleibs im Harzer Knappenverbande. In anderen Ländern sucht man tüchtige Arbeiter zurückzuhalten — in Deutschland expedirt man sie nach Mexiko. Auch ein Zeichen der Zeit!

Frankreich. Paris, 21. Febr. Das Ereigniß des Tages, das erst heute seinen Eindruck aufs Publikum machte, ist die Entscheidung des Gerichtshofes in Sachen der Herren Percire. Das Urtheil greift die Gründer des Credit Mobilier moralisch an und Mirés soll sich folgendermaßen geäußert haben, als ihm gesagt wurde, Pereire's Stellung käme der seinigen in Bezug auf das türkische Anlehen gleich: „Nicht doch, denn ich bin vom Gerichte schon freigesprochen.“ Ein berühmter Advokat und bekannter Gegner der Pereire soll ein scharfes Wort über den Spruch des Gerichts abgegeben haben: „Wäre ich Richter in der Sache, so hätte ich Herrn Pereire zu sechsmonatlicher Rechtschaffenheit verurtheilt.“ Das Gerücht war an der Börse verbreitet, die Pereire würden ihre Demission als Verwalter des Credit Mobilier geben. So weit ist es noch nicht damit, doch habe ich lange schon die Möglichkeit vorausgesehen, daß die Regierung das Institut der Pereire nicht mehr gegen die öffentliche Stimmung in Schutz nehmen wird, sobald die

Nützlichkeit dieser Herren für die Epoche ausgebeutet ist. Nach dem richterlichen Spruch, der die Pereire moralisch trifft, wird nun der politische Angriff im gesetzgebenden Körper gegen die drei Deputirten des Namens nicht ausbleiben und der Bankgouverneur Rouland, ein gar gefährlicher Feind, wird nicht Anstand nehmen, im Senat gegen seine finanziellen Gegner loszuziehen. Wenn man bedenkt, welche Aufregung zur Zeit die Mirès'sche Angelegenheit hervorgerufen hat, und dabei galt es nur beziehungsweise kleine Interessen, so läßt sich wohl ermessen, welch großen Eindruck ein Angriff von allen Seiten auf die Pereire und ihr Creditinstitut machen würde, da es sich hier um ungeheuere Summen und enorme Geschäfte aller Art handelt. Wer weiß, vielleicht kommt es noch dazu, daß hier mit kleiner Variante der letzte Satz aus „Kabale und Liebe" zur Anwendung kommt: „Man wird der Stadt erzählen, wie man Millionär wird."

Paris, 23. Febr. Der heutige Wochenausweis der französischen Bank zeigt eine Zunahme des Baarvorraths um 17 Millionen, des Conto-Corrents der Privaten um $10^1/_4$ Millionen und des Guthabens des Staates um $^2/_5$ Millionen; dagegen eine Abnahme der Vorschüsse auf Unterpfänder um $1^1/_{10}$ Millionen, des Portefeuilles um $19^1/_4$ Millionen und des Notenumlaufs $16^3/_5$ Millionen.

Italien. Turin, 23. Febr. Der König ist eingetroffen. Er wurde durch eine Deputation der Arbeitergesellschaften und unter lebhaften Zurufen der Bevölkerung empfangen und ließ die Nationalgarde vor sich defiliren.

Rußland. Petersburg, 23. Febr. Rußland als Schutzmacht hat den Antrag der Türkei auf Antrag der 1860 in Folge der syrischen Christenmetzelei Verurtheilten abschlägig beantwortet. Der russische Konsul in Thugutschak meldet unterm 15. Januar den Ausbruch eines Aufstandes der Dunganen gegen die Mandschuren.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Die erste katholische Schulstelle im Pfarrdorfe Steinach, kgl. Bezirksamts Kissingen, mit einem Einkommen von 360 fl. ist erledigt. Bewerbungsgesuche sind bis 20. März l. Jrs. bei der königlichen Distriktsschulinspektion Nüdlingen einzureichen.

Der Kaufmann Engelbert Göhler in Aschaffenburg wurde als Agent der Frankfurter Versicherungsgesellschaft "Providentia" für den Umfang des Bezirksamts Aschaffenburg, der Kaufmann G. N. Hußlein in Friesenhausen als Agent der k. k. privilegirten Azienda assicuratrice für den Umfang des kgl. Bezirksamts Königshofen, der Magistratsregistrator Eduard Haym in Schweinfurt, der Lehrer Johann Weisensee in Sonderhofen und Georg Franz Weikert in Heidingsfeld als Agenten der deutschen Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit in Ludwigshafen für den Umfang der Bezirksämter Schweinfurt, Ochsenfurt und Würzburg bestätigt.

* Würzburg, 25. Februar. Der Carneval ist in unsere Stadt eingezogen. Nachdem verflossenen Donnerstag die Ranzengarde mit Musikbegleitung seine Ankunft verkündet, sahen wir gestern einen zweiten Zug mit Fackelbegleitung vom Platz'schen Garten nach einem Kaffeekränzchen und gelungenem Feuerwerke in die Stadt ziehen. Der Hauptscherz wird morgen auf dem Hofplatze beginnen, wo bereits Buden für Corso und Jahrmarkt aufgeschlagen werden.

* Unsere gestrige Mittheilung wollen wir dahin berichtigen, daß der verhaftete Polizeisoldat nur als Hehler sich darstellt, das Geld aber von einer Zugeherin gestohlen wurde.

* Würzburg, den 25. Februar. (Markt-Bericht.) Der Winter hält an, und da das Maineis von hier aufwärts noch fest steht, so ist eine baldige Eröffnung der Schifffahrt nicht wahrscheinlich. Dieser Umstand wirkt sehr lähmend auf das Geschäft, und verhindert eine größere Lebhaftigkeit, die, den einlaufenden auswärtigen Kaufordres nach, eintreten wird, wenn die Wasserstraße frei ist. — Die Zufuhren zu der heutigen Schranne waren etwas stärker als bisher; doch war von Gerste nur wenig beigebracht, welche auch höher bezahlt wurde. In den Notirungen der anderen Fruchtgattungen ergab sich keine Aenderung.

Würzburg, 24. Febr. (Viktualien-Markt.) Butter galt heute 28—29 kr. per Pfd. Schmalz 35—36 kr. per Pfd. Eier 8—9 Stück um 12 kr. Die Metze Kartoffel 22 kr.

Schwurgerichtssitzung von Unterfranken und Aschaffenburg für das I. Quartal.

13. und letzter Fall. Gerichtshof Hr. Appellationsgerichtsrath Schmitt, Beisitzer die HH. Bezirksgerichtsrath Schwaab, Bezirksgerichtsassessoren Reuter, Weigel und Kliem, Staatsanwalt Hr. Staatsanwaltssubstitut Barsch, Vertheidiger Hr. Rechtskonzipient Nörer. — Angeklagt ist Andreas Staab, lediger Bauernsohn von Unterleinach, wegen Verbrechens des Diebstahls. Derselbe ist nämlich beschuldigt, daß er, nachdem er bereits im Jahre 1858 durch Urtheil des Kriegsgerichts vom 5. Infanterieregiment und des Generalauditoriats wegen Diebstahlsverbrechens zu 8 Jahren Arbeitshaus verurtheilt und mittelst Laufzettels aus dem Heere entlassen worden war, am 8. Juli 1864 in das Wohnhaus des Bauern Christian Joseph Weissenberger zu Unterleinach gewaltsam eingebrochen und aus theils verschlossenen, theils unverschlossenen Behältern 93 Ellen gebleichte Leinwand und andere Effekten im Gesammtwerthe von 45—50 fl. entwendete. Alsbald nach dem Diebstahl wurde ihm der entwendete Bündel von seinem nebenan wohnenden Bruder Adam Staab abgenommen und dem Eigenthümer wieder zurückgegeben, worauf der Angeklagte entfloh und bis heute wurde er nicht wieder aufgefunden. Er wurde in contumaciam zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Hiermit schloß die erste Schwurgerichtssitzung.

Frankfurter Börse vom 24. Februar.

Bei vollkommener Geschäftsstille waren Kurse etwas matter.

Nat. $68^5/_8$ bez. engl. Met. $78^1/_2$ G., Silber-Met. $74^3/_4$ Br., $4^1/_2$proc. Schwedische 92 Br., 4proc. Bayerische 99 Br., Amerik. $54^3/_4$—$^3/_8$—$^1/_2$ bez.

Oesterr. Bank 839 bez., Kredit $196^1/_4$ bez., Nahebahn $29^1/_2$ bez., Taunus 349 G., Böhmische Akt. 73 bez.

Von Prioritäten Staatsbahn $50^5/_8$, Livorneser $43^3/_{16}$, Lombarden $49^1/_2$ bez., Böhmische $82^1/_2$ bez., Central 75 G.

Loose von 1860 $88^7/_8$—$^3/_4$ bez., von 1864 $91^3/_8$—$^1/_2$ bez.

Wien, 24. Februar, 1 Uhr. Kredit 188.20. 1860er Loose 93.90. Neueste Loose —.—. London —.

Berlin, 24. Februar, 1 Uhr. Kredit $84^1/_4$. Loose 84.

Terminkalender.

Donnerstag den 2. März früh 8 Uhr erster Ediktstag im Conkurse des Nikolaus Oppelt von Neuschleichach beim königlichen Landgerichte Eltmann.

Früh 9 Uhr Forderungs-Anmeldungen an den auswandernden Seilermeister Jakob Ulzheimer von Großheubach bei dem königlichen Bezirksamte Obernburg.

Früh 9 Uhr Wohnhausversteigerung in der Amtskanzlei des k. Notars Grimm zu Schweinfurt.

Früh 9 Uhr Forderungs-Anmeldungen an die Bauers-Wittwe Katharina Müßig von Reichelbach bei dem königlichen Landgerichte Miltenberg.

Nachmittags 1 Uhr Grundbesitz-Zwangsversteigerung der Kilian und Veronika Weber, Eheleute von Hüttenheim, auf dem Gemeindehause daselbst.

Anzeigen.

Platz'scher Garten.

Morgen
Sonntag, den 26. Februar
gutbesetzte

☛ Tanzmusik. ☚

Anfang 6 Uhr.

Montag den 27. und Dienstag den 28.

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Hiezu ladet ergebenst ein

J. Frineis.

Schrannenhalle.

GROSSER MASKEN-BALL.

Sonntag den 26. Februar 1865.

Anfang halb 8 Uhr.

Entree für Herren 36 Kreuzer. Damen frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Stephan Weiss.

Kurs der Geldsorten.
Vom 24. Februar.

Pistolen 9 fl. —4039 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41½—42½ kr.
Englische Souvereigns 11 fl 49—51 kr.

Prima-Petroleum

per Maas 24 kr. empfiehlt
Georg Dürr, Spenglermeister,
Lochgasse, Nr. 21.

Verstorbene.

Wittstadt, Anna, Kaffetiers-Wittwe, 62 Jahre alt.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.





№ 50.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 28. Februar 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 24. Februar. Eine feierliche Eröffnung des Landtags durch Se. Maj. den König wird nicht stattfinden, da der letzte Landtag nur vertagt und nicht geschlossen wurde; dagegen sollen die Kammern gleich nach ihrem Zusammentritt vom König empfangen werden.

München, 25. Febr. Die Bayr. Z. läßt sich über die „Wagner-Frage“ wie folgt aus: Seit geraumer Zeit und namentlich in den letzten Tagen haben in- und ausländische Blätter mehr oder minder ausführliche und vielfach sich widersprechende Mittheilungen über die Stellung und die Verhältnisse gebracht, unter welchen der Komponist des „Tannhäuser“ 2c. in München lebt. Die einen oder anderen dieser Berichte leiden an Unrichtigkeiten und Uebertreibungen, und die Wahrheit dürfte, wie überall, so auch hier in der Mitte zu liegen. Unseres Wissens, und wir glauben gut unterrichtet zu sein, ist auf der einen Seite der Einfluß, den man dem berühmten Komponisten in einem so ungewöhnlichen Grade zugeschrieben hat, ein sehr begrenzter und zwar rein idealer, der lediglich in dem Effekt besteht, welchen dessen Kompositionen durch ihren poetischen Reiz auf eine ideal angelegte Natur üben, ohne dieses eng begrenzte Gebiet zu überschreiten. Andrerseits aber scheint dieser Erfolg zu einem Verkennen seines eigenen Grundes geführt und Einbildungen und Hoffnungen erregt zu haben, die mit der Wirklichkeit in thatsächlichem Widerspruche stehen. Möchten deshalb diese Andeutungen dazu dienen, ein richtiges Urtheil über die so viel mißdeutete Stellung des berühmten Tondichters bilden zu helfen und Uebertreibungen ein Ende zu machen, die von verschiedenen Seiten und in so verschiedener Weise daran geknüpft worden sind. Mit andern Worten: Möge man nicht von einem Einflusse reden, der thatsächlich nicht besteht und nicht bestanden hat; möge man sich aber auch nicht Illusionen hingeben, die nur in einer falschen Auffassung und Verkennen einer Stellung beruhen, der, wie erwähnt, ein rein ideales Motiv zu Grunde liegt. Es werden dann wohl alle ungerechtfertigten Befürchtungen von selbst in Wegfall kommen können.

München, 26. Febr. Die Verbescheidung der Staatsregierung auf die bekannte Eingabe der bayrischen Episkopat ist erfolgt. Sie ist im Wesentlichen ablehnend in Betreff aller Verlangen ausgefallen, welche über die Vereinbarungen hinausgehen, die in den Jahren 1852 und 1854 zwischen der Staatsregierung und dem Episkopat getroffen wurden. Durch diese Vereinbarungen waren der

katholischen Kirche damals sehr erhebliche Zugeständnisse in Erfüllung der Wünsche des bayerischen Episkopats gemacht worden, weßhalb sich dieser auch als dadurch zufriedengestellt erklärte. Die Staatsregierung ist weit entfernt, von jenen Zugeständnissen etwas zurückziehen zu wollen, sie wird dieselben vielmehr auch ferner als regelnde Grundlage ihrer Stellung zur katholischen Kirche fest- und aufrecht halten, in dem Wunsch und in der Hoffnung, daß auch das Episkobat das Gleiche thun werde.

Baden. Karlsruhe, 24. Febr. Von der Gemeindebehörde der Residenz ist nunmehr eine kraftvolle Aufforderung zu einer Dankadresse erlassen für das Handschreiben des Großherzogs an Lamey. Neben der gegen den Ultramontanismus gerichteteten Bewegung in den rein katholischen Kreisen kommen nun diese gemeinsamen Erklärungen aller Staatsbürger ohne Unterschied des Bekenntnisses, die nicht dulden wollen, daß allgemeine Staatseinrichtungen mit Mißbrauch der Religion unter dem Deckmantel des Glaubens angefeindet werden.

Mannheim, 24. Febr. Schon am Abend nach der großen Bürgerversammlung hatte sich das Gerücht verbreitet, das Wanderkasino werde ungeachtet des Verbots der Kirchen sich dennoch hieher begeben und einen Bauernsturm gegen Mannheim vornehmen. Wo die Versammlung stattfinden sollte, darüber war bei dem völligen Schweigen der Einladenden freies Feld der Vermuthung. Um 10 Uhr des gestrigen Tages trafen die ersten Zuzüge mit der Eisenbahn oder zu Fuß ein, etwa 200 Mann stark mit ungefähr 15 Priestern, die letzteren faßten Posto in der Dechanei oder an den Wirthstischen, die Laien standen in Gruppen vor der Jesuitenkirche und auf dem Schillerplatz. Die Kirche war geschlossen, die Thüre mit einem Polizeikommissär und Doppelposten besetzt. Auf dem Marktplatze ließen sich die Wochenmarktsbesucher von den Kasinisten nicht so leicht unterscheiden; auf dem Rathhause befanden sich die Bürgermeister, an der Rathhauskirche der Landeskommissär, Stadtdirektor, Staatsanwalt, der Gensdarmeriekommandant, ein Polizeikommissär und Doppelposten. Nach 12 Uhr kam ein weiterer Zug von etwa 300 Bauern mit vielleicht 30 Geistlichen auf der Eisenbahn an; sie, wie die früheren Ankömmlinge, waren mit Stöcken bewaffnet. Jetzt zeigten sich aber auch die Merkmale einer starken Gegenbewegung. Die Straßenjungen erschienen zu Hauf mit Handklappern bewaffnet, um sie herum ein buntes Gewühl von Handarbeitern, Lastträgern und vornehmeren Bürgern. Unter dem Schutze einer Abtheilung des hiesigen Gesellenverein, wie uns gesagt wird, setzte sich der Zug in Bewegung, da stellte sich die Schaar der Klapperjungen an die Spitze und rasselte aus Leibeskräften ihren Marsch, den sie sonst bei Faschingszügen zu schlagen pflegen, und erhob jenes Pfeifen und Geschrei, welches unserer Jugend schon seit Jahrzehnten einen bezeichnenden Namen gegeben hat. Bis dahin hatte die Sache immerhin noch einen leidlichen, auf dem Schillerplatze oft humoristischen Anstrich gehabt. Auf dem Wege zur Jesuitenkirche aber verwandelte sie sich zu einem jener Straßenkrawalle, über welche wir stets nur unser Bedauern ausdrücken können. Die Mißhandlung eines Knaben durch einen Pfarrer soll die Ursache gewesen sein. Schläge wurden hin und her gegeben, Koth geworfen u. s. f. An der Jesuitenkirche, wo der Zug halt machte und sich hin und wieder schob, mußten die Polizeiposten vom Leder ziehen, um sich zu behaupten, der inzwischen herbeigekommene Stadtdirektor verbot nochmals die Kirche und nun ertönte das Losungswort: „Nach Ludwigshafen." In der engen Straße, die zu den Hafengebäuden führt, schoben sich die feindlichen Massen in einander, und in diesem Gedränge brachte ein Mann vom Ueberrhein einem Einwohner von Eppelheim einige Hautwunden am Kopfe bei. Er wurde sofort verhaftet und dem Verwundeten ärztliche Pflege angeboten, die aber dessen Bruder zurückwies. Ein Mann von Heidelberg, der mit gezogenem Messer um sich hieb, wurde von schweren Mißhandlungen nur durch Verhaftung befreit. Bei der Brücke kam es wieder zu Handgemenge und Steinwürfen, zwei Pfarrer wurden durch hiesige Einwohner in Schutz genommen und über die Brücke geführt. In Ludwigshafen gestattete man der Versammlung wohl Erfrischungen, aber keine öffentlichen Reden; ein Telegramm der Regierung in Speyer hatte dieses angeordnet. Ein Theil des Kasinos ging nun durch den Schloßgarten oder auf dem linken Rheinufer heimwärts, ein Theil durch die Stadt. Hier gab es in der

Neckarstraße noch einmal einen Tumult; aus welchem die Verfolgten durch einen Bürger gerettet wurden. Abends war die Stadt wieder ruhig, als ob Nichts vorgefallen, und die Gesellschaft tanzte, die Feuerwehr tanzte und die Gensdarmerie hatte ihren Ball. Gegen die Massen, die entwickelt waren, konnte die gewöhnliche Sicherheitswache nur beschränkte Wirkung üben; zum Einschreiten des bereit gehaltenen Militärs lag gottlob nicht genügende Veranlassung vor; nur die zwei Verhafteten wurden in die Kaserne gerettet. Wenn wir gleichwohl unser Bedauern über das Vorgefallene noch einmal aussprechen, müssen wir aber auch so gerecht sein, zu erinnern, daß der erste Schritt zur Gesetzwidrigkeit von der unterlegenen Partei ausgegangen ist.

Schleswig-Holstein. Rendsburg, 26. Febr. In der heute dahier stattgehabten Versammlung der Delegirten der schleswig-holsteinischen Vereine wurde die Ziffer 1 des Kieler Antrags unverändert, die Ziffer 2 desselben Antrags in nachstehender Fassung angenommen: „Wir stellen es daher dem Herzog und der Landesvertretung anheim, die mit Preußen im Interesse Deutschlands einzugehenden Staatsverträge abzuschließen." — Die Flensb. Nordd. Z. meldet heute, als sicher sei ihr mitgetheilt, daß man in Berlin sich fast definitiv für die Kanallinie vom Eckernförder Hafen an die Elbe entschieden habe.

Frankreich. Paris den 23. Febr. Dem Vernehmen nach wird sich Troplong gegen die Aufhebung der Schuldhaft erklären, gegen welche er schon früher in einem bekannten Werk über diesen Gegenstand sich ausgesprochen hat. — Wegen der großen mit der Ausgabe des Werkes L. Napoleons verbundenen Geschäfte haben bereits die Buchhändler von Paris alle sonstigen Publikationen eingestellt. Der Abendmoniteur hat um die Erlaubniß nachgesucht, zuerst die Vorrede zu dem Werk drucken zu dürfen. Allein der Kaiser hat entschieden, daß dieselbe zu gleicher Zeit allen Blättern ohne Unterschied zur Benützung zugestellt werden soll. An Thiers und Lamartine hat L. Napoleon ein Exemplar seines Werkes mit einer eigenhändig geschriebenen Widmung verehrt. — Rattazzi soll sich gegenwärtig hier befinden und um eine Audienz bei Prinz Napoleon nachgesucht haben. Man nimmt an, er wolle die fernere Ausbezahlung des Jahresgehalts an seine Frau erwirken, welcher derselben bekanntlich wegen ihres skandalösen Buchs über den Vicepräsidenten Schneider entzogen worden ist. Merkwürdiger Weise weiß Rattazzi von dem Vorleben seiner Frau so wenig, als Frau Schneider von dem Leben ihres Mannes. Der Kaiser soll gesonnen sein, die Ernennung zum Senator als Pflaster auf Schneiders Wunde zu legen. Der gesetzgebende Körper, bei welchem Schneider nicht sehr beliebt ist, würde darüber nicht unzufrieden sein.

Italien. Turin, 26. Febr. Durch ein heute erscheinendes kgl. Dekret wird für die Turiner Septemberereignisse Amnestie ertheilt. Der König wohnte dem Korso bei, wo er begeistert empfangen wurde.

Amerika. Newyork, 11. Febr. Der Senat der Südstaaten verwarf mit großer Majorität den Vorschlag, 200,000 Neger in die Armee einzureihen.

Newyork, 17. Febr. Der Unionsgeneral Sherman passirte den Fluß Edisto, ließ Branchville seitwärts liegen, schnitt die Eisenbahnverbindung ab und rückte bis Orangeburg vor. Ein Theil der Amee Shermans landete in der Nähe der Jamesinsel, und es hat ein resultatloses Gefecht westlich von Charleston stattgefunden. Ein anderes Armeekorps operirt hinter Charleston. Armee und Flotte operiren abermals gegen Wilmington. Der Unionsoberbefehlshaber Grant befestigt die Position Hatchers-Run. Der Finanzminister Fessenden empfiehlt eine Anleihe von 600 Millionen Dollars.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Domprobst Dr. Valentin Reißmann zu Würzburg das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen.

(Oeffentliche Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 23. Februar 1865.) Das Gesuch des Johann Wernsinger von hier um Verleihung einer Spengler-Concession nebst Ansässigmachung und Verehelichungserlaubniß mit Dorothea Renn von Höllrich wurde willfährig beschieden; desgl. das Gesuch des Georg Hußlein von Obertheres um Verleihung einer Schreiner-Concession nebst Ansässigmachung; desgl. das Gesuch des Johann Heinrich Dietz von Kitzingen um Verleihung der Gastgerechtsame zum Mohren nebst Ansässigmachung. — Abschlägig wurden beschieden: 5 Gesuche um Insassenannahme mit Verehelichungserlaubniß, 1 Gesuch um Verleihung einer Schreiner-Concession, 1 Gesuch um Bürgerannahme und ein Gesuch einer Caffee- und Restaurations-Concession.

* Die 19er Gesellschaft hält heute Nachmittag eine Fahrt nach Rimpar und kehrt heute Abend 8 Uhr unter Fackelzug zurück.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 27. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war wenig belebt und nur in Amerikanischen fanden namhafte Umsätze zu wenig veränderten Preisen statt. Die etwas günstigeren Newyorker Notirungen blieben gegenüber den starken Arbitrageverkäufen und der Ueberladung des Marktes ohne Einfluß. Der Geldmarkt war für Prolongationen sehr leicht gestimmt. Diskonto und fremde Wechsel waren etwas mehr am Markte.

Oesterr. Bank 838 bez., Kredit $196\frac{1}{2}$—$96\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$, Darmst. 237, Frankf. Vereinskasse beliebt und $100\frac{3}{8}$—$\frac{1}{2}$ bez.

Bayerisch Ostbahn $114\frac{1}{4}$ bez., leere $113\frac{7}{8}$, Elisabeth 118 bez.

Von Prioritäten Livorneser $43\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez., Südbahn $49\frac{1}{2}$, Staatsbahn $50\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$, 1te Elisabeth $80\frac{1}{4}$, Galizische $85\frac{3}{4}$, neue Finnländer $83\frac{1}{8}$.

Von Staatspapieren Amerikaner $54\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$—54 bez., Nat. $68\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. Met. $55\frac{1}{4}$ bez. u. Br., Von süddeutschen Nassauer 4proc. $99\frac{1}{8}$, $3\frac{1}{2}$proc. Badische $91\frac{1}{8}$ bez., 4proc. Isenburg-Birstein in größeren Posten gekauft.

Loose von 1860 $83\frac{3}{4}$—$\frac{7}{8}$, neueste $91\frac{1}{2}$—$91\frac{1}{8}$, Kreditloose $133\frac{1}{4}$, die von 1839 $141\frac{1}{2}$ off., die von 1854 $76\frac{1}{8}$ etwas bez.

Wien, 27. Februar, 1 Uhr. Kredit 188.—. 1860er Loose 93.70. Neueste Loose —.—. London 112.70.

Berlin, 24. Februar, 1 Uhr. Kredit $84\frac{3}{4}$. Loose 84. Amerikaner 55.

Verstorbene.

Gehling, Franz, 66 Jahre alt, Kohlenhändler. — Baumann, Marianne, 49 Jahre alt, Steinhauersfrau. — Piroth, Martin Stephan, 9 Wochen alt, Produktenhändlerskind.

Kurs der Geldsorten.

Vom 27. Februar.

Pmoien 9 fl. 39—40 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 32—33 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. $41\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 49—51 kr.

Getraute.

In der Pfarrkirche zu St. Burkard am 26. Febr.

Johann Martin Michael Stürmer, Steinhauermeister von Kirchheim, mit Margaretha Pfeufer von Moos.

Klemens Böhm, Bürger und Oekonom dahier, mit Maria Elisabetha Krapf von hier.

Am 28. Febr.

Baron Friedrich von O'Byrn von Freiberg im Königreiche Sachsen mit Agnes Schwetzler von hier.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 51.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 1. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 26. Febr. Wie man vernimmt, soll höchsten Ortes die Absicht bestehen, das für die Armee zu gründende Dienstheerzeichen in gleicher oder ähnlicher Weise auch auf die Landwehr auszudehnen, die ja doch auch verfassungsmäßig einen Theil der Armee bildet. Wenn man berücksichtigt, wie viel Zeit- und Geldopfer der Dienst in der Landwehr erfordert, und wie eben deßhalb viele Bürger sich mit oder ohne genügende Gründe dem aktiven Landwehrdienste zu entziehen suchen, so dürfte allerdings zuzugeben sein, daß der Bürger, welcher seine Landwehrpflicht vollständig genügt, nach zwanzig- und mehrjährigem Dienste einer sichtbaren Auszeichnung würdig sein dürfte. (Gewiß würden viele Staatsbürger ihrer Landwehrpflicht trotz der berührenden Zeit- und Geldopfer mit Freuden nachkommen, wenn nicht die Ueberzeugung immer mehr Platz greifen würde, daß diese Opfer zwecklos gebracht werden. Eine gründliche, den Zeitverhältnissen Rechnung tragende Umgestaltung unseres Landwehrsystems ist dringend geboten; wir möchten wünschen, daß die Frage von der Abgeordnetenkammer zur Sprache gebracht werde.

München, 27. Febr. Mitten unter den rauschenden Karnevalsbelustigungen vergißt der Münchener nicht die Bethätigung seines schon oft bewährten Wohlthätigkeitssinnes. Es äußert sich derselbe an den hier zahlreich anwesenden Polen, welche zum kleinern Theile hier Beschäftigung gefunden, größentheils aber noch von dargereichten milden Gaben leben. Die größte Zahl derselben wohnt beim „Oberpollinger“ und im „Bamberger Hof“, wo sie, so wie im „Café Beck“, für 12 kr. guten Mittagstisch erhalten. Das hier kursirende Gerücht, daß der russische Gesandte gegen einen längern Aufenthalt dieser Unglücklichen dahier Einsprache erhoben habe, entbehrt wohl der Begründung. Wäre die Jahreszeit ein wenig mehr vorgeschritten, so könnte man wohl alle diese Leute, deren Zahl sich auf 2—300 belauft, bei öffentlichen und Privatbauten, so wie im Land- und Gartenbau beschäftigen. Bis dahin werden sie, im Falle sie nicht vorziehen weiter zu wandern, auf die Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner angewiesen sein.

Oesterreich. Wien, 28. Febr. Die „Neue freie Presse“ macht über den Inhalt der preußischen Depesche vom 21. Februar folgende Mittheilungen: Das preußische Kabinet glaube vor einem Eingehen auf die von Oesterreich dargelegten Anschauungen die praktischen Zielpunkte, welche Preußen leiten, feststellen zu müssen. Dazu solle eine Darlegung der Forderungen dienen, welche das preußische Kabinet zur Sicherstellung der Interessen Preußens und Deutschlands an die Herzogthümer

stellt. Findet diese Darlegung praktischer Zielpunkte Oesterreichs Anerkennung als Basis weiterer Verhandlungen, so ist Preußen in der Lage, dem Einverleibungsprojekte zu entsagen. Preußen ist sodann bereit, irgend einen Modus zu vereinbaren, um zur Konstituirung der Herzogthümer mit monarchischer Grundlage zu schreiten, wobei lediglich nach Grundsätzen des Rechts vorzugehen sei. Bei Inangriffnahme der dynastischen Frage würden dem Bunde gewisse Rechte auf Holstein, nicht aber auf Schleswig zustehen. Die Forderungen Preußens seien: Territorial-Hoheit über Rendsburg, Kiel, Eckernförde, List und über das Ufergelände des Nordostseekanals; Matrosenaushebungsrecht; unbeschränkte Verfügung über die Truppen der Herzogthümer im Kriegsfall, deren Stellung im Frieden unter preußischem Oberbefehl; Verwaltung des Zoll-, Post- und Telegraphenwesens, nebst Vortheilen bei Benützung des Nordostseekanals; Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein.

Wien, 28 Febr. Die Presse sagt, in finanziellen Kreisen verlaute, das Ministerium werde in der Donnerstagssitzung des Finanzausschusses die erwarteten Mittheilungen machen. Die von der Regierung zugestandene Abstrichssumme soll über 18 Mill. betragen. Abstriche innerhalb der Einzelressorts wurden nicht mitgetheilt.

Preußen. Glogau, 24. Februar. Der durch seine für „amtlich" ausgegebene, nachgewiesenermaßen aber in den wesentlichsten Punkten höchst unrichtige Erklärung in Sachen des Todes der Agnes Sander in weiteren Kreisen bekannt gewordene Auditeur Splitgerber soll vor Kurzem (wie die „Rhein. Ztg" meldet) eine Gehaltszulage von 100 Thalern und vor einigen Tagen den Titel „Justizrath" erhalten haben.

Berlin, 27. Febr. Die Nordd. Allg. Z. ersieht aus einer Mittheilung des Hrn. Debrauz im letzten „Memorial diplomatique", daß Fürst Metternich in Verbindung mit diesem Journale steht, welches eine Sprengung des österreichisch-preußischen Bündnisses herbeizuführen sucht, und eine Allianz Oesterreichs mit dem Kaiser Napoleon eifrigst betrieben. Der österr. Botschafter befördere sonach eine Politik, welche mit der zu Tage getretenen Haltung des österreichischen Kabinets im offensten Widerspruche steht. Die Nordd. Allg. Z. will heute nur fragen, was die österreichische Regierung im gleichen Falle thun würde.

Berlin, 27. Febr. Die N. Preuß. Z. polemisirt, wie neulich ihre Kollegin, die Nordd. Allg., gegen eine Anerkennung des Herzogs Friedrich durch den Bund — ein abermaliger Beweis, daß man in Berlin eine solche Eventualität fürchtet und sich nicht davor sicher fühlt, daß nicht allmählich dahin komme, sie mitherbeizuführen. Es ist wohl kein bloßer Zufall, daß dieser erneuerte Sturmlauf gegen die Bundeskompetenz mit der Uebergabe der preußischen „Forderungen" in Wien zusammentrifft.

Frankreich. Paris, 25. Febr. Die Hauptstelle des vom Gesetzgebenden Körper vorgelegten Blaubuches über die schleswig-holsteinische Angelegenheit lautet: „Die Lage der Herzogthümer ist in der That ebenso anormal als unsicher, und die unangenehme Ungewißheit, welche auf der Zukunft lastet, gefährdet in ernster Weise ihre moralischen, wie ihre materiellen Interessen. Die Bewohner des dänischen Theiles von Schleswig protestiren gegen ihre Annexion an Deutschland. Die Erbfolgefrage harrt noch ihrer Regelung und erregt bedauerliche Debatten zwischen den verschiedenen deutschen Cabineten. Die Regierung des Kaisers, die sich das Dazwischentretens in die Streitigkeiten der deutschen Mächte enthält, konstatirt mit Vergnügen, daß letztere von der Loyalität Frankreichs Gerechtigkeit zu Theil werden lassen. Allein da die kaiserl. Regierung weder die Bedingungen des Gleichgewichts im Norden, noch die Tragweite der gegenwärtigen Ereignisse zu verkennen vermag, so hegt sie den aufrichtigen Wunsch, daß die Herzogthümerfrage bald in endgültiger Weise geregelt werde, ohne daß die europäischen Interessen dadurch kompromittirt werden und die allgemeine Lage sich verwickle."

Paris, 28. Febr. Der Moniteur dementirt auf das Förmlichste verschiedene Gerüchte, nach welchen das Paketboot von Vera-Cruz schlimme Nachrichten aus Mexiko gebracht hätte, und nach welchen auch die nichtpolitischen Blätter der Stempelsteuer unterworfen werden würden.

Italien. Die römische Bevölkerung ward vor einigen Tagen durch die Anwesenheit einer der Erzfeinde der weltlichen Macht des Papstes, nämlich den Ministerpräsidenten General Lamarmora überrascht. Derselbe fuhr nemlich von Livorno nach Civitavechia, um von dort über Rom nach Neapel zu reisen, da er die Seefahrt schlecht verträgt. In Civitavecchia mußte er auf den Zug warten, und verweilte unterdessen in einem Kaffeehause, wo er vom Fürsten Doria und dessen Gemahlin erkannt wurde, der seine Anwesenheit sofort der päpstlichen Polizei anzeigte, die hiervon sogleich den Minister des Innern in Kenntniß setzte. Dieser machte die Anzeige dem Papste und dem Cardinal Antonelli, und als der General Lamarmora in Rom ankam, standen ungefähr 20 Sbirren des Hrn. De Merode am Bahnhofe, um ihn zu empfangen. Einer kam ihm mit den Worten entgegen, „Excellenz, Ihr Paß." Um ihn aus dieser Ueberraschung zu befreien, lud ihn der Fürst Doria ein, bis zum Abgang des Zuges in seinem Palaste zu verweilen, was General Lamarmora indessen ausschlug. Bis zum Eintritt in den Waggon ließen ihn die päpstlichen Polizeidiener nicht aus den Augen.

England. London, 27. Febr., Abends. Im Unterhause fragte Sir Verney: ob die Regierung über den Stand der Herzogthümerfrage Auskunft geben könne, und ob eine in kontinentalen Blättern erwähnte Depesche des Grafen Russell vom 27. Januar authentisch sei? Der Unterstaatssekretär Layard erwiederte, daß keine derartige oder entfernt nur ähnliche Depesche geschrieben oder abgeschickt worden sei.

London, 28. Febr. Lord Lyons tritt Gesundheits halber von seinem Gesandtschaftsposten in Washington zurück und wird auf demselben durch A. Bruce, bisherigen Gesandten in China, ersetzt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Für das Jahr 1865 wurde die Vergütung für Verpflegung der Militärs und der Fourage ausschließlich der Quartierentschädigung mit 4 kr per Nacht und Mann fortgesetzt, wie folgt: 1) Für Mundportionen: 28 kr. für die ganze Tagesverpflegung eines Mannes (17 kr. für die Mittagskost, 7 kr. für die Abendkost und 4 kr. für das Frühstück), für einmalige verstärkte Mahlzeit 24 kr. 2) Für Fourage: a. für die schwere Ration an Zugpferde: für $^1/_{20}$ Schffl. Haber 20 kr. für 10 Pfd. Heu 17 kr., b. für die Ration an Pferde der schweren Cavallerie: für $^1/_{24}$ Schäffel Haber 17 kr., für 10 Pfd. Heu 17 kr. c. für die leichte Ration für $^1/_{30}$ Schäffel Haber 13 kr. für 9 Pfund Heu $15^3/_4$ kr.

Dem Schullehrer Martin Schlör zu Holzkirchen wurde der Schul- und Kirchendienst zu Röllfeld, Bezirksamts Obernburg, dem Schulverweser Joseph Ant. Geyer in Dörnsteinbach jener zu Höchst, Bezirksamts Gemünden, übertragen. Der Schullehrer Heinrich Ballmann zu Wintersbach wurde auf den Schul- und Kirchendienst zu Holzkirchen, Bezirksamts Marktheidenfeld, versetzt.

(Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrates Würzburg) Dem Michael Errert von Biebergau wurde die Uebersiedlungserlaubniß hieher ertheilt. Dem Oekonomen Franz Joseph Böhm wurde eine Droschkennummer ertheilt. Die Baugesuche des Tuchscheerers Georg Beislein, III. 276, des Schreinermeisters Adam Barth, II. 350, des Schlossermeisters Johann Hammer, III. 168, des Oekonomen Joseph Pickel, V., auf dem s. g. Johannishofe, des Gartenwirths Christoph Oetsch, des Commissionärs Peter Würth, I. 433, des Maurers Franz Vogel, V., außerhalb des Burkarderthores wurden bedingungsweise genehmigt. Dem hiesigen Insassen Andreas Streng wurde die Licenz zur Bereitung von Champagner aus inländischen Weinen ertheilt. Dem Oekonomen Ignaz Scheller wurde die Licenz zur Heckenwirthschaft auf ein halbes Jahr ertheilt. Dem Heinrich Fischer von hier wurde eine Licenz zur Verfertigung von musikalischen Instrumenten ertheilt Dem Garküchner Michael Kipp wurde gestattet, den hiesigen Bürger Peter Riegel als Geschäftsführer annehmen zu dürfen. Dem Stationsdiener Johann Rüppel von Weibersbrunn wurde die Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Marie

Walter von hier ertheilt. Desgl. das des Handelsagenten Martin Frank von Augsburg um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Louise Eggensberger von hier. Auf dem Rekurswege erhielt der Scribent Rudolph Banz die Ansässigmachnng und Verehelichungserlaubniß mit Eva Vogel von hier. Dem Carl Rehm von Flammingen wurde eine Licenz zum Viktualienhandel ertheilt. Folgende Gewerbsverzichtleistungen sollen den Steuerbehörden mitgetheilt werden: Gottfried Bergold und Peter Gilgen auf ihre Schreinerconcessionen. Georg Mainhard auf die Seifenniederlage des August Böhm in Stadtschwarzach. Andreas Wagenhäuser auf seine Viehandelsconcession. Heinrich Pireth auf seine Mehlhandelsconcession. Adam Langguth auf seine Schuhmacherconcession Ruhenderklärung.

Vermischtes.

Nürnberg. Nach einer Veröffentlichung des protest. Decanats sind in hiesiger Stadt im Jahre 1864 geboren worden: ehelich 1868, unehelich 783. Confirmirt wurden 1095 Kinder, verehelicht haben sich 815 Paare. Gestorbene 2458 (darunter haben sich 1018 Kinder von 1 Jahr, 151 Greise über 70 J., 51 über 80 und 3 über 90 Jahre befunden. Die Zahl der Selbstmorde hat sich auf 8, die der Unglücksfälle auf 7 belaufen.) Communicanten zählte man 22,266 (8844 männliche, 13,422 weibliche.) (Fortschritt.)

Ansbach. Zu der am 6. März unter dem Vorsitz des App.-Ger.-Raths Hrn. v. Schallern beginnenden mittelfr. Schwurgerichtssitzung für das 1. Quart. sind 15 Fälle erwiesen, deren Verhandlung fast 3 Wochen in Anspruch nimmt: 1 Betrug, 2 Verbrechen des Raubs, 1 Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, 8 Diebstähle, 1 Todtschlag (gegen den Bildhauer Adam Albrecht von Nürnberg), 1 Verbrechen der Unterschlagung (gegen Adv. Korte) und 1 Verbrechen des Mißbrauchs des Amts zur Fälschung von Urkunden (gegen den Bankassistenten v. Furtenbach in Nürnberg.)

Braunschweig, 24. Febr. Ein Unglück, schreibt die D. Rchsz., welches eines jeden Braunschweigers Herz mit tiefster Trauer erfüllen muß, hat unsern allverehrten Herzog, hat unsere Stadt, hat das ganze Land betroffen. Das prächtige Residenzschloß, eine Perle der Architektur, steht seit gestern Abend halb 9 Uhr in Flammen und ist rettungslos verloren. Das Feuer brach, während im Vorderflügel der Hofball begonnen hatte, in einem Zimmer des linken Seitenflügels aus und griff mit solch rasender Geschwindigkeit um sich, daß an ein Löschen desselben nicht zu denken war. Kurz nach 11 Uhr stürzte die Ritschel-Howald'sche Quadriga, dieses Meisterwerk der Kunst in die Flammen. Während wir diese Zeilen niederschreiben, wüthet das Element noch fort, Alles vernichtend und zerstörend, so daß es uns im Augenblicke unmöglich ist, Einzelnheiten über die erschütternde Katastrophe zu geben. Möglich ist es, daß der rechte Flügel erhalten bleibt. Die Theilnahme in allen Schichten der Bevölkerung ist eine tief gefühlte und aufrichtige. Ueber die Entstehung des Feuers, sowie die Möglichkeit des schnellen Umsichgreifens läßt sich im Augenblicke noch nichts Positives sagen. — Einem vollständigen Berichte der N. Hannov. Ztng. entnehmen wir die folgende Darstellung des Ereignisses: Es war gestern Abend um 8 Uhr, als der Hofball — das einzige alljährlich stattfindende Hoffest — seinen Anfang nahm. Etwa um halb 9 Uhr begab sich Se. Hoheit aus den Wohngemächern in den Ballsaal, und kurze Zeit darauf entstand im Arbeitszimmer des Herzogs der Brand. Man hielt denselben nicht für gefährlich, und der Herzog selbst wünschte nicht, daß der Ball unterbrochen werde. Eine halbe Stunde nachher glaubte man des Feuers Herr geworden zu sein und ein großer Theil der versammelten Menge verlor sich in der Ueberzeugung, daß es bei einem kleinen Zimmerbrande sein Bewenden haben werde. Inzwischen verbreitete sich jedoch der Rauch in den Korridoren und drang bis zum Ballsaale vor, während die Flammen plötzlich aus mehreren Fenstern des von Sr. Hoheit bewohnten rechten Flügel des Schlosses schlug. Nun erkannte man den Ernst der Lage. Die Ballgäste verließen das Schloß. Man sah die Damen in ihren leichten Balltoiletten zu Fuße, in Begleitung der Offiziere und übrigen Herren, eilig den

Bohlweg passiren, und einzeln rasch herbeigeeilte Equipagen suchten ihren Weg durch die Menge. Die Löschmannschaft eilte herbei, aber noch immer hatte niemand eine Ahnung, wie weit sich das Unglück ausdehnen werde. Es fehlte an Wasser; denn der kleine Arm der Oker, welcher hinter dem Schlosse sich hinzieht, war zugefroren und im Gebäude selbst befand sich keine Wasserleitung. Bald stellten sich auch einzelne Mängel in den Löschapparaten heraus; Schläuche rissen oder reichten nicht aus, und in sehr kurzer Zeit zeigte der ganze rechte Flügel ein Meer von Flammen. Man suchte den Fortgang zu hemmen. Das Feuer fand jedoch seinen Weg durch das Gebälke unter dem Dach und verbreitete sich bis zur mittleren Rotunde. In wenig Zeit stand der Ballsaal in Flammen, das Orchester und die Gallerien stürzten zusammen, und alle Blicke richteten sich auf die schöne, herrliche Quadriga, das Meisterwerk Rietschel's und unseres Howald's, welche hoch oben auf der Mitte des Schlosses erst seit $^3/_4$ Jahren prangte. Schon sah man Flammen in allen Farben um das erhabene Standbild züngeln; das schmelzende Kupfer und andere Metalle gaben blaue, violette und hellgelbe Flammen. Inzwischen prasselte das Feuer, rasselte das zusammenstürzende Gebälke und donnerten die großen Quadern, die von der Glühhitze zersprengt wurden. Und jetzt — ein Angstruf entfuhr den Zuschauern — jetzt begann die Quadriga sich langsam zu senken, man sah sie tiefer und tiefer sinken und dann plötzlich in die Mitte der Rotunde hinabstürzen. Dieß Alles geschah etwa um $11^1/_2$ Uhr. Die kolossale Gruppe versank majestätisch und allmälig, bis zuletzt das ganze Dach mit ihr zusammenbrach. Viel weiter verbreitete sich das Feuer dann nicht mehr, aber es wüthete furchtbar im Innern der ergriffenen Theile. Der linke Flügel des Schlosses, der jedoch nie ganz ausgebaut wurde und zum großen Theil im Innern aus rohen Mauern besteht, ist verschont geblieben — wenn man es so nennen kann. Alles, was von Löschmannschaften in Braunschweig und der Umgegend sich befand, war herbeigeeilt, die Wolfenbüttler kamen ziemlich frühzeitig, und gegen 12 Uhr brachte ein Extrazug auch von Hannover die Turnerfeuerwehr. Unser Militär ist die ganze Nacht ohne Ablösung bei dem Brand gewesen. Noch jetzt brennt es, und die Flammen schlagen oft lichterloh aus den ausgebrannten Fensteröffnungen heraus. Der rechte Flügel und der Mittelbau ist nur noch eine leere Ruine. Bei der furchtbaren Schnelligkeit, mit der das Feuer überhand nahm, konnte nicht viel gerettet werden. Was von Möbeln, Spiegeln u. s. w. im Schloßhof steht, was von Bildern und Papieren in die nächstgelegenen Häuser gebracht wurde, ist nicht von Bedeutung. Mit dem tiefsten Schmerz aber erfüllt der Verlust der herrlichen Quadriga das Herz jeden Braunschweigers. Aus den zertrümmerten und geschmolzenen Resten dieses edlen Kunstwerks ragt der obere Theil der Brunonia noch jetzt zwischen Schutt und Trümmern hervor, und das von vorn übergeneigte erhabene Gesicht scheint zu trauern über das herbe Schicksal des Schlosses, dessen letzte schönste Zierde es war. Se. Hoh. der Herzog befand sich bis nach 12 Uhr an dem Orte des Unglücks und begab sich dann nach dem Schloß Richmond vor dem Augustenthor. — Noch befinden wir uns hier unter dem unmittelbaren Eindruck des erschütternden Ereignisses, daß weitere Details nicht genau anzugeben sind. Was Se. Hoh. unser allerliebster Herzog beim Anblick des Brandes gelitten haben mag, läßt sich ermessen, und ihn vor Allen trifft die Theilnahme des ganzen Landes. Aber auch der verehrte Meister Howald, der sein Meisterwerk, an dem er 10 Jahre gearbeitet hatte, zu Grunde gehen sah, ist tief zu bedauern. (Howald hat auch das Standbild Friedrich Lists in Reutlingen gegossen.) Der Erbauer des Schlosses, Othmer, ist todt, ebenso Rietschel, der Schöpfer der Quadriga. — So eben, Vormittags 12 Uhr, begibt sich eine Deputation der Stadtverordneten nach Richmond, um Sr. Hoh. die Antheilnahme der Stadt an dem erschütternden Ereigniß zu bezeugen.

(Schw. Merkur.)

Wien, 24. Febr. Gutem Vernehmen nach hat sich die Erzherzogin Sophie neulich in großer Gefahr befunden. Ein Hühnerknöchelchen war ihr im Schlund stecken geblieben, und es bedurfte der Instrumente des schleunigst herbeigerufenen Wundarztes, um dasselbe, da seine Entfernung unmöglich war, in den Schlund hinabzustoßen und so die Gefahr einer Erstickung zu beseitigen.

(Brigantengeschichte aus Sizilien.) Am Abend des 24. Januar wurde, wie man im „Pungolo“ liest, die Ortschaft San Giovanni di Cammerota, welche 3000 Einwohner zählt, und von dem 6000 Seelen zählenden Städtchen Cammerota nur durch einen, meist trockenen Gießbach getrennt wird, von einer auf 60 bis 70 Mann stark geschätzten Bande von Briganden zernirt. Nachdem die Räuber alle Zugänge zum nahe gelegenen Städtchen besetzt hatten, begannen sie ein wohlgenährtes Gewehrfeuer auf die Bewohner von San Giovanni. Zu gleicher Zeit drang ein Theil der Bande in das Haus der Brüder Giovanni und Liborio Alessi, der reichsten im Orte wohnhaften Gutsbesitzer, und raubte daselbst Baarschaften, Silberzeug und Waaren, im Werthe von 25,000 Franken. Hiemit noch nicht zufrieden, wollten die Räuber von den genannten Brüdern noch größere Summen erpressen, und banden die Beiden im oberen Stockwerke ihres Hauses fest, welches sie in Brand steckten. Dies geschah, weil die Briganten behaupteten, die Alessi seien im Besitze eines sehr großen Gefäßes, das bis zum Rande mit Goldstücken gefüllt sei, und welches sie ihnen ausliefern müßten, wenn sie nicht verbrannt werden wollten. Die wenigen Carabinieri (Gendarmen), welche in Cammerota stationirt waren, versuchten umsonst, den Bewohnern von San Giovanni zu Hilfe zu kommen. Sie mußten sich, nachdem sie 5 bis 600 Schüsse mit den Briganten gewechselt, zurückziehen. Die Räuber blieben bis Mitternacht im ungestörten Besitze des Ortes und zogen sich dann völlig unbelästigt und mit ihrer sämmtlichen Beute in die Berge zurück.

Gemeinnütziges.

(Malzsyrup gegen Heiserkeit und Husten) als eines der vorzüglichsten Mittel für Kinder und Erwachsene. Man kann ihn leicht selbst bereiten, und es ist hauptsächlich im Winter und auf dem Lande sehr angenehm, denselben im Hause zu haben. Die Zubereitungsart ist folgende: Zwei Pfund Malz werden etwas geröstet und dann in einer Pfanne mit zwei Maas Wasser bis zu 10 Maas eingekocht. Dann werden 4 Pfund Meliszucker durch Kochen mit Wasser geläutert, hierauf der Malzsaft zugesetzt und nun der Zucker so lange gekocht, bis er Faden zieht. Dieser Syrup wird dann in kleine Gläser gethan, die nach Erkalten gut zugebunden und an einem geeigneten kühlen Orte aufbewahrt werden.

(Verbesserte Futtersäcke oder Futterbeutel für Pferde.) Die von Herrn Littlebry zu Bromley in England erfundene Verbesserung hat den Zweck, das Ausstreuen des Futters aus dem Futtersacke, welcher dem Pferde an den Kopf gebunden wird, zu verhindern, und besteht in einem elastischen Bande aus Kautschuck an dem oberen Ende des Sackes, wodurch sich der Sack oder den Nüstern den Pferden an den Kopf anschließt und sich leicht anschmiegt. Um das Pferd am Athmen und Schnaufen nicht zu hindern, ist dieser Rand mit vielen feinen Oeffnungen versehen, welche der Luft den Durchzug gestatten.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Ansbacher Roßmarkt vom 27. ds.: Preise in mäßiger Höhe.

Nürnberg. (Viktualienmarkt-Preise.) Rindschmalz pr. Pf. 32—33 kr., Schweinefett 22—23 kr., Butter 28—32 kr., Eier pr. Schock 1 fl. 6 bis 12 kr., Kartoffel 28—32 kr. per Mtz., 1 Centner Stroh 1 fl. 18 bis 30 kr., Heu 2 fl. 30 bis 54 kr.

Regensburg, 25. Febr. Unsere dießwöchentliche Rundschau an den Getreidemärkten bietet wenig Interessantes. Im Norden und Westen Europa's blieb Mattigkeit und weichende Preisrichtung vorherrschend, während aus den östlichen und südöstlichen Ländern, namentlich auch aus Ungarn, Festigkeit und

vereinzelt sogar anziehende Preise gemeldet wurden. Es beruht Dieß übrigens auf einem Mißverhältniß, das sich früher oder später ausgleichen wird. In England berechnet sich der Durchschnittspreis für Waizen auf beiläufig 17½ fl. per bayer. Schäffel; eine Ausfuhr dorthin ist deßhalb für uns sobald nicht zu erwarten. Frankreich hat viel abzugeben und liefert insbesondere jetzt viel Mehl nach der Schweiz. An den süd- und mitteldeutschen, rheinischen, schweizerischen und österreichischen Märkten waren die Preisveränderungen, wenige Kreuzer auf oder nieder, sehr unbedeutend. In München blieb heute wieder von den drei Hauptfrüchten fast die Hälfte unverkauft. Die heutige hiesige Schranne war mit nur 617 Schffl. Körnerfrüchten befahren, die für örtlichen und benachbarten Bedarf zu nachfolgenden Preisen rasche Abnahme fanden. Waizen je nach Qualität 13—15½ fl. (Mittelpreis 14 fl. 45 kr., gestiegen 17 kr.); Roggen 9 fl. 24 kr. bis 10 fl. 42 kr. (Mittelpreis 9 fl. 56 kr., gestiegen 11 kr.); Gerste 7 fl. 54 kr. bis 9 fl. 30 kr. (Mittelpreis 9 fl., gestiegen 6 kr.); Haber 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 36 kr. (Mittelpreis 7 fl. 12 kr., gestiegen 17 kr.

Mittelpreise der Ingolstädter Schranne. Weizen fl. 14. 6. Korn fl. 10. 41. Gerste fl. 8. 38. Haber fl. 6. 22. Alles gestiegen.

Lindau, 25. Febr. (Schranne.) Die heutige Schranne bestand aus 6345 Sch. Waizen, 724 Sch. Kern, 167 Sch. Roggen, 342 Sch. Gerste, 50 Sch. Haber; die Preise fielen bei Waizen um 25 kr., Kern stieg um 4 kr., Roggen um — kr., Haber um 6 kr. Mittelpreise sind: Waizen 17 fl. 43 kr., Kern 15 fl. 39 kr., Roggen — fl. — kr., Gerste — fl. — kr. und Haber 7 fl. 54 kr. Verkauft wurden 2552 Schffl. Schrannenrest 5076 Sch. Umsatzsumme 43,803 fl. 44 kr.

Straubing, 25. Febr. Obgleich die ganze Woche über anhaltend kaltes Wetter herrschte und die Landwege gut fahrbar sind, so war doch die Zufuhr an heutiger Schranne besonders von Hafer eine geringe und haben sämmtliche Getreidepreise selbst bei schleppendem Geschäft neuerdings angezogen. Je nach Qualität wurde bezahlt: Waizen 14½ fl. bis 15 fl., Roggen 9½ fl. bis 10 fl., Gerste 8½ fl. bis 9½ fl., Haber 6½ fl. bis 7 fl.

Landshut 25. Febr. (Schrannenmittelpreise.) Waizen 14 fl. 7 kr., Roggen 10 fl. 8 kr. Gerste 9 fl. — kr. Haber 6 fl. 10 kr.

Wien. Die Hoffnungen auf einen schwunghaften Wein-Export sind durch den bisherigen Verlauf der Zollverhandlungen in Berlin gänzlich vernichtet. Leider hat Oesterreich, nach Frankreich das bedeutendste Weinland Europas, soviel wie keinen Wein-Export. Wir produciren jährlich 30 bis 40 Millionen Eimer und obschon der geringste Theil davon für den Handel geeignet ist und das Meiste von den Producenten selbst vertrunken wird, so kann man doch annehmen, daß ein Werth von 50 Millionen Gulden jährlich in den Verkehr gelangt. Welcher Steigerung und Veredlung wäre die Production fähig, wenn unseren Weinen das Thor des Weltmarktes geöffnet würde? Man macht sich schwerlich eine richtige Vorstellung von den Schätzen, die in unseren Kellerräumen aufgespeichert liegen. Einer der ersten Weinhändler Oesterreichs äußerte bei einer Gelegenheit, daß man füglich von einer Milliarde sprechen könne, wenn von dem Werthe der Weine die Rede sei, welche seit Generationen Jahrgang auf Jahrgang angehäuft wurden und als volkswirthschaftlich todtes Capital unter der Erde liegen.

In den betreffenden Kreisen blickt man jetzt mit Spannung auf die einleitenden Schritte behufs Abschluß eines Handelsvertrages mit England. Der englische Einfuhrzoll auf Weine ist enorm; er beträgt circa 6¼ fl. in Silber per österreichischen Eimer. Auch die Frachtspesen stellen sich verhältnißmäßig viel zu hoch, circa 4 fl. per Eimer von Wien bis London. Gelänge es, eine ausgiebige Ermäßigung des englischen Einfuhrzolles durchzusetzen, so wäre allerdings Aussicht, daß unsere gesunden und kräftigen Weinsorten sich neben den spanischen und portugiesischen Weinen auf dem englischen Markte einen Platz erringen und die mancherlei Obstweine und das abscheuliche Spiritusgebräu, welches unter dem Namen „Wein" in England verkauft wird, theilweise verdrängen könnten.

Frankfurter Börse vom 28. Februar.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war nicht unbelebt; österreichische Fonds waren fest, Amerikanische in Folge starker Verkäufe nahezu um 3/4 pCt. gedrückt. Die Liquidation ging für österreichische Spekulationspapiere sehr leicht von Statten. Amerikanische waren etwas weniger gut unterzubringen als gestern.

Oesterr. Bankaktien 836 Br. Mobilier fest, 196 1/4—5/8 bez. Darmstädter 237 1/2 G. Zettelbank 259 G. Frankf. Vereinskasse 100 1/2—3/8 bez.

Von Bahnen Mainzer 135 3/4 bez. Nahebahn 30 1/4—1/8. Elisabeth 118 bez. Leere Ostbahn 114 bez., volle 114 1/4 G.

Von Prioritäten Staatsbahn 50 1/8. Livorneser 43 1/8. Toskanische 75 Br. Südbahn 49 1/2 bez.

Nat. 68 1/2 bez. Englische Met. 78 5/8. Amerikaner zu 53 7/8 — 1/4 gehandelt.

Loose von 1860 83 3/4—1/2—5/8 bez, neueste 90 7/8.

Berlin, 27. Februar, 1 Uhr. Kredit 84 1/2 Loose 83 7/8. Amerikaner 53 3/4.

Terminkalender.

Samstag den 4. März Holzversteigerung im Burger'schen Wirthshause zu Gausfeld.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Herr Josef Besenreiter, Scribent aus Ochsenfurt, nun dahier, und dessen Ehefrau Margaretha, geborene Popp aus Iphofen haben für ihre Ehe ohne Rücksicht darauf, ob aus ihr Kinder hervorgehen oder nicht, sowohl die allgemeine Gütergemeinschaft, wie jede Errungenschaftsgemeinschaft, nach einem von mir heute beurkundeten Vertrage ausgeschlossen.

Würzburg, den 27. Februar 1865.

Brenner, k. Notar.

Getraute.

Im hohen Dome am 28. Februar 1865.

Johann Hügel, Schuhmachermeister dahier mit Barbara Behringer von Heidingsfeld.

Michael Scheuering, Posamentier dahier mit Barbara Christina Wallenstätter von hier.

Thomas Schneider mit Appollonia Barthel, beide aus Frickenhausen.

Friedrich Lenz mit Josepha Höbner, beide aus Kitzingen.

Stephan Breunig, Schuhmachermeister in Heidingsfeld mit Barbara Schnetter aus Gerolzhofen.

Johann Rühr, Eisenbahnmagazinbiener dahier mit Barbara Baber aus Arnstein.

Verstorbene.

Bauer, Conrad, 69 1/2 Jahre alt, Tuchbleicher.

Kurs der Geldsorten.

Vom 28 Februar.

Pistolen 9 fl. 40—14 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54 1/2—55 1/2 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 45 1/2—46 1/2 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 41 1/2—42 1/2 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 49—51 kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 52.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 2. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 28. Februar. Die Behauptung der „Berliner Kreuzzeitung“, von Dresden und München seien dem Augustenburger Rathschläge in Betreff einer Appellation an die europäischen Großmächte gegeben worden, wird nun auch von der „Bayerischen Zeitung“ als völlige Unwahrheit erklärt, mit dem Beisatz, daß zwischen der bayerischen Regierung und dem Erbprinzen von Augustenburg oder seinen Räthen seit der im vorigen Herbst erfolgten Abreise seines Bevollmächtigten v. Stockhausen nicht die mindeste Verbindung bestanden habe oder bestehe.

München, 28. Februar. Se. Maj. der König speiste heute an der Tafel seiner Mutter, der Königin Marie. Die Genesung des Königs kann, mit Ausnahme einer ihm noch anhaftenden kleinen Heiserkeit, als eine vollständige betrachtet werden. Der vor einigen Tagen (Samstag) unterbrochene Ministerempfang findet wieder seinen regelmäßigen Fortgang.

München, 28. Februar. Bezüglich des diesjährigen Garnisonswechsels, ist nunmehr auch die Verordnung für die Artillerie erlassen worden, und kommt hiernach, nach Beendigung der Hauptübungen, vom 4. Artillerie-Regiment eine Fuß-Batterie von Augsburg nach Germersheim, eine von Germersheim nach Landau, und eine von da nach Augsburg. Die bei diesem Garnisonswechsel in der Pfalz heuer betheiligten Fußbatterien sollen nicht zu den Schießübungen auf das Lechfeld beigezogen werden. — Die in neuerer Zeit in verschiedenen Orten in den Kasernen angestellten Versuche mit Petroleumbeleuchtung ergeben sehr entsprechende befriedigende Resultate, so daß die Einführung dieser Beleuchtung in Kasernen rc. in sichere Aussicht gestellt ist.

— Das Handelsministerium hat ausgesprochen, daß die Vermittelung von Militär-Einstandsverträgen weder eine Handelsagentie noch ein Kommissionsgeschäft und demnach die Ertheilung einer gewerbspolizeilichen Lizenz dazu unstatthaft sei.

Oesterreich. Wien, 28. Febr. Die Neue Freie Presse berichtet über den Inhalt der preußischen Depesche vom 21. d. M.: Das preußische Kabinet glaubt vor dem Eingehen auf die von Oesterreich dargelegten Anschauungen die praktischen Zielpunkte, welche Preußen leiten, feststellen zu müssen. Dazu solle die Darlegung der Forderungen, welche das preußische Kabinet zur Sicherstellung der Interessen Preußens und Deutschlands an die Herzogthümer stellt, dienen. Findet diese Darlegung praktischer Zielpunkte Oesterreichs Anerkennung als Grundlage weiterer Verhandlungen, so ist Preußen in der Lage, dem Projekt der Einverleibung zu

entsagen. Preußen ist sodann bereit, irgend einen Modus zu vereinbaren, um zur Konstituirung der Herzogthümer mit monarchischer Grundlage zu schreiten, wobei lediglich nach Grundsätzen des Rechts vorzugehen sei. Bei Inangriffnahme der dynastischen Frage würden dem Bunde gewisse Rechte auf Holstein, nicht aber auf Schleswig zustehen. Die Forderungen Preußens seien: Territorialhoheit über Rendsburg, Kiel, Eckernförde und List, sowie über die Ufergelände des Nordsee-kanals, das Recht der Matrosenaushebung, unbeschränkte Verfügung über die Truppen der Herzogthümer im Kriegsfalle, deren Stellung unter preußischen Oberbefehl im Frieden, Verwaltung des Zoll-, Post- und Telegraphenwesens nebst Vortheilen bei Benützung des Nordostseekanals, Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein. — Die Presse schreibt, in finanziellen Kreisen verlaute, das Ministerium werde in der Donnerstagssitzung des Finanzausschusses die erwarteten Mittheilungen machen. Die von der Regierung zugestandene Abstrichssumme soll über 18 Mill. betragen. Abstriche innerhab einzelner Ressorts würden nicht mitgetheilt.

Wien, 28. Febr. Die „Wiener Abendpost" schreibt bezüglich des Artikels der gestrigen Nordd. Allg. Z. über den Inhalt der letzten Nummer des „Memorial diplomatique": Wir wissen nicht, aus welchen Mittheilungen des „Memorial" die Nordd. Allg. Z. eine gegen die preußische Regierung gerichtete Einflußnahme des Fürsten Metternich auf dieses Wochenblatt herleiten zu können glaubt, da doch gerade in der letzten Nummer desselben der Redakteur ausdrücklich bezeugt, daß der Fürst Metternich, weit entfernt, die Angriffe des „Memorial" gegen Preußen zu billigen, ihn vielmehr wiederholt und angelegentlich um Mäßigung seiner Sprache diesbezüglich ersucht hat. Wie dem auch sei, wir sind in der Lage, aus bester Quelle zu versichern, daß die Nordd. Allg. Ztg. sich vollständig im Irrthum befindet, wenn sie meint, daß der Fürst Metternich in irgend einer Richtung einen von dem seiner Regierung abweichenden Weg gehe. Oesterreichs Interessen werden von ihm allseitig mit ebensoviel Einsicht als pflichttreuem Eifer vertreten, und für die Andeutung, mit welcher der telegraphische Auszug des besprochenen Artikels der Nordd. Allg. Z. schließt, wird die preußische Regierung gewiß ebensowenig geneigt sein einzustehen, als der Fürst Metternich eine Verantwortung für die Auslassungen des „Memorial" zu übernehmen gewillt ist. — Das Militärblatt „Der Kamerad" meldet: Dem Vernehmen nach wird heuer bei Bruck an der Leitha ein Uebungslager von 50,000 Mann bezogen werden. Als Kommandanten nennt man den Erzherzog Albrecht. Das Lager soll in der Mitte des Juni bezogen werden.

Preußen. Berlin, 28. Februar. In der gestrigen Sitzung der Bevollmächtigten Oesterreichs und des Zollvereins wurden die Verhandlungen über gegenseitige Tarifskonzessionen beendigt. Die Paragraphirung des bezüglichen Vertrages steht definitiv bevor.

Dänemark. Kopenhagen, 28. Febr. Das Folkething des Reichsraths verwarf heute in dritter Lesung den von der Regierung vorgelegten Entwurf eines Grundgesetzes, nahm dagegen in zweiter Lesung unverändert den Antrag Hansens an, welcher dem Reichstage die alleinige Kompetenz zur Erledigung der Verfassungsfrage zuspricht. Die Sache geht zurück ans Landsthing.

Frankreich. Paris, 28. Febr. Der Moniteur erklärt das Gerücht für falsch, wonach das Paketboot aus Veracruz schlimme Nachrichten aus Mexiko gebracht hätte. (Ueber New-York wird aus Mexiko, 29. Jan., gemeldet, General Bazaine sei wiederholt vor Oaxaca geschlagen worden; Juarez sei in der Sounora, der mexikanische General Vega sei in der Sonnora von Patori geschlagen, gefangen und erschossen worden, die Armee der Juaristen zähle 60,000 Mann.) — Ferner erklärt der Moniteur das Gerücht für grundlos, daß auch die nicht politischen Blätter der Stempelsteuer unterworfen werden sollen.

Amerika. Newyork, 18. Februar. Der Unionsgeneral Sherman hat Branchville nach 3tägiger Schlacht genommen; südliche Berichte behaupten, Branchville sei ohne Schlacht geräumt worden. Der Vortrab Shermans steht auf dem südlichen Ufer des Congareeflusses nahe bei Columbia; auf dem nördlichen befinden sich die Rebellen, und es steht eine Schlacht bevor. Auf den 4. März ist eine außerordentliche Sitzung des Senats nach Washington einberufen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Die am Handelsgerichte Schweinfurt in Erledigung gekommene Rathsstelle wurde dem Bezirksgerichts-Assessor Michael Hammelbacher daselbst verliehen.

Der Rechtspraktikant Sebastian Kraus aus Volkach, dermalen in Würzburg, wurde zum Gerichtsschreiber am k. Landgericht Schöllkrippen in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Der Brodpreis für die erste Hälfte des Monats März berechnet sich: a) in der Stadt auf 17½ kr.; b) auf dem Lande 16½ kr. (unverändert).

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Passau. Unter allen bayerischen Handels- und Gewerbekammern hat sich nur die Passauer dahin ausgesprochen, daß der französisch-preußische Handelsvertrag nicht mit dem 1. Juli l. Js., sondern erst mit dem Jahr 1866 in Vollzug kommen solle.

Schweinfurt, 1. März. Die Preise auf dem heutigen Getreidemarkt gestalteten sich wie folgt: Waizen kostete 13 fl. 30 kr. bis 15 fl. 30 kr., Korn 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. 30 kr., Gerste, welche sehr gestiegen war, 9 fl. bis 10 fl. 36 kr., Haber 7 fl. bis 8 fl., Erbsen 12 fl. bis 12 fl. 30 kr. der Schäffel.

Hamburg, 28. Febr. Getreide ruhig. Waizen per Frühjahr zu 93 Br. und 92½ G. Roggen per Frühjahr zu 78½ Br. und 78 G. Roggen ab der Ostsee fest.

Berlin, 28. Febr. Roggen per Januar-Februar 34¾, do. per Frühjahr 34¼. Oel per Januar-Februar 11⅞, per Frühjahr 11²³/₂₄. Spiritus per Januar-Febr. 13¼, per Frühjahr 13⅜.

Mannheim, 24. Februar. Ueber den Stand der Felder verlautet, obschon eine schützende Schneedecke zeitweise vermißt wurde, nichts Ungünstiges. Damit übereinstimmend vermochte sich die seitherige Festigkeit für Produkte im Allgemeinen um so weniger zu behaupten, als die dießwöchentlichen schwachen Umsätze die Hoffnungen auf höhere Frühjahrspreise nicht rechtfertigen. Die höheren Forderungen für Waizen, die sich selbst auf die größeren Märkte erstreckten, gründeten sich, wie sich nun zeigt, allein auf den Umstand, daß die Zufuhren, wie namentlich in Ungarn, abgeschnitten waren. Heute ist derselbe wieder im Platzverkehr sowohl als nach der Schweiz à fl. 9½—⅓ offerirt. Roggen nominell fl. 7. Für Gerste bleibt Holland gänzlich unthätig, dagegen besteht loco und nach dem Mittelrhein à fl. 7—½ pr. 100 Kilo. etwas mehr Begehr. Haber ist noch fest auf fl. 5⅗—⅔ pr. Ztr. gehalten, dagegen hat der Umsatz etwas eingebüßt. In Repssaat sind Lieferungen nach Frankreich noch im Gange, neue Abschlüsse aber weniger umfassend. Rüböl matt, Holland damit flau, hier fl. 23⅓—24 pr. Ztr.; Leinöl fl. 22½—¾ versteuert. Kleesaat entschieden ruhiger, feinste bleibt aber wenig angeboten und nicht unter fl. 39—40 gehalten. Esparsette bis fl. 10 mehr offerirt. Feinsprit bei kleinem Geschäft ohne Aenderung, Branntwein fl. 16½ pr. Ohm. Im Allgemeinen besteht noch keine Spekulation. Zucker fortgesetzt flau, hier fl. 28; Kaffee überall fest und hoch, bei uns noch stilles Geschäft, die Lage des Artikels aber, wie Dieß die Verkäufe an den Seeplätzen zeigen, eine gesunde; Gewürze in guter Haltung.

Karlsruhe, 28. Febr. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose wurden folgende 50 Serien à 50 Stück Loose gezogen:

Serie 52 66 150 306 500 531 792 1130 1160 1464 1943 2026 2066 2085 2106 2146 2208 2331 2480 2790 2932 3350 3370 3535 3718 3782 3881 3990 4062 4280 4334 4554 4657 4667 5165 5377 5716 5731 5848 5910 6287 6313 6352 6676 6681 6718 6932 7678 7810 7986.

Frankfurter Börse vom 1. März.

Die Börse war im Allgemeinen matt gestimmt. Besonders Amerikanische wurden in Folge fortwährender Arbitrageverkäufe bei gleichzeitiger Zurückhaltung

der Platzspekulation und des Privatpublikums bedeutend niedriger abgegeben. Von Eisenbahnaktien waren Rhein-Bahn gesucht und höher.

Oesterr. Bankaktien 836 bez. Mobilier 196—$195\frac{3}{4}$ Frankf. Bank 149 G. Vereinsbank $100\frac{3}{8}$ bez.

Von Bahnen Maxbahn $107\frac{1}{2}$ bez. Hess. Ludwigsbahn $135\frac{3}{4}$ G. Taunus 350 bez. Nahebahn 31 bez.

Von Prioritäten Livorneser zu $43\frac{1}{4}$ zu haben; Staatsbahn $50\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$. Lombard. $39\frac{35}{8}$ off. Gal. $85\frac{1}{2}$. Böhm. $82\frac{1}{2}$ Br.

Nat. $68\frac{3}{8}$ bez. $4\frac{1}{2}$pr. Met. $55\frac{3}{8}$ G. Englische $78\frac{1}{4}$—$\frac{1}{8}$—$\frac{1}{8}$—$\frac{3}{8}$ bez. Amerikaner $52\frac{1}{4}$—$\frac{1}{8}$—$\frac{1}{8}$—$\frac{3}{8}$ bez. Von südd. $4\frac{1}{2}$pr. bayr. 102 Br., preuß. $102\frac{3}{8}$ Br.

Loose von 1860 $83\frac{3}{8}$—$\frac{5}{16}$ bez., Kredit $144\frac{1}{4}$ G., 1854 $76\frac{5}{8}$. neueste $90\frac{1}{2}$, 1839 141 geboten.

Wien, 1. März, 1 Uhr. Kredit —.—. 1860er Loose —.—. Neueste Loose —.—. London 112.30.

Berlin, 27. Februar, 1 Uhr. Kredit $83\frac{7}{8}$ Loose —. Amerikaner $53\frac{1}{2}$.

Anzeigen.

Gersten-Verstrich.

Am Dienstag den 7. März, Nachmittags 3 Uhr werden im Rentamt des Bürgerspitals 70 Schäffel Gerste versteigert.

Polytechnischer Verein.

Chemische Vorträge. Sonntag den 5. März 1865, Vormittags $8\frac{3}{4}$ Uhr beginnend. Gegenstand: Ammoniak, Kalk und dessen Verbindungen, kohlensaurer Kalk, Gyps u. s. w., kalkhaltiges oder hartes und weiches Wasser in Bezug auf Künste und Gewerbe.

Die Direktion.

Prüfungsblätter

empfiehlt

A. Herold
am Schmalzmarkt.

Ein Haus mit Laden, Hinterhaus und Gärtchen in einer der frequentesten Straßen, in nächster Nähe der Eisenbahn ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Verstorbene.

Peter Markert, 75 Jahre alt, Commissionär. — Elisabetha von Schwerin, 51 Jahre, 7 Monate alt, ledig.

Kurs der Geldsorten.

Vom 1. März.

Pistolen 9 fl. 40—44 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. $41\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl 49—51 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44\frac{3}{4}$—45 kr.

Verantwortlicher Redakteur St Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 53.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 3. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Die preußischen Forderungen an Schleswig-Holstein.

Wäre es dem österreichischen Kabinet nicht darum zu thun, die öffentliche Meinung gegen die in der neuesten Depesche Preußens nach Wien an die Herzogthümer gestellten Forderungen einzunehmen, schwerlich würde des Inhalt der letzteren so schnell aus den lichten Kreisen der Diplomatie in die trübe Sphäre des „beschränkten Unterthanenverstandes“ durchgedrungen sein. So sind sie also schwarz auf weiß zu lesen, die Resultate mehrwöchiger Arbeit der preußischen Fachministerien, von denen so manches im Voraus verlautet hatte und wieder dementirt worden war, daß man bald nicht mehr glauben mochte, die schwere Geburt noch zu erleben. Entschieden ist jedoch auch durch diese Aufstellungen noch nichts über das Schicksal der Herzogthümer, vielmehr in gewissen Sinn die Entscheidung noch in weitere Ferne gerückt, als sie zuvor war. Ausdrücklich sind die preußischen Forderungen nur formulirt als „Grundlage weiterer Verhandlungen“ und müssen zuerst als solche auch österreichischerseits anerkannt werden. Auch die Entscheidung über den österreichischen Vorschlag, den Herzog Friedrich provisorisch in die Regierung einzusetzen, scheint von Preußen, ehe Jenes geschehen ist, unerledigt bleiben zu sollen. Wenn Oesterreichs Anerkennung der verlangten Verhandlungsgrundlage erfolgt ist, dann soll ein Modus gefunden werden, um zur „Konstituirung der Herzogthümer mit monarchischer Grundlage zu schreiten“, wobei „lediglich nach Grundsätzen des Rechts vorzuschreiten“ sei. Wie durchaus unbestimmt, ja zweideutig diese Stelle der Depesche gehalten ist, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Ja, die Zweideutigkeit wächst noch, wenn beigefügt wird, daß der Bund hiebei nur in Beziehung auf Holstein, nicht auch auf Schleswig, und überhaupt nur in beschränktem Sinn dreinzusprechen hätte. Es scheint hierin die Drohung zu liegen, daß Oesterreich und Preußen Schleswig, über dessen Schicksal sie Niemanden einen Einspruch verstatten, kraft des Rechts ihres thatsächlichen Besitzes möglicherweise als einen Gegenstand ihrer unbedingt freien Verfügung betrachten würden.

Wenn man den Gang der zwischen Oesterreich und Preußen geführten Verhandlungen genauer verfolgte, so konnte eine irgendwie bestimmte Aeußerung Preußens über die Rechts-, genauer die Erbfolgefrage, in der That nicht erwartet werden. Man erinnere sich der Mitte Januar d. J. erfolgten Enthüllungen über den preußisch-österreichischen Depeschenwechsel vom 13. und 21. Dez v. J. Damals war als wesentlicher Inhalt der preußischen Aeußerungen vom 13. Dez. bekannt geworden, daß Bismarck den Kriegs- und Handelsminister veranlaßt habe,

die Bedingungen zu formuliren, unter welchen Preußen ohne Gefahr für seine Sicherheit und für Deutschlands Interessen die Selbstständigkeit der Herzogthümer anerkennen könne. Bevor dies geschehen sei, könne sich Preußen über die Rechtsfrage und über den österreichischen Vorschlag in Beziehung auf den Herzog Friedrich nicht äußern. Eben jene Formulirung der preußischen Bedingungen durch die preußischen Ministerien des Kriegs und des Handels ist es also, was wir heute vor uns haben. Eine Verwechslung namentlich mit den zu erwartenden Gutachten der preußischen Kronsyndici über die Rechtsfrage ist hiedurch ausgeschlossen.

Von dem Einverleibungsplan war bekanntlich in jenem Depeschenwechsel auch schon die Rede, und Oesterreich hatte für den übrigens nur in höchst zweifelhafter Weise aufgestellten Fall der Einverleibung einen Ersatz durch Vergrößerung seines deutschen Gebiets beansprucht, im Weitern vorerst nichts gethan, als daß es Preußen feierlich beschwor, die Entscheidung der Herzogthümerfrage nicht endlos zu verzögern. Es darf uns also nicht wundern, wenn das Stichwort Einverleibung jetzt wieder in einer amtlichen Aeußerung Preußens erscheint, dießmal in der Verbindung, daß Preußen jenem Plan unter diesen und diesen Bedingungen entsagen wolle. Neu ist nur, daß Preußen hiedurch zuzugeben scheint, den Plan, mit dem es im Dezember nur wie mit einer im Voraus verworfenen Möglichkeit gespielt hatte, in der That gehabt zu haben.

Was Preußen nun wirklich von den Herzogthümern gewährt wissen will, übersteigt zweifelsohne die Voraussetzungen auch Solcher, die von der Bescheidenheit eines Bismarck eben nicht die größten Vorstellungen gehabt hatten. Territorialherrschaft über die Festung Rendsburg, die Ostseehäfen Kiel, Eckernförde und den zur Insel Sylt gehörigen Nordseehafen List, sowie über die Ufergelände des Nordostseekanals; Recht der Matrosenaushebung, unbeschränkte Verfügung über die Truppen der Herzogthümer im Kriegsfalle, deren Stellung unter preußischen Oberbefehl im Frieden; Verwaltung des Zoll-, Post- und Telegraphenwesens nebst Vortheilen bei Benützung des Nordostseekanals; Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein — dieß sind die Punkte, deren Gewährung Seitens der Herzogthümer Preußen als praktische Zielpunkte seiner Politik aufstellt. In der That viel verlangt! Die bange Erwägung, was denn aus den alten theilweise recht dürren Aesten am Baume des deutschen Reichs geschehen werde, wenn Solches an dem grünen Holz eines ganz neuen Zweigs gewagt wird, mag Manchem kummervolle Stunden bereiten. In der That ist es nur ein engbegränzter bureaukratischer Wirkungskreis in Ausübung der Gerichtsbarkeit und der Polizei und in der Verwaltung der Finanzen, was der „Selbstständigkeit" der Herzogthümer im Falle der Gewährung der preußischen Forderungen übrig bliebe. Die eigene diplomatische Vertretung, die in dem Wiener Telegramm nicht genannt ist, wäre, da selbst der Schein einer Stütze auf die militärische Macht des eigenen Staates im Voraus im Wegfall gebracht ist, fast nur eine müssige Spielerei zu nennen. Da endlich auch das Zoll-, Post- und Telegraphenwesen „zur Sicherstellung der Interessen Preußens und Deutschlands" für die preußische Verwaltung in Anspruch genommen ist, so ist wirklich der Sprung von dieser Art des Anschlusses zur Einverleibung kein großer, und die Voraussicht, daß, im Falle der schleswig-holsteinische Staat sich thatsächlich auf Grund der preußischen Bedingungen konstituiren würde, es nur eines geringen äußeren Anstoßes bedürfen würde, um die Selbstständigkeit vollends ganz zu tilgen, liegt nahe. Doch ist es ohne Zweifel jetzt nicht an der Zeit, über die eigenthümliche Staatsform, die durch die preußischen Bedingungen in Aussicht gestellt wird, theoretisch abzuhandeln. Ist es doch fraglich, ob nicht Preußen mehr, als es durchsetzen will, gefordert hat, um einen Spielraum für Berücksichtigung der zu erwartenden östreichischen Einsprüche zu haben. Weit wichtiger wäre es dann zunächst, wenn man Aufschluß über die Fragen gewinnen könnte, wie weit Preußen seiner Sache sicher zu sein glaubt, ob mit Oesterreich bereits das nöthige Abkommen getroffen ist, ob Preußen sich der Haltung anderer europäischer Großmächte versichert, ob es den Fall eines Bruchs des österreichischen Bündnisses ins Auge gefaßt hat ꝛc.

Eine Vermuthung über all diese verschiedenen Fragen auszusprechen, ist im gegenwärtigen Augenblick unmöglich. Nur so viel läßt sich sagen, daß eine Wahr-

scheinlichkeit für Eintreten des letzteren Falls, des etwaigen Bruchs mit Oesterreich, sich nicht bezeichnen läßt. Und somit geht aus Allem hervor, daß wir durch den neuesten Schritt in der Entwicklung des Schicksals der Herzogthümer keineswegs vor die Entscheidung bestellt sind, sondern umgekehrt voraussichtlich nur ein neuer Abschnitt der Verschleppung begonnen hat. Wichtiger aber als jeder Streit über die Art der Entscheidung wird nachgerade das Verlangen, daß überhaupt einmal die Entscheidung erfolge. Es handelt sich bei den Ansichten, die der durch die fortwährende Drohung des Ausbruchs eines neuen Konflikts in Italien dauernd getrübte Horizont der europäischen Politik gewährt, mehr und mehr um die Rettung des neuen deutschen Erwerbs im Norden. Der Weg, den Preußen betreten, indem es die Lösung fortwährend verzögert, ist der falsche; möge es selbst und wir mit ihm nicht dafür büßen müssen!

Politisches.

Bayern. München, 2. März. Durch höchstes Rescript des kgl. Staats-Ministeriums der Finanzen vom 18. v. Mts. wurde die Vornahme einer weiteren Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe im Betrage von 430,000 fl., und zwar auf den 15. ds. Vormittags 9 Uhr angeordnet. Die verloosten Schuldbriefe werden vom 1. Juli 1865 anfangend außer Verzinsung gesetzt; mit der Rückzahlung derselben wird sogleich nach Bekanntmachung des Verloosungsergebnisses begonnen, und der Zins hiebei bis zum Schluß des Erhebungsmonats, jedoch in keinem Falle weiter als bis 30. Juni 1865 vergütet. Die Wiederanlage der heimzuzahlenden Capitalien kann bis auf weitere Bestimmung bei dem vierprocentigen Eisenbahn-Anlehen stattfinden. Ferner wird in Folge höchsten Rescripts des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 22. v. M. zum Vollzuge der finanzgesetzlichen Bestimmungen die 3. Verloosung des neuen allgemeinen Anlehens zu 4½ Procent von 1857 Donnerstag den 16. März l. Js. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Odeonsgebäude stattfinden. Die vorzunehmende Verloosung erstreckt sich auf einen Capitalsbetrag von 1,052,000 fl. und es werden zu diesem Behufe nach den Bestimmungen des Verloosungsplanes vom 4 März 1864 (Reggs.-Blatt von 1863 Seite 335—340) bei sämmtlichen Obligationsgattungen Lit A zu 1000 fl. Lit. B zu 500 fl. und Lit. C zu 100 fl., für jede Abtheilung oder Serie zu 1000 Kataster-Nummern zehn End-Nummern gezogen. Die verloosten Kapitalien werden vom 1. Juli 1865 anfangend außer Verzinsung gesetzt; die baare Heimzahlung beginnt sogleich nach erfolgter Bekanntmachung der Verloosungsergebnisse und es wird hiebei der Zins bis zum Ende des Erhebungsmonats, jedoch nicht über den 30. Juni 1865 hinaus vergütet. Die Wiederanlage der heimzuzahlenden Capitalien ist bei den vierprocentigen Eisenbahn-Anlehen bis auf Weiteres gestattet.

München. Zufolge Entschließung des Ministeriums des Innern vom 15. Febr. dürfen abgeordnete Konsuln auswärtiger Staaten, sobald sie in Bayern die Exequatur erlangt, nicht angehalten werden, sich zum Zwecke des Aufenthaltes im Königreiche Aufenthaltskarten zu lösen — Die Frage des Religionsunterrichts in der Volksschule ist in der jüngsten Sitzung des Nürnberger Volksvereins dahin entschieden worden, daß „die von der Kirche unabhängige, konfessionsfreie Volksschule ein unabweisbares Zeitbedürfniß“ und der Religionsunterricht der Schulpflichtigen dem Ermessen der Eltern anheimzustellen sei. Dagegen sagt die „Wochenschrift der Fortschrittspartei“ (in einer ausführlichen kritischen Beleuchtung der Denkschrift des bayer. Volksschullehrervereins) über diese Frage: „Darüber sollten diejenigen, welche zwar sittliche Belehrung zulassen wollen, aber keine religiöse, sich keine Täuschung machen, daß jene ohne diese in jeder Hinsicht unthunlich ist. Es gibt kein Volk innerhalb der Christenheit, welches diejenige sittliche Beschaffenheit seiner Glieder, ohne welche es keine Bürgschaft gedeihlichen Fortbestands hat, von Religion überhaupt unabhängig, wenn auch nicht gerade von dieser oder jener Religion abhängig achtet. Eine Einrichtung der Volksschule, welche sittlichen Unterricht einschlöße, religiösen Unterricht aber ausschlöße, stünde jonach mit der Sinnesweise des Volks, für das sie eingerichtet wäre, in einem Widerspruche,

welcher den ersten unfruchtbar machen würde, wenn er nicht ohne religiöse Grundlage schon an sich unfruchtbar wäre."

München, 28. Februar. Bezüglich des Verbots der Zinsenverzinsung in Beziehung auf das Pfandbriefinstitut der bayerischen Hyqotheken- und Wechselbank ist ein richterliches Erkenntniß ergangen, das von allgemeinem Interesse ist. Nach den durch die allerhöchsten Entschließungen vom 1. Februar und 11. März 1864 genehmigten Statuten über das Pfandbriefsystem der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank §. 8 hat der Schuldner für Annuitätenzahlungen, die länger als 14 Tage im Ausstande bleiben, eine für die Zeit vom Verfall- bis zum Zahltage zu bemessende Konventionalstrafe von 5 Prozent des Ausstandes zu entrichten. Siehe Kreisamtsblatt für Oberbayern von 1864 S. 790. Auf Grund dieser Bestimmung und der besonderen Verabredung mit dem Hypothekschuldner forderte die bayerische Hypotheken- und Wechselbank mit der Hypothekzinsenklage nach §. 52 des Hypotheken-Gesetzes außer den rückständigen Annuitätenbeträgen auch 5 Proz. Verzugszinsen aus denselben vom Verfalltage an. Von dem königl. Stadtgerichte München l. d. J. wurden Verzugszinsen aus den verfallenen Kapitalsannuitäten für rechtlich begründet erachtet, dagegegen die aus den verfallenen 4½ prozentigen Zinsenannuitäten berechneten 5 Proz. Zinsen als gesetzlich unzuläßig erklärt, und diese Entscheidung unter Hinweisung auf das Verbot des Zinsennehmens von Zinsen nach Landrecht Th. II. Kap. III. §. 21 Nr. 9 durch nachstehende Ausführung begründet. Durch die Bezeichnung als Conventionalstrafe in den Statuten über das Pfandbriefsystem ändert sich an der rechtlichen Sachlage nichts, da auch eine vertragsmäßig vereinbarte Geldstrafe keinen durch Gesetz verbotenen Inhalt haben dürfe. — Auch durch das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch habe das Verbot des Zinsennehmens von Zinsen nicht im Allgemeinen für Handelsgeschäfte (ein solches ist hier nur auf Seite der Bank gegeben: Art. 272, Ziff. 2 und Art. 274 des allgem. deutschen Handelsgesetzbuches), sondern nur für den besonderen Fall eines Contocurrentverhältnisses unter Kaufleuten gemäß Art. 291 eine Aenderung erlitten. — Endlich habe die k. Genehmigung der Statuten über das Pfandbriefsystem keine Ausnahme von dem gesetzlichen Verbote zu Gunsten der Hypotheken- und Wechselbank aufstellen können, da hiezu ein Akt der Gesetzgebung im verfassungsmäßigen Wege erforderlich gewesen wäre.

München, 25. Febr. Verkehr auf den k. b. Eisenbahnen im Monat Januar 1865: 304,497 Personen, 234,651 fl. Einnahme, 2,500,891 Centner Frachtgüter, 366,309 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere rc. 26,701 fl. Summa der Einnahmen einschließlich von 236 fl. für Militärtransporte und Extrazüge 1,072,686 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahrs mehr: 36,956 Personen, 434,360 Centner Frachtgüter, Totalsumme der Einnahme mehr 207,118 fl.

Oesterreich Prag, 1. März. Langiewicz ist gestern Abends in Begleitung eines Polizeikommissärs hier durch nach Bayern (durch Bayern nach der Schweiz) gereist.

Wien, 2. März. Die Regierung bezeichnete im Finanzausschuß den Betrag 20¹/₁₀ Mill. als das Maß des zulässigen Abstrichs in jedem der Budgets für 1865 und 1866; insofern die Revirements innerhalb beider Budgets gestattet werden.

Preußen. Berlin. Nach der „H. B. H." sieht Preußen davon ab, seinen Hauptkriegshafen nach Kiel zu verlegen; man untersucht jetzt zu diesem Zwecke das Hörnphaff auf Alsen, das, nach Süden ausmündend, nicht so leicht zufriere, wie der kieler Busen. Das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch ist bis jetzt in folgenden deutschen Staaten nicht eingeführt: Hamburg, Holstein, Kurhessen, Lauenburg, Liechtenstein, Lippe-Schaumburg, Luxemburg und Limburg.

Aus **Baden** den 27. Febr. Die Stimmung der Bevölkerung ist eine durchaus friedliche und ungetrübte innerhalb der verschiedenen konfessionellen Kreise, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß nach dem kurzen Sturm der durchaus künstlich erregten Kasinobewegung die segensvolle Entwicklung der inneren Angelegenheiten einen völlig ungetrübten Verlauf nehmen wird. Von einer Auflösung der Kammer, für die alle Entscheidungsgründe fehlen, ist nicht die mindeste Rede

und konnte nie ernsthaft die Rede sein. Bezüglich der erledigten Sitze wird die ultramontane Partei wahrscheinlich starke Anstrengungen machen, und es kann nur gut wirken, wenn diese Fraktion ihre normale und gesetzliche Vertretung hat. Damit wird sie am sichersten von unlautern und strafbaren Bahnen abgelenkt.

Nassau. Das „Mainzer Wochenblatt" enthält folgende Schilderung nassauischer Preßzustände: Nachdem unsere Regierung im Laufe der letzten zwei Jahre die „Rhein-Lahnzeitung", die „Zeit", den „Rheinischen Kurier", den „Wächter am Rhein", den ganzen Verlag von Adelmann in Frankfurt, die „Neue Frankfurter Zeitung", die „Wochenschrift des Nationalvereins", die „Hessische Landeszeitung", das „Nassauische Bürgerblatt für Stadt und Land" unterdrückt oder für Nassau verboten, die „Mittelrheinische Zeitung" suspendirt und durch Bedrohung mit Verbot die in dem Herzogthum noch zugelassenen, namentlich die Frankfurter liberalen Blätter in nassauischen Städten fast mundtodt gemacht, endlich die Verbreitung von einzelnen Nummern auswärtiger nicht verbotener Blätter verboten und deren Verfolgung angeordnet hat, bleibt der Fortschrittspartei in Nassau keine Möglichkeit mehr, anders als durch direkte Zusendungen den in der übrigen Welt durch die Presse vermittelten geistigen Verkehr der Mitglieder unter sich herzustellen.

Braunschweig, 28. Februar. Die hiesige Löscheinrichtung läßt allerdings Vieles zu wünschen übrig, man muß aber bedenken, daß Braunschweig keine Berliner Feuerwehr haben kann. Das Schloß war nicht versichert, das Mobiliar des Herzogs ebenfalls nicht. Das Schloß hat nicht 5, sondern ca. 1½ Mill. Thaler gekostet. Der Herzog hat seine Freude über den ausgesprochenen guten Willen seiner Bürger, ihm das Schloß bald wieder wohnbar herzustellen, bereits in öffentlicher Bekanntmachung dargethan. Er ist sehr froh, im nächsten Herbst wieder einziehen zu können. Allerdings können die hiesigen Bürger das Geld zum Schloßbau nicht hergeben. Die Stände müssen es erst bewilligen. Und das werden sie ganz sicher. An eine Abdankung des Herzogs ist nicht zu denken. Leider hat Braunschweig seit 30 Jahren den vergeblichen Wunsch gehabt, daß der Herzog sich vermählen und dem Lande einen legitimen Nachfolger seines Stammes hinterlassen möge. Allein daran ist jetzt nicht mehr zu denken. Der Herzog wird am 15. April 59 Jahre alt. — In zwei Jahren wird hoffentlich das herrliche Schloß wieder aufgebaut sein. Auch unser Künstler Howald hat sich bereit erklärt die prächtige Quadriga wieder herzustellen.

Frankreich. Paris, 26. Febr. Die mexikanische Regierung hat, wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, mit Herrn Rittero de Borvens (?) folgenden Vertrag über die Kolonisation deutscher Familien abgeschlossen: 1) Je 100 Familien im Durchschnitt zu 5 Personen gerechnet, haben von 1865 ab jährlich einzutreffen. 2) Jede Familie erhält 20 Aecker zu vollem Eigenthum, und jede Gemeinschaft von 100 Familien außerdem eine deutsche Quadratmeile als Gemeindegut. 3) Alle Mitglieder der Kolonie empfangen das mexikanische Bürgerrecht, werden den Gesetzen des Reiches unterworfen und verzichten auf ihre Rechte als Fremde. 4) Die Gesellschaft gibt jeder Familie unentgeltlich ein Haus von mindestens zwei großen Piecen, sechs Baril Mehl zu 200 Pfund, Aussaat zu Getreide, Mais, Tabak und Baumwolle für drei Jahre, ferner zwei Pferde, zwei Gespanne Ochsen, Ziegen und Schafe, drei Kühe, zwei Stiere, Hengste, Hammel u. s. w. 5) Als Entgelt verlangt die Gesellschaft ein Drittheil des Reinertrags der ersten zehn Jahre. Hoffentlich werden die deutschen Zeitungen es an den nöthigen Warnungen nicht fehlen lassen, denn heute mehr als vor drei Jahren ist Mexiko in gefährlicher Krisis begriffen Die Begründung der Bank, von der so zuversichtlich die Rede war, ist wieder zweifelhaft geworden, denn die Concessionäre verlangen das Privilegium zur Ausgabe von Papiergeld, welches die Regierung verweigert. Die Verhandlungen über diesen wichtigen Punkt stellen das ganze Unternehmen in Frage, und die letzten Nachrichten über den wenig tröstlichen Zustand des ganzen Landes wirken eben nicht sehr ermuthigend auf die Concessionäre ein.

Amerika. In Richmond ist am 9. Febr. eine zweite Massenversammlung abgehalten worden, vor welcher der Minister Benjamin und andere Spitzen der Konföderation kriegerische Reden hielten. Die Hilfsmittel der Südstaaten zur

Erkämpfung der Unabhängigkeit wurden als überreich geschildert; sollte die Nothwendigkeit die Aufgebung der Seeküste gebieten, so werde das Volk dem General Lee ins Innere folgen und dort den Kampf fortsetzen, bis der Norden erschöpft die Waffen niederlege.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Vom k. Ministerium ist gestern die Entschließung gekommen, daß einstweilen nur die projektirte Straße vom Bahnhof zur Teufelsthorstraße gebaut werden soll. Die Einlegung des Walles dort steht nun in Kürze bevor.

Fleischtaxen für den Monat März für das Pfund Mastochsenfleisch.

	kr.	kr. gestiegen.	kr. gefallen.
Für die Stadt Würzburg	14½	½	—
Für den 1. Taxdistrikt	14	—	—
Für die Stadt Schweinfurt und den 2. Taxdistrikt	14	—	—
Für die Stadt Aschaffenburg	15½	—	—
Für den 3. Taxdistrikt	15	—	—
Für die Stadt Miltenberg	14½	—	—

Schweinfurt, 2. März. Nach eingelangtem Telegramme hat sich gestern Abend in Haßfurt das Maineis in Bewegung gesetzt, Wasserstand dortselbst gestern Abend und heute früh 4 Fuß über Null. Dahier hat sich das Eis oberhalb der Bleiweißmühle zusammengeschoben, so daß hinter dem Schutze ein Wasserstand von mehr als 10 Fuß über Null besteht, der bei nur einigermaßen anhaltendem Steigen und bei Nichtdurbruch des Eisschutzes den Austritt des Maines nach der Sennfelder Seite zu befürchten läßt.

Neuestes.

Italien. Mailand, 1. März. Der König traf heute hier ein und wurde enthusiastisch empfangen.

Rom, 1. März Eine Bekanntmachung des Kardinalvikars, betreffend das Jubiläum, bezieht sich auf die Encyklika zurück und verdammt als ganz besonders verderbliche Irrthümer die Freiheit des Gewissens, die Freiheit des Kultus und die Freiheit der Presse.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Marktbreit, 27. Febr. Theils der den zu Felde stehenden Früchten günstige Witterungswechsel, theils die vorliegenden flauen Berichte der rheinischen Getreidebörsen gegenüber der festen Haltung unserer Produzenten und Händler, welche keine Lust haben in niedrigere als die seitherigen Preise zu willigen, ließen heute kein lebhaftes Geschäft aufkommen. In den Preisen ergab sich keine wesentliche Veränderung. Waizen kostete fl. 14 kr 45 — fl. 15, Roggen fl. 11 — fl. 11 kr. 15, Gerste fl. 9 kr. 30 — fl 9 kr. 45, Hafer fl. 6 kr 30.

Schweinfurt, 2. März. Auf dem gestrigen ziemlich bedeutend betriebenen Viehmarkte gingen in Folge massenhaften Aufkaufs für Norddeutschland und größere Güter der Umgegend die Preise für alle Viehgattungen merklich in die Höhe. Zutrieb 1800 Stück. Ankauf zum Export 520 Stück. Preise für schwere befleischte Ochsen 1. Qualität 40—46, 2. Qualität 36—40, für magere Gangochsen 29 bis 34, für zwei- bis dreijährige Stiere 18—29 Carolin per Paar. — Der Pferdemarkt war ohne jede Bedeutung. Nächster Viehmarkt Mittwoch den 15. März, inzwischen findet künftigen Mittwoch den 8. März der zweite besondere Pferdemarkt

statt, auf welchen wir Pferdebesitzer und Händler nochmals besonders aufmerksam machen.

Ansbach, 27. Febr. Der Roßmarkt bietet heute wieder das Bild lebhaftesten Verkehrs, doch halten sich die Preise in mäßiger Höhe. Obgleich es nicht an schönen und guten 4 bis 6jährigen Wagenpferden fehlt, so bilden doch, wie auf den hiesigen, namentlich den zweiten, Roßmärkten immer, junge ein- bis zweijährige Thiere die bei Weitem größere Mehrzahl. — Auch der heutige große Rindviehmarkt gewährt, obwohl schon gestern Nachmittag und Abend beim Eintrieb sehr belangreiche Käufe abgeschlossen und dadurch viele große Thiere nicht mehr auf den Markt selbst gebracht wurden, einen großartigen Anblick. Die Geschäfte wickeln sich bei animirten Preisen leicht und rasch ab. Das größte Paar Ochsen hatte Herr Bierbrauer Beyhl von Großbreitenbronn zu Markte gebracht. Dieselben wurden von der Verwaltung der v. Hirsch'schen Güter zu Würzburg um den Preis von 501 fl. angekauft. Zu 35 bis 40 Karolin sahen wir mehrere Paare des größern Schlages verkaufen. Auf dem Bullenmarkt waren 26 schöne Exemplare zu sehen (1 mehr als im vorigen und 9 mehr als im vorvorigen Jahre.) — In Bezug auf den Roßmarkt können wir heute noch bemerken, daß die Preise der schönen Pferde sich gegen den Schluß des Marktes merklich gehoben haben und daß nach den amtlichen Erhebungen an den Eingangsthoren der Stadt 925 Pferde zu Markte gebracht waren.

München, 1. März. Zum heutigen ersten Fastenmarkt wurden zum Verkauf gebracht: 1833 Pferde, 482 Ochsen, 322 Kühe ꝛc. und war namentlich das Geschäft bezüglich der Pferde ein ziemlich lebhaftes. Von auswärtigen Händlern, Würtembergern, Badensern und Schweizern wurden besonders Zugpferde leichten und schweren Schlags zu guten Preisen für die Verkäufer in großer Anzahl angekauft.

Wien, 1. März. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der österreichischen fl. 100 Loose von 1864 wurden folgende 10 Serien à 100 Stück Loose gezogen: Serie 96 384 564 757 1577 2301 2312 2804 3830 und 3850, und fielen bei der alsbald vorgenommenen Gewinnziehung auf folgende Loose die beigesetzten Prämien: Serie 2301 Nr. 71 fl. 200,000. Serie 757 Nr. 39 fl. 25,000. Serie 3830 Nr. 88 fl. 15,000. Serie 1577 Nr. 95 fl. 10,000. Serie 2312 Nr. 34 und Serie 3850 Nr. 43 je à fl. 5000. — Von der älteren Staatsschuld wurden Nr. 394 und 274 gezogen.

Frankfurter Börse vom 2. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war etwas fester gestimmt, sowohl für amerikanische als für österreichische Sachen. Man sprach von einer zwischen dem Ministerium und dem Finanzausschusse des österr. Reichsraths bevorstehenden Verständigung. Die Vorschläge des Ministeriums gehen dem Vernehmen nach dahin, von beiden Budgets (1865 und 1866) je 20 Millionen Gulden abzustreichen. Im Ganzen war das Geschäft heute wenig belebt.

Oesterr. Bankaktien 836. Kredit 196. Vereinsbank viel zu 100 3/8 gehandelt.

Von Bahnen Nahebahn wieder animirt und 30 3/4 bez. u. G. Hess. Ludwigsbahn 135 3/4, Hanauer 101, Ostbahn Exdividende 113 3/8 G.

Von Prioritäten Gal. 85 1/2. Böhm. 82 3/8. Finnl. 83 G. und fehlende Livorneser 43 1/8. Staatsbahn 50 3/8. Lombard. 49 3/8.

Von Staatsfonds 53 1/4—53 5/8 bez. Nat. 68 5/8 bez. u. G. u. sehr gesucht, 5pr. Met. 62, 4 1/2 proc. Met. 55 1/2, Venetianer 84 7/8.

Loose von 1860 83 3/8—1/2 bez., neueste 90 3/4 bis 91, Kredit 133 5/8, die von 1854 76 1/2, die von 1839 141 G.,

Frankfurt, 2. März. (Schlußkurse.) Kredit 196 1/8—3/4. Loose 83 5/8. 1882er Amerik. 53 1/2—3/8—1/2.

Terminkalender.

Montag den 6. März früh 8 Uhr 2. Ediktstag im Conkurse des Holzhändlers Georg Franz Rübalt von Langenprozelten beim kgl. Bezirksgerichte Lohr.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Kaufmann Franz Valentin Klingler von Neubrunn beim kgl. Ldgr. Marktheidenfeld.

Früh 9 Uhr 1. Ediktstag im Conkurse des Gutspächters Matth. Knöll zu Gützingen beim k. Bezirksger. dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Wittwer Joh. Hemmert, Maurergesellen von Steiersbach beim k. Ldger. Mellrichstadt.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Wittwer Markus Schipper von Frankenbrunn beim k. Ldger. Hammelburg.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Schmalwasser.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Wittwe Anna Maria Arnold von Karlburg beim k. Ldger. Karlstadt.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung in Stalldorf.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Waldhause am „Einsiedel".

Nachm. 2 Uhr Grundrealitätenversteigerung im Conkurse des Lazarus Kolb von Frankenweinheim dortselbst.

Dinstag den 7. März früh 9 Uhr Holzversteigerung im Schauer'schen Wirthshause zu Zeil.

Früh 10 Uhr Brennholzversteigerung im Orte Kreuzthal.

Anzeigen.

Anzeige.

Die Expedition des „Fränkischen Morgenblattes" hat mit Bedauern erfahren, daß jener Theil unserer geehrten Leser, welcher die Blätter durch eine gewisse Barbara Reif von Zell zugetragen erhielt, gestern gar kein Blatt bekam und überhaupt schon öfter unregelmäßig bedient wurde, indem diese Person, statt die Blätter zu besorgen, die regelmäßig um 12 Uhr in die Presse kommen und gegen 1 Uhr ausgetragen werden, ihre Zeit in Wirthshäusern zubringt, wo sie von unterschlagenen Geldern zecht, weßhalb wir Jedermann warnen, ihr irgend eine Zahlung unter irgend einem Titel zu machen. Wir werden Sorge tragen, sie durch die Polizei zur pünktlichen Erfüllung ihrer Pflichten bis zu Ende dieses Monats zu zwingen, bis wohin sie das Austrägerlohn sich einkassirt hat, und bitten die geehrten Leser um Entschuldigung dieser Nachlässigkeiten, unter denen wir am meisten leiden und die wir nicht verschuldet haben, da wir dieses Subjekt nicht kannten, und unser früherer Austräger Grasser, der auch das Morgenblatt besorgen sollte, sie als Beihülfe einführte.

Die Expedition
des „Fränkischen Morgenblattes."

Schlafstellen

sind sofort zu vermiethen. II. Distrikt Nro. 295 hinter der Fleischbank.

Verstorbene.

Bauscwein, Gertraud, 71 Jahre alt, Administratorstochter, — Schuler, Joh. 4 Wochen alt, Waffenschmiedskind.

Kurs der Geldsorten.

Vom 2. März.

Pistolen 9 fl. $40\frac{1}{2}$—$41\frac{1}{2}$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. $41\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 49—51 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44\frac{3}{4}$—45 kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Watz in Würzburg.

№ 54.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 4. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 2. März. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht, an den Vorstand der k. Akademie der Wissenschaften, Geheimrath Freiherrn von Liebig, ein äußerst huldvolles Handschreiben zu richten, die allerhöchste Anerkennung darüber enthaltend, daß derselbe eine Berufung an die k Universität in Berlin auf die uneigennützigste Weise abgelehnt hat Gleichzeitig haben Se. Majestät dem Hrn. Baron v. Liebig das Großcomthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael allergnädigst verliehen

München, 2. März Die Nachricht, daß die Freigabe der ärztlichen Praxis eine Erweiterung wie in der Schweiz finden werde, so daß den Aerzten das Halten von Dispensiranstalten gestattet werde, ist vorläufig unrichtig. Doch ist zu konstatiren, daß im Handelsministerium eine Strömung herrscht, welche dem angedeuteten Plane günstig ist.

Oesterreich. Wien, 2 März, Mittags. Die auf heute anberaumte Sitzung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses hat begonnen. Eine Zuschrift der Regierung beziffert die Gesammtsumme der möglichen Abstriche am Budget für 1865 mit 20,100,000 fl., darunter 11 Mill. für das Kriegsbudget, 2 Mill für das Marinebudget.

Wien, 2 März, Nachmittags gegen 2 Uhr. Der Finanzausschuß hat soeben beschlossen, zur Berathung des Regierungsvorschlags eine Subkommission einzusetzen, mit der Berathung des Einzelnetats für 1865 aber fortzufahren.

Wien, 2. März. Die Generalkorr bemerkt gegenüber dem durch ausländische Blätter verbreiteten Gerüchte von einem angeblichen Proteste des Kaisers von Mexiko gegen den Familienpakt: es sei hier der Gegenstand in keiner Weise angeregt worden.

Wien, 2. März. Die Generalkorr. weist als vollkommen aus der Luft gegriffen die Anschuldigungen der Pariser „France" vom 27 Febr. über neuerliches strenges Vorgehen der österreichischen Regierung in Galizien und über den Wiederbeginn politischer Prozeße und zahlreicher Verhaftungen politischer Persönlichkeiten zurück.

Wien, 3. März. Die „Oesterr. Ztg." und der „Botschafter" widersprechen der Behauptung der „Kreuzztg", nach welcher die preußischen Vorschläge von Oesterreich nicht ungünstig aufgenommen worden wären. Die „Oesterr. Ztg." sagt: „Nach unsern Informationen wurden die preußischen Vorschläge für unannehmbar erklärt.

Wien, 2. März. Man versichert hier, daß Bayern und Sachsen nunmehr entschlossen sind, in die schleswig-holsteinische Angelegenheit wieder einzutreten, und zwar zunächst dadurch, daß in Frankfurt beantragt werden soll, von Bundeswegen die beiden deutschen Mächte aufzufordern, dem Bunde über den bisherigen Verlauf und den gegenwärtigen Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheit Auskunft zu geben. Das wäre natürlich nur ein einleitender Schritt.

Preußen. Berlin, 2. März. Die verstärkte Handelskommission nahm nach Ablehnung der Contingentirung des ungedeckten Notenumlaufs den § 1 mit v. d. Heydt's Hauptamendement in der Fassung an: „Die preuß. Bank ist befugt, in Hamburg und den Handelsplätzen der Elbherzogthümer Komptoire, Commanditen und Agenturen zu errichten, sowie Bankgeschäfte an solchen Plätzen betreiben zu lassen." Die Regierung hatte sich vorläufig gegen das Amendement v. d. Heydt's erklärt. § 2 wurde mit dem Amendement Ziegerts (Beleihung nur mit öffentlichen Papieren der in § 1 angeführtrn Staaten) und § 3 unverändert angenommen.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: In Bezug auf den Rücktransport der sächsischen Executionstruppen ist es gegenwärtig beim Bunde zur Sprache gekommen, ob die Kosten für den von der sächsischen Regierung gewählten Umweg vergütet werden sollen, oder ob nur diejenigen Kosten in Betracht kommen können, welche bei Benützung der direkten, durch preußisches Gebiet führenden Eisenbahnstraßen entstanden sein würden.

Freie Städte. Frankfurt, 3. März. Nach der neuesten amerikanischen Depesche ist nicht nur Brancheville, sondern auch Columbia in Shermann's Hände gefallen. Die Angaben sind widersprechend, ob bei dem ersten Platze ein Treffen stattfand; genug, die Südstaatlichen haben beide ziemlich wichtige Plätze geräumt. Charleston wird sich nun schwerlich mehr lange behaupten lassen. In Georgien, Süd- und Nord-Carolina finden die Unionisten nur seltenen und geringen Widerstand. Nicht bloß ihre Truppenkorps durchziehen das Land, sondern selbst einzelne Reiter der Bundestruppen, Depeschenträger, finden kein Hinderniß. Während nun aber die Rebellen immer mehr von der für sie so wichtigen Küste vertrieben werden, wiederholt sich die Nachricht, daß Lee vielleicht Richmond räume. Mittlerweile scheint in Georgien die Partei der weniger bemittelten Weißen nachdrücklicher als bisher auf den Wiederanschluß an die Union zu bringen. — Die Zeichen der Auflösung der Rebellion mehren sich.

Schleswig-Holstein. Bezeichnend ist es, daß die Schilderhäuser jetzt auch in Altona die Farbe schwarz-weiß bekommen haben. Am letzten Samstag wurden die ersten davon vor dem Hause des österreichischen Ober-Commandeurs aufgestellt. Wir gratuliren zu der schönen Aussicht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist mit den Beschlüssen, welche die Delegirten der schleswig-holsteinischen Vereine am 26. Februar in Rendsburg faßten, sehr unzufrieden. Sie klagt, daß die particularistische Strömung in denselben überwiege und daß Alles, wozu sie nebenbei noch im nationalen (soll heißen preußischen) Interesse etwa sich verstehen wollten, nur „phraseologisches Schellengeklingel" sei. Sehr verständlich. Nur Annexion oder der damit gleichbedeutende „unbedingte engste Anschluß" ist der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" baare Münze; alles Andere taugt ihr nicht.

Frankreich. Paris, 28. Februar. Die demokratische Presse geht unbarmherzig mit dem kaiserlichen Schriftsteller um. Der Avenir National nennt Cäsar allerdings einen Usurpator, und die Völker unglücklich, welche diejenigen zu sehr bewundern, die zur Befriedigung ihres Ehrgeizes die Gesetze mit Füßen treten und alle gesellschaftlichen Bürgschaften umstürzen; er findet aber noch eine größere Schuld auf Seiten der Geschichtschreiber, die für solche Männer die Huldigungen nicht nur der verblendeten Zeitgenossen, sondern auch der fernsten Nachwelt beanspruchen; der Geschichtschreiber fälsche die Geschichte, der aus ihr etwas Anderes schöpfe, als die Liebe zur Freiheit, den Haß gegen die Unterdrücker, den Beweis des Uebels, das dieselben durch ihre Handlungen ihren Zeitgenossen und durch ihr Beispiel und ihre Straflosigkeit der Nachwelt zufügen. Wie man sieht, ist hier sehr unumwunden mit dem Schriftsteller auch der Kaiser beurtheilt. Aber der

Kaiser ist selbst Schuld daran. Außer den Demokraten hat sich der kaiserliche Schriftsteller auch noch die Juden auf den Hals gezogen durch den Satz, wo es von den undankbaren verblendeten Völkern heißt: „Sie machen es wie die Juden, sie kreuzigen ihren Messias.“ Der Märzminister A. Cremieux, ein Jude, protestirt lebhaft gegen diese Bemerkung, und sagt nicht ohne Grund, die Juden haben ihren Messias nicht gekreuzigt, sondern erwarten ihn noch. Ein katholischer Pfarrer hätte allenfalls auf der Kanzel sich so ausdrücken können, aber von einem so hochstehenden und weitblickenden Autor müsse die unglückliche Phrase nicht wenig überraschen.

Paris, 3. März. Der Moniteur veröffentlicht einen Brief des Kaisers, worin verschiedene gemeinnützige Maßregeln für Lyon empfohlen werden. Sodann einen Rapport des Contreadmirals Mazeres, aus dem hervorgeht, daß eine schwache Abtheilung Füsiliere, Seesoldaten und algirischen Schützen von 200 Mexikanern, ihren Gefährten, im Stich gelassen und bei San Pedro gefangen genommen wurden.

Die Vertheilung der Widmungs-Exemplare der Prachtausgabe des „Leben Cäsar's“ von Napoleon hat bereits begonnen. Das erste Exemplar bekam die Kaiserin, das zweite der kaiserliche Prinz, in dessen Buch der kaiserliche Autor schrieb: „Meinem Sohne als Zeichen meiner lebhaften Zärtlichkeit. Napoleon.“ Auch alle Minister und Mitglieder des geheimen Rathes erhalten ein direkt vom Kaiser eingesandtes Exemplar. Es sollen im Ganzen 200, vom Kaiser eigenhändig mit Dedikationen versehene Exemplare zu Geschenken bestimmt sein.

Holland. Haag, 2. März. Die Königin-Mutter ist gestern Nachmittag 4¾ Uhr im Beisein der gesammten königlichen Familie entschlafen.

New-York, 22. Febr. Die Rebellen haben Charleston verlassen und der Platz ist jetzt von den Unionisten besetzt. Der größte Theil der Stadt ist verbrannt. Die Rebellen fliehen in nördlicher Richtung. Unionsgeneral Shoefield und Unionsadmiral Porter haben das Fort Anderson genommen. Der Fall von Wilmington wird nächstens erwartet.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Würzburg, 4. März. (Marktbericht.) Thauwetter und Regen brachten die oberhalb der hiesigen Brücke gestandene Eismasse zum Durchbruch und gestern passirte ein großer Theil des Obermaineises, so daß wir nun in der nächsten Woche die Eröffnung der Schiffahrt zu erwarten haben. Bei der vorgerückten Jahreszeit wird eine nochmalige Unterbrechung wohl nicht mehr eintreten, obgleich nach dem gestrigen Regen sich heute Nacht wieder scharfer Frost einstellte. Von einer großen Veränderung im Getreidegeschäft ist nichts zu berichten, nur dürfte anzuführen sein, daß der inländische Consum stärker wie bisher als Käufer auftritt. Dies zeigte sich auch auf heutiger Schranne, deren geringe Zufuhren rasch in die Hände der Consumenten übergingen, wobei die letzteren etwas höhere Preise anlegen mußten. Zu notiren ist: Waizen fl. 15—18, Roggen fl. 11½—12, Gerste fl. 9½—10, Haber fl. 6¾—7¼, Erbsen fl. 13½—14, Linsen fl. 15 bis 16½, Wicken fl. 15—16 pr. Schffl. nach Qualität.

Würzburg, 4. März. (Viktualien-Markt.) Butter galt heute 28 kr. per Pfd. Schmalz 35—36 kr. per Pfd. Eier 7 Stück um 12 kr. Die Metze Kartoffel 22 kr.

Würzburg, 4. März. (Schranne.) Weizen 13 fl. — kr. — 17 fl. 50 kr. Korn 11 fl. 20 kr. — 11 fl. 45 kr., Gerste 9 fl. 15 kr. — 9 fl. 45 kr., Hafer 6 fl. 48 kr. — 7 fl. 18 kr., Erbsen — fl. — kr. — 14 fl. Linsen 15 fl. — kr. Wicken 16 fl. — kr. 64 Wägen.

Schweinfurt, 3. März. Gestern Mittags erfolgte der Eisstoß. In Folge Stauwassers wurde das Eis des Sennfelder See's zurückgeschoben und dabei drei Joche der Bolterbrücke ganz, mehrere theilweise zerstört. Seit heute früh wird die Communication mit dem jenseitigen Ufer durch einen Fahrschelch bewerkstelligt, die Fahrbrücke konnte wegen vorliegenden Eises bis jetzt nicht an Ort und Stelle geschafft werden. Wasserstand heute früh 6' 8" über Null. Nach eingetroffenem Telegramm ist bedeutendes Hochwasser zu erwarten.

Frankfurter Börse vom 3. März.

Die Börse war wiederum still und geschäftslos. Amerikanische eröffneten etwas höher, verflauten jedoch im Laufe des Geschäfts.

Von Bankaktien Oesterreichische matter 832, Kredit $195\frac{3}{4}$—195. Verhältnißmäßig belebt waren Frankfurter Hypothekenbank zu 99, Darmstädter 237 und Frankfurter Vereinsbank $100\frac{3}{8}$—$\frac{1}{2}$ bez.

Von Bahnen Nahebahn zu $30\frac{3}{8}$ erhältlich, leere Ostbahn $113\frac{1}{2}$.

Amerikaner $53\frac{9}{16}$—$\frac{5}{16}$. National $68\frac{5}{8}$. $3\frac{1}{2}$ procent. Frankfurter begehrt $95\frac{1}{4}$.

Von Prioritäten Gal $85\frac{1}{2}$. Böhm. $82\frac{1}{2}$. Lombard. $49\frac{3}{8}$. Livorneser $43\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$. Toskanische 75 Br.

Loose von 1860 $83\frac{9}{16}$ und auf Zeit zu $83\frac{1}{2}$ umgesetzt, die von 1854 $76\frac{1}{2}$, Kreditloose $133\frac{7}{8}$, die von 1864 91—$90\frac{3}{4}$.

Frankfurt, 3. März. (Schlußkurse.) In 1882er Amerik. von $53\frac{7}{8}$ bis $54\frac{3}{8}$ bedeutender Umsatz auf bessere Newyorker Kurse, sonst ohne Geschäft.

Wien, 2. März, 1 Uhr. Kredit 187.50. 1860er Loose —.—. Neueste Loose —.—. London 112.40.

Berlin, 3. März, 1 Uhr. Kredit $84\frac{3}{8}$. Loose —. Amerikaner $54\frac{1}{8}$.

Pappenheim, 1. März Bei der heutigen Gewinnziehung der Pappenheimer 7 fl.-Loose fielen auf nachbenannte Nummern folgende größere Gewinnste: Se. 780 Nr. 20 5000 fl., S. 1630 N. 3 u. 6190 N. 12 500 fl; 780 N. 4, 3815 N. 16, 5925 N 7 u. 6571 N 7 100 fl., 329 N. 14 u. 17, 2213 N. 17, 2361 N. 9, 2383 N. 1 u. 5728 N. 12 u. 13 je 50 fl.

Wien, 2. März. Von dem 1864er Lotterieanlehen wurden gestern die folgenden Serien zur Rückzahlung gezogen: 96 384 564 757 1577 2301 2312 2804 3830 3850. Gewinne fielen auf Serie 2301 Nr. 71 200,000 fl, S 757 N. 39 50,000 fl., 3830 N 88 15,000 fl., 1577 N. 95 10,000 fl., 3850 N. 43 u. 2312 N. 34 je 5000 fl., 2301 N. 89, 757 N. 15 u. 2804 N. 40 je 2000 fl, 96 N. 15, 2312 N. 72, 564 N. 46, 384 N. 83, 384 N. 48 u. 3830 N. 10 je 1000 fl., 2301 N. 70, 2301 N 28, 96 N. 57, 96 N. 8, 96 N. 54, 3850 N. 70, 3850 N. 37, 2312 N. 79, 2312 N 78, 564 N. 43, 1579 N. 53, 1579 N. 19, 757 N. 49 u. 757 N 17 je 500 fl, 96 N. 100, 96 N. 16, 3830 N. 35, 3830 N. 78, 3830 N. 26, 3830 N 44, 2312 N. 44, 2312 N. 55, 2312 N. 86, 564 N. 38, 1579 N 39, 384 N. 98, 384 N. 23, 757 N 98, 2804 N. 84 je 400 fl. Alle übrigen in den gezogenen 10 Serien enthaltenen Nummern gewinnen je 135 fl — Bei der Verloosung der älteren Staatsschuld wurden die beiden Serien Nr. 394 und 274 gezogen.

Kurs der Geldsorten.
Vom 3. März.

Pistolen 9 fl. $40\frac{1}{2}$—$41\frac{1}{2}$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. $41\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl 49—51 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St Götschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg

№ 55. Fränkisches

Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 6. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

* Zur Schulfrage.

Die Heftigkeit des Kampfes in unserer Schulfrage, welcher von den beiden, sich hier gebildeten Lagern, dem Fortschritte und dem Ultramontanismus, geführt wird, beweist zur Genüge die Wichtigkeit der Sache, um die es sich hier handelt. Das Volk ist wacher, sein Selbstbewußtsein ist in ihm zur Thatsache geworden; es kennt die ganze Fülle seiner Bedeutung, und fordert nun entschieden das Wichtigste, das ihm bisher so kümmerlich gespendet wurde: eine bessere, den gesteigerten Ansprüchen entsprechendere Bildung, will es die Concurrenz mit anderen, uns hierin voreilenden Staaten aushalten, und nicht von ihnen überflügelt werden. Unserem Volksschulwesen fehlt jegliche sichere Grundlage, der Rechtsboden, — trotz der tausend Verordnungen, die seine trostlose Unordnung konstatiren — und schon daraus erhellt, welchen geringen Werth man ihm bisher beilegte. Nehmen ja die eigentlichen Träger des Volksunterrichtes, die Lehrer, eine Stellung im Staate ein, die einer Nulle gleich ist, und wurde ihnen trotz Aufbesserung ihrer Gehalte durchschnittlich ein so kärglicher Lohn zugemessen, daß sich ein junger Mensch wohl zehnmal besinnen wird, einem Stande sich zu widmen, der bei geforderter größter und aufreibender Anstrengung eine so ärmliche Vergeltung hat, und, was noch mehr ist, sich halb zum Sklaven derjenigen schlagen läßt, die sich die „Freunde" der Lehrer nennen, nichts weniger aber sind. Wir haben hier nicht zu viel gesprochen, und können dem, der es zu hart findet, gerade jetzt nicht mit einem, sondern mit Hunderten von Beispielen der empörendsten Art belegen, und kommen mit dieser Summe auch ohne Fernrohr nicht in Verlegenheit. Es ist in der That erstaunlich, mit welcher Wuth an manchen Orten Geistliche, die Freunde der Schule und ihrer Lehrer sein sollten, diese auf die liebloseste, ungerechteste Weise trotz deren Ehrenhaftigkeit und treuester Pflichterfüllung drangsaliren, nur um ihnen das Leben zu verbittern.*) Man frage einmal nach der Todesursache bei der z. B. großen Sterblichkeit unter den Lehrern, und man wird unter drei Fällen sicherlich zwei finden, die ihren Todesstoß auf diese Weise erhalten haben. Unter solchen Verhältnissen leiden nicht blos die Lehrer, sondern auch der Unterricht, also das Volk. Hieraus resultirt: das Volk hat für seine Lehrer eine der Wichtigkeit der Volksbildung entsprechende, vor dergleichen Unbilden sichernde rechtliche Stellung, für das Schulwesen eine gesetzliche Regelung, zu verlangen, und hat den Lehrern ein sorgenfreies Auskommen zu gewähren.

*) Wir werden ein andermal darüber mehr sprechen.

Daß unsere Volksschule bei ihrer gegenwärtigen Einrichtung und Leistung dem Zeitbedürfnisse nicht entspricht, das weiß das Volk nur zu gut. Verfolgt ja die ausschließlich kirchliche Leitung der Volksschule größtentheils nur einseitig kirchliche Zwecke, quält man ja unsere Kinder mit dem Einpfropfen einer Masse von Bibelsprüchen, Katechismuslehren und biblischen Geschichten, und begnügt man sich, wenn nur dieß Alles dem Gedächtnisse fest eingeprägt ist; ja es bildet dieser Lehrstoff fast ausschließlich die Gedächtnißübung, und einem, für's Leben bildenden Unterrichte, namentlich in der Muttersprache, im Gedankenausdrucke, in der Kenntniß der Natur und Erdkunde in der Regel wenig, oft gar keine Aufmerksamkeit gegeben. Ja, wie haben einen Fall vor uns. wo bei der Schulprüfung die von dem Lehrer vorgenommenen Denk- und Stylübungen geradezu als »dummes Zeug« bezeichnet wurden. »Darf man ja die Leute sich nicht über den Kopf wachsen lassen, es ist ohnedieß kein Auskommen mehr mit ihnen, und haben sie genug gelernt, wenn sie das Vaterunser und den Glauben können," und werden bei einer Prüfung von drei Stunden in der Regel zwei Stunden auf Religion verwendet, während nur eine Stunde für alle übriden Lehrgegenstände übrig bleibt, die dann natürlich nur oberflächlich und zum Theil gar nicht geprüft werden. Die Note in der Religion ist der Maßstab für die übrigen Lehrgegenstände. So steht die Sache.

Die dem Lehrer aufgehalsten vielen Nebenämter, insbesondere der Kirchendienst, sind ferner ein Hemmniß eines gedeihlichen Unterrichts. In Pfarrorten ist täglich Gottesdienst; das viermalige vorherige Läuten besorgen die Schulknaben während des Unterrichts. Das Auf- und Zugehen in der Schule stört den Unterricht, und die Läuter selbst versäumen denselben. Ist unter der Schule eine Krankenprovisur, muß der Lehrer mitgehen mit Laterne 2c., um aller Welt den Diener zu zeigen; die Schule bleibt so lange — oft eine Stunde im Stiche, und die Schüler sind sich selbst überlassen. Ist der Unterricht eine Bagatelle, weil er so bagatellmäßig von den Schulvorstehern behandelt wird, oder ist das Volk die Bagatelle? Welcher vernünftige Grund ist überhaupt vorhanden, dem Lehrer so gemeine Arbeiten, wie Läuten, Uhraufziehen u. s. w. aufzubürden, Arbeiten, die jeder Bauernknecht ganz gut verrichten kann und die nur den Schulzweck stören.

Unsere Lehrer streben ferner nach einer umfassenderen Bildung für sich; aber dieses Streben muß vom Volke kräftigst unterstützt werden, denn der Vortheil hievon kommt ihm zu gut. Von den Feingen des Lehrerstandes wird dieses Streben, sowie überhaupt jede Aeußerung männlichen Charakters als Hochmuth bezeichnet. Wie, sind die „Wichtigkeit der Erziehung" und die „Würde des Erziehers" unserer pädagogischen Schriftsteller Ironie oder Wahrheit? Sind sie Ironie, dann mache man unseren Lehrern begreiflich, daß der Mensch dem Hunde gleich ist, und sie werden ihre geistigen Schwingen sinken lassen. Sind sie aber Wahrheit, dann was Wunder, wenn die Lehrer für ihren Beruf begeistert sind, wie es jeder Andere für den seinigen ist!

Soll es mit unserem Volksschulwesen besser werden — und es wird besser, dafür bürgt das Vorwärtsschreiten des Geistes der Völker — so ist es ferner unerläßliche Bedingung, außer einer gesteigerten Lehrerbildung und Befreiung der Lehrer von störenden und entwürdigenden Nebenbeschäftigungen, namentlich von dem Kirchendienste, der gar viele Geistliche verleitet, die Lehrer als ihre „persönlichen Diener" anzusehen, daß die Schule von dem ihrem Zwecke entgegenstehenden Einflusse befreit und unter Selbstverwaltung, das heißt unter die Verwaltung der Lehrer gestellt werde, wie uns bereits unsere beiden Nachbarstaaten Sachsen-Koburg-Gotha und Baden rühmlich und mit dem besten Erfolge vorangegangen. Wir sprechen dieß offen aus und werden hierin noch bestärkt durch einen Pfarrer, der dem Lehrer begreiflich machte: „Ihre Plage in der Schule nützt Ihnen nichts, wenn wir — die Geistlichen — nicht wollen; denn wir halten die Prüfung ab. Es hätte Ihre Prüfungsnote mehr genützt, hätten Sie, statt manchmal Schule zu halten, mit „mir Schafskopf" gespielt!" Wer mag bei solcher Willkühr noch Lehrer sein? Die Frage der Schule aber ist eine Frage des Volkes? —

Politisches.

Bayern München, 4. März. Gestern Mittag verstarb dahier der lebenslängliche Reichsrath und k. Kämmerer Carl August Theodor Frhr. v. Fraunhofen in dem Alter von 71 Jahren.

München, 3. März. Die letzteren größeren Beförderungen im Offiziersstande des Heeres schlossen nur die Oberlieutenantsstellen in sich; man fand dieß zuerst auffallend, weil mehr als 60 Unterlieutenantsstellen vacant sind. Da nunmehr aber der Pferdestand in der Kavalerie einer wiederholten Reduktion unterstellt wird, so glaubt man, daß auch eine allmälige Zurückführung des Bereitschaftsstandes auf den Friedensstand in der Infanterie beabsichtigt ist. Der Friedensetat bedingt eine Verminderung der Unterlieutenants um 12 per Regiment. Das Geld zum Unterhalt des Bereitschaftsstandes ist vom Landtage zwar bis zum 30. September ds Jrs. bewilligt, es sind aber den Kammern Zusicherungen über möglichste Ersparungen gemacht worden.

Oesterreich. Triest, 3. März. Die heute eingetroffene Levantepost bringt folgende Nachrichten mit: Athen, 25. Febr. Der Minister des Innern wurde in Korfu kühl empfangen. Die drei in den Staatsrath berufenen Jonier haben abgelehnt. Graf Spennek bleibt. Die Staatskassen sind leer. Eine Anleihe im Betrag von einer halben Million konnte mit der Nationalbank nur mühsam bewerkstelligt werden. Das vorjährige Deficit beträgt 6 Millionen. In Livadia wurden ebenfalls republikanische Proklamationen angeschlagen. Auf Zephalonia gab es Ruhestörungen. In Tripolitza wurde ein Mordversuch auf den Polizeikommissär gemacht. Die hellenischen Unterthanen sind aus Kreta ausgewiesen — Konstantinopel, 25. Febr. Die Pforte bedeutete den persischen Gesandten, daß vom 13. März an den persischen Unterthanen in der Türkei der Detailhandel und der Gewerbebetrieb verboten sei, und drohte mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Eine hier abgehaltene Gesandtenkonferenz tadelte einstimmig das Verfahren Kusas und erklärte, es seien Maßregeln nothwendig, um demselben zu steuern.

Preußen. Aus Strasburg in Westpreußen schreibt man dem „Elber Anz.“: Das Ausschlachten der schönen Waldungen in den Grenzgegenden und in Polen wird zum Schaden unserer klimatischen Verhältnisse unbarmherzig fortgesetzt.

— Die Nachricht, daß der Abgeordnete Simion in zweiter Instanz bei dem Kammergericht mit seiner Klage gegen den Fiskus auf Erstattung der Stellvertretungskosten abgewiesen sei, wird als unrichtig bezeichnet; seine Ansprüche sind in erster und zweiter Instanz als berechtigt anerkannt worden.

— Seit dem 19. Januar ds. Js ist man in England mit der Einschiffung des neuen Telegraphen-Kabels (auf dem Great Eastern) beschäftigt, welches Europa mit Amerika auf dem kürzesten Wege in telegraphische Verbindung setzen soll.

Baden Der in Bruchsal erscheinende Kraichbote veröffentlicht eine von dem Gemeinderath, engeren Ausschuß und einer Anzahl Bürger unterzeichnete Einladung zu einer daselbst aufliegenden Dankadresse an den Großherzog, „in welcher die Unterzeichner ihre Entrüstung über die Umtriebe der ultramontanen Partei ausdrücken

Schleswig-Holstein Flensburg, 4 März. In den heutigen Generalversammlungen wurden die Auflösung und der Verkauf der Eisenbahnen an das Haus v. Erlanger und Söhne mit 4540 Stimmen für Süd- und mit 4209 Stimmen für Nordschleswig beschlossen.

Frankreich. Paris, 1. März. Die Parole, welche die offiziösen Blätter erhalten haben, lautet offenbar: Einverleibung der Herzogthümer, mit Ausnahme der dänischen Distrikte, in Preußen. Der Constitutionnel, welcher vorgestern noch einen Brief aus Frankfurt ganz im Sinne seiner bisherigen Haltung bringen durfte, mußte gestern einen Brief aus Hamburg veröffentlichen, welcher auf seine bisherige Haltung in der Herzogthümerfrage wie die Faust auf's Auge paßt, und nicht genug, daß er gezwungen wurde, dieses Plädoyer für die Annexion zu veröffentlichen, er mußte es auch ausdrücklich der „Aufmerksamkeit der Leser empfehlen.“ Die France von heute Abend ergeht sich in einer konfusen Abhandlung über

die Herzogthümerfrage, in der nur diese Phrase eben so deutlich als wenig begründet ist: „Was die Herzogthümer betrifft, so stimmen alle uns zukommenden Andeutungen darüber überein, daß sie vom politischen und finanziellen Standpunkte die Annexion jedem andern Systeme vorziehen würden." Der Abendmoniteur bemerkt in seiner politischen Uebersicht diesen Abend trocken, die Hoffnung auf eine vollständige Autonomie der Herzogthümer sehe sich bedeutend geschwächt. Nur die gouvernementale Revue contemporaine scheint die Parole nicht erhalten oder nicht verstanden zu haben, denn in ihrer heutigen politischen Rundschau spricht sie sich abermals sehr entschieden für die Sache des Herzogs Friedrich aus. Die französische Regierung, meint sie u. A., welche nicht aufhört zu Gunsten von ein paar Tausend Dänen zu protestiren, welche man gegen ihren Willen mit Deutschland vereinigt hat, wird nicht erlauben, daß eine Million Deutsche gewaltsam in die preußische Monarchie einverleibt werden. Besonders zu bemerken ist noch folgende Stelle am Schluß: „und wenn König Wilhelm sich nicht bald den einstimmigen Forderungen der öffentlichen Meinung fügt, so können die Bevölkerungen, mit denen sein Minister seit so vielen Monaten sein Spiel treibt, wohl einen mächtigen Beschützer finden. Die Sprache, welche Frankreich (in dem Blaubuche) führt, ist bedeutungsvoll, und wir wünschen des europäischen Friedens willen, so wie im Interesse Preußens selber, daß sie in Berlin verstanden werden möge."

— Der demokratische Avenir National bemerkt über die Vorrede so richtig als für das geknebelte Frankreich kühn: Wir sagen: wehe den Völkern, welche allzu sehr die Eroberer lieben und bewundern, welche ganze Geschlechter dahinopfern, und, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, die Gesetze, die ihnen hinderlich sind, mit Füßen treten und alle socialen Garantien umstürzen. Weit entfernt, in einigen Jahren die Arbeit von Jahrhunderten zu vollbringen, wie der Kaiser sagt, halten diese Weltfriedensstörer, diese Rechtsverächter eine solche Arbeit auf, und verzögern den Fortschritt. Sie unterjochen die Völker, civilisiren sie aber nicht. Fügen wir aber, um gerecht zu sein, bei, daß sie nicht die einzigen, nicht einmal die größten Schuldigen sind. Die größten Schuldner sind die Dichter, die Redner, die Geschichtsschreiber, die angeblichen Philosophen, welche ohne Würde und ohne Unterscheidung diese Geißeln der Menschheit feiern, und Huldigungen für sie nicht allein von ihren verblendeten Völkern, sondern auch von der fernsten Nachwelt verlangen. Unter dem Vorwand, den Ruhm zu feiern, singen diese Dichter, Geschichtschreiber, Redner nur das Lob des Despotismus und der Usurpation.

Paris, 6. März. Der Moniteur zeigt den Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Frankreich einerseits und Hamburg, Lübeck und Bremen andererseits an. Der Zinsfuß der Schatzbons ist auf 3 und 3½ pCt. herabgesetzt.

Dänemark. Kopenhagen, 3. März. Der König verlegt in der Mitte der nächsten Woche seine Residenz nach Kopenhagen. Das Befinden des Herrn Hall läßt wenig Hoffnung; das des Herrn Bluhme ist jetzt auf dem Weg der Besserung.

Italien. Die Turiner schwimmen in Entzücken, seit der König sich wieder in ihren Mauern befindet. Die Versöhnung zwischen der Stadt und Viktor Emanuel ist so vollständig, als man nur wünschen kann. Uebrigens ist der König selbst hierüber nicht weniger glücklich als die Bevölkerung. Es dringen Einzelnheiten in die Oeffentlichkeit, welche erst jetzt recht deutlich zeigen, wie schwer der König sein Zerwürfniß mit seiner Geburtsstadt aufgenommen hatte. Man sagt, daß Lamarmora nur halb zufrieden sei mit dem Erfolg des königlichen Besuches. Er findet daß Viktor Emanuel für einen König zu viel Entgegenkommen gezeigt habe. In Neapel scheint er seiner Verstimmung freiern Lauf gelassen zu haben, als er hier in der Umgebung des Königs kann. Daher kamen die Gerüchte, daß er abdanken wolle. Er wird aber jedenfalls im Amte bleiben bis nach der Uebersiedlung nach Florenz, obwohl seine Stellung dadurch unbequemer geworden ist, daß die Abschaffung der Todesstrafe Aussicht hat, die Mehrheit der Kammer für sich zu gewinnen. Lamarmora hat sich in dieser Frage durch sehr bestimmte Aeußerungen gebunden, während die übrigen Kabinetsmitglieder sich freie Hand gewahrt haben.

Türkei. Zu Galata (Konstantinopel) herrschte wieder eine furchtbare Feuersbrunst. Es sollen gegen 150 Menschen umgekommen sein.

Amerika. In der socialen Stellung der Neger in den Nordstaaten der Union folgen sich erfreuliche Fortschritte. Nachdem vor Kurzem ein Schwarzer als Mitglied des höchsten Gerichtshofs eingeführt worden, hat jetzt der Senat in Washington bei Gelegenheit einer erbetenen Amendirung in den Statuten der hauptstädtischen Eisenbahngesellschaft eine Klausel eingefügt, daß auf der Linie keine Waggons „für Farbige« laufen dürfen, und ein Gesetzvorschlag Wilsons aus Massachusetts liegt jetzt vor, durch dessen Annahme die an manchen Orten bisher geltende Praxis, daß für Nichtweiße besondere Plätze auf Schiffen oder Eisenbahnzügen angewiesen werden, in dem ganzen Gebiete der Ver. Staaten untersagt würde. — Dem Hause der Abgeordneten sind Friedensresolutionen vorgelegt, aber mit 73 gegen 43 Stimmen verworfen worden. Sie verlangten, daß der Präsident alle Mittel anwende, um die Wiederherstellung der Union auf der Grundlage der Verfassung und unter Garantie aller Rechte der Südstaaten (d. h. der Sklaverei) zu Wege zu bringen. — Missesota, Kansas und Indiana haben das Amendement zur Verfassung ratifizirt, so daß bis jetzt sechszehn Staaten sich für die Abschaffung der Sklaverei ausgesprochen haben.

Amerika. Ueber den Fall Charlestons vernehmen wir: Die Konföderirten räumten die Stadt in der Nacht vom 17., nachdem sie zwei Panzerschiffe zerstört und die Kanonen in den Fortifikationen vernagelt hatten. In der oberen Stadt sollten 6000 Ballen Baumwolle verbrannt werden; die Flammen ergriffen den Pulvervorrath und die Explosion verbreitete den Brand nach allen Richtungen. Mehrere hundert Menschen kamen um; zwei Drittel der Stadt sollen zerstört sein. Die Unionisten, welche erst am 18. einzogen, fanden 200 Kanonen und kleine Munitionsvorräthe.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, daß das Heilige Kreuz-Beneficium zu Bieberehren, Bezirksamts Ochsenfurt, von dem Bischofe von Würzburg dem Priester Kaspar Moritz, Pfarrer zu Stadelhofen, Bezirksamts Karlstadt, verliehen werde.

Der Appellationsgerichts-Assessor Friedrich Hofmann in Aschaffenburg wurde zum Rathe am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg befördert.

Als rechtskundiger Magistratsrath der Stadt Würzburg in provisorischer Eigenschaft erhielt der geprüfte Rechtspraktikant und dermalige Polizeiaktuar Joseph Hörnes aus Würzburg die Allerhöchst landesherrliche Bestätigung.

Dem israelitischen Religionslehrer Oscher Markus in Dittlofsroda wurde die Religionslehrer- und Vorsängerstelle der israel. Cultusgemeinde Eschau-Sommerau-Mönchsberg, k. Bezirksamts Obernburg übertragen.

Der Maurermeister Engelbert Hergenröder in Brückenau wurde als Agent der k. k. priv. Azienda Assicuratrice in Triest für Feuer-, Hagel-, Lebens- und Transport-Versicherung, der Landkrämer Kaspar Biedermann in Hausen als Agent der Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft für den Umfang des Bezirksamts Karlstadt bestätigt.

Vermischtes.

Nach einem in Triest am 28 Februar Vormittags aufgegebenen Telegramme ist bei schönem Frühlingswetter und stiller ruhiger See der Unternehmer der Vergnügungsfahrt Louis Stangen Vormittags 10 Uhr mit seiner aus 35 Personen bestehenden Reisegesellschaft mit dem Lloyddampfer „Jupiter" nach dem Orient abgesegelt.

Der große prachtvolle Saville-House an Leicester Square in London, welches während der Zeit der George als die Residenz der Prinzen von Wales berühmt war, ist der Nacht vom 1. März durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Gemeinnütziges.

(Um kleinere Quantitäten von Eis) vor zu raschem Schmelzen zu bewahren, was namentlich in Krankheitsfällen von großem Interesse ist, empfiehlt das Bresl. Gwblt, dasselbe in eine tiefe Schüssel zu bringen, einen Teller darüber zu decken, die Schüssel auf ein Federbett zu stellen und ein zweites Federbett darüber zu decken. Nach diesem auf allgemein bekannten Prinzipien beruhenden Verfahren kann man im Sommer wenige Pfunde Eis einige Tage erhalten.

(Die Krankheiten der Weine.) Französische Chemiker haben in neuerer Zeit dem Weine eingehende Untersuchungen angedeihen lassen, um zu ergründen, worin das Wesen der demselben eigenthümlichen Veränderungen oder Krankheiten bestehe. Sie haben gefunden, daß der Wein höchst oxydable Substanzen enthält und nie freies Sauerstoffgas entwickelt. Der Chemiker Pasteur hat die eingehendsten Versuche angestellt und Vieles gefunden, was der Theorie und Praxis beim Weingeschäft von großem Nutzen sein dürfte, da bei der Most- und Weinbereitung die Chemie eine wichtige Rolle spielt. Mittelst mikroscopischer Beobachtungen ist der gedachte Gelehrte auch darauf gekommen, daß die Ursache des Sauerwerdens oder nach der Gährung noch Süßbleibens, sowie das Bittersein, Fadenziehen oder Umschlagen derselben nur das Resultat von kaum mit dem Mikroskop sichtbaren Pflanzen seien, die sich in Folge äußerer Lufteinwirkungen entwickeln und trotz ihrer unsäglichen Kleinheit endlich durch ihre Menge dem Auge sichtbar werden.

(Neues Flachsrösteverfahren.) Die vielfachen Umstände, welche das Flachsrösteverfahren mit sich bringt, indem man einerseits ein höchst ungleichmäßiges Produkt erhält, anderseits aber auch die Bäche und Flüsse verpestet, haben schon zu vielfachen Versuchen geführt, dasselbe durch ein anderes Verfahren zu ersetzen, ohne daß man bisher zu einem recht befriedigenden Resultate gelangt wäre. In neuerer Zeit hat Lefebure in Belgien ein Verfahren entdeckt, das nach seinen Angaben allen Anforderungen entspricht, und in seiner großen Fabrik angewendet wird. Der Flachs wird unmittelbar nach der Ernte mit einer alkalischen Lauge behandelt, wodurch das Bindemittel, welches das Anheften des Bastes an den Holztheilen bewirkt, in kürzester Zeit löslich gemacht wird.

Der auf diese Weise geröstete Flachs ist weißer, seidenartiger und kräftiger, und gibt eine größere Ausbeute, als das gewöhnliche Verfahren. Die Kosten des Verfahrens stehen sich etwa gleich hoch mit denen der gebräuchlichen Methode. Der Grund, daß das Verfahren noch nicht allgemeinere Anwendung findet, liegt in der Einrichtung der Spinnereien, deren Geräthe verändert werden müßten, um den so gerösteten Flachs zu verspinnen; anderseits kann auch der Landwirth diese Röste nicht bei sich einführen, da es complicirte Werkzeuge und eine Betriebskraft erfordert, die nicht im Bereiche, wenigstens des kleinen Wirthes, liegen. Dennoch ist die Lefebure'sche Röste dazu berufen, in der Leinenindustrie einen großen Umschwung hervorzubringen; eine Gesellschaft, welche sich zu dem Zwecke bildete, das Verfahren allgemein zu machen, dürfte der Leinenindustrie und Landwirthschaft Belgiens einen großen Dienst erweisen, besonders wenn es gelänge, die Kosten zu verringern.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Getreideverkauf in der Stadt Würzburg vom 27. Febr. bis 6. März 1865. Im höchsten Preise: Weizen 18 fl. — kr., Korn 12 fl. — kr, Gerste 10 fl. 10 kr., Hafer 7 fl. 18 kr., Erbsen — fl. — kr, Linsen — fl. — kr., Wicken — fl. — kr. Im mittlern Preise: Weizen 16 fl. 8 kr., Korn 11 fl. 36 kr., Gerste 9 fl. 41 kr. Hafer 7 fl. 5 kr. Erbsen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Wicken 16 fl. — kr.

Im tiefsten Preise: Weizen 13 fl. — kr. Korn 11 fl. 20 kr. Gerste 9 fl. 15 kr. Hafer 6 fl. 48 kr. Erbsen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Summe aller verkauften Früchte: 226160 Pfd.

Münchener Schranne vom 4. d. Verkauf 8343 Schffl., Rest 5500 Schffl. Mittelpreise 16.3, 11.38, 10.27, 7.24. Alles gestiegen: 17, 17, 8 und 11 kr. Leinsamen 20.3, gef. 53 kr.

Nürnberg, 3. März. (Viehmarkt vom 1. u. 2. ds.) Verkauft 157 Ochsen zu 18,885 fl (Durchschnittspreis also 120 fl. 17 kr.), 18 Stiere, Kühe und Rinder zu 1393 fl, 405 Kälber zu 3695 fl. (Durchschnittspreis 29 fl. 22½ kr) und 103 magere zu 822 fl. (Durchschnittspreis 8 fl.) Gesammtverkaufssumme 42,993 fl. Abgetrieben wurden nur 27 Stück im Ganzen.

Nürnberg, 2. März. (Hopfenmarkt.) Im Hopfengeschäft hat sich seit unserm letzten Bericht wenig geändert. Gewöhnliche Waare wurde im Laufe dieser Woche mit fl. 82—86 bezahlt, bessere Qualitäten holten fl. 90—92, Spalter Landhopfen wird je nach Lage mit fl. 125—140 ausgeboten.

Münchener Hopfenmarkt vom 25. Febr. Ober- und niederbayr. Gewächs 1864: Mittelgattungen Landhopfen, Mittelpreis 104 fl. 46 kr. per 100 Pfd.; bevorzugte Sorten Hollebauer Landhopfen: 123 fl 32 kr.; Wolnz. u. Auer Marktgut mit Ortssiegel: 122 fl. 18 kr. Mittelfränkisches Gewächs 1864: Mittel-Qualitäten: 91 fl. 18 kr.; vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend nebst Kindecker und Heidecker Hopfen: 134 fl. 4 kr.; Spalter Stadtgut nebst Weingartener Moosbacher und Stirner Gut: 170 fl.

Münchener Hopfenmarkt vom 3. d. Zufuhr 232 Ztr., Verkauf 114 Ztr. zu ziemlich unveränderten Preisen.

Frankfurter Börse vom 4. März.

Nach der N Frankf. Z.

Die Börse war für Amerikanische günstig gestimmt Dagegen wurden österreichische Sachen, besonders Creditaktien, niedriger abgegeben. Das Geschäft war im Allgemeinen nicht bedeutend.

Oesterreichische Kredit 196½ — 195½ bez. Frankfurter Bank 149½ G., Hypothekenbank 99¾.

Von Bahnen Rhein-Nahebahn 30¼ G.

Amerikaner 54¾—⅞—¾ bez., National 68⅝.

Loose von 1860 83¾—83½ bez., neueste 90⅞—¾ bez.

Terminkalender.

Donnerstag den 9. März früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Bauerswittwe Eva Balles von Breitendiel beim k. Ldger. Miltenberg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Nachlaßmasse der Apollonia Back v. Reichenbach beim k. Notar Zeißner in Münnerstadt.

Früh 9 Uhr I. Ediktstag im Conkurse des Gemeindevorstehers Joh. Weckert von Düllstadt beim k. Bez. Ger. Schweinfurt.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Müllerswittwe Elisabetha Cornelies von Langenwinden beim k Ldger. Hilders.

Früh 9 Uhr Stamm- und Brennholzversteigerung im Gasthause zu Mainsondheim.

Früh 10 Uhr Stammholzversteigerung im Gastwirthshause zu Wettringen.

Früh 10 Uhr Zwangsversteigerung des Anwesens Nro. 8. zu Altglashütten.

Früh 10 Uhr Stammholzversteigerung in Mönchsheransdorf

Früh 10 Uhr Commerzial-, Bau-, Nutz- und Brennholzversteigerung im Oppelt'schen Gasthause zu Baunach.

Nachm. 1 Uhr Realitätenversteigerung im Gasthause zu Burgjos.

Nachm. 1 Uhr Stammholzversteigerung im Gasthause zur Krone in Aidhausen.

Nachm. 2 Uhr Verakkordirung der Wegbauarbeiten in den Staatswaldungen des Reviers Werneck im Gasthause zum Löwen in Werneck.

Anzeigen.

Pferde-Versteigerung.

Von der Oekonomie-Commission des königl. 2ten Artillerie-Regiments vacant Läder wird

künftigen Mittwoch den 8. und
„ Samstag den 11. ds. Mts.,
jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend,

an der Hofpromenade eine Anzahl überzählig gewordene Dienstpferde öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

Die weiteren Versteigerungen werden seiner Zeit noch bekannt gemacht werden.

Würzburg, den 3. März 1864.

Näh-Maschinen

aller Art, stets billigst vorräthig bei

Therese Oppenheimer,
Sternplatz, 147.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit Laden, Hinterhaus und Gärtchen in einer der frequentesten Straßen, in nächster Nähe der Eisenbahn ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Gesucht

wird eine gewandte Ladnerin sogleich oder auf nächstes Ziel für ein gemischtes Waarengeschäft auf dem Lande. Offerte besorgt die Exp.

Zu vermiethen.

Im I. Distrikt Nr. 347 ist ein Logis von 3 Zimmern, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten bis 1. Mai l. Js. zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein zweiräderiger Handwagen mit eiserner Axe und ein noch im guten Stande befindlicher Mehlkasten zu verkaufen.

Schlafstellen

sind sofort zu vermiethen. II. Distrikt Nro. 295 hinter der Fleischbank.

Verstorbene.

Michel, Maria Barbara, 2 Jahre alt, Fabrikarbeiterskind. — Haas, Maria Gertraud, 54 Jahre alt, Priorin im Kloster zu Himmelspforten. — Eichinger, Franz Joseph, 62 Jahre alt, quiescirter kgl. Landrichter. — Warmuth, Nikolaus, 85 Jahre alt, Schneidermeister. — Anzinger, Katharina, 75 Jahre alt, Postcondukteurswittwe.

Kurs der Geldsorten.

Vom 4. März.

Pistolen 9 fl. 40½—41½ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26—27 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½—55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42 — 43 kr.
Englische Souvereigns 11 fl 50—52 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 56.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 7. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen.
Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 5. März. Durch das Ableben des Grafen K. v. Seinsheim und des Frhrn. v. Fraunhofen sind zwei Sitze in der I. Kammer für lebenslängliche Reichsräthe erledigt, deren Wiederbesetzung, wie es heißt, jedenfalls noch vor dem Beginn der Sitzungen der hohen Kammer erfolgen soll, auch nennt man bereits einige unserer hervorragendsten Juristen, welche für die erledigten Reichsrathsstellen in Aussicht genommen sind. Für Grafen Karl v. Seinsheim hat die hohe Kammer auch einen neuen II. Präsidenten zu wählen.

München, 4. März. Für den höchstseligen König Maximilian II. werden kommenden Donnerstag Nachmittags in der Theatinerkirche die Vigil und am folgenden Tage, dem Todestage des guten Königs, Vormittags 11 Uhr die Exequien stattfinden. Se. Maj. der König mit sämmtlichen hier anwesenden erlauchten Gliedern der k. Familie, sowie die k. Hof- und Staatsbeamten, das Offizierskorps ꝛc. werden den beiden Trauergottesdiensten und es wird sowohl Donnerstag als Freitag keine Theatervorstellung stattfinden.

Württemberg. Stuttgart, 4. März. In einer der öffentlichen Sitzung nachgefolgten geheimen Sitzung der Abg.-Kammer hat gestern der Minister des Auswärtigen die Mittheilung gemacht, daß in Karlsruhe die Eisenbahnverträge zwischen Württemberg, Baden und Preußen zum Abschluß gelangt sind. Hiernach sei über die Bahnen von Ulm nach Mengen und Sigmaringen, von Tübingen über Hechingen nach Balingen und über den Fortbau der württembergischen Oberneckarbahn auf dem Thalweg des Neckars durch das Hohenzollern'sche zwischen den zwei württembergischen Städten Horb und Sulz entschieden.

Schleswig-Holstein. Nach dem Vorgange der preußischen Truppen haben nun auch die in den Herzogthümern garnisonirenden Oesterreicher ihre Schilderhäuser mit ihren Landesfarben anzustreichen begonnen.

Aus Schleswig, 3. März, schreibt man der Schlesw.-Holst. Ztg.: Daß Schleswig auch eine österreichische Garnison haben soll, ist keine Zeitungsente, sondern liegt in der Absicht des österreichischen Kommissärs Frhrn. v. Halbhuber und wird binnen Kurzem sich bewahrheiten.

Frankreich. Paris, 6. März. Der Moniteur meldet, daß der Ritter Nigra dem Kaiser das Diplom der volkswirthschaftlichen Akademie von Mailand, und daß Hr. Hidalgo dem Kaiser und dem kaiserlichen Prinzen das Großkreuz des mexikanischen Adlerordens überreicht hat. Auch enthält der Moniteur einen Bericht des Hrn Duruy, der den unentgeltlichen und pflichtmäßigen Volksschulunterricht empfiehlt und sagt: Da Ew. Maj. daran festhält, daß die Erziehung des

Landes durch das Land selbst stattfinde, so wäre den Munizipalräthen das Recht zu ertheilen, über die Ausführung des Gesetzes abzustimmen, das den Gemeinden, die die Reform annehmen, ohne Hilfsmittel zu besitzen, Staatshilfe zugesichert.

Paris, 4. März. Oesterreich hat in Paris seine Befriedigung darüber ausdrücken lassen, daß die Thronrede des Kaisers die Fortdauer der Beschützung Roms in Aussicht stellte.

Italien. Turin. In welcher Stimmung Garibaldi der Regierung gegenüber sich befindet, zeigt ein von demselben an die demokratische Association zu Bologna gerichteter Brief, in welchem er die an ihn gerichtete Einladung, nach dem Festlande zu kommen, ablehnt. Es heißt darin: „Ihr wollt mich auf dem Festlande haben und rathet mir, bringt sogar in mich, diesen mir durch Liebe und Tröstungen jeder Art so werthen Boden zu verlassen. Ich kann es nicht. Nachdem sie mein Geburtsland verkauften, wo die Meinigen geboren wurden und ihr Grab haben, liebe ich Caprera, wie der Beduine sein Zelt liebt. Ich würde es nur dann verlassen, wenn ich, wie einst, dem großen Vaterlande nicht eine Stimme, sondern einen Degen und eine Fahne zuführen könnte. Jenen Augenblick erwarte ich, und ich hoffe, daß er kommen werde. Dann werde ich persönlich bei euch sein, jetzt bin ich es bloß mit dem Herzen und dem Sinne. Liebet mich und glaubt, daß ich stets bin euer G. Garibaldi.

China. Nach den neuesten Berichten aus China wird das große Land fortwährend durch Aufstände und Raubhorden verwüstet; die Trümmer der Taiping verheeren nun die reichen westlichen Distrikte, welche 40 Millionen Einwohner zählen. Ein anderer Rebellen-Chef steht bei Amoy mit 50,000 Mann und sucht mit den Engländern auf gutem Fuß zu bleiben.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

(Oeffentliche Sitzung der Gemeindebevollmächtigten vom 2. März.) Das Gesuch des Oekonomen und früheren Gastwirths Friedrich Zänglein von Volkach um Uebersiedlungserlaubniß auf Grundbesitz und Verleihung einer Wein- und Speisewirthschafts-Conzession wurde abschlägig beschieden, dagegen ein gleiches Gesuch abgewiesen. Ferner wurden abgewiesen: 2 Gesuche um Insassen-Annahme und Verehelichungserlaubniß und 2 Gesuche um Uebersiedlungserlaubniß.

Vermischtes.

Ein belgischer Freiwilliger schreibt aus Mexiko an seine Mutter nach Hause: „Du hattest Recht, liebe Mutter! Wäre ich nur in Belgien und bei Dir geblieben! Besser mit Hacke und Schaufel dort als Taglöhner arbeiten, als das elende Amt, dem wir hier obliegen. Wenn man uns noch gegen den Feind schicken würde! Wir Alle schlügen uns herzlich gern, anstatt hier den heimtückischen Angriffen und den spitzen Dolchen der Mexicaner ausgesetzt zu sein. Aber nein, man gebraucht uns, unter dem Vorwand, daß wir bessere Schützen als die eingebornen Soldaten sind, dazu, die gefangenen Juaristen zu erschießen. Fast täglich finden solche Executionen statt. Ich für meinen Theil habe schon zwei jener armen Teufel ins Jenseits spedirt und bin des leidigen Handwerks satt. Wahrlich, dazu haben wir uns nicht anwerben lassen . . ."

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Nürnberg, 4. März. Wie wir schon vor mehreren Wochen erwähnten, scheinen unsere Fruchtpreise von Woche zu Woche etwas höher zu gehen, und werden in kürzester Zeit die Frühjahrsaussichten entscheiden, ob eine weitere Steigerung zu erwarten; so viel sich aber voraussehen läßt, haben wir die billigsten Fruchtpreise für einige Monate hinaus gehabt. Die Preise für März waren an unserer Schranne von fl. 14.39 bis fl. 15.24, gest. 18 kr. Gerste fl. 7.45 bis fl. 11.15, gest. 59 kr. Haber fl. 6.30 bis fl. 7.12, höher 1 kr. Korn war nicht am Platze.

Straubing, 4. März. Anhaltendes Thauwetter. Mittelmäßige Zufuhr Preise fest. Gerste steigend. Weizen 14.30—15, Roggen 9.30—10, Gerste 9 bis 10, Haber 6.30—7.30.

Lindau, 4. März. Marktzufuhren. Dinkel gering. Preise höher. Weizen Primasorten spärlich. Preise stabil. Weizen 17.40—18.18, Dinkel 15.42—15.50, Roggen 13.12, Haber 7.48.

Heilbronn. (Ledermarkt-Bericht.) Die in letzter Zeit für die Trocknung ungünstige Witterung bewirkte an dem hier stattgehabten Ledermarkte minder zahlreiche Zufuhren, als am vorangegangenen Dezembermarkt, und wurden daher auch sämmtliche Ledersorten rasch verkauft, wobei namentlich Wildoberleder jeder Sorte je nach Gewicht der Qualität gut bezahlt, und der Bedarf hauptsächlich in leichter und besserer Waare nicht befriedigt wurde. Die Preise stellten sich für Prima-Wildoberleder auf 56 bis 64 kr. Mittelsorte auf 42 bis 52 kr., geringere Qualität auf 36 bis 42 kr. Schmalleder je nach Gewicht auf 48 bis 54 kr., braunes Kalbleder auf 1 fl. 24 kr bis 1 fl. 36 kr., schweres Sohlleder auf 42 bis 48 kr. und leichteres auf 36 bis 42 kr. Verkauft und abgewogen wurden: 269'99 Pfd. Sohlleder, 752'34 Pfd. Schmalleder, 108'68 Zeugleder, 200'45½ Pfd. Kalbleder. Zusammen 133'46½ Pfd. exclusive der rohen Waare, und dafür die ungefähre Summe von 118,007 fl. umgesetzt. Nächster Ledermarkt findet am 29. März l. Jahres statt.

Frankfurter Börse vom 6. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war ziemlich belebt und der Umsatz sowohl in amerikanischen als in österreichischen Sachen ansehnlich. Oesterreichische Kredit waren bedeutend niedriger als am letzten Börsentage, jedoch fester als im gestrigen Privatverkehr.

Oesterreichische Bankaktien 836, Mob. 193 — 92½ — ¾ bez. Vereinsbank 100½ bez. u. G.

Von Bahnen Hanauer 101⅝, Elisabeth zu 118 am Markte, Nahebahn zu 30½ bez.

In Prioritäten viel Verkehr, Staatsbahn 50¾ Br. Toskanische 74¾ G. Livorneser 43¼. Schwedische Pfandbriefe 91¾. Lombard. 49⁷⁄₁₆. Böhm. 82⅞. Gal. 85⅝, zweite Elisabeth. 73 bez.

Von Fonds Amerikaner 54¾—⅝ bez. National 68⅜. 4½proc. Metall. 55⅜ Br. 4½proc. Belg 101 bez. 3½proc. Frankfurter 95¾.

Von Loosen die von 1860 83⅛, Creditloose begehrt 134½, neueste 90⅝.

Wien, 6. März, 1 Uhr. Kredit 183.50. 1860er Loose 83.10. Neueste Loose —.—. London 112.50.

Paris, 6. März, 12½ Uhr. Rente 67.70. Kredit Mobilier 852. Ital. 65.—. Autr. 445. Lombard —.

Terminkalender.

Freitag den 10. März früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an Simon Hahn von Gaubüttelbrunn beim k. Ldg. Ochsenfurt.

Früh 9 Uhr Stamm- und Brennholzversteigerung im Gasthause zu Mainsondheim.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den ledigen Glasergesellen Joh. Georg Drechsler von Pfaffenhausen beim k. Bezirksamt Hammelburg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an das Nachlaßvermögen des Salomon Ehrlich von Kirchheim beim k. Ldg. Würzburg l/M.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den unter Curatel gestellten Ortsnachbar Franz Karl Künagel von Breitbach beim k. Ldg. Gerolzhofen.

Früh 11 Uhr Grundrealitätenversteigerung im Concurse des Metzgers Georg Ehwald von Hammelburg.

Nachmittags 2 Uhr Grundrealitätenversteigerung im Wirthshause zu Münsterschwarzach.

Anzeigen.

Holz-Versteigerung im königl. Reviere Irtenberg.

Montag den 20. März l. Js., früh 9 Uhr beginnend,

werden im Straßenwirthshause zu Kist

4 Buchen-
3 Kiefern- } Stammabschnitte, dann
16 Klafter Eichenmüsselholz von 6 Fuß Länge,
3 " " " 5 " "
83 " " " 3 1/2 " "

ferner

240 Klafter Buchen-
361 " Eichen-
16 " Kiefern- und Aspen- } Scheit-, Knorz-, Prügel- und Astholz, sowie
86 " Buchen- und Eichenstockholz und
190 Hundert Wellen

aus der an der Würzburg-Tauberbischofsheimer Straße gelegenen Staatswaldabtheilung „Verhängtes Jagen" öffentlich versteigert.

Die Strichsbedingungen werden an oben bemerkter Tagfahrt bekannt gegeben und hier nur erwähnt, daß Käufer vom Auslande bayerische Bürgen zu stellen haben. —

Irtenberg, den 6. März 1865.

Der königliche Revierförster.
Kauffmann.

Verstorbene.

Baumann, Ursula, 70 Jahre, 4 Monate, 16 Tage alt, Schuhmachermeistersfrau.

Kurs der Geldsorten.

Vom 6. März.

Pistolen 9 fl. 41—42 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54 1/2—55 1/2 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42 — 43 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 51—52 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44 3/4—45 kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 58.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 9. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

* Gemeindliches.

Wir sind in der Lage, über die für das laufende Jahr dahier in Aussicht genommenen gemeindlichen Unternehmungen und deren Kosten Folgendes mitzutheilen:

1. Das Haus des Herrn Bezirksarztes Dr. Vogt, Distr. II. Nr. 105, ist nunmehr von der Stadtgemeinde um 42,000 fl. (ausschließlich der Verbriefungs- und sonstigen Kaufskosten) erworben und wird behufs Erweiterung des sogen. Schnellers demnächst abgebrochen werden. Das Project, von der Grundfläche dieses Hauses einen Platz zu reserviren und auf demselben entweder Seitens der Gemeinde einen Bau aufzuführen, oder ihn als Baustätte zu verkaufen, ist aufgegeben und gewiß mit Recht, denn ein solcher Bauplatz wäre angestellten Berechnungen zufolge entweder zu klein, oder nur auf Kosten der Straßenbreite genügend groß geworden; im letzteren Falle wäre aber der eigentliche Zweck des Ankaufs des Dr. Vogt'schen Hauses, nämlich die Herstellung einer breiten, für den Verkehr aus der inneren Stadt nachhaltig genügenden Straße, in den Hintergrund getreten. Nunmehr wird, die neue Straße eine Breite von mindestens 48 erhalten, wobei anstoßend an erstere immer noch ein Platz übrig bleibt, der falls sich der Anstößer westlicherseits zur Errichtung eines schönen Neubaus entschließt, zur Gewinnung einer entsprechenden Tiefe dieses Baues abgegeben werden kann.

Die Straßenbaukosten hofft man aus dem Erlös des Abbruchmaterials zu decken.

2. Die Beschränktheit der Passage vor unseren Thoren, insbesondere dem Pleichacher- und Neuthor, welche durch den gesteigerten Verkehr vom und zum Bahnhofe doppelt fühlbar wird, hat schon längst den Wunsch erweckt, die am Eingange der Staatsstraßen (wo die ehemalige Barriere stand) befindlichen Profilmauern beseitigt und die Straßenbahn erweitert zu sehen.

Nach fruchtloser Verhandlung mit der kgl. Baubehörde hat sich die Gemeinde hiewegen an die kgl. Kreisregierung gewendet, welche neuestens in wohlwollendster Weise anordnete, daß die Profilmauern vor sämmtlichen diesseitigen Stadt-Thoren durch die kgl. Baubehörde beseitigt, die angrenzenden Straßen korrigirt und erweitert werden. Die Kosten trägt der Staat. Bei dieser Gelegenheit werden auch die städtischen Straßenantheile (in der Verlängerung der Staatsstraßen) erweitert, was für die Stadtkasse einen Kostenaufwand von 650 fl. macht.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung bereitwillig nachkommen würde. — Der Ausschuß hat die Berathung des Kriegsbudgets begonnen.

— Am 7. d. ist wieder ein Transport Freiwilliger nach Mexiko abgegangen. Es fragt sich sehr, ob sie dort zum Landen kommen und ob sie die Puppe Napoleons nebst ihrem Geschirr nicht gleich mit retour nehmen.

Preußen. Berlin, 7. März. Die „Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die Antwort Oesterreichs auf die preußische Depesche, welche die Forderungen Preußens in der Herzogthümerfrage aufstellt, ist in Berlin eingetroffen, und wahrt Oesterreich seine Rechte als Mitbesitzer der Herzogthümer und auch gleichzeitig die Rechte des Bundes, wie dies sich aus Nachfolgendem, der Wiener „Bank-Ztg." entnommen, ergibt: „Wenn Oesterreich fest bleibt, so ist noch Nichts verloren, denn so gut das Veto des preußischen Mitbesitzers die Erledigung der Frage nach der Auffassung Oesterreichs zu hindern vermag, eben so gut hat das Veto des österreichischen Mitbesitzers den Tendenzen Preußens gegenüber eine hindernde Kraft. Freilich, wenn Oesterreich fest bleibt! Dazu scheint aber diesmal alle Aussicht vorhanden. Es ist heute entschieden, daß die österreichische Antwort die preußischen Forderungen einfach als unannehmbar bezeichnen wird, und es ist höchst wahrscheinlich, daß schon die allernächste Zeit Seitens der Mittelstaaten einen Antrag am Bunde stellen sieht, welcher Preußen mindestens die Ueberzeugung in die Hand gibt, daß es bei seinen Strebungen, seine Machtsphäre auf Kosten der Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins zu erweitern, vollständig isolirt dasteht. Die bezüglichen Verhandlungen zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten sind noch nicht gänzlich abgeschlossen, aber so viel wir hören, hat sich Oesterreich im Interesse der Sache, eines äußersten Entgegenkommens zu erfreuen, wie denn auch freilich von hier aus, und nicht blos letzter Zeit, Erklärungen und Versicherungen so bündiger Art abgegeben sind, daß die volle Gemeinsamkeit des Zieles auf beiden Seiten außer Zweifel steht." Dasselbe Blatt fügt noch hinzu, daß es scheinen will, daß nicht sowohl die Mittelstaaten über einen Antrag bereits einig sind, als daß Oesterreich es an der Zeit findet, sie zu einem solchen zu veranlassen. — Aus Hamburg berichtet die „N. Fr. Pr.": Wie verlautet, wird König Wilhelm, begleitet vom Minister-Präsidenten v. Bismarck, demnächst eine Reise nach Schleswig-Holstein antreten. Die entsprechende Anmeldung nach Altona ist erfolgt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Der Bezirksarzt 2. Kl. Dr. Franz Christian Schmidt zu Hilders wurde auf die Bezirksarztsstelle 2. Kl. zu Marktbreit versetzt.

* Würzburg, 9. März. Die Eröffnung der zweiten unterfränkischen Schwurgerichtssitzung ist auf Montag den 1. Mai festgesetzt. Als Präsident wurde Hr. Appellationsgerichtsrath Dr. Höfling, als Stellvertreter Hr. Bezirksgerichtsrath Haus ernannt.

Der Schul- und Kirchendienst zu Stetten, Bezirksamts Karlstadt, wurde dem Schullehrer Andreas Hofmann zu Neuses am Sand, und der Schuldienst zu Höbbach, Bezirksamt, Obernburg, dem Schullehrer Michael Joseph Müller zu Volkersbrunn übertragen.

(Agentenbestätigung.) Als Agenten wurden bestätigt: Lehrer Karl Jäger in Bücholb, Lehrer David Federlein in Großlangheim, Kaufmann Karl Hörlein in Rimbach und Malzaufschläger Christoph Wagner in Obereichelsheim für den „deutschen Phönix" in Frankfurt a. M.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Schweinfurt, 8. März. Der heutige Getreidemarkt war ziemlich gut befahren, namentlich mit Weizen und Gerste. Der Verkehr war lebhaft und ergaben sich folgende Preise: Weizen wurde mit 13 fl. 15 kr. bis 15 fl. 30 kr., Korn, welches in sehr geringer Quantität zu Markte kam, mit 11 fl. bis 11 fl. 30 kr., Gerste mit 9 fl. 9 kr. bis 10 fl. 36 kr., Haber mit 7 fl. bis 8 fl. 20 kr., Erbsen mit 12 fl. der Schäffel bezahlt.

Politisches.

Bayern. München, 7. März. Se. Maj. der König, Allerhöchstwelcher seit längerer Zeit in Folge einer katarrhalischen Affektion verhindert war, öffentlich zu erscheinen und Audienz zu ertheilen, indem in letzter Beziehung die Aerzte Sr. Maj. Enthaltung vom Sprechen angerathen hatten, wird nun heute zum ersten Male wieder ausfahren und ist somit die Wiedergenesung Sr. Maj. als vollkommen zu betrachten.

München, 7. März. Wie bekannt, haben alle Eskadronen der Kavalerie ihren Pferdestand von 132 auf 125 zu vermindern. Jede Eskadron steht nunmehr um 15 Pferde unter dem Bereitschafts- und 10 über dem Friedensstand, da dieser auf 115 angeschlagen worden ist. Indessen ist die bei der Artillerie durch Kriegsministerialreskript anbefohlene Verminderung eine bedeutendere. Es haben nämlich beim 1., 2. und 4. Artillerieregimente sowohl die Zwölf- als Sechspfünderbatterieen ihren Stand von 100 auf 75 (60 Zug- und 15 Reitpferde) gleichmäßig herabzusetzen. Das 3. reitende Artillerieregiment (Königin) hat von 101 Reit- nnd 58 Zugpferde auf 85 Reit- und 48 Zugpferde per Batterie zu reduziren. Die in Ingolstadt detachirte 4. Batterie dieses Regiments hat am 1. April hier einzurücken.

München, 7. März. Wie man vernimmt, soll die Eröffnung der Eisenbahnstrecken von Nürnberg nach Würzburg und von Starnberg nach Weilheim erst bis Ende Mai oder Anfangs Juni möglich sein. Was die Bahn von Freilassing nach Reichenhall betrifft, so konnte noch immer ein Platz für den Bahnhof in Reichenhall nicht definitiv festgesetzt werden, und es ist deßhalb die Vollendung der Bahn, der man bis zum Spätsommer d. J. bestimmt entgegensah, nicht vor Beginn des Sommers nächsten Jahres möglich.

Von der Donau, 6. März. Gewiß hat die Nachricht, daß die in München anwesenden polnischen Flüchtlinge ohne irgend ein Verschulden ihrerseits den Befehl erhalten, die Stadt und das Land zu verlassen, auf jedes nur einigermaßen menschlich fühlende Herz den unerfreulichsten Eindruck gemacht. Aber auch der Verstand ist betroffen. Wenn keiner von den Fremden irgendwie verbrochen, was eine solche Ausweisung gesetzlich erheischte, warum stößt man die nach Arbeit nnd Beschäftigung Strebenden und Suchenden erbarmungslos zum Lande hinaus? Etwa weil sie revolutionär sein sollen? Es fragt sich sehr, wer dieses Prädikat hier verdient, abgesehen davon, daß gar viele, vielleicht die meisten überhaupt, unter diese Frage nicht fallen. Oder hat etwa ein kalter Wind aus dem Norden diese abgefallenen Blätter verweht? Da, dächte man, hätte man doch abwehren können. Menschen, die unglücklich, aber keine Verbrecher sind, gewillt, sich den Gesetzen des Landes zu fügen, in dem sie sind, verdienen unser Mitleid und unsere Unterstützung. Um so eher darf das bayerische Volk von seinen bald zusammentretenden Abgeordneten hoffen, daß sie in dieser Sache befriedigenden Aufschluß verlangen, zumal jetzt bei eintretendem Frühjahr Gelegenheit genug sich zeigen wird, Arbeitsuchende zu beschäftigen. Nimmt man zu allen Arten von öffentlichen und Privatarbeiten Leute aus aller Herren Länder, und mit Recht, warum sollte es den Polen nicht gestattet sein, sich im Schweiße ihres Angesichts in Bayern ihr Brod zu verdienen? Ueberhaupt aber fordert der gesunde Menschenverstand mit unerbittlicher Logik, erst dann zu strafen, wenn ein Vergehen erwiesen ist, und erst dann eine Wohlthat zurückzuziehen, wenn sich der Genießende durch Mißbrauch oder Undank derselben unwürdig gemacht hat. Davon aber ist bisher, was die Polen betrifft, noch nichts bekannt geworden, konnte in letzterer Beziehung auch nichts bekannt werden, da ihnen noch gar keine Wohlthat erwiesen worden war.

Oesterreich. Wien, 7. März, Abends. Im Finanzausschusse wurde heute ein Schreiben des Staatsministers verlesen, welches das Erscheinen von Regierungsvertretern zur Berathung der Einzelbudgets neuerdings ablehnt, weil die Regierung den Beschluß des Abgeordnetenhauses wegen Zuweisung des Brints'schen Antrages an den Finanzausschuß dahin auslegt, daß bis zur Entscheidung des Hauses über denselben die Detailberathungen der Einzelbudgets zu sistiren seien. Eine andere Auslegung stehe nur dem Abgeordnetenhause zu, dessen Beschlüsse die

Frankfurter Börse vom 8. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war für amerikanische Fonds in Folge auswärtiger Kaufordres wiederum sehr günstig gestimmt. In österreichischen war der Umsatz nicht bedeutend, die Haltung eher etwas matter. Geld sehr flüssig.

Oesterreichische Bankaktien 840 engl Kredit 193¼–62¾ bez. Frankfurter Vereinskasse 100½ bez. u. G., Darmstädter Zettelbank immer noch 260½ am Markt, Frankfurter Hypothekenbank 100½ G.

Von Eisen-Bahnen Nahebahn 31⅝ bez., volle Ostbahn 113⅞ bez.

Von Prioritäten Staatsbahn 51 G. Lombardische 49½ bez. Livorneser in Posten bis 43⅜ bez. Böhmische 83 bez.

Von Staats-Fonds Alte engl. 97⅜ bez., neue 78⅝ 5proc. Metalliq. zur gestrigen Notiz angeb. 4½proc. dito 55½ bez. 3½proc. Frankf. 96 etw. bez. Amerikaner in großen Posten 55¾–½–⅝ bez.

Von Anlehens-Loosen die österr. von 1860 83⅜ bez., neueste 90⅞ bis 91⅛, Creditloose 135½ G. Die von 1864 67⅝ und ¾ bez.

Frankfurt, 8. März (Schlußkurse.) Kredit 191¼–192–191¾. Loose 83¼–⅛. 1882er Amerik. 55¾–⅝.

Wien, 8. März, 1 Uhr. Kredit 183.30. 1860er Loose –.–. Neueste Loose –.–. London 112.50.

Berlin, 8. März, 1 Uhr. Kredit 82½. Loose 83¼. Amerikaner 56⅛.

Terminkalender.

Samstag den 11. März früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an **Matthäus Brenneis von Kleinostheim beim k. Bezirksamte Aschaffenburg.**

Früh 10 Uhr Verakkordirungssubmission der Arbeiten beim Straßenbau in Rottendorf.

Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Vereinsabend, Donnerstag den 9. März im großen Saale des Gasthofes zum Schwan. Anfang der Vorträge 8¼ Uhr.

Die Direktion.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit Laden, Hinterhaus und Gärtchen in einer der frequentesten Straßen, in nächster Nähe der Eisenbahn ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Verstorbene.

Röser, Anna, 2 Jahre alt, Musikalienhändlerskind. — **Remmlein, Johann**, Privatier, 55 Jahre alt. — **Herberth, Babetta**, ledig, 76 Jahre alt. — **Neubert, Josepha**, Gärtnerstochter, 19 Jahre alt. — **Atzenhofer, Katharina**, Bahnwärtersfrau, 41 Jahre alt. — **Engelbreit, Anna**, Büttnermeisterskind, 4 Jahre 3 Monate alt.

Kurs der Geldsorten.

Vom 8. März.

Pistolen 9 fl. 41–42 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33–34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27–28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 54½–55½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47½–48½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42½ – 43½ kr.
Englische Souvereigns 11 fl 51–53 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾–45 kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.

Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 59. Fränkisches
Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 10. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

* Am Todestage des König Max II.

Heute ist es schon ein Jahr, daß das Herz des besten Königs stillstand unter dem allgemeinen Jammer seines treuen Volkes, zu einer Zeit, als gerade die ernstesten Verwicklungen Deutschland bedrohten. Sind diese Verwicklungen jetzt gelöst, Einigkeit und Vertrauen wieder in Deutschland eingekehrt? Leider noch nicht. Noch wird die Schleswig-Holsteinische Frage endlos verschleppt, noch ist der deutsche Bund gespalten, noch haben sich die Mittelstaaten nicht durch enge Vereinigung jene Machtfülle erworben, die sie berechtigte, auch in deutschen Sachen ein deutsches Wort mitsprechen zu können, und Oesterreich, dessen eigenmächtiges Vorgehen Hand in Hand mit Preußen dem sterbenden Könige (der stets so treu zu ihm gehalten) den größten Kummer verursachte, es scheint zwar endlich einzusehen, daß seine bisherige Politik im Schlepptau von Preußen eine irrige, allen seinen politischen Traditionen Hohn sprechende war, und nicht länger geneigt, den weit gehenden Vergrößerungsgelüsten Preußens zur Stütze zu dienen — ob es aber jetzt noch im Stande ist, seine Fehler wieder gut zu machen, wer vermag es zu sagen? So würde der höchstselige König, wenn es ihm vergönnt wäre, in's Leben zurückzukehren, dieselbe Verwirrung politischer Begriffe, dieselbe Selbstsucht und Vergrößerungslust, dieselbe Uneinigkeit, Kleinlichkeit, denselben Dünkel, dieselbe Feigheit finden, die dem edlen Fürsten bei Lebzeiten das Scepter zur Bürde und alle seine Versuche fruchtlos gemacht haben, ein engverbundenes, gleichberechtigtes mächtiges Deutschland zu schaffen. Kein Fürstentag, keine Volksversammlungen, keine Vereine führen hier zum Ziele, bis endlich wieder einmal die Schule des Unglücks Deutschland zur Besinnung gebracht haben wird. — Was aber die innere Verwaltung des bayerischen Reiches betrifft, so würde König Max sich freuen, zu sehen, daß bisher seinen Prinzipien treu gefolgt wurde. S. M. König Ludwig, zwar fest haltend an der Prärogative des Königthums gegenüber unberechtigten Forderungen, hat der freien Entwicklung der Verfassung im Sinne des Fortschritts keinerlei Hemmnisse in den Weg gelegt und dem bald zusammentretenden Landtage wird Gelegenheit gegeben werden, das Werk fortzusetzen, das Max so glücklich begonnen. Möge auch S. M. Ludwig II. im Frieden mit Seinem Volke jenes Glück finden, das Seinem so früh verlebten Vater in so reichem Maaße zu Theil ward!

Politisches.

Bayern. München, 8. März. Kriegsminister v. Lutz wird schon in den ersten Tagen des Landtages jene Vorlage einbringen, welche die Unterstützung

hilfsbedürftiger Kriegsveteranen bezielt. Der Zustimmung beider Kammern kann man um so sicherer sein, als sie es waren, die in dieser dringlichen Angelegenheit die Initiative ergriffen.

München, 7. März. Das heute erschienene Justizministerialblatt enthält eine im Einverständniß mit dem Minister des Innern erlassene Entschließung des Justizministeriums, worin angeordnet wird, daß bei dem schriftlichen Verkehre zwischen den Bezirks-, Stadt- und Landgerichten und den staatsanwaltschaftlichen Beamten einerseits, und den einem Bezirksamte untergeordneten Magistraten und den Gemeindeverwaltungen andrerseits, die ersteren sich der auftragenden oder auffordernden Schreibform, die letzteren der Berichtform zu bedienen haben. Den Gerichten und Staatsanwälten wird hiebei im Hinblicke auf §. 121, 127 und 129 des revidirten Gemeinde-Ediktes vom 1. Juli 1834 aufgetragen, sich bei Aufträgen an Gemeindebehörden der Androhung von Strafen und der disziplinären Einschreitung zu enthalten, und sich bei gänzlicher oder theilweiser Nichterfüllung der zuständigen Aufträge an das kompetente Bezirksamt zu wenden. — Bezüglich der Bekanntmachung der Strafurtheile in Verläumdungs- und Ehrenkränkungssachen wird ferner in Folge mehrerer gegentheiliger Wahrnehmungen den Gerichten insinuirt, wenn gemeine unsittliche Schimpfworte oder das Sittlichkeitsgefühl verletzende Aeußerungen den Gegenstand der Verhandlung bilden, entweder die Veröffentlichung der Entscheidungsgründe ganz zu unterlassen, oder ihnen im Falle der Veröffentlichung eine das Gefühl der Leser nicht verletzende Fassung zu geben.

München, 7. März. Es ist zu berichtigen, daß nicht, wie dieser Tage zu lesen war, sämmtliche Polen München verlassen mußten; es befinden sich, wie versichert wird, zur Zeit noch 100—120 hier.

Nürnberg, 8. März. In der gestrigen Versammlung des Volksvereins wurde nach Erledignng des Wochenberichtes zur Schulfrage übergegangen und hierüber die Debatte eröffnet. Herr Dr. Schwarz glaubte, man könnte den Gemeinden, welche die Besoldung eines Lehrers nicht aufbringen können und somit an einer guten Schule Mangel leiden müssen, dadurch zu einer solchen verhelfen, daß der Staat vom Militärbudget etwas abstreiche, um es zu diesem Zweck zu verwenden. Herr Dr. Frankenburger spricht sich gegen eine Meinung aus, welche dahin strebt, reichen Kindern mehr Schulgeld bezahlen zu lassen, um so die Lehrerbesoldungen aufzubessern, ebenso auch gegen Naturalgaben, weil er der Ansicht ist, daß es Lehrer geben könnte, welche sich dadurch bestimmen lassen, die reichen Kinder bei dem Unterrichte zu bevortheilen und arme hingegen zu vernachlässigen. Dagegen ist er der Meinung, die Kinder kein Schulgeld zahlen zu lassen, sondern es soll dasselbe durch Umlagen gedeckt werden. Herr Dr. Erhard spricht sich dahin aus, daß es zunächst der Eltern Pflicht sei für den Unterricht ihrer Kinder zu sorgen und deßhalb sollen sie auch Schulgeld bezahlen und zwar in die Gemeindecassen, wovon dann die Lehrerbesoldung bestritten werden soll. Der Beitrag soll fixirt werden und was dann zur Besoldung des Lehrers noch fehlt, soll der Staat darauf zahlen. Auf beantragte Beschlußfassung in dieser Angelegenheit wurde verzichtet und der Antrag des H. Dr. Schwarz, die weiteren Debatten in der Schulfrage auf nächste Versammlung zu vertagen, angenommen. Auf die Frage des Hrn. Vorsitzenden Crämer, ob die Versammlung noch weitere Anträge auf die nächste Tagesordnung bringen will, wurde verneinend geantwortet, weil man der Ansicht war, daß die Schulfrage ausreichendes Material zur Verarbeitung bietet.

Oesterreich. Wien, 8. März. In der heutigen Abendsitzung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses berichtete Herbst für das Subkomité. Der Polizeiminister Mecsery stellte die Alternative auf Annahme oder Ablehnung des Regierungsvorschlages. Hopfen beantragte, die Anträge des Subkomité's vor das Haus zu bringen. Mecsery erklärte, die Regierung werde keinen Vertreter zur Ausschußberathung schicken, und machte es dem Subkomite zum Vorwurf, keine Ziffer genannt zu haben. Hierauf entfernte sich der Vertreter der Regierung. Kaiserfeld beantragte, den Regierungsvorschlag, Taschek, das Finanzgesetz vor das Haus zu bringen. Kinsky beantragte, der Finanzausschuß solle im Hause über Brints' Antrag den Uebergang zur Tagesordnung beantragen. Kinsky's Antrag

wurde mit 17 gegen 12 Stimmen, ebenso ein Antrag, das Budget für 1866 einem Sechsunddreißiger-Ausschuß zuzuweisen, welcher nach Feststellung des Budgets für 1865 Bericht erstatten soll, angenommen. Bei der Abstimmung über das Kriegsbudget wurden die Anträge der Abgg. Taschek, Szabel und Giskra abgelehnt, ein Antrag Brestl's und Eiselsberg's auf einen Abstrich von 17½ Millionen mit 18 gegen 16 Stimmen angenommen.

Wien, 9. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte die Regierung eine Rechtfertigung der mehreren Unternehmungen eingeräumten Begünstigungen vor. Grocholski interpellirt in Betreff des Nothstandes im Hochgebirge Galiziens. Hr. v. Schmerling antwortet, die Regierung habe bereits die nöthigen Weisungen erlassen. Eine Mittheilung des Bezirksgerichts der Alservorstadt, betreffend eine Klage gegen den Abgeordneten Ryger wegen Ehrenbeleidigung wird einem besonderen Ausschuß zugewiesen. Ferner beantwortet Hr. v. Schmerling die Interpellation Griskas wegen des Belagerungszustandes in Galizien. Die Regierung halte an der in der Adreßdebatte dargelegten Anschauung fest, daß der Belagerungszustand eine Maßregel der Exekution sei, zu deren Rechtfertigung die Regierung nach § 13 sich nicht verpflichtet erachte; dieselbe erkenne übrigens, daß hier eine Lücke in der Gesetzgebung vorhanden sei, und werde zum Zustandekommen eines Gesetzes über den Belagerungszustand gerne die Hand bieten. Der Minister theilt dann mit, der Kaiser habe durch Entschließung vom 6. März angeordnet, daß der Belagerungszustand in Galizien vom 18. April an aufzuhören habe. Berger und 75 Genossen bringen einen Gesetzentwurf ein, den § 13 des Grundgesetzes dahin erläuternd, daß jene auf Grund dieses § getroffene Regierungsmaßregel außer Wirksamkeit trete, wenn dieselbe nicht die Genehmigung des Reichsrathes erhalte.

Wien, 9. März. Die Konst. Oestr. Z. hört, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes in Galizien noch im Laufe dieses Monats erfolgen dürfte.

Preußen. Berlin, 8. März. Die österr. Antwort auf die Depesche vom 21. Febr. ist am 7. d. hier übergeben worden. Da sie sich gegen die preußischen Forderungen ausspricht, so ist es bemerkenswerth, daß der offiziöse Berliner Korr. der H. B. H. schreibt: „Preußen kann und wird nicht anders, als die Durchsetzung der im eigenen und im wesentlichsten Interesse Deutschlands gestellten Forderungen mit aller irgend erforderlichen Energie und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seiner Macht durchzusetzen suchen."

— Das Gerücht von Errichtung österreichischer Garnisonen in den bedeutenden Städten der Herzogthümer wird von der „N. fr. Pr." als leere Täuschung bezeichnet. — Mehrere Blätter haben mitgetheilt, daß möglicher Weise von Benutzung des Kieler Hafens für preußische Zwecke werde Abstand genommen werden, weil man in Hörupp-Haff bei der Halbinsel Kekenis einen Hafen anzulegen versuche. Wie die „N. A. Z." vernimmt, ist diese Mittheilung dahin zu berichtigen, resp. zu ergänzen, daß beide Meereinschnitte bei Kiel und Kekenis zu Häfen der preußischen Marine werden eingerichtet werden.

Weimar. Der Landtag hat den Wunsch ausgedrückt, daß in den Strafanstalten die körperliche Züchtigung als Disciplinarmittel beseitigt werde. Der Minister v. Watzdorf erklärte, diesem Wunsche nachkommen zu wollen.

Frankreich. Paris, 6. März. Der Moniteur veröffentlicht heute den über 18 Druckspalten umfassenden Bericht des Unterrichtsministers Duruy an den Kaiser über den Stand des Volksschulwesens während des Jahres 1863. Die Anträge Duruys (welche aber bekanntlich nicht adoptirt wurden) gehen auf Einführung des Zwangs zum unentgeltlichen Schulbesuch, allerdings mit bestimmten Modifikationen, die am besten durch Anführung der Schlußworte des Berichts hier mitgetheilt werden: ... Sire, Eine große Bewegung zieht die Menschheit fort zur Beherrschung der materiellen Welt durch die Wissenschaft und zum Erringen des Wohlbefindens durch den Reichthum. Um die Wette stürzen sich die Nationen in diesen Kampf, in dem die Waffen des Geistes die zuverlässigsten sind. Frankreich, das gewohnt ist, an der Spitze der Völker zu schreiten, darf sich nicht damit begnügen, hinter ihnen her den neuen Kampfplatz zu betreten. Auch jetzt muß es ihnen vorangehen nicht allein durch das, was ehemals der Maßstab für die

Nationen war, durch das Genie seiner großen Männer, sondern auch durch das was heutzutage den Höhepunkt der Kraft und der Größe der Völker angibt, durch die geistige und sittliche Tüchtigkeit ihrer arbeitenden Klassen. Eine Gesellschaft ist eine unermeßliche Pyramide, je breiter und fester ihre Grundlagen, je gesicherter und stärker ihre Zwischenschichten sind, um so höher wird ihr Haupt zum Licht emporsteigen. Um mich kurz zu fassen, Sire, glaube ich, daß ich, als Antwort auf die denkwürdigen Worte der kaiserlichen Rede vom 15. Febr., die Pflicht habe Ew. Maj. die Anerkennung und Ausführung folgender Prinzipien vorzuschlagen: 1) Der Volksunterricht ist eine große öffentliche Dienstleistung. 2) Diese Dienstleistung muß, wie alle übrigen, welche dem Gemeinwesen nützen, von dem ganzen Gemeinwesen bezahlt werden. 3) Das Recht zu wählen erfordert nothwendig die Pflicht, sich zu unterrichten, und jeder Bürger muß ebenso gut lesen können, wie er die Waffen tragen und Steuern bezahlen muß. Allein da Ew. Maj. auf dem ändern großen Grundsatze besteht, die Erziehung des Landes durch das Land selbst vorzunehmen, so wäre es geeignet, den Gemeinderäthen das Recht zu verleihen, die Ausführung des neuen Gesetzes zu beschließen, indem man den Gemeinden, welche die Reform annehmen würden, ohne zu deren Vollziehung die ausreichenden Mittel zu besitzen, die Staatshilfe verspräche. V. Duruy." Die Motivirung selbst, welche diesen Anträgen vorausgeschickt wird, ist eine umfassende, gründliche und stellenweise schwungvolle Arbeit. Sie zerfällt in 15 Abschnitte, in welchen das staatliche, historische und finanzielle Material, das zu den Vorarbeiten diente, dargelegt und eine treffende Kritik der vielfachen Bedenken und Einwendungen gegen diese große Reformprojekt gehandhabt wird.

— In Frankreich ist das ganze Ministerium, mit Ausnahme Duruy's, gegen den unentgeltlichen und obligatorischen Unterricht. Der Kaiser stimmte der Ansicht des Unterrichtsministers bei, schreckte aber doch zurück vor dem Widerstande, den die Sache fand. Daher der plötzliche Umschlag, welchen die beiden letzten Blätter des Moniteur, gegeneinander gehalten, beurkunden.

Italien. Turin, 8. März. Heute wurde in der Deputirtenkammer die Diskussion über die Abschaffung der Todesstrafe wieder aufgenommen. Der Justizminister sprach sich zu Gunsten der Abschaffung aus, hält aber nicht dafür, daß dieselbe jetzt schon zeitgemäß sei, die Frage sei noch nicht hinlänglich studirt, und die öffentliche Sicherheit biete noch keine der Abschaffung günstigen Bedingungen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* **Würzburg**, 10. März. Von kursirenden falschen Zweiguldenstücken aus Zinn, bayerischen Gepräges, mit der Jahreszahl 1852, wird gewarnt.

(Agentenbestätigung.) Als Agenten der Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt wurden bestätigt: Kaufmann Wilhelm Ludwig zu Großwallstadt, Postbote Joseph Anton Kempf zu Miltenberg, Seifensieder Georg Kahles zu Lengfurt, Posamentier Wilhelm Marz zu Amorbach und Maurermeister Peter Joseph Müßig zu Dorfprozelten.

* Gemeindliches.

(Fortsetzung.)

3. Um den Verkehr am Ausgang der Mainbrücke (gegen das Mainviertel hin) freier und weniger gefahrvoll zu gestalten, hat die Gemeinde bei der zuständigen kgl. Militairbehörde den Abbruch des Brückenthores beantragt. Diesem Verlangen konnte zwar aus militärischen Rücksichten nicht entsprochen werden, doch besteht gegründete Hoffnung, daß wenigstens zu beiden Seiten des Thorwegs Durchgänge für Fußgänger eröffnet werden.

Die desfallsigen Verhandlungen unterliegen zur Zeit der Genehmigung des kgl. Kriegsministeriums; erfolgt dieselbe, so wird die kgl. Militairbehörde obige Durchgänge auf Kosten der Stadt ausführen.

An der Stelle gedachter Durchgänge muß nothwendig auf beiden Seiten eine Erweiterung der Brücke stattfinden, zu deren Bewerkstelligung die Zustimmung des kgl. Finanzärars eingeholt werden muß.

Die Gesammtkosten dieser Arbeiten betragen 1600 fl. Was die schon mehrfach — namentlich auch in Aufsätzen des Würzburger Anzeigers — herbeigewünschte Verbreiterung der Mainbrücke ihrer ganzen Länge nach betrifft, so werden wir über die hier obwaltenden Verhältnisse, über das, was hiewegen bereits geschehen ist und noch geschehen wird, am Schlusse gegenwärtigen Artikels die erforderliche Aufklärung ertheilen.

4. Gegenüber der in den jüngsten Jahren nicht unerheblich gewachsenen Volkszahl und der damit zusammenhängenden theilweisen Ueberfüllung der hiesigen Stadtschulen hat sich das Bedürfniß geltend gemacht, dieselben entsprechend zu vermehren. Zur Constatirung des Bedürfnisses mittelst Lokalbesichtigung, sowie zur Feststellung der behufs der Abhilfe zu ergreifenden Maßregeln wurde eine aus Mitgliedern beider Gemeindecollegien gewählte Commission niedergesetzt, deren ausführlich begründeten Vorschläge sich sowohl der Billigung der Gemeindecollegien, als der kgl. Localschulkommission zu erfreuen hatten.

Diesen Vorschlägen gemäß soll die Vermehrung der Schulen zunächst bei denen der Dom-, Stifthauger-, Pleichacher- und protestantischen Stadtpfarrei eintreten und zur Aufnahme derselben das der Stadtgemeinde gehörige ehemalige Arbeitshaus in baulichen Stand gesetzt werden.

In diesem Gebäude werden demnach untergebracht: vier Pleichacher Schulen (darunter zwei neue), eine (neue) Stifthauger-, die Grabenschule und eventuell — falls sich nemlich im dermaligen Schulhause kein passender Platz ermitteln läßt — eine neue protestantische Schule; für die (neue) Domschule ist ein freies Zimmer im Neumünsterer Schulgebäude in Aussicht genommen.

Die im ehemaligen Arbeitshause herzustellenden Schulsäle liegen alle südlich, sind geräumig, hoch, luftig, mit je 5 großen Fenstern beleuchtet und entsprechen allen modernen Anforderungen für derartige Lokalitäten.

Auf der Ost- und Westseite des Gebäudes werden zehn Wohnungen für die Lehrer mit den erforderlichen Gelassen, jede für sich abgeschlossen, eingerichtet; zwei neue Stiegenhäuser im Hofe enthalten die Aufgänge zu den Wohnungen, während sich die zu den Schulzimmern vorn zu beiden Seiten des Haupteingangs befinden.

Durch diese baulichen Einrichtungen findet das große städtische Haus (seine Grundfläche enthält 21,000 □') eine passende Verwendung und wird auch in seinem Aeußeren nach Herausnahme des Gitterwerks — mit neuen Fenstern und einem schönen Anstrich versehen — zuverlässig der Spitalpromenade zur Zierde gereichen.

Die Kosten der Bauwendung betragen in runder Summe 47,000 fl.

5. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde in letzter Zeit der Verbesserung unseres Straßenpflasters, als der allerersten Vorbedingung für Straßenreinlichkeit und Handhabung der Straßenpolizei zugewendet.

Die in den letztvergangenen zwei Jahren unternommenen Pflasterungen mit Basaltsteinen haben die Ueberzeugung gefestigt, daß dieses Material wegen seiner Schönheit, Festigkeit und Dauerhaftigkeit weitaus den Vorzug vor dem früher ausschließend verwendeten Kalkstein verdient, daß zwar der Quadratfuß Basaltpflaster mehr als das Doppelte des Kalksteinpflasters kostet, daß aber ersteres Pflaster eine dreimal längere Dauer hat, als das letztere, demnach der anfänglich höhere Kostenaufwand durch spätere Ersparungen bei den Pflastererneuerungen und Reparaturen mehr als ausgeglichen wird.

Gestützt auf diese Erfahrung und gegenüber dem sich verdichtenden Verkehr haben es die Gemeindekollegien für räthlich gehalten, die begonnenen Basaltpflasterungen nicht nur alljährlich fortzusetzen, sondern die Fahrbahnen der Hauptverkehrsstraßen in thunlichst kurzer Zeit mit dem bewährten Basaltpflaster zu versehen. Allerdings wird hiedurch keine kleine Lücke in der Gemeindekasse entstehen, allein wenn man erwägt, daß ein gutes Straßenpflaster, abgesehen von dem oben betonten Reinlichkeitspunkte nicht nur den Bedürfnissen des großen Verkehrs entgegenkommt, sondern auch die äußere Erscheinung der Stadt solid und gefällig gestaltet, so dürfte auch einer außergewöhnlich großen Ausgabe ihre Berechtigung zuerkannt werden.

Für dieses Jahr sind vorbehaltlich höherer Genehmigung zur Pflasterung mit Basalt bestimmt:

1) die Semmels-, 2) die Hofstraße, 3) die Mainbrücke.

Der heurige Gesammtaufwand für Neupflasterung und Pflasterreparaturen beträgt 28,000 fl. — 19,000 fl. mehr, als im Etat vorgesehen und früherhin verwendet worden sind.

6. Um das Glacis vor dem Bleichacherthore und die Bahnhofstraße mit den Grundstücken und Häusern jenseits des Bahnhofs in bessere Verbindung zu bringen, und den am unteren Ende des Bahnhofs erbauten Durchgang nutzbar zu machen, beabsichtigt die Gemeinde ausmündend auf den oben erwähnten Durchgang eine steinerne Brücke über den Quellenbach zu bauen und letzteren in nächster Umgebung der Brücke zu korrigiren.

Da der Quellenbach nicht, wie schon mehrfach irrig angenommen wurde, der Stadt gehört, sondern Staatseigenthum ist, so ist zu obigem Unternehmen die Zustimmung der k. Finanzverwaltung erforderlich, welche auch bereits vor längerer Zeit unter Ueberreichung der Pläne und Kostenanschläge nachgesucht, bis jetzt aber noch nicht ertheilt worden ist.

Von dieser und der ohnedem noch nothwendigen kuratellen Zustimmung, beziehungsweise von der Zeit ihrer Ertheilung wird es abhängen, ob der Brückenbau überhaupt oder in diesem Jahre ausgeführt werden kann.

Der Aufwand für die Gemeindekasse beträgt wenigstens 5000 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Bamberg, 5. März. Am 3. Dezember v. Js. kam von Nürnberg ein junger Mann von beiläufig 21 Jahren mit seiner angeblich Neuvermählten, einem schönen Mädchen im Alter von 18 Jahren hierher und kehrte in einem Gasthofe ein. Dieselben verschwanden jedoch schon am andern Morgen wieder mit Hinterlassung zweier Reisesäcke. Man hatte nichts weiter von ihnen gehört, bis vor einigen Wochen die Nachricht hieher gelangte, daß seit längerer Zeit der Sohn eines Fabrikanten B. zu Mainz, der in Nürnberg in Kondition gestanden sei, und ein junges Mädchen E., welches allda gedient hatte, vermißt würden. Man vermuthete, daß B., welcher mit E., in einem nahen Liebesverhältnisse gestanden war, dieselbe entführt habe, um ihre Verheirathung mit einem Andern zu hintertreiben. Auch photographische Porträts der Vermißten stimmten mit dem dahier gesehenen Paar überein. Gestern Nachmittag nun fand ein hiesiger Bürger auf einem Gang durch den Michaelsberger Wald zwei nebeneinander liegende Leichen, welche mit Schnee bedeckt und eingefroren waren, und deren Anzug mit dem des vermißten Paares übereinstimmte; ihre Lage läßt keinen Zweifel zu, daß sie sich selbst durch Pistolenschüsse getödet. Erst gegen Abend gelang es, sie aus ihrer Eishülle zu befreien und in das Leichenhaus zu schaffen.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Nürnberg. Die Wiedereröffnung der Schifffahrt auf dem Ludwig-Kanale in seiner ganzen Längenausdehnung findet, insoferne die Witterungsverhältnisse nicht hindernd entgegentreten, Mittwoch, den 15. ds. Mts., statt.

Schweinfurt, 9. März. Der gestrige 2. besondere Pferdemarkt war mit 420 Pferden und Fohlen bestellt. Die zugetriebene Waare bestand zum größten Theil aus Arbeits- und Wagenpferden, darunter eine nicht unbedeutende Anzahl schöner und fehlerfreier Thiere. Zu Anfang ging der Handel weniger lebhaft, weil von den Händlern ziemlich hohe Preise gefordert wurden, später gestaltete sich das Geschäft besser. Es wurden im Ganzen 102 Stück verkauft und vertauscht. Der höchste Preis war 1200 fl. für ein Paar Wagenpferde, der niedrigste Preis 40 fl. für ein Stück. Die meisten Preise bewegten sich zwischen 200 und 400 fl. per Paar. Da allseitig der Wunsch ausgesprochen wurde, der Magistrat möge auch in diesem Jahre mit einem der besonderen Pferdemärkte eine Pferdeverloosung verbinden, so ermangeln wir nicht, diesen Wunsch hiermit bekannt zu geben. (S T.)

Karlstadt, 7. März. Unser heute abgehaltener Viehmarkt war mit 500 bis 600 Stück, theils Gang-, theils Mastvieh betrieben und wurden größtentheils hohe Preise erzielt. Es hatten sich viele Käufer hiezu eingefunden.

Marktbreit, 6. März. Die Hoffnung, die sich in Bezug auf eine regere Geschäftsentwicklung an die Wiedereröffnung der Schifffahrt knüpfte, hat sich auf der heutigen von Verkäufern stark besuchten Schranne nicht bestätigt; im Gegentheil war auf Seite der Käufer eine entschiedene Zurückhaltung bemerkbar, welche in Hinsicht auf die, seit voriger Woche, eingetretene gedeihliche Witterung, und allerwärts noch vorhandenen ziemlich großen Vorräthe vollkommen gerechtfertigt erscheint, umsomehr da die Schifffahrt von allen Seiten die Zufuhr von Getreide nach den rheinischen Plätzen sehr begünstigt, und dies sicher einen Preisdruck ausüben wird. Zu notiren ist, Weizen mit 14 fl. 30 kr. bis 14 fl. 45 kr. Roggen 11 fl. bis 11 fl. 15 kr. Gerste 9 fl. 15 kr. bis 9 fl. 30 kr. Hafer 6 fl. 20 kr. bis 6 fl. 30 kr. Wicken 15 fl. 30 kr. bis 16 fl.

Württemberg. Reutlingen den 4. März. Die gestern beendigte zweitägige Tuch- und Ledermesse war anfangs ziemlich flau und zeigte sich sehr wenig Kauflust; doch trat zum Schlusse regeres Leben ein, wobei allerdings die Preise gedrückt wurden. Die Tuchmesse, welche in den oberen Lokalen der Fruchthalle gehalten wurde, war von über 66 Firmen aus Reutlingen, Mezingen, Göppingen, Nagold, Eßlingen und Eningen frequentirt, welche 2410 Stücke mittelfeines Tuch zum Verkauf brachten. Von diesen Tüchern gingen ziemlich am Schlusse der Messe, mit Abschlag in Folge der jetzigen Geschäftskrisis, sowohl ins Ausland, als an inländische Handelsleute ab. Die Ledermesse, welche in den unteren Räumen der Fruchthalle plazirt wurde, war theils in Folge des kürzlich in Heilbronn abgehaltenen Ledermarkts, theils der andauernd schlechten Witterung, welche das Abtrocknen des Leders sehr erschwerte, nicht so reichhaltig vertreten, wie man es auf hiesigem Platze hätte erwarten können. Im Ganzen wurden 253 Ctr. 37 Pf. Leder zu Markt gebracht, wovon 183 Ctr. 19 Pf. mit theilweisem Abschlag verkauft wurden. Kalb- und Wildleder fand zu befriedigenden Preisen Absatz; auch das Schmalleder fand wieder bessere Nachfrage. Von auswärtigen Gerbern war die Messe nur spärlich bezogen. Bezüglich der Lokalitäten fanden die Räume von den Käufern und Verkäufern alle Anerkennung, wie auch von den hiesigen städtischen Behörden möglichst aufgeboten wurde, um alle Ansprüche vollständig zu befriedigen. Wünschenswerth wäre, daß die Verkaufszeit auf einige Tage ausgedehnt würde, und es steht in Aussicht, daß die Tuch- und Ledermesse zu der Bedeutung komme, welche der hiesige günstige Platz erwarten läßt. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die meisten auswärtigen Fabrikanten sich zur Wiederbenützung ihrer Plätze zur nächsten Messe am kommenden 26. Oktober angemeldet haben.

Frankfurter Börse vom 9. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war für Spekulationspapiere still und ziemlich geschäftslos, dagegen fand in verschiedenen zinstragenden Effekten zur Geldanlage, namentlich Prioritätsactien ein reger Verkehr bei guter Tendenz statt.

Oesterreichische Bankaktien 838 bez. u. G., Kredit schwach behauptet von 193—92$^1/_4$ gehandelt, Frankfurter Hypothekenbank 100$^5/_8$ bez. Vereinskasse zu 100$^5/_8$ in Umsatz und beliebt.

Von Eisen-Bahnen erhält sich die Frage nach Nahebahn zu 32$^1/_4$—$^3/_8$; Taunusb. zu 350 gesucht, Frankf.-Hanauer 101$^3/_4$ bez.

Von Prioritäten Staatsbahn 51$^1/_4$ bez., Lombardische 49$^5/_8$ bez. u. G., Livorneser 43$^3/_8$ u. $^1/_2$ bez., Böhmische 82$^7/_8$ bez. u. Br., Galizische 86.

Von Staats-Fonds Neue engl. zu 78$^1/_2$ erhältlich, Nat. zu 68$^1/_2$ und etw. $^5/_8$ bez., 5 proc. Metallig. 62$^3/_4$ bez., 4$^1/_2$proc. Met. 55$^3/_8$ G.

4$^1/_2$ Preuß. 102 G., 4$^1/_2$ Bayer. halbj. 102 bez., Amerikaner 55$^7/_8$—$^5/_8$ bis $^7/_8$ bez.

Von Anlehens-Loosen von 1860 83$^3/_8$; neueste 91$^3/_8$ und $^1/_2$. Darmstädter 25fl. Loose 36$^3/_8$. Kurh. 56$^7/_8$ G.

— **Wien**, 9. März, 1 Uhr. Kredit 183.10. 1860er Loose 93.10. Neueste Loose —.—. London 112.50.

Berlin, 9. März, 1 Uhr. Kredit 82$^1/_2$. Loose 83$^3/_4$. Amerikaner 56$^1/_8$.

Terminkalender.

Montag den 13. März früh 9 Uhr 1. Ediktstag im Conkurse des Bauern Andreas Gänzler von Zellingen beim k. Landgerichte Karlstadt.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Wittwers Georg Oswald von Rottenbauer beim k. Landgerichte Würzburg l/M.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der ledigen Anna Hildenbrand von Bischofsheim beim k. Landgerichte daselbst.
Früh 9 Uhr Veraffordirung der Wegbauarbeiten im k. Revier Schmalwasser im Eichbachsgrund bei der sogenannten Schnabelsspitze.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Wittwe Elisabetha Thomas von Thulba beim k. Landgerichte Hammelburg.
Früh 10 Zwangsrealitätenversteigerung im Orte Gützingen.
Früh 10 Uhr Eichenlohrindenversteigerung im Gasthause zu Neuwirthshaus.
Früh 10 Uhr Brennholzversteigerung im Kunz'schen Wirthshause zu Roßbrunn.
Nachmittag 2 Uhr Grundrealitätenzwangsversteigerung im Orte Motten.

Anzeigen.

Holz-Versteigerung im königl. Reviere Irtenberg.

Montag den 20. März l. Js., früh 9 Uhr beginnend,

werden im Straßenwirthshause zu Kist

4 Buchen- }
3 Kiefern- } Stammabschnitte, dann
16 Klafter Eichenmüsselholz von 6 Fuß Länge,
3 " " " 5 " "
83 " " " $3^1/_2$ " "

ferner

240 Klafter Buchen- }
361 " Eichen- } Scheit-, Knorz-, Prügel- und
16 " Kiefern- und Aspen- } Astholz, sowie
86 " Buchen- und Eichenstockholz und
190 Hundert Wellen

aus der an der Würzburg-Tauberbischofsheimer Straße gelegenen Staatswaldabtheilung „Verhängtes Jagen" öffentlich versteigert.

Die Strichsbedingungen werden an oben bemerkter Tagfahrt bekannt gegeben und hier nur erwähnt, daß Käufer vom Auslande bayerische Bürgen zu stellen haben. —

Irtenberg, den 6. März 1865.

Der königliche Revierförster.
Kauffmann.

Schlafstellen

sind sofort zu vermiethen. II. Distrikt Nro. 295 hinter der Fleischbank.

Verstorbene.

Dürrnagel, Magdalena, Bäckermeisterswittwe, 63 Jahre alt. — Knecht, Mathäus, Schneidermeister, 68 J. a.

Kurs der Geldsorten.

Vom 9. März.

Pistolen 9 fl. 41—42 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $54^1/_2$—$55^1/_2$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $47^1/_2$—$48^1/_2$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. $42^1/_2$ — $43^1/_2$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 51—53 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44^3/_4$—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 60.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 11. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 9. März. Die Trauerfeierlichkeiten zum Gedächtniß des zeitlichen Hintrittes Sr. Maj. des Königs Max II. haben diesen Nachmittag in der Hofkirche zu St. Cajetan mit der Abhaltung der Vigil begonnen, bei welcher Se. Maj. der König, J. Maj. die Königin-Mutter, sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses und viele Hof- und Staatsbeamte und Offiziere anwesend waren. In Mitte des Chors war ein von zahlreichen Wachskerzen erleuchteter, reich mit Blumen und mit Königs-Insignien geschmückter großartiger Katafalk aufgestellt, an welchem eine Abtheilung der Leibwache der Hatschiere die Ehrenwache hielt. In gleicher Weise wird morgen Vormittags unser Herr Erzbischof das Traueramt halten.

München, 8. März. Zum heutigen zweiten Fastenviehmarkt wurden zugetrieben: 510 Pferde, 226 Ochsen, 214 Kühe, 17 Stiere, 60 Rinder, 76 Kälber, 82 Schweine und 2 Ziegen, somit im Ganzen 1186 Stücke. Die Preise hielten sich wieder hoch; dies war namentlich beim Zugvieh der Fall, das häufiger zu den jetzt beginnenden Feldarbeiten gesucht worden ist. Die Oekonomie-Kommission des ersten Kürassier-Regiments, welche heute die ausgemusterten Pferde versteigerte, machte in Folge der hohen Marktpreise die besten Geschäfte. Pferde, die schon 10 Jahre im Dienste gebraucht worden sind, wurden von Landwirthen um nicht viel geringere Preise erstanden, als sie beim Ankaufe gekostet.

München, 9. März. Das k. Staatsministerium des Innern hat unter'm 24. und 25. v. Mts. zwei Entschließungen erlassen, durch deren erstere ausgesprochen wird, daß die Ministerial-Entschließung vom 5. Febr. 1837, die Ausübung der Homöopathie von den Landärzten und Chirurgen betr., mit der Wirksamkeit der allerhöchsten Verordnung vom 29. Jan. l. Js. über die Ausübung der Heilkunde außer Kraft trete, und daß es somit den Landärzten und Chirurgen freistehe, diejenigen Krankheitsfälle, zu deren selbstständigen Behandlung sie gemäß der für sie bestehenden Instruktionen überhaupt berechtigt sind, nach jeder Heilmethode, folglich auch homöopathisch, zu behandeln. Durch die zweite Entschließung wird ein Zwang der praktischen Aerzte zum Eintritt in den unter'm 14. Nov. 1853 gebildeten Pensionsverein für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte fernerhin für nicht mehr statthaft erklärt, nachdem zur Ausübung der ärztlichen Praxis nur das Erstehen der vorgeschriebenen Prüfungen, die Wahl eines ständigen Wohnsitzes, die Anzeige bei der zuständigen Distriktspolizeibehörde und die vorschriftsmäßige Verpflichtung erforderlich, alle entgegenstehenden Bestimmungen aber aufgehoben sind.

Oesterreich. Wien, 9. März. Herr v. Halbhuber erhielt neue Instruktionen im Sinne entschiedener Wahrnehmung des Mitbesitzrechts nach dem von dem österreichischen Kabinet eingenommenen Standpunkte.

Sachsen. Dresden, 8. März. Durch die Gnade des Königs ist die wider den Dr. phil. Arnold Ruge, früher in Leipzig, jetzt in Brighton, wegen Theilnahme an den hochverrätherischen Unternehmungen des Jahres 1849 eingeleitete Untersuchung niedergeschlagen.

Württemberg. Stuttgart, 8. März. Die Kammer der Standesherren genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die mit der badischen und hessen-darmstädtischen Regierung abgeschlossenen Staatsverträge über Herstellung von Eisenbahnverbindungen mit der Heidelberg-Würzburger, beziehungsweise Lauda-Wertheimer Bahn.

Aus **Baden**, 8. März. Nachdem die sog. wandernden Kasinos, wie es scheint, ihr Ende erreicht und sich im Ganzen als fruchtlos erwiesen haben, denkt man nun in Freiburg gegen den Bestand des Schulgesetzes ein Mittel in Anwendung zu bringen, das man schon einmal gleich beim Ausbruch unseres Kirchenstreites versucht hat. Die katholischen Mitglieder der Ortsschulräthe sollen bei ihrer kirchlichen Pflicht aufgefordert werden, an den Berathungen derselben fernerhin keinen Antheil zu nehmen; im Weigerungsfall soll Ausschluß aus der kirchlichen Gemeinschaft in Aussicht gestellt werden. Letzteres, die Exkommunikation, wird, wie wir vernehmen, nächstens gegen einen Geistlichen erfolgen, welcher der erzbischöflichen Aufforderung und Mahnung entgegen, an der neuen Schulleitung sich betheiligt hat. Auf der andern Seite werden von den katholischen Gemeinden Adressen an das erzbischöfliche Ordinariat eingesendet, worin die dringende Forderung gestellt wird, den Frieden mit dem Staate durch Anerkennung der zu Recht bestehenden Schulordnung wieder herzustellen und den Geistlichen den Eintritt in die Ortsschulräthe zu gestatten.

Freie Städte. Frankfurt, 8. März. Die Wochenschrift des Nationalvereins wird, wie die N. Fr. Z. vernimmt, vom 1. April an in Frankfurt bei Adelmann erscheinen.

Frankreich. Paris, 9. März. Nach dem heutigen Wochenausweis der französischen Bank haben zugenommen der Baarvorrath um 29⅓ Mill., die Vorschüsse auf Unterpfänder ⅔ Mill., das Conto-Corrent der Privaten um 4⅛ Millionen; dagegen abgenommen das Portefeuille um 25⅖ Mill. und das Guthaben des Staates um ⅛ Mill. Der Notenumlauf zeigt keine Veränderung.

Paris, 10. März. Der Herzog von Morny ist gestorben.

Dänemark. Kopenhagen, 9. März. Im Folkething des Reichsraths wurde heute in der Grundgesetzfrage der Vermittlungsvorschlag Rimestadts mit allen gegen 12 bauernfreundlichen Stimmen angenommen. Der modifizirte Grundgesetzvorschlag wurde einem gemeinschaftlichen Ausschusse überwiesen.

England. London, 9. März, Abends. Auf eine Interpellation des Hrn. Maguire erwidert der Viscount Palmerston: Der brasilianische Oberbefehlshaber hat dem britischen Gesandten möglichste Schonung des ausländischen Privateigenthums in Montevideo versprochen. In den Krieg werde sich England nicht einmischen; die Kriegführung sei leider unmenschlich. Auf eine Anfrage des Lord Robert Cecil erwidert der Unterstaatssekretär Layard: Die amerikanische Regierung habe von England keinerlei Entschädigung für die Kapereien konföderirter Kriegsschiffe verlangt.

Italien. Turin, 9. März. Gestern wurde in der Abgeordnetenkammer die Berathung über die Abschaffung der Todesstrafe fortgesetzt. Der Justizminister Vacca erklärte sich zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe, meinte aber, man solle einen günstigeren Zeitpunkt abwarten.

Spanien. Madrid, 10. März. Nach einer Erklärung des Finanzministers ist es möglich, von der Negozirung der 300 Mill. Hypothekenscheine Umgang zu zu nehmen.

Rußland. Petersburg, 10. März. Sämmtliche hiesige Blätter erklären die Nachricht der Londoner Morningpost über Verhandlungen Rußlands mit den Westmächten und Oesterreich bezüglich Polens für absolut falsch.

New-York, 25. Febr. Wilmington ist eingenommen. Der Rebellengeneral Hoke zieht sich nach Norden zurück, der Unionsgeneral Terry verfolgt ihn. Sherman war am 19. in Windsboro, 30 Meilen nördlich von Columbia, Beauregard wich vor ihm zurück. Shermans Bewegungen seitdem sind unbekannt. — Herr Fessenden antizipirte die Bezahlung der Märzkoupons der 10 = 40 Bonds.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

*Würzburg, 11. März. Die Immatrikulation für das Sommer-Semester 1865 an hiesiger Hochschule beginnt am 24. April und schließt mit 1. Mai.

(Erledigt.) Der israelitische Religionsschuldienst zu Dittlofsroda, k. Bezirksamts Hammelburg, mit einem reinen Einkommen von 210 fl. Bewerbungsgesuche sind bis zum 8. April bei der kön. Distrikts-Schul-Inspektion in Zeitlofs einzureichen.

*Der Pfründen-Concurs für das Juliushospital dahier findet am Montag den 29. Mai für die weiblichen und Dienstag den 30. Mai für die männlichen, jedesmal Vormittags 8 Uhr statt. Im gestrigen Kreisamtsblatte werden die von der k. Kreisregierung revidirten Aufnahmsbestimmungen bekannt gemacht.

—Würzburg, 11. März. (Viktualien-Markt.) Butter galt heute per Pfund 28 kr., Schmalz 35 kr., Eier 10 St. um 12 kr., das Paar junge Tauben 24 kr., die Metze Kartoffeln 22 kr.

*Würzburg, 11. März. (Marktbericht.) Die Witterung während der vergangenen acht Tage war schön, jedoch nicht so, wie die Oekonomen es wünschen. Bei Tage war es recht warm, dagegen fror es Nachts mehr oder weniger stark. Mit Beginn dieser Woche wurde die Schifffahrt auf dem ganzen Main eröffnet, und hat sich mit ihr im Getreidegeschäft ein regeres Leben entwickelt. Nicht nur, daß wie bisher Brauergerste gesucht war und in großen Parthieen zur Verwerthung kam, sondern es war auch für Weizen, der so lange vernachläßigt blieb, Exportfrage und wurden von anwesenden oberrheinischen Käufern manche Parthien zur Verladung nach dem Oberrhein genommen. Im Großhandel wurde dabei für Brauergerste bis zu fl. 10 — fl. 16 Ctr. bay. und Weizen fl. 15½ pro Ctr. erste Posten angelegt. Die Zufuhren zur heutigen Schranne waren größer als bisher. Der Verkehr war ein recht lebhafter und ging der Verkauf zu vorzüglichen Preisen rasch von statten. — Bezahlt wurde Weizen mit fl. 15 — 18½, Roggen fl. 11½—12, Gerste fl. 9⅜—10⅛, Haser fl. 6¾—6½, Erbsen fl. 16½ bis 18, Linsen fl. 15½ — 16½, Wicken fl. 16—16½ p. Schäffel nach Qualität.

* Gemeindliches.

(Fortsetzung.)

7. Bekanntlich befindet sich auf der westlichen Seite des städtischen Friedhofs eine vorzugsweise aus Fichten bestehende von einem Weg durchschnittene Pflanzung, welche unbestritten zu den schönsten Zierden jener geheiligten Ruhestätte gehört und sich in wohlbemessener Harmonie den dortigen Glacisanlagen anreiht.

Die Gemeindevertretung wird nunmehr auch die südliche (gegen den Gabler'schen Felsenkeller hin gelegene) Partie des Friedhofs mit einer ähnlichen Pflanzung — mitten von einem Spaziergang durchschnitten — begrenzen, wodurch die winkliche, unschöne Friedhofmauer verdeckt, der unmittelbare Einblick für die Lustwandelnden mehr verhüllt, anderntheils aber das Landschaftsbild lebensvoller gestaltet und dem Friedhof selbst ein neuer Schmuck hinzugefügt wird.

Zu diesem Zwecke ist ein Theil des an den Friedhof anstoßenden bürgerspitälischen Grundstücks mit Curatelgenehmigung um 1500 fl. erworben worden; die Pflanzung selbst wird von der Verwaltung der Glacisanlagen hergestellt werden.

Sollte es im Laufe der Zeit möglich sein, auch der östlichen Seite des Friedhofs das nöthige (dermalen dem Eisenbahnärar gehörige) Areal zu erwerben, so würde die Pflanzung auf dieser Seite fortgesetzt werden und dann der Friedhof von drei Seiten in der dunklen Fichtenumrahmung stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurter Börse vom 10. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war sehr erregt und für amerikanische Fonds in Folge der Nachricht von der Einnahme Wilmingtons sehr günstig gestimmt.

Oesterreichische Bankaktien 838—39. Frankfurter beliebt, exkl. Div. 145½ G. Oesterr. Kredit 192½—¾ bez. Darmstädter Zettelbank 260 G. Frankf. Hypothekenbank 101 gefragt Vereinskasse 100⅜—⅞ bez.

Von Eisen-Bahnen Nahebahn 32⅞—33 bez. Hanauer 101⅞—2. Leere Ostbahn 113½, volle 113¾ bez. Böhm. Westbahn zu 82¾ angeboten.

Von Prioritäten wieder viel Umsatz bei vermehrtem Angebot. Staatsbahn 51 G., Lombardische 49$^{7}/_{16}$, Livorneser 43$^{7}/_{16}$, neue Elisabeth 73½ G.

Von Staats-Fonds Neue engl. fester zu 78⅝, Nat. zu 68½—⅝, Bayer. fester, 4½proc. ganzj. 102.

Von Anlehens-Loosen waren besonders Creditloose und 1864r Loose steigend, erstere 136 G., letztere 92½—⅝ bez., Loose von 1860 83⅜—½.

Berlin, 10. März, 1 Uhr. Kredit 83—. Loose 83½. Amerikaner 57½.

Wien, 16. März, 1 Uhr. Kredit 184.20, 1860er Loose 93.90. Neueste Loose —.—. London 112.30.

Terminkalender.

Dinstag den 14. März früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Wittwe Eva Bauer von Steinach beim k. Notar Zeißner in Münnerstadt.

Früh 8 Uhr Viehmarkt in Zeitlofs.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Schreinergesellen Rudolph Johann Lenk von Stockheim beim k. Bezirksamte Mellrichstadt.

Früh 10 Uhr Eichenlohrinden-Versteigerung im Kreuzwirthshause zu Reichmannshausen.

Früh 10 Uhr Brennholzversteigerung im Revier Steinach.

Früh 10 Uhr Stammholzversteigerung im Gemeindewalde, bei schlechter Witterung im Wirthshause zu Erbshausen.

Früh 10 Uhr Verakkordirung der Wegbauarbeiten im Revier Steinach in dem Staatswalddistrikte Palmsbach.

Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Chemische Vorträge. Sonntag den 12. März 1865, Vormittags 8¾ Uhr beginnend. Gegenstand: Schluß von Kalk, Aluminium, Thonerde, Thon, Alaun.

Die Direktion.

Verstorbene.

Helmsauer Johann, 85 Jahre alt, Bürgerspitalpfründner. — Kohlhepp Katharina, 2½ Monate alt, Fabrikarbeiterskind. — Englert Katharina, 17 Wochen alt, Wirthschaftspächterskind. — Brendel Anna, Appell.-Ger.-Raths-Wittwe 72 Jahre alt.

Kurs der Geldsorten.

Vom 10. März.

Pistolen 9 fl. 41—42 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47½—48½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42½ — 43½ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 51—53 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 61.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 13. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

*Thronrede und Adresse.

Schon mehrfach brachte die Presse den Wunsch, die nun zusammentretende Kammer der Abgeordneten möchte eine Adresse an Se. Majestät den König richten und darin niederlegen, was sie mit dem ganzen Lande im Herzen trägt und was einem Fürsten zu wissen nothwendig ist.

Es erscheint zwar nach dem Usus des parlamentarischen Lebens dieses Vorgehen nicht ganz correct und es verlangt gewöhnlich nach solchem eine Adresse das Vorausgehen einer Thronrede, der sie eben angepaßt werden muß; allein Art. 111 der Geschäftsführung für die Kammer der Abgeordneten spricht nicht dagegen und wie kann in einer so äußerst wichtigen Landesangelegenheit irgend ein vorausgegangener Gebrauch hier maßgebend sein, wie sollte hiedurch das allgemeine Beste aufgehalten oder auch nur verkümmert werden dürfen? So lange keine verfassungsmäßige Prohibitivbestimmung eintritt, kann ein so rechtliches und durch und durch begründetes Verlangen nicht auf die Seite geschoben und einem steifen leblosen Bureaukratismus das öffentliche Leben nicht zum Opfer gebracht werden.

Wenn nun die Publicität bisher verlangte, daß sich die Landesvertretung ihrem Könige mit einer Adresse nahe, so betonet sie jetzt, daß Se. Majestät dem Volke eine Thronrede widme. Zu einer solchen sind doch wahrlich die jetzigen Zeitverhältnisse angethan! Wie kann durch den Umstand, daß die letzte Kammer nur vertagt wurde, diese allerhöchste Willensäußerung als nicht veranlaßt als überflüssig dargestellt werden? Alle Laien, denen nur einigermaßen das Wohl des Landes auch das ihrige ist, denen das Wort Patriotismus eine Bedeutung hat, sind begierig und gespannt, von ihrem jungen Könige zu vernehmen, welche Gesinnungen er heget, wie er zu regieren gedenkt, wie die großen politischen Fragen der Gestaltung Deutschlands, wie die kirchlichen Wirren von ihm betrachtet sind, und nach welchem Maßstabe hierin vorgegangen werden soll; alle Bayern sind voll des Wunsches, aus dem Munde ihres Fürsten Worte des Trostes und Beruhigung für die Gestaltung ihres Vaterlandes nach Außen und seiner fortschrittlichen Entwicklung und Erblühung im Innern zu vernehmen, und glauben zuversichtlich keine Fehlbitte zu thun, in einer Thronrede diese Punkte beleuchtet zu sehen und Gelegenheit zu erhalten, in einer Adresse solche zu beantworten.

Möge der Friede zwischen Thron und Volk nicht getrübt, um beide große Faktoren des staatlichen Lebens immer fester gezogen und für die Zeiten einer hereinbrechenden Gefahr als unüberwindliches Bollwerk dem Feinde entgegengehalten werden.

Politisches.

Bayern. München, 12. März. Der König wird sich kommenden Sommer wieder auf einige Wochen nach Kissingen begeben. — Das Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten Nr. 5 enthält eine Ministerialentschließung, die Festsetzung der Minimalgehalte der Schullehrer mit Rücksicht auf die Seelenzahl der Gemeinden betreffend, ferner eine Ministerialentschließung, den mathematischen Unterricht an den Studienanstalten des Königreiches betr., dann eine Ministerial-Entschließung, die Bitte der vormaligen Mitglieder der aufgelösten freien Gemeinden zu Nürnberg und Fürth um staatliche Anerkennung ihrer Genossenschaft als Privatkirchengesellschaft betr., endlich eine Ministerialentschließung, die Einführung neuer Dienstalterszeichen für 24- bis 40jährige Dienstzeit in der Armee betreffend, statistische Notizen und bereits mitgetheilte Dienstesnachrichten.

— Se. Maj. der König hat den Hrn. Appellationsgerichtspräsidenten Frhrn. v. Kleinschrod in Bamberg zum Reichsrathe ernannt.

— Die Unterzeichnung des neuen Zoll- und Handelsvertrages zwischen Oesterreich und dem Zollverein erfolgte am 8. März. Der neue Märzvertrag ist in Bezug auf Form und Einrichtung genau dem Februarvertrag angepaßt, auch hinsichtlich der Zahl und Reihenfolge der Artikel, so daß die Zusage der künftigen Zolleinigung, welche einfach aus dem früheren Vertrage herübergekommen ist, wieder in den Art. 25 zu stehen kommt. An gegenseitigen Zollreduktionen ist nichts besonders Erhebliches stipulirt worden. Für österr. Weine wurde keine Begünstigung erreicht, wohl aber für Mahlprodukte, Schlachtvieh, Kleinvieh theils Zollfreiheit theils ein Minimalzoll. Die Tarifreduktionen, die Frhr. v. Hock, bewilligte, sind nicht bloß sehr wenige, sondern auch geringe; ein solches Zugeständniß ist die Herabsetzung des österreichischen Tarifsatzes für Web- und Weißwaaren auf 45 fl.

— Die österreichische Regierung beharrt bei ihrer kläglichen Haltung in der Herzogthümerfrage, — nicht weil sie sich behaglich fühlte in derselben, sondern weil das Nichtsthun eben das gewöhnliche Auskunftsmittel aller Schwachmüthigen ist. Das Volk in den deutschen Provinzen des Kaiserstaates blickt mit Unwillen auf diesen Zustand. Der Reichsrath ist erbittert darüber, die Mehrzahl der Minister verkennt nicht, daß die einfachste Klugheit, ja das unmittelbarste Interesse ein ganz anderes Auftreten als das bisherige gebietet, — aber Alles scheitert an einem einzelnen Einflusse, — an jener Stelle, der man das Konkordat und den Verlust der Lombardei verdankt, und welche dann Zugrunderichten des Staates in einer Weise befördert, die sich vorerst noch jeder Berechnung entzieht. Am Ende mag es freilich ganz gut sein, daß die Dinge mit dem Konkordat, mit dem italienischen Feldzug und jetzt mit Schleswig-Holstein gerade so gekommen sind und weiter kommen werden. — Aber wie in jenem Feldzug wird auch hier das Resultat ein dem erwünschten diametral entgegengesetztes sein und — kein vernünftiger Mensch wird sich darüber wundern. Als Herr v. Bismarck und die Anhänger des spezifischen Preußenthums die Nothwendigkeit des Zerklopfens Oesterreichs andeuteten, da schrie man laut auf. Und heute gibt man sich in Wien alle Mühe, die Arbeit selbst zu besorgen, und den andern somit die Mühe zu ersparen. (Frtschr.)

Preußen. Berlin, 10. März. Die Kreuzz. sagt, über den Inhalt der österreichischen Antwort verlaute, daß die preußische Depesche als Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen benutzt sei, und daß demzufolge das Provisorium der Herzogthümer beibehalten und von der provisorischen Einsetzung einer andern Regierung abgesehen werde.

Berlin, 11. März. Die Norddeutsche Allgem. Ztg. führt in einem Leitartikel aus, daß Dänemark jetzt eine Drohung für Deutschland und speziell für Preußen geworden sei, und daß Preußen bisher für den Schutz der Grenzen garantiren müsse; diese würden aber in der Errichtung eines kleinen selbständigen Staates nicht zu finden sein. Finde Oesterreich die Forderungen Preußens unannehmbar, so werde eben der gemeinschaftliche Besitz fortdauern, bis eine Einigung der beiden Mächte über diese oder jene Bedingungen erfolgt sein werde.

Württemberg. Stuttgart, 11. März. Es scheint, daß Württemberg das Ansinnen Bayerns, mit ihm und Sachsen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit gemeinschaftlich am Bunde vorzugehen, abgelehnt hat.

Schleswig-Holstein. Kiel, 11. März. Die „Kieler Zeitung" meldet, daß die Prälaten und die Ritterschaft auf den 16. März nach Kiel berufen sind, um aus Veranlassung des Geburtstags des Königs von Preußen (22. März) zu Berathung zu treten und zu beschließen.

Frankreich. Paris, 10. März. Der Tod des Herzogs von Morny ist vor allen Dingen ein unersetzlicher Verlust für den Kaiser, sodann aber auch für den Gesetzgebenden Körper, für den der Kaiser schwerlich einen Nachfolger finden wird, der in gleichem Grade das allgemeine Vertrauen und die nöthige Geschicklichkeit besitzt, die Hrn. v. Morny eigen waren. Herr v. Morny wurde 1811 geboren.*) Er genoß unter der Aufsicht und Leitung der Gräfin Souza und Casimir Borgouris eine sehr sorgfältige Erziehung und zeigte sich frühzeitig in den Salons durch sein feines Wesen aus, so daß bereits der Fürst von Talleyrand von ihm gesagt haben soll: „Dieser junge Mensch wird dereinst Minister sein." Zuerst schien er sich dem Militärstande widmen zu wollen und diente als Lancier-Offizier unter Changarnier in Afrika. Mit dem Herzog von Orleans stand er auf sehr freundschaftlichem Fuße und das ist eine Ursache, warum er im Jahre 1852 seine Demission als Minister einreichte, um nicht an dem Dekret vom 18. Januar desselben Jahres, betreffs des Verkaufs der Güter der Familie Orleans, Antheil zu nehmen. In Folge einer Verwundung, die er bei der Belagerung von Constantine erhielt, trat er aus dem Militärdienst und beschäftigte sich darauf mit industriellen Fragen. Im Jahre 1842 wurde er zum Deputirten gewählt und unterstützte das Ministerium Guizot. Der bedeutende Ruf des Herzogs v. Morny datirt erst von dem Staatsstreich her, bei welchem er bekanntlich eine große Rolle spielte und sich vor allen Anhängern Louis Napoleons durch seine Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit auszeichnete. Es wurde Minister des Innern, blieb es aber nicht lange, aus der oben angeführten Ursache. Erst im Jahre 1854 wurde er vom Kaiser für den Präsidentenstuhl ausersehen, den vor ihm Herr Billault besetzt hatte. Bei Gelegenheit der Könung Kaisers Alexander II. von Rußland wurde Herr v. Morny als Repräsentant des Kaisers Napoleon III. nach Moskau geschickt, wo er gut angesehen war, und einen solchen Erfolg hatte, daß die englische Presse sogar einige Eifersucht darüber blicken ließ. Hier war es, wo er die Bekanntschaft seiner spätern Gemahlin, der Fürstin Trubetzkoi machte. Der Herzog v. Morny war Mitglied des geheimen Rathes, man mißt ihm einen wesentlichen Einfluß auf das Dekret vom 24. November 1860 an, wie er denn überhaupt den liberalen Tendenzen geneigt war. An Männern, wie Moquard und Hrn. v. Morny hat das Kaiserreich seine mächtigsten Stützen verloren.

— Der „Constitutionel" berichtet, daß die erste Oktavausgabe des Lebens Cäsars von 14,000 Exemplaren in 3 Stunden vergriffen gewesen sei.

Portugal. Aus den Mittheilungen, welche Dr. Carvalho auf dem internationalen statistischen Congreß machte, heben wir Folgendes hervor: Die Regierung widmet dem Elementar-Volksschulwesen jetzt besondere Aufmerksamkeit. Binnen 12 Jahren sind 588 neue Schulen entstanden. Die Zahl der Schüler beläuft sich auf 38,000. Der Schullehrer ist Staatsbeamter und so bezahlt, daß er ohne Sorgen mit Familie leben kann; er steht unter Primärinspektoren, welche Fachmänner sind. Der Schulbesuch ist Pflicht. Kirche und Schule sind vollkommen getrennt! — Wahrlich, das aufgeklärte Deutschland muß sich schämen, daß ihm von diesem, gewöhnlich über die Achsel angesehenen Lande in letzterem Punkt der Rang abgelaufen wird.

Amerika. Es scheint fast, als ob die Brasilianer die Eroberung von Paysandu theuer bezahlen müßten. Nach den neuesten Nachrichten haben die Truppen von Paraguay die ganze brasilianische Provinz Matto-Grosso occupirt. Der Ort

*) Derselbe war bekanntlich ein außerehelicher Sohn der Exkönigin von Holland, Hortense Beauharnais, welchen sie mehrere Jahre nach der Trennung von ihrem Gatten, nämlich 1811, zu Paris heimlich gebar, angeblich aus ihrem Umgang mit dem damaligen Husarenoffizier Flahaut; und war somit ein Halbbruder des Kaisers Louis Napoleon.

Coimbra ward nach eintägigem Kampfe von ihnen genommen, wobei den Siegern zwei Kanonenboote, 100 Kanonen und bedeutende Kriegsvorräthe in die Hände gefallen sein sollen. Es heißt sogar, ein Corps von 25,000 (?) Mann marschire Montevideo zu Hilfe und werde bei dieser Gelegenheit sich auch der brasilianischen Provinz Rio-Grande bemächtigen können.

New-York, 25. Febr., Abends. Gold 199½; Wechselkurs 214; Bonds 111⅛; Baumwolle 84. Keine politischen Nachrichten.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Am Bezirksgerichte Neustadt a. S. wurde noch ein Advokat aufgestellt und dessen Stelle dem Advokatenkonzipienten K. Weber in Schweinfurt verliehen.

* Würzburg, 13. März. (Agentenbestätigung.) Als Agenten wurden bestätigt: Der Buchbindermeister Hermann Kern zu Rothenfels als Agent der Mainzer rheinischen Versicherungsgesellschaft für den Landgerichtsbezirk Rothenfels; der Kaufmann Ludwig Reis in Neustadt a/S. als Agent der Frankfurter Versicherungsgesellschaft Providentia für das Bezirksamt Neustadt a. S.; der Bader Friedrich Gerold in Kitzingen als Agent der Frankfurter Versicherungsgesellschaft Providentia für das Bezirksamt Kitzingen; der Seilermeister Wilhelm Wich in Sommerhausen als Agent der k. k. privilegirten Azienda assicuratrice in Triest für die Bezirksämter Ochsenfurt und Kitzingen, ferner als Agenten der Gladbacher Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft der Kaufmann G. S. Deufert in Lohr für die Bezirksämter Lohr, Gemünden, Marktheidenfeld und Hammelburg, der Chirurg Friedrich Weidner in Schweinfurt für das k. Bezirksamt Schweinfurt, der Uhrmacher Ernst Schulz in Aschaffenburg für die Stadt Aschaffenburg und die Bezirksämter Aschaffenburg, Obernburg, Alzenau und Miltenberg, und der Lehrer Georg Adam Stein in Neuendorf für die Bezirksämter Lohr, Gemünden, Marktheidenfeld.

Oeffentliche Sitzungen des k. Bezirksgerichts Schweinfurt. — Am 13. März früh 9 Uhr gegen Val. Feser von Abersfeld, Matth. Keller von Schebheim, um um 10 Uhr gegen Adam Friedrich von hier, sämmtlich wegen Ehrenkränkung; am 15. März früh 9 Uhr gegen Mich. Weth von Bergrheinfeld und Compl. wegen Körperverletzung (Einspruch), um 10 Uhr gegen Mich. Schlee und Nik. Barthelmes von Fischenbrunn wegen Unfug und Mißhandlung, gegen Lazarus Frank von Westheim wegen Hausfriedens- und Ruhestörung, Nachm. 3 Uhr gegen Gg. Marx von Atzhausen wegen Diebstahls; am 18. März früh 9 Uhr gegen Franz und Johann Melbert von Pettstadt wegen Schlägerei, gegen Kasp. Saueracker von Garstadt wegen Diebstahl, gegen Kaspar Spath ledig von Sömmersdorf wegen Ruhestörung, um 10 Uhr gegen Mich. Lemb von Abersfeld wegen Ruhestörung, gegen Dorothea Bayer von Lußberg wegen Ehrenkränkung.

* Gemeindliches.

(Fortsetzung.)

8. Seit das untere Mainquai mit dem Wege längs des städtischen Schlachthauses durch einen Steg verbunden und dieser Uebergang vielfach von Spaziergängern benützt ist, bildet die vor dem Schlachthause befindliche — als solche übrigens unentbehrliche — Dunggrube wegen des unschönen Anblicks sowohl als wegen des widrigen Einflusses auf die Geruchsnerven einen Mißstand. Die Gemeindecollegien haben deßhalb den Beschluß gefaßt, die Dunggrube hinter das Schlachthaus in einen zu erbauenden gewölbten Raum zu verlegen und diesen unter dem Steg mit einem Thor behufs Abfuhr des Dungs zu versehen, wodurch obiger Mißstand beseitigt wird. Zugleich soll das Schlachthaus im Interesse der Reinlichkeitspflege mit fließendem Wasser versehen und zu diesem Zwecke eine Leitung dorthin gelegt werden.

Die Kosten dieser Einrichtung belaufen sich auf 2600 fl.

Da das kgl. Finanzärar der Eigenthümer der Umgebung des Schlachthauses ist, so muß auch zu den gedachten Arbeiten dessen Genehmigung erholt werden; leider besitzt eben — an dieser Stelle sei es erwähnt — die Stadt innerhalb und

außerhalb ihrer Mauern so wenig Eigenthum, daß sie fast bei jeder Unternehmung der Zustimmung anderer Eigenthümer, insbesondere des königl. Civil- und Militairärars, manchmal beider, bedarf, was natürlich weitläufige Vorlagen und Verhandlungen im Gefolge hat, das Unternehmen erschwert und verzögert.

9. Da nunmehr auch das neue Bahnhofetablissement in die Reihe der Gas-Consumenten eingetreten und hiedurch, wie durch die zahlreichen neuen Privatleitungen der Gasverbrauch sehr bedeutend gestiegen ist, so hat sich die dringende Nothwendigkeit herausgestellt, einen neuen nachhaltig ausreichenden Gasometer, sowie mehrere neue Oefen im Fabrikraume zu errichten.

Pläne und Kostenanschläge hiefür unterliegen bereits der höheren Genehmigung. Die Kosten betragen 32,000 fl.

Schon oft ging die Rede von dem großen Gewinn, von der hohen Rente der städtischen Gasanstalt; wir sind weit entfernt, in Abrede zu stellen, daß diese Rente wirklich eine sehr bedeutende ist, allein sie ist der Stadt in Wahrheit vonnöthen, wenn dieselbe den Anforderungen gerecht werden soll, welche in neuester Zeit von allen Seiten an sie herantreten, und denen ohne jene Rente nicht einmal durch eine empfindliche Anspannung der Steuerkraft genügt werden könnte.

Abgesehen von dem nöthigen höheren Betriebskapital, abgesehen von der noch sehr namhaften Gasschuld, deren beschleunigte Reduktion in Rücksicht auf mögliche Unglücksfälle, auf einen mit der Zeit eintretenden veränderten Gasmodus u. dergl., die Klugheit gebietet, hat die Gasrente zur Schöpfung gemeinnütziger Einrichtungen (z. B. neuestens zum Ausbau unseres Wasserwerks durch Anschaffung neuer verbesserter Maschinen) beigetragen, welche der ganzen Bevölkerung zum Segen gereichen.

Gewiß ist die hohe Rente dem Gemeinwesen eher zu gönnen, als einer Privatgesellschaft, bei welcher (wie z. B. in München) der Gewinn in Gestalt hoher Zinsen und Dividenden in die Taschen der Aktionäre wandern würde.

10. Anlangend die wichtige Entfestigungs- und Bahnhofverbindungsfrage, so wurde auf die Vorschläge und Bitten der Stadtgemeinde um Erwerbung des zwischen dem Pleichacher- und Eisenbahnthor gelegenen Grundeigenthums, welche Bitten bereits am 7. Juni 1864 gestellt und mittlerweile durch mündliche und schriftliche Vorstellungen um Beschleunigung unterstützt wurden, am 14. Februar 1865 ein Bescheid des kgl. Finanzministeriums herabgeschlossen, dessen wesentlicher Inhalt dahin lautet, daß

1) mit dem Verkauf des erbetenen ärarialischen Grundeigenthums, da der wirkliche Werth der als Bauplätze verwendbaren Kaufsobjekte noch gar nicht festgestellt werden könne, vorerst abzuwarten sei,

2) die Staatsfinanzverwaltung bereit sei, der Stadtgemeinde vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung die zur Herstellung eines Straßenkörpers zwischen der Stadt und dem Centralbahnhof unbedingt erforderliche civilärarialische Fläche unter den vorgeschriebenen allgemeinen und besonderen Bedingungen für den Zweck der Herstellung eines Straßenkörpers käuflich zu überlassen, sobald die in das Gebiet der inneren Verwaltung fallende Vorfrage über die Straßenrichtung (ob Teufelsthor- oder Theaterstraße) zum Abschluß gelangt sei,

3) in Ansehen der Wünsche bezüglich weiter beabsichtigter Straßenanlagen weitere Würdigung eintreten werde, sobald präcisirte auf Erwerb der Straßenkörper beschränkte Kaufsanträge zur Vorlage gelangen.

Nachdem mittlerweile die unter Ziff. 2 erwähnte Vorfrage der Straßenrichtung auf erhobenen Recurs der Gemeindebevollmächtigten durch die innere Verwaltung — des kgl. Staatsministeriums des Innern — dahin entschieden wurde, daß unbeschadet weiterer Straßenanlagen die Richtung der am raschesten durchführbaren Verlängerung der Teufelsthorstraße nicht zu beanstanden sei, so darf man sich der Hoffnung hingeben, daß bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen behufs Erwerbung des erforderlichen staatlichen Areals zum Straßenkörper die kgl. Finanzverwaltung keine weiteren Schwierigkeiten mehr erheben wird.

Die Kosten der Verlängerung der Teufelsthorstraße betragen ca. 40,000 fl.

Die Gemeinde darf übrigens in ihren Bestrebungen, das ursprünglich von ihr erbetene ärarialische Grundeigenthum zu erlangen, um so weniger nachlassen, als außerdem eine nur einigermaßen nennenswerthe Entfestigung und Stadterweiterung schlechterdings nicht zu erwarten ist. —

Dieß im Wesentlichen die größeren Unternehmungen, welche für das laufende Jahr in Aussicht genommen und wobei andere regelmäßig wiederkehrende Bauarbeiten, z. B. die zahlreichen Canalbauten, noch nicht eingerechnet sind.

Die Kostenzusammenstellung ergiebt folgendes Resultat:

1.	Schnellererweiterung	42000 fl.
2.	Thorpassagen-Erweiterung	650 „
3.	Durchgänge im Brückenthor	1600 „
4.	Umbau des ehemaligen Arbeitshauses	47000 „
5.	Neupflasternng (nebst 9000 fl. Etatsansatz)	19000 „
6.	Quellenbach-Brückenbau	5000 „
7.	Pflanzung am Friedhof	1500 „
8.	Verbesserung im Schlachthaus	2600 „
9.	Gasometer und Ofenbau	32000 „
10.	Verbindungsstraße zum Bahnhof	40000 „
	Sa.	191350 fl.

Erwägt man nun, daß neben diesen außergewöhnlichen Arbeiten auch noch die täglichen in stetem Zunehmen begriffenen Arbeiten in der Polizei, Verwaltung, Gemeinde- und Stiftungspflege besorgt, daß ferner neben jenem außerordentlichen Aufwande noch die nicht minder wachsenden laufenden Gemeindebedürfnisse befriedigt werden müssen, so wird man sich gerne zu dem Zugeständniß herbeilassen, daß die Gemeindevertretung dem fortschrittlichen Zuge unserer Zeit folgend, die Hände nicht in den Schoos legt, daß aber auch mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Gemeindekasse, wie des mit der Arbeit und Beaufsichtigung der Ausführungen betrauten Personals für das laufende Jahr genug geschehen ist. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nach Beschluß des Schützenvereins zu Nürnberg wird das bayerische Bundesschießen, trotz verschiedener Vorwürfe, daß ein deutsches Schützenfest heuer in Bremen stattfindet und dasselbe dadurch beeinträchtigt würde, abgehalten, weil das bayerische Bundesschießen schon im Vorjahre für Nürnberg beschlossen war und nächstes Jahr das deutsche Turnfest in Nürnberg abgehalten wird, zwei Feste zu gleicher Zeit aber jedenfalls für Nürnberg zu viel wären.

München, 9. März. Heute Nachm. wurde nächst dem Dianabad die Leiche einer beiläufig 42 Jahre alten Frau aus der Isar gezogen.

Beim Zusammenkoppeln von Wagen war am 6. in Magdeburg der Wagenkoppler Schulze mit einem Fuße an der Schiene hängen geblieben und von einem der zurückgehenden Wagen erfaßt und zu Boden geworfen. Die Räder des Wagens gingen der Länge nach über seinen ganzen Körper weg und zerfleischten ihn auf die gräßlichste Weise. Der Unglückliche, welcher eine Frau und mehrere Kinder hinterläßt, war auf der Stelle eine Leiche.

Bei dem Brande der Stearinkerzen-Fabrik zu Barmen fanden 3 junge Mädchen (17—20 Jahre) durch die Flammen ihren Tod.

In den letzten Tagen wurde, wie aus Bern geschrieben wird, trotz der ungünstigen Jahreszeit ein erster Versuch gemacht, den Mont-Cenis mit einer Lokomotive, von dem Engländer Pell neu erfunden, zu übersteigen. Herr Pell, der von dem Ingenieur Blake begleitet war, fuhr die Bahn mehrere Male auf und ab. Obgleich derselbe bis jetzt nur 2 Kilometer (eine halbe Stunde) lang ist, so kann doch, da die Schienen auf den steilsten Stellen angebracht sind, das Problem der Bergübersteigung mittelst Dampfkraft schon jetzt als vollständig gelöst betrachtet werden.

Man schreibt der „Gazetta di Milano“ aus Ancona: Es wurde hier eine Falschmünzerbande entdeckt, welche ganz ausgezeichnet gut gearbeitete italienische und französische Stücke von 20 Fr., 5 Fr. und 50 Cent. verfertigte, welche in großer Anzahl in der Lombardei im Umlauf sind. Diese Entdeckung hat zu zahlreichen Verhaftungen Anlaß gegeben. Auch eine Menge gefälschter österreichischer Banknoten wurden bei dieser Gelegenheit entdeckt.

Aus dem galizischen Hochlande, aus den Karpathengegenden, liegen die traurigsten Nachrichten vor. Der überraschend schnell eingetretene Winter hat die Saaten unter fußhohen Schnee begraben und vernichtet. Die Körnervorräthe sind fast ganz verzehrt und eine Hungersnoth mit all ihren schrecklichen Folgen steht in naher Perspective. Ja, aus der „Gazeta Nardowa“ entnimmt die „Debatte“, daß der Hungertypus bereits seine Opfer unter den Gebirgsbewohnern Galiziens gefordert habe. — Aus Inner-Krain wird gleichfalls von großer Noth, die dort herrscht, geklagt.

Der Sklavenhandel zwischen Konstantinopel und Alexandrien steht, wie die „Triester Ztg.“ meldet, in solcher Blüthe, daß weit über 10,000 Tscherkessenkinder jährlich nach Egypten, meist an Christen, verkauft wurden, und zwar Knaben zu 3000—4500, Mädchen zu 10,000—13,000 Piaster.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Getreideverkauf in der Stadt Würzburg vom 6. März bis 11. März 1865. Im höchsten Preise: Weizen 18 fl. 30 kr., Korn 11 fl. 54 kr., Gerste 10 fl. 6 kr., Hafer 7 fl. 18 kr., Erbsen 12 fl. — kr., Linsen — fl. — kr., Wicken 15 fl. 30 kr. Im mittlern Preise: Weizen 15 fl. 51 kr., Korn 11 fl. 36 kr., Gerste 9 fl. 11 kr. Hafer 7 fl. 1 kr. Erbsen 11 fl. 39 kr. Linsen — fl. — kr. Wicken 15 fl. 10 kr. Im tiefsten Preise: Weizen 12 fl. — kr. Korn 11 fl. — kr. Gerste 9 fl. — kr. Hafer 6 fl. 48 kr. Erbsen 11 fl. 30 kr. Linsen — fl. — kr. Wicken 15 fl. — kr. Weizen gef. 17 kr. Korn gef. — kr. Gerste gef. 30 kr. Haber gef. 4 kr. — Umsatzsumme 19,112 fl. 1 kr. — Summe aller verkauften Früchte: 46736 Pfd.

Würzburg (Schranne vom 11 März.) Weizen 12—18 fl., Korn 11 — 11 fl. 50 kr., Gerste 9 fl. 30 kr. bis 9 fl. 50 kr., Haber 6 fl. 48 kr. bis 7 fl. 18 kr., Erbsen 12 fl, Linsen 12 fl., Wicken 15 fl. bis 15 fl. 30 kr. — Zahl der Wägen: 126.

Schweinfurt, 11. März. Auf der heutigen Schranne, welche ziemlich gut befahren war, stellten sich folgende Resultate heraus: Der Waizen kostete 13 fl. bis 15 fl. 45 kr., Korn 11 fl. bis 11 fl. 45 kr., Gerste 9 fl. bis 10 fl. 42 kr., Haber 7 fl. bis 7 fl. 45 kr., Erbsen 11 fl. 30 kr. bis 12 fl., Wicken 11 fl. 30 kr. der Schäffel.

Mittelpreise der Münchener Schranne vom 11. März. Weizen 15 fl. 43 kr. Korn 11 fl. 25 kr. Gerste 10 fl. 26 kr. Haber 7 fl. 55 kr. Leinsamen 20 fl. 47 kr. —

Münchener Hopfenmarkt vom 3. März Ober- und niederb. Gewächs 1864: Mittelgattungen Landhopfen, Mittelpreis per 100 Pfund 104 fl. 51 kr.; Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen 126 fl. 7 kr.: Wolznaer und Auer Marktgut mit Ortssiegel 137 fl. — kr. Mittelfränkisches Gewächs 1864: Mittelqualitäten 105 fl. — kr.; vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend nebst Kindecker und Heidecker Hopfen 130 fl. 42 kr.: Spalter Stadtgut nebst Weingartener, Mosbacher und Stirner Gut 170 fl.

Nürnberg, 9. März. (Donnerstag-Markt.) Vergangenen Dienstag war das Geschäft in Hopfen sehr belebt, die Umsätze waren für die jetzige Zeit bedeutend zu nennen. Bemerkenswerth ist, daß die Einkäufe nicht für Export stattfanden, was beweist, daß unsere Brauer nicht mit Waare überladen sind. Sollte der Bedarf im Laufe dieses Monats im gleichen Maße andauern, so sind wir der Ansicht, daß wir in nächster Zeit eine Preisaufbesserung erfahren werden. Von französischem Hopfen kamen dieser Tage einige Partiechen heran, die zum Preise von fl. 92—98 Käufer fanden. Von anderen Produktionsgegenden fehlen alle Zufuhren. Das Geschäft am heutigen Markte bewegte sich in sehr engen Grenzen.

Magdeburg, 8. März. Rohzucker. Bei mäßigem Angebot kamen im Laufe der verflossenen Woche ca. 20,000 Ctr. zum Verkauf. Als Reflektanten waren hauptsächlich hiesige Melisfabrikanten am Markt, welche in den nächsten Tagen ihre diesjährige Rübencampagne beschließen und geneigt sind, vorerst weiter zu raffiniren, weßhalb sie sich für ihren nächsten Bedarf versorgten und die ihnen besonders zusagenden Qualitäten zum Theil $^{1}/_{12}$—$^{1}/_{6}$ Rthlr. per Zentner und höher bezahlten. Heutige Notirungen sind: für feine weiße Crystallzucker 13$^{1}/_{3}$ bis 11$^{5}/_{6}$ Rthlr., für weiße erste Produkte 11$^{1}/_{3}$—11 Rthlr., halbweiße 10$^{5}/_{6}$ bis 10$^{2}/_{3}$ Rthlr., blonde und hellgelbe 10$^{1}/_{2}$—10$^{1}/_{4}$, gelbe und ordinärgelbe 10$^{1}/_{6}$ bis 9$^{1}/_{3}$ Rthlr. und für centrifugte 2. und 3. Produkte 10—8 Rthlr. per Ctr., je nach Qualität. In raffinirten Zuckern fanden wiederum bedeutende Umsätze statt, da dem Markte starke Offerten aus den Fabriken zugeführt wurden. Besonders begehrt waren feine und mittelfeine Melise, welche Sorten $^{1}/_{11}$ Rthlr. höher als in voriger Woche bezahlt wurden. Heutige Notirungen sind: extra f. Raffinade incl Faß 16$^{3}/_{8}$—15$^{1}/_{2}$ Rthlr., f. dto. 15$^{1}/_{6}$—15$^{1}/_{4}$ Rthlr., gemahl. dto. 15$^{1}/_{4}$—16 Reichsthaler.

Lotterieanlehen der Stadt Augsburg. 1. Prämienziehung am 1. März. Von den am 1. Februar 1865 gezogenen 10 Serien 252, 481, 1162, 1251, 1286, 1449, 1557, 1571, 1953, 2092 gewannen: Serie 1557 Nro. 78 10000 fl.; Serie 1557 Nr. 65 1000 fl. Serie 1449 Nr. 57 und Serie 1286 Nr. 26 je 100 fl.; Serie 2092 Nr. 20, Serie 2092 Nr. 67, Serie 1557 Nr. 27, Serie 481 Nr. 69, Serie 1571 Nr. 41, Serie 2092 Nr. 57, Serie 1286 Nr. 7, Serie 1251 Nr. 65 je 70 fl.; Serie 252 Nr. 58, Serie 1286 Nr. 24, Serie 1162 Nr. 92, Serie 481 Nr. 53, Serie 1251 Nr. 99, Serie 252 Nr. 65, Serie 1286 Nr. 96, Serie 1571 Nr. 63, Serie 1953 Nr. 4, Serie 1557 Nr. 66, Serie 1251 Nr. 56, Serie 1557 Nr. 3, Serie 252 Nr. 35, Serie 481 Nr. 93, Serie 1162 Nr. 41, Serie 1162 Nr. 87, Serie 252 Nr. 33, Serie 481 Nr. 30 je 30 fl. Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Anlehensscheine entfällt ein Gewinn von 8 fl.

Terminkalender.

Mittwoch den 15. **März** früh 8 Uhr zweiter Ediktstag im Conkurse des Müllermeisters Theodor Reifert in Alzenau beim k. Landgerichte Alzenau.

" Früh 9 Uhr erster Ediktstag im Conkurse des Kaufmanns Georg Joseph Molitor in Würzburg beim k. Bezirksgerichte daselbst.

" Früh 9 Uhr zweiter Ediktstag im Conkurse der Kaufmannswittwe Maria Breunig von Würzburg beim k. Bezirksgerichte daselbst.

" Früh halb 10 Uhr Nutz- und Brennholzversteigerung im Distikte Hohetanne.

" Früh 10 Uhr Nutz- und Brennholzversteigerung im Schmitt'schen Gasthause zu Traustadt.

" Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft des Spitalpfarrers Georg Blümm von Neustadt a. S. im Spitalgebäude daselbst.

" Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Jakob und Anna Maria Englert, Bauerseheleute von Kälberau, beim k. Landgerichte Alzenau.

" Früh 9 Uhr Verakkordirungssubmission der Planirungs- und Chaussirungsarbeiten zwischen den Waldabtheilungen Ebertshäuserweg und Aeschpelein. Zusammenkunft des Ebertshäuser und Löffelsteiger Weges.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur St. Gütschenberger.

Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 62.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 14. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 13. März. Laut einer Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 11. März wird mit Bezugnahme auf Art. 3 des Schuldotationsgesetzes vom 10. November 1861 demzufolge der geringste Gehalt eines Schullehrers in den Abstufungen je nach der Seelenzahl der Gemeinde festgesetzt ist, in Erinnerung gebracht, daß die Gemeinden verpflichtet seien, sobald sie nach ihrer Seelenzahl in eine höhere der gesetzlich normirten Stufen als die bisherige vorrücken, ihren Lehrern auch den für die höhere Stufe festgesetzten Minimalgehalt zu gewähren. (B. Z.)

— Die Angabe, als beabsichtige König Ludwig I. den Sommer in Aschaffenburg zu verweilen, ist unrichtig. Vielmehr gedenkt er einige Wochen in Berchtesgaden und dann längere Zeit auf dem Schlosse Leopoldskron bei Salzburg zuzubringen.

München, 12. März. Ueber die Beitreibung rückständiger Brandversicherungsbeiträge gab das Ministerium des Innern durch Entschließung vom 3. d. M. folgende Direktiven: Sobald in Gemäßheit der § 100 der Vollzugsinstruktion zum Feuerversicherungsgesetze vom 28. Mai 1852 die von gemeindlichen Einvernehmen herzustellenden Rückstandsverzeichnisse einkommen, werden dieselben mit den amtlich gefertigten Mahnungsvorweisen versehen und sodann den mittelbaren Magistraten, beziehungsweise Gemeindevorstehern, mit dem Auftrage zurückgegeben, auf Grund desselben die säumigen Beitragspflichtigen durch die Polizei- resp. Gemeindediener zur Zahlung ihrer Rückstände binnen einer vorzustreckenden angemessenen Frist unter der Androhung auffordern zu lassen, daß nach deren fruchtlosem Ablaufe die Absendung eines Strafboten und die Verfällung in die betreffende Exekutionsgebühr zu gewärtigen sei. Nach Abfluß dieses Zahlungstermins ist das Namensverzeichniß der Restanten als Exekutionspatent auszufertigen und unter Androhung der Mobiliarauspfändung den Pflichtigen eine weitere Zahlungsfrist zu gewärtigen. Bleibt aber auch dieser Exekutionsakt ohne Erfolg, so hat die Mobiliarauspfändung einzutreten. Der Zwangsverkauf der Immobilien ist aber immer den ordentlichen Gerichten zu überlassen. — Sobald andauerndes Frühlingswetter eintritt, wird König Ludwig II. das Schloß Nymphenburg beziehen. Die Rundreise in Bayern wird erst nach den Landtagsverhandlungen erfolgen; in diesem Jahre werden nicht alle Kreise bereist.

Vom Main, 12. März. Es ist jetzt die Rede von einem demnächst zu erwartenden Antrage Bayerns in Bezug auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit. Man vermuthet, dieser Antrag werde zunächst bezwecken, den beiden deut-

schen Großmächten Veranlassung zu bieten, dem Bunde nunmehr nähere Erklärungen über den dermaligen Stand der Elbe-Herzogthümer-Frage zu ertheilen.

Oesterreich. Wien, 11. März. Die österreichische Depesche vom 5. d. schließt mit der Kundgebung des Wunsches, daß nunmehr die preußische Regierung zur Lösung der Souveränitätsfrage in den Herzogthümern die Hand bieten möge. Es wird nachdrücklich betont, daß höchst wichtige Interessen kaum ein längeres Hinausschieben der Lösung dieser Hauptfragen gestatten. Die deutschen Großmächte hätten durch den Friedensvertrag die Pflicht übernommen, den Herzogthümern einen neuen Souverän zu geben, und ein längeres Zögern, dieser Pflicht nachzukommen, müßte unfehlbar von den unheilvollsten Folgen für diese Länder begleitet sein.

— Die „Presse" schreibt unterm 11.: „Der aus Frankfurt berufene Bundes-Präsidialgesandte Freiherr v. Kübeck trifft morgen in Wien ein. Er wird, wie wir hören, hier mündlich Instruktionen entgegenzunehmen haben für den Fall, als von Seiten einzelner Bundesglieder in der Herzogthümer-Frage der eine oder der andere Antrag an den Bund gebracht werden würde. Es versteht sich fast von selbst, daß bereits mehr als bloße Vermuthungen vorliegen, daß ein solcher Antrag in allernächster Zeit zu erwarten steht.

Amerika. New-York, 2. März. Sherman hat, nachdem er sich mit Schofield vereinigt hatte, Columbia besetzt und verbrannt. Einem Gerüchte zufolge ist Augusta eingenommen. Johnstone ist zum Kommandanten der Armee in Tennessee, im südlichen Karolina, in Georgia und in Florida ernannt. Hardee und Hood eilen, sich mit ihm zu vereinigen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

*Würzburg, 14. März. Die neueste Nummer des **Kreisamtsblattes** enthält einen Schematismus unseres ärztlichen Personals, nach welchem unser Kreis 1 Kreismedizinalrath, 5 Bezirksgerichtsärzte, 21 Bezirksärzte erster Klasse, 21 Bezirksärzte zweiter Klasse, 2 Aerzte an der Kreisirrenanstalt, 16 Universitäts-Professoren, 8 Professoren und Lehrer an Bildungs-Anstalten, 7 quieszirte Gerichtsärzte, 134 prakt. Aerzte und 13 Militärärzte, zusammen 228 Aerzte zählt. Das niederärztliche Personal zählt 36 Bader älterer Ordnung, 2 Magistri chirurgiae, 3 Landärzte, 36 Chirurgen, 123 Bader neuerer Ordnung, 6 Zahnärzte, 775 Hebammen. Die Zahl der in unserem Kreise befindlichen Sanitätsanstalten ergibt sich wie folgt: 88 Apotheken, 2 Dispensiranstalten, 22 distriktive und 21 lokale Krankenanstalten.

(Oeffentliche Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Neustadt a. S.) Am 14. d. früh 9 Uhr gegen Johann Bim und Johann Kirsch von Wüstensachsen wegen Diebstahls, um $9^1/_2$ Uhr gegen Nikolaus Büttner von Heustreu wegen Diebstahls; um $10^1/_2$ Uhr gegen Phil. Neumann von Dammelhof wegen Diebstahls; um $11^1/_2$ Uhr gegen Joh. Wagner von Eckweisbach wegen Körperverletzung. Durch die in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts vom 2. und 7. d. verkündeten Erkenntnisse wurden Georg Amerell von Ostheim wegen Vergehens der abermaligen Rückkehr aus der Landesverweisung und Uebertretung des Bettels im Rückfalle zu 7 Monaten Gefängniß; Franz Röder von Pfändhausen wegen Uebertretung des Diebstahls zu 14 Tagen Arrest; Anna Maria Wassermann von Liebhardts und Maria Möslein von Eckweisbach wegen Uebertretung des Diebstahls zu 8 Tagen Arrest; Franz Büchs von Niederlauer wegen Vergehens der betrügerischen Verkürzung der Gläubiger und widerrechtlicher Wegnahme eigener Sachen z. N. Berechtigter zu 3 Monaten Gefängniß, Maria Büchs von da wegen betrüglicher Verkürzung der Gläubiger zu je 1 Monat Gefängniß verurtheilt; dagegen Michael Schneider von Neustadt von der Beschuldigung der fahrlässigen Körperverletzung unter Verwerfung der Berufung des Staatsanwaltsvertreters freigesprochen; ferner in der Berufungssache des Johann Metz von da wegen Ehrenkränkung die zwischen den Parteien vorgefallenen Ehrenkränkungen für gegenseitig aufgehoben erklärt.

* Gemeindliches.

(Fortsetzung.)

Weitere wichtige administrative Fragen werden dermalen bearbeitet und hoffentlich noch im heurigen Jahre zur Beschlußfassung — wenn auch nicht zur Ausführung — bereift werden.

Es sind bleß:

1. Die räumliche Erweiterung unseres Bürgerspitals, durch welche bei dem wachsenden Vermögen die Stiftungswohlthaten einer größeren Anzahl von Bürgern, als seither, zugänglich gemacht werden können.

2. Die Erbauung eines neuen Siechenhauses, nachdem das Ehehaltenhaus der vierfachen Verwendung als Pfründen-, Armen-, Kranken- und Siechenhaus mit seinen beschränkten Räumlichkeiten nicht mehr zu genügen vermag und durch die anderweitige Verwendung des ehemaligen Arbeitshauses die seither in diesem Hause besessene Reserve für Nothfälle hinwegfallen wird.

Bei dem Neubau des Siechenhauses ist zugleich beabsichtigt, die unschöne und ungesunde Kirche des Ehehaltenhauses umzubauen und gleich so einzurichten, daß dieselbe auch von den außerhalb des Sanderthores Wohnenden benützt werden kann.

3. Die Festsetzung von Baulinien außerhalb der Stadtmauern, welche nunmehr durch die neue Bauordnung gesetzlich ermöglicht ist, mit welcher jedoch sowohl bezüglich der Planaufnahme, als der damit zusammenhängenden Straßenkorrectionen und der unvermeidlichen Grunderwerbungsverhandlungen erhebliche zeitraubende Schwierigkeiten verknüpft sind.

4. Die Verlängerung des Mainquais bis zum Schießhause.

Die Vortheile dieser Unternehmung sind schon mehrfach in der Tagespresse erörtert worden, wobei nur der Irrthum mit unterlief, daß man die Arbeit für ungemein einfach, leicht und billig gehalten hat, während sie gerade das Alles nicht ist.

Die Schwierigkeiten derselben bestehen in der Ordnung der Rechts- und baulichen Verhältnisse zu den Anstößern, insbesondere zum kgl. Militairärar, in der Feststellung des Eigenthums des neu anzuschüttenden Quais, in der Beschaffung und Erhaltung eines dauernden Uferschutzes und in den Kosten, welche die vorhandenen Anschläge auf 23,000 fl. entziffern.

Solche Schwierigkeiten mögen gegenüber den fast wöchentlich in der Presse auftauchenden, sicherlich wohl gemeinten Verbesserungsprojecten beispielshalber den Beweis dafür übernehmen, welch weiter und mühsamer Weg oft von einem guten Einfall bis zu dessen Ausführung zurückgelegt werden muß.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

München, 12. März. Am vergangenen Freitag hat sich der „bayerische Journalisten- und Schriftsteller-Verein“ auf Grund seiner Statuten constituirt. Nach der Beschaffenheit des Statuts ist auch den außerhalb München wohnenden Arbeitern an der Presse der Beitritt ermöglicht, derselbe wird sogar gehofft und gewünscht. Nach den nur im Prinzip in die Statuten aufgenommenen Bestimmungen über die Unterstützung erhalten alle ordentlichen Mitglieder des Vereins, wenn sie demselben wenigstens ein Jahr angehört haben, in Fällen der Bedrängniß eine Unterstützung oder zinsfreie Darlehen. Die Aufnahmsgebühr beträgt 3 fl., der monatliche Beitrag 30 kr. Bezüglich der Aufnahme und der Ausschließung von Mitgliedern sind strenge Bedingungen gesetzt. Die Vorstandschaft, welche aus den 21 dem Vereine gegenwärtig angehörenden Mitgliedern gewählt wurde, besteht aus folgenden Herren: Dr. Herm. Schmid, Vorstand; Literat Weber, Schriftführer; Red. Jul. Knorr, Kassier; Red. Dempwolff, Red. Rothlauf, Journalisten Sprecher und Kreuzmayr, Ausschußmitglieder; Red. M. Schleich, Journ. Joseph Schleich und Verleger Neuburger als Ersatzmänner.

* **Nürnberg**. Das dem hiesigen täglich erscheinenden „Fortschritt“ gratis beigegebene Unterhaltungsblat erscheint von nun an künstlerisch illustrirt mit politischen Zeitbildern, Genrebildern, Porträts u. s. w.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Frankfurt, 12. März. Der so sehnlichst erwartete Frühling hat sich noch immer nicht eingestellt, im Gegentheil brachten nur die letzten Tage bei rauher Luft mehrfach Schneefall. Bis zur Mitte der vergangenen Woche schien es als wollte die in unserem jüngsten Berichte gemeldete Besserung einen größeren Umkreis annehmen und weitere Fortschritte machen, allein die Stimmung beruhigte sich bald wieder, und die gestiegenen Preise konnten sich nicht ganz behaupten. An unserem Platze blieb: Weizen in effektiver Waare gut zu placiren und bedang volle Preise. In Terminen, besonders Juli, fanden nach längerer Zeit wieder bedeutende Umsätze statt, wobei Kurse wenig variirten. Roggen blieb noch immer sehr still, doch fester gehalten. Gerste war sowohl in hiesiger als in fränkischer Waare zur Verhandlung nach dem Rhein gefragt, und bedang höhere Preise. Hafer eff. sowohl als auf Lieferung ziemlich fester ohne wesentliches Geschäft.

Frankfurter Börse vom 13. März.

Oesterreichische Fonds behaupteten die im gestrigen Privatverkehr gewonnene Kurssteigerung bei nicht sehr lebhaften Umsätzen. Als Anlaß des Rückgangs der fremden Valuten an der heutigen Wiener Börse wird in Wiener Depeschen übereinstimmend die Uebernahme des noch unbegebenen Restes der Silberanleihe von etwa 20 Millionen durch das Rothschild'sche Haus angegeben; Sicheres darüber konnten wir indeß bis zum Schlusse der Börse nicht in Erfahrung bringen. Amerikaner waren matt bei sehr mäßigem Umsatz; der Markt zeigt entschiedene Abneigung, neue Stücke von Außen her aufzunehmen. Geld sehr flüssig und für die Medioliquidation stark angeboten.

National $68\frac{5}{8}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. Metall. $55\frac{3}{4}$ bez. 5proc. do. $62\frac{5}{8}$ bez. und B., 1proc. do. $12\frac{3}{8}$ bez., Amerikaner $55\frac{1}{8}$—$54\frac{7}{8}$ bez.

Oesterreichische Bankaktien 844 G. Oesterr. Kredit $194\frac{3}{4}$—95 bez., Elisbeth $118\frac{1}{4}$ bez. Ostbahn $113\frac{3}{4}$ bez. Neustadt $98\frac{1}{4}$ Br., Maxbahn 107 bez. Vereinskasse $101\frac{3}{8}$ bez.

Von Prioritäten Lombardische $49\frac{5}{8}$ G., Livorneser $43\frac{3}{8}$ G., erste Elisabeth 80 G., Galizische 86 Br., Centralbahn $74\frac{5}{8}$ bez.

Von Anlehens-Loosen von 1860 $84\frac{7}{8}$ bez., von 1864 $93\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ bez., von 1858 $136\frac{7}{8}$ bez., von 1839 141 G., Kurhessen 57 etw. bez.

Berlin, 13. März, 1 Uhr. Kredit $83\frac{1}{2}$. — Loose $85\frac{1}{4}$. — Amerikaner $56\frac{1}{4}$ Br.

Wien, 13. März, 1 Uhr. Kredit 185.10. 1860er Loose 94.65. Neueste Loose 88.35. London 111.75. National 78.20.

Terminkalender.

Donnerstag den 16. **März** früh 8 Forderungsanmeldungen an die Nachlaßmasse des Müllers Barthel Kiesel von Münnerstadt beim k. Notar Zeißner daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Bauern Andreas Grebner von Zell beim k. Notar Grimm zu Schweinfurt.

Früh 9 Uhr Zielfristenversteigerung der Nik. Memmel'schen Eheleute von Humprechtshausen beim k. Notar Raab zu Haßfurt.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Popp'schen Wirthshause zu Kist.

Verstorbene.

Tempel, Joseph Carl, 1 Jahr alt, Goldarbeiterskind.

Kurs der Geldsorten.

Vom 13. März.

Pistolen 9 fl. $41\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $55\frac{1}{2}$—$56\frac{1}{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $47\frac{1}{2}$—$48\frac{1}{2}$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. $42\frac{1}{2}$ — $43\frac{1}{2}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl 51—53 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44\frac{3}{4}$—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 63.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 15. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen.
Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern München, 14. März. In der gestrigen Jahres-Versammlung des Ausschusses der bayer. Hypotheken- und Wechselbank wurde u. A. eine wesentliche Abänderung der §§. 37 und 38 der Bankstatuten beschlossen. Diese §§ handeln von der Zusetzung und dem Wirkungskreise des obersten Repräsentativorgans der Bankgesellschaft; dieselben erhielten eine Abänderung im Sinne einer möglichst allgemeinen Betheiligung aller Aktionäre. Bisher bildeten den Ausschuß die größtbetheiligten 60 Aktionäre, wenn deren Aktien vom Tage der Einberufung zur Versammlung und 6 Monate vorher auf ihren Namen im Aktien-Grundbuche eingetragen waren. An die Stelle dieses Ausschusses wird nach dem gestrigen Beschlusse eine Generalversammlung der Aktionäre treten. Zur Theilnahme an der Generalversammlung gibt der Besitz von mindestens 10 Aktien das Recht.

Oesterreich. Eine sehr interessante Einzelnheit über die preußischen Forderungen theilt ein offiziöser Correspondent der Allg. Z. mit: „Preußen hat nicht bloß die vollständige Verschmelzung der schleswig-holsteinischen mit der preußischen Armee beansprucht, sondern es hat — betrachten wir es als zuverlässig — ausdrücklich die Einverleibung in eines jener preußischen Armeekorps gefordert, welche jeweilig nicht das preußische Bundeskontingent zu bilden bestimmt sind. Es hat demnach augenscheinlich die positive Vorschrift (Art. 5) der Bundeskriegsverfassung eludirt werden sollen, daß Truppen eines Bundesstaates niemals mit dem Bundeskontingent vereinigt werden dürfen.“ (Wirklich „gut ausgesonnen“.)

Preußen. Berlin, 12. März. In Burg stehen neue Arbeitseinstellungen bevor, indem eine große Zahl von Arbeitern regelmäßig gekündigt hat. Der Grund zu dieser Kündigung ist das Verlangen der Arbeiter nach einer kürzeren Arbeitszeit. Die Arbeitszeit, zu der sie sich dort nach der Fabrikordnung verpflichten müssen, beträgt vierzehn Stunden den Tag.

Berlin, 13. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses erklärte bei Fortsetzung der Dissidenten-Debatte der Kultus-Minister: Das Verhalten der Regierung den freireligiösen Gemeinden gegenüber sei durch die Landesgesetze bedingt. Der Verfassungs-Artikel 12 komme auch den Dissidenten zu Gute. Der Kommissionsbericht erkenne an, daß kein rechtswidriger Druck auf die Dissidenten ausgeübt sei. Die Regierung werde ihr Verfahren nicht ändern und verweigere neue Konzessionen. Das Dissidententhum sei eine Verirrung, die ihrem natürlichen Verlaufe zu überlassen und nicht zu begünstigen sei. Die Wohlfahrt der Nation beruhe allein auf dem lebendigen Glauben an den im alten und neuen

Testamente geoffenbarten Gott; hiernach allein habe sich das Verfahren der Regierung zu richten.

Berlin, 14. März. Im Abgeordnetenhause begann heute die Diskussion über den Generalbericht der Budgetkommission. Referent v. Forkenbeck bemerkt, das Eingehen auf die Diskussion sei ein Schritt des Hauses zur Verständigung. v. Vincke: Es sei ein Steuerdruck nicht vorhanden. Virchow verlangt Vorschläge der Regierung im Sinne des Berichts. Referent v. Reichensperger: Das Haus möge einen mäßigen Gebrauch von seinem Rechte machen. Waldeck: Preußen brauche zu Machterweiterungen keine Armeereform; die Annexion Schleswig-Holsteins sei durch altpreußische Reformen, nicht aber durch Heeresmacht erreichbar. Wagener: Das Budgetrecht sei nur durch das Abgeordnetenhaus verkümmert. Eine Aeußerung der Regierung ist heute nicht erfolgt.

Vom Main, 13. März. Der Bundespräsidialgesandte, Herr v. Kübeck, hat sich für die Dauer seiner Abwesenheit von Frankfurt den preußischen Bundestagsgesandten, Herrn v. Savigny für die Leitung der Präsidialgeschäfte und für die Führung der Stimme Oesterreichs in der Bundesversammlung substituirt. Die Abwesenheit des Herrn v. Kübeck dürfte sich demnach über die gegenwärtige Woche hinaus ausdehnen; doch glaubt man, daß seine Rückkehr im Laufe der nächsten Woche zu erwarten sei.

Sachsen. Dresden, 11. März. Gestern ist der um den Fortschritt vielfach verdiente Dr. F. W. Schlimper (Lehrer am Krause'schen Institut) verschieden. Besonders erleidet der hiesige Arbeiterbildungsverein, dessen Seele er war, einen schmerzlichen Verlust.

Schleswig-Holstein. Aus Schleswig, 11. März, schreibt man der Schl.-Holst.-Ztg.: Sicherm Vernehmen nach waltet die Absicht ob, demnächst den Geistlichen jede Erwähnung des Herzogs auf der Kanzel auch in der maßvollsten Form zu untersagen. Man bezweifelt indessen, daß der österreichische Kommissär Hr. Baron Halbhuber zu einem solchen Erlasse seine Mitwirkung bieten werde. Jedenfalls würde einem solchen Erlasse von der Bevölkerung im Allgemeinen, wie von den Geistlichen insbesondere die Absicht beigemessen werden, auf die Rechtsüberzeugung und die Gewissen einen Druck auszuüben, und es dürfte deßhalb ein Vorgehen in diesem Sinne als ein äußerst bedenklicher Akt aufgefaßt werden.

Flensburg, 7. März. Der Lüb. Z. wird von hier geschrieben: Die gestern hier erfolgte polizeiliche Verhaftung des hiesigen Kaufmanns J. P. S. Schröder gibt mancherlei zu reden. Die Ursache besteht in der Kolportirung einer an den Kaiser der Franzosen gerichteten Adresse, welche seinen Einfluß anruft zur Wiederherausgabe des nördlichen Theils Schleswigs an Dänemark. Da der Inhaftirte wohl als Dänisch gesinnt, sonst aber als ein ruhiger Geschäftsmann bekannt ist, der sich politisch-agitatorisch bisher nicht bemerkbar gemacht hat, so wird mit Recht angenommen, daß hier wieder eine Kopenhagener Wühlerei zu Grunde liegt, und ein eigenthümliches Zusammentreffen ist es, daß gerade in diesen Tagen das Pariser „Memorial diplomatique" die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage auf Grundlage der erwähnten Trennung unseres Herzogthums als nahe bevorstehend bezeichnet. Unterm 8. wird geschrieben: Gestern sind weitere Verhaftungen erfolgt, unter welchen derjenige des Schiffers Tychsen hervorzuheben ist. Diesem wird das eigentliche Kolportiren des fraglichen Schriftstückes zur Last gelegt, während der schon erwähnte Kaufmann Schröder die Versendung und Annahme vermittelt haben soll. Die Einsammlung der Unterschriften auf dem Lande, namentlich im Sundewitt und zwischen Apenrade und Lygumkloster war längst kein Geheimniß mehr. Die dänische Partei, hierdurch ermuthigt, glaubte auch hier in der Stadt diese Agitation fortsetzen zu können.

Frankreich. Paris, 14. März. Der Moniteur bringt die Reden der Herren Schneider und Rouher über den verstorbenen Herzog v. Morny. Hr. Rouher erinnert in der seinigen an das Wort Morny's: Die Freiheit kann sich nur auf friedlichem Wege und durch die aufrichtige Uebereinstimmung eines liberalen Monarchen und einer gemäßigten Versammlung etabliren.

Italien. Turin, 13. März. Die Deputirtenversammlung hat die Abschaffung der Todesstrafe votirt, mit Ausnahme der im Militär- und Marinestrafgesetz

mit dieser Strafe belegten Fälle und des Brigantaggio, für welche sie in Wirksamkeit bleibt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Se. Majestät der König haben sich allgnädigst bewogen gefunden: unterm 9. März den nachbenannten Bezirksamtmännern den Titel und Rang von Regierungs-Räthen tax- und stempelfrei zu verleihen: Karl v. Paur in Kötzting, Johann Baptist Schmittbüttner zu Bamberg, Karl August Fikenscher in Aschaffenburg, August Wiedenmann in Karlstadt, Anton Weigand in Würzburg.

* Zufolge einer Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Zutheilung der seither zum Bezirke des Brandversicherungsinspektors in Aschaffenburg gehörenden Gemeinden Mittelsinn und Obersinn zu dem Bezirke des Brandversicherungsinspektors in Würzburg genehmigt.

* Der k. Advokat Köth in Lohr wurde durch Regierungsbeschluß als Gemeinde- und Stiftungsanwalt beim k. Landgerichte Marktheidenfeld; ferner der Kaufmann Urban Loy zu Mönchberg als Agent der Feuerversicherungsgesellschaft der bayr. Hypotheken- und Wechselbank für das Bezirksamt Obernburg aufgestellt.

* Das Sebastian Vorberger'sche Stipendium in Königshofen im Grabfelde mit einem jährlichen Ertrage von 62 fl. 36 kr. ist pro 1863/64 und 1864/65 in Erledigung gekommen. Die zum Genusse dieses Stipendiums nöthigen Bedingungen sind in der Beilage Nr. 59 des Kreisamtsblatte enthalten.

Würzburg, 15. März. Die erledigte Stelle eines rechtskundigen Polizeiaktuars am hiesigen Stadtmagistrate wurde durch Magistratsbeschluß vom Gestrigen vorbehaltlich der Zustimmung des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten und der Genehmigung der k. Kreisregierung dem geprüften Rechtspraktikanten Herrn Kaspar Joseph Schmitt von Kitzingen, z. Z. Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Obernburg, verliehen.

(Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Würzburg.) Das Gesuch des Kurzwaarenhändlers Georg Strohmenger von hier um Verehelichungserlaubniß mit Augusta Doppert von Uffenheim wurde bewilliget. Desgl. das des Buchhändlers Adalbert Stuber dahier mit der Buchhändlerstochter Hedwig Köhler von Leipzig. Auf dem Rekurswege erhielt Martin Schnaar von Waldbüttelbrunn eine Schuhmacher-Concession. Das Gesuch des Schuhmachers Valtin Ott von Gerolzhofen um Ertheilung einer Licenz zum Schuh- und Stiefelreperiren wurde bewilliget. Den drei Töchtern des verlebten Gerichtsarztes Dr. Bleifuß z. Z. in Heidingsfeld wurde ein Licenz zum Putz und Kleidermachen so wie zum Sticken, Häckeln und Verkauf dieser Gegenstände in einem offenen Laden bewilligt. Dem Johann Mernsinger von hier wurde eine Spengler-Concession nebst Verehelichungs-Erlaubniß mit Dorothea Ronn von Höllrich verliehen. Dem Johann Heinrich Dietz von Kitzingen wurde die Erlaubniß zur Ausübung der Gastgerechtsame zum Mohren (Rappert) nebst Ansässigkeit verliehen.

* Würzburg, 15. März. (Agentenbestätigung.) Als Agenten wurden bestätigt: Der Lehrer V. Othmar in Reupelsdorf als Agent des „deutschen Phönix“ für die Bezirksämter Volkach und Gerolzhofen: als Agenten der Gladbacher Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft der Kaufmann Joseph Kittemann in Güntersleben für das Bezirksamt Würzburg, der Buchbindermeister Johann Baptist Brust in Brückenau für das Bezirksamt Brückenau, der Lehrer Paul Romeis von Rieneck und der Bäckermeister Emil Knauf in Burgsinn für die Bezirksämter Gemünden und Hammelburg; ferner wurde genehmigt, die Ausdehung des Agenturbezirks des Andreas Eckstein in Autenhausen auf den Verwaltungsbezirk Ebern.

* Gemeindliches.

(Schluß.)

Wir haben uns weiter eben einige Erörterungen über die Erweiterung der Mainbrücke vorbehalten und lassen dieselben hier folgen: Gewiß erachtet Jeder,

der die enge Fahr- und Fußbahn unserer Mainbrücke insbesondere zur Zeit starker Frequenz betrachtet, die vielfältigen neuestens auch in der Presse vertretenen Klagen über die Hemmnisse und Gefahren des Verkehrs als ebenso erklärlich, wie vollberechtigt. Desto irrthümlicher ist die Meinung, als könne diesen Beschwerden Seitens der Stadtverwaltung mit leichter Mühe abgeholfen werden.

Die engste und gefährlichste Passage der Mainbrücke befindet sich bei der Auffahrt zwischen den dortigen Häusern und beim Ausgang durch das Brückenthor. Die Unbequemlichkeiten der letzteren werden durch die weiter oben erwähnten projectirten Durchgänge für Fußgänger soweit möglich abgeschwächt werden, unendlich schwerer sind die der ersteren zu beseitigen. Hier wäre, da die Auffahrt gegen die Carmelitenstraße hin wegen Verengung der Zufahrtsstraße zu letzterer nicht erweitert werden könnte, nur dadurch zu helfen, daß die gegen die Büttnersgasse hin gelegenen Häuser erworben und in eine neu zu bestimmende Flucht zurückgesetzt werden. Mit welch enormen Kosten dieß zu ermöglichen, davon wird sich Jedermann einen Begriff machen, der den Werth und die Preise der an der Brücke gelegenen Geschäftshäuser kennt und zu schätzen weiß.

Diese Kosten in einem Augenblick aufzuwenden, wo viel dringendere unabweisliche Bedürfnisse zu befriedigen sind, ist die Gemeinde nach ihrer dermaligen Finanzlage schlechterdings außer Stande.

Gleichwohl wird ohne die Erweiterung der Brückenauffahrt und lediglich durch Verbreiterung des übrigen Brückenwegs dem dermaligen Uebelstand nicht gründlich gesteuert.

Wenden wir uns nun zu der vielbesprochenen Hinausschiebung des Brückentrottoirs, so wird vor Allem zugegeben werden dürfen, daß dieselbe nicht mittelst hölzernen Balkenunterlagen — wie irgendwo vorgeschlagen wurde — bewerkstelligt werden kann, denn abgesehen von dem Mangel an Stabilität würde ein derartiges Werk die Brücke zur Barracke entstellen und dem Schönheitsgefühl der Würzburger wenig zusagen. Die Gemeinde hat über die hier fragliche Brückenerweiterung zwei Projecte ausarbeiten lassen, deren eines eine Steinkonstruction (durch Anschuhen des Brückengewölbes), das andere eine Eisenconstruction (Verbindung der zwischen je zwei Pfeilern vorragenden Consolen durch eiserne Rundstangen) in Aussicht nimmt und von denen das erstere 37000 fl., das letztere 28000 fl. kostet.

Bei der Ausführung des einen oder anderen Projects ist aber noch ein Punkt zu berücksichtigen, dessen unseres Wissens bis jetzt bei allen Klagen und Zeitungsartikeln über diese Sache noch nicht Erwähnung gethan wurde, *die Brücke gehört nemlich gar nicht der Stadt Würzburg, sondern dem Staate*, welchem auch die *Baulast* an derselben obliegt.

Daraus ergibt sich aber,

1) daß die Gemeinde keine rechtliche Verpflichtung zur Vornahme der Brückenerweiterung hat,
2) daß, wenn sie selbst diese Arbeit aus Zweckmäßigkeitsrücksichten auf ihre Kosten übernehmen wollte, sie zur Ausführung ohne Zustimmung des Eigenthümers — des Staates — nicht *berechtigt* ist.
3) daß sie mit der Ausführung wahrscheinlich auch die Last zur Unterhaltung überkäme, es demnach gerathen ist, reiflich in Erwägung zu ziehen, ob der Stadt eine derart dauernde Baulast aufgeladen werden soll.

Nach unserem Dafürhalten ist es zunächst Sache des Staats, wenn eine ihm gehörige Passage den Bedürfnissen des Verkehrs nicht mehr genügt, solche entsprechend zu verbessern und zu erweitern, wie solches, wenn wir nicht irren, vor längerer Zeit bereits beabsichtigt war.

Gewiß darf von der bewährten Einsicht der Staatsbehörden erwartet werden, daß, was in dieser Richtung vonnöthen, nach Bewilligung der erforderlichen Mittel geschehen wird.

Die Gemeinde wird daher am besten thuen, sich unter Vorlage ihrer Projecte und unter Darlegung der Wünsche der Bevölkerung vorerst an den Staat um Abhilfe zu wenden, und wird sich dabei sicherlich der kräftigen Vertretung der kgl. Kreisregierung getrösten dürfen. Sollte wider Erwarten der Staat die Sache

von der Hand weisen, dann übrigt freilich der Gemeinde nichts Anderes, als mit eigenen Mittel für die allseitig angestrebte Verbesserung einzutreten.

Als wir diesen Aufsatz niederschrieben, war es unsere Absicht, die Bürgerschaft über das, was im gemeindlichen Haushalte vorgeht, was zur Förderung der allgemeinen Interessen ersonnen und gethan wird, in's Klare zu setzen und dem manchmal gehörten Vorwurf, als geschehe nichts, oder als gehe es nicht schnell genug vorwärts, mit positiven Thatsachen zu begegnen. In der Natur der Dinge liegt es, daß größere Pläne kaum erdacht, nicht auch schon ausgeführt sein können, daß sie vielmehr vorerst durch gründliche Ausarbeitung und Berathung bereift und von allen zuständigen Seiten genehmigt werden müssen. Es ist nicht die Aufgabe der Gemeindevertretung, die vorhandene Kraft in stürmischem Anlaufe zu verpuffen, sondern durch nüchternes und stetes Fortschreiten möglichst nutzbringend zu verwerthen und immer des alten goldenen Satzes eingedenk zu sein: „Quidquid agis, prudenter agas et respice finem." *)

*) Was du auch thust, mit Vorbedacht thu's und sieh' auf das Ende!

Vermischtes.

Eine Verordnung in Baden verfügt, daß ungereinigtes Petroleum gar nicht, gereinigtes nur 5 Zentner innerhalb bewohnter Orte gelagert werden dürfe.

(Straßenkehrmaschine.) In Amerika ist eine neue Straßenkehrmaschine patentirt worden, deren Bürsten sich heben und senken und den Unebenheiten der Straße sich anpaßend mehrmals über den Boden wegfegen. Dieselben können auch, wenn ein zu starkes Hinderniß vorhanden ist, durch eine Vorrichtung mit der Hand gehoben werden, ohne die Maschine still zu stellen.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Lindau, 11. März. Festere Haltung. Weizen, Dinkel vorherrschend. Weizen 17 20 — 18 30. Dinkel 15 54 — 16 58. Roggen 13 12. Haber 8 12. Dinkel wenig Fruchtvorrath, Gesammtumsatz beschränkt.

Straubing, 11. März. Belangreiche Zufuhr. Gewöhnliche Händler. Hafer ausgenommen weichende Preise. Weizen 14 fl. bis 15 fl., Roggen 9 fl. bis 10 fl., Gerste 9 fl. bis 10 fl., Haber 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 30 kr.

Regensburg, 11. März. Mit dem herannahenden Frühling tritt der Getreidehandel in eine neue Periode. Die Wiedereröffnung der Schifffahrt verleiht demselben gewöhnlich frisches Leben, und die guten oder schlechten Aussichten auf die nächste Ernte beginnen ihren Einfluß auf die Preise zu äußern. Von vereinzelten Gewohnheitsklagen abgesehen, wird der Stand der Felder im Ganzen gelobt; hie und da sind dieselben noch hoch mit Schnee bedeckt. Bis jetzt hat sich im Geschäfte wenig verändert; die Berichte klagen noch immer über Unthätigkeit und lustlose Stimmung. Das neuliche Aufflackern einer Besserung ist wieder verschwunden; auch in Frankreich machte die Steigerung keine Fortschritte. Im Uebrigen blieben im Auslande die Preise ziemlich unverändert. In den östlichen Ländern, in Oesterreich, Ungarn und Böhmen hegt man die Ansicht, daß nur ein weiterer ansehnlicher Abschlag einen entsprechenden Abzug des Ueberflusses ermöglichen könne. (Daß demungeachtet in dem getreidearmen Gebirgslande Galiziens Hungersnoth herrscht, wirft auf die dortigen Zustände einen tiefen Schatten.) In Süddeutschland und Bayern kam trotz guter Bedarfsfrage das Angebot ins Uebergewicht, und an fast allen Märkten hatte man mehr oder minder ansehnlichen Abschlag. Das heute an hiesiger Schranne aufgestellte Getreidequantum betrug 1165 Schäffel, wovon 1092 langsam verkauft wurden. Bezahlte Preise je nach Qualität: Weizen $12\frac{1}{2}$—16 fl. (gef. 7 kr.), Roggen $9\frac{1}{4}$—$10\frac{1}{2}$ fl. (gef. 7 kr.), Gerste $8\frac{1}{2}$—11 fl. (gest. 38 kr.), Haber $6\frac{1}{4}$—$8\frac{1}{4}$ fl.) gest. 7 kr.)

Mannheim, 11. März. (Handelsbericht.) Ohne wesentliche Ausdehnung des Umsatzes, doch bei theilweise damit gleichen Schritt haltenden Notirungen, blieb diese Woche im Produktenverkehre, mit vereinzelten Ausnahmen, mehr Festigkeit vorherrschend. In Weizen hält der Abzug nach der Vor- und Westschweiz

an, dagegen bieten sich für diesen Artikel z. B. andere Wege nicht, ebenso ist der Platzverkehr darin ohne Bedeutung. Im Preise ist derselbe durchschnittlich auf 10 fl. gehalten, und für geringeren darunter anzukommen. Der seitherigen Stabilität in Roggen beginnt etwas mehr Frage zu folgen, so daß Forderungen bis gestern um 1/4 fl. höher, mithin auf 7 1/4 fl. gingen. Ein in der Vorwoche mit Holland zu Stande gekommener größerer Abschluß in Gerste blieb bis jetzt vereinzelt; der Absatz an den Mittelrhein, ebenso an Brauer in nächster und weiterer Umgebung, bis zu den Preisen von 7 1/4—1/3—1/2 fl. pr. 100 Kilo ist jedoch ziemlich umfangreich. Haber fest und mehr begehrt und, weil die Nachfrage das Angebot übersteigt, bis 3 3/4 fl. pr. Ztr. bezahlt. Rüböl bleibt fortwährend, ohne Anregung von außen, ruhig, und es ist dafür nicht über 24 fl. pr. Ztr. zu bedingen. Leinöl desgleichen 22 1/2—2/3 fl. versteuert. Rapssaat höher, der Bezug aus Ungarn aber wegen der hohen Valuta ohne Rendiment. Kleesaat hatte in besserer Qualität bis 38 fl. mehr Leben, untergeordnete dagegen ist vernachläßigt. In Kolonialen wenig Aenderung. Zucker, da Köln mit seinen Preisen dem Vorgange des Nordens nicht beitrat, flau. In Kaffee ist z. B. nur in englischen Sorten und holländischen Privatjavas -- letztere bis 46 Cents — kleines Geschäft. Rios fest, aber wenig begehrt. Die Proben der für den 15. d. in Holland anberaumten Auktion finden wenig Anklang, da grüne, braune, schöngelbe und gelbliche Sorten dabei nur schwach vertreten sind. Gewürze sehr ruhig.

Holland. Amsterdam, 13. März. Auf dem heutigen Getreidemarkte hat keine wesentliche Veränderung stattgefunden. Raps per April 69 1/2, Raps per Herbst 67, Rüböl per Mai 38 1/2, Rüböl per Herbst 37 1/2.

England. London, 13. März. Englischer Waizen war gefragt, in fremden nurDetailgeschäft. Hafer schwankend. In anderen Getreidearten langsam. Wetter: Nebel.

Frankfurter Börse vom 14. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Das Geschäft war heute wieder sehr träge und beschränkte sich selbst in Amerikanern, nachdem einige Aufträge ausgeführt waren, auf Realisationen schwacher Besitzer für die bevorstehende Medioliquidation. Oesterreichische Bankaktien waren gefragt auf Grund genauerer Mittheilungen aus Wien, nach welchen die Rothschild'schen Häuser nicht den Rest der neuen Silberanleihe, sondern die noch bei der Bank verpfändeten 3 Millionen Pfd. der englischen Anleihe von 1859 übernommen haben. Die Bank erhält dadurch den von ihr darauf geleisteten Vorschuß von 20 Millionen Silber zurück und erreicht damit nahezu den Stand, den sie nach der neuen Bankakte bei Wiederaufnahme der Baarzahlungen haben muß. 150 Mill. Silber bei 350 Mill. Noten.

National 68 5/8 G., neue engl. Metall. 78 3/4 bez. 5 proc. Met. 62 5/8 bez. 4 1/2 proc. Met. 56 bez., Venetianische 85 G. Amerikaner 54 3/4—3/8 bez. Neue Finnen 83 1/2 bez. Schweden 91 bez. Süddeutsche, namentlich 4 1/2 Nassauische gesucht.

Oesterreichische Bankaktien 844 G. Oesterr. Kredit 194 1/2 bez., Hypothekenbank 101 3/4 G. Vereinskasse 101 3/8 — 1/8 bez. Elisabeth 119 bez. Nahebahn 32 1/4 Br.

Von Prioritäten Staatsbahn 51 3/8 — 5/8. Lombardische 49 3/4. Livorneser 43 3/8 bez. Centralbahn 74 5/8 Br., erste Elisabeth 80, 2. 73 bez. Galizische 86 bez. Böhmische 83. 4proc. Verbacher 97 1/4 bez.

Von Anlehens-Loosen von 1860 84 3/4—7/8 bez., von 1864 93 3/4—1/2 bez., von 1858 137 bez. von 1854 77 1/2 bez., von 1839 142 bez.

Frankfurt, 14. März (Schlußkurse.) Kredit 195 1/4 Geld. Loose 85 Geld. 1882er Amerik. 54 1/2 bezahlt.

Berlin, 14. März, 1 Uhr. Kredit 83 5/8. — Loose 84 7/8. — Amerikaner 56 1/4 Br.

Wien, 14. März, 1 Uhr. Kredit 185.—. 1860er Loose 94.20. Neueste Loose 88.60. London 111.75. National —.

Terminkalender.

Freitag den 17. März früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Uhrmachers Ludwig Mayer von Brückenau beim kgl. Landgerichte daselbst.

Früh 8 Uhr Forderungsanmeldung an den Schneider und Landkrämer Johann Baiermann von Preppach beim k. Notar Raab zu Arnstein.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Kilian und Dorothea Schnurr, Eheleute von Veitshöchheim beim k. Landgerichte Würzburg r/M.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft der Wittwe Anna Maria Vollmuth von Gernach beim k. Landgericht Volkach.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die ledige Katharina Ambach von Lohr, beim k. Bezirksamte daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft des Wittwers Joh. Georg Geiß von Oberstreu beim k. Landgerichte Mellrichstadt.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die ledige Lembach von Lohr beim kgl. Bezirksamte daselbst.

Früh 10 Uhr Grundrealitätenexekutionsversteigerung beim k. Notar Brenner zu Würzburg.

Früh 10 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Schneidermeister Georg Franz Bruder von Weilbach beim k. Bezirksamte Miltenberg.

Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Vereinsabend. Aeußere Hindernisse machen es nöthig, den auf Donnerstag den 23. ds. Mts. fallenden Vereinsabend schon künftigen Donnerstag den 16. März im großen Saale des Gasthofs zum Schwan abzuhalten. Anfang der Vorträge 8¼ Uhr. Gegenstand: Elektrische Glocken. Arbeitstheilung.
Würzburg, den 14. März 1865.

Die Direktion.

Verstorbene.

(Nachträglich vom 13. März) Ernst Croneubold, pens. k. b. Artillerie-Oberlieutenant, 45 Jahre alt. — Anton Kreuzer, Bürgerspitalpfründner, 76 J. alt. — Regina Josepha Stein, Pfründnerin der vereinigten Pflegen, 73 Jahre alt. — Gustav Christoph Bernhard, Gartenwirthskind, $1\frac{3}{4}$ Jahre alt. — Barbara Scheublein, Schneidmüllersfrau, 45 Jahre alt. — Clara Ludwig, Hofreitknechtstochter, 62 Jahre alt.

Kurs der Geldsorten.

Vom 14. März.

Pistolen 9 fl. $41\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$ kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. $55\frac{1}{2}$—$56\frac{1}{2}$ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $47\frac{1}{2}$—$48\frac{1}{2}$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. $42\frac{1}{2}$ — $43\frac{1}{2}$ kr.
Englische Souvereigns 11 fl 51—53 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44\frac{3}{4}$—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.

Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 64.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 16. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 15. März. Umlaufende Gerüchte sprechen von bevorstehenden Veränderungen im königlichen Kabinet. Die Bayr. Z. befindet sich in der Lage, dieselben für gänzlich unbegründet zu erklären.

München, 15. März. Gegenüber verschiedenen in den Blättern die Runde machenden Angaben können wir versichern, daß Se. Maj. der König über Ort und Dauer des nächsten Sommeraufenthaltes noch keine Bestimmung getroffen haben. (B. Z.)

München, 15. März. Die heute ausgegebene Nummer 5 des Justizministerialblattes enthält vier Ministerial-Entschließungen über die Anzeigen vom Ein- und Austritte der Advocaten-Concipienten und Notariatsgehilfen, über die Behandlung des Testamentsstempels, über Dienst-Altersauszeichnungen für ausgediente Militärpersonen und über die Pachtrente und den Nutzungsanschlag der Gärten bei den Polizeigerichts-Gefängnissen, dann Dienstesnachrichten.

— Das neugestiftete Militär-Denkzeichen wird demnächst zur Verleihung kommen; es sind 1800 bronzene Kreuze (für 24 Jahre) und 500 silberne (für 40 Jahre Dienst) bestellt, die jedoch selbstverständlich nicht alle auf einmal verliehen werden. Man hofft, daß durch die Aussicht auf diese Auszeichnung mancher Unteroffizier sich bestimmen lassen wird, in Zukunft länger beim Militär zu bleiben, was aber kaum der Fall sein dürfte.

Preußen. Berlin, 13. März. Die ständige Deputation des Kongresses deutscher Volkswirthe war am 11. und 12. hier versammelt, um Ort, Zeit und Tagesordnung des nächsten Kongresses festzustellen. Als Ort der Versammlung fand München den meisten Anklang (andere Berichte nennen Nürnberg), als Zeit wurden die Tage vom 21. bis 24. August festgestellt. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Wohnungsfrage, insbesondere in Bezug auf die Arbeiter. 2) Bankfrage; privilegirte und freie, Zettel- und Depositenbanken. 3) Schuldhaft. 4) Art der Aufbringung der Mittel für Gemeindezwecke für Stadt und Land. 5) Staatsaufsicht über die Waldwirthschaft. 6) Hansestädte und Zollverein.

Schweiz. Bern, 11. März. Von Genf aus wird ein Aufruf an sämmtliche Arbeiter und Arbeitervereine in der Schweiz erlassen, welcher zum Beitritte zu der internationalen Arbeiter-Assoziation auffordert, welche sich kürzlich in London gebildet hat. — Gestern Mittag, berichten die Züricher Blätter, bewegte sich aus der Stadt Zürich nach dem Bahnhofe ein großer Zug mit florumhüllten Fahnen

und Trauermusik. Es waren die Studirenden der Universität und des Polytechnicums, welche den sterblichen Ueberresten ihres Kommilitionen H. von Salis das Trauergeleite gaben. Derselbe fiel als Opfer der in Zürich grassirenden Duellwuth (in kurzer Zeit das vierte). Seine Leiche wurde nach Chur gebracht, damit sie in heimathlicher Erde ruhe. Man spricht jetzt von der Aufhebung derjenigen Verbindungen, welche das Duell zu einem Dogma machen.

Frankreich. Ueber Morny's Geschäfte erzählt ein Pariser Korrespondent der Wiener „Presse": Das verflossene Jahr der Finanze und der Börse war auch der Gesundheit des Herzogs von Morny nicht zuträglich, und das heurige Geschäftswetter gestattete auch keine Erholung. Morny hat der Börse ganz vorzüglich angehört. Eine Zeitlang war er sogar Agent de Change gewesen. Er kaufte die Stelle nämlich für seinen Privat-Sekretär, und zwar zu dem höchsten Preise. Es dauerte nicht lange, so mußte dieselbe wieder verkauft werden, um Verluste und Defizits zu decken. Der gewesene Privat-Sekretär und gewesene Agent de Change starb an einem Schlagfluß beim Frühstück im Restaurant Peters. Die größte Affaire Morny's war die unvergeßliche Eisenbahn Grand Central. Um das kolossale Defizit dieser Affaire zu decken, mußte den großen Bahngesellschaften ein für sie und den Staat kostspieliges Arrangement auferlegt werden, wonach sie die Grand Central unter sich theilten. Morny's Vermögen und Einfluß waren an der Papierfabrik zu Essone stark betheiligt. Es ereignete sich dort ein Aktiendiebstahl, und der General-Sekretär der Gesellschaft erhenkte sich im Gefängniß Mazas. Schweren Kummer verursachte dem Herzog v. Morny seine Zuckerfabrik bei Clermont. Die mit der äußersten Vollendung eingerichtete Fabrik war einige Mill. werth, und für ein solches Kapital auch rentabel. Da versuchte es Morny mit der Majorisation. Er bildete für die Fabrik eine Aktiengesellschaft, welcher dieselbe um den Preis von 17—18 Millionen übertragen wurde. Für ein so übertriebenes Kapital konnte die Fabrik weder Dividenden noch Interessen auftreiben. Der Kurs ihrer Aktien fiel sehr tief. Da ließ sich Morny auf eine verfehlte Spekulation ein. Er kaufte die Aktien auf, konnte sie aber seitdem nicht wieder verkaufen. Der Kredit Industriel, dem Hr. Audiffret seinen klassischen Namen leiht, und der sein Privilegium dem Einflusse Mornys verdankt, mußte jenem Zucker-Geschäft den enormen Kredit von nahezu zwei Millionen eröffnen. Der Herzog v. Morny war seit dem verhängnißvollen 2. Dez. mehrmals an der Spitze eines großen Vermögens und wieder in unglaublichen Geldverlegenheiten gewesen. Kein großes Geschäft der Dezember-Finanze konnte ihm fremd bleiben; es kam ihm stets irgend ein Antheil zu, und die öffentliche Meinung fragte nach ihm, so oft jene Finanze von sich reden machte. Seit zwei Jahren beobachtete Morny in dieser Beziehung einige Zurückgezogenheit. Das Geschäft ging nicht mehr, und der Kaiser wurde wohl auch etwas schwieriger. Ob sich Morny wohl je in seinem Leben eine Illusion gemacht hat? — Ich kann es nicht glauben; doch glaube ich gerne, daß sich zuletzt sein politischer und dynastischer Ehrgeiz ebenso verrechnet hat, wie sein Spekulationsgeist. Wer an Leberbeschwerden leidet, ist für Gemüths-Aufregungen bekanntlich sehr empfindlich, und so mag sich der Tod Morny's historisch-dramatisch genug gestaltet haben. Jede Zeit bringt auch ihre Leute hervor, und wenn auch diese nacheinander abgehen, darf man vermuthen, daß auch jene zu Ende geht.

— Man versichert, daß Morny verordnet habe, sofort nach seinem Tode seine sämmtlichen Papiere dem Feuer zu übergeben. Schade, wenn dem in der That so wäre, denn es wären alsdann wieder unersetzliche Dokumente für die Geschichte des 2. Dezember verloren. Eine solche Geschichte nach den authentischen Akten herzustellen, wird somit immer mehr ein Ding der Unmöglichkeit. Morny läßt seine Papiere verbrennen, und die aller seiner übrigen Genossen, welche bisher mit Tod abgegangen, hat L. Napoleon sofort mit Beschlag belegt. So konfiszirt man alle Papiere nach Pietri's Tode.

Italien. Turin, 14. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erstattete Sella seinen Finanzbericht. Nach demselben betrug Ende des Jahres 1864 das Gesammtdefizit 317 Millionen. Für das Ende des Jahres 1856 ist es auf 625 Mill. veranschlagt, wird aber durch den Verkauf der Staats-

bahnen auf 425 vermindert werden. Der Finanzminister verlangt eine Anleihe von 425 Millionen, zahlbar in 18 Monaten. Der Senat ging in seiner heutigen Sitzung über die Petition bezüglich der Septemberereignisse zur Tagesordnung über.

Rußland. Ein im Warschauer Amtsblatt veröffentlichter kaiserlicher Ukas vom 28. Februar beauftragt den Verwaltungsrath des Königreichs Polen, den Wittwen und Waisen der vielen, meist der bäuerlichen Klasse angehörigen „Opfer des letzten Aufstandes, welche den Tod der Verletzung ihres Unterthaneneides vorziehend, von der Hand ihrer Anführer den Märtyrertod erlitten haben", Geldunterstützungen angedeihen zu lassen. Außerdem wird diesen Familien eine besondere Erleichterung in Bezug auf die Rekrutirungspflicht dadurch zugewendet, daß für jedes ihrer Mitglieder, welches, ohne im Kriegsdienste gestanden zu haben, den Aufständischen gegenüber erlegen ist, drei Personen von der Aushebung befreit bleiben.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Würzburg, 16. März. Das 8. Jäger-Bataillon traf von Sulzbach gestern dahier ein, empfangen von der hohen Generalität und dem Offizierkorps und setzte heute seinen Marsch nach Aschaffenburg weiter, gleichfalls wieder von der Generalität und den HH. Offizieren der hiesigen Garnison bis zum Bahnhofe geleitet.

* Würzburg, 15. März. (Agentenbestätigung.) Als Agenten wurden bestätigt: Der Kaufmann Urban Loy zu Mönchberg als Agent der Feuerversicherungsgesellschaft der bayr. Hypotheken- und Wechselbank für das Bezirksamt Obernburg; der Büttnermeister Hofmann von Rüdenhausen als Agent der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft für das Bezirsamt Gerolzhofen; als Agenten der rheinischen Versicherungsgesellschaft in Mainz der Bezirksamtsschreiber Eugen Bay zu Kissingen und der Landgerichtsdienersgehilfe Adalbert Hufnagel zu Alzenau für das Bezirksamt Alzenau.

Oeffentliche Sitzungen am kgl. Bezirksgerichte Neustadt a. S. Am 16. d. Mts. früh 9 Uhr gegen Franz Pfraug von Winkels wegen Gewaltthätigkeit und Verleumdung; um 10 Uhr gegen Johann Müller von Poppenhausen wegen Körperverletzung; um 11 Uhr gegen Martin Streck von Braidbach wegen schnellen Fahrens und Ruhestörung; um 11½ Uhr gegen August Sauer von Stockheim wegen unbefugter Gewerbsausübung.

Haßfurt. Nach Beschluß der städtischen Collegien wird über den Main eine stehende Brücke nach Paul'schem System, veranschlagt auf 93,000 fl., erbaut werden.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Schweinfurt, 15. März. Der heutige Getreidemarkt war mit allen Fruchtgattungen ganz gut befahren. Trotz des ziemlich raschen Absatzes, namentlich bei Weizen und Korn, nahmen die Preise, besonders bei Gerste, Weizen und Haber eine rückgängige Bewegung an. Weizen wurde um 12 fl. 45 kr. bis 15 fl. 45 kr., Korn um 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. 45 kr., Gerste um 8 fl. 48 kr. bis 10 fl. 24 kr., Haber um 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. 42 kr., Erbsen um 12 fl. und Wicken um 13 fl. 15 kr. der Schäffel verkauft.

Schweinfurt, 15. März. Der Schweinemarkt war heute sehr stark betrieben und kosteten Saugschweine 9—10 fl., Läufer 12—20 fl.

München, 15. März. Bei der heutigen 29. Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe wurden folgende Serien und Endnummern (die fetten Ziffern bedeuten die Serien, die andern die Endnummern) gezogen:

97 13, **58** 43, **8** 92, **27** 95, **44** 59, **1** 16, **117** 50, **89** 26, **89** 09, **88** 30, **85** 15, **78** 94, **18** 64, **68** 31, **63** 100, **1** 84**, **71** 37, **63** 70, **70** 76, **30** 98, **63** 86, **19** 13**, **38** 97, **85** 61, **23** 53, **94** 21, **111** 25, **52** 29, **21** 68, **69** 11, **36** 42, **106** 02, **104** 13, **7** 59, **33** 23, **16** 08, **65** 24, **3** 69, **7** 79, **115** 47, **93** 44, **113** 09, **46** 95.

Anmerk. Statt der mit zwei Sternchen bezeichneten, bereits früher gezogenen Endnummern gelten die zweitnächstfolgenden Nummern.

Frankfurter Börse vom 15. März.

Die Börse war mit der Liquidation beschäftigt, welche nur in Amerikanischen von größerem Umfang war. Oesterreichische Fonds erhielten sich fest. Für Bankaktien zeigten sich gute Käufer. Amerikaner, während der Börse preishaltend, schließen fest.

National 68⅞ bez., neue engl. Metall. 78¾ bez. 5proc. Met. 62⅞ Br. 4½ proc. Met. 56⅛ bez. Silber Met. 74½ bez., Venetianische 85⅛ G. Amerikaner 54½—⅜—½ bez. 4 proc. Nassauer 99⅛ bez. 4½ proc. Nassauer 102 G.

Frankfurter Bankaktien 146½ G. Vereinskasse 101¼ — ⅜ bez. Oester. Bankaktien 847 bez. Oesterr. Kredit 195¼—½ bez.

Hanauer Eisenbahnaktien 102⅜ G., Ostbahn-Quittungsbogen 113⅜ bez. Elisabeth 119 bez.

Von Prioritäten Staatsbahn 51½ G. Lombardische 49¾ bez. Livorneser 43⅜ G. Centralbahn 74¾ G. Erste Elisabeth 80, 2. 73 bez. Galizische 86 bez. u. Br. Böhmische 82⅞ bez. u. Br.

Von Anlehens-Loosen von 1860 85—⅜ bez., von 1864 9½ bez, von 1854 77½ bez., von 1839 142½ bez.

Frankfurt, 15. März. (Schlußkurse.) Kredit 195 G. Loose 85 G. 1882er Amerik. 54¾—⅞.

Berlin, 15. März, 1 Uhr. Kredit 83⅜. — Loose 85.—. — Amerikaner 56½. Br.

Wien, 14. März, 1 Uhr. Kredit 184.80. 1860er Loose 94.20. Neueste Loose 89.20. London 111.60. National —.

Mailand, 14. März, Abends. Rente 64.10.

Terminkalender.

Samstag den 18. März früh 10 Uhr Eichenlohrindenversteigerung im Gasthause zum Lamm in Euerdorf.

Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Vereinsabend. Aeußere Hindernisse machen es nöthig, den auf Donnerstag den 23. ds. Mts. fallenden Vereinsabend schon heute Donnerstag den 16. März im großen Saale des Gasthofs zum Schwan abzuhalten. Anfang der Vorträge 8¼ Uhr. Gegenstand: Elektrische Glocken. Arbeitstheilung.

Die Direktion.

Amerikan. Putzbürsten, à 9, 12 und 15 kr., **starke Schropper,** à 21 kr., **Aufwaschtuch,** per Elle 6 kr., **Strohdeckel,** à 18 und 21 kr. empfiehlt bestens

J. G. Krämer jun., Firma Rhön-Depôt.

Schlafstellen

sind sofort zu vermiethen. II. Distrikt Nro. 295 hinter der Fleischbank.

Verstorbene.

Freudenberger, Anton, 3½ Monate alt, Polizeisoldatenkind. — Friedrich, Michael, 79 Jahre alt, Privatier. — Förster, Theodor August, 42 Jahre alt, Professor der Medicin.

Kurs der Geldsorten.
Vom 15. März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47½—48½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 42½ — 43½ kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 51—53 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 65. Fränkisches

Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 17. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Ueber die Todesstrafe.

Wozu, sagt Viktor Hugo, wozu ein Henker, wenn ein Kerkermeister vollkommen ausreicht?!

Die Gefängnißstrafe bietet vollkommen Genüge für die Sicherheit der Gesellschaft. Sie hat außerdem den Vortheil, in ihren Wirkungen nicht irreparabel zu sein. Ein Irrthum der menschlichen Justiz in Bezug auf eine Gefängnißstrafe läßt sich verbessern, aber wer setzt das Haupt wieder auf den Rumpf und gibt ihm wieder Leben, das durch einen Justizmord gefallen? Betrachten wir den nagelneuen Fall in London, woselbst erst im vorigen Monate der Italiener Serafino Pelizzioni von der Jury als der Mörder Harringtons zum Strange verurtheilt wurde und als solcher auch am 17. v. M. hingerichtet werden sollte. Hätte sich nicht noch zu guter Zeit der wirkliche Mörder, ein Landsmann des Verurtheilten, Gregori Mogni, als Urheber des Todes Harringtons freiwillig gestellt und alle Beweise geliefert, daß er aus Nothwehr den H. ermordet habe (weßhalb Mogni auch nur zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde), — der unschuldige Polizzioni läge jetzt ganz gewiß schon bereits 3 Wochen als Mörder im Grabe, während er sich jetzt frei in der Gesellschaft bewegt.

Daß in mehreren Staaten die öffentliche Hinrichtung abgeschafft wurde, ist ein Akt der Humanität und des Anstandes, und wir denken, Jedermann, der sich an die skandalösen Scenen erinnert, die sich am Fuße des Schaffots, auf dem La Pommerais in Paris, Anderschl in Wien und Müller in London ihre Verbrechen büßten, ereignet haben, wird obige Einrichtung nur billigen. Gewiß würde man erröthen, inmitten einer großen Stadt auf belebtem Platze das Schlachtvieh abzuthun, und man nimmt keinen Anstand, die traurigsten und ernstesten Akte der menschlichen Gerechtigkeit zum Possenspiel des Pöbels, zur Anregung überreizter Damen herabzuwürdigen!!!

Bei dem Wiederbeginne des Landtags empfehlen wir unsern Herren Abgeordneten dringend, die Frage über die Zulässigkeit der Todesstrafe in Erwägung zu nehmen, und sich dabei an das Beispiel der Landtage Weimars und Württembergs und des vielgeschmähten italienischen Parlaments zu halten!

Politisches.

Bayern. München, 15. März. Aus Anlaß einer von den Schullehrern in Ingolstadt gegen die Regierungsentschließung vom 11. April v. J. erhobenen

Beschwerde hat das Staatsministerium des Kultus verfügt, daß in allen Orten mit ständiger Garnison beim Vollzuge des Art. 3 des Schuldotationsgesetzes vom 10. Nov. 1861 die Militärbevölkerung der Zivilbevölkerung zur Berechnung der für die Lehrergehalte maßgebenden Seelenzahl beizuzählen sei, und hat dasselbe zugleich im Benehmen mit dem k. Kriegsministerium bestimmt, daß hiebei mit Rücksicht auf den wechselnden Präsenzstand der zwölfmonatliche Durchschnitt des Jahres als Maßstab der Militärbevölkerung angenommen wird. Die Kreisregierung von Oberbayern hatte im entgegengesetzten Sinne entschieden, und wurde nun auf die erhobene Beschwerde die betreffende Regierungsentschließung außer Wirksamkeit gesetzt.

München, 15. März. Wenn sich auch die reformatorische Kritik gegenwärtig vorzugsweise auf das Volksschulwesen geworfen hat, so ist damit noch nicht zugestanden, daß an den höheren Lehranstalten Alles in Ordnung ist. Um Eines zu erwähnen, so gibt es in Bayern nur zwei paritätische Gymnasien, d. h. solche, an welchen sowohl katholische als auch protestantische Lehrer angestellt werden. Damit zusammenhängend wird an den hiesigen Gymnasien katholische und protest. Geschichte gelehrt, indem die katholischen Schüler vom katholischen Religionslehrer und die protestantischen vom protestantischen in dieser Disziplin unterrichtet werden! Welch herrliche Objektivität der Darstellung wird dabei mit voller Lust geübt werden! Mit diesem Umstand hängt ein Begebniß neuester Zeit zusammen. Der berühmte Geschichtslehrer Giesebrecht an der hiesigen Universität erhielt einen vortheilhaften Ruf nach Leipzig, den er jedoch aus Genugthuung über die Erfolge seiner reformatorischen Thätigkeit ausschlug. Denn er zählt nicht allein viele Anhänger unter der studirenden Jugend, sondern es wurde ihm auch vom Könige selbst das Zugeständniß gemacht, daß von nun an der Geschichtsunterricht an den bayerischen Gymnasien von in dem historischen Seminar gebildeten Fachlehrern ertheilt werden soll. So anerkennenswerth dieser Beschluß ist, so rangirt er doch in die Klasse persönlicher Verordnungen und weist um so mehr auf die Nothwendigkeit eines Schulgesetzes hin.

München, 15. März. Die Insinuation des „Volksboten“, als bestände zwischen den Ministern v. Neumayr und v. Koch bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit eine Differenz der Ansichten, ist, wie ich aus bester Quelle versichern kann, vollkommen grundlos. — Hr. v. Neumayr ist fortwährend leidend und kann deßhalb seine Wohnung nicht verlassen. — Das Dementi in der Bayer Ztg. bezüglich der Gerüchte über Veränderungen im königl. Kabinet war veranlaßt durch das seit einiger Zeit hier umlaufende Gerede, Hr. v. Pfistermeister gehe seit seiner Beförderung zum Staatsrath mit dem Gedanken um, aus seiner bisherigen Stellung im königl. Kabinet auszuscheiden.

Oesterreich. Wien, 15. März. Im Abgeordnetenhaus brachte heute Hr. v. Plener einen Gesetzesentwurf, betreffend die dreimonatliche Verlängerung der bestehenden Steuererhöhungen. Hr. v. Schmerling beantwortete sodann die Anfrage des Abg. v. Grocholsky in Betreff des Nothstandes im galizischen Hochgebirge: Die Gerüchte seien übertrieben; der Hungertyphus herrsche nicht; die Regierung habe Maßregeln getroffen. Hierauf ward die Debatte über den Gesetzesentwurf über Bemessung und Einhebung der Erwerb- und Einkommensteuer von Eisenbahnen begonnen.

Wien, 16. März. Der Botschafter veröffentlicht heute den Wortlaut einer vom 13. März datirten britischen Note an Graf Mensdorff, in welcher auf den von Oesterreich und Preußen in London gestellten Antrag auf Anerkennung der schleswig-holsteinischen Interimsflagge geantwortet wird: Die britische Regierung habe den Vorschlag reiflich erwogen und sei bereit, die Flagge provisorisch und unter Vorbehalt der Rechte der schleswig-holsteinischen Stände, sowie des deutschen Bundes, und nur bis zu definitiver Konstituirung der Herzogthümer anzuerkennen.

Preußen. Berlin, 15. März. Die Provinzialkorrespondenz berichtet, die österreichische Regierung habe die preußischen Vorschläge einfach abgelehnt, und sagt ferner: Die in der letzten preußischen Depesche aufgestellten Forderungen bleiben das unerläßliche und mindeste Maß dessen, was Preußen beanspruchen muß. Das preußische, sowie das Volk der Herzogthümer dürfen fest darauf ver-

trauen, daß die preußische Regierung das im Interesse der Nation nothwendig Erkannte mit Kraft und Entschiedenheit durchzuführen wissen wird.

Berlin, 15. März. Nach einer Mittheilung der K. Z. soll demnächst im Abgeordnetenhause die schleswig-holsteinische Angelegenheit durch eine Interpellation zur Sprache kommen.

— Durch den Tod des Erzbischofs Przyluski von Posen hat die polnische Nationalpartei einen großen Verlust erlitten, während die Regierung dadurch einer schweren Sorge überhoben ist. Denn die Hingebung des Verstorbenen an die nationale Sache Polens war eine so entschiedene und offenkundige, daß die Regierung glaubte, den daraus dem Staate drohenden Gefahren mit außerordentlichen Mitteln begegnen zu müsse. Zu dem Ende hatte sie in neuerer Zeit die größten Anstrengungen gemacht, um zu bewirken, daß dem Hrn. v. Przyluski ein Koadjutor bestellt werde. Jetzt wird die Regierung natürlich dafür sorgen, daß ein ihr ergebener Mann auf den erledigten Bischofsstuhl gelange.

Berlin, 13. März. Unmittelbar nach dem Tode Lassalles's gründete die sozial-demokratische Partei zur Vertretung und Verbreitung ihrer Ansichten ein eigenes Organ, den Sozialdemokraten, in dem zwar von dem Lassalle'schen Scharfsinn und dessen gewandter Dialektik keine Spur zu finden ist, das aber um so mehr die Frechheit, Arroganz und Flegelhaftigkeit, die Lassalle auszeichneten, sich angeeignet hat. — In ächtem Knotentone werden darin alle Bestrebungen des Fortschritts auf wirthschaftlichem wie rein politischem Gebiete als die lächerlichsten Ausflüsse einer selbstsüchtigen bornirten Bourgeoisie mit Koth beworfen und nebenbei in schamloser Weise mit Bismarck, Wagener und Konsorten geliebäugelt. Gerade dieses Liebäugeln hat die durch Wissen hervorragenden Mitglieder der Partei — Karl Marx, Engels, Liebknecht, Heß, Rüstow und Herwegh — veranlaßt, sich von dem Organ der neuen Partei loszusagen, und so eine Spaltung innerhalb der kaum gegründeten Partei hervorzurufen.

Berlin, 11. März. (Volkswirthschaftlicher Kongreß.) Gestern und heute fand die regelmäßige Jahressitzung der Deputirten des Kongresses deutscher Volkswirthe dahier statt. Ueber den dießjährigen Kongreßort einigte man sich rascher als sonst, da alle Mitglieder der Ansicht waren, daß der Kongreß, welcher nun dreimal in Mittel- und Norddeutschland getagt hatte, dießmal nach dem Süden des Vaterlandes gehen müsse, die Wahl fiel einstimmig auf Nürnberg. Bezüglich der Verhandlungsgegenstände wurde zunächst im Prinzipe festgesetzt, eine etwas weniger reichhaltige Tagesordnung als namentlich diejenige des letzten Kongresses aufzustellen, da die in Hannover 4 Tage ununterbrochen von 9 Uhr Morgens bis spät Abends andauernden Sitzungen viele Theilnehmer bis zur Erschöpfung abgespannt hatten. Von den im vorigen Jahre verhandelten Gegenständen waren noch unerledigt geblieben: 1) Die Frage des Handelsvertrags mit Rußland, 2) die Stellvertretung in der Wehrpflicht, 3) die Communalbesteuerung, 4) die Häuserbaugenossenschaften. Man einigte sich nun dahin, die beiden ersten dieser Gegenstände diesmal fallen zu lassen. Die Frage des Handelsvertrags mit Rußland, wurde geltend gemacht, stoße in Deutschland wenigstens nirgends auf Hindernisse, bei nochmaliger Wiederholung der Militärfrage aber könne man sich nicht wieder auf die Stellvertretung beschränken, sondern müsse wieder auf die stehenden Heere im Allgemeinen eingehen, welche Frage schon in Weimar gründlich erörtert worden sei. Neu angeregt wurde die die Postreform, Erweiterung des Zollvereins, Staatsaufsicht über die Waldungen, die Schuldhaft u. A.

Kurhessen. Kassel, 15. März. Der Antrag des Abgeordneten Trabert: an den direkten Steuern 330,000 Thaler abzustreichen und das entstehende Deficit mit den Ueberschüssen aus früheren Perioden zu decken, — wurde in der heutigen Ständeversammlung mit 27 gegen 26 Stimmen abgelehnt, nachdem eine gestrige Abstimmung Stimmengleichheit ergeben hatte. Für den Abstrich stimmten außer Trabert sämmtliche Ritter. Ein Antrag Dr. Oerker's, den Salzpreis herabzusetzen, wird in Erwägung gezogen.

Schleswig-Holstein. Altona, 15. März. Das Schleswig-holstein'sche Verordnungsblatt bringt ein Edikt der Landesregierung, welches vor den Wühlereien unter den Bewohnern Nordschleswigs zum Zwecke, mittelst einer Adresse

an eine auswärtige Macht die Zurückgabe Nordschleswigs an Dänemark und den Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge herbeizuführen, — warnt und Verbrechen gegen die Ruhe des Staates mit der Strenge des Gesetzes bedroht, auch die Polizeibehörden anweist, auf die Wühler zu fahnden.

Paris, 13. März. Wir entnehmen dem Berichte des „Abend-Moniteur" über das Leichenbegängniß des Herzogs von Morny folgende Nachrichten. Bereits von 10 Uhr Morgens an strömte eine ungeheuere Volksmenge nach der Stadtgegend zwischen dem Palast des gesetzgebenden Körpers und der Madeleine. Auf der Invaliden-Esplanade war eine halbe Batterie Artillerie aufgestellt, welche die vorgeschriebenen Salven gab. Die Facade des Palastes war schwarz behangen, man gewahrte darauf die Worte: „Pro patria et imperio" neben dem Wappen des Verstorbenen. Von dem Palast des gesetzgebenden Körpers bis zur Madeleine-Kirche bildete auf der einen Seite Linienmilitär, auf der anderen die Garde Spalier. Das Innere der Kirche war mit Schwarz und Silberfranzen behangen und in der Mitte stand von Candelabern und Kerzen umgeben ein hoher Katafalk. Ein Viertel vor 12 Uhr kündigten 15 Kanonenschüsse an, daß der Sarg auf den Wagen gelegt wurde. Um Mittag setzte sich der Zug in Bewegung, und zwar in folgender Ordnung: Die Garde von Paris, eine Schwadron von Gardejägern zu Pferde, ein Bataillon von Garde-Fußjägern, drei Linienbataillone, ein Bataillon Gardegrenadiere. Die Fahnen waren umflort. Darauf folgten, von einer Escorte eines Pelotons von Gardejägern zu Pferde begleitet, Marschall Magnan und der Generalstab der Armee von Paris. Drei Trauerwägen mit dem Wappen des Verstorbenen, in welchen die Geistlichkeit saß, gingen unmittelbar dem Leichenwagen voran, welcher von 6 Pferden gezogen wurde, und dem drei Ceremonienmeister mit den Ordensdekorationen des Herzogs folgten. Die Zipfel des Leichentuches wurden vom Staats-Minister Rouher, vom Herzog v. Persigny, vom Vicepräsidenten des gesetzgebenden Körpers Schneider und dem ersten Präsidenten des Rechnungshofes de Royer getragen. Der Kaiser hatte sich durch General Fleury, seinen Adjutanten, Prinz Napoleon, durch General de Franconiere und Prinzessin Mathilde durch den General Bengenel repräsentiren lassen. Die Dienerschaft des Verstorbenen in tiefer Trauer folgte dem Leichenwagen. Darauf folgten die Marschälle, die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Corps, der ganze gesetzgebende Körper, die Senatsdeputation, Deputationen des Staatsrathes, des Rechnungshofes, des Cassationshofes, der Gerichte I. Instanz und des Handelsgerichtes, der Universität, eine Deputation der Gesellschaft „Gallin-Paris-Cheve", deren Beschützer Hr. v. Morny gewesen war. Nach diesen Deputationen bemerkte man noch viele Senatoren und Mitglieder des Staatsrathes in Costüm, General Mellinet und seinen Stab, sowie die Bataillon-Chefs der Nationalgarde. Der Seine-Präfect und der Polizei-Präfect und die Spitzen der städtischen Behörden beschlossen den Zug. Auch die nicht officielle Welt, namentlich die hohe Finanzwelt, war zahlreich vertreten. Von der Kirche aus bewegte sich der Zug nach dem Friedhof Pere-Lachaise über sämmtliche Boulevards. Am Grabe haben die Herren Rouher und Schneider Reden gehalten.

Amerika. Newyork, 2. März. Auch der Staat Neujersey verwarf das Verfassungs-Ammendement auf Abschaffung der Sklaverei. Der Staat Georgien opponirt gegen die Sklavenbewaffnung. — Das Repräsentantenhaus in Washington genehmigte die Zollerhöhung, vom April ab gerechnet, auf Spirituosen und Seidengespinnste, besteuerte Baumwolle mit 5, Petroleum mit 20, Tabaksstengel, mit 15, Mineralöle mit 15 und Schieneneisen mit 50 Cents. Das Repräsentantenhaus genehmigte die Bill einer Anleihe von 600 Millionen. Der Verkauf der 7 — 30 Bonds beträgt seit 1. Februar 78 Millionen, 111 Millionen wurden unverkauft gelassen. — Aus Mexiko wird gemeldet: Ojaca's 7000 Mann starke Garnison ergab sich auf Gnade und Ungnade am 9. Februar an den französischen General Bazaine. Diaz wurde gefangen genommen und erschossen. Romera's und Rouga's Guerillas wurden zersprengt. Der Kaiser Maximilian verbot, wie gerüchtweise gemeldet wird, die Klarungen aus Matamoros nach amerikanischen Häfen. Der französische Konsul wurde aus Matamoros verjagt.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Dem zweiten Lehrer zu Erlabrunn, Johann Georg Schebler, wurde durch k. Regierungsbeschluß der Schul- und Kirchendienst zu Erlabrunn, Bezirks Würzburg, übertragen.

Brodtaxe vom 16. mit letzten März 1865. Für die Stadt: Schwarzbrod 17 kr. (1/2 kr. abgeschlagen), Weißbrod 16 1/2 kr. (unverändert), für das Land: Schwarzbrod 16 1/2 kr. (unverändert); Weißbrod 15 1/2 kr. (1/2 kr. abgeschlagen.)

* Würzburg, 17. März. (Agentenbestätigung.) Als Agenten der Lebensversicherungsgesellschaft Germania wurden bestätigt: Johann Eisfelder von Hofheim für das Bezirksamt Königshofen, der Gastwirth K. Witzger von Bischofsheim und Süßmann zu Neustadt a. S. für das Bezirksamt Neustadt a. S.

* Würzburg, 17. März. Die feierliche Beerdigung des in der vorgestrigen Nacht nach nur viertägigem Krankenlager in Folge einer Brustfellentzündung gestorbenen Hrn. Professors der pathologischen Anatomie an der hiesigen Universität, Dr. Förster, findet heute Nachmittags halb 5 Uhr vom Leichenhause aus statt. Die Studirenden mit Fahnen und Musik stellen sich um halb 4 Uhr am Franziskanerplatze auf, um in feierlichem Zuge nach dem Friedhofe sich zu begeben.

In Kissingen war am 4. d. Mts. eine Versammlung, um über die Einführung der Gasbeleuchtung zu sprechen. Herr Feustel hielt dabei einen Vortrag, der aber keinen Anklang fand. Man scheint in Kissingen entschieden gegen die Einführung der Gasbeleuchtung zu sein, wie es scheint meist aus übertriebenen Befürchtungen.

Vermischtes.

In Bamberg, dessen Blumenausstellungen sich einen guten Namen erworben haben, findet vom 29. April bis 2. Mai wieder eine solche mit zahlreichen, mehrere Hunderte von Gulden betragenden Preisen statt.

In Bayreuth hätten in der Nacht vom 14. auf den 15. zwei Familien, wovon eine mit 6 Kindern, unter freiem Himmel kampiren müssen, weil ihnen wegen Zwangsverkaufs des ehemaligen Trautner'schen Hauses außer dem Ziel gekündigt wurde und ein neues Quartier rechtzeitig zu bekommen nicht möglich war — wenn sie nicht noch Nachts 11 Uhr Bäcker Reiß in seinem Gartenhause untergebracht hätte.

Augsburg, 16. März. Heute Morgens 5 Uhr starb der Redakteur der Allgem Z., Hr. Dr. Gustav Kolb. Der Verstorbene, der seit langer Zeit an der Spitze der Redaktion stand, war in den letzten Jahren in Folge eines Schlaganfalles fortwährend leidend, trotzdem hielt er bis zu den letzten Stunden seines Lebens mit Gewissenhaftigkeit und stetem Eifer an seinem schwierigen, mühevollen Posten aus.

Berlin, 12. März. Das heurige Jahr scheint ein mit Industrieausstellungen aller Art gesegnetes zu werden; gewerbliche, landwirthschaftliche Kunstausstellungen — lokale und allgemeine oder internationale, wie man sie jetzt zu nennen pflegt. Zu allen diesen kommt nun auch eine internationale photographische Ausstellung, welche der hiesige photographische Verein im künftigen Mai in unserer Stadt veranstalten wird. Und zwar sollen nicht allein Photographien, sondern alle zur Photographie in Beziehung stehenden Gegenstände und Artikel, als Apparate, Geräthschaften aller Art, chemische Präparate u. s. w. zur Ausstellung gelangen. Wer sich der photographischen Abtheilung auf der letzten Londoner Ausstellung erinnert, wird zugeben, daß die hiesige Ausstellung sehr interessant werden kann, zumal wenn sie auch vom Auslande zahlreich beschickt wird. Der Zollverein gewährt den zur Berliner Ausstellung vom Zollvereinsauslande eingesandten und nachher wieder zurückgehenden Ausstellungsgegenständen Befreiung vom Eingangszoll.

Wie man in Paris vernimmt, soll Kaiser Napoleon beabsichtigen, die auserlesene Gemäldesammlung des Herzogs Morny anzukaufen. Dieselbe wird auf mindestens 1,500,000 Fr. geschätzt und zählt auch mehrere Gemälde, die früher der Louvre- und der Luxemburg-Gallerie angehört haben.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Schweinfurt, 16. März. Auf dem gestrigen sehr stark betriebenen Viehmarkte war der Handel sowohl mit schweren Ochsen, als Gangvieh und Kühen ein äußerst lebhafter; bis gegen Mittag war bereits der größte Theil des Zutriebs umgesetzt. In den Preisen ergab sich keine wesentliche Veränderung; nur bei Mastvieh, von dem sehr wenig vorhanden, trat eine merkliche Steigerung ein. Der Aufkauf für Norddeutschland war wieder ein massenhafter; obgleich ein großer Theil des aufgekauften Viehes die Straße von hier nach Neustadt a/S., Meiningen, &c. getrieben wurden, ging auch per Bahn ein Extrazug mit 276 Stück Ochsen nach dem Norden. Der Pferdemarkt hatte wenig Bedeutung. Nächster Markt 29. März.

— Unter Bezugnahme auf den Bericht über die jüngste landwirthschaftliche Versammlung in Oberndorf können wir heute berichten, daß dem in derselben von Herrn Verwalter Tauchert gestellten und von der Versammlung einstimmig empfohlenen Antrag zur Errichtung von Zuchtbullen-Märkten durch Beschluß des Stadtmagistrats in seiner vorgestrigen Sitzung bereits Rechnung getragen wurde, nach welchem für die Folge zwei solcher Märkte — je einer im Frühjahre, der andere im Herbst — in Schweinfurt abgehalten werden sollen.

München, 15. März. Der heutige Fastenmarkt, und zwar der letzte für dieses Jahr, war bedeutend besucht. Es wurden hiebei 1339 Pferde, 336 Ochsen, darunter 48 Stück Mastochsen, 350 Kühe, 33 Stiere, 70 Rinder, 85 Kälber, 175 Schweine, 2 Ziegen und 1 Fohlen zu Markte gebracht. Der größte Theil dieser Thiere, besonders die Pferde, wurden auch verkauft, und namentlich von den vielen auswärtigen Händlern sehr gute Preise für Zugpferde leichten und mittleren Schlages bezahlt.

Frankfurter Börse vom 16. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Unsere Börse, welche preußischen Erklärungen sehr geringen Werth beilegt und sich nur selten dadurch beirren läßt, mußte heute doch dem Impuls sich fügen, welchen die „Zeidl. Corr." in Wien und Berlin geübt hatte; österreichische Spekulationspapiere wurden niedriger abgegeben, doch blieb die Stimmung dafür fest. Bankaktien behaupteten ihren gestrigen Preis, auch heute zeigten sich dafür gute Käufer. Amerikanische eröffneten zu höherem Kurs, wichen aber, nachdem die fremden Aufträge ausgeführt waren, wieder zurück und schließen wenig höher als im gestrigen Abendverkehr.

National $68^{3}/_{4}$ bez., 5 proc. Met. $62^{3}/_{8}$ G. $4^{1}/_{2}$ proc. Met. $56^{1}/_{8}$ G. Silber Met. $74^{1}/_{2}$ Br. Venetianische $85^{1}/_{8}$ G. Amerikaner $55^{3}/_{8}$ — $^{1}/_{2}$ G. Finnen $83^{5}/_{8}$ bez. Frankfurter $96^{1}/_{8}$ bez.

Oester Bankaktien $847^{1}/_{2}$ — $846^{1}/_{2}$ bez. Oesterr. Kredit 194 bez. und Br. Darmstädter $137^{1}/_{2}$ G. Zettelbank $260^{1}/_{2}$ G. Vereinskasse $101^{1}/_{4}$ G.

Ostbahn $113^{3}/_{4}$ bez. Quittungsbogen $113^{3}/_{8}$ bez. Elisabeth 119 bez. Nahebahn $32^{1}/_{2}$ Br.

Von Prioritäten Staatsbahn $51^{1}/_{2}$ G. Lombardische $49^{3}/_{4}$ bez. Livorneser $43^{7}/_{16}$. Centralbahn $74^{1}/_{2}$. Erste Elisabeth 80 bez., 2. 73 G. Galizische 86 bez. Böhmische $82^{3}/_{4}$. $4^{1}/_{2}$ proc. Ludwigsbahn 101 G.

Von Anlehens-Loosen von 1860 $84^{5}/_{8}$ — $^{1}/_{2}$ bez., von 1864 $94^{1}/_{4}$ — $^{1}/_{2}$ — $^{3}/_{8}$ bez., von 1854 $77^{3}/_{4}$ bez., von 1839 142 bez.

Frankfurt, 16. März. (Schlußkurse.) Kredit $193^{3}/_{4}$ Br. $193^{1}/_{2}$ G. Loose $84^{1}/_{2}$ G. 1882er Amerik. $55^{1}/_{4}$ bez. Geschäftslos.

Berlin, 16. März, 1 Uhr. Kredit 83—. — Loose $84^{1}/_{2}$. — Amerikaner $55^{3}/_{4}$ Br.

Wien, 16 März, 1 Uhr. Kredit 183.80. 1860er Loose 93.60. Neueste Loose —.—. London 111.70. National —.

Terminkalender.

Montag den 20. **März** früh 9 Uhr zweiter Ediktstag im Concurse des Michael Schmitt von Tauberrettersheim beim k. Bezirksgerichte dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an Georg Schrot, Taglöhner von Großlangheim, beim k. Landgerichte Kitzingen.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der ledigen Babetta Hollstein von Nordheim beim k. Landgericht Mellrichstadt.

Früh 9 Uhr Nutz- und Brennholzversteigerung im Kister Straßenwirthshaus.

Früh 9 Uhr Planirungs- und Chaussirungsarbeiten-Verakkordirung der Abtheilung Brandspitze bei Meinsondheim.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Bäckermeister Kaspar Pfrang von Obereschenbach beim k. Landg. Hammelburg.

Früh 9 Uhr Nutz- und Brennholzversteigerung im Hofmann'schen Gasthause zu Fabrikschleichach.

Früh 10 Uhr Bau-, Nutz-, und Brennholzversteigerung im Roßwirthshause zu Erlenbach.

Früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des Lottokollekteurs Joseph Blendel aus Taimring beim k. Landgerichte Neustadt a. S.

Lieferungs-Verakkordirung des Steinmaterials zu Wasserbauten bei der kgl. Baubehörde in Ochsenfurt.

Mobilienversteigerung im Pfarrhause zu Gössenheim, k. Bez.-Amt Gemünden.

Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Chemische Vorträge. Sonntag den 19. März 1865, Vormittags 8¾ Uhr beginnend. Gegenstand: Eisen, Stahl und Verbindungen des Eisens.

Die Direktion.

Wein-Preise

des Bürger-Hospitals zum hl. Geist in Würzburg.

Weine, welche nur in Boxbeuteln abgegeben werden.				Weine, welche in Boxbeuteln und Gebinden abgegeben werden.					
				A. Weiße Weine.					
Jahrg.	Lage.	Boxbeutel zu 1 Ms. fl.	kr.	Jahrg.	Lage.	Boxbeutel zu 1 Ms. fl.	kr.	p. Eimer z. 64 M. fl.	kr.
1783	Stein	5	30	1852	Stein .	—	48	36	—
1811	Stein	3	—	1852	Stein A	1	—	50	—
1822	Stein	3	30	1858	Traminer	1	—	52	—
1834	Stein	2	—	1858	Stein B	1	12	60	—
1846	Stein	3	30	1858	Stein A	2	—	100	—
1859	Harfen Riesling . .	2	42	1858	Ruländer	1	12	60	—
1859	Stein	3	—	1862	Schalksberg	—	48	40	—
1862	Harfen Riesling . .	1	45	1862	Stein . .	1	—	52	—
				1862	Ruländer .	1	30	75	—

B. Roth-Weine.

Jahrg.	Gewächs.	In Flaschen zu ³/₄ Ms. fl.	kr.	Jahrg.	Gewächs.	In Flaschen zu ³/₄ Ms. fl.
1862	Schwarzkläbner A .	1	45	1858	Schwarzkläbner . .	1

Jahrg.	Gewächs.	per Eimer zu 64 Ms. fl.
1858	Schwarzkläbner . . .	60

C. Tischweine in Gebinden.

Jahrgang.	per Eimer zu 64 Ms. fl.	Jahrgang.	per Eimer zu 64 Ms. fl.
1852	32	1859	24
1859	32	1862	20
		1859 Rothwein	32

Bemerkungen.

1. Die Verpackung in Kisten wird mit 7 kr. per Flasche berechnet, bei Gebinden 24 Kreuzer Aich- und Füllgeld per Eimer; Fässer, Bereifung, Bleche und Ueberfässer billigst nach Auslage.
2. Auswärtige Bestellungen wollen bei der Verwaltung des Bürger-Spitals in frankirten Briefen gemacht, und kann auf deren pünktlichen Vollzug gerechnet werden, wenn der entsprechende Betrag beigefügt, oder ein Commissionär dahier benannt wird, welcher die Zahlung leistet; im andern Falle wird angenommen, daß solche per Nachnahme zu erheben sei.
3. Die Versendungen geschehen auf Gefahr des Bestellers.
4. Die Tischweine werden gegen baare Zahlung auch Maasweise abgegeben, jedoch nur Montags, Mittwochs und Samstags, und wenn auf einen dieser Tage ein Feiertag fällt, Tags zuvor, jedesmal Nachmittags von 2—4 Uhr.

Würzburg im März 1865.

Bürger-Hospital-Rentamt.

Kurs der Geldsorten.

Vom 16. März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47½—48½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 43 — 44 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 52—54 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.

Verantwortlicher Redakteur El. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 66. Fränkisches
Morgenblatt.

Würzburg, Samstag den 18. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Oesterreich. Wien, 16. März. Nach dem General-Referenten für den Staatsvoranschlag des Jahres 1865 im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses vorgelegten Entwurfe des Finanzgesetzes weist das Gebahrungsdefizit die Summe von 4,259,782 fl. aus.

Wien, 17. März. Nach einem hier lebhaft auftretenden Gerüchte soll Hr. v. Schmerling sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. Man spricht von Verhandlungen mit dem Grafen Belcredi und dem Frhrn. v. Poche.

Preußen. Berlin, 16 März. Der Oberbürgermeister von Köln, Herr Bachem, richtet an die Einwohner Köln die Aufforder ng, den Tag des 50jährigen Gedächtnisses an die Vereinigung mit Preußen „nicht stumm und mit scheinbarer Gleichgültigkeit“ hingehen zu lassen.

Berlin, 16. März. Seit Kurzem hat sich vielfach das Gerücht verbreitet, als würden die Arbeiten zu dem schleswig-holsteinischen Kanal schon in nächster Zeit beginnen, und daß über die Annahme von Arbeitern im Handelsministerium nähere Auskun t ertheilt werde. In Folge dieses Gerüchts finden nun seit einiger Zeit vielfache Anfragen im genannten Ministerium statt, worüber aber, soviel das Fr. Bl. aus guter Quelle erfährt, in demselben keine Auskunft gegeben werden kann, indem dem Ministerium hievon in keiner Weise etwas bekannt ist.

Berlin, 16. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Debattenfortsetzung über den Generalbericht der Budgetkommission. Finanzminister bestreitet den Steuerdruck, der Militäretat sei unreduzirbar. Die Etatsreduktion wäre eine Konfliktsverschärfung, nicht Konfliktsbeseitigung. Die vorgeschlagenen Steuererleichterungen seien inopportun. Die Regierung beeinträchtige nicht das Budgetrecht des Hauses, wenn aber das Budget verweigert werde, könne die Verwaltung nicht stille stehen. Die Regierung verlange nicht unbedingte Budget-Etatsannahme, aber zur Vereinbarung eine Geneigtheit des Hauses. Die Schuld der Budgetlosigkeit treffe nicht das gegenwärtige Ministerium, das die Heeresform vorgefunden. Schwerin vertheidigt das abgetretene Ministerium gegen die Anklage, den Konflikt hervorgerufen zu haben, empfiehlt Kompromiß.

Freie Städte. Hamburg, 15. März. Aus Kopenhagen eingetroffene Privatbriefe bestätigen übereinstimmend das Gerücht von einer dort stattfindenden Ministerkrisis. Der Ministerpräsident Bluhme und der Finanzminister David werden wegen erneuerter Meinungsverschiedenheit in der Verfassungsfrage aus dem Kabinet ausscheiden.

Frankreich. Paris, 16. März. Nach versöhnlichen Aufklärungen, welche Herr Thuillier im Namen der Regierung gab, nahm der Senat heute den Art. 13 des Adreßentwurfs, das Verhältniß von Staat und Kirche betreffend, an und begann die Debatte über die Septemberkonvention.

Italien. Turin, 16. März. In der Deputirtenkammer kam eine Interpellation über die Ereignisse in Montevideo vor. Der Minister des Aeußern erklärte: die Regierung habe die Absicht, die italienische Kolonie daselbst wirksam zu schützen und Alles zu thun, um die Uebel des Krieges zu lindern; aber eine politische Einmischung werde sie nicht versuchen.

Amerika. Mobile ist von den Südstaatlichen nicht geräumt. Die südstaatliche Armee, welche Sherman gegenübersteht, wird von den Einen auf 90,000, von den Andern auf 30,000 Mann angegeben. In Richmond ging das Gerücht, den Bundestruppen seien mit Columbia 100,000 Ballen Baumwolle in die Hände gefallen; ein Blatt aus Charlotte dagegen versichert, die in Columbia aufgespeicherten Baumwollenvorräthe seien sämmtlich verbrannt worden. — Am 2. März herrschte in Washington der Glaube, daß Sherman Charlotte und Florence mit reichen Vorräthen, besonders Baumwolle, genommen habe.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Erledigt ist die Stelle eines k. Bezirksarztes II. Klasse in Hilders. Bewerbungen sind innerhalb 14 Tagen bei der k. Regierung, Kammer des Innern, einzureichen.

* Das gestrige Kreisamtsblatt enthält eine Bestimmung der k. Regierung, die Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen der Schullehrer betr., worin gesagt wird, daß quiesz. Schullehrer, wenn solche den Anspruch ihrer dereinstigen Wittwen auf die erhöhte Pension von 80 fl. sichern wollen, auch die auf 10 fl. erhöhten Jahresbeiträge zahlen müssen.

* Würzburg, 18. März. (Agentenbestätigung.) Der Samenhändler Friedrich Sieger dahier wurde als Agent der „Elberfelder Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft" für die Stadt und das k. Bezirksamt Würzburg bestätigt.

* Würzburg, 18. März. Gestern Nachmittag fand, wie bereits erwähnt, die feierliche Beerdigung des Hrn. Universitäts-Professors Dr. Förster vom Leichenhause aus statt. Die Corpsstudenten hatten sich an der Universität vorher versammelt und nahmen die Universitätsfahne in Empfang; da den übrigen Studirenden nicht gestattet wurde, in der Mitte der Corps am Zuge theilzunehmen, vielmehr ihnen zugemuthet wurde, hinter den Corps zu gehen, so betheiligten sich dieselben gar nicht am Zuge und gingen vereinzelt zum Friedhofe. Herr Pfarrer Dr. Reubig hielt eine kurze, aber ausgezeichnete Grabrede über das Leben und Wirken des Verlebten. Die übliche Grabrede von Seite des Dekans der medicin. Fakultät unterblieb. Hierauf zogen die Corpsstudenten unter den Klängen der 9. Inf.-Regts.-Musik durch die Hauptstraßen der Stadt wieder nach der Universität zurück.

Würzburg, 18. März. (Viktualienmarkt) Butter galt heute 28—29 kr. per Pfund, Schmalz 34—35 kr. per Pfund, Eier 1 Stück um 1 kr., junge Tauben das Paar 18 kr., junge Ziegen das Stück 54 kr. bis 1 fl. 18 kr., die Metze Kartoffeln 22 kr.

Würzburg, 18. März. (Marktbericht.) Der Winter will noch immer nicht weichen. Während dieser Woche wechselte bei rauher Luft Schnee und Regenwetter mit einander ab. Heute Nacht hat es wieder ziemlich stark gefroren. Wenn auch noch nichts Bestimmtes darüber gesagt werden kann, ob diese Witterung den Wintersaaten Schaden beigebracht hat, so muß sie doch insofern als ungünstig bezeichnet werden, als die Bestellung der Felder ungewöhnlich lange hinausgeschoben wird. Ueber den Verkehr im Getreidegeschaft ist nichts Neues zu berichten. Die Zufuhren zur heutigen Schranne waren nur mäßig und ergab sich in den Preisen der verschiedenen Fruchtgattungen gegen heute vor 8 Tagen keine Veränderung.

Frankfurter Börse vom 17. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war heute gründlich verstimmt, und zwar aus verschiedenen Gründen. Auf österreichische Fonds wirkte der Antrag des Referenten des Finanzausschusses, den Rest des Deficits auf Kosten der Staatskreditoren zu beseitigen, deprimirend. Niemand glaubt zwar, daß der Reichsrath einen Antrag, der im Wesentlichen darauf hinausläuft, was für einen Coupon bezahlt werden soll, von seinem Votum abhängig zu machen, billigen werde; allein schon die Möglichkeit, daß ein solcher Antrag gestellt werden konnte, ohne sofort zurückgewiesen zu werden, schädigt den Kredit Oesterreichs im ganzen Ausland; trotz höherer Notirungen aus Wien waren österr. Fonds stark angetragen und flau.

Auf Amerikanische wirkten neben den etwas ungünstigeren Notirungen aus Newyork vom 4, zahlreiche Realisirungen zur Abwicklung der Engagemente eines Faiseurs, der seine Entfernung auf Nimmerwiederkehr selbst telegraphisch hierher gemeldet hat. Nach der Notirungszeit verlautete, daß die „China" mit neuen Notirungen vom 8., Gold 197, heute angekommen; Amerikaner wurden sofort 54—1/4—1/2—3/8 bezahlt.

National 68 1/2 bez., 4 proc. Met. 62 1/4 G. 4 1/2 proc. Met. 56 bez. Silber Met. 74 3/8 bez. Amerikaner 55 3/8—54 bez. (schlossen gestern 55) 3 1/2 Frankfurt. 96 G. Schweden 91 1/4 bez.

Oester. Bankaktien 845 bez. Oesterr. Kredit 193 1/4—1/2 bez. Hypothekenbank 101 5/8 bez Vereinskasse 101 1/4 bez. Darmstädter 237 G.

Ostbahn 113 3/4 bez. Quittungsbogen 113 1/4 bez. Elisabeth 119 Br. Neustadt 98 1/2 bez.

Von Anlehens-Loosen von 1860 84 1/7—1/8 bez., von 1864 93 3/4 bez., von 1854 78 bez., von 1839 142 1/2 bez.

Von Prioritäten Lombardische 49 3/4 G. Livorneser 53 3/8 Toskan. 74 1/2 bez. Erste Elisabeth 80 Br. 2. 73 bez, Böhmische 82 3/4.

Terminkalender.

Dinstag den 21. März früh 9 Uhr Nutz- und Brennholzversteigerung am Bramberger Forsthause.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Peter Friedrich Reuß von Hausen beim k. Bezirksamte Obernburg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den unter Curatel gestellten Ortsnachbar Nikolaus Eyerich II. von Rodenbrunn beim k. Landgericht Rothenfels.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Engert'schen Gasthause zu Ebrach.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die auswandernde ledige Barb. Pörtner von Gerolzhofen beim k. Bezirksamte daselbst.

Nachm. 3 Uhr wiederholte Grundrealitäten-Versteigerung auf dem Gemeindehause zu Theilheim.

Anzeigen.

Knaben-Erziehungs- und Handelslehr-Anstalt.

Dinstag den 18. April Beginn des Sommersemesters. Eröffnung eines neuen Cursus für Handelswissenschaften, welchem Schüler und Pensionäre beitreten können. Näheres der Prospekt.

Würzburg, den 18. März 1865.

J. Meder.

Näh-Maschinen

aller Art, stets billigst vorräthig bei

Therese Oppenheimer,

Sternplatz, 147.

Bekanntmachung.

Sechsmal jährlich finden die Ziehungen statt der

Königl. Bayerischen Lotterie-Anlehen

im Betrage von **4 Million 243,400 Gulden.**

1) Ansbacher Anlehen, Ziehungen am 15. Mai und 15. November 1865.
2) Augsburger Anlehen. Ziehungen am 1. August 1865 u. 1. Februar 1866.
3) Pappenheimer Anlehen. Ziehungen am 1. August 1865 u 1. Februar 1866.

Gewinne der Anlehen fl. **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14000, 12,000, 10,000, 8000, 7000, 5000, 3000, 2000, 1000** ꝛc. ꝛc., niedrigster Gewinn fl. **7.**

1 Loos zu allen obigen Ziehungen kostet fl. **3.**
4 Loose zu allen obigen Ziehungen kosten fl. **10**
9 Loose zu allen obigen Ziehungen kosten fl. **20.**

Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder gegen Postvorschuß sind daher baldigst und nur allein direkt zu senden an das Handlungshaus

Anton Bing
in Frankfurt a. M.

Ziehungslisten erhalten die Theilnehmer unentgeldlich und franco zugesandt.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein.

Morgen
Sonntag den 19. März,
Nachmittag 3¼ Uhr
findet die feierliche Beerdigung des dahingeschiedenen Vereins-Mitgliedes, Herrn **Kirmes**, vom Leichenhause aus statt, wozu die HH. Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Ausschuß.
Heinrich, I. Vorstand.

Amerikan. Putzbürsten,
à 9, 12 und 15 kr.,
starke Schropper, à 21 kr.,
Aufwaschtuch, per Elle 6 kr.,
Strohdeckel, à 18 und 21 kr.
empfiehlt bestens

J. G. Krämer jun.,
Firma Rhön-Depôt.

Verstorbene.

Kirmes, Kaspar, 73 Jahre alt, Privatier. — Haßfurter, Georg, p. Arbeitshausaufseher, 76 Jahre alt. — Hesselbach, Elise, Zeichnenlehrers-Wittwe, 70 Jahre alt.

Kurs der Geldsorten.

Vom 17. März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47½—48½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 43 — 44 kr.
Englische Souvereigns 11 fl 52—54 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 67.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 20. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 17. März. Nächsten Montag wird der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten seine Berathungen wieder aufnehmen, nachdem die Subkommission ihre Aufgabe nach sehr eingehenden Berathungen heute beendet hat. Die Kommission beantragt mehrfache, zum Theil wesentliche Aenderungen der letzten Beschlüsse des Ausschusses, so daß dieser mehrere Sitzungen auf die Berathung der Vorlage der Kommission wird verwenden müssen; die deßfallsige Berathung soll aber jedenfalls bis zum Wiedereintritt der Kammern erledigt werden.

— Der Herzog von Modena hat neuerdings seine bayerischen Güter durch den Ankauf eines Landgutes im Gebirge in der Nähe von Wildenwart erweitert und soll gesonnen sein, fortan seinen ständigen Wohnsitz in Bayern zu nehmen.

München, 18. März. Wie wir hören, sollen demnächst verschiedenen Bezirksämtern in Folge der sich mehrenden Geschäfte zweite Assessoren beigegeben werden, so daß wieder eine größere Anzahl von Regierungsaccessisten und auch Rechtspraktikanten zur Anstellung gelangen wird. Auch die Quieszirung mehrerer Bezirksamtmänner soll in Aussicht stehen.

— Sicherem Vernehmen nach beabsichtigen die Professoren und Studienlehrer der bayr. Gymnasien eine Eingabe an das Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten, worin sie die Bitte stellen, mit den Kategorien der Beamten, denen sie dem Range nach gleichgestellt sind, auch dem Gehalte nach gleichgestellt zu werden. Man möchte diese Bitte wohl um so weniger für unbillig finden, da die in gleicher Stellung befindlichen Lehrer an außerbayerischen Anstalten mit unbedeutender Ausnahme sämmtlich einer bessern materiellen Stellung sich erfreuen. Auch die Ausfindigmachung einer erhöhten Exigenz dürfte sich ohne besondere Schwierigkeiten ermitteln lassen, da die schon drei Jahre bestehenden erhöhten Klaßgelder jährlich wohl an 40,000 fl. an den Staat abwerfen. Dem Bittgesuche soll ein erläuterndes Promemoria beigegeben werden.

— Dem Professor an der k. Universität München, Geheimen Rath Dr. J. Frhrn. v. Liebig, wurde das Großcomthurkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael verliehen.

München, 19. März. Dieser Tage soll, wie wir vernehmen, von Seite des Central-Comites für Errichtung eines Nationaldenkmals für weiland S. M. den höchstseligen König Max II. der gutachtliche Vorschlag zu einer Stiftung, wie er in dem zur Berathung dieser Frage gewählten Ausschusse formulirt worden ist, den Delegirten der Kreiscomites und der Comites der unmittelbaren Städte, welche

am 14. August v. Js. hier versammelt waren, zur Einsicht und Rückäußerung zugesandt werden.

Die Augsb. Abdztg. erfährt aus München, daß Herr Prof. Giesebrecht den an ihn ergangenen gewesenen Ruf nach Leipzig „nicht dazu benützt hat, um persönliche Vortheile zu erringen, sondern sein Hierbleiben nur an Bedingungen geknüpft, die ihn bloß mittelbar berühren: er hat dabei die dauernde Sicherung der Schöpfungen König Maximilian's auf geschichtlichem Gebiete, nämlich der Arbeiten der historischen Kommission, im Auge gehabt und die Fruchtbarmachung des ebenfalls von dem höchstseligen Könige in das Leben gerufenen historischen Seminars dadurch angestrebt, daß er an Se. Majestät die Bitte richtete, es mögen zur besseren Pflege des Geschichtsunterrichts an den bayerischen Gymnasien eigene in dem genannten Seminare gebildete und geprüfte Fachlehrer aufgestellt werden. Diese Bedingungen wurden durch Se. Maj. den König in ihrem vollen Umfange angenommen."

Regensburg. Es ist gegenwärtig hier eine Eingabe an die Kammer unter den Landwehrmännern in Umlauf, welche um Umgestaltung der Landwehr oder ihre Beseitigung bittet und bereits 300 Unterschriften zählt.

Oesterreich. Wien, 17. März. In seiner heutigen Sitzung lehnte der Finanzausschuß bei Fortsetzung der Berathung über den Finanzbericht einstimmig die Erhöhung der Couponsteuer ab. Finanzminister Plener gab eine umfassende Darlegung der Finanzlage und stellte einen großen Finanzplan in Aussicht.

Wien, 17. März. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Jahresbericht der Staatsschulden-Kontrollkommission berathen; das Haus trat dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses bei, wonach der Kontrolkommission die Beurtheilung der Zweckmäßigkeit einer Kreditoperation zusteht.

Wien, 18. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf wegen dreimonatlicher Verlängerung der Steuererhöhungen angenommen.

Preußen. Berlin, 17. März. Zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten scheinen in der letzten Zeit wieder lebhafte Unterhandlungen stattgefunden zu haben. Die letzteren bereiten einen Antrag am Bunde in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vor, bei welchem sie auf die Unterstützung des Wiener Kabinets rechnen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich daran eine Wiederaufnahme der Behandlung der deutschen Frage, anknüpfend an die Versuche des Kaisers von Oesterreich mit dem Fürstentage im Jahre 1863, anschließt.

Berlin, 17. März. Abgeordneter Mommsen sprach in der Kammer u. A. über die wissenschaftlichen Zustände Folgendes: Ein verdienter Schullehrer hat zu seinem 50jährigen Jubiläum das allgemeine Ehrenzeichen erhalten, aber seine besser sistuirten Kollegen mußten ihm erst einen Rock kaufen, damit er den Orden mit Anstand tragen könne. Dann möchte ich dem Hrn. Kultusminister erwidern, daß der Drang der deutschen Gelehrten, nach Preußen zu kommen, erheblich abgenommen hat und es ließe sich eine ganz interessante Tabelle der Körbe aufstellen, die sich die Regierung geholt hat. Ich nenne Ihnen nur Ludwig in Wien, Liebig in München, Sauppe in Göttingen. Viele Fächer an der Universität Berlin sind nicht besetzt, andere sehr mäßig dotirt. Für die Befriedigung der an die Akademie der Wissenschaften in Berlin gerichteten allgemeinen Wünsche haben wir jährlich 3000 Thaler. Und wie wenig geschieht für die Astronomie, für die gerade in Berlin so Großes geleistet worden ist! Der große Gelehrte, der an der Spitze der astronomischen Forschungen steht, ist jetzt nicht im Stande, seinen Funktionen obzuliegen, und ich fürchte, wir werden auf die Fortsetzung dieser Forschungen so lange warten müssen, bis der bisherige Direktor der Sternwarte aus dem Leben geschieden ist. So stehen die Dinge, meine Herren! Es ist mir sehr wohl bekannt, daß Preußen der Staat der Intelligenz und der Militärstaat in seiner großen Zeit gewesen ist; ich habe das nie verkannt. So war es seit den Zeiten Friedrichs des Großen. Hüten Sie sich, meine Herren, daß aus diesem Staate nicht die Intelligenz verschwinde, und nichts bleibt, als der reine Militärstaat!

Berlin, 18. März. In der heutigen Sitzung der Militärkommission zog Lette sein Amendement zurück. Bezüglich des Stavenhagen'schen Amendements erklärte der Kriegsminister: Die Regierung sei unter folgenden Bedingungen einer Kontingentirung nicht entgegen: daß die Regierung bei Kalamitäten das Heer verstärken und die Kosten dafür als Etatsüberschreitungen rechtfertigen dürfe, daß der Militärfragestreit hiedurch beendet sei und das Haus die übrigen Theile der Militärnovelle annehme; daß die Fixirung der Präsenzzahl der Regierung die Herstellung eines schlagfertigen Heeres gestatte. Die Zahl 180,000 sei ungenügend. Zweijährige Dienstzeit sei nie Gesetz gewesen. Die Lage Preußens verlange die gegenwärtige Stärke der Armee. Die jetzigen Verhältnisse Europa's verlangen den bewaffneten Frieden. Gegenüber von Kirchmann hält der Kriegsminister das Stellvertretungssystem für mit den Staatseinrichtungen unvereinbar. Preußen bedürfe eines gleich schlagfertigen Heeres, und dazu sei das Landwehrsystem nicht geeignet.

Schleswig-Holstein. Aus Nordschleswig wird berichtet, daß der 18. April (Sturm auf die Düppeler Schanzen) überall gefeiert werden soll. Es trage dort zur Beruhigung bei, daß Preußen die Befestigung Düppels und Alsens ernstlich in Aussicht stellt; damit würde die Geschichte von der Auslieferung Nordschleswigs ein für allemal zu Boden fallen.

Flensburg, 16. März. Die hiesige Filialbank wird von morgen ab auf dänische Reichsmünze lautende Wechsel in preußische Einthalerstücke diskontiren und zwar acht dänische Mark zu einem Thaler gerechnet. Vom nächsten Montag ab werden Banco- und Sterlings-Kurse in preußischen Thalern notirt.

Frankreich. Wiederholt wird aus Wien geschrieben, daß verläßige Nachrichten aus Paris den Gesundheitszustand des Kaisers Napoleon als in hohem Grade bedenklich darstellen, die Anfälle eines ohnmachtartigen Zusammenbrechens wiederholen sich häufiger und stärker. Die Leitung der Geschäfte soll zur Zeit wesentlich in den Händen des Prinzen Napoleon ruhen.

— Herzog Morny hat Memoiren hinterlassen, die nach seinem letzten Willen erst nach Ablauf von 10 Jahren veröffentlicht werden sollen. Mit diesem Jahre geht auch die Frist von 20 Jahren zu Ende, nach welcher erst die bis jetzt versiegelten Memoiren des Fürsten Talleyrand veröffentlicht werden dürfen.

Paris, 18. März. Heute war nachstehendes Bulletin an der Börse angeschlagen: „Oajaca, 9. Februar. Oajaca hat kapitulirt, die ganze Garnison hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben. 4000 Gefangene, 16 Kanonen.

Paris, 17. März. In der heutigen Senatssitzung erklärt Hr. Rouher, die Septemberkonvention sei von Frankreich und Italien in loyaler Absicht unterzeichnet und selbst nicht einmal von Rom verworfen worden; bloß die revolutionäre Partei wolle sie nicht. Die französische Armee werde Rom in zwei Jahren verlassen, denn die permanente Okkupation würde eine Negation der weltlichen Gewalt des Papstes sein. Die Herstellung einer päpstl. Armee sei in dieser Frist wohl möglich. Wenn dem Papste Schwierigkeiten bereitet würden, so würden sich die katholischen Gewissen sofort erheben, und ihre Hingebung würde dem Papste nicht fehlen. Hr. Rouher beschwört die Bischöfe, beim Papste auf Versöhnung hinzuwirken; was die französische Regierung betreffe, so wolle dieselbe gerade im Interesse der Versöhnung vollkommen freie Hand behalten. Schließlich verlangt er ein Vertrauensvotum vom Senat, worauf der Artikel 15 des Adreßentwurfs angenommen wird.

Paris, 18. März. Heute hat der Senat das Ganze des Adreßentwurfs mit 130 gegen 2 Stimmen angenommen; nächsten Montag wird eine Deputation die Adresse dem Kaiser überbringen. Im gesetzgebenden Körper wurde heute der Adreßentwurf gelesen; am 27. März wird die Adreßdebatte beginnen.

Griechenland. In Nauplia fand neulich im Gerichtshofe ein großer Tumult statt. Die Geschwornen hatten einen Mörder zum Tode verurtheilt, da erscholl im Publikum ein wildes Geschrei: „Nieder mit den Geschwornen!" und diese konnten nur mit Mühe vor Mißhandlungen geschützt werden.

England. London, 17. März. Hr. Hennessy beantragt im Unterhaus eine Erklärung Englands, daß Rußland seine Vertragsrechte auf Polen verwirkt habe und in Folge dessen England die Zahlung der russisch-holländischen Anleihe verweigere. Der Antrag wird von Sir Berney unterstützt. Lord Palmerston erwidert: Das Unterhaus sei weder eine traktatmachende, noch eine traktatbrechende Macht; und obzwar das Parlament wiederholt die Politik der Regierung in Beziehung auf Polen verurtheilt habe, wäre es doch unwürdig, die Anerkennung einer Anleihe zu verweigern, welche mit der Behandlung Polens auch gar nichts gemein habe. Auf den Rath des Hrn. Denan und Sir Johnstones zieht Hennessy seine Motion zurück.

Amerika. New-York, 4. März. Lincoln's Botschaft an den Kongreß enthält keine Andeutung eines Wechsels in der Politik und keine Anspielung auf die auswärtigen Beziehungen. Von Sherman liegen authentische Nachrichten nicht vor. Einem Gerücht zufolge soll zwischen ihm und Johnstone eine Schlacht stattgehabt haben, die zum Vortheil Sherman's ausgefallen sei. Es heißt, Shofield sei verhaftet. Grant bereitet eine Bewegung vor. Der Senat von Virginien hat den Gouverneur zur Negerbewaffnung ermächtigt.

— Aus Matamoras wurde der amerikanische Konsul vertrieben, weil derselbe den Kaiser Maximilian nicht anerkannte. — Das kanadische Konföderationsprojekt wurde von Neubraunschweig verworfen.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Durch Finanzministerialentschließung wird ausgesprochen, daß die durch Art. 70 des Einführungsgesetzes zum Str.- und P.-St.-Gesetzbuch zur Vertretung des Beschuldigten in Uebertretungssachen für genügend erklärten, vom Gemeindevorstand beglaubigten Privatvollmachten stempelpflichtig seien, und es sei demnach zu derartigen Vollmachten, wenn sie ohne Stempelverwendung ausgefertigt werden, im Fall der Verurtheilung des Beschuldigten in die Kosten das erforderliche Stempelpapier zu je 30 kr. nachzukassiren.

Zum Bezirksamtsassessor in Naila wurde der zur Zeit am Bezirksamte Kitzingen sich befindliche Rechtspraktikant Adolph Uebel von Urspringen in provisorischer Eigenschaft ernannt. — Zum Assessor des Bezirksamts Neustadt a/A. wurde der Accessist der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., Ferd. Schöppner und zum Assessor des Bezirksamts Gersfeld der Rechtspraktikant Friedr. Kaeppel aus Feuchtwangen, zur Zeit am Bezirksamte Ochsenfurt, — beide in provisorischer Eigenschaft — ernannt.

* Erledigt: der kathol. Schul- und Kirchendienst zu Kist, Bezirksamts Würzburg, mit einem Einkommen von 492 fl., ausschließlich des Bezugs für die Gemeindeschreiberei und Rechnungsstellungen zu 78 fl. Bewerbungen um diese Stelle sind binnen vier Wochen bei der kgl. Distriktsschulinspektion Würzburg l. M. in Vorlage zu bringen; ferner die mit Kirchendienst verbundene Pfarrschulstelle zu Schmerlenbach mit einem Einkommen von 350 fl., ausschließlich der geringen Erträgnisse für Rechnungsstellung und Gemeindeschreiberei. Bewerbungen um diese Stelle sind innerhalb vier Wochen bei der k. Distriktsschulinspektion Aschaffenburg einzureichen.

Oeffentl. Sitzungen des kgl. Bezirksgerichts Schweinfurt. — Am 20. März früh 9 Uhr gegen Eva Lennert von Hofheim wegen Diebstahls, um 9½ Uhr gegen Gg. Schneider zu Rüghofen wegen Ehrenkränkung, gegen Jakob Sündermann von Brünau wegen Hausfriedensstörung, um 10½ Uhr gegen Gg. Jäger von Trossenfurt wegen Malzaufschlagsdefraudation; am 22. März früh 8½ Uhr gegen Gg. Barth von Kleinsteinach wegen Betrug, um 9 Uhr gegen Joh. Gg. Wüchner zu Goßmannsdorf wegen Diebstahls, um 10 Uhr gegen Justine Müglich von Willmars wegen Diebstahls, um 10½ Uhr gegen Joh. Seufert von Schon-

ungen wegen Diebstahls, Nachm. 3 Uhr gegen Gg. und Heinrich Wolf zu Waldsachsen wegen Mißhandlung, gegen Joh. Mittenzwei von Votkach wegen Mißhandlung und Eigenthumsbeschädigung.

Vermischtes.

Nürnberg, 19. März. Gestern entgleiste bei Mkt. Schorgast der Güterzug, welcher Nachmittags hier eintreffen sollte, wobei fünf Personen verunglückten. Der Zug kam eine Stunde später hier an.

Aus Thüringen, 14. März. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung tagte 1863 zu Mannheim, tritt heuer in Leipzig zusammen und kann möglicherweise 1866 in Wien abgehalten werden. Veranlaßt durch ein Schreiben des Dr. Schulze in Ohrdruf hat die Plenarversammlung des zweiten Wiener Lehrervereins einen Ausschuß erwählt, der sich mit dieser Frage beschäftigen soll. Wien hat für die nächsten zehn Jahre 3 Millionen Gulden für 34 neue Schulbauten ausgesetzt und würde gewiß durch die Versammlung eine sehr günstige Anregung erhalten, mit Wien zugleich ganz Oesterreich. Niemals noch tagte die Versammlung weder in Oesterreich noch in Preußen, obgleich Diesterweg schon 1852 eine preußische Stadt vorschlug. Die österreichische Regierung — so läßt sich hoffen — wird der Versammlung nichts in den Weg legen, vielmehr Alles aufbieten, um deutschen Schulmännern zu zeigen, wie thätig man dort seit längerer Zeit für Volksbildung besorgt ist. Eine vor einigen Jahren veranstaltete Ausstellung von Lehrmitteln und Unterrichtsresultaten aus dem ganzen Reich würde sich dort wiederholen lassen und die glänzendste Anerkennung finden.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Getreideverkauf in der Stadt Würzburg vom 13. März bis 18. März 1865. Im höchsten Preise: Weizen 17 fl. 30 kr, Korn 12 fl. 15 kr, Gerste 9 fl. 48 kr., Hafer 7 fl. 23 kr., Erbsen — fl. — kr, Linsen — fl. — kr., Wicken 16 fl. — kr. Im mittlern Preise: Weizen 16 fl. 26 kr., Korn 11 fl. 44 kr., Gerste 9 fl. 22 kr. Hafer 7 fl. 5 kr. Erbsen 13 fl. — kr. Linsen 14 fl. 45 kr. Wicken 15 fl. 36 kr. Im tiefsten Preise: Weizen 13 fl. 45 kr. Korn 11 fl. 30 kr. Gerste 9 fl. — kr. Hafer 6 fl. 51 kr. Erbsen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Wicken 15 fl. 30 kr. Umsatzsumme 11,039 fl. 6 kr. — Summe aller verkauften Früchte: 242063 Pfd.

Schweinfurt, 18. März. Am Mittwoch kamen die ersten Weinfechser zu Markt, das ganze Quantum bestand nur in 700 Stück. Auch auf dem heutigen Markte war die Zufuhr kaum größer. An beiden Märkten wurde das Hundert mit 3 fl. bezahlt.

Schweinfurt, 18. März. In Folge der schlechten Witterung war der heutige Schrannenmarkt sehr geringfügig befahren und stellten sich folgende Preise heraus: der Waizen kostete 13 fl. bis 15 fl. 24 kr., Korn 11 fl. 30 kr. bis 12 fl.; Gerste 9 fl. 9 kr. bis 10 fl. 45 kr., Haber 7 fl. 9 kr. bis 8 fl. 54 kr., Erbsen 11 fl. 30 kr., Wicken 13 fl. 30 kr. der Schäffel.

Augsburg (Schrannenmittelpreise vom 17. März.) Weizen 15 fl. 59 kr. Korn 17 fl. 9 kr. Roggen 12 fl. 2 kr. Gerste 10 fl. 10 kr. Haber 7 fl. 19 kr.

Münchener Hopfenmarkt vom 10 März. Ober- und niederländisches Gewächs 1864: Mittel-Gattungen Landhopfen Mittelpreis 112 fl. 3 kr.; Bevorzugte Sorten Hollebauer Landhopfen 122 fl. 8 kr.; Wolnz. und Auer Marktgut mit Ortssiegel 130 fl. — kr. Mittelfränkisches Gewächs 1864: Mittel-Qualitäten 105 fl. — kr.; vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend nebst Kindecker und Heidecker Hopfen 134 fl. 13 kr.; Spalter Stadtgut nebst Weingartener, Mosbacher und Stirner Gut — fl. — kr.

Nürnberg, 16. März. (Hopfenmarkt.) Die Umsätze auf dem heutigen Markte waren von keiner besonderen Bedeutung. Die Lager, insbesondere von Primawaare, sind klein. Wir ließen uns sagen, daß dieser Tage eine bedeutende Partie Prima Rottenburger Hopfen zum Preise von fl. 115 verkauft wurde. — Eigenthümlich bleibt immer, daß der hiesige Platz während der ganzen Saison die niedrigsten Preise notirte. In Polen wie in Frankreich sind die Preise gestiegen, nur hier will sich noch keine Preisaufbesserung zeigen. Sie kann jedoch bei den täglich mehr schwindenden Vorräthen und bei dem für die jetzige Zeit bedeutenden Bedarf nicht ausbleiben. Für gute Mittelwaare wurde heute 94 bis 96 fl. bezahlt; insbesondere sucht man Originalpackung. Feine Qualitäten zahlt man mit fl. 103—105. In alter Waare war das Geschäft nicht unbedeutend, man zahlte für ganz alte Waare fl. 15—16, für 1862er fl. 30—32, für 1863er Waare fl. 40—45.

München, 16. März. (Schluß der Verloosung des neuen allgemeinen Anlehens von 1857 zu 4½ Procent.) Von den Obligationen Lit. C dieses Anlehens, auf 100 fl. lautend, wurden folgende Serien und Endnummern gezogen:

Hauptserie **23**: Endnummern 64, 28, 62, 29, 77, 17, 16, 43, 06, 92.
Hauptserie **13**: Endnummern 80, 41, 71, 14, 44, 58, 68, 90, 33, 45.
Hauptserie **14**: Endnummern 81, 42, 94***, 40, 27, 15, 07, 26, 19, 70.
Hauptserie **1**: Endnummern 38, 44**, 66, 69, 85, 30, 77, 64, 98, 91*.
Hauptserie: **20**: Endnummern 36, 11, 25, 68, 34, 69, 02, 31, 79, 97.
Hauptserie **7**: Endnummern 15, 44, 91, 73, 45*, 97, 53, 66, 93, 83.
Hauptserie **16**: Endnummern 90, 24, 42, 07, 56*, 97, 98, 34, 25, 03.
Hauptserie **11**: Endnummern 36, 24, 08, 13, 75, 01, 29, 57, 28, 74.
Hauptserie **22**: Endnummern 79, 57, 48, 60, 55, 77, 08, 61, 06, 23.
Hauptserie **17**: Endnummern 55**, 76, 23, 30, 95, 33, 03, 14, 49*, 21.
Hauptserie **4**: Endnummern 98, 32, 48*, 75, 57, 77, 31***, 81, 89, 34*.
Hauptserie **15**: Endnummern 99, 76, 25, 89*, 31, 24, 77, 63*, 65**, 50.
Hauptserie **18**: Endnummern 96, 39, 80, 41, 17, 18, 27, 34, 99, 29.
Hauptserie **9**: Endnummern 14, 20*, 12, 34, 58, 30*, 22, 99, 03, 93.
Hauptserie **10**: Endnummern 81, 34, 78, 32, 10, 15, 30, 69, 71, 64.
Hauptserie **19**: Endnummern 58, 12, 06, 26, 38, 43, 87, 15, 69, 31.
Hauptserie **21**: Endnummern 71, 52, 43, 03, 41, 48, 98, 07, 97, 16.
Hauptserie **2**: Endnummern 97, 67, 75, 85, 90*, 57, 76, 06, 22, 72.
Hauptserie **8**: Endnummern 86, 90*, 34, 73, 20, 12, 25, 10, 58, 26.
Hauptserie **12**: Endnummern 13, 82, 77*, 46, 01, 83, 58, 56, 04, 60.
Hauptserie **5**: Endnummern 80, 26, 75, 60, 21, 02, 78, 81, 91, 82.
Hauptserie **3**: Endnummern 77, 22, 01, 70, 61, 71, 36*, 89*, 59, 55.
Hauptserie **6**: Endnummern 02, 77, 65, 98, 05, 31*, 44, 50, 61, 58.

Anmerk. Statt der mit einem, zwei oder drei Sternchen bezeichneten Nummern, welche bereits früher gezogen worden sind, treten beziehentlich die je nächst-, zweitnächst- oder drittnächstfolgenden Nummern an die Stelle.

Wien, 16. März. Bei der gestern stattgehabten Verloosung des fürstlich Palffy'schen Lotterie-Anlehens wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. **6506** gewinnt 50,000 fl., Nr. **82,395** gewinnt 4000 fl., Nr. **37,340** gew. 2000 fl., N. 53,546, N. 91,622 gewinnen je 400 fl., N. 40,238, N. 54,930, N. 64,824, Nr. 77,769, Nr. 88,273 gewinnen je 200 fl. Die übrigen noch gezogenen 240 Nummern gewinnen je 60 fl.

Terminkalender.

Mittwoch 22. den März früh 9 Uhr dritter Ediktstag im Konkurse des Michael Rügamer von Roßbrunn, beim k. Bezirksgerichte dahier, Zimmer Nr. 8.

Früh 9 Uhr zweiter Ediktstag im Konkurse der Maurermeisterswittwe Barbara Holz von Rimpar beim k. Bezirksgerichte dahier.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die auswanderude Anna Hellmuth von Goßmannsdorf beim k. Bezirksamte Königshofen.
Früh 9 Uhr Nutz- und Brennholzversteigerung am Bramberger Forsthause.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Theilungsmasse der Kinder der Wittwe Barb. Schmitt von Volkach beim k. Notar Ed. Hippler daselbst.
Nachm. 2 Uhr Eichenlohrinden-Versteigerung im Gasthause zum goldenen Anker in Langenprozelten.
Nachm. 2 Uhr Eichenlohrinden-Versteigerung im Jünger'schen Gasthause zu Ueschersdorf.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Aus den Abtheilungen Birkberg und Birkrain, dann an zufälligen Ergebnissen aus verschiedenen Abtheilungen des Reviers Wiesen werden am

Dinstag den 28. März l. Js., Vormittags 10 Uhr

im Gemeindewirthshause zu Wiesen

165 geringe Nadelholz-Baustämme,
201 „ „ Gerüststangen,
372 Fichten-Leiterstangen,
361 „ Hopfenstangen,
175 „ Baumstützel,
120 „ Baumpfähle,
225 „ Bohnenstecken,
24 Eichenabschnitte, zu Commercial-, Bau- und Nutzholz geeignet,
13 Klafter Nadelholz verschiedener Sortimente,
1¾ „ Birken-Scheit-, Prügel- und Astholz,
3¾ „ Eichenmüsselholz III. Cl., 3' lang,
9¼ „ Eichenknorzholz,
4¼ „ halb Eichen-Anbruchholz

in freier Concurrenz unter den gewöhnlichen Bedingungen öffentlich versteigert, wobei nur bemerkt wird, daß der versteigernden Behörde unbekannte Steigerer vor der Holzüberweisung Baarzahlung oder sichere Bürgschaft zu leisten haben.

Wiesen am 16. März 1865.

Der königliche Revierförster.
Schmitt.

Polytechnischer Verein.

Die verehrlichen Mitglieder, welche Werke aus der Bibliothek nunmehr schon länger als vier Wochen in Händen haben, werden ersucht, solche nach Ziffer 4 der Bibliotheksordnung alsbald zurückzuliefern oder die Haftscheine zu erneuern, widrigenfalls die Abholung auf Kosten der Säumigen nach Ziffer 6 genannter Ordnung verfügt werden müßte. — Zugleich wird bemerkt, daß wir genöthigt sind, für Donnerstag den 23. ds. die Bibliothek zu schließen.

Würzburg, den 20. März 1865.

Die Direktion.

Nr, 11,870/7639.

Bekanntmachung.

Wegen Abbruch des Hauses Distr. II. Nr. 105. wird vom 21. ds. Mts. an auf 3 Wochen der sogenannte Schneller gesperrt, und der Verkehr daselbst unterbrochen.

Würzburg, den 18. März 1865.

Der Stadt-Magistrat.
I. Bürgermeister.
Hopfenstätter.

Haid.

Gefunden

wurde in der Kapuzinerstraße eine noch neue Cigarrenspitze mit Etui. Abzuholen gegen Ersatz der Einrückungsgebühren im 1. D. Nr. 30½, Eisenbahnsektionsgebäude, parterre.

Verstorbene.

Köhler, Paulina Anna Margaretha, 7 Wochen alt, Kaufmannskind. — Bieber, Anna, 81 Jahre alt, Dienstmagd. — Weiß, Sabina, 2 Jahre alt, Arbeiterskind. — Welppert, Anna, 81 Jahre alt, Huebersspflegspfründnerin. — Schmitt, Lorenz, 42 Jahre alt, lediger Eisenbahnarbeiter.

Kurs der Geldsorten.

Vom 18 März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27—28 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47½—48½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 43—44 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 52—54 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg

№ 68.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Dinstag den 21. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 19. März. Wie ich eben vernehme, sind die bayerischen Mitglieder des 36-iger Ausschusses zu einer Sitzung desselben eingeladen, welche am 26. d. in Berlin stattfindet. Die Absicht, die schleswig-holsteinische Frage endlich im preußischen Abgeordnetenhause zur Berathung zu bringen, steht wohl mit der bevorstehenden Sitzung des genannten Ausschusses in Verbindung oder ist vielleicht erst durch dieselbe hervorgerufen worden.

Oesterreich. Die „Presse" schreibt: Hr. v Kübek reist am Montag wieder nach Frankfurt ab. Er würde wahrscheinlich noch länger in Wien zurückgehalten sein — denn so viel wir hören, schwebt die Angelegenheit noch, die ihn hierher geführt —, wenn es nicht passend wär:, daß er am 22. März, dem Geburtstag des Königs von Preußen, wieder in Frankfurt wäre, wohin an diesem Tage auch der nach Berlin berufene preußische Bundestagsgesandte wieder zurückgekehrt sein wird. Da, wie bemerkt, die Verhandlungen noch schweben, so dürfte auch das Vorgehen der Mittelstaaten am Bunde nicht unmittelbar bevorstehen.

Wien, 19. März. Einem aus St. Nazaire eingelaufenen Telegramm des Kaisers Maximilian von Mexiko zufolge errangen die österreichischen Freiwilligen, kaum im Innern des Landes angelangt, einen der glänzendsten Erfolge.

Frankreich. Paris, 19. März. Der Zinsfuß für Schatzscheine ist je nach deren verschiedenen Verfallterminen auf $2\frac{1}{2}$, 3 und $3\frac{1}{2}$pCt. festgesetzt worden.

— Als der französische Minister Rouland im Senate die Machinationen des Ultramontanismus anklagte, rief der General Husson: „Man vollziehe die Gesetze gegen die Jesuiten und Alles dies wird aufhören." Nun wird von Lyon, dem Hauptsitze der Jesuiten ausgehend, aber rasch in ganz Frankreich sich verbreitend, eine Petition an den Senat unterzeichnet, welche die Austreibung der Jesuiten fordert.

Spanien. Madrid, 19. März. Der Conflikt zwischen den Ministern und der Deputirtenkammer ist in Folge von Erklärungen des Finanzministers beseitigt worden.

Rußland. Petersburg, 20. März. Das Journal de St Petersbourg beantwortet einen Artikel der „Moskauer Zeitung, welcher entwickelt, daß Rußland statt in Asien in den südwestlichen Provinzen eine Mission der Civilisation verfolgen müsse, dahin: die jüngsten Ereignisse in Centralasien bezweckten nicht eine Ausdehnung, sondern eine Fixirung der Grenze durch Erwerbung einer ununterbrochenen Grenzlinie und Verbindung mit Völkerschaften, welche die Wohlthaten des Friedens und des Handels verstehen und nicht plündern.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

* Ueber den Stand der Sparkassen in unserem Kreise bringt uns die vorliegende neueste Nummer des Kreisamtsblattes auf Grund der revidirten Rechnungen für das Etatsjahr 1862/63, außer einer genauen tabellarischen Zusammenstellung folgende Hauptergebnisse: a) die vorhandenen 52 Sparkassen, wovon 6 lokaler, die übrigen aber distriktiver Natur sind, zählen zusammen 34580 Theilnehmer, und zwar 12856 aus der dienenden Klasse, 5350 aus der Klasse der Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und Taglöhner, 8834 aus der Klasse der Kinder, und 7540 anderen Personen. b) Das Gesammtguthaben aller Theilnehmer belief sich am 1. Oktober 1863 auf 2,572,345 fl. 43 1/4 kr., so daß durchschnittlich 74 fl. 23 kr. auf den Kopf treffen. Vergleicht man das vorstehende Ergebniß mit jenem des Etatsjahres 1853/54, welches 19116 Theilnehmer mit einem Gesammt-Einlags-Kapital von 1,472,199 fl. 43 3/4 kr. auswies, so ergibt sich nach Verlauf von 10 Jahren eine Zunahme von 15,464 Theilnehmern und 1,100,145 fl. 59 1/2 kr. Einlags-Kapitalien. Am Schlusse dieser Zusammenstellung sagt der Erlaß der k. Regierung die nachfolgenden aufmunternden und beherzigenswerthen Worte, welche, da sie vorzüglich einen Hauptfaktor unseres gesellschaftlichen Lebens, Arbeit und Dienstboten, berühren, auch von uns nicht unberichtet bleiben sollen. Es heißt nämlich: Es ist das vorliegende Ergebniß gewiß ein erfreuliches Zeugniß von dem Sparsinne und Fleiß der dienenden und arbeitenden Klassen, welche hiebei am stärksten vertreten sind. Immerhin steht noch der bei Weitem größere Theil derselben diesen gemeinnützigen Instituten ferne, und es muß deshalb wiederholt der lebhafte Wunsch ausgesprochen werden, daß Eltern, Dienstherrschaften, Fabrikherrn und Arbeitgeber, sowie sämmtliche Ortsbehörden, Geistliche und Lehrer, all ihren Einfluß geltend machen möchten, die ihnen untergebenen Kinder, Zöglinge, Dienstboten und Arbeiter an weise Sparsamkeit zu gewöhnen und zu fleißiger Benützung der Sparkassen ernstlichst anzueifern. Auch die kleinsten Einlagen sind willkommen und gerade der beste Beweis eigener Errungenschaft. Wer sparen gelernt hat, weiß auch zu erhalten. Sparsamkeit geht gewöhnlich mit Fleiß und Nüchternheit Hand in Hand.

* Bezüglich des Fichtennadel-Brustzuckers und Brustsyrups von L. Morgenthau enthält das gestrige Kreisamtsblatt eine Bestimmung der k. Regierung, wonach sowohl der Verkauf desselben, als auch die Ankündigung in öffentlichen Blättern verboten ist.

* Würzburg, 21. März. Gestern Abend verschied Hr. Dr. Herz sen., einer der gesuchtesten und beliebtesten prakt. Aerzte. Allgemeines Bedauern seiner Patienten und zahlreichen Freunde folgt ihm ins Grab.

* Würzburg, 21. März. Bei dem gestrigen Weinstriche des Herrn Privatiers Linder kam sehr schöne rein gehaltene Waare zum Kaufe zu ziemlich hohen Preisen. Mehrere Partien wurden trotz dem zurückgezogen.

* Der Schullehrer Friedrich Messerer von Altenschönbach, Bezirks Gerolzhofen, wurde auf sein Ansuchen durch k. Regierungsentschließung in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Mittelpreise der Münchener Schranne vom 18. März. Weizen 15 fl. 35 kr. Korn 11 fl. 15 kr. Gerste 10 fl. 19 kr. Haber 7 fl. 30 kr. Leinsamen 20 fl. 48 kr. —

Nürnberg, 17. März. Auf der heutigen Schranne wurde verkauft: Weizen 15—16 fl., Korn 10 fl. 6 kr. bis 10 fl. 36 kr., Gerste 9 fl. 45 kr. bis 11 fl. 15 kr., Haber 7—7 fl. 24 kr.

Landshut, 17. März. Auf heutiger Schranne entzifferte der Gesammtstand 3749 Schäffel, wovon 3588 Schäffel umgesetzt und 172 Schäffel eingestellt wurden. Mittelpreise: Weizen 14 fl. 51 kr. Korn 10 fl. 1 kr. Gerste 9 fl. 13 kr. Haber 7 fl. 8 kr.

Frankfurter Börse vom 20. März.

Die Börse war außerordentlich still und geschäftlos und die Notirungen nahezu unverändert.

National 68 5/8—3/4, 4 1/2 proc. Met. 55 7/8 bez. Venet. 85 1/4 G. Amerikaner 54 5/8—1/2 bez. 4 proc. Nassauer 99 1/2

Oesterr Bankaktien 847 bez. und G. Oesterr. Kredit. 194 Vereinskasse 101 1/4—3/8 bez. Darmstädter 37 1/2 Br.

Elisabeth 119 1/4 bez.

Von Anlehens-Loosen von 1860 84 1/2—3/8, von 1864 93 1/8—1/4 von 1858 136 1/8 bez., von 1854 78 bez., von 1839 zu 143 offerirt, Bad. 53 1/2, Kurhessen 56 1/2, Schweden 9 3/4.

Von Prioritäten Staatsbahn 51 1/2, Lombardische 49 3/4, Livorneser 43 1/8 bis 5/8. Erste Elisabeth 80 bez. 2. 73. Böhmische 82 1/2, 4proc. Bexbacher 97 1/4 bis 3/8 bez.

Berlin, 20. März, 1 Uhr. Kredit 83 3/8 — Loose 84 1/2. — Amerikaner 55 1/4 Br.

Wien, 20. März, 1 Uhr. Kredit 184.20 1860er Loose 93.65. Neueste Loose —.—. London 111.80. National 78.25.

Terminkalender.

Donnerstag den 23. **März** früh 9 Uhr dritter Ediktstag im Concurse der Adam Oechsner Saamenhändlerseheleute von Würzburg beim k. Bezirksgerichte das.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den auswandernden Markus Schmitt von Mechenhart beim k. Bezirksamte Obernburg

Früh 9 Uhr Straßenbau-Arbeiten-Vergebung im Schulhause zu Uengershausen, k. Bezirksamts Würzburg.

Früh 9 Uhr Bau-, Nutz- und Brennholzversteigerung im Engert'schen Gasthause zu Ebrach.

Früh 10 Uhr Eichenlohrinden-Versteigerung im Gemeindewirthshause zu Wolfsmünster.

Früh 10 Uhr Brennholzversteigerung im Orte Vorbach.

Früh 10 Uhr Eichenlohrinden-Versteigerung beim königl. Universitäts-Rentamte Haßfurt.

Mittags 12 Uhr Forderungsanmeldungs-Schluß an den aus dem bayer. Unterthanenverbande zu entlassenden Wagnergesellen Clemens Bernhard von Glattbach beim k. Bezirksamte Aschaffenburg.

Nachmittags 1 Uhr Versteigerung des Gemeindehutrechtes zu Gaukönigshofen auf dem Gemeindehause daselbst.

Nachmittags 1 Uhr Wein- und Faßversteigerung im Pfarrhause zu Gössenheim, k. Bezirksamts Gemünden.

Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Die verehrlichen Mitglieder, welche Werke aus der Bibliothek nunmehr schon länger als vier Wochen in Händen haben, werden ersucht, solche nach Ziffer 4 der Bibliotheksordnung alsbald zurückzuliefern oder die Haftscheine zu erneuern, widrigenfalls die Abholung auf Kosten der Säumigen nach Ziffer 6 genannter Ordnung verfügt werden müßte. — Zugleich wird bemerkt, daß wir genöthigt sind, für Donnerstag den 23. ds. die Bibliothek zu schließen.

Würzburg, den 20. März 1865.

Die Direktion.

Gefunden

wurde in der Kapuzinerstraße eine noch neue Cigarrenspitze mit Etui. Abzuholen gegen Ersatz der Einrückungsgebühren im 1. D. Nr. 30 ½, Eisenbahnsektionsgebäude, parterre.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit Laden, Hinterhaus und Gärtchen in einer der frequentesten Straßen, in nächster Nähe der Eisenbahn ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Verstorbene.

Abraham Herzfelder, 36 Jahre alt, Privatier. — Ludwig Graf von Boltolini, 37 Jahre alt. — Andreas Scheiner, 73 Jahre alt, Oekonom. — Simon Andreas Voruberger, 3 Wochen alt, Tünchermeisterskind.

Kurs der Geldsorten.

Vom 20. März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27½—28½ kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47½—48½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 43 — 44 kr.
Englische Souvereigns 11 fl. 52—54 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 69.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Mittwoch den 22. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 21 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

* Die Gefahren der Trennung der Schule von der Kirche

oder vielmehr von der Oberaufsicht der Geistlichen stellt sich Mancher gar groß, vielleicht als ein Hereinbrechen eines neuen Heidenthums vor, blickt man aber nach den Ländern, wo diese Trennung bereits besteht, so findet man das Gegentheil. Die Religion blüht dort und das beste Einvernehmen zwischen Geistlichkeit und Lehrerstand. Hören wir, was darüber das „Evangelische Schulblatt“ sagt:

Bei dem bloßen Gedanken — so schreibt der betreffende Korrespondent — an Emanzipation der Schule von der Kirche durchzuckt nicht nur die meisten Geistlichen ein ängstliches, fast grauenhaftes Gefühl, sondern auch mancher redliche, durch Berufsliebe gehobene und vom Geist des Herrn erfüllte Lehrer kann es nicht glauben, daß an ein Wirken im Weinberge des Herrn gedacht werden kann, wo die Schule völlig unabhängig von dem Kirchenregiment geworden ist. Der Schreiber dieser Mittheilungen will nicht von ferne Emanzipationsgelüste erwecken, oder als Agitator schlummernde Gefühle von falscher Freiheit, verkehrter Unabhängigkeit oder gar sündlicher Ungebundenheit wach rufen; er hält von vorn herein die Leser frei von solchen Versuchungen; aber er möchte von Zuständen in einem Lande berichten, wo einmal schon längere Zeit die Emanzipation durchgeführt, wo die Schule völlig unabhängig von der Kirche ist. Diese Zustände mögen traurig genug sein, wird Mancher denken; da wird der Unglaube seine Herrschaft ausüben, die Schulen werden ein düsteres Bild von geistlichem Verfall darbieten. Der Leser wird von Zuständen berichten hören, welche ihn ein für allemal von Emanzipationsgelüsten heilen werden.

Gottlob! es ist nicht so. Referent möchte noch vorerst auf einen Irrthum aufmerksam machen, der beim Begriff „Kirche“ sich leicht einschleicht. Unter Kirche denken sich viele die Gesammtheit der Geistlichen, und sobald von der Emanzipation der Schule von der Kirche die Rede ist, so fürchtet man für das Amt, den Einfluß und die Person der Geistlichen und man kommt sehr bald zu dem gewöhnlichen Schlusse: wo die Lehrer von den Geistlichen völlig unabhängig sind, da sinken die Geistlichen in ihrem Ansehen, verlieren ihren Einfluß auf den Lehrer und die Jugend und an die Stelle der natürlichen Zusammengehörigkeit tritt Gleichgiltigkeit, Trennung, Abneigung und am Ende offener Haß. So ist es nicht, wenigstens muß es nicht so sein. Im Gegentheil, wo der Geistliche gesetzlich die Schule zu leiten hat, können alle die genannten Uebelstände sich zeigen, während da, wo

der Geistliche nicht absolut Schulvorsteher sein muß, sich viel lieblichere Verhältnisse entwickeln. Ein Geistlicher kann ein gläubiger Theologe, ein freundlicher, liebenswürdiger Mensch sein und doch ein herzlich schlechter Schulvorsteher; er kennt die Schulverhältnisse nicht, sorgt nicht für die Schule, vergißt wichtige Aufträge, ist in der Leitung der Schulangelegenheiten unbeholfen und überhaupt seiner Stellung nicht gewachsen. Aber er muß Schulvorsteher sein; sonst wäre die Schule emanzipirt. In solchem Falle läßt sich ein freundliches Verhältniß zwischen dem Lehrer und Geistlichen nicht denken; es muß eine unangenehme Spannung zwischen Beiden die Folge sein, was nie eintreten würde, wenn der Geistliche seines unliebsamen Amtes enthoben werden könnte. Dem Schreiber Dieses schwebt ein origineller Mann vor Augen, dessen Biographie in weiten Kreisen gute Aufnahme gefunden hat; er war ein geistreicher, gläubiger, munterer Geistlicher; allein ein Schulvorsteher war er nicht, er konnte weder rechtzeitig anfangen, noch aufhören, verstand nicht, was vom Kinde erwartet werden durfte und gerieth in nicht geringen Aerger, wenn irgend welche Neuerungen eingeführt werden wollten, wenn z. B. im Hilfszeitwort „sein" das Ypsilon verbannt wurde. Wo nun Emanzipation der Schule von den Geistlichen herrscht, da wird ein solcher Mann gar nicht in den Schulrath gewählt und mit Recht; dann genießt er die ihm gebührende Achtung in weit höherem Grade und an die Stelle von Spannung oder Abneigung tritt, weil jeder Konflikt zwischen Geistlichen und Lehrern abgeschnitten ist, aufrichtige Liebe.

Aber wer auch die Wahrheit dieser letzten Behauptung zugibt, wird doch zweifelnd fragen: Werden überhaupt noch Geistliche zum Schulwesen beigezogen, wo sie gesetzlich alles Einflusses auf die Jugend in der Schule und deren Unterricht beraubt sind? Ganz gewiß, und die Thatsachen bestätigen das. Verfasser wohnt in einem Schweizerkanton, wo völlige Emanzipation der Schule von der Kirche seit mehr als einem Jahrzehnt durchgeführt ist; d. h. kein Geistlicher hat als solcher zur Schule eine amtliche Stellung, wenn er nicht von der Bürgergemeinde in die Schulvorsteherschaft gewählt wird; der Geistliche hat auch keinen Religionsunterricht in der Schule zu ertheilen, dieser liegt ganz in der Hand des Lehrers. Nur der Vorbereitungsunterricht zur Konfirmation und der eigentliche Konfirmationsunterricht ist Aufgabe des Ortsgeistlichen und dieser hat sich mit dem Lehrer zu verständigen, damit der Schulunterricht keine Einbuße erleide. Trotz dieser Emanzipation (oder vielleicht wegen derselben??) genießen die Geistlichen und besonders die gläubigen Männer unter ihnen eine hohe Achtung, werden zum Schulwesen beigezogen, und von allen Gemeinden des Kantons haben sieben Achtel derselben aus freiem Antrieb und in geheimer Abstimmung, wo jeder Bürger bei Buße erscheinen muß, ihre Ortsgeistlichen zu Präsidenten der Ortsschulbehörden gewählt. Da merkt man gar nichts von Emanzipation, man hört gar nichts davon reden; eine solche Anerkennung wirkt auf den Geistlichen selbst anregend, veranlaßt ihn, der Schule mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als wenn er von Amtswegen Präsident sein muß, gleichviel, ob er sich zu einem Schulvorsteher eigne oder nicht. Auch der Fall ist nicht selten, daß ein Geistlicher Mitglied der Schulbehörde, aber nicht deren Vorgesetzter ist. Es mag einem deutschen Leser komisch vorkommen, wenn er hört, daß in einer Gemeinde ein Strumpfwirker Präsident, der Geistliche aber bloßes Mitglied der Schulbehörde ist; aber dieser Geistliche, ein Mann voll Kraft und Würde, hat den Verfasser versichert, daß gerade dieses Verhältniß ihm erwünscht sei, weil er viel unbefangener und in gewissem Sinne nachhaltiger fürs Wohl der Schule wirken könne, besonders bei dem völligen Einverständniß zwischen ihm und dem Präsidenten. Ein anderer Geistlicher wollte durchaus nicht Präsident werden, weil er viel freier in der Meinungsäußerung sein könne.

Es bleibt nun noch zu erörtern, wie die Lehrer sich zu den Geistlichen stellen in einem Lande, wo diesen nicht das geringste Recht in Bezug auf die Schule eingeräumt ist. Das Verhältniß der Lehrer zu den Geistlichen ist in dem Kanton,

wo Ref. wohnt, mit den seltensten Ausnahmen ein sehr freundliches; wir kennen Geistliche, die mit lobenswerther Aufopferung von Zeit und Kräften sich der Fortbildung der Lehrer widmen und durch freiwillige Vereine ein wohlthuendes Einverständniß zwischen Lehrern und Geistlichen zu fördern wissen. Auch das Zutrauen der Lehrer gegenüber den Geistlichen, dürfte bei uns, wo in diesem Verhältniß unbedingte Freiheit waltet, schwerlich geringer sein, als da, wo der Geistliche von Gesetzes wegen zu befehlen, der Lehrer unbedingt zu gehorchen hat. Das beste Beispiel, wie zutrauensvoll Lehrer sich an ihren Pfarrer wenden, gibt folgendes Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit. Die schweizerischen Lehrer sind so gestellt, daß von einer Pension keine Rede ist; wer außer Stande ist, seinen Beruf fortzuführen, muß auch auf die Besoldung verzichten, und für den gebrechlichen Lehrer oder für Wittwen und Waisen sorgt die Regierung in keiner Weise. Die freie Vereinigung sucht einigermaßen diesem Nothstande zu begegnen und gründet Wittwen- und Waisenkassen, auch Alterskassen für bejahrte Lehrer. Allein die Mittel sind sehr schwach, die Fonds wachsen gar zu langsam; die betreffenden Mitglieder sehen sich überall nach Hilfe um und wenden sich mit ihrem Anliegen voll Zutrauen an — die Geistlichen und zwar in der Regel nicht vergeblich. Die drei obersten Geistlichen des Kantons übernehmen es, an der Stelle der Lehrer einen Aufruf an die begüterten Einwohner des Landes und an Schulfreunde zu richten, worin sie ihr lebhaftes Interesse für die Schule und das Wohl ihrer Vertreter an den Tag legen. Die drei Geistlichen weisen in meisterhaft warmer Sprache nach, weßhalb ein Lehrermangel eintreten mußte, wie unzulänglich die bestehenden Lehrerbesoldungen seien, wie vom Staat und den Gemeinden nicht Alles erwartet werden könne, wie in den verschiedenen Kantonen der Schweiz schon ein lobenswerther Eifer zur Gründung und Hebung von Lehrerwittwenkassen an den Tag getreten sei und wie schöne Vermächtnisse zu diesem Zwecke die schweizerischen Lehrer erfreut und zu ihrem Berufe aufgemuntert haben &c. Der gedruckte Aufruf konnte von einer Kommission von Lehrern nach Wunsch vertheilt werden; manche Lehrer hatten die Besorgniß, ein solcher Aufruf erscheine als Bettelei, beeinträchtige das Ansehen des Lehrerstandes und werde im günstigsten Falle einen so geringen Erfolg haben, daß die ganze Sache den Lehrern mehr schaden als nützen könne. Allein die Besorgnisse schwanden, als einer der ersten Erfolge des Aufrufs ein Geschenk von 10,000 Franken war, begleitet von einem wohlwollenden, den Lehrerstand aufmunternden Schreiben. Der Geber ist ein Mann, der aus äußerst bescheidenen Verhältnissen heraus zu großem Reichthum, nur nicht durch Erbschaft gelangt ist und seine wohlthätigen Gesinnungen nach den verschiedensten Seiten hin kund gethan hat. Ein solches Beispiel wirkte, die Gaben folgten sich rasch und über Erwarten reichlich; besonders mußte es dem Lehrerstande wohlthun, daß die zum größten Theil nicht bemittelten und geringe besoldeten Geistlichen, unaufgefordert, wacker beisteuerten und so das beste Zeugniß gaben, daß die Emanzipation eine leere Form ist.

Wir schließen hiermit unsere Mittheilungen. Hoffentlich haben dieselben den Eindruck gemacht, daß die Frage der Emanzipation, wo dieselbe erhoben wird, nicht an und für sich eine so überaus gefährliche ist und daß die Geistlichen durchaus nicht in Folge der Emanzipation vom Wirken auf die Schule ausgeschlossen sein müssen. Wer Liebe zur Schule hat, ein Herz für die Lehrer und den lebendigen Glauben, daß der Herr im Regimente sitzt und Alles wohl hinausführen wird, braucht sich nicht zu fürchten. Die Schule bedarf der Kirche; der Lehrer wird auch den Geistlichen suchen, wenn er in ihm den wohlwollenden Freund, den treuen Rathgeber, den mit Kenntnissen ausgerüsteten Mann findet.

Politisches.

Preußen. Berlin, 20. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam bei der Diskussion des Generalberichts der Titel „Militäretat" an die Tagesordnung. Der Kriegsminister v. Roon erklärte: Die Friedensarmee

sei nicht so stark. Die Lage Europas, die Nachbarschaft, die Großmachtstellung und die geographische Lage Preußens erheischen eine wehrfähige Kriegsmacht. Die Stärke des Kriegsheeres sei keineswegs willkürlich zu prüfen, sondern hänge von der Stärke des Feindes ab. Auf dem Kriegsschauplatz müßten sich die militärisch'n Eigenschaften des Volkes bewähren. Preußen sei die kleinste Großmacht; solle es deßhalb die kleinsten Machtansprüche machen? Das ganze Land mit Ihnen antwortet: Nein! Die Regierung hält an der Ueberzeugung fest, daß die dreijährige Dienstzeit eine gesetzliche Nothwendigkeit sei. Ihr Vorbild kann nicht Bayern, Sachsen und Hessen sein, sondern Oesterreich und Frankreich. Die Regierung will die Erhaltung der Landwehr in ihrer Totalität, aber mit Schonung der älteren Mannschaften. Sie erkennt das Budgetrecht des Hauses in der Theorie an. Sie fordert ein Minimum. Wenn die Kammer die Verstärkung verweigert, so macht sie Preußen die Lösung seiner Aufgabe in Europa und in Deutschland unmöglich und dann bleibt ihm nur eine Aussicht auf sein Ende. Dies ist meine Ueberzeugung, die Sie mir mit Argumentationen, aber nicht mit Parteischlagwörtern nehmen können.

Berlin, 20. März. Die Zollvereinsregierungen sind auf den 29. März zu einer Zollkonferenz nach Berlin eingeladen.

Glogau, 17. März. Am vergangenen Montag fand eine kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Pionier Nowack, bekannt aus dem Kohlendunst-Prozeß, statt. Nowack soll in der bekannten Sache vor dem Militärrichter erklärt haben, daß er am 5. Oktober v. Js. vor 3 Uhr in der Wohnung des Lieutenants Krause Feuer gemacht habe, während er vor dem Zivilrichter angegeben, daß dies um halb 2 Uhr geschehen ist Wie wir hören, soll Nowack vor dem Kriegsgericht seine vor dem Zivilgericht gegebene Aussage mit aller Entschiedenheit aufrecht erhalten haben.

Polen. Die „Ostf.-Ztg.“ erfährt, daß der Ukas, betreffend die Einziehung der Pfarrländereien und die Setzung der Pfarrgeistlichkeit auf fixirte Gehalte, dem Kaiser bereits zur Unterzeichnung vorliegt und binnen Kurzem veröffentlicht werden wird. — Die Vorbereitungen zur Errichtung des deutschen Gymnasiums in Warschau werden mit großem Eifer betrieben.

Frankreich. Paris, 20. März. Im gesetzgebenden Körper wurde die Wahl von Bravay mit 184 gegen 45 Stimmen für giltig erklärt. — Beim Empfang der Adresse des Senats antwortete der Kaiser: Es gewährt mir stets eine lebhafte Befriedigung, die Handlungen meiner Regierung von der ersten Körperschaft des Staates richtig gewürdigt zu sehen. Jedes Jahr beim Beginn der Diskussion empfindet man zuerst eine gewisse Unruhe; man sollte glauben, daß Meinungsverschiedenheiten jede gemeinsame Verständigung verhindern müßten. Aber bald bricht sich die Wahrheit Bahn, die Wolken zerstreuen, die Geister beruhigen sich, und die fast einstimmige Annahme der Adresse bezeugt die innige Uebereinstimmung, welche nach Montesquieu zwischen der Regierung und den berathschlagenden Versammlungen Regel sein soll. Beklagen wir uns nicht über Dissonanzen, so lange sie uns gestatten, uns über jene Harmonie zu beglückwünschen, welcher in einem einzigen Gedanken der Stabilität, der Ordnung und des Fortschritts die Mitglieder von Versammlungen einigt, deren persönliches Verdienst und geleistete Dienste sie der Wahl des Volks oder des Souveräns bezeichnet haben. Seien Sie beim Senat Dolmetscher meiner Gefühle und meines Vertrauens auf seine Erleuchtung und seinen Patriotismus.

Spanien. Madrid, 20. März. Der Gehalt eines Gesandten bei dem König Franz II. von Neapel ist aus dem Budget.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Se. bischöfl. Gnaden haben das Benefizium S. Crucis zu Bieberehren dem Herrn Pfarrer Casp. Moritz zu Stadelhofen und das Benefizium ad S. Rochum in Aub dem bisherigen Verweser desselben Hrn. Dr. A. Mantel verliehen. **Angewiesen wurde: Hr. Kaplan L. Scherg zu Biebelried in gleicher Eigenschaft nach**

Keilberg. — Die canonische Institution erhielten am 8. März: Hr. Chr. Märth, bisher Pfarrer zu Sulzbach, für die Pfarrei Fechenbach, Landkapitels Klingenberg, Hr. J. B. Schmitt, bisher Pfarrvicar für die Pfarrei Sternberg, Landcapitels Königshofen.

* Würzburg, 21. März. (Agentenbestätigung.) Als Agenten der Feuerversicherungsgesellschaft Deutscher Phönix in Frankfurt a. M. wurden bestätigt: der Kaufmann Sebastian Abb in Aschaffenburg für die Stadt und das Bezirksamt Aschaffenburg, der Lehrer Nikolaus Born in Bimbach, und der Gutsbesitzer Friedrich Rügamer in Obereisenheim für die Bezirksämter Volkach und Gerolzhofen, der Lehrer A. Schmitt in Rottershausen für die Bezirksämter Kissingen, Hammelburg und Schweinfurt; ferner als Agenten der Lebensversicherungsgesellschaft Germania in Stettin der Kaufmann Gg. Chr. Fuchs dahier für die Stadt und das Bezirksamt Würzburg, dann als Agenten der rheinischen Versicherungsgesellschaft in Mainz der Bäckermeister Johann Georg Küber jun. in Rieneck für die Bezirksämter Gemünden, Hammelburg und Lohr.

Oeffentliche Sitzung am k. Bezirksgerichte Neustadt a. S. Am 21. d. M. früh 9 Uhr gegen Adalbert Sitzmann von Weisbach wegen Gewaltthätigkeit an einem öffentlichen Diener und gegen Jos. Endres von dort wegen Körperverletzung; um 10½ Uhr gegen Pius Büchner von Wülfershausen wegen Diebstahls; um 11 Uhr gegen Johann Hofmann von Liebhards wegen Diebstahls; um 11½ Uhr gegen Mich. Hirfpiel von Kissingen wegen Eigenthumsbeschädigung.

Vermischtes.

Sch* Aus der fränkischen Schweiz, 20. März. Die gestern Abend plötzlich eingetretene ungewöhnlich starke Kälte hat, wie uns eben mitgeheilt wird, ein Opfer gefordert. Der Bauer Thomas Kreller aus Brunnersdorf, Bezirks-Amts Forchheim, der sich gestern in Geschäften nach Pretzfeld und Weilersbach begeben hatte und gegen 9 Uhr Abends von letzterem Orte aus nach Hause zurückkehren wollte, wurde heute früh unweit der Kapelle St. Anna auf der Straße liegend erfroren aufgefunden.

Sch* Aus der fränkischen Schweiz, 20. März. Nachdem während der vorigen Woche Thauwetter eingetreten war und es große Regengüsse gab, so daß man endlich auf warmes und angenehmes Frühlingswetter hoffen konnte, fing es am Freitag wieder stark zu schneien an und war bei heftigem Sturmwinde der Schneefall zwischen dem 17. und 18. ds. Mts. so außerordentlich groß, daß im Gebirge der Verkehr zwischen den Ortschaften gehemmt war, da der Schnee sich bis 4 Fuß und noch höher angehäuft hatte. Die Posten konnten in Folge dessen nur mit ungeheuerer Anstrengung vorwärts kommen. Seit verflossener Nacht herrscht eine so eisige Windkälte, wie sie in hiesiger Gegend selten erlebt wurde. Heute als am Tage des Frühlingsanfanges war früh 5 Uhr der Thermometerstand 13 Grad Kälte. Wenn diese unerhört kalte Witterung bei gegenwärtiger Jahreszeit auch hoffentlich den Wintersaaten noch keinen Schaden verursacht hat, da die schützende Schneedecke hievor bewahrt, so ist dieser Winterfrühling für den Landmann doch äußerst schlimm, da natürlich die Bestellung der Felder auf unbestimmte Zeit hinaus verschoben werden muß. Als nächste Folge ist aber hauptsächlich ein ungewöhnliches Steigen der Futterpreise zu constatiren. — Einen ungemein schlimmen Einfluß hat aber selbstverständlich diese fortwährend heftige Kälte namentlich auf die Gesundheitsverhältnisse und werden besonders arg die Kinder mitgenommen. Die in der hiesigen Gegend seit Neujahr unter den Kindern und jungen Leuten epidemisch auftretende Gehirnkrankheit fordert noch immer sehr viele Opfer. Besonders heftig zeigt sich dieselbe jetzt in Ebermannstadt, wo täglich 1 bis 3 Kinder begraben werden und seit Beginn ds. Mts. bereits mehr als 20 Kinder starben. Mehrere durch die Aerzte vorgenommenen Sektionen haben ergeben, daß das Gehirn gänzlich in Eiter übergegangen war. Gewöhnlich nimmt diese Krank-

heit einen überraschend schnellen Verlauf und der Tod tritt schon in 18—24 Stunden ein. Es wäre nach unserem Dafürhalten zweckmäßig daß tüchtige, erfahrene Aerzte und Forscher auf dem Gebiete der Heilkunde sich unsere Gegend auf kurze Zeit zum Aufenthalte würden, um diese fürchterliche Krankheit und ihre Behandlung zu studiren, da nach eigenem Geständnisse unserer Herren Heilkünstlern dieselbe eine vollständige Neuheit ist.

In Nürnberg hat eine ledige Putzmacherin sich und ihr Kind vergiftet. Das fünfjährige Kind, ein Mädchen ist todt; die Mutter scheint durch vieles Erbrechen des Giftes ledig geworden zu sein und befindet sich im Krankenhause. Der Geliebte derselben, ein Graveur, hat sich erschießen wollen, hat sich jedoch nur das Gesicht verletzt.

Lindau, 18. März. Zu der in den letzten Tagen vorgenommenen Ediktalverhandlung des fallitgewordenen Bankierhauses Kuster und Komp. in Rheineck hatte sich eine ansehnliche Menschenmenge aus Rorschach, St. Gallen und dem Rheinthale in Rheineck eingefunden. Es sollen über 600 Eingaben eingereicht worden sein. Die Kreditoren hatten anfänglich auf 50 Proz. gehofft, sehen aber ihre Hoffnung immer mehr schwinden. Es hat sich bestätigt, daß seit dem Jahre 1862 in dem Geschäfte keine Bilanz mehr gezogen worden ist.

Am 15. März l. Js. Abends fand in Dresden die erste Versammlung des Pfeifenklubs statt, der sich dort auf Anregung eines Herrn Benno von Zeschwitz konstituirt hat. Die „Dresdener Nachrichten“ berichten über diese erste Sitzung: „Eine gemüthliche Anzahl von Pfeifenliebhabern hatte sich eingefunden, jeder hatte sich mit der nöthigen Pfeife versehen. Tabak lag in Fülle da, selbst russischer Kanaster dampfte den Eintretenden entgegen. Auch Damen, die „Konzerte ohne Tabakrauchen“ nicht lieben, waren da und theilten die Freude. Die Versammlung fand im Glassalon des Lincke'schen Bades statt und endete schließlich in der „Stillen Musik“. Eine telegraphische Depesche von Dr Ferdinand Stolle, der auf einige Tage in Leipzig verweilt, meldete, daß der Telegraphirende das Präsidium annehme.“

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Lindau, 18. März. (Schranne.) Die heutige Schranne bestand aus 4627 Sch. Weizen, 543 Sch. Kern, 139 Sch. Roggen, 282 Sch. Gerste, 105 Sch. Haber. Die Preise stiegen bei Weizen um 10 kr., Kern um 1 kr., Haber um 6 kr. Mittelpreise sind: Weizen 17 fl. 55 kr, Kern 16 fl. 24 kr., Haber 8 fl 6 kr. Verkauft wurden 2117 Schffl. Schrannenrest 3579 Schffl. Umsatzsumme 35,761 fl. 13 kr.

Münchener Hopfenmarkt am 17. d. Zufuhr 175 Ctr., Verkauf 71 Ctr. zu 100—175 fl.

Ulm, 17. März. Zu der am 13.—15. März dahier stattgehabten Tuchmesse wurden zugeführt: 5770 Stück Buckskin ꝛc., wovon 1115 Stück an Inländer und 1294 Stück an Ausländer, zusammen 2409 Stück verkauft wurden, was eine ungefähre Umsatzsumme von 170,000 fl. ausmacht.

Freiburger 15 Fr.-Loose. Ziehung am 15. März. Haupttreffer: Serie 2382 Nr. 21 40,000 Francs., Serie 6816 Nr. 39 4000 Francs., Serie 576 Nr. 5 1000 Francs.

Frankfurter Börse vom 21. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war heute äußerst geschäftlos und die Umsätze in allen Effektengattungen sehr beschränkt.

National 68⅝—¾, 4½ proc. Met. 56, Venetianische 85½ G., Amerikaner 54½, 4 proc. Nassauer 99¼ G., Schweden 81⅜, neue engl. Metall. 78¼ bez. und Br.

Oesterr. Bankaktien 846 bez. in Posten. Oesterr. Kredit. 194. Vereinskasse $101^3/_8$, Hypothekenbank $101^3/_4$, Darmstädter 237 bez.
Elisabeth 119 bez.

Von Anlehens-Loosen von 1860 $84^5/_8$ Br. $^1/_2$ G., von 1864 94 bez., von 1858 $136^1/_4$—$^1/_2$, von 1854 78—$^1/_8$ bez., von 1839 143 Br., Kurhessen $56^1/_4$.

Von Prioritäten Staatsbahn $51^3/_8$ G., Lombardische $49^{11}/_{16}$ erh. Livorn. $43^1/_2$. Erste Elisabeth 80. 2. Elisab. 73. Gal. $86^3/_8$, Böhmische $82^1/_4$, $4^1/_2$proc. Nahebahn 101.

Berlin, 21. März, 1 Uhr. Kredit $83^1/_2$. — Loose $83^3/_4$. — Amerikaner $55^1/_4$.

Wien, 21. März, 1 Uhr. Kredit 183.70. 1860er Loose 93.60. Neueste Loose 78.20. London 111.76. National —.—.

Frankfurt, 21. März. (Schlußkurse.) Kredit $194^1/_4$ bez. u. G. Loose $84^3/_4$—$^7/_8$ 1882er Amerik. $54^9/_{16}$. Geschäftslos.

Terminkalender.

Freitag den 24. März früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Bauern Eg. Spiegel in Niederwerrn beim k. Notar Fehr in Werneck.
Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Düring'schen Wirthshause zu Eltmann.
Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Wirthshause zu Geußfeld.
Früh 10 Uhr Wohnhausversteigerung in Konkurse des Kaufmanns Weber dahier in der Amtskanzlei des k. Notars Brenner dahier.
Früh 10 Uhr Forderungen an den Nachlaß der Privatiersseheleute Konrad und Katharina Margaretha Schwarz von Mainstockheim beim kgl. Stadtgerichte Schweinfurt.
Früh 10 Uhr Bauarbeiten-Submissionsversteigerung bei dem königl. Bezirksamte Lohr.
Früh 10 Uhr Weinversteigerung beim k. Notar Brenner dahier.
Früh 10 Uhr Bau-, Nutz- und Brennholzversteigerung im Wirthshause zu Premich vom k. Forstamte Gefäll.
Vormittags Forderungsanmeldungen an den auswandernden Franz Ludwig Tüncher von Amorbach beim k. Bezirksamte Miltenberg.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Aus den Abtheilungen Birkberg und Birkrain, dann an zufälligen Ergebnissen aus verschiedenen Abtheilungen des Reviers Wiesen werden am

Dinstag den 28. März l. Js.,
Vormittags 10 Uhr

im Gemeindewirthshause zu Wiesen
165 geringe Nadelholz-Baustämme,
201 „ „ Gerüststangen,
372 Fichten-Leiterstangen,
361 „ Hopfenstangen,
175 „ Baumstützel,
120 „ Baumpfähle,
225 „ Bohnenstecken,
24 Eichenabschnitte, zu Commercial-, Bau- und Nutzholz geeignet,

13 Klafter Nadelholz verschiedener Sortimente,
1¾ „ Birken-Scheit-, Prügel- und Astholz,
3¾ „ Eichenmüsselholz III. Cl., 3' lang,
9¼ „ Eichenknorzholz,
4¼ „ halb Eichen-Anbruchholz

in freier Concurrenz unter den gewöhnlichen Bedingungen öffentlich versteigert, wobei nur bemerkt wird, daß der versteigernden Behörde unbekannte Steigerer vor der Holzüberweisung Baarzahlung oder sichere Bürgschaft zu leisten haben.

Wiesen am 16. März 1865.

Der königliche Revierförster.
Schmitt.

Turn-Unterricht.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, den verehrlichen Aeltern hiemit zur Kenntniß zu bringen, daß er zur Ertheilung von Privat-Unterricht im Turnen, sowie in der Heilgymnastik, sowohl für Knaben als auch für Mädchen, stets bereit ist. —

Geneigte Anmeldungen nimmt derselbe täglich Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in seiner Wohnung (Distr. IV. Nr. 240) entgegen.

Würzburg im März 1865.

Val. Reitmaier,
II. Turnlehrer an der kgl. Studienanstalt.

Näh-Maschinen

aller Art, stets billigst vorräthig bei

Therese Oppenheimer,
Sternplatz, 147.

Cattune, à 18 kr.,
Bettzeuge, à 18 kr.
empfiehlt in solider Waare
J. G. Krämer jun.,
Firma Rhön-Depôt.

Schlafstellen

sind sofort zu vermiethen. II. Distrikt Nro. 295 hinter der Fleischbank.

Dr. Johann Baptist Herzsen., praktischer Arzt, 63 Jahre alt. — Franz Jakob Jäger, Kupferschmied, 38 Jahre alt. — Marie Aiguer, Wagenwärterskind, 3½ Jahre alt. — Johann Aquilin Joseph Jordan, Brigadierskind, 3 Tage alt. —

Kurs der Geldsorten.
Vom 21. März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27½—28½ kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47½—48½ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 43 — 44 kr.
Englische Souvereigns 11 fl 52—54 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ [illegible]

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Donnerstag den 23. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 21. Mit dem Eilzuge wird morgen früh der österreich. Gesandte am hiesigen k. Hofe, Graf v. Blome, aus Wien hieher zurückkehren. Der Bundespräsidialgesandte Baron von Kübeck wird auf der Rückreise nach Frankfurt über München reisen; es ist mir aber noch nicht bekannt, an welchem der nächsten Tage das der Fall sein wird. Es heißt, daß Baron Kübeck einen kurzen Aufenthalt hier nehmen werde. — Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat heute das erste Buch des Zivilprozesses definitiv erledigt und hiemit seine Sitzungen bis nach dem Schlusse des bevorstehenden Landtages vertagt.

Oesterreich. Wien, 21. März. Die Generalkorr. bezeichnet die Londoner Mittheilung der Köln. Z. bezüglich eines Protestes des Kaisers von Mexiko als unwahr. — Das Allgemeinbefinden der Erzherzogin Gisela ist in stetig fortschreitender Besserung, die Genesung nahe.

Preußen. Berlin, 20. März. Da die Gemeindevertretung in Köln sich gegen die Bewilligung von städtischen Mitteln zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Vereinigung der Rheinlande mit Preußen erklärt hat, ist von Seite der Stände der Rheinprovinz der Wunsch ausgesprochen worden, daß die allgemeine Feier des Jubiläums für die Provinz in Aachen stattfinden möge. Diesem Wunsche ist dem Vernehmen nach von allerhöchster Seite willfahrt und die Anwesenheit des Königs in Aachen am 15. Mai zugesagt worden. Inzwischen ist in Köln, nachdem die einleitenden Schritte des Oberbürgermeisters Bachem zu einer Feier in Köln, deren Kosten durch Privatbeiträge bestritten werden sollen, in der dortigen Bevölkerung großen Anklang gefunden, auch in der Gemeindevertretung eine Sinnesänderung eingetreten, und in Folge dessen ist eine Deputation (der Gemeindevertretung?) hierher gesandt worden.

Berlin, 21. März. Im Abgeordnetenhaus wurde die Debatte über den Generalbericht fortgesetzt. Nachdem die Abg. Gottberg, Collande und Wartensleben gegen, Michaelis, Duncker, Bender und Gneist für die Kommissionsfrage gesprochen erklärt der Kriegsminister: Die Budgetberichte haben seit 1859 für mich keine überzeugende Kraft. Persönliche Angriffe auf die Minister sind wirkungslos. Die Ueberlegenheit der Waffen gleicht nur in gewissem Grade die numerische Ueberlegenheit aus. Ich glaube auch nicht, daß der weise Herrscher der Franzosen uns

morgen oder übermorgen mit Krieg überzieht. Jedenfalls aber wird er es thun, wenn sein Interesse es verlangt. Man sagt, es sei die Pflicht der Regierung, eine Verständigung herbeizuführen. Aber das Haus nimmt heute ein jährliches Steuerbewilligungsrecht in Anspruch, was gegen die Verfassung ist. Das Haus geht jährlich weiter mit seinen Forderungen und erweitert so die Kluft. Die Generaldiskussion über den Titel „Kriegsministerium" ist geschlossen.

Schleswig-Holstein. Flensburg, 21. März. Die Nordd. Z. meldet: Heute Abend Vorfeier des Geburtstags des Königs von Preußen: Zapfenstreich und Fackelzug. In den meisten übrigen Städten Schleswig-Holsteins Zapfenstreich, morgen Reveille.

Frankreich. Paris. Man spricht davon, daß Mitte April zwischen Kaiser Napoleon und Viktor Emanuel eine Begegnung in Lyon stattfinden soll, bei welcher die römische Frage zwischen beiden Souveränen besprochen werden soll. Der Pariser Korrespondent der „Times" schreibt: „Es wird erzählt, daß Prinz Napoleon in einer Komitesitzung des Senats, als über die Adresse gesprochen wurde, einem militärischen Senatsmitglied, das die französisch-italienische Konvention tadelte, erklärt haben soll," daß, bevor sechs Monate vergehen würden, der Papst aus Rom vertrieben und Viktor Emanuel gekrönter König von Italien sein werde. Ich kann mich für die Wahrheit dieser Erzählung nicht verbürgen, setzt der „Times"-Korrespondent hinzu, „aber sie wird hier allgemein geglaubt."

Marseille, 21. März. Den Journalen von Algier ist endlich mitgetheilt worden, daß die Unruhen in Babor an Ausdehnung gewinnen; die Aufständigen haben mehrere Häuser der eingeborenen Chefs niedergebrannt, und aus Bougie und Djigelly Zuzug erhalten. Der Schnee verhindert, in die Gebirge zu dringen, die Ebene wird aber gegen die Kabylen geschützt werden. Auf Sicilien ist die Baumwollernte gerathen. Der Brigantenchef Fuoco ist in einem Gefecht mit den Franzosen gefallen.

Italien. Turin, 21. März. Im Senat hat die Diskussion über die Civilehe begonnen. Cadorna betrachtet dieselbe als die Sanktion der religiösen und politischen Freiheit. Fünf Bureaux des Senats sind gegen Abschaffung der Todesstrafe. Der Brigantenchef Tamburmi wird von den Franzosen an Italien ausgeliefert.

Amerika. Newyork, 11. März. Goldagio 190¾. Bonds 111⅝. — Sheridan's Sieg bestätigt. — Einem Gerüchte zufolge hat Shermann Fayetville besetzt. — Der neue Finanzminister Mac Cullogh hofft, die Goldzahlungen bald aufnehmen zu können.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Der funktionirende Substitut des Staatsanwaltes am Bezirksgerichte Bayreuth, Hr. Ant. Frhr. v. Stengel wurde zum Assessor am Bezirksgerichte Lohr ernannt.

* Der k. Baubeamte Friedrich in Königshofen wurde als Prüfungskommissär zur Untersuchung und Probe der Dampfkessel und Dampfapparate für den Umfang der Baubehörde aufgestellt und als dessen Stellvertreter der städtische Techniker Heinrich Müller in Schweinfurt unter Enthebung der ihm übertragenen Funktion bestimmt.

* Das gestrige Kreisamtsblatt enthält ein ausführliches Verzeichniß der noch unerhobenen Kapitalien aus den bis 1. Jan. 1864 stattgefundenen Verloosungen und Kündungen der bayerischen Staatsschuld und macht die betreffenden Obligationsbesitzer auf die förderliche Erhebung dieser schon lange außer Verzinsung gesetzten Kapitalien aufmerksam.

* Der Anfang der diesjährigen theologischen Anstellungsprüfung ist auf den 18. Juni ds. Jrs. festgesetzt worden und sind nähere Bestimmungen hierüber in Nr. 40 unseres Kreisamtsblattes enthalten.

* Das Ergebniß der Kollekte für den Synagogenbau der israel. Cultusgemeinde Aidhausen, k. Bezirksamts Königshofen, in unserem Kreise beträgt die Summe von 442 fl. 27 kr.

Oeffentliche Sitzung der Gemeindebevollmächtigten. Das Gesuch des Adolph Kraft von Grünsfeld, z. Z. dahier als Meerschaumwaarenverfertiger sich aufhaltend, um Insassenannahme und Verehelichungserlaubniß mit Margaretha Scherer wurde willfährig beschieden; desgl. des Schriftsetzers Joseph Gustav Reiner von hier um Insassennahme und Verehelichungserlaubniß mit Sybilla Bäckmann von Haibach; desgl. des prakt. Arztes Dr. Friedrich Cammerer von Oettingen, z. Z. in Reichenhall, um Ansässigmachung und Verehelichungserlaubniß mit Betty v. Gerstfeldt aus Petersburg; desgl. des Gg. Stahl von Ettleben um Verleihung einer Schneiderkonz. nebst Ansässigmachung und Verehelichungserlaubniß mit Philomela Blümm von hier; desgl. des Peter Bauer von Darberg um Verleihung der realen Bäckergerechtsame V. 174, nebst Ansässigmachung; desgl. des Val. Grundel von hier um Verleihung einer Häfnerconcession nebst Ansässigmachung und Verehelichungserlaubniß mit Maria Endres von Rauenzell; desgl. das Gesuch des Johann Krebs von Wiesen um Verleihung einer Schneiderconcession nebst Ansässigmachung. Abschlägig wurden beschieden: 4 Gesuche um Insassenannahme, 2 Gesuche um Ueberfiedlungserlaubniß, 2 Gesuche um Verleihung einer Schneiderconcession, 2 Gesuche um Verleihung einer Garküchenconcession und 1 Gesuch um Verleihung einer Büttner-Concession.

Frankfurter Börse vom 22. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse war in Folge der günstigen amerikanischen politischen und finanziellen Berichte für amerikanische Fonds vom Anfang bis zum Schlusse sehr gut gestimmt. Die übrigen Fonds und Aktien waren sehr wenig belebt und die Notirungen nahezu unverändert.

National 68¾ bez. Neue engl. Metall. 78½ und ⅝. 4½ proc. Met. 56 G. Venetianische 85½. Amerikaner 54⅝—55¼—⅜—½. 4 proc. Nassauer 99¼. Schweden 91¼.

Oesterr. Bankaktien 847½. Oesterr. Kredit. 194¼. Frankfurter Vereinskasse 101¼.

Elisabeth 119.

Von Anlehens-Loosen von 1860 85⅓—85, von 1864 93¾ bez., von 1858 136$^{11}/_{2}$ G., von 1854 78 G., von 1839 141¾ bez.

Von Prioritäten Staatsbahn 51¾ G., Lombardische 49¾ bez. Livorn. 43½. Erste Elisabeth 80. 2. Elisab. 73. Böhmische 82¼ off.

Berlin, 22. März, 1 Uhr. Mob. 183½. — Loose 85⅛. — Amerikaner 55¼.

Wien, 22. März, 1 Uhr. Kredit 183.20. 1860er Loose 93.9. Neueste Loose —.—. London 111.60. National —.—.

Terminkalender.

Montag den 27. März früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft des Wittwers Johann Loschert von Steinfeld beim kgl. Landgerichte Rothenfels.

Früh 8 Uhr Forderungsanmeldungen an den Häcker Kaspar Drechsler in Hammelburg beim k. Notar Döll daselbst.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Georg Ternecker von Gaibach, z. Z. in St. Louis im Staate Missouri in Amerika, beim kgl. Bezirksamte Volkach.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Spessart im Forsthäuschen am Engländer.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Gasthaus zum Stern in Lauter.
Früh 10 Uhr Bau-, Nutz- und Brennholzversteigerung im Schnapp'schen Gasthause zu Burgwindheim.
Vormittags Forderungsanmeldungen an den auswandernden ledigen Weber Ferdinand Huth von Unterleinach beim k. Bezirksamte Würzburg.
Nachm. 2 Uhr Zwangsversteigerung eines Wohnhauses auf dem Gemeindehause zu Binsfeld.

Anzeigen.

Verstorbene.

Margaretha Seyfried, Fischersfrau, 45 Jahre alt.

Kurs der Geldsorten.

Vom 21. März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27 1/2—28 1/2 kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47 1/2—48 1/2 kr.
Russische Imperiales 9 fl. 43 — 44 kr.
Englische Souvereigns 11 fl 52—54 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44 3/4—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

№ 71.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Freitag den 24. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postexpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Politisches.

Bayern. München, 22. März. Seit der heute morgen erfolgten Rückkehr des österreichischen Gesandten von Wien verlautet, der bayerisch-sächsische Antrag bezüglich der Elbherzogthümer werde alsbald beim Bunde eingebracht werden.

Oesterreich. Wien, 22. März. Im Unterhaus wurde der Antrag des Finanzausschusses über den Antrag des Grafen v. Brints in Betreff der Budgetbehandlung zur Tagesordnung überzugehen, ohne Debatte angenommen. Der Staatsminister von Schmerling erklärte, die Regierung wünsche, daß möglichst rasch und mit thunlichster Abkürzung an die Berathung des Budgets gegangen werde. Der Antrag des Finanzausschusses, das Budget von 1866 sofort einem besonderen Ausschusse zuzuweisen, welcher nach Beendigung des Budgets von 1865 Bericht vorzulegen hat, wird gleichfalls angenommen.

Wien, 22. März. Das Unterhaus beschloß in geheimer Sitzung, die gerichtliche Verfolgung des Abgeordneten Ryger wegen des Vergehens der Ehrenkränkung zu gestatten.

Preußen. Berlin, 22. März. Die Provinzialkorr. meldet: Den preuß. Truppen in den Elbherzogthümern ist gestattet, in den Herzogthümern gebürtige Individuen zu freiwilligem Militärdienst anzunehmen, ohne die Erwerbung der Eigenschaft eines preußischen Unterthans zu verlangen. Weiter meldet dieselbe: Die Hauptjubelfeier der Vereinigung der Rheinprovinz mit Preußen findet am 15. Mai unter Betheiligung des Königs in Aachen statt, da die Absicht, die Jubelfeier in Köln zu begehen, nach dem Vorgehen der dortigen Stadtverordneten aufgegeben ist. Doch wird die Einweihung des Denkmals Friedrich Wilhelms III. unter Betheiligung des Königs dort stattfinden. — Die Nordd. Allg. Z. berichtet: Der zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs und des Zollvereins vereinbarte Vertrag geht den Zollvereinsregierungen zur Erklärung zu.

Württemberg. Stuttgart, 23. März. Die Abgeordnetenkammer erklärt mit 77 gegen 5 Stimmen die Einverleibung der Herzogthümer und jede Aneignung von Rechten daselbst durch Preußen ohne Einwilligung der gesetzlichen Regierung derselben als einen Rechtsbruch; alle das Bundesrecht anerkennenden Bundesstaaten seien verpflichtet, für die Rechte der Herzogthümer durch die That einzustehen.

Hannover, 22. März. Durch königliche Proklamation wird die Ständeversammlung zur Fortsetzung ihrer ersten ordentlichen Diät auf den 30. März wieder einberufen.

Schleswig-Holstein. Am 15. d. feierte man auf Fehmarn den Tag der Befreiung von den Dänen durch die Preußen. Die Stadt Burg prangte im schönsten Flaggenschmuck. Musik zog durch die Straßen und Choräle wurden vom Kirchthurm geblasen. Nachmittags war großartiger Festzug mit den Kampfgenossen an der Spitze durch die Stadt, und schließlich ist eine Erinnerungslinde auf dem Marktplatz gepflanzt worden. Abends Fackelzug, Illumination und Ball, und während des Festes wurden Telegramme an den Herzog und das brandenburgische Infanterieregiment Nr. 48 entsendet. — In Kiel fand am 17. zur Jahresfeier des Kampfes der preußischen Kriegsschiffe Arkona, Nymphe und Loreley mit dem dänischen Geschwader bei Jasmund ein Festessen der preuß. Marineoffiziere statt.

Schweiz. Bern, 21. März. Die Unterhandlungen über den italo-schweizerischen Handelsvertrag haben in Turin begonnen. Italien ist durch General Lamarmora vertreten. Die erste Sitzung fand am 8. d. statt, die zweite Sitzung ist auf den 22. d. angesetzt. Es ist jedoch zu befürchten, daß die Lage der italienischen Finanzen sowohl dem raschen Gange der Unterhandlungen, als einer erheblichen Zollreduktion Hindernisse entgegensetzen werde. — Sechs Polen, die aus dem Kanton Tessin nach Mailand gegangen waren, wurden, trotzdem sie das nöthige Reisegeld besaßen, von Mailand wieder zurücktransportirt. Der Bundesrath erhebt Vorstellungen gegen dieses Verfahren bei der italienischen Regierung.

Dänemark. Kopenhagen, 22. März. Nach einer Mittheilung der Regierung an den gemeinschaftlichen Verfassungsausschuß geht die Regierung auf die vorgeschlagene Wählereintheilung ein, verlangt jedoch einen höheren Wahlrechtscensus und Beschränkung der Wählbarkeit der Lokalbeamten. Eine Einigung wird daher schwerlich erreichbar sein.

Italien. Turin, 18. März. Der Movimento hat gute Nachrichten von Caprera. Garibaldi befindet sich wohl. Seine Tochter Teresita, welche mit ihrem Gemahl gleichfalls auf der Insel wohnt, hat der Welt einen frischen gesunden Knaben geschenkt. Garibaldi gab ihm den Namen Lincoln, zu Ehren des Mannes, an dessen Namen die Abschaffung der Sklaverei geknüpft ist. — Nach dem Beispiel der italienischen Universitäten ist auch in Padua die Encyklika von der Studentenschaft im Aulahof verbrannt worden, wobei es einen kleinen Auftritt mit der Polizei gab. In Padua und Venedig wurde der Geburtstag Viktor Emanuels durch Petardenwerfen gefeiert. — Aus Rom wird berichtet, daß das Nationalkomite eine Flugschrift vertheilt: „Bruder Justus an die Römer“, welche einem Mitgliede der hohen römischen Geistlichkeit zugeschrieben wird und einen unerhörten Absatz findet.

Turin, 21. März. Morgen wird die Bank den Diskonto auf 5 pCt. herabsetzen. Im Senat vertheidigte der Justizminister die Trennung von Kirche und Staat und erklärte, die öffentliche Meinung verlange dieselbe.

Spanien. Madrid, 21. März. Die Armee soll um 10,000 Mann und das Budget um 60 Millionen Realen reducirt werden.

Portugal. Lissabon, 21. März. Aus Montevideo wird vom 7. März gemeldet, daß der brasilianische Admiral annehmbare Vorschläge zur Kapitulation erhalten hat. Montevideo wird ohne Kampf besetzt werden. (Die Blokade war am 2. erklärt worden. Am 9. sollten die Feindseligkeiten beginnen.)

Rußland. Petersburg, 23. März. Die „deutsche Petersburger Zeitung“ sagt gelegentlich einer Zurückweisung von Angriffen der Mosk. Z.: Die Ehre und das Interesse Rußlands seien in der Herzogthümerfrage nicht engagirt; die Forderung einer accuten Haltung sei unmotivirt, weil eine Drohung ohne Absicht des Kriegs erfolglos sei. Die Petersb. Z. ist überzeugt, daß die versöhnlichen Schritte der russischen Regierung bei den deutschen Mächten von Erfolg sein werden. — Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff, das nachweist, daß die Eroberungen in Centralasien nothwendig seien, und versichert, Rußland suche keine Vergrößerungen und Verwicklungen, welche den innern Fortschritt aufhalten müßten.

Amerika. New-York, 11. März. Sheridans Sieg ist bestätigt, er nahm 87 Offiziere und 1100 Mann gefangen. Der südstaatliche Senat hat ein Negerkonskriptionsgesetz angenommen. Es geht das Gerücht, Sherman habe Fayetteville besetzt. Der Finanzminister Mac Culloch zeigt an, daß er versuchen wolle, baldigst die Zahlungen in Metall wieder aufzunehmen. Die Bundestruppen sind von Newbern bei Kingston angekommen.

— Ueber die bereits bekannte Uebergabe von Oajaca theilt der Moniteur vom 20. auf Grund amtlicher Nachrichten Folgendes mit: Nachdem durch das Eintreffen von Verstärkungen die Streitkräfte des Marschalls Bazaine auf 5800 Mann und 3000 Pferde gebracht waren, verlegte der Marschall am 31. Januar sein Hauptquartier von der Hacienda Montoyac nach dem Mittelpunkt der Angriffslinien. Seine Hauptanstrengungen waren auf den Cerro de lá Soledad und Cerro Dominante, westlich von Oajaca, gerichtet. Am 4. Februar eröffneten drei Batterieen ihr Feuer gegen den Platz, dessen Zugänge schwer litten. In der Nacht vom 7. auf den 8. Februar waren die Belagerungsarbeiten bis 150 Meter an den Redan des Cerro Dominante vorgerückt. Am 8. Abends eröffneten alle Batterien zwischen 5 und 6 Uhr ihr Feuer, um die Werke des Dominante in Trümmer zu schießen. Gegen vier Uhr Morgens sollte eine Ueberrumpelung der Cerros de la Soledad und de la Libertag durch drei Kompagnien Zuaven versucht und um halb 6 Uhr das Feuer aus allen Batterien eröffnet werden. Gegen 6 Uhr sollten dann die Sturmkolonnen gegen die vor dem Dominante gelegene Fleche (kleine pfeilförmige Schanze) hervorbrechen. Die Truppen erwarteten bereits das Zeichen zum Sturm, als Porfirio Diaz mit seinen Adjutanten, zwei Obristen, sich um halb 2 Uhr Morgens im Hauptquartier einfand und sich selbst mit dem Platze und der sämmtlichen Garnison auf Gnade und Ungnade übergab. An demselben Tage erfolgte die Besetzung der Stadt und der Forts. Die Garnison von Oajaca betrug über 4000 Mann; die Werke waren mit 60 Geschützen besetzt, und das Arsenal enthielt sehr werthvolles Material. — Zufolge Nachrichten aus Veracruz, die dem Pays zugegangen sind, bereitet sich Marschall Bazaine auf eine Expedition gegen Tobasko vor, welche Gegend als der letzte Zufluchtort des bewaffneten Widerstandes im Süden Mexiko's zu betrachten sei.

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Durch Entschließung des k. Oberkonsistoriums vom 15. l. Mts. wurde die Normalpension einer Pfarrerswittwe, sowie der minorennen Doppelwaisen für das Jahr 1864/65 auf 75 fl. festgestellt.

Oeffentliche Sitzung des Stadtmagistrats Würzburg. Die Gesuche des Lor. Zentner von Heppenheim, des Georg Hußlein von Obertheres und des Peter Gutbrod von Veitshöchheim um Verleihung einer Schreinerconcession wurden bewilligt, ersterem jedoch vorbehaltlich seiner definitiven Entlassung aus dem hessischen Unterthansverbande. Dem Garküchner Johann Georg Rohnfelder wurde eine Licenz zum Handel mit Holz und Brettern ertheilt. Der Schneidermeistersfrau Juliane Sander wurde eine Licenz zum Verfertigen von Galanterie- und Modewaaren ertheilt. Der Barbara Scheiner von Rothenfels wurde eine Licenz zum Putzmachen ertheilt. Desgl. dem Ferdinand Döring von Duttenbrunn eine Licenz zum Schuh- und Stiefelrepariren. Das Baugesuch des Schreinermeisters Adam Barth, II. 250., wurde bewilligt, desgl. das des Schreinermeisters Jakob Keller, I. 316., desgl. das des Tünchnermeisters Andreas Menna, II. 52. Zwei Gesuche um Verleihung einer Kaffeewirthschaftsconcession wurden abgewiesen, desgl. sechs Gesuche um Insassenannahme mit Verehelichungserlaubniß, desgl. ein Gesuch um Ertheilung einer Licenz zum Fischen und zum Ueberfahren über den Main, desgl. drei Gesuche um Verleihung einer Weinwirthschaftsconcession. Das Verehelichungsgesuch des Kaufmanns Anton Minoprio mit Therese Killiani wurde bewilligt, desgleichen das des Schneidermeisters Härth mit Anna Ankenbrand von Bromberg, desgleichen das des

Büttnermeisters Nik. Aug. Burger mit Barbara Romeis von hier, desgleichen das Wiederverehelichungsgesuch des Vereinsdieners Joseph Schnabel mit Barb. Mohr von Gernach. Dem Kaufmann Johann Baptist König wurde nach § 66. der Gewerbe-Instruktion die Licenz zum Verkaufen von Zucker und Kaffee außerhalb des Sanderthores durch den Seifensieder Brotzeller bewilligt.

Durch die in öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Schweinfurt am 6., 11., 13. und 15. ds. Mts. verkündeten Erkenntnisse wurden: Adam Weichsel, ledig von Dettelbach wegen Diebstahls-Vergehens zu 3 Monaten Gefängniß, Valentin Schober, lediger Tünchergeselle und Georg Schober, lediger Zimmergeselle wegen Vergehens der Schlägerei je zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, Georg Marx von Altzhausen wegen Vergehens des Diebstahls zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt; die Berufung des Johann Großkopf von Priegendorf wegen Uebertretung jagdpolizeilicher Vorschriften, des Staatsanwaltschaftsvertreters am k. Landgerichte Hofheim in Sachen des Jakob Schütz von Fitzendorf, des Georg Keil von Gädheim wegen Mißhandlung, des Johann Eschenbacher von Mühlhausen wegen Jagdfrevels; des Gabriel Feuchtinger von Fürth, des Mathäus Keller von Schwebheim, des Valentin Feser von Obersfeld und des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landgericht Arnstein wegen Ehrenkränkung verworfen; Georg Ermel, Schafknecht von Obertheres auf ergriffene Berufung von der Anschuldigung des Hutfrevels, Johann Pfister von Schraudenbach auf dessen Berufung von der Beschuldigung des Diebstahls, Löb Brunn von Kirchschönbach auf eingelegte Berufung von der Anschuldigung der Uebertretung der Störung der öffentlichen Ruhe und Joh. Rothenhöfer von Arnstein auf Berufung von der Beschuldigung des Jagdfrevels freigesprochen; in Sachen des Valentin Rößner, ledig von Volkach wegen groben Unfugs auf Berufung des Beschuldigten und des Staatsanwaltschaftsvertretes am k. Landgerichte Volkach das Erkenntniß I. im Schuld- und Strafansspruche bestätigt, im Kostenpunkte aber dahin abgeändert, daß die Kosten I. Instanz die k. Staatskasse zu tragen hat; Andreas Zieher, ledig von Eichelberg auf Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am kgl. Landgerichte Ebern unter Abänderung des erstinstanziellen Erkenntnisses wegen Uebertretung des Bruchs eines polizeilichen Aufenthaltsverbotes zu achttägiger Arreststrafe verurtheilt; in Sachen des Johann Bohley von Bischwind wegen Jagdfrevels die Vertagung der Sache ausgesprochen.

Vermischtes.

* Hirschfeld, 23. März. Am 19. d. M. wurde in Schleerieth während des Nachmittags-Gottesdienstes eine ältliche allein im Hause anwesende Bauersfrau von einem Burschen durch mehrere mit einem Beile an den Kopf versetzte Schläge betäubt und stahl derselbe 250 fl.; als dieser That dringend verdächtig wurde der ledige Zimmergeselle Joh. Wendelin Gerber von Hirschfeld am 22. d. M. dortselbst verhaftet und in die Frohnfeste nach Schweinfurt abgeführt. Die verletzte Frau ist bereits verschieden.

Immenstadt, 19. März. Wie sehr das Wild bei dem langandauernden Winter zu leiden hat, geht daraus hervor, daß diese Woche am Wege hinter dem Grünten 22 Stück Hirsche und Rehe verhungert aufgefunden wurden, jener gar nicht zu erwähnen, welche weiter vom Wege entfernt und in den Wäldern umkommen.

In Pocking ereignete sich der Fall, daß ein Knecht im Scherze mit einem eben vorher scharf geschliffenen Messer nach einem Dienstmädchen stieß, dieselbe unglücklicher Weise so erheblich verletzte, daß deren Leben in Gefahr schwebt.

München, 20. März. Das königliche Staatsministerium der Finanzen veröffentlicht bezüglich der Diäten und Reisegelder der königlichen Forstmeister in Parteisachen nachstehende Entschließung: Die Pferdegeld- und Funktions-Aversen der königlichen Forstmeister sind nur für ihre Dienstreisen im engeren Sinne bemessen, und dieselben haben daher für Reisen, welche sie auf Anregung von Par-

teien in deren Privat-Angelegenheiten unternehmen, nicht nur Diäten, sondern auch Gefährtsgelder nach Maßgabe des Diät- und Reise-Regulatives vom 26. Januar 1853 auf Rechnung der betreffenden Parteien zu beanspruchen. Dieser Grundsatz wurde bereits durch Justizministerial-Entschließung vom 22. Dezember 1856 bezüglich der Berufung von Forstbediensteten jeden Ranges als Sachverständige an Forst-Polizeibehörden ausgesprochen und findet auch gleichmäßig Anwendung bei Zuziehung der Forstmeister zu bezirksamtlichen Orts-Besichtigungs-Commissionen, welche auf Anregung von Privatpersonen zum Zwecke von Wasser-, Mühl- oder Wehr-Bauten gebildet werden. Dabei wird in Rückblick auf die Entschließung der Staats-Ministerien des Innern und der Finanzen vom 12. Februar 1855 besonders bemerkt, daß die Prüfung der Wirthschaftspläne und Waldstands-Revisions-Operate für Gemeinde-, Stiftungs- und Körperschafts-Waldungen, so wie die Einsichtnahme bei Gesuchen um außerordentliche Holzhiebe und um Vertheilung solcher Waldungen zu den Offizial-Geschäften der Forstmeister gehören; daß dagegen für die Instruktionen bei Rodungsgesuchen, für die Besichtigung bei An- und Verkäufen, ferner bei Streitigkeiten über Forst-Nebennutzungen und Forstrechte, und bezüglich dergleichen Waldbesitzes die Forstmeister den betheiligten Waldbesitzern Diäten und Reisekosten aufrechnen dürfen. Wo solche Kosten in Privatsachen laufen, sind dieselben von den betreffenden Forstbediensteten bei der kommissionellen Verhandlung, beziehungsweise bei Stellung der forstamtlichen Anträge sofort zu liquidiren, damit das Bezirksamt resp. die Forstpolizei- oder Gerichtsbehörde das Weitere verfügen kann.

München, 22. März. In dem heute veröffentlichten Jahresberichte des hiesigen Armenpflegschaftsrathes wird mit innigstem Danke hervorgehoben, daß Se. Maj. der König alle, sehr bedeutenden milden Gaben, welche dessen höchstseliger Vater den hiesigen Armen alljährlich durch den genannten Pflegschaftsrath hatte zufließen lassen, unverändert fortgewährt.

Einer Mittheilung in der Bayr. Z. zufolge ist behufs der Abhaltung der in Tyrol aufgetretenen Rinderpest vom bayerischen Boden in den Bezirksämtern Füßen, Sonthofen, Lindau, Werdenfels, Schongau und Tölz die Grenzsperre gegen Tyrol und Vorarlberg eingetreten. Ferner sind die Bezirksämter Miesbach mit Tegernsee, Rosenheim, Traunstein und Berchtesgaden mit Reichenhall ermächtigt worden, sogleich den Vieheintrieb aus Tyrol und die Einbringung der Rohprodukte von der Vorlage amtlicher Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse abhängig zu machen oder, wenn sie dazu Veranlassung finden, sofort gänzlich zu verbieten. Endlich wurde die Einbringung von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, sowie von Rohprodukten von diesen Thieren per Eisenbahn von Kufstein aus sofort von der Beibringung von Gesundheits- und Ursprungszeugnissen abhängig gemacht.

In Augsburg ist der pensionirte Generalmajor v. Weniger, Inhaber der französischen Ehrenlegion, gestorben.

Regensburg, 18. März. Einer der hiesigen Anlehens-Lotterie-Klubs hat auf das Freiburger-Loos Serie 2382 Nr. 21 den großen Treffer von 40,000 Frcs. gewonnen.

Kempten, 16. März. Bei der im vorigen Jahre zu Weiden abgehaltenen VIII. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe wurde bekanntlich beschlossen, daß die IX. Wanderversammlung in Kempten stattzufinden habe. Als Versammlungstage sind der 6., 7. und 8. Juni bestimmt worden. Folgende Fragen wurden auf die Tagesordnung gesetzt: 1) In welcher Weise sollen die berechtigten Ansprüche der Landwirthschaft an die Landvolksschule erfüllt werden? 2) Welche Kunstdünger wurden in verschiedenen Gegenden Bayerns und in welcher Art besonders mit Rücksicht auf Bodenbeschaffenheit angewendet; wie stehen Preise und Rente zu einander? 3) In welchen Verhältnissen stehen die Renten aus der Nachzucht zu jenen aus der Milchwirthschaft, Käserei 2c.? 4) Welche Erfahrungen wurden in Schwaben oder anderen Gegenden darüber gemacht, daß auf vielen Fluren Fesen, Dinkel, aber nicht Weizen gedeiht, welche Bodenart findet sich dort vor, und wie kann dem deßfallsigen Mangel abgeholfen werden? 5) Mittel zur

Beförderung der Obstbaumzucht. Am ersten Tag wird ein Spaziergang auf den Marienberg, am zweiten ein Ausflug nach Kürnach, am dritten endlich ein Ausflug nach Immenstadt, Sonthofen und auf den Grünten unternommen.

Volkswirthschaft, Handel und Verkehr.

Würzburg, 24. März. (Viktualienmarkt) Butter galt heute 27—28 kr. per Pfund, Schmalz 36 kr. per Pfund, Eier 1 Stück um 1 kr., junge Tauben das Paar 18—20 kr., junge Ziegen das Stück 54 kr. bis 1 fl. 18 kr., die Metze Kartoffeln 22 kr.

Würzburg, 24. März. (Marktbericht.) Anfangs dieser Woche stellte sich der Winter mit verstärkter Kraft bei uns ein und brachte uns eine Kälte bis zu 11 Grad. Der Main treibt in Folge dessen wieder Eis, wodurch die Schifffahrt neuerdings eine Unterbrechung erfährt. Wegen des morgigen Feiertags wurde heute die Schranne 'abgehalten. Dieselbe war schlecht befahren, und stellten die Oekonomen, wohl aus Veranlassung der den Saaten ungünstigen Witterung, bedeutend höhere Forderungen, die von den Consumenten auch theilweise bewilligt wurden. Wir haben daher für alle Artikel höhere Preise zu melden. Bezahlt wurde Weizen mit fl. 15—18, Korn fl. $10^3/_4$—$12^1/_2$, Gerste fl. $9^1/_3$—10, Hafer fl. 7—$7^1/_3$, Erbsen und Linsen fl. 13—16, Wicken gesucht und fl. $15^1/_2$—16 per Schffl. nach Qualität.

Schweinfurt, 22. März. Die Preise auf dem heutigen mit circa 1000 Schäffeln befahrenen Getreidemarkte ergaben keine wesentliche Aenderung. Weizen kostete 13 bis 15 fl. 30 kr., Korn 9 fl 45 kr. bis 11 fl. 36 kr. Gerste 9 fl. 15 kr. bis 10 fl. 50 kr., Haber 7 fl. bis 7 fl. 30 kr., Erbsen 11 fl. Wicken 11 bis 12 fl. per Schäffel.

Schweinfurt, 23. März. Der gestern abgehaltene erste Samentauschmarkt war nur spärlich befahren. Die vorhandene Waare bestand in einigen Fuhren Getreide und mehreren Säcken Erbsen, Linsen, Klee- und Rangeres-Samen. Kartoffeln, für welche der Markt hauptsächlich bestimmt war, konnten wegen der großen Kälte gar nicht transportirt und deshalb auch nicht zu Markte gebracht werden. Der vorhandene Same wurde zum größten Theile umgesetzt. Wenn man annimmt, daß der Zweck und Nutzen solcher Märkte in hiesiger Gegend noch weniger bekannt ist, und alle neuen, wenn auch noch so nützlichen Einrichtungen immer längere Zeit brauchen, um sich einzubürgern, so kann man mit dem Anfange, der ohnedieß durch die strenge Kälte noch sehr benachtheiligt war, immerhin zufrieden sein und eine zahlreiche Betheiligung für den zweiten dieser Märkte, der Mittwoch den 12. April in der Markthalle stattfindet und hauptsächlich für Saatkartoffeln, Kleesamen und sonstige landwirthschaftliche Sämereien bestimmt ist, mit Gewißheit um so mehr voraussetzen, als es auch gestern an Kaufsliebhabern nicht mangelte und bei weitem größere Quantitäten abgesetzt worden wären, wenn die Zufuhr eine stärkere gewesen wäre.

München, 20. März. Bayern wird nicht länger den allseitigen Wünschen einer besseren Eisenbahnverbindung mit der Schweiz widerstehen, und hat das Projekt der Bodenseegürtelbahn nun definitiv angenommen. Bereits im nächsten Monat werden hier die Kommissäre der Schweiz eintreffen, um den Vertrag abzuschließen. Eine weitere bedeutende Förderung des Verkehrslebens steht durch die Beschlüsse des Telegraphenkongresses in Paris in Aussicht, indem eine ansehnliche Verminderung des Tarifs für telegraphische Depeschen eintreten soll. Endlich sind jetzt auch die Bedenken gegen die Einführung des gleichmäßigen Portosatzes von 3 kr. für ganz Bayern überwunden, und wird diese Brieftaxe schon mit dem Erscheinen der neuen Briefmarken (Briefkonverts?), im Oktober l. J., ins Leben treten.

Frankfurt, 20. März. Nach dem Programme zu der vom hiesigen landwirthschaftlichen Vereine am 29. bis 31. Mai zu veranstaltenden Fettviehausstell-

ung nebst Prämienvertheilung wird die Ausstellung Rindvieh, Schafe und Schweine, sohin 3 Abtheilungen umfassen. Die Aussteller haben bei der Anmeldung zu erklären, welche von den auszustellenden Thieren verkäuflich sind. Ist nichts bemerkt, so werden die aufzustellenden Thiere als nicht verkäuflich betrachtet. Für Ochsen sind 4 erste Preise zu je 150 fl. und 6 zweite Preise zu je 100 fl., für Rinder und Kühe 4 erste Preise zu je 100, 6 zweite Preise zu je 50 fl., für Kälber zwei Preise mit 50 und 30 fl., für Hammel 6 erste Preise mit 50 fl, 6 zweite Preise mit 35 fl., für andere Schafe 3 Preise zu 30 fl. und 3 Preise zu 20 fl, für Schweine 2 erste Preise zu 30 fl., und 2 erste Preise zu 20 und 15 fl., dann 4 zweite Preise zu 20, 20, 15 und 10 fl. ausgesetzt. Die Gesammtsumme der ausgesetzten Preise beträgt 2930 fl. Freilich ist das Comite nicht verpflichtet, diese Preise auch wirklich zu bezahlen. Finden nämlich die Preisrichter, daß in ihrer Art wirklich gute Thiere nicht vorhanden sind, so werden die Preise der betreffenden Kategorien nicht etwa auf andere Kategorien übertragen, sondern bleiben einfach unvertheilt. Die Mittel zu dieser Ausstellung sind dem Vereine vom Senate der Stadt Frankfurt gewährt worden. Das Programm kann durch den Sekretär des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, R. Rentwig, bezogen werden.

Frankfurter Börse vom 23. März.

Nach der N. Frankf. Z.

Die Börse eröffnete für österreichische Fonds in matter Haltung, befestigte sich jedoch bald in Folge günstiger Wiener Notirungen. Besonders fest blieben Loose von 1860. Mit amerikan. Fonds sah sich der Markt überbürdet, daher sich die gestrigen Abendnotirungen nicht behaupten konnten. Frankfurter Vereinskasse waren etwas matter, Darmstädter flau, indem die veröffentlichte Dividende nicht den Erwartungen entsprach.

National $68^{3}/_{4}$. Alte engl. Met. 80 G. Neue engl. Metall. $78^{1}/_{2}$. $4^{1}/_{2}$-proc. Met. $55^{7}/_{8}$ bez. Venetianische $85^{1}/_{2}$. Amerikaner $55^{1}/_{2}$. 4procent. Nassauer $99^{3}/_{4}$ Br. $4^{1}/_{2}$proc. do. 102 G. $3^{1}/_{2}$ proc. Frankfurter $96^{5}/_{8}$ Br. Russen $86^{3}/_{8}$. Neue Finnen $83^{5}/_{8}$. Schweden $91^{1}/_{4}$.

Oesterr. Bankaktien 848. Oesterr. Kredit. $194^{1}/_{4}$. Frankfurter Vereinskasse 101—$100^{3}/_{4}$. Hypothekenbank $101^{3}/_{4}$ Br. Darmstädter $233^{1}/_{2}$. Meininger $100^{1}/_{2}$.

Ostbahn $113^{3}/_{4}$ G. Quittungsbogen $113^{7}/_{8}$ G. Elisabeth 119 G.

Von Anlehens-Loosen von 1860 $84^{3}/_{4}$—85 bez., von 1864 $93^{1}/_{8}$—$93^{7}/_{8}$ bez., von 1858 136/4 bez., von 1854 78 bez, von 1839 $142^{3}/_{4}$ bez.

Von Prioritäten Lombardische gesucht $49^{7}/_{8}$—50. Livorn. $43^{1}/_{2}$. Centralbahn $74^{3}/_{4}$ Br. Erste Elisabeth 80. 2. Elisab. 73. Galizische $86^{3}/_{8}$ G. $^{5}/_{8}$ Br. Böhmische $82^{1}/_{2}$ off.

Berlin, 23. März, 1 Uhr. Kredit 83—. — Loose 85—. — Amerikaner $56^{1}/_{4}$.

Wien, 23. März, 1 Uhr. Kredit 182.80. 1860er Loose 93.95. Neueste Loose —.—. London 111.35. National —.—.

Terminkalender.

Dinstag den 28. März früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft der Schifferswittwe Kunigunda Zang von Marktheidenfeld beim kgl. Landg. daselbst.

Früh 9 Uhr Grundvermögens-Versteigerung in der Konkursmasse des Georg Franz Rüb, alt, von Laugenprozelten, beim k. Notar Huberti in Lohr.

Früh 9 Forderungsanmeldungen an die auswandernde Anna Maria Zahn, Wittwe des Georg Zahn von Wenigumstadt, beim k. Bez.-Amte Obernburg.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der Theresia Zänker, Wittwe des Joseph Zänker, Tüncher, von Rothenfels, beim k. Landg. daselbst.

Früh 9 Uhr Holzversteigerung im Knauf'schen Gasthause zu Seiferts.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die auswandernde ledige Ursula Schock von Soden beim k. Bez.-Amte Obernburg.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den ledigen Cyrillus Schlott von Erlenbach beim k. Bez.-Amte Obernburg.
Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Kaufmann Maier Reus in Lendershausen beim k. Notar Kießling in Hofheim.
Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Gemeindewirthshause zu Wiesen.
Mittags 1 Uhr Gemeinde-Jagd-Verpachtung im Gasthause zum schwarzen Roß in Karlburg.
Nachm. 2 Uhr Inventar-Versteigerung auf dem Gemeindehause zu Stadelschwarzach.

Anzeigen.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein.

Sonntag den 26. März l. Js. präcis 2 Uhr

Plenar-Versammlung

der Herren Mitglieder der Wittwen- und Waisenkasse (im Lokale). Tagesordnung: Statutenänderung. Die HH. Mitglieder werden deßwegen um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Die HH. Mitglieder des Arbeiter-Unterstützungsvereins werden noch besonders auf §. 6. der Statuten aufmerksam gemacht.

Der Ausschuß.
Heinrich, I. Vorstand.

Verstorbene.

Barbara Keller, 43 Jahre, 6 Monate alt, Steindruckersfrau. — Franziska Böhm, 24 Jahre, 12 Tage alt, Malzaufschlägerstochter.

Kurs der Geldsorten.

Vom 23. März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 27½—28½ kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. 47¾—48¼ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 43 — 44 kr.
Englische Souvereigns 11 fl 52—54 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. 44¾—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Fränkisches Morgenblatt.

Würzburg, Montag den 27. März 1865.

Das „Fränkische Morgenblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Mittags 12 Uhr und kostet 2 fl. 24 kr. ganzjährig, 1 fl. 12 kr. halbjährig und 36 kr. vierteljährig. Inserate und Abonnements werden für Würzburg und nächste Umgebung im Expeditionslocale (Sandgasse Nro. 345) angenommen. Auswärtige abonniren bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posterpeditionen. Inserate werden mit nur 2 kr. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Anzeige.

Vom nächsten Quartal an wird das „Fränkische Morgenblatt“ sich mit dem „Würzburger Journal“ vereinigen und der Verleger des ersteren Blattes in die Redaktion des letzteren, die er längere Jahre geführt, wieder eintreten, da die Diffidien weggeräumt sind, die seinen Austritt veranlaßten und namentlich in Betreff der Schulfrage vollkommenes Einverständniß zwischen Redaktion und Verlag des Journals herrscht.

Wir bitten deßhalb unsere Freunde (indem wir ihnen herzlich danken für ihre bisherige Unterstützung, die die Auflage unseres Blattes schon im 1. Quartal auf die erhebliche Anzahl von 1400 gebracht hat), sich vom nächsten Quartal an beim „Würzburger Journal“ zu abonniren, das namentlich die Vertheidigung der Lehrer- und landwirthschaftlichen Interessen ebenso in sein Programm aufgenommen hat, wie das Fränkische Morgenblatt. Unsere Leser werden einige Probeblätter des Würzburger Journals erhalten, um selbst darüber urtheilen zu können.

Mit Hochachtung

Redaktion und Verlag
des „Fränkischen Morgenblattes.“

Lokal- und Provinzial-Kronik.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Sekretär des Appellationsgerichtes von Mittelfranken, Anton Lorenz Mayer, in den nachgesuchten Ruhestand treten zu lassen, auf die am Appellationsgerichte von Mittelfranken in Erledigung kommende Secretärsstelle den Assessor des Landgerichts Neustadt a. d. S., Michael Baier, zu berufen und zum Assessor am Landgerichte Neustadt a. d. S. den geprüften Rechtspraktikanten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Anb, Ludwig Geiger, zu ernennen.

Das Dienstestauschgesuch des Oberstabsarztes 1. Classe Dr. Friedrich Sommer vom General-Commando Nürnberg — und des Stabsarztes Dr. Franz Wigand vom General-Commando Würzburz wurde genehmigt.

Getreideverkauf in der Stadt Würzburg vom 20. März bis 24. März 1865. Im höchsten Preise: Weizen 18 fl. — kr., Korn 12 fl. 15 kr., Gerste 10 fl. 15 kr., Hafer 7 fl. 48 kr., Erbsen — fl. — kr., Linsen 17 fl. — kr., Wicken 16 fl. — kr. Im mittlern Preise: Weizen 16 fl. 5 kr., Korn 11 fl. 45 kr., Gerste 9 fl. 46 kr. Hafer 7 fl. 11 kr. Erbsen 13 fl. 30 kr. Linsen 16 fl. 19 kr. Wicken 15 fl. 26 kr. Im tiefsten Preise: Weizen 12 fl. 45 kr. Korn 11 fl. 30 kr. Gerste 9 fl. 36 kr. Hafer 7 fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Linsen 15 fl. — kr. Wicken 15 fl. — kr. Umsatzsumme 7756 fl. 25 kr. — Summe aller verkauften Früchte: 172826 Pfd.

Terminkalender.

Mittwoch den 29. März früh 8 Uhr erster und einziger Ediktstag im Conkurse des Joseph Bonn von Münsterschwarzach beim k. Landgerichte Dettelbach.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an die Verlassenschaft der Anna Maria Löhr von Münsterschwarzach beim k. Landgerichte Würzburg r/M.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß der ledigen Anna Maria Müller von Schwammelsbach beim k. Landgerichte Arnstein.

Früh 9 Uhr Forderungsanmeldungen an den Nachlaß des ledigen Schiffers Johann Merzler von Zimmern beim k. Landgerichte Rothenfels.

Früh 10 Uhr Holzversteigerung im Reviere Schönau, k. Forstamts Hammelburg, Abtheilung „Heidefchlag".

Nachmittags 2 Uhr Mühlanwesen- und Grundbesitz-Versteigerung auf dem Gemeindehanse zu Pferdsdorf.

Nachmittags 2 Uhr Zwangsinventarversteigerung auf dem Gemeindehause zu Stammheim.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Aus den Abtheilungen Birkberg und Birkrain, dann an zufälligen Ergebnissen aus verschiedenen Abtheilungen des Reviers Wiesen werden am

Dinstag den 28. März l. Js.,
Vormittags 10 Uhr

im Gemeindewirthshause zu Wiesen
165 geringe Nadelholz-Baustämme,
201 „ „ Gerüststangen,
372 Fichten-Leiterstangen,
361 „ Hopfenstangen,
175 „ Baumstützel,
120 „ Baumpfähle,
225 „ Bohnenstecken,
24 Eichenabschnitte, zu Commercial-, Bau- und Nutzholz geignet,
13 Klafter Nadelholz verschiedener Sortimente,
$1^3/_4$ „ Birken-Scheit-, Prügel- und Astholz,
$3^3/_4$ „ Eichenmüsselholz III. Cl., 3' lang,
$9^1/_4$ „ Eichenknorzholz,
$4^1/_4$ „ halb Eichen-Anbruchholz

in freier Concurrenz unter den gewöhnlichen Bedingungen öffentlich versteigert, wobei nur bemerkt wird, daß der versteigernden Behörde unbekannte Steigerer vor der Holzüberweisung Baarzahlung oder sichere Bürgschaft zu leisten haben.

Wiesen am 16. März 1865.

Der königliche Revierförster.
Schmitt.

Holz-Versteigerung im königl. Reviere Binsfeld.

Der Unterfertigte versteigert

Dinstag den 4. April l. Js. Vormittags 10 Uhr

an dem Waldhäuschen „Waidmannsruh“ am Forstgarten aus den Staatswaldabtheilungen: Unterheegholz und Unterjägerhäuschens-Rangen:

9³/₄ Klafter Eichen-Rüsselholz, 3¹/₂' lang,
87¹/₂ „ Buchen-, Eichen-, Birken-Scheit-,
79¹/₄ „ „ „ Knorz-,
4³/₄ „ „ Birken-Prügel-,
36³/₄ „ „ Eichen-Ast-,
30³/₄ „ „ „ Birken-, Aspen-Anbruch-,
4 „ Brock-,
56¹/₂ „ Buchen-, Eichen-, Birken-Stockholz,
45¹/₄ Hundert Buchen- und
11¹/₄ „ Eichen-Astwellen.

Binsfeld am 24. März 1865.

Königlicher Revierförster.
Völker.

Todes-Anzeige.

Tief gebeugt bringe ich werthen Verwandten und Freunden die Trauerkunde, daß meine mir unvergeßliche Gattin

Theresia Englerth, geb. Meining

nach dreimonatlichem schweren Krankenlager in einem Alter von 26 Jahren, 11 Monaten, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, in dem Herrn selig entschlafen ist.

Die feierliche Beerdigung findet Montag den 27. März Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus, und der Trauergottesdienst Montag den 3. April früh 10 Uhr im hohen Dome statt, wozu höflichst einladet

Würzburg, den 27. März 1865

Joseph Englerth,
Pächter der Jos. Neuland'schen Weinwirthschaft.

Den vielfachen Anfragen, ob der Unterzeichnete nach Kissingen überzusiedeln gesonnen sei, zu begegnen, erklärt derselbe, daß er durchaus nicht Willens ist, seinen Wohnsitz zu ändern.

Würzburg, den 26. März 1865.

Dr. Kollmann, prakt. Arzt.

Verstorbene.

Bernhard Spänkuch, 73 Jahre alt, Privatier. — Katharina Fock, 3 Monate alt, Schmiedmeisterskind. — Georg Warg, 8 Monate alt, Mechanikerskind. — Theresia Englerth, 26 Jahre alt, Wirthschaftspächtersfrau. — Katharina Solf, 9 Monate alt, Schneidermeisterskind. — Max Behr, $1\frac{1}{2}$ Jahre alt, Pflasterserskind. — Johann Reichert, $58\frac{1}{2}$ Jahre alt, pens. Grenzaufseher. — Christoph Eibel, 56 Jahre alt, Magistrats-Kanzlist.

Kurs der Geldsorten.

Vom 25. März.

Pistolen 9 fl. 42—43 kr.
Rand-Dukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. $27\frac{1}{2}$—$28\frac{1}{2}$ kr.
Pistolen, preußische, 9 fl. 55—56 kr.
Holländische 10-fl.-Stücke 9 fl. $47\frac{1}{2}$—$48\frac{1}{2}$ kr.
Russische Imperiales 9 fl. 43 — 44 kr.
Englische Souvereigns 11 fl 52—54 kr.
Preuß. Kassenanweisungen 1 fl. $44\frac{3}{4}$—45 kr.
Gold per Zollpfund 809—814 fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 1. Dienstag den 3. Januar 1864.5

Das Würzburger Glöckle an seine Leserinnen.

Die Würzburger Glöckli, die rühmt man so weit,
Wie die Würzburger Mädli, die kreuzbraven Leut.
Drum schien uns für's Blättchen kein Titel so hold,
Wie die Glöckchen von Würzburg mit Stimmen von Gold.
Wir haben den Wunsch nur, sie möchten vor Allen
Den Frauen, den Mädchen der Heimath gefallen.

---

* Ein wandernder Brief.

Erzählung von Philipp Gutwill.

I.

„Franz! ich habe dir schon einmal gesagt, daß ich für Niemanden zu sprechen bin."

„Aber, Herr Commerzienrath! er läßt sich nicht abweisen, die Sache sei dringend."

Commerzienrath Laar war ziemlich aufgeregt im Zimmer auf- und niedergegangen, als ihn sein Diener mit der Meldung gestört hatte. Jetzt erwartete er mit dem Anscheine großer Ruhe den Gemeldeten. Bald trat ein junger Mann ein, welcher zwar der ärmeren Volksklasse anzugehören schien, aber an seiner Kleidung Sauberkeit, in seinem Benehmen Gewandtheit verrieth.

„Entschuldigen Sie, Herr Commerzienrath" — begann derselbe — wenn ich auf meine Vorlassung bestand. Ich komme sogleich zur Sache. Vor einigen Tagen ward der Schreibpult des Herrn Raths erbrochen und um mehrere hundert Gulden erleichtert gefunden."

„So ist es, ohne daß ich bisher den Thäter entdecken konnte. Die paar hundert Gulden möge derselbe behalten, allein mit dem Gelde abhanden gekommene Papiere, welche für ihn doch ohne Werth sein müssen." —

„Bitte sehr. Die Abschrift eines Briefes dürfte Sie vom Gegentheile überzeugen, wenn Sie gefälligst selbst sehen wollen." — Der Sprecher überreichte dem Commerzienrath ein beschriebenes Blatt, bei dessen flüchtigem Durchlesen der Letzte merklich erbleichte. Der Erste fuhr fort: „Sie sehen also, welch' unberechenbaren Werth das Original für Sie, für Ihre Verwandten, für ein gewisses Fräulein Helene, vielleicht auch für's Gericht haben könnte, ganz abgesehen vom Publikum, und daß der gegenwärtige Besitzer dies Alles beim Verkaufe des Briefs mit in Anschlag bringen muß."

Der Commerzienrath hatte schnell seine Fassung gewonnen und entgegnete: „Sie reden in einem unziemenden Tone zu mir. — Wenn ich Sie als muthmaßlichen Urheber oder als Mitwisser verhaften lasse, was nützt Sie dann der Brief, der an und für sich Nichts gegen mich beweist?"

„Sehr wahr. Mir nützt er alsdann Nichts, Ihnen aber schadet er sehr viel. Sobald ich in's Gefängniß komme, wandert der Brief in die Hände Ihres Neffen, der Ihre Schriftzüge genau kennt, und and'rer Leute. Doch ich sehe: wir werden nicht handelseinig. Darum bitte ich um Rückgabe der Abschrift. Sie werden bald Weiteres vom Briefe hören."

„Bleiben Sie! ich biete Ihnen hundert Gulden."

„Bah! welche Kleinigkeit! Für fünfhundert Gulden lasse ich mich zur Ablieferung des Schreibens herbei."

„In Gottes Namen! Ich will meinem Diener läuten, daß er Ihnen Gesellschaft leiste, bis ich aus einem anderen Zimmer das Geld geholt habe."

„Bitte, beeilen Sie sich nicht! Unser Geschäft ist noch nicht zu Ende. Im bewußten Briefe ist von einem Fräulein Helene die Rede, um dessen Namen ich Sie ersuchen möchte."

„Diese Dame lebt nicht in glänzenden Vermögens-Verhältnissen."

„Ah! Sie errathen meine Absicht. Solche Damen indeß haben bisweilen geheime Erwerbsquellen von sehr zarter Natur. Fräulein Helene würde vielleicht doch eine kleine Summe darum geben, daß dieser Brief nicht vor die Augen Ihres Neffen oder gar einer neugierigen Lesewelt käme."

„Und wenn ich Ihnen eine weitere Summe biete in dem Betrage, welchen beiläufig Fräulein Helene entrichten würde?"

„Dennoch bestünde ich auf meinem Vorhaben. Warum sollte nicht auch unser Einer gleich Ihrem Herrn Neffen jungen gebildeten Damen gerne einen Besuch abstatten?"

„Fräulein Helene weilt aber gegenwärtig nicht in dieser Stadt."

„Desto besser. Luftveränderung, vorzüglich bei angenehmer Sommerzeit, soll zuträglich sein. Eisenbahn oder Postomnibus werden mich an den von Ihnen genau bestimmten Aufenthaltsort dieser Dame bringen, wenn nicht der Brief in meinem Besitze zum Verräther an Ihnen werden soll. Hundert Gulden, die Sie mir von der ausgemachten Summe einstweilen einhändigen, mögen die Kosten der Reise und des neuen Aufenthaltes vollkommen decken."

Der Kommerzienrath zitterte vor Wuth, einer solchen Behandlung ausgesetzt zu sein; allein er fühlte sich in der unausweichlichen Gewalt dieses Menschen. So nannte er Name und Aufenthalt der Dame, welche Angaben der Fremde in seiner Brieftasche aufzeichnete. Dann übergab er ihm hundert Gulden.

„Sobald ich von der Reise zurückgekehrt bin, werde ich das übrige Geld holen und Ihnen den Brief abliefern. Sie sollen sehen: ich halte mein Versprechen." Mit diesen Worten entfernte sich der Unbekannte, traulich grüßend.

II.

Wir vertauschen den Schauplatz der eben geschilderten Scene mit einem sehr bescheidenen Gemache, falls ein Gefängniß einen solchen Namen verdient. Mitternacht war schon längst vorüber, und der Schlaf hatte sein Recht gegen die meisten Bewohner der Stadt geltend gemacht, allein der Inhaber unserer Gefangenenzelle gehörte nicht zu diesen Glücklichen. Mit großer Heftigkeit bewegte er sich in seinem engen Raume, und seine Lippen strömten über von Flüchen und Scheltworten.

Da ward leise an die Bretterwand geklopft, welche diese Zelle von der Nachbarkeuche trennte, und eine heisere Stimme flüsterte: „Cammerad! gebt doch Ruhe, damit andere Leute schlafen können, und Ihr Euch nicht Unannehmlichkeiten durch den Schließer zuzieht!"

„Was kümmert mich der Schließer, und was der Schlaf anderer Leute?" — polterte der Angeredete dagegen: — „Hinaus möchte ich aus diesem verdammten Loche." —

„Hört, Freund! die Polizei behält Niemanden lange. In einigen Tagen werdet Ihr entweder in's Criminalgefängniß, oder auf freien Fuß gesetzt. Ich für meinen Theil kann diese paar Tage ruhig abwarten."

„Aber ich nicht. Wüßte man, daß ich, und von wo ich in diesen Käfig gesperrt wurde, ich, den man schon über alle Berge vermuthet." —

„Ach!" — unterbrach ihn der Andere: „ich verstehe schon, mein Herr Nachbar ist ein Herr, wohl ein Badegast, den man an einem etwas unfeinen Orte ertappt hat. B— ist ein kleiner Ort, wo die Kurgäste leicht gekannt werden. Wenn man nun erführe, daß dieser oder jener Herr an diesem oder jenem Orte entdeckt und auf die Polizei gebracht worden ist, so müßte dieser, oder jener Herr — doch, was geht mich die Sache an? Haben Sie Geld?"

„Wozu diese Frage?"

„Hm! Ich bin eine ehrliche Haut, allein mit der Ehrlichkeit fährt man heutzutage nicht weit. Und wenn Advokaten ihren guten Rath verkaufen, dürfens andere Leute auch thun. Wollte sichs also der Herr ein paar blanke Thaler kosten lassen, so würde ich in Rath und That Ihrer Entweichung förderlich sein."

„Mit tausend Freuden. Wie indeß kann ich Ihnen das Geld zukommen lassen, da Sie mir nicht einmal auf mein ehrliches Gesicht borgen können, weil wir uns nicht sehen?"

„Nichts leichter als das. Steigen Sie auf den Stuhl Ihrer Zelle, so können Sie bequem den Arm zum Luftloche derselben hinausstrecken. Hart neben ihm befindet sich die Luftöffnung meiner Keuche. Wickeln Sie also das Geld in Papier, damit es nicht zu hell klingen sollte, wenn es auf den Boden fiele, und schicken Sie es in meine Behausung! Ich steige gleichfalls auf meinen Stuhl, um es wo möglich im Falle aufzufangen. Die nahe Gaslaterne leuchtet zu unserem Unternehmen."

Das Gespräch war in seinem weiteren Erfolge immer leiser geführt worden, da mit dem wachsenden Interesse der daran Theilnehmenden auch ihre Vorsicht gewachsen war, und die Ritzen in der Bretterwand diese Vorsicht sehr erleichterten. Ebenso leise wurden die Stühle zu den Luftöffnungen hingetragen. Die umwickelten Thaler flogen aus der einen Keuche in die andere und wurden glücklich aufgefangen. Nachdem dieß geschehen, sank das Gespräch zu einem kaum hörbaren Geflüster herab. Der eine Gefangene entwarf dem andern den Plan zur Entweichung.

„Lassen Sie sich ja nicht," schloß er seine Mittheilung, „morgen am Tage in B. sehen! Man könnte Sie doch erkannt haben, und nach Ihnen fahnden. Entfernen Sie sich in später Nacht zu Fuße aus B., und benützen Sie erst die nächstgelegene Post- oder Bahnstation zur bequemen Weiterreise."

„Sorgen Sie nicht! Ich richte es so ein, daß ich mit dem Bahnzuge um zwei Uhr nach Mitternacht nach D...au abreisen kann."

„Sie reisen nach D...au, fünf Bahnstunden von hier entfernt?"

„Freilich. Ich kenne kein zweites D...au im weitesten Umkreise."

„Das trifft sich ja prächtig. Zwar bin ich nicht reich, um einen Herrn, wie Sie, bezahlen zu können, allein ein großer Gefallen ist einer kleinen Gegengefälligkeit werth. Ich trage einen Brief bei mir, den ich nicht selbst meiner Mutter überbringen kann, weil ich möglicher Weise ins Untersuchungsgefängniß komme. Dieser Brief wird jetzt zu Ihnen wandern auf ähnliche Weise wie vorhin das Geld zu mir. Würden Sie ihn wohl, nach Ihrer Ankunft in D...au, meiner Mutter, der Wittwe Brim, durch die Stadtpost zukommen lassen? Meine Mutter wohnt in der Schulergasse, Nr. 12. Sie brauchten nur die Adresse aufs versiegelte Couvert zu setzen."

„Sie sind Nikolaus Brim?"

„Zu dienen, Herr! Sie kennen mich wohl von meiner Lebensgeschichte her?"

„Halb und halb. Den Brief indeß besorge ich gern, wenn ich nur erst auf freiem Fuße bin."

III.

Fräulein Helene, dessen zu Anfang unserer Erzählung Erwähnung geschah, ließ sich in ihrem eleganten Toilettenzimmer gerade die Morgenchokolade bringen. „Annette!" fragte es das bedienende Mädchen: „Nichts Neues im Städtchen vorgefallen?"

„Im Städtchen nicht, wohl aber in unserem Hause. Als ich heute sehr früh im Garten beschäftigt war, gab Herr Eduard das bewußte Zeichen."

„Wie? Eduard! Er hatte sich gestern von mir und meiner Tante verabschiedet, weil er mit mehren Freunden einen Ausflug ins Gebirg machen und von da aus, ohne B. zu berühren, nach D...au zurückkehren wolle."

„Doch war es Herr Eduard. Ich ließ ihn ein."

„Unvorsichtiges Mädchen! Wenn man ihn bemerkt hätte!"

„Wer konnte ihn sehen? Unser Haus liegt vom Städtchen, wie vom Bad einige Minuten abwärts. Der Garten befindet sich hinter dem Hause hart an einem

Wäldchen, aus dem Herr Eduard zu kommen schien. Zudem ladet der heftige Regen, welcher schon die ganze Nacht durch bis jetzt strömt, Niemand zur Morgenpromenade ein. Die Fenstervorhänge der bei uns wohnenden Kurgäste waren noch alle herabgelassen."

„Weiter! Deine Langweiligkeit spannt mich auf die Folter!"

„Herr Eduard war so dringend, als ob er verfolgt würde. Ich mußte das entlegenste Gemach aufschließen, und ihm versprechen, Niemanden außer Ihnen und Ihrer Frau Tante etwas von seiner Ankunft zu sagen. Auch läßt er sie um die Ehre eines Besuches bei ihm bitten, weil er sich in den von Ihnen bewohnten Zimmern nicht sicher fühle." (Fortsetzung folgt.)

In der Sylvesternacht 1864 gedichtet.

Mag England zittern für sein Geld,
Verhungern unter Schätzen,
Ein Bismarck mag verstellungsreich
Voll Gier zu todt sich hetzen,
Doch wir, die edleren Gefühls,
Die Selbstsucht abgeschworen,
Verachten, heiter hier beim Wein,
Die Schurken und die Thoren.

Nur Jene, die das Vaterland
Verriethen, mögen klagen.
Wie hoch sie auch im Range steh'n,
Für ihre Zukunft zagen.
Doch wir, die keine Pflicht verletzt,
Wir wollen heiter singen
Und Allem, was wir wünschen jetzt,
Laßt uns're Gläser klingen!

Füllt noch einmal ein perlend Glas!
Kein Unglück wirft den Kühnen.
Wir trotzen großer Mächte Haß,
Um Deutschland treu zu dienen.
Das Vaterland stets wollen wir
Vertheidigen und ehren
Und jedes freie Herz leb hoch!
Das soll uns Niemand wehren.

Manchfaltiges.

Nach den Mittheilungen des Pariser Observatoriums ist von dem 25. bis zum 27. Dezember in Spanien und Südfrankreich eine ungeheuere Masse Schnee gefallen. In Madrid lag er 40 Centimeter hoch in den Straßen, so daß die Wagen nicht mehr fahren konnten. Die Fahrten auf den spanischen Bahnen mußten an jenem Tage eingestellt werden. An einzelnen Punkten von Südfrankreich, wie in Cette, Narbonne, Carkassonne betrug der Schnee auf freiem Felde 50 Centimeter. (Aus Paris schreibt man unter dem 30. Dezember: Die spanischen Blätter sind uns wegen der durch den Schnee unterbrochenen Verbindung seit 3 Tagen nicht zugegangen.)

Nachdem sich am 26. Dezbr. in Wiesbaden ein Fremder in einem Gasthofe erhängt, der an der Roulette seinen letzten Gulden verspielt hatte, hat sich in der Nacht auf den 30. in einen Hotel in Frankfurt, wie das dortige Journal meldet, ein junger Mann aus Köln vergiftet, bei dem sich ein Zettel mit den Worten vorfand: „Ich bin Opfer der Homburger Spielhölle."

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 2. Donnerstag den 5. Januar 1865.

* Ein wandernder Brief.

Erzählung von Philipp Gutwill.

(Fortsetzung.)

„Das klingt Alles romanhaft. Bis wann kann er meinen Besuch annehmen?"

„Herr Eduard trug bei seiner Ankunft keinen trockenen Faden an sich, so war er vom Regen durchnäßt. Ich reichte ihm deshalb einen Schlafrock Ihres seligen Herrn Oheims. In den hüllte er sich, sank ermattet auf einen Stuhl und schlief ein und wird noch jetzt schlafen."

„So wecke ihn! Später kann ich ihn kaum noch so ungestört sprechen. Melde ihm also meinen Besuch für die nächste halbe Stunde! Sorge ferner, daß unserm Gast Nichts abgehe, und vor Allem: sei schweigsam! Eduard und ich werden Dir in hohem Grade erkenntlich sein!"

„Sorgen Sie nicht, mein Fräulein! Sie und Herr Eduard waren immer gütig gegen mich."

„Sie sind ein Engel!" — rief Eduard entzückt, als Helene zu ihm ins Zimmer trat.

„Für die Welt bin ich nur ein gewöhnliches Mädchen," entgegnete diese, „für Sie aber bin ich leider mehr, als ein Engel, denn meine Liebe lohnen Sie mit Undank, meine Offenheit mit versteckten Geheimnissen."

„Zürnen Sie mir nicht!"

„Als Sie gestern von mir und meiner Tante Abschied nahmen, weil Sie einen Ausflug ins Gebirge vorhätten, war das Wahrheit oder Lüge?"

„Es war wenigstens zur Hälfte Wahrheit. Ich hatte meine Rechnungen im Gasthofe berichtiget und meine Koffer nach D... an vorausgesandt."

„Warum aber weilen Sie noch hier? warum wünschen Sie Verborgenheit in unserem Hause?"

„Gälte es nicht Freundesgeheimniß, ich würde Ihnen Alles vertrauen. So kann ich Ihnen nur sagen, daß ich durch ein Mißverständniß ins Polizeigefängniß kam, aus dem ich heute morgen zu entfliehen wußte. Da man mich meiner getroffenen Vorbereitungen willen für abgereist halten dürfte, so hängt es von Ihnen ab, mich vor den Verfolgungen der Polizei und mit mir das Geheimniß eines Freundes zu retten."

„Und rückhaltlos soll ich Ihnen vertrauen, während Sie Etwas vor mir verbergen?"

„Könnte meine Helene mir ferner Treue und Glauben schenken, wenn ich ihr ein fremdes Geheimniß verriethe? Wahres Vertrauen ist unbedingt, wahre Liebe uneigennützig." — Eduard legte bei diesen Worten seinen Arm um Helenens Seite.

„Sie Schmeichler!" — versetzte Helene mit abwehrender Bewegung. — Wie lange gedenken Sie hier zu bleiben?"

„Nur für heute werde ich Ihnen lästig fallen. In später Nachtstunde, wenn Alle schlafen, verlasse ich durchs offen gehaltene Hinterpförtchen heimlich das Haus, um zu Fuße die nächste Bahnstation zu erreichen."

„So sei Ihre Bitte gewährt! Annette soll für Ihre Bequemlichkeiten, für Erfüllung Ihrer Wünsche Sorge tragen. Lassen wir das!" — fügte Helene bei, als Eduard auf stürmische Art seinen Dank auszudrücken suchte. — „Ich muß jetzt Besuche machen. Später werde ich sehen, wie man meinen Befehlen nachgekommen."

Die Sprecherin empfahl sich, anmuthig grüßend. Eduard hatte Muße, die Erlebnisse der vorigen Nacht im Geiste zu vergegenwärtigen. Da kam ihm der Brief zu Sinnen, dessen Besorgung er übernommen. Er zog das Schreiben hervor, um zu sehen, ob es während der Flucht keinen Schaden gelitten. Wirklich, das Siegel war fast gelöst, der Umschlag zerrissen, so daß ein neuer nöthig war. Wie staunte aber unser Held, als er zu diesem Zwecke den Brief aus dem Umschlage nahm, und in den Schriftzügen die Hand seines Oheims erkannte! Neugierde trieb ihn, und er las und las zu wiederholten Malen. Dann brach er in Schluchzen aus und rief: „Meine arme Schwester! meine arme Schwester!" Der Brief mußte fürchterliche Dinge enthalten, denn Eduard war beinahe vernichtet. „So also" — sprach er laut vor sich hin — „so täuschte mich mein Oheim, dem ich und meine gute Magdalena vom sterbenden Vater anvertraut worden waren, so betrog mich Helene, und all ihre Liebe war erheuchelte, doppelten Gewinn erzielende Berechnung. Und die unglückliche Regine ist die Auserwählte meines lieben Karl. An ihren Oheim sind diese flüchtig hingeworfenen Zeilen ohne Adresse gerichtet. Wie aber kam der berüchtigte Brim in ihren Besitz? Doch Helene und all die Elenden will ich entlarven. Regine muß ich retten." So aufgeregt auch Eduard durch die Enthüllungen des Briefes geworden war, in nicht minder aufgeregtem Zustand trat nach einiger Zeit Helene zu ihm in's Zimmer. „Wahres Vertrauen ist unbedingt, damit es besser hintergangen wird, wahre Liebe uneigennützig, damit sie leichter ausgenützt wird, und Helene darf nicht den Verrath eines fremden Geheimnisses fordern, damit sie selbst verrathen werden kann." — Diese Worte wurden rasch und in immer wachsender Reizbarkeit gesprochen. „Mir gelten diese Vorwürfe?" — schäumte Eduard entgegen — „mir, der ich Sie jetzt in Ihrem wahren Lichte oder vielmehr in Ihrem dunkeln Treiben erkenne!"

„Hören Sie, was ich bei meinen Besuchen erfahren mußte, was die ganze Stadt jetzt weiß! Noch nie ist ein Mädchen so unerhört betrogen worden! Sehen Sie hierher! Kennen Sie diese Handschrift? Noch nie ist mit dem Herzen eines jungen Mannes so empörend gespielt worden!"

Helene wollte den Brief, den ihr Eduard dicht vor die Augen schob, in die Hand nehmen, allein derselbe hielt sie zurück. — „Dies Blatt" — sprach er — „werden Sie nicht bekommen, denn es soll Sie und And're entlarven, indeß in so geringer Entfernung werden Sie den Inhalt, soweit er Sie betrifft, wohl lesen können, oder soll ich Ihnen denselben mittheilen?"

Helene las das ihr hingehaltene Blatt langsam durch, nicht nur, um sich über seinen Inhalt zu vergewissern, sondern auch, um Ruhe und Ueberlegung bei einem so unvermutheten Vorhalte zu gewinnen. Nachdem sie sich gesammelt hatte, fragte sie mit anscheinender Gleichgültigkeit: „Und was nun?"

„Was nun?" — wiederholte Eduard verblüfft, der im ersten Augenblicke nicht wußte, ob er Helenen für schuldlos oder alles edeln Gefühls entkleidet ansehen solle. — „Gesteh'n Sie zu oder nicht, daß Sie mich nur deßhalb mit Ihren Reizen zu fesseln gewußt, um mich so meiner Braut Marien zu entfremden?"

„Nahten Sie sich mir, oder kam ich zu Ihnen?" — fragte Helene kalt dagegen. Eduard beachtete diesen Einwurf nicht, sondern fuhr fort: „Daß Sie mit erheuchelter Liebe mich behandelten, um Geschenke zu gewinnen, sowohl von mir, als von meinem Oheim, der an meiner Nichtverheirathung Interesse hat, weil er und die Seinen meine und meiner Schwester Intestaterben sind?"

„Wenn Ihr Herr Oheim das selbst schreibt, darf ich ihn Lügen strafen?"

„Daß Sie aus gleicher Absicht in meinem zügellosen Lebenswandel mich bestärkten, der meine Gesundheit untergraben mußte?"

Sollte ich etwa die Moralpredigerin an Ihnen abgeben? — Doch ist jetzt die Fluth Ihrer Vorwürfe zu Ende? Darf auch ich zu Wort kommen?"

„Reden Sie, wenn Sie nicht meine Anklage verstummen macht!"

„Das kaum, höchstens nur die Art und Weise, wie diese Anklage einer gebildeten Dame gegenüber vorgebracht wird in ihrem eigenen Zimmer, das sie dem Ankläger nicht zum Angriffe gegen sie, sondern zu dessen Schutze gegen Verfolgungen vertrauensvoll und gastfreundlich geöffnet hat. Die Anklage kannte ich schon gestern Punkt für Punkt!

Eduard schaute die Sprecherin verwundert an.

„Ja, staunen Sie nur! Gestern kam Brim zu mir und zeigte mir diesen Brief, den er so wenig aus den Händen gab, wie Sie. Doch ließ er mich ihn lesen und fragte mich dann, welche Summe ich darum böte, wenn er die mich anschuldigenden Stellen derselben ausschneide und mir überliefere."

„Und Sie?"

„Ich hätte ihn verlacht, wenn nicht die Furcht vor seiner starken Person überwiegend gewesen wäre. Doch besaß ich Geistesgegenwart genug, meine in der Nähe befindliche Tante, mein Kammermädchen zu rufen. Dann schlug ich jede Unterhandlung mit ihm rund ab. Was könnte ein Brief eines Andern, an einen Andern gerichtet, worin ungegründete Verdächtigungen über mich aufgestellt werden, gegen mich vor den Augen der vernünftig Denkenden beweisen? Nur vor Ihrem Auge ist es anders. Freilich durch Annahme von Geschenken gab ich Ihnen das Recht zu einem verächtlichen Urtheil über mich."

Eduard wollte reden.

„Unterbrechen Sie mich nicht!" fuhr Helene fort. „Werfen wir jetzt einen Blick auf Ihre Handlungsweise! Sie sprechen von meiner geheuchelten Liebe zu Ihnen, und doch können nur Sie es gewesen sein, der in verwichener Nacht die reiche Nichte des Geheimeraths Dor zu entführen suchte."

„Nicht aus Zuneigung zu diesem Mädchen, sondern als Verbündeter eines Freundes."

„Allein nur Sie, und nicht auch den Freund traf die Polizei beim Einschleichen in das Haus des Geheimeraths. Die Polizei und mit ihr die herrschende Meinung im Städtchen vermuthet einen ertappten Dieb, und Brim's Vermittlung bei Ihrer Flucht bestärkt diese Vermuthung."

„Sie wissen?"

„Ich weiß recht wohl; als in frühster Morgenstunde der schon alte, hinfällige Gefangenwärter in Ihre Zelle trat, brach plötzlich Brim, der Bewohner des Nebenkerkers, in verstellte Tobsucht aus. Der bestürzte Greis eilte zu Ihrem Nachbarn und vergaß Ihre Keuche zu schließen. Sie schlichen aus Ihrem Gefängnisse, dann durch das gewöhnlich offenstehende Thürchen, welches den Gefangenenbau mit der Wohnung des Gefangenwärters verbindet, in die letzte und von ihr ins Freie, um da auf Umwegen in mein Haus zu gelangen."

„Sie sind sehr genau unterrichtet."

„Meine bisherigen Mittheilungen beruhen auf dem Gerede der Stadt. Die Person des Entflohenen kenne nur ich. Wenn ich nun für Ihre, beziehungsweise des Mädchens Ehre so wenig Interesse hegte, wie für Ihre Gesundheit, welche ich durch Bestärkung Ihres zügellosen Lebenswandels zu untergraben suche; wenn ich der Behörde melden würde: der im guten Glauben von mir Verborgene ist der von der Polizei Verfolgte, von der öffentlichen Meinung als Dieb Bezeichnete, mit einem Worte, wenn ich Sie so wenig schonen wollte, wie Sie mich, der Sie mich durch den Brief, ich weiß nicht, wie und vor wem, entlarven wollten?"

Während dieser verschiedenen Vorhalte war Eduard vor innerer Aufregung bald blaß, bald roth geworden. Endlich brachte er krampfhaft die Worte hervor: „Da ist der Brief. Verfahren Sie mit ihm nach Belieben, wenn ich auch nicht redlich gegen Brim handle, von dem ich ihn zur Besorgung an seine Mutter übernommen."

„Nicht nach Willkühr, sondern nach strenger Pflicht muß mit dem Briefe verfügt werden. Nicht weil ich aus unlauteren Absichten von Ihrem Oheim Geschenke empfing, sondern weil er das Schreiben weder an Sie, noch an Brim gerichtet hat, so muß er dasselbe zur Beförderung an die rechte Adresse zurückerhalten. Ich werde es deßhalb mit einem neuen Umschlage und der Adresse Ihres Oheims zur Weiterbeförderung durch die Post versehen. In einem beigelegten Briefe will ich melden: ich hätte das Schreiben von Brim käuflich erworben, weil dieser mir es gestern angeboten. Sie selbst bleiben aus dem Spiele."

Helene that sofort nach ihren Aeußerungen. Dann läutete sie Annetten. „Dieser Brief kommt zur Post." Eduard sank erschöpft auf einen Stuhl.

„Es thut mir leid", — begann von Neuem Helene, mitleidig lächelnd — „Sie noch ein wenig behelligen zu müssen. Sie haben mich tödtlich beleidigt. —"

„Verzeihung!" — stöhnte Eduard — „nie wieder soll es geschehen."

Helene achtete nicht auf diese Bitte. „Trotzdem" — fuhr sie fort — „halte ich Ihnen die zugesagte Gastfreundschaft, bis Sie unter dem Schutze der Nacht sich weiter verfügen können. Denn der Deutsche ehrt die Gastfreundschaft und das gegebene Wort, selbst wenn beide mißbraucht wurden." (Fortsetzung folgt.)

Manchfaltiges.

Rom, 26. Dez. Unter den Festlichkeiten des heutigen, zweiten Weihnachtstags zieht die in der alten auf dem kapitolinischen Hügel liegende Kirche der Franziskaner von Ara Celi stets die meisten Zuschauer an. Es werden hier die berühmten Kinderpredigten gehalten, dem in reich arrangirtem Präsepe oder Kripychen ausgestellten wunderthätigen Bambino (Christkind) zu Ehren. Auf einer rothbekleideten Tribüne erscheinen Kinder von drei bis zehn Jahren, Mädchen wie Knaben, oft zwei zugleich, bald sonntäglich geputzt, bald im Spielkostüm der Gasse, sich ablösend in ununterbrochener Folge, und halten kürzere und längere Vorträge, meist mit unglaublicher Sicherheit, Festigkeit des Gedächtnisses und Geschick für mimischen Vortrag. Man kann diese kleinen, so oft die Heiterkeit ihrer Zuhörer hervorrufenden Kanzelredner und Rednerinnen nicht hören, ohne über die geistige Begabung dieser lieben Jugend zu erstaunen, der das Talent des mündlichen Vortrags sofort mit der Sprache gekommen zu sein scheint.

Im verflossenen Monat sind abermals sehr merkwürdige Pfahlbauten an den badischen Ufern des Bodensees bei Ueberlingen entdeckt worden. Zum erstenmal befindet sich darunter auch eine wohl charakterisirte Station der „Bronzezeit," die bereits eine Anzahl von Lanzenspitzen, Messern, Haarnadeln, Armringen u. s. w. aus dieser Metall-Legirung geliefert hat. Alle früher von den HH. Löhle und Ullersberger am Bodensee ausgebeuteten alten Wasserniederlassungen, sowie fast sämmtliche bis jetzt bekannte Pfahlbauten der deutschen Ostschweiz, gehörten ausschließlich der „Steinzeit" an. Aus diesem Grund verdient diese neueste Entdeckung, welche beweist, daß auch dort, wie am Starnberger See, die sonderbare Wohnart der See-Ansiedler wenigstens theilweise noch bis in die Zeit fortdauerte, wo der Gebrauch des Erzes in diese Gegenden gelangte, ein allgemeineres Interesse. Aus Wetzikon, im Kanton Zürich, vernehmen wir, daß es dem unermüdlichen Forscher Messikomer gelungen ist, im Torfmoor von Robenhausen eine dritte, tiefste und älteste Niederlassung aus der Steinzeit der Pfahlbauten aufzudecken. Die Ausbeute an alten rohen Kunstprodukten von Stein, Thon, Horn und Knochen, besonders aber an angebrannten Flachsgeweben, ohne die geringste Spur von Metall, läßt alle früheren Funde an Reichthum weit hinter sich. Der wichtigste dortige Fund aber war ein noch erhaltener menschlicher Schädel, eigentlich der erste sicher konstatirte Schädel aus der ältesten Steinzeit der Pfahlbauten. Professor Rütlmeyer in Basel wird denselben untersuchen und beschreiben. Auch Oberst Schwab, der Besitzer der reichsten Alterthümersammlung in der Schweiz, dessen aufopfernder Eifer (er hat bereits über 60,000 Fr. für Nachgrabungen ausgegeben) die größte Anerkennung verdient, hat während der letzten Monate im Neuenburger See wieder bedeutende Funde gemacht, über welche das nächste Heft der „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich" berichten wird. Am Starnberger See, wo Spuren von Pfahlbauten bereits an drei verschiedenen Punkten nachgewiesen sind, wurde leider die Fortsetzung der begonnenen Untersuchungen theils durch den noch immer auffallend hohen Wasserstand des Sees, theils durch andere Umstände unterbrochen. Sollte aber das Wasser im nächsten Monat um einige Fuß tiefer fallen, was wir bei der anhaltenden Kälte hoffen dürfen, so wird Hr. Landrichter Schab am günstigsten Punkt, südlich von der Roseninsel, einige Nachgrabungen im größeren Maßstab versuchen, und wir sehen mit Interesse den Resultaten entgegen. (Allg. Ztg.)

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 3. Samstag den 7. Januar 1865.

* Ein wandernder Brief.

Erzählung von Philipp Gutwill.

(Fortsetzung.)

„Wie tief beschämt bin ich, daß die Umstände zur Annahme dieser Gastfreundschaft mich zwingen!"

„Ferner will ich Sie nicht länger Marien entfremden. Die mir gebrachten Geschenke empfangen Sie zurück, eines abgerechnet, das ich leider nicht mehr geben kann. Ihr Freund nämlich, der Sie aus dem Gefängniß befreit und Ihnen Briefe zur Bestellung vertraut, nahm während seines gestrigen Besuches bei mir wahrscheinlich aus Versehen die an der Wand hängende goldene Repetiruhr mit. Vielleicht wird diese Uhr vom Gerichte bald ausgeschrieben, vielleicht ist sie auch in einem Pfandhause zu finden."

„Ich Unseliger!„ — jammerte Eduard, das Gesicht mit beiden Händen verhüllend.

„Unreifer Knabe!" — lachte Helene laut auf, während sie das Zimmer verließ, so daß der Gequälte diese Worte hören konnte.

IV.

Commerzienrath Laar hatte der Aerger über Brims freies Benehmen gegen ihn, sowie die Sorge um das entwendete Schriftstück, welches trotz des gebrachten Geldopfers noch nicht in seinen Besitz zurückgekehrt war, auf das Krankenlager geworfen. Der herbeigeholte Arzt erklärte die Krankheit für einen leichten Fieberanfall, der gefahrlos weichen würde, wenn sich der Leidende der strengsten Mäßigkeit und Ruhe hingäbe.

Magdalena, Eduards Schwester, widmete abwechselnd mit Bertha, der Tochter des Commerzienraths, dem Kranken die zarteste Sorgfalt. Dieser schien voll Dankgefühl für die Hingebung seiner Nichte beseelt.

„Ach!" sagte Bertha, „wenn Du wüßtest, lieber Vater! wie gut Magdalena gegen Jedermann ist, wie sie Tag und Nacht darauf sinnt, Nothleidenden und Kranken Hilfe und Linderung zu verschaffen. Als sie gestern mit mir bei einer armen, dahinwelkenden Wittwe weilte, nahm sie ihr eigenes Halstuch ab und reichte es der Tochter des Kranken, da das Mädchen oft Nachts für die Mutter zum Arzte in die Apotheke müsse und nicht warm genug bekleidet sei."

„Still!" versetzte Magdalena erröthend, „durch Dein Anrühmen schmälerst Du das geringe Verdienst meiner Handlung."

„Ich schmähte für ihre unbedachtsame Herzensgüte meine Freundin tüchtig aus, denn sie mußte jetzt selbst mit unbedecktem Halse nach Hause gehen und die Abende sind kühl."

„Das hättest Du nicht thun sollen, Bertha! Mildthätige Handlungen lohnt Gott mit dem Segen seines Wohlgefallens", tadelte der Commerzienrath, fromm gegen den Himmel blickend. In diesem Augenblicke kam der Arzt auf den Zehen aus dem Nebenzimmer hereingeschlichen, wie er gewöhnlich that, um den etwa Schlafenden nicht zu wecken. Der Doktor konnte also den Schluß des Gesprächs gehört haben, und deßhalb fügte der Kranke rasch bei: „Doch Vorsicht muß auch unsre edlen Handlungen leiten."

Doktor Benno, welchen wir als eine nicht unwichtige Person in unserer Er-

zählung vorführen, genoß als Arzt sowohl das Vertrauen seiner zahlreichen Patienten, als auch einen geachteten Ruf in der gelehrten Welt. Er war nicht nur Arzt, sondern nebstdem der Freund des Hauses, vielleicht weniger zum Commerzienrath, von dem er sich durch Offenheit, Uneigennützigkeit und Wohlwollen sehr unterschied, als vielmehr zu dessen Kindern Heinrich und Bertha, welche vom Vater nur den Namen, aber nicht seine Gesinnungen ererbt hatten. Die Mutter derselben zählte schon längst nicht mehr zu den Lebenden. Eine wahrhaft väterliche Zuneigung fühlte der Arzt zu den älterlosen Waisen Eduard und Magdalena, welche seit dem Tode ihres Vaters, eines reichen Kaufherrn und Theilhabers am Geschäfte des Commerzienraths, im Hause ihres Oheims und Vormunds den Aufenthalt genommen hatten.

Eduard war im zwanzigsten Lebensjahre und hatte sich dem Kaufmannsstande gewidmet, um einst die Stelle seines Vaters auszufüllen. Wir lernten ihn als einen flüchtigen, aber gutmüthigen Charakter kennen, dem Beständigkeit und Lebensklugheit fehlten. Sein Vater hatte für ihn Marie, die Tochter eines armen, aber rechtschaffenen Beamten zu D...au, als rüstige Lebensgefährtin erwählt. Eduard und Marie hatten mit einander die Spiele der Kindheit genossen, sie hatten in reiferen Jahren an öfteres Beisammensein sich gewöhnt und wußten nicht anders, als daß der Wille der Väter für ihr ganzes Leben entschieden. Da ward Eduard mit Helenen bekannt, und vernachläßigte die tiefgekränkte, aber sich ganz bescheiden zurückziehende Jugendfreundin in dem Grade, als er sich leidenschaftlich zum Gegenstande seiner neuen Huldigung hingezogen fühlte. Helene war eine durch seine Geistesbildung, welche sie im geselligen Umgange zu nützen verstand, sowie durch körperliche Reize ausgezeichnete Dame, kaum zwei Jahre älter, als Eduard, allein alle diese Vorzüge verschafften ihr keine allgemeine Achtung. Ihr Aufwand überstieg das mäßige Einkommen, welches sie aus dem hinterlassenen Vermögen ihrer Eltern zog, und dieß in Verbindung mit mancher andern Wahrnehmung brachte sie in das Gerede der Leute. Dessenungeachtet vermochten die Bitten einer heißgeliebten Schwester, die ernsten Mahnungen des Doktors Benno so wenig auf den verirrten Jüngling, daß er Helenen ins Bad B. nachgereist war, woselbst sie im Hause einer Tante die Sommermonate zu verleben pflegte. Magdalena theilte mit ihrem Bruder die Herzensgüte, und, wenn sie sich von derselben bewältigen ließ, den Mangel an Lebensklugheit. Ihre Mutter verlor sie im zwölften Jahre und ererbte von ihr eine tiefreligiöse Anschauung, welche sich allen ihren Handlungen aufprägte und ihrem Charakter Beständigkeit verlieh. So war das achtzehnjährige Mädchen schon eine Mutter der Armen geworden.

Der Commerzienrath bestärkte beide Geschwister in ihrer sehr verschiedenen Handlungsweise, wie es dem Doktor dünkte, aus unlauterer Absicht. Denn, wenn Eduard bei schwächlicher Gesundheit ein Opfer seines ungeordneten Lebenswandels ward und Magdalena, ihrem Herzenszuge folgend, den Schleier nahm, beerbte der Oheim das ganze unermeßliche Vermögen seiner Mündel. Der gewissenhafte Arzt konnte daher nur durch Vorstellungen auf seine jugendlichen Freunde wirken und gegen den Commerzienrath einstweilen den klugen abwartenden Beobachter spielen.

Doktor Benno dehnte als Hausfreund seine Besuche manchmal aus, und da er den Kranken in heiterer Stimmung fand, so weilte er auch heute mit unterhaltendem Gespräche mit dem Commerzienrath und den beiden Damen. Der Postbote brachte einen Brief.

„Von Helenen an Dich adressirt, lieber Oheim!" begann Magdalena, welche einen flüchtigen Blick auf denselben geworfen hatte.

„Wahrscheinlich war Dein Herr Bruder zu träg, selbst zu schreiben. Entsiegle und lies vor. Denn gewiß hat der Brief auch für Dich interessante Stellen."

Magdalena gehorchte. Zuerst kam ihr Helenens Begleitschreiben zu Handen, und sie begann zu lesen:

„Hochgeehrter Herr Commerzienrath!

Im Einschlusse übersende ich Ihnen ein Schreiben von ihrer eigenen Hand, welches theilweise mir ein berüchtigter Mensch, ein gewisser Brim aus D...au, käuflich angeboten hat — — —"

„Um des Himmels willen! Was ist Dir, Vater?“ schrie Bertha auf. „Du bist einer Ohnmacht nahe!“

Magdalena ließ die verhängnißvollen Schreibereien fallen und sprang auf ihren Oheim zu.

Der Doktor warf einen bedeutungsvollen Blick auf den Kranken. Dann hob er die Schriftstücke auf. Nach einigen Augenblicken rief er Magdalenen und deutete auf die am Boden zerstreut liegenden kleinen Papierschnitzeln: „Diese Schnitzel tragen Sie in die Küche und werfen sie ins Feuer! Es war unvorsichtig von mir, den Brief dem Kranken vorlesen zu lassen. Auch anscheinend gleichgiltige Nachrichten können bei solchen Leidenden heftige Aufregungen bewirken.“

Der Commerzienrath hatte sich rasch erholt und winkte Bertha, der sich entfernenden Magdalena zu folgen.

Als beide Männer im Zimmer allein waren, sagte er mit zitternder Stimme: „Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, Herr Doktor! Es gibt Verhältnisse, welche trotz ihrer Ehrenhaftigkeit nicht einmal den Nächststehenden mitgetheilt werden dürfen, weil — —“, „vorzüglich ein Kaufmann“ — ergänzte der Doktor — „auch den leisesten Schein gegen sich meiden muß, schon seiner Geschäftsverbindungen willen. Beruhigen Sie sich, Herr Rath! was auch dieser Brief enthalten haben mag, er ist vernichtet, und, wie ich hoffe, mit Ihm der Keim Ihres Uebels.“

V.

„Meine Vermuthung, daß Rath Laar unredliche und habsüchtige Plane gegen seine Bruderskinder im Schilde führt, ist zur Gewißheit geworden. Allein ich fürchte, daß auch noch ein Verbrechen der abscheulichsten Art langsam und allmählig gegen eine Person vollbracht wird, welche bis jetzt meinem Beobachtungskreise entrückt war.“ — Diese Worte richtete Doktor Benno an den Staatsanwalt Kreuz, in dessen Amtszimmer die Unterredung stattfand.

„Worauf bauen Sie Ihre Voraussetzungen?“ — entgegnete der Staatsanwalt, ein Mann in vorgerückten Jahren, dessen ernste Gesichtszüge strenge Rechtlichkeit bekundeten.

„Sie hörten wohl von der Krankheit des Commerzienraths Laar.“

„Derselbe soll seit einigen Tagen nicht mehr in seine gewöhnliche Abendgesellschaft gekommen sein.“

„Ganz richtig. Diese Krankheit besteht in einer fieberhaften Aufregung. Diese Aufregung muß irgend einen Grund haben, und zwar, entsprechend dem plötzlichen Auftreten des Fiebers, eine plötzliche unerwartete Veranlassung, welche nach einer Mittheilung durch des Commerzienraths Diener Franz an meinen Kutscher in einem aus dem erbrochenen Schreibpulte seines Herrn abhanden gekommenen Brief zu suchen ist.“

„Und von dem Erbrechen des Pultes ward keine gerichtliche Anzeige gemacht,“ unterbrach der Staatsanwalt den Erzähler, „dieser Umstand spricht sehr zu Gunsten Ihrer Ansicht.“

„Um so mehr“, — versetzte der Doktor, — „als mit dem Briefe eine nicht unbedeutende Geldsumme entwendet ward! und der Bestohlene den Dieb oder Diebshehler genau kennt. Brim nämlich — —“.

„Derselbe Brim, welcher wegen Raubes und Diebstahls schon mehrjährige Zuchthausstrafen erlitt?“

„Ganz derselbe Brim hatte die Frechheit, den entwendeten Brief seinem frühern Besitzer zum Kaufe anzubieten, und der geizige Commerzienrath kaufte ihn nach Franzens eigener Wahrnahme um eine hohe Summe. Deßungeachtet bin ich der Besitzer des Schreibens.“

„Sie?“ — fragte der Staatsanwalt verwundert.

„Wie der Brief wieder aus den Händen des Commerzienraths kam, oder ob ihn trotz des geschlossenen Handels Brim behielt, darüber kann Franz keinen Aufschluß ertheilen, weil er nur so lange im Zimmer bleiben durfte, bis sein Gebieter das Geld ans dem anstoßenden Gemache geholt hatte. Ich mochte auch den Diener zum Nachtheile seines Herrn nicht ausfragen lassen. Ein Fräulein Helene aber, Eduards Geliebte, bekam den Brief in ihre Hand und sandte ihn nebst-

einem Begleitschreiben, welches über so Manches Aufschluß ertheilt, an den Herrn Commerzienrath durch die Post. Der Brief langt an, ich weile gerade am Bette des Kranken, der Commerzienrath vermuthet gleichgültige Mittheilungen Helenens über Eduard und fordert von Magdalenen die Vorlesung des Briefs. Magdalene entsiegelt, sie liest die ersten Worte der von Helenen beigeschlossenen Zeilen, welche ihr zuerst zu Gesicht kommen. Der Commerzienrath und ich, der ich schon vorher von Franzens Mittheilungen an meinen Kutscher unterrichtet war, ahnen sogleich den übrigen Inhalt. Der Kranke verfärbt sich und wird einer Ohnmacht nahe, Magdalena und die im Zimmer mit anwesende Bertha eilen auf ihn zu. Unbemerkt und rasch vertausche ich die zu Boden gefallenen Briefe mit anderen Schreibereien, die ich in kleine Schnitzeln zerreiße und sogleich zur Sicherung vor jeder Entdeckung in's Küchenfeuer werfen lasse. Hier sind nun der Brief des Commerzienraths und Helenens Mittheilungen."

Mit großer Aufmerksamkeit hatte der Staatsanwalt der Erzählung des Arztes zugehört. Schweigend nahm er die dargebotenen Schreiben. Zuerst kam auch ihm Helenens Brief zu Gesichte, und er las mit lauter Stimme:

Hochgeehrter Herr Commerzienrath!

Im Einschlusse sende ich Ihnen ein Schreiben von Ihrer Hand, welches mir ein berüchtigter Mensch, ein gewisser Brim aus D... au, käuflich angeboten hat, nämlich soweit es mich gravirende Stellen enthielte. Zu gut weiß ich, daß Ihr eigenes Interesse die Veröffentlichung dieses Schreibens auch nur im kleinsten Theile verbietet, und daß Brim, wohlbekannt mit Ihren glänzenden Verhältnissen, von Ihnen eine größere Summe für den ganzen Brief, den er nur durch Diebstahl erlangt haben kann, fordern würde. Deßhalb wies ich den Menschen ab.

(Fortsetzung folgt.)

Manchfaltiges.

Die „N.-Y. Staatsztg." schreibt: Es ist unsere peinliche Pflicht, nachstehenden Fall von Unmenschlichkeit, auf einem deutschen Schiff an deutschen Einwanderern begangen, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, und bei den betreffenden Behörden auf strenge Untersuchung, sowie auf Bestrafung der Verüber einer, zur Ehre der Menschheit nur selten vorkommenden Unthat zu dringen. — Eine zur Feststellung der Todesursache der, der in Hoboken gestorbenen 5 Jahr alten Marie Hollmann, berufene Koroners Jury, erklärte in ihrem Verdikt gestern, daß Kind sei in Folge des Mangels an geeigneter Nahrung und ärztlicher Behandlung während der Ueberfahrt von Bremen hierher an Bord der Barke „Dorothea", Kapitän Schulken, am 21. Nov. 1864 in Hoboken gestorben. Das Verdikt ist auf die Aussage des Arztes, der das Kind behandelte, sowie der Mutter des letzteren gegründet. Das gestorbene Kind kam in Begleitung seiner Mutter und zweier Geschwister kürzlich hier an, wo der schon einige Zeit hier befindliche Vater seine Familie erwartete. Er sollte die sehnsüchtig Erwarteten in einem Zustande wiedersehen, der in einem Elternherz unbeschreibliches Weh hervorrufen muß, dem Zustande der Entkräftung und Abzehrung aus Mangel an Nahrung. — Einen Tag vor der Ankunft des Schiffes in unserem Hafen starb ein fünfzehn Monate altes Kind der Familie Hollmann, und am 22. ds. Mts. das bereits oben erwähnte Mädchen Marie. Die übrigen Glieder der Familie, die Mutter nebst zwei weiteren Kindern im Alter von resp. 11 und 12 Jahren, befinden sich aus Mangel an Nahrung in einem körperlich so zerrütteten Zustand, wie er dem behandelnden Arzt nach seiner Erklärung bis jetzt noch nicht vorgekommen ist. Nach der Angabe der Mutter kümmerte sich der Kapitän des Schiffes nicht im Geringsten um die seiner Sorge anvertrauten Passagiere und überließ die Vertheilung der Lebensmittel, deren Lieferung in dem Kontrakt ihm übertragen war, dem zweiten Steuermann, welcher trotz eines ausreichenden Vorraths von Proviant bei der Vertheilung desselben in der Weise verfuhr, daß die Passagiere dem Hungertode preisgegeben waren. Eine solche Scheußlichkeit auf einem deutschen Schiffe an armen und schutzlosen Einwanderern verübt, muß auf das Strengste geahndet werden und es sind bereits bei den Vereinigten Staaten-Einwanderungsbeamten die nöthigen Schritte geschehen.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 4. Dienstag den 10. Januar 1865.

* Ein wandernder Brief.

Erzählung von Philipp Gutwill.

(Fortsetzung.)

Den übrigen Inhalt des Schreibens deuten wir der Kürze wegen nur an. In Gedrängtheit faßt er zusammen die in den zwischen Helenen und Eduard gepflogenen Gesprächen des dritten Hauptstücks dem Leser schon vorgeführten Mittheilungen über den Grund von Eduards Verhaftung, seine Befreiung u. s. w., soweit diese Eröffnungen nach Helenens Meinung die besondere Aufmerksamkeit des Commerzienraths erregen mußten. Der Staatsanwalt legte das Schreiben bei Seite und nahm den Brief des Commerzienraths zur Hand. Derselbe enthielt zum Theil unzusammenhängende Worte:

„Eduard reist nach B. für mehrere Tage. Er ist Karls Freund. — Regine leidend, Doktor Lomo — Gift — langsam."

„Magdalena fühlt Lust, barmherzige Schwester zu werden. Ich bestärke sie mittelbar in ihrem Vorhaben durch Billigung ihrer Handlungen." Eduards Verhältniß zu Marien wußte ich durch Helenen zu lösen, die ich mit Geschenken gewann. Sie beschönigt sein wüstes Leben; ihr zum Vortheil, ihm zum Verderben.

„Alles geht gut. Seien wir nur vorsichtig!"

„Hier endet der Brief, der weder Anfang, noch Schluß, noch Adresse zeigt, und auf grobes Papier geschrieben ist" — sagte der Staatsanwalt, nachdem er diese Zeilen wiederholt gelesen.

„Lauter Beweise, daß er in dieser Fassung nicht an den Empfänger abzugehen hatte. Es war vielmehr ein Aufsatz, der vor seiner Reinschrift noch manche Verbesserung erfahren sollte," — hub der Doktor an. — „Das Wort Gift z. B. ist ausgestrichen. Es war für das Halbdunkel, welches in diesem Briefe zum Theile herrscht, ein zu gefährliches Licht, als daß es sich mit der Klugheit des Commerzienraths vertragen hätte."

Nach einigem Nachdenken begann der Staatsanwalt: „Meines Erinnerns heißt die Nichte des Geheimraths Dor, welcher jetzt in B. lebt, Regine. Für Herrn Dor also mag der Brief bestimmt gewesen sein, zumal diese Dame der Sohn des Commerzienraths heirathen sollte, was sich indeß zerschlug."

„Ganz richtig," — erwiderte Doktor Benno, — „und weil diese Heirathspläne an Reginens festen Willen scheiterten."

„Wer mag dieser Karl, wer dieser Doktor Lomo sein?" — fragte der Staatsanwalt dazwischen.

„Lomo steht nicht im Schematismus unserer Aerzte und ist mir trotz meines often Verweilens in B. gänzlich unbekannt. Ueber ihn, über Karl und andre Unklarheiten kann vielleicht Eduard Aufklärung geben. Er ist heute morgens von B. zurückgekehrt. Da Helenens Zeilen an den Commerzienrath die Zeit seiner Abreise meldeten, ließ ich ihn durch meinen Diener am Bahnhofe erwarten und in meine Wohnung zu längerem Aufenthalte geleiten, um ihn von seinem Oheim fern zu halten, bis wir seine Mittheilungen erfahren. Eduard wartet jetzt in Ihrem Vorzimmer."

„Sie selbst unterrichteten wohl den jungen Mann über den Gegenstand seiner Aussage?"

„Eduard ahnt nicht, welch' ein Beweisstück gegen seinen Oheim ich in Handen

habe. Er weiß nur, daß es sich um etwas Wichtiges handle, und welche Person dieses Wichtige betreffe."

„Das war brav von Ihnen, Doktor! daß Sie Ihren Einfluß auf den jungen Mann so wenig gelten lassen wollten, als des Commerzienraths etwaige Einflüsterungen auf ihn. Doch jetzt möge der Harrende eintreten."

Es gibt Stunden im menschlichen Leben, welche den flatterhaften Jüngling zum ernsten Mann reifen lassen. Solche Stunden hatte Eduard während seines verborgenen Aufenthaltes in Helenens Hause durchlebt. Die Enttäuschungen über den Charakter seines Oheims, wie sie der von Brim überlieferte Brief enthüllte, die durch Helenen ihm widerfahrne Beschämung, die Furcht über das Geschick Reginens, eines zwar nicht geliebten, aber befreundeten Mädchens, welche Furcht jeder rechtschaffene Mann bei Gefahren auch unbekannter Persönlichkeiten getheilt hätte; alles dies hatte sein Gemüth heftig erregt, ihn aber auch zur Ruhe, zum Entschlusse gebracht, als Mann zu handeln. Den Briefaufsatz hatte er vielleicht aus Schwäche oder Uebereilung, vielleicht auch aus Edelmuth von der Hand gegeben, allein sein treues Gedächtniß, welches den Inhalt dieses Aufsatzes nicht vergaß, der Rath seines väterlichen Freundes Doktor Benno, mußten seinen Plänen helfend zur Seite stehen. Als er bei seiner Rückkehr aus B. von Bennos Diener erwartet und in des Arztes Wohnung geleitet ward, erkannte er hierin den Fingerzeig der göttlichen Vorsehung. Wie sehnte er sich, seinem Freunde Alles, Alles zu vertrauen! Allein der Doktor ließ sich auf keine Mittheilungen ein und sagte nur einfach: „Nicht mir, sondern dem Staatsanwalt Kreuz, zu dem ich Sie in einigen Stunden führe, müssen Sie Ihre Eröffnungen machen. Zur Beruhigung diene Ihnen, daß diese Eröffnungen den Geheimrath Dor, seine Nichte, sowie auch Ihren Oheim betreffen." Jetzt also war die Zeit zum Reden gekommen. Mit jener Wärme nun, welche das Zeichen ächter Aufrichtigkeit ist, schilderte der junge Mann die Zurückgezogenheit, in welcher der Geheimrath Dor mit seiner Nichte und einer einzigen alten Dienerin zu B. lebte. Eduard selbst hatte bei seinen seltenen, wie ihm schien, unwillkommenen Besuchen Reginen nur ein einziges Mal gesehen, und dies eine Mal sie kaum erkannt, so sehr war die Gesundheit des einst blühenden Mädchens welkend geworden. Hätte er freilich schon jenes Mal den Briefaufsatz in Händen gehabt, er wäre ihm ein fürchterlicher Erklärungsgrund für diese Kränklichkeit gewesen.

Reginens Zimmer lagen im Hinterbau und führten in den Garten des dem Geheimrath gehörenden Hauses. In dem gegenüberstehenden Hause, welches die Aussicht in diesen Garten gewährte und in einer verödeten Gasse sich befand, wohnte Karl, ein junger Kaufmann und Eduards Jugendfreund, welcher Reginen im Garten beobachtet und Liebe zu ihr gefaßt hatte. Durch Vermittlung der alten Dienerin war er einige Male mit ihr zusammengekommen, hatte aus ihrem Munde das harte Benehmen ihres Oheims gegen sie erfahren. Da indeß der Geheimrath die Besuche dieses jungen Mannes im Garten vermuthete, so vermittelte die alte Dienerin an Stelle des mündlichen Verkehrs einen eifrigen Briefwechsel. Ein Entschluß zur Befreiung war rasch gefaßt. Um im Falle des Mißlingens von Karl allen Verdacht abzuwälzen und einen zweiten Entführungsversuch ermöglichen zu können, ward Eduard in's Geheimniß gezogen. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen, sollte Eduard in später Nachtstunde durch die absichtlich unverschlossen gelassene Thüre des Gartens und Hauses in's letzte gelangen und die furchtsame Regine durch den Garten auf die Straße geleiten. Außerhalb des Städtchens wartete Karl mit einer geschlossenen Kutsche. Seine Braut sollte in's nahe Ausland zu einem ihrer Verwandten gebracht werden und dort in verborgenster Zurückgezogenheit der nicht mehr fernen Stunde einer Lebensvereinigung mit Karl entgegenharren, welchen sein Oheim, ein reicher Kaufmann zu Paris, als Geschäftstheilhaber annehmen wollte.

Eduard fand sich zur bestimmten Stunde am bestimmten Orte ein. Kaum hatte er sich ins Haus des Geheimeraths geschlichen, als ihn eine starke Hand erfaßte. Die laute Stimme von Reginens Oheim, welcher ihn fest hielt, rief Leute und auch eine Schaarwache herbei, welche den Ertappten ins Gefängniß führte, woraus ihn dann Brim befreite.

Ueber Doktor Lomo konnte Eduard keine Auskunft geben. Er wußte nur, daß ein früher den gebildeten Ständen angehöriger Mann dieses Namens, welcher herabgekommen war und im üblen Leumunde stand, zu B. lebte und im Hause des Geheimeraths Zutritt hatte.

Die Mittheilungen Eduards über seine Auftritte mit Helenen, während er in ihrem Hause verborgen war, kennen wir schon.

Nachdem der Erzähler das Zimmer verlassen hatte, verweilten beide Männer im ernsten Nachsinnen. Endlich begann der Staatsanwalt: „Diese Thatsachen bilden gleichsam den Leib eines Verbrechens, nur die Seele desselben, das gemeinsame Motiv fehlt, welches den Commerzienrath und den Geheimerath zu der nämlichen Unthat verbinden dürfte. Der Commerzienrath kann doch wegen der vereitelten Absichten auf die Hand des reichen Fräuleins für seinen Sohn keinen so tödtlichen Haß gegen diese Dame gefaßt haben, deren Leben oder Tod für seine Spekulationen nunmehr gleichgiltig ist. Will aber der Geheimerath das Verderben seiner Nichte, so muß er es allein wollen, weil er allein der Erbe derselben ist."

„Sie halten sich zu kurz in unserer Stadt auf," entgegnete Doktor Benno, „um alle Verhältnisse genau zu kennen. Nach der letzten Willenserklärung von Fräulein Reginens Vater sollte dessen Tochter bis zu ihrer Verheirathung in der Vormundschaft oder wenigstens Familiengemeinschaft mit ihrem Oheim verbleiben. Stürbe die Tochter unverheirathet, so war der Geheimerath der gesetzliche Erbe des unermeßlichen Vermögens, für dessen Verwaltung er indeß dem Gerichte und andern Verwandten des Fräulein jährlich Rechnung ablegen mußte. Diese Rechnungsablage wäre demselben bei seiner verschwenderischen Lebensweise schon öfter schwer geworden, hätte ihm nicht der Commerzienrath im Geheimen bedeutende Summen vorgeschossen und zwar um den Preis von Reginens Hand für seinen Sohn. Das Fräulein zeigte Abneigung. Ihr Oheim verließ nun seinen bisherigen Wohnort D...au und zog nach B., angeblich, um ein eingeschränktes Leben zu führen. Reicht also Regine einem andern Mann die Hand, so kommt der Geheimerath um die Erbschaft und der Commerzienrath um seine jedenfalls hochverzinsten Forderungen."

„Teuflischer Plan!" — murmelte der Staatsanwalt. Hierauf besprach er sich mit dem Arzte über die zu treffenden Vorkehrungen. Als Doktor Benno nach geendeter Verabredung den verhängnißvollen Brief des Commerzienrathes mit sich nehmen wollte, sagte der Staatsanwalt: „der Vorsicht willen werde ich erst eine Abschrift fertigen lassen, und sende Ihnen dann das Original."

VI.

„Herr Doktor! was verschafft mir die Ehre Ihres angenehmen, aber seltenen Besuchs?" — Mit diesen Worten begrüßte Geheimerath Dor zu B. den Arzt Benno, welcher gerade ins Zimmer des Ersten getreten war. „Ich fürchte," — antwortete der Doktor — „mein Besuch dürfte Ihnen minder angenehm erscheinen, sobald Sie die Ursache desselben erfahren. Mein und Ihr Freund Commerzienrath Laar ist nämlich krank — — „Doch nicht gefährlich?" — unterbrach der Geheimerath. „Für jetzt nicht," — entgegnete der Doktor — „allein ob seine Krankheit eine gefährliche oder gute Wendung nimmt, dürfte vielleicht von Ihnen abhängen. Unser Freund ist von einem hitzigen Fieber befallen, und während seines Irredens ward mir klar, daß eine Mittheilung an Sie oder von Ihnen ihm zur großen Beruhigung gereichen würde."

„Als ich den Kranken wieder in ruhigem Zustande fand, sagte ich ihm, ich wäre nach B. zu einem Concilium berufen, und es würde mich freuen, wollte er mir bei dieser Gelegenheit einige Zeilen an Sie mitgeben.

Der Commerzienrath schrieb auf das nächst liegende Blatt mehrere Worte an Sie, schloß es in ein Couvert und ließ es durch den gerade anwesenden Eduard siegeln. Eine Adresse war nicht nöthig, da ich ja selbst der Ueberbringer bin."

(Schluß folgt.)

Das frühe Grab.

Wenn in dem ersten Morgentraum
Ein Kind Dir stirbt, so still, so sacht,
Als wie vom fruchtbelad'nen Baum
Ein welkes Blatt fällt über Nacht:
O klage drum nicht allzusehr
Mit allzu schmerzlich bittern Zähren,
Es wird zum Schutzgeist licht und hehr
Dein todter Knabe sich verklären.

Wo Du auch wandeln magst fortan,
In Sturm und Nacht und Sonnenschein,
Ein treues Auge blickt Dich an,
Das Niemand sieht als Du allein.
Wenn Du die Vöglein hörst im Nest,
Vernimmst Du seiner Stimme Schmeicheln,
Es küßt die Wange Dir der West,
Als ob Dich Kinderhände streicheln.

Robert Prutz.

Manchfaltiges.

(Das Haus der Wasserspinne.) Die Wasserspinne baut sich ein gar wunderschönes Haus; sie verwirklicht gleichsam dadurch das Märchen der Nixen und Meerjungfern. Um ihre Taucherglocke zu befestigen, zieht sie an den Wasserpflanzen einige Fäden, dann treibt sie, wie es scheint, aus der Mitte der Spinnwarzen einen glashellen Firniß hervor, den sie mit den Hinterfüßen knetet und um den Leib streicht, soweit sie damit langen kann. Dann empfängt ihn das zweite und endlich das dritte Fußpaar, bis der ganze Hinterleib überfirnißt ist, wobei sie allerlei possirliche Stellungen annimmt. Dieser Ueberzug bleibt so weich und klebrig, daß er abgestreift eine leere Blase bildet, sich wieder schließt, und daß die Spinne an jeder beliebigen Stelle hinein- und wieder herausschlüpfen kann ohne daß Wasser eindringt. Sie kommt dann an die Oberfläche des Wassers und bleibt eine Zeit lang verkehrt daran hängen, als wenn sie Athem holte. Allmälig wird die Firnißhülle von Luft ausgedehnt, so daß eine Luftblase oft von der Größe einer Haselnuß rings um den Bauch der Spinne entsteht. Sie taucht dann unter, klebt die Hülle an die Fäden und schlüpft heraus. Dieses ist nun ihre künftige Wohnung, welche ringsum ganz geschlossen ist und etwas Luft enthält, wie eine Seifenblase. Darauf überfirnißt sie sich wieder, holt aufs Neue Luft und kriecht hinein in ihre Glocke, indem sie dieselbe an einer beliebigen Stelle durchbohrt. Dieses geschieht so oft, bis die Wohnung zur gehörigen Geräumigkeit angeschwollen ist. Dort, unbekümmert um den Sturm, der die Oberfläche des Teiches kräuselt, sitzt sie auf der Lauer und verzehrt ihre aquatische Beute in aller Ruhe und Sicherheit.

(Zu Turnübungen mit der Zunge.) Der zwischen Preußen und dem deutschen Zollverein einerseits, dann dem Königreich Siam anderseits abgeschlossene Handelsvertrag wurde soeben, nachdem die Auswechslungen der Ratifikationen in Bangkok erfolgt ist, vom „Pr. St.-A." seinem vollen Wortlaute nach veröffentlicht. Dieses Aktenstück trägt nebst der Unterschrift des preußischen Handelsministers, Grafen Eulenburg, auch noch die Namen folgender intressanter siamesischen Persönlichkeiten:

Krom-ma Lu-ang Wongsa Ti-raat Sen-nit.
Tschanpraja Sisuriwong Samuha-Prakralahoom.
Tschanpraja Nawiwong Maha Kosatibodi.
Tschanpraja Jommerat.
Praja Montri Prakralahoom Fainiie.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ellinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 5. Donnerstag den 12. Januar 1865.

* Ein wandernder Brief.

Erzählung von Philipp Gutwill.

(Schluß.)

„Es wird mich freuen," entgegnete der Geheimrath, während er den dargebotenen Brief entsiegelte, „wenn ich Etwas zur Genesung meines Freundes beitragen kann. Soll ich der Post oder Ihnen meine Antwort anvertrauen?"

„In einigen Stunden reise ich nach D... au zurück. Wenn Sie sich sogleich mit dem Schreiben bemühen wollten, würde ich so lange warten."

„Von Herzen gern."

Während der Geheimrath las, beobachtete der Doktor genau die Züge des Lesenden. Er hatte, wie er glaubte, den Briefaufsatz des Commerzienraths hingereicht und suchte den Eindruck dieser Zeilen auf dem Gesichte des Geheimraths zu erforschen. Allein keine Miene dieses gleichgiltigen Gesichts offenbarte Ueberraschung oder Verlegenheit oder Mißtrauen, oder Einverständniß mit dem Inhalte des Briefs oder sonst Etwas, das dem Arzt zum Aufschlusse dienen konnte. Jetzt legte der Geheimrath das Blatt bei Seite und schickte sich zum Schreiben an. Da warf der Doktor einen raschen Blick auf das daliegende Papier und fast entfuhren ihm die Worte: „Das sind nicht die Schriftzüge des Commerzienraths. Es muß ein anderes Blatt untergeschoben worden sein." — Allein bald war ihm die Besonnenheit wiedergekehrt. Er schaute verstohlen im Zimmer umher und faßte schnell einen andern Plan, denn er wollte nicht umsonst gekommen sein.

Nachdem der Geheimrath geschrieben und gesiegelt hatte, fragte der Doktor anscheinend gleichgiltig: „Wo ist Fräulein Regine?"

„Ich bedaure sehr, daß sie gerade heute zu einer Landpartie eingeladen ward. Freilich konnte sie einen als Arzt und Freund so willkommenen Besuch nicht ahnen. Meine Nichte ist seit jüngster Zeit sehr leidend."

„Dann beklage ich doppelt ihre Abwesenheit. Ich kenne ihre Natur von Kindheit an. Auf dem Tische dort steht eine Mixtur, unzweifelhaft für Fräulein Regine geschrieben. Darf ich die Arznei in die Hand nehmen, um vom Heilmittel auf die Krankheit schließen zu können?"

Den Geheimrath durchzuckte es kaum merklich. Ohne die Antwort abzuwarten, nahm der Arzt die Medizin und schüttelte sie im Glase. Dann ließ er einige Tropfen auf der Zunge vergehen.

Das Gespräch nahm nun eine gleichgiltige Färbung an. Allein plötzlich sagte der Doktor mit matter Stimme: „Wie wird mir?" — Dann sank er vom Stuhle.

„Um des Himmelswillen!" schrie der Geheimrath. Hierauf rief er: „Lomo! Lomo!"

Der Genannte, ein Mann in den vierziger Jahren, dessen Züge Heimtücke und Bosheit verkündeten, erschien aus einem Nebenzimmer, woselbst er die Unterredung behorcht haben mochte.

„Was nützt es nun," begann Reginens Oheim mit bebender Stimme, „daß der Schreiber des Staatsanwalts Kreuz in der Hoffnung auf reichen Lohn an die Stelle des fatalen Briefs mit großer Gewandtheit einen andern in die Hand des Doktors gespielt und mir den ersten übersandt hat? Statt der schuldlosen Mixtur, die den Arzt täuschen sollte, ist das Gift im Zimmer stehen geblieben. Der Doktor hat es untersucht und versucht."

„Nicht so laut!“ versetzte Lomo gedämpft. „Glauben Sie denn, ein nur allmählich wirkendes Gift könnte einen Mann von so starker Constitution, wie den Doktor Benno, wenn er nur wenige Tropfen trank, plötzlich ums Bewußtsein bringen? Ich sage Ihnen, das Glas ist nicht verwechselt worden: und der Doktor ward entweder vom Schlage gerührt, oder er spielt den Ohnmächtigen, um sie im geängsteten Zustand beobachten und so die dunklen Stellen im Briefaufsatze des Commerzienraths vollständig aufklären zu können. Ich meine, der Schreiber des Briefes des Staatsanwalts Kreuz, der die Unterredung seines Herrn mit dem Doktor und dem jungen Kaufmann vom Nebenzimmer aus zu belauschen suchte und Vieles verstand, hätte Ihnen in seinem Briefe, den er dem des Commerzienraths beischloß, genügende Aufhellungen über die Bestrebungen des Doktors gegeben. Denken Sie an's Gewölbe!“

„Wie?“ entgegnete der Geheimrath erbleichend. „Ohne Zweifel sahen oder wissen mehrere Leute, daß Doktor Benno zu mir ging.“

„Bah! Nehmen Sie den Doktor bei den Beinen, ich will ihn bei den Armen anpacken. Die Fenstervorhänge sind herabgelassen, so daß uns Niemand sieht. Wenn wir aber zögern, könnte der Arzt seine Augen wieder aufschlagen.“

Wirklich öffnete Benno seine Augen während der letzten Aeußerung. „Mir wird besser!“ begann er mit schwacher Stimme und erhob sich langsam vom Boden. „Ich muß frische Luft schöpfen“ fügte er bei und wankte einem Fenster zu.

„Nicht an dieses Fenster!“ hub Lomo an. „Jenes Fenster gewährt die Aussicht in den Garten, wo die Luft frischer ist. Ich will Sie dahin geleiten.“

In diesem Augenblicke ertönte von der Straße herauf ein heller Ruf: „Benno!“ Der Arzt riß sich von den Armen Lomo's los, eilte an das auf die Straße zugehende Fenster, schob den herabgelassenen Vorhang in die Höhe, öffnete es und ließ ein aus der Rocktasche hervorgeholtes, rothes Tuch hinabwehen.

„Was ist das?“ fragten der Geheimrath und Lomo wie aus einem Munde.

„Noch einmal! Wo ist Fräulein Regine, etwa in dem Gewölbe, wo Sie mich hinschaffen wollten?“

„Forschen Sie nicht darnach!“ versetzte Lomo tückisch lachend. „Noch können wir das Mädchen verderben.“

Axtschläge wurden am Hausthore hörbar. „Ich will öffnen!“ sagte der Geheimrath zitternd.

„Wer sich vom Platze rührt, den schieße ich nieder!“ donnerte Doktor Benno, ein bisher verborgenes Pistol hervorziehend. „Man wird über die Gartenmauer springen und so ins Haus gelangen.“

In diesem Augenblicke ward die Zimmerthüre heftig aufgerissen. Brim stürzte herein, begleitet von zwei Gendarmen. „Schurke!“ brüllte Brim, auf Lomo losgehend, „der Du Deinen Wohlthäter hast morden wollen, wo ist der Schlüssel ins blaue Zimmer?“

„Dort im Nebengemach hängt er“, sagte Lomo, „aber schüttle mich nicht so!“

„Jetzt, Achtung, meine Herren, vor wahrhaft teuflischen Streichen!“ versetzte Brim. „Folgen Sie mir, wenn ich Sie bitten darf!“

Doktor Benno, ein Gerichtsbeamter, der inzwischen auch ins Haus getreten war, und mehrere Gendarmen folgten, während andere Bedienstete zur Bewachung des Geheimraths und Lomo's zurückblieben. Auch wurde das Haus verschlossen, um das Eindringen der Volksmenge zu verhindern.

Brim öffnete ein Zimmer. Ein blasses Mädchen lag betend auf den Knieen. „Gottlob! Sie sind gerettet!“ jauchzte Brim. „Hätte ich ahnen können, wessen Geschick der Brief betraf, den ich dem Commerzienrath zum Kaufe geboten, ich hätte Ihnen viele bittre Stunden erspart. So schlecht ich sonst bin, Undank ist meine Sache nicht, und nie vergesse ich die Wohlthaten, welche Sie meiner armen Mutter erwiesen, während ich im Zuchthause saß.“

Regine, die der Leser in der Betenden vermuthet haben wird, sah erröthend auf den Boden, dann mit leichtem Vorwurfe zum Arzte empor.

„Ja, ja,“ versetzte Benno, „ich verrieth Ihr Geheimniß an Brim, um von ihm Erkundigungen einzuziehen über Lomo, in dessen Gesellschaft Brim gesehen worden sein soll; galt es doch, Gewißheit über Ihr Geschick zu erlangen. Hätte Brim, wenn auch nur aus Eigennutz, den Brief Lomo käuflich angeboten, wie er

beim Commerzienrath und Helenen gethan, und hätte ich früher das Geheimniß Ihrer Wohlthätigkeit enthüllt, sein dankbares Herz, wie ein solches nicht selten in sonst sittlich verkommenen Menschen wohnt, hätte Sie vor vor manchem Schmerze, ihren Oheim und andere Männer vor mancher schlechten Handlung bewahrt.

„Gewiß!" entgegnete Brim, „indeß guten Freunden gegenüber hört mein Eigennutz auf. Lomo kam zwar noch nie in Untersuchung, allein mancher Betrug, manches gemeinsam mit mir verübte Verbrechen lastet auf seinem Gewissen."

„Den Brief!" sagte Regine schaudernd. „Lomo hat mir ein Blatt gegeben, worin von meinem leidenden Zustande, von langsamem Gift und anderen Abscheulichkeiten die Rede war. Die Schriftzüge des Commerzienraths Laar waren unverkennbar. Jetzt erst konnte ich mir manches Räthsel erklären, meine Kränklichkeit seit einiger Zeit, die Zurückgezogenheit, in der mich mein Oheim erhielt, die Zuziehung des Doktor Lomo, eines gänzlich unbekannten Arztes. —"

„Lomo", — versetzte Brim, — „ist zwar ein Arzt, allein bei seiner Kenntnißlosigkeit, bei seiner lockern Lebensweise, seinem bösen Leumund, übte er den Beruf nie aus. Den Brief gab er Ihnen, um sein Opfer noch zu quälen, bevor er es vernichtet." — Der Sprecher bat die im blauen Zimmer anwesenden Personen, sich zu entfernen. Nachdem dies geschehen, drückte er an eine verborgene Feder, welche sich hart vor dem Eingange in dasselbe befand, und der Boden senkte sich in die Tiefe. Die einfache Einrichtung des Gemaches war an die Wand befestigt.

Ein Schrei des Entsetzens entfuhr Reginens Lippen: — „Also zu meinem gewissen Verderben, nicht zur Erschwerung eines zweiten Entführungsversuchs, wie mein Oheim vorgab, wies man mir diesen Aufenthalt an," — sprach sie mit zitternder Stimme.

„Das ist der erste Theil von Lomo's blutigen Plänen," — sagte Brim. „Nun beginnt der zweite, in welchem auch ich eine Rolle spielen sollte. Im Schreibtische des Geheimraths werden Sie große Geldsummen und verschiedene Kostbarkeiten in zwei Packeten abgetheilt finden. Doktor Benno's Besuch, von dessen Zweck der Belohnung hoffende Schreiber des Herrn Staatsanwalts zu D... an seinen Freund Lomo unterrichtete, mußte zur Entdeckung, wenigstens zur Untersuchung führen. So wollte man durch das Auffindenlassen einer unschädlichen Mixtur, statt des Gifttranks, und durch andere Vorspiegelungen den jede Stunde erwarteten Herrn Doktor Benno so lange hinzuhalten suchen, bis die hereinbrechende Nacht den Mord des Fräuleins und die Flüchtung mit den Werthsachen in's nahe Ausland dem Herrn Geheimrath und Lomo erleichtert hätte. Auf zwei verschiedenen, nicht oft begangenen Wegen, wollten beide die B. zunächst liegende Bahnstation erreichen.. Der für den Geheimrath bestimmte Pfad war von dichtem Wald umgeben. Im Dickicht sollte ich nun mit mehreren Genossen um hohen Lohn dem einsamen Fußgänger auflauern, und ihn ermorden, damit Lomo der alleinige Herr der geflüchteten Habseligkeiten werde."

Die gerichtliche Untersuchung erwies nicht nur Brim's Aussagen, sondern auch Doktor-Benno's gegen den Staatsanwalt Kreuz geäußerten Beobachtungen als vollkommen begründet. Der Commerzienrath, der Geheimrath und Lomo büßten ihre aus Habsucht begangenen Verbrechen im ärmlichen Gewande des Züchtlings. Sie starben Alle bald.

Karl und Regine wurden ein glückliches Paar.

Eduard und Helene wandelten verschiedene Wege. Eduard betrat die Bahn eines braven Mannes an der Seite Mariens, mit welcher er sich, geheilt von seiner Verblendung, ausgesöhnt hatte. Helene eilte auf dem Pfade der Lasterhaftigkeit einem frühen und unseligen Ende entgegen.

Magdalena blieb bei ihrem Bruder, bis auch sie einen ihrer würdigen Gatten gefunden hatte.

Brim wurde ein ehrlicher Mann, inmitten von Paris, dem Schauplatze der Unredlichkeit in ihren verschiedenen Abstufungen. Karl nämlich, welcher Geschäftstheilhaber seines Oheims in dieser Stadt ward, hatte ihn zum Danke für die seiner Gattin geleisteten Dienste mit sich genommen, damit Brim in einer neuen Heimath, wo ihn Nimand kannte, von seinem Beschützer angemessen beschäftigt und

versorgt, ein neues Leben beginnen konnte. Seine alte Mutter durfte ihn begleiten.

Und Doktor Benno? Er blieb der gesuchte Arzt, der allverehrte Wohlthäter der Armen und Leidenden, bis ihm im hohen Greisenalter die letzte Stunde schlug.

Würzburger Theater.

Wir sahen in der letzten Zeit einige gelungene Opern, wie Dinorah, Oberon, die der Direktion viel Geld eintrugen, was ihr ein neuer Fingerzeig sein wird, daß es rentabler ist, eine Oper gut einzustudiren, als deren wöchentlich drei zu geben. Solche Hetzjagden nützen nichts. Außer diesen glänzenden Einnahmen hat, wie wir hören, der Herr Direktor auch den längst gewünschten Zuschuß vom Stadtmagistrate erhalten und befindet sich demnach auf dem Gipfel seiner Wünsche. Nicht so das Publikum, das sich trotz Versicherungen des offiziösen Stadt- und Landboten keineswegs durch Gastspiele für den Mangel eines guten Schauspiels entschädigt glaubt. Zudem kommen gerade solche Gäste, deren Partien auch durch hiesige Mitglieder zu besetzen wären. Fräulein Claus könnte gewiß manche Rolle der Frau Straßmann fast ebenso befriedigend spielen und an munteren Liebhaberinnen fehlt es uns auch nicht, obgleich wir gerne zugeben, daß Frau Eichenwald eine ausgezeichnete Künstlerin ist. Durch solch planloses Engagiren kommt Herr Direktor manchmal in die Lage, ein Mitglied entbehren zu können, das dann entweder rücksichtslos entfernt wird, wie Fräulein Collée, oder dem man seine Lage so unbehaglich macht, daß es selbst geht, oder dem man einen Streit vom Zaune bricht, der es zwingt, selbst seine Entlassung zu fordern. Weßhalb Herr Direktor im vorigen Jahre einige weibliche Mitglieder engagirt hatte, die fast nie auftraten, wissen wir, wie er aber anständige Damen, die entweder gar nichts erhalten, wie Fräulein Primavesy oder so gut wie nichts, wie Fräulein Ullrichs engagiren mag, wie er ihnen diese Opfer, die sie im Interesse ihrer Ausbildung bringen, zumuthen mag, um sie entweder gar nicht, oder nur als Lückenbüßer zu beschäftigen, ist uns unerklärlich. Sehr wenig chevaleresk vom Herrn Theaterdirektor ist übrigens, einer Dame, die wegen Unwohlsein (wenn es auch nur ein vorübergehendes war) eine Statistenrolle von ein paar Worten, die Jede übernehmen konnte, zurückgeben mußte, durch den Dienstboten sagen zu lassen: „sie müsse erscheinen, wenn sie auch im Bette läge, oder sich dahin packen, woher sie gekommen," und ihr dann sämmtliche Rollen abzufodern. Eine solche Manier, zwanzig Gulden monatlich jetzt zu sparen, nachdem die Dame, die ihren Eifer während der Krankheit der munteren Liebhaberin so häufig bewiesen, jetzt entbehrlich geworden, verdient öffentlich gerügt zu werden, wenn auch dergleichen Rügen von jenem Panzer, mit dem jeder Theaterdirektor umgeben ist, wirkungslos abprallen, da das Motto der Letzteren ist: „Schwätze Publikum, was Du willst, und zahle, was ich will!"

Manchfaltiges.

Im Odeonconzert zu München am 4. d. ereignete sich ein für die Damenwelt fataler Zwischenfall. Es waren nämlich für die Patti-Conzerte die Sitzplätze neu bezeichnet und die frischen Nummern noch nicht trocken geworden, so daß sich dieselben auf den hellen Kleidern und Shawls der Anlehnenden ganz deutlich abdruckten. Man kann sich die Ueberraschung, aber auch die Indignation der Betreffenden denken, die eine so unfreiwillige Contremarke mit nach Hause tragen mußten.

Einer türkischen Erzählung zufolge wird Mahomet's Sarg in der Luft schwebend erhalten durch gleichmäßige Anziehungskraft und Abstoßungskraft verschiedener Magnete. Ein englischer Gelehrter hat nun alles Ernstes Experimente angestellt, um sich von der „Möglichkeit" zu überzeugen, versichert aber jetzt doch, daß die Sache „nicht ginge" und also eine Fabel sein müsse.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ellinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

№. 6. Samstag den 14. Januar 1865.

* Der Gast des Cornelius Agrippa.

(Nach dem Englischen des H. Neele.)

Es war am Abende eines schönen Herbsttages, die Schatten legten sich schon auf die Stadt Florenz, als sich an der Thüre des Magus Agrippa von Nettesheim ein leises Klopfen vernehmen ließ und kurz darauf ein Fremder in das Gemach trat, während der Philosoph bei seinen Studien saß.

Der Fremde, obwohl schön gebildet und von höflichem Benehmen, trug einen unerklärlichen mysteriösen Zug an sich, der Ehrfurcht erregt haben würde, hätte darin nicht etwas Zurückstoßendes gelegen. Es war schwer, sein Alter zu erkennen, denn die Zeichen von Alter und Jugend waren in seinen Zügen auf die außerordentlichste Weise verschmolzen. Auf seiner Stirne war nicht eine Furche, und sein schwarzes Auge strahlte in allem Glanze der Jugend; aber seine stattliche Figur war anscheinend unter der Last der Jahre niedergedrückt, sein Haar, wenn auch dicht und buschig, war grau, seine Stimme schwach und zitternd, und doch waren seine Töne voll entzückender, seelenvoller Melodie. Seine Kleidung war die eines florentinischen Edelmannes, aber er hielt einen Stab, dem eines Pilgrims ähnlich, in seiner Hand, und eine seidene, mit orientalischen Charakteren beschriebene Schärpe war um seinen Leib geschlagen. Sein Antlitz war todtenbleich, aber jeder Zug war außerordentlich schön, und der Ausdruck desselben war der tiefer Weisheit und drückenden Leides.

„Verzeihung, gelehrter Herr,“ sprach er zu dem Philosophen, „aber Euer Ruhm ist in alle Lande gedrungen und hat Aller Ohren erreicht, und ich konnte das schöne Florenz nicht verlassen, ohne eine Unterredung mit Demjenigen zu suchen, der die größte Zierde dieser Stadt ist.“

„Ihr seid willkommen,“ erwiederte Agrippa, „aber ich fürchte, Eure Neugier sowie Eure Mühe werden schlecht belohnt werden. Ich bin, mit kurzen Worten, ein Mann, der, statt seine Tage, wie kluge Leute thun, der Erwerbung von Wohlstand und äußerer Ehrenstellung zu widmen, lange Jahre in nutzlosem und mühevollem Studium verbracht hat, im Versuche, die Geheimnisse der Natur zu entschleiern und in die Mysterien verborgener Wissenschaft einzudringen.“

„Sprichst Du von langen Jahren! rief der Fremde aus, und ein schwermüthiges Lächeln glitt über seine Züge. „Du, der Du kaum achtzig sahest, seit Du die Wiege verlassen, und auf den das stille Grab nun wartet, begierig, Dich in seine Arme zu schließen! Ich war heute unter den Gräbern, den stillen, erhabenen Gräbern; ich sah sie lächeln im letzten Strahle der untergehenden Sonne, der Lauf dieses Gestirns war so lang, so glänzend, so ruhmvoll. Aber bei Nacht dachte ich: es ist besser unter diesen Gräbern, als der Sonne gleich sein. Bei Nacht sinkt sie hinter die Hügel, anscheinend um auszuruhen, aber am Morgen muß sie wieder ihren Lauf beginnen, denselben, auf dem sie schon Jahrtausende lang geschritten. Für sie gibt es kein Grab, und Nacht- und Morgenthau sind die Thränen, die sie über ihr tyrannisches Geschick vergießt.“

Agrippa war ein tiefsinniger Beobachter der äußeren Natur und ein Bewunderer ihrer Erscheinungen, und hatte schon oft den Auftritt betrachtet, den der Fremde beschrieb, aber die Gefühle und Ideen, die er in der Brust des Letztern erzeugte, waren so gänzlich verschieden von Allem, was er selbst dabei erfahren,

daß er nicht umhin konnte, einige Augenblicke staunend in das Angesicht seines Gastes zu schauen. Dieser jedoch nahm schnell das Gespräch wieder auf.

„Um auf den Zweck meines Besuches zu kommen! Ich habe sonderbare Erzählungen von einem Wunderspiegel gehört, zu dessen Vollendung Eure mächtige Kunst Euch verholfen haben soll, und in welchem Jeder die Entfernten oder Todten sehen könne, die er noch einmal zu erblicken wünscht. Meine Augen gewahren nichts in dieser sichtbaren Welt, nach dessen Anblick ich begierig wäre. Die Zeit riß in ihrem Strome Alles mit sich fort, was einst meine Freude war. Die Welt ist ein Thal der Thränen, aber unter allen, welche dies Trauerthal bewässern, fließt nicht eine um mich selbst —, in meiner eigenen Brust ist dieser Quell vertrocknet. Ich möchte noch einmal die Züge sehen, die ich einst liebte. Ich möchte noch einmal das Auge und den Gang sehen, heller und edler als der Antilope, die Stirne, jenes offene Blatt, das Gott mit seinen schönsten Charakteren beschrieben. Ich möchte noch einmal schauen auf Alles, was ich liebte und was ich verlor. Solch ein Blick wäre mir lieber als Alles, was die Welt mir bieten kann, ausgenommen das Grab, das Grab!"

Die leidenschaftliche Rede des Fremden machte einen solchen Eindruck auf Agrippa, der sonst nicht die Gewohnheit hatte, das Wunder seiner Kunst den Augen Aller zu weisen, die es zu sehen wünschten, daß er leicht einwilligte, ihm den Spiegel zu zeigen. „Wen wünscht Ihr denn zu sehen?" war seine Frage.

„Mein Kind, meine süße Miriam," antwortete der Fremde.

Sogleich verschloß Agrippa dem Lichte jeden Zutritt, stellte den Gast an seine rechte Seite und begann nun leise und in einer fremden Sprache ein Lied zu singen, das der Fremde von Zeit zu Zeit beantwortet zu hören glaubte, aber es war ein so zarter Ton, daß er nicht wußte, ob er irgend anders klang, als in seiner eignen Phantasie. Während der Magus mit dem Liede fortfuhr, wurde allmählich das Zimmer erleuchtet; woher aber der Lichtglanz kam, war nicht zu unterscheiden. Zuletzt erkannte der Fremde deutlich einen großen Spiegel, der das ganze hintere Ende des Gemaches bedeckte und über dessen Oberfläche schnell ein dichter Schleier zu schweben schien.

„Starb sie in der Ehe heiligem Bande?" fragte der Magus.

„Sie war eine Jungfrau, rein wie der Schnee."

„Sind viele Jahre verflossen schon, seit das Grab sie aufnahm?"

Des Fremden Stirne umwölkte sich ein wenig. „Viele, viele!" rief er ungeduldig aus, „mehr, als ich jetzt aufzuzählen Zeit habe."

„Ich muß es wissen," versetzte Agrippa, „denn für je zehn Jahre, die seit ihrem Tod verflossen, muß ich einmal diesen Stab schwenken und nach dem letzten Schwenken werdet Ihr sie in dem Spiegel sehen."

„Nun so schwenket," stieß der Fremde mit einem Seufzer aus, „schwenket ihn und sorgt, daß Ihr nicht müde werdet!"

Cornelius Agrippa schaute etwas ärgerlich auf seinen sonderbaren Gast, aber er setzte seinen Mangel an Ehrerbietung auf Rechnung seiner tiefen Trauer. So begann er denn seinen Zauberstab zu schwenken, aber zu seiner großen Bestürzung schien dieser seine Kraft verloren zu haben. Sich zum Fremden wendend, rief er aus: „Wer bist Du, Mann? Deine Gegenwart ängstigt mich. Nach den Regeln meiner Kunst hat dieser Stab schon zweihundert Jahre abgezählt, — und doch erlitt der Spiegel keine Veränderung. Sprich, spottest Du meiner, und hat das Mädchen nie gelebt, das Du mir beschriebst?"

„Schwenke, schwenke noch immerfort!" war die einzige Antwort des Fremden.

Agrippa's Neugierde begann nun rege zu werden und ein mysteriöses Gefühl von Ehrfurcht hieß ihn fortfahren, so sehr er auch an der Aufrichtigkeit seines Gastes zu zweifeln geneigt war. Und als sein Arm zu ermüden anfing, vernahm er noch immer die feierliche Mahnung des Unbekannten: „Schwenke, schwenke noch immerfort!" Und erst zuletzt, als sein Stab nach seiner Berechnung schon eine Zahl von zwölfhundert Jahren abgemessen, ward die Spiegelfläche hell, und mit einem Schrei des Entzückens sprang der Fremde auf, und starrte auf das Bild, das nun seinen Blicken sich darbot.

Eine reiche und romantische Landschaft lag vor ihm. In der Ferne erhoben sich hohe, mit Zedern gekrönte Berge, ein schneller Strom rollte in der Mitte und im Vordergrunde sah man Kameele grasen, eine Quelle sprudelte daneben, worin einige Schafe ihren Durst löschten, und unter einem hohen Palmbaum saß ein junges Mädchen von außerordentlicher Schönheit, in orientalischer Kleidung, sich vor den heißen Sonnenstrahlen des Mittags schützend.

„Sie ist es, sie ist es!" rief der Fremde, und wollte auf den Spiegel zustürzen, als Agrippa's Hand ihn zurückhielt.

„Halt, rascher Mann!" rief der Magus, „verlasse diese Stelle nicht; bei jedem Schritt wird das Bild mehr erbleichen und zuletzt ganz verschwinden."

So gewarnt blieb Jener auf seinem Platze, aber er war in einem solchen Zustande der Erregung, daß er sich auf den Arm des Magus zu stützen genöthigt war, während er von Zeit zu Zeit unzusammenhängende Worte von Bewunderung, Wonne und Schmerz hervorstieß: „Sie ist es, sie ist es! ‚So sah sie aus, als sie lebte! Wie schön ist sie! — Miriam, mein Kind, mein Kind, mein liebes Kind, kannst Du nicht mit mir reden? — Beim Himmel! sie bewegt sich, sie lächelt! — O sprich nur ein einzig Wort! Nur einen Seufzer, einen Hauch laß mich vernehmen! — Ach, Alles ist still, todt und öde, wie dieses Herz. — Wieder dieses Lächeln! Dieses Lächeln, dessen Erinnerung tausend Winter nicht in meiner Brust erstarren machen konnten! — Alter Mann, vergebens hältst Du mich zurück, ich muß, ich will sie an meine Brust drücken!"

Mit diesen Worten sprang er wie wahnsinnig auf den Spiegel zu, — das Bild verschwand — die vorige Dunkelheit trat ein — ohne Besinnung stürzte der Fremde zu Boden.

Als er wieder erwachte, fand er sich in den Armen des Magus, der seine Schläfe rieb und mit Blicken voll Bewunderung und Schrecken auf ihn schaute. Der Unbekannte sprang sogleich mit erneuter Kraft auf und, Agrippa's Hand drückend, sprach er:

„Dank für Deine Güte und für das süße, aber schmerzvolle Bild, das Du mich sehen ließest!" Bei diesen Worten legte er eine Börse in Agrippa's Hand, dieser jedoch gab sie mit der Antwort zurück: „Behalte Dein Gold, mein Freund! Ich weiß nicht, ob ein Christ es annehmen darf, aber ich werde mich für hinlänglich belohnt erachten, wenn Du mir sagen willst, wer Du bist."

„Sieh' dorthin!" sagte der Fremde, und wies auf ein großes Bild, das an der linken Wand des Zimmers hing.

„Ich sehe," antwortete der Magus, „ein treffliches Werk von einem unserer größten Künstler, Christus, wie er das Kreuz trägt."

„Sieh' noch einmal hin!" fuhr der Unbekannte fort, indem er seine brennenden schwarzen Augen auf ihn heftete, und mit der Hand auf eine Gestalt zeigte, die man auf der linken Seite des Bildes gewahrte. Agrippa sah hin und erblickte mit Verwunderung, was er bisher nicht bemerkt hatte — die außerordentliche Aehnlichkeit zwischen seinem Gaste und jener Gestalt.

„Das ist" — sprach mit Schrecken und Abscheu der Magus — „der Unglückliche, der den Heiland unter der Kreuzeslast vorwärts gestoßen, damit er schneller in den Martertod gehen solle, und der nun verdammt ist, über die Erde zu wandern, bis der göttliche Dulder zum zweitenmal erscheint."—

„Ich bin's! Ich bin's!" schrie der Fremde und stürzte wie vernichtet aus dem Gemache.

Da wußte Agrippa, wer es gewesen! Der Gast des Magus war Ahasverus! H. —

Manchfaltiges.

Aus Altenberg bei Aachen wird uns folgende hochherzige That einer jungen Dame, der Fräulein Louise Braun, der 17jährigen Tochter des Ober-Ingenieurs des Altenbergs, Hrn. Braun, mitgetheilt: Während die junge Dame sich mit vielen anderen Personen auf dem Weiher des Altenbergs mit Schlittschuh-

laufen vergnügte, gerieth der erwachsene Sohn des Steigers Pelzer auf eine sehr tiefe Stelle, wo das Eis nur eine dünne Decke bildete, und brach ein. Obgleich er wieder mit dem Kopfe an die Oberfläche kam, konnte er sich doch nicht retten, da das morsche Eis überall, wo er sich anklammern wollte, zusammenbrach. Während die übrigen Anwesenden, zum Theil Freunde des Ertrinkenden, nicht den Muth zu haben schienen, sich der schlimmen Stelle zu nähern, eilte Fräulein Braun herbei und es gelang ihr, mit eigener Lebensgefahr, den Verunglückten bei der Hand zu ergreifen und auf stärkeres Eis zu ziehen. Der Bürgermeisten von Moresnet hat es mit Recht', für seine Pflicht gehalten, den bei einer Dame so seltenen hingebenden Muth öffentlich zu beloben.

(Schwindler-Raffinement.) Vor einiger Zeit traf mit dem Dampfer von Dover ein Fremder in Havre ein; derselbe war elegant gekleidet und ließ sich sein schweres Gepäck nachtragen. Er ließ sich in einen Gasthof zeigen, dessen Adresse er bei sich trug, setzte sich an die table d'hôte und speiste wie ein Lord. Beim Dessert wandte er sich an einen Nachbar, der während der Tafel sehr zuvorkommend gegen ihn gewesen war, und fragte: „Können Sie mir einen Banquier nachweisen, bei dem ich einen Wechsel discontiren kann?" — „Ich selbst bin Banquier, und wenn es Wechsel von guten Firmen sind, werde ich solche gerne annehmen." — „Ei, das ist herrlich, sollen wir gleich gehen?" — Als die Beiden in das Comptoir des Banquiers gekommen waren, zeigte der Fremde seine Wechsel vor. Der Banquier betrachtete solche anscheinend sehr aufmerksam, näherte sich der Thür, verriegelte dieselbe und steckte die Wechsel in die Tasche. „Herr," sagte er, „Sie sind ein Schurke, ich war von Ihrer Ankunft unterrichtet. Sie waren Cassirer des Hauses W. und Comp. in London, dessen Correspondent ich bin. Sie haben dem Hause 200,000 Frs. in Wechseln entwendet, ich werde solche behalten." Der Fremde blieb ruhig und stumm, der Banquier fuhr fort: „Danken Sie es der Großmuth Ihrer ehemaligen Chefs. Sie hätten Sie an den Galgen bringen können, statt dessen haben sie sich an mich gewandt. Ich lauerte Sie ab bei Ihrer Landung, setzte mich mit Ihnen zu Tisch und vermuthete, daß Sie die Papiere versilbern würden. Dieß traf ein. Die Großmuth des Hauses W. und Comp. will die Sache nicht nur verschweigen, sondern Ihrer Frau und Kinder wegen die Mittel gewähren, ein ehrliches Leben führen zu können. Sie haben drei Kinder." — „Fünf," murmelte der Fremde, indem er Alles sanft zugab. — „Ich bin beauftragt, Ihnen 30,000 Frs. auszuzahlen, hier sind sie in Bankbillets. Machen Sie, daß Sie fortkommen!" — Der Fremde entfernte sich mit den Bankbillets und hat sich nie wieder sehen lassen. Alsbald schrieb der Banquier nach London, er habe sich seines Auftrags entledigt, zugleich schickte er die Wechsel, die er an sich genommen, ein und bat, ihn für die ausgelegten 30,000 Frs. zu entschädigen. Bald darauf empfing der Banquier einen Brief, worin es hieß, das Haus W. und Comp. sei gar nicht bestohlen, der Cassirer auf seinem Posten, die Wechsel seien falsch. Die dem Schwindler übergebenen 30,000 Frs. möge der Correspondent auf sein eigenes Verlustconto schreiben. Der Fremde hatte, wie sich herausstellte, die Briefe an den Banquier geschrieben, sich selbst darin denunzirt und sich die 30,000 Frs. zugesprochen.

(Die „Abendzeitung".) Herr Jacobson, der Besitzer der mit Jahresschluß eingegangenen „Berliner Abendzeitung", hat deren Ableben in eigenthümlich launiger Weise gefeiert. Er hat sich nämlich einen kleinen Sarg machen lassen, die letzte Nummer seiner Zeitung hineingelegt und dem Sarge die Inschrift gegeben: „Hier ruhen 13,000 Thaler."

Paris, 9. Jan. Der älteste aller französischen Kupferstecher Viktor Texier, ist auf gräßliche Weise ums Leben gekommen. Er wurde in der Rue St. Honoré, dem Theater Français gegenüber, überfahren. Er war bereits 87 Jahre alt.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 7. Dinstag den 16. Januar 1865.

Sam Wiebe.

Ein Lebensbild aus den Marschen von Theodor Mügge.

Im Jahre 1848, kurz vorher ehe die Dänen sich der deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein bemächtigten und der Krieg dort zum Ausbruch kam, wanderte ein junger Deutscher der Westküste Schleswigs entlang durch die Marschen, welche von der Stadt Husum ab nordwärts nach Tondern laufen.

Marschen nennt man die fetten, fruchtbaren Tiefländer, welche von allen Seiten gegen die Meereswogen durch hohe Deiche geschützt werden, zwischen denen sie mit ihren reichen Getreidefeldern voll Weizen, Raps und Bohnen und ihren leuchtenden Grasflächen wie zwischen ungeheuren Festungswällen ruhen. Es war ein schöner, sonnenheller Tag, ein Sonntag obenein, und Theobald wanderte froh auf den hohen Deichkronen fort. Zur Linken sah er auf das schäumende Meer, das seine brandenden Wellen zu ihm herauf spritzte, zur Rechten lag die grüne gesegnete Ebene, wo große Schaaren Rinder und Kühe um die Hügel weideten, auf denen die Menschen in Glück und Wohlstand, zwischen Blumen und Gebüschen, ihre friedlichen Häuser gebaut haben.

Es war ein seltsamer Anblick. Auf der einen Seite segelnde Schiffe; in der salzigen Tiefe Fische, Seehunde, häßliche Rochen und Krabben, darüber schreiende Mövenschwärme, Seeschwalben und Seeraben; auf der andern Seite das sonnige Land mit seinem Menschenleben, und zwischen beiden nur ein Erdwall, zwanzig bis dreißig Fuß hoch und sechzig bis achtzig Fuß dick. Wenn einer dieser Deiche durchbräche, wenn es einer Sturmfluth gelänge, ihn zu durchwühlen oder mit ungeheuren Wogen über seine Kronen fortzustürzen, würde in wenigen Minuten die Marsch ein wüstes Meer sein, auf welchem die Leichen der Bewohner und die zerstörten Trümmer ihres Glückes wild durch einander trieben.

Indem er noch darüber nachdachte und mit Schrecken auf die unermeßliche See hinausblickte, die, von Fluth und Wind getrieben, immer mehr aufschwoll, so daß das Wasser wohl an zwanzig Fuß höher war, als das blühende reiche Land an der anderen Seite, sah er einen alten Mann näher kommen, der ihn freundlich grüßte, als er bei ihm war. Es war eine wunderliche, verwetterte Gestalt. Spärliches weißes Haar bedeckte seinen Kopf. Sein gutmüthiges Gesicht war halb von einem Tuche umhüllt, das er des Windes wegen um Hals und Kinn geschlungen hatte, aber seine hellen Augen sahen lustig den Fremdling an, als wollten sie sagen: „Was thust Du denn hier, und wie kommst Du denn hierher, ich habe Dich noch niemals gesehen?" Der alte Mann war klein und mager. Er trug hohe Stiefeln an seinen kurzen Beinen, enge, gestreifte Beinkleider von Sommermanchester, einen schäbigen Hut mit spitzem Kopf und einen blauen Frackrock mit langen, ganz schmalen Schößen. Als er drei Schritte gegangen war, wandte er sich nochmals um und blieb dann stehen. Er war zu neugierig geworden.

„Ja," sagte er, „es ist ein schöner Tag, wenn man hier im Lande reisen will."

„Ein gar schöner Tag," antwortete Theobald.

„Sie sind wohl ein Fremder, der von Husum kommt?" fragte der alte Mann.

„Ich bin ein Deutscher, der die Marschen sehen will," erwiederte der Reisende.

„Ja, die Deutschen!" rief der Greis, indem er seine blauen Augen weit aufmachte. „Das ist ein großes, schönes Land, Deutschland; unser Vaterland ist es

auch, wir sind Alle Deutsche, wollen keine Dänen sein." — Er streckte die magere Hand aus und schüttelte die seines neuen Bekannten.

„Wohnen Sie hier in der Marsch?" fragte Theobald.

„Ich wohne nirgend," erwiederte der alte Mann lächelnd.

„Nirgend?" sagte Theobald ungläubig.

„Ich bin ein Schulmeister," fuhr Jener freundlich nickend fort, „so werden Sie begreifen, was ich sage; doch nein," — setzte er hinzu — „Sie werden es doch nicht begreifen, denn Sie kennen das Land nicht. Sehen Sie über diese Marschen fort, nirgend finden Sie ein Dorf darin. Ueberall wohnen die Menschen auf einsamen Höfen, und rund umher liegen ihre Felder und Wiesen. In Schleswig sowohl wie in Holstein ist das so, an der ganzen Westküste auf viele Meilen weit. Da ist kein Platz für ein Dorf, denn nirgend gibt es hohes festes Land, und seit den allerfrühesten Zeiten lebt jede Familie hier allein auf einem künstlichen Hügel von Lehm, der die Warft genannt wird. In alten Zeiten, wo es noch keine Deiche gab, war die Warft der einzige Schutz gegen das wilde Meer, und alle Jahre kam es wohl mehr als ein Mal vor, daß brüllende Wogen gegen diese Hügel anprallten, auf denen die Bewohner zitternd saßen und warteten, ob sie verschlungen würden. Im Laufe von Jahrhunderten hat man nach und nach aber die Deiche erbaut mit großen Kosten und vielen Kräften, muß immerfort auch daran bessern und stärken, um sein Leben zu sichern, und weiß doch nicht, was vielleicht schon heut oder morgen geschieht. Nun, Gott sei Dank!" rief er, „so leicht, wie ehemals, kann Unglück nicht mehr geschehen, doch wenn Sie die Marsch betrachten mit ihren tausend und tausend kleinen Kanälen, in denen sich die Wasser sammeln, jede Warft von tiefen Gräben umringt, und den Boden, der überall fetter, schwarzer Schlamm ist, so können Sie wohl denken, wie schwer es sein muß, bei Regen und schlechtem Wetter oder in Winterzeit darin fortzukommen. Nur bei anhaltender Wärme im Hochsommer sind die Marschen trocken, und der schwere Kleiboden springt von der Hitze auf, dann sind die Marschwege zu passiren; kein Marschbewohner wird aber dennoch ohne seinen Springstock gehen, denn wie sollte er über die vielen Gräben kommen, sobald er einen Richtsteig durch die Felder einschlagen will? Wenn es aber Herbst wird und Winter, so löst die ganze Marsch sich in Schlamm auf. Da ist kein anderes Fortkommen, als auf den Kronen der Deiche, und die Menschen sitzen dann still in ihren Häusern, zehren von ihren Vorräthen und warten, bis Gottes Güte ihnen bessere Tage schickt."

„Das ist ein seltsames Leben!" rief Theobald.

„Ein gutes Leben ist es," fiel der alte Mann ein. „Keiner, der hier geboren, möchte es vertauschen. Sie sehen aber wohl, mein junger Herr, daß in diesem Lande, wo es keine Dörfer gibt, es auch keine Schulen geben kann. Die Kinder können nicht hinaus, selbst wenn man Schulhäuser errichten wollte; so wandern denn die Schullehrer von Warft zu Warft. Es kommen auch wohl die Kinder von den nächsten Warften in einer zusammen und der Lehrer unterrichtet sie dann gemeinsam, vier oder sechs Wochen lang, bis er weiter wandert an einen andern Ort, wo er es ebenso macht. Das hält aus für ein ganzes Jahr oder ein halbes, und dann kommt er wieder und lehrt weiter. Und so ein alter Schulmeister bin ich auch," fuhr er herzlich lachend fort. „Laufe nun schon an die vierzig Jahre auf und ab, durch die Hattstedter Marsch, bin hier und bin dort, habe viele hundert Kinder groß gezogen und gelehrt gemacht, und sie haben mich lieb, rufen den alten Sam Wiebe immer wieder an ihren Herd, zu ihren Kindern und Enkeln, und da sitzt er dann an dem Torffeuer im Winter und unter den Lindenbäumen, in der Bohnenlaube im Sommer, lehrt und spielt mit den Kleinen, und es geht ihm wirklich so, lieber Herr, wie dem Herrn Jesu: des Menschen Sohn hat kein Kämmerchen und kein Kissen, das er sein nennt und worauf er sein Haupt legt."

„So ist es also zu verstehen," sagte Theobald, den ein warmes Gefühl für den alten, guten Mann überkam. „Wer so viele Häuser hat, aus denen sich die Hände liebevoll nach ihm ausstrecken, der braucht auch nichts Eigenes in der Welt.

„Meinen Sie, lieber Herr?" rief der alte Schulmeister mit einem Lächeln, in welchem eine gewisse Wehmuth lag. „Es ist Wahrheit, was Sie sagten. Ich habe

kein Weib und habe kein Kind, wüßte auch nicht, wo ich sie jemals hätte nähren und lassen sollen. — „Nun," fuhr er freudiger fort, „Gott der Herr weiß es am Besten, wozu Alles so sein muß, wenn ich aber abgerufen werde, wird's doch nicht an Augen fehlen, die um den alten Sam naß werden."

Er drehte seinen spitzen Hut um den Kopf und nickte freundlich dazu. „Bin noch lange nicht der Aermste," sagte er, „habe ja viele liebe Kinder, ist's auch nicht mein eigen Blut, so doch redlich erworben. Aber wo soll's denn hinaus, lieber Herr? der Mittag ist bald da; kommt die zwölfte Stunde, hängt der Magen schief, und Wirthshäuser gibt's hier nicht in der Marsch."

„Ich weiß es," antwortete Theobald, „aber ich habe einen Gruß aus Husum an den Landeshauptmann, Peter Jansen, und denke heut bei ihm zu bleiben, wenn er mich haben will."

„Nun," sagte der Greis, „daran wird es nicht fehlen. Es wäre ein Schimpf für jeden friesischen Mann, wollte er einen müden Fremden von seiner Thür weisen. Wenn Sie auch keinen Gruß an Peter Jansen hätten, nähm' ich es auf mich. Ich gehe eben auch zu ihm hinaus, wie ich Sonntags oft thue, und hatte mir schon vorgenommen, Sie mitzunehmen, weiß wohl, daß es dem Peter zu Gefallen geschieht."

Der junge deutsche Wanderer sprach seinen Dank aus, und der Schulmeister zeigte mit seinem Stecken vor sich hin in die Marsch und sagte: „Da drüben liegt der Hof des Landeshauptmanns. Es ist ein großer Name, lieber Herr, ist aber Nichts dahinter, als ein schlichter Bauer, wie es Alle sind, die hier leben; denn in diesem Lande wohnt kein adeliger Herr und kein Vornehmer. Sind von uralter Zeit hier lauter gleiche und freie Leute gewesen; sind alle Friesen, wie wir sagen," fuhr er lachend fort, „von gutem Adel, weil's in den alten Briefen steht und da von ihnen heißt: „Die edlen und freien Friesen," und weil's viele Jahrhunderte lang ihr Wahlspruch war: „Lieber todt als Knecht," und weil sie nimmer einen Herrn über sich und einen unfreien Mann unter sich dulden wollten."

Theobald hatte inzwischen die Marsch und den fernen Hof Peter Jansen's betrachtet, der auf einem hohen Hügel zwischen Bäumen, Hecken und Gehegen lag. Solcher Hügel gab es viele, die zerstreut, da und dort, aus der grünen Marschebene hervorragten, welche weiter keinen Strauch und keinen Baum trug, sondern nur Fruchtfelder und blumige Wiesenflächen.

„Hoha!" sagte der alte Sam, „Sie sehen sich das Ding an und können nicht recht klug daraus werden. Wissen nicht, wo die Hügel da alle herkommen, und weßhalb Wohnhäuser und Ställe sämmtlich dort oben stehen und nicht unten. Will's Ihnen sagen, junger Herr, und hab's zum Theil schon gesagt. Alle diese Hügel oder Warften sind künstlich aus hartem Lehm und fettem Thon zusammengeschlagen. Die Urgroßväter haben sie schon vor vielen Jahrhunderten aufgebaut, jedes Geschlecht hat Etwas gebessert und vergrößert, und jetzt sind viele so geräumig, daß stattliche Häuser, Ställe und Scheunen darauf ihren Platz finden, und doch noch Raum für ein Gärtchen bleibt, wo allerlei Früchte und Blumen wachsen. Das werden Sie Alles so finden, wenn wir zu Peter Jansen's Warft kommen; denn Jansen hat einen der größten Höfe in dieser Marsch, und sein Haus ist ein Muster für Viele. Mehr als hundertfünfzig Demath vom allerbesten Land gehören dazu, was nach deutschem Maße über dreihundert Morgen beträgt; aber hier in diesem fetten Boden sind die Ernten doppelt so groß, wie tiefer in Deutschland hinein, und wer verpachtet, thut es nicht unter fünfzehn Thaler Pacht für den Morgen. Peter Jansen ist daher ein wohlhabender Mann, und weil er auch verständig ist, hat er die Landeshauptmannschaft bekommen, das heißt, er ist Vorsteher der Kirchspielgemeinde geworden." (Forts. folgt.)

Skizzen aus der Handelswelt.

Wenn, wie erwiesen, alles Irdische dem Wechsel unterworfen ist, so gilt dieß insbesondere von der kaufmännischen Welt, denn für sie ist der Wechsel geradezu der kategorische Imperativ. Was alle Ermahnungen und guten Lehren bei einem jungen Kaufmanne oft nicht vermögen, nämlich ihn zum „gesetzten" Manne zu

machen, das bewirkt der Wechsel meist in einigen Stunden. Was alle englischen Missionsgesellschaften mit dem größten Aufwande von geistigem und materiellem Capital nicht im Stande sind, nämlich den rechtgläubigen Juden zum Protestantismus zu bekehren, das schafft der Wechsel ohne Mühe; durch ihn wird so mancher fromme Bekenner Mosis zum „Protestanten".

Der Wechsel im engeren Sinne ist im Ganzen nichts Anderes als ein gestempeltes schriftliches Gebet an den Himmel, das man seinem Freunde gibt, damit dieser wiederum bete, daß bis zur Verfallzeit die Welt nicht untergehe, und das Vermögen des Ausstellers keinem Wechsel unterworfen sei.

Jeder Ort hat in Bezug auf Wechsel seine Usancen oder Sitten, aber die Unsitte, am Verfalltage nicht zu zahlen, ist gegenwärtig zur Sitte geworden.

Das ganze Bischen irdisches Leben besteht aus einem Primawechsel, den die Schöpfung bei der Geburt des Menschen auf sich selbst ausstellt und ihn etwa siebenzig Jahre, zuweilen auch kürzere oder längere Zeit, herumlaufen läßt. Zuerst girirt sie diesen Wechsel an die Hebamme, die ihn nach Sicht auf der hinteren Seite streicht, wenn er vorn nichts von sich hören läßt.

Alsdann erhält ihn der Schulmeister, der mit dem Rohrstock sein Indossement auf dem Rücken bemerkt. Dieser girirt ihn an seine Liebschaften, dann an die Ordre seiner Frau; da aber die Frau selten Ordre respektirt, so geht der Wechsel zuletzt wieder an den göttlichen Aussteller zurück. Dann erscheinen aber die guten Engel und legen Protest ein vor dem strengen Weltenrichter und verklagen den Menschen seiner Schuld wegen.

Aber die guten Engel, die er sich durch Mildthätigkeit und Menschenfreundlichkeit gewonnen, suchen ihn vor dem ewigen Richter zu vertheidigen; der Herr vernichtet die sichtbaren Wechsel, und nimmt den Träger gnädig auf. Dieß ist dann der ewige Wechsel des Schicksals.

Die anderen Arten der Wechsel sind natürlich sehr verschieden. Es gibt gezogene und „ungezogene" Wechsel, eigene und fremde Wechsel, ferner Brief- und Notenwechsel; dann kennen wir auch einen Personen-, einen Systemwechsel, einen Glaubenswechsel, bei dem man aber nicht immer Gläubiger werden muß, endlich auch noch einen Kleidungs- und Gesinnungswechsel.

Manchfaltiges.

Als Port Hudson noch im Besitz der Conföderirten war, welche von diesem Fort aus die vorübersegelnden Schiffe bombardirten, machte Farragut's Flotte einen glücklichen Versuch, den gefährlichen Ort zu passiren. Der Admiral hatte seinen Sohn bei sich, — ein Bürschchen von etwa zwölf Jahren, — der seinen Vater immer mit der Bitte plagte, ihn nach der Cadettenanstalt West-Point zu schicken, weil er Soldat werden wolle. Der alte Farragut aber suchte ihn mit dem Einwurfe zu bescheiden: Das wird sich nicht machen; ich glaube nicht, daß du Courage genug hast, dich dem Feuer des Feindes auszusetzen. „O gewiß, Vater; gewiß habe ich das," war die Antwort. „Nun wohl, mein Junge, wir wollen einmal sehen; komm herauf mit mir." Admiral und Sohn stiegen zusammen in den Mastkorb; der Alte ließ sich und den Knaben an den Mast festbinden und so passirten Beide Port Hudson. Um ihre Köpfe sausten Kugeln und Bomben und schlugen vor und hinter dem Schiffe in den Mississippi ein. Farragut jun. aber ließ sich das nicht anfechten; er bewegte nicht eine Muskel, zwinkerte nicht mit dem Augenlide. Wohl, mein Junge, — sagte der Admiral, als sie an dem Fort vorbei waren, — das genügt; du sollst nach West-Point gehen.

Das Frankfurter Bankhaus Raphael Erlanger, dessen Chef vor Jahren von der Königin von Spanien zum Baron gemacht wurde, hat geglaubt, diese Auszeichnung auch öffentlich bemerkbar machen zu müssen; es firmirt künftig: „von Erlanger und Söhne."

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 8. Donnerstag den 19. Januar 1865.

Sam Wiebe.

Ein Lebensbild aus den Marschen von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Und wo steht die Kirche?" fragte Theobald, indem er suchend umhersah.

„Dort steht sie ja vor uns auf dem Deichwinkel," sagte der alte Sam. „Wären wir eine Stunde früher hier gewesen, so hätten wir viele Kaleschwagen mit den Familien der Bauern und viele Männer mit Gesangbüchern und Springstöcken hier beisammen gefunden, die nun Alle wieder über die tiefen Wassergräben und durch die Marschpfade nach Haus gegangen sind. — Ja, mein lieber, junger Herr," rief er lachend, „Sie wundern sich darüber, daß das kleine Gotteshaus hier oben auf dem Deiche liegt, abgeschieden von allen Häusern und mitten im Sturm und Wellenbraus; aber in der Marsch könnte Niemand zur Winterzeit hingelangen, hier oben auf den Deichkronen geht es noch zum Besten, obwohl es auch da oft schwer genug ist."

Sie hatten Beide die kleine Kirche erreicht, welche aus Backsteinen und mit starken, engen Fenstern und Thüren versehen, fest aufgebaut war. Dicht bei ihr brauste und rollte das Meer an dem Deich auf, der mit einem Strohgeflecht belegt war, ähnlich den Fußdecken von Strohseilen, die man in Deutschland vor die Thüren legt. Das geschieht an den Deichen überall, wo die gefährlichsten Stellen sind, damit die Wuth der Wellen nicht die Deichböschungen abreißen und durchbrechen soll.

„Da liegt das Gotteshaus so recht vor der wildesten Brandung," sagte der alte Mann, seine Hände faltend. „Der Schaum fliegt oft bis an ihr goldenes Kreuz auf, und mehr als einmal habe ich die Mauern und den Grund vor dem gewaltigen Anprall der Wogen beben sehen, mehr als einmal war das Gebrüll des Meeres und das Heulen des Sturmes so groß, daß die, die drinnen angstvoll auf ihren Knieen lagen, die Stimme des Priesters nicht verstehen konnten."

Er schüttelte den Kopf und lächelte sonderbar vor sich hin. „Es ist oft ein Grausen hier," sagte er dann, „von dem die Leute, die im sichern Lande wohnen, Nichts wissen."

„Ich kann es wohl denken," antwortete Theobald. „Bei wildem Wetter und Sturm muß es schaurig hier oben sein, wenn Himmel und Wasser im Aufruhr sind, und Alles umher Nebel und Nacht."

„Es ist am lichten Tage wohl oft so schrecklich, daß Niemand hier gehen und stehen mag," sagte der alte Schulmeister, „bei Nacht ist es freilich noch viel schlimmer. Mancher hat am späten Abend hier noch einen Weg gemacht und ist nie wieder heimgekehrt. Ja, die Kirche hier, lieber Herr," fuhr er fort, „die ist für viele Leute in Bangen und Sorgen ein rechter Gottestrost. Wenn sie in der Nacht aufwachen in ihren Betten und hören den Sturm heulen, wenn jede Fuge bebt und das Dach knarrt über ihren Köpfen, dann horchen sie ängstlich auf den Donner der See, denken an ihre Deiche und falten betend die Hände. Wenn dann der Morgen kommt, eilt Jeder hinaus, blickt hier hinauf, wo das Kirchlein steht, und wenn das goldene Kreuz von oben winkt, kommt neue Hoffnung in alle Herzen."

So sprach der alte Schulmeister, und dann führte er seinen Gefährten von der hohen Deichkrone hinunter, denn von hier aus lief ein breiter Weg in die

Marsch, und bald waren die beiden Wanderer mitten zwischen den Fruchtfeldern und Matten und gingen auf Peter Jansen's Warft los.

Theobald wurde schnell gewahr, daß Sam Wiebe ihm recht berichtet hatte. Eine unzählige Menge kleiner und großer Gräben faßte alle Feldstücke ein und durchschnitt dieselben, wenn sie tief lagen. Gräben voll Wasser und Schilf liefen auch auf je beiden Seiten des Hauptweges, und wo sie diesen durchbrachen, waren Holzbrücken darüber geworfen. Doch in die Felder hinein und auf die Richtstege konnte Niemand ohne Springstock, und nun erst sah der junge Deutsche, daß wirklich Keiner ohne einen Springstock außerhalb der Hauptwege fortkommen konnte.

„Das ist die Hauptursache," sagte Sam, „daß Jahrhunderte lang die Friesen in ihren Marschen und auf den Inseln an der Küste ihre Freiheit gegen die gepanzerten Ritter, Grafen und Fürsten behaupten konnten, und noch viel länger haben ihnen die Ditthmarscher in den Marschen von Holstein widerstanden. Zwischen den Gräben und in dem Schlamm der Marschen konnten die wilden Kriegsmänner nicht fort, und wenn die Noth am höchsten war, wenn es schien, als müßten die freien Bauern nun alle Knechte werden, dann würden die Schleusen geöffnet und das Meer kam mit seinen Wellen und verschlang die grausamen stolzen Herren, während der Bauer mit Streitart, Spieß und Springstock durch das überschwemmte Land lief und ihnen den Rückzug abschnitt."

„So ist das Meer von jeher der beste Bundesgenosse der Friesen gewesen!" rief Theobald.

Der alte Schulmeister schüttelte betrübt den Kopf. „Es hat die edlen Friesen doch nicht retten können von der Dänenherrschaft," sagte er, „ja, man kann wohl sagen, es hat sich mit unseren Feinden vereinigt, um uns zu verderben. Sehen Sie, lieber Herr," fuhr er fort, „die Friesen waren einst ein mächtiges, großes Volk, und keines in der ganzen Welt war freier, froher und arbeitsamer. Damals reichte das friesische Land weit hinaus, wo jetzt nur noch Inseln und einzelne Eilande übrig geblieben sind. Helgoland hing zu jener Zeit noch mit dem Festlande zusammen, und über die Elbe hinaus, bis an die Weser hin und jenseit, bis nach Holland, gehörte die ganze Küste den Friesen. Aber dies unglückliche Volk hat wenig mehr von dem Lande seiner Väter behalten. Das Meer hat es ihm genommen in tausend und aber tausend schrecklichen Sturmfluthen; Dänen und Deutsche haben es dann um seine Freiheit gebracht. Von den Millionen Friesen, die ehemals hier frei und glücklich lebten, sind jetzt kaum mehr 40,000 übrig, welche noch die alte Sprache sprechen, und die an alte Sitte halten," fügte er mit einem leisen, schwermüthigen Lächeln hinzu, „deren sind noch viel weniger."

„Hat denn das Meer dies Land so fürchterlich verheert?" fragte Theobald.

„Was da draußen jenseits der Deiche jetzt liegt," sagte der alte Mann, „sind von dem großen tausendjährigen Raube nur noch Brocken, die es sich nach und nach auch noch abholt Die Sturmfluthen in der Nordsee haben aber schon mehr als hundert Jahre vor Christi Geburt die Cimbern aus diesem Lande vertrieben. Dann hat der Römer Tacitus eine Fluth beschrieben, die England und Frankreich weit auseinanderriß und eine römische Flotte von mehr als tausend Schiffen vertilgte. Aus allen Jahrhunderten enthalten die Chroniken schreckliche Nachrichten über die Verheerung des Friesenlandes durch die See. Ganze Strecken festen Bodens wurden fortgerissen, viele tausend Menschen kamen um, und manchesmal reichten Hunderttausende kaum. Von solchen schrecklichen Fluthen weiß man viel aus dem achten und neunten Jahrhundert zu erzählen, später jedoch wurde es noch schlimmer und wenn man liest, wie das Meer gewüthet und wie es Viele ersäuft hat mit Weib und Kind, nimmt es Wunder, daß immer noch welche übrig blieben. Da war die große Fluth vom Jahre 1412, in der mehr als 20,000 Menschen umkamen; dann die fürchterliche Fluth von 1421, die 100,000 Menschen fortfraß in einer einzigen Nacht, und so geht es fort, Jahr um Jahr, bis zu dem grausamen Sterben am Allerheiligentage des Jahres 1570, wo alle Deiche brachen in Holland, im Weser- und Elblande und an der Friesenküste. Damals sind in zwei Tagen allein 100,000 Friesen umgekommen, und im Ganzen verloren bis nach Jütland hin an 400,000 Menschen ihr Leben; deshalb heißt auch diese fürchterliche Fluth in den alten Büchern die große Mannestränke. Dergleichen kann kein Volk aus-

halten, ohne zu verderben, und so sind denn die Friesen heruntergekommen. Und da sind wir nun an Peter Jansens Haus," rief er, sein spitzes Hütchen um den Kopf drehend, als wollte er hinauf grüßen, und dort wohnt ein friesischer Mann von der alten Sorte. Nur immer herein und mir nach, es läßt sich gut an seinem Tische sitzen."

Theobald folgte ihm. Als die beiden Wanderer, am Hause angekommen, durch's Fenster in die Stube sahen, erblickten sie die Familie des Besitzers eben im Begriff, sich an den gedeckten Tisch zu setzen. Ein starkknochiger Mann mit weiterbraunem Gesicht, der am oberen Ende stand, bemerkte sie zuerst, öffnete die Thüre und kam ihnen entgegen.

„Da ist ein deutscher Mann, den ich auf den Deichen fand, und der das Land kennen lernen will. So Einer soll nicht an Peter Jansen's Haus vorübergehen, meint' ich bei mir, obenein wenn es Sonntag ist und alle Hände ruhen, und Jeder hat Zeit, unter seiner Thür zu sitzen und seinen Faden mit ihm zu spinnen. Hab' ihn darum mitgebracht, Peter, hoffe, ist Dir zur Liebe geschehen."

„Kennst mich ja, Sam Wiebe," antwortete der Hausherr, und indem er Theobald die Hand schüttelte, fügte er hinzu: „Schön willkommen, Herr, auf der Warst; es ist Platz an meinem Tisch. Ruhen Sie aus bei uns und nehmen Sie vorlieb, wie wir's geben können."

Theobald brachte seine Grüße aus Husum vor, der alte Schulmeister aber sagte stolz und freudig: „Peter Jansen habe ich auch aufgezogen, weiß, was zu ihm ist. Es klopft Keiner an seine Thür, der hungrig und müde wäre und nicht mit Dank weiter ginge."

Sie setzten sich nun um den großen Nußbaumtisch, und zu essen gab es vollauf. Da war eine Suppe von Fleischwerk und Fisch gekocht, die trefflich schmeckte, und Jansen erklärte seinem Gaste, daß in den Marschgräben eine zahllose Menge Aale leben, die viele gute Gerichte liefern, so auch die Aalsuppe, welche man überall bereite, und die bis nach Hamburg hin beliebt sei. Endlich setzte der Landeshauptmann, seine Gäste zu ehren, sogar eine Flasche Wein auf den Tisch, denn hohe Zölle gibt es dort nicht, der Wein ist billig zu haben; dazu ließ er einen großen runden Käse bringen, und nun saßen die Männer noch lange beisammen, und Theobald hörte zu, was sie ihm über Leben, Sitten und Gebräuche mittheilten.

Peter Jansen war ein unterrichteter, verständiger Mann, das sah man ihm wohl an. Wie alle Friesen war er stark von Knochenbau, nicht groß und nicht klein, mager und sehnig, und sein Gesicht mit hoher breiter Stirn und blauen Augen hatte einen Ausdruck von Klugheit und Festigkeit. Obwohl er ein wohlhabender Mann war, trug er doch die kurze runde Jacke, den Hemdkragen über ein buntes Tuch geschlagen, und Stiefeln hatte er an, weil es Sonntag war und weil er die Kirche besucht hatte.

„Wir sind hier Alle dieselben einfachen Leute," sagte er, „und wenn ich der Landeshauptmann bin und nach Recht und Ordnung zu sehen habe, so bin ich darum dennoch Nichts weiter, als ein Bauer, wie alle meine Nachbarn, und das ist ein stolzes Wort in unserem Lande. Denn der Bauer ist der älteste Stand in der Welt und enthält die ältesten Geschlechter. Bauern sind die Vorfahren aller hohen Herren, aller Fürsten und Könige gewesen, und bei den Friesen hat man nie einen besseren und höheren Stand gekannt. — Wir haben aber unter uns allerlei vornehme Titel aus früher Zeit," fuhr er lachend fort, „als wir uns noch selbst regierten. So heiße ich der Landeshauptmann, und Andere heißen Landesvögte, dann gibt es Deichgrafen und Oberdeichgrafen, und Mancher hat schon geglaubt, das seien hochgeborne Edelleute, sind aber auch Nichts als schlichte Bauern, welche die Aufsicht über unsere Schutzwehren, die Deiche und Deichverbände, führen."

So hörte Theobald im freundlichen Gespräch Vieles, was er nicht wußte, und endlich wurde er auch im Hause umhergeführt, um es zu besichtigen. Wie war da jeder Raum sauber und sorgfältig gehalten! Die Wände waren überall weiß oder hellgelb gestrichen, und das geschieht in jedem Jahr, damit kein Schmutz und kein Ungeziefer sich einniste. Die Decken, welche von Holz sind, waren mit blauer oder rother Oelfarbe überzogen, die Fenster, blank und hoch, ließen überall frische Luft ein. Und wie sauber gescheuert glänzten die Dielen und die Tische!

Auf den Stühlen lagen Kissen mit Seegras vollgestopft, ein Paar Kupferstiche in schwarzen Rahmen hingen da und dort, eine alte Gehäuseuhr, die wohl vom Großvater oder Urgroßvater schon stammte, hatte ihren Platz dazwischen, im Pesel, d. h. in dem großen Raume, der zur Sommerzeit das Wohnzimmer und zugleich das Putz-, Staats- und Gastzimmer ausmacht. (Forts. folgt.)

Manchfaltiges.

(„Leben Cäsar's" von Napoleon III.) Kaiser Napoleon III. hatte gewünscht, daß sein zu Ende dieses oder Anfang nächsten Monats erscheinendes „Leben Cäsar's" gleichzeitig mit der französischen Ausgabe auch in Uebersetzung in den wichtigsten lebenden Sprachen, Deutsch, Englisch und Italienisch, erscheinen solle. Der Hofbuchhändler Napoleon's, Plon in Paris, bei welchem die Originalausgabe erscheint, wandte sich telegraphisch wegen einer deutschen Uebersetzung an die Buchhandlungen: Gerold in Wien, Mittler in Berlin, Cotta in Stuttgart, Bernhard Tauchnitz und Otto Wigand, beide in Leipzig. Gerold erhielt die Depesche am Abend und fuhr andern Tags sofort nach Paris. Die Unterhandlungen dort dauerten drei Tage und wurden durch den Advocaten der Gesandtschaft, Dr. Levita, geführt und zum Abschluß gebracht. Gerold bezahlt an Plon ein bedeutendes Honorar und erhält dafür das unbeschränkte Eigenthum der deutschen Uebersetzung: die von Gerold veranstaltete deutsche Ausgabe ist die ausschließliche Originalausgabe für ganz Deutschland. Die Uebersetzung des französischen Textes besorgt Prof. Rietschl in Bonn, welcher für den Band 8000 Fr. erhält. Das Werk umfaßt 3 Bände von 40 bis 50 Bogen und einen Atlas von 30 Karten. Jeder Bogen wandert, sobald er gesetzt ist, in einem Exemplar an Prof. Rietschl zur Revision, in einem andern in die Cabinetskanzlei des Kaisers, wo er vom Kaiser selbst gleichfalls revidirt und approbirt und mit dessen Unterschrift versehen nach Wien zuwandert. Den Ertrag des ganzen Werkes hat wie die „Ostd. Post" berichtet, Napoleon den Armen gewidmet. Die deutsche Ausgabe erscheint an demselben Tag in Wien, an welchem die französische in Paris ausgegeben wird.

Die Verluste des Kriegs. Der Süd-Almanach für das Jahr 1865, der zu Lynchburg in Virginien erscheint, gibt eine Statistik über die Getödteten, Verwundeten und Gefangenen in den Kriegsjahren von 1861 bis 1864. Der Verfasser sagt, daß die Angaben für die ersten drei Jahre genau und aus amtlichen Quellen geschöpft seien. Diejenigen für 1864 sind annähernd bestimmt, da offizielle Nachweise noch fehlen. Man muß dabei im Auge behalten, daß sie eine südstaatliche Berechnung ist. Die Ziffern sind folgende:

1) Unionisten:	Todt.	Verwundet.	Gefangen.
1861	4,698	9,877	9,776
1862	20,575	68,388	43,808
1863	18,300	54,000	34,000
1864	64,000	110,000	32,000
zusammen	107,573	242,265	119,581.

Es ergibt sich somit ein Gesammtverlust der Unionisten von 469,419 Menschen, wozu noch die Summe von 350,000 als Verlust durch Krankheiten u. s. w. kommt, also zusammen 819,419.

2) Rebellen:	Todt.	Verwundet.	Gefangen.
1861	1,081	4,312	1,606
1862	13,189	49,531	5,975
1863	12,200	48,000	71,200
1864	15,300	45,000	7,500
zusammen	41,770	146,843	86,281.

Es ergibt sich somit ein Gesammtverlust der Rebellen von 274,894 Menschen, wozu noch die Summe von 150,000 als Verlust durch Krankheiten u. s. w. kommt, also zusammen 424,844. Den Verlust der Unionisten und Rebellen zusammengerechnet, ergibt sich die enorme Summe von 1,244,263 Menschen, welche dieser Krieg bis jetzt gekostet hat!

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 9. Samstag den 21. Januar 1865.

Sam Wiebe.

Ein Lebensbild aus den Marschen von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Da standen an den Wänden ein Paar alte schöne Schränke aus Nußbaumholz mit kunstvoller Schnitzerei bedeckt, die Zeugniß gaben, daß hier vor mehr als zweihundert Jahren schon die Holzschnitzkunst wohlbekannt und hochgeachtet war, und zwischen diesen Schränken, welche mit Kleidern und Geräthen der Familienmitglieder gefüllt waren, erblickte Theobald mehrere große mit vielen blanken Messinggriffen und Beschlägen versehene Kasten, die den Leinen- und Bettenschatz des Hauses enthielten, über dessen Fülle der junge Reisende erstaunte.

Theobald mußte das Alles beschauen nebst mancherlei Silberwerk und Schmuck, aber er nahm größeren Antheil, als Jansen ihn auch auf sein Hausdach führte. Da sah er, wie aus dem Mauerwerk des Hauses starke Balken hervorragten, auf welchen das Dach ruhte, und der Landeshauptmann erzählte ihm, daß dies seit den ältesten Zeiten so gemacht werde. In die Warft werden zuerst diese Balken tief eingesenkt und der ganze Holzbau mit dem Dache aufgerichtet. Dann erst legt man die Backsteinmauern darüber, und Niemand merkt, daß Holzpfähle innen stecken. Wenn aber Sturmfluthen kommen und, was Gott verhüte! die Deiche brechen, wenn die wilden Wogen des Meeres über die Marsch gehen und das Mauerwerk der Häuser zerschlagen, dann stehen die Balken fest und tragen das Dach, wohin sich die Menschen, als in ihre letzte Zufluchtsstätte, retten, und Mancher ist schon mit dem Leben davon gekommen, der seine Pfähle tief und fest gelegt hatte.

Theobald hörte darüber Vielerlei erzählen, und so ein Haus auf der Warft kam ihm immer mehr vor wie ein festgerammtes Schiff, und er sagte sich selbst, daß dies ein Volksstamm sei, der wahrscheinlich eher Schiffe besaß, als Häuser. Neugierig betrachtete er auch die Betten, die noch ganz so aussehen, wie man sie auf Seebooten findet, denn sie sind in das Holzwerk der Wände eingelassen und können mit Schiebern dicht zugeschoben werden, so daß man bei Tage Nichts von ihnen merkt. Wer die Mittel dazu hat, steckt auch rothe oder bunte Gardinen vor, damit es drinnen recht behaglich werde. Da liegen die Marschleute warm und dunkel, und wenn der Sturm weht, wenn das Meer dumpf braust und das Haus über ihren Köpfen ächzt und knarrt, träumen sie von dem wilden wogenden Element, das ihrer Väter Wiege und erste Heimath war.

Endlich rief die gute Frau Hilde die Männer herunter, denn der Kaffee war fertig und ein weißgedeckter Tisch stand unter den Lindenbäumen im Schatten des Hauses. Weit konnte man von der hohen Warft die ganze reiche Marsch überschauen. Der Seewind rauschte über die Deiche, die dunkelrothen Levkojen und Nelken dufteten herrlich und auf dem Tisch brodelte der blanke Theekessel. Die blauen Tassen und Teller sahen einladend aus, frische Butter und Weizenbrod, weiß wie Sonnenlicht, lag daneben, auch Zuckergebäck fehlte nicht, wie es friesische Hausfrauen lecker zu bereiten verstehen.

„In den Marschen," sagte Jansen, „müssen wir uns an Thee und Kaffee halten. Wasser können wir nicht trinken, denn unser Wasser ist sumpfig, Brunnen gibt es hier nirgend. Bei jedem Hause ist eine wohlverwahrte Grube, in welche das Regenwasser läuft, das ist das Beste, was wir haben; wenn es aber nicht ausreicht, müssen wir uns mit geklärtem Grabenwasser behelfen, das abgekocht auch

seine Dienste thut, wenn man vorsichtig damit umgeht. Für gewöhnlich trinken kann es Niemand, der nicht muß, denn es ist immer etwas salzig und faulig und macht leicht Fieber, aber mit Branntwein gemischt und gekocht ist es gut, und zu Thee und Kaffee ist es am Besten. Wer frisches Wasser liebt, kommt bei uns schlecht zurecht und muß sich gewöhnen. So lange Sie in den Marschen sind, machen Sie es wie wir, und hüten Sie sich, ungekochtes Wasser zu trinken. Auch in Holland ist das so und überall, wo tiefes sumpfiges Land ist. Bei alledem ist die Marsch gesund, denn die Seewinde nehmen die bösen Dünste fort, und ein schönes reiches Land ist es, möge es Gott in Gnaden behüten, daß es ein deutsches Land bleibt und den Dänen nicht in die Hände fällt."

Das war der Anfang zu einem Gespräche über die Rechte und die Lage der Herzogthümer Schleswig-Holstein, und mit Erstaunen bemerkte Theobald, wie gut diese schlichten Männer mit der Geschichte und den alten Rechtsbriefen ihres Vaterlandes bekannt waren. Sam Wiede hatte seinen spitzen Hut aufgesetzt und saß, die Beine übereinandergeschlagen, auf dem Eichenstuhl mit dem Seegraskissen wie ein Gelehrter, den Finger an der Nase. Mit seinem fadenscheinigen Ellenbogen stützte er sich auf den Tisch und hielt eine lange dampfende Thonpfeife vor sich ausgestreckt, aus deren roth und weißer Thonspitze er dann und wann einen Zug that und abwechselnd die blaue Tasse an seine Lippen brachte, während er dem deutschen Gaste einen Vortrag hielt.

„Sehen Sie, lieber Herr," sagte er, „in alten Zeiten war diese Halbinsel, — denn eine Halbinsel ist es, die von der Elbe nordwärts bis ans Kattegat, Norwegen gegenüber, läuft — von einem deutschen Volke, den Eimbern, bewohnt, daher nennt man sie noch jetzt wohl die cimbrische. Dies Volk wanderte im zweiten Jahrhundert vor Christi aus und machte nachmals den Römern viel zu schaffen. Somit ist dies Land, soweit wir Etwas von ihm wissen, immer ein deutsches Land gewesen!" rief er, seine Pfeifenspitze bei diesem Beweis in die Höhe richtend, „und kein Däne kann sagen, er habe es eher besessen."

Nachdem er mehrmals kräftig genickt und muthig umher geschaut hatte, fuhr er dann fort: „Als die Eimbern abgezogen waren, kamen Angelsachsen, die sich in der Mitte des Landes festsetzten, Friesen nahmen die Westküsten in Beschlag, und im Lande Holstein, westwärts zwischen Elbe und Eider, ließen Sachsen, Ostphalen und Friesen zusammen und bildeten einen neuen Volksstamm, der die Dithmarscher genannt wurde, und ihr Land hieß Dithmarschen, das heißt Marschen des Volks, denn Dith oder Diet heißt Volk in der altdeutschen Sprache. Und das waren Männer!" schrie der alte Sam, indem er seinen Hut lüftete, als wollte er ihr Andenken damit ehren, „das waren Männer, lieber Herr, freie Bauern, die nur den deutschen Kaiser als ihren Lehnsherrn anerkannten und als ihren Schutzpatron den Bischof von Bremen; im Grunde jedoch hatten Beide wenig oder gar Nichts bei ihnen zu sagen. Sie hatten keinen Adel und duldeten keinen Vornehmen, Alle waren gleich und frei, ließen sich nur durch Landesälteste und Gemeindevorsteher regieren und haben sich unter unzähligen schweren Kämpfen und großen Heldenthaten gegen die dänischen Könige und die deutschen Herzoge und Grafen als freie Männer bis zum Jahre 1559 behauptet, wo sie endlich mit großer Uebermacht bezwungen und zu Unterthanen des holsteinischen Herzogs gemacht wurden."

Hier machte der alte Schulmeister ein betrübtes Gesicht, fuhr über seine Stirn, als wollte er da Etwas fortreiben, brachte seine Pfeife wieder in Brand und sagte dann getröstet: „Nun, es mußte so sein; Gottes Wille wollte es so, daß alles Land dieser großen Halbinsel, die mehr als siebenzig Meilen lang ist, in dänische Obergewalt gerathen sollte. Die Angelsachsen wanderten nach England aus und stifteten dort ein neues Reich; darauf kamen von Norden her die Jüten, ein dänisches Volk, und drangen ein, von Holstein aber kamen die Deutschen und drangen auch ein, und um den Besitz des Landes bis an die Elbe sind viele Jahrhunderte über blutige Kriege geführt worden. Karl der Große war hier, trieb die Dänen über die Eider und baute die feste Stadt Rendsburg; nachmals kam Kaiser Otto, der jagte sie bis in die äußerste Spitze von Jütland, auch Kaiser Heinrich der Dritte ist hier gewesen und der Sachsen-Herzog, den sie den Löwen nennen. Mancherlei Herzoge wurden eingesetzt und Grafen ernannt. Die Dänen suchten immer

wieder das Land bis an die Elbe zu gewinnen und die Grafen von Holstein zu ihren Lehnsleuten zu machen; diese deutschen Grafen aber suchten Schleswig den Dänen abzunehmen und Herzoge in beiden Ländern zu werden."

„Und dies gelang denn auch dem tapfern, schlauen Grafen Gerhard von Holstein im Jahre 1326," fiel der Landeshauptmann ein, „und damals zuerst wurde festgesetzt, es solle Schleswig niemals wieder mit der Krone Dänemark vereinigt werden."

„Het" schrie Sam, „die Dänen haben es aber nachmals abgeleugnet und Nichts davon wissen wollen. Nuh, laßt sie nur lügen und schwören, es schadet uns Nichts. Um Schleswig haben sie zwar immer wieder Krieg begonnen, doch niemals würden sie es erobert haben, wäre es ihnen nicht endlich mit List gelungen, die Herzogthümer und das dänische Reich unter einen Fürstenhut zu bringen, und das kam so: „Der letzte Herzog von Schleswig und Graf in Holstein, Adolf, starb im Jahre 1459, und mit ihm starb das holsteinische Grafenhaus aus. Sein Schwestersohn war der Graf Christian von Oldenburg, den hatten die Dänen zu ihrem Könige gewählt, und um nun den Frieden zu erhalten, und weil der neue König goldene Berge versprach, wählten ihn die Stände im Jahre 1460 auch zu ihrem Landesherrn, als Herzog von Schleswig und Grafen von Holstein."

„Ja, ja!" sagte Peter Jansen, „und das war ein übles Thun, denn dieser Tag hat uns in alles Leid gebracht und wirkt noch jetzt fort."

„Wer hätte es denn denken können," murmelte Sam. „Der König schwor einen feierlichen Eid für sich und alle seine Nachfolger, daß des Landes Rechte und Privilegien immer ungekränkt, Schleswig mit Holstein zu ewigen Zeiten zusammen bleiben sollten, ungetheilt."

„Wäre damals in Ripen Einigkeit gewesen," erwiederte der Landeshauptmann, „wäre es nimmermehr geschehen, und hätten die beiden Länder zusammengestanden für ihr gutes Recht, hätten sie den Schaumburger Grafen Otto gewählt, der obenein Herzog Adolf's nächster Erbe war, weil der Mannesstamm erben soll, so wären die Länder deutsch geblieben und bei Deutschland und hätten nimmer dänische Herrschaft gekostet. So aber zeigten sie sich schwach, thaten Unrecht, um Frieden zu behalten, und haben Unrecht erfahren. — Noch unter König Christian des Ersten Regierung ging der Druck los mit Steuern und mit Schulden. Der König schmeichelte dem Adel und hielt die Augen zu, als dieser Bürger und Bauern plagte, ihnen die alten Rechte freier Männer nahm und sie unterthänig machte, dafür mochte er selbst dann schalten und walten, wie er wollte."

„So sind immer schlimmere und schlimmere Zeiten über uns gekommen, und als die Bauern aufstanden in Holstein um ihre alte Freiheit, und die Friesen, weil sie es nicht länger ertragen konnten, wurden sie gehängt, gerädert und geköpft, und den Amtmann Edlef Kindson legte der Scharfrichter auf einen Tisch, schnitt ihm lebendig den Leib auf, riß ihm das Herz heraus und schlug ihm damit in's Gesicht."

„Und dann die Theilungen," flüsterte der alte Sam. „Die Lande mußten die Dithmarschen bezwingen helfen, und als die dänischen Fürsten Alles in ihre Gewalt bekommen, ging das Pressen und Drängen weiter. Und es ist uns doch immer noch besser ergangen, wie Andern," fuhr er mit neuem Troste fort. „Oben im Lande machte der Adel die Bauern zu seinen Leibeigenen, hielt es mit den Dänen und zog nach Kopenhagen an den Hof und in hohe Aemter, in den Marschen aber kam kein Adel auf, die Bauern blieben wenigstens freie Leute."

„Habt Recht, Sam," sagte Peter Jansen, „es ging uns immer noch besser, obwohl es uns die Vögte schlimm genug machten und viele alte Familien Hab und Gut durch schreiende Gewalt verloren. Aber was wir an Recht besaßen, ging hier so gut zu Grabe wie im übrigen Lande. Von den Privilegien war keine Rede mehr; die Dänen sahen Schleswig-Holstein als Eigenthum an, und bis in die neueste Zeit hinein hat kein Hahn darnach gekräht." (Forts. folgt.)

Manchfaltiges.

(Bureaukratischer Zopf.) Eine in Kempten verheirathete Bürgersehefrau, geb. Württembergerin, soll auf ihr heimathliches Staats- und Gemeindebürgerrecht verzichten. In dem von ihrer Heimathsbehörde zu diesem Zwecke geschriebenen Verzichterklärungsentwurf kommt wörtlich vor: „Zugleich verpflichtet sie sich, von dem Wegzuge an innerhalb Jahresfrist gegen Se. Maj. den König und das Königreich Württemberg nicht zu dienen." — Wir glauben, daß die Frau diese Verpflichtung unbedenklich eingehen kann, und daß sie dieselbe auch wohl getreulich halten wird. b

Da unlängst der Fall erzählt wurde, daß in W. eine Dame ob Uebertretung des Jagdgesetzes betroffen wurde, so mag folgende Erzählung „eine Dame als Wilddieb" (Pfennigmagazin 1847 Nr. 211) am Platze sein: „Eine vornehme Dame, keine geringere Person als die Herzogin von Marlborough, hat sich eines Wilddiebstahles schuldig gemacht, die Blätter erzählen uns nicht auf welche Weise. Der boshafte ungalante Jagdbesitzer ließ eine förmliche Klage gegen sie anstellen. Da die Thatsache keinem Zweifel unterlag, so konnte die Frau Herzogin den sehr strengen Strafen wegen Wilddieberei, die, soviel wir wissen, bis zur Deportation gehen, verfallen. Da rettete sie der englische Rechtsbuchstabe: das Gesetz spricht nicht von einer Wilddiebin, sondern nur von einem Wilddieb, es braucht nur das männliche Wort Er nicht Sie, und somit fand das Gesetz keine Anwendung.

Wenn wir in Gärten und auf Feldern die traurigen Verwüstungen sehen, die Millionen kleiner Insekten an den Blättern, Blüthen und Früchten anrichten, so beweist leider die Erfahrung, daß Vernichtung und Verscheuchung der Mittelglieder im Schöpfungshaushalte, die dafür sorgen, daß ein Geschlecht das andere nicht überwuchert, zu diesem enormen Schaden Hauptursache sind. Eingewurzelte Vorurtheile, Unwissenheit, Zerstörungssucht bieten dazu treulich die Hand, während der Kurzsichtige Gott anklagt, der ihm solche Plage schickt. Hängt denn nicht noch heute auf Feldern und Wiesen der Maulwurf, dieser unersättliche Insektenfresser, der kein Fäserchen von Pflanzenkost anrührt, an Sprenkeln als abschreckendes Beispiel, zum Lohn für Wohlthaten, die er durch Zerstörung der Larven schädlichen Gewürmes erzeugt —; wird nicht den Singvögeln nachgestellt, ihre Eier aus den Nestern genommen, diese selbst, sowie die junge Brut, zerstört; — sehen wir nicht die Mäusevertilger, Eulen, Igel als Trophäen an Scheunenthore genagelt; — die nutzbringendsten Amphibien, die nichts gegen sich haben, als ihre Häßlichkeit, gesteinigt? Und wer sind nun die kleinen Feinde der Landwirthschaft? Meist unscheinbare, dem Auge kaum erkennbare Geschöpfe, und um so gefährlicher, als menschliche Hilfe zu ihrer Vertilgung ohnmächtig und rathlos ist, die natürlichen Vertilger aus der Thierwelt aber durch eigne Schuld der Beschädigten ihrem Berufe entrückt sind. Dem Uebel möglichst zu steuern, gibt es nur Ein Mittel: Belehrung durch Schulunterricht, damit genaue Kenntniß dieses wichtigen Gegenstandes, an welchem das Wohl und das Wehe der Landwirthschaft hängt, der heranwachsenden Generation in Fleisch und Blut übergehe, und wir freuen uns, daß das k. Staatsministerium auf Anregung landwirthschaftlicher Kreisvereine durch Empfehlung an sämmtliche Schulen des Königreichs Bayern die Herausgabe eines Werkes begünstigt, das vollkommen zur Erfüllung dieses Zweckes geeignet ist. Es sind dieß zwei große auf Leinwand gezogene Atlanten zur Kenntniß der landwirthschaftlich nützlichen und schädlichen Thiere Mitteleuropas, mit naturgetreuer Abbildung der betreffenden Säugethiere, Vögel, Amphibien und Weichthiere, und erklärendem Text eines unserer bewährtesten Naturforscher, des Pfarrers Jäckel in Sommersdorf, unter dessen vollgiltiger Redaktion (Nürnberg, Verlag von P. E. Geißler) diese Atlanten bearbeitet wurden. Sowie das Werk seine Verbreitung als Lehrmittel in den Schulen finden wird, möge die Beachtung desselben jedem rationellen Oekonomen für sein Personal, sowie allen Jenen, welche sich für diesen Zweig der Naturwissenschaft interessiren, empfohlen sein.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 10. Dinstag den 24. Januar 1865.

Sam Wiebe.

Ein Lebensbild aus den Marschen von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß," sagte Theobald, „daß nicht eher davon die Rede war, bis der Mannsstamm der Oldenburger, der jetzt noch auf dem dänischen Throne sitzt, am Aussterben begriffen schien. In Dänemark ist durch das Königsgesetz vom Jahre 1660, wodurch die Könige zur unbeschränkten Macht gelangten, auch die weibliche Erbfolge eingeführt worden. In den Herzogthümern soll nur der Mannesstamm herrschen, darum sollen sich diese nun von dem Dänenreiche trennen, und die Herzoge von Augustenburg, die jüngere königliche Linie, sollen Schleswig-Holstein erben.

„Ist richtig," antwortete der Landeshauptmann, „allein die Dänen behaupten, daß wir längst Dänen geworden seien, bei ihnen bleiben müßten auf ewige Zeiten und zu ihrem Reiche gehörten seit 1721. Damals vertrieb der König Friedrich der Vierte seinen Vetter, den Herzog von Gottorf, nahm dessen Land in Besitz und ließ sich von allen Unterthanen in Schleswig huldigen. Weil dieses geschehen, drum sagen die Dänen nun, wir hätten keine Rechte mehr und seien damals Dänen geworden. Sie dasselbe auch von Holstein, wenigstens thun es die rabbiaten Dänen; die behaupten, Holstein sei 1806 in Dänemark inkorporirt worden, und das dänische Reich ende nicht an der Eider, sondern an der Elbe."

„Es ist doch Alles dummes Zeug," schrie der alte Schulmeister, seinen spitzen Hut umdrehend, indem er seine Pfeifenspitze wieder an die Nase legte „Ist Nichts, als dummes Zeug. Peter Jansen, kein Holste und kein Schleswiger wird jemals ein Däne werden; mögen sie wüthen und toben mit uns, wir werden darum doch deutsche Männer bleiben. Ist wie Feuer und Wasser geschieden mit diesen beiden Volksstämmen, und je härter sie es mit uns machen, je mehr wird das deutsche Blut in uns am alten Rechte festhalten, und Recht muß doch Recht bleiben!"

Die ernsthaften Gesichter des Landeshauptmanns und seiner Hausleute, deren mehrere sich um den Tisch gesammelt hatten, nickten leise dazu, und der Greis fuhr langsam sprechend fort:

„Es ist kein großes, gewaltiges Stück Land, diese beiden Herzogthümer. Holstein reicht von der Elbe bis an die Eider, und Schleswig von dort bis an die Königsau, dem kleinen Bache, der bei Kolding vorüberläuft. Im Ganzen sind es einige dreißig Meilen in der Länge, wovon siebzehn auf Schleswig kommen. Am breitesten ist Holstein, doch auch nicht über achtzehn Meilen, Schleswig meist nur halb so breit, zwischen den beiden Meeren. Darauf leben noch nicht eine Million Menschen, weil der dürre Rücken in der Landesmitte wenig bevölkert ist, aber es könnten noch Manche hier wohnen."

„Ist nun das Land nicht allzu groß," fuhr er fort, „so ist es doch reich und gesegnet, und bis auf den Norden von Schleswig alles Volk deutsch und treuinnig deutsch gesinnt. Deutschland aber kann diese Länder nimmer missen, wenn es ein großes deutsches Volk und ein deutsches Vaterland geben soll. Und an ein deutsches Vaterland müssen wir doch Alle glauben, und müssen daran festhängen und festhalten in aller Noth und aller Trübsal, und müssen ausharren und dürfen nicht müde werden und nicht verzagen, wie es auch kommen möge; und wie der Sturm tobt, die Sonne scheint doch wieder, und der Tag kommt nach der wildesten Nacht."

Alle schwiegen, die hellen Augen des Greises aber waren voll Trost und voll Liebe, damit schaute er in den blauen Himmel hinein und sagte mit milder Stimme: „Du lieber Gott! warum hassen sich denn Deine Menschenkinder, hassen und bedrücken sich, fallen sich an und morden sich, statt sich beizustehen in ihren Mühen und Sorgen und sich das Leben leicht zu machen. Gibt es doch so mancherlei Plage in dieser Welt, und ist die Zeit der Menschen doch voll Arbeit und voll Unruhe. Man sollte denken, es müßten es Alle einsehen, daß sie die Spanne Leben, die uns hier gegeben ist, sich gegenseitig erleichtern sollten, damit Jeder, so viel er könnte, froh und glücklich sein möchte nach seiner Weise. Und wir hier in den Marschen zumal, die wir mit dem wilden Meere immer und ewig zu kämpfen haben, wir sollten fest in Freundschaft zusammenhalten und keinen Hader aufkommen lassen."

„Denke, wir stehen uns auch bei," antworte der Landeshauptmann, „thun, was in unsern Kräften ist, für Arme und Hülfsbedürftige, deren es, Gott sei Dank! nicht viele bei uns gibt; wir könnten aber wohl noch mehr thun, wenn die großen Deichkosten nicht wären. — Sie können nicht glauben, Herr," fuhr er fort, indem er sich an Theobald wandte, „was die Deiche Jahr aus Jahr ein für Geld erfordern. Da muß immer ausgebessert, immer Hand ans Werk gelegt werden, denn selten kommt eine hohe Fluth, die nicht Schaden machte. Was uns die Deiche kosten, können Sie daran sehen, daß wir in unserer Marsch allein fünf Meilen Deiche zu erhalten haben. In Schleswig haben die gesammten Deiche 37 Meilen Länge, Holstein hat 35 Meilen, davon läßt sich die Ruthe, je nach der Höhe und Dicke, nicht unter hundert bis zweihundert Thalern herstellen.

„Das macht also viele Millionen Thaler," fuhr er fort, „die nach und nach seit langen Zeiten darauf verwandt wurden, aber damit ist es noch nicht abgemacht. Das Erhalten erfordert ohne Unterlaß große Mittel, und dazu sind die Deichverbände, die zeigen uns, was das Vereinswesen nützt. Einer oder eine Gemeinde würde den Schaden oft nicht tragen können, würde arm werden, Alles verlieren und doch nicht damit zu Stande kommen. So sind denn drei große Deichverbände in Holstein, und drei in Schleswig. Ist ein Schaden geschehen, und betragen die Ausbesserungskosten nicht über zwei Mark auf den Demath Land, so muß die Gemeinde zahlen, auf deren Grund und Boden der Deich liegt, steigen die Kosten aber höher, so muß der ganze Deichverband daran Theil nehmen, und dann wird es Allen nicht schwer. Es kommt aber dennoch manch hartes Jahr, wo die Schaden schwer sind, wo alle Deiche leiden, und ein guter Theil vom Ertrage unserer Felder und Ernten geht regelmäßig für Deichkosten hin."

Der Schulmeister wandte sein Gesicht dem Landeshauptmann zu und sagte tadelnd: „Laß die sündliche Berufung, Peter, macht es nicht schlimmer, wie es ist. Dankt unserm Herrgott im Himmel für die festen, hohen Deiche! Haben nun mehr als zwanzig Jahre gehalten, ist mancher Sturm und manche Fluth gegen sie angefahren, und konnten Nichts ausrichten mit allem ihren Wüthen. Sind zu gut gebaut und zu hoch, werden sorgsam bewacht und unterhalten, werden auch immer fester gemacht und stärker; muß ein Ereigniß kommen, wie es der allmächtige Gott selten in seinem Zorne über die Menschheit zuläßt, ehe es hier zum Aergsten geht. Aber denkt an die **Halligen**, Peter Jansen, denkt an die armen Leute da draußen, die mitten in der brüllenden See ohne Schutz und Schirm sitzen."

„Was war es mit den Halligen?" fragte Theobald.

„Fragen Sie Sam," sagte Jansen, „der kann es Ihnen erzählen. Die letzte schwere Sturmfluth, die vielen Menschen das Leben kostete, haben wir in der Nacht vom 3. Februar 1825 gehabt. Damals ist Sam mitten darin gewesen und hat das ganze Elend mit erlebt."

„Erzählen Sie uns, wie es herging," bat Theobald den alten Mann.

Sam drückte mit dem Finger den Tabak in seiner Pfeife zusammen, that ein Paar kräftige Züge und trank seine Tasse aus, die ihm wieder gefüllt wurde. Dann saß er ein kleines Weilchen nachdenkend, als wollte er sich auf Alles besinnen, rieb sich die Nase und begann seine Geschichte.

„Sie wissen doch," sagte er, „daß wir die kleinen Eilande vor unserer Küste Halligen nennen? Sie sind die Reste größerer Landstücke, welche die See nach und

nach weggeschlagen und auf ewig versenkt hat; sie wird auch diese Ueberbleibsel sich abholen und reißt jährlich Stücke davon los. Jetzt sind noch sechszehn solcher kleinen Erdflecke übrig, wo Menschen wohnen, meist aber nur eine Familie, oder zwei oder drei, die ihre Wohnungen auf Warften gebaut haben, und die gewöhnlich wenig mehr besitzen, als eine Anzahl Schafe, die von dem harten, schilfigen Grase leben, das diese Eilande bedeckt. Denn eine Hallig ist Nichts, als ein Grasfeld, das ein Paar Fuß höher liegt, als der gewöhnliche Meeresstrand, und keine schützenden Deiche hat, denn wo sollten die Kosten dazu herkommen? Die meisten Halligen sind nur ein Paar hundert Schritte lang und breit, und viele darunter sind ganz unbewohnt, dienen allein dazu, etwas Heu zu gewinnen, das aber auch oft von der Fluth fortgewaschen wird, ehe die armen Halligleute es bergen können. Das Haus auf der Warft steht in der Mitte der Hallig, aber auch die Warften sind so klein, daß meist nur ein schmaler Gang rund umher übrig bleibt. Da ist kein Hof mit Stall und Gebäuden, wie hier auf den großen Warften in der Marsch, da ist nirgend ein Stückchen Gartenland, da blüht keine Blume, da ist kein Strauch und kein Baum, der ein schattiges Plätzchen böte. Wäre selbst der Raum da, der scharfe Seewind würde es nimmer dulden, und ebenso wenig wächst auf der Hallig eine nährende Frucht, die Ueberschwemmungen des Meeres, das bei jeder Fluth über die Hallig geht, lassen Nichts keimen und gedeihen. Das fahle, lange Gras kommt allein dort fort und wird von Schlammstellen und Wasserlöchern unterbrochen. Keine Kuh, kein Pferd und kein anderes Thier kann da aushalten, das genügsame, grobwollige Schaf allein findet seine spärliche Nahrung.

„Da ist denn auch nirgend eine Quelle, nirgend ein Ort, wo Trinkwasser sich sammeln könnte; Nichts als schlammiges, trübes Salzwasser rings umher, und auf der Warft eine Grube mit Rasen bekleidet, wo es hinein regnet, wenn Gott Regen giebt. Aus dieser Grube, in welche das Wasser auch aus der Erde durchsickert, trinken die Schafe, und die Halligleute bereiten daraus ihren Thee, ihr einziges Labsal, obwohl dieser von dem Salzgehalt einen Geschmack annimmt, an den man sich erst gewöhnen muß. Wenn sie mit ihren Böten an das Festland fahren, bringen sie wohl ein Tönnchen süßes Wasser mit, und wenn die Sommerdürre kommt, müssen sie manche Fahrt darnach machen, weil sie sonst verschmachten würden.

„So hat denn der Halligbewohner wenig Freude und viele Mühen, Nicht einmal einen reichen Fischfang hat er, denn die See ist voll aufgewühltem Schlamm, und die Fische hüten sich davor und überlassen das schmutzige Wasser den Rochen und den Seehunden.

„Aber Alles auf dieser Erde, lieber Herr, thut die Gewohnheit, wie Peter Jansen vorher gesagt hat, und so ist es auch mit diesen einsamen Menschen, die ihre Hallig doch nicht verlassen möchten, würde ihnen auch ein viel leichteres Leben geboten. — Wenn die Ebbe kommt, tritt das Meer meilenweit zurück und legt einen weichen Schlammgrund blos, der noch in seiner welligen, zackigen Gestalt das Bild der Wogen darstellt, die ihn vor wenigen Stunden bedeckten, und denen er bald wieder gehört. Unzählige kleine und große Senkungen, die man Rinnen, Tiefen und Ströme nennt, durchfurchen diesen Schlammboden, den Schlick, wie wir ihn nennen. Das Wasser bleibt in solchen Stromgängen und Meereslöchern dann stehen, und in den großen können die Schiffe auch bei Ebbezeit weiter schwimmen. Die kleinen umwinden die Inseln und Halligen wie mit Schlangenarmen, und in ihnen fischt der Halligmann, wenn er bei der Ebbe in den Schlick hinausläuft, Rochen und Krabben, kann wohl auch einen Seehund fangen, der beim raschen Ablauf des Wassers nicht schnell genug entfliehen konnte. Die Tiefen und Rinnen verhindern aber doch, daß die kleinen Eilande, selbst bei der hohlsten Ebbe, mit dem festen Lande in Verbindung kommen können. Nur ein Paar kleine Halligen vermögen dies auf kurze Zeit, doch wehe dem verwegenen Manne, der dem ewig auf Opfer lauernden Riesen zu viel vertraute! Oft kehrt die Fluth weit vor der Zeit zurück, welche die Gelehrten berechnet haben. Dann bringt sie den Nebel als ihren Bundesgenossen mit, der wie mit Zauberei in wenigen Augenblicken Tag in Nacht verwandelt, die Sinne verwirrt und seine Gefangenen dem sichern Tode überliefert. Der Schlickläufer sieht die Ufer seiner Hallig vor seinen Blicken verschwinden. Bald fühlt er die Fluth um seine Füße spielen.

Entsetzen ergreift ihn und sträubt sein Haar auf; in Todesangst eilt er vorwärts, allein die Rinnen haben sich schon ganz mit Wasser gefüllt und versperren ihm den Weg. Er wendet sich seitwärts und will sie umgehen, dadurch verliert er seine Richtung. Nun weiß er nicht mehr wohin, und leise kriecht die Fluth immer höher an ihn hinan, Zoll für Zoll steigt sie schweigend und geschäftig gierig an seinem Leibe hinauf. Sein Geschrei und seine Gebete verhallen in der Wasserwüste, Niemand hört, Niemand erblickt ihn; in wahnsinniger Todesangst bewegt er sich fort, und endlich verliert er den Boden unter den Füßen. Er strauchelt, fällt; taucht wieder auf, kämpft halb erstickt noch einmal um sein Leben und verschwindet dann. Die Wogen rauschen über seinen Leichnam fort, denn ein zwanzig Fuß hohes Meer geht bald über den Platz, wo noch vor Kurzem die Fußtapfen des Unglücklichen sichtbar waren." (Forts. folgt.)

Manchfaltiges.

In einer langen Abhandlung über die Krinoline — „Delenda est Crinolina" — freut sich der Londoner „Standard" zwar über den angeblichen Beschluß der Damen des Faubourg Saint Germain in Paris, die eben so häßliche wie unanständige Mode aufzugeben, fürchtet aber, daß dieses Beispiel zu deren Abstellung nicht hinreichen, und die Modethorheit, wie im übrigen Paris, so überhaupt in Europa noch eine Weile fortdauern werde. „Der Glaube", sagt das Toryblatt, „war zwar immer die starke Seite der Bourbonen und der Bourbonisten männlichen und weiblichen Geschlechts, aber wiewohl der Glaube in der Politik Berge versetzen kann, so ist es doch nicht gleich gewiß, daß er uns auch von den Ossas und Pelions erlösen wird, die nun schon so lange als Reifröcke auf den Hüften unserer Schönen lasten, und zwar immer um so umfangreicher, je dürrer die Hüften sind. Nach einem statistischen Rückblick auf die vielen englischen Krinolineträgerinnen, die bereits verbrannt sind, schließt das Blatt mit den Worten: Wir haben viel Geld ausgegeben, und einigermaßen unsere Herrschaft riskirt, um einer Form von Sattiismus (Weiberverbrennung) los zu werden. Dieser Sattiismus ist von unserm einheimischen nur dadurch verschieden, daß er seltener vorkommt und in einer eingebildeten Religionspflicht eine Art Entschuldigung findet. Bei uns liegt die Berufung an ein religiöses Prinzip in der andern Richtung; und wenn die englischen Edeldamen sich entschlößen, das Beispiel zu beherzigen, welches ihnen Hunderte und Tausende ihrer minder begünstigten Schwestern geben, so würde die Sache einer vernünftigen und anständigen weiblichen Tracht, die Sache weiblicher Gesundheit und persönlicher Sicherheit wahrscheinlich noch mehr dabei gewinnen, als durch jene, wenn auch lobenswerthe, Entschließung des Quartier St. Germain.

In der „Abeille de Fontainebleau" wird von einem Offizier erzählt, der jetzt erst nach einer 33jährigen Gefangenschaft in seine Heimath zurückgekehrt ist. Derselbe, er heißt Bruel, und diente als Hauptmann im 20. Linienregiment, wurde in Algerien im Jahre 1831 von den Arabern gefangen genommen. In seinem Regimente glaubte man, es sei ihm der Kopf abgeschnitten worden, und wirklich war er nur durch einen ganz besonderen Zufall seinem Schicksal entgangen. Auf Befehl des Stammoberhaupts, dessen Leute ihn gefangen hatten, war er 300 Wegstunden ins Innere gebracht, wo er zum Hüten des Viehs verwandt wurde. In dieser traurigen Lage verbrachte er volle 33 Jahre, ohne daß es ihm möglich war, seine Freiheit zu erlangen, oder auch seiner Familie oder seinem Regimente Nachricht von seiner Existenz zukommen lassen zu können. Erst während des letzten Aufstandes, als die waffenfähige Mannschaft des Stammes, bei dem er verweilte, in den Kampf gezogen und deßhalb die Aufsicht eine weniger strenge geworden war, gelang es ihm, auf einem Kameele zu entkommen und die Westküste zu erreichen, von wo aus er auf einem malthesischen Schiffe nach Cartagena in Spanien übergesetzt wurde. Von da begab er sich nach Dijon, wo sein Regiment liegt, um seine Identität konstatiren zu lassen.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 11. Donnerstag den 26. Januar 1865.

Sam Wiebe.

Ein Lebensbild aus den Marschen von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Hier hielt der alte Sam inne, und sagte dann traurig: „Viele, viele menschliche Wesen kommen auf diese Weise um. Es ist ein elendes, kummervolles Leben, auf diesen kleinen Inseln, lieber Herr. Der Tod steht immer an den Thüren, und doch lassen sie nicht davon. Es steht auch manch kleines, nettes Haus da auf den Warsten, so reinlich, blank und sauber, wie es nur bei den Friesen gefunden wird. Die Wände weiß und mit bemalten Fliesen belegt, die Decke blau gestrichen, auf Tischen, Stühlen und Dielen kein Fleckchen, und Alles so in Ordnung, daß man sich freuen muß. Da sitzt es sich warm und gut am Herde. Wenn draußen auch der Sturm heult und die Wogen brüllen, Niemand achtet es viel; da werden auch die allerkühnsten Seeleute auf Erden geboren, die besten Schiffskapitäne und Steuerleute kommen von den Inseln und Halligen. Früher nahmen die Holländer keine Andern für ihre großen Indienfahrer, und noch jetzt führen Viele die schönsten Schiffe durch das Weltmeer. Manche darunter werden wohlhabend, aber selten ist Einer, der, wenn er alt wird, nicht wiederkehrte, um in seiner Heimath zu leben oder wenigstens zu sterben."

„Und dazu kommen die Männer zuweilen, ehe sie es denken," sagte der Landeshauptmann, „denn oft bedarf es nur eines Fehltritts, und Alles ist vorbei. Zuweilen bringt das Meer bis an die Häuser, und häufig schon sind Schiffe im Dunkeln über eine Hallig fortgesegelt, und die Mannschaft sah plötzlich in eine hell erleuchtete Stube und glaubte an Zauberei mitten im wilden Wasser."

„Es ist kein großer Schaden," fiel Sam ein, „wenn es damit abgeht; aber wenn es kommt, daß die Wellen die Wände brechen, wenn sie bis an's Dach gehen, und die Stützen wanken und stürzen, und rund umher liegt Nacht und Finsterniß, Nichts ist zu hören, als brüllende See und Geheul, dann sinkt wohl auch dem Muthigsten der Muth."

„Und das haben Sie erlebt?" fragte Theobald.

Der Alte nickte vor sich hin. „Die Noth solcher Nächte zu beschreiben," murmelte er nachdenklich, „vermag keine menschliche Zunge. Fliehen kann Keiner, wohin soll er? Rund um ihn schäumt und brandet die See. Drinnen muß der Mensch bleiben, denn draußen wird er fortgeweht. Er kann Nichts hören, als das Heulen und Sausen des Windes, das Knarren des Hauses und das Brausen des Meeres, das an seiner Schwelle tobt. Mitten im wilden Aufruhr der Elemente muß er geduldig warten, bis die Mauern brechen, die Pfähle umstürzen, welche sein Dach tragen, und sein angstvolles Dasein zu Ende geht. Wenn Nordweststurm die Springfluth in die Buchten der Friesensinseln treibt, dann schwillt die See zuweilen bis auf vierzig Fuß über ihren gewöhnlichen Stand; alle Halligen, alle offenen Ebenen der Friesen sind dann unter Wasser. Die Vögel fliegen weit in's Land, um ihr Leben zu retten; da sieht man die scheuesten Geschöpfe kommen, die Obdach suchen bei den Menschen, und an den Rändern der öden Dünen klammern sich wild klagende Mövenschwärme fest, denen vor ihrer eigenen Heimath bange wird. Dann zittert das Haus auf der Warft, die Betten bewegen sich, der Grund dröhnt dumpf unter dem Wogenschlag und scheint zu wanken, und der arme Halligbewohner blickt bang in das Krachen und Brausen der Nacht hinaus. Betend faltet er mit Weib und Kind die Hände, daß Gott sich erbarme, der einzig

ihn erretten kann; betend birgt er seine Schafe und seine beste Habe auf den Boden und flieht endlich mit Allen, die mit ihm sind, selbst dort hinauf, wenn das Wasser durch Fugen und Wände quillt. Wer die Demuth vor Gott nie gefühlt hat, muß solche Nächte erleben. Da würde ein König seine Krone verschenken, und der Reichste seinen Reichthum, und der Stolzeste seine Würden und Ordensbänder, um Erlösung aus solcher Todesnoth."

Niemand erwiderte Etwas darauf. Sie saßen Alle still, denn des alten Mannes Worte hatten in ihre Herzen gegriffen.

„Das war auch so eine Nacht, die vom dritten zum vierten Februar im Jahre 1825," begann Sam dann wieder nach einem Weilchen. „Ich war damals schon seit einigen Wochen auf der Hallig Südöe im Hause meines Freundes Jens Detlew, ein so wackerer Mann, wie es irgend einen da draußen gab. Alle Tage wollte ich fort, aber es konnte Niemand an's feste Land; denn der Nordsturm hörte nicht auf, kein Boot mochte See halten. Ebbe und Fluth kamen und gingen außer Ordnung und Regel, und jede Fluth lief hoch über die Hallig hin. Doch was den Fremden ängstigt, macht meist den Halligmännern geringe Sorge. Abends saßen wir guten Muthes um den Tisch am Herde, auf welchem der Theekessel dampfte, und während die Spinnräder schnurrten, erzählten wir Geschichten von schweren Stürmen und großen Gefahren. Jens war weit hinaus gewesen, nach Italien und Amerika, und so lachten wir und hatten keine Furcht. Nur dann und wann wurde unser Geplauder unterbrochen, wenn draußen das Brausen und Geheul stärker wurde, oder eine mächtige Woge so wild an die Warft schlug, daß der Boden unter uns dumpf dröhnte. Dann sah wohl Einer den Andern an, und der Faden fiel den Weibern aus der Hand; aber im nächsten Augenblick ging der Schreck vorüber. Das Haus war neu und stark, seine Pfosten waren tief gesenkt, die Warft breit und fest."

„So saßen wir denn auch am 3. Februar beisammen und waren froher gestimmt, wie je. Am nächsten Morgen wollte es Jens auf jeden Fall versuchen, mich an's Land zu schaffen, und wenn Einer es konnte, war er es, denn einen kühneren Mann und besseren Schiffer gab es nicht. Zum Abschied hatte er einen Napf voll guten Punsch gebraut; Rum und Citronen waren von einer englischen Brigg, die er vor einiger Zeit durch die Lystertiefe als Lootse geführt hatte; die Kapitäne machen solche Extrageschenke, wenn Alles glücklich gegangen ist. Vergnügt rückten wir herbei, tranken und stießen auf gutes Wetter an, denn das war zu hoffen. Es wehte wohl noch draußen dann und wann in fürchterlichen Stößen, aber der Himmel war doch hell und klar geworden, die Sterne schienen mit silbernem Gefunkel herunter, und wie ich zuletzt an die Thüre trat, goß der Mond sein volles Licht über das unermeßliche Meer aus.

Jens legte dann den Baum vor den Eingang, schloß alle Läden und sagte: Morgen wird es besser stehen mit uns, es ist ein Witterungswechsel im Anzuge, der uns aus aller Noth bringt. Trinke Dein steifes Glas, alter Sam, und laß uns lustig sein; es kann Niemand sagen, wie lange es noch mit ihm dauert. Das war ein Wort so hingesprochen, aber Gott weiß es, wer es ihm in den Mund legte. Wir hatten Schaffleisch und gutes Brod, aßen munter, ließen es uns schmecken und mochten wohl an die zwei Stunden gesessen haben, als plötzlich ein Weinen aus der Kammer kam, wo die Kinder schliefen. Ein kleines Mädchen von sieben Jahren lief schreiend zu uns herein im Hemd, wie das arme Ding aus dem Schlafe gefahren war, faßte mit beiden Händen ihre Mutter um die Kniee, und konnte sich nicht beruhigen. „Ach Mutter, liebste Mutter," schrie es jammernd, „wir müssen Alle sterben in dieser Nacht. Es ist vorbei mit uns, ist Alles vorbei!"

„Die Frau sah wohl halb erschrocken aus, halb war sie ärgerlich, gab dem Kinde einen Schlag auf die Finger und sagte dann lachend: „Geh schlafen und träume nicht, Du schmacksche Dirne, es hat keine Noth. Draußen scheint der Mond hell, und morgen springst Du mit den Schafen im Sonnenschein."

„Nein, nein!" schrie das Kind sich fester klammernd. „Wie weht es draußen so schwer. Es kommt naß in mein Bett."

„Bist ein Narr," sagte der Vater rauh, indem er einen Blick auf die alte Gehäuseuhr warf. „Es hat noch nicht zehn geschlagen. Hohe Fluthzeit ist um zwei,

also geh." — Hier hielt er inne, denn plötzlich war es, als schüttelte sich das Haus. Die Tassen und Teller in den bunten Schränken klapperten hin und her, klangen gegen die Gläser, und das Kupfer bewegte sich an der Wand.

„Was ist das?" schrie Jens auf, und wir Alle sprangen von den Stühlen und eilten ihm nach zur Thür. Er riß sie auf und stand einen Augenblick wie gelähmt. Der Sturm fuhr durch die blitzende Nacht, die vor uns lag in aller Pracht und Herrlichkeit; der Himmel hing mit seiner unendlichen Sternendecke darüber, und vor uns wälzte sich das Meer in dunklen Thälern und leuchtenden Bergen, deren Gipfel der Mond tageshell bestrahlte.

„Gott sei uns gnädig in dieser Nacht!" murmelte Jens, indem er die Hände zusammenschlug und mit großen, stieren Augen auf die weißen Wellenkämme sah, die hoch an der Warft aufschlugen und uns mit Schaum und Wasserstaub bedeckten. Dann aber hatte er seine Entschlossenheit wieder, faßte Weib und Kind mit seinen starken Armen, drängte sie und uns Alle in's Haus zurück, schlug die Eichenthüren zu, legte Querbaum und Riegel vor und schrie mit mächtiger Stimme: „Bringt die Schafe auf den Boden, rettet die Kinder und die Betten, schafft Brod und Trank hinauf. In einer halben Stunde werden wir das Wasser im Hause haben; faßt an, ehe es über uns kommt!"

„Nun gab es ein Laufen und ein Schreien. Es waren drei Männer da, zwei Frauen und drei Kinder; Jeder suchte die steile Bodenkammer hinauf zu schleppen, was er fassen konnte. Aber die Fluth war schneller noch, als wir meinten. Keine Viertelstunde dauerte es, so sahen wir das Wasser durch die Fugen und Ritzen der Thür rieseln, gleich darauf quoll es auch unter dem Gestein hervor und unter den Dielen, und dann donnerte eine hohe Welle gegen die Läden, daß die Scheiben drinnen klirrten und sprangen, und der ganze Bau zu wanken schien. Die kleinen Gefäße, Kisten und Kasten fingen bald an zu schwimmen. Das Haus zitterte und bebte, Welle auf Welle prallte jetzt gegen die Breitseite, eine wilder und mächtiger als die andere. Weiber und Kinder flohen nun auf den Boden hinauf, wir Männer aber saßen noch auf dem Tisch, sammelten dies und das, und hielten zwischen uns die Lampe, die mit ihrem trüben Flämmchen unsere angstvollen Gesichter und das dunkle, immer höher wachsende Wasser beleuchtete.

„Gesprochen wurde Nichts, was sollten wir auch sprechen? Alle unsere Aufmerksamkeit war auf das Brausen der Wellen und ihre furchtbaren Schläge gerichtet, die das Haus erschütterten, und doch hofften wir noch immer, wir würden uns halten können. Zuweilen war das Toben der brausenden Wasser und das Geheul des Sturmes so arg, als würden draußen Kanonen abgeschossen, deren Donner uns umtönte, dabei wuchs die Fluth von Minute zu Minute. Bald war von dem Bett in der Wand und von dem Herdsteine Nichts mehr zu sehen. Finster kräuselnd kroch es zu uns auf, als plötzlich ein ungeheurer Schlag an die Mauer geschah und eines der Fenster sammt dem Laden und der Einfassung mit dem Steinwerk aus den großen Fugen sprang und niederwärts zu uns hereinstürzte. In demselben Augenblick fuhr ein langer Balken, von einer mächtigen Welle getragen, durch die Oeffnung ins Haus, durchbrach die Hinterwand, welche in die Kammer führte, und stürzte dort mit dem Wasserschwall, der ihn hereingebracht, krachend nieder. Die Woge war so mächtig gewesen, daß sie unsern Tisch umwarf und in ihrem Wirbel uns fortspülte. Ich stieß einen Schrei aus, denn ich hatte einen harten Stoß erhalten, aber Jens faßte mich und riß mich auf zur Thür fort, die er mühsam nur noch zu öffnen vermochte.

„Und es war ein Glück für uns," fuhr der alte Mann fort, „daß es kam, wie es eben noch Zeit war zu unserer Flucht. Die Leitertreppe zum Boden war umgestürzt und fortgeschwemmt, unsere Lampe erloschen, in dichter Finsterniß standen wir im Wasser und ringsumher war der Tod; aber wir fanden doch die Leiter wieder, und mit großer Noth gelang es uns, sie aufzurichten. Jens hielt sie fest und schrie: „Hinauf, so schnell Ihr könnt, die Thür hält nicht länger aus!" Mit Gewalt hob er mich auf die Stufen, dann seinen Dienstmann, einen jungen, raschen Burschen, darauf sprang er selbst hinterher, und kaum war es geschehen, so geschah, was er vorhergesagt hatte, die Thüre wich, eingedrückt von dem Wasserstoß, die Leiter flog über und verschwand. Wie sie fiel, brach die ganze Vorderwand des

Hauses zusammen, nur die Ständer hielten blank und bloß, wie sie waren, und ließen den Wellen nun freies Spiel, die in weniger Zeit, als ich rede, alle innere Wände zerschlugen, und nichts übrig ließen, als das Dach, das auf den Pfosten lag.

„Ein Schrei der Todesangst begleitete den Fall der Mauern und drang selbst durch das Toben des Wassers und des Sturmes. Finsterniß war überall; das Strohdach, dicht und fest verkoppelt, ließ keinen Schimmer durch; naß, erschöpft und verzweifelnd warf ich mich nieder und hörte neben mir das Beten und Schreien der Weiber und Kinder, die den Vater umklammert hielten, der vergebens ihnen Trost zuzusprechen suchte. — „Gott wird es gnädig von uns wenden, Else," sagte er. „Weint nicht, Weiber. Gottes Hand kann es allein, kein Mensch vermöchte es mit aller List und Stärke. Und sind wir nicht glücklicher noch als Andere? Sitzen hier auf dem Dache; unsere Warft ist fest, manche muß schon gebrochen sein, denn Balken treiben durch die wüthende See." — Und dann trat er zu mir, legte seine Hand auf meine Schulter und schüttelte mich. „Ist ein Unglückstag, Sam," rief er mir zu, „wie er seit Jahrhunderten nicht über die Frieseninseln kam, hab es nie erlebt und nie sagen hören von einem Lebendigen. Müssen alle Deiche brechen bis an die Eider und weiter hinauf bis an die Elbe. Wer den Morgen erlebt, wird großen Jammer sehen." (Forts. folgt.)

An Grabow.

Wo solche Männer sind, da ist noch nicht verloren
Die Freiheit und das Recht; und beide werden siegen,
Wenn Uebermüth'ge auch sich in dem Wahne wiegen:
Die Erde sei für sie — ein Tummelplatz der Thoren.

Es danket Deutschland Dir, Du Muth'ger, der geschworen:
Zu beugen niemals sich den Ränken und den Lügen,
Und sich dem Recht allein, nicht der Gewalt zu fügen.

Wohl Dir, der Du zum Schild das Recht Dir hast erkoren,
Du kämpfst für Preußen nicht, für Deutschland kämpfest Du!
Mit Eifer folgen wir Dir auf den dorn'gen Bahnen,
Und stehen treu zu Dir. Hör ferner Deutschlands Mahnen,
Und kämpfe ohne Scheu, und kämpfe ohne Ruh!
Denn Bismarck's falscher Stern wird einstens sich verdunkeln,
Doch Dir im lichten Glanz die Bürgerkrone funkeln. **K. W.**

Manchfaltiges.

Die „Wiener Abendpost" meldet: „Hie und da wurde angedeutet, daß Gutzkow sich in schwerer Geldbedrängniß befunden habe. Das Unwahrscheinliche dieser Angabe zeigt aber wohl schon der Eine Umstand, daß er die ihm vom Burgtheater zukommenden Tantièmen eines ganzen Jahres, in welchem „Uriel Acosta", „Zopf und Schwert", „Ein weißes Blatt", „Werner" rc. wiederholt gegeben wurden (im Ganzen 10 Vorstellungen) bis jetzt noch nicht erhoben hat, ihm vielmehr die Summe jetzt erst übersandt worden ist."

— Hr. v. Rothschild erhielt vor einigen Tagen einen Brief folgenden Inhalts: „Herr Baron! Nach vielen Anstrengungen ist es mir endlich gelungen, der Natur ihre Geheimnisse zu entreißen. Ich kann, wenn Sie die Güte haben, mir 150,000 Francs anzuweisen, Sie ein Alter von 150 Jahren erreichen lassen, freilich keinen Tag mehr, aber auch keinen weniger. Dr. N." — Herr v. Rothschild antwortete darauf ohne Zögern, wie folgt: „Mein Herr! Ihr Vorschlag schmeichelt mir, aber ich kann ihn nicht annehmen aus dem einfachen Grunde, weil mir meine Religion verbietet, der Ewigkeit vorzugreifen. Aber wenn mich etwas bei meiner Weigerung tröstet, ist es der Umstand, daß Sie ihr Mittel bei sich selbst anwenden und hundertundfünfzig Jahre leben können, arm vielleicht, aber Sie wissen, daß Reichthum nicht glücklich macht! Genehmigen Sie u. s. w.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 12. Samstag den 28. Januar 1865.

Sam Wiebe.

Ein Lebensbild aus den Marschen von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Werden den Morgen nicht erleben, Jens," sagte ich; „Gott hat uns durch den Mund Deines Kindes den Tod angekündigt, den wir Alle erleiden sollen."

„Ist nicht wahr, Sam," sprach er dagegen, „der allmächtige Gott hat durch den unschuldigen Mund uns gerettet, hat uns gewarnt, ehe es zu spät war."

In diesem Augenblick faßte ein wüthender Stoß des Sturmes das Dach und bog es zusammen, wie eine Weidengerte gebogen wird. Die Sparren brachen über uns, die Rippen des Strohes rissen und trennten sich, Wellenschaum und nasser Staub stürzte durch den Spalt auf uns nieder, und ein Mondblitz irrte mit herein, um meinem Auge zu zeigen, was ich niemals vergessen werde.

„Vor mir am Boden saßen die Weiber mit aufgelösten Haaren, ihre starren, wilden Blicke zum Himmel gerichtet. Die Kinder hielten ihre Leiber umschlungen, und bargen ihre Köpfe in stummer Angst an dem Busen, der sie genährt. Jens stand daneben, seine Fäuste geballt; sein magerer, fester Körper und sein blutloses Gesicht waren wie von Stein. Hinter ihm lag der andere Mann auf den Knieen, die Hände vor seiner Brust gefaltet, schien er den Tod wie ein Opferthier zu erwarten.

„Und während dieser Minute flog das Dach zerrissen in See und Luft und ließ uns alle Schrecken eines nahen Unterganges erkennen. Der Sturm hatte sich gemildert, wie er fast immer thut, wenn er einen Hauptstoß gemacht hat, er tobte nicht mehr so arg, der Himmel war so glänzend klar und durchsichtig, wie ich ihn kaum gesehen. Der Mond strahlte dazu in seiner ganzen Pracht auf die unermeßlichen Wasserberge nieder, die brausend sich bäumten und sich verschlangen. Kein Ton des Lebens, kein Hoffnungszeichen, kein Schrei, keine andere Bewegung, als die des empörten Wassers unterbrach diese wilde, eintönige Wüste.

„Es war nichts zu entdecken von nahem oder fernem Lande, alle Halligen, alle Küsten der Außeninseln schienen tief unter der Fluth zu liegen. Ein Gefühl war in mir, als seien wir von allen sterblichen Wesen allein noch übrig geblieben, um die Angst des Todes langsamer und schmerzhafter zu fühlen.

„Denn Hoffnung konnten wir nicht mehr haben," sagte Sam, „und dennoch ist es wahr, daß die Hoffnung ein menschliches Herz nicht verläßt, wenn das Grab auch vor seinen Augen gegraben wird, das ihn aufnehmen soll. Noch war mehr als eine Stunde Zeit bis zur höchsten Fluth, und schon erreichte sie die halbe Höhe der Balken und schleuderte ihre Wellenspitzen bis zu uns empor. Zwischen den Spalten der Bretter, die sich unter unseren Füßen geöffnet hatten, weil das Schwanken des Daches sie aus ihren Fugen drängte, konnten wir die schäumenden Wogen verfolgen, wie sie durch die eingestürzten Wände des Hauses rollten, von den Resten der Mauern abprallten und ein schreckliches Spiel mit Kisten und Kasten, Schränken und Geräthen trieben, die sie aneinander warfen, bis endlich die letzte Schranke zusammenbrach und im wilden Wirbel nun Alles auf den weiten Tummelplatz ihrer Wuth gerissen wurde.

„Denken Sie sich jetzt," rief der alte Mann, die Pfeifenspitze aufhebend, „wenn Sie es vermögen, das Bild dieser Noth. Denken Sie sich die starren, thränenlosen Blicke, welche das brüllende Meer durchirrten, denken Sie die krampfhaft gefalteten Hände, die Lippen, auf denen das Gebet stirbt, die angstverzerrten Ge-

sichter, deren Entsetzen kein Wort beschreiben kann. Jede Welle, welche an die Pfeiler prallte, die allein unsere Erhaltung möglich machten, regte die Verzweiflung höher an. Wir fühlten die durchdringende Kälte der Februarnacht nicht, fühlten nicht, daß die nassen Kleider an unserer Haut festklebten, fühlten den Sturm nicht, der unser Haar zerriß — alle Erwartungen und Empfindungen drängten sich auf das Bangen vor der gräßlichen Minute zusammen, die uns aus dem Buche des Lebens streichen sollte.

„Und diese Minute rückte immer näher; wir sahen sie kommen, ohne das Geringste thun zu können, um sie aufzuhalten. Die glänzenden Berge von flüssigem Metall, welche uns umwogten, wurden höher und höher; die zitternden, schief geneigten Balken überzeugten uns, daß das Wasser immer tiefer und mächtiger im Grunde nage und bohre. Zuweilen wurde dies Schwanken so heftig, ihr Krachen so laut, daß wir deutlich merkten, wie mühsam noch sie dem wüthenden Elemente widerstanden. Der harte Lehm der Warft löste sich unter der Arbeit des Wassers auf; er wurde losgerissen und fortgespült, und die hohen Sturzseen, welche mit fürchterlicher Kraft an dem Holzbau rüttelten, zogen diesen hin und her, bis sie ihn heben und umstürzen konnten.

„Unter allen diesen Schrecken hatte Jens allein seinen ungebeugten Muth bewahrt. Er war ein Mann, der unter den wetterharten Halligleuten einen Ruf besaß, wie Wenige. Von jung auf war er auf dem Meere zu Haus, hatte, wie die meisten jungen Männer der Halligen und der Außeninseln, in Holland und Hamburg auf großen Schiffen gefahren und war dann mit seinem ersparten Gelde in die Heimath zurückgekehrt. „Hinaus in die Welt," sagte der Greis leise lächelnd, wollen sie Alle und ihr Glück versuchen, wer aber da draußen nicht umkommt, der kehrt wieder heim, wie die Wandervögel wiederkehren. Mögen sie noch so weit ziehen, in warme, schöne Länder, sie suchen das Nest im Norden doch immer wieder auf, mag es auch in Sturm und Nebel an öden Klippen hängen.

„Jens hatte ein wackeres Weib genommen und das alte Haus seines Vaters neu und stark aufgebaut. Mit breitem Steingiebel über der Eichenthür stand es schöner da, wie irgend eines, und Jens wohnte als ein glücklicher Mann darin. Drei kräftige Kinder schrieen dem Vater entgegen, wenn er aus dem Schlick mit seinem Netz voll Rochen und Krabben heimkam, oder wenn sein flinkes Boot aus den Tiefen zurückschwamm, durch die er ein Schiff geführt hatte. In Husum und Tondern war er wohlbekannt, und Jeder handelte gern mit ihm um sein Schaffleisch, seine Felle und seine Möveneier, denn ein redlicherer Mann war nicht zu finden. Er war ein echter Friese, vor keiner Gefahr bebend, dabei voll Selbstvertrauen und doch voll Ueberlegung. Keiner verstand ein Seeboot so zu führen, wie er, und Keiner kannte See, Wind und Wetter besser. Als das Dach in Stücke flog, stand er eine Zeit lang erstarrt in seinem Kummer. Was er mühsam erworben und erbaut, war verloren und verschlungen, aber hier auf den nassen Dielen lag doch das Theuerste gerettet, das er besaß: sein Weib und seine Kinder! Der alte Muth kehrte ihm bald zurück. Er trug die Kinder auf die sicherste, trockenste Stelle, schützte sie mit Betten und Geräth, band seine Schafe an die Balken und Sparren fest, daß Wind und Wetter sie nicht beschädigen mochten, sorgte für die Reste seines Eigenthums, so gut er konnte, und sprach denen Trost zu, die auf ihn, als auf den kühnen Helfer in der Noth, mit dem letzten kranken Rettungsglauben blickten. Seine Ruhe und seine Zuversicht führten immer wieder einen Funken von Hoffnung in die armen Herzen, und wenn man auf ihn blickte, wie er fest in das Wellengebraus sah, mit seinen harten Händen den Wasserschaum von seinem flatternden Haar wischte, den Kopf aufhob, Sterne und Wind beobachtete und dann mit schweren Schritten von Einem zum Andern ging, ihm Muth einzusprechen, hätte man glauben sollen, er wäre von aller Furcht und Sorge frei. Aber es war nicht so. In seinem Innern sah es anders aus, und als er zu mir trat und mit mir redete, merkte ich bald, wie wenig er selbst an Erhaltung unseres Lebens glaubte.

„Hast nie so etwas Fürchterliches geschaut, Sam," rief er mir zu, „glaube es gern und geht mir eben so. Bewahre Gott jeder Mutter Kind davor! Wirst davon erzählen können nach langen Jahren."

„Glaubst Du wirklich, Jens," fragte ich, „daß wir jemals einem Menschen wieder sagen werden, was wir hier erlebten?"

„Er sah mich mit einem stieren Blicke an. „Sind Beide alt genug zum Sterben, Sam," sprach er darauf, „und habe die See wohl schon grimmiger gesehen, wie in dieser Nacht, ohne mich zu fürchten; aber da! da!" — er deutete auf die Weiber, seine Mutter und seine Frau, und die Kinder — „das macht mir die bitterste Qual und brennt mir im Herzen wie ein Feuer. Stehe hier und kann mich nicht wehren gegen den Tod, muß ihn kommen sehen mit offenen Augen, ohne eine Hand zu heben. Sie strecken ihre Arme zum Vater aus und fordern Hilfe von ihm, fordern Erbarmen! Das schneidet mit tausend Messern, Sam, ist das Schrecklichste, das ein Mann erleben kann."

„In seinem blassen Gesicht war ein grausamer Schmerz zu lesen, der plötzlich seine undurchdringliche Ruhe überwältigt hatte.

„Sind wir den wirklich verloren, Jens?" rief ich, und der Muth, der ihn verließ, kam über mich. „Das Haus steht noch fest, in kurzer Zeit muß die Fluth ablaufen, das Aergste ist schon jetzt vorüber."

„Nein," sagte er, „was weißt Du davon, Sam? Das Aergste kommt noch, und wir kennen ihm nicht widerstehen. Das Haus wankt, die Warft ist zur Hälfte fortgetragen, die Stützen liegen bloß, die Wellen heben die Bretter unter unsern Füßen, und nun sieh dort hinaus. Siehst Du den schwarzen Berg, der sich über das Meer ausdehnt und in die Wolken auf will? Das ist die hohe Fluth, Sam, die gegen uns anrollt, kein Leben kann ihr entkommen.

„Wie ich der Richtung seiner Hand folgte, stockte mein Blut vor Schrecken. In der Ferne, wo Mondlicht und Schnee zusammenschmolzen, stieg ein dunkles bewegliches Gebirge empor, das mit fürchterlicher Geschwindigkeit näher rückte. Es war die höchste Fluthwelle, die der Sturm vor sich hertrieb und sie zusammengeballt hatte, gleich einem Keil, den er mit unwiderstehlicher Gewalt gegen alle Küsten und Deiche schleuderte. Und ihm voraus höhlte sich die Tiefe vor seiner Macht und bildete ein schwarzes Thal, aus welchem die Wogen sich aufbäumten, kämpfend gegen einander stürzten und zerstäubten, um wieder zusammenzufließen und mit erhöhter Kraft auf uns zu stürzen. Schmetternd schlugen sie gegen die Westseite des Hauses, bedeckten uns mit ihrem Gischt, rissen die Bretter des Bodens los, und der ganze Bau krachte und wankte, daß ich die Augen schloß und den Balken umklammerte, an dem ich stand. (Schluß folgt.)

Manchfaltiges.

Der Moniteur enthält einen Brief aus Mexiko, der interessante, zum Theil gar kuriose Aufschlüsse über Land und Leute des neuen Kaiserreiches gibt. Die Bildung der Fremdenlegion, so heißt es u. A., geht nicht so schnell vor sich, weil nur nichtfranzösische Europäer und Indianer in sie aufgenommen werden. Die Indianer haben aber die höchst unangenehme Gewohnheit, zu desertiren, weniger aber aus Furcht, als aus Langeweile. Ein Offizier sandte jüngst von seinem Posten in Rio frio folgenden Rapport ein: „Pferde 18, Leute 7, 11 Pferde disponibel in Folge des Verschwindens ihrer Reiter." Früher war das Verfahren, wie man eine Armee auf die Beine brachte, höchst summarischer Natur. Während der Belagerung von Puebla ließ man eines schönen Tages, behufs der Bildung eines neuen Reservekorps, alle waffenfähigen Indianer, die man in den Straßen von Mexiko vorfand, mit dem Lasso (Strick) einfangen. Die Pferde brachte man durch ein ähnliches patriarchalisches Verfahren zusammen. Man ließ alle Reiter absitzen, die sich an demselben Tage in der Hauptstadt hoch zu Roß Bewegung machten. In Bezug auf den Luxus, den die merik. Armee mit Generalen und Obersten treibt, führt der Korresp. das bekannte Dekret Santa Anna's an: „Niemand kann General werden, der nicht Militär ist." Man erinnert sich eines Beispiels, daß die Gemahlin eines der frühern Präsidenten in dessen Abwesenheit einen von ihr besonders protegirten jungen Hauptmann eine militärische Promenade machen ließ und ihm auf der ersten Etappe schon, als Dank des Vaterlandes für diese Waffenthat, das Oberstenpatent, mit dem großen Staatssiegel und ihrer der Dame, eigenhändiger

Unterschrift versehen, zustellte. Gegenwärtig soll sich die Zahl der zur Disponibilität gestellten mexikanischen Generale und Obersten noch auf 1163 belaufen! — Von einem unnamhaft gemachten General wird erzählt, daß er, um seinen 400 Gefangenen die Möglichkeit zur Flucht zu benehmen, ihnen die Fußsohlen abhäuten und rösten ließ, und sie in diesem Zustande zwang, bei glühender Sonnenhitze auf steinigen Wegen mit seiner Kolonne zu marschiren. Am ersten Abend machten sie ihm keine Sorge mehr, sie waren alle todt! Ein Anderer ließ die Frau des von ihm besiegten gegnerischen Generals auf dem Rücken ihres auf dem Boden ausgestreckten Gemahls festbinden. Die mexikanischen Korps führen gewöhnlich eine Unzahl Weiber, Soldaderas, mit sich. Als Major Maréchal das verschanzte Lager südlich von Alvaredo in Yucatan in Besitz nahm, fand er eine Menge Weiberkleider. Ein Korps, das nicht mehr als 4500 Mann zählt, hat oft ein Gefolge von nahe an 4000 Weibern, die auf Pferden und Mauleseln nachreiten und ihren Gatten oder Auserkorenen die Maiskuchen und Bohnen zubereiten. In dem Maß, als nun die österreichischen und belgischen Freiwilligen eintreffen, wird die gegenwärtige mexikanische Armee in engere Kadres gebracht werden.

Die Berliner Gaunerzunft scheint dieses Jahr auch einen Zahn auf die Abgeordneten zu haben. Sie versucht jetzt folgendes Kunststück: Sobald ein Abgeordneter dort eine Privatwohnung bezogen hat, wird ein Brief an dessen Ehefrau in die Heimath abgeschickt mit Postvorschuß; auf der Adresse steht als Absender der Name des Wirths mit dem Zusatze: „im Auftrage des Herrn Abgeordneten N. N." Die Hoffnung ist also, daß die durch die Ankunft eines so auffallenden Schriftstückes erschreckte Gattin den Brief einlöse, daß die Nachricht von der Einlösung des Briefes aber rascher als die Nachricht von dem Betruge bei dem hiesigen Postamte einlaufe. Die Gemahlin eines oberschlesischen Rittergutsbesitzers soll der Erwartung eines solchen Gauners vollständig entsprochen haben; dagegen ist die Gemahlin des westphälischen Abgeordneten M. aus D., vorsichtiger gewesen. Sie hat sich erinnert, daß sich ihr Gatte nöthigenfalls des Telegraphen hätte bedienen können. Die Wohnung des Abgeordneten L. aus M. a. R. ist am Abend des 23. zwischen 7 und 8 Uhr von Dieben ausgeräumt worden.

Dieser Tage passirte einem jungen Herrn in Kempten ein fataler Streich. Derselbe beauftragte einen Handwerksburschen, ihm in der Gastwirthschaft zum „Schwanen„ eine Zehnguldenbanknote wechseln zu lassen. Unser Bruder Danziger entledigte sich auch der ihm gewordenen Mission, fand aber beim Herausgehen aus der Wirthsstube nicht mehr den rechten Weg zum vordern Thore und hat sich durch die Hinterpforte mit dem ausgewechselten Gelde ohne Gruß und Kundschaft empfohlen. Zum Glück für den armen Teufel machte der vor dem Eingange Schildwache stehende junge Herr gute Miene zum bösen Spiel und so konnte der Handwerksbursche mit dem annexirten Reisegeld unbehelligt weiter reisen.

Präsident Lincoln gilt bekanntlich für sehr witzig, und seine Freunde wissen mancherlei Bonmots, oder facete dicta, von ihm zu erzählen. Das neueste Lincolnianum ist folgendes: Als der Prinz von Wales im Begriff stand, sich zu vermählen, ersuchte der britische Gesandte in Washington den Präsidenten um eine besondere Audienz, um ihn das wichtige Dokument, in welchem die Königin Viktoria das bevorstehende Ereigniß anzeigte, in Person zu übergeben. Zur bestimmten Stunde empfing der Präsident, mit ihm Hr. Seward, den Gesandten im Weißen Haus. „Mit Verlaub, Ew. Excellenz", begann Lord Lyons, welcher, nebenbei gesagt, unverheirathet ist, „ich halte in der Hand ein eigenhändiges Schreiben meiner königlichen Gebieterin, der Königin Viktoria, welches ich Ew. Exc. zu überreichen beauftragt bin. In diesem Schreiben benachrichtigt Ihre Majestät Ew. Exc., daß J. Maj. Sohn, Se. k. Hoh. der Prinz von Wales, im Begriff steht, ein eheliches Bündniß mit J. k. Hoh. der Prinzessin Alexandra von Dänemark einzugehen." Nachdem er in dieser Weise einige Minuten perorirt, überreichte er dem Präsidenten den Brief und erwartete die Antwort. Dieselbe war kurz, einfach und treffend: "Lord Lyons gehet hin und thuet deßgleichen." Wie der britische Gesandte in seinem Bericht an Ihre Majestät diese Antwort in die Sprache der Diplomatie übersetzt hat, ist unbekannt.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 13. Dinstag den 31. Januar 1865.

Sam Wiebe.

Ein Lebensbild aus den Marschen von Theodor Mügge.

(Schluß.)

„Aber es war noch nicht so weit. Noch hielten die Bänder, nur die Seitenpfähle wurden fortgerissen, und westlich hatte sich das Sparrenwerk gesenkt. Aus meiner Betäubung wurde ich durch Jensens Stimme geweckt, die das Geschrei der Weiber und Kinder übertönte, und wie ich die Augen aufschlug, sah ich den kühnen Mann rasch über das sinkende Dach laufen. Sein Dienstknecht folgte ihm und Beide waren beschäftigt, die Schafe von den Sparren zu lösen, an welche sie gebunden waren. In diesem Augenblick schäumte die ungeheure Fluthwelle heran und von Todesangst getrieben floh ich gegen die feststehende Ostseite. Da lag die Frau auf ihren Knieen, ihre beiden jüngsten Kinder fest in ihren Armen an ihr Herz gedrückt, die Augen voll wildester Verzweiflung auf ihren Mann gerichtet. — „Zurück, Jens, zurück!" schrie sie, und damit sprang sie auf und wollte ihm entgegen. Ich war hinter ihr, streckte meine Hand aus, wollte sie halten, wollte aufschreien. Aber die Fluthwelle bäumte sich schwarz über uns auf und stürzte nieder. Ein Schlag riß mich fort, ich suchte mich zu halten und konnte Nichts greifen. Mit dem Krachen und Prasseln mischte sich ein Gekreisch, das ich manchmal noch höre, wenn ich Nachts aus dem Schlaf aufwache, dann verlor ich das Bewußtsein."

Hier schwieg der alte Schulmeister, rückte an seinem spitzen Hut und nahm Stahl und Stein aus der Tasche, um bedächtig Feuer zu schlagen und seine Pfeife wieder anzuzünden. Es vergingen einige Minuten, ohne daß einer der Zuhörer ein Wort sprach. Endlich sagte Theobald: „Nun, Herr Sam Wiebe, da Sie noch leben und bei uns sind, schwanden Ihnen die Sinne doch nicht für immer."

„Nein," antwortete Sam lächelnd, „sonst sollte ich das Rauchen wohl bleiben lassen; aber es war ein Aufwachen, wie ich es nie wieder haben mag. Zehn Schritte vom Hause, am Rande der Warft, stand, wie es Sitte ist auf den Halligen, der Heuvorrath in einem hohen Haufen zusammengepackt, und wenn das Heu lange liegt, wird es so fest, daß es nur mit Hilfe großer eiserner Gabeln herausgestochen werden kann. Jens hatte im letzten Herbst viel Heu gewonnen. Die Mitte einer solchen Dieme, wie man den Haufen nennt, bildet aber ein starker Pfahl, der sie hält, und dahin hatte mich die Fluthwelle geschwemmt. Das Haus war zusammengestürzt, aber die Dieme stand, und da lag ich oben im Schlamm und Wasser und umklammerte den Pfahl.

„In solcher Noth scheint der schwache Lebensfunken sich vor seinem Erlöschen noch einmal zu wehren und eine letzte verzweifelte Anstrengung zu machen, wie eine Lampe, die den letzten Tropfen Oel zusammenrafft, um noch einmal hell aufzulodern. Ich richtete meinen Kopf auf und sah umher. Der Mond war unter schweren Wolken, von dem Hause sah ich Nichts, aber ich wußte, wo ich war. Ich wußte, daß Alle, die mit mir gelebt und gelitten, zerschmettert und versunken lagen, daß triumphirende Wogen sich jetzt nur Leichen und Trümmer zuschleuderten, und ich hörte Nichts, als das wilde Brausen der Fluthen, die ein paar Fuß unter mir vorüberstürzten, und deren bleiches Leuchten ich erkennen konnte. Ich ging auf dem abschüssigen schlammigen Heu und hielt den Pfahl krampfhaft fest; eine einzige Bewegung meines Armes hätte hingereicht, daß ich niedergeglitten wäre in die Wellen, die mit ihren weißen Zähnen nach mir schnappten. Die Angst faßte mich, ich könnte

mich nicht länger halten, meine erstarrten Finger möchten loslassen, und ich fühlte eine Schwäche und Ohnmacht, als sollte ich hinunter; aber dann kam die Gier nach dem Leben, und mit aller Macht suchte ich mich hinaufzuarbeiten, um hinter den Pfahl zu kommen. Dabei war es mir, als hinge eine schwere Last an meinem Leibe und wollte mich niederziehen, und einen Augenblick kam es mir in den Sinn, als könnte es einer der bösen Kobolde oder Gespenster sein, die der Volksglaube sich geschaffen hat, und ich rief laut zu Gott um Beistand und Hilfe. Dann faßte ich zu, faßte mit Entsetzen einen Arm und einen Körper und hätte beinahe darüber doch losgelassen, doch mitten in meinem Schrecken kam mir der richtige Gedanke, daß Gottes Gnade noch einem andern seiner Geschöpfe nahe gewesen sei und es errettet habe, wie er mich errettet.

„Und so war es auch," fuhr Sam fort. „Als die Fluthwelle über uns brach, hatte Elsbeth, Jensens erstgebornes Töchterlein, das Kind, das uns zuerst gewarnt, mich umklammert, und das Wasser hatte uns Beide auf die Dieme getragen. Wie ich mühsam seine Händchen löste, es zu mir heraufzog und gewiß war, daß sein kleines Herz noch schlug, dämmerte der erste Schimmer einer Freude wieder in mir. So gut ich konnte, riß ich Schlamm und Heu fort, legte Elsbeth hinein und suchte sie zu erwärmen, denn die Nacht war bitter kalt, um zu erstarren. Sechs Stunden gingen vorüber, ehe es hell wurde, sechs lange, schreckliche Stunden, deren Qualen nicht zu beschreiben sind. Mit der höchsten Fluth legte sich auch der Sturm, die Wuth der vereinten Elemente war erschöpft. Wie der Tag kam, war das Wasser in sein Reich zurückgekehrt, die Warft trat daraus hervor, aber wie sah sie aus?! Mit schwarzem Schlamm bedeckt, zerwühlt und zerspült, war es ein kummervoller Anblick; von Buchten und Rinnen zerschnitten, konnte sie Niemand wieder erkennen. Von der Warft fehlte mehr als die Hälfte, und von dem netten, starken Hause war Nichts übergeblieben, als ein paar schief hängende Balken. Das Kind lag in seiner Grube unter dem Heu fest eingeschlafen, mich schüttelte das Fieber, doch vergebens schaute ich nach Hilfe umher, kein Boot, kein lebendes Wesen zeigte sich; ich wußte immer noch nicht, ob es noch Menschen gäbe, die die Nacht überlebt hatten. Endlich konnte ich es nicht länger ertragen, ich glitt an der Dieme nieder und kletterte durch Schlamm und Schutt an der Warft hinauf. In einer Bucht, die das Meer ausgehöhlt, spielte das Wasser mit den Fetzen eines Kleides, und als ich näher trat, da lagen sie, wie ich sie zuletzt gesehen: Jens, die Frau, die beiden Kinder fest umschlungen, blaß, kalt und todt, und rund umher die Trümmer ihres Glücks, Gebälk und Steine des Hauses, in dessen Frieden sie gewohnt, sammt den Leibern der kleinen Heerde, die sie ernährt hatte.

„Ja, lieber Herr," rief Sam, seine großen, blauen Augen aufmachend, „das war ein banger, trauriger Tag, voller Weh und herzzerreißender Klagen. Hundert Menschen waren auf den Halligen umgekommen, viele auf den Inseln und in Dithmarschen, noch viel mehr hatten nur das nackte Leben behalten. Die Deiche brachen oder liefen über, die Marschen standen voll Wasser; auch hier Jansen's Haus war von den Wellen umringt, die Warft eine Insel, aber hinauf kam es nicht, und als die Schleußen geöffnet wurden, lief es ab. Gleich war auch alle Mannschaft in Arbeit, um die Brüche zu stopfen und die Schäden auszubessern, und als ich herüberkam mit dem Kinde, ging Peter mir entgegen und führte mich zu der Frau, die das arme Ding an sich nahm und seine Thränen trocknete. Ich aber lag sechs Wochen auf dem Krankenlager, so lange hielt das Fieber mich nieder.

„Und was ist aus dem Kinde geworden?" fragte Theobald. Sam rückte vergnügt seinen spitzen Hut von einem Ohr zum andern, und blies eine mächtige Rauchwolke in die Luft. „Ei nun," rief er, „das ist mein herzliebstes Töchterchen bis auf diese Stunde. Haben sie hier groß gezogen, dann hat sie einen wackeren Mann genommen, mit dem und drei schönen Buben lebt sie auf dem neuen Hause auf der Warft. Ich komme jedes Jahr auf die Hallig, bleibe ein Paar Wochen, und wenn's nach ihr ginge, dürft' ich nicht wieder hinaus, müßte an ihrem Herdstein sitzen, bis der Tod mich da abholte. Doch das leidet der alte Schulmeister nicht," sprach er lachend weiter, „der muß wandern fort und fort, dahin und dorthin, und überall seine Kinder suchen. Wenn ich aber bei ihr bin und wir sitzen beisammen, und draußen heulen Wind und Schnee um die Wette, dann sehen wir

uns wohl manches Mal an, und ihre Hände fassen meine Hände, und ihr Kopf neigt sich auf meine Brust, und ich weiß, was sie denkt und was sie heimlich klagt."

„Und sie fürchtet nicht, daß solche schreckliche Nacht wiederkommen könnte?" — Der alte Mann schüttelte lächelnd den Kopf. „Sie kennen die Leute von den Halligen nicht," sagte er. „Da weiß Jeder, daß es kommen kann zu allen Stunden, doch alles Leben steht in Gottes Hand, und lieber das Leben verlieren, als die Hallig, wo es bei aller Noth und Qual so schön ist."

So endete Sam Wiebe seine Geschichte, und während er erzählt hatte, war die Sonne eine große rothe Feuerkugel geworden, die sich westwärts niedersenkte und auf dem Spiegel des unermeßlichen Meeres zu ruhen schien. Von der hohen Werft aus konnte man in die strahlenlose Gluth blicken, welche den Himmel bedeckte und in dem ruhenden Wasser sich abdrückte. Es war still geworden, als hätte eine allmächtige Hand die wilden Winde eingefangen. Die Lindenbäume flüsterten nur leise und standen mit ihren lichten Kronen wie goldbedeckte Wächter an dem friedlichen Hause; die feurigen Nelken und Levkoyen hauchten süße Wohlgerüche aus, und über die grüne, wogende Marsch ging der letzte weiche Athem des Tages und schmiegte sich sanft an die reichen Felder, an die Büsche und Hügel ferner und naher Warften und um das kleine Gotteshaus auf der Dachspitze, das vom goldigen Duft ganz eingehüllt war.

Der Landeshauptmann hatte seinen Arm auf die Schulter seiner Frau gelegt, ihre blondhaarigen Kinder standen zwischen ihren Knieen, und Sam Wiebe legte seine Pfeife fort, nahm den kleinen spitzen Hut ab, daß die weißen, kargen Löckchen an seinem Scheitel beglänzt wurden, und richtete seine Augen hinauf zu dem blauen Himmel. Ein trostvolles Lächeln war in dem Gesicht des alten Mannes, der rothe Schein fiel gerade hinein, Gläubigkeit und Liebe leuchteten daraus, wie große Maler einst die alten Propheten und Heiligen malten, die in aller Noth auf Gottes Willen bauten und sein Gebot verehrten.

---

* Der sterbende Knabe.

(Nach einer altbayerischen Sage.)

1.

Ihr sterbendes Kind auf dem Arme
Schaut weinend die Mutter darein.
Es rollen in bitterem Harme
Die Thränen im Mondenschein.
Der bleiche Knabe lehnet
Sein sinkendes Haupt an sie;
Es röchelt der Athem, er stöhnet
In quälender Phantasie.

2.

Des Mondes erglänzende Strahlen
Bescheinen den matten Blick,
Und werfen vom fernen, fahlen
Gebirge die Schatten zurück.
Der Knabe blickt in die Ferne
Er fühlt den nahen Tod.
Wehmüthig leuchten die Sterne
Am Himmel zur letzten Noth.

3.

Da hebt er die mageren Hände
Und deutet zum Berge hinaus.
„Was glitzert dort tief an dem Ende
Des Berges für nächtlicher Graus?"

„„Mein Kind, die murmelnde Quelle
Erschimmert im Sternenschein!““
„Es muß an jener Stelle
Die Erde geöffnet sein!“

4.

„Was sehe ich, ächzet der Knabe,
Ach Mutter, es wird mir so weh!
Es schreitet mit goldenem Stabe
Der große Karl *) aus der Höh'!
Und hinter ihm seh' ich Gefolge
Und schmucke Diener geh'n,
Mit Schwert und blinkendem Dolche
Den Wächter am Eingang steh'n!“

5.

„„Mein Lieber, es ziehen vorüber
Die düsteren Schatten der Nacht!““
„Nein, Mutter, sie ziehen hinüber
Zum Kirchlein in strahlender Pracht!
O siehst Du denn nicht den Schimmer,
Der purpurn zu uns sich ergießt,
Und nicht den gewaltigen Flimmer
Des Goldes, der Alle umfließt?“

6.

„Und hörest Du nicht die Töne
Harmonisch klingen im Thal?
Und jetzt der Hufe Gedröhne
In unermessener Zahl?
Jetzt läuten die Silberglocken
Ach Mutter, ach laß mich hinaus!
Wie mächtig die Chöre mich locken.
Die schweben vom Gotteshaus!“

7.

„„Um Gott, verscheuche die Träume,
Der Mond spielt an der Kapell!““
„Sie rufen, o daß ich noch säume,
Ach Mutter, sie rufen so hell!
Er winkt mir mit goldenem Stabe,
Ja winke, ich komme zu Dir!“
Und eilig sprang der Knabe
Vom Schooße der Mutter zur Thür'.

8.

Doch kraftlos am Fenster er sinket,
„Ich komm',“ war sein letzter Hauch,
Noch hebt er die Hand und winket,
Und sterbend bricht ihm das Aug. —
Ihr todtes Kind auf dem Arme
Schaut weinend die Mutter darein;
Es rollen in bitterem Harme
Die Thränen im Mondenschein. —

I. B.

*) Dieselbe Sage geht auch vom schönen Baldur, dem Urbilde des Germanismus und wurde übergetragen auf Friedrich Barbarossa.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

№. 14. Donnerstag den 2. Februar 1865.

Die Pußta und der Räuber.

Eine Erzählung von Gustav Nieritz.

Ein Müller und ein Schulze, diese zwei Hauptvertreter der deutschen Familiennamen, saßen in einem leichten Holsteiner neben einander, der, mit zwei raschen Pferden bespannt, mit großer Schnelligkeit dahinrollte. Schulze war seines Gewerbes ein Fleischer, gegenwärtig aber ein Viehhändler, der seine Einkäufe hauptsächlich in Ungarn und im Banat bewirkte. In Pesth hatte er Müller's Bekanntschaft gemacht, der, kein Europamüder, wohl aber ein Hessen-Kassel-Ueberdrüßiger, dort sein Besitzthum, ein Landgütchen, verkauft hatte und dafür in Ungarn sich anzusiedeln gedachte, in welchem angeblich Milch und Honig fließen, Getreide, Fleisch, Wein und Gold im Ueberflusse vorhanden sein sollte, und wohin auch keine gefährliche Seereise, wie nach Amerika, nöthig war. Müller reiste jetzt mit Schulze, nicht um die Töchter des Landes, sondern Letzteres selbst zu besehen, wo es am schönsten sei. Denn Müller besaß bereits Frau und drei Kinder, die, mit Ausnahme seiner ältesten Tochter, in Pesth zurückgeblieben waren. Diese, ein Mädchen von ziemlich 10 Jahren, hatte ihren Sitz in dem hinteren, mit einer Leindwandplane überwölbten Theile des Wagens eingenommen. Weil die beiden jüngeren Kinder vom Keuchhusten befallen waren, so sollte Auguste durch die Reise und Luftveränderung einer möglichen Ansteckung ausweichen.

„Das also ist die Pußta!„ sprach Müller, als der Wagen jene Einöde erreichte, die, Fünfsechstel des Königreichs Sachsen im Umfange und den russischen Steppen ähnlich, zwischen Pesth und Szegedin sich erstreckte. Neugierig forschend blickte er umher. Die Pußta glich einem unabsehbaren rothen Meere, auf dessen einförmiger, durch keinen Hügel unterbrochener Ebene ein frischer Luftzug die Halme des bald hohen, bald niedrigen Grases wellenförmig bewegte. Da, wo trübes, stehendes und mit einer Regenbogenhaut überzogenes Wasser der Sümpfe viele bildete, wucherten Schilf- und Schlingpflanzen. Leise rauschend und flüsternd beugten sich die langen Halme der ersteren gegeneinander, somit die einzigen Töne in dem umher herrschenden, starren Schweigen erzeugend. Denn kein Vogel sang; es zirpte und schwirrte keine Grille; nicht einmal eine Krähenschaar flog schreiend unter dem wolkenbedeckten Himmel hin, der in weiter Ferne mit der Pußta sich zu vermählen schien. Eben so wenig erfreute das Auge ein Baum oder ein Strauch. Der einzige sichtbare Bewohner dieses todten Meeres war ein Storch, der, einem verlorenen Vorposten ähnlich, in einem Moraste auf einem Beine stand und bei dem Anblick des nahenden Fuhrwerks einige Male geräuschlos seinen langen Schnabel auf- und zuklappte. Ernsthaft und wie verwundert schaute er unseren Reisenden nach. Nach einer weiten Strecke Weges erhob sich ein aufgescheuchter Kranich über einem Schilfmeere, und eine schüchterne Trappe rannte mit Windeseile davon. Endlich unterbrach ein erhöhter Gegenstand die unermeßliche Fläche. Es war derselbe ein aus Holzstämmen zusammengefügtes Viereck nebst einem dabei befindlichen, die Luft in schräger Richtung durchschneidenden Schlagbaum, an dessen oberem Ende ein Seil mit einem hölzernen Eimer hing. Die Reisenden hatten einen der Brunnen erreicht, welche die an Quellen, Bächen und Flüssen gänzlich armen Pußten oder vielmehr deren spärliche Bewohner und Viehheerden mit Trinkwasser versorgen. Schulze stieg vom Wagen, schirrte seine Rosse ab, fütterte und tränkte sie, zu welchem Zwecke an zwei Seiten des Brunnenkastens Tränkrinnen angebracht waren. Müller dagegen wendete sich an seine hinter ihm sitzende Tochter mit der Frage:

„Gustel, willst Du Etwas essen oder einmal Wasser trinken? Das hier ist ein Ziehbrunnen."

„Ich danke, Vater!" lautete die Antwort. „Ich mag keines von beiden. Aber Vater, ist denn Ungarn nicht schöner? Ich sterbe fast vor Langerweile."

„Geduld, Kind!" versetzte Müller. — „Wir haben es immer noch besser als die, welche nach Amerika hinüberschiffen. Wir sind hier wenigstens vor dem Scheitern, dem Untergehen, dem Ertrinken und Verbrennen sicher. Brrr! mich überläuft's noch heute kalt, wenn ich an das Schiff Austria denke, auf welchem über fünfhundert Auswanderer elendiglich im Feuer umkamen. Doch sieh', Gustel! welch' ein Popanz oder Knecht Ruprecht steht denn dort? Gäb' es hier Kraut- oder Schotenfelder, so würde ich das Ding für eine Vogelscheuche halten."

Wirklich einer solchen glich der ungarische Schweinehirt, der, ganz mit rauhen Schaffellen bekleidet und auf seinen lanzenartigen Stab gestützt, wie eine steinerne Bildsäule unbeweglich inmitten seines Rüsselviehes stand. Ein großer, grauwolliger, einem Wolfe gleichender Hund saß neben ihm und richtete knurrend seinen Blick auf die Reisenden.

„Welch' ein schreckliches Loos", — sprach Müller bedauernd, — „sein Leben als eine bloße Wachmaschine hinbringen zu müssen! Auf welcher Stufe von geistiger Bildung jener Aermste stehen mag? Nur wenig dürfte er sich hierin von seinem Rüsselvieh unterscheiden."

„O, der Kerl dort ist nicht zu dumm," — antwortete Schulze, — „um nicht neben seinem Wächteramt noch das Räuberhandwerk auszuüben, sobald sich ihm hierzu die Gelegenheit darbietet. Wären wir nicht zu Zweien und zu Wagen, so dürften wir vereinzelt jene versteinte Gestalt rührig genug finden, uns mit ihrer Lanze, ihrem Handschar und den Zähnen ihres Wolfshundes bekannt zu machen."

„O weh!" — rief Müller aus, — „sonach spielt der ungarische Adel die Rolle eines brudermörderischen Kains? Und Sie fürchten sich nicht, ein so unsicheres Land zu Ihrem Wirkungskreise zu machen?"

„Ich vertraue zunächst auf Den, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt", — erwiederte Schulze, — „dann auf mein gutes Glück, auf meine Fäuste und meine Doppelflinte, die ich, wie Sie gesehen haben, stets geladen neben mir im Wagen stehen lasse. Mehr wie ein dutzend Mal habe ich schon ganz Ungarn nebst dem Banat durchreiset und ist mir nichts Widriges begegnet. Vorsicht ist eben freilich anzuwenden." (Fortsetzung folgt.)

Jean Baptiste Adolphe Charras.

Wieder ist eines jener Opfer zu Grabe gegangen, gegen die während der verhängnißvollen Nacht des 2. Dezember den Häschern von Paris das Loosungswort „sie lebendig oder todt zu ergreifen," ausgegeben worden war. Jean Baptiste Charras gehörte zu den hervorragendsten derselben. Welche Bedeutung der Bonapartismus selbst ihm beilegte, geht schon aus der Thatsache hervor, daß der Gewalthaber sich nicht damit begnügte, diesen Gefangenen, sowie dessen Schicksalsgenossen, einfach über die Grenze zu schaffen, sondern ihn sogar jenseits derselben, in Belgien und den Niederlanden, noch lange Zeit belästigte und endlich von der Amnestieliste strich. Louis Napoleon hatte aber auch keinen heftigeren, schärferen und unversöhnlicheren Gegner, als den Obersten Charras. Bei keinem war der Geist des echten Republikanismus so tief gewurzelt, und blieb von seiner ersten Jugend bis an das Ende seines Lebens so rein, so unverfälscht, wie bei ihm. Diese Gesinnung nahm vielmehr an Intensität und Hartnäckigkeit in demselben Grade zu, als das Kaiserreich fester begründet wurde und als jene gleißenden Folgen zu Tage traten, die mit dem Charakter des Napoleonismus für das gesammte ethisch-politische Leben der Völker naturgemäß verbunden sind. Dieser Haß beschränkte sich nicht auf den Neffen, mit dem er in unmittelbarem Kampfe begriffen war, sondern in die Vergangenheit zurückgreifend, erstreckte er sich auch auf den Onkel, auf die napoleonische Politik überhaupt. Kein Historiker hat Napoleon I. in so nackter Wahrheit hingestellt, wie dies Charras in seiner vortrefflichen Geschichte des Feld-

zuges von 1815 gethan. Der diametrale Gegensatz jenes Chauvinismus, der sich unter dem Glanze des Despoten mit cynischer Frivolität breit machte, die höchsten Ehrenstellen standhaft von sich weisend, erfüllte er in seiner rastlosen Thätigkeit und Hingebung an die Sache der Freiheit seines Vaterlandes nicht nur seine eigenen Amtspflichten, sondern auch die Aufgaben seiner Vorgesetzten, bis er in dem offenen Kampfe gegen die Reaktion beinahe allein stand. Wegen seiner Gewissenhaftigkeit Vielen, namentlich den Ministern in Sachen Algeriens und der Armee, ein Dorn im Auge, eben so unbestechlich und uneigennützig für sich selbst, als strenge und wachsam in Allem, was seiner Leitung anvertraut war, war Charras ein Charakter im edelsten Sinne des Wortes.

Geboren am 7. Januar 1810, genoß er eine Erziehung nach den Grundsätzen des reinen und strengen Republikanismus. Sein Vater, an den hervorragendsten militärischen Aktionen der republikanischen Armee betheiligt, ein warmer und unerschütterlicher Anhänger der Prinzipien von 1789, war ein ausgesprochener Gegner des Konsulats und des ersten Kaiserreichs. Seine Mutter, aus altem Adel in der Auvergne stammend, haßte eben so sehr die Bourbonen wie den kaiserlichen Despotismus. „Ich habe dich sehr lieb, aber lieber sähe ich dich todt, denn als Anhänger der Bourbonen.“ Dies waren die Abschiedsworte, womit sie den 16jährigen Jüngling in die polytechnische Schule nach Paris schickte. Getreu den mütterlichen Anweisungen, legte Charras seine Gesinnung ungeheuchelt und mit Entschiedenheit unter allen Verhältnissen an den Tag. Die Kühnheit und Bravour, die er 1830 bei Erstürmung der Kaserne Babylone zeigte, bewies er noch unzähligemale in blutigen und unblutigen Kämpfen.

In Folge eines Polizeiberichtes, der den Lieutenant Charras als gemeingefährlich schilderte, nach Algerien versetzt, nachdem er sich diese Gunst früher öfters vergebens erbeten hatte, entwickelte er sein erstaunliches Organisations-Talent in verschiedenen Richtungen: in seinen originellen, von allen bisherigen Traditionen und Regeln abweichenden, aber jedesmal mit dem glänzendsten Erfolge gekrönten strategisch-taktischen Unternehmungen, in der militärischen Disziplinirung zügelloser Banden, so wie in der Administration und in den Fragen der Kolonisirung und Kultivirung Algeriens. 1846 erhielt er eine Truppe leichter Infanterie, zusammengesetzt aus lauter Sträflingen. Diese undisziplinirte Rotte von Taugenichtsen, Dieben, Betrügern, Verschwendern verstand er in kürzester Zeit zu einem trefflichen Korps umzuschaffen, um mit ihm unternehmen zu können, was er wollte. — General Lamoricière betraute ihn mit der Anlage einer Kolonie an den Ufern des Sig. Charras ließ, einem Romulus gleich, den Platz zu der künftigen Stadt St. Denis ausstecken, mit Festungsmauern umgeben, vertheilte die Bauloose und Ackerstätten der Gegend an die aus Oran kommenden Kolonisten. Dieß geschah Ende Februar.

Im Herbste desselben Jahres fand Lamoricière schon 200 Häuser fertig; das Weichbild der Stadt war umgerodet. Kanäle in der Gesammtlänge von mehreren Meilen und vielverzweigte Wiesenrinnen durchfurchten die ganze Gegend, um dem neuen Felde die nöthige Bewässerung zuzuführen, eine Erscheinung, wie sie sich nur noch in Nordamerika und Australien hie und da wiederholte, wenn blühende Großstädte an Stellen stehen, die vor wenigen Jahren durch nichts als durch eine Tafel mit der Inschrift „Projected town“ von Einwanderern als die Lage einer künftigen Stadt bezeichnet waren. Um einen solchen Erfolg möglich zu machen, stellte Charras den Ansiedlern seine „Zephyrs“ zur Verfügung. Die Soldaten, die er sonst gegen die Kabylen und Abd-el-Kader zu führen pflegte, waren rasch in eine Truppe „aller Talente“ umgewandelt: Felssprenger, Kalkbrenner, Gypsbereiter, Steinhauer, Maurer, Zimmerleute, Schreiner und Schlosser, Schmiede, Fuhrleute und Bauern, Alles war vorhanden und unter die Kolonisten vertheilt. Keiner kannte, wie er, Land und Volk und Sprache; keiner imponirte den Eingebornen wie er.

Die vielen und ausgezeichneten Dienste des Offiziers hatten seine Chefs, besonders Lamoricière und den Gouverneur Bugeaud, veranlaßt, ihn zum Avancement mit Nachdruck zu empfehlen. In Paris aber wollte man niemals darauf eingehen und gebrauchte stets dessen Jugend als Vorwand dagegen. Endlich schrieb Bugeaud

zurück: „Wenn man mir nochmals die Jugend Charra's entgegenhält, so antworte ich, daß der arabische Renner nicht gerade so marschiren muß wie ein Ochs." Daß Charras selbst den Ehrgeiz nach äußerlich glänzenden Stellungen nicht besaß, davon gibt sein ganzes Leben den sprechendsten Beweis. (Fortsetzung folgt.)

Manchfaltiges.

(Aberglaube.) Von der österreichischen Grenze berichtet die Bresl. Z.: Menschen von geringer Bildung haben im Allgemeinen Hang zum Aberglauben; in unserer Gegend aber scheint dies Moment nicht allein von Einfluß zu sein, denn der Glaube an das Wunderbare und übernatürliche Hilfe ist selbst bei sonst ziemlich geweckten Leuten des Bauernstandes ebenfalls vertreten, bei den ungebildeten in höchst auffallender Weise vorhanden. So wird allgemein ein Segensspruch einer weisen Frau, das absurdeste Hausmittel, ein Zaubertränklein, dem Medikament vorgezogen. Bei äußeren Verletzungen ist der Schäfer derjenige, zu dem man Zuflucht nimmt; es kömmt hierbei allerdings zur Entschuldigung in Betracht, daß der Schäfer in Annaberg in der That bei Knochenbrüchen sehr glückliche Kuren gemacht hat. Beine, welche von Aerzten krumm geheilt sind, bricht er nochmals und legt einen Verband nach seiner Art an. Oft nimmt er bei seinen Kuren auch auf das Seelenheil der Patienten Betracht, so hat er z. B. einem Knecht, der sich in der Betrunkenheit den Arm aus der Pfanne gerenkt hat, den Arm vielleicht 20mal in einer halben Stunde aus- und eingerenkt und jedesmal bei der äußerst schmerzhaften Verrenkung höhnisch gefragt: „Nun, willst Du Dich noch einmal betrinken?" — Die Sympathiemittel zerfallen in solche, mit denen man behext und in solche, mit denen man den Zauber wieder löst. So wird das Fieber geheilt, indem man in den Wald geht, in einen Baum ein Loch schneidet, den Athem hinein bläst und dann schnell den Pfropfen wieder hineinschlägt. Dann bleibt das Fieber im Baum. Ausschläge rc. werden geheilt, wenn man sich an drei Freitagen in einer Schmiede vom Schmied mit dem Wasserwedel besprengen läßt. Natürlich darf bei der feierlichen Ceremonie nicht gesprochen werden. — Vor Kurzem kam zu einem Grenzaufseher ein Bauer, der am Gliederrheumatismus litt und sich kaum rühren konnte. Er erzählte, er sei behext und er könne nur erlöst werden, wenn der Grenzaufseher ein Büschel Haare und einige Fuß- und Fingernägel von ihm in seine Büchse laden und zum Schornstein hinaus schießen würde. Der Aufseher that dem Bauer den Gefallen, und wie viel die Einbildungskraft vermag, beweist am besten, daß bald nach dem donnerähnlichen Knall der Bauer bedeutende Erleichterung zu spüren vermeinte.

(Planetenerscheinungen im Februar.) Venus als Abendstern zeigt sich in herrlichem Glanze; sie ist jetzt bis zur Aequatorhöhe heraufgestiegen, beschreibt deßhalb immer größere Bögen am Himmel und geht um so später unter. Den 25. erreicht sie ihre größte seitliche Entfernung von der Sonne und bleibt dann bis Nachts 10 Uhr über dem Horizont. Mars, der nach 7 Uhr in unsern Meridian kommt und im Sternbilde des Stiers jetzt rascher vorwärts schreitet, nimmt etwas an Glanz ab, weil er sich wieder mehr von der Erde entfernt; er steht sehr hoch am Himmel, und geht erst Morgens nach 3 Uhr in Nordwest unter. Jupiter erscheint in der Früh gegen 5 Uhr tief am südöstlichen Horizont, während Saturn zu dieser Zeit in unsern Meridian kommt. Der Glanz dieser beiden Planeten ist im Zunehmen begriffen, da sie sich gegenwärtig der Erde nähern.

Ein Soldat in Steiermark hat in seinem Testamente an den Kaiser Franz Joseph I. ein Legat von 10 fl. vermacht; der Kaiser hat das Vermächtniß angenommen und anbefohlen, daß dasselbe in seine Privatkasse abzuführen sei.

Laut Berichten aus Turin ist Felice Romano, der Verfasser des Libretto's zur Oper: „Norma", daselbst am 28. Jan. gestorben.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Etlinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatt.

Nr. 15. Samstag den 4. Februar 1865.

Die Pußta und der Räuber.

Eine Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

Diese Vorsicht war es, welche den Viehhändler veranlaßte, am Abend desselben Tages nicht in einer Tscharde der Pußta zu übernachten. Tscharde ist ein einsam stehendes Wirthshaus in der Pußta, die der Reisende in ziemlich weiten Zwischenräumen antrifft. Sie besteht aus einem der Straße zugekehrten, für die Aufnahme der Menschen bestimmten Gebäude und einem zweiten, von jenem durch einen großen Hof getrennten Stalle. Das ganze Viereck ist mit einer hohen Lehmmauer umgeben und wird durch zwei Thore, für die Ein- und Ausfahrt bestimmt, geschlossen. Als der Wagen, ohne anzuhalten, bei einer solchen Tscharde vorüberfuhr, schob sich hastig ein wildbärtiges Gesicht durch eine Fensterlucke und blickte ärgerlich den Reisenden nach. Diese setzten ihre Fahrt noch eine Strecke fort, dann bog Schulze links vom Wege ab, bis sich eine kleine Vertiefung zeigte, in welcher Jener seine Rosse nebst Wagen zum Stehen brachte und Anstalten zum Uebernachten traf. Nachdem er die Pferde versorgt hatte, ließ er seinen Begleiter und dessen Tochter in eine künstlich gegrabene, mit Zweigen überdeckte Erdhöhle eintreten, die Raum genug für alle Drei darbot.

„Diesen Rastort", — sprach er, — „verdanke ich dem ungarischen Fuhrmann, der wiederholt schon mich durch die Pußta gefahren und mir diese Höhle nebst allem Zubehör zur beliebigen Benutzung angeboten hat. Wir sind hier ungleich besser aufgehoben, als in einer Tscharde, welche nicht selten Raubgesindel birgt, das mit dem Tschardenwirthe unter einer Decke steckt."

In dem einen Winkel der Erdhütte grub nun Schulze eine frische Hammelkeule aus, die er sorgfältig reinigte, in kleinere Stücke schnitt, an schwache Stöcke steckte und an einem von dünnen Schilfstengeln genährten Feuer braten ließ. Wenn dies Gericht auch kein ganz regelrecht zubereitetes war, es überdies an dem nöthigen Tafelgeschirr fehlte, so mundete es doch im Verein mit dem Inhalte einer ebenfalls ausgegrabenen, dickbäuchigen Flasche voll feurigen Ungarweins unsern Reisenden vortrefflich.

Bei früher Morgenzeit setzten diese ihre Reise fort. Sie war nicht kurzweiliger wie gestern, nur mit dem Unterschiede, daß ihnen wiederholt zahlreiche Heerden von Schafen, Schweinen, Ochsen und Büffeln begegneten, welche nach Pesth und Wien zur Schlachtbank getrieben wurden. Jeder Heerde schritt ein Hirte voraus, welcher seine Thiere ohne Unterlaß nach sich lockte, indem er schrie, sang, schnalzte, zwitscherte, schmatzte, trillerte und jodelte. Die Eigenthümer begleiteten zu Pferde und wohlbewaffnet ihre Heerden, welchen unsere Reisenden weit ausweichen mußten. Heute sah sich der Viehhändler genöthigt, mit seinen Begleitern in einer Tscharde zu übernachten. Da eines seiner Pferde ein lockeres Hufeisen hatte, so sah er es nicht ungern, daß ein Zigeuner seine Schmiedewerkstatt außen an der Lehmwand der Tscharde aufgeschlagen hatte. Der Schmied, ein junger, brauner Mann mit pechschwarzem, verworrenem Haupthaar, war nur mit einem schmutzigen Hemde und kurzen Beinkleidern bekleidet. Sein Feuerherd war ein abgeplatteter Lehmhaufen, sein Amboß ein harter Wurzelstock, seine Wohnung ein leichtes Zelt und sein Blasebalg aus rohen Schaaffellen gefertigt. Demohnerachtet vollführte er die Arbeit eben so flink als geschickt, wobei der Viehhändler einen Augenzeugen abgab. Das Rossepaar wurde in dem Stalle untergebracht, das Reisegepäck vom Wagen in die geräumige Gaststube versetzt und jener in dem verschlossenen Hofe stehen gelassen.

In der Gaststube gab es Gestalten genug, die durch ihre fremdartige Kleidung, ihr wildes Aeußere, ihre heftige Redeweise und ihre Geberden Müller's Tochter Furcht einflößten. Der reichliche Genuß des feurigen Ungarweins veranlaßte manchen heftig geführten Wortwechsel, in welchem mehr wie eine Hand nach der Pistole im Gürtel, nach dem Säbel an der Seite, nach dem Handschar und dem langen Messer griff. Schulze, der bei seinem Eintritt in die Gaststube von mehreren der anwesenden Ungarn als ein guter Bekannter bewillkommt worden war, lachte über des Mädchens Furcht und setzte sich ruhig zur Mahlzeit hin. Diese unterbrach er nach einer Weile, um mit der Peitsche in der Hand hinauszugehen und nach seinem Wagen zu sehen. Als er wieder hereinkam, sprach er lachend zu Müller: „Wie gedacht, so geschehen. Ich erwischte richtig einen Kerl, der etwas von oder an meinem Wagen wegstibitzen wollte. Aber ich habe ihm mit der Peitsche etliche Hiebe über Kopf und Rücken gezogen, daß er hoffentlich das Wiederkommen vergißt. Einen Kreuzer gegen zehn Kremnitzer wette ich, daß der Spitzbube kein Anderer als mein Schmied Zigeuner war, denn er überkletterte flink wie eine Katze den hohen Thorweg und knirschte dabei leise: Otjes pantiti! (das will ich dir gedenken!) Ei, wenn ich jetzt mein Pferd von ihm beschlagen ließe, würde er es wenigstens lahm legen, wo nicht noch Schlimmeres ihm anthun."

Während Schulze seine unterbrochene Mahlzeit wieder aufnahm, erhitzte sich der Streit unter den ungarischen Anwesenden mehr und mehr, und wahrscheinlich würde es nicht bei bloßem Wortwechsel geblieben sein, wenn nicht der Eintritt eines späten Gastes sofort die tiefste Ruhe hergestellt hätte. Es war ein Mann in den Vierzigen mit einem breitkrempigen, tief in das sonnengebräunte Gesicht gedrückten Hute, unter welchem ein brandschwarzes Haar über den Nacken und die Schläfe herabfiel. Der kleine Mund zeigte bei dem Oeffnen zwei Reihen der weißesten Zähne, und der Blick der schwarzen Augen fiel sengend und durchbohrend auf jeden Gegenstand umher. Ein langer, üppiger Schnurrbart vollendete das ungemein kühne Aussehen des Fremdlings. Dieser war mit einem hanfenen Hemde bekleidet, dessen stehender Kragen, Achsel- und Schlitzränder mit rother Wolle gestickte Zierrathen zeigten. Ueber dem Hemde trug er eine grauwollene, vorn mit einer dichten Reihe blanker Knöpfe besetzte Weste, blaue, enganliegende Beinkleider und kurze Lederstiefeln mit kleinen Silbersporen. In dem sechs Zoll breiten, dicken Ledergürtel steckten zwei ellenlange, mit Silber beschlagene und schön verzierte Pistolen, ein Yatagan, ein großes Messer, eine Tabakspfeife und ein Feuerzeug. Ueber dem Gürtel ruhte vorn eine Patrontasche und an der linken Seite ein krummer Säbel. Ein weiter, blauer, mit Gold und Silber gestickter Ueberrock, der vorn weit offen stand, umhing den Fremdling, der mit herrischer Stimme nach dem Wirthe, nach Speise und Trank rief. Der vorher lässige Tschardenbesitzer flog herbei und erfüllte mit der größten Unterwürfigkeit die Befehle des späten Gastes, der von dem Besten vorgesetzt bekam. Schmausend und zechend schien Jener die Anwesenden und deren auffällige Stille nicht zu beachten, nichts destoweniger ließ er unter dem tiefen Schatten seines Hutes die Augen forschend umherwandern, wobei sie am längsten auf unsern Deutschen haften blieben.

Aber auch Schulze beobachtete verstohlen den Fremden, und daß er hierdurch eben nicht erbaut zu sein schien, ersah man an der auf seiner Stirn entstandenen Sorgenfalte. Diese glättete sich dann erst wieder, als der Fremde nach zweistündiger Rast seine Zechschuld bezahlte, die Gaststube verließ, und gleich darauf ein Reiter schnell davonsprengte. Selbst nach der Entfernung des gefürchteten Gastes gewann die Unterhaltung ihre vorige Lebhaftigkeit nicht wieder. Die Anwesenden steckten die Köpfe zusammen und flüsterten einander mit bedenklichen Gesichtern zu oder legten sich zur Nachtruhe auf das gemeinsame Strohlager nieder. (Forts. folgt.)

Jean Baptiste Adolphe Charras.

(Fortsetzung.)

Am 25. Febr. 1848 schiffte er sich in Oran ein, um seinen ersten Urlaub in Frankreich zu genießen. Bei seiner Landung in Marseille überraschte ihn die Nachricht von dem Sturze Louis Philipps. Am 2. März sehen wir Charras schon in

Paris, mitten in den Staatsgeschäften im Dienste der Republik, zunächst in der „Kommission der National-Vertheidigung" an der Seite Oudinot's und anderer Spezialitäten. Als Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums, welche Stelle er auf einstimmiges Bitten und Drängen der Kommission übernommen, nachdem er das Portefeuille selbst jetzt, wie später öfters, entschieden zurückgewiesen, entwickelte er eine denkwürdige Thätigkeit.

Es galt vor Allem die Alpenarmee zu organisiren, dann die Armeen der Mosel, des Rheins und des Nordens. An 33 Korps und Korpsabtheilungen waren am 7. April, wo Charras das Amt des Unterstaatssekretärs mit der faktischen Leitung des Ministeriums antrat, noch ganz ohne Disziplin. Vierzehn Tage später war Alles in Ordnung. Sein Geist belebte Alles. In kurzer Zeit waren 150,000 neu Konskribirte unter die Fahnen gereiht und 30,000 Pferde gekauft. Die Equipirung ging rasch vorwärts. Die Gewehrfabriken, Gießereien, Schmieden, Pulvermühlen und Arsenale verdoppelten, verdreifachten auf seinen Antrieb ihre Thätigkeit. Er selbst arbeitete 16, 18, 20 Stunden täglich. In den Junitagen arbeitete er 86 Stunden, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Dabei beaufsichtigte er alle Einkäufe, um die Staatskasse zu schonen, und ging mit unerbittlicher Strenge vor, wo er eigennütziges Gebahren bemerkte. In den ersten Tagen seiner Amtsführung war er von hohen militärischen Petenten förmlich umlagert. Alle wollten Kommandos und Beförderung. Charras antwortete ihnen mit einem Dekret, das ihrer hundert in Ruhestand versetzte. Am schlimmsten kamen diejenigen weg, die sich nun auf ihre, früher verheimlichte, republikanische Gesinnung beriefen und in forderndem Tone sprachen. „Die Politik hat mit dieser Sache nichts zu schaffen," erwiderte Charras; „hätte sie es aber, so wären Sie um so strafbarer. Die Republik bedarf einer starken Armee, die Armee muß Disziplin haben, dahin geht die Pflicht jedes Republikaners." Dabei war sein eigener Charakter über jeden Vorwurf erhaben. Am 24. Juni Abends wurde er an der Spitze einer durch die Rue St. Antoine debouchirenden Kolonne von einer Kugel getroffen. Die jungen Soldaten sahen ihren Führer vom Pferde stürzen und begannen zu weichen. Charras raffte sich auf und brachte die Kolonne sofort zum Stehen. Er mußte auf der Freitreppe eines Hauses Platz nehmen, wo er gleichsam zur Zielscheibe der feindlichen Schüsse ward; aber die Soldaten wankten jetzt nicht mehr. Einige Stunden später war Charras wieder bei Cavaignac und begann seine Arbeit als Chef des Generalstabs aufs Neue, unbekümmert um seine schmerzhafte, wiewohl ungefährliche Wunde. Charras hat stets an der Ueberzeugung festgehalten, daß die Junirevolte von den Bonapartisten hervorgerufen worden sei. Heute besteht wohl kaum noch ein Zweifel hierüber. Der Sieg über die Emeute war endlich errungen, Cavaignac war Herr des Planes. Er bot das Kriegsministerium Charras an; dieser schlug es aus und ließ sich nur durch dringende Bitten Cavaignac's und Lamoriciere's, der inmittelst Kriegsminister geworden war, überreden, das Unterstaatssekretariat zu behalten. Lamoricière wollte den Oberstlieutenant zum Oberst befördern und zeigte ihm den Entwurf. Charras zerriß das Papier. Lamoricière: „Ich werde es dennoch präsentiren." Charras: „So bekämpfe ich es von der Tribüne und gehe aus dem Ministerium." Lamoricière fiel dem Spartaner um den Hals und versprach, ihn in Ruhe zu lassen.

Selbst seine erbittertsten Feinde, die mit dem Andrängen des Bonapartismus immer zahlreicher und gehässiger wurden, vermochten keine triftigen Gründe zu Anklagen und Verdächtigungen wider ihn zu finden. Als ein Mitglied der Nationalversammlung, der spätere bonapartistische Finanzminister Bineau, von der Tribune aus auf das von der Reaktion selbst in Umlauf gesetzte Gerücht anspielte, Charras habe die Emeute vom 15. Mai provozirt, faßte dieser den „Ordnungsfreund" und forderte kategorisch öffentlichen Widerruf oder Genugthuung mit Waffen. Der feige Verleumder zog das Erstere vor.

Die Vorläufer des späteren Regimes und mit diesen die Feinde des Unterstaatssekretärs tauchten immer zahlreicher auf. Sie wurden von Tag zu Tag unverschämter. Ihnen mußte freilich der unabhängige, unbestechliche und charakterfeste Mann am meisten zuwider sein. Aber keine Anklage, keine Verdächtigung vermochte ihm etwas anzuhaben. General d'Hautpoul, das willfährige Werkzeug des Prinz-

Präsidenten, war an Stelle Odilon-Barrot's Kriegsminister geworden und glaubte sich jetzt an Charras für frühere Beleidigungen, wenn man gerechte Vorwürfe so nennen darf, rächen zu können. Er wiederholte mehrere gerüchtweise Anklagen, deren Quelle nur in der Gesellschaft der „Ordnungsfreunde" zu suchen war. Charras antwortete vor der ganzen Versammlung: der Minister habe sich zum Dolmetsch einer elenden Verleumdung gemacht, was um so seltsamer sei, da in den Akten desselben Ministeriums über seine ganze Amtsthätigkeit gerade das Gegentheil zu lesen sei. Seine kernige Rede schloß er mit den Worten: „Herr Minister! wühlen Sie möglichst tief in Ihren Archiven, ich fordere Sie auf, mir eine einzige Handlung nachzuweisen, die ich nicht offen und laut vor aller Welt anerkennen könnte. Sie haben mein Leben ans Licht gezogen und ich habe es nicht zu scheuen. Ich will edelmüthig sein und das Ihrige nicht untersuchen." („Moniteur", 21. Dez. 1849). D'Houtpoul schwieg. Die ganze Versammlung applaudirte und beglückwünschte den Obersten auf seinem Platze.

Charras durchschaute, wie kein Anderer, die Umtriebe und Pläne der Bonapartisten, aber er trat ihnen überall mit Entschiedenheit und Offenheit entgegen. Ueberall warnte er seine Freunde vor zu großem Vertrauen. Als Lamartine daran erinnerte, daß der Prinz-Präsident durch seinen Eid an die Botschaft vom 11. Nov. gebunden sei, antwortete Charras in ruhigem Ernst zu der Versammlung: „Die Botschaft ist Heuchelei!" („Moniteur", 17. Jan. 1851.) Er sah die kommenden Ereignisse nur zu klar voraus. Aber alle seine Ermahnungen verhallten in der Luft. Die letzten Anstrengungen machte er noch, als die Petition um Abänderung der Verfassung von dienstfertigen Beamten und der „Gesellschaft des 10. Dezember" kolportirt wurde.

Die Revision der Verfassung ward beantragt von gewonnenen Neobonapartisten wie Laroche-Jacquelein und Larabit, ebenso von legitimistischer Seite. Charras saß in der Kommission mit Cavaignac, Jules Favre, Odilon-Barrot, de Tocqueville, Berryer, Montalembert, de Broglie 2c. Er sprach mit der äußersten Kühnheit gegen Louis Napoleon, dessen Ansprüche und Umtriebe. Er prophezeite mit dürren Worten den Staatsstreich, dem nicht nur die Republik und die Republikaner, sondern auch Legitimisten und Orleanisten zum Opfer fallen würden. Der Bericht beantragte die Revision. In der öffentlichen Debatte ließ der Oberst die großen Redner vorgehen, aber vor dem Schluß enthüllte er alle Mittel, die zur Erlangung der Petitionsunterschriften angewendet wurden; er hatte sich offizielle Aktenstücke verschafft, und Hr. Leon Faucher, seit Kurzem wieder Minister, wurde erdrückt unter der Wucht der unwiderleglichen Beweise. Die Revision ward verworfen.

(Schluß folgt.)

* Ergebung.

Wozu das Seufzen und das Klagen?
Dein Schicksal ist Dir längst bestimmt;
Du mußt Dein Loos geduldig tragen,
Obwohl Dein Stern nur dunkel glimmt.

Das Blättchen, das vom morschen Baume,
Vom Sturm verweht, zur Erde fällt,
Ist unverloren, weil im Raume
Es einen jungen Keim erhält.

So gehst auch Du nicht ganz zu Grunde,
Ein Etwas bleibet doch von Dir;
Drum tröste Dich; — denn jede Wunde
Verschließt sich nicht bei Jedem hier.

K. W.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Friedr. Ettinger in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 16. Dienstag den 7. Februar 1865.

Die Pußta und der Räuber.

Eine Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

„Kannten Sie den Mann?“ fragte Müller den Viehhändler.

„Ein Walache aus dem Banat war's“ — antwortete Schulze — „und zwar Einer, dem ich gern weit aus dem Wege gehe. Bemerkten Sie die blaurothe Narbe, als der Walache bei dem Niederbücken nach seinem zu Boden gefallenen Tischmesser seinen Hut vom Kopfe verlor? Sie war wohl drei Zoll lang und lief von der ungewöhnlich weißen Stirn nach dem haarentblößten Wirbel hinauf. Diese Narbe, die mit der steckbrieflichen Beschreibung eines gefährlichen Räubers übereinstimmt, hat mich stutzig und, offen herausgesagt, besorgt gemacht.“

„Dürfte sich denn ein berüchtigter Räuber allein in eine stark besuchte Tscharde wagen?“ forschte Müller.

„Hinter diesem Einzelnen“ — entgegnete Schulze — „steht eine Bande verwegener Raubgesellen, von denen vielleicht einige hier anwesend sind. Welcher blutigen Rache würden sich der Tschardenwirth und alle Diejenigen aussetzen, welche die Gefangennehmung oder Tödtung des Räuberanführers wagen wollten!“

„Wissen Sie den Namen des muthmaßlichen Räubers? fragte Müller.

„Den im Steckbrief gelesenen Namen hatte ich vergessen,“ — erwiederte Schultze — „allein das Wort „Harambassa,“ das die Anwesenden einander zuraunten, hat ihn wieder aufgefrischt. Harambassa heißt der Räuber.“

Es war lange nach Mitternacht, bevor Alle in den Armen des Schlafs gefangen lagen. Da ertönte plötzlich eine laut aufschreiende Kinderstimme: „Vater! Vater! Harambassa kommt! Harambassa!“

Bei diesem Namen fuhren, wie durch einen Zauberschlag, fast sämmtliche Schläfer mit dem Kopfe und dem Oberleibe empor, und es kostete einige Mühe, sie durch Müller's Versicherung zu beruhigen, daß seine Tochter nur im Traume so angstvoll gerufen habe.

Bei dem ersten Grauen des Septembermorgens verließ der Viehhändler nebst seiner Begleitung die Tscharde. Nach einer zurückgelegten Wegstrecke gelangte der Wagen an eine Stelle, wo zur linken Hand eine kleine, mit Buschwerk bewachsene Anhöhe den Weg besäumte. Aus demselben brachen fünf bis sechs Männer unter lautem Geschrei hervor, deren erhobene Knittel nichts Gutes erwarten ließen. Der Erste von ihnen, um einige Schritte voraus, fiel den Pferden in die Zügel und bemühte sich, sie zum Stehen zu bringen. Schulze warf seinem Nachbar die Zügel zu, ergriff die neben ihm lehnende Doppelflinte, sprang auf seine Füße, legte an und schoß. Das Alles war das Werk einer Secunde. Ueber den getroffenen und zusammengebrochenen Buschklepper raseten die Rosse hinweg und ließen die übrigen Kerle weit hinter sich zurück. Nachdem die Gefahr vorüber war, und die Pferde nur noch trabten, sagte Schulze lachend: „Bemerkten Sie, lieber Müller, die rothen Striemen in dem Gesichte des niedergeschossenen Räubers? Es war mein Zigeuner, den ich gestern Abend mit der Peitsche zeichnete, und der jetzt sein Otjes pantiti wahr machen wollte.“

„Wie aber“ = fragte Müller besorgt — „wenn der Zigeuner getödtet worden ist?“

„Dann wäre ihm ganz recht geschehen und krähete kein Hahn darüber“ — versetzte Schulze gleichmüthig.

Diesen Worten folgte der Schall eines im Galopp nahenden Pferdes in dem Rücken der Reisenden. Schulze blickte sich um, und der Ausdruck eines gewaltigen Schreckens überzog sein Gesicht.

„Harambassa!" murmelte er. „Jetzt gilt's, ein Mann zu sein."

Er trieb seine Rosse zum wildesten Rennen an. Der Wagen flog dahin. Vorüber tanzten die Gegenstände zu beiden Seiten des Wegs. So strebt ein friedlicher Kauffahrer auf offenem Meere, mit allen seinen ausgespannten Segeln einem auf ihn Jagd machenden Seeräuber zu entrinnen! Vergeblich! der feurige Hengst des Räubers hielt länger aus als die bereits ermüdeten Rosse des Viehhändlers. Immer kürzer wurde der Zwischenraum zwischen den Verfolgten und dem Verfolger. Als Schulze des Entrinnens Unmöglichkeit erkannte, überließ er wieder die Zügel seinem Nebenmanne, nahm seine Flinte auf, wendete sich und zielte auf den nur noch wenige Schritte entfernten Räuber. In dem Augenblicke, wo Schulze losdrückte, erhielt der über einen großen Stein rollende Wagen einen Stoß, der den Schützen sein Ziel verfehlen machte. Dem Knalle folgte das höhnische Auflachen Harambassa's, dessen Pistole sogleich besser traf und den Viehhändler vom Wagen stürzte. Ihm nach fiel Müller, der vergebens um sein und seines Kindes Leben gefleht hatte, unter einem gegen sein Haupt geführten Yataganstreiche. Eine halbe Stunde später wusch der Räuber an einem Brunnen der Pußta den Wagen von dem vergossenen Blute rein, überzählte zufriedenen Sinnes die gemachte Beute an Goldstücken und Banknoten und fuhr endlich, nachdem er seinen Hengst an den Wagen gebunden und die ohnmächtige Auguste neben dem Brunnen hingeworfen hatte, davon.

(Fortsetzung folgt.)

Jean Baptiste Adolphe Charras.

(Schluß.)

Als die Versammlung nach ihrer Vertagung wieder zusammentrat, fand sie das Ministerium St. Arnaud vor. Dieser Name machte Alles klar. St. Arnaud war von Sitten ein Abenteurer, von Temperament mehr verwegen als muthig. In Afrika hatte er schamlos gehaust. Als er das Portefeuille übernahm, war sein Name in einer Erpressungssache schwer kompromittirt, die vor dem Kriminalgerichtshofe von Algier gegen den Kommandanten von Orleansville instruirt wurde. Es war Zeit, daß die Versammlung sich vorsah. Die Quästoren machten ihren Antrag; Charras und etliche andere Republikaner hatten im voraus zugestimmt. Indessen war die republikanische Partei nicht einig; viele ihrer Mitglieder bildeten sich ganz gemüthlich ein, Louis Napoleon würde bis zum Mai 1852 warten, und dann seine Ernennung durch gewaltige Stimmenmehrheit erzwingen, trotz der Konstitution. Andere meinten, ein Staatsstreich würde dem öffentlichen Gelächter erliegen, schlimmsten Falls dem empörten Volke.

Charras bekämpfte solche Kurzsichtigkeit, und bestand auf der strengsten Abgrenzung der Militärpflicht. Er kannte die Armee, ihre Neigung zum passiven Gehorsam. Ein Infanterie-Oberst hatte ihm wörtlich gesagt: „Wenn die Versammlung den Vorschlag der Quästoren votirt, so marschire ich um jeden Preis mit ihr; wenn sie ihn verwirft, so gehorche ich den hierarchisch ertheilten Befehlen."

Am Tage der Debatte sprach Charras seine Ueberzeugung offen aus: es gehörte sein Charakter dazu, so entschieden mit der Ansicht seiner zahlreichen Freunde zu brechen. Er war dazu der Mann, seine Sprache war kurz, klar, nervig, kühn, aber sie zog die Hartnäckigen nicht herüber. Von 250 Republikanern gingen höchstens 40 mit ihm; die übrigen vertrauten auf die „unsichtbare Schildwache", die vor der Republik Posten stehe, und die Michel de Bourges eigens für den Fall erfunden hatte. Die Linke gab dem Präsidenten den Sieg, und Charras sagte: die Republik ist todt!

Eine Woche später diskutirte die Linke in einer Privatversammlung die Frage, ob man die Dringlichkeit der Berathung über die Verantwortlichkeit des Präsidenten und der übrigen Agenten der Exekutivgewalt votiren solle. Mehrere Redner,

immer von dem „weißen Schrecken“ verfolgt, erklärten sich dagegen. Charras ereifert sich, ruft das Betragen des Präsidenten bis zu dieser Stunde an, zeigt die Verschwörung am hellen Tage, die wichtigsten Aemter mit kaum zweifelhaften Personen besetzt, behauptet, Louis Napoleon werde wie weiland sein Onkel zwischen der Furcht vor den Rothen und der Furcht vor den Weißen hindurchpassiren, und schließt: „Kein Zweifel, ich werde zugleich mit Changarnier aufgehoben, der mir gegenüber wohnt; die eine dieser Gewaltthaten wird den Beifall der „Weißen“, die andere den Beifall der „Rothen“ haben, und unterdessen wird Bonaparte die absolute Gewalt an sich reißen, gestützt auf die bewaffnete Macht, inmitten einer durch diese Zweideutigkeit perplexen Masse. Wer da glauben sollte, nachher bliebe dem Lande noch ein Zipfel von Freiheit, dessen Urtheilskraft muß ich bedauern.“ Wieder erhob sich Michel de Bourges und zog die „unsichtbare Schildwache“ aus der Tasche. Alle Stimmen gegen 30 waren gegen die Dringlichkeit.

Vier Tage nachher wurden Changarnier und Charras von Polizeiagenten, die mit Axtschlägen ihre Thür geöffnet hatten, unter Begleitung einer Compagnie Gendarmen, aus ihren Betten gerissen. Cavaignac und Thiers, Lamoricière und Roger (du Nord), Baune und Baze, zwölf andere Republikaner und Royalisten wurden gleichfalls aufgehoben und nach Mazas geschleppt. Die bewaffnete Macht sprengte die Nationalversammlung; in Paris und in zwanzig Departements floß das Blut in Strömen; der wein- und schnapstrunkene Soldat gehorchte blind seinen Führern, die sämmtlich wußten, weßhalb sie selbst gehorchten. Der pompöse Michel de Bourges rief seine „unsichtbare Schildwache an sich; sie rührte sich nicht.

Charras verlor keinen Augenblick seine Ruhe; selbst die bonapartistischen Schriften über das Ereigniß geben ihm dieses Zeugniß. Jenen nächtlichen Eindringlingen mit der Axt, welche Ordre hatten, ihn „lebend oder todt zu ergreifen“, bot er kalt die Stirne; dem Polizeikommissär, der sich mit seinen Ordres entschuldigen wollte, sagte er: Sie wissen sehr gut, was Sie thun, Sie sind Mitschuldiger eines Verbrechens, und diese Mitschuld wird Ihnen eines Tages vor der Gerechtigkeit theuer zu stehen kommen; dort werde ich Ihr Ankläger sein.“ Vor dem Gefängnißdirektor dieselbe Protestation. Ein dabeistehender Kolonel Thirion wurde sehr hart angelassen und zog sich schweigend und schamerfüllt zurück. Zwei Tage später wurden die Generale Cavaignac, Lamoricière, Bedeau, Changarnier, Leflo, Oberst Charras und die Herren Baza und Roger Nachts im Zellenwagen, für den Transport der Galeerensträflinge bestimmt, eingepackt und nach dem Fort Ham gebracht, wo man sie vierzehn Tage lang unter strengem Verschluß hielt. Die Gefangenen von Ham wurden durch ein halbes Bataillon Infanterie verwahrt.

Im Anfang Januar wurde Charras mit Lamoricière, Bedeau, Changarnier, Leflo und Baza von Ham entfernt. Lamoricière und Baza wurden nach Preußen gebracht, Leflo auf die englische Küste geworfen, Charras, Bedeau und Changarnier nach Belgien transportirt. Die Polizeiagenten, die Charras in dieses Land geleiteten, begnügten sich nicht damit, ihn an die Grenze zu führen. Dem Befehle gemäß gingen sie bis Brüssel mit. Dies war eine eklatante Verletzung des belgischen Territorialrechts. Dennoch protestirten die belgischen liberalen Minister nicht gegen diese Anmaßung, sie stellten es vielmehr Charras frei, eine Beschwerde wider die französischen Polizeiagenten zu erheben, der sie unmittelbar Folge geben würden. Wozu diese Beschwerde führen sollte, war gar nicht abzusehen. Charras war weit weniger in Belgien verletzt worden, als Belgien selbst in der Person des Exilirten. Charras scheint die Sache auch so angesehen zu haben: er schlug das Anerbieten aus. Das Ministerium war sehr erfreut über diese Wendung, und Herr Rogier dankte dem Obersten persönlich dafür.

Am 23. Januar 1852 strich ein Dekret Louis Napoleon's, kontrasignirt von St. Arnold, den Obersten Charras von der Armeeliste. Jedes Gesetz wurde dadurch verletzt; aber was that eine Gesetzverletzung mehr oder weniger? Charras verlor durch einen Federstrich die Frucht von 25 Dienstjahren; er wäre mittellos auf der fremden Erde gewesen, hätte er nicht Einiges von seinem Vater geerbt. Was brauchte auch Charras von der Tribüne wie in der Presse den 2. Dezember zu weissagen? Die Generale verloren im Mai 1852 ihre Gehalte, weil sie den verlangten Eid verweigerten und diese Weigerung in energischen Briefen aussprachen.

Der Präfekt des Puy-de-Dome hatte den Einfall, Charras in seiner Eigenschaft als Generalrath zur Eidesleistung aufzufordern. Charras antwortete in einem öffentlichen Briefe, der ein Anklageakt gegen den Prinz-Präsidenten war. Er beleuchtete die Wahl vom 20. Dezember mit grellem Lichte, sprach seine Verwunderung über die Forderung des Eides gerade von jener Seite aus, erzählte die Vorfälle vom 2. Dezember u. s. w., und erklärte einen „schonungslosen Krieg dem Haufen von Banditen, der Frankreich überrumpelt habe, den öffentlichen Schatz plündere, und die Fahne, ja den Namen Frankreichs entehre." Dieser Brief wurde in Belgien in 50,000 Exemplaren gedruckt und ging durch ganz Frankreich, von Tausen abgeschrieben. Der Haß wider den Exilirten steigerte sich wo möglich noch; aber Belgien benahm sich unabhängig, und schützte den Verfolgten. Diese Festigkeit hielt aber nicht lange vor.

Mit dem Gesetz von 1852 zum Schutze der fremden Souveräne und Staatsoberhäupter begann in Belgien eine Reihe von Nachgiebigkeiten. Man fürchtete in Paris die Popularität des Obersten Charras in der französischen Armee, seine vielfachen Verbindungen mit Offizieren in den nördlichen Garnisonsstädten, und drang wiederholt auf Ausweisung. Im August 1854 gab das Kabinet de Brouckère-Faider nach. Die liberalen Chefs, in Verbindung mit der öffentlichen Meinung, schlugen Lärm; verschiedene Schritte wurden gethan. Einen Monat lang währten die öffentlichen und geheimen Protestationen. Vergebens! Charras begab sich nach Holland, das den politisch Exilirten niemals ein Asyl versagt hat. Er fand dort die herzlichste Aufnahme, und als ein Jahr später die französische Politik zu finden glaubte, Charras sei noch zu nahe an der Grenze, und seine Austreibung auch von der holländischen Regierung verlangte, erfolgten aus dem Haag keine Bravaden über holländische Gastfreundschaft, wohl aber eine so formelle Weigerung, daß das Tuilerienkabinet die Sache fallen ließ.

Während seines Aufenthaltes in Belgien hatte Charras diesen großen Schauplatz europäischer Kriege studirt und dem Kriege von 1815 eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Er gewahrte bald die zahllosen Widersprüche und Unrichtigkeiten in den vorhandenen Autoren und entdeckte die Quelle aller Geschichtsentstellung in den „Memoiren von St. Helena." Er unternahm es, der Wahrheit und Wissenschaft die Ehre zu geben. Im November 1857 erschien zu Brüssel die „Histoire de la Campagne de 1815. Waterloo", ein starker Oktavband mit einer Zugabe von fünf Originalkarten. In kurzer Zeit war die Auflage vergriffen und und die zweite, in zwei Bänden, mußte gedruckt werden. Das Buch wurde sofort in Frankreich verboten, wahrscheinlich weil es schwerer gewesen wäre, dasselbe zu widerlegen. Es wurde proskribirt wie sein Verfasser.

Um die Ausgabe von 1857 und namentlich den Kartenstich selbst überwachen zu können, hatte Charras den Vicomte Vilain XIV. um die Erlaubniß gebeten, in Brüssel anwesend sein zu dürfen. Zweimal wurde dies gewährt. Der Oberst war noch in Brüssel, als der Kabinetswechsel eintrat und die Herren Rogier und Tesch auf's Neue regierten. Die Führer der liberalen Partei hatten sich 1854 am heftigsten gegen die Ausweisung erklärt; Charras hegte die beste Hoffnung. Aber das liberale Kabinet handelte nicht wie das katholische: Charras sollte auf höhere Weisung entfernt werden. Mehrere Abgeordnete, ein Theil der Presse protestirten, die offiziösen Organe schwiegen, Charras mußte abermals seine exilirten Freunde, auch seinen Verleger verlassen und die unverbrüchliche Gastlichkeit Hollands in Anspruch nehmen.

Charras übersiedelte nach Zürich, verheirathete sich dort mit Fräulein Kästner, der edlen Tochter des bekannten Fabrikanten v. Thann (im Elsaß) und nahm zuletzt seinen Wohnsitz in Basel, wo er still und zurückgezogen lebte, ohne seine Verbindung mit auswärtigen Genossenschaften zu unterbrechen. Auf die sog. Amnestie des Kaisers erklärte er in einem männlich trotzigen Schreiben, daß er genug Geduld besitze, um in freiwilliger Verbannung eine bessere Zeit abzuwarten. — Charras starb an einer chronisch-rheumatischen Unterleibsentzündung. Ein priesterliches Begräbniß verbat er sich. Sein Wesen war elegant und doch einfach; ein liebenswürdiger Mensch und antiker Charakter, folgt ihm die Achtung aller gebildeten Nationen ins Grab.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 17. Donnerstag den 9. Februar 1865.

Die Pußta und der Räuber.

Eine Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

In einer Dorfhütte des Banats, die sich vor den übrigen Hütten vortheilhaft dadurch auszeichnete, daß sie einen aus Ruthen geflochtenen und mit Lehm überkleideten Rauchfang besaß, daß der niedere Tisch in ihrer Wohnstube, so wie die lehnlosen Schemel und die gemeinsame Lagerstätte aus Holz, nicht aus Lehmklumpen bestanden, und daß die Fensteröffnungen mit Papier überklebt waren, in welchem sich sogar kleine Stückchen Tafelglas befanden, beschäftigten sich zwei Mädchen mit Flachsspinnen. Die Aelteste von Beiden, etwa neunzehnjährig, war eine banatische Schönheit, und darum stand ihr die vaterländische Kleidung: ein bunt gesticktes, leinenes Hemde, ein darüber gezogenes, vorn offenes Leibchen von blauem Wollzeuge, ein breiter wollener Gürtel um die vollen Hüfte und eine eben solche, bis zu den Knieen reichende, an den Seiten offene Schürze, überaus gut. Der nicht zu große Fuß war unbekleidet; von dem Knöchel bis zum Knie hinauf aber das Bein mit buntfarbigen Streifen Wollstoffs umwunden. Das blauschwarze Haar, das in zwei geflochtenen, vollen Zöpfen über den fleischigen Nacken bis auf den halben Rücken hinabhing, glänzte von eingeriebener Fettigkeit. Das andere, zwölfjährige Mädchen war ersichtlich von deutscher Herkunft, auch nur ihre obere Körperhälfte banatisch bekleidet, während die untere den deutschen Frauenrock und die deutsche Schürze trug. Ihrem etwas bleichen Gesichte war eine stille Schwermuth aufgeprägt, dagegen zeigte der Blick aus ihrem blauen Augen einen Zug von Entschlossenheit, ja sogar von Kühnheit, den er früher nicht gekannt hatte. Während des Spinnens, was am Rocken und an der Spindel geschah, bemühte sich das ältere Mädchen, die Jüngere in der slavischen Sprache, welche jene nur wenig verstand und noch unvollkommener sprach, zu unterrichten. Den Sprachunterricht und das Spinnen unterbrach der Eintritt einer rüstigen Frau, des älteren Mädchens Mutter, mit einem Bündel in der Hand, in welches gekochte Speise, einige Schafkäse, Zwiebeln und Kukuruzbrot eingebunden waren.

„Hier, Welida," — sprach sie zu ihrer Tochter, — „trag das Deinem Vater ins Wachthaus. Gadda mag Dich begleiten und den Weg finden lernen, damit sie Deine Stelle vertreten kann, wenn Du geheirathet hast und fortgezogen bist."

Wilida's Vater, Steppanitz, war Corporal bei den österreichischen Kriegern, welche die walachische Grenze zu überwachen hatten. Das hölzerne Wachthaus lag eine reichliche halbe Stunde von seiner Wohnung entfernt. Als die Mädchen jenes erreichten, war Steppanitz mit dem Lieutenant und zwei Gemeinen auf eine Streifpatrouille ausgegangen, daher Welida das Bündel mit den Nahrungsmitteln dem wachestehenden Soldaten übergab, der es seinem Corporal einzuhändigen versprach. Anstatt denselben Weg zurückzugehen, schlug Welida eine andere Richtung ein, die sie der nahen walachischen Grenze zuführte. Hier blieb sie an einem Waldsaume stehen, von wo aus man in einen Thalkessel hinabblickte, in welchem mehrere beisammen gelegene hölzerne Gebäude durch ihre Bauart und stark rauchenden Schornsteine eine gewerbliche Niederlassung andeuteten. Mehrere Männer in deutscher Kleidung waren um die Gebäude beschäftigt.

„Das da unten ist eine Potaschensiederei," — erklärte Welida ihrer Begleiterin — „die zwei deutsche Brüder mit deutschen Arbeitern betreiben."

Bei dem Worte „deutsche" belebten sich plötzlich Gaddas schwermüthige Züge.

Ihre Augen blitzten, ihre Wangen rötheten sich, und mit außergewöhnlicher Lebhaftigkeit rief sie aus: „Deutsche? o laß mich zu ihnen hinab, Welida!“

„Dann müßtest Du die Grenze überschreiten“ — erwiederte Welida — „und bei der Rückkehr zwölf Tage Contumaz halten. Denn die Reinigungsdiener haben ihre Augen überall und leiden auch die geringste Vermischung nicht.“

„Contumaz? Reinigungsdiener? Vermischung? was ist das?“ fragte Gudba.

„Alles wegen der Pest,“ antwortete Welida — „die möglicherweise über unsere Grenze eingeschleppt werden könnte.“

„Herrscht denn die Pest dort unten?“ forschte Gudba besorgt.

„Bewahre!“ entgegnete Welida. — „Jene Leute könnten nicht gesünder sein. Aber weil die türkische Regierung nichts thut, um die Pest von ihren Ländern fern zu halten, so ist unsere Regierung desto vorsichtiger. Wenn Du einem jener Arbeiter die Hand reichtest, seine Kleidung oder nur eins seiner Werkzeuge anrührtest, würdest Du sogleich als vermischt von unsern Regierungsdienern in die Contumaz, was so viel als Pesthaus bedeutet, gesteckt werden.“

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß dieses in slavischer Sprache gehaltene Gespräch nicht so fließend, als hier beschrieben worden, ausfiel, vielmehr noch durch Geberden und Zeichen erklärt wurde.

Plötzlich erröthete Welida freudig, wie vorhin Gudba, und mit verklärtem Gesichte blickte sie in das Thal hinab, aus welchem ein junger, blühender Mann mit schnellen Schritten heraufgestiegen kam.

„Welida!“ rief er schon von fern — „liebste Welida! welch' freudige Ueberraschung!“

„Nicht weiter, Herr Philippowicht“ erwiederte die Jungfrau schalkhaft — „wenn Du nicht willst, daß Deine Braut in die Contumaz wandern und zwölf Tage lang Dich nicht zu sehen bekomme.“

„Wie?“ rief Philipp zurück — „wie? ich soll an einer klaren Quelle durstend stehen und nicht trinken dürfen? Einen Kuß und Händedruck muß ich, allen Regierungsdienern zum Trotz, von Dir erhalten, Welida!“

„Ein solcher steht an meiner Seite“ — scherzte Welida, auf ihre Begleiterin zeigend, die in ihre Schwermuth zurückgesunken war.

„Wer ist das Mädchen?“ fragte Philipp — „Wie kommt sie zu Dir?“

„Deine Landsmännin ist sie —“ antwortete Welida — „und eine arme Waise, deren Vater in der Pußta beraubt und ermordet worden ist. Unser Major Pietrowich fand die Aermste, als sie für einen Tschardenwirth die Säue hüten mußte, wo sie es nur wenig besser als diese hatte. Aus Mitleid führte der Major das Kind uns zu, für welches er großmüthig einen Theil seines Soldes an meine Eltern zahlt.“

„Wie heißest Du, Kind!“ wendete sich Philipp in deutscher Sprache an Auguste Müller, deren Vorname in Gudba verwandelt worden war. — „Woher bist Du? Hast Du noch Verwandte?“

Bei diesen bekannten, ach, so lange nicht gehörten, theuren Klängen wurde Auguste wie elektrisirt. Ihre Augen strahlten, ihre Züge belebten sich, sie streckte die Arme aus und wollte beflügelten Schrittes dem Landsmanne entgegen springen, doch Welida hielt sie schnell am Rocke zurück.

„Hier geblieben!“ befahl sie — „denke an die Contumaz, Gudba!“

Mit großem Feuer begann diese nun ihre Leidensgeschichte, die vor zwei Jahren mit der Ermordung ihres Vaters begann, dem Landsmanne zu erzählen und flehte ihn an, dahin zu wirken, daß sie mit ihrer, damals in Pesth zurückgebliebenen Mutter und ihren Geschwistern wieder vereinigt werde. Philipp Stürmer, der im Verein mit seinem älteren, bereits verheiratheten Bruder die Potaschensiederei betrieb und dabei schönes Geld verdiente, gelobte heilig, sofort an den Magistrat zu Pesth zu schreiben und noch anderweite Schritte für die Bittstellerin thun zu wollen.

Von nun an war Auguste wie umgewandelt, und der schwere Druck, der auf ihr seit dem Tode ihres Vaters lastete, plötzlich entfernt worden. Ihre geistige Kraft gewann eine Energie, wie sie solche früher nie besessen hatte, und diese wirkte wiederum stählend auf ihren Körper ein.

„Dieses Blut —" sprach Auguste lebhaft, indem sie auf ihren Rock zeigte, — „ist das von Harambassa vergossene meines Vaters und noch nicht gerächt. Oder ist der Räuber schon hingerichtet worden?"

„Ich habe diesen Namen noch nie gehört" — antwortete Philipp. „Vielleicht weiß Welida uns von ihm zu erzählen." Er fragt in slawischer Sprache seine Braut

„Harambassa" — erzählte Welida — „stammt aus einem uns benachbarten Dorfe. Nachdem er durch seine Räubereien unsere Umgegend unsicher gemacht hatte, zog er mit seiner Bande tiefer in's Ungarland hinab. Seitdem haben wir Nichts wieder von ihm gehört."

Ob Welida bei ihren wiederholten Gängen nach dem Wachtgebäude und der Grenze immer die strengen Contumazgesetze gegen ihren Bräutigam beobachtete, möchte zu bezweifeln sein, was auch der weitere Verlauf dieser Erzählung darthut. Eines Nachmittags, als Welida auf einem solchen Gange nach der Grenze begriffen war, trat ein fremder Mann in ihre Elternhütte, wo ihre Mutter am Waschfasse beschäftigt stand. Die vor der Einfeuerung des großen Lehmofens kauernde Augusta nicht beachtend, hob der Ankömmling nach kurzen Gruße zu Augustens Pflegerin an: „Marinka, kennst Du mich noch?"

(Schluß folgt.)

Die Guano-Inseln.

Die vielgenannten Chinchas- oder Guano-Inseln liegen unter 59° w. L., 14° s. B., etwa 32 Meilen südlich der Hauptstadt Lima, unmittelbar an der Küste. Der Name Chincha eignet zunächst dem kleinen Flusse, der dort, von den Anden kommend, sich ins Meer ergießt. Eine schmale Sandwüste trennt das fruchtbare Chinchathal von dem südlicheren Thale des Flusses Fisko, der bei der gleichnamigen Stadt in den stillen Ozean mündet. In der, durch das Cap Lechuza gebildeten Bay von Pisko liegen die Inseln, etwa 2½ Meilen von der Küste entfernt. Einige genauere Angaben über diese selbst entnimmt die Allg. Z. dem Werke des englischen Peru-Reisenden R. Markham. An einem Januartage (erzählt Markham) schiffte ich mich in einem kleinen, mit Chinesen bemannten Langboote ein, um sie zu besuchen. Wir landeten zunächst an der nördlichsten, deren Felsenwände so schroff abfallen, daß man sie mittelst einer hohen Leiter erklimmt, die zu einer an der Seite des Felsens angebrachten hölzernen Plattform führt. Die Insel ist 2389 Ellen lang und 1024 Ellen breit, und ihrer ganzen Ausdehnung nach mit dicken Guanoschichten bedeckt; der Hauptstrich, etwa 100 Schritte vom Rande des Felsens entfernt, zeigt bereits eine Höhe von 60 Fuß. 200 Verbrecher sind damit beschäftigt, den Guano herabzuschaufeln und eine kleine Dampfmaschine dient dazu, ihn zu heben und in die Karren zu laden. Von der Maschine geht nämlich ein Krahn aus, vermittelst dessen ein eiserner Trog, 8 Ztr. schwer, auf und nieder bewegt wird. Der Trog füllt sich selbst und entschüttet sich in die Karren, die ihn auf Schienen bis an den Rand des Felsens führen, von wo er durch einen Schlauch von Segeltuch in den Raum des ladenden Schiffes gelangt. Hier wird er von Negern, wie er herabfällt, gebreitet und geordnet. Sie erhalten 13 Doll. für 100 Tonnen zu bereiten, und tragen eiserne Masken, da der Guanostaub durchdringender ist als Kohlenstaub und stärker als flüchtige Salze. Die Verbrecher wohnen in einem Haufen schmutziger Hütten, neben denen sich ein paar eiserne Gebäude befinden, die den peruanischen Beamten, einigen englischen Zimmerleuten und einem irländischen Arzte zum Wohnsitz dienen. Man hat berechnet, daß 1853 auf der nördlichen Insel noch 3,796,556 engl. Tonnen (also zusammen ungefähr 230 Mill. Ztr.) Guano vorhanden waren, auf der mittleren 2,000,000, von der südlichen 5,680,000; die letztere ist noch gar nicht angegriffen. Die mittlere wird fast nur von Chinesen bearbeitet, die aber theils wegen der schlechten Behandlung und der fürchterlichen Beschaffenheit der Arbeit, theils aus Heimweh häufig Selbstmorde begehen. Es lagen 25 Kauffahrteischiffe, meist englische, vor den Inseln; in der Regel befinden sich mehr dort, bisweilen steigt ihre Anzahl bis zu 100. Die weniger betretenen Stellen werden noch jetzt von vielen Tausenden von Guanovögeln (Guano ist das verdorbene Quichua-Wort Huano und bedeutet Dünger) besucht.

Sie legen ihre Eier in kleine Höhlen im Guano und einzelne Anhöhen sind mit ihren Nestern ganz bedeckt. Sie gehören zur Familie der Meerschwalben, haben rothe Schnäbel und Füße, sind etwa 10 Zoll lang, am untern Theil des Kopfes weiß, sonst von dunkler Schieferfarbe; an beiden Seiten unter dem Ohre tragen sie einen langen Federbart. Schon die Incas von Peru legten einen hohen Werth auf diesen kostbaren Düngungsstoff; er wurde im Lande viel gebraucht, und jede Störung der Vögel während der Brutzeit soll mit Todesstrafe gedroht gewesen sein. Außer den Meerschwalben nisten große Schaaren von Tauchern, Pelikanen und Möven auf den Inseln.

Mannigfaltiges.

Auf den Brettern der kleinen Pariser Theater, welche heutzutage nur noch die halbe Welt bedeuten, macht sich leider Gottes mit jedem Tage das Modejournal en action breiter, und es wird bald kaum für etwas Anderes noch Platz übrig bleiben. Die Crème der weiblichen Bühnenbevölkerung überbietet sich gegenseitig in der Schaustellung kostbarer und geschmackvoller neuer Toiletten, gegen welche alle Pracht und Herrlichkeit der ersten Logenreihen nicht mehr aufzukommen vermag. Wie man jetzt eigens für irgend ein zierliches Wadenpaar oder ein paar plastisch gelungener weißer Schultern Stücke fabrizirt, so wird man auch diese oder jene haute nouveauté in Sammet, Seide und Spitzen in Szene setzen. Was die Moralität dabei gewinnt, muß jedenfalls der Geldbeutel zusetzen. Bereits kümmert man sich beinahe noch mehr um die Adresse der Kleiderkünstlerin, welche die Roben gebaut hat, als um den Namen ihrer literarischen Mitarbeiter, und es wird nicht lange dauern, so steht sie neben dem Autor, dem Dekorationsmaler und dem Maschinisten auf dem Theaterzettel. — Mlle. Paurelle erschien dieser Tage auf den Brettern des Palais Royal in einer Robe, die 6000 Fr. kostete, just so viel, als ihre Gage für zwei Jahre beträgt, und als vier Lieutenants oder zehn Schulmeister in Einem Jahre zu verzehren haben.

Die Stadt Saaz treibt bekanntlich einen bedeutenden Gemüsebau sei undenklichen Jahren und produzirt unter anderem jährlich für 40—60,000 fl. Gurken, die theils von sächsischen Händlern gekauft und verfrachtet, theils von Saazer Gemüsehändlern ins Erzgebirge verkauft werden. Um den Gemüse- und Gartenbau mehr zu heben, wurde seit hundert oder noch mehreren Jahren alljährlich am Montage vor Pauli Bekehrung, also im Fasching, ein sogenannter Gurkenkönig-Ball abgehalten, und bei dieser Gelegenheit wird von den Gemüse-Bauern derjenige, welcher die schönsten Gurken gezogen, zum „Gurken-König" gewählt. Der Gewählte wird dann in feierlicher Weise in den Saal geleitet und daselbst von einem Sprecher mit einer humoristischen Rede begrüßt. Nachdem er die Insignien seines Amtes, einen ausgehöhlten Kürbis als Krone, eine riesige Möhre als Scepter, eine Kohlrübe als Reichsapfel empfangen hat und auch mit einem eigens dazu verfertigten Regenmantel bekleidet worden ist, fährt der Sprecher fort, den König mit allen Flurennamen des Stadtgebietes betitelnd, den Wunsch auszusprechen, daß Handel und Gewerbe des Grünzeugs fortan gedeihen und blühen mögen, und gelobt dem neuen König im Namen seiner Genossen Treue und Anhänglichkeit, indem sie sich ihm Alle mit Grabscheit, Kratze, Rechen und Schaber zur Verfügung stellen. Nachdem der neue Herrscher in ebenfalls humoristischer Rede dankend geantwortet, die Herren „Regen, Sonnenschein und Warmmacher" zu seinen Ministern ernannt, die alten Reichsfeinde aber, die Herren von Maulwurf, Maus, Hase, Schnecke, Sturm und Hagel, Reif und Frost, für ewige Zeiten aus dem Lande verwiesen, den Verkauf krätziger und kropfiger Gurken streng verboten und seine Ansprache mit verschiedenen zeitgemäßen Anspielungen geendet hat, eröffnet er mit der ihm liebsten Dame den Tanz. Heuer mußte der Wahlakt wiederholt werden, weil einige Spaßvögel frivol genug dachten, um diese altehrwürdige Sitte zu einer Posse zu mißbrauchen.

Verantwortliche Redakteure St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 18. Samstag den 11. Februar 1865.

Die Pußta und der Räuber.

Eine Erzählung von Gustav Nieritz.

(Schluß.)

Die Corporalsfrau blickte den Frager forschend an, dessen breitkrempiger Hut den oberen Theil des Gesichts beschattete, schüttelte den Kopf und sagte: „Ich kenne Dich nicht."

Der Fremde nahm den Hut ab und warf ihn auf den Tisch hin. Ueber dem gebräunten, wildbärtigen Gesichte wölbte sich eine weiße Stirne, an welche sich eine kahle Platte bis zum Wirbel anschloß. Eine drei Zoll lange, blaurothe Narbe bildete gleichsam ein Band zwischen beiden. Ihr Träger ließ sich auf einen Schemel nieder und sagte befehlend zur Frau: „Setz' Dich, Marinka! ich habe ein Wort mit Dir zu reden."

Die Frau gehorchte und sah den Fremden neugierig an.

„Erkennst Du mich noch nicht, Marinka?" hob jener nochmals an.

„Nein!" wiederholte die Frau.

„Besinne Dich Marinka!" versetzte der Mann. „Diese Narbe —" er deutete auf dieselbe — „verdanke ich dem Säbelhiebe Deines Mannes, als er vor acht Jahren den auf meinen Kopf gesetzten Preis verdienen wollte."

„So wärest Du — Harambassa?!" rief die erschrockene Frau.

Bei diesem Namen zuckte Auguste ebenfalls zusammen und heftete nun unverwandt ihren Blick auf den sie nicht beachtenden Mann.

„Kein Anderer!" bejahte der Räuber übermüthig. „Aber ich komme nicht in böser Absicht zu Dir." Jedoch diese Worte Lügen strafend, zog er ein großes, blankes Messer aus seinem rechten Stiefel hervor und legte es auf den Tisch, der zwischen beiden besessenen Schemeln stand.

„Du hast eine Tochter —" fuhr der Räuber fort. „Ich habe sie gestern gesehen, und sie hat mir gefallen. Ich lebe jetzt ohne Zuhälterin und gedenke Deine Welida, die ich als elfjähriges Kind verließ, als solche anzunehmen.

Marinka erbleichte wie eine getünchte Wand. „Welida" — stammelte sie — „ist Braut und wird in Kurzem getraut."

„Das weiß ich —" lachte der Räuber — „und darum komme ich noch vor der Hochzeit. Ha! die wilde Banattaube soll nimmermehr mit einem deutschen Wiedehopf sich begatten. Nein, mir, dem kühnen Falken, gebührt sie. Welida ist jetzt auf dem Heimwege von der Grenze begriffen. Meine Leute begleiten und behüten sie ungesehen, damit ich sie hier in Empfang nehme. So werde sie die Sühne für die mir von ihrem Vater einst geschlagene Wunde und meine schönste Rache dafür."

Auguste errieth den Inhalt dieses Gesprächs mehr, als daß sie ihn verstand. Mechanisch hatte sie einen großen eisenblechernen Topf mit siedendem Wasser, das zum Aufbrühen der Wäsche bestimmt war, aus dem Ofen und vom Feuer weggezogen und sich auf die Füße erhoben. So stand sie, den Topf in den Händen, einen Augenblick unentschlossen und zögernd, ob sie das aufwallende Wasser in das Waschfaß gießen solle oder nicht. Da rief Marinka mit lauter, entschlossener Stimme aus: „Tödte mich, Ungeheuer, doch mein Kind bekommst Du nicht!"

Noch hatte sie diese Worte nicht völlig ausgesprochen, als Auguste, im Rücken des Räubers stehend, wie von einer höheren Eingebung begeistert, den Topf rasch über des Räubers Kopf ausleerte und das glühend heiße Gefäß auf denselben stülpte.

Die Wirkung dieses kochenden Kopfbades ware eine furchtbare. Der siedende Wasserstrom verbrannte des Räubers, von keiner Haardecke geschütztes Gehirn, dessen Augen und Ohren. Er vermochte daher weder zu sehen, noch zu hören, selbst nachdem er unter einem schrecklichen Ausbrüllen die glühende Eisenmütze von sich geworfen hatte. Einem Rasenden gleich schnellte er vom Schemel empor und griff nach seinen im Gürtel steckenden Pistolen. Ehe er aber noch die Waffe herausreißen, spannen, zielen und losdrücken konnte, bemächtigte sich das Mädchen des auf dem Tische liegenden Messers, und stieß es bis an das Heft in des Räubers weit offene Brust, so daß der Elende sterbend niederstürzte.

„Jesus Maria!“ rief die Frau erschrocken. „Rasch, Gudda, verbirg' Dich! Harambassa's Bande kommt! Hörst Du? Sie schießen in der Nähe!“

„Sie mögen kommen!“ erwiederte Auguste begeistert. „Theuer wollen wir unser Leben verkaufen. Du verstehst die Pistolen zu führen, ich das Messer. Der Erste, welcher unsere Schwelle betritt, ist ein Kind des Todes. Vater! Vater! ich habe Dich gerächt!“

Das Mädchen stellte sich seitwärts der Thüre, das blutige Messer in der hoch erhobenen Hand zum Stoße bereit. Schnelle, starke Tritte näherten sich jetzt der Thüre — diese wurde aufgerissen — Auguste stürzte dem Eintretenden entgegen, doch dieser erfaßte mit starker Faust die messerbewaffnete des Mädchens und hielt sie mit eiserner Kraft fest.

„Donnerwetter!“ rief Marinka's Mann, der Serreschanercorporal verwundert aus — „ein schöner Willkommen in meiner Hütte! Gudda! bist Du toll geworden? Doch, was sehe ich? Was badet sich da in seinem Blute?“

„Harambassa ist's —“ antwortete Marinka — „getödtet von Gudda's Hand. Er wollte unsere Welida entführen und zu seiner Zuhälterin erniedrigen.“

„Ha! was mir und manchem meiner tapferen Kameraden nicht gelang —“ „hat ein schwaches Kind vollbracht und somit die fünfhundert Conventions-Gulden verdient, die auf Harambassa's Kopf ausgesetzt sind.“

„Aber was bedeuteten die Schüsse —“ fragte Marinka — „die wir kurz vor Deinem Eintritte vernahmen?“

„Wir verfolgten Harambassa's Spießgesellen —“ erzählte Steppanitz — „und haben sie nach hartnäckiger Gegenwehr theils erschossen, theils schwer verwundet gefangen genommen.

„Wo aber ist unsere Welida?“ rief die Mutter, erst jetzt ihrer Tochter sich erinnernd, erschrocken aus.

„Zu Riblawicz in der Contumaz —“ versetzte Steppanitz — „sie sammt ihrem Bräutigam. Endlich hatten sie unsere Reinigungsdiener doch erwischt, als sie sich durch einen Kuß ihres Philippowisch hatte vermischen lassen. Er aber war freiwillig mit in die Contumaz gegangen, um nach deren Ueberstehung bei uns seine Hochzeit zu feiern.“

„Segensvolle Vermischung!“ sprach Marinka dankerfüllt. „Ohne sie wäre Welida in Harambassa's Hände gefallen.“

„So aber wurde sie der Köder —“ lachte Steppanitz — „durch welchen wir Harambassa sammt seiner Bande erangelten “

Nach zwölf Tagen erschien das Brautpaar in des Serreschaners Hütte. Es wurde von einem Deutschen begleitet, der mit ihm zugleich die Contumaz bestanden hatte.

„Herr Gott!“ rief Auguste freudig erschreckend aus, als der Deutsche, lächelnd und seine Rechte ihr entgegenstreckend, näher trat — „sind Sie's wirklich Herr Schulze? Sind Sie vom Tode auferstanden? Ach, mein armer, gemordeter Vater!“

„Auch er hat seine schwere Verwundung glücklich überstanden —“ beruhigte der Viehhändler das Mädchen — „Harambassa war zu sehr mit der Durchsuchung unserer Taschen beschäftigt, als daß er sich recht genau von der tödtlichen Wirkung seines Schusses und seines Yatagans überzeugt hatte. Er ließ uns bewußtlos am Boden liegen, wo wir zu unserm Glück bald nachher von mitleidigen Viehhändlern aufgefunden und ärztlicher Behandlung zugeführt wurden. Monate lang verbrachten wir auf dem Krankenlager, und als wir dasselbe endlich verlassen konnten,

begannen wir die eifrigsten Nachforschungen nach Dir armen Kind, die aber bis jetzt ohne Erfolg blieben. Da führte mich die göttliche Vorsehung mit diesem wackern Herrn Stürmer in der Contumaz zusammen, und aus seinem Munde erfuhr ich endlich Dein Schicksal, sowie Deinen Aufenthaltsort. Dein Vater hat sich in Stuhlweißenburg angekauft und würde mit den Seinen sich glücklich fühlen, störte nicht immer und immer der Gedanke an die verlorne Tochter fast jede seiner Freuden. Welch eine süße Genugthuung, Dich den Deinen wieder zuführen zu können!"

„Nur nicht vor meiner Hochzeit!" wendete Stürmer ein. Diese fand nach drei Tagen Statt und wurde nach dortiger Sitte hoch begangen. Es fehlte nicht an donnernden Freudenschüssen, an lärmender Musik, an Dudelsackpfeifern, an sogenannten Räuberbrateln, an Speck, Hammel- und Ziegenfleisch, an Zwiebeln, Knoblauch und — Wein. Unter den wachtfreien Kameraden des Serreschaners befand sich auch der wackere Major Pietrowich bei der Hochzeit, der für sein Erbarmen gegen Auguste die überaus schönen und kostbaren Waffen Harambassa's erhielt. Letztere überließ mit Freuden ihrem bisherigen Pflegevater ihre Ansprüche an dem auf Harambassa's Kopf ausgesetzten Preis und verließ dessen Hütte zwar weinenden Auges, doch mit ungleich freudigeren Empfindungen, als sie dieselbe betreten hatte.

In oder vielmehr um Stuhlweißenburg war die Weinlese im vollen Gange. Auch unser Müller gehörte zu den Weinbergsbesitzern, und seine Kinder freuten sich ungetrübt der reichen Ernte. Aber über des Vaters und der Mutter Antlitz flog wiederholt ein Schatten tiefen Schmerzes, besonders wenn sie zu dem A mit dem darunter befindlichen, aus den schönsten Prachttrauben zusammengesetzten Kreuz emporblickten, welches über der Thüre ihres Preßhauses zu Augustens Andenken aufgestellt war.)

„Da kommt Freund Schulze!" rief Müller freudig aus, als der Viehhändler in Augustens Begleitung in den Weinberg trat. Dann ergriff Schulze das Mädchen mit beiden Armen, führte es den Eltern zu und sagte mit tiefer Rührung: „Hier habt Ihr Eure todtbeweinte Tochter wieder!"

Ei, wie jetzt die Freudenschüsse umher, die Tanzmusik der Zigeunerbanden, das Singen, Jauchzen, Schreien und Jubeln ganz anders klangen, als vorher!

Gutzkow's Krankheit.

Votum eines Psychiaters.

(Aus dem „Sammler.")

Das schwere Gemüthsleiden, welches in jüngster Zeit einen der talentvollsten und schöpferischsten Schriftsteller Deutschlands befallen hat, die sich widersprechenden Urtheile über sein tragisches Schicksal bestimmen uns, in allgemeinen Umrissen ein naturgetreues Bild ähnlicher krankhafter Zustände zu entwerfen.

Den Grund der Melancholie, wie jeder andauernden krankhaften geistigen Verstimmung von ihren leisesten Anfängen bis zu den entwickeltsten Graden hat man in einer mehr oder weniger schweren Gehirnerkrankung zu suchen. Es wird daher nicht Wunder nehmen, daß eben Menschen, die vermöge ihres Wirkens ein aufregendes Gehirnleben führen, deren Gefühlsseite namentlich in immerwährender Spannung erhalten wird, vorzugsweise zu Störungen des übermäßig in Anspruch genommenen Organs hinneigen. Von den vielen Beispielen, die sich uns hier darbieten, wollen wir nur unseres Ludwig Tieck erwähnen, welcher an Solger schrieb: „Schon wieder hat mich jener Zustand von Melancholie, Muthlosigkeit und Lebensüberdruß überfallen, der mich von Jugend auf von Zeit zu Zeit wie eine Krankheit beschleicht und gegen den ich vergeblich ankämpfe. In diesem Zustande, in dieser Verzweiflung an mir selbst ist mein Selbst umdämmert, meine Seelenkräfte sind erlahmt und alle Federn meines Innern zerbrochen. Ich verzweifle an mir selbst und an Allem." Wie oft rief Tieck aus: „Ich werde wahnsinnig, ich bin dem Wahnsinn nahe!" Wir haben diese Worte Tiecks absichtlich angeführt, denn so wahr und treu ist seine Schilderung, daß, um ein Bild der melancholischen Ver-

stimmung in ihren leisen Anfängen zu entwerfen, es weiter nichts bedarf als einer Analyse dieser denkwürdigen Worte.

Die krankhafte und zwar die traurige Verstimmung bildet in der Mehrzahl der Fälle den Beginn aller Gemüths- und Geistesstörungen. Zwingt nämlich eine Erkrankung der Gehirntheile, an die unsere psychischen Funktionen gebunden sind, dem psychischen Geschehen dauernd eine andere Form auf, als ihm ohnedies zukommen würde, so wird dadurch die Art unserer Gefühle, unsere normale Gemüthslage eine andere ungewohnte Beschaffenheit annehmen müssen, die in keinem äußeren Motiv begründet ist. Das Gefühl der Muskelermüdung nach körperlicher Anstrengung ist ein normaler Zustand, dasselbe Gefühl ohne vorangegangene entsprechende Bewegung betrachten wir als krankhaft. Das Gefühl der Traurigkeit nach einem herben Verluste ist normal, dasselbe Gefühl ohne entsprechende Veranlassung ist krankhaft. Diese traurige Verstimmung besteht in Niedergeschlagenheit, in einem psychischen Schmerzgefühle, die Furcht, irrsinnig zu werden, taucht zuweilen gespensterhaft im Gemüthe auf. Mit dem gesunkenen Vertrauen zu sich selbst geht das zu Anderen verloren, ein mehr und mehr zunehmendes Mißtrauen bemächtigt sich des Verstimmten.

Unter diesen scheinbar noch geringfügigen Erscheinungen kommt es zum vollständigen Lebensüberdruß, zum Selbstmorde aus einfacher Verstimmung. Die pessimische Seite der Anschauungen gewinnt die Oberherrschaft; Alles wird zum Gegenstande neuer Schmerzen und Klagen.

Das Gefühl der Isolirtheit erfaßt die Seele des Erkrankten, die Besorgniß vor aller unmöglichen Unfällen erfüllt sein banges Gemüth!

Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift,
Du bebst vor Allem, was nicht trifft;
Und was Du nie verlierst, das mußt Du stets beweinen.

Die Besorgniß wird zur verzehrenden Angst, die sich zur Verzweiflung steigert und jede Besonnenheit aufhebt.

Um diesem fürchterlichen Angstgefühle zu entgehen, schreitet der Unglückliche zum Selbstmorde. Treten nun, was häufig der Fall, Sinnestäuschungen hinzu, hört der Kranke Stimmen, die ihn verhöhnen und verspotten, die ihm befehlen, sich oder Andere zu tödten, sind seine Geschmacknerven alterirt und spiegeln ihm vor, daß Arsenik ɛc. in seinen Speisen sei, dann sind alle Momente gegeben, die endlich auch seine bisher noch unversehrten Verstandeskräfte mit einem unzerreißbaren Netz von Trug und Irrthum umspinnen.

Schon im Beginne seines Leidens, sucht der Erkrankte ängstlich nach einer Erklärung seines Zustandes und sucht sie natürlich nicht in seinem Gehirne, sondern in der Außenwelt, in den Außenverhältnissen.

Das später hinzutretende Gefühl der Angst nimmt ihm jede Besonnenheit und zwingt ihn, sich dieses Gefühles um jeden Preis zu entledigen. So geht das anfängliche Gemüthsleiden allmälig in ausgesprochene Geistesstörung über. Und nun zweifelt auch der Laie nicht mehr an der Bedeutung der Störung, nur dieses tiefe, den Kranken und oft seine Umgebung gefährdende Leiden ist den liebloseſten und abenteuerlichsten Auslegungen Preis gegeben. Niemand ahnt die Gefahr, womit solche Unglückliche bedroht sind, und deßwegen wird auch Alles unterlassen, um dieselbe ferne zu halten. Wenn in Frankreich in den letzten 60 Jahren 300,000 Selbstmorde ausgeführt oder versucht worden sind, und wie die Statistik nachweist, mehr als der sechste Theil Gemüths- und Geisteskranke betrifft, so hätten fünfzigtausend Menschenleben in dieser Zeit sicher erhalten werden können.

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 19. Dienstag den 14. Februar 1865.

Auf der Sandbank.

Novelle.

1. Das Vorspiel.

Es war in den letzten Jahren, wo sich die französische Herrschaft über ganz Deutschland ausdehnte, als zwei junge Männer in Seemannstracht auf der höchsten Düne am Westufer der friesischen Insel Borkum standen.

Der Eine, Berend Meeuw (sprich Möv), war schlanken Wuchses, unter dem blonden Haar leuchteten die hellen Augen verständig, aber gutmüthig hervor; dagegen der Andere, Klaas Reinke, war von gedrungener Gestalt und aus seinen kleinen tiefen Außen sprach Verschmitztheit oder vielmehr eine gewisse hinterlistige Tücke.

Von dem hohen Standpunkt aus gab es augenscheinlich mehr zu sehen, als das entlegene Eiland sonst gewöhnlich darzubieten pflegte. In den Straßen des Dorfes, in welches man theilweise hineinblicken konnte, gewahrte man mehr Soldaten in bunter Uniform als Insulaner; auf der Schanze, die mitten in der großen Wiese aufgeworfen worden war, flatterte an hoher Fahnenstange die Trikolore und am Südstrand lag ein Küstenfahrer; eine dunkle Menschengruppe am Ufer schien anzudeuten, daß man beim Ein- und Ausladen desselben beschäftigt sei; auf dem offenen Meere im Nordwesten kreuzte ein Schiff, dessen Flagge sich zwar nicht erkennen ließ, das sich aber durch sein hohes und breites Takelwerk leicht als ein Kriegsschiff bemerklich machte.

Berend schien dieß Fahrzeug besonders ins Auge gefaßt zu haben, und er sagte mit reger Theilnahme: „Der Engländer hält gewaltig nah auf die Insel zu, ich wollte er landete ein paar Hundert Rothjacken und sie jagten die lumpigen Franzosen zum Teufel!“

Klaas warf nur einen kurzen Blick auf das englische Kriegsschiff, wandte aber dann seine ganze Aufmerksamkeit auf das Küstenfahrzeug und sagte zerstreut: „Das hätte wohl geschehen können, aber die Franzmänner müssen etwas gemerkt haben, ich glaube wahrhaftig, sie schiffen dort Kanonen aus, die von Emden gekommen sind.“ Plötzlich sich sammelnd und ein ganz anderes Wesen annehmend sagte er: „Aber ich hab Dich darum nicht mit auf die Düne genommen, Berend, daß wir nach Franzosen und Engländern auslugen, sondern um hier ungestört ein offenes Wort mit Dir zu sprechen. Wir beide kreuzen in Einem Fahrwasser: sag mir, wie stehst Du mit Meta Elbert? kann ich ehrlich um sie werben oder bist Du schon Kommandeur auf dem Deck?“

Berend wandte betroffen sein Gesicht ab und schaute eine Zeit lang schweigend ins Meer hinaus, dann aber kehrte er sein offenes gutes Gesicht wieder dem Gefährten zu und sagte: „Da Du so geradezu fragst, sollst Du auch eine gerade Antwort haben. Ich bin mit Meta schon lange einig, und ich wollte nur gern erst noch auf einer Fahrt ein gutes Stück Geld verdienen, sonst wohnten wir schon zusammen als Mann und Frau. Ja, wenn Du mir versprichst, es nicht wieder zu sagen, so — —“

Ein tiefes Erröthen begleitete das Stocken in der Mittheilung, die er machen wollte.

Klaas hatte einige stechende Blicke unter den starken Brauen hervorbrechen lassen und den einen Mundwinkel ein wenig in die Höhe gezogen, sogleich aber beherrschte er sich vollständig und fiel mit anscheinend unbefangener Stimme ein: „Genug, ich weiß Bescheid, ich muß nach einem andern Hafen steuern — kein

Wort mehr über die Geschichte! Aber, was ich sagen wollte: Du bist ein guter Patriot und wünschst den Franzmännern, die sich da auf der Insel festgesetzt, alles Unheil — Du könntest mir zu einem guten Werk helfen, willst Du?"

Errathend fragte Berend entgegen: „Du hast Verkehr mit dem Engländer dort?"

„Ich will es Dir nicht leugnen und ich muß ihm heute Nacht noch Kunde bringen von der Verstärkung aus Emden, sonst macht er am Ende einen unüberlegten Streich. Dazu brauch ich einen Gehilfen — willst Du mit mir hinaus?"

Berend fühlte sich hiezu gleichsam verpflichtet, da sein Nebenbuhler so bereitwillig zurückgetreten war, und sagte bereitwillig zu.

„So laß Dich," fuhr Klaas fort, ja nicht am Strand sehen, um keinen Verdacht zu erregen, bis ein Uhr nach Mitternacht, dann werde ich mit meinem Boote hier parat sein. Ein gutes Trinkgeld von den Engländern wird nicht fehlen."

Sie trennten sich.

Klaas war aber viel früher mit seinem Boote an der Stelle, als er gesagt hatte. Ein Knecht, der dazu abgerichtet schien, zündete in einer Vertiefung der Dünen, welche gegen das Land verdeckt war, vom Meere aus jedoch gesehen werden konnte, eine helle Laterne an, und das Zeichen wurde von dem jetzt möglichst nahe liegenden Schiffe erwiedert, worauf Klaas mit der Ebbe darauf zuhielt. Nach einiger Zeit kehrte er zurück und erwartete Berend. Dieser stellte sich genau nach der Verabredung ein und saß bald neben Klaas im Boote, worauf sie in tiefem Schweigem dem Lichtpunkte zuruderten, der in einiger Entfernung auf den Wellen tanzte; er gehörte zu einem Boote des Kriegsschiffes, mit welchem Klaas, als man sich näherte, einige Erkennungsworte wechselte; nach wenigen Augenblicken lagen beide Boote neben einander.

„Spring eben hinüber," sagte Klaas, „und gieb ihnen diesen Brief, sie werden Dir dann schon unsern Lohn zukommen lassen."

Berend schwang sich in das Boot der Engländer und — wurde sogleich von einigen starken Männern zu Boden gerissen und gebunden, indem man ihm zugleich ein nasses Tuch um den Mund befestigte. Klaas tauschte noch einige kurze Worte mit den Bootsleuten, schien auch einen schweren Beutel in Empfang zu nehmen und entfernte sich dann mit seinem Fahrzeug, indem er höhnisch herüber rief: „Ich werde Meta Eldert von Dir grüßen, Berend — glückliche Reise!"

Der arme Behrend war also förmlich verrathen und verkauft. Das englische Schiff hatte einen fühlbaren Mangel an Matrosen, und sein Kapitän war nicht bedenklich in der Wahl des Mittels gewesen, sich einen tüchtigen Seemann mehr zu verschaffen.

2. Vierundzwanzig Jahre später.

Meta Eldert bewohnte ein kleines, aber wohlerhaltenes Häuschen von Borkum; es gehörte dem wohlhabenden Grundbesitzer Van Zuist, der ein hübsches Gehöfte am Ende des Dorfes besaß, und der das Häuschen einst für seine verwittwete Stiefmutter hatte bauen lassen. Meta bezahlte eine mäßige Miethe, ging oft auf Arbeit aus oder besorgte zu Hause aufgetragne Näharbeit, so daß sie sich nicht nur redlich ernährte, sondern auch ihre Wohnung recht ordentlich und sauber zu erhalten vermochte, wie sie denn auch selbst noch gar gut aussah mit ihrem feinen ernsten Gesicht und in ihrer einfachen und ernsten, aber gefallsamen Tracht.

Sie kramte jetzt eben suchend in einem Kästchen umher, da fiel ihr eine kleine Kette von rothen Korallen in die Hände, und es schienen tief aufregende Erinnerungen dadurch in ihr geweckt zu werden, denn sich vergessend, stand sie lang in Gedanken, ohne der Thränen zu achten, die ihr in die Augen traten, ja ohne zu bemerken, daß sie nicht mehr allein in der Stube war. Erst eine breite Hand, die sich sanft auf ihre Schultern legte, weckte sie aus ihrem Versunkensein, und sie lächelte durch Thränen, als sie sich umdrehend den Störer erkannt: „Bist Du's Detlev? woher kommst Du auf einmal?"

Der schöne junge Mann mit den hellen Augen in dem sonnenverbrannten Gesicht, in seiner ungewöhnlich zierlichen Seemannstracht, sah der Frau so auf-

fallend ähnlich, daß man sich keinen Augenblick über ihr Verhältniß täuschen konnte. „Guten Tag, Mutter," sagte er, „Ich lief heute bei früher Zeit mit meinem Kutter von Emden aus, habe aber wegen dem starken Nordwind in Fischerbalgen ankern müssen und bin in einem Lauf herübergekommen, um Euch zu sehen; gegen Abend will ich versuchen in See zu kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Zur Sittengeschichte Englands.) Ein englisches Blatt berichtet folgendes Vorkommniß: Ein gewisser Samuel Jones von Wolverhampton hatte vor einigen Wochen seine Frau nebst drei blühenden Kindern für die Summe von 150 L. St. an einen amerikanischen Abenteurer verkauft. Die Frau verließ darauf mit den Kindern den gesetzlichen Ehemann, um mit ihrem amerikanischen Bewunderer zu leben. Nach wenigen Tagen aber bereute sie den mit ihr vorgenommenen Handel und kehrte unter den Schutz des Samuel Jones zurück. Sich also verlassen sehend, setzte sich der Amerikaner auf's Neue mit dem Gatten in Verbindung, und versprach, wenn Jones seine Frau bereden könne, zu ihm zurückzukehren, noch weitere 50 L. St. zu zahlen. Der Ehemann suchte sein Weib zu überreden, daß sie ihn wieder verlasse, fand sie hierzu bereit und benachrichtigte den Amerikaner, daß sein Weib für die weiteren 50 Pfunde zu Gebote stehe. Der Yankee langte am 4. Februar in Wolverhampton an, sah die beiden Ehegatten und kam mit ihnen überein, daß er mit der Frau und den drei Kindern den Abendzug zur Reise nach London benutzen wolle. Der Yankee, um seiner Sache sicher zu sein, verabredete mit Mr. Jones, daß der Letztere ihn an der Station sehen solle, wo ihm dann, sobald das Zeichen zur Abfahrt des Zuges gegeben würde, die 50 Pfund in einer englischen Banknote eingehändigt werden sollten. Der Ehemann suchte demgemäß den Yankee auf, sah seine Frau und Kinder richtig im Zuge sitzen, und erhielt, als der letztere sich in Bewegung setzte, von dem Yankee eine Bank-Note eingehändigt. Der Zug hatte die Station kaum verlassen, als Jones zu seinem Schrecken entdeckte, daß er nur eine 5 Pfund Note statt der versprochenen 50 Pfund in der Hand trug. Er ließ sofort folgende telegraphische Depesche an die Polizei von Birmingham abgehen: „Ein großer magerer Mann ging mit meiner Frau und drei Kindern durch, im Besitz von zwei Koffern, zwei Handkoffern und einem Reisesack. Es ist ein Amerikaner mit einem Gürtel, worin er ein Bowiemesser und einen Revolver trägt. Sie gehen nach London, doch der Ehegatte reist mit dem nächsten Zug, der von Wolverhampton nach Newstreet Station notirt ist, ab. Man halte ihn fest." Der Polizei-Inspektor beorderte sofort nach Empfang dieses Telegramms mehrere Polizeisergeanten, den von Wolverhampton kommenden Zug zu erwarten und nach dem Amerikaner, der Frau und den drei Kindern zu forschen. Agenten gingen an den Stationsplatz, fanden hier statt des Amerikaners vorerst nur den Ehemann, welcher mit dem Expreßzug von Wolverhampton, der ungefähr 10 Minuten nach dem gewöhnlichen Zug Birmingham erreicht angekommen war. Die Agenten erfuhren indessen, daß der Amerikaner angelangt sei, begaben sich mit Jones auf die andere Seite des Bahnhofs und fanden den Amerikaner gerade beschäftigt, die Frau mit den Kindern und dem Gepäck in eine Droschke zu verladen. Well, John redete der betrogene Ehemann den Amerikaner an, wo geht Ihr hin?" „Etwas nicht in Ordnung?" frug der Yankee. „Freilich nicht", schrie der Engländer, seine Banknote zeigend, „5 Pfund, sind, keine 50 Pfund und die habt Ihr mir zu geben, oder ich lasse Euch wegen Entführung einstecken!" „Now Sir, keine Uebereilung", entgegnete der Yankee, zog seine Brieftasche und händigte dem Engländer eine 50 Pfundnote ein, die dieser sorgfältig betrachtete, und mit einem „All right Sir" den nächsten Schnapsladen aufsuchte. Eine Viertelstunde später brauste der Eisenbahnzug mit dem Amerikaner und seiner Aquisition, in deren Besitz ihn nun Niemand mehr störte, davon.

(Deutsche Müllerversammlung in Dresden.) Am 30. Jan. kamen aus vielen Theilen Deutschlands eine Anzahl intelligenter Müller in Dresden zusammen, um zu besprechen, in welcher Weise ein engerer Anschluß untereinander zu bilden sei. Ihr Streben wurde von einem glücklichen Erfolg gekrönt. Aus der Mitte der Versammlung wurde ein Comite gewählt, das alle angeregten Fragen und Wünsche zu beurtheilen hat; gleichzeitig erhielt dasselbe Vollmacht, nach Beendigung dieser Arbeiten eine neue allgemeine Versammlung auszuschreiben, welche die zu machenden Vorlagen zu prüfen und unter Umständen zu vervollständigen hätte. Die speziellen Dresdener Verhandlungen werden ihre Veröffentlichung durch die in Leipzig erscheinende technische Zeitschrift „Die Mühle“ erhalten, welche auch die weiteren Berichte über die Sache bringen wird.

---

* Das Leben.

Das Menschenleben gleicht dem Sterne,
Der unser'm Aug' verborgen sitzt
So lang es tagt; aus mächt'ger Ferne
Dagegen wunderherrlich blitzt.

So ist das Leben. Still verborgen
Geht Mancher auf bedornter Bahn;
Und banger Schmerz und tiefe Sorgen
Geleiten ihn zum Grab hinan.

Da liegt er nun, vom Tod umgeben,
Das klare Aug' ist trüb und starr;
Und die ihm feindlich einst im Leben,
Die fühlen jetzt erst, was er war.

Sie denken nun des Auges Schimmer,
Das ernst und treu sie angeschaut,
Da weicht der Haß; die Knochentrümmer
Die sprechen in die Seele laut:

„Euch Allen, die bei meinem Leben
Mich angefeindet und geschmäht,
Euch Allen habe ich vergeben
Und Liebe auf den Haß gesä't!“

Da fällt die Binde von dem Auge,
Da löst in Thränen sich der Schmerz,
Man spricht mit tiefgepreßtem Hauche:
„Schlaf' wohl, es war doch gut dein Herz!“

So gleicht das Leben einem Sterne,
Der unserm Aug' verborgen sitzt
So lang es tagt; aus mächt'ger Ferne,
Dagegen wunderherrlich blitzt.

A. W.

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger. K. Schmitt.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 20. Donnerstag den 14. Februar 1865.

Auf der Sandbank.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Die Mutter hatte das Kästchen verschlossen und weggestellt, und nun betrachtete sie mit Wohlgefallen den stattlichen wohlgerathenen Sohn, den man wegen seiner Tüchtigkeit als Seemann in Emden bereits trotz seiner Jugend die Führung eines Lootsenkutters anvertraut hatte. Mit diesem seinem kleinen Schiffe mußte er, eine Anzahl Lootsen an Bord führend, vor der Emsmündung umherkreuzen, nur zuweilen nach Emden zurückkehrend, um die entsandten Lootsen wieder abzuholen und neue Vorräthe einzunehmen.

Nach einigen gleichgültigen Wechselreden fragte die Mutter nicht ohne sichtliche Befangenheit: „Hast Du Eltje von Juist nicht in Emden gesehen? Sie ist mit ihrem Schwesterchen zum Besuch bei den Verwandten in Nesserland gewesen, und sucht gewiß in der Stadt eine Gelegenheit zur Rückfahrt, da man sie gestern schon erwartete."

Einigermaßen verdüstert antwortete Detlev: „Ich hab sie nicht in Emden gesehen, und höre eben erst, da ich bei ihrem Vater vorsprach, daß sie auf dem Festland ist."

Mit sorgenvollem Blick fragte Meta: „Du bist also schon bei dem Vater gewesen?"

„Ja, Mutter, ich hab ihn noch einmal gefragt, ob sein Entschluß unveränderlich ist."

„Und was antwortete er?"

„Daß er nun und nimmer seine Einwilligung zu meiner Verheirathung mit Eltje gibt, bis —"

„Du kannst es nur aussprechen, ich hab es ja schon oft genug gehört. Eltje's Vater so wenig wie anders Jemand will mir glauben, daß ich mit Deinem Vater insgeheim getraut war, zwar von einem katholischen Priester, der damals bei den französischen Mannschaften war, aber gewiß christlich."

„Warum thatet Ihr das doch?" rief Detlev mehr in traurigem Ausruf als in wirklicher Frage.

„Weil Berend noch eine Reise machen mußte, um das nöthige Geld für unsere Einrichtung zusammenzubringen, und weil —"

Detlev fiel ein: „Ich weiß, ich weiß; Ihr habt es mir schon öfter gesagt, und ich bin von der Wahrheit Eurer Worte überzeugt, wie vom Evangelium; wenn wir nur den Trauschein hätten, den der fremde Geistliche schrieb!"

„Den verwahrte Berend selbst."

„Oder wenn wir doch nur eine einzige Kunde von meinem Vater bekommen hätten!"

Tief seufzend erwiderte die Mutter: „Kein Sterbenswörtchen hab ich wieder von ihm gehört. Im Anfang dachte ich, Klaas Reinke wüßte etwas davon, weil er sonderbare Reden gegen mich führte, aber als ich ihn durch unsern Gerichtsherrn, wie er gerade auf der Insel war, ernstlich fragen ließ, verschwor er sich hoch und theuer, daß er so wenig darum wisse, wie jeder Andere."

„Klaas Reinke ist ein schlechter Kerl, es wär' ihm auf einen falschen Eid nicht angekommen, wenn er auch etwas gewußt hätte, es aber nicht sagen wollte. Hieher ist er aber seit Jahren nicht gekommen?"

„Nein, seitdem er sich auf Baltrum niedergelassen hat, ist er mir nicht mehr zu Gesicht gekommen."

„Ich sehe ihn manchmal in Emden oder begegne seinem Jachtschiff. Er soll sich mit Schmuggelei abgeben und sie passen ihm, wie ich höre, scharf auf den Dienst. Aber um wieder von meinem Vater zu reden — hätte ich doch nur die geringste Andeutung, ob er noch lebt, wo ich ihn finden könnte, so würde ich mich aufmachen, um ihn aufzusuchen."

Die Mutter schüttelte traurig das gesenkte Haupt, indem sich Thränen aus ihren Augen hervorstahlen.

Kaum gewahrte dies Detlev, so streichelte er sanft ihre Wange und sprach begütigend: „Nicht zu traurig sein, Mütterchen! Es ist nun einmal nicht anders, Ihr und ich, wir müssen uns beide drin finden. Wenn ich mir so viel verdient habe, daß ich mir ein Schiff kaufen kann, so wollen wir recht zufrieden hier und anderswo zusammen hausen. Und wenn der alte Van Juist sieht, daß Eltje nicht von mir lassen will, so gibt er am Ende doch seine Einwilligung. Drum wollen wir guten Muth fassen, es kann ja noch Alles gut werden."

Obgleich er selbst nicht an eine Willensänderung des starren und zähen Van Juist glaubte, und obgleich die Mutter ebenso wenig auf eine gute Zukunft hoffte, so wurde der wenig begründete, aber wohlgemeinte Trost noch mit dem schwachen Lächeln der halben Ueberzeugung aufgenommen. „Wir wollen das Beste hoffen mein Detlev!" sagte sie die Hand des Lieblings drückend.

3. Eine kurze, aber gefährliche Seefahrt.

Ungefähr zu derselben Zeit, wo die eben berichtete Unterredung vorfiel, ging ein Mann langsam mit prüfendem Umschauen der Schiffsreihe entlang, die den Hafen von Emden ausfüllte. Dieser Hafen, der sog. Delft, ist ein Kanal in der Stadt selbst, wie man solche in Rotterdam und andern holländischen Städten sieht; die stattliche Straße an der einen Seite und das großartige Rathhaus an der andern, würdig die ehemalige Bedeutung der berühmten Seestadt vertretend, zieren den Hafen, während ihn ein mannichfaltiges Treiben belebt: hier wird ein Schiff ausgeladen, dort ein Schooner gefegt; jene holländische Kuff bedarf dessen nicht, denn es ist Alles rein und blank, und die Frau, welche mit einem Kinde vor der Kajüte sitzend Kartoffeln schält, bildet mit dem Manne, der auf dem Kajütendach sitzt, und die Beine herrunterbaumeln läßt, ein gemüthliches Stillleben, so daß der Fremde, von dem wir sprachen, einige Augenblicke betrachtend stehen blieb. Dann fragte er den Schiffer, ob er keine Fahrgelegenheit nach der Insel Borkum wisse, und der Holländer, welcher unnütze Worte für Verschwendung erachten mochte, erhob den Arm und zeigte mit der Pfeifenspitze nach einem unfernen Fahrzeug, wo ein Matrose eben das Segel loszubinden beschäftigt war.

Der Fremde begab sich dahin und überzeugte sich sogleich, daß das Schiff zum Abfahren klar gemacht werde; er redete den Schiffer, der mit einem Jungen beschäftigt war, das Verdeck in Ordnung zu bringen, mit der Frage an, ob derselbe nach Borkum fahre und ihn mitnehmen wolle.

Der Schiffer lehnte sich über den niedrigen Bord, betrachtete den Fremden genau, der wie ein wohlhabender Geschäftsmann aussah, und erwiderte langsam: „Nach Borkum fahr' ich nicht, aber wenn Ihr drei Thaler zahlt, so nehm' ich Euch mit und setz' Euch bei Borkum aus."

Während der Fremde über die Planke ging, die der Schiffsjunge nach dem Kai geschoben hatte, näherte sich ein schönes, ländlich gekleidetes Mädchen mit einem Kinde an der Hand; sie hatte das kurze Gespräch angehört und trat nun mit der Frage heran: „Wollt ihr mich und mein Schwesterchen auch mitnehmen? Ich bin Van Juist's Eltje von Borkum, und Ihr sollt ein gutes Trinkgeld haben."

Der Schiffer winkte leicht mit dem Kopfe, und auch das Mädchen schritt, ein kleines Bündel unter dem Arme tragend und mit der andern Hand das Kind sorgsam führend, über die Planke, um bescheiden auf der rohen Bank Platz zu nehmen, worauf der Fremde sich bereits niedergelassen hatte.

Das Fahrzeug war nichts weniger als zierlich und für Reisende eingerichtet. Einige Fässer und Ballen waren auf dem Verdecke verstreut; eine vierseitige Oeffnung führte vermittelst einer steilen Leiter von da in den untern Raum, in dessen Dunkel sich andere Frachtstücke mehr errathen als erkennen ließen. Der Matrose war nun auch heruntergekommen, und die dreifache Bemannung setzte das Schiff in Bewegung, indem sie die Segelkraft durch das weiterschiebende Stoßen mit langen Stangen unterstützte. Nachdem man so den Kanal und die Schleuße zurückgelegt hatte, gelangte man in den Meerbusen des Dollart, wo man bei nicht eben günstigem Wind, aber gut zu Statten kommender Ebbe eine langsame, jedoch immerhin leidliche Fahrt hatte.

Der Fremde versuchte weiter keine Unterredung mit dem Schiffer oder Matrosen anzuknüpfen, da seine Frage, ob sie auf Borkum zu Hause wären, mit einem barschen „Nein!“ beantwortet worden war, auch die Persönlichkeit beider Männer etwas Finsteres und Abschreckendes hatte. Dagegen erklärte das Mädchen, das sich selbst Eltje genannt hatte, dem Reisegefährten, die Männer seien von Baltrum; sie schien etwas hinzusetzen zu wollen, es aber aus Vorsicht wieder zu unterdrücken. Demnach wurde die Fahrt schweigend fortgesetzt.

Als man die ostfriesische Küste aus den Augen verloren hatte, machte sich der stärkere Wind und die entgegenkommende und mit der Ebbe kämpfende Windströmung so geltend, daß das Schwanken des Schiffes sehr stark wurde, daß man nur durch Laviren weiter kam, und daß ein Ausbrechen der Seekrankheit unausbleiblich sein mußte, wenn die Bemannung und Reisenden empfänglich dafür gewesen wären, was aber nicht der Fall schien.

Schon zeigte sich im Norden der hohe Thurm von Borkum, wiewohl noch in weiter Entfernung; auf ihn hatte der schweigsame Fremde seine volle Aufmerksamkeit gerichtet und sprach wie zu sich selbst: „Was hat das zu bedeuten? er ist ja stumpf!“ —

„Was meint Ihr?“ fragte die Nachbarin.

„Ich meine, der Thurm auf Borkum war sonst viel höher und spitz.“

„Das ist schon recht,“ erwiederte Eltje, „aber die Spitze haben sie schon lang abgenommen und ein Glashaus mit vielen Lichtern darauf gesetzt. Ihr seid wohl vor vielen Jahren in dieser Gegend gewesen?“

Lächelnd sagte der Fremde die Worte der Inschrift her, die sich unten an dem Thurme befindet: „De Shipfahrt van Emden erboud mich, ich woerde volend, als men Michaelis vierden, doerch Autonius Pricker u. s. w.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Paris. Von dem kürzlich verstorbenen Professor der Rechtswissenschaften Hrn. Royer Collard wird folgende authentische Anekdote erzählt: Kurze Zeit vor dem Staatsstreich des 2. Dezember kam der Präsident, Louis Napoleon, in Begleitung einiger seiner Adjutanten in die Sorbonne und trat in das Hörzimmer, wo Herr Coyer Rollard gerade über internationales Recht las. Der Professor ließ sich nicht unterbrechen, fuhr fort, als habe er den Präsidenten nicht erkannt, nur eilte er etwas rasch zum Schluß. Als er geendigt, schritt der Präsident auf ihn zu und frug nach einigen Höflichkeitsphrasen: „Sie sind wohl der Sohn des berühmten Royer Collard?“ „Um Verzeihung, Herr Präsident“, entgegnete der Professor, „nur der Neffe — gerade wie Sie.“ Louis Napoleon drehte ihm hernach den Rücken zu und verließ schweigend den Saal.

(Briefvertheiler als Briefempfänger.) In der französischen Postverwaltung ist die Einrichtung im Werke, daß die Briefträger und Postboten in Städten und auf dem Lande außer ihrer Brieftasche noch eine verschlossene Tasche tragen sollen, in welche die zu besorgenden Briefe gethan werden, so daß diese Beamten in Zukunft Briefvertheiler und Briefempfänger zugleich sind, und das Publikum zum Theil der Mühe überhoben ist, seine Briefe selbst zur Post zu fördern.

Der Direktor des großen Irrenhauses in London veröffentlicht einige Beobachtungen über seine Pfleglinge. Irrsinnige, welche im Affekt einen Mord begingen, erinnern sich dessen niemals, selbst nicht in lichten Augenblicken. Einer derselben hatte einstmals mit einer Holzaxt eine Frau erschlagen; von der Jury wurde er wegen offenbaren Wahnsinns freigesprochen, sodann in der Anstalt untergebracht, und nach einem Jahr als geheilt entlassen; das Licht der Vernunft war ihm nämlich nur allmählich zurückgekehrt. Als man ihn zuletzt von seiner Mordthat in Kenntniß setzte, verfiel er in ein ungeheucheltes Staunen; als sehr religiöser Mensch legte er sich selber Bußen und Kasteiungen auf, allein es war ihm rein unmöglich, sich von dem Vorfall eine Vorstellung zu machen. Eine andere Beobachtung ist die, daß die Irren trotz ihrer Unempfindlichkeit für die eigenen Vergehen eine sehr große Reizbarkeit bei denen anderer Leute an den Tag legen. Zu Weihnachten führte in der Anstalt eine wandernde Schauspielertruppe „Hamlet“ auf; gerade diejenigen Irren, welche Mordthaten begangen, drückten den größten Schrecken und Abscheu bei den in diesem Drama vorkommenden Mordscenen aus, und der Empörteste unter den Empörten war ein Pflegling, der früher seinen Arzt erschlagen, ihm den Kopf abgeschnitten und denselben mit seinen Füßen im Sand herum gerollt hatte.

(Eine bisher unbekannte Spezies von Pflasterern.) In seinen zoologischen Briefen leugnet Karl Vogt bekanntlich die qualitativen Unterschiede zwischen Menschen- und Thierseelen. Als besonders schlagendes Beispiel für die Ueberlegung der Thiere wird u. a. folgende Thatsache angeführt: „Einer meiner Freunde“, schreibt der Naturforscher, „machte folgende Beobachtung: Die Ameisen fraßen ihm die Früchte eines Kirschbaumes weg. Um sie abzuhalten, beschmierte er den Stamm ringsum in der Breite eines Zolles mit dickem Tabaksschmirgel, den er zu diesem Behufe gesammelt hatte. Die Ameisen, welche in Schaaren den Baum hinaufzogen, kehrten an dem übelriechenden klebrigen Ringe um: die, welche von dem Baume zurückkehren wollten, wagten nicht, den Ring zu überschreiten, sondern kletterten wieder hinauf und ließen sich von den Aesten zur Erde fallen. Der Baum war bald von seinen zudringlichen Gästen befreit. Nach kurzer Zeit aber marschirten die Ameisen in Schaaren an dem Stamme hinauf. Jede trug in ihren Kiefern ein Stückchen Erde, und mit äußerster Vorsicht wurde ein Bällchen neben das andere auf den Tabaksschmirgel gelegt, und so nach und nach eine wahrhaft gepflasterte Straße hergestellt, welche die Thiere mit großer Emsigkeit befestigten und verbreiteten, bis ihr Durchmesser etwa einen halben Zoll betrug. Nun konnte ihre Kolonne auf's neue mit Sicherheit den Baum hinaufklettern, der auch in der That bald mit Näschern bevölkert war. „Wo ist nun“, fragt Karl Vogt, „dürfen wir wohl gegenüber solchen Beobachtungen fragen, die Grenze zwischen Instinkt und Verstand?“

* *

Verantwortlicher Redakteur St. Götschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 21. Samstag den 18. Februar 1865.

Auf der Sandbank.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Lebhaft angeregt rief das hübsche Mädchen: „Ei, Ihr müßt ja recht bekannt auf Borkum gewesen sein, da Ihr den Spruch noch so genau wißt, der am Thurme steht!"

In diesem Augenblick schritt der Schiffer vorüber, der schon einige Zeit in der Nähe gestanden hatte und das Gespräch mit angehört haben mochte. Der warf einen raschen, jedoch so scharfen Blick auf den Fremden, als wolle er ihn durchbohren, ging aber dann sogleich weiter, indem er seinen breitrandigen Hut noch tiefer über das verwetterte Gesicht zog.

Der Fremde schien angelegentlich die Unterhaltung mit der Nachbarin fortführen zu wollen, da brach bei dem Schwesterchen derselben die Seekrankheit so plötzlich und so heftig aus, daß die Fortsetzung des Gespräches unterbrochen wurde.

Der Schiffer war unterdessen zu seinem Matrosen am Steuer getreten und flüsterte demselben sehr aufgeregt, aber mit unterdrückter Stimme zu: „Bei der Hölle und allen Teufeln, Rolf, der Kerl dort ist kein Anderer als Berend Meeuw, von dem wir Alle glaubten, daß ihn längst die Fische gefressen hätten, oder daß er in irgend einem fremden Lande verfault wäre!"

„So, so, derselbe Berend Meeuw, der damals —"; er unterbrach sich selbst indem er den Kopf umdrehte und mit dem Kinn nach Norden winkte. „Das ist Dir wohl nicht recht, Klaas Reinke, daß der wieder in Sicht gekommen ist?"

„Donnerwetter, wie soll es mir recht sein? Ich wollte lieber einen Haifisch mir gegenüber sehen, als diesen verfluchten Kerl. Ich wollt', daß er auf dem Nordpol säße mit sammt seinem Bastard, dem Detlev, und daß sie von den Eisbären aufgefressen würden! Der Detlev steht so schon bei mir mit doppelter Kreide angeschrieben!"

„Schon recht, bei mir auch, schon wegen seiner Aufpasserei auf Dinge, die ihn nichts angehen. Den Detlev Elbert haben wir nun freilich in unserer Gewalt, aber den Alten, und wenn er Dir so zuwider ist, so — — solltest Du kurze Umstände mit ihm machen."

„Aber wie?"

Der Matrose verzog grinsend das Gesicht, und sagte leise, aber nachdrücklich: „Wir haben jetzt schon fast tiefe See, und in einer Stunde bricht die Abenddämmerung herein — verstehst Du?"

„Das weiß ich so gut wie Du, Du Narr, aber was soll mir das helfen?"

„Nun, nun, der Ransel sieht bei der Dunkelheit ungefähr grad so aus wie der Borkumer Strand — — verstehst Du?"

„Gottsblitzsakrament, ich versteh Dich, und ich muß sagen, Du bist doch der klügste Bursche, der je eine Schiffsplanke betrat. Aber der Junge?"

„Der merkt den Unterschied wohl auch nicht, wenn er aber Etwas merken sollte, so — —"

„So werf ich ihn ins Wasser!"

„Ist am Ende kein Unglück für die Welt, aber vielleicht nicht nöthig; im schlimmsten Fall kann man uns nur vorwerfen, daß wir uns geirrt haben, und Irren ist menschlich. Was sollten wir Schlimmes vorhaben gegen einen wildfremden Menschen, der in Emden zufällig in unser Schiff stieg! Aber das Frauenzimmer? Ihr Vater ist in Borkum angesehen und es wird großen Spektakel machen."

„Was geht uns die Dirne an? mitgegangen, mitgehangen."

„Na, dann ist das kleine Wesen, was sie bei sich hat, auch weiter nicht der Rede werth."

4. Auf der Sandbank.

Das Wetter blieb gleich schlecht, bis mit der Dunkelheit der tiefste Wasserstand eintrat. Berend Meeuw, denn er war es wirklich, fühlte seine Ungeduld aufs Höchste gestiegen, als endlich der Schiffer den Anker fallen ließ und seine Passagiere aufforderte, in das Boot des Schiffes zu steigen, um ans Land gesetzt zu werden.

Als Berend über den Schiffsrand steigen wollte, hielt ihn der Schiffsjunge am Reck fest und sagte leise: „Herr, was wollt Ihr thun? Wir sind ja —"

Eine ungeheure Ohrfeige des Schiffers, der ihn nicht unbeachtet gelassen hatte, schleuderte ihn zur Seite, ohne daß Berend, der sich von Rolf in das Boot helfen ließ, von dem ganzen Vorgang etwas merkte. Eltje sah es wohl, mochte aber glauben, der Junge wolle noch ein Trinkgeld erbetteln und sei darum so streng von seinem Meister zurückgewiesen, sie stieg also gleichfalls nebst ihrem Schwesterchen in den Kahn, den Rolf erst mit dem Ruder, dann mit der Stange so lange fortbewegte, bis er auf dem flachen Erdboden festsaß. Nach landesüblicher Weise sprang Roelf über Bord, um die Passagiere nach einander durch das seichte Wasser auf den festen Strand zu tragen; als er hiemit fertig war, kehrte er in sein Boot zurück. indem er es abstieß, rief er nach dem Strand hinüber: „Na, Berend Meeuw, Klaas Reinke läßt Euch gute Reise wünschen!" Und es klang dabei wie ein unterdrücktes höhnisches Gelächter.

Diese Abschiedsworte übten auf Berend einen gewaltigen Eindruck: blitzschnell fuhr der Gedanke durch seinen Kopf, daß der mürrische Schiffer niemand sonst als Klaas Reinke gewesen sei, von welchem er wieder erkannt worden war; daß der schuldbewußte Verräther sich seinerseits nicht zu erkennen gegeben hatte, war leicht genug zu erklären.

Aber welch' ein seltsames Zusammentreffen, daß der gewissenlose Mensch denjenigen, den er einst durch Verrath aus der Heimath geschafft hatte, nun zufällig und gegen seinen Willen wieder in dieselbe zurückführte!

Die Rachegedanken, welche Berend gegen den Zerstörer seines ganzes Lebensglückes gehegt hatte, milderten sich einigermaßen durch diese Fügung der Umstände.

Nicht minder tiefbewegt war Eltje bei den Worten Roelf's. Also dies war der verschollene, schwervermißte, heißersehnte, zuletzt völlig aufgegebene Berend Meeuw? Ihr Detlev hatte nun einen Vater — — welche glückliche Zukunft knüpfte sich nicht hieran! In ihrer Ueberraschung brach sie in die Worte aus: „Also, Ihr seid Berend Meeuw?"

„Ja, Eltje, ich bin Dein Landsmann Berend Meeuw, aber sage mir — —."

Doch sie unterbruch ihn hastig: „Und Ihr seid wirklich mit Meta Eldert getraut gewesen?"

Ganz verblüfft erwiederte er: „Allerdings, doch sage mir — —."

Aber sie unterbrach ihn abermals mit dem fast jubelnden Ausruf: „Wie wird sich Detlev freuen! Was wird nun mein Vater sagen!"

„Dein Vater wird mich kaum wieder kennen, denn obschon ich mich seiner noch entsinne, wenn es anders Freerk van Juist ist, so waren wir doch um einige Jahre im Alter auseinander. Aber sage mir endlich um des Himmels willen: lebt Meta noch, Meta Eldert?"

„Freilich lebt sie noch, und sie wird sich unmäßig über Euere Rückkehr freuen, aber eben so sehr wird sich Detlev freuen."

„Wer ist denn Detlev?"

„Nun, Detlev ist Meta Elbert's Sohn, ist ja Euer Sohn."

„Mein — — Sohn!" rief Berend, indem er die Hand vor die Stirn drückte.

„Ja, und ein prächtiger Sohn, der bravste Bursche auf Borkum, und — — und — — jetzt wird mein Vater Nichts mehr gegen unsere Verlobung einzuwenden haben!" so sprudelte sie im Uebermaß ihrer Gefühle heraus.

Aber Berend schien nur mühsam seine Gedanken zu sammeln, er stammelte verwirrt: „Meta lebt — — ich habe einen Sohn — — Euere Verlobung — — das ist nach so viel Unglück fast zu viel Glück — — aber komm schnell, laß uns nach Meta und meinem Sohne eilen! warum warten wir hier noch länger?"

„Ja, Meta Elbert wird zu Hause sein, doch Detlev wohl ist in der See, er kommandirt schon einen Lootsenkutter. Aber freilich müssen wir gehen, denn es wird schon ganz dunkel, und das Wasser steigt schon wieder."

„Ja, laß uns gehen, laß uns eilen; ich nehme das Kind an die Hand."

Rüstig schritten sie in entgegengesetzter Richtung, als in welcher sie gekommen waren, landeinwärts, doch die Herzen waren zu voll, um zu fernerer Unterhaltung zu stimmen.

Plötzlich stutzte Berend, blieb stehen und sagte bedenklich: „Wir kommen an Wasser, ich erblicke es vor mir und kann das Ende nicht absehen. Ich bin ganz fremd hier geworden und finde mich nicht heraus. Weißt Du, wo wir eigentlich sind, Eltje?"

„Ich sehe das Wasser auch vor mir und bin ganz irre. Wir müssen zu weit nach Osten gelandet sein und die Hoppe (ein Binnengewässer, das in der Nähe des Ankerplatzes eine breite Mündung bildet) vor uns haben."

„Nein, nein, gieß ist das Meer selbst: ich sehe, so weit, als es das Dunkel erlaubt, die See sich von der kommenden Fluth kräuseln und höre ihr unverkennbares Murmeln. Wie mag das nur sein, da wir eben vom Meere herkommen?"

Zugleich schaute er sich forschend um und rief dann auf einmal: „Dort ist ein Licht!"

Auch Eltje erblickte das Licht, das hoch in der Luft, aber in weiter — weiter Entfernung schimmerte; bestürzt und kleinlaut sagte sie: „Das ist der Borkumer Leuchtthurm."

Wie versteinert schaute Berend zu dem menschenfreundlichen Licht, das zu sich heran zu winken schien, und von dem sie doch unbegreiflicher Weise durch das Meer getrennt wurden.

Berend wußte recht gut, daß die Schiffe nur an der Südküste der Insel ankern können, und daß man, wenn man den festen Strand erreicht hat, eine starke halbe Stunde über denselben zurückzulegen hat, bevor man den höhern grasbewachsenen Boden gewinnt, der die „Außenweide" heißt, über die man wieder ebenso weit zu gehen hat, um die eingedeichte „Wiese" zu erreichen, an deren westlichem Ende dann erst das Dorf liegt. Der Leuchtthurm hatte aber nicht die Richtung, die er von dem Landeplatz hätte haben sollen, war auch offenbar viel zu weit entfernt. Darum war Berend völlig verwirrt und wußte gar nicht, was er von der Sache denken sollte, und Eltje ging es ebenso.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachtigallen-Steuer.) Vom 1. Mai dieses Jahres an müssen im Königreich Sachsen von jeder im Käfig gehaltenen Nachtigall 4 Thlr. Steuer an die Armenkasse des Orts oder der Gemeinde gezahlt werden. (Das ist recht!)

Dieser Tage ging in Mistelbach eine Zigeunerin in ihrer Verachtung aller Mode so weit, daß sie ganz toilettelos, wie Urmutter Eva vor dem Sündenfall,

am hellichten Tage auf dem dortigen Marktplatze umherstolzirte. Die Sicherheitsbehörde fand indeß, daß es der Dame in diesem Urzustande zu kalt sein müsse, brachte sie in eine warme Stube und von da mit Kleidern versehen auf den Schub.

Pforzheim, 9. Febr. (Deutscher Frauenverein.) Ueber die Befähigung der Frauen zu vielen Berufsarten redend, welche ihnen leider durch das Herkommen unzugänglich blieben, widerlegte Müller die oft gehörte Einrede, das Weib sei nur für die Familie geschaffen, wie schon das geringere Gewicht seines Gehirns andeute. Er zeigt, wie viele Berufsarten, die bisher ausschließlich von Männern ausgeübt werden und in denen es auf Schnelligkeit der Auffassung, Pünktlichkeit, Schönheits- und Farbensinn ankomme, noch besser von Frauen besorgt würden. Als solche Geschäfte zählte er verschiedene Aemter, Postgehilfen, Setzerinnen &c., auf. Aber auch die Künste, Wissenschaften &c. z. B. die Naturwissenschaften, die Medizin, zu deren Ausführung das Zartgefühl der Frauen ganz besonders geschickt mache, die Mathematik u. s. w. Durch die Maschinen ist für die Beschäftigung der Frau eine Lücke entstanden, die durch Aufsuchung neuer Erwerbsquellen ausgefüllt werden muß. Das größte Unrecht geschieht dem weiblichen Geschlechte aber dadurch, daß seine Arbeit einfach deßhalb um 30—50 pCt. schlechter bezahlt werde, weil sie von Frauen herrühre, was bei Ladenjungfern, Fabrikarbeiterinnen, Lehrerinnen &c. nachgewiesen wird. Wir lassen den Frauen keinen Antheil an den großen Fragen der Politik und der Gesetzgebung und bedenken nicht, daß das Familienglück durch einseitige Fortbildung des Mannes ernstlich bedroht ist; ebenso haben wir so lange keine Aussicht auf ein wahres politisches Leben, als nicht die Männer vom Wirthshausleben zurückkehren und auch die Frau den ihr gebührenden Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nehmen lassen. Es ist darum, so schließt der Redner, an der Zeit, daß sich die deutschen Frauen zu Vereinen zusammenthun, um durch Selbsthilfe ihre Lage zu verbessern. Ein solcher Frauenverein soll hier ins Leben gerufen werden. Zum Eintritt in denselben berechtigt ein unbescholtener Ruf und Volljährigkeit. Der Beitrag ist vorläufig auf 30 kr. vierteljährig festgesetzt. Einstweiliger Vorsitzender ist Moritz Müller. Einer demnächst abzuhaltenden Generalversammlun bleibt die endgiltige Konstituirung des Vereins vorbehalten.

Wie die Correspondencia aus Madrid meldet, fand dieser Tage in der Domkirche von Valencia eine eigenthümliche Ceremonie statt. Es liegt daselbst die 1189 verstorbene Königin von Navarra, Donna Urraca, begraben. Der einbalsamirte Körper dieser Dame ist noch vollkommen erhalten, allein alle Umhüllungen sind vom Zahn der Zeit so vollständig zernagt, daß die Leiche nackt im Sarge liegt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat Königin Isabella einen prachtvollen, reich mit Gold und Silber gestickten blausammtnen Mantel anfertigen lassen, mit welchem Donna Urraca, im Beisein des Gouverneurs der Provinz und vieler andere. Notabilitäten, bekleidet ward. Der Sarg, in dem sie ruht, ist neu mit Samm und Gold ausgeschlagen, in einen Glasschrein gestellt worden.

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 22. Dinstag den 21. Februar 1865.

Auf der Sandbank.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Während sie noch rathlos dastanden, spielten seichte Wellen in weiten Bogen über den Sand weg, berührten ihre Füße, zogen sich wieder zurück, um sogleich mit verstärkter Gewalt wieder zu kommen, und nöthigten sie so, vor dem langsam aber unwiderstehlich heranrückenden Wasser zurückzuweichen in der dem Leuchtthurm entgegengesetzten Richtung.

Sie gingen rasch weiter, ohne auf das Weinen des Kindes zu achten, denn hinter ihnen schritt die unerbittliche, unabwendbare Fluth.

„Wir kommen auch hier an Wasser!“ schrie die voraneilende Eltje, und Berend mußte sich alsbald überzeugen, daß auch von dieser Seite die Fluth ihnen entgegenkam. Sie wollten sich nach Süden wenden, doch auch von daher drang das Wasser vor, das jetzt schon überall den Boden bedeckte.

In dumpfer Verzweiflung blieben sie stehen, denn sie waren nun überzeugt, nicht entfliehen zu können.

Abermals drückte Berend die Hand vor das Gesicht, aber nicht um die Ahnungen des Glückes zu klaren Gedanken zu sammeln, wie kurze Zeit vorher, sondern um sich seiner verzweiflungsvollen Lage vollkommen bewußt zu werden.

Als er die Hand wieder zurückzog, sagte er mit tonloser Stimme: „Es ist mir nun Alles klar, ich glaube zu wissen, wo wir sind, und wie wir dahin gekommen sind. Der schändliche Klaas Reinke hat uns hier aussetzen lassen, um mich sicher zu verderben, denn ich begreife jetzt nach der Lage des Leuchtthurms, daß wir auf der Ransel (eine Sandbank im Süden von Borkum, die nur bei tiefer Ebbe aus dem Wasser hervorsteht) sind.“

„Um Gotteswillen, auf der Ransel!“ schrie Eltje laut, und ihr Schwesterchen schrie mit, ohne die todbringende Bedeutung dieses Wortes verstanden zu haben.

„Wir sind auf der Ransel,“ fuhr Berend fort, „und in einer oder zwei Stunden müssen die Wellen über unsern Köpfen weggehen.“

„Und ist denn gar keine Rettung mehr möglich?“

„Keine.“

„Gerechter Gott, womit hab ich das verdient?“

„Gewiß hast Du es nicht verdient, und so über alle Begriffe entsetzlich es auch ist, daß ich so nahe dem heimathlichen Boden, nach dem ich mich die langen Jahre hindurch gesehnt habe, untergehen soll, ohne meine theure Meta wieder zu sehen, ohne mich des uns geschenkten Sohnes zu erfreuen, so ist es mir doch ganz besonders bitter, daß ich Dich, Du liebes armes Kind, in meinen Untergang mit hineinziehen muß.“

Er umfaßte sie mit einem Arme, und sie lehnte sich weinend an seine Brust, während die kleine Schwester sich heftig schluchzend an seinem Beine anklammerte.

5. In der höchsten Noth.

Und die Noth stieg rasch höher; schon standen sie einen Schuh tief im Wasser. Aber während Eltje in dumpfer Ergebung an ihren Vater, an Detlev

und an den Untergang ihres jungen Lebens dachte, raffte sich die Manneskraft in Berend wieder empor; er sagte: „Was wir können, das wollen wir thun, wir wollen rufen, so laut es uns möglich ist. Es könnte ja doch der Fall sein, daß ein Schiff in der Nähe vorbeikäme, so wenig wahrscheinlich es auch immer ist. Der Wind hat sich einigermassen gelegt, und so hört man unsere Stimme ziemlich weit.„

Und er rief mit Aufbieten aller Kraft: „Ahoi, ahoi, zu Hilfe, zu Hilfe!" so oft hintereinander, als es die angestrengte Brust zuließ, und Eltje stimmte nach bestem Vermögen mit ein. Aber als sie nicht mehr weiter rufen konnten, herrschte wieder völlige Stille über dem Wasser und die Wellen wälzten sich immer höher wachsend heran.

Und der Tod rückte immer näher. Das Wasser reichte ihnen schon bis an den Leib, und Berend mußte das klagende Kind auf seinen Arm nehmen. Abermals erhoben sie ihr Geschrei um Hilfe, und abermals trat darauf die unheimliche nächtliche Stille ein.

Nun war die Noth am höchsten gestiegen, denn das Wasser reichte bis zur Brust, Berend mußte das Kind auf seine Schulter setzen und konnte sich kaum noch gegen die Fluth behaupten. Da erhoben sie zum letzten Mal ihren Ruf und abermals — doch nein — Beide glauben deutlich einen Gegenruf gehört zu haben. Der Gedanke an Rettung und Leben ließ die Herzen stärker schlagen trotz der kalten Wasserfluth, die sie umspülte, und die Stimmen lauter ertönen ließ trotz der früheren Ermattung.

Während auch die Erwiederung deutlicher gehört wurde, brach aus dem Dunkel als echter Hoffnungsstern ein Licht, das auf einem Schiffsverdeck befestigt sein mochte.

„Aber das Licht kommt nicht näher!" sagte Eltje nach einigen Augenblicken der höchsten Spannung.

„Sie werfen Anker und bemannen ein Boot," erwiederte Berend, „mit Gott werden sie uns retten."

Und es löste sich ein anderes niedriges Licht von dem ersten und näherte sich den Gefährdeten. Sie erhoben wieder ihren Ruf.

Da ertönte schon ganz nahe der Anruf: „Ahoi, laßt Euch noch ein Mal hören, damit wir Euch nicht umfahren!" Bei dem Laut dieser Stimme durchzuckte eine blitzähnliche Erschütterung den Körper Eltje's, und sie rief mit durchdringender Stärke: „Detlev, lieber Detlev, rette uns!" Wie von doppelter Macht getrieben schoß das Boot heran, und indem Berend „Hier, hier!„ rief, hielt es schon daneben, rüstige Arme streckten sich aus, und — die dem Tode Geweihten waren gerettet! Aber sie sanken besinnungslos auf den Boden des Fahrzeugs; Eltje blickte nicht in die Augen, die mit liebevoller Angst sich auf ihr bleiches Gesicht hefteten; Berend hatte nicht mehr Bewußtsein genug, um Folgerungen aus dem letzten Rufe Eltje's zu ziehen; nur das Kind war nicht ohnmächtig, schaute aber mit völliger Abgestumpftheit in das Ganze hinein. Die beiden rüstigen Seeleute, welche außer Detlev in dem Boote waren, ruderten rasch nach dem Schiffe zurück, und Berend erholte sich während dessen schon so weit, daß er helfen konnte, die noch immer bewußtlose Eltje hinauf zu schaffen. Als diese in einer kleinen, aber reinlichen und behaglichen Kajüte auf ein Lager gelegt war, schlug auch sie die Augen auf. Die von der Decke herabhängende Ampel beleuchtete hinreichend den sich überbeugenden Detlev, um ihn sogleich zu erkennen; schwach, aber liebevoll sagte sie: „Wie soll ich Dir das danken, Detlev, Du hast mich von einem schrecklichen Tode gerettet."

„Ja, Gott sei Dank, meine liebe Eltje, ich konnte zu Dir kommen, als es noch Zeit war."

„Mein Schwesterchen ist doch auch gerettet?"

„Es sitzt da auf dem Stuhl, sie ist vor Müdigkeit eingeschlafen."

„Aber der Mann, der Mann, der bei mir war — Berend Meeuw — — Dein Vater?„

Aus der dunkleren Stelle hervortretend, sagte Berend: „Hier bin ich, Eltje."

Aber gleichzeitig rief Detlev: „Mein Vater? Was sagtest Du da, Eltje?"

Berend trat an ihn heran und sagte mit vor Bewegung zitternder Stimme: „Bist Du wirklich der Sohn von Meta Elbert?"

„Ja, der bin ich."

„So bin ich auch Dein Vater."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

München. Bacherl (oder wie er sich nunmehro schreibt: Bach-Erl) widerspricht, daß er das Geschäft eines bürgerlichen Milchmannes hier betreibe, indem er wohl das Anwesen eines Milchmanns gekauft, jedoch das betreffende Rindvieh wieder verkauft habe. Seine jetzige Stellung und sein Vermögen von 24,000 fl. verdanke er der Gnade des Bauern Aumiller aus Oberpfaffenhofen.

In Potsdam ist über Hamburg eine in Rom aus carrarischem Marmor gefertigte lebensgroße Statue Friedrich's des Großen angekommen, welche im Frühjahr auf der obern Terrasse vor Schloß Sanssouci aufgestellt wird.

Messina, 14. Febr. Die Eruption des Aetna fährt mit vieler Gewalt fort. Sie findet durch vier verschiedene Ausflüsse statt. Die Lava hat bereits 12 Kilometer zurückgelegt. Sie hat sowohl Ackerland bedeckt, als auch drei tiefe Schluchten angefüllt. Der bis jetzt verursachte Schaden wird auf eine Million veranschlagt.

London. Der verstorbene Kardinal Wisemann war von Abstammung ein Irländer, und wurde im Jahre 1805 in Sevilla geboren, doch kam er in früher Jugend nach England und bezog das katholische Seminar in Ushaw bei Durham. Von dort begab er sich nach Rom und wurde nach Vollendung seiner Studien im dortigen englischen Kollegium zum Priester geweiht. 1835 kehrte er nach England zurück und hielt daselbst eine Reihe von Vorlesungen. Nach mehreren Hin- und Herreisen zwischen England und Rom und mehrfachen Beförderungen ward er 1849 zum apostolischen Vikar in London, am 30. September zum Erzbischof von Westminster und Kardinal ernannt.

(Eine Seeheldin.) Dieser Tage starb in Exmouth (Devonshire) Frau Anna Perria, die in den letzten Jahren des vorigen Säkulums am Kampfe gegen die Franzosen theilgenommen hatte. Sie begleitete nämlich ihren Mann, einen Matrosen, von 1794 bis 1798 auf den Kriegsschiffen „Crescent" und „Orion" in alle größeren und kleineren Gefechten; unter anderen hat sie auch der berühmten Nilschlacht beigewohnt. Während des Kampfes hatte sie ihren Posten unter den Artilleristen im Magazin (Pulvermagazin), und half flanellene Patronen anfertigen. Von der englischen Regierung bezog sie bis zum Tode eine Pension von 10 Pfd. Sterling jährlich.

In Boston wohnte eine Wittwe, Namens Bigsby, welche fünf ihrer Söhne auf dem Schlachtfelde verloren hat, während ihr sechster Sohn in einer der letzten Schlachten schwer verwundet wurde. Als der Präsident Lincoln hievon erfuhr, richtete er an Frau Bigsby folgenden Brief: „Liebe Frau! In den Listen im

Kriegsdepartement hat man mir einen Bericht des Generaladjutanten von Massachussets gezeigt, wonach Sie die Mutter von fünf Söhnen sind, welche glorreich auf dem Schlachtfelde starben. Ich fühle, wie schwach und vergeblich jedes meiner Worte sein würde, durch das ich versuchen wollte, Sie hinsichtlich des Schmerzes über einen so überwältigenden Verlust zu trösten. Aber ich kann nicht umhin, Ihnen den Trost darzubieten, der in dem Dank der Republik liegt, für deren Rettung Ihre Söhne gestorben sind. Ich bete, daß unser himmlischer Vater die Qual Ihrer Beraubung lindern und Ihnen Ihren einzigen Sohn sowie das theure Andenken der verlorenen Lieben und den feierlichen Stolz lassen möge, der Ihnen aus dem Bewußtsein erwachsen muß, daß Sie ein so kostbares Opfer auf den Altar der Freiheit gelegt haben. Achtungsvoll Ihr aufrichtiger A. Lincoln.*

---

* Die Kindheit.

Noch einmal möchte ich dich rufen
Noch einmal, einmal, dich zurück
Du Traum, wo auf den Morgenstufen
Des Lebens freudig war mein Blick!

Vergebens. Denn du bist entschwunden
Auf ewig, ewig, ewig hin!
Doch deines Glanzes gold'ne Stunden
Die seh' ich vor den Geist jetzt zieh'n.

Wie waren glücklich meine Träume
Von einem Erdenparadies!
Zerstäubet sind die prächt'gen Schäume,
Die ich im Wahn für Wahrheit pries.

Des Lebens Frühling ist verloren,
Schon steht die Sonne im Zenith;
Und ich vom Schicksal auserkoren,
Seh' bangend, wie sie weiter zieht!

So klaget Mancher, der die Mitte
Des Erdenlebens nun erreicht
Und fühlet, wie bei jedem Schritte
Mit ihm, die Hoffnung — abwärts steigt.

Voll Wehmuth segnet er die Tage
Der Kindheit — doch sie sind vorbei; —
Und stellet an sich selbst die Frage:
Wozu wohl dieses Leben sei?

Des Geistes ungetrübten Frieden,
Des warmen Herzens sichern Port
Den such'st vergeblich du hienieden
Doch einstens findest du ihn — dort! —

K. W.

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.



Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 23. Donnerstag den 23. Februar 1865.

Auf der Sandbank.

Novelle.

(Schluß.

6. Schluß.

Wie wir vor der letzten Scene rasch den Vorhang haben niederfallen lassen, so versuchen wir auch nicht, das Wiedersehen von Berend und Meta zu schildern; jedem fühlenden Herzen ist Phantasie genug verliehen, sich diesen Auftritt voll tiefer Bewegung, voll ernster Rührung, voll überwallenden Gefühles auszumalen.

Wir finden am Vormittage, der auf die ereignißvollen Stunden folgte, die uns bekannten Personen in dem Stübchen Meta's versammelt.

Berend und Meta sitzen neben einander, Hand in Hand, Auge in Auge, wenn sie nicht etwa in froher Theilnahme auf Detlev blicken, der den Arm um Elsje geschlungen hat; die kleine Rendina sitzt neben der Schwester auf einem Schemel und blickt nachdenklich zu der Gruppe empor

Aber es befindet sich noch eine andere Persönlichkeit im Zimmer, das ist Van Juist, ein ernster stämmiger Friese, der in dem einzigen vorhandenen Sessel breit Platz genommen hat und aus seiner Pfeife tüchtige Rauchwolken aufsteigen läßt.

Er beendigt so eben eine Rede folgendermaßen: „Ja, das sag' ich, ich hätte kein Wort mehr dagegen gesprochen, daß Detlev meine Elsje zur Frau nimmt, nachdem er sie und Rendina vom Tode gerettet hat, denn das war für mich der Finger Gottes, aber noch lieber ist's mir, daß Detlev nun einen ehelichen Vater und einen ehrlichen Namen hat, denn nun hat kein Mensch darüber zu raisonniren.

Aber nun sag' uns doch einmal, Berend Meeuw, wo hast Du so lange gesteckt, und warum hast Du gar keine Kundschaft von Dir gegeben? Wir wissen blos so viel daß der schändliche Klaas Reinke Dich auf ein englisches Kriegsschiff verkauft hat, wofür ihn Gott verdammen möge."

„Ich will Euch," sagte Berend, „nach und nach alle meine Schicksale erzählen, jetzt sollt Ihr nur das Nöthigste hören.

Das englische Schiff wurde bald darauf nach Ostindien beordert, und zwar nach Java, welches damals die Engländer den Holländern abgenommen hatten. Weil ich etwas vom Schiffszimmerbau verstand, war ich dem Schiffszimmermeister beigegeben, und weil auf den Werften von Java Mangel an Arbeitsleuten war, gab man mich dahin ab. Ich schrieb einige Male Briefe hierher, aber die sind nicht übergekommen, wohl gar nicht einmal besorgt worden. Bald darauf kamen die Holländer wieder, und die wollten mich erst recht nicht loslassen, weil sie mich gut gebrauchen konnten, ja sie bewachten mich mit Mißtrauen und litten nicht, daß ich nach Hause schrieb. Endlich nach so vielen Jahren gaben sie mir doch den Abschied, und da bin ich nun glücklich wieder."

„Und da sollst Du nun bleiben," sagte der ehrliche Van Juist, „wir bilden zusammen eine Familie. Ich bin zwar nicht reich, aber ich habe doch so viel, daß Du und Meta sorgenfrei mit mir in meinem Hause leben könnt. Für das junge Paar bau' ich dies Häuschen etwas geräumiger aus, der Detlev kann dann seine Frau schon selbst ernähren."

Lächelnd erwiderte Berend: „Das von wegen des Zusammenwohnens ist ganz gut, aber an eigenem Vermögen fehlt es mir nicht. Die Holländer behandelten mich übrigens gut und gaben mir ordentlich Etwas zu verdienen, so daß ich mir eine hübsche Summe zusammensparen konnte. Ich habe mein Geld und meine sonstigen Habseligkeiten zu Amsterdam in einem sichern Hause zurückgelassen, weil ich mich doch erst einmal umsehen wollte, und ich werde Alles nachkommen lassen."

Detlev hatte in tiefen Gedanken gesessen und sagte nun: „Wie sonderbar sich doch das Alles fügen mußte! Derselbe Klaas Reinke, der Euch einst verrathen hat und jetzt einem sicheren Tode preisgeben wollte, war doch auch wieder gewissermassen die Veranlassung, daß Ihr gerettet werden konntet. Als ich gestern Nachmittag aus der West-Ems in die See fahren wollte, holt mich ein anderer Kutter von Gretsiel ein, den das dortige Amt mit Grenzbeamten und Landdragonern ausgeschickt hatte, um dem Klaas Reinke aufzulauern, denn es war verrathen worden, daß er eine Ladung von Schmuggelwaaren von den Inseln holen und heimlich ans Festland bringen wolle. Ich mußte die Führung des Zollkutters übernehmen, weil ich hier das Fahrwasser und die Schleichwege des Schmugglers am besten kenne, und so war ich glücklicher Weise auf der Richtung nach der Ost-Ems, als wir Euer Rufen hörten. Ich muß aber nun wieder auf mein Schiff, das noch an der Runden Plate liegt, denn wenn Reinke auch so bald nicht wiederkommen kann, so muß ich doch aufpassen. Gnad ihm Gott, wenn ich ihn erwische!"

Und Klaas Reinke wurde wirklich erwischt und gefangen nebst seinem Knecht und Jungen vor das Amt in Gretsiel gebracht. Man überführte ihn leicht nicht nur der Schmuggelei, sondern auch seiner Unthaten gegen Berend und dessen Gefährtinnen, und er wurde ebenso wie sein Helfershelfer Roelf zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt.

Ludwig Mosen.

Eine Heirath auf Probe.

Es ist schon viel die Rede gewesen von den Ueberlieferungen, Gebräuchen und Zeremonien, welche bei den Hochzeitsfeierlichkeiten der verschiedenen Völker der Erde in Geltung sind. Aber nie noch ist, meines Wissens, öffentlich der gemüthvollen, sinnigen Art und Weise Erwähnung geschehen, in welcher die Bewohner der norwegischen Gebirgsdörfer sich zu dem schweren und entscheidenden Schritte einer Eheschließung vorbereiten. Es scheint mir nun, daß sich wohl der Mühe verlohne, eine Schilderung dieser patriarchalischen Sitte des nordischen Volksstammes hier zu geben, sei es auch nur, um den Kontrast anschaulich zu machen, in dem sie zu unsern eigenen überfeinerten Gewohnheiten steht. Zu diesem Behuf will ich den Lesern eine kleine Liebesgeschichte erzählen, die sich in den Bergen in der Nähe von Christiania zugetragen.

Mit fünfzehn Jahren war Margarethe das schönste Mädchen ihres Dorfes — nein, aller Dörfer weit und breit in der Runde. Sie hatte ein reizendes Gesichtchen, einen eleganten Wuchs, einen liebenswürdigen Charakter und einen frühreifen Verstand. Natürlich war sie der Stolz und die Freude ihrer Familie, die leider nur eine armselige Hütte ihr Eigen nannte. Die Mutter war durch lange Zeit krank darniedergelegen: Margarethe hatte ihr, obwohl selbst noch ein Kind, die Sorge für die jüngeren Geschwister und das Hauswesen schon frühzeitig gänzlich abgenommen, und Tag und Nacht unverdrossen und unermüdet für ihre Angehörigen gearbeitet. Jetzt aber, da sie fünfzehn Jahre alt war und sich für ein erwachsenes Frauenzimmer hielt, glaubte sie sich stark genug, um ihr Glück in der Fremde versuchen und so auch zum Glück ihrer Familie beitragen zu können. Sie fand einen Platz als Magd in einem reichen Hause in Christiania, nahm eines Tages Abschied von ihren Eltern und Geschwistern und begab sich mit ihrem frommen und unverdorben Herzen allein nach der Hauptstadt, mit nichts ausge

rüstet, als mit einem eisenbeschlagenen Stocke, um den Schnee zu sondiren, und mit Schlittschuhen, um über die weiten Eisflächen flüchtig hinwegzugleiten.

In dem häuslichen Bagno, das sie jetzt betrat, und in welchem sie von nun an wohl oder übel lebte, hatte sie lange Zeit zu leiden, zu weinen und zu kämpfen. Am Tage die gröbste anstrengendste Arbeit zu verrichten, oft Hunger und Durst leiden, und dennoch die schimpflichsten Redensarten über sich ergehen lassen, ihre Thränen trocknen, beten und sich still in's Unvermeidliche fügen; Nachts in einem feuchten Winkel des Hauses sich niederlegen, um nicht zu schlafen, wachend zu träumen, und kummervollen Herzens sich ihrer Familie, ihrer Freunde, ihrer Jugend und ihres früheren Glückes zu erinnern: darin bestand ihr Leben den ganzen langen Winter hindurch, den sie in Christiania zubrachte. Aber, was liegt daran? kommt ja doch jetzt der Frühling, nicht wahr? Eis und Schnee werden bald schmelzen, der Himmel in tiefem Blau, die Erde in saftigem Grün prangen, die Berge mit Blumen sich überziehen, und die Vögel von Neuem und schöner als je ihre Gesänge erschallen lassen!

Um das Maß ihres Glückes voll zu machen, vernahm Margaretha, die nun sechszehn Jahre zählte, plötzlich, ich weiß nicht, welche geheime Stimmen in ihrem Innern, die eine nie gehörte Sprache zu ihr redeten; Stimmen, welche ihr die süßesten und zartesten Dinge von der Welt verhießen: es waren die Hoffnung, die Einbildungskraft und die Liebe, welche lachend, singend, murmelnd, um das arme Mädchen herum plauderten, gleich unsichtbaren Göttern, die es auf die Schönheit, Unschuld und Jugend abgesehen haben. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

München. Unlängst wurde ein völlig legitimationsloser junger Mann wegen Landstreicherei eingebracht, der in Frankreich geboren, in früher Jugend aus seiner Heimath entführt worden zu sein, dann weite Reisen gemacht zu haben behauptete, überhaupt über seine Antecedentien so abenteuerliche Erzählungen machte, daß sich die Behörde veranlaßt sah, sein photographisches Bild an verschiedene Polizeistellen behufs Identificirung seiner Persönlichkeit zu senden. Bald stellte sich heraus, daß der interessante Fremdling nichts mehr und nichts weniger als ein Schneidergeselle aus der Gegend von Günzburg war, der auf seinen Reisen nie über die blauweißen Grenzpfähle hinausgekommen war. Die Erzählung seiner wunderlichen Schicksale hatte er von einem Gefängniß-Kameraden gehört und für sich benützt, „weil er das ewige Heimschuben satt habe!"

Vielleicht das Interessanteste in dem von Frau Emilie von Gleichen-Rußwurm kürzlich herausgegebenen „Kalender Schiller's" ist ein autographisches Verzeichniß der Bühnenwerke, die er zu schreiben beabsichtigte und von denen manche den Biographen bisher unbekannt gewesen sind. Die wirklich fertig gewordenen Stücke sind in dem Verzeichniß durchstrichen. Dasselbe lautet: Die Malteser, Tragödie — Wallenstein, Tragödie — das Ereigniß zu Verona beim Römerzug Sigismonds, Verbrechen seines Günstlings und strenge Justiz des Kaisers — Maria Stuart, Tragödie — Narbonne oder die Kinder des Hauses — der Hausvater — Verschwörung gegen Venedig — Sicilianische Vesper — das Mädchen von Orleans — Macbeth nach Shakespeare — Gozzi's Turandot — Agrippina, Tragödie — die Begebenheit zu Famagusta — Warbeck — die Polizei, ein Schauspiel — die feindlichen Brüder zu Messina, Tragödie — Themistokles, Tragödie — Gräfin von Flandern, Schauspiel — Wilhelm Tell, Tragödie — Gräfin von S. Geran — die Flibustier, Schauspiel — Bluthochzeit zu Moskau — das Schiff — Henri IV. oder Biron — Charlotte Corday, Tragödie — Rudolph von

Habsburg — Heinrich der Löwe von Braunschweig — der Graf von Königsmark — Monaldeschi — Rosamunde — die Braut der Hölle — Elfride. Es erregt ein wehmüthiges Gefühl, wenn man denkt, daß so wenige von allen diesen Entwürfen zur Ausführung kommen konnten. Wie viel Herrliches würde der große Dichter also seiner Nation noch geschenkt haben, wäre ihm längeres Leben beschieden gewesen! Wir bemerken noch, daß das Stück: „der Graf von Königsmark“ unter dem Titel: „die Herzogin von Celle“ wirklich vorhanden ist und in der längst angekündigten neuen Ausgabe von Schiller's Werken zum ersten Male, nebst der Fortsetzung der „Räuber“, erscheinen soll.

(Ein theueres Eheversprechen.) Aus London berichtet die Weser-Z.: Dieser Tage figurirte Obrist Powell, einer der jüngeren Volksvertreter und ein ritterlicher Kämpe der Torypartei, vor dem Gerichtshofe von Queens Bench in einer Charakterrolle, die nicht dazu beigetragen haben kann, seine persönliche und parlamentarische Würde zu erhöhen. Die Anklage lautet auf Bruch des Eheversprechens und die Klägerin Miß Anna Lewis besaß das Selbstgefühl, ihr vom tapferen Obristen gebrochenes Herz auf 50,000 Pfd. St. zu veranschlagen. Eine enorme Summe, sintemal dies kostbare Herz schon länger als 40 Jahre geschlagen hatte und der ungetreue Liebhaber sich auch gerade nicht mehr in der Verfassung befand, eine gefühlvolle Jungfrau mit schwärmerischer Leidenschaft zu erfüllen. Obrist Powell ist 49 Jahre alt, aber trotz dieser verhältnißmäßigen Jugend für ein englisches Parlamentsmitglied durch Podagra und Rheumatismus so gebrechlich und gelähmt, daß er von seiner Dienerschaft gewaschen, angekleidet und in einem Räderstuhle von einem Platz zum andern geschoben werden muß. Seine Gebrechlichkeit wurde mit peinlicher Genauigkeit detaillirt, um das Herz der Jury zu Mitgefühl zu rühren, und zu einer niedrigeren Geldbuße zu bestimmen; während von klägerischer Seite die extravagantesten Liebesbriefe vorgelesen wurden, welche den gebrechlichen Invaliden als unausstehlichen Gecken erscheinen ließen. Trotz seiner Schwäche und Hilflosigkeit scheint er mit der 40jährigen Jungfrau jugendlich geschwärmt und ihr wirklich die Ehe versprochen zu haben. Die Jury nahm dies wenigstens als erwiesen an und tröstete Miß Lewis für ihr grausam zerstörtes Lebensglück durch eine Geldentschädigung von 2000 Pfund. Der Fall hat viel heiteres Interesse im Publikum erregt; wir glauben jedoch kaum, daß man den Obristen, der durch die Dazwischenkunft seiner Familie von seinen Heirathsgedanken kurirt wurde, auslachen wird, wenn er sich bei der nächsten großen Parteiabstimmung auf seinem Räderstuhle zu seinem Platze im Unterhause schieben läßt. In der That kann man auch noch etwas Schlimmeres sein, als ein Geck, und sich schwerer an der Gesellschaft versündigen, als durch die Weigerung, eine vermögenslüsterne Jungfrau von 40 Jahren zu heirathen.

Eine ergreifende Scene, so wird in Berlin erzählt, trug sich bei dem letzten Lazareth-Besuche des Königs zu. Der König erblickte einen Mann, der beide Arme und Beine verloren hatte, und fragte ihn, ob er irgend einen Wunsch habe. Der Unglückliche antwortete: „Majestät, lassen Sie mich erschießen.“ Tief erschüttert sagte der König, daß er diesen unchristlichen Wunsch nicht erfüllen könne. Hierauf brach der Unglückliche in Verwünschungen gegen den Arzt aus, der ihn geheilt hatte. Der König wandte sich ab und weinte.

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 24. Samstag den 25. Februar 1865.

Eine Heirath auf Probe.

(Schluß.

Margaretha begann zu seufzen und sich zu langweilen, und sie seufzte so lange und so bange, daß der Zufall sich ihrer erbarmte, und ihr eines Tages einen jungen Landsmann in den Weg warf, einen unerschrockenen Jäger, Namens Iberr, einen armen Teufel, den sie oft im Gebrge gesehen hatte, und der sichs nicht besser verlangte, als mit ihr zu seufzen und zu langweilen.

Die Ordnung der Vermögensangelegenheiten nahm bei den zwei Liebenden nicht allzu viel Zeit in Anspruch. Keines von beiden besaß etwas außer Schönheit, Jugend, Muth und Hoffnung. Und so beschlossen sie denn, unverweilt von ihren Anverwandten, die Erlaubniß zu erwirken, zum vorläufigen Versuch der Heirath auf Probe zu schreiten.

Getreu der Sitte des Landes, erschien Margaretha im väterlichen Hause, die Arme auf der Brust gekreuzt, den geliebten Freund zur Seite, kniete auf den Boden der Hütte nieder und rief mit tiefbewegter, zitternder Stimme:

„Vater, ich führe Euch hier meinen Gatten zu."

„Wer bist Du? wie heißt Du?" fragte der Greis, die Augen auf den jungen Mann gerichtet.

„Ich heiße Iberr, bin noch nichts, hoffe aber etwas zu werden; von nun an will ich der Freund, der Beschützer, die Stütze und der Gatte Eurer Tochter sein."

„In Ermanglung von Reichthümern hast Du wohl die Absicht, rechtschaffen zu arbeiten?"

„Ja."

„Verstand?"

„Ich glaube."

„Eine gute Gesundheit?"

„Ich hoffe."

„Ehre?"

„Ich schmeichle mir."

„Liebe?"

„Ich bin dessen sicher."

„Umarme mich denn! hier ist meine Tochter, mögest Du sie glücklich machen!"

„Gott wird mir helfen!"

Iberr ergriff sohin die Hand Margarethens, und ging nun, um seinerseits die Zustimmung und den Segen seiner Mutter einzuholen, die am andern Ende des Dorfes wohnte.

„Mutter," rief er, die Augen gesenkt und das Haupt entblößt, „ich führe Euch hier meine Frau zu."

„Wer bist Du, woher kommst Du und weißt Du?" fragte die alte Dörflerin, Margarethen zulächelnd.

„Ich heiße Margaretha, bin eine einfache Magd und komme von Christiania mit meinem guten Freunde, meinem Geliebten, um Euch zu dienen, Euch zu gefallen und Euch zu lieben."

„Wie alt bist Du?"

„Sechzehn Jahre."

„Bist Du gut?"
„Wie meine Mutter."
„Brav?"
„Man sagte mir zuweilen, ich sei schön; indeß, ich komme aus der großen Stadt und bin arm."
„Weißt Du wohl, mein Kind, welches Loos einer ehrbaren Frau wartet, welche heirathet?"
„Singend zu arbeiten, und klaglos zu leiden."
„Und wenn Dein Herr befiehlt?"
„So werde ich ihm gehorchen."
„Und wenn er dich schilt?"
„So werde ich versuchen, ihm zuzulächeln."
„Und wenn er Dich mißhandelt?"
„So werde ich für ihn beten."
„Und wenn er Dich schlägt?"
„So werde ich meinen Schmerz und meine Thränen verbergen."
„Und wenn er Dich nicht mehr liebt?"
„Dann werde ich sterben."

Am Morgen nach dieser doppelten Scene fand die Verlobung in einer lärmenden Familienversammlung statt; Iberr und Margarethe tauschten weinend ihre Ringe; bald auch erfolgte das kirchliche Aufgebot, und einen Monat später unterwarfen sich die beiden Liebenden den ungewissen Erfolgen, den Prüfungen einer Heirath auf Probe.

Am Morgen des lang ersehnten großen Tages installirte sich Iberr kurz und gut im Bette der Hochzeitskammer, die Abends zuvor mit Allem für einen jungen Haushalt Erforderlichen ausgestattet worden war; auf ein gegebenes Zeichen stellte sich Iberr schlafend, und Margarethe erschien auf der Thürschwelle; ihre Freundinnen und Gefährtinnen drängten sie mit Geberde, Blick und Stimme vorwärts; das junge Mädchen versuchte zu gehen, zitternd, auf der Zehenspitze; sie überblickte traurig die Mauern dieses Zimmers, das zweifelsohne das ihrige sein sollte; endlich, nachdem sie all ihre Festigkeit, ihren Verstand und ihre Liebe zu Hilfe gerufen, schickte sie sich an, ihre Rolle in dieser kleinen Heiraths-Komödie, die sich während eines ganzen Tages bei verschlossenen Thüren abspielen sollte, durchzuführen.

„Mein Freund!" murmelte zuerst Margarethe, ihren Verlobten mit dem Finger auf die Stirn klopfend, „es ist schon spät; laß uns aufstehen und rasch an die Arbeit gehen."

„Guten Morgen, Margarethe", antwortet plötzlich der wie überrascht aufwachende schöne Schläfer; „was ist für Wetter draußen?"

„Ein abscheuliches. Du kannst heute nicht jagen."

„Desto besser, so bringen wir den Tag in traulichem Beisammensein zu; willst Du, Margarethe?"

„Ei freilich."

Iberr stand auf, um sich hinter den Vorhängen des Alkovens anzukleiden, und die junge Frau widmete sich ganz unbefangen und ohne zu lachen den Verrichtungen im Haushalte.

Zuerst fegte sie mit dem Besen das Zimmer aus, reinigte die Möbel und scheuerte das vorhandene Zinngeschirr; dann beschäftigte sie sich voll mütterlicher Zärtlichkeit mit der noch schlafenden Familie; sie nahm aus den hiezu im voraus hergerichteten Kinderbettchen niedliche Puppen, welche zweifelsohne die künftige kleine Familie darstellte, und wickelte sie in Windeln, eines nach dem anderen dabei küssend und herzend, als wenn es sich in Wirklichkeit um lebende, kleine Geschöpfe gehandelt hätte.

Hierauf, nachdem die Ordnung in den materiellen Dingen des Hauses ein wenig hergestellt war, ward Margaretha wieder ganz die Gattin Iberr's, die sanfte Gefährtin, die sich's zur Aufgabe gemacht hat, ihm zu gefallen und zu dienen.

Hurtig setzte sie sich vor einen Spiegel, legte mit flinkem Finger ihre schönen blonden Haare in Locken, zierte sie mit Bändern, Blumen und Perlen, und zeigte

eine außerordentliche Freude beim Anlegen eines goldenen Halsbandes, das sie von ihren bescheidenen Ersparnissen sich angeschafft, prachtvoller Ohrgehänge, welche das erste Geschenk ihres Verlobten waren, und einer Fluth von Spitzen, die ihrer Großmutter angehört hatten; kurzum, sie gefiel sich darin, sich für ihren überglücklichen Gatten so schön und verführerisch als möglich zu machen.

Bis jetzt war aber erst die Hälfte des furchtbaren Tagewerkes gethan: sie hatte bisher nur die leichte Seite der Heirathsprobe berührt, welch' letztere alle Wechselfälle, Verlegenheiten und Mühsale eines wirklichen ehelichen Lebens umfassen sollte: Margarethe verbrachte nun ganze Stunden, mit Nähen, Stricken und Spinnen, wie es einer guten Hausmutter geziemt.

Um die Essensstunde befanden sich die beiden verliebten Gefangenen in einer eigenthümlichen Verlegenheit: die norwegische Sitte verlangte gebieterisch, daß auf dem Tischtuche nur ein einziges Glas, ein einziger Teller, ein einziges Messer, alles in allem nur Ein Couvert sich befinden sollte; sie verlangte auch, daß knapp bei Tisch nur ein einziger Stuhl stehe.

Wie da sich zurechtfinden, wie da essen, trinken und sich setzen, zu Zweien? Da mußte wohl gute Miene zum bösen Spiel gemacht werden. Iberr, der Herr, der Gebieter in seinem Haushalt, setzte sich ohne Zögern zu Tisch; die gehorsame Margarethe nahm Platz auf den Knieen ihres Gatten, und wahrlich die karge Beschaffenheit des Mahles that weder dem Appetit, noch der Zärtlichkeit dieser glücklichen Eheleute Abbruch.

Nach beendigter Mahlzeit ließ sich plötzlich der Ton einer Drehorgel im Hause vernehmen: ein volksthümlicher, deutscher Walzer war es, den Margaretha wohl zwanzigmal schon, und zum Entzücken, getanzt hatte, bei dessen ersten Klängen sie aber jetzt Aufregung und Beben fingirte.

„Was soll das bedeuten?" rief auch der Bräutigam, den Beunruhigten trefflich nachahmend.

„Mein Freund," erwiderte die junge Frau, „es ist heute Kirchweih im Dorf und der Ball wird gleich beginnen. Iberr, darf ich dem Feste beiwohnen? Darf ich auf dem Ball erscheinen?„

„Geh, gute Margarethe, such Deine Freundinnen auf; Du hast den ganzen Tag gearbeitet, es ist nur billig, daß Du Dich am Abend unterhaltest."

Durch den Geist ihrer Rolle verpflichtet, sich auf einem Balle zu wähnen, um daselbst mit aller Welt zu tanzen, setzte sich Margaretha in eine Ecke des hochzeitlichen Gemachs, sich den Anschein gebend als erwarte sie einen Tänzer; Iberr näherte sich seiner Frau, ergriff schüchtern ihre Hand und fragte mit einschmeichelnder Stimme:

„Will schön Gretchen nicht einen Walzer mit mir tanzen?"

Margarethe entsprach der freundlichen Aufforderung, erhob sich, schlang ihre Arme um ihren Partner, und tanzte, bis der Abend herankam; bei den letzten Strahlen der untergehenden Sonne sagte Margarethe ihrem präsumtiven Gatten Lebewohl, liebkoste abermals ihre schlummernden Knaben, legte sich dann behaglich zu Bette und schloß die Augen, wie wenn sie, die unermüdliche Tänzerin, bis zum andern Morgen hätte schlafen wollen.

Iberr näherte sich Margarethen, die wachend und bebend vor Furcht oder Freude sich schlafend stellte. Er neigte sich über sie, um sie zu befragen, ihr von seinen Gefühlen und Hoffnungen und von seiner Liebe zu sprechen; er nahm die Stirn des Mädchens in seine Hand, bat sie, ihre Augen aufzuschlagen ... so sehr, daß Margaretha endlich wie durch Bezauberung erwachen mußte, und die beiden Gatten sich umarmen.

In diesem Augenblick stürzten unter schallendem Gelächter, Musikfanfaren, Glückwünschen und fröhlichen Gesängen die Freunde, Bekannten und Verwandten ins Hochzeitgemach. Nachdem eine mehrere Minuten andauernde ohrenbetäubende Musik verhallt war, erfolgte in feierlichster Weise die Fragestellung an Iberr und Margarethe, und die zur Unterzeichnung des eigentlichen Ehevertrages berufenen Zeugen verlasen nun mit lauter Stimme, den Forderungen der Moral und der Landesgewohnheiten entsprechend, das sog. Kuß-Protokoll.

Nicht wahr, ein solches Sittengemälde, das im Rahmen einer leichten Skizze darstellt, wie einst das häusliche Leben einer achtbaren Hausfrau beschaffen gewesen und wie es immer sein sollte, wird bei allen Blaustrümpfen ein geringschätziges Lächeln hervorrufen?

Der Maskenschwank der Münchener Künstler am 17. Februar.

Seit einer Reihe von Jahren haben der Humor und die Phantasie der Münchner Künstlerschaft unbekümmert um das Treiben der großen Welt so manchen Tag sich angeeignet, um ihn zu einem Sonntag der Freude, zu einer unvergeßlichen Erinnerung zu machen im Herzen Derer, die an solchem Tage dem fröhlichen Künstlervolk sich anschlossen.

Freilich waren die Zeitläufe nicht immer dazu angethan, Feste zu schaffen, wie das Rubensfest, den großen Märchenmaskenball oder jenen einzigen und unvergleichlichen Tag auf der Rottmannshöhe und andere mehr.

Das waren keine bloßen Faschingsscherze und sommerlichen Waldbelustigungen mehr, das waren ächte Stiftungsfeste der Humanität, der Schönheit, des Humors und der Phantasie, heute noch als vieltheure Erinnerungen schimmernd durch den Flor, den die Jahre darüber gezogen haben.

Aber auch wenn keine Reichthümer zu verjubeln sind, wenn nur der ewige junge Humor und seine schimmernde Schwester Phantasie ihre Hülfe bieten, hat dieses Künstlervölkchen immer noch genug, um einen schlichten Kneipabend in einen köstlichen, bunten, farbenprächtigen Traum zu verwandeln, um aus ein paar Stangen und Leinwandstücken ein classisches Drama, aus einem durchlöcherten Filze ein Wünschhütlein zu machen, das den Beschauer in eine bunte, fröhliche Märchenwelt versetzt.

Solchen Gedanken hatten wir, als wir am vergangenen Freitag eintraten in die weite Centralhalle, wo Humor und Phantasie dießmal ihr Lager aufgeschlagen hatten. Der erste Eindruck war der eines unendlichen Gebrauses und Geschwirres, bis Aug und Ohr sich gewöhnten an diese bunten Bilder, an diese verworrenen Töne und allmählig die Erscheinungen begriffen, die da als Vertreter aller Jahrhunderte, aller Nationen der Erde, aller Schichten der menschlichen Gesellschaft sich repräsentirten. Da wimmelten bunt durch einander fromme Martyrer mit ungeheure Heiligenscheinen und profane „Nußweiber", dickbäuchige Mandarinen und flotzlenkende Jünglinge aus dem Gebiet der oberen Isar, zierliche Mädchen mit Photographiekästen auf dem Lockenhaupt und lärmende Nigger, trojanische Fürstentöchter und germanische abscheuliche Proletarier, elegante Teufel und antiquirte Kleinstädter, Zigeuner, hübsche Marketenderinnen, Bettelmusikanten, Apachenhäuptlinge und römische Senatoren.

Zunächst fesselte unseren Blick eine Menagerie, welche eine Seite des unteren Saales einnahm, charakterisirt durch die davor hangenden Affen und Papageien, durch die tollen Bettelmusikanten, die unter Anleitung eines wildwüthigen Musikmeisters eine entsetzliche Musik executirten und durch eine Horde prächtiger und gewandter Marktschreier. Wir konnten uns den Eintritt nicht versagen und waren in hohem Grade überrascht und belohnt durch das Innere. Aber außen gab es noch anderes zu sehen. Flüchtig eilten wir an einem halbverborgenen Schießstande für ein ländliches Scheibenschießen vorüber; denn das Zeichen zum Beginne eines classischen Drama's war eben gegeben worden. Posto fassend vor einem griechischen Theater waren wir so glücklich, das ganze Drama mitansehen zu können und uns zu freuen an den ganz homerisch einherrauschenden Hexametern des schlanken Lieutenants Palamides und des helmbuschumflatterten Achill, an der schönen und unglücklichen Gattin des Bürgerwehrmajors von Troja, wie an der rührenden Treue ihrer Köchin. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 25. Dinstag den 28. Februar 1865.

Der Maskenschwank der Münchener Künstler am 17. Februar.

(Schluß.)

Das spielte ein treffliches Orchester und die Chöre der achäischen Krieger, sowie das Feuerwehrchor der Trojaner wurden trefflich gesungen, namentlich auch das ergreifende Lied einer griechischen Wache vor Ilions stolzen Mauern. Die reizende Musik war eigens für diesen Zweck componirt, ein Brand in Priam's Residenz vom glücklichsten Effekt.

Erst als das Schauspiel zu Ende war, bemerkten wir, daß wir vor der dräuenden Mündungen wirklicher Kanonen standen. Unter der Bühne war nämlich ein festes Lager schwedischer Soldaten aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges aufgeschlagen; Schanzkörbe und Feldschlange wehrten uns den Eingang, hoch wehten Gustav Adolfs Paniere. Es war wohl gut, daß der Schwedenkönig sich so verschanzte; denn vom oberen Saale klangen kriegerische Fanfaren herab, Trommelschlag und Pfeifenklang. Da droben war der Pappenheimischen Cuirassire festes Lager; auch da schauten uns Kanonen entgegen; Zeltwände und inmitten des Lagers ein hoher Galgen, an welchem die Leiche eines Spions im Winde schwankte. Mehr als einmal kam die wilde Soldateska beider Lager in's Handgemenge; wilder Kriegsruf scholl; die Schwerter zuckten aus der Scheide und die Partisanen klangen; dazwischen tönte Commandoruf und wer verwundet war, der eilte zu dem Wunderdoktor, der im Saale an einem Tische seine Mixturen ausbot. Auch wir, von einer Briganten-Schaar überfallen und nur mit Lebensgefahr entkommen, nahmen seine Hilfe in Anspruch; prächtiges feuriges Naß floß aus Phiolen durch Schlund und Adern. Ein höchst orginelles und reizendes Bild bot ein Zigeunerlager in einer Ecke des Saales. Um einen leinwandbedachten Wagen lagen da dunkelbraune Männer und Frauen; noch glimmten die Kohlen unter dem russigen Kessel, darin sie ihr Mahl bereiteten. Als sie dann zu ihren Fideln griffen und — es waren ihrer acht oder zehn — Zigeunerlieden, Czardas und den Ragozymarsch spielten, da war es uns, als ritten wir durch die Pußta mit Nikolaus Lenau; so meisterhaft spielten diese Steppensöhne.

Dazwischen dröhnten wieder die Pappenheimischen Trommeln und Trompeten; auf's neue rollte der Vorhang des Theaters empor und ließ zuerst ein ritterliches Schauspiel über die Bühne gehen, darauf das vielbesprochene Nationaldenkmal im Gewande des Humors.

Und so ging es fort, viele Stunden lang; der Abend verflog wie ein rauschender, fröhlicher Traum. Vier Stunden nach Mitternacht verloschen die letzten Lichter und die letzten bunten Gestalten zogen heim; mit ihnen der Humor und die Phantasie, die nun wieder im stillen Atelier, in einsamer Dichterklause ihre schöpferische Thätigkeit beginnen, bis über's Jahr ein heiteres Kriegsgeschrei zu neuen Kampfspielen sie ruft, daß sie den jährigen Staub von den alten Waffen schütteln und ihr leuchtendes Panier wieder entfalten. (Bay. Ztg.)

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von G. A. Link.)

Trotz aller Belehrungen, welche seit Jahrzehnten ausgestreut wurden, bestehen bei dem Volke und selbst bei Gebildeten bis zur Stunde noch eine große Menge, auf Unkenntniß und Aberglauben beruhende Vorurtheile, denen eine große Anzahl der nützlichsten Thiere zum unschuldigen Opfer fallen muß.

Obwohl man in unseren Tagen den Werth der Naturwissenschaften einzusehen anfängt, obwohl man klarer wie früher den großen Nutzen anerkennt, welchem aus genauem Studium der Natur geschöpfte Erfahrungen der Landwirthschaft und der Forstkultur zu schaffen im Stande sind, kann man sich doch täglich noch von der planlosen Vernichtung vieler nützlichen Thiere überzeugen; und gerade sind es die Mittelglieder in dem Haushalte der Natur, die dazu bestimmt sind, das so nothwendige Gleichgewicht in derselben herzustellen, welche mit ganz besonderer Vorliebe dieser Zerstörungswuth ausgesetzt sind. Sieht man nicht in unsern aufgeklärten Tagen den Maulwurf, diesen unersättlichen Insektenfresser, der durchaus keine Pflanzennahrung genießt, auf Wiesen und Feldern als warnendes Beispiel an Schlingen hängen? Nagelt nicht der Landmann mit größter Befriedigung einen Bussard oder eine Eule, einem Verbrecher gleich, an das Scheunenthor in der festen Meinung, der Landwirthschaft einen ganz besonderen Nutzen geleistet zu haben, und thut sich selbst dabei, ohne es zu ahnen, den größten Schaden, indem er den Feind seiner Feinde zerstört? Muß nicht der harmlose Igel, dieser fleißige, nächtliche Mäusejäger, welchem die gütige Natur die Stacheln und die Eigenschaft des Zusammenrollens zum Schutze und zur passiven Vertheidigung gegeben, dem Aerger des Menschen ob dieser Eigenschaften zum Opfer fallen? Werden nicht noch stets die so nützlichen Amphibien als z. B. Frösche rc., welche nichts als die Gehäßigkeit der Gestalt gegen sich haben, mit besonderem Vergnügen gesteinigt?

Was Wunder also, wenn man im Feld, Wald und Garten die traurigsten Verheerungen schauen muß, welche Millionen kleiner Insekten an Blättern, Blüthen und Früchten verrichten, und man thäte wirklich besser, durch Schonung und Hegung der uns so nützlichen Thiere unsere Feinde vermindern helfen, als in großer Ueberschätzung und Arroganz Gott anzuklagen, und ihm den Vorwurf darüber zu machen, daß er solche unnütze, zur Plage bestimmten Geschöpfe erschaffen.

Es dürfte nach dem Erwähnten gewiß nicht überflüssig erscheinen, einen Gegenstand, der zwar schon oft besprochen, dennoch hier in einem Blatte, in welchem dem Interesse des Landmannes stets Rechnung getragen, etwas weitläufiger zu behandeln, um durch Aufzählung der bei uns in Franken lebenden, verkannten, nützlichen Thiere für die Landwirthschaft selbst einigen Nutzen zu erzielen. Es ist nicht Jedermanns Sache, die Natur und das Leben und Treiben der Thiere genau zu studiren, und ungenaues Studium bringt hier mehr Schaden, als Nutzen.

Man lasse nur altes Vorurtheil und alt hergebrachte Verdächtigungen harmloser Thiere voraus fallen, und schenke der Schilderung der meistens zwar bekannten, vielfach aber verkannten Thiere, deren Beschreibung gewissenhaft, klar und so einfach als möglich sein soll, vollkommenen Glauben, dann wird dieselbe gewiß zum Nutzen und Frommen der Landwirthschaft sein, und dem Verfasser, wenn er nur einigen Erfolg erzielt, den höchsten Lohn sichern.

Um würdige Haushalter in Gottes heiliger Natur zu sein, geziemt es sich gewiß nicht, planlos hemmend in die Gesetze der Natur einzugreifen, denn als mit Vernunft begabte Geschöpfe dürfen wir von der Herrschaft über die Thiere nur vernünftigen Gebrauch machen.

Wollen wir nun, um unser Interesse zu wahren, Thierarten vermindern oder gar ausrotten, so müssen vorerst alle ungerechten, auf falsche Erfahrungen, Aberglauben oder Unkenntniß überhaupt beruhenden Vorurtheile vollkommen verschwinden.

Nur die prüfende Vernunft ist durch genaue und richtige Beobachtung im Stande, diejenigen Thiere zu bezeichnen, welche dem Menschen und seinem Streben auf dem Felde der Cultur Schaden zufügen.

Der Mensch ist aber gewiß nicht berechtigt, ein Thier deßhalb, weil ihm seine Form und Farbe, seine Lebensweise, oder auch die Art seiner Bewegung mißfällt, oder gar weil man abergläubischer Weise unwahre widernatürliche Geschichten zum Nachtheile und zur Verdächtigung eines Thieres ersonnen hat, zu verabscheuen zu quälen oder gar über die Grenzen des Lebens zu verweisen.

Je vollkommener unsere Beobachtungen auf dem Felde der sichtbaren Natur werden; je schärfer und tiefer unsere Blicke in den großen Haushalt Gottes dringen, desto mehr finden wir durch Erfahrung bestättigt, daß kein Glied in dem großen freien Naturstaate umsonst da sei, daß hier Alles stufenweise und wechselseitig auf einander wirke, Alles einem großen Plane gemäß und nicht nach Willkühr in einander greife, Alles auf diesem ihm vorgezeichneten Wege unter diesem Streben und Gegenstreben zu einer großen allgemeinen Vollkommenheit hinwirke.

Diese aus dem großen Buche der Natur entnommene Wahrheit muß als Grundsatz denjenigen immer leiten, der den Werth der natürlichen Dinge untersuchen und über dieselben urtheilen will.

Dann wird er auch klar einsehen, daß eigentlich nichts in der Natur schlechthin unnütz und schädlich sei, daß z. B. der Tieger, der Adler, die Riesenschlange, der Haifisch, die Schmeißfliege und andere Thiere, welche wir gewöhnlich Raubthiere und Ungeziefer nennen, nicht als überflüssige und uns schädliche Thiere, sondern als nöthige Glieder in einer geregelten Kette anzusehen sind, und wenn er sich den Naturmenschen mit wenigen Bedürfnissen ins Ganze hineindenkt, so verschmäht er sogar den Beweis jener Behauptung, welcher sich auf Erfahrungsbelege gründend, dieses oder jenes Thier für schädlich erklärt.

Wer hält z. B. in jenen Wüstereien und Einöden, wo die Hand des cultivirten Menschen noch nicht hingedrungen ist, wo also noch Alles, was lebt und wächst, unter der unumschränkten Herrschaft der Thiere und des Naturmenschen steht, das so nothwendige Gleichgewicht im Thierreiche? wer anders als die Raubthiere?

Wer macht in undurchdringlichen waldigen Wildnissen dem harrenden jungen Nachwuchse Raum? — wer anders, als die verheerenden Borkäfer und ähnliche Verwüster?

Wer verzehrt die Millionen Vegetabilien und ihre Früchte da, wo es weder Küche noch Scheune gibt? — wer anders, als die dazu bestimmten bei uns verschrieenen Nagethiere? —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Eine Lawine.) Man schreibt der „Reichenb. Ztg." aus Starkenbach, 18. Februar. Bisher war man so ziemlich allgemein der Ansicht, daß Lawinen oder Schneestürze nur den Alpenländern eigen seien; allein ein vor wenigen Tagen vorgefallenes Ereigniß liefert den Beweis, daß auch wir in unserem Riesengebirg von diesem Schrecken der Alpenländer nicht ganz befreit sind; nur sind zum Glück solche Schneestürze höchst selten und im Gebirge wissen sich die ältesten Leute nicht eines ähnlichen

Falles zu erinnern, wie des im Folgenden erwähnten, der von einem schrecklichen Unglücke begleitet war. Vor 5 Tagen wurde in dem zur ehemaligen Herrschaft Starkenbach gehörigen Reviere Krausebauden durch den dortigen Förster eine Fuchsjagd veranstaltet, wobei sich unter Anderm auch der dortige Forstadjunkt betheiligte, ein junger, hoffnungsvoller Mann, der sich erst seit etwa 14 Tagen in dem gedachten Reviere befindet. Während nun die Jagd im vollen Gange war, hatte der Adjunkt seine Aufstellung unweit eines hohen Felsens genommen, auf welchem, wie überall in dem dortigen hohen Gebirge, ungeheure Schneemassen aufgehäuft waren. Sei es nun, daß sich schon oberhalb des Felsens zufällig eine Schneemasse losgelöst und über denselben ihren Weg genommen hatte, oder daß die durch die Schüsse verursachte Lufterschütterung die Ursache war, genug, die ganze ungeheure Masse des auf dem Felsen aufgehäuften Schnees stürzte plötzlich in die Tiefe und begrub den jungen Mann unter ihrer Last. Auch ein unfern von diesem stehender Forstpraktikant wurde noch von dem Schneesturze erreicht und beinahe ganz darin begraben, so daß nur noch sein Kopf zu sehen war. Hilfe war zwar sogleich bei der Hand und der nur zum Theile verschüttete Praktikant bald aus seiner verzweifelten Lage befreit; allein über den Forstadjunkten lag eine Schneemasse von mehr als 2 Klaftern Höhe, und als man ihn endlich nach angestrengtester Arbeit fand, war er bereits eine Leiche und alle Belebungsversuche blieben fruchtlos. Augenzeugen, welche diesen Schneesturz von einiger Entfernung beobachteten, versichern, nicht so bald etwas Großartigeres gesehen zu haben; die Umgebung war durch die ungeheure Menge des aufwirbelnden Schneestaubes beinahe verfinstert und die gewaltige Lufterschütterung machte sich weithin bemerkbar.

(Trunkenheit in Glasgow.) Unter dieser Ueberschrift macht gegenwärtig folgende statistische Angabe die Runde in der englischen Tagespresse: Glasgow hat 3—400,000 Einwohner; von diesen sind im vergangenen Jahr nicht weniger denn 27,181 als hilflos oder gefährlich betrunken in die Polizei-Gefängnisse gebracht worden, also ein Individuum unter je 17 ½ der Bevölkerung, 1 von je 7 Erwachsenen, 1 von je 3 Männern. Das Verhältniß stellt sich jedoch nicht so ungünstig für die männliche Bevölkerung, denn ein beträchtlicher Theil dieser Vergehen gegen die Mäßigkeit ist auf Rechnung des schönen Geschlechts zu setzen. Die Anzahl der als betrunken aufgegriffenen Weiber beläuft sich auf 9755, und die der Männer auf 17,426. Nach Abrechnung der Kinder stellt sich demnach heraus, daß im vergangenen Jahr von je 10 Frauen 1, und von je 5½ Männern 1, so betrunken waren, daß die Polizei einschreiten mußte. Solche Thatsachen bedürfen keines Kommentars. Die Schotten sind leidenschaftlichere Säufer als die Engländer; aber viel günstiger stellt sich das Verhältniß auch diesseits des Twed nicht heraus, wenigstens nicht für das weibliche Geschlecht. Die Trunkenheit des Weibes kennt hier keine Standesunterschiede. Neulich wurden in London ein Gentleman und eine Lady aufgegriffen, welche vor einem gemeinen Wirthshaus wüthend betrunken waren, und sich thätlich an der Polizei vergingen. Vor dem Polizeirichter stellte es sich heraus, daß der Gentleman ein Oberst in der Armee und die Lady die Gattin eines geachteten Geistlichen war. Beide hatten sich einen lustigen Tag gemacht, indem sie zusammen von Public-house zu Public-house gingen, 10 Flaschen Champagner ausleerten, und schließlich ihrem Amusement durch eine Prügelei mit der Polizei, bei welcher die Dame besonders aktiv war, die Krone aufsetzten. In welchem andern Land der Welt gehören solche Fälle zu den täglichen Vorkommnissen des Lebens?

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 26. Donnerstag den 2. März 1865.

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von G. A. Link.)

(Fortsetzung.)

Der Mensch hat sich kultivirt und Bedürfnisse geschaffen, die mit dem Interesse des Thieres streiten, und muß also allerlei künstliche Mittel ersinnen, um sein Interesse zu wahren. Daher sucht er, soviel als möglich Alles auszurotten, was gegen sein Interesse besteht, und zwar um so rascher und kühner, da er die Mittel dazu besitzt, und da er auch nach einem von ihm angenommenen Grundsatze sich als Mittelpunkt der Schöpfung und für den unumschränkten ungebundenen Herrscher aller Erdengeschöpfe hält, zu dessen alleinigem Gebrauche Alles da sei.

In der sich selbst überlassenen Natur ist also Gleichgewicht.

Es ist Alles, was die Natur hervorbringt, nützlich und harmonirt. Der Mensch nennt aber, in Absicht seines von ihm selbst geschaffenen Interesses, dieses oder jenes in der Natur ihm schädlich.

Demnach heißt schädlich dasjenige, was geradezu gegen das Interesse des kultivirten Menschen streitet, und nützlich das, was dasselbe befördert.

Es steht aber dem Menschen, wenn er als guter, rechtschaffener Haushalter in Gottes heiliger Natur bestehen will, wohl an, sich fein zu besinnen, wie er in dieser Natur zu schalten und zu walten habe, und es ist heilige Pflicht für ihn, auf welche Gewissen, Vernunft und selbst sein eigenes Interesse hinweisen, es sich zur Gewissensfrage zu machen: „In wie fern darf ich, um am wenigsten ohne Frevel in den Naturgang zu Gunsten meines Interesses einzugreifen, die mir schädlichen Geschöpfe vermindern?“ und es wird ihm vollkommen klar werden, daß er alle Erfahrungen zu Hilfe zu nehmen habe, um die Frage richtig zu beantworten, oder sich ihrer genauen Beantwortung nur zu nähern.

Dann aber wird er auch zu einer weisen Mäßigung und zu Regeln gelangen, welche ihn gleichsam zu seiner eigenen Ehre bei seinen Operationen in der Natur leiten müssen. Dann wird er richtig unterscheiden, welche Gegenstände der Natur mehr oder weniger mit seinem Interesse zusammenstimmen, welche für ihn schädlich oder nützlich seien, welche er zu veredeln, zu begünstigen, zu vermehren habe, und welche er zu vermindern oder auszurotten sich erlauben darf.

Bei der Beschreibung der nützlichen verkannten Thiere, beschränke ich mich durchaus auf die Beziehung des Thieres zu dem Menschen und dessen Cultur, und nenne in diesem Sinne Alles schädlich, was gegen das Interesse des Menschen gerichtet ist, Alles nützlich, was nur direkt oder indirekt durch Vertilgung unserer Feinde dem Menschen Beistand leistet.

Die Thiere selbst folgen nach der Reihenfolge der zoologischen Eintheilung. —

Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere.

a) Säugethiere (I. Insektenfresser).

Die Insektenfresser stehen unter den fast allgemein verkannten, und deßhalb vorzugsweise mit Unrecht verfolgten Säugethieren, sonderbarer Weise obenan.

Ihre allerdings häßliche Gestalt, ihr nächtliches, geheimnißvolles, verborgenes Treiben trägt ohne Zweifel sehr dazu bei, daß sie von den Menschen verabscheut und verfolgt werden. Zudem werden alle jene Vorurtheile, welche Nachtthiere überhaupt erregen, noch durch althergebrachte lügenhafte Fabeln, welche über diese Thiere bestehen, unterstützt und geimgt es diesen seit langer Zeit bestehenden Sagen gegenüber, sehr schwer, der Menge die Ueberzeugung beizubringen, daß diese unermüdlichen Späher und Häscher, welche den im Dunkeln schleichenden Verderben auf die Spur kommen wollen, auch den Gängen derselben nachspüren müssen, und nicht am hellen Tageslichte ihrer Verfolgung obliegen können.

Wir haben bei uns vorzugsweise 4 Thierarten von Insektenfressern, welche sich, ohne daß sie es verdienen, eines schlechten Rufes und steter Verfolgung zu beklagen haben.

Diese sind: Fledermaus, Igel, Maulwurf und Spitzmaus.

1. Die Fledermaus, auch Speckmaus genannt.

Die Fledermäuse sind lichtscheue Thiere, welche sich am Tage in ihren Schlupfwinkeln aufhalten, und erst in der Dämmerung auf Fang ausgehen. Der Bau ihres Gebisses beweist hinreichend, daß diese Thiere nur Fleischfresser (Insektenfresser) sein können, und sind ihre spitzen Zähne dazu geeignet und bestimmt, selbst hartschalige Insekten, wie Käfer, zu fassen und zu halten. Ihre Gefräßigkeit ist außerordentlich groß Wegen ihres nächtlichen Treibens und ihrer häßlichen Gestalt sind sie bei dem Menschen von jeher ein Gegenstand des Eckels und sogar des Abscheus geblieben.

Auch erdichtete man abergläubischer Weise Geschichten aller Art zum Nachtheile dieser harmlosen Geschöpfe.

Man thut aber sehr unrecht, diese nützlichen Thiere zu verfolgen und zu tödten, denn sie werden äußerst nützlich für den Haushalt der Natur durch Vertilgung vieler schädlichen Insekten, namentlich der Nachtschmetterlinge und Käfer.

Der Ringelspinner, der Goldschwanz, die Obstglucke, deren Raupen unsere Bäume verwüsten und schon so manche reiche Obstärnte vernichtet haben, sind Leckerbissen für diese guten Thiere, welche unseren Feinden so fleißig nachstellen. Auch durch Vertilgung der Maikäfer stiften sie nicht geringen Nutzen. Ganz besonders aber müssen sie in Wäldern geschützt werden, da sie nicht nur allein eine Menge der schädlichen Borkenkäfer, sondern auch Kiefernschwärmer, Kiefern- und Fichtenspinner. deren Raupen dem Nadelholze oft großen Schaden zufügen, zu ihrer Nahrung aufsuchen.

Vollkommen unwahr ist Alles, was man auf diese nützlichen Thierchen erdichtet hat.

Die Fledermäuse saugen durchaus keine Milch aus den Eutern der Kühe und Ziegen, wie man noch lächerlicher Weise in einigen Orten behauptet, denn schon die Bildung ihres Mundes eignet sich nicht dazu, sie fliegen auch Niemand in die Haare, wozu sie kein vernünftiger Grund veranlassen könnte. Auch gibt es unter den bei uns einheimischen keine Art, die dem Menschen oder Vieh das Blut aussaugt, mag es auch wohl in südlichen Gegenden Fledermäuse geben, die

dieses thun. Nicht umsonst haben wir eine Menge Arten dieser fliegenden Säugethiere, denn jede derselben hat ihre eigenthümliche Lebens- und Flugweise.

Die einzelnen Arten sind von dem Schöpfer angewiesen, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten ihrer bestimmten Nahrung nachzugehen. Eine Art, welche sich gerne in den Kaminen zur Ruhe aufhält, trägt deßhalb den Namen Speckmaus, und hat den irrigen Ruf, als fresse sie dem Bauer den Speck und die Würste im Rauchfange. Allein im Winter, wenn Speck und Salzfleisch im Rauch hängen, hängt die im Winter schlaferstarrte Fledermaus friedlich daneben, ohne Hunger und Durst zu fühlen.

Mit den scharfen Hakenkrallen der Hinterfüße hat sie sich irgendwo angeklammert, Kopf und Leib in den warmen Mantel der Flügel gehüllt, und so harrt sie vollkommen erstarrt und regungslos der wärmenden Sonne des Frühlings entgegen, die auch die Insekten wieder zum Leben erweckt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Herr Ullmann und der Churfürst von Hessen.) Man schreibt aus Kassel: Der Churfürst, der Niebesiegte, hat endlich doch seinen Meister gefunden. Er hat Ullmann, dem Führer der Patti-Karavane, weichen müssen, so unglaublich es klingt. Dieser hatte in Kassel nämlich das Theater gemiethet. Der Intendant verlangte als „selbstverständlich" für den Churfürsten freien Zutritt in die Hofloge. „Fällt mir nicht ein«, sagte der nicht leicht zu erschütternde Impresario, „will Hoheit in mein Theater, so muß Hoheit bezahlen." — „Ja, aber die Beleuchtung muß wenigstens vergütet werden." — „Ist Ihre Sache, wird kein Licht angesteckt, so singen meine Leute im Dunkeln, das verstehen sie auch." — Der Intendant meldete zitternd seinem Herrn und Gebieter die „furchtbare Frechheit" des Fremdlings. Da aber lachte der sonst so leicht zu fußtrittlichen Expektorationen geneigte Fürst und sagte in seiner echt lakonischen, unbeschreiblich rührenden Weise: „Ist ein grober Hund. Gefällt mir. Werde zahlen!" — Und also geschahs. Serenissimus erlegte 15 Goldfüchse und ließ ein helleres Licht leuchten als bis jetzt in Hessens Volksschulen glänzt.

Ein Schauspieler in Paris war mehrmals von seinem Portier um ein Freibillet für sein Theater ersucht worden und übergab ihm eines Tages einen Brief an den Theatersekretär, der ihm sofort ein Freibillet verabfolgte. Der Portier unterhielt sich bestens im Theater. Am Ende des Monats findet der Schauspieler auf seiner Hausrechnung u. A. folgenden Posten: „Einen Brief zum Theatersekretär getragen — 1 Fr."

(Eine seltene Naturerscheinung) bietet sich, wie aus Prag geschrieben wird, daselbst im kaiserlichen Schloßgarten auf dem Hradschin dar. Der in der ersten Abtheilung befindliche Springbrunnen war nämlich im Spätherbste in Folge der reichlichen Wasserzuflüsse in permanenter Thätigkeit geblieben. Als später die Fröste hinzutraten, bildete der herabträufelnde Wasserstrahl allmälig um die Wölbung des Bassins eine dichte Eiskruste, welche immer mehr an Consistenz und Größe zunahm, und schließ-



lich eine Höhe von 3 Klaftern erreichte. Zur Zeit des letzten Eisganganges schmolz der künstliche Eisfelsen bis zu einer Höhe von wenigen Schuh herab. Die wieder eingetretene Kälte hat jedoch in der letzten Zeit die Eisbildung in auffallender Weise begünstigt, und so kommt es, daß sich gegenwärtig an der Stelle des Bassins ein mächtiger Eisklumpen von 4 Klafter 5 Schuh Höhe formirt hat. Diese künstliche Eispyramide mit ihrer pittoresken Form zeigt an der Oberseite einen mächtigen Krater, aus welchem ein niedriger Wasserstrahl hervorquillt; das herabfallende Wasser setzt sich unaufhörlich an der Außenseite der Pyramide an und vergrößert dieselbe von Tag zu Tag. Beim Sonnenschein betrachtet, gewähren die theilweise mit Schnee bedeckten krystallinischen Eisformationen einen feenhaften Anblick. Die künstliche Eispyramide wurde schon von einem Photographen aufgenommen.

Wilna. Hier lebte vor einigen Jahren ein armer Jude, Namens Simon, welchen man den Beinamen Kaftan gab, weil er nur einen einzigen Kaftan besaß, den er 30 Jahre nach einander trug. Als Handwerker arbeitete er für seinen Lebensunterhalt des Nachts, und den Tag verbrachte er damit, Almosen für die Armen zu sammeln. Diese Almosen wußte er auf die geschickteste und passendste Weise anzubringen, und namentlich verstand er es, zu vermeiden, daß irgend einer durch seine Gabe beschämt wurde. Namentlich war es die arme Schuljugend, welche in ihrer Bekleidung und wo nöthig auch in ihrer Nahrung, fast ganz von der Almosenkasse Simons erhalten wurde. Dieser Mann wurde bald so bekannt, daß selbst die christliche Bevölkerung Wilna's, den lebhaftesten Antheil an ihm nahm. Man wünschte das Andenken an ihn für kommende Geschlechter zu erhalten. Man ließ eine Photographie anfertigen, die ihn darstellte, wie er in der einen Hand eine Büchse und in der andern Hand einen Laib Brod trug, denn so wurde er oft in den Straßen gesehen. Darauf ließ man nach dieser Photographie eine Statuette anfertigen, welche, als die Verkörperung von Menschenliebe und Selbstverleugnung, im Museum von Wilna aufgestellt wurde. Der bekannte polnische Dichter Hortyeski verfaßte ein Lobgedicht auf unsern Simon, welches in der polnischen Monatsschrift „Teka Wilneska“ erschien.

(Ein netter Exportartikel) Aus Paris wird der „Weser Ztg.“ geschrieben: „Eins der letzten Packetboote hat nach Tunis 42 Fässer falscher Piaster gebracht!“ Ist das auch nöthig, um „Civilisation“ zu verbreiten?

Die „New-Yorker Handelsztg.“ erzählt: Am 30. Jan. wurde ein Beamter im Finanzministerium, Namens Burroughs, von seinem Pulte abgerufen, weil ihn Jemand zu sprechen wünschte. Kaum vor die Thür getreten, ward er durch zwei Pistolenschüsse, die ein Fräulein Harris aus Chicago auf ihn abfeuerte, todt zu Boden gestreckt. Motiv dieser That soll der Bruch eines Eheversprechens gewesen sein.

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 27. Samstag den 4. März 1865.

Eine Wiener Gerichtsverhandlung.

Franz Joseph Waclawik, ein Handlungsreisender, machte im abgelaufenen Jahre auf einer Reise nach Triest die Bekanntschaft eines Herrn Franz Polin. Letzterer, ein Hausherrnsohn, war von dem zuvorkommenden Wesen des W. ganz absonderlich erfreut, es erfolgte ein lebhafter und freundlicher Meinungsaustausch, so daß W. und P. bald „sehr gute Bekannte“ wurden. Diese Bekanntschaft wurde eine noch innigere, als sich herausstellte, daß beide Herren auf demselben Grunde, der Roßau, wohnen, auf welchem Grunde die Mutter des Franz Polin, eine Hutmacherswittwe, als eine gar mächtige Hausfrau genannt und geehrt wird. Waclawik, eine echte Kaufmannsseele wie sie einst war und sein soll, gab sein Wort, er werde den Freund in Wien besuchen, und entledigte sich seines Versprechens in gewissenhafter Weise. Franz Polin stellte seiner Mutter und seinen beiden noch ledigen Schwestern Maria und Francisca den neu erworbenen Freund vor. Frau Polin nahm wohl Herrn W. artig auf, als vorsichtige Frau unterließ sie es aber nicht, sich genau über Herrn W. zu erkundigen.

Nur erst dann, als alle Stimmen sich über den jungen Mann äußerst günstig aussprachen, wurden ihm bei verschiedenen Begegnungen im Thiergarten, Volksgarten rc., wo man zufällig traf, von der Mutter und den Töchtern Einladungen ins Haus zu Theil.

F. J. Waclawik, aus Böhmen gebürtig, im Alter von 29 Jahren, mit einigem Vermögen, einer guten Erziehung, und vor Allem mit einer trefflichen Konduite ausgestattet, kam nun öfter in das Haus der Frau Polin, Fräulein Francisca gefiel ihm, er schien dem schönen Mädchen gerade auch nicht der Unangenehmste zu sein, und so kam es, daß er sich „Courage machte“ und um die Hand des Fräuleins anhielt. Man schien auf diese muthige That im Hause der Familie Polin längst vorbereitet, denn die Einwilligung ließ nicht lange auf sich warten, und F. J. Waclawik und Francisca Polin waren nun thatsächlich „Verlobte.“ Ein feierliches Souper, zu welchem auch der Vormund, Herr Franz Neumann, geladen war, gab der Verlobung ein gehöriges Lüstre. Dabei stellte Herr Neumann in der bescheidensten Form an den Verlobten die Frage, ob er noch vollkommen frei sei und als Geschäftsreisender nicht irgendwie gegen eine Dame engagirt habe. Waclawik erbot sich, das Gegentheil am besten dadurch zu beweisen, daß er die Verlobung in der „Neuen Freien Presse“ inseriren lasse; Mutter und Tochter sprachen sich gegen einen solchen Vorgang aus, doch Waclawik hielt diese Einwendung für bloße Beweise von Vertrauen, er wollte das Vertrauen rechtfertigen, und so erschien denn am 28. Januar in der „Neuen Freien Presse“ und in einem anderen Wiener Journal folgende Verlobungsanzeige:

„Francisca Polin,
F. J. Waclawik
empfehlen sich allen Verwandten und Freunden als Verlobte.“

Dieses Inserat machte die unerwartetste Wirkung. Denn schon am 29. Jan. erhielt er einen von Fr. Polin etwas allzu körnig geschriebenen Absagebrief, worin jede Verbindung zwischen ihrer Tochter und W. in Folge dieses kompromittirenden Schrittes für unmöglich erklärt, die Rücksendung der Briefe und Photographie des Fräuleins Franziska gefordert und mit strafgerichtlichen Schritten gedroht wurde.

Der Bräutigam eilte in die Wohnung seiner Braut, bat und begehrte Aufklärung dieser plötzlichen Wendung, doch die Hausfrau wies ihren Schwiegersohn

in spe als Hausfrau ab, und die Braut dementirte ihre Verlobung mit nachstehendem, in der „Neuen Freien Presse" veröffentlichtem Inserat:

„F. J. Waclawik

macht allen seinen Freunden und Verwandten öffentlich bekannt, daß ich mit ihm verlobt sei, was ich für eine freche Lüge bezeichne.

Franziska Polin."

Herr Waclawik überreichte in Folge dessen zwei Klagen wegen Ehrenbeleidigung und zwar eine gegen Frau Marie Polin beim Bezirksgerichte Alsergrund, eine zweite, begangen durch die Presse, gegen Franziska Polin beim Landesgerichte. Die erste der Verhandlung wurde heute abgeführt. Frau Marie Polin und das Fräulein Franziska Polin waren in Gala, letztere mit einem dichten Schleier über dem Gesichte, erschienen.

Frau Marie Polin mußte zugeben, daß ihre Tochter verlobt und die Zukunft des jungen Paares bis ins kleinste Detail besprochen war. „Aber", meint Frau Polin, „wie kann ich meine Tochter einem Manne geben, der mir schon vor der Hochzeit nicht pariren will?"

Richter: Ich muß Ihnen nebenher bemerken, daß ein Bräutigam und auch ein Schwiegersohn der Schwiegermutter nicht zu pariren hat.

Frau Polin: Mein Seliger hat mir gefolgt und der Segen Gottes ist nicht ausgeblieben, wir haben gut gewirthschaftet.

Richter: Ich billige das vollkommen, aber ich kenne kein Disziplinargesetz für Schwiegermütter gegen ihre Schwiegersöhne.

Der Richter verliest den inkriminirten Brief, und die Angeklagte gibt als die Veranlassung dieser Beleidigungen ihre Aufregung an. Sie sagt: „Ich bitte ein hochlöbliches Gericht, ich und meine Tochter wir waren ganz weg; meine Tochter steht in der Zeitung, nie war noch Jemand von unserer Familie in der Zeitung. Ein junges Mädel und in der Zeitung, das heißt was. Briefe sind von allen Seiten gekommen."

Richter: Verlobungsanzeigen in den Zeitungen findet man in Wien wohl seltener, doch in Deutschland ist dieß etwas ganz Gewöhnliches, und ich weiß nicht, wie Sie dieß vermögen konnte, in so strafbarer Weise gegen einen soliden Mann vorzugehen, dem Sie ihre Tochter zur Frau geben wollten.

Frau P.: Löbliches Gericht, ich habe zarte Nerven und mein Schwiegersohn muß mir folgen wie ein Kind.

Richter: Sie haben Ihren Schwiegersohn hier beschimpft. Können Sie ihm irgend etwas Böses nachsagen?

Frau P.: Bis auf die Zeitung das Beste.

Richter: Bereuen Sie, Herrn W. beleidigt zu haben, und möchten Sie hier bei Gericht dieser Reue Ausdruck geben?

Frau P.: Ja, ich kann darauf schwören, daß ich es bereue.

Richter (zum Kläger): Wollen Sie sich mit der Abbitte begnügen, oder wünschen Sie die Abstrafung?

Waclawik: Ich verzichte auf die Abbitte, mir genügt die von der Frau Polin abgegebene Erklärung.

Mit einer Verneigung gegen den Kläger entfernte sich die Frau Polin, die so leichten Kaufs davon kam, mit ihr ruhig und stolz Fräulein Franziska.

Das Benehmen der letzteren gegenüber ihrem gewesenen Bräutigam wird wohl Hrn. W. veranlassen, sich bald über seinen Verlust zu trösten.

---

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von S. A. Link.)

(Fortsetzung.)

2. Der Igel.

Der Unterschied, welcher im Volke noch immer unter Hundigel und Schweinigel besteht beruht jedenfalls wie beim Dasso in der Einbildungskraft, denn es

gibt bei uns nur eine Art Igel und es ist bis zur Stunde den eifrigsten Naturforschern noch nicht gelungen, diesen Unterschied zu bemerken.

Der Igel ist ein ruhiges und harmloses Thier, das in dem Haushalte der Natur eine nützliche Rolle spielt, denn als natürlicher und entschiedener Feind der Feldmäuse, vertilgt er eine große Menge dieser schädlichen Nagethiere. Dieses wissen vernünftige Landleute auch sehr wohl, die ihn in ihre Scheunen tragen und mit Milch tränken, damit er ihnen die Mäuse wegfangen möge. —

Der Igel schläft den Winter hindurch in einem warmen Lager von Blättern und Moos unter Hecken und an sonstigen sichern Orten. Den Sommer hindurch liebt er aber besonders gerne Hecken, Zäune, sonnige Halden und Waldränder, wo er dann besonders nach eingetretener Dämmerung zur Nachtszeit langsam auf Raub und Mord auszieht.

Während des Tages schläft er zusammengerollt.

Diese Eigenschaft des Zusammenkugelns, welche die gütige Natur diesem nützlichen Thiere zur passiven Vertheidigung gegeben, um sich vor seinen Feinden zu schützen, indem er ihnen in diesem Zustande überall die Stacheln entgegenstellt, dient aber leider nur zu oft bei bösen Jungen und selbst bei Erwachsenen dazu, ungerechten Muthwillen an diesem guten Thiere zu üben. Viele werfen ihn ins Wasser oder quälen und inkommodiren ihn auf alle erdenklichen anderen Arten, um ihn zum Aufrollen zu zwingen, und am Ende, wenn alle Versuche mißlingen, tödtet man ihn gar unbarmherziger Weise.

Besonders in manchen Gegenden, wo man dem Igel noch den künstlichen Diebstahl aufbürdet, daß er die Weintrauben abreiße und auf die Obstbäume hinaufklettere, und sie schüttle, dann sich in den Beeren und Früchten wälze, bis sie an den Stacheln hängen blieben, und so beladen in seine Wohnung eile, wird er noch als Raubthier besonders verfolgt und getödtet. Allein es wird noch Niemand einen Igel beobachtet haben, welcher auf einen Baum geklettert wäre, und denselben oder dessen Aeste geschüttelt hätte, denn er ist zu diesem Unternehmen gänzlich unfähig, und benützt seine Stacheln nur zu ihrer Bestimmung d. i. zur Vertheidigung, indem er sie emporsträubt. —

Allerdings ist der Igel nicht exklusiv fleischfressend und nascht derselbe zuweilen Früchte, die von den Bäumen herunterfallen. Seine Hauptnahrung aber besteht in Insekten, Ackerschnecken, Käfern, Engerlingen, Würmern, die er schnopernd aufspürt und mit Nase und Krallen aus der Erde hervorgräbt, ganz besonders aber aus den schädlichen Feldmäusen.

3. Der Maulwurf.

Der Bau dieses Thieres zeigt deutlich die Bestimmung desselben zum Wühlen.

Der Körper ist dick und walzig mit glatt anliegendem feinem Pelze. Die Schnauze ist spitz, kegelförmig, mit einem langen, äußerst empfindlichen Rüssel versehen, der durch einen besonderen Knochen geschützt ist. Auch mangelt das äußere Ohr, welches zudem keinen Zweck hätte. Das auffallend kleine Auge ist mit Borsten umstellt und so geschützt. Die Füße sind breit und schaufelförmig und vollkommen zum Graben geeignet.

Durch diesen eigenthümlichen Bau ist das Thier mit Allem ausgerüstet, was zum beständigen Leben und Graben unter der Erde nur dienlich sein dürfte. Seine Zahnbildung ist die eines Insektenfressers. Allein die allgemeine Ansicht der Gärtner und Landwirthe hat ihn seit undenklicher Zeit zum Wurzelfresser gestempelt, obgleich es schwer zu begreifen ist, wie der Maulwurf mit seinen spitzigen, zum Reißen geeigneten Zähnen, Pflanzenfasern zermalmen kann. Will man nun aber auf die Zahnbildung, die übrigens nie trügt, keine Rücksicht nehmen, so bedenke man doch nur, daß alle Versuche, welche man bis jetzt anstellte, die Ansicht zu bestätigen, daß der Maulwurf Vegetabilien verzehre, erfolglos blieben.

Man untersuchte zu vielen hundert Malen, vielseitig den Magen desselben. Nie fanden sich Ueberreste von Wurzeln, aber stets halb verdaute Stücke von Regenwürmern rc. Insekten vor.

Auch machte man vielfältige Versuche in der Gefangenschaft mit dem Maulwurfe; allein er stirbt lieber Hungers, als daß er vegetabilische Kost anrührt.

Wenn er nun den Pflanzenwurzeln schädlich ist, so geschieht es nur, weil er Würmer, Insekten, besonders Larven daran und darum findet, denn der Maulwurf ist unermüdlicher Jäger unter der Erde hinter Regenwürmern, Werren und Engerlingen her.

Der Maulwurf ist also fleischfressendes Thier und wird höchstens schädlich durch die Haufen, die er aufwirft, den Pflanzungen und namentlich den Wiesen. Allein er ist auch zugleich ein unersättlicher Feind der Werren, Engerlinge und Würmer, die den Wurzeln unserer Nutzpflanzen schaden.

Seine Gefräßigkeit ist unglaublich groß und Versuche in der Gefangenschaft haben bewiesen, daß er die Hälfte seines Gewichtes täglich verzehrt, um seinen Hunger zu stillen. Er vertilgt eine unendliche Menge dieser schädlichen Insekten, mehr als wir jemals vertilgen könnten, und verdient demnach unsere Schonung im hohen Grade.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

(Planetenerscheinungen im März.) Die Venus als Abendstern zeigt sich am 16. in ihrem größten Glanz. Sie durchläuft das Sternbild des Widders und geht erst nach 10 Uhr Nordwest unter. Mars steht Abend gegen 6 Uhr so hoch in unserem Meridian, als die Sonne im Juni; mit seiner größeren Entfernung von der Erde nimmt er verhältnißmäßig an Glanz ab. Jupiter ist am Morgenhimmel zu suchen, wo er um 3 Uhr in Südost aufgeht; der Bogen, den er am Himmel beschreibt, ist der gleiche, den die Sonne in der Mitte Dezember durchläuft.

Petersburg, 25. Febr. Die in Petersburg herrschende Krankheit, ein ansteckendes Nervenfieber, hat die Regierung zu außerordentlichen Mitteln veranlaßt. Unter Anderm hat die Stadtkasse 60,000 Rubel angewiesen, um 400 bis 450 Betten für Erkrankte aufzuschlagen. Inzwischen hat der epidemische Charakter des Typhus und das Anwachsen der Krankenzahl zugenommen, daß man auf die Herstellung von noch 2000 Krankenbetten bedacht sein und Kasernen dazu nehmen mußte. Das Komite für öffentliche Gesundheitspflege veröffentlicht eine Anzahl Vorschriften; die letzte davon lautet: „Allen und Jedem wird hauptsächlich in Erinnerung gebracht, weniger Branntwein zu trinken. Die der Branntweinvöllerei ergebenen Menschen sind, wenn sie erkranken, am schwersten herzustellen.“ Die Petersb. Z. nennt außer der Trunksucht als Grund des Nothstandes auch den heillosen Zustand des Kleinhandels, der allerlei schlechtes Zeug zum Verkauf bringt; und den Mangel an gutem Trinkwasser. Sie bringt unter Anderem darauf, der steigenden Vermehrung der Schenken ein Ziel zu setzen.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 28. Dinstag den 7. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

In eine der elegantesten und besuchtesten Conditoreien der großen Stadt B. sah man seit einiger Zeit täglich in den Nachmittagsstunden einen jungen Mann eintreten, der sich sogleich eilfertig in den an das Vorderzimmer stoßenden Lesesalon begab und sich hier mit großem Eifer der in reicher Auswahl ausgelegten Journale und Zeitschriften bemächtigte.

Da zu dieser Stunde das Lokal nur spärlich besucht war, hatte er volle Muße, ein Heft nach dem andern zu durchmustern, was er denn auch mit so angelegentlichem Interesse that, daß er für seine Umgebung nicht Auge und Ohr hatte.

Augenscheinlich war es nicht die Politik, welche ihn beschäftigte, denn die ersten Seiten der Zeitblätter würdigte er kaum eines Blickes; dagegen flogen seine Augen mit hastigem Eifer über die mit Annoncen aller Art gefüllten Spalten, wo die Reklame sich oft so unerträglich breit macht, wo Anerbietungen, Gesuche und Wünsche von tausendfacher Art der Menschheit Bedürfniß, Noth und Wehe in den mannichfaltigsten Weisen, bald dreist lobpreisend, bald schüchtern anklopfend und bittend verlautbaren.

Nur daß er nicht fand, was er suchte!

Denn jedesmal am Ende seiner Arbeit zog sich die Wolke des Unmuths und Trübsinns auf seiner Stirn schmerzlicher zusammen; ein Seufzer rang sich aus seiner Brust, und bisweilen, ihm selber unbewußt, murmelte er vor sich hin: „Es ist Alles umsonst! Man antwortet mir nicht! Man braucht mich nicht! Keine Stelle in der ganzen Welt, wo ich mich mit meinem brennenden Verlangen nach Thätigkeit ausruhen und mich nützlich machen könnte!"

Wer war dieser Mann, und was wollte er mit seinem eifrigen Studiren der Zeitungsannoncen?

Betrachten wir zunächst sein Aeußeres. Er stand offenbar noch in der Blüthe der Jahre, gewiß hatte er die dreißig noch nicht überschritten. Sein Antlitz war schön und angenehm, sein Auge voll Geist und Leben, sein Haar reich, von glänzender Schwärze, sein Körper schlank und kräftig Aber dem genauer und tiefer Blickenden konnte es doch nicht entgehen, daß die Lebensentwicklung und der Lebensverbrauch des Mannes seinen Jahren vorausgeeilt war. Das schöne Antlitz war von leichten, kaum merklichen Falten durchzogen, das geistvolle Auge brütete in unverkennbarem Mißmuth und Melancholie. Waren dieses die Wirkungen des Kummers? Vielleicht der Armuth? Aber der letzteren schien die feine, fast elegante Kleidung zu widersprechen. Oder hatte er dies Feuerwerk seiner Jugend zu rasch abgebrannt? Hatte die Blüthe seiner Jahre unter aufreibenden Genüssen und Bestrebungen Schaden gelitten? Wir werden im Verlaufe der Erzählung mehr darüber erfahren. Jetzt wollen wir ihm folgen, da er, nach abermals vergeblicher Zeitungslectüre die Conditorei verläßt und in sich gekehrt, finster vor sich hinblickend, über Markt und Straßen der Stadt, nach einer entfernten Vorstadt wandert.

Hier, fast unter den letzten ins freie Feld sich verlierenden Häusern befindet sich ein Häuschen, das uns gleich auf den ersten Blick ganz besonders anheimelt. Es ist in einen kleinen Garten hineingebaut, der zur damaligen Jahreszeit eben in der lieblichsten Fülle blühender Obstbäume prangte.



Häuschen und Gärtchen sind gleich sauber und anmuthig; man sieht, daß eine sorgliche, geschickte Hand hier geschäftig ist, und — wir brauchen nicht lange nach ihr zu suchen.

In einer Laube, von den jungen Ranken des Geisblattes durchsichtig übersponnen, sitzt, mit einer weiblichen Handarbeit beschäftiget, ein Mädchen, dessen liebes, gutes und sanftes Gesicht und dessen ganze einfache und liebliche Erscheinung mit den friedlichen Umgebungen in einem wundersamen Einklange steht. Sagen wir es nur gleich, daß wir die Tochter des Besitzers dieses kleinen Paradieses, des Rathssekretärs Berger, vor uns haben, eines braven, trefflichen Mannes, dessen Bekanntschaft wir noch zu machen hoffen. Gegenwärtig hält ihn des Amtes Pflicht noch fern auf dem Rathhause, und da seine Gattin längst im Frieden des Herrn ruht und sonstige Kinder ihm nicht geboren worden sind, so ist das Mädchen allein in der Villa, wie Herr Berger sein Besitzthum etwas vornehm zu nennen pflegt. Aber nicht lange allein; der Riegel des Gartenpförtchens klirrt, das Mädchen blickt auf, ein leichtes Roth, ein glückliches Lächeln fliegt über ihre schönen Züge; unser Bekannter, der Annoncenjäger aus der Conditorei steht vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von S. A. Link.)

(Schluß.)

4. Die Spitzmaus.

Dieselbe steht dem Maulwurf sehr nahe und ist ebenfalls fleischfressend, ein fleißiger Jäger von Larven, Insekten, Würmern und jungen Mäusen, und zeichnet sich, wie der Maulwurf, durch große Gefräßigkeit aus.

Wenn man ihren eigentlichen Beruf kennen würde, und nicht Vorurtheile dieses nützliche Thier verdächtigten, würde sie sicher vor Verfolgung bleiben. Allein ihre unglückliche Aehnlichkeit mit den eigentlichen Mäusen, von denen sie sich nur durch eine spitze Schnauze, das scharfe Gebiß, den nackten, unbehaarten Schwanz und den durch eine seitliche Drüse bedingten Moschusgeruch unterscheidet, zieht ihr dieselben Feinde zu, wie den Mäusen.

Nur die Hausspitzmaus greift trockenes Fleisch und Milchspeisen an, die übrigen Arten jagen in Feld und Wald, in Gärten und Gebüschen, Ställen und Scheunen.

Die Wasserspitzmaus sucht im Wasser nach Krebsen, Fröschen und Fischen, vor Allem aber nach Insekten und Würmern.

Sie verdienen aber alle Schonung, indem sie, wie der Maulwurf in größerer Tiefe, unmittelbar auf dem Boden und in der oberflächlichen Kruste dieselben Dienste leisten. Ihr Moschusgeruch ist wahrscheinlich auch Schuld daran, daß der Volksglaube sie empfindlich verleumdet. Auch soll ihr Biß nicht nur dem Menschen giftig sein, sondern auch den Pferden an den Fesseln unheilbare Geschwüre verursachen. Allein Alles dies ist eine grobe Unwahrheit, denn die Spitzmaus ist weder giftig, noch sind ihre Zähne kaum stark genug, um die Haut eines Menschen oder gar eines Pferdes zu verletzen. Ja schon ihre Berührung soll giftig sein und die Hand mit den Armen anschwellen machen, allein dieses ist durchaus unwahr und falsch, wie viele Versuche dargethan.

b) Raubthiere.

Unter den bei uns lebenden Raubthieren sind es besonders 2 Repräsentanten, welchen unter Umständen Schonung zu Theil werden sollte, indem sie, wenn auch nicht überall, doch an bestimmten Orten, großen Nutzen zu schaffen im Stande sind.

1. Das große Wiesel, auch Hermelin genannt.

Ein bekanntes, schlankes Thierchen, welches eine rothbraune Farbe mit weißer Kehle und schwarzer Schwanzspitze besitzt, im Winter aber, bis auf die schwarze Schweifspitze ganz weiß wird, und dann jenes kostbare Pelzwerk liefert, welches unter dem Namen Hermelin zur Verzierung der Fürstenmäntel dient.

Diese Wiesel sind für Laubhölzer unschätzbare Thiere, nach deren gänzlicher Vertilgung gewiß kein junger Schlag wieder entstehen würde. Sie sind dazu bestimmt, der großen Vermehrung der Wald- und Feldmäuse Gränzen zu setzen. Freilich wird ihnen auch manchmal ein junger nützlicher Vogel und Hase zu Theil, allein wie sehr verschwindet dieser Nachtheil, wenn man bedenkt, daß nach genauen Forschungen ein solches Wiesel ungefähr 8000 schädlicher Mäuse tödet, ehe es ein nützliches Auerhahnenei verzehrt.

In Wäldern, Feldern und Wiesen sind sie daher zu hegen. Wenn sie sich aber in menschlichen Wohnungen oder deren nächster Nähe niederlassen, werden sie allerdings sehr schädlich durch Aussaugen der Hühnereier, Tödten der Hühner und Tauben, um sich an ihrem Blute zu sättigen, und sollen hier keine Schonung finden.

2. Das kleine Wiesel.

Bekanntes, kleines, schlankes Thierchen mit kurzem Schwanz, der mit dem Oberleibe einfach graubraun oder gelbroth ist. Dieses schnelle und fleißige Thierchen ist durch seinen Bau ganz besonders geeignet, den Mäusen in allen ihren Gängen und Schlupfwinkeln zu folgen, und ist deßhalb im Freien durch Vertilgung einer großen Menge Feldmäuse, deren erbitterter Feind es ist, ebenso nützlich wie das große Wiesel.

Im Hause geht es aber den Hühnereiern gerne nach und trägt sie zwischen dem Kinn und der Brust alle zusammen auf einen Haufen in seine Schlupfwinkel. Das kleine Wiesel hält sich auch mehr in Häusern auf wie das große. Ratten, Mäuse, Maulwürfe sind seine vorzüglichste Nahrung.

Aus dieser Schilderung dürfte hervorgehen, daß es in Feldern und auf den Wiesen sehr zu schonen ist. Sollte es sich in Häusern oder deren Nähe ansiedeln, so hat es übrigens keine Schonung zu beanspruchen.

Mannigfaltiges.

Aus Gleiwitz (Pr.-Schlesien) wird unterm 28. Februar gemeldet: Ein großer Unglücksfall hat gestern in der Abendstunde unsere friedliche Stadt in Schrecken und Trauer versetzt. In dem Geschäftslokale des Kaufmanns O. auf der Bahnhofsstraße hatten die Leute in Abwesenheit des Prinzipals Pulver zur Versendung verpackt. Es ist zur Zeit noch nicht ermittelt, ob durch Verschüttung eines Päckchens, durch bloße Friktion oder auf eine andere Weise das Pulver Feuer fing und explodirte. Der Buchhalter und die Frau des Prinzipals wurden mit brennenden Kleidern durch die Ladenthüre auf die Straße geschleudert. Obgleich Menschen herbeieilten und die brennenden Kleider löschten, sind die Brandwunden so bedeutend, daß die Bedaurnswürdigen noch nicht außer Gefahr sind. Der Kaufmann R., der dicht nebenan sein Geschäft in demselben Hause hatte, eilte auf den Feuerruf aus der Remise in sein Geschäftslokal, wahrscheinlich um die Bücher zu retten. In demselben Augenblicke aber erfolgte die Explosion mit einem so entsetzlichen Gekrache, daß das Haus in seinen Grundfesten erbebte und überall Sprünge bekam. Die Hausthüre und die Fensterrahmen bersteten und ein Theil der Decke stürzte herunter. Das Thürfutter zwischen den Geschäftslokalen wurde herausgerissen und mit einem in denselben stehenden eisernen Geldschranke in das anstoßende Lokal des Kaufmanns R. so heftig geschleudert, daß dieser fast auf der Stelle davon getödtet wurde. Das nachstürzende Geröll bedeckte ihn beinahe ganz. Als er hervorgezogen wurde, athmete er nur noch einigemale und verschied. Die Hirnschale war gespalten und fauststarke klaffende Wunden waren überall erkennbar. Der Haushälter, der beim Verpacken behilflich war (Familienvater), wurde ebenfalls so verletzt, daß sein Aufkommen bezweifelt wird, und ebenso ein Bruder des Kaufmanns O., für den jedoch noch einige Hoffnung vorhanden ist. Noch einige andere Personen wurden, zum Glück nur unerheblich, beschädigt.

(Die Katastrophe in Philadelphia.) Ueber das schreckliche Brandunglück, das sich am 8. Februar, Morgens, in Philadelphia ereignete, berichtet die dortige „Freie Presse“: Es war gegen 2¼ Uhr, als ein Polizist bemerkte, daß aus einer Reihe von großen Schuppen, welche auf einem Grundstück in der Washingtonstraße standen, das sich von dort bis zur neunten und nach der Ellsworthstraße ausdehnt, und woselbst eine ungeheuere Quantität Kohlenöl in Fässern aufgespeichert war, plötzlich eine Feuersäule hervorbrach. Der Polizist hatte kaum Zeit, zum nächsten Allarmapparate zu eilen, als auch schon die sämmtlichen Schuppen in Flammen standen und sich nun das aus den explodirten Fässern fließende Oel, einem Feuerstrome gleich, mit solcher Schnelligkeit auf die Straße und in die Rinnsteine ergoß, daß der Polizist Mühe hatte, sich vor den Flammen zu retten. Von jetzt ab strömte die brennende Masse auf dem zu Wasser geschmolzenen Schnee die etwas abschüssig laufende Straße mit unaufhaltsamer Macht hinab und in die Kellerfenster der benachbarten Wohnhäuser hinein, und in Zeit von 15 Minuten standen 50 Häuser in Flammen. Das brennende Oel ergoß sich über die neunte Straße und dann die Föderalstraße entlang, und der ganze Stadttheil der von Washington, Ellsworth, Föderal und neunten Straße begränzt wird, glich einem Feuerkessel, in welchem die Häuser mit Rumpf und Stumpf zu Grunde gingen. Man kann sich denken, daß bei einem so schuellen Umsichgreifen des furchtbaren Elements unter den Bewohnern eine gräßliche Verwirrung entstand. Leider büßten hierbei mehrere Menschen auf eine entsetzliche Weise ihr Leben ein, und es ist zu verwundern, daß nicht noch mehr derartige Verluste zu beklagen sind. Von einem Löschen des Feuers war keine Rede, trotzdem in kurzer Zeit durch die Feuerglocken Generallärm ertönte und fast das ganze Feuerdepartement nach der Brandstätte eilte. Es blieb den Feuerleuten nichts übrig, als letztere zu umzingeln und die den Einsturz drohenden Mauern einzureißen. Das Feuer erlöschte, nachdem das Kohlenöl verbrannt war, von selbst, und in Zeit von einer Stunde war die Feuersbrunst vorüber, — aber jene kurze Zeit hatte hingereicht, unsägliches Elend über beinahe 500 Personen, die obdachlos geworden, zu verhängen. Das gräßlichste Unglück befiel die Familie des Kapitän Josef H. Ware, welche in dem zweiten Hause von dem Grundstücke wohnte, wo das Feuer ausbrach. Diese Familie bestand aus dem Kapitän Ware, seiner Frau, fünf Töchtern nnd zwei Söhnen. Durch den Feuerlärm aufgeschreckt und die nahe Gefahr vor sich sehend, blieb ihnen nichts übrig, als halbnackt aus dem Hause zu eilen; doch als sie auf die Straße traten, waren sie von einer Feuerfluth umgeben. Verzweiflung bemächtigte sich ihrer und jeder versuchte nach einer anderen Richtnng zu entfliehen. Frau Ware stürzte mit ihrem jüngsten Kinde, einem Mädchen von fünf Jahren, nieder in das Feuermeer und Beide verbrannten bei lebendigem Leibe. Ein Feuermann versuchte sie aus den Flammen zu reißen, doch da dieselben schon seine Kleider ergriffen, mußte er die unglücklichen Opfer ihrem gräßlichen Schicksale überlassen. Eine ältere Tochter, im Alter von ungefähr 15 Jahren theilte das Schicksal ihrer Mutter und verbrannte ebenfalls auf der Straße. Kapitän Ware und seine Söhne retteten sich, jedoch mit gefährichen Brandwunden. Außer den erwähnten Leichen fand mas noch drei andere. Die Häuser brannten wie Zunder, da, wie bereits bemerkt, das brennende Oel in die Kellerlöcher lief und von Löschen keine Rede sein konnte. Die Zahl der zerstörten Gebäude, meistens Wohnhäuser, beträgt gegen 50. Der Schaden, welchen die Feuersbrunst angerichtet hat, kann unmöglich jetzt schon angegeben werden, doch wird derselbe wahrscheinlich die Höhe von 1 Million Doll. erreichen. Die Entstehung des Feuers wird böswilliger Brandstiftung zugeschrieben. Es hieß, daß ein Mann, welcher mit den Besitzern der Kohlenölspeicher in Uneinigkeit gerathen war, wiederholt Drohungen ausgestoßen habe; daß er das Etablissement in Brand stecken werde. Es ist Untersuchung eingeleitet. Die Brandstätte bot einen unbeschreiblichen Anblick der Verwüstung und des Elendes dar, und während des ganzen Tages war der Platz von Tausenden von Neugierigen besucht.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 29. Donnerstag den 9. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Sie streckte ihm mit dem vollen vertrauenden Blicke der Liebe die feine weiße Hand entgegen, welche er mit leidenschaftlichster Bewegung ergriff und an seine Lippen zog.

„Endlich kommst Du, Karl!" sagte sie mit einem leichten Schmollen in der Stimme, welches jedoch die aus ihrem Auge hell strahlende Freude Lügen strafte. „Gestern nicht warst Du bei mir, und vorgestern nicht. Ei, mein Herr, ist denn Ihre Zeit so kostbar, daß Sie nicht ein einziges Stündchen für Ihre Braut übrig haben?"

„O Clara," erwiederte Karl, indem er sich an des Mädchens Seite nieder ließ; „Du weißt wohl, daß mein Herz und meine Gedanken immer bei Dir sind daß ich ohne dich nicht sein und athmen kann. Wenn ich könnte, wenn ich dürfte aber, aber... Er bemühte sich vergeblich, den Trübsinn in seinem Herzen und Antlitz niederzukämpfen.

„Wieder Wolken des Unmuths auf Deiner Stirne!" rief sie. „Muß ich Dich denn immer schelten, daß seit lange schon kaum ein heiterer Gedanke in Deine Seele kommt?"

„Kann ich anders?" brach Jener schmerzlich aus. „Du weißt, was Dein und mein höchster Wunsch ist. Aber was bin ich? Nichts. Was habe ich? Nichts. Welche Aussichten, welche Hoffnungen liegen vor mir? Keine. Ich fühle mich Dir gegenüber so unbeschreiblich arm und nichtsbedeutend, daß es mir ein wahres Verbrechen erscheint, Dein junges, reiches und schönes Leben an mein elendes Dasein zu ketten."

Der junge Mann sprach diese Worte in so leidenschaftlicher Erregtheit, daß Clara ihr schönes Auge erschrocken auf ihm ruhen ließ und ängstlich ausrief:

„Karl, Karl, was ist Dir? So habe ich Dich noch nie gesehen und gehört!"

„Ja, Einzige, Liebste," fuhr dieser bitter grollend fort, „so hast Du mich nie gesehen und gehört. Ich habe Dir ein lächelndes Gesicht gezeigt, während in meinem Innern es Nacht war. Mein gepreßtes Herz duldet nicht länger diese Verstellung. Seitdem der Stern Deiner Liebe in meinem dunklen Leben aufgegangen ist, habe ich gerungen nach einer Stellung — und wäre es die geringste und bescheidenste — welche für mich ein Feld nützlicher Thätigkeit und für uns Beide das Asyl des Friedens und Glückes sein könnte. Es ist Alles umsonst gewesen. An hundert Thüren habe ich angeklopft; ich fand sie verschlossen oder wurde abgewiesen. In den gelesensten öffentlichen Blättern habe ich meine guten Dienste angeboten; man antwortete mir nicht, oder wenn ja Einer sich herabließ, von mir Notiz zu nehmen, war das Anerbieten so kläglich und herabwürdigend, daß ich es mit Ehre und gutem Gewissen nicht annehmen konnte. Seit Monaten studire ich den Annoncenmarkt aller Zeitungen, ich finde nichts, was ich brauchen könnte, und wenn ja, so ist ein Glücklicherer mir zuvorgekommen. O Clara, es beschleicht mich manchmal das unselige Gefühl, daß es mir nicht beschieden ist, an

ein sicheres und würdiges Ziel zu kommen, und daß Du darunter mitleidest, daß sich unsere theuersten Wünsche und Hoffnungen in eine ziellose, nebelgraue Ferne verlieren, das versenkt mich in ein Meer von Leid und Kummer."

Der Eindruck dieser Worte auf das Mädchen war ein anderer, als man nach ihrem trüben Inhalte hätte erwartdn sollen. Sie legte ihre Hand auf des Geliebten Schulter, blickte ihm mit dem Ausdruck innigster Liebe in das Antlitz und sprach:

„Karl, schaue mir einmal recht tief in die Augen; was siehst Du da?"

„O, da sehe ich meinen Himmel, ich sehe Deine Liebe!"

„Nun, warum willst Du nicht vertrauen und hoffen? Siehe, ich weiß recht wohl von Deinen rastlosen Anstrengungen, Dir und mir eine würdige Stellung im Leben zu verschaffen, und ich leide wahrlich schmerzlich mit Dir, daß sie bisher ohne Erfolg geblieben sind. Aber ich habe Vertrauen und Hoffnung noch keinen Augenblick verloren. Kann ich nicht noch warten? Bin ich nicht noch jung? Und lebt denn nicht ein Gott im Himmel, der es einem redlichen Willen doch endlich gelingen läßt? Sollen wir von dem Strome der göttlichen Liebe, aus dem Alles schöpft und trinkt, allein ausgeschlossen bleiben und nicht auch einmal glücklich werden?"

„Ja, glücklich ist, wer gut ist. Du bists, denn Du bist gut. Ich nicht, denn ich bin nicht gut."

„Verläumde Dich nicht!" erwiederte ihm das Mädchen im sanften, aber ernsten Vorwurf.

(Fortsetzung folgt.)

Mademoiselle Theresa.

Aus **Paris**, sagten Sie mir einmal, ist immer etwas Interessantes zu schreiben. Nun, das ist wohl wahr. Aber es hat auch seine Grenzen. Denn da ich hier die deutschen Zeitungen lese, so finde ich, daß diese meist leidlich unterrichtet sind, und was diese gebracht haben, kann ich Ihnen doch nicht mehr auftischen. Die Haar- und die Hundefärberei sind hinreichend abgethan; auch von der neuen Schrulle, die hier in den Gesellschaften getrieben wird, der Wahrsagerei aus der Hand — Chiromantie — ist die Kunde nach Deutschland gedrungen. Es ist dies nur eine Fortsetzung des Geister-Zitirens, das hier so gut wie anderswo getrieben wurde — und in noch „höheren" Kreisen — und der Buccomantie, die einst hier ebenfalls grassirte, der Kunst nämlich aus der Form des Mundes auf Charakter, Schicksal 2c. einer Person zu schließen. Die Pariserinnen bedürfen immer derartiger kleiner Amüsements, und die Herrenwelt bietet galant ihre Hilfe und — wie jetzt bei der Chiromantie — ihre Hände dar. Es ist eine Spielerei, die mit angenehmen jungen Mädchen immerhin artig genug sein kann, und auch ich wäre unter Umständen nicht griesgramig genug, um nicht eine zarte Hand 5 Minuten in der meinen zu halten und zu untersuchen — von den Linien ganz abgesehen — wie schnell das Blut in dieser fast durchsichtigen Hülle pocht. Im nächsten Winter wird man vielleicht nach den Ohren sehen, und im folgenden die Phrenologie wieder aufnehmen. Die Amüsements sind eben Modesachen und fangen da wieder an, wo sie vor Jahren aufgehört haben.

Modesache sind jetzt auch mehr als je die Memoiren, und da die großen und berühmten Männer und Frauen nicht dutzendweis sterben und zum Theil auch keine Memoiren hinterlassen, so begnügt man sich mit denen mittelmäßiger Künstler oder gar von Berühmtheiten aus der Demi-monde, die natürlich ihre abenteuerlichen Schicksale schon bei Lebzeiten durch die Presse zu verwerthen suchen. So werden in Kurzem auch die Memoiren von Mademoiselle Theresa erscheinen. Wer ist Mademoiselle Theresa? Eine Sängerin in einem Cafe chantant. Was ist ein Cafe chantant? — fragen einige unbefangene Leser aus der Provinz, denn die Großstädter sind darüber wohl meist unterrichtet. Nun, einfach ein Cafe, in welchem gesungen wird, in dem es eine kleine Bühne gibt, auf welcher Sänger und Sängerinnen jeden Abend dieselben Couplets absingen, bis das Publikum sie satt

hat und andere verlangt. Man hat das in allen größeren Städten Deutschlands auch, Harfenistinnen, Tyroler ꝛc. Nur hat Alles in Paris mehr Chic, d. h. die Räume sind stattlicher, die Vergoldungen und Spiegel zahlreicher und das Vergnügen theuerer. Denn obwohl in diesen Cafe chantauts kein Entree gezahlt wird, so gibt es doch eine andere Einrichtung, die demjenigen, der länger bleiben will, kostspielig genug werden kann. Ungefähr nach einer Stunde nemlich räumen die Kellner die Tische ab, was so viel sagen will, als: Ihr habt nun genug für euer Glas Bier, Limonade, Punsch oder dergl.; wollt Ihr noch mehr hören, so bestellt von Neuem. Und da die Preise in den meisten Cafes chantants sehr hoch sind, so hat man, wenn man noch eine oder mehrere solcher „tournées“ mitmachen will, bald zwei bis drei Francs bezahlt. In diesen Cafes sitzen Herren und Damen ungenirt durcheinander, man raucht nach Belieben. Hier und dort gibt es auch Logen, aus denen eine neugierige femme du monde einen Blick auf die Berühmtheit werfen kann, von der ihre Verehrer erzählen.

Eine solche Berühmtheit ist nun die Sängerin des Alcazar, eines Cafes chantant, das mit dem Eldorado rivalisirt. Sie ist im vergangenen Jahre plötzlich aufgetaucht; man hielt sie Anfangs für eine Spanierin, aber das ist sie nicht. Ich habe einen Blick in ihre Memoiren gethan, obgleich dieselben bis heute noch nicht erschienen sind. Theresa war ganz einfach Modistin, nähte für die Schauspielerin eines sehr kleinen Theaters, mußte einmal aus Zufall als Choristin mit auftreten und faßte Feuer — für die Lampen. Ein Chorist führte sie zum Regisseur des Theaters der Porte-Saint-Martin; dort hörte sie der Direktor, Marc Fournier, und engagirte sie auf ihren Gesang hin als — Schauspielerin in dem bekannten Stücke: der Sohn der Nacht, das damals an den Mauern mit kolossalen Lettern angezeigt wurde: „Diesen Abend — Großer Erfolg des Tages: — der Sohn der Nacht.“ Aufsehen erregte sie jedoch erst bei ihrem Erscheinen in dem Alcazar.

Sie ist nicht hübsch, mager, mit großen Augen und sehr großem Munde, in dem allerdings zweiunddreißig untadelhafte Zähne blitzen. Von Schule weiß sie natürlich nichts, sie singt, wie ihr der Schnabel gewachsen. Aber sie hat das, was man hier zu Lande mit einer Menge von Ausdrücken, bei uns einfach mit Temperament bezeichnet. Sie ist Feuer und Flamme, dann wieder sentimental, dann ironisch — wie es ihre Couplets verlangen. Sie spielt sich selber. Man sieht, daß sie zugleich eine leidenschaftliche und kluge Person ist, geboren für das Theater, oder richtiger für das Erscheinen vor einer großen Menge. Ihre Bewegungen gehen weit über das Maß der Schönheit hinaus; wenn sie deklamirt, gleichen ihre weißen Arme Windmühlenflügeln, wenn sie lacht, lacht sie von einem Ohre zum andern. Aber sie reißt mit fort, und da ihre Lieder ihrer Auffassungkraft angemessen sind, so spielt sie sich selbst. Jede Stadt hat ihre Mille. Therese, aber Paris ist Paris, und so glaubte ich Ihnen über diese Therese schreiben zu müssen.

Uebrigens singt sie nicht nur im Alcazar, sondern auch in den Zirkeln der großen Welt, vor einem Auditorium von Herzoginnen und Marquisen, z. B. bei der Fürstin Metternich, der Frau des österreichischen Gesandten. Manche vornehme Dame, wie ich schon erwähnte, hat ihr durch die Vorhänge der Logen des Alcazar gelauscht; denn so wie unsere Pariser Welt nun einmal ist — es prickelt diese Damen, zu sehen und zu hören, was die Männer sehen und hören, und solchen Launen widersteht eine Pariserin nicht leicht. Ländlich, sittlich! Hat man mir doch in Antwerpen erzählt, daß ehrbare Familienväter Sonntags mit Frau und Kind, auch mit ihren ehrsamen „Jumfrows“ Töchtern nach gewissen Lokalen des Rydag gingen, um, nur durch eine Barrière getrennt, dem Tanz der Matrosen mit den Weibsbildern des Rydag zuzuschauen — vielleicht eine Abschreckungtheorie! Hier hat das freilich andere Gründe. Die Frauen sind ein liebebedürftiges Geschlecht und können es nicht ertragen, daß Andere ihnen auch nur für eine Stunde die Herzen der Männer entfremden.

Ob sie ihren Zweck erreichen, wenn sie es den „Berühmtheiten“ des Tages nachthun, gleichsam bei ihnen in in die Schule gehen — das ist eine Frage, die nur die Betreffenden interessirt.

Mademoiselle Therese wird vielleicht in Kurzem ihren Rundgang durch Europa machen, und nach diesem Rundgang wird sie verschwinden, wie Celeste Mo-

gabor, Rigolboche und Andere verschwunden sind. Ich wollte also Ihre geehrten Leser nur auf diese Persönlichkeit aufmerksam machen, von der man übrigens nichts Schlechtes weiß und der man manchen guten Charakterzug nacherzählt.

Mannigfaltiges.

Ludwig Jegel, bekannt aus den Bewegungsjahren 1848/49 als Redakteur des „Fränkischen Kuriers", kehrte vor einigen Jahren aus Amerika in sein Vaterland zurück. Er errichtete mit seinem in Amerika erworbenen Vermögen die Badeanstalt zu Rupprechtsstegen bei Nürnberg, hat jetzt aber fallirt, und zeigt dies seinen Gläubigern in folgenden Worten an:

Rupprechtsstegen, die schöne Leiche,
Es ward erobert im fremden Reiche,
Es ward verloren im Heimathland
Durch meinen eigenen Unverstand,
Der treulich wähnte, doch vermessen,
Daß dumme Säue Perlen fressen.
Ich konnte die Gegend nicht schöner schaffen,
Die leider zu schön war für Protzen und Affen.
Ich baute für Götter und Faschionables,
Leider ein wenig zu sehr in den Nebel,
Ich schanzte mit Spaten und Reklamen,
Wie sie nie so schön zur Presse kamen,
Ich kaufte ein Hauptbuch, beginnend: „Mit Gott"
Was half das Alles? Ich ward doch banquerott.

Nürnberg, 1. Februar 1865 als am Tage seiner zweimaligen Reise nach Nordamerika. Ludwig Jegel.

(Die kleine Bertha und Le Baron James de Rothschild.) Wir lesen in den „Dr. Nachr." Folgendes: Die kleine zwölfjährige, in Altenburg lebende Enkelin des Hofkorbmachers Schurig in Dresden las neulich in der Zeitung, wie der Baron Rothschild zu Paris der kleinen Prinzessin Metternich eine reizend schöne Puppe zum Geschenk gemacht hatte. Im Herzen der kleinen Altenburgerin wurde sofort der Wunsch rege, auch so eine Puppe zu besitzen. Wer aber soll ihr den heißen Wunsch erfüllen? Halt! Rothschild in Paris. Der Mann hat ja Kaisern und Königen geholfen, warum nicht auch der kleinen Bertha in Altenburg? Ganz in der Stille und ohne ihren Eltern nur ein Wörtlein zu sagen, schreibt das Kind nachstehendes Brieflein an den Krösus: „Lieber Herr Rothschild! Eben lese ich in unserer Zeitung, daß Sie der kleinen Prinzessin Metternich eine so schöne Puppe geschenkt haben, und da mir meine Mama sagte, daß Sie so reich wären, und ich für mein Leben gern auch eine Puppe aus Paris hätte, so bitte ich Sie, mir doch auch eine zu schicken, wenn auch keine so große, prachtvolle, doch eine kleine recht reizende. Herzlich grüßend, verbleibe ich Ihre Bertha in Altenburg in Sachsen. Mein Vater heißt Karl Riemer, wohnt Johannisgasse Nr. 117." Nach Verlauf von vierzehn Tagen kommt von Paris mit der Post eine Kiste an Berthas Eltern. Diese zerbrechen sich fast den Kopf und sinnen, wer wohl aus Paris an sie schreiben und etwas schicken könne. Die Kiste wird von allen Seiten betrachtet, geöffnet und — es entfaltet sich eine reizend schöne Puppe, in deren Hand man eine Visitenkarte erblickte, worauf der Name Le Baron James de Rothschild steht.

(Druckfehler.) In dem schönen und lehrreichen Aufsatz „Beschreibung der nützlichen verkannten Thiere" von J. A. Link (nicht G. A. Link) haben sich einige sehr störende Druckfehler eingeschlichen. Wir bitten den Herrn Verfasser um Entschuldigung ob dieser Nachlässigkeit unseres Correktors, und hoffen dergleichen für die Folge zu vermeiden. So verbessern wir im ersten Artikel „Häßlichkeit der Gestalt" statt „Gehässigkeit", „Borkenkäfer" statt „Borkäfer", in der zweiten Fortsetzung „Dachse" statt „Dasse" u. s. w

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 30. Samstag den 11. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Keine Verläumdung! nur allzu wahr!“ fuhr Jener selbstquälerisch fort. „Ach, daß ich meine Jugend besser genützt, daß ich sie zu ernster Arbeit und edlen Anstrengungen, hinwirkend auf ein festes, würdiges Ziel, angewendet hätte! Aber ich habe meine Jugend vergeudet in theils ganz werthlosen und eitlen, theils in hochfliegenden, weit über meine Kräfte und Bestimmung hinausgehenden Bestrebungen. Ich habe Nichts erreicht, als zerscheiterte Pläne und getäuschte Hoffnungen, nicht einmal die Anwartschaft, der Gesellschaft und dem Staate im bescheidensten Aemtchen dienen zu können. Das Verdienst habe ich wenigstens, daß ich Dir nichts aus meiner Vergangenheit verschwiegen habe, und daß Du mich dennoch lieben kannst, daß Du mich nicht aufgibst und mich einsam meine verlorene Straße ziehen läßt, das kommt mir oft wie ein Räthsel, ein Wunder vor.“

„Und seit wann bist Du denn zu der Einsicht gekommen, daß Du Deine Jugend vergeudet hast?“ fragte Clara mit feinem Lächeln.

„Seit ich Dich kenne und liebe!“ lautete die schnelle Antwort. „Seitdem schaue ich in dem Spiegel Deines reinen, reichen und treuen Gemüths und Lebens meine Armuth und Unwürdigkeit. Jahrelang bin ich im Taumel der Selbstliebe und Selbsttäuschung dahingegangen. Jetzt weiß ich, wie schlimm es um mich steht.

„Und was war die Folge dieser Selbsterkenntniß?“ fuhr das Mädchen mit liebreichem Drängen fort.

„Was frägst Du, Clara? Du weißt es ja, welche wunderbare Wandlung Deine Liebe in meinem Sinn und Leben hervorgebracht hat. Was ich einst liebte und suchte, erscheint mir jetzt schaal, eckel und nichtswürdig, es erfüllt mich das feurige Verlangen, Etwas zu sein und zu leisten, einen Platz zu finden, wo ich zeigen kann, daß ich nicht ganz ein unnützer Knecht bin im Leben.“

„Nun, dann ist es doch nicht so übel, daß wir uns gefunden haben,“ sagte Clara in schöner Aufwallung. „Du bist in doppeltem Sinn meine Eroberung, nicht bloß, weil ich armes Mädchen Deine Liebe gewonnen, sondern auch, weil ich, wie Du ja selbst gestehst, Dich einem garstigen Leben voll Bitterkeit und Täuschung entrissen und Dich Dir selbst wiedergegeben habe. Ich lasse Dich nicht, Karl, und wenn noch Jahre vergeblichen Hoffens vorübergingen!“

Sie wurden unterbrochen. Abermals klirrte der Riegel des Gartenpförtchens. Diesmal war es Herr Berger, welcher schnellen Schrittes und heiteren Antlitzes den Gang nach der Laube daherkam.

Ein kleines, munteres Herrchen, der alte Rathssekretär, gewiß schon über die Sechzig hinaus! aber sein rundes, frisches Gesicht, seine hellen, beweglichen Augen, seine, wenn auch weißen, doch noch vollen, glatt nach hinten gestrichenen Haare ließen den Gedanken an Alter und Gebrechlichkeit nicht aufkommen. Dazu die Wäsche von blendender Weiße, die Kleidung von zierlichem Zuschnitt, sein gut, müthiges Antlitz mit dem Ausdrucke herzlicher Zufriedenheit verliehen dem Männchen ein stillvergnügtes Aussehen, so daß man demselben auf den ersten Blick gut sein mußte.

Nachdem er die Tochter, welche ihm einige Schritte entgegentrat, geküßt und Karl herzlich die Hand geschüttelt hatte, sprach er:

„Da bin ich, meine Lieben! Der Dienst ist für heute vorüber. Gott sei Dank, 's war ein heißer Tag. So einem alten Beamten, wie ich, packt man Alles auf. Das junge Volk vermag's und versteht's nicht. Da muß der alte Berger immer vor den Riß treten. Nun, er thuts ja gern, so lange die morschen Kräfte ausreichen. Jetzt bin ich herbeigeeilt und bringe rechtschaffenen Hunger und Durst mit. Gehe hinein, Clara, und besorge Etwas zur Stärkung und Erquickung."

Das Mädchen eilte weg und die beiden Männer ließen sich in der Laube nieder.

„Ich habe sie hineingeschickt," sprach der Alte leise und eilfertig, „weil ich ein Wort allein und im Vertrauen mit Ihnen sprechen wollte. Wie stehts? Sind Ihre Bemühungen um eine annehmbare Versorgung in der letzten Zeit von besserm Erfolg gekrönt worden?"

„Leider nicht, erwiederte Karl, „mein zürnendes Geschick scheint unversöhnlich. Es ist, als ob ich in einem Sumpfe steckte, aus dem kein Herauskommen mehr möglich ist."

„Nun, nur den Muth nicht verloren, junger Herr!" rief Jener gutmüthig scheltend. „Was, noch nicht dreißig Jahre alt und schon den Kopf hängen, die Büchse ins Korn werfen, an Gott, Welt und sich selber verzweifeln? So ist die heutige Jugend. Alles soll ihr auf dem Präsentirteller entgegengebracht werden. Ich hab Ihnen oft erzählt, was für ein armer Teufel ich von Haus aus war, und wie kreuzsauer ich es mir in meiner Jugend habe werden lassen müssen. Und doch bin ich erster Sekretär des Rathes dieser Haupt- und Residenzstadt geworden. Ist das nichts?„

„O sehr viel, ich wünschte, ich wäre so weit!" sagte Karl, unwillkürlich lächelnd. „Aber mit Ihnen ist es doch ganz anders. Sie haben immer sichere, feste Tritte dem Ziele entgegen gethan, doch ich —"

„Nun ja„ fiel Herr Berger lachend ein, „das muß wahr sein, ich habe nicht leicht einen Schritt gethan, ohne zu überlegen, wie der zweite und dritte sein und wohin er führen würde. So ist es freilich jämmerlich langsam vorwärts gegangen. Sie kennen ja die Fabel von der Wette des Füllens mit der Schnecke, die mit unermüdlichem Vorwärtskriechen das Kreuz- und Quersprünge machende Füllen überholte und so die Wette gewann."

„Wahr, sehr wahr!„ sagte Karl. „Meine Rolle ist bisher die des Füllens gewesen."

„Diese Anwendung machten Sie, nicht ich,„ meinte der Andere gutmüthig. „Doch, das ist's ja nicht, was ich mit Ihnen besprechen wollte. Haben Sie das heutige Morgenblatt gelesen?" — Karl verneinte.

„Ei, so geht's," fuhr der Andere fort, „man sucht in der Ferne, und das Gute liegt uns oft so nah. Sie lesen alle möglichen Weltblätter und lassen das Veilchen am Wege, unser bescheidenes Morgenblättchen, unbeachtet liegen. Sie wissen, ich bin bei der Herausgabe mit einem kleinen Kapitälchen betheiliget; drum liebe ich es besonders. Nun in der heutigen Nummer befindet sich eine Annonce, welche, wie wunderlich sie auch klingt, doch einige Aufmerksamkeit verdient."

Der junge Mann horchte hoch auf, und Jener sprach weiter: „Ich habe die Nummer mitgebracht; da, lesen Sie, die roth angestrichene Stelle.„

Er reichte Karl'n ein Blatt hin, und dieser las:

„Ein junger, gebildeter und welterfahrener Mann, welcher Entschlossenheit und Verschwiegenheit genug hat, sich einem wichtigen und schwierigen Auftrage zu unterziehen, wird ersucht, sich bei dem Rechtsanwalt Herrn Strauß zu melden und die geeigneten Eröffnungen entgegenzunehmen. Im Falle des Gelingens wird ihm eine Belohnung zugesagt, welche er selbst das Recht haben wird zu bestimmen."

„Was sagen Sie dazu?„ fragte Herr Berger, nachdem Karl die Stelle wiederholt überlesen.

„Was soll ich sagen?„ erwiederte dieser kopfschüttelnd. „In dem Aufrufe liegt Nichts, was mich anlocken könnte. Vielleicht ist's nur ein Scherz, eine Mystifikation."

„Das glaube ich nicht. Herr Strauß ist einer unserer zuverlässigsten Notare. Ein Geschäft, dem er sich unterzieht, muß Hand und Fuß haben.“

„Aber es ist da von einer Belohnung die Rede. Vielleicht hundert, fünfzig oder noch weniger Thaler. Was fange ich damit an? Was ich brauche, ist eine dauernde Anstellung.“

„Sie übersehen, daß der glückliche Unternehmer selbst das Recht haben wird, die Belohnung zu bestimmen. Es wäre doch möglich, daß etwas Reelles dahinter steckte, was einem klugen und entschlossenen Manne, wie Sie sind, die Staffel zu weiterem Fortschreiten und Gelingen werden könnte. Das Glück bietet uns nicht selten ganz kleine und unscheinbare Handhaben dar. Nur rasch zugegriffen, sonst wird man sein gutes Glück oft von sich stoßen.“

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von J. A. Kinl.)

(Fortsetzung.)

Vögel.

a) Tagraubvögel.

So allgemein der Glaube besteht, daß Alles, was man mit dem Namen Raubvogel bezeichnet, unbedingt für schädlich zu halten sei, so befinden sich doch nichts desto weniger unter den Tagraubvögeln einige nützliche, die um so seltener die Schonung erfahren, die sie verdienen, als sie in der Regel selbst von Jägern mit den schädlichen Arten verwechselt werden, zudem sie besonders im Fluge sehr schwer von letzteren zu unterscheiden sind.

Zu den unbedingt schädlichen Tagraubvögeln gehören: Tauben-, Lerchen-, Stein-, Jagd- und Thurmfalken, die Hühnerhabichte, Sperber, Gabelweihe.

Zu den nützlichen sind zu zählen:

1. Der Mäusefalke, Bussard.

Ein träger, in Deutschland allgemein bekannter Vogel, der immer auf Feldbäumen, Steinen oder Hügeln zusammengedrückt sitzt, und auf Hamster, Ratten, Maulwürfe, Mäuse, Schlangen, Eidechsen, Frösche u. s. w. lauert. Sobald er eine Beute bemerkt, fliegt er schnell hinzu, ergreift dieselbe, und verzehrt sie auf der Stelle. Bei dem Bussard herrscht in der Färbung des Gefieders eine solche Verschiedenheit, wie man sie bei keinem deutschen Raubvogel mehr antrifft, und die weder im Alter, noch im Geschlecht ihren Grund hat. Man erkennt aber den Bussard schon von Weitem an seinem kurzen plumpen Körper und seinem sanft hingleitenden Fluge. Seine Stimme ähnelt dem Miauen einer Katze, und er ist aus diesen hier angegebenen Kennzeichen am besten von anderen Raubvögeln zu unterscheiden, da bei seiner verschiedenen Färbung eine Beschreibung desselben hier ganz unpaß sein dürfte.

Seine Hauptnahrung bilden: Feldmäuse, deren man jederzeit 8—10 in seinem Kropfe findet. Er ist zwar nicht ganz unbedingt unschädlich, denn in der Brütezeit thut er nicht unbedeutenden Schaden an den Bruten der Wald- und Feldvögel; allein der Nutzen, den er durch Vertilgung vieler schädlichen Thiere und Insekten stiftet, ist weit überwiegend.

2. Der Wespen-Bussard.

Derselbe hat in seiner Farbe und seinem langsamen Fluge sehr viel Aehnlichkeit mit dem Bussard. Er ist wie jener, sehr verschieden gefärbt.

In Deutschland ist er allenthalben, aber nirgends sehr gemein. Als Zugvogel stellt er sich im April ein, und zieht im September wieder weg.

Seine Nahrung besteht in Mäusen, Hamstern, Ratten, Eidechsen, Fröschen und dergleichen; ferner aus Raupen, Käfern, Libellen, Bremsen, vorzüglich aber aus

Hummeln und Wespen, deren Nester er aufsucht, und sich die Brut derselben wohl schmecken läßt. Er kann nur sitzend und laufend seinen Raub fangen. Gelegentlich plündert er auch die Vogelnester, und fängt zuweilen einen jungen Hasen, doch sind dieses seltene Festspeisen, und aus seiner gewöhnlichen Nahrung geht hervor, daß er eine Menge der Oekonomie und der Forstkultur schädlichen Geschöpfe verzehrt, daher er zu den nützlichen Raubvögeln zu stellen ist.

b) Nachtraubvögel.

In höherem Grade noch als die Tagraubvögel, sind die Nachtraubvögel den Nachstellungen des Menschen ausgesetzt. Wie alle Nachtthiere haben die Eulen das ungetheilte Vorurtheil gegen sich.

Ihr unheimliches Aussehen, der geisterähnliche, leise Flug, die großen, runden, glühenden Augen, vor Allem aber ihre abenteuerliche Stimme, die bald traurig wehklagend ist, bald dem Jauchzen eines Betrunkenen gleicht, und sich bei den großen Arten bis zum Toben des wilden Jägers steigern kann, haben von jeher die Eulenarten in den übelsten Ruf gebracht.

Schon in ältester Zeit waren die Eulen verhaßte und gefürchtete Vögel. Bei den Griechen galten sie als Zeichen böser Vorbedeutung nnd bei den Römern erregten sie wahres Entsetzen.

Auch bei uns bestehen gegen diese nützlichen Thiere bei Abergläubischen bis zur Stunde immer noch lächerliche Vorurtheile und werden die Eulen, als Vorbedeutung eines nahenden Unglücks stets ungerne gesehen.

Der Kauz und das Käuzchen sind die Todtenvögel; sie zeigen durch ihr allerdings klägliches Geschrei in der Nähe des Hauses an, daß der Kranke nun bald sterben werde.

Das Käuzchen wird allerdings, wie alle Nachtthiere, durch das Licht angezogen, und läßt dann fleißig seine klägliche Stimme dabei hören, allein kein Vernünftiger wird wohl einen Grund auffinden können, zu glauben, daß das arme Käuzchen und seine sentimentale Nachtmusik einen Einfluß auf den Zustand eines Kranken auszuüben im Stande ist, oder daß es gar den Beruf eines Todesboten habe. Gewiß aber hat das Aufsuchen des Lichtes von dem Käuzchen seinen vernünftigen Grund darin, daß sich bekannter Massen an solchen hell erleuchteten Orten auch viele Nachtschmetterlinge und Käfer einfinden, die ihm zur Nahrung dienen, und durch welche es angelockt wird.

In früheren Zeiten wurde das gute Käuzchen auch noch angeschuldigt, daß es das Oel aus den Kirchenlampen trinke. Allein dazu dürfte das Käuzchen gewiß keine Fähigkeit und keinen Appetit besitzen. Mir wenigstens mißlangen alle Versuche, welche ich mit diesem Thierchen in der Gefangenschaft anstellte; sie ließen alle, wenn sie auch noch so hungrig waren, das Oel unberührt. Auch trinken ja die Eulenarten niemals.

Die in der Nähe der menschlichen Wohnungen, besonders auf Kirchenböden, in Thürmen, Scheunen und verlassenen Taubenschlägen vorkommende bekannte hübsche Schleiereule war ebenfalls durch ihr nächtliches Treiben und ihre häßliche Stimme von jeher ein Gräuel oder gar ein Unheil prophezeiendes Nachtgespenst. Man hält diese Eule für dieselbe, von welcher die Alten soviel abergläubisches Zeug fabelten; z. B. sie schleiche sich an die Wiegen und säuge die Kinder mit ihrer giftigen Milch, wodurch sie verzaubert würden. Auch soll sie sich, wie ein Alp auf sie setzen, und sie ersticken, ja sie soll ihnen das Blut aussaugen, und sie tödten. Der lateinische Name Stryx (Eule) kommt von stringere (würgen) her, weil sie die Kinder zusammen drücke.

Alte Weiber, von denen man glaubte, daß sie die Kinder durch Berührung oder Geschenke verzauberten, hat man Stryges genannt, folglich ganz das, was Abergläubische nun Hexen nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 31. Dinstag den 14. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Eine weitere Gegenrede Karls wurde durch Claras Erscheinen verhindert, welche allerlei Erfrischungen, wie sie der Jahreszeit und der späten Stunde des Tages angemessen waren, herbeitrug und mit leichter, zierlicher Hand auf dem Tische in der Laube ordnete. Ihre heitere Gegenwart und liebevolle Geschäftigkeit, welche den Geliebten gleichsam mit einem Netze der zartesten Aufmerksamkeiten umwob, nicht minder des Alten muntere Scherze und Witzreden, denen jedoch nicht der tiefere Ernst eines denkenden und erfahrenen Geistes fehlte, vermochten es über Karl's verstimmtes Gemüth, daß es nach und nach in reineren Schwingungen wallte, und er sich mit den Guten und Glücklichen selbst frei, gut und glücklich fühlte. Und als später der Abend sich senkte, als die Blumengeister in den lieblichsten Düften die stille, dämmernde Luft durchirrten, als zwei Nachtigallen aus dem nahen Fliedergebüsch ihre süßesten Lieder erschallen ließen, da verlebten die Liebenden (denn den Vater hatte die Abendkühle inzwischen in's Zimmer gescheucht) eine so reine und hohe Feierstunde, wie sie den Sterblichen nur in der rosigen Zeit der Jugend und bei dem Zusammenklingen zweier Seelen in edlen Empfindungen vergönnt ist. Erhoben über den Druck gegenwärtigen Leides und Kummers trugen sie in sich die bestimmte, unzweifelhafte Gewähr jetzigen und künftigen Glückes. Hoffen wir, daß sich im seltsamen Laufe der Begebenheiten das Luftschloß ihrer Hoffnungen und Träume zur Erde herniederlassen nnd sich zu einem soliden Bau, in welchem gute Menschen zufrieden und fröhlich wohnen können, befestigen werde.

Wir sind nun unsern Lesern einige Aufklärungen über den frühern Lebensgang Karls schuldig, welcher in unsern bisherigen Mittheilungen nur andeutungsweise berührt worden ist.

Karl Woltmann war der Sohn wohlhabender und angesehener Eltern und als einziges Kind der vergötterte Liebling von Vater und Mutter, überhaupt, wie es schien, der Liebing des Glücks. Von Kindheit an sah er sich von allen Vortheilen und Annehmlichkeiten umgeben, welche der Reichthum gewährt, und die Eltern waren nicht aufmerksam oder verständig genug, seine Gefahren von ihm ferne zu halten. Während der Vater, von einem ausgebreiteten Handelsgeschäfte in Anspruch genommen, sich um die Erziehung des Sohnes wenig bekümmerte, kam die Mutter allen seinen kindischen Wünschen und Neigungen mit überzärtlicher Bereitwilligkeit entgegen und war eifrig bedacht, jedes rauhe Lüftchen des Lebens von ihm abzuhalten. Die Folge kann man sich denken. Karl gewöhnte sich, schon in früher Jugend den Reichthum seines Vaters als unerschöpflich, und die Ergötzungen, die ihm daraus herfloßen, als einen ihm zukommenden Tribut anzusehen. Er wurde eitel, übermüthig, genußsüchtig. Dennoch sollte man nicht glauben, daß es an bessern Kräften und Regungen in seiner Brust gänzlich gefehlt hätte. Die Natur hatte ihn verschwenderisch ausgestattet, nicht blos mit einem schönen, gesunden Körper, sondern auch seinen Geist mit manchen schönen Talenten, welche sich unter der Pflege guter Lehrer rasch und glücklich entfalteten. Aber was er leicht und spielend erlernte, war doch nur das, was ihm eben Vergnügen machte, nicht

das, was eine stetige Richtung auf ein bestimmtes gutes Ziel hatte. Daher lernte, wußte und trieb er Mancherlei, doch ohne Wahl, Zweck und Zusammenhang. Seiner Mutter freilich galt er als das Muster eines talentvollen, gescheidten und kenntnißreichen Jünglings, aber seine Lehrer waren herzlich wenig mit ihm zufrieden, und als er später auf das Gymnasium kam, ging es nur mühsam und langsam vorwärts, und mit genauer Noth schlüpfte er durch das Examen, welches ihm den Zugang zur Universität eröffnete. Dorthin eilte er mit allen Schwingen seiner Sehnsucht. Das freie, heitere Studentenleben schien dem dunkeln ungestümmen Drange seiner Brust volle Befriedigung entgegenzubringen. Er selbst hielt sich leider für ein Genie, — ein unglücklicher Wahn, der schon manchem, sonst reich begabten Jüngling Ursache zu tiefem Falle geworden ist. Ein sogenanntes Brodstudium zu ergreifen, war ihm verächtlich und verhaßt; wozu auch? da der Reichthum seines Vaters ihm die glücklichste Unabhängigkeit von allen Sorgen und Anstrengungen des Lebens sicherte. Er wollte nur den schönen freien Wissenschaften und Künsten huldigen, Philosophie, Geschichte, Literatur, Poesie; — aber auch hier war es nur ein geschäftiger Dilettantismus, dem er sich hingab, während der tiefere Ernst der Wissenschaft ihn abstieß und namentlich der Collegienzwang seiner freien hochfliegenden Seele unerträglich war. Dagegen stürzte er sich mit heißem Durste in den Strudel des studentischen Lebens, welcher für ihn um so gefährlicher wurde, als die bedeutenden Summen, welcher der Vater theils freiwillig, theils nothgedrungen darreichte, ihm in der Wahl seiner Freunde, Genüsse und Vergnügungen nicht die geringste Beschränkung auferlegten.

(Fortsetzung folgt.)

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von J. A. Link.)

(Fortsetzung.)

Es wäre aber gewiß zeitgemäß, daß diese lächerlichen, aus der grauen Zeit der Unkenntniß und des Aberglaubens stammenden Fabeln und Sagen, welche zum Nachtheile dieser unschuldigen Vögel an vielen Orten bis zur Stunde fortbestehen, doch endlich verschwänden, und der wahre gute Charakter dieser schwer verkannten Thiere zum Volksbewußtsein gelangen möchte. Die Eulen sind ohne Vergleich die nützlichsten Vögel und ein wahrer Segen für die Gegenden, wo sie sich niederlassen.

Alle bei uns einheimischen Eulenarten, mit Ausnahme des Schuhu, sind unbedingt nützliche Vögel, nähren sich fast nur von Feldmäusen und schädlichen Insekten und müssen verschont, ja gehegt werden, wenn wir nicht über kurz oder lang uns selbst die Feld- und Waldmäuse zur Landplage machen wollen.

Durch ihre Flugzeit sind sie gerade auf das nächtliche Ungeziefer angewiesen, und wenn sie auch hie und da ein Vöglein erhaschen, so bilden doch Mäuse und Nachtinsekten ihre wesentliche Nahrung.

Sie vertilgen eine unglaubliche Menge von Feld- und Waldmäusen, und tragen nicht selten einen Haufen Mäuse in ihre Schlupfwinkel ein, damit sie nicht Hunger leiden dürfen, wenn sie bei stürmischen Nächten nicht jagen können.

Die Schleiereule, welche sich fast immer in der Nähe der menschlichen Wohnungen ansiedelt, vertilgt eine zahllose Menge Mäuse und Ratten um und in den Gebäuden. Nimmt man nun an, was sehr wenig ist, daß sie täglich nur 6 Mäuse fängt, welche Zahl zu einer Zeit, wo sie Nestjunge hat, aber bedeutend höher steigt, so macht dieses im Jahre 2190 Stück, mehr als ein Mensch, mit großem Fleiße und vielen Hilfsmitteln ausgerüstet, zu fangen im Stande ist.

Von der großen Nützlichkeit der Eulen kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man ihre Thätigkeit zu beobachten Gelegenheit hat. So fand ich, als ich bei Gelegenheit des Ausstopfens eines Waldkauzes dessen Magen untersuchte, über 50 Stück Raupen des so schädlichen Fichtenschwärmers in demselben, deren Köpfe noch deutlich zu zählen waren.

Da eine nähere Beschreibung und Aufzählung der verschiedenen Eulenarten hier keinen besonderen Nutzen gewähren dürfte, und wohl Jedermann eine Eule kennt, und von einem Tagraubvogel zu unterscheiden im Stande ist, erübrigt nur noch, die allgemeine Nahrung der Eulen aufzuzählen, um daraus ihre vollkommene Nützlichkeit zu beweisen.

Die Eulen sind von der Natur angewiesen auf: Wald- Haus- Feld- Spitz- und Wassermäuse, Maulwürfe, Hamster, Land- und Wasserratten, alle Arten von Insekten, besonders Maikäfer, Raupen, Nachtschmetterlinge, u. d. gl. auch Frösche verzehren sie nicht selten.

Aus dem über diese nützlichen Vögel eben Erwähnten ergibt sich, daß alle bei uns einheimischen Eulenarten, mit Ausnahme des Schuhu, welcher der Wildbahn nicht geringen Schaden zufügt, statt zu verfolgen, zu hegen seien. Jede Eule ist eine fliegende Katze zu nennen in Bezug auf Gewohnheit, Nahrung und Jagd; und den Dienst, den die zahme Katze in geschlossenen Räumen leisten kann, thut die Eule in Feld und Wald.

Wir dürfen uns ferner nicht wundern und beschweren, wenn die Feldmäuse in manchen Gegenden so außerordentlich überhand nehmen, und schädlich werden, so lange wir fortfahren, diese und andere dieselben verfolgende und ihrer zu großen Vermehrung steuernden Vögel zu verfolgen, da Letztere sich auch ohnehin nur sehr spärlich vermehren.

Mögen diese redlichen Worte, besonders bei dem Jäger und Landmanne einige Beherzigung finden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ansbacher Schwurgericht vom 10. u. 11. ds. Vor den Schranken steht der k. Rechtsanwalt Wilh. Korte von Nürnberg, ein Mann, der bis vor nicht langer Zeit die allgemeine Achtung und ein Vertrauen insbesondere bei seinen näheren Bekannten und Freunden genoß, von denen die heutige Sitzung wahrhaft staunenswerthe Beweise an die Hand gibt. Er steht nunmehr unter der Anklage zweier mit Zuchthausstrafe bedrohten Verbrechen der Unterschlagung, dreier Vergehen derselben Art, und eines mit Zuchthausstrafe bedrohten Verbrechens des Betrugs. Der Angeschuldigte, ein Sechziger, erscheint gefaßt und weder durch die lange Untersuchungshaft, noch durch den bekanntlich am 18 Okt. v. J. unternommenen Selbstmordversuch besonders geschwächt, jedoch etwas erregt. — Vertheidiger ist Herr Dr. Frankenburger. Nach dem Inhalt des Verweisungserkenntnisses vom 19. Feb. 1865 und der Anklageschrift fallen dem Angeklagten folgende Handlungen zur Last: 1) ein Verbrechen der Unterschlagung, verübt an der Kaufmannswittwe Therese Kirsch von Nürnberg, in einem Betrag von 3983 fl., welche Frau Kirsch am 29. Mai 1864 in einem wohl versigelten und verschlossenen Pakete überschrieben „Eigenthum der Therese Kirsch", dem ꝛc. Korte zur Aufbewahrung während einer Reise übergeben hatte, und welches der letztere erbrochen und Werthpapiere daraus in diesem Betrage theils verkauft, theils verpfändet, überhaupt zu seinem eigenen Nutzen verwendet haben soll Bekanntlich hat gerade dieses Depositum, welches Frau Kirsch trotz aller Mahnungen in Güte nicht mehr zurückerhalten konnte, endlich zur Klagestellung von ihrer Seite und weiters zur Untersuchung und Verhaftung des Korte geführt. 2) Das Verbrechen der Veruntreuung einer ganzen Reihe von Geldbeträgen, 17 an der Zahl und im Gesammtbetrag von 4320 fl. 46 kr. Diese Beträge hatte Korte in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt für die einzelnen von ihm vertretenen Parteien erhalten, jedoch nicht an dieselben hinausbezahlt, sondern zur Deckung anderer Zahlungen, die ihm oblagen, oder auch in seinem Haushalte verwendet. Hier wird ihm besonders zur Last gelegt, daß

er die Briefe, mit welchen diese einzelnen Gelder an die berechtigten Parteien sollten übersendet werden, theilweise zwar von seinem Concipienten abfassen, sogar auch ins Reine schreiben hat lassen, die faktische Absendung aber selbst verhindert hat, ferner, daß er für diese von den Parteien erhaltenen Anwaltsgelder keine besondere Kassa hatte oder Rechnung führte, sondern nur eine Kassa für diese, sowie Haushaltungseinnahmen und Ausgaben hatte, und auch eine besondere Rechnung über die Depositen gar nicht führte. 3) Ein Vergehen der Unterschlagung, verübt im Jahre 1861 an der Frau Regierungsrath Hessels, in einem Betrage von 525 fl. Letztere hatte nämlich eine Aktie der Museumsgesellschaft in Nürnberg an Korte als damaligen Vorstand der Gesellschaft mit der Bitte gesandt, dieselbe zu verwerthen. Korte hat dieselbe auch um 525 fl. verkauft, soll aber diesen Betrag der Berechtigten bis jetzt nicht übergeben, sondern für sich verwendet haben. 4) Desgleichen ein Vergehen der Unterschlagung an den k. Pfarrer Tretzel in Nürnberg im Betrage zu 3400 fl. Diesen Betrag hatte nämlich Pfarrer Tretzel bereits im Jahre 1860 in verschiedenen Werthpapieren dem &c. Korte auf dessen Vorbringen auf 14 Tage anvertraut, daß er sie zum Zwecke das Schuldenwesen eines Adeligen zu arrangiren, bei der k. Bank in Depot geben wolle, allein auch diesen Betrag soll Korte verkauft haben, ohne daß er anzugeben wußte, an wen? 5) Desgleichen ein weiteres Vergehen der Unterschlagung, begangen im Jahre 1861, im Betrage von 2175 fl. an den Pächter des ihm selbst eigenthümlich zugehörigen Rittergutes Obersteinach, Carl Senkenberg, welcher diese Summe in verschiedenen Werthpapieren dem &c. Korte als Kauton übergeben hat und welche Letzterer zu seinem Nutzen weiter verpfändet haben soll. Hinsichtlich der soeben unter Nr. 4 und 5 bezeichneten Reate bemerkt die Anklage, daß sie als in eine Zeit vor dem Erlasse des neuen Strafgesetzbuches fallend, nach dem alten Strafgesetzbuche von 1813 zu beurtheilen sind und da in demselben eine mildere Strafe, nämlich Arbeitshausstrafe statt Zuchthausstrafe bestimmt sei, nicht als Verbrechen, sondern lediglich als Vergehen erscheinen, 6) Endlich wird dem Beklagten noch zur Last gelegt, ein Verbrechen des Betrugs an dem Rechtsanwalt von Gutermann zu Augsburg zu einem Schadensbetrage von 2500 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Thiers wird folgendes Urtheil über das Leben Cäsar's in den Mund gelegt: „Vom literarischen Standpunkt aus ist es = abscheulich; vom historischen voll von groben Fehlern; vom politischen — falsch und gefährlich." Offiziöse Blätter stellen in Abrede, daß der Kaiser Hrn. Thiers ein Exemplar seines Werkes mit eigenhändiger Widmung zugeschickt habe.

Im Laufe des vergangenen Jahres hat Amerika für 30 Millionen Dollars an Petroleum nach Europa exportirt, eine Thatsache, welche eine Idee davon geben mag, einer wie großen Bedeutung dieser Handelsartikel in der Zukunft noch entgegengeht, wenn erst die Ausbeutung der Quellen in umfassenderem Maße ins Werk gesetzt und sowohl der mechanische als der chemische Werth dieses Oeles genauer festgestellt sein wird. Auch in Mexiko ist, wie der „New-Yorker Times" geschrieben wird, die „Oel-Epidemie" aufgetreten. Castillo, einer der ersten Mineralogen des Landes, hat etwa eine Stunde Weges von der Stadt Mexiko entfernt, bei Guadalupe, Petroleum entdeckt und fast gleichzeitig sind Quellen in Otapan und in San Cristobal, Minatitlan, aufgefunden worden.

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 32. Donnerstag den 16. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Karl war der renommirteste Student der Universität, der Liebling seiner Commilitonen, der König in manchen geselligen Kreisen, die freilich nicht immer die reinsten und gewähltesten waren. So durften wir uns nicht wundern, daß er nach vollendetem Triennium mit geringem Wissen, übersättigter Seele und reichlichen Schulden die Universität verließ. Und gerade damals trat der Ernst des Lebens zum ersten Male, aber auch sogleich mit voller strafender Strenge an ihn heran. Die Mutter war schon früher heimgegangen, jetzt starb auch der Vater, und es fand sich, daß dessen Vermögensverhältnisse bei weitem nicht so günstig waren, als die Welt geglaubt und der Sohn gehofft hatte. Was nach Befriedigung der Gläubiger übrig blieb, war freilich eine ganz respektable Summe, mit welcher ein bescheidener und geordneter Sinn immer noch sein anständiges Auskommen gehabt hätte; aber für einen so verwöhnten, hochfahrenden und genußsüchtigen Jüngling, wie Karl, war sie klein und unzureichend. Dennoch lag ihm Nichts ferner, als der Gedanke, sich einzuschränken und zum Erobern einer selbstständigen Stellung aus eigenen Kräften ernstliche Schritte zu thun. Noch glaubte er an den Stern in seiner eigenen Brust; noch meinte er in seinem Geiste Hilfsmittel genug zu haben, um, wenn er es nur wirklich wolle, sein Geschick und Leben nach Belieben gestalten zu können. Aber leider der Wille fehlte und mit ihm die Kraft. Für's Erste schien ihm eine Reise nach Frankreich und Italien zur Vollendung seiner Bildung unerläßlich. Kaum war er nach erreichter Mündigkeit in den Besitz des väterlichen Erbes gekommen, so trat er sie an; sie verschlang einen großen Theil seines Vermögens, und was noch schlimmer, er kehrte zurück — mit kranker und verstimmter Seele. Er hatte in der großen, weiten Welt überwiegend nur dem Vergnügen gelebt, und die mancherlei gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen waren kein Ersatz für den Schiffbruch, den er in seinem hastigen Jagen nach Genuß und Zerstreuung an seinem bessern Selbst erlitten hatte. Jetzt beschlich ihn bisweilen wie ein nächtliches Gespenst der Gedanke an künftige Armuth. Was sollte mit ihm werden, wenn sein jetzt schon kleines Kapital vollends aufgezehrt war? und dieser verzweifelte Fall mußte eintreten, wenn nicht bald Rath geschafft wurde. Er wollte, er mußte sich aufraffen. Er versuchte es als Schriftsteller; seine Gedichte, seine Novellen waren ja früher von seinen Freunden viel bewundert worden; warum sollten sie auch nicht in der großen Welt sein Glück machen? Bittere Täuschung! Er fand für sein zierlich geschriebenes Manuscript keinen Verleger; man zuckte die Achseln, lehnte höflich ab oder begleitete die Abweisung gar mit bittern, seine Eigenliebe tief verwundenden Bemerkungen. Ein Schauspiel, das er an die Theaterregie der Hauptstadt einschickte, hatte keinen bessern Erfolg; nach langem Warten wurde es ihm mit der Eröffnung zugestellt, daß es nicht gebraucht werden könne. Bisweilen dämmerte der Gedanke in ihm auf, selbst Schauspieler zu werden; aber noch schauderte er davor zurück; er wollte diesen Ausweg bis zur letzten äußersten Noth aufsparen. Für jetzt gelang es ihm, in einigen vornehmen Häusern Privatunterricht in der französischen und italienischen Sprache zu ertheilen und dadurch einen kleinen Erwerb zu erzielen. Aber er hatte keine Freude daran; das Bewußtsein seines verfehlten Lebenszweckes, die gänzliche Aussichtslosigkeit seiner Zukunft lastete mit schwerem Druck auf seiner Seele, und es

gab damals keinen unglücklicheren Jüngling, als den einst so heitern und prächtigen, mit den Gütern des Lebens übermüthig spielenden Karl Woltmann.

Zu dieser Zeit fügte es sein günstiges Geschick, daß er Clara Berger kennen lernte, und sie ging wie ein neues glänzendes Gestirn in seinem Leben auf. Ihre reine gemüthvolle, echt weibliche Erscheinung erfaßte mit sanftem Zauber seine Seele, und obwohl er sich sagen mußte, daß er kein Recht habe, sie zu besitzen, keine Hoffnung, sie zu erringen, konnte er doch dem Drange nicht widerstehen, wieder und wieder ihre Nähe zu suchen. Zum ersten Male liebte er rein und wahr, aber auch mit einer solchen Tiefe und Gewalt, daß sein ganzes Leben in einem Strome unaussprechlich süßen Glückes fortgezogen wurde. Wenn er in ihrer Nähe weilte, wenn ihr seelenvolles Auge auf ihm ruhte, wenn er die Musik ihrer Stimme, die Harmonie ihres kindlich heitern und doch so sinnigen Gespräches hörte, lösten sich die Bänder in seiner Brust; die finsteren Geister welche ihn bisher getäuscht und irre geleitet hatten, waren wie gebannt, und, was gut, tüchtig und wahr in ihm verborgen lag, wurde frei und lebendig.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von J. A. Link)

(Fortsetzung.)

c) Klettervögel.

Unter den Klettervögeln sind es ganz besonders die Baumspechte, von welchen man fälschlicher Weise glaubt, daß sie den Wald- und Obstbäumen durch ihr Hämmern bedeutenden Schaden zufügen, und welche deßhalb den steten Verfolgungen der Jäger ausgesetzt sind.

Es sind diese Spechte bekannte Vögel, welche sich durch ihre hübsche Färbung und das eigenthümliche Klettern an den Stämmen und Aesten der Bäume leicht von allen andern Vögeln unterscheiden lassen.

Ihr eigenthümlicher Bau macht sie zu ihrer Bestimmung vollkommen geschickt.

Sie haben einen harten, eckigen, keilförmigen, an der Spitze meiselförmigen Schnabel, Kletterfüße, zwei Zehen nach vornen, zwei nach hinten gerichtet. Der Schwanz ist steif, borstenartig, und dient ihnen beim Klettern zur Stütze, indem sie ihn an die Rinde des Stammes andrücken. Die sehr lange Zunge ist mit einer harten, hornartigen mit Wiederborsten besetzten Spitze versehen; die Hörner ihres Zungenbeinmuskels laufen hinten um den ganzen Kopf herum, bis auf die Nasenwurzel, wodurch die Zunge, wie durch Federkraft weit hervorgeschnellt werden kann.

Die ganze Spechtgattung mit allen ihren Arten ist für die Wald- und Gartenökonomie von unbeschreiblicher Wichtigkeit, und dennoch sind diese ganz harmlosen und äußerst nützlichen Vögel immer noch den leichtsinnigen Verfolgungen unwissender Jäger preisgegeben, die entweder noch immer glauben, daß sie Löcher in gesunde Bäume hacken, oder ihnen deßhalb gram sind, weil sie sie auf dem Anstande öfter dem Wilde durch ihr Schreien verrathen.

Der Specht hackt aber seine Löcher niemals in kerngesundes, sondern in kernfaules Holz, in kranke morsche Rinde, um Insekten darunter zu suchen. Sein Pochen und Hämmern hat zweierlei Ursachen.

Einerseits hackt er Rinde und Splint bis zum Holze in großen Splittern los, um die darunter bohrenden Insekten und Larven unmittelbar mit der spitzen wiederborstigen, einer Stahlfeder gleich hervorgeschnellten Zunge anzuspießen. An-

derseits klopft er aber nur, um die Insekten auf der andern Baumseite aus ihren Schlupfwinkeln hervorzuschrecken. Deßhalb sieht man ihn nach je 8—10 Hieben mit äußerster Geschwindigkeit auf die andere Seite des Stammes rutschen, und dort die Rinde und Risse aufmerksam untersuchen.

Der Specht ist keineswegs so einfältig, wie ihn der Volkswitz und die Jägerfabel hinstellt, daß er sich nur deßhalb öfter auf die entgegengesetzte Seite seines Hämmerns begibt, um nachzusehen, ob das Loch, das er gemeißelt, durchgehe, sondern nur, um nachzusehen, ob Maden und Insekten zwischen der Rinde hervorgekrochen sind, denn diese fürchten sein Pochen ebenso, wie die Regenwürmer das Graben des Maulwurfs, und suchen sich durch die Flucht zu retten.

Der Schaden, den der Specht durch sein Hämmern den Waldbäumen zufügen soll, ist nach vielseitigen und genauen Beobachtungen sachtüchtiger Forstmänner und ausgezeichneter Naturforscher durchaus unbegründet, indem er nie gesunde, sondern nur kranke Bäume zu den Objekten seiner Thätigkeit wählt.

Auch wird ihm gewiß Niemand deßhalb gram sein, weil er im Spätherbste und Winter, wenn ihm Nahrung mangelt, Haselnüsse und Buchenkerne äußerst artig in Baumspalte klemmt, um die Kerne herauszuhacken, denn er verdient sich diesen Genuß hart genug.

Hauptsächliche und fast einzige Nahrung der bei uns vorkommenden Spechtarten besteht aus Holzwürmern, Käfern, Raupen, Ameisen, Hornissen, Wespennestern, Puppen, Maden, Insekteneiern 2c, die sie überall, sogar unter Stein und Moos hervorsuchen.

Ganz besonders aber wird der Specht nützlich durch Vertilgung der so schädlichen Borkenkäfer, die schon oft ganze Waldungen verheerten. Da die Spechte wohl Jedermann bekannt sind, und sie sich schon durch ihre eigenthümliche kletternde Lebensweise von allen anderen Vögeln hinreichend unterscheiden, dürfte eine nähere Beschreibung und Aufzählung der einzelnen bei uns lebenden Arten für den bestimmten Zweck überflüssig erscheinen.

Aus ihren Nahrungsmitteln aber dürfte mit Bestimmtheit zu entnehmen sein, daß sie ohne Anstand den nützlichsten Vögeln beizustellen sind, und daß man sie gewiß eher hegen, als vertilgen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ausbacher Schwurgericht vom 10. und 11. d. M. (Fortsetzung.) Korte hatte, um sich in einer Geldverlegenheit zu helfen, den Bezirksgerichtsdirektor Hohenadel zu bestimmen gewußt, einen Wechsel zu 3000 fl., auf ihn als Schuldner und Adv. Korte als Gläubiger lautend, auszustellen, wobei übrigens ausgemacht war, daß dieser Wechsel nur in Depot gegeben werden sollte und Korte einen Gegenwechsel auf ihn als Schuldner lautend zu gleichem Betrage dem Hohenadel behändigte. Allein Korte girirte diesen Wechsel des Herrn Hohenadel, derselbe wurde zur Zahlung präsentirt, wegen Mangelszahlung protestirt, und mußte endlich von Herrn Direktor Hohenadel mit Kosten und Spesen um 3064 fl. eingelöst werden. Unterdessen soll der Angeklagte dem Rechtsanwalt v. Gutermann, ebenfalls einem seiner alten Freunde, fälschlich vorgespiegelt haben, Hohenadel schulde ihm wirklich diese Wechselforderung zu 3000 fl und wünsche dringend ebenso, wie er selbst, daß dieser Wechsel nicht in Umlauf oder zur Präsentation komme und ersuche ihn daher, eine gleiche Summe von Werthpapieren zur Deckung bei dem betreffenden Bankier in Depot zu geben, wofür Hohenadel mit hafte. Letzterer erklärte auf schriftliche Anfrage des Herrn v. Gutermann in Folge eines Mißverständnisses, daß er diese Mithaftung übernehme und ersterer übergab nun wirklich dem Korte einen Betrag von 3000 fl. in Werthpapieren zum Depot, wovon

aber Korte 500 fl. in Aktien, weil sie der Bankier nicht angenommen habe, zurückschickte und andere nebst den fehlenden Coupons verlangte, worauf aber Gutermann nicht einging. Diese 2500 fl. wurden jedoch später an Hohenadel gegen Bezahlung des Wechsels zurückgegeben, dem nun seinerseits eine Klage auf Herausgabe dieses Depots von Seite Gutermanns in Aussicht steht. — Die Anklage entwickelt nun weiter, daß Korte diese Unterschlagungen und Täuschungen um sich rechtswidrig einen unerlaubten Vortheil zu verschaffen, vorsätzlich verübt, und daß er nicht nur die einzelnen Betheiligten, wie der Erfolg zeige, wirklich in ihrem Vermögen beschädigt, sondern auch durchaus nicht im Stande gewesen, ihnen diese Summen wieder zu vergüten, da er in seinen Vermögensverhältnissen schon lange gedrückt gewesen und auch im besten Falle eine Ueberschuldung von nahe an 40,000 fl. vorliege, also dem Angeklagten das Bewußtsein der Unmöglichkeit einer Ersatzleistung bei seinen Handlungen vorgeschwebt haben müsse. Die Anklage nimmt also an, daß der Angeschuldigte diese Aneignungen, Verwerthungen und Verpfändungen der fraglichen Gelder und Werthpapiere bei seinen ungünstigen Vermögensverhältnissen in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, vornahm, während der Angeklagte daran festhält, daß er stets gehofft habe, in kurzer Zeit die Mittel zur Wiedererstattung der fraglichen Beträge durch einen günstigen Verkauf seines Oekonomieguts zu erlangen. Die Verhandlung am 10. erstreckte sich lediglich über die ersterwähnten 4 Fälle der Unterschlagung. Um die Möglichkeit des Ersatzes und den Mangel jeder böslichen Absicht auf Seite des Korte bei allen diesen Manipulationen drehte sich nun, wie um einen Angelpunkt, das System der Vertheidigung, auch im Stadium der Zeugenverhöre, nur in einigen Fällen wurde eine inzwischen eingetretene ganze oder theilweise Deckung des angeblichen Schadens oder ein Irrthum in den sachlichen Aufstellungen der Anklage behauptet und nachgewiesen, hauptsächlich aber dahin zu wirken gesucht, klar zu machen, daß bei diesen verschiedenen Hinterlegungen von Werthpapieren bei Korte es den einzelnen Betheiligten nicht nur gleichgiltig gewesen wäre, ob sie statt der Papiere Ersatz im Baaren oder andern gleich werthen Papieren, erhielten, sondern daß sich auch das Rechtsverhältniß dieser Klienten zu Korte in der That allmälig dahin gestaltet habe, daß sie diese Papiere nicht mehr in Natur, sondern nur deren Werth zu fordern gehabt hätten. In dieser Beziehung ergaben nun auch die Zeugenaussagen der einzelnen Betheiligten manches Günstige für den Angeklagten.

(Schluß f.)

Die Kommission, welche zur definitiven Feststellung einer Devise für das bevorstehende erste deutsche Sängerbundesfest in Dresden niedergesetzt worden, hat aus dem eingegangenen reichen Material folgenden Spruch gewählt:

„Herz und Lied, frisch, frei, gesund!
Wahr Dirs Gott, Du Sängerbund!"

Den Autor dieses Spruches vermuthet man in der Person des Herrn Hofraths Dr. Julius Papst in Dresden. Einem Ausschreiben des Wirthschaftsausschusses des Sängerfestes zufolge soll die wirthschaftliche Versorgung der Festhalle, die über 30,000 Menschen fassen soll, einem Bierwirth, einem Weinwirth und einem Konditor pachtweise überlassen werden.

* * *

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 33. Samstag den 18. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Karl wurde wirklich ein neuer Mensch; nicht, als ob er es absichtlich gewollt oder künstlich angestellt hätte, vor Clara im günstigen Lichte zu erscheinen; er konnte eben nicht anders. Sie durfte ihn in der That im doppelten Sinne ihre Eroberung nennen. Wie er jetzt war, gut, treu, verlangend nach einem ernsten und würdigen Lebensziele, war er ihr Geschöpf. Kein Wunder, daß sie ihn wieder liebte. Aus ihrem anfänglichen Mitleiden mit der Schwermuth des schönen jungen Mannes erblühte allgemach die Blume der reinsten Zuneigung, und diese gewann an Stärke und Innigkeit, je mehr sich im Zauberkreise ihres Umgangs die edelsten Kräfte und Eigenschaften in Karl's Wesen entfalteten.

Vater Berger freilich war höchlich erstaunt und aufgebracht, als er die Entdeckung machte, daß die heftigen Flammen der Liebe gewaltsam über Beiden zusammengeschlagen waren. Er wollte den Brand löschen; wollte durch ein Machtwort die Liebenden trennen. Aber es gelang ihm nicht. Wie vermöchte auch ein schwaches Vaterherz den Bitten und Thränen einer einzigen angebeteten Tochter zu widerstehen? Dazu kam, daß er den Jüngling selbst herzlich lieb gewonnen hatte; ja, er mußte sich sagen, daß er sich keinen willkommeneren Schwiegersohn wünschen könne, als Karl, — wenn er nur eine Versorgung, ein Amt gehabt hätte. Diese machte er denn auch bei seinem endlichen Ja und Amen zur unerläßlichen Bedingung. Wie sehr Jener selbst darnach verlangte und trachtete, und wie tief unglücklich es ihn machte, daß seine bisherigen Anstrengungen ohne jeden Erfolg geblieben waren, haben wir unsern Lesern bereits mitgetheilt. — —

Kehren wir zu Karl zurück. Wir finden ihn an jenem Abende, nachdem er in einer ans Wohl und Weh wundersam gemischten Stimmung seine Braut verlassen hatte, auf seinem Stübchen, in tiefen Gedanken auf und abgehend. Der Aufruf im Morgenblatte drängte sich, fast wider seinen Willen, lebhaft in den Vordergrund seiner Seele; er wiederholte sich jedes Wort, aber es war auch seinem schärfsten Sinnen unmöglich, aus jenen wenigen räthselhaften Worten irgend eine Grundlage für irgend eine Muthmaßung zu entnehmen, was wohl gemeint sein, und welche Dienste man in Anspruch nehmen könne. Je mehr er grübelte und mit seiner Phantasie den weiten Kreis der Möglichkeiten durcheilte, desto tiefer gerieth er nach und in Ahnung und Hoffnung, daß sich hier vielleicht der Faden zu seinem künftigen Glücke werde anspinnen lassen. Es stand fest in ihm, den andern Morgen mußte er zum Notar. Mit diesem Entschlusse schlief er endlich ein, mit ihm erwachte er. Ungeduldig harrte er der Stunde entgegen, in welcher er schicklich bei Herrn Strauß vorsprechen könne; mit dem Glockenschlage zehn trat er in das Bureau des vielbeschäftigten Advokaten; man meldete dem Herrn seinen Namen, und nach einigem Warten wurde er in ein Nebengemach geführt, wo er sich nicht ohne Herzklopfen dem berühmten Manne gegenüber befand. Dieser sah ganz wie ein recht schwieriges, undurchdringliches und die Länge gezogenes Rechtsgeschäft aus; er war lang und hager von Gestalt, sein Antlitz blaß, verschlossen, unbeweglich; nur die Augen mochten Feuer und Leben haben; aber sie waren von einer blauen Brille verschleiert, durch welche er Karl fixirte, worauf er nach seinem Begehr fragte.

Karl erinnerte an den Aufruf im gestrigen Morgenblatte.

„Ah, Sie sind nun schon der Dritte! Ich bin bin bisher nicht glücklich gewesen," fügte Herr Strauß wenig ermuthigend hinzu.

„Dennoch bitte ich, daß Sie mir die Eröffnungen machen, welche jener Artikel in Aussicht stellt. Ich würde mich unter Umständen zu Ihrer Verfügung stellen," sagte der Jüngling bescheiden, doch fest.

„Vor allen Dingen muß ich wissen, wer Sie sind, wie Ihre Vergangenheit, wie Ihre Bildung, Ihr Charakter beschaffen ist, und was dergleichen mehr. Darauf kommt Alles an."

Karl erzählte in Kürze seinen Lebensgang, ohne Selbstherabsetzung, aber auch ohne Ruhmredigkeit. Er verweilte besonders bei seiner jetzigen Lage, und wie er den feuerigen Wunsch hege, thätig zu sein und sich nützlich zu machen.

Der Advokat hörte zu, ohne durch eine Miene seinen Antheil zu verrathen. Nachdem Jener geendet, schwieg er noch eine Weile, dann sagte er:

„Nun, ich sehe wohl, daß Sie viel in der Welt herumgekommen sind und manche schätzbare Erfahrungen gemacht haben. Was Sie Ihre Verirrungen nennen, genirt mich nicht. Es wäre mir sogar lieb, wenn Etwas von dem in Ihnen wäre, was wir einen „geriebenen Burschen" nennen. Erschrecken Sie nicht, es handelt sich um nichts Schlimmes. Wie gesagt gut, sehr gut. Aber noch nicht Alles. Sprechen Sie Französisch?"

„Ich glaube es wie meine Muttersprache zu sprechen. Ich sagte Ihnen schon, daß ich ein Jahr lang in Paris war."

„Wann war das?"

„Vor zwei Jahren."

„Hörten Sie damals in Paris von einem jungen Grafen Trautmannsdorf sprechen?"

Karl horchte hoch auf. An diesen Namen knüpfte sich eine seiner bedeutendsten Erinnerungen aus seinem dortigen Aufenthalte. Er bejahte die letzte Frage.

„Was hörten Sie von ihm?"

„Daß er einer der schönsten, liebenswürdigsten und gefeiertsten jungen Männer der damaligen hohen Gesellschaft war."

„Nichts weiter?"

„Mein Herr, es kommt mir nicht zu, über einen Andern zu richten; aber was alle Welt wußte, darf ich wohl sagen: man sprach auch von seinen dissoluten Sitten, seinen Extravaganzen und Abenteuern."

„Nicht auch, daß er einen unerhörten Aufwand machte, bis an den Hals in Schulden stecke und den Wucherern in die Hände gefallen sei?"

„Dessen glaube ich mich zu erinnern."

(Fortsetzung folgt.)

---

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von J. A. Link.)

(Fortsetzung.)

Kukuk.

An die Spechte reiht sich ein allgemein bekannter, doch fast stets verkannter Vogel, ein Vogel, den wohl schon Jedermann gehört, wenige aber gesehen haben; es ist dieses Freund Kukuk, der märchenhafteste aller Vögel, und der nützlichste vielleicht, den wir kennen.

Seine Aehnlichkeit mit den kleinen Raubvögeln, mit dem Thurmfalken und Sperber, mit welchen er besonders im Fluge von Unerfahrenen leicht verwechselt wird, hat ihn bei diesen noch immer in der Reihe der Raubvögel erhalten.

Allein schon der Lauf seines Schnabels zeigt eine entschiedene Abweichung von jenem der Raubvögel, und seine Kletterfüße sind durchaus nicht dazu geeignet, einen Raub zu ergreifen und festzuhalten. Er sitzt immer auf den dicksten Aesten, weil er sich auf schmalen nicht zu halten vermag, hängt sich auch zuweilen mit seinen Kletterfüßen an einen Stamm, um ein Insekt wegzunehmen, klettert aber nie daran herum, wie die Spechte, wozu er keine Geschicklichkeit besitzt.

Auf dem Boden ist er ungeschickt, im Fluge aber gewandt. —

Bei unseren Vorfahren genoß der Kukuk göttliche Verehrung, und war zu den alten Göttern in nahem Bezuge gestanden. Es soll dieser Vogel dem Gott Thunar heilig gewesen sein, und der alte Gott soll noch bisweilen in seiner Gestalt zu erscheinen pflegen.

Bei den urverwandten Indern waren die Kukuksarten dem Donnergotte Indra geweiht, und eine bei uns jetzt noch häufig gebräuchliche Redensart: „Da schlag der Kukuk drein", scheint das Gleiche auszudrücken.

Sein ominöser Name ersetzt den Teufel, wo man diesen nicht aussprechen will: „Hol' dich der Kukuk!" „Geh' zum Kukuk!" sind bekannte geläufige Redensarten.

Weil er seine Eier in fremde Nester legt, so nahm man natürlich aus seinem Verhalten Bilder für Störungen der ehelichen Verhältnisse her. Die unehelichen Verhältnissen entsprossenen Kinder heißen daher Kukuksbrut. Schon im 10. Jahrhunderte war das Wort Gauch statt Schalk oder Narr gebräuchlich, wahrscheinlich weil der Schalk seine Eier fremden Vögeln zum Ausbrüten und Auffüttern seiner Jungen ins Nest legt, und noch im 17. Jahrhunderte war Gauch für Kukuk allgemein im Gebrauche.

In allen Ländern weiß man mehr oder weniger von dem Kukuk zu erzählen, viele Pflanzen tragen seinen Namen, und verschiedene alte Lieder besingen denselben.

Der Kukuk spielt eine sehr große Rolle im Aberglauben.

Sein eigenthümlicher Ruf, dem er seinen Namen verdankt, dient ebenso als Bezeichnung, wie als Vorbedeutung für eine Menge zukünftiger Dinge.

Den Kindern gibt er, natürlich ganz nach seiner Laune, die Zahl der Jahre an, welche sie noch zu leben haben.

Das verliebte Mädchen zählt mit pochendem ungeduldigem Herzen die weissagenden Rufe des mysteriösen Vogels im Frühjahre, um daraus die Zahl der Jahre zu erkennen, während deren sie noch auf den Freier warten muß, und ist gerade Freund Kukuk bei guter Laune, oder neckt er sich mit seinem Weibchen herum, so kann sich manches arme Mädchen gedulden, eine alte Jungfer zu werden.

Hört der Bauer den Kukuk zum erstenmale im Jahre schreien, so fährt er rasch mit der Hand in die Tasche, in der sich sein Geld befindet, hält es krampfhaft fest und bleibt nach diesem Experimente nun reich das ganze Jahr hindurch.

Alte Weiber, welche nicht gerne nach der fabelhaften Lebensdauer fragen, und auf keine Freier mehr zu hoffen haben, begnügen sich damit, ein wenig von der Erde zu sammeln, auf welcher der Kukuk im Augenblicke saß, als sie ihn zum erstenmale hörten, und halten sie für ein gutes Mittel gegen Flöhe.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ansbacher Schwurgericht vom 10. und 11. d. M. (Fortsetzung) Die hauptsächlichste Tendenz des geführten Entlastungsbeweises ging dahin, die Aufstellungen der Anklage über die mißlichen und hoffnungslosen Vermögensumstände des Angeklagten zu wiederlegen. Die Anklage hatte gegenüber einer Schuldenlast von 13450 fl. Hypothekenschulden und 49000 fl. Currentschulden, die damals un-

bestritten waren, also von Passiven zu 163860 fl., an Aktivis nur anerkannt: den Werthanschlag des Guts Obersteinach zu 110000 fl. und die jährlichen Advokatur-Einnahmen zu 6000 fl. nebst einem geringen Mobiliar und Deserviten-Restguthaben zu 750 fl., während die beiden Lebensversicherungskapitalien zu 16000 fl. als gar nicht in Anschlag kommend erklärt werden. Der Angeklagte stellte aber mit Einrechnung der Versicherungskapitalien und in Berechnung des Gutswerths zu 150000 fl. eine Aktivmasse von 177600 fl., demnach die Ueberschuldung nur in einem Betrage von 6860 fl. dar. Das Ergebniß der Verhandlung am 10. war auch in dieser Beziehung theilweise günstig für den Angeklagten. Endlich sprachen sich auch die Zeugen Mayer, Reinhard, Kohn und Conditor Winter sehr günstig über die Lebensführung des Angeklagten überhaupt und insbesondere über seine muthmaßliche Absicht bei diesen Manipulationen aus. Unter Anderm äußerte Reinhard: Kortes Familienleben sei geordnet, er selbst sparsam gewesen und habe sich keine noble Passionen erlaubt; er war ein durchaus uneigennütziger Anwalt. Hiemit stimmte auch Conditor Winter überein, der in gehobener Stimmung ihm bezeugt, daß er immer zuerst Mensch und dann Advokat gewesen, er bestätigt ebenfalls seine ausdauernde langjährige Unterstützung seiner Verwandten, seine Uneigennützigkeit, sowie, daß er dadurch in Wucherhände gefallen sei. Das Sachverhältniß in Betreff des Betrugs, den Korte an Dr. Hohenadel begangen haben soll, stellt sich so wesentlich anders als in der Anklageschrift heraus, daß der Staatsanwalt die Anklage in dieser Beziehung nicht aufrecht erhalten kann. Von Täuschung und falschen Vorspiegelungen könne nach Prüfung der mit dem Wechsel gemachten Operationen nicht die Rede sein. Dagegen wird von der Staatsbehörde die Anklage wegen der verschiedenen Verbrechen und Vergehen der Unterschlagung in allen Richtungen aufrecht erhalten. Eine theilweise Entschädigung der Wittwe Kirsch, welche geschehen, nachdem die Unterschlagung vorher vollendet gewesen, mache nicht schuldfrei. Ebenso hätte Korte die in eigene Verwendung genommenen Parteigelder, die Aktie der Fr. v. Häffels u. s. w. rechtzeitig ersetzen müssen und die Absicht hiezu hätte eine ernstliche sein müssen, das sei aber nicht der Fall gewesen. Die Vertheidigung suchte in 1½stündigem Vortrage die Anklage in allen einzelnen Fällen umzustoßen; man müsse die Verhältnisse allseitig ins Auge fassen und da habe sich zunächst herausgestellt, daß Niemand Korte einer gemeinen Handlung für fähig halte. Er habe zwar Unrecht gethan, aber kein kriminell strafbares. Die Eröffnung des Werthpakets der Frau Kirschner sei zwar ein Mißbrauch des Vertrauens, aber noch keine Unterschlagung gewesen, die Berichtigung von Geldern, die von Parteien einlaufen, könne nicht sofort gefordert werden, die Naturalrestitution von deponirten Geldern könne rechtlich gar nicht verlangt werden, wenn nur der Werth erstattet werde u. s. w. Korte wurde zweier Verbrechen der Unterschlagung und dreier Vergehen der Unterschlagung für schuldig erkannt, von der Anklage des Verbrechens des Betrugs aber freigesprochen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer in einer Festung zu erstehenden Zuchthausstrafe von 4 Jahren und 3 Monaten.

Die Königin Viktoria ist bekanntlich eine abgesagte Feindin des Tabakrauchens; ihr eigener Gemahl durfte nur hinter ihrem Rücken rauchen, und mit ihrem Sohne, dem Kronprinzen hatte sie darüber manchen Zwist. Als die Prinzessin von Wales nach England kam, bat die Schwiegermutter die Schwiegertochter doch ja ihrem jungen Gatten das Rauchen abzugewöhnen. „Wie — rief diese erstaunt aus — nicht rauchen? Aber mein Vater raucht, meine Mutter raucht, und ich — rauche auch. (Bekanntlich Sitte beim weiblichen Geschlechte Skandinaviens.) Der den Kleidern sich mittheilende Tabaksduft soll neben manchen anderen Umständen hauptsächlich dazu beitragen, daß die Königin und das kronprinzliche Paar so selten zusammenkommen. (Kleine Ursachen, große Wirkungen.)

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 34. Dinstag den 21. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Kannten Sie ihn persönlich?"

„Ja. Ich hatte sogar das Glück, ihm einen bedeutenden Dienst zu erweisen. Durch zufälliges Dazwischenkommen befreite ich ihn bei nächtlicher Weile aus den Händen von Schurken, welche es auf seine Beraubung, wenn nicht auf Schlimmeres abgesehen hatten. Er übertrieb wohl, wenn er mich als seinen Lebensretter pries."

„Vortrefflich!" rief Herr Strauß lebhaft aus, zum ersten Male aus seiner früheren kalten Zurückhaltung heraustretend. „Natürlich zog er Sie von da in seinen näheren Umgang?"

„Das erwähnte Ereigniß fiel in die letzten Wochen meines Aufenthaltes in Paris. Ich konnte also nur noch kurze Zeit die Ehre seines Umgangs genießen. Aber es ist wahr, der junge Graf überschüttete mich mit einer Freundschaft, welche weit über mein Verdienst ging. Seit jener Zeit habe ich Nichts weiter von ihm gehört."

„Was Sie mir da mitgetheilt haben," sagte der Notar, indem er Karl warm die Hand schüttelte, „ist viel werth, geht weit über meine Erwartungen. Wie preise ich jetzt meinen Einfall, durch einen öffentlichen Aufruf den Mann ausfindig zu machen, der mir in dieser wichtigen Sache hilfreiche Hand reichen könnte. In Ihnen habe ich den rechten Mann gefunden. So hören Sie denn, mein Anliegen an Sie betrifft eben den jungen Grafen von Trautmannsdorf. Er ist noch in Paris und, wie ich fürchte, unrettbar verloren, wenn es nicht gelingt, ihn dort loszumachen. Diese zauberhafte Stadt hält ihn mit tausend Banden der Gewohnheit, des Vergnügens und massenhafter Schulden gefangen. Außerdem befindet er sich in den schlechtesten Händen, welche ihn zurückhalten, wenn er ja ein Mal den Einfall haben sollte, zu entwischen. Alle Bemühungen, ihn zurückzurufen, sind bisher erfolglos gewesen. Auch die rührendsten Briefe seiner Mutter haben Nichts über ihn vermocht. Sie würde selbst nach Paris geeilt sein, wenn sie nicht durch Alter und Kränklichkeit daran verhindert würde. Die Arme — sie ist Wittwe — härmt zu sich Tode, wenn sie nicht den einzigen, so geliebten Sohn wieder hat Seine Rückkehr ist um so nothwendiger, da die großen Güter der Familie des Herrn bedürfen. Kurz, er muß zurück, — und Sie, Herr Woltmann, sollen ihn aus den Umarmungen der Circe befreien, welche ihn, wenn nicht in irgend ein Thier, doch gewiß in einen bedauernswerthen, an Leib und Seele halb bankerotten Schwächling verwandelt hat. Da Sie ihn kennen, da Sie ihn verpflichtet haben da Ihnen Weltkenntniß und Erfahrung zu Gebote stehen, so scheinen Sie mir gan, der geeignete Mann dazu zu sein. Daher meine Frage: wollen Sie sich dem Auftrage unterziehen und den Flüchtling, wenn nicht im Guten, so doch mit List oder Gewalt in die Arme seiner Mutter zurückführen?"

„Ich will es!" erwiederte Karl nach einigem Nachdenken. „Schwebt doch das Bild des unglücklichen, schönen und mit den reichsten Gaben ausgestatteten Jünglings unauslöschlich in meiner Seele. Ich habe ihn sehr lieb gewonnen und

nehme um so mehr Antheil an ihm, als ich aus eigener Erfahrung den Abgrund kenne, an welchem er sich befindet. Wenn es mir gelänge, ihn zu retten, ihn seiner Mutter, sich selbst und einem würdigen, edlen Leben wiederzugeben, dann würde ich glauben, Manches gut gemacht zu haben, was ich an mir selbst und meinem Geschicke verschuldet habe. Doch ich muß mehr wissen, Ihr Rath muß mich unterstützen. Ich bitte also, fahren Sie fort.«

Herr Strauß schilderte nun beredt die verwickelten und verzweifelten Verhältnisse des jungen Grafen, von welchen er ganz genau unterrichtet zu sein schien, und deutete mit großem Scharfsinn die Wege an, welche zu seiner Rettung führen könnten. Er schloß mit den Worten: „Eine Hauptsache ist, daß seine Gläubiger befriedigt werden auf eine für uns am wenigsten lästige Weise. Die Schurken haben wie die Vampyre an ihm gesogen und ihm gegen ungeheuere Zinsen Summen vorgestreckt, welche selbst für seinen sehr bedeutenden Güterbesitz gefahrdrohend sind. Es gilt, sie mit ihrer eigenen Münze zu bezahlen und ihnen mit kluger List die für uns günstigen Bedingungen abzunöthigen. Da ich Ihnen zwar sehr viel, aber nicht genug Routine zutraue, mit solchen Burschen umzugehen, werde ich Sie an einen tüchtigen Advokaten weisen, dessen Rath Sie sich bedienen mögen. Ein unbegrenzter Credit wird Ihnen übrigens bei einem Pariser Banquier eröffnet werden. Verschwiegenheit darf ich Ihnen nicht empfehlen; es handelt sich um Ehre und Glück einer angesehenen Familie. Und nun, wann reisen Sie?"

Karl erwiderte, daß dieses schon in den nächstfolgenden Tagen geschehen könne.

»Gut, dann kommen Sie morgen früh zu mir, um Ihre Creditive und Anweisungen in Empfang zu nehmen.

Man kann denken, daß Karl, nachdem er Herrn Strauß verlassen, unmittelbar dem geliebten Häuschen in der Vorstadt zueilte.

Clara ersah sofort aus dem obwohl ernsten, aber doch gehobenen und zuversichtlichen Antlitz und Wesen des Geliebten, daß etwas Bedeutendes vorgefallen sein müsse. Wie erschrak sie, wie erstaunte Herr Berger, als ihnen Karl ankündigte, daß ihm eine Reise nach Paris bevorstehe. Was war natürlicher, als daß ihn das Mädchen mit Fragen nach dem Grunde dieser plötzlichen Abreise bestürmte.

Er aber verschloß ihr den Mund mit einem Kusse und sagte mit heiterem Lächeln: „Jetzt nicht, meine süße Clara! wenn ich wiederkomme, sollst Du Alles wissen. Das Eine nur sage ich: Hoffe! Bitte Gott, daß er mir die Mission gelingen lasse, zu welcher er mich auf die wunderbarste Weise von der Welt ausersehen hat."

Vater Berger fragte schlau: „Nicht wahr, das hat meine Annonce im Morgenblatte zu Wege gebracht?"

Karl nickte. Nach zwei Tagen war er auf dem Wege nach Paris.

Der junge Graf Trautmannsdorf saß nach einer, wie häufig, durchschwärmten Nacht am späten Vormittag in seinem Boudoir in eleganter Morgentoilette. Herrliche Gemälde, meist etwas leichtfertige Gegenstände darstellend, kostbare Möbel und Geräthe, hunderterlei Dinge des verfeinertsten Luxus schmückten den heitern Raum, dem es jedoch, um einen durchaus wohlthuenden Eindruck zu machen, an Harmonie und Ordnung fehlte. Es war die reizendste Junggesellenwirthschaft, die man sich denken kann. Damit stimmte auch die Erscheinung des jugendlichen Besitzers dieser Herrlichkeiten trefflich zusammen. Man sah wohl, daß er eben den Federn entstiegen war, denn noch waren seine schönen Augen müde gesenkt und vom späten Schlafe verschleiert, und das wiederholte Gähnen bewies, daß er sich aus der Umarmung des Schlummergottes erst nach und nach herausarbeiten müsse.

Welch ein Meisterstück der Schöpfung war doch dieser Jüngling! und wie Schade, daß Leichtsinn, Leidenschaft und Genuß dieses edle Menschenbild so kläglich heruntergebracht hatten! Die Gestalt hoch und schlank, aber eine gewisse Schlaffheit und Müdigkeit verrieth sich in allen ihren Bewegungen; das Antlitz geistreich,

von fast idealer Schönheit, aber ein Ausdruck des Ueberdrusses, ja des Leidens lastete auf den anmuthigen Zügen, und nur in Augenblicken des Affekts gewannen sie Spannkraft und Leben. Kaum mochten vierundzwanzig Sommer über dieses verwöhnte Schooßkind des Glückes dahingegangen sein, und doch zeigten sich schon leichte Runzeln auf der hochgewölbten Stirn, und der einst so üppige Haarwuchs fing an, dünn zu werden, wie wenn herbstliche Winde den Baum entblättern.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von J. A. Link.)

(Fortsetzung.)

Die Jäger lassen ihn im Herbste einen Sperber und im Frühjahre wieder einen Kukuk werden, und verfolgen ihn zum Theil immer noch als einen Raubvogel.

Noch andere lassen ihn im Winter eine Kröte werden, die in einem hohlen Baume sitzend, der Metamorphose zum Kukuk im Frühling entgegenharrt.

Einige wissen sogar von seiner Eigenthümlichen Wanderung. Die Gabelweihe muß ihn nämlich auf ihrem Rücken aus dem Lande und wieder herein tragen, gewiß keine kleine Aufgabe.

Auch spielt unser Vogel in der alten Arzneimittellehre keine geringe Rolle. — Da heißt es unter andern: „Der verbraudte Gukuk tauget vor den Stein, Magen-Schmertzen und Feuchtigkeit.

Man kann ihn auch in Fiebern, wenn der Paroxismus kommt, geben, tauget auch in der schweren Noth (wahrscheinlich „Epilepsie"). Des Gukuks oder Gauchs Koth in Wein gekocht und getrunken, dient wider die wüthenden Hunds-Biß. Das Fett tauget zur Kahlheit vor der Trockne." — Es wird aber wohl Niemand mehr zu diesen pikanten Arzneimitteln zurückkehren mögen, deßhalb dürfte der Kukuk wenigstens jetzt von Doktoren und Apothekern verschont bleiben.

Um aber den so sehr beschrieenen und verschrieenen Vogel, um welchen das Mährchen einen so dichten Schleier gestrickt hat, daß er fast nirgends im rechten Lichte erscheinen kann und darf, von seiner natürlichen Seite kennen zu lernen, diene dem eigentlichen Zwecke Folgendes: Der Kukuk ist ein Zugvogel, der nicht aus Faulheit oder Schalkheit seine Eier in fremde Nester legt, sondern hat ihn die gütige Natur mit diesem Instinkte ausgerüstet, weil er seine Eier, die er nur in bestimmten Zwischenräumen, oft von 3 bis 4 Wochen legen kann, gewiß nicht, ohne daß ein Theil der Brut gestört würde, zu bebrüten im Stande ist.

Grasmücken, Bachstelzen rc. kleinen Insektenfressern widerfährt daher die Ehre, diesen hohen Vogel auszubrüten. Er frißt auch weder seine respektiven Stiefgeschwister, noch wie man fabelt am Ende seine Pflegemutter selbst, und wenn er hin und wieder einige seiner Geschwister aus dem Neste wirft, so geschieht dieses sicher nur aus plumper Ungeschicklichkeit, da ihm allein das kleine Nest bald zu enge wird.

Ob die Mutter absichtlich einzelne Eier aus dem Neste wirft, in welches sie ihr Ei legt oder aus Ungeschicklichkeit, müssen wir dahingestellt sein lassen, da noch kein Naturforscher und Jäger das Glück hatte, den scheuen Vogel, der in der frühesten Morgenstunde seine Eier unterbringt, bei diesem Geschäfte zu beobachten.

Seine Nahrung besteht aus Insekten, Käfern, Schmetterlingen, Larven, Raupen und Beeren. Raupen und besonders die stachelichen Bärenraupen, die

haarigen Processionsraupen, die sogar giftige Eigenschaften haben, sind es gerade welche er ganz besonders vorzieht, und da er ein großer Fresser ist, so verzehrt er deren eine unglaubliche Menge, wodurch oft sein Magen wie gepolstert aussieht, so daß man früher glaubte, seine Magenwand sei behaart während es doch nur die stachelichen Raupenhaare sind, welche sich in den Magenwänden einhacken.

Der **Kukuk** wird deßhalb mit Recht der Raupenvertilger des Hochwalds genannt. Die meisten anderen Vögel verabscheuen haarige Raupen, unter welchen sich gerade die den Waldbäumen schädlichsten Arten befinden, so daß man den **Kukuk** unbedingt den nützlichsten Vögeln beigesellen muß. —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Tod einer ganzen Familie durch Kohlendampf wird aus Neurode vom 9. d. M. gemeldet. Der Weber Hofmann hatte am 8. d. M. bis gegen 12 Uhr Nachts gewebt und kurz vor dem Schlafengehen noch einige Kohlen in den Ofen geworfen. Da er sich vorgenommen hatte, schon um 3 Uhr Morgens wieder sein Tagewerk fortzusetzen, hatte er vorher seine Frau gebeten, ihn zu wecken. Als letztere gegen Morgen erwacht, hört sie den bangen Hilferuf ihres 11jährigen Knaben, der mit den Eltern zusammen in der Stube schläft, und bemerkt, wie das kleinste Kind in der Wiege in heftigen Zuckungen mit den Händchen ängstlich um sich schlägt. Sie springt aus dem Bette, um dem Kinde zu helfen, der bereits todt und starr im Bette liegt. Außer sich vor Angst, will der Knabe dem Kinde beispringen, doch ehe er die Wiege erreicht, befällt ihn ein heftiger Blutsturz, der ihn erstickt. Die Hoffmann, selbst betäubt und leidend, hat sich kaum bis zur Wiege geschleppt, als sie auch das jüngste Kind schon in den letzten Zuckungen sieht. Verzweifelnd sieht die Unglückliche inmitten dreier Leichen, bis sie sich endlich ermannt und um Hilfe ruft. Doch auch sie war in Folge des eingeathmeten Giftes tödtlich erkrankt und verschied bereits am Tage darauf nach schwerem und schmerzlichen Kampfe.

Vor Kurzem war in Schleswig-Holstein der Vizekönig der Karolineninseln auf Besuch — ohne Scherz. Es ist ein Seemann, Namens T., aus Wilster in Holstein, der erst in englischen Diensten war, bei einer Fahrt nach den Karolineninseln ihren Werth schätzen lernte und später dahin zurückkehrte, um sich mit einer Tochter des Königs zu verheirathen. Er bekam eine Insel zum Geschenk, hat als Häuptling Kriege der Eingebornen mitgemacht, ist am rechten und linken Bein auf das schönste tätowirt, und dazu Ritter des Knochenordens geworden (eine Knochenspange, die am Arme getragen wird). Der Haupthandelsartikel der Karolineninseln sind Schnecken, die in China als Leckerbissen sehr hoch bezahlt werden. T. brachte vor Kurzem ein Schiff nach Amsterdam, und will nun selbst in Bremen eines bauen lassen. Auf seiner Insel hat er Tabak, Indigo und Baumwolle gepflanzt und einen reichen Ertrag erzielt. In Berlin besuchte er die höchsten Marinebehörden, um Preußen auf die Acquisition der Karolineninseln aufmerksam zu machen, und man hat durchaus keinen Grund gehabt, ihn auszulachen. Wenn disponible Schiffe vorhanden sind, wird man sich der Karolineninseln, welche nördlich von Neuguinea am Aequator liegen, erinnern.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 35. Donnerstag den 21. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Der Kammerdiener hatte auf einer silbernen Platte das Frühstück gebracht und ein Packet Zeitungen vor seinem Gebieter niedergelegt. Jenes blieb unberührt stehen, in diesen blätterte der Graf augenscheinlich gelangweilt. Endlich warf er sie verdrießlich bei Seite, lehnte sich matt in den Divan zurück und rief gähnend: „Mir ist miserabel zu Muthe! Es ist ein verfluchtes Leben!"

Bald darauf erschien der Kammerdiener abermals und sprach: „Euer Gnaden haben zwar befohlen, heute Niemanden bei Ihnen vorzulassen; aber es ist ein Herr draußen, welcher sich durchaus nicht will abweisen lassen. Hier ist seine Karte."

Der Graf hatte kaum einen Blick auf diese gethan, als er ausrief: „Karl Woltmann? Wie? Dieses Namens sollte ich mich entsinnen. Richtig, er ist es, mein Lebensretter. Willkommen, tausendmal willkommen! Schnell, führe den Herrn herein!"

Er war bei diesen Worten aufgesprungen, und es war, als ob er mit einem Male Schlaf, Müdigkeit und Langeweile abgeschüttelt hätte. Mit rascher Bewegung trat er der Thüre entgen, und helle Freude leuchtete aus seinen Augen.

„Ja, er ist es!" rief er dem eintretenden Karl entgegen, ihm herzlich die Hand schüttelnd. „Welche Freude, Sie wiederzusehen! Als wieder in Paris? Natürlich, wie kann man leben außer Paris? Nicht wahr, die Langeweile hat Sie aus Deutschland hierher getrieben? Sie wollen sich wieder baden in dem berauschenden Strome, der hier gewaltig durch alle Adern des großartigsten Weltlebens fließt."

Er drängte bei diesen Worten Karl in den Divan und warf sich neben ihn in graziöser Haltung. Geschwätzig fuhr er fort:

„Sie haben mir eben einen unsterblichen Dienst geleistet. Ich hatte Migräne, ich fing Grillen. Das ist nun vorbei! Weg damit! Sie bleiben doch bei mir; ich lasse Sie nicht sobald. Wir verleben den Tag zusammen. Erst fahren wir aus, dann diniren wir, dann Abends in die große Oper, — ein göttliches Ballet, ich versichere Sie! — . . .

„Herr Graf," fiel hier Karl ein, „von Vergnügen ist zunächst bei mir nicht die Rede. Eine ernstere Absicht hat mich nach Paris geführt."

„Und die wäre?"

„Gerade herausgesagt, sie betrifft Sie. Ich bin hier, um Sie zu entführen."

„Eine tolle Idee! Mich entführen? Das ist ja eine wahre Komödie!" Der Graf lachte aus vollem Halse.

„Es ist mein heiliger Ernst, Sie dürfen nicht länger in Paris bleiben; Sie müssen fort!"

„Diese mit großer Entschiedenheit gesprochenen Worte drängten die Lustigkeit des jungen Mannes ein wenig zurück. „Vor allen Dingen," — sprach er mit einer gewissen Kälte, — „wer hat Sie beauftragt? Denn daß Sie nicht aus eigener Bewegung auf diesen wahnsinnigen Einfall kommen, kann ich mir an allen Fingern abzählen."

„Ihre Frau Mutter durch ihren Geschäftsführer, den Rechtsanwalt Strauß. Ich bin bereit, Ihnen meine Beglaubigung vorzulegen."

„Ah, das ist wieder so ein Stückchen von dem alten Fuchs," fuhr Jener munter fort. „Der Mann ist mir schon unsäglich unbequem geworden. Welche Sottisen hat er mir schon gesagt, welche Bußpredigten an mich verschwenden. Da er sieht, daß seine Episteln Nichts ausrichten, schickt er mir gar die Execution auf den Hals."

„Nennen Sie es so; ich glaube, Sie haben Recht. Ich soll Sie auf jeden Fall in Ihre Heimath zurückführen."

„Aber, warum? warum?" fuhr der Graf ungeduldig auf.

„Weil Ihnen Paris nicht taugt; weil Ihnen das hiesige Leben tödtliches Gift ist; weil Sie zu Hause nothwendig sind; weil Ihre Mutter sich zu Tode härmt." —

„Wenn ich aber Nein sage? tausendmal Nein."

„Dann werde ich tausend Mal sagen: Sie müssen! Ich lasse Sie nicht; ich hefte mich an Ihre Fersen."

„Herr," brauste der Andere auf, „Sie vergessen sich. Sie haben mir einst einen großen Dienst erwiesen, dafür bin ich Ihnen dankbar. Aber ein Recht haben Sie darum nicht, mich zu beleidigen."

„Ich Sie beleidigen? O Herr Graf, wie verkennen Sie mich; Ihre Güte, ja die Freundschaft, mit der Sie mich damals überschütteten, ist mir unvergeßlich. Ich liebe Sie, Ihre Jugend, Ihre herrlichen Anlagen, Ihre glänzenden Aussichten in der Heimath. Wie könnte ich es ruhig mit ansehen, daß Sie sich zu Grunde richten?"

„Sie sehen zu schwarz, Woltmann, viel zu schwarz!"

„Nicht um ein Haar! Wie lange noch können Sie dieses Leben unter ewig wechselnden, aufreibenden Genüssen ertragen? O, hüten Sie sich, daß es nicht zu spät wird, daß Sie nicht Ihre köstliche Jugend früh in den Strudel des wild bewegten Lebens auf Nimmerwiederkehren versenken!"

„Nun, wenn ich untergehe, so kann ich wenigstens sagen: ich habe gelebt!" sagte der Graf mit sonderbarem Lächeln.

„Das spricht nicht Ihr guter Genius, vielmehr der böse Dämon, welcher Sie hier gefesselt hält. Sie hätten gelebt? Nimmermehr! Leben ist Glück, innerlicher Friede. Sind Sie glücklich, zufrieden gewesen?"

„Wunderliche Frage! Ich bin in Paris."

„Und doch in Paris mitten in seinen Zerstreuungen und Genüssen sind Sie unglücklich. Ich lese es deutlich in Ihren Mienen, auf Ihrer Stirne. Sie sagten vorhin, Sie hätten Migräne und fingen Grillen. Wie kann man in Paris Mißlaune haben und Grillen fangen?"

„Nun, ich will's gestehen, daß mir bisweilen übel zu Muthe. Aber das sind körperliche Indispositionen, welche vorübergehen. Paris hat tausend Mittel, die Grillen zu vertreiben."

„Aber sie kehren zurück, und zwar immer drängender und massenhafter, bis sie zuletzt das Gemüth mit einer schwarzen Wolke überziehen, durch welche kein Sonnenstrahl der Freude mehr bringt."

„Wissen Sie auch," sagte der Graf nach einer Pause des Nachdenkens, „daß es Ihnen sonderbar ansteht, vor mir als Bußprediger zu erscheinen. Sie dachten einst anders. Ich erinnere mich noch, welche tollen Streiche wir während der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft mit einander ausgeführt haben. Sie waren mir ein sauberer Vogel."

„Ja, ich dachte und war einst anders. Aber die Zeit ist vorüber und ich gedenke schaudernd des Abgrundes, an dem ich dahintaumelte. Und wissen sie, wer mich gerettet hat? Die Liebe eines edlen deutschen Mädchens. O Graf, wenn auch Sie einst fänden, was ich gefunden habe! Sie gäben alle Entzückungen dieser Weltstadt für einen Blick, ein Wort der Einziggeliebten. Für jetzt beschwöre

ich Sie bei einer andern Liebe, der heiligsten, die es gibt, bei der Liebe Ihrer Mutter, daß Sie auf diesem Wege umkehren. Im Namen Ihrer Mutter fordere ich Sie zur Rückkehr auf."

Der Graf war aufgestanden und ging, augenscheinlich in heftiger, innerer Bewegung, im Zimmer auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von J. A. Link.)

(Fortsetzung.)

d. Singvögel.

Der große Schaden, den die Landwirthschaft durch die Ueberhandnahme der schädlichen Insekten zu beklagen hat, findet zum großen Theile seinen Grund in der Abnahme der Vögel überhaupt, besonders aber der kleinen Singvögel, welche gerade am meisten zur Vertilgung des Ungeziefers beitragen.

Die Zahl der nützlichen Vögel hat nach genauen Beobachtungen im civilisirten Europa schon bedeutend abgenommen, und ist in steter Abnahme begriffen.

Einen großen Theil der Schuld dieser Abnahme nützlicher Vögel trägt die Vogelverheerung, die in allen Mittelmeerländern, besonders zur Zugzeit mit großem Fleiße ausgeübt wird.

Aber auch bei uns werden der Vermehrung vieler nützlichen Vögel durch Stören derselben beim Brutgeschäfte, durch zweckloses Ausnehmen der Eier und der jungen Vögel selbst, sowie durch Wegfangen der Ankömmlinge im Frühlinge nicht geringe Hindernisse in den Weg gestellt.

Durch die zunehmende Cultur des Bodens, durch das Ausrotten der Wälder und der kleinen Feldhölzer, durch das Verschwinden der Hecken und Bäume in der Nähe der Felder, durch die Austrocknung der Sümpfe und Moore werden ohnehin den nützlichen Vögeln mehr und mehr Zufluchtsorte entzogen und dieselben immer und immer in ihren Brutgeschäften gestört.

Um so mehr sollten wir in unseren Tagen darauf bedacht sein, diese nützlichen Vögel, die sich mit Mühe bei uns ansiedeln, zu schonen und zu hegen, wenn wir uns nicht selbst den Vorwurf zu machen gedenken, der Ueberhandnahme der schädlichen Insekten durch Verminderung deren Feinde allen möglichen Vorschub zu leisten.

In den strengen Wintermonaten sind namentlich viele dieser nützlichen, und so manche Stunde erheiternden Geschöpfe der grimmigsten Kälte und den Qualen des Hungers ausgesetzt, und flüchten sich deßhalb in die Nähe der menschlichen Wohnungen, um hier Schutz und Hilfe zu suchen.

Jeder vernünftige und fühlende Mensch, der im Stande ist, ihnen auch nur etwas Geringes vom Ueberflusse mitzutheilen, und seien es auch nur Brodkrumen, Kartoffeln und Küchenabfälle, wird mit Vergnügen ihren Hunger stillen, und dadurch dem besprochenen Zwecke nicht geringen Dienst leisten, indem so mancher nützliche Vogel vor dem Hungertode gerettet werden kann, und nach überstandener Gefahr seinem Wohlthäter gewiß Dank zusingen wird.

"Der Gerechte erbarmt sich auch des Viehes", und es ist wahrlich nicht das kleinste Verdienst, mitleidig gegen hülflose Thiere zu sein.

In neuerer Zeit hat man sich allerdings bestrebt, durch Wort und Belehrung die kleinen Vögel und besonders die Insektenfresser vor den Nachstellungen des Menschen zu schützen.

Die Singvögel überhaupt finden in den meisten Orten den Schutz, den sie verdienen. Die Schwalbe wird fast überall in ganz Deutschland gehegt und ge-

pflegt, und als gute Vorbedeutung des häuslichen Glückes und des nahenden Frühlings von Jung und Alt begrüßt.

Krammetsvögel und Lerchen werden aber heute noch mit großem Fleiße gefangen und erlegt, und mit Wohlgefallen verzehrt.

Von den bei uns vorkommenden Insektenfressern sind Schwalben, Nachtigallen, Grasmücken, Rothschwänzchen, Laubvögel, Bachstelzen, Amseln, Drosseln und das ganze Heer der niedlichen Sänger bis zum Zaunschlüpfer herunter, unermüdend thätige Insektenhäscher in Feld und Wald, Busch und Garten, und da die meisten dieser nützlichen Vögel noch dazu mit hübschem Gesang ergötzen, und durchaus keinen Schaden anrichten, so sollten sie doch gewiß von Jedermann gehegt und geschont werden.

Aber auch die meisten Kornfresser sind nicht unbedingt schädlich, da sie zu der Zeit, wo sie Nestjunge haben, dieselben mit Insekten auffüttern, und leisten dadurch großen Nutzen, so daß man den Ammern, Hänflingen ꝛc., ja selbst den Spatzen die wenigen Getreidekörner und Früchte, die sie haschen, in Anbetracht ihrer Verdienste gönnen kann.

Der Haussperling oder Spatz ist verschrieener, als er es verdient, und wird ihm besonders von Landwirthen schonungslos nachgestellt, und dennoch sind die Sperlinge, wenn man ihre Nahrung genauer untersucht, mehr nützlich als schädlich. Dies erfährt der Landwirth am Besten, wenn er sie gänzlich ausgerottet hat.

Manche Gutsbesitzer, welche die Haus- und Feldsperlinge auf ihren einzeln liegenden Gütern gänzlich ausgerottet hatten, konnten sich lange nicht erklären, warum sie niemals Obst bekamen, wenngleich ihre Nachbarn solches in Menge ärnteten, und fanden dann schließlich den Grund in der Verbannung der Vertilger der schädlichen Insekten. Mit vieler Mühe setzten sie wieder Spatzen ein, um ihre Obsternten wie ehedem zu erhalten, welches auch dann geschah.

Im Frühjahr und Sommer suchen sie alle Obstbäume durch, lesen die Raupen von den Blüthen und Blättern ab, und vertilgen eine außerordentliche Menge von Maikäfern, Heuschrecken, Fliegen u. s. w., womit sie besonders ihre Jungen füttern.

Freilich thuen sie auf der andern Seite den Personen, deren Aecker nahe an den Dörfern und Städten liegen, großen Schaden an dem reifenden und reifen Weizen und der Gerste. Auch gehen sie den Kirschen, Weintrauben und Zuckererbsen nach. Allein allen diesen Uebeln kann man durch bekannte Verscheuchungsmittel abhelfen, sowie man sie auch von Getreideböden, indem man ihnen den Zugang versperrt, abhalten kann.

Man soll deßhalb nur auf Verscheuchung und Verminderung, nicht aber auf gänzliche Ausrottung der Sperlinge bedacht sein.

Unsere Lerchenarten, als Heidelerche, Haubenlerche und Feldlerche, von welchen man allgemein fälschlich annimmt, daß sie bloß von Getreidekörnern lebten, und deßhalb schädlich seien, sind ebenfalls nützliche Vögel, denn ihre Nahrung besteht nicht vorzugsweise in Sämereien, sondern den Frühling und Sommer hindurch in winzigen Käferchen, Motten, Nachtfaltern, Spinnen, kleinen Heuschrecken, Larven ꝛc.

Im Herbste fressen sie allerdings viele Sämereien, von denen übrigens die meisten uns keinen Nutzen gewähren, als: Grassämereien, Steinsamen, Gänsefuß, Vogelknöterich, Storchschnabel, Hühnerdarm, Silenen ꝛc., seltener Hafer, Heidekorn und Weizen.

Während der Brütezeit verzehren sie aber ausschließlich Insekten, womit sie ihre Jungen aufziehen.

So groß die Zahl der Lerchen ist, so groß ist auch die ihrer Verfolger, unter denen der Mensch ganz besonders thätig ist. Sie werden zum Verspeisen zu Tausenden weggefangen, und Tausende ihrer Bruten werden bei den Feldarbeiten zerstört.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

Würzburger Glöckle.

Beilage zum Fränkischen Morgenblatte.

№ 36. Montag den 27. März 1865.

Eine glückliche Zeitungsannonce.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Gestehen sie, Herr Graf,“ fuhr Jener fort, „Sie haben Ihre Frau Mutter unverantwortlich vernachläßigt. Ihre Briefe, ihre rührendsten Bitten haben Sie mit Ausflüchten oder gar nicht beantwortet. Die Aermste ist bereits so weit, daß sie kaum mehr weiß, ob sie noch einen Sohn hat. Und doch hängt ihr Leben davon ab, daß sie dessen inne wird.“

„Ich wills gestehen,“ fiel der Andere düster ein, „daß ich sie vernachlässigt habe. Was will meine Mutter von mir?“

„Und Sie fragen noch? Sie eilen nicht zu ihren Füßen, um ihre Verzeihung zu erbitten, um durch doppelte Liebe und Zärtlichkeit die jahrelange Versäumniß wieder gut zu machen, an der sie krank darniederliegt? O Graf, es muß weit mit Ihnen gekommen sein, daß sie auch nur einen Augenblick über ihre Pflichten im Zweifel sein können.“

„Und wenn ich zurückkehre, was soll ich dort? Ich werde meiner Mutter wenig Freude machen. Ich bin für ein stilles, enges Leben verdorben. Ein Landjunker kann ich nimmermehr sein.“

„Versuchen sie es dennoch. Ein Landjunker sollen Sie nicht sein, aber ein thätiger, Gutes schaffender Mann. Sie haben große Güter, die endlich nach langer Vernachlässigung des Gebieters bedürfen. Sie haben die Ehre eines bedeutenden Namens aufrecht zu erhalten. Haben Sie erst die Süßigkeit eines thätigen, nach würdigen Zielen ringenden Lebens gekostet, dann werden Sie sich wie ein Geretteter vorkommen, der nach langer gefährlicher Irrfahrt auf dem stürmischen Meere in den sichern Hafen eingelaufen ist.“

„Aber kann ich denn fort?“ schrie der Graf fast kläglich. „Ich habe Schulden, furchtbare Schulden. Meine Gläubiger lassen mich nicht fort.“

„Auch dafür ist gesorgt. Ich habe den Auftrag, unter Zuziehung eines Advokaten, an den ich empfohlen worden bin, mit Ihren Gläubigern zu kontrahiren und Ihre Schulden zu bezahlen.“

Der Graf versank in Nachdenken, man sah, wie es in ihm arbeitete. Nach einer Weile sagte er:

„Sie haben mich überrascht, Woltmann; das ist wie ein Sturm über mich gekommen; Sie haben mir viele bittere Dinge gesagt, aber ich vergebe Ihnen; ich fühle wohl, daß Sie in manchen Stücken Recht haben, und daß Sie es gut mir meinen. Doch Sie begreifen, daß ich mich nicht so ohne Weiteres von den Banden eines mir fast zur andern Natur gewordenen Lebens losmachen kann. Ich will die Sache überlegen. Sie wohnen natürlich bei mir, und wir sprechen weiter. Mein Kammerdiener wird Ihnen Ihr Zimmer anweisen. Jetzt bitte ich, lassen Sie mich allein, damit ich wieder zu mir selbst komme.“ —

Karl war mit dem Resultat dieser ersten Unterredung zufrieden. Er sah den Boden gelockert, und wenn er nicht abließ, ihn weiter zu bearbeiten, mußte es ja endlich gelingen, die gewünschte Frucht zu erzielen.

Und siehe, die rastlose Anstrengung des Freundes wurde über Erwarten belohnt. Es gelang seiner herzlich andringenden Beredtsamkeit, die besseren Triebe

in des Grafen Brust zu erwecken; die Bande, welche ihn an das glänzende Paris knüpften, wurden nach und nach gelockert, und neue Fäden nach der Heimath hin angesponnen.

Die „Mutter" nahm natürlich in den folgenden Unterredungen immer eine hervorragende Stelle ein, und Karl sah mit stiller Freude, wie Jener seine Schuld gegen sie sich mehr und mehr bewußt wurde, und wie eine lebhafte Sehnsucht in ihm erwachte, sie wiederzusehen und aus ihrem Munde das Wort der Verzeihung zu hören. Ja, er drängte zuletzt selbst zur Abreise.

Inzwischen wurden die Unterhandlungen mit den Gläubigern des Grafen eifrig betrieben, und der Klugheit des Advokaten war es zuzuschreiben, daß man mit leidlichen Bedingungen davon kam. Zwar mußte immer eine ungeheure Summe gezahlt werden; aber Karl war dennoch froh wie ein König, als das verdrießliche Geschäft mit dem letzten Federzuge beendet war.

„Und nun, nicht wahr, jetzt reisen wir?" sagte er zum Grafen, als er ihm ankündigte, daß er von der Rotte seiner wucherischen Gläubiger erlöst sei.

„Gewiß, wir reisen. Nicht eine Stunde länger bleibe ich in Paris."

Bald darauf saßen sie auf der Eisenbahn, und Karl entführte, innerlich jubelnd, seine Beute der lieben Heimath entgegen.

Wir schildern nicht die freudige Aufregung auf Schloß Trautmannsdorf, mit welcher die Ankunft des heißersehnten und endlich wiedergeschenkten Erben und Gebieters begrüßt wurde; nicht die erschütternde Scene im Gemache der Gräfin, als der Sohn sprachlos in tiefster Bewegung zu ihren Füßen stürzte, und diese keine Miene des Vorwurfs, nur Blicke und Worte der Liebe für ihn hatte; nicht die Bezeigungen innigster Dankbarkeit, mit welchen die Mutter unsern Karl überhäufte, als sie aus des Sohnes eigenem Munde hörte, wie er zum zweiten Male sein Retter geworden sei. Wenn der geneigte Leser an den Personen, die wir ihm vorgeführt haben, einigen Antheil gewonnen hat, wird er sich dieses Alles denken und ausmalen können.

Dagegen müssen wir ausführlicher berichten, was sich am andern Tage in einem Gespräche unter vier Augen zwischen Karl und dem Rechtsanwalt Strauß begab. Diesem hatte Jener noch von Paris aus den Erfolg seiner Mission, sowie den Tag seiner Ankunft in Trautmannsdorf gemeldet, und so war er denn in eigener Person herbeigeeilt, um Zeuge des freudigen Ereignisses zu sein.

(Schluß folgt.)

---

* Beschreibung der nützlichen, verkannten und verläumdeten Thiere Frankens.

(Von J. A. Link.)

(Fortsetzung.)

Unter ihren Feinden steht der Lerchenfalke obenan; er ist ein wahrer Schrecken für die hilflosen Feldlerchen.

Nicht minder heftig verfolgt sie der Baumfalke, der Sperber, die Rohr- Korn- und Wiesenweihe, welche drei letzteren namentlich ihre Bruten zerstören; dazu kommen noch Thurmfalken, die Rabenarten, Wiesel, Füchse, Marder, Katzen, Igel, Hamster, kurz allen nach Fleisch lüsternen Thieren ist es ein leichtes, diese freistehenden schutzlosen Nester ihrer Eier und Jungen zu berauben, und auch wohl mitunter das brütende Weibchen zu erhaschen.

Bei der übergroßen Zahl von Feinden muß man erstaunen, daß besonders die Feldlerchen noch nicht gänzlich ausgerottet sind, und doch gibt es deren noch eine ziemliche Menge.

Wegen ihres schmackhaften Fleisches werden jährlich Tausende von Feldlerchen verspeist.

Es wäre aber sehr zu wünschen, daß diesen der Landwirthschaft so nützlichen Geschöpfen eine größere Schonung zu Theil, und namentlich der Fang zum Abwürgen gänzlich eingestellt würde, ehe die üblen Folgen davon durch übergroße Vermehrung der Feldinsekten zu nachtheilig und empfindlich würden.

Von den bei uns einheimischen Würgerarten, welche eigentlich den Uebergang von den Singvögeln zu den Raubvögeln bilden, wird an manchen Orten ebenfalls viel unsinniges widernatürliches Zeug gefabelt. Sie sind an den meisten Orten Frankens unter dem Namen Neuntödter oder Dorndreher bekannt, welche Namen sie der Eigenthümlichkeit verdanken, ganze Reihen von Käfern, Hornissen, Heuschrecken, Raupen rc. ja sogar kleine Vögel und Frösche an die Stacheln eines Dornstrauches zu spießen, welche sie gelegentlich, wenn gerade Futtermangel eintritt, verzehren. Manchmal lassen sie sie auch stecken und verdorren.

Der eigenthümliche Bau des Schnabels der Würger, welcher mit einem Zahne und einem Häckchen an der Spitze versehen ist, läßt sie dem Volke immer noch für kleine Raubvögel gelten. Sie leben aber zum größten Theile von schädlichen Insekten und deren Larven. Besonders stiften sie durch Vertilgung von Maulwurfsgrillen, welche ihnen wahre Leckerbissen sind, in sandigen Gegenden dem Landmanne großen Nutzen. Auch fangen sie junge Feldmäuse.

Die hauptsächlichste Nahrung der bei uns lebenden 4 Würgerarten besteht aus kleinen und großen fliegenden Insekten, Maikäfern, Roßkäfern, Laufkäfern, Heuschrecken, Maulwurfsgrillen, Larven, Puppen, Schmetterlingen, Hornissen, Wespen, Bremsen und dergl. Ferner aus Blindschleichen, Eidechsen, Feldmäusen, und kleinen Vögeln, und sind deßhalb die Würger zu denjenigen Vögeln zu zählen, bei welcher der Nutzen den Schaden bei weitem überwiegt, weßhalb man sie mit Recht der Schonung des Menschen anempfehlen darf.

Raben.

Die bei uns bekannten Raben, Krähen und Dohlen sind als ausschließlich schädliche Vögel an den meisten Orten Frankens verschrieen, und wird ihnen deßhalb nachgestellt. Sie leben aber, was man fast immer zu übersehen scheint, vorzugsweise von Insekten und deren Larven, Feldmäusen, Aas, Engerlingen, Maikäfern und ergiebt sich hieraus, daß sie zu den nützlicheren Vögeln zu rechnen sind. Allerdings wird von ihnen ein junger Hase, ein Rebhuhn, ein junges Vögelchen, wenn es ihnen in den Wurf kommt, nicht verschmäht; allein der Nutzen überwiegt bei den meisten Arten den Schaden, den sie in Ausnahmsfällen anrichten.

Wohl weiß der Landmann, daß die Saatkrähe, der gemeine Rabe und die Dohle reifes und grünes Getreide, Küchengewächse und Früchte fressen; allein der vernünftige Landmann sieht sie doch gerne seinem Pfluge folgen, weil er auch wohl weiß, daß sie durch Auflesen der aufgepflügten Insekten, als Maikäfer, Maikäferlarven, Heuschrecken, Würmer, Schnecken und dergl. ihm nicht geringen Nutzen stiften. So lange ihnen nicht Insekten mangeln, verschmähen sie auch alles vegetabilische Futter, denn lebendige Speisen sind ihnen lieber, als todte Körner.

Aber nicht alle Raben Frankens sind unbedingt nützlich; daher eine Aufzählung und kurze Beschreibung derselben folgen soll.

1. Die Elster.

In Franken Gägerhätze, auch Azel genannt, ist allgemein bekannt, und wird besonders schädlich im Frühlinge durch Plündern der Nester anderer Vögel, und durch Rauben der Eier und Jungen. Die Elster ist sehr diebisch, räuberisch und läßt in ihrer Nähe keinen kleinen Vogel aufkommen. Auch verzehrt sie Obst, Feld-

früchte und Getreidekörner, so daß der Schaden den Nutzen, den sie durch Vertilgung von Insekten leistet, bei weitem übertrifft, daher sie mit Recht, als schädlicher Vogel, zu verfolgen ist.

2. Die Dohle.

Bei uns auch unter dem Namen Dalle bekannt, findet sich besonders auf unseren höchsten Kirchthürmen in Menge.

Die Dohlen leben von Insekten, Larven, Regenwürmern und dergl. Auch setzen sie sich den Schweinen, Schafen und Rindvieh auf der Weide auf den Rücken und lesen ihnen Läuse und Zecken ab.

Dem Ackermanne folgen sie hinter dem Pfluge, um die Regenwürmer und Engerlinge aufzulesen. Der Nutzen, den diese Vögel leisten, überwiegt den Schaden, den sie anrichten, und sollen sie, da sie viele schädlichen Insekten vertilgen, geschont werden.

3. Die Saatkrähe.

Dieselbe hat die Größe des gemeinen Raben und sieht auch diesem sehr ähnlich, nur daß die Hauptfarbe dunkelschwarz mit prächtigem stahlblauen und violetten Schimmer ist, brillanter als bei irgend einer andern Krähenart.

Bei der Saatkrähe ist der Nutzen höher anzuschlagen als der Schaden. Sie verzehrt eine zahllose Menge, der Landwirthschaft nachtheilige Insekten und Feldmäuse, und wenn sie gleich grünes und reifes Getreide, sowie Obst nicht verschmäht, so ist ihr häufiges Wegschießen dennoch nicht zu billigen.

Dem Ackersmanne folgt sie hinter dem Pfluge und liest auf, was er von Insekten aufackert.

Unter den Maikäfern richten diese Vögel oft große Niederlagen an; einige fliegen auf die Bäum, fressen ab und schütteln, während unten andere stehen, um die herabgefallenen zu verzehren, so geht es von Baum zum Baum. Auch fressen sie Mäuse und sind sie deßhalb in die Reihe der nützlichen Vögel aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Unlängst lief eine Notiz durch die Blätter, daß es in Belgien gelungen sei, Eisenblech zu solcher Feinheit zu walzen, daß 1000 Platten aufeinander gelegt erst die Höhe eines Zolles ausmachen. Ein Amerikaner übertraf diese Leistungen noch, indem er erst mit 1200 Stück einen Zoll erreicht. In der Adolphshütte bei Judenburg in Steiermark sind nun in jüngster Zeit Bleche aus Bessemermetall hergestellt worden, von denen 1500 Lagen auf einen Zoll gehen. Das spröde Metall ist also auf die Feinheit dünnen Postpapiers zurückgeführt. Einen unmittelbaren praktischen Zweck haben diese Produkte nicht, aber sie sprechen für die Güte des österreichischen Rohstoffs. Ueberhaupt tritt die deutsche Eisenindustrie mächtig auf. Es erweist sich, daß England keine Erze von der Güte der deutschen (Siegen-Nassau'schen und Steierisch-Kärnthener) Erze besitzt. Die vielseitig gelehrte „natürliche Prädestination" Englands zum ausschließlichen Industriebetrieb erleidet dadurch einen Stoß; Englands Stahlindustrie ist dort lange nicht so "naturwüchsig" wie in Deutschland; sie ist mehr ein Produkt der Kunst, der Politik. Der Zollverein exportirt bereits Stahl und Bleche nach England.

Verantwortlicher Redakteur St. Gätschenberger.
Druck von Michael Walz in Würzburg.

